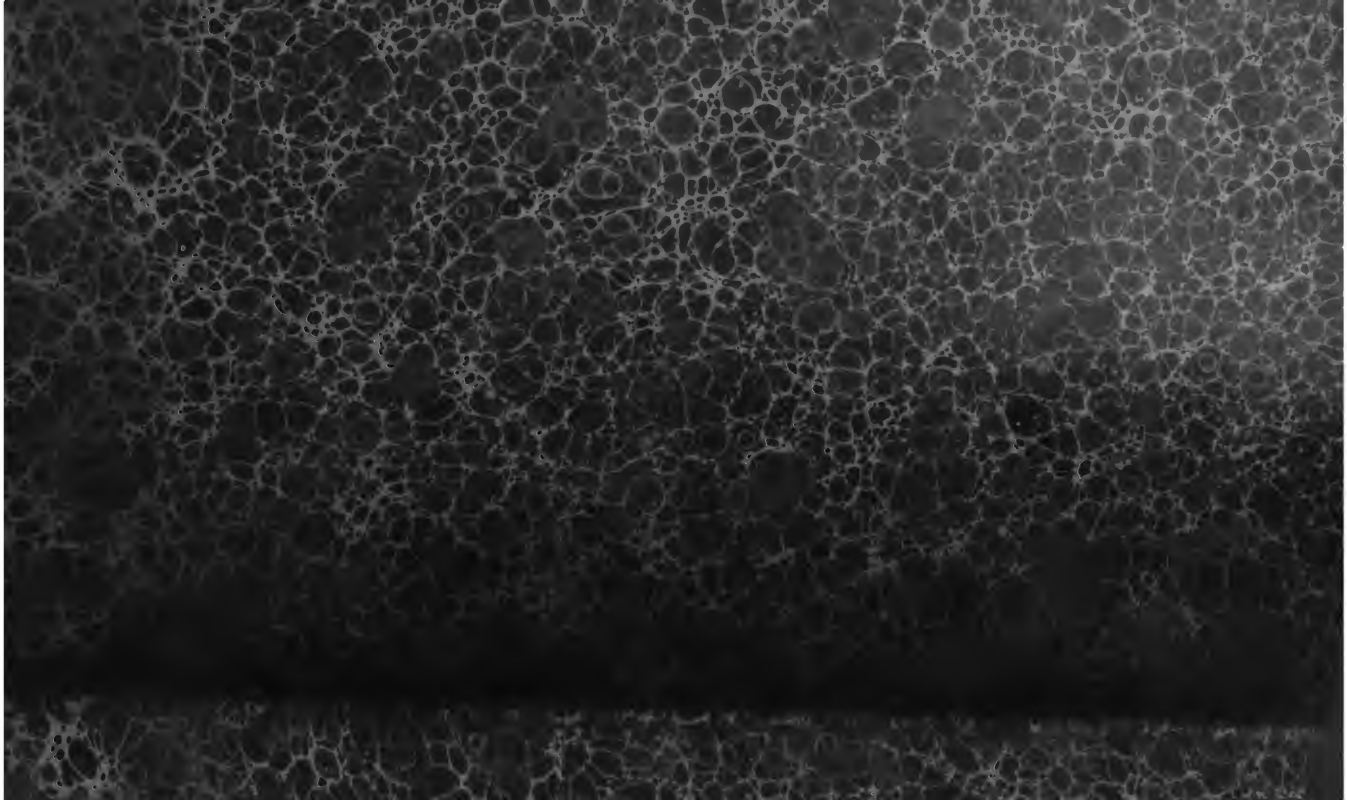
Digitized by Google

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT
Digitized by Google



Hist. 4139.

Digitized by Google

EIFLIA ILLUSTRATA,

oder

geographische und historische Beschreibung der Eifel.

Von

Johann Friedrich Schannat.

Aus dem lateinischen Manuscripte übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußisch. Geheimen Regierungsrathe und Rittmeister und Hanseatischem Major a. D., Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klasse und des Kaiserl. Russischen Wladimir-Ordens 4. Klasse mit der Schleife, Mitgliede der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg, der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau, des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande in Bonn, der Gesellschaft zur Erforschung und Aufbewahrung geschichtlicher Denkmale in Luxemburg, und des naturhistorischen Vereins der Preußischen Rheinlande und Westphalens, Ehrenmitgliede der Gesellschaft nützlicher Forschungen zu Trier und des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.

Eiflia doctorum genitrix præclara virorum.

Des dritten Bandes erste Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Aachen und **Leipzig,**

Verlag von Jakob Anton Mayer.

(Brüssel bei Mayer & Flatau.)

1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Städte und Ortschaften

der

Eifel und deren Umgegend,

topographisch und historisch beschrieben

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußischen Geheimen Regierungsrathe a. D. ꝛc., Ritter mehrerer Orden, Mitglieds und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Des ersten Bandes erste Abtheilung.

Aachen und **Leipzig,**
Verlag von Jakob Anton Mayer.
(Brüssel bei Mayer & Flatau.)
1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

So bin ich denn endlich im Stande die Fortsetzung eines Werkes dem Drucke zu übergeben, welches ich vor 27 Jahren begann und für dessen Herausgabe ich schon so viele Opfer gebracht habe.

Es war im Jahre 1824, als die 1. Abtheilung des I. Bandes der Eiflia illustrata erschien. Ihr folgten 1825 die 2. Abtheilung des I. Bandes, 1829 die 1. Abtheilung und 1844 die 2. Abtheilung des II. Bandes.

Die Muße, welche mir die erbetene und im Jahre 1848 erhaltene Entlassung aus dem Dienste des Staates, dem ich mich beinahe ein halbes Jahrhundert gewidmet hatte, gewährte, habe ich zur Bearbeitung des nachstehenden Werkes verwendet. Wenn dasselbe auch eine Fortsetzung der Eiflia illustrata für die Besitzer der frühern Theile derselben ist, so ist die Einrichtung desselben doch so getroffen worden, daß es auch für jene Leser brauchbar ist und Interesse haben kann, welche jene frühern Theile der Eiflia illustrata nicht besitzen. Der Leser wird gewiß darin Manches finden, was des Wissens werth ist und nicht blos auf die Eifel allein Bezug hat.

Die Eifel selbst aber verdient gewiß die Aufmerksamkeit des Geschichtsforschers, des Mineralogen, des Statistikers.

Digitized by Google

Viele alte edle Geschlechter sind der Eifel entsprossen, manche Schlachten dort gekämpft und die Schicksale der Völker entschieden worden. Die erloschenen Vulkane der Eifel deuten auf Naturbegebenheiten, welche weit über die Anfänge unserer Geschichte hinaus reichen. Von den alten Sitten der Vorfahren und selbst von ihrer Sprache hat sich bis jetzt noch Manches erhalten, obgleich auch auf den Höhen und in den Thälern der Eifel die Zeit ihr Recht übt und das Althergebrachte immer mehr verschwindet.

Fünfzehn Jahre habe ich (1819—1834 als Landrath des Kreises Prüm) in der Eifel gewohnt und ferner vierzehn Jahre (1834—1848 als Mitglied der Königlichen Regierung zu Trier) mit derselben in steter Berührung gestanden. In allen Richtungen habe ich die Eifel vielmals durchreiset. Alles was ich von Schriften, welche auf die Eifel Bezug hatten, nur ermitteln und erhalten konnte, habe ich benutzt, um mein Werk so viel als möglich zu vervollständigen. Sollte das Werk dessenungeachtet einige Irrthümer enthalten, so wolle man bedenken, daß alles Menschenwerk Stückwerk ist. Wissentlich habe ich gewiß keine Irrthümer mitgetheilt und werde es mit großem Danke erkenn n, wenn man mich auf dieselben aufmerksam machen und mich eines Bessern belehren will. Die Berichtigung soll dann im nächsten Theile folgen.

Der Reichhaltigkeit des Stoffes wegen habe ich den III. Band 1. Abtheilung der Eiflia illustrata, welcher jetzt auch unter dem Titel

„Die Städte und Ortschaften der Eifel und deren Umgegend“ erscheint, in mehrere Abtheilungen theilen müssen. Der erste Abschnitt oder die erste Abtheilung enthält die Ortschaften

Digitized by Google

der Regierungsbezirke Aachen, Köln und der Kreise Adenau und Ahrweiler im Regiermngsbezirke Koblenz; die folgenden Abtheilungen, für welche das Manuscript auch schon zum Drucke bereit ist, werden die merkwürdigsten Ortschaften der Kreise Maien, Cochem, eines Theiles des Kreises Zell und die zur Eifel und deren Umgegend gehörigen Ortschaften im Regierungsbezirke Trier und im Großherzogthume Luxemburg auch Stablo enthalten. Der letzten Abtheilung wird ein vollständiges alphabetisches Register sämmtlicher Ortschaften beigegeben werden. Vorläufig sind die Ortschaften numerirt. Anfänglich hatte ich jeder Ortschaft von 1 bis 159 eine besondere Nummer gegeben; weil die Zahl der Nummern dadurch aber sehr anwuchs, habe ich solche, von Nro. 160 bis Nro. 183, in dieser Abtheilung auf die Bürgermeistereien beschränkt. In eben dieser Art werde ich den folgenden Abtheilungen fortfahren.

Des III. Bandes 2. Abtheilung der Eiflia illustrata oder der II. Band des Werkes über die Städte und Ortschaften der Eifel und deren Umgegend, wird die Eiflia sacra, die Geschichte der Klöster und andern geistlichen Stiftungen enthalten.

Auch für diesen Band nehme ich die Theilnahme der Leser im Voraus in Anspruch, und hoffe ihnen darin manches Interessante, manche Aufklärung über die Geschichte der Vorzeit mittheilen zu können.

Vor Allem kann ich Gott nicht genug danken, daß er mir in einem Alter von beinahe 74 Jahren noch die geistigen und körperlichen Kräfte verliehen hat, um dieses Werk zu vollenden, an welchem ich mit eben so vielem Vergnügen als Ausdauer gearbeitet habe. Möge diese Arbeit nicht

Digitized by Google

vergebens sein und mögen recht viele Menschen Belehrung und Unterhaltung in dem Werke finden.

Den Freunden, welche mich mit Schriften und Nachrichten unterstützt haben, sage ich dafür meinen innigsten Dank. Auch hat so mancher alte Freund mir die viele Jahre hindurch bewiesene Gunst aufs Neue dadurch bethätigt, daß er sich bemüht hat, die Zahl der Subscribenten zu vermehren, welche erforderlich war, um den Verleger für die Kosten des Drucks sicher zu stellen. Diesen Freunden danke ich auf das Herzlichste für diese freundlichen Bemühungen, so wie ich den hohen Gönnern, welche sich für die Herausgabe des Werks interessirt haben, meinen gehorsamsten Dank abstatte.

Das Verzeichniß der Subscribenten wird der letzten Abtheilung vorgedruckt werden. Vielleicht ist es möglich, den Subscribenten mit dem zweiten Bande als Zugabe eine gute Karte der Eifel zu liefern, welche aber von Nicht-Subscribenten besonders wird bezahlt werden müssen.

Koblenz, am 21. Juni 1852.

G. Bärsch.

Digitized by Google

Des Schannat'schen Werkes

fünfter Theil.

Von den Städten im Eifel-Gau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünfter Theil.

Von den Städten im Eifel-Gau.

Kylburg.

Johann I., Erzbiſchof von Trier, erwarb das ganze Allodium in Kylburg von Dietrich, Grafen von Hochſteaden, und übertrug dieſem daſſelbe zum Lehn.

Im Jahre 1239 wurde vom Erzbiſchofe Dietrich zu Kylburg ein Schloß zur Schutzwehr des Kloſters St. Thomas gegen die Anfälle der Herren von Malberg erbaut. Eben derſelbe Erzbiſchof Dietrich erlangte auch, daß Trier ſich der Burg zu Bitburg, gegen wen es auch ſei, bedienen dürfe, und dagegen war der Graf von Luxemburg Burgmann zu Kylburg, wie dies eine Urkunde vom Jahre 1239 (Kalend. August.) beweiſt.

Münſter-Eifel.

Die Stadt Münſter-Eifel wird in einer Urkunde vom Jahre 104, erwähnt, in welcher Juſtina, eine edele Matrone, der Kollegiat-Kirche eine Schenkung machte. Als Kinder derſelben werden in der Schenkungs-Urkunde genannt: Retzholf, Schirmvogt des Orts, und deſſen Söhne Hubert und Gerlach, und es wird der Stadt erwähnt, in welcher ſich das neue Kloſter in der Eifel befindet. Auch in einer Urkunde Dietrichs, Erzbiſchofs von Köln, vom Jahre

Digitized by Google

1115, wird sie die Stadt, wo das neue Kloster ist, genannt.

In einer Urkunde Wilhelms, Herzogs von Jülich, in welcher sich derselbe mit Peter Herrn von Croneburg vergleicht, vom Jahre 1363, heißt es: „gegeben 1363 in vnser statt munster-Eiffel."

Im Jahre 1416 in der Nacht octav. Apostol. litt Münster Eifel sehr durch eine große Ueberschwemmung. In dieser Nacht verloren gegen hundert Menschen das Leben in den Fluthen und die Mauern der Stadt und viele Häuser wurden zerstört, und eine unendliche Menge Vieh kam in den Fluthen um.

Nurburg.

Das Schloß Nurburg wurde von Albero, Vorgänger des Erzbischofs Hillin, gegen die Luxemburgischen Grafen erbaut.

Wittlich.

Arnold, Erzbischof in Trier, gab im Jahr 1172 dem Herzoge Berthold von Zehringen unter andern die Vogtei Wittlich zu Lehn, deren sich zu der Zeit Kuno von Malberg bemächtigt hatte. Broweri annales Trevir. Tom. II. p. 75. Nach einer alten Urkunde Arnolts, der im Jahre 1242 in einem Schisma zum Erzbischofe von Trier erwählt wurde, erwarb derselbe von dem Ritter Hugo und von Johann, dem Knappen, Herren von Vinstingen deren Schirmvogtei über Wittlich.

Im Jahre 1397 wurde Wittlich von denen von der Mark-Arenberg zerstört, aber nicht lange darauf vom Erzbischof Werner wieder aufgebaut. Dieser begann auch den Wiederaufbau eines Pallastes, welcher im Jahre 1141 in dem Kriege, welchen Graf Heinrich von Luxemburg gegen den Trierischen Erzbischof Adalbero für die Mönche in St. Maximin führte und in welchem der Graf von Luxemburg,

Digitized by Google

als er zur Flucht gezwungen, Wittlich durch Feuer verwüstet hatte, zerstört worden war.

Im Jahre 1425 vollendete der Erzbischof Otto den von Werner angefangenen Bau des Schlosses in Wittlich mit großem Kostenaufwande.

Scheuren,

eine Burg (Castrum) nicht weit von Wittlich, soll der Erzbischof Hillin im Jahre 1167 erworben haben.

Schleiden.

Die Einwohner des Orts gehörten vor Zeiten zum Pfarrsprengel Steinfeld, bis im Jahre 1230 Friedrich Dynast von Sleyden mit Genehmigung des Abts hier eine Kirche baute, und im Jahre 1317 wurde einem andern Friedrich (II.) gestattet, einen Taufstein zu errichten. Endlich erlangte Dietrich von Mendersheid-Schleiden im Jahre 1539 vom Abte das Patronatrecht nebst dem Zehnten, wogegen dem Abte das Patronatrecht zu Erp mit dem Zehnten abgetreten wurde.

Hillesheim.

Im Jahre 1452 eroberte der Trierische Erzbischof Jakob von Sirk, Hillesheim, dessen sich Johann von Hürten, ich weiß nicht unter welchem Titel, bemächtigt hatte, und behielt die Stadt.

Im Jahre 1464 verpflichtete sich der Trierische Erzbischof Werner in einem wegen Schöneck, Malberg und Freudenburg abgeschlossenen Vergleiche, daß, im Falle durch Urkunden nachgewiesen werden könne, daß Hillesheim von den Grafen von Luxemburg lehnsabhängig sei, er thun werde, was darnach Rechtens sei.

Digitized by Google

Anmerkungen und Zusätze

des

Herausgebers zum fünften Theile

des

Schannat'schen Manuscripts.

Von den Städten in der Eifel.

Die

Städte und Ortschaften

der

Eifel und der Umgegend.

Topographisch und historisch beschrieben

von

Georg Bärsch.

Digitized by Google

Die Nachrichten, welche Schannat in dem vorstehenden Theile über einige angebliche Städte in der Eifel mittheilt, sind höchst dürftig und mangelhaft. Nur sieben Ortschaften führt Schannat an, welche ihm in Urkunden vorgekommen waren und beschränkt dieselben nur auf den Eifelgau. Mehrere andere Ortschaften hat Schannat in dem Texte I. Bd. 1. Abth. S. 71 angeführt, und ich habe solche in meinen Anmerkungen ebendaselbst S. 102 zu ergänzen gesucht. Als Ortschaften im Eifelgau werden noch ausdrücklich folgende bezeichnet:

Villa Sarabodis (Sarsdorf bei Gerolstein) in einer Urkunde des Königs Pipin, vom Jahre 763.

Villa Bettinga, Bettingen an der Kyll (Ober-Bettingen im jetzigen Kreise Daun) in einer Urk. Kaisers Lothars, vom Jahre 842.

Gelichesdorp super fluvium Notinna in einer Urkunde vom Jahre 846.

s. I. Bd. 1. Abth. S. 77 und 102.

Sollte das nicht vielleicht Gilsdorf bei Nöthen im Kreise Schleiden sein? Ich weiß dann nur nicht fluvium Notinna zu deuten, da ein Fluß sich gar nicht in der Nähe befindet. Gelsdorf im Kreise Ahrweiler kann es auf keinen Fall sein. Eben so wenig ist an die Nette zu denken, wie ich I. Bd. 1. Abth. S. 72 angenommen habe.

Digitized by Google

Dalaheim in einer Urkunde vom Jahre 867 ist ohne Zweifel Dahlem, im Kreise Bitburg.

Smidenheim in einer Urkunde v. J. 867 Schmidtheim.

Bausenheim in einer Urkunde v. J. 867 ist Basem.

Tontondorp in einer Urkunde v. J. 898 Tondorf.

Riforscheit in einer Urkunde v. J. 975 ist wahrscheinlich Kalten Reiferscheid im Kreise Adenau, nicht Reiferscheid im Kreise Schleiden.

Außerdem führt noch Wilthem [1]) an

Brunvillare et Vonfeld in einer Urkunde des Kaisers Lothar v. J. 865, und Brunwatare et Ruonfelt in einer anderen Urkunde desselben von demselben Jahre.

Wilhelm fügt hinzu rectius Ariolare.

Welche Ortschaften mit diesen Namen bezeichnet werden, weiß ich so wenig anzugeben, als auch wo das von Wilthem erwähnte Gundelavinga, welches in einer Urkunde vom Jahre 978 vorkommt, zu suchen ist. Letzteres habe ich auch I. Bd. 1. Abth. S. 102 angeführt.

Da Schannat nur von so wenigen Ortschaften in der Eifel und mit so wenigen Worten spricht, so habe ich es mir um so mehr zur Aufgabe gemacht, nachstehend einige Nachrichten über die merkwürdigsten Ortschaften in der Eifel mitzutheilen.

Dabei nehme ich die Gränzen der Eifel in größerer Ausdehnung an, als ich solche im I. Bande 1. Abtheilung dieses Werkes Seite 18 u. f. bezeichnet habe, und ziehe auch die Ortschaften hinzu, welche, wenn auch nicht in der Eifel selbst, doch in deren Nähe liegen und in mancherlei Beziehungen zur Eifel standen oder noch stehen.

So folgen denn nachstehend Nachrichten von Ortschaften :

---

[1]) Luciliburgensia editione Neyen p. 90.

Digitized by Google

I. Im Regierungsbezirke Aachen:

1. im südlichen gebirgigten Theil des Kreises Düren an der Ruhr (Niedeggen);
2. im südlichen des Kreises Düren;
3. in einem Theile des Kreises Montjoie;
4. im Kreise Schleiden.

II Im Regierungsbezirke Köln:

1. in dem an die Eifel gränzenden Theil des Kreises Euskirchen;
2. im ganzen Kreise Rheinbach.

III. Im Regierungsbezirke Koblenz:

1. im Kreise Adenau;
2. im Kreise Ahrweiler;
3. im Kreise Cochem;
4. im Kreise Mayen, und
. in einem Theile des Kreises Zell.

IV. Im Regierungsbezirke Trier:

1. in einem Theile des Kreises Berncastell;
2. im Kreise Bitburg;
3. im Kreise Daun;
4. im Kreise Prüm;
5. in einem Theile des Landkreises Trier, nebst einigen Ortschaften des Stadtkreises Trier;
6. im Kreise Wittlich.

V. In einem Theile des Großherzogthums Luxemburg und zwar in einem Theile des Bezirkes Diekirch.

Ich habe mich also nicht auf die eigentliche Eifel beschränkt, sondern auch Nachrichten über einige Städte und Ortschaften gegeben, welche, wenn auch nicht zur Eifel gehörend, doch in mannigfacher Beziehung zu derselben standen.

Digitized by Google

Die Römer hatten an der Militairstraße, die von Trier durch die Eifel nach Köln führte, mehrere Burgen (Castra, befestigte Läger) und Castelle errichtet. Zu Junkerath (Egorium vicum) sind noch die Ueberbleibsel eines solchen Castells sichtbar. Die Burgen Casselburg und Murlebach wurden höchst wahrscheinlich auf den Trümmern Römischer Castelle erbaut. An dem Muthe der Besatzungen dieser Burgen, an der Kraft der Mauern derselben, brach sich die Macht der Hunnen, der Slaven und der Normanen, welche Deutschland heimsuchten und durchzogen.

Später gaben die zunehmende Rechtlosigkeit, die häufigen Fehden, welche aus der schrankenlosen Selbsthülfe entstanden, endlich die Raubsucht, welche Wegelagerung für kein entehrendes Erwerbsmittel hielt, Veranlassung zur Entstehung von Burgen.

An oder unter den Bergen, auf welchen mehrentheils die Burgen lagen, siedelten sich Handwerker und andere Gewerbtreibende an, um Nahrung und Schutz zu erhalten. Dadurch entstanden dann Burgflecken, welche bei größerer Ausdehnung Stadtrechte erwarben. Die Einwohner wurden dann von Frohnden und Lasten befreit, wogegen sie dem Burgherrn eine Abgabe entrichten mußten. Auch erhielten diese Städte oder Burgflecken das Recht, Jahrmärkte zu halten.

So wie um die Burgen, bildeten sich auch um die Klöster wohl Flecken, die später städtische Rechte erhielten. Durch die Ungunst der Zeiten sind mehrere dieser ehemaligen Städte wieder in die Reihe der Flecken (z. B. Gerolstein, Hillesheim, Stadtkyll, Welschbillig) oder gar der Dörfer getreten.

Digitized by Google

I. Regierungsbezirk Aachen.

1. Kreis Düren.

Der Kreis Düren, im östlichen Theile des Regierungsbezirks Aachen, hat eine Größe von 10,$_{23}$ Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 51,768 Seelen (im Jahre 1843).

Der Kreis ist in sieben und zwanzig Bürgermeistereien eingetheilt (Arnoldsweiler, Bergheim, Binsfeld, Birgel, Birkesdorf, Bürvenich, Drove, Düren, Echtz, Froitzheim, Füssenich, Kelz, Lamersdorf, Langerwehe, Merken, Merzenich, Niedeggen, Niederzier, Nörvenich, Nothberg, Ollesheim, Pier, Sievernich, Stockheim, Straals, Weisweiler und Wollersheim). Die im Osten des Kreises liegende Bürgermeisterei Füssenich berührt die Grenzen der Eifel und die Bürgermeistereien Niedeggen und Wollersheim, im Norden des Kreises, gehören, wenigstens theilweise, zur Eifel.

1. Nideggen, jetzt ein Flecken und Hauptort einer Bürgermeisterei im Kreise Düren, mit 106 Häusern und 485 Einwohnern, liegt an einem Berge, an dessen Fuße die Ruhr fließt und von dessen Spitze die Trümmer einer mächtigen Burg weit hinaus in das Land schauen [1]).

Bei Niedeggen soll der schöne Siegesaltar gefunden wor-

---

[1]) Im Jahre 1794 war die Burg noch gut erhalten und diente zur Wohnung des Amtskellners. Die Französische Regierung verkaufte die Gebäude für eine unbedeutende Summe zum Abbruch. Der Käufer zog bedeutenden Nutzen aus dem Verkaufe der schönen Quadersteine und anderer Baumaterialien, und keine Spur würde mehr von der Burg übrig sein, wenn die Preußische Regierung nicht die Reste an sich gekauft hätte, um die gänzliche Zertrümmerung zu verhüten. Von den Trümmern hat man eine herrliche Aussicht nach den Höhen der Eifel.

Digitized by Google

den sein, welchen ich im I. Bande 1. Abtheilung dieses Werkes, Seite 546, beschrieben und eine Abbildung desselben beigefügt habe. Der Altar befindet sich jetzt im Museum zu Bonn.

Der Bezirk, wo jetzt Niedeggen steht, gehörte zum Zülpichgau, und war ein Besitzthum des Grafen Albert von Molbach, nicht Murlenbach, wie ich früher irrthümlich, durch Schannat verleitet, angenommen habe. Alverada, die Tochter des 1177 gestorbenen Grafen Albert, war mit Graf Wilhelm II. von Jülich vermählt, welcher wahrscheinlich das Schloß Niedeggen baute.

Im Jahre 1206 schlug Kaiser Philipp der Hohenstauffer bei Niedeggen den Gegenkaiser Otto IV.

Graf Wilhelm II. von Jülich, mit dem Beinamen der Große, starb 1207 zu Niedeggen. — Im Jahre 1214 überfiel Graf Wilhelm III. von Jülich den Nachtrab des Königs Friedrich II., nahm den Herzog Ludwig von Baiern gefangen und verwahrte ihn auf Niedeggen.

Der von Graf Wilhelm IV. von Jülich in einer Fehde im Jahre 1242 gefangene Kölnische Erzbischof Conrad (v. Hochstaden) mußte neun Monate lang in Niedeggen gefangen sitzen. In Folge eines Schiedsspruchs über die Streitigkeiten zwischen dem Kölnischen Erzbischofe Conrad und dem Grafen von Jülich, hatte Letzterer das Schloß zu Niedeggen als ein Lehn des Erzstifts Köln anerkennen müssen, wie ein Schreiben des Erzbischofs an den Grafen von Berg vom Jahre 1254 beweiset. (Lacomblet Urkundenbuch II., S. 221.) Als Graf Wilhelm IV. in einer Fehde gegen den Kölnischen Erzbischof Engelbert II. (von Falkenburg) im Jahre 1267, Letzteren in einem Gefechte zwischen Zülpich und Lechenich, besiegte und gefangen nahm, verwahrte er denselben mit dem ebenfalls gefangenen Grafen Diedrich VII. von Cleve, auch auf dem Schlosse zu Niedeggen. Der

Digitized by Google

Graf von Cleve erhielt seine Freiheit dadurch, daß er seine Tochter Elisabeth, dem Sohne des Grafen von Jülich, Gerhard (VIII.) zur Ehe versprach. Der Erzbischof mußte aber 3½ Jahr auf Niedeggen bleiben. Noch zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts zeigte man den Kerker, in welchem der Erzbischof gefangen gesessen, und den Altar, an dem er Messe gelesen hatte.

Als Graf Wilhelm IV. mit seinem erstgebornen Sohne Wilhelm V. am 16. März 1278 von den Bürgern zu Aachen erschlagen worden war, und der Erzbischof Siegfried (von Westerburg) sich beinahe der ganzen Grafschaft Jülich bemächtigte, leistete nur Niedeggen (so wie Hambach) Widerstand.

Walram und Gerhard, die Söhne des Grafen Wilhelm von Jülich, stellten sich mit Hülfe ihrer Freunde, besonders des Grafen von Los und ihrer Vasallen, dem Erzbischofe entgegen. Auch der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern nahmen sich der Sache des ihnen verwandten Jülich'schen Hauses an.

Am 14. Oktober 1279 wurde durch Vermittlung des Grafen Gottfried von Sayn, zu Pingsheim bei Lechenich der Sühnvertrag zwischen der Gräfin Richardis von Jülich und ihren Söhnen Walram, Otto und Gerhard mit dem Erzbischofe abgeschlossen. In diesem Vertrage wurde auch das bisherige Lehnsverhältniß von Niedeggen anerkannt. Lacomblet II. Seite 430. Kremer's akademische Beiträge III. S. 155.

Durch eine Vermählung des Grafen Walram von Jülich mit der Tochter Heinrichs von Westerburg, eines Bruders des Erzbischofs Siegfried, sollte im Jahre 1290 eine noch festere Einigung zwischen Köln und Jülich zu Stande kommen, und Walram wies seiner künftigen Gemahlin unter andern auch das Schloß Niedeggen zum Witthum an. La-

Digitized by Google

comblet II. S. 541. Die Vermählung scheint aber nicht zu Stande gekommen zu sein, denn Walram starb 1297 unvermählt.

Im Jahre 1371 führte Herzog Wilhelm II. von Jülich den von ihm in der Schlacht von Baesweiler besiegten und gefangenen Herzog Wenzel von Luxemburg nach Niedeggen, wo derselbe längere Zeit bleiben mußte [1]).

Auch Reinhold von Falkenburg, welcher die Besitzungen des Grafen Gerhard V. von Jülich verheert hatte und von Letzterem im Jahre 1316 gefangen genommen worden, wurde mehrere Jahre lang zu Niedeggen eingesperrt.

In dem Kriege, welchen Kaiser Karl V. wegen Geldern führte, wurde das Schloß Niedeggen im Jahre 1542 von den Kaiserlichen angezündet. Die Mauern desselben waren 6 Fuß dick. In späteren Zeiten wurden die Trümmern zum Abbruch verkauft.

Zu Niedeggen war der Sitz eines Jülich'schen Amtes, zu welchem die Ortschaften Bergstein, Berg vor Floßdorf, Thum, Berg vor Niedeggen, Bürvenich, Dürscheven, Creutzau, Ober-Maubach, Embken, Entzen, Flatten, Froitzheim, Floßdorf, Hausen, Ginnick, Hoven, Juntersdorf, Langendorf, Mertzenich, Loewenich, Ulpenich, Nemmenich, Niedeggen, Niederberg, Schaven, Schwerfen, Pissenheim, Sevenich, Soller, Wollersheim, Weißkirchen, Vettweiß, Jacobwüllesheim u. s. w. gehörten. Auch gehörten die Rittersitze zu Berg, Blens, Bulich, Busch, Creutzau, Enzen, Froitzheim, Gartzen, Güddersheim, Hausen, Irnich, Juntersdorf, Langendorf, Löwenich, Luppenau, Niedeggen, Niederberg, Roth, Sievernich, Vettweiß, Veynan, Firmenich, Virnich,

---

[1]) Froissart sagt von dem Herzoge Wenzel: Il tint prison courtoyse. Histoire de Limbourg V. S. 138.

Digitized by Google

Blatten und Weiß zu diesem Amte. Der letzte Amtmann war der Freiherr von Kolff zu Hausen. Zu Niedeggen befand sich auch eine Komthurei des Johanniter-Ordens. Das Kloster Steinfeld hatte hier ein Priorat.

Im Jahre 1342 hatte Markgraf Wilhelm von Jülich das von dem Grafen Diedrich IX. (den Frommen) von Cleve 1339 zu Stommeln gegründete Collegiatstift nach Niedeggen verlegt, eine Kirche daselbst gebaut und demselben mehrere Patronate und Pfarreien verliehen. Im Jahre 1569 verlegte Herzog Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg das Stift nach Jülich, wo es bis zur Besitznahme des Landes durch die Franzosen bestand. Die Stiftskirche verfiel und wurde 1652 den im Jahre 1642 nach Niedeggen gekommenen Minoriten überlassen. Diese stellten die Kirche wieder her. Das von ihnen gegründete Kloster wurde von der französischen Regierung aufgehoben.

Ueber die Ruhr führt eine, im Jahre 1765 von der Bürgerschaft erbaute steinerne Brücke. Auf dem Stadthause wurde von den Minoriten eine aus fünf Klassen bestehende Schule gehalten. Die in der Nähe der Burg liegende Pfarrkirche war eine Maltheser Ritter-Ordenskirche, und in derselben befanden sich die Grabmäler mehrerer fürstlichen Personen, unter Andern des 1278 zu Aachen erschlagenen Grafen Wilhelm IV. Schon im Jahre 1219 hatte Graf Wilhelm III. von Jülich (nach Kremer der IV. dieses Namens) dem deutschen Orden die Kirchen zu Niedeggen und Siersdorf und das Reichslehn Bergstein geschenkt (Lacomblet II. S. 45), und sein Sohn und Nachfolger Wilhelm (IV.) diese Schenkung im Jahre 1225 bestätigt (ebendas. S. 70). Ehemals residirten die Komthure des Johanniter-Ordens in dem Pastorate. Im Jahre 1784 war Freiherr Claudius Joseph von Düding, Komthur zu Niedeggen, Aachen, Mecheln und Worms, und der damalige Pastor zu Niedeggen,

Digitized by Google

Michael Baessen, war 1769 von ihm ernannt worden. An der Kirche waren viele Beneficien gestiftet. Im Minoritenkloster befanden sich zuletzt fünf Mönche. Außer der Pfarrkirche und der Kirche des Minoritenklosters war zu Niedeggen auch noch eine Hospitalskirche ad St. Jovinianum. Zur Pfarrei zu Niedeggen sind jetzt außer Niedeggen auch noch das Dorf Abenden mit einer Kapelle, der Weiler Brück, die Höfe Hollig, Lüppenau, Callerbend, Kirschbaum, das Gehöfte Mühle, die Häuser Lach und Schüdderfeld und einige Mühlen eingepfarrt. Die Bürger waren wegen der Treue, die sie ihrem Landesherrn einst bewiesen, von allen Abgaben befreit und zahlten nur sechs Stüber Steuern von einem Morgen Ackerland. In dem Vertrage, welchen Graf Wilhelm IV. von Jülich im Jahre 1237 mit Walram von Limburg abschloß, wurde den Einwohnern von Niedeggen das Recht, Brandholz aus dem Walde bei Contzen zu nehmen, verliehen (Lacomblet II. S. 116). Die Einwohner treiben Ackerbau, Leinweberei und Tuchweberei. Nahe bei dem Orte werden gute Schleifsteine gebrochen.

Die Schenck von Niedeggen bekamen den Beinamen wahrscheinlich von der Burg Niedeggen, wo sie vielleicht Burglehne besaßen. Schon in Urkunden von 1287 wird dominus Wilhelmus Pincerna de Nidecken, in einer andern von demselben Jahre Wilhelmus dictus Wetzelein Pincerna de Niedeggen, unter den Zeugen genannt. (Kremer's akadem. Beiträge III. Urkunden S. 174 u. 180.) Schenck Wilhelm von Niedeggen wurde 1275 von Herrn Dietrich von Heinsberg mit einigen Gefällen zu Brakel belehnt. (Kremer II. S. 17.) Martin Schenck von Niedeggen machte sich im niederländischen Kriege berühmt. Er diente erst den Spaniern, trat aber 1585 in die Dienste der General-Staaten. Noch in demselben Jahre nahm er Groeningen. Im Jahre 1586 baute er die nach ihm genannte Schenkenschanze bei Emme-

Digitized by Google

rich. Im Jahre 1587 führte Schenck die Truppen des Kölnischen Erzbischofes Gebhard Truchses und nahm Bonn, welches aber 1588 von Alexander Farnese, Herzoge von Parma, wieder genommen wurde. Bei einer versuchten aber mißlungenen Ueberrumpelung von Nimwegen ertrank Schenck am 14. August 1589. Noch zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war Bernhard Schenck von Niedeggen kursächsischer Gesandter am kurpfälzischen Hofe.

Die von Binsfeld besaßen Güter zu Niedeggen.

Bruno Schmitz, Doktor der Theologie, welcher 1720 als Provinzial des Minoriten-Ordens zu Köln starb und mehrere Schriften hinterlassen hat, war aus Niedeggen gebürtig.

Karl Kaspar von Siebold, einer der berühmtesten Wundärzte, welcher im Jahre 1807 als Professor zu Würzburg starb und dessen Söhne und Enkel sich in der gelehrten Welt ausgezeichnet haben, war 1735 zu Niedeggen geboren und der Sohn eines Wundarztes daselbst. Auch Professor Brüninghaus zu Würzburg war von Niedeggen gebürtig.

Die Bürgermeisterei Niedeggen besteht aus dem Flecken Niedeggen, den Dörfern Abenden und Ober-Maubach, den Weilern Brück und Schlagstein, den Höfen Hollig, Luppenau, Callerband (Kallerbend) und Kirschbaum, den Häusern Lach und Schüdderfeld und einigen Mühlen. Dieselben Ortschaften und außerdem noch das Dorf Blens bildeten während der französischen Verwaltung die Mairie Niedeggen im Kanton Froitzheim, im Arrondissement Aachen, im Roer-Departement. Zu Niedeggen ist ein Friedensgericht. Auch werden daselbst jährlich acht Krahm- und Viehmärkte gehalten. Zur Zeit der französischen Verwaltung gehörte Niedeggen zum Kanton Froitzheim im Roer-Departement. Nahe

Digitized by Google

bei Niedeggen liegen noch die zum Kreiſe Düren gehörigen Ortſchaften : a. Bürvenich ; b. Füſſenich.

a. Bürvenich liegt am Bergerbache nahe an den Gränzen der Kreiſe Schleiden und Euskirchen. Es befand ſich hier ein Nonnenkloſter, Ciſterzienſer Ordens, welches wahrſcheinlich ſeine Gründung, gewiß aber reiche Schenkungen den Grafen von Jülich zu verdanken hatte. Es iſt hier eine katholiſche Pfarrkirche.

Bürvenich iſt Hauptort einer Bürgermeiſterei, zu welcher noch Empken mit einer Pfarrkirche und Eppenich, das nach Bürvenich eingepfarrt iſt, gehören. Die Pfarrei zu Bürvenich gehörte zum Zülpicher Dekanate.

Im dreizehnten Jahrhundert beſaß die Abtei Prüm zu „Burueniht," wie Caeſarius es nennt, 16 jugera.

b. Füſſenich, nord-öſtlich von Niedeggen an der Gränze des Kreiſes Euskirchen. Hier war ein Nonnenkloſter des Praemonſtratenſer-Ordens, über welches ich ausführliche Nachrichten im folgenden Bande mittheilen werde. Zur Bürgermeiſterei gehören Geich und Juntersdorf, die auch nach Füſſenich eingepfarrt ſind.

2. Kreis Malmedy.

Der Kreis Malmedy, 14,^{82} Quadratmeilen groß, mit 29,367 Einwohnern, liegt gegen Norden am hohen Veen, welches den Uebergang von der Eifel zu den Ardennen bildet. Zu dem nördlichen Theile des Kreiſes gehören die Bürgermeiſtereien Amel, Bellevaux, Büllingen, Bütgenbach, Malmedy, Manderfeld, Meyerode, Recht und Weismes. In vielen Ortſchaften dieſes Theiles des Kreiſes iſt die walloniſche Sprache die vorherrſchende und die meiſten Ortſchaften haben doppelte Benennungen, neben der deutſchen noch eine wallo-

Digitized by Google

niſche. So heißt Amel Amblève, Engelsdorf Ligneuville, Brücken Pont, Aſſelborn Faymonville, Rodt Sart.

Der ſüdliche Theil des Kreiſes, die Bürgermeiſtereien Crombach, Lommersweiler, Reuland, Schönberg, Thommen und St. Vith umfaſſend, gehört zum Theil ſchon zur Eifel.

2. Amel (Amblève), iſt ein Kirchdorf mit zwei und vierzig Häuſern und zweihundert ſechs und ſiebenzig Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeiſterei. Hier bei dieſem Orte war es, wo Karl Martell im Jahre 715 in dem Kriege, den er gegen den König von Neuſtrien Chilperich II. und deſſen Majordom Rainfried führte, das feindliche Heer ſchlug.

Amel gehörte zu dem Diſtrikte Diſtling, Oeſtling, Osling oder Osning, der von dem Walde Osmick den Namen hatte und in Urkunden auch als pagus Amblevensis vorkommt, weil Amel der Hauptort in demſelben war. Noch jetzt wird dieſer Diſtrikt der Hof von Amel genannt.

Amel wird in den ältern Urkunden Amblève genannt. Es gehörte zu den drei und vierzig Villen, welche König Lothar dem Marienſtifte zu Aachen geſchenkt hatte und deren Beſitz König Arnolf im Jahre 888 dem Stifte beſtätigte. Lacomblet I. S. 39. Gleiche Beſtätigung ertheilten König Heinrich I. im Jahre 930 (ebend. S. 50), König Otto I. 966 (ebend. S. 64), Kaiſer Friedrich II. 1226 (Lacomblet II. S. 72).

Amel war das Stammhaus eines mächtigen Geſchlechts, welches ſich darnach nannte und auch St. Vith und Neuendorf beſaß. Alle dieſe Beſitzungen verkaufte Philipp von Amel (Philippe d'Amblève) an die Gräfin Margarethe von Luxemburg und deren Sohn Heinrich III., welche den Herzog Walram von Limburg damit belehnten [1]).

---

[1]) Histoire de Limbourg par M. S. P. Ernst, publié par Mr. E Lavalleye. Livre V. p. 275. Hontheim hist. Trev. I. p. 676 et 690.

Digitized by Google

Mit den übrigen Besitzungen des Limburgischen Hauses kamen auch Amel und St. Vith an die Grafen von Vianden und von diesen an die Grafen von Nassau, Prinzen von Oranien.

Nach der Chronik von Prüm von Otler (msc.) kaufte Gerhard (Graf von Vianden) neun und zwanzigster Abt von Prüm († 1212), Amel für eine bedeutende Summe von dem Herzoge Heinrich (III.) von Limburg, und gab es demselben zum erblichen Lehn. Auch Caesarius von Mylendonk führt im registro bonorum Prumiensium in der Note zu XXXIII. de Remecke (Remich) Amel als ein Besitzthum von Prüm auf, mit welchem der Herzog von Limburg belehnt sei. Auch berichtet derselbe bei LXXXV de Juchggende (Jüchen), daß Abt Gerhard Allodium quoddam quod Ambele appellatur, für eine bedeutende Geldsumme gekauft und dem Herzoge von Limburg und dessen Erben zu Lehn gegeben habe.

Im Jahre 1355 genehmigte Irmesund von Blankenheim eine Tochter Gerhards V. und Hausfrau Johanns Herrn von Bolch (Boulay), daß ihr Gatte den Hof Amel vom Erzstifte Trier zu Lehn nehmen dürfe (Urkunde im Koblenzer Archiv).

In einem Vergleiche, welchen Gerhard von Rodemachern im Jahre 1467 mit seinem Schwager, dem Grafen Wilhelm von Virneburg abschloß, wurde bestimmt, daß Letzterer den Hof Amel behalten soll.

Im Jahre 1469 kaufte Adrian von Nassau die Herrschaft Amel von Ludwig von der Mark, Herrn von Neufchatel und Rochefort Ludwig von der Mark war wahrscheinlich ein Sohn Johanns von der Mark, Herrn von Neufchatel und Amblève.

Bei Amel vereinigen sich zwei Bäche zum Flüßchen Amel

Digitized by Google

(Ambléve), welches auf Sougnez fließt und bei Doux flamme in das rechte Ufer der Ourthe mündet.

Zur Bürgermeisterei Amel gehören die Dörfer Amel, Deidenberg, Eibertingen, Halenfeld, Heppenbach, Hepscheid, Iveldingen, Mirefeld, Möderscheid, Montenau und Schoppen.

Zu Amel werden jährlich ein Viehmarkt und ein Krahm- und Viehmarkt gehalten.

Die alte Pfarrei gehörte zum Oislinger Distrikte im Zülpicher Dekanate. Im Jahre 1140 bestätigte der Kölnische Erzbischof Arnold I. (Graf von Geldern) der Abtei Stablo das Patronat und den Zehnten zu Amel (amblave). Filiale der Pfarrei Amel waren Born, Heppenbach, Meyrode und Wallerode, und der Pfarrer ließ sie durch einen Sacellan administriren.

3. Bellevaux, Belva, auch Schönenthal genannt, ein Kirchdorf mit fünfzehn Häusern und ein und achtzig Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei, liegt zwischen Malmedy und Stablo, dicht an der belgischen Gränze an der Warge. Es war hier das Stammhaus eines alten adligen Geschlechtes, welches auch die Grafschaft Logne besaß.

Georg von Bellevaux, Graf von Logne, soll sogar haben Münzen schlagen lassen. Georg soll ohne Kinder zu hinterlassen gestorben sein und sich ein Graf von der Mark der Herrschaft Bellevaux bemächtigt haben. Ein Graf von Nassau soll nun, mit dem Bischofe von Lüttich und andern Herren verbündet, Bellevaux belagert und erobert haben.

Bellevaux war ein Lehn der Abtei Stablo, mit welchem nach Erlöschen des Mannesstammes der Bellevaux, die Familien Doutrelepont, de la Porte, de Naout (oder Neau, o. Eupen) Borgner u. s. w. belehnt waren.

Digitized by Google

Zu Bellevaux wird jährlich ein Viehmarkt gehalten.

Die Pfarrei gehörte zum Districtus Oislingiae im Jülpicher Dekanate.

Zur Bürgermeisterei Bellevaux gehören die Dörfer Bellevaux, Engelsdorf (Ligneuville), ein Theil von Brücken (Pont), die Weiler Chevofosse, Lamouriville, Planche, Reculemont und Warche, die Gehöfte Eligneval, Rouyhy, Thiour und Xhourn.

4. Bütgenbach ist ein Kirchdorf mit hundert Häusern und 576 Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei. Es ist hier eine Central-Poststation auf der Straße von Aachen nach Trier, nach Malmedy und nach Luxemburg (St. Vith). Auf einem Berge über dem Orte sieht man noch die Ueberreste einer Burg. Bütgenbach war der Hauptort einer Herrschaft, welche den Herren von Falkenburg gehörte.

Walram II. mit dem Beinamen der Rothe (Rufus) Herr von Falkenburg wies im Jahre 1276 unter andern Gütern auch die Burg Bütgenbach seiner Gemahlin, Philippine von Geldern, zum Witthume an [1]).

Im Jahre 1353 kaufte Reinhard von Schönforst die Herrschaften Bütgenbach, Montjoie und St. Vith von Heinrich von Flandern, der diese Herrschaft mit mehreren andern durch seine Vermählung mit Philippe von Falkenburg erworben hatte. Reinhard verkaufte später Bütgenbach an Herzog Wilhelm I von Jülich. In Folge eines darüber entstandenen Streites belagerten Herzog Wilhelm von Jülich und seine Söhne im Jahre 1358 die Burg Bütgenbach [2]). Später kam Bütgenbach an die Grafen von Nassau,

---

[1]) Histoire de Limbourg V. S. 289.

[2]) Berrheck Geschichte I. S. 361.

Digitized by Google

als Erben der Grafen von Bianden, welche diese Herrschaft bis zur französischen Revolution als ein Lehn von Luxemburg besaßen. Zu Ende des 15. Jahrhunderts war Adrian von Nassau, ein natürlicher Sohn des Grafen Johann IV. von Nassau († 1475), Besitzer von Bütgenbach, welches er vielleicht von seinem Vater als Appanage erhalten hatte. Nach seinem Tode fiel wahrscheinlich Bütgenbach an die Grafen von Nassau zurück. Zum Hofgerichte Bütgenbach gehörten Berg, Bütgenbach, Elsenborn, Faymonville oder Asselborn, Nidrum, Sauerbrod und Weywertz, welche auch sämmtlich die jetzige Bürgermeisterei Bütgenbach bilden.

Während der französischen Verwaltung gehörte die Mairie Bütgenbach zum Kanton und Arrondissement Malmedy im Ourte-Departement. Die Franzosen sollen die Absicht gehabt haben, Bütgenbach wegen seiner strategisch wichtigen Lage, zu befestigen.

Die Pfarrei gehörte zum Zülpicher Dekanate, Distrikt Oisling.

In der Pfarrkirche zu Bütgenbach befinden sich die Grabsteine a. des Jakob von Reiffenberg, gestorben den 23. Juni 1567, welcher in ganzer Figur, mit den Wappenschilden der v. Reiffenberg, v. Seyhertz, v. Lyerneur und v. Berlimont umgeben; b. des Johann Reinhard von Bulich, ganze Figur mit den Wappenschilden v. Bulich, v. Rewe, v. Creusler, v. Lanschau, v. Enschringen, v. Barbanson, v. Honlingen, v. Armoist; c. des Reinhard Christoph v. Reiffenberg, gestorben den 22. Februar 1686, mit den Wappenschildern der v. Reiffenberg, ... , v. Laudolf, v. Bentzerath, v. Roben, v. Sponheim genannt Bacharach, v. Gündersdorf und v. Orley; d. der Maria Salome v. Lontzen, genannt Roben.

Die von Reiffenberg besaßen zu Bütgenbach ein Gut,

Digitized by Google

in deſſen Beſitze ſich vor mehreren Jahren ein Herr Dethier befand.

Zu Bütgenbach werden jährlich zwei Viehmärkte gehalten.

5. Malmedy, eine Stadt und Hauptort des Kreiſes, liegt an dem Fluße Warge und dem Flüßchen Warchuwe oder kleine Warge. Die Stadt hat 636 Häuſer mit 4090 Einwohnern. Die bedeutenden Gerbereien verfertigen beſonders Sohlleder, welches nach den entfernteſten Gegenden verſandt wird.

Außer der bedeutenden Steinbachſchen Papierfabrik, in welcher auch viel Pappe (Preßſpähne) zum Gebrauche der Tuchfabriken verfertigt wird, ſind noch andere induſtrielle Anſtalten hier, beſonders Leimſiedereien. Die hieſigen Kittelhandlungen haben einen ausgebreiteten Abſatz. Die Stadt iſt ſehr reinlich, und dieſe Reinlichkeit wird beſonders durch mehrere durch die Stadt fließende kleine Bäche befördert. Der Marktplatz iſt von ſchönen Gebäuden umgeben. Johann Hubert Cavens, ein reicher und menſchenfreundlicher Lederfabrikant, hat im Jahre 1832 eine Waiſenanſtalt hier errichtet. Fräulein Libert hat ſich durch ihre Forſchungen in der Botanik und in anderen Wiſſenſchaften einen Namen gemacht. Eine von ihr entdeckte Pflanze, aus dem Geſchlechte der Cryptogamen, iſt nach ihr benannt worden. König Friedrich Wilhelm III. verlieh der gelehrten Forſcherin die große goldene Preismedaille. Sie beſitzt werthvolle Sammlungen von Pflanzen, Münzen, Mineralien, Manuſcripten u. ſ. w. Mehrere ganz in der Nähe von Malmedy befindliche Eiſenquellen, beſonders pouhon de Geromont, pouhon des isles, pouhon des cuves und pouhon de Laveaux könnten, wenn die erforderlichen Einrichtungen getroffen würden, vielleicht mit den berühmten Quellen des vier Stunden von hier entfernten Spaa wetteifern, deſſen

Digitized by Google

Brunnengäste häufige Excursionen nach dem freundlichen Malmedy zu machen pflegen.

Das Volk redet die wallonische Sprache; von den gebildeten Ständen wird französisch und deutsch gesprochen.

Der Name Malmedy, Malmudarium, soll a malo mundatum bedeuten, weil der heilige Remaclus die Gegend von dem Einflusse der bösen Geister befreit habe. [1])

Die Stadt Malmedy verdankt ihren Ursprung dem Kloster, welches wie gewöhnlich angegeben wird, der heilige Remaklus im 7. Jahrhunderte hier gestiftet haben soll. Der eigentliche Erbauer des Klosters war, Grimoald, der Major Domus von Austrasien, ein Sohn Pipin's von Landen. König Siegbert III. (633—656) gab ihm zur Baustelle einen Theil seines Forstgrundes. [2])

Im folgenden Bande dieses Werkes werde ich ausführliche Nachrichten über dieses Kloster und über das mit demselben zu gleicher Zeit gegründete Kloster zu Stablo mittheilen.

Im Jahre 881 wurde das Städchen Malmedy von den Normannen eingeäschert (Hontheim prodrom: S. 457, S. 462.) aber bald wieder aufgebaut.

Im Jahre 1126 befreite Cuno v. Logne, der 42. Abt von Malmedy, die Bürger von den Frohndediensten.

Im Jahre 1244 litt die Stadt durch Feuer, 1254 durch die Pest. Zu derselben Zeit zerstörte Alexander de Rode einen Theil der Stadt. Die Wälle und Thürme, welche zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden waren, wurden im Jahre 1573 von den Franzosen niedergerissen. Im J. 1587 plünderten niederländische Truppen unter Martin Schenk von Niedeggen die Stadt und brannten 70 Häuser

---

[1]) Wilthem Luciliburgensia p. 42.

[2]) Rettbergs Kirchengeschichte Deutschlands I. Tit. S. 545.

Digitized by Google

nieder. Im Jahre 1601 erhielten die Bürger, auf ihre dringende Bitte, von dem Abte die Erlaubniß, die Stadt zu ihrem Schutze wieder mit Mauern umgeben zu dürfen.

Im Jahre 1650 wurden die Stadt, das Benedictiner-Kloster, das erst im Jahre 1620 errichtete Kapuziner-Kloster und das Nonnen-Kloster St. Sepulchri von den von Turenne befehligten französischen Truppen bei ihrem Abzuge geplündert, und der größte Theil der Stadt wurde niedergebrannt. Im Jahre 1651 wurde die Stadt wieder von den spanischen Truppen, unter dem Befehle des Grafen Grandpré, geplündert und verwüstet. Im Jahre 1654 vertheidigten die Bürger von Malmedy ihre Stadt gegen die von dem Grafen v. Longueville und dem Obersten Valentini geführten Lothring'schen Truppen, welche in der Umgegend plünderten und sengten. Im Jahre 1689 wurde Malmedy von einem Detachement französischer Truppen, von der Besatzung zu Luxemburg, in Brand gesteckt. Im folgenden Jahre wurden die Pfarrkirche und der größte Theil der Häuser wieder aufgebaut. Während des spanischen Erbfolgekrieges litt Malmedy viel durch Durchzüge der Truppen.

Im Jahre 1726 stiftete der Kaufmann Reinhard David das St. Helenen-Hospital und bestimmte dasselbe zur Aufnahme armer alter Leute.

Im Gebiete der Abtei Malmedy war ein eigenes Maaß gebräuchlich.

Das Maaß für flüssige Gegenstände war
ein Pot zu 2 Pint, zu 2 Schöppchen; 1 Pot war gleich $2,^{0408}$ Litres französischen Maaßes. (Ein Litre ist gleich $0,^{874}$ preußische Quart).

Das Fruchtmaaß war
ein Stire zu 4 Quarts zu 4 pagnaux und ein Stire gleich 6 Metzen $3,^{77}$ Viertel preußisch.

Digitized by Google

Die französische Revolution endigte die Existenz des 1100 Jahre lang bestandenen kleinen Staates, dessen Herrscher der Fürst Abt von Stablo und Malmedy war. Die Stadt Malmedy verlor zwar durch die Aufhebung der Klöster in ihren Mauern, dagegen hoben sich ihre Fabriken und ihr Handel. Sie wurde Hauptort eines Arrondissements im Ourthe-Departement, Sitz eines Unter-Präfekten, eines Tribunals 1. Instanz, und eines Friedensgerichts. Zum Arrondissement Malmedy gehören die Cantone Aubel, Cronenburg, Eupen, Limburg, Malmedy, St. Veit, Schleiden, Spaa, Stablo, Verviers und Viel-Salm.

Unter preußischer Regierung wurde Malmedy Hauptort eines Kreises, welchem 1821 der Kreis St. Vith einverleibt wurde. Malmedy ist der Sitz eines Landraths-Amtes, eines Haupt-Zoll-Amtes (mit einer Niederlage) und eines Friedensgerichts. Der Stamm des 3. Bataillons des 25. Landwehr-Regiments ist hier stationirt und hat sein Zeughaus hier. Zu Malmedy werden jährlich sechs Kram- und Viehmärkte gehalten. Auch hat Malmedy eine Post-Verwaltung und zwei katholische Kirchen. Unter letztern zeichnet sich besonders die schöne Pfarrkirche, vormalige Abteikirche, aus. Sie wurde kurz vor der französischen Invasion, in modernem Style, ganz aus Quadern, neu aufgebaut. Sie hat zwei Thürme mit einem Glockengeläute. Unter der französischen Herrschaft hatte man aus der schönen Kirche ein Tabaksmagazin gemacht.

Die Pfarrei gehörte 1794 zur Oislinger Abtheilung (districtus Oislingiæ) im Zülpicher Dekanate in der Dioeces Köln.

Im Jahre 1845 ist für Malmedy und St. Vith auch eine evangelische Gemeinde gegründet worden, welche einen Betsaal zu Malmedy und eine Kapelle in St. Vith zum Gottesdienst besitzt. Sie gehört zur Kreissynode

Digitized by Google

Aachen. Die im Kreiſe Malmedy zerſtreut wohnenden Evangeliſchen ſind eingepfarrt.

Beide vereinigte evangeliſche Gemeinden zählten im Jahre 1848 gegen zweihundert dreißig Seelen.) [1])

Zu Malmedy wurde Joſeph Doutrelepont am 21. November 1775 aus einer angeſehenen, alten und geachteten Familie geboren. Er ſtudirte die Arzneiwiſſenſchaft zu Würzburg und Halle, und wurde an letzterem Orte 1798 zum Doctor Medicinæ befördert. Hierauf ſtudirte er noch die Geburtshülfe zu Wien, unter Boër, und practiſirte von 1799 bis 1816 als Arzt und als Profeſſor der Geburtshülfe zu Salzburg.

Im Jahre 1816 wurde Doutrelepont zum Profeſſor der Geburtshülfe an der Hebammenſchule zu München berufen, und dann in gleicher Eigenſchaft nach Würzburg.

Im Jahre 1832 wurde er Ritter und ſtarb am 20. Mai 1845. Er hat viele Schriften in ſeinem Fache geſchrieben, die von den Kennern ſehr geachtet werden.

6. Manderfeld, jetzt ein Kirchdorf mit 72 Häuſern und vierhundert ſechs Einwohnern iſt der Hauptort einer Bürgermeiſterei. Im I. Bande 1. Abth. S. 97 dieſes Werks iſt Manderfeld als ein palatium der Könige der Franken bezeichnet worden.

Quix behauptet aber in ſeiner Beſchreibung der Stadt Aachen, S. 24, daß das palatium Manderfeld, aus welchem eine Urkunde des Kaiſers Lothar I. vom 10. Juli 854 datirt iſt, nicht zu Manderfeld in der Eifel, ſondern in dem heutigen Meſch (auf alten Karten Merchault) nicht weit von Maeſtricht, dieſſeits der Maas, zu ſuchen ſei. Dieſes Meſch ſei eine der Probſtei des Münſterſtifts zu Aachen gehörige Herrſchaft geweſen, und das Stift habe

[1]) Beck's Statiſtik S. 40, S. 151, S. 221.

Digitized by Google

immer dieſes Meſch für das palatium Manderfeld gehalten. Dem ſei nun wie ihm wolle, gewiß iſt es, daß zu Manderfeld noch die Ueberreſte einer Burg ſichtbar ſind, welche Tornbach geheißen haben ſoll. Im Weisthum zu Manderfeld und Aue (Grimms Weisthümer III. Theil S. 831) wird eines Scholtheiſſen von Tornbach, ſo wie eines Herrn von Tornbach, als vierten Herrn erwähnt. „Item wurdt ein Vhnman (Unmann, Unmenſch, Miſſethäter) „gegriffen, „ſo ſolle man in liebern zu Aw in den ſtock, forth den „andern tag zu Schonbergh vff das alt hauß, und ſolle „da ligen ſechs Wochen und drey tag; dann ſolle der Herr „von Tornbach ſein viertheil verlangen; ob noeth were, „ſoll der Herr von Tornbach ſo feſt bawen, daß er ihnen „ſeine zeith halte" — ſagt das Weisthum. Im J. 1434 wurde Diedrich Herr zu Manderſcheid und Daun vom Erzbiſchof Raban, mit dem Torenbach belehnt.

Im Jahre 1498 am St. Mauritius-Tage empfing Graf Cuno von Manderſcheid Schleiden, für ſich und ſeine Brüder Diedrich und Ulrich, von dem Trier'ſchen Erzbiſchofe Johann die Belehnung über ihren Antheil an der Herrſchaft Daun, über die Höfe zur Hegen, Gepenrode, Hillſcheid und den Hof Torrenbach in der Herrſchaft Schönberg.

In dem Vertrage, welchen der Trierſche Erzbiſchof Johann IV. Ludwig (v. Hagen) im Jahre 1541 mit dem Abte von Prüm, Wilhelm Grafen von Manderſcheid, wegen einiger ſtreitigen Punkte abſchloß, heißt es wegen Torrenbach: „Item Torrenbach belangend ſoll man die „Scheffen fragen, ob dem Herrn Abt das viertheill zu„ſtehn, und daß alsdann Herr Michell Khelner zu Schön„berg, der die Nutzbarkeit hinder eine behalten hat, dem „Herrn Abt ſolich ſein Antheill volgen und liefern laſſen." Hontheim II. S. 682.

Digitized by Google

Noch in den letzten Zeiten des Erzstifts gehörte die Nutzbarkeit von Tornbach zu den Emolumenten des Amtskellners von Schönberg.

Zwischen Manderfeld und Holzheim liegen die Trümmern einer Burg, welche von dem Volke Herzerath genannt wird.

Im Jahre 1834 wurde hier eine Goldmünze, im Werthe von drei Thalern gefunden. Auf dem Avers dieser Münze steht Johannes der Täufer, im linken Arme ein Lamm haltend. Zu den Füßen des Johannes ist ein Wappenschild mit einer nicht mehr recht zu erkennenden Figur, wahrscheinlich der Adler der Stadt Frankfurth, mit der Inschrift Monet (a) no (va) Francf (ordensis). Auf der Rückseite ist der Reichsapfel in einem Dreipaß, mit der Umschrift Fridricus Roman (orum) Imp (erator) also von Friedrich III, welcher von 1440 bis 1493 regierte. Die Münze befindet sich jetzt im Museum zu Trier.

Manderfeld gehörte zu den 43 Villen, welche in der Bestätigungs-Urkunden des Königs Arnulph für das Marienstift zu Aachen, vom Jahre 888 genannt werden.

S. Lacomblet I. S. 39, S. 50, S. 64 und S. 72.

Im Jahre 1076 verlieh K. Heinrich IV. dem Marienstifte auch die Vogtei über Manderfeld Lacomblet I S. 147 u. S. 164. K. Conrad I.I. bestätigte die Schenkung im J. 1138 ebendas. S. 217.

Während der französischen Verwaltung gehörte die Mairie Manderfeld zum Canton Schoenberg, im Arrondissement Prüm, im Saar-Departement, wurde 1816 dem Kreise St. Vith zugetheilt, und wurde mit diesem dem Kreise Malmedy einverleibt.

In der Bürgermeisterei Manderfeld, oberhalb Hülscheid auf dem Buchholz, im Dreiherrenwalde entspringt die Our oder Ouren. Sie tritt oberhalb Verschneid, im Kreise Prüm, in den Regierungsbezirk Trier, bildet zwischen Weppeler

Digitized by Google

und Urb bis Hemmeres und dann wieder bei Stuppach die Gränze zwischen den Regierungsbezirken Aachen und Trier. Sie fließt dann auf Duren, bildet von Sevenich an, die Landesgränze gegen Luxemburg, läuft längst Dasburg, Bianden, Roth bis Wallendorf, wo sie nach einem Laufe von 20 Stunden in die Sauer fällt.

7. Reuland, jetzt ein Kirchdorf mit 89 Häusern und 539 Einwohnern, und Hauptort einer Bürgermeisterei, wird gewöhnlich Burg Reuland genannt, um es von andern gleichnamigen Ortschaften zu unterscheiden. Es war der Hauptort einer Luxemburgischen Herrschaft, zu welcher, außer der Freiheit Reuland, ein Theil vom Laschcid, Beyler und ein Theil von Stuppach, auch mehrere Höfe, unter andern Walhausen bei Dürler, gehörten. Ein altes adliges Geschlecht besaß die Herrschaft Reuland und führte den Namen davon.

Ueber dieses Geschlecht und über die früheren Besitzer von Reuland habe ich im II. Bande 1. Abtheilung S. 105 und in der 2. Abtheilung desselben Bandes S. 142, S. 149, S. 172, S. 173, S. 174, S. 181, S. 231, S. 233, S. 236, S. 241 und S. 352 und wie Reuland an die v. Engelstorff, v. Pallandt u. s. w. gekommen, nähere Nachrichten gegeben. Dort habe ich auch des Grabmals des Freiherrn Balthasar v. Pallandt († 1625) und seiner Gemahlin Elisabeth v. Milendonck, welches sich in der Schloßkapelle zu Reuland befindet, erwähnt.

Das Grabgewölbe der Grafen v. Berghes, der letzten Besitzer von Reuland ist zerstört worden.

Die Pfarrei Reuland gehörte zur Lüttticher Dioeces. Zur Pfarrei sind jetzt eingepfarrt: Alster, Bracht, Laschcid, Maspelt, Reuland und Weveler.

Am Schlosse sind über dem Hauptthore zwei Schlüssel eingehauen, welche daran erinnern, daß Edmund v. En-

gelstorf, Herr von Reuland im Jahre 1384, von dem Könige Wenzel mit der Erbkämmerer-Würde des Herzogthums Luxemburg belehnt wurde. Diese Würde haftete seitdem auf den jedesmaligen Besitzer der Herrschaft Reuland.

Zu Reuland waren auch mehrere Burgmänner. Als solche erscheinen Cuno von Morler, Cuno von Steffeshausen und Diedrich v. Lummersweiler Wepelinge, in einer Urkunde vom 2. Dezember 1327, in welcher sie ihre Güter im Gerichte der Burg Reuland, dem Trierschen Erzbischofe Balduin, für 90 Pfund zu Lehn auftrugen.

Die Mairie Reuland gehörte im J. 1813 zum Canton St. Vith, im Arrondissement Malmedy, im Departemente der Ourthe; 1816 wurde sie dem damals gebildeten Kreise St. Vith zugetheilt.

Zur Bürgermeisterei Reuland gehören Alster (Weiler) Auel (Dorf) Bracht (Dorf) Dürler (Kirchdorf mit dem Hofe Walhausen) Lascheid (Dorf) Lengeler (Dorf) Malscheid (Weiler) Oberhausen (Dorf) Ouren (Kirchdorf s. Nro. 8) Reuland (Kirchdorf) Steffeshausen (Kirchdorf) Stuppach (Stoubach) (Weiler) und Weveler (Weiler).

Lengeler, süd-westlich von Reuland ist wahrscheinlich das Longelarium, welches in der Geschichte Dagobert's I. vorkömmt, wo sich eine villa regia befand und das an einer Straße, die von Arlon nach Köln führt und wahrscheinlich römischen Ursprungs ist, liegt. Schon Dagobert's Vater, König Chlothar II. hielt sich einige Zeit lang zu Longelarium auf. König Pipin brachte im Jahre 759 die Christfeiertage hier zu, so wie die Winter der Jahre 763 und 764. [1])

Auch König Ludwig der Stammler, der Sohn Kaiser's Karl des Kahlen begab sich im Jahre 878, nachdem er am

---

[1]) Steininger Geschichte der Treviver II. S. 56.

Digitized by Google

1. November, mit seinem Vetter dem Könige Ludwig, dem Sohne Ludwig's des Deutschen, zu Fouron, einen Vertrag wegen des beiderseitigen Besitzes ihrer Länder abgeschlossen hatte, nach Lengeler, um dort die Christfeiertage zuzubringen. [1])

Steffeshausen, auch Steffelshausen und Steffenshausen genannt, liegt an der Alfbach östlich von Reuland. Zur Pfarrei, die ehemals zur Dioeces Lüttich gehörte, ist Auel eingepfarrt. Ein adliches Geschlecht nannte sich von Steffeshausen.

8. Ouren, ist ein Kirchdorf in der Bürgermeisterei Reuland, mit 62 Häusern und dreihundert neunzehn Einwohnern. Dasselbe liegt an der Our, am Fuße eines Berges, auf dessen Spitze sich die nicht unbedeutenden Ueberreste einer Burg erheben.

Die Our theilt den Ort in zwei Theile, von welchem derjenige, auf welchem die Kirche und das Pfarrhaus stehen, Peterskirchen genannt wird. In der Kirche ist ein schönes Altarblatt, den heil. Joseph und Christus vorstellend, welches sich früher in der nun verfallenen Schloßkapelle bestand. Auch ist in dieser Kirche ein Grabmal von Stein, mit der liegenden Figur eines Ritters.

In den Kirchenfenstern sind einige gemalte Fensterscheiben und das Gemälde eines Priesters, mit der Umschrift: Wiricus Leobre Pastor in Ohren ab anno 1573.

Die nun verfallene Burg war das Stammhaus der Herren v. Ouren, über welche ich im II. Bande 1. Abth. S. 188 und im II. Bande 2. Abth. S. 135 u. S. 515 Nachrichten mitgetheilt habe. Auch ist der Belagerung und Eroberung von Ouren, im Jahre 1394 im I. Bande 1. Abth. S. 372, erwähnt worden.

---

[1]) Ebendaselbst S. 118.

Digitized by Google

Zur Zeit des Trierschen Erzbischofs Johann I. († 1212) war die Hälfte des Schlosses Ouren (Medietas castri Uhren) ein Lehn des Erzstifts. Honthein prodromus S. 598.

Zur Herrschaft Ouren gehörten außer Ouren noch Malscheid, Oberhausen, Heinerscheid, Kolborn, Hüpperdingen, ein Theil von Lehler (Lengeler) Dorfelt und ein Theil von Ulflingen (Trois vierges) mehrere einzelne Häuser und Renten und Zehnten in andern Ortschaften. Auch Arzfeld und Irrhausen gehörten dem Herrn von Ouren.

9. St. Vith oder St. Veit, jetzt ein Flecken, welcher eine Bürgermeisterei für sich bildet, mit 168 Häusern und eintausend fünfzehn Einwohnern.

Der Ort ist sehr alt und Alterthümer, welche man von Zeit zu Zeit in der Gegend gefunden hat, beweisen, daß hier Römer wohnten; dies spricht für die Angabe, daß eine römische Landstraße von Arlon nach Köln diese Gegend berührte.

Den Namen erhielt der Ort von einer dem heiligen Veit gewidmeten Kirche, welche ein Filial der zur Dioeces Lüttich gehörigen Pfarrkirche U. L. F. zu Neundorf (in der Bürgermeisterei Crombach) war. Vor etwa 20 Jahren war noch in der Nähe des Orts ein altes Kreutz mit der Jahreszahl 1144 vorhanden. Walram v. Falkenberg und Montjoie wurde im Jahre 1270, am Sonntage vor Ostern, im Monate April, von dem Grafen Heinrich III. von Luxemburg und dessen Mutter Margaretha, mit St. Veit, Neundorf und Amel belehnt (Bertelii historia Luxemburg p. 185) welche die Gräfin Margaretha von Luxemburg und ihr Sohn, von Philipp v. Ambleve gekauft hatten (siehe Nro. 2. Amel).

Graf Heinrich von Vianden erwarb durch seine Vermählung mit Adelheid Tochter Reinhold's v. Falkenburg die

Digitized by Google

Herrschaften St. Vith, Amel und Bütgenbach. Ebenso erwarb Graf Simon von Sponheim jene Herrschaften durch seine Vermählung mit Maria von Vianden. Herzog Wenzel von Luxemburg wollte jene Herrschaften als Zubehör der von ihm erworbenen Herrschaft Falkenburg einziehen, wurde aber im Jahre 1379 auf die von dem Grafen Simon erhobene Klage, verurtheilt, die Herrschaften demselben zurück zu geben.

Graf Engelbert von Nassau erbte nach des Grafen Simon von Sponheim 1414 erfolgten Tode, mit der Grafschaft Vianden auch die drei Herrschaften und vererbte sie auf seine Nachkommen.

König Philipp II. von Spanien entzog St. Vith, so wie die übrigen Besitzungen im Luxemburgischen, dem Prinzen Wilhelm von Oranien, Grafen von Nassau, der sich an die Spitze der Niederländer gestellt hatte, im J. 1570, gab aber diese Besitzungen dem Sohne desselben, Philipp Wilhelm, im Jahre 1596, zurück. Seit der Zeit blieb St. Vith im Besitzthum des Hauses Nassau Oranien bis zur französischen Revolution.

Im Jahre 1348 raffte die Pest den größten Theil der Einwohner hinweg.

Am St. Antonius-Tage im J. 1593, belagerte Graf Philipp von Nassau Weilburg, der im Heere seines Vetters, des Prinzen Moritz von Oranien diente, mit 1250 Mann Reiterei, St. Vith. Die Bürger vertheidigten sich aber unter Anführung des Eustachius von Münchhausen, Oberamtmanns der Grafschaft Vianden so tapfer, daß die Niederländer genöthigt waren sich zurück zu ziehen.

Nicht so glücklich waren die Bürger von St. Vith im J. 1602, wo die Stadt von dem Grafen Ludwig von Nassau belagert und genöthiget wurde, sich zu ergeben

Digitized by Google

und eine Brandschatzung von 32,000 Thalern zu bezahlen. Auch 1632 wurde St. Vith von den Holländern genommen.

Im J. 1689 wurde St. Vith von den Franzosen geplündert, die Mauern niedergerissen, die Stadt in Brand gesteckt und zerstört.

Es wurde wieder aufgebaut, litt aber mehrmals durch Feuersbrünste, besonders durch die am 3. Mai 1748.

Vor der Zerstörung, im J. 1689, soll St. Vith weit größer gewesen sein, als es jetzt ist. Es wurde hier viel Tuch fabricirt und ein bedeutender Handel, besonders mit Salz, getrieben.

Im J. 1750 wurde die erste Lohgerberei zu St. Vith von Hubert Buschmann angelegt. Seitdem hat sich dieser Gewerbzweig sehr gehoben und im J. 1814 waren schon 9 Lederfabriken vorhanden, welche bedeutende Quantitäten von Sohlleder und Oberleder verfertigten und absetzten.

Nach den Gerbereien ist das Gewerbe der Hutmacher am bedeutesten. Eine Leimsiederei verfertigte guten Leim und zwei Bierbrauereien lieferten gutes Bier. Die Einwohner, gegen achthundert zwanzig an der Zahl, beschäftigen sich vorzüglich mit Ackerbau und Handel. Der Bann enthielt im J. 1824 3117 Morgen Ackerland und Wiesen, 534 Morgen Waldungen und 516 Morgen Heiden ꝛc.

Die Einwohner hielten 40 Pferde, 550 Stück Rindvieh und 800 Schaafe. Auch wird ein nicht unbedeutender Handel mit Getraide, Landesproducten und Colonialwaaren getrieben und durch wöchentliche Fruchtmärkte, fünf jährliche Krammärkte und drei jährliche Viehmärkte, sehr befördert. Im J. 1824 zählte man in St. Vith 3 Häuser für Gemeindezwecke, 145 Privathäuser und 15 Fabrikgebäude, Mühlen und Privat-Magazine.

Digitized by Google

St. Vith hat zwei katholiſche Kirchen. In der alterthümlichen Pfarrkirche befindet ſich der Grabſtein des Friedrich von Rolshauſen, auf welchem derſelbe in Ritterrüſtung dargeſtellt iſt. Derſelbe war der erſte des Geſchlechts, deſſen Stammhaus Staufenberg bei Gießen im Großherzogthum Heſſen iſt, welcher ſich im Luxemburgiſchen niederließ. Nach der auf dem Steine befindlichen Inſchrift war er Amtmann der Grafſchaft Vianden, Königl. ſpaniſcher Rath zu Luxemburg, Probſt zu Diedenhoven und ſtarb 1514. Seine Nachkommen beſitzen Türnich, im Kreiſe Bergheim. In derſelben Kirche iſt der Grabſtein eines Fräuleins v. Burſcheidt vom Jahre 1576.

Am vormaligen Hochaltare iſt die Leidensgeſchichte Chriſti in guten in Holz geſchnittenen und zum Theil vergoldeten Figuren dargeſtellt. Auch befinden ſich vier Bilder dabei, die aber, eben ſo wie das Schnitzwerk, ſehr beſchädigt ſind.

St. Vith iſt jetzt Sitz eines Dekanats in der Erzdioceſe Köln, zu welchem 16 Pfarreien (Aldringen, Amel, Dürler, Heppenbach, Lommersweiler, Mackenbach, Manderfeld, Meyerode, Neundorf, Ouren, Recht, Reuland, Schönberg, Steffeshauſen, Thommen und St. Vith) gehören. Nach St. Vith ſind die Ortſchaften Breitfeld, Hüningen, Nieder- und Ober-Emmels, Prümmerberg, Rodt und St. Vith eingepfarrt.

In einer vor einigen Jahren gebauten Kapelle wird von Zeit zu Zeit Gottesdienſt für die Evangeliſchen von dem Pfarrer von Malmedy gehalten.

St. Vith hatte ehemals ſtädtiſche Rechte und genoß viele Freiheiten. So konnte unter andern die Bürgerſchaft jährlich ihre beiden Bürgermeiſter wählen.

Auch hatte die Stadt eine Acciſe, welche ihr noch 1778 von der Kaiſerin Maria Thereſia beſtätigt wurde. Das Hochgericht St. Vith war mit einem Maier und ſieben

Digitized by Google

Schöffen besetzt. Die Verwaltung der Herrschaft geschah durch einen von dem Prinzen von Oranien ernannten Rentmeister oder Vogt.

Zur Herrschaft gehörten 85 Dörfer in den Höfen Recht, Wampach, Büllingen, Bütgenbach und Thommen, in der Maierei Neundorf und in der Probstei St. Vith. Als St. Vith noch Mauern hatte, waren sieben Thürme zur Aufbewahrung der Gefangenen bestimmt und war jedem der oben genannten Höfe ein Thurm für diesen Zweck überwiesen.

In der Herrschaft St. Vith war ein besonderes Maaß üblich.

Das Maaß für Flüssigkeiten war ein Pot zu zwei Pinten zu zwei Schöppchen. Ein Pot war gleich 1,^{803} Litres französischen Maaßes (Ein Litre ist gleich 0,^{873} Quart Preußischen Maaßes.)

Das Fruchtmaaß war ein Muid zu 8 Stires, zu 2 Bichets, zu 2 Quarts. Ein Muid war gleich 4 Scheffel 10 Metzen 0,^{25} Viertel Preußisch.

Das Wappen von St. Vith war ein goldener Löwe mit vorgestreckter Zunge und Doppelschweife im silbernen Felde.

Im J. 1787 ernannte Kaiser Joseph II. einen Kreishauptmann für St. Vith und errichtete daselbst ein Landgericht, welches aus einem Präsidenten und zwei Assessoren bestand. Unter französischer Verwaltung war St. Vith Hauptort eines Cantons im Ourthe Departement und erhielt ein Friedensgericht. Bei der Preußischen Organisation wurde St. Vith der Hauptort eines Kreises, zu welchem die Bürgermeistereien Amel, Crombach, Lommersweiler, Manderfeld, Meyrode, Recht, Reuland, Schönberg, Thommen und St. Vith mit einer Bevölkerung von zehntausend vierhundert Seelen gehörten.

Diese Bürgermeistereien mit Ausnahme von Manderfeld

Digitized by Google

hatten auch den früheren Canton St. Vith im Arrondiſſement Malmedy gebildet.

Durch Allerh. K. O. vom 27. Dezember 1820 wurde der Kreis St. Vith aufgelöſet und vom 1. Februar 1821 an, mit dem Kreiſe Malmedy vereinigt.

St. Vith hat eine Poſt-Expedition und eine Steuer-Receptur.

Als ſich im Jahre 1840 Luxemburg dem deutſchen Zollverein anſchloß, ſo befürchtete man, daß dieſer Anſchluß nachtheilig auf die Gerbereien zu Malmedy und St. Vith einwirken könnte und dieſelben mit den Luxemburgiſchen Gerbereien nicht würden concurriren können. König Friedrich Wilhelm IV. befahl daher die Anlage von Kunſtſtraßen von St. Vith nach Luxemburg, Malmedy und Bütgenbach, wodurch denn der Wohlſtand von St. Vith ſich ſehr gehoben hat.

Dicht bei St. Vith und dazu gehörig liegt Wieſenbach, jetzt eine Lohmühle mit einem Hauſe. Auch iſt dabei eine kleine Kapelle, deren Stiftung der Sage nach, durch eine Schlacht veranlaßt worden ſein ſoll. Auch ſoll ſich daſelbſt der Grabſtein eines ſpaniſchen Oberſten befinden.

Der Jeſuit Paul Alez, welcher den 2. Mai 1727 zu Düren ſtarb und eine Menge theologiſcher und philoſophiſcher Schriften hinterlaſſen hat, war am 9. November 1656 zu St. Vith geboren. Auch Wilhelm Dell, ebenfalls Jeſuit, Hofprediger am Hofe des Herzogs Chriſtian Auguſt von Sachſen und Verfaſſer mehrerer Schriften, war von St. Vith gebürtig.

10. Schönberg oder Beaumont, auch in Urkunden Schönberg im Oisling genannt, iſt ein Kirchdorf mit 76 Häuſern und vierhundert Einwohnern, und liegt an der Our. Ehemals führte die Poſtſtraße von Prüm nach Aachen durch Schönberg, und hier war auch eine Poſtſtation, welche

Digitized by Google

nun aber nach Losheim verlegt worden ist, wo der Bürgermeister und Posthalter Strasser, auf einem der unwirthbarsten Punkte der Eifel einen wohleingerichteten Gasthof und Posthaus gebaut hat. Von dem ehemaligen Schlosse auf dem Berge sind nur noch einige Trümmer vorhanden. Dieses Schloß war das Stammhaus eines alten adligen Geschlechts, welches in Urkunden auch unter dem Namen de Belmonte vorkommt. Es trug Schönberg von dem Erzstifte Trier zu Lehn. Schon im Jahre 1374 hatte Kaiser Karl IV. dem trierschen Erzbische Cuno das dominium directum castri Schoenberg in Eiflia verliehen und Kaiser Wenzel dies 1376 bestätigt. Hontheim II. S. 276. Diese Bestätigung ertheilte auch Kaiser Maximilian I. im Jahre 1495. ibid. S. 494. Die Herren von Schönberg waren Vögte der Abtei Prüm, wahrscheinlich in den Höfen, welche später das Amt Schönberg bildeten. Auch hatten sie von den sieben Schöffen im Hofe Alf (Bleialf) vier zu ernennen. Diese Vögte machten der Abtei aber viel zu schaffen und belästigten die Unterthanen derselben, besonders unter dem 37. Abte Diedrich v. Kerpen, welcher der Abtei von 1354 bis 1397 vorstand. Dieser Abt eroberte 1393 Schönberg, wie aus einer Urkunde von diesem Jahre, vom 6. März, hervorgeht, worin er dem trierschen Erzbischofe Werner verspricht, sich 3 Jahre der Burg Schönberg zu enthalten. Johann von der Schleiden, Herr zu Junkerath hatte durch seine Vermählung mit Elisabeth von Schönberg das Schloß Schönberg und Zubehör oder doch wenigstens einen Theil desselben, erworben.

Im Jahre 1392 gerieth Johann von der Schleiden in eine Fehde mit dem Trier'schen Erzbischof Werner. Letzterer belagerte Schönberg und gewann es. In einer Urkunde, welche der Erzbischof am 6. März 1392 zu Wittlich ausstellte, verschrieb er dem Prüm'schen Abte Diedrich sechs

Digitized by Google

hundert Gulden für den dreijährigen Enthalt des Schlosses Schönberg. Im Jahre 1404 belehnte Abt Friedrich von Schleiden, der Nachfolger Diedrich's, seinen Verwandten Johann von der Schleiden, Herrn von Junkerath und Schönberg, mit Schönberg. Einen Theil von Schönberg scheint aber der Erzbischof behalten zu haben, denn im Jahre 1414 ernannte er den Ritter Claesen (Nicolaus) Huyst Herrn von Ulmen zum Amtmann des Trier'schen Theils der Veste Schönenberg im Oysling. In demselben Jahre, am 22. Mai, schloß Erzbischof Werner zu Trier einen Burgfrieden mit Johann von der Schleiden für das Schloß und die Vorburg.

Im Jahre 1415, am Sonntage Lätare, schloß Johann von der Schleiden mit dem Erzbischofe von Köln Sühne und Vergleich wegen Belagerung der Burg Schönberg und des Besitzes derselben. In demselben Jahre, am 17. April, stellte Johann einen Revers gegen Erzbischof Werner von Trier aus, in welchem er bekannte, daß ihm der Erzbischof das Schloß Schönberg abgewonnen und nur auf Lebenszeit ein Haus mit einem Stalle daselbst eingegeben, mit dem halben Theile der Burg und allen dazu gehörigen Renten und Rechten. Im Jahre 1427 wurde Wilhelm von Orley, Herr zu Beffort, zum Amtmann des Trier'schen Theils der Veste Schönberg ernannt.

Am letzten August 1430 genehmigten Katharina v. Saffenburg, Frau zu Junkerath und Schönberg und Friedrich und Johann, Gebrüder v. Gymnich, ihre Kinder erster Ehe, den Revers, welchen Johann von der Schleiden der jüngere, dem Ulrich (v. Manderscheid), Erwählten von Trier, wegen Bestallung zum Amtmann des Schlosses Schönberg und eines Viertels der Herrschaft ausgestellt hatte. Mit diesem jüngern Johann von der Schleiden erlosch der Mannsstamm der Linie zu Junkerath vor 1441.

Digitized by Google

Das Erzstift zog nun Schönberg als ein verfallenes Mannlehn ein und Schönberg war nun bis 1794 der Sitz und Hauptort eines Kurtrierschen Amtes. Während der Wirren, welche nach dem Tode des Erzbischofs Otto (v. Ziegenhain) 1430 über die Wahl eines Erzbischofs entstanden, waren Schönberg, Kempenich, Daun und Schönecken vom Erzbischof Raben an den Grafen Ruprecht von Virneburg verpfändet worden. Hontheim II S. 386.

Im Jahre 1455 am 19. September erklärten die Grafen Ruprecht und Wilhelm v. Virneburg, daß die Verpfändung von Schönberg für 25,000 Gulden geschehen sei. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) löste im Jahre 1480, am Mittwoch nach Invocavit, die versetzten Herrschaften ein und die Grafen Georg und Wilhelm von Virneburg quittirten über den Empfang des Pfandschillings. Im Jahre 1500 verpfändete Erzbischof Johann II. von Baden dem Markgrafen Christoph von Baden Schloß und Amt Schönberg für die 20,000 Gulden, welche der Markgraf hergegeben hatte, damit sein Sohn, der Coadjutor Jakob, das Pallium zu Rom bezahlen konnte. Honth. II. S. 526. Noch im Jahre 1515 begehrte Erzbischof Richard (v. Greiffenclau) eine Geldsumme, um Schönberg wieder an das Stift zu bringen. ibid. S.603. Die Einlösung mag wohl bald darauf erfolgt sein.

Das Amt bestand aus den Ortschaften Alfersteg, Alff, Almuthen, Amelscheid, Audler, Auw, Bertherath, Buchet, Eimerscheid, Hergersberg, Holzheim, Hülscheid, Igelmond, Kopscheid, Krähwinkel, Lanzerath, Nieder-Lascheid, Laudesfeld, Losheim, Manderfeld, Medendorf, Merlscheid, Mützenich, Radscheid, Rötgen, Roth, Schlausenbach, Schönberg, Verschneid, Weckerath und Wischeid.

Das Amt war in die drei Höfe Amelscheid, Auw und

Digitized by Google

Manderfeld getheilt. Der Hof Amelscheid bestand aus den Dörfern Amelscheid, Schönberg, Alfersteg, 3 Häusern zu Buchet (die andern 9 gehörten zum Oberamte Prüm) Laudesfeld, 5 Häusern zu Mützenich (7 gehörten zum Oberamte) 1 Hause zu Nieder-Lascheid (2 Häuser gehörten zum Oberamte) 1 Hause zu Rascheid (6 Häuser zum Oberamte) und Rötgen.

Amelscheid, ein Dorf, welches jetzt 12 Häuser mit siebenzig Einwohnern hat, liegt nord-westlich von Schönberg, zwischen zwei Bächen, welche in den nicht weit davon entfernten Oursluß münden. Caesarius v. Mylendonk nennt es Ambelsceyh und bemerkt, daß der Edle v. Malberg, den man auch dominus de Walkenberhe (Falkenburg) nenne, den Hof (Curiam Castro Sconeberhe satis vicinum) inne habe. Das Gericht für den Hof Amelscheid bestand aus 7 Schöffen. Eine gleiche Zahl bildete das gemeinschaftliche Gericht für die Höfe Auw und Manderfeld.

Zum Hof Au oder Auw gehörten Au, Kopscheid, Roth, Schlausenbach, Verschneid und Wischeid.

Der Hof Manderfeld bestand aus den Dörfern Alff, Manderfeld, Almuthen, Andler, Bertherath, Eimerscheid, Hergersberg, Holzheim, Hülscheid, Igelmont, Krähwinkel, Lanzerath, Losheim, Medendorf, Merlscheid und Weckerath.

Das Schloß Schönberg und der Hof Amelscheid gehörten zur Pfarrei Bleialf im Sprengel des Bisthums Lüttich, die Höfe Au und Manderfeld hatten ihre besondere Pfarreien zu Au und Manderfeld in der Diöces Köln.

Der am rechten Ufer der Our liegende Theil des Dorfes Schönberg war in die Vicarie Mackenbach [1]) einge-

[1]) Mackenbach ist eine zwischen Atzerath und Heuem, in der Bürgermeisterei Lommersweiler isolirt liegende Pfarrkirche, zu welcher Atzerath, Heuem und Schlierbach eingepfarrt sind.

Digitized by Google

pfarrt, die ein Filial der Pfarrei Amel im Oisling Districte, im zülpicher Dekanate in der Diöces Köln war.

Jetzt hat Schönberg eine eigene Pfarrei, welche zum Dekanate St. Vith gehört. Eingepfarrt sind jetzt Alfersteg, Amelscheid, Andeler, Eimerscheid, Rödgen und Schönberg.

Der Amtskellner wohnte auf dem Schlosse bis zu der Zeit, wo dasselbe im 17. Jahrhunderte von den Franzosen zerstört wurde, wo derselbe denn seine Wohnung im Dorfe hatte. Der Amtskellner war zugleich Mannrichter und ertheilte im Namen des Fürsten die Belehnung mit den Brücker-Lehnen. Als Mannrichter hatte derselbe in allen Streitigkeiten wegen der Lehngüter in erster Instanz zu erkennen. Von seinem Erkenntnisse konnte an den kurfürstlichen Lehnhof appellirt werden.

Die Brücker-Lehne waren Güter, über welche frei verfügt werden konnte und die frei von Zinsen und Abgaben waren. Die Belehnung wurde, bei Veränderung des Landesherrn, unter freiem Himmel, auf der Brücke zu Schönberg ertheilt. Die Besitzer dieser Güter waren zur Vertheigung des Schlosses und Bewahrung der Gefangenen verpflichtet.

Ganz verschieden von dem Geschlechte der ältern Herren von Schönberg war ein adliges Geschlecht gleichen Namens, welches den Beinahmen mit den drei Kreutzen, von seinem Wappen führte, und wahrscheinlich von Burgmännern abstammte. Aus diesem Geschlechte war der trierſche Erzbischof Johann VII. Alle Nachrichten welche ich über diese Familie habe auffinden können, sind im II. Bande 2. Abth. Seite 269 u. f. mitgetheilt.

Auf dem Walde Buchholz im ehmaligen Amte Schönberg entspringen vier Flüsse, die Kyll, die Our, die Warge und die Roer. Ueber das Eigenthum der Waldungen Buchholz und Schneifel haben die Regierungen von Kurtrier, Frank-

Digitized by Google

reich und Preußen mit den Stockbesitzern der Höfe Auw und Manderfeld, mehrere Jahrhunderte lang Prozeße geführt. Die Stockbesitzer behaupteten, daß jene Waldungen ihnen eigenthümlich gehört hätten und die kurtriersche Hofkammer nur, wenn von ihnen Holz verkohlt worden, von jedem Wagen Kohlen eine bestimmte Abgabe an Geld, welche Wehrschaft genannt worden, bezogen habe.

Während der französischen Verwaltung war Schönberg Hauptort eines Cantons im Arrondissement Prüm, im Saar-Departement.

Zu diesem Canton gehörten die Mairien Auw, Bleyalf, Manderfeld, Schönberg und Winterscheid.

Zur Mairie Schönberg gehörten die Ortschaften Alfersteg, Ammelscheid, Audeler, Einerscheid, Medendorf, Roetgen und Schönberg, welche auch die jetzige Bürgermeisterei Schönberg, im Kreise Malmedy bilden.

Schönberg hatte früher auch ein Friedensgericht, ist aber jetzt dem Friedensgerichte zu St. Vith zugetheilt.

Zu Bartholomaei (24. August) wird jährlich ein Krahm- und Viehmarkt zu Schönberg gehalten.

Thommen, jetzt ein Kirchdorf mit 50 Häusern und dreihundert Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei, war auch eine früher den Grafen von Vianden und zuletzt dem Prinzen von Oranien gehörige Herrschaft. Auf einem Berge in der Nähe des Dorfes findet man einen Aufwurf, welcher, der Sage nach, das Grabmal eines römischen Feldherrn (tumba) enthalten und dem Orte den Namen gegeben haben soll.

In der Nähe von St. Vith soll sich ein ähnlicher Hügel befinden.

Zu Thommen (Tumbas) soll ein Königshof gewesen sein. Es wurde zum Oesling gerechnet. Es gehörte zu den 43

Digitized by Google

Villen, deren Besitz König Arnolf im Jahre 888 dem Marienstifte in Aachen bestätigte (Lacomblet I S. 39) welches König Heinrich I. 930 wiederholte (ebendas. S. 49) wie es auch von Kaiser Otto I. im J. 966 geschah (ebendaselbst S. 54) und von Kaiser Friedrich II. 1226 (Lacomblet II. S. 62.) Später gehörte Thommen den Grafen von Vianden, dann den Grafen von Virneburg. Dann gehörte es den Grafen von Manderscheid-Schleiden.

Im Jahre 1469 kaufte Adrian v. Nassau die Herrschaft Thommen; im 18. Jahrhunderte besaß sie der Graf v. Berghes (ebendas. S. 237.) Einen Antheil daran hatte Baron von Montigny.

12. Weismes, ein Kirchdorf mit 68 Häusern von dreihundert fünf und siebenzig Seelen bewohnt und Hauptort einer Bürgermeisterei.

Weismes soll das in Urkunden vorkommende Vuemodo sein, wo sich eine villa regia befand.

Ein altes adliges Geschlecht nannte sich von diesem Orte. Reinhard v. Weismes lebte 1354, sein Söhne Winguin und Johann kommen noch 1388 vor. Reinhard v. Weismes, Reinhard's Sohn baute Reinhardstein und nahm seinen Wohnsitz daselbst. Sein Sohn Johann hatte nur eine Tochter, Marie, welche die Gattin des Johann von Zivel wurde. Johann (v. Goeusaine) Abt von Stablo und Malmedy belehnte im Jahre 1430 am St. Martinstage den Johann v. Zivel, dessen Sohn Johann und des Letzteren Gattin Maria, mit Weismes und mit dem Schlosse und Geringe von Reinhardstein.

„Von dem slosse Reinensteine ain bis ain dem Wyer ind „von dem Wyer bis zu deme Wasser uff dem Warge zu „den syten ind winden umb von dem Wyer zu der ander „syten bis ain den busche heischt Cheune ind von den vurt-

Digitized by Google

„busche bis an die Bache heischt balchoen ind von der vurg„bache bis wieder zu den Warche in den boeghen.“

Dechant und Capitel zu Malmedy genehmigten und besiegelten die Urkunde.

Wie Reinhardstein, welches längst schon in Trümmern liegt, von den v. Zivel an die von Brandscheid, v. Nassau und zuletzt an die Familie v. Metternich kam, welche dasselbe bis zur französischen Revolution besaß, ist bereits im II. Bande 1. Abth. Seite 69 u. 103 und II. Band 2. Abth. Seite 68, Seite 76 und Seite 228 erwähnt worden. Reinhardstein und Pousseur, welches letztere auch wohl nicht mehr vorhanden ist [1]) wurden von dem Grafen (nachherigen Fürsten) Franz Georg von Metternich an einen Herrn Allard in Malmedy verkauft. Zu Weismes werden jährlich zwei Viehmärkte gehalten.

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Oislinger Distrikt, im Zülpicher Dekanate, jetzt ist sie dem Dekanate Malmedy zugetheilt. Eingepfarrt sind die zur Bürgermeisterei Weismes gehörigen Ortschaften: Bruyere (zur Heiden) Champagne, Gouzeine, Libomont, Oudenval (Steinbach) Rue, Steinbart, Thirimont, Walk und Weismes.

Robertville hat eine eigene Pfarrei, zu welcher noch Oubrewarche und Ovifat eingepfarrt sind.

13. Büllingen, ist ein Kirchdorf mit 75 Häusern und vierhundert vier und achtzig Einwohnern, an der Landstraße von Trier (über Prüm und Losheim) nach Aachen. Es werden hier jährlich zwei Viehmärkte gehalten.

Die Kirche ist sehr alt und gehörte im Jahre 1140 der Abtei Stablo. [2]) Sie war dem Distrikte Oisling, im Zülpicher Dekanate zugetheilt, jetzt gehört sie zum Dekanate

[1]) Pousseur ist vielleicht der Weiler Boussire bei Malmedy, von welchem ein Haus zu Weismes gehört.

[2]) Binterim und Morren, Erzdiözese Köln, 1. Theil S. 171.

Malmedy. Außer Büllingen ist nur noch Honsfeld eingepfarrt.

Mürringen und Wirzfeld, welche jetzt eigene Pfarreien haben, waren ehemals Filiale von Büllingen.

Zur Bürgermeisterei Büllingen gehört Mürringen oder Möringen, ein katholisches Kirchdorf mit 90 Häusern und vierhundert siebenzig Einwohnern.

Die Kirche ist im Jahre 1843 neu erbaut worden; König Friedrich Wilhelm IV. bewilligte nicht nur eine bedeutende Beihülfe zum Bau, sondern zeichnete auch in dem ihm vorgelegten Plane eigenhändig mehrere zweckmäßige Abänderungen. Außer Mürringen gehört noch Hünningen zur Pfarrei, welche dem Dekanate Malmedy zugetheilt ist. Friedrich III. Herr von der Schleiden hatte Mürringen mit dem Dreiherrnwalde im J. 1301 von Arnold Herren von Reuland gekauft. Seit der Zeit blieb Mürringen ein freies Allodium der Besitzer der Grafschaft Schleiden.

Im J. 1622 machte die Regierung zu Luxemburg dem Grafen Ernst von der Mark die Jurisdiction im Dorfe Mürringen und im Dreiherrenwalde streitig, bei einem angeordneten Verhöre erklärten aber die Einwohner von Mürringen, daß sie stets von ihrem Untergericht an das Schleidensche Obergericht in der Hilchenbach und davon an den Grafen zu Schleiden und dessen Kammer appellirt hätten, dies wird auch durch das Weisthum vom Jahre 1518 bestätigt. [1])

3. Kreis Montjoie.

Der Kreis Montjoie, ist nur 6,^{60} Quadratmeilen groß, und zählt nur eine Bevölkerung von neunzehntausend vierhundert zwei und dreißig Seelen; der größte Theil des Kreises liegt am Veen.

[1]) Grimms Weisthümer II. Theil S. 580.

Der Kreis besteht aus den Bürgermeistereien Dedenborn, Eicherscheidt, Höven, Imgenbroich, Kalterherberg, Kesternich, Lammersdorf, Montjoie, Rötgen, Ruhrberg, Schmidt und Simmerath.

Die merkwürdigsten Ortschaften in diesem Kreise sind:

14. Mützenich, ein Dorf mit 105 Häusern und sechshundert sechszig Seelen, an dem danach genannten Veen, an der Straße von Montjoie nach Eupen. In der Nähe befinden sich bedeutende Torfgruben. Der Ort ist nach Conzen eingepfarrt.

15. Imgenbroich, ein großes und schönes Dorf, auf einer Anhöhe liegend. Es ist der Hauptort einer Bürgermeisterei, und hat 98 Häuser und siebenhundert sechszig Einwohner. Die katholische Pfarrei gehört zum Dekanate Montjoie. Außer den Katholischen zu Imgenbroich sind auch die von Mentzerath dahin eingepfarrt. Die Evangelischen (gegen 90 an der Zahl) hatten früher ihre Kirche zu Mentzerath, haben sich aber im Jahre 1829 von Mentzerath getrennt, eine neue schöne Kirche gebaut und 1832 einen eigenen Pfarrer erhalten. Die Pfarrei gehört zur Kreissynode Aachen. Simmerath, Eicherscheid und Strauch sind eingepfarrt. [1])

Die Straße von Montjoie nach Aachen durchschneidet den Ort, und eine Seitenstraße führt von hier auf Düren. Es werden hier zwei Jahrmärkte gehalten. Sehr bedeutend sind die Tuchfabriken, welche Wollentücher, die in der Wolle vor dem Weben gefärbt, in die entferntesten Gegenden versenden. Man hat hier auch den Versuch gemacht, aus den Fasern der Seefeder (Meerpolypen) ein Gewebe zu verfertigen. Auch befindet sich eine Poststation hier. Zur Bürgermeisterei Imgenbroich gehören die Ortschaften Con-

[1]) Beck's Statistik S. 40 S. 150, S. 220.

Digitized by Google

zen, Imgenbroich, Mützenich mit dem Weiler Eschweid und Mentzerath.

16. Conzen oder Konzen, ein katholisches Kirchdorf mit einer Bevölkerung von achthundert fünf und vierzig Seelen und 143 Häusern, liegt an der Kunststraße, welche von Aachen über dem hohen Veen nach Montjoie führt. Die Kirche zu Conzen soll die älteste Pfarrkirche im Lande Montjoie gewesen sein. Das Reichsstift zu Aachen hatte das Patronat. Die Pfarreien Konzen, Amel, Belvaux, Büllingen, Bütgenbach, Kalterherberg, Malmedy, Montjoie, Simmerath und Weismes bildeten im J. 1750 den Oislinger oder Oestlinger District. (Districtus Oislingiæ) dem der Dechant von Zülpich als Archidiacon vorstand. [1]) Dieser District hieß auch die Christianität von Malmedy und gehörte zum Ardenner Gau [2]). Im Jahre 1237 wurde Walram II. Herr von Montjoie, aus dem Hause Limburg, von dem Grafen Wilhelm II. von Jülich mit der Vogtei von Conzen belehnt. (Lacomblet II. S. 116.) Im J. 1437 wurde Johann von der Hardt von dem Herzoge Adolph von Jülich mit Haus, Hof und Gut zu Contzen, als einem Mannlehne und mit einem Hause im Thale zu Montjoie belehnt.

17. Kalterherberg, ist ein großes Kirchdorf mit 210 Häusern und eintausend vierhundert Einwohnern, an der schönen, neuen Kunststraße von Prüm (Trier) nach Montjoie (Aachen). Es liegt am Fuße des hohen Veens, hautes fanges, eines Gebirges, welches innerhalb der Maas, der Mosel und dem Rheine emporsteigt, zwischen Malmedy, Montjoie und Eupen liegt, sich westlich an die Ardennen und östlich an die Eifel anschließt. Das hohe Veen erhebt

[1]) Binterim u. Morren Erzdiöcese Köln II. Th. S. 207.
[2]) Ebendaselbst I. Th. S. 170.

Digitized by Google

sich an 2200 Fuß über den Spiegel des Meeres, hat eine Länge von 8 Stunden und eine Breite von 1½ Stunden. Der Boden besteht aus einem thonigen, oft 12 Fuß tiefen Torfgrunde. Die Höhen dieser Gegend sind fast das ganze Jahr hindurch mit Nebel bedeckt, und im Winter häuft sich der Schnee oft in großen Massen. [1])

Die Einwohner von Kalterherberg zeichnen sich durch einen gewissen Derbsinn und Scharfsinn aus. Dieser Charakter ermuthigte sie, auf dieser kalten steilen Höhe ein so großes und blühendes Dorf zu gründen.

Der Krammetsvogelfang ist ein nicht unbedeutender Gegenstand der Industrie der Einwohner.

Kalterherberg bildet mit den Höfen Brettbaum, Ruitzhof, Bennhof und dem Landgute Reichstein eine Bürgermeisterei, Zu Reichstein oder Reichenstein war ein Prämonstratenser Kloster, von welchem im folgenden Bande dieses Werkes einige Nachrichten gegeben werden sollen. In der Urkunde über die Stiftung dieses Klosters wird ein Stein, das Bette Karls des Großen genannt, als die Gränze des Klostergebiets bezeichnet.

Die Grafen von Manderscheid-Schleiden bezogen von wegen der Grafen von der Mark, als Lehn von Montjoie, von Kalterherberg einen Zehnten von 75 Malter Hafer, welcher jährlich am 15. März empfangen werden mußte. Im Jahre 1649 war der Freiherr v. der Reck in Besitz dieses Zehnten gesetzt worden.

18. Montjoie, in der Gegend gewöhnlich Monschau genannt, ist eine Stadt mit 400 Häusern und dreitausend Einwohnern, worunter 400 Evangelische. Sie liegt tief im Thale der Roer oder Ruhr, welche im Kalburger Walde

[1]) S. meinen Wegweiser für Reisende durch die Eifel von Trier bis Aachen. Heidelberg 1831, gr. 8. bei J. Engelmann (auch abgedruckt in Schreiber's der Rhein, 5. Auflage Seite 321.

Digitized by Google

bei Sourbrodt, im Kreiſe Malmedy, entſpringt, bei der Perlbacher Mühle, den Perlbach aufnimmt und dann auf Montjoie fließt. Der Perlbach hat ſeinen Namen davon, daß in demſelben ehemals Perlen gefiſcht worden ſind. Die Perlenfiſcherei war ein Regal des Landesherrn (Herzogs von Jülich) wurde aber aufgegeben, weil wahrſcheinlich die Koſten in keinem Verhältniſſe zum Ertrage ſtanden.

Die Ruhr fließt von Montjoie auf Düren, Jülich, Linnich und bei Ruhrmund in die Maas. In Montjoie nimmt ſie den von Konzen kommenden Laufbach auf.

Die Stadt iſt von hohen Bergen umgeben, die fleißigen Einwohner haben aber das enge Thal möglichſt benutzt, Gärten geſchaffen, wo nur irgend der Raum es geſtattete und jedes Fleckchen Land bezeugt die darauf verwendete Pflege.

Ueber den Namen der Stadt iſt viel geſtritten worden. Einige behaupten, der Name komme von Mons Jovis her, und die Römer hätten hier auf einer der Berghöhen dem Jupiter einen Tempel gebaut gehabt.

Die Stadt bildete ſich nach und nach um die Burg, welche auf einem hohen Berge im weſtlichen Theile der Stadt liegt.

Ein Dynaſten-Geſchlecht hauſete auf dieſer Burg, und nahm den Namen von derſelben an. Die Geſchichte dieſer Herren von Montjoie iſt im 1. Bande 2. Abtheilung Seite 660 bis 667 nach dem Texte des Schannat mitgetheilt und in meinen Anmerkungen dazu, in derſelben Abtheilung Seite 865 bis 890 berichtigt und erläutert worden.

Nach einer Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs Engelbert I. vom Jahre 1217 beſaß damals Graf Walram von Luxemburg, aus dem Hauſe Limburg, Montjoie und den Hof Contzen (Castrum in Munioie et terram Cumeze) und verſprach ſolche der Gemahlin ſeines Sohnes Heinrich'

Irmgard, welche eine Nichte des Erzbischofs war, zu überweisen (Lacomblet II. S. 34.)

Herzog Walram von Limburg erwarb Montjoie durch seine Vermählung mit Jutta der Tochter des Grafen Ludwig von Montjoie. [1]) Von seinen Nachkommen kam Montjoie mit Bütgenbach und St. Vith, im Jahre 1353, durch Kauf, an Reinhard von Schönforst, welcher 1354 vom Kaiser Karl IV. die Belehnung über diese Herrschaften empfing.

Reinhard von Schönforst, verkaufte die Lande von Montjoie, Bütgenbach, Falkenburg, St. Veit, Herle und Empel an Herzog Wilhelm I. von Jülich, und des Letztern Sohn, Herzog Wilhelm II., verpfändete Montjoie im Jahre 1364 an Reinhard von Schönforst.

Reinhold's I. von Schönforst jüngerer Sohn Johann, und des letztern Sohn gleichen Namens, nannten sich Burggrafen von Montjoie.

Im Jahre 1430 war Johann von Schönforst, Herr zu Cranendonk und Dyppenbeck, Burggraf zu Montjoie. Er starb 1434 und seine Wittwe, Johanne von Rochefort, verkaufte ihre Rechte auf Montjoie 1439, dem Herzoge Gerhard von Jülich.

Im Jahre 1463, war Montjoie dem Junker Thonis (Anton) v. Pallandt, Herrn zu Reuland, verpfändet. Montjoie blieb nun ein Besitzthum der Herzoge von Jülich und war der Hauptort eines Jülichschen Amtes, zu welchem die Kirchspiele Conzen, Kalterherberg, Montjoie, Rötgen, Eicherscheid, Simmerath, Schmidt und die Rittersitze Hetzingen, Lauscheid und Thurn gehörten.

Nach dem Aussterben des Mannsstammes der Herzoge von Jülich, fiel Montjoie an die Pfalzgrafen von der Linie

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 103.

Digitized by Google

zu Neuenburg, nachherige Kurfürsten von der Pfalz, und gehörte zuletzt bis zum Jahre 1802, wo es von den Franzosen in Besitz genommen wurde, dem Kurfürsten von Pfalz-Bayern.

Unter französischer Verwaltung war Montjoie Hauptort eines Kantons im Roer-Departement, im Arrondissement Aachen.

Zu diesem Kanton gehörten die Mairies, welche jetzt als Bürgermeistereien den Kreis Montjoie bilden und oben bereits genannt worden sind.

Zur Bürgermeisterei Montjoie gehören außer der Stadt die Fabrik-Anlagen: Aeuchen, Burgau, Dreystegermühle, Haag, Kalk, Laufenthal, Röttgen, Rosenthal und Wiesenthal.

Der Theil der Stadt am linken Ufer der Ruhr mit etwa 100 Häusern wird die alte Stadt genannt, und hängt durch zwei steinerne Brücken mit dem größeren Theile der Stadt am rechten Ufer und mit dem Theile am Laufenbache zusammen. Die lutherische Kirche und die katholische liegen beide in der Altstadt. In der Burgau im Süden der Stadt befindet sich die schöne Tuchmanufaktur des Herrn von Scheibler. Der größte Theil der Einwohner beschäftigt sich mit Tuchmanufaktur und man verfertigt hier vorzügliche Tücher und Casimire. Sehr blühend war der Zustand der Manufaktur in den Jahren 1770 bis 1790 und die Tücher und Casimire von Montjoie fanden in der ganzen Welt, besonders in Italien, Portugall, Spanien und in der Türkei bedeutenden Absatz. Die durch die französische Revolution entstandenen Kriege, die Beschränkung der Einfuhr der Tücher in Rußland, besonders aber die große Konkurrenz haben den Absatz sehr vermindert. Im Westen der Stadt auf einem hohen Berge liegt das Schloß, welches in früheren Zeiten der Sitz des Amtes war.

Digitized by Google

Die Stadt ist jetzt Sitz eines Landrathsamtes, eines Friedensgerichts, eines Postamtes und einer Steuer-Rezeptur. Die Stadt hat auch zwei Jahrmärkte.

Zum Dekanate Montjoie gehören 18 katholische Pfarreien (Contzen, Dedenborn, Eicherscheid, Höven, Imgenbroich, Kalterherberg, Kesternich, Lammersdorf, Montjoie, Rötgen, Röhren, Rott, Ruhrberg, Schmidt, Simmerath, Steckenborn, Vossenack und Zweifall.

Der Sprengel der katholischen Pfarrei Montjoie beschränkt sich nur auf die Stadt und die zu derselben gehörigen Höfe und Anlagen.

Die Evangelischen zu Montjoie hielten sich früher zur lutherischen Gemeinde in Menzerath. Im Jahr 1789 trennten sie sich von derselben und ernannten Maximilian Friedrich Scheibler zu ihrem Pfarrer, der sich durch mehrere Schriften bekannt gemacht hat und der Pfarrei lange Jahre bis zu seinem Tode vorstand.

Die Gemeinde nahm die Union an, jedoch ohne Unionsurkunde. Die Pfarrei gehört jetzt zur Kreissynode Aachen. [1]) Im Jahre 1614 entstand zu Montjoie auch eine reformirte Gemeinde, die aber schon 1623 wegen der Religionsverfolgung wieder einging. [2])

Seit der Preußischen Besitznahme sind bedeutende Summen auf den Bau von Kunststraßen verwendet worden. Dadurch ist der Stadt, die früher fast unzugänglich war, der Verkehr von allen Seiten aufgeschlossen und erweitert worden.

Der Jesuit Adam Contzen, welcher 1635 als Beichtvater des Kurfürsten Maximilian von Baiern starb und eine Menge Schriften, besonders polemischen Inhalts, hinterlassen hat, war aus Montjoie gebürtig.

---

[1]) Beck's Statistik, S. 20, 22, 40, 150, 221.

[2]) v. Recklinghausen Reformations-Geschichte I. Theil S. 226.

Digitized by Google

19. Rötgen ist ein freundliches, großes Dorf, am Fuße des hohen Veen liegend, mit 200 Häusern und 1500 Einwohnern, worunter 600 Evangelische mit einer katholischen und einer evangelischen Kirche.

Die reformirte Gemeinde zu Rötgen bestand schon im Jahre 1610 und wurde damals zur 1. Klasse in der Kirchenprovinz Jülich gerechnet. Nach langem Religionsdrucke wurde der Gemeinde, auf Vermittlung Königs Friedrich des Großen, von der Pfälzischen Regierung, am 15. September 1788 freie Religionsübung gestattet. Im Jahre 1841 nahm die Gemeinde die Union an. Die Pfarrei gehört jetzt zur Kreissynode Aachen. Im Jahre 1848 zählte sie 610 Seelen. Eingepfarrt sind die evangelischen Einwohner zu Rott und zu Petergensfeld in der Bürgermeisterei Raeren, [1]) im Kreise Eupen.

Die katholische Kirche zu St. Johann Baptist und St. Hubert war ehmals ein Filial von Contzen, dessen Pfarrer hier einen Vice-Curatus hielt, dem die Gemeinde jährlich 27 Rthlr. zahlte. [2])

Jetzt gehört die Pfarrei zum Dekanat Montjoie.

Zu Rötgen werden Tücher, besonders aber Casimire verfertigt.

4. Kreis Schleiden.

Der Kreis Schleiden hat einen Umfang von $15_{/01}$ Quadratmeilen. Der Kreis gehört zur Eifel und ist wegen der Gebirge, die ihn durchziehen, mehr für den Bergbau als für den Ackerbau geeignet. Man nimmt den Umfang des Ackerlandes nur zu 82,000 Morgen an, den jährlichen durchschnittlichen Ertrag zu 80 Wispel Weizen, 2600 W. Roggen, 300 W. Gerste, 5700 W. Hafer, 2400 W. Spelz

[1]) Beck's Statistik, S. 20, 40, 150, 121.

[2]) Binterim u. Morren II. Theil, Seite 91.

Digitized by Google

und 5700 M. Kartoffeln. Seit der Preußischen Besitznahme ist der Boden weit besser cultivirt und der Ertrag desselben um das doppelte vermehrt worden. Der Kreis enthält 24957 Morgen Wiesen, 17262 M. Hütungen. Den Viehstand gab man zu 2137 Pferden, 308 Füllen, 9862 Stück Rindvieh, 5160 Stück Jungvieh, 29371 Schafe (worunter 400 Merinos und ganz veredelte und 5721 halbveredelte) 1066 Böcke und Ziegen, 3404 Schweine und 95 Esel an. Der Umfang des Schiffellands beträgt 65,372 Morgen, des Wildlandes, der Haiden und Oeden 53,298 M. und der Waldungen 78,000 M. Sehr bedeutend ist der Reichthum des Kreises an Mineralien, durch deren Ausbeutung eine Menge Menschen Beschäftigung und Nahrung findet. Jährlich werden 350,000 Centner Eisenstein aus 160 Gruben von 800 Arbeitern zu Tage gefördert. Das Erz wird auf 19 Eisenhütten, 1 Puddlingswalzenwerk, 2 Drathziehereien, mehreren Drathstift- und Schraubenfabriken, einigen Klinkhämmern und Schmiedwerken verarbeitet.

Die niedrigeren Preise zu welchen das Ausland, namentlich England wegen der Nähe der Steinkohlenwerke, besonders aber wegen der vollkommeneren Maschinen, das Eisen liefern kann, haben dem Absatze des Eisens der Eifel, der bessern Qualität ungeachtet, sehr geschadet. Dies gilt auch von den Produkten der Bleibergwerke. Auf 18 Bleipochwerken, 10 Bleischmelzen, mehreren Schrotgiessereien und Bleiwalzwerken werden jährlich gegen 8000 Centner Blockblei und gegen 22,000 Centner Töpferglasur gewonnen.

Das Kupfererz, welches ausgebeutet wird, ist nur von geringem Belange.

Die Bevölkerung betrug im Jahre 1843 gegen 35,356 Seelen, die sich mit Ausnahme von 1630 Evangelischen und 200 Juden, zur katholischen Konfession bekennen. Die Katholiken sind im Besitze von 5 Hauptkirchen, 46

Digitized by Google

Hülfskirchen, 3 Nebenkirchen und 39 Kapellen. Alle diese sind in 3 Dekanate (Blankenheim, Gemünd, und Steinfeld) getheilt, und sollen im Folgenden näher bezeichnet werden.

Die 3 evangelischen Pfarreien zu Gemünd, Kirschseifen und Schleiden gehören zur Synode Aachen.

Auch im Kreise Schleiden ist seit der Preußischen Besitznahme sehr viel für den Wegebau gethan und von der Regierung sind bedeutende Summen auf den Bau von Kunststraßen verwendet worden, wodurch der Ackerbau, wie Handel und Gewerbe sehr gewonnen haben. Es sind besonders zwei Kunststraßen, welche den Kreis durchziehen.

Die Straße, welche von Köln auf Trier und Aachen über Euskirchen und Münstereifel führt, geht über Blankenheim nach Stadtkyll u. s. w. Die andere Straße führt von Köln über Zülpich auf Gemünd, Schleiden, Hellenthal, Hollerath nach Losheim auf die große Köln-Aachener Straße. Eine gut gebaute Straße führt über Sistig und Krekel nach Blankenheim, eine andere von Schleiden über Dreiborn nach Einruhr u. s. w.

Der Kreis ist in 23 Bürgermeistereien (Blankenheim, Bleibuir, Call, Cronenburg, Dollendorf, Dreiborn, Eicks, Gemünd, Heimbach, Hellenthal, Hollerath, Holzmülheim, Keldenich, Lommersdorf, Marmagen, Nöthen, Schleiden, Tondorf, Udenbreth, Bussem, Wahlen, Wallenthal und Weyer) getheilt. Die merkwürdigsten Ortschaften des Kreises sind:

20. Blankenheim, ein Flecken mit 109 Häusern und 644 Einwohnern, liegt in einem engen von hohen Bergen umgebenen Thale. Gegen Norden zieht sich ein bedeutender Wald, der Murelbusch genannt, hin. Blankenheim war bis 1794 der Hauptort einer Reichsgrafschaft, welche nach dem Aussterben des Grafengeschlechts, welches sich danach

Digitized by Google

nannte, an die Grafen von Manderscheid kam und denselben bis zur französischen Besitznahme des Landes gehörte.

Die Geschichte der Grafen von Blankenheim habe ich an einem andern Orte ausführlich vorgetragen. [1])

Die Grafen von Manderscheid-Blankenheim hatten zu Blankenheim eine Regierung und Hofkammer, welche aus einem Kanzlei-Direktor, fünf Regierungsräthen, einem Kanzleirathe, einem Kanzlei-Sekretarius und einem Registrator bestanden. Auch befand sich zu Blankenheim ein geistliches Seminarium, welches Graf Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim im Jahre 1660 gestiftet hatte. [2])

Das Schloß, in welchem der Sitz der Behörden war, ist von der Französischen Regierung zum Abbruch verkauft worden und es sind nur noch die pittoresken Ruinen desselben vorhanden. Das ehemalige Kanzleigebäude, sehr solide gebaut und in beiden Stockwerken gewölbt, gehört jetzt einem Privatmanne.

Das von Graf Ernst Salentin 1681 gestiftete St. Clara-Nonnenkloster der Elisabethinerinnen dient jetzt zur Schule und zur Wohnung für Arme.

Ein Hospital hatte Margaretha von der Mark-Aremberg, Gemahlin des Grafen Johann von Manderscheid-Blankenheim († 1524) gestiftet. Die Pfarrkirche ist 1505 von dem Grafen Johann von Manderscheid-Blankenheim in schönem gothischen Style gebaut worden. Im Jahre 1508 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben; bis dahin war sie Filial der Kirche zu Blankenheimer Dorf gewesen.

Die Kirche ist zwar klein, aber sehr freundlich, und hat ein Kreuzgewölbe. In dieser Kirche befinden sich zwei Grabsteine mit Inschriften. Auf dem einen lautet solche:

---

[1]) Eifelia illustra, I. Band, 1. Abth. S. 223–343.

[2]) Ebendas. I. Bd. 2. Abth. 825.

Digitized by Google

Hic lapis sepulchralis proemio consensu illustrissimi translatus est ex modo fuerat lapis huc expositus alte. Anno 1524, 9ha Januarii obiit Johannes Comes in Manderscheit et Blankenheim dns. in Gerhartstein anno 1542. 27die Juny obiit Margaretha Comitissa de Marchia et Arburch.

Es iſt alſo der Grabſtein des Grafen Johanns, Stifters der Linie zu Blankenheim, und ſeiner Gemahlin.

Die Inſchrift des andern Grabſteins lautet :

Illustrissima domina Johanna Francisca Maximiliana Engelberta Ottilia Comitissa in Limburg Bronckhorst Styrum Styrum nata XVI. Februar MDCCXLV nupta XXI Maye MDCCLXVI illustrissimo domino Johanni Wilhelmo Comiti in Manderscheid Blankenheim et Gerolstein denata quatuor filiarum mater XXXI. Julii MDCCLXXII hunc locum sepulturae vivens elegit pia fidelium suffragia efflagitans R. I. P.

In dieſer Kirche befindet ſich eine Abbildung des Ritters St. Georg auf einer Goldplatte. Als Graf Chriſtian von Sternberg-Manderſcheid genöthigt war, Blankenheim bei der Annäherung der Franzoſen zu verlaſſen, nahm er die Platte mit ſich und gab ſie in ruhigeren Zeiten der Kirche zurück.

Beide Grabſteine ſind mit Wappen geziert. Der Kirchthurm iſt viel ſpäter als die Kirche gebaut worden. An demſelben iſt ein Doppelwappen mit folgender Unterſchrift angebracht :

Anno 1616 ist dieser Thurm zu Gottes Ehren durch die wohlgeborene Maria Ursula Gr. Manderscheid et Blankenheim Wittib geborne Gr. zu Leiningen u. Dagsburg, zu Junkerath, Daun u. Appermunt von diese ..... u. das Uhrwerk darin zum Gedaechtniss verehret.

In der Beſtätigungs-Urkunde des Papſtes Innocenz II.

Digitized by Google

für das St. Cassius Stift zu Bonn, vom Jahre 1131 wird unter den Besitzungen dieses Stifts auch ein Hof zu Blankenheim aufgeführt. Günther I. S. 212.

Während der Französischen Verwaltung war Blankenheim Hauptort eines Kantons im Arrondissement von Prüm, im Roer-Departement. Der Kanton bestand aus den Mairies Blankenheim, Dollendorf, Lommersdorf, Marmagen und Tondorf.

Im Jahre 1816 wurde Blankenheim Hauptort eines Kreises, der aus den Bürgermeistereien Blankenheim, Cronenburg, Dahlem, Dollendorf, Hellenthal, Hollerath, Lammersdorf, Marmagen, Reiferscheid, Tondorf, Udenbach und Wahlen, mit einer Bevölkerung von 12,600 Seelen bestand. Dieser Kreis wurde aber in Gefolge der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 16. März 1818 aufgehoben und mit dem damaligen Kreise Gemünd (jetzt Schleiden) vereinigt.

Blankenheim hat ein Friedensgericht für die Bürgermeistereien Blankenheim, Cronenburg, Dollendorf, Hollerath, Holzmühlheim, Lommersdorf, Marmagen, Tondorf, Udenbach und Wahlen, eine Posterpedition und eine Posthalterei.

Jährlich werden zu Blankenheim ein Krammarkt und ein Kram- und Viehmarkt gehalten.

Die Pfarrei zu Blankenheim gehörte bis 1794 zum Eifler Dekanat; jetzt ist Blankenheim Hauptort eines Dekanats, welchem siebenzehn Pfarreien (Alendorf, Basem, Blankenheim, Berck, Cronenburg, Dahlem, Dollendorf, Hallschlag, Lommersdorf, Mühlheim, Ormont, Ripsdorf, Rohr, Stefeln, Tondorf, Udelhofen und Udenbreth) in der Erzdiözese Köln zugetheilt sind. Zur Pfarrei gehören außer Blankenheim noch Blankenheimerdorf mit den Höfen Aldenburg, Birtherhof, Fritzenhof, Manderscheiderhof, Schlemmerhof

Digitized by Google

und Schneppener (Schneppenheiner) Hof. Zur Pfarrei Mühlheim ist noch Retz eingepfarrt.

Die Bürgermeisterei Blankenheim besteht aus dem Flecken Blankenheim, den Dörfern Blankenheimerdorf, Mühlheim und Retz, und den Höfen Aldenburg, Birtherhof, Fritzenhof, Manderscheiderhof, Schlemmershof und Schneppenerhof. Die Bevölkerung der Bürgermeisterei beträgt 1350 Seelen. Ueber Blankenheim führt die direkte Straße von Köln durch die Eifel nach Trier.

Zu Blankenheim entspringt die Ahr in einem ummauerten Brunnen, Steinpütz genannt, in welchem sich vier Quellen vereinigen unter einem Hause. Nahe bei ihrer Quelle treibt die Ahr schon eine Mühle, läuft auf Dorsel, Kreutzburg, Schuld, Altenahr, Wallporzheim, Ahrweiler, umspühlt den Berg, auf welchem sich die Trümmer der Burg Landskron erheben, und fällt nach einem Laufe von achtzehn Stunden unterhalb Sinzig in den Rhein.

Maria Sibilla Pranghe, Witwe des Gräflich Blankenheimschen Regierungsrathes Westhoven, stiftete am 20. September 1781 ein Stipendium von vier und fünfzig Thalern für die Nachkommen des Landschultheißen von Kerpen und Casselberg, Eberhard Emmerich Pranghe, der Anna Gertrud Letschen geborenen Pranghe, des Mathias Anton Pranghe, dessen Schwester Erneſtine Bank, geborne Pranghe, und des Kanzleidirektors Leonhard Heinzen [1].

21. Bleibuir, ein Kirchdorf und Hauptort einer Bürgermeisterei, mit 56 Häusern und 267 Einwohnern, hat den Namen von den daselbst befindlichen Bleihütten, in welchen das im nahen Bleiberge gewonnene Bleierz bearbeitet wird. Es werden nicht nur reguliniſches Blei, ſon-

[1]) v. Bianco, die ehemalige Universität und die Gymnasien zu Köln, II, Theil, S. 1135.

dern auch Blei-Glasur und sogenannte Glasur-Erze produzirt. Das hier und überhaupt im Kreise Schleiden gewonnene Blei gehört zu den besten in Europa und wird gewöhnlich Deutsches oder Kölnisches Blei im Auslande genannt. Bergbuir, Lückerath, Schützendorf und Voissel mit dem Weiler Bescheid sind nach Bleibuir eingepfarrt.

Nach dem Weisthume vom Jahre 1577 wiesen die Schöffen damals den Grafen von Blankenheim für einen Gewalt- und Landherrn in der Hoheit Bleibuir [1]).

Die Pfarrei gehörte zum Zülpicher Dekanate und ist jetzt dem Dekanate Gemünd zugetheilt.

Während der Französischen Verwaltung war Bleibuir Hauptort einer mairie im Kanton Gemünd im Arrondissement Aachen des Roerdepartements. Zur mairie gehörten noch Bergbuir, Hergarten, Schützendorf und Blatten. Zur jetzigen Bürgermeisterei Bleibuir gehören außer den vorstehenden Ortschaften auch noch die Dörfer Lückerath und Voissel mit Bescheid und ein Theil von Dütteling.

Hergarten ist ein Pfarrdorf von 54 Häusern mit 260 Einwohnern. Im Jahre 1487 schenkte der Priester, Junker Conrad v. Wens, den Schaumannshof theils der Kapelle (nachherigem Kloster Marienwald), theils der Pfarrkirche zu Heimbach. Im Jahre 1603 inkorporirte Herzog Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg die Pfarrei Hergarten dem Kloster Marienwald, behielt sich aber das Patronatrecht vor. Seitdem wurde die Pfarrei von einem Mönche des Klosters administrirt. Außer Hergarten ist noch Dütteling eingepfarrt.

---

[1]) Grimm's Weisthümer II. S. 701. Der Graf von Blankenheim vertauschte aber den Dingstuhl Bleybuir im Jahre 1726 an Jülich gegen Hüngersdorf. S. topogr. Beschreib. des Kantons Rheinbach S. 67. Die Collation der Pfarrei Bleybuir behielt sich der Graf vor.

Digitized by Google

22. Blatten, ein Kirchdorf mit 108 Häusern und 570 Einwohnern, gab einem angesehenen Adelsgeschlechte den Namen, welchen nach dem Erlöschen des Mannsstammes eine Linie der v. Merode annahm.

Zu Blatten hatten die Fränkischen Könige einen Pallast, dessen Ruinen noch sichtbar sein sollen.

Aus diesem Pallaste ist eine Urkunde Kaisers Lothar I vom 6. Dezember 846 datirt.

Im Jahre 1226 hatte das Marienstift zu Aachen Besitzungen zu Blatten. Lacomblet II. S. 73.

Die Abtei Siegburg hatte bei ihrer Stiftung Güter zu Blatten erhalten und einen Ritter Eppo und dessen Sohn Herimann damit belehnt. Im Jahre 1235 erwarben Richmudis Abtissin und der Konvent von Bürvenich jene Güter, und Abt Lambert von Siegburg genehmigte den Uebertrag ebendas. S. 103.

Die Kirche zu Blatten ist dem heiligen Dionysius gewidmet. Die Pfarrei ist dem Dekanate Gemünd zugetheilt, ehemals gehörte sie zum Zülpicher Dekanate. Der Sprengel der Pfarrei ist nur auf den Ort beschränkt.

Blatten war bis 1794 eine in zwei Theile getheilte Unterherrschaft im Jülich'schen Amte Niedeggen. Im Jahre 1831 gehörte das Gut zu Blatten, damals im Besitze des Andreas Brewer zu Köln, zu den landtagsfähigen Rittergütern der Rheinprovinz.

Vor etwa vierzig Jahren fand man Kupfererz bei Blatten. Auch Bleierz wurde gewonnen.

Zu Blatten wurde am 14. Juli 1682 Johann Lambertz geboren, welcher 1701 in den Jesuiten-Orden trat, Professor an der Universität zu Trier, dann an der zu Köln wurde und mehrere Schriften hinterlassen hat.

23. Call oder Kall ist ein großes Kirchdorf mit 87 Häusern und 451 Einwohnern an der Urft, welche hier auch

Digitized by Google

der Kallbach genannt wird. Sie verläßt hier den Grauwackenschiefer und tritt in das Sandsteingebirge, welches sich von hier bis Anstos in der Bürgermeisterei Dreiborn hinzieht. Ein Theil des Dorfes, und zwar der größere, gehört zur Bürgermeisterei Call, der kleinere Theil zur Bürgermeisterei Kaldenich. Die drei Dörfer Call, Sötenich (wovon auch der eine Theil zur Bürgermeisterei Call und der andere zur Bürgermeisterei Kaldenich gehört) und Dottel (in der Bürgermeisterei Wallenthal) werden die Bergdörfer genannt. In diesen Dörfern wohnen viele Bergleute, welche das Erz aus dem weit verbreiteten Eisensteinlager bearbeiten. Bei Call wird auch Bergblau und Berggrün gefunden. Der Eisenstein ist thonartig und bricht in Flötzkalkstein. Zu Call und Sötenich sind Reidewerke.

Bei Sistig, einem Pfarrdorfe mit 80 Häusern und 430 Einwohnern, wird ein blauer weiß geaderter Sandstein gebrochen, der sich wegen seiner Festigkeit vorzüglich zu Thür- und Fenstereinfassungen, Schwellen und dergleichen Steinhauerarbeit eignet. Dieser Steinbruch lieferte das Material zu dem noch vorhandenen Baue des Klosters zu Prüm. Zur Pfarrei sind Frohnrath, Heister und Rinnen eingepfarrt, auch Woldenberg (in der Bürgermeisterei Hellenthal).

In Call wohnen über hundert Evangelische, welche seitdem die Union zu Stande gekommen ist, nach Gemünd eingepfarrt sind. Zu Call ist auch eine Post-Expedition.

Zur Bürgermeisterei Call gehören ein Theil von Call, ein Theil von Soetenich und die Ortschaften Frohnrath, Ober- und Unter-Golbach, Heistert, Rinnen, Sistig, der Weiler Winzen und die Häuser Straßbusch und Selbacherhof. Alle diese Ortschaften gehörten vor 1794 zur Grafschaft Schleiden und bildeten unter der Französischen Verwaltung die mairie Call im Kanton Schleiden, im Arrondissement Malmedy, im Ourthe-Departement.

Digitized by Google

Der Abt von Steinfeld hatte Zehnten und andere Rechte in Call und Sistig. Die Kapellen in beiden Ortschaften gehörten zur Pfarrei Steinfeld und die Abtei hatte Kapläne daselbst zu bestellen.

Die Kapelle zu Call besaß eine Bleischmelze. Ein Theil von Call gehörte, so wie ein Theil von Sötenich, zum Gerichte Keldenich im Jülich'schen Amte Münstereifel. Im Jülich'schen Theile von Call legten im Jahre 1727 Mathias Peuchen und Consorten eine neue Rost- und Bleischmelz-Hütte an. Am 2. November 1732 schenkten die Eheleute Mathias Sistig und Maria Beckers zu Call ihr Haus und ihre Güter zu Call und Huistert der Abtei Steinfeld zum Unterhalt eines Pfarrers zu Call. Am 9. November 1735 wurde der größte Theil von Call mit dem Pastorate eingeäschert.

Die Pfarrei Call gehört jetzt zum Dekanate Steinfeld. Eingepfarrt sind die der Bürgermeisterei Call zugetheilten Theile von Call und Sötenich, Ober- und Unter-Golbach, Straßbusch, Selbacherhof und Winzen.

Auf dem Banne von Frohnrath besaß die Abtei Steinfeld den Hof Reipach, welcher aber schon lange nicht mehr vorhanden ist.

24. Baasem, in Urkunden auch Basenheim genannt, ein Kirchdorf mit 117 Häusern und 556 Einwohnern, in der Bürgermeisterei Cronenburg. Nahe dabei liegt das Eisenwerk Hammerhütte.

Die Kirche zu Baasem war früher Filial von Cronenburg und wurde erst 1659 zur Mutterkirche erhoben. Das Gewölbe der Kirche ist sehr kunstvoll und bemerkenswerth. Im Jahre 1486, am Tage St. Johann Baptista „im Mitsommer" fundirte Graf Georg von Virneburg, Herr zu Cronenburg den Altar in der Kapelle zu Baasem.

Digitized by Google

Die Pfarrei ist jetzt dem Dekanate Blankenheim zugetheilt. Hammerhütte nnd Simmlerhof sind eingepfarrt.

Das Erzstift Trier machte 1607 Ansprüche auf Mayschaft und Herbstschaft, jeden zu sechs und zwanzig Gulden gerechnet, und auf Fleischgeld im Betrage von vier Gulden, und erhob deshalb einen Prozeß gegen die verwittwete Gräfin von Manderscheid (Magdalene von Nassau) bei dem ReichskammerGerichte.

Im Jahre 1718 hatte Baasem einen Jahrmarkt.

Hammerhütte liegt süd-östlich von Baasem, wo der Simlerbach in das linke Ufer der Kyll mündet, dicht an der Gränze des Kreises Prüm. Seit länger als hundert Jahren gehört das Eisenwerk der Familie Cremer. Simon Cremer, der 1722 starb, war Admodiator (Pächter) der Herrschaft Cronenburg, der Höfe Lissendorf und Stadtkyll. Sein Sohn Paul war 1723 Kronenburgischer Land-Einnehmer. Eine der Töchter des Simon Cremer war an einen Heep, eine andere an Werner verheirathet.

Auf der Gemarkung von Baasem wird vorzüglicher Weißkohl in großen Quantitäten gebaut.

Johann Gottfried Roetz, welcher zuerst 1699 als Pfarrer zum heiligen Creutz in Glaad, dann zu Mülheim am Rhein stand, wo er 1739 starb, und der mehrere Schriften herausgegeben hat, war aus Baasem gebürtig.

Cronenburg, ein Pfarrdorf mit 55 Häusern und 266 Einwohnern, mit den Trümmern einer Burg, liegt an der Kyll. Ueber die Dynasten in Cronenburg und über die Schicksale der Herrschaft Cronenburg ist anderweitig Nachricht gegeben worden [1]).

Im Jahre 1306, wo Gerlach von Dollendorf, Gerlachs Sohn, Cronenburg besaß, kamen der Kölnische Erzbischof

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 329 bis 386.

Digitized by Google

Heinrich II. (Graf von Virneburg) und Graf Heinrich von Luxemburg überein, daß das Schloß Cronenburg, wegen der daraus verübten Unthaten, geschleift und nie wieder aufgebaut werden solle.

Godewart von Cronenburg baute das Schloß, wahrscheinlich mit Genehmigung der Lehnherren, wieder auf. Bei Gelegenheit eines Streites, welchen das Erzstift Köln mit dem Grafen von Luxemburg über die Lehnsherrlichkeit von Cronenburg führte, erklärte Friedrich Herr zu der Neuerburg und Cronenburg, am Tage St. Philippi und Jacobi 1342, daß ihm der Kölnische Erzbischof Walram (aus dem Geschlechte der Grafen von Jülich) 400 Mark zur besseren Befestigung des Schlosses bewilligt habe [1]). Durch Heirath kam Cronenburg zu Ende des 15. Jahrhunderts an die Grafen von Manderscheid von der Schleidenschen Linie. Der Mannsstamm dieser Linie erlosch 1593 mit dem Grafen Diedrich VI.

Das Schloß Cronenburg und die Herrschaft dieses Namens waren damals im Besitze der Gräfin Magdalena von Nassau, Wittwe des Grafen Joachim von Manderscheid, eines jüngern, 1582 gestorbenen, Bruders des Grafen Diedrichs VI, und waren derselben zu ihrem Witthume angewiesen worden. Graf Philipp von der Mark, Herr zu Serain und Lümain, welcher als Gemahl der Gräfin Katharina, einer Schwester der Grafen Diedrich VI. und Joachim, Ansprüche auf die Besitzungen der Grafen von Manderscheid-Schleiden machte, bemächtigte sich des Schlosses Cronenburg am 29. März 1593.

Nachdem mehrere Jahre wegen der Nachlassenschaft der Grafen von Manderscheid-Schleiden prozessirt worden war,

---

[1]) Eifl. illustr., I. Bd. 1. Abth. S. 364, wo aber irrthümlich 40 Gulden statt 400 Gulden steht.

Digitized by Google

kam ein Vergleich zwiſchen dem Grafen von der Mark und den Töchtern der Grafen Franz (des Oheims) und Joachim (des Bruders des Grafen Dietrichs VI.) von Manderſcheid-Schleiden zu Stande.

Eliſabeth, die älteſte Tochter des Grafen Joachim, welche mit dem Grafen Chriſtoph Ludwig von Löwenſtein-Wertheim vermählt war, erhielt in der Theilung die Herrſchaft Cronenburg mit Dalheim, überließ ſolche aber ihrer mit dem Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein vermählten Schweſter Anna Salome, welche ihr dagegen Virneburg abtrat. Graf Karl Ferdinand, der ſich zwar 1671 mit einer Gräfin von Königseck vermählt hatte, aber 1697 kinderlos als der letzte Mann der Gerolſteiner Linie ſtarb, ſchenkte am 12. Auguſt 1693 die Herrſchaft Cronenburg ſo wie die Grafſchaft Rouſſy dem Grafen Karl Euſebius von Königseck-Rothenfels zu Rothendorf, einem Brudersſohne ſeiner Gemahlin, welcher mit der Gräfin Klara Philippine Felicitas, einer Tochter des Grafen Salentin Ernſt von Manderſcheid-Blankenheim vermählt war. Als Motiv der Schenkung gibt Graf Karl Ferdinand in der zu Bettingen ausgeſtellten Urkunde an, daß der Graf von Königseck ihm nahe verwandt und deſſen Gemahlin „ſeine liebe Tauff-Göttel" ſei. Der Graf von Manderſcheid-Gerolſtein hatte ſich den Niesbrauch der Einkünfte der Herrſchaft Cronenburg für ſich und ſeine Gemahlin vorbehalten. Mit der letzteren verglich ſich der Graf von Königseck, nach dem Tode des Grafen von Manderſcheid-Gerolſtein, am 26. Mai 1698 und zahlte ihr bis zu ihrem 1723 zu Wetzlar erfolgten Tode jährlich 1000 Gulden aus den Einkünften der Herrſchaft. Im Jahre 1719 verkaufte der Graf von Königseck die Herrſchaft Cronenburg für 120,000 Gulden an den Grafen Franz Georg von Manderſcheid-Blankenheim-Gerolſtein, welcher mit einer Schweſter des Grafen von Königseck, Johanna, vermählt war.

Digitized by Google

Zur Herrschaft Cronenburg gehörten ursprünglich nur Cronenburg, Cronenburgerhütte, Baasem und der Simlerhof. Später wurden noch Dahlem, Berck, Udenbreth, Frauenkron, Hallschlag, Scheid, die Höfe Schnerrenberg, Giesselbach, Ober- und Unter-Mützerode (oder Mutzerigerath), Ober- und Unter-Talmerscheid (oder Dalmscheid), Ormont mit dem Hofe Neuenstein (Urmuthen) und die Unterherrschaften Steffeln und Schüller zur Herrschaft Cronenburg geschlagen. Dazu gehörten auch noch drei Häuser zu Kerschenbach, welche früher zwischen Baasem und Kerschenbach gestanden hatten, im 17. Jahrhundert aber wegen der Pest von ihren Besitzern verlassen worden waren, die sich nun drei andere Häuser in Kerschenbach bauten [1]).

Die Einkünfte der Herrschaft wurden zu 5000 Gulden angeschlagen, betrugen aber im Jahre 1718, wo die Einkünfte dem Hüttenmeister Simon Cremer auf Hammerhütte verpfändet waren, nur 3600 Gulden. Die Einkünfte bestanden vorzüglich in Frucht- und Geld-Renten. Die Herrschaft Cronenburg blieb nun im Besitze der Grafen von Manderscheid bis zum Jahre 1794, wo die letzte Erbtochter des Geschlechts, die mit dem Grafen Christian von Sternberg vermählte Gräfin Auguste, bei dem Anrücken der französischen Heere, fliehen mußte.

Während der französischen Verwaltung war Cronenburg der Hauptort eines Kantons im Arrondissement Malmedy, im Ourthe-Departement, zu welchem die Mairies Cronenburg, Dahlem, Hallschlag, Steffeln und Udenbreth gehörten. Nach einem am 18. September 1816 zu Frankfurth am Main zwischen Preußen und Mecklenburg-Strelitz geschlossenen Vertrage sollte Letzteres die ehemaligen Kantone Cronenburg (mit Ausnahme der Gemeinden Steffeln und

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 347.

Digitized by Google

und Schüller), Reiferscheid und Schleiden (mit Ausnahme der Gemeinde Wolfeiffen) in Folge der Artikel 49 und 50 der Wiener Kongreß-Akte vom 9. Juni 1815, in welcher dem Hause Mecklenburg-Strelitz ein Länderbesitz mit einer Bevölkerung von 10,000 Seelen zugesichert war, erhalten, wurde indessen durch eine Summe von 1 Million Thaler dafür abgefunden.

Jetzt ist Cronenburg Hauptort einer Bürgermeisterei von 1700 Seelen, zu welcher außer Cronenburg noch die Gemeinden Baasem mit Hammerhütte und Simmlerhof und Dahlem gehören.

Zu Cronenburg bestand eine Comthurei des Johanniter-Ordens. Der Ursprung dieser Comthurei ist dunkel, jedoch gelingt es mir vielleicht, noch einige Nachrichten über dieselbe aufzufinden, die ich dann im folgenden Bande mittheilen werde.

Im Jahre 1557 scheint schon kein besonderer Comthur zu Cronenburg mehr residirt zu haben und die Comthurei schon mit der zu Adenau vereinigt gewesen zu sein, denn in einem Protokolle über die Kirchen-Visitation von diesem Jahre wird gesagt:

„Cronenburg die Pastorey, welche in der Eyffel ligt vndt „dem Graffen von Manderscheit zugehörig ist, hat Ein „Commentheur zu Trier, von wegen des Hauß Adenauw „die pastorey zu verleyhen oder mit einem ordenspriester „zu bestellen vnd zu versehen, den das Haus Adenaw oder „allwegen dessen Inhaber verus patronus und Collator ist; „ist der Zeit ein Ordenspriester darauf Herr Johann Die„kirch genandt, welchen graff Dederich von Manderscheidt „nominirt: Eß hatt aber (wie den Herren Visitatoribus „abngezeiget worden) Ein Ehrw. Capitul wider solche No„mination, dieweil die Herren Graffen dessen nit befugt, „protestirt; Jedoch ist obgemelter Herr Johann auff verbitt,

„so seinethalben beschehen, bey der pfahr verbleiben vndt „durch Weiland Herrn Georgen Schilling Meistern in Ab„wesen Herrn Wilhelmen Bombast Commentheurs darauff „confirmirt worden.“

Im Eingange des Protokolls wird ausdrücklich gesagt, daß solches „nach eingerissenem Lutherthumb zu Cronenburg“ aufgenommen worden seie.

Schon an einem anderen Orte [1]) habe ich bemerkt, daß sich Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden, eben so wie sein Vater, zur lutherischen Konfession bekannt und deren Einführung in seinen Besitzungen befördert habe. Dort ist auch erwähnt, daß sich unter den zehn Pfarrern dieser Konfession, welche dem Grafen Diedrich VI. eine Vorstellung einreichten, Michael Maulhardt von Waldburg, Pfarrer zu Cronenburg, befunden habe. Im Jahre 1593 erscheint der Maulhardt noch als Pastor zu Cronenburg. Durch eine Verordnung vom 25. Januar 1597 verfügten aber Gubernator, Präsident und Räthe zu Luxemburg, daß die Gräfin von Manderscheid, Frau zu Cronenburg (die Wittwe des Grafen Joachim, Gräfin Magdalena zu Nassau), „die sectischen Prädicanten vnd Religion auß den „Pfarrhen der Herrschaft Cronenburg alsbald abschaffen „und den Gottesdienst durch katholische Pastores verrichten „lassen solle.“ Nach einem von Peter Wauer, Bürger und Actuar, auch Notarius zu Cronenburg, am 25. März oder 29. April „stylo correcto“ 1597 aufgenommenen Instrumente, präsentirte Peter Mülendorp, im Auftrage des Comthurs von Adenau, Theodor von Badenberg und in Gegenwart des Gräflich Manderscheidtschen Amtmanns Peter von Spick, den Michael von Uhren als Pfarrer zu Cronenburg. Dieser bezeugte in einem Schreiben vom 8.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 804.

Digitized by Google

Mai 1601, daß ihm die Gräfin Magdalena von Manderscheid alle im Schlosse aufbewahrte Kirchengefäße und Ornamente schon im Jahre 1597 übergeben lassen, auch daß die Beamten, Diener und Familie den Gottesdienst fleißig besuchten. Von dieser Zeit an berief der Comthur von Adenau den Pfarrer zu Cronenburg, welcher sich einen vicarius perpetuus ordinis melitensis nannte. Noch der Pfarrer Joseph Dederichs, der im Jahre 1820 starb, erhielt seine Vocation am 13. September 1799 von Joseph Streicher, Commentarius in Sobernheim, Hängenweißen, Roth und Cronenburg, der sich damals zu Rothenburg an der Tauber aufhielt. Die Wohnung des Comthurs zu Cronenburg war auf dem Platze, der jetzt Pastors Hohn (vielleicht Hahn, Hagen, Hecke) heißt und zum Garten des Pfarrers gehört. Das Gebäude brannte ab, als Michael Maulhart lutherischer Pfarrer zu Cronenburg war, und dieser baute das Katharinen-Haus, wie dasselbe nach seiner Frau genannt wurde.

Die Einkünfte der Pfarrei bestanden mehrentheils in Frucht- und Geldrenten, Flachs-, Hahnen- und Lämmer-Zehnten. Die Pfarrer mußten jährlich dem Comthur zu Adenau Responsgeld (10 Thlr.) zahlen.

Als Pfarrer zu Cronenburg kommen in Urkunden vor:

1557. Johann Dickirch;
1593. Michael Mulart oder Maulhardt aus Waldenburg, lutherischer Pfarrer, der aber verjagt wurde;
1597 und 1601. Michael von Uhren;
1626. Michael Urhausen, Vikar;
1631. Kuep;
1686. Leonhard Welter;
1688. 1724. Anton Wallenthal;
1762. Johann Wilhelm Dahmen.

Die Pfarrei gehört jetzt zum Dekanate Blankenheim.

Digitized by Google

Ehemals war sie dem Eifeler Dekanate zugetheilt. Außer Cronenburg sind noch Cronenburger Hütte und drei Häuser zu Kerschenbach, im Kreise Prüm, eingepfarrt. Bis 1659 war die Kirche zu Basem eine Filial von Cronenburg. Auch Hallschlag und Berk waren nach Cronenburg eingepfarrt.

Zu Cronenburg wurde ein Zoll für Rechnung der Herrschaft erhoben.

Der Ort Cronenburger Hütte, jetzt ein Dorf mit 53 Häusern und 301 Einwohnern, zur Gemeinde Cronenburg gehörig und dahin eingepfarrt, verdankt seine Entstehung einem daselbst befindlichen Eisenwerke. Dieses ist sehr alt. Schon im Jahre 1512, Dienstag nach Palmsonntag, verkauften Meister Wilhelm Rorich und seine Frau ein Viertheil auf der Eisenhütte unter Cronenburg an Meister Kollet und dessen Frau für 80 Centner Eisen.

26. Dahlem oder Dahlheim gehörte bis zum Jahre 1327 noch zur Herrschaft Dollendorf, blieb von da an aber bei der Herrschaft Cronenburg. Dahlem ist jetzt ein Kirchdorf mit 140 Häusern und 835 Einwohnern. Es ist ein sehr alter Ort. In einer Urkunde Königs Lothar vom Jahre 867 heißt es: „Dalaheim curtilem unum, et „in commarca ipsius villae, bifangum unum ubi possunt „aedificari mansa centum, nec non insiginari porci mille „et conjacet ipsa villa inter sundenheim (soll wohl heißen „Smidenheim) et Basenheim [Basem] etc. [1]).

Im Jahre 1585 war Johann Langendorf lutherischer Pfarrer zu Dahlem.

Die Pfarrei gehört zum Dekanate Blankenheim. — Ein adeliges Geschlecht nahm den Namen von Dahlem an.

Heinrich von Daylheim und Nese seine Hausfrau verkauften im Jahre 1328 ihren Antheil am Zehnten zu Gun-

[1]) Wilhelmii Luciliburg. p. 90.

Digitized by Google

tersdorf nebſt ſechs Fuder Heu aus den daſigen Wieſen an Gerhard Herrn zu Blankenheim. — Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Dahlem Hauptort einer Mairie. Es iſt hier ein bedeutendes Eiſenbergwerk (Plageberg).

Im Jahre 1568 ſoll bei Dahlem ein Gefecht zwiſchen den Spaniern und Niederländern Statt gefunden haben.

27. Alendorf (Aldendorf) iſt ein Kirchdorf mit 38 Häuſern und 236 Einwohnern, in der Bürgermeiſterei Dollendorf, am Eierberge, an der Gränze des zum Regierungsbezirke Trier gehörigen Kreiſes Daun. Alendorf ſelbſt gehörte zur Herrſchaft Jünkerath, die Kirchengift aber zum Hauſe Dollendorf.

Das Kloſter Marienkron hatte das Recht der Präſentation, das Kloſter Malmedy aber die Kollation. Letzteres überließ das Patronat im Jahre 1277 dem Herrn von Dollendorf und das Kloſter Marienkron ſchenkte, 1289, ſeine Rechte dem Kloſter Steinfeld. Später hatte der Comthur des Johanniter-Ordens zu Adenau die Pfarrei zu beſetzen (ſiehe Nro. 53 Frauenkron) in Folge eines Vertrages mit dem Abte von Malmedy vom Jahre 1317.

Die Pfarrei zu Alendorf gehörte zum Eifler Landkapitel; jetzt iſt ſie dem Dekanate zu Blankenheim zugetheilt.

Das Dorf Waldorf mit 34 Häuſern und 220 Einwohnern iſt nach Alendorf eingepfarrt. Waldorf gehörte auch zur Herrſchaft Junkerrath. Auf den Zehnten machte der Pfarrer zu Cronenburg Anſpruch. Graf Albert Euſebius von Königseck-Aulendorf, Herr von Cronenburg, ſchloß am 16. März 1695 mit dem Pfarrer Anton Wallenthal einen Vergleich, worin er demſelben für den großen Zehnten zu Waldorf jährlich vierzig Thaler zu drei Gulden acht Albus zu zahlen verſprach.

28. Dollendorf iſt jetzt ein Kirchdorf mit 110 Häuſern und 590 Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeiſterei.

Digitized by Google

Dollendorf ist sehr alt, und an einem andern Orte [1]) habe ich der merkwürdigen Römischen Inschrift erwähnt, welche sich in der Kirche zu Ripsdorf befand und wahrscheinlich einem Tempel angehörte, welcher dem Mars und dem Schutzgotte der Talliaten gewidmet war. Auch Herr Steininger ist der Meinung, daß sich der Namen der Talliaten in dem Namen des Ortes Dollendorf erhalten habe [2]).

Im I. Bande 1. Abth. Seite 452 der Eiflia illustrata habe ich auch noch einer andern Inschrift, die bei Dollendorf gefunden worden ist, erwähnt, in welcher ebenfalls die Talliaten genannt werden.

Hontheim erwähnt prodromuso S. 190 noch eines andern Steines, welcher zu Dollendorf gefunden und nach Blankenheim gebracht worden. Dieser Stein hatte die Inschrift:

I. O. M.
GENIO LO
CI SECVND
SIMILIS M
LEG XXX
BE COS. IV
AMERTINO ET RV

(Jovi Optimo Maximo et genio loci Claudius Secundinus Similis Miles legionis trigesimae, beneficiarius Consulis hoc saxum dedicavit Consulatu Mamertini et Ruſi.) Der Stein wurde also im Jahre 182 nach Christi Geburt, in welchem Mamertinus und Rufus Consules waren, aufgestellt. Hontheim bezieht sich dabei auf Wilthem Luxemburgense Romanum, welches damals nur noch im Manuscripte vorhanden war. In der Ausgabe von Neyen (1842) ist diese Inschrift auch S. 246 angeführt, dabei aber irr-

[1]) Eiflia illustrata I. 1. Abth. S. 443 bis 451.

[2]) Steininger Geschichte der Trevirer S. 143.

Digitized by Google

thümlich bemerkt, daß solche zu Dollendorf, nicht weit von Bonn (Ober- und Nieder-Dollendorf) gefunden worden sei.

Auch die Geschichte der Dynasten von Dollendorf und deren Nachfolger habe ich anderweitig ausführlich mitgetheilt und bemerkt, daß die Herrschaft Dollendorf bis 1794 dem Grafen von Manderscheid gehörte. Das Schloß ist erst im Jahre 1810 abgerissen worden und es sind nur wenige Ueberreste von demselben vorhanden. Nahe dabei steht auf einer Anhöhe eine schöne, aus Quadersteinen im Achteck gebaute Kapelle, mit einer gewölbten Kuppel. Das Portal wird von zwei schönen (Dorischen) Säulen gebildet. Ueber der Thüre ist die Inschrift: Max Philipp Gr. zu Manderscheid und Falkenstein, 1701. Auch über dem Portale ist eine blaue Platte mit einer Inschrift.

In der Kirche zu Dollendorf befanden sich ehemals mehrere Grabmäler. So bemerkt ein Manuscript, daß der am 7. Februar 1535 gestorbene Eberhard von Haracourt, der Sohn Wilhelms, zu Dollendorf „in ein erhabenes steinernes Grabmal beigesetzt" worden sei. Auch die Mutter Eberhards von Haracourt, Helena von der Mark-Aremberg, in zweiter Ehe mit Werner von Hompesch vermählt, welche 1537 starb, wurde neben ihrem Sohne begraben.

Ob diese Grabmäler noch in der Kirche zu Dollendorf vorhanden sind, ist mir unbekannt.

Nach einem in einem Manuscripte erwähnten Weisthume vom Jahre 1537, waren damals zu Dollendorf vier freie Ritterlehne und sechs Bokeler Lehen (vielleicht Brücken Lehen). Das Burglehn war frei von Frohnen, der Lehnsmann mußte aber mit Pferd und Harnisch gerüstet sein. Der Kölnische Erzbischof Arnold I. bestimmte im Jahre 1140 die Verhältnisse der zur Abtei Siegburg gehörigen Probstei zu Zülpich. In der desfallsigen Urkunde werden unter den Besitzungen der Probstei auch „predium in Tollendorf" auf-

Digitized by Google

geführt. Lacomblet I. S. 230. Während der französischen Verwaltung war Dollendorf Hauptort einer mairie im Kanton Blankenheim im Arrondissement Prüm im Saardepartement. Zur mairie gehörten Ahrhütte, Hungersdorf, Nonnenbach und Ripsdorf, welche mit Alendorf und Waldorf die jetzige Bürgermeisterei Dollendorf bilden.

Jährlich wird ein Kram- und Viehmarkt zu Dollendorf gehalten.

Die alte Pfarrei gehörte ehemals zum Eifler Dekanate, jetzt ist sie dem Blankenheimer zugetheilt. Eingepfarrt sind außer Dollendorf noch die Weiler Ahrhütte und Schloßthal und der Veller Hof. Viele Einwohner von Dollendorf treiben außer dem Ackerbaue auch mancherlei Handwerke, als Schlosser, Maurer, Weber u. s. w., die man gewöhnlich nur in Städten findet.

Bei einer Vermessung im Jahre 1814 waren zu Dollendorf 770 Hektaren cultivirten Landes, 354 Hektaren uncultivirten Landes, 350 Hektaren Holzgrund.

Vellen hatte 20 Hektaren cultivirten, 9 Hektaren uncultivirten Landes und 13 Hektaren Holzgrund vorhanden.

Zur Gemeinde Dollendorf gehören das Dorf Ahrhütte, 20 Häuser mit 102 Einwohnern, und Schloßthal mit 40 Seelen, die Dollendorfer Mühle und das Landgut.

Vellen oder Veller Hof mit 13 Einwohnern.

Den Hof „zu Velden" kaufte Graf Gerhard von Blankenheim, im Jahre 1457, mit mehreren andern Gütern von Wilhelm von Hosteden. Der Veller Hof gehörte seitdem zum Blankenheimer Gericht.

Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts gehörte der Hof Vell der Familie Coels. Johann Nikolaus Coels, Kanonikus zu Münstereifel, verkaufte den 6. Juli 1776 den Veller Hof, der ihm bei der Theilung der väterlichen Nachlassenschaft zugefallen war.

Digitized by Google

Jetzt gehört der Hof der Familie Rösgen und soll ganz vorzügliche wirthschaftliche Einrichtungen haben. Bei dem Beller Hofe, in dessen Nähe man häufig römische Alterthümer gefunden hat, steht eine kleine Kapelle, welche der Sage nach eine der ersten christlichen Kirchen in der Umgegend gewesen sein soll. Auf dem Altar ist ein Wappen in zwei Felder getheilt; in dem einen Felde drei Vögel, in dem andern ein Löwe, darüber stehen die Buchstaben G. D. L.

Zu Ahrhütte ist ein bedeutendes Eisenhüttenwerk an der Ahr.

In einem muldenförmigen Thale, dessen Sohle aus zerklüftetem Kalksteine besteht, zwischen Bellen und Hüngersdorf befinden sich die sogenannten „Hungerpützen" (Hungerquellen), welche die besondere Eigenschaft haben, daß sie bei trockenen Jahren am stärksten fließen. Deshalb kommen häufig Landwirthe hieher, um die Quellen zu beobachten und nach dem Fließen derselben auf die muthmaßliche Witterung des Jahres zu schließen.

29. Ripsdorf, ein Kirchdorf mit 79 Häusern und 440 Einwohnern, gehört auch zur Bürgermeisterei Dollendorf. Des merkwürdigen Steins mit einer Römischen Inschrift, welcher sich früher in der Kirche zu Ripsdorf befand, ist schon vorstehend erwähnt worden.

Die Kirche zu Ripsdorf gehörte früher zum Eifler Dekanate, ist jetzt aber dem von Blankenheim zugetheilt worden. Im 15. Jahrhundert war der Herzog von Jülich Landesherr zu Ripsdorf und Hungersdorf, und beide Gemeinden gehörten zum Amte Münstereifel. Die Kirche zu Ripsdorf ist St. Johann dem Täufer gewidmet. Die Kollation der Pfarrei stand dem Abte von Steinfeld zu. Die Kapelle zu Hüngersdorf war der Pfarrei Ripsdorf inkorporirt.

Digitized by Google

Noch jetzt sind Hüngersdorf und der Weiler Nonnenbach nach Ripsdorf eingepfarrt.

Im Jahre 1409 verpfändete Lempkin von Gunderstorff seinen Antheil an einem Hofe zu Ripsdorf seinem Bruder Heinrich von Gunderstorff.

Im Jahre 1424 verzichtete derselbe auf einen Hof zu Ripsdorf, den er von Blankenheim zu Lehn trug, zu Gunsten seines Bruders Heinrich. Gerhard von Loen, Herr zu Jülich und Graf von Blankenheim, kaufte unter andern Gütern von Wilhelm von Hoisteden und dessen Gattin Margaretha von Gunderstorff auch deren Besitzungen zu Ripsdorf.

Im 16. Jahrhundert war die Familie von Metternich mit Gütern in Ripsdorf belehnt. Im 17. Jahrhunderte besaßen die von Ahr einen Hof zu Ripsdorf.

Im Jahre 1726 wurde Hüngersdorf von Jülich an Blankenheim gegen den Dingstuhl Bleybuir abgetreten, und zum Gerichte Ripsdorf gehörten nun Mirbach, Nonnenbach, Ripsdorf und ein Theil des Hofes Vellen. Dieses Gericht blieb nun bis zur Französischen Revolution bei dem Herzogthume Jülich.

Noch im Jahre 1744 war der von Beyder zu Malberg von dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim mit einem Gute zu Ripsdorf belehnt. Philipp Anton von Bourscheid-Büllesheim, der auch einen Hof zu Ripsdorf als Blankenheimer Lehn besaß, war 1744 schon gestorben und eine anderweitige Belehnung nicht nachgesucht worden.

Bei der Französischen Organisation wurde Ripsdorf der Mairie Dollendorf zugetheilt.

Im Jahre 1814 waren zu Ripsdorf 385 Hektaren cultivirten, 177 Hektaren uncultivirten Landes und 390 Hektaren Holzungen; in Hüngersdorf 153 Hektaren cultivirtes, 65 Hektaren uncultivirtes Land, 190 Hektaren Holzungen;

Digitized by Google

in Nonnenbach 7 Hektaren cultivirtes, 50 Hektaren uncultivirtes Land, 30 Hektaren Holzungen.

Zur Gemeinde Ripsdorf gehören das Dorf Hüngersdorf (37 Häuser mit 176 Einwohnern), welches seinen Namen vielleicht von den oben erwähnten Hungerquellen erhalten hat und wo ein Eisenbergwerk (Charlotte) ist; ferner der Weiler Nonnenbach (10 Häuser mit 70 Einwohner), die Ripsdorfer Mühle und die Ahrmühle [1].

30. Dreiborn, gewöhnlich Drimborn, auch Trimborn genannt, ist ein großes Kirchdorf mit 156 Häusern und 780 Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei. Dreiborn hat den Namen von den drei Quellen erhalten, welche auf der Hochfläche, auf welcher das Dorf liegt, entspringen und in die Ruhr münden. In der Nähe wird Schiefer gebrochen.

Zur Bürgermeisterei Dreiborn gehören die Dörfer Anstos, Berrescheid, Dreiborn, Ettelscheid, Einruhr, Herhahn, Morsbach, Nierfeld, Oleff, Scheuren und Wollseiffen, der Weiler Dieffenbach, die Höfe Krummenauel und Walberhof. Anstos, welches nach Oleff eingepfarrt ist, hat ein Bleihüttenwerk, welches aber nicht mehr in Betrieb ist. Gerhard, ältester Sohn zu Jülich (ein Sohn Wilhelms des ersten, Herzogs von Jülich) verpfändete seine Burg Drimborn mit vielen dazu gehörigen Dörfern im Jahre 1351 an Johann von der Schleiden, für 3000 alte Schildgulden.

Ein adeliges Geschlecht führte den Namen Drimborn oder Trimborn und stammte wahrscheinlich von Burgmännern. Im Jahre 1420 wurde Werner von Blatten von dem

---

[1] S. Weisthum zu Rüpstorff und Hummelsdorf aus dem 15. Jahrhundert, in Grimm's Weisthümern II. Theil S. 823.

Digitized by Google

Herzoge Reinhold von Jülich mit Dreiborn belehnt. Kremer's akadem. Beitr. I. S. 48.

Werners Tochter, Adelheid, brachte Drimborn ihrem Gemahle, Gerhard III. von Einenberg, Herrn zu Landskron, zu. Johann von Einenberg erhielt 1460 die Belehnung von dem Herzoge Gerhard, so wie Cuno von Einenberg 1484 von dem Herzoge Wilhelm. Durch Cuno's von Einenberg ältere Tochter Margaretha kam Dreiborn an deren Gemahl, Rabold von Plettenberg, der 1523 die Belehnung von dem Herzoge Johann und 1541 von dem Herzoge Wilhelm erhielt. Im Jahre 1557 war Friedrich von Eltz Herr zu Drimborn, wegen seiner Gemahlin Margaretha von Plettenberg, der Tochter Rabolds. Margaretha von Eltz, die TochterFriedrichs, vermählte sich zuerst mit Stephan Quadt, und nach dessen Tode 1564 mit Dahmen von Harff.

Im Jahre 1585 schlossen Dham von Harff und Margaretha von Eltz einen Vergleich, in dessen Folge der von Harff Dreiborn erhielt, das Haus Einenberg dagegen Dame von Quadt, dem Franz von Eltz das Haus Pyrmont und der Anna von Eltz das Stammhaus in Koblenz zu Theil wurden. Seit der Zeit blieb Dreiborn im Besitze der Freiherren von Harff. Noch im Jahre 1834 war der Freiherr Clemens von Harff Besitzer des landtagsfähigen Ritterguts Dreiborn.

In einem Weisthume vom Jahre 1419 sind die Grenzen der Herrlichkeit Dreiborn und die Rechte des Herrn und „des Landmanns" angegeben.

Im Jahre 1461 schenkten Elisabeth von der Brohl, Wittwe Wilhelms von Blatten, Adelheid von Blatten, Wittwe Gerhards von Einenberg und Johann von Einenberg, der Kapelle zu Dreiborn eine bedeutende Fruchtrente zu Anniversarien.

Zu Ende des 16. Jahrhunderts war zu Dreiborn ein

Digitized by Google

lutherischer Pfarrer [1]; Dham von Harff, Herr zu Dreiborn, gehörte dieser Konfession an, so wie Eva von Harff, die Mutter der berühmten Anna Maria von Schürmann. Auch zu Berrescheid, einem Dorfe mit 140 Seelen, welches nach Dreiborn eingepfarrt ist, bestand im Jahre 1617 eine reformirte Gemeinde mit einem Pfarrer. In den Jahren 1617 bis 1621 war Johann Kaspar Saurius reformirter Prediger zu Berrescheid und bediente zugleich die Gemeinde zu Gemünd [2]. Die Gemeinde ging, eben so wie die zu Dreiborn, wahrscheinlich während des Krieges ein. Noch im Jahre 1662 beschwerte sich ein reformirter Nachbar aus Oleff in der Herrschaft Dreiborn, daß er um fünf Goldgulden gestraft worden sei, weil er sich geweigert, die Fahne in einer Prozession der Katholiken zu tragen.

Die Kapelle zu Dreiborn gehörte im Jahre 1750 zum Zülpicher Landkapitel, jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Gemünd zugetheilt.

Zu Dreiborn werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

31. Oleff, ein katholisches Kirchdorf mit 65 Häusern und 300 Einwohnern, worunter 20 Evangelische, welche nach Gemünd zur Kirche gehen, gehört zur Bürgermeisterei Dreiborn.

Oleff liegt an dem Flüßchen gleichen Namens, welches im Hellenthaler Walde entspringt, über Hellenthal, Kirschseiffen, Blumenthal, Schleiden, Oleff fließt und bei Gemünd in das linke Ufer der Urft fällt. Ehemals war hier ein Reidewerk (Eisenhütte), welches Rabold von Plettenberg schon im Jahre 1531 angelegt hatte.

Oben im Awel unter den Bruchhecken soll ehemals ein

---

[1]) v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte I. Theil, S. 74.

[2]) Ebendaselbst, S. 173. Beck's Statistik S. 219.

Digitized by Google

Kloſter geſtanden haben, welches ſpäter nach Steinfeld verlegt worden. In einigen Bauerhäuſern im Dorfe findet man noch Ueberbleibſel ſehr ſtarker Mauern, welche der Sage nach von einer alten Burg der Grafen von Aare herrühren ſollen.

Die Pfarrei zu Oleff, die eine der bedeutenſten in der Umgegend war, und zu welcher die Kapellen zu Drimborn, Dottel, Gemünd, Heiſtert und Wahlen gehörten, hatte der Herr von Dreiborn zu beſetzen, und in einem Sendweisthume vom Jahre 1540 ſind die Rechte und Einkünſte des Pfarrers beſtimmt. Die Pfarrei gehörte zum Zülpicher Dekanate, jetzt iſt ſie dem von Gemünd zugetheilt. Außer Oleff ſind noch Anſtos, Ettelſcheid, Herhahn, ein Theil von Morsbach, Nierfeld und Scheuren eingepfarrt. In der maleriſch gelegenen, in gothiſchem Style gebauten geräumigen Kirche zu Oleff befinden ſich mehrere ſchöne Grabſteine von ſchwarzem Marmor; der eine trägt die Inſchrift :

Generosus & perillustris dom. liber Baro Joannes Fransc. ab Harff dom. in Heistart et Laurentzberg obiit coelebs 1678. 18. Martii. Auf einem andern iſt der ganze Stammbaum des am 15. Dezember 1672 verſtorbenen Freiherrn Johann von Harff mit dem Motto :

Cimbra volat vitae attente hoc perpenderiatur.

Vor der Franzöſiſchen Invaſion beſaß die Pfarrei einen bedeutenden Wald, welchen die Franzöſiſche Regierung als National-Eigenthum einzog. Auf Verwendung des Erzbiſchofs Grafen von Spiegel gab die Preußiſche Regierung den Wald der Pfarrgemeinde zurück.

32. Wolſeiffen, ein katholiſches Kirchdorf von 99 Häuſern mit 505 Einwohnern, gehört ebenfalls zur Bürgermeiſterei Dreiborn. Es iſt hier ein Sauerbrunnen, deſſen Waſſer mit dem von Selteres Aehnlichkeit haben ſollte, nur daß das

Digitized by Google

Selterswasser mehr Salztheile enthält, und die Quelle zu Wolfeiffen eisenhaltiger ist. Ein Herzog von Aremberg ließ den Brunnen mit einer Mauer umgeben. Im Jahre 1476 erhielt die Gräfin Metza von Virneburg, bei ihrer Vermählung mit dem Grafen Cuno von Manderscheid, den Hof Wolfeiffen als Mitgift. Im Jahre 1711 traten die Freiherren von Harff, welchen damals Wolfeiffen gehörte, dasselbe an den Grafen Julius August von der Mark ab.

Während der Französischen Verwaltung war Wolfeiffen der Hauptort einer Mairie im Kanton Schleyden, zu welcher ein Theil von Dreiborn, Einruhr, Krummenauel, ein Theil von Meierbach, Walberhof und Wollseiffen gehörten. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Zülpicher Dekanate und ist jetzt dem von Gemünd zugetheilt. Eingepfarrt sind Einruhr, ein Theil von Mörsbach, Wollseiffen mit dem Walberhofe und dem Hofe Krummenauel und einige Mühlen zwischen Wollseiffen und Einruhr. Von jeder dieser beiden Ortschaften eine Viertel Stunde entfernt, liegen im Heilsteiner Thale, am Abhange eines Schiefergebirges, die Sauerquellen von Heilstein. Die in der Nähe derselben gefundenen Römischen Münzen und andere Alterthümer beweisen, daß diese Quellen schon den Römern bekannt waren. Sie waren aber ganz in Vergessenheit gerathen und wurden erst am 23. Mai 1822 von dem Stempelfiskalats-Assistenten Hons wieder aufgefunden. Herr Hons hat die Quellen einfassen und mit einem Dache versehen lassen. Am 25. März 1826 geschah die feierliche Einweihung, und auf der nächst gelegenen Bergspitze wurde ein Kreuz mit der Inschrift:

Deo VIVo a qVo CVnCta
Dona pro CeDVnt

errichtet. Das Wasser dieser beiden Quellen wird schon in bedeutenden Quantitäten abgesetzt. Es enthält wenig Eisen-

Digitized by Google

theile, und die Hauptbestandtheile sind kohlensaures Natron, kohlensaure Kalkerde und kohlensaures Gas [1]).

Einruhr ist ein Dorf mit 48 Häusern und 235 Einwohnern. Es liegt dicht an der Gränze des Kreises Montjoie, an der Ruhr, welche die Gränze der Kreise Montjoie und Schleiden hier bildet. Unterhalb des Dorfes Einruhr vereinigen sich die Montjoier Ruhr und die Erkes Ruhr, welches denn wohl dem Orte den Namen gegeben hat. Bei Einruhr führt eine Brücke (Nikolausbrücke) über den Fluß. Die Landstraße von Schleiden über Wollseiffen läuft durch Einruhr. Außer Ackerbau und Viehzucht beschäftigen sich die Einwohner auch mit dem Obstbaue und ziehen besonders aus dem Verkaufe der Kirschen einen bedeutenden Gewinn. Die katholischen Einwohner sind nach Wollseiffen, die evangelischen nach Gemünd eingepfarrt.

Walberhof ist ein zur Gemeinde Wollseiffen gehöriger und auch dahin eingepfarrter Hof, mit einer Bevölkerung von 10 Seelen. Der Name soll von einer der heiligen Walburgis gewidmeten, ehemals hier vorhanden gewesenen Kirche oder Kapelle herrühren, die eine der ältesten in der Umgegend war. In Urkunden wird die Kapelle „Wallburen" genannt.

33. Eicks, ein Kirchdorf mit 54 Häusern und 298 Einwohnern, liegt am Eufsbache, der in den Rothbach mündet, in einer sehr schönen Gegend, und ist jetzt der Hauptort einer Bürgermeisterei. Es befindet sich hier ein Schloß der Freiherren von Syberg mit einer sehr gut eingerichteten Landwirthschaft. Das Gut hat ritterschaftliche Rechte und

[1]) S. Monheim, die Heilquellen von Aachen ꝛc. Aachen und Leipzig bei J. A. Mayer. 1829. gr. 8. S. 385, und Schreiber Handbuch für Reisende in den Rheingegenden. 5. Aufl. Heidelberg bei J. Engelmann. 1841. gr. 8. S. 465.

Digitized by Google

gehörte im Jahre 1831 dem Freiherrn Clemens August von Syberg.

Bis 1794 war Eicks eine der Unterherrschaften im Herzogthume Jülich. Die Besitzer dieser Unterherrschaften waren meist Adliche, doch konnten auch Unadliche sie erwerben. Die Besitzer der Unterherrschaften wurden Unterherren genant. Sie besaßen keine Stimme auf den Landtagen, sondern sie versammelten sich unter sich auf dem sogenannten Unterherrentage. Auf diesem wurden die von dem Landesherrn verlangten Steuern, jedoch nur als subsidia charitativa bewilligt und nur gegen Empfang von Reversalien, in welchen die Rechte der Unterherren ausdrücklich gesichert wurden. Außerdem zahlten die Unterherren ein unbedeutendes Schutzgeld, und hatten die Unkosten der Versammlung und die Besoldung einiger Gerichtsbeamten zu tragen. Die Unterherrschaften waren theils Lehne, theils Allodien. Lehndienste waren nur in wenigen Unterherrschaften hergebracht. Im Herzogthume Jülich gab es 44 Unterherrschaften und 287 adliche Sitze.

Die Herrschaft Eicks war früher im Besitze der Herren von Saffenburg. Im Anfange des 15. Jahrhunderts besaß Andreas von Lissingen Eicks. Als seine Erben im Jahre 1440 seine Nachlassenschaft theilten, erhielt Johann von Winneburg Haus und Herrschaft Eicks. Die Gebrüder Ruprecht VI. und Wilhelm Grafen von Virneburg, Herren von Saffenburg, belehnten, im Jahre 1450, Heinrich von Reuschenberg mit der Herrschaft Eicks, welche derselbe durch Heirath erworben hatte, und mit welcher die Grafen von Virneburg, wahrscheinlich von dem Herzoge von Jülich, belehnt worden waren, oder die sie vielleicht auch pfandweise besaßen.

Heinrichs von Reuschenberg Schwiegervater Johann von Kettge, genannt Ringsheim, hatte wahrscheinlich Eicks von

Digitized by Google

dem v. Winneburg gekauft und ſeiner Tochter Gertrude zur Mitgift gegeben.

Einer der Nachkommen Heinrichs von Reuſchenberg, gleichen Namens, wurde 1552 von dem Grafen Diedrich von Manderſcheid mit Eicks belehnt.

Herrmann Philipp von Hompeſch erwarb Eicks durch ſeine Vermählung mit Anna von Reuſchenberg. Ihre Tochter Anna war mit Dietrich von Syberg auf Viſcheling vermählt, welcher Eicks von ſeinem Schwager Hans Diedrich von Hompeſch kaufte und daſſelbe auf ſeine Nachkommen vererbte. Noch im Jahre 1744 wurde Carl Caspar von Syberg mit dem Dorfe Eicks von dem Grafen von Manderſcheid-Blankenheim belehnt. Eicks iſt jetzt Hauptort einer Bürgermeiſterei, zu welcher Berg, Eicks, Floisdorf, Glehn und Hoſtel gehören. Dieſe Gemeinden bildeten auch während der Franzöſiſchen Verwaltung die Mairie Eicks im Kanton Gemünd, im Arrondiſſement Aachen. Sämmtliche Gemeinden ſind auch nach Eicks eingepfarrt. Berg, Eicks und Floisdorf gehörten zum Jülichſchen Amte Niedeggen, Glehn zum Kölniſchen Amte Harth. Die Pfarrei Eicks gehörte zum Zülpicher Dekanate. Floisdorf war ein Filial, deſſen Collation dem Freiherrn von Syberg zuſtand.

Zu Anfange des 17. Jahrhunderts war zu Eicks ein proteſtantiſcher Prediger angeſtellt [1]). Wahrſcheinlich war der von Hompeſch ein Anhänger dieſer Konfeſſion.

Jetzt iſt die Pfarrei Eicks dem Dekanate Gemünd zugetheilt. Außer Eicks ſind noch Berg und Floisdorf eingepfarrt.

Berg, mit dem Beinamen vor Floisdorf, um es von dem gleichnamigen Dorfe bei Niedeggen zu unterſcheiden,

---

[1]) von Recklinghauſen, Reformations-Geſchichte I. Theil. S. 172. S. 246.

hat 45 Häuser mit 222 Einwohner. Das Dorf hat eine reizende Lage und besteht aus einer einzigen Straße.

Floisdorf liegt zwischen Eicks und Bürvenich (im Kreise Düren) am östlichen Abhange des Eifelgebirges in einer beckenförmigen Einsenkung. Es hat eine Kapelle und 48 Häuser mit 250 Einwohnern.

Glehn, süd-westlich von Eicks, in einiger Entfernung vom linken Ufer des Rothbaches, ist ein Pfarrdorf mit 79 Häusern und 400 Einwohnern. In der Nähe werden viele Versteinerungen (besonders Enkriniten) gefunden. Es ist hier ein Eisensteinbergwerk (Neuberg) eine Bleischmelzhütte (Buschhütte) und ein Pochwerk (Biermühle). Die Ausbeute an Eisen-, Blei- und Kupfererz ist nicht unbedeutend. Die alte Pfarrei gehörte schon im 14. Jahrhunderte zum Zülpicher Landkapitel und ist jetzt dem Dekanate Gemünd zugetheilt.

Hostel, ein Dorf mit 50 Häusern und 233 Einwohnern, ist nach Glehn eingepfarrt.

34. Gemünd, ein Städtchen von 154 Häuser mit 900 Einwohnern, liegt in einem Thale, wo der Oleffbach in die Urft einmündet, wovon der Ort wahrscheinlich den Namen erhalten hat. Gemünd ist wahrscheinlich der Ort Gaimundae, wo sich ein Pallast der Fränkischen Könige befand. Der größere Theil der Einwohner besteht aus Katholiken, welche ihre Kirche und ihre Schule hier haben. Es sind auch hier zwei evangelische Kirchen, von welchen die größere ehemals der lutherischen Gemeinde und die kleinere der reformirten Gemeinde gehörte.

Schon frühzeitig, bald nach der Reformation, hatten Einwohner zu Gemünd sich zur reformirten oder niederländischen Kirche bekannt. Da sie noch keinen eigenen Geistlichen ihrer Konfession hatten, so wurden sie 1609 von dem Pfarrer zu Euskirchen und 1615 von dem zu Montjoie bedient.

Digitized by Google

Als auf der General-Synode zu Duisburg im Jahre 1610 die Rheinischen evangelischen Kirchen in drei Provinzen, Berg, Jülich and Cleve eingetheilt wurden, so wurde die Kirche zu Gemünd der ersten Klasse in der Kirchenprovinz Jülich zugetheilt. Damals hatte Gemünd wahrscheinlich schon einen eigenen Geistlichen, der aber später vertrieben wurde. Die Gemeinde wurde nun von Berrescheid aus bedient, bis sie 1662 wieder einen eigenen Geistlichen erhielt. Im Jahre 1612 bestand zu Gemünd auch schon eine lutherische Gemeinde, die aber keinen eigenen Prediger hatte, sondern der Pfarrer zu Stolberg stand ihr mit vor, und die Glaubensgenossen zu Schleiden, welche ihren Gottesdienst dort nicht halten durften, kamen deshalb nach Gemünd. Im Jahre 1656 erhielt Gemünd einen eigenen Geistlichen, Johann Sing, der sich nach der Sitte der Zeit Cantor nannte und der Gemeinde zu Montjoie mit vorstand. Im Jahre 1753 mußte eine zweite Kirche gebaut werden, weil sich die Lutherischen aus der Grafschaft Schleiden und der Herrschaft Reiferscheid zur Kirche in Gemünd hielten.

Im Jahre 1788 wurden zu Schleiden und Kirschseiffen selbstständige lutherische Gemeinden gebildet, und die Pfarrei Gemünd verlor dadurch gegen 1000 Seelen. Im Jahre 1822 vereinigten sich beide Gemeinden in Gemünd zu einer unirten evangelischen, welche 500 Seelen in 23 Ortschaften zerstreut zählt.

Die Gemeinde gehört jetzt zur Kreissynode Aachen [1]).

Zu Gemünd ist eins der 44 Dekanate der Erzdiözese Köln. Zu demselben gehören 16 katholische Pfarreien: Bleibuir, Blumenthal, Dreiborn, Eicks, Gemünd, Glehn, Hau-

[1]) Dr. Beck's Statistik der evangelischen Kirche in der Königl. Preußischen Rheinprovinz, S. 40, 150, 219.

Digitized by Google

ſen, Heimbach, Hergarten, Holzheim, Mechernich, Oleff, Reiferſcheid, Schleiden, Blatten und Wolfeiffen.

Zur Pfarrei Gemünd ſind Malsbenden, Mauel und Wolfgarten eingepfarrt.

Zu Gemünd wohnen auch 40 Juden.

Es iſt hier eine Eiſenhütte, und der im Jahre 1848 geſtorbene Reinhard Pönsgen hat ein großartiges Eiſenwalzwerk, nach Engliſchem Muſter angelegt, nebſt Drathzügen. Ueberhaupt verdanken Gemünd und die Umgegend dieſem Manne ein regeres Leben im Verkehr.

Auch ſind hier eine Eiſenſchmelzhütte mit Hämmern, ein Puddlingswerk, mehrere Tuchwebereien, Gerbereien und eine Buchdruckerei. Der größte Theil der Einwohner treibt aber Ackerbau und Viehzucht. In der Nähe ſind auch Schieferbrüche in Betrieb. Jährlich werden zwei Kram- und Viehmärkte (im Mai und Oktober) hier gehalten.

Gemünd hatte ehemals ein eigens Fruchtmaß; ein Malter zu 10 Maß zu 2 Viertel. Ein gehäuftes Gemünder Malter war gleich 2 Scheffel 15 Metzen 3,[28] Viertel Preuß.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Gemünd Hauptort eines Kantons im Arrondiſſement Aachen im Roer-Departement. Zu dieſem Kanton gehörten die Mairien: Bleibuir, Dreiborn, Eicks, Gemünd, Heimbach, Holzmülheim, Keldenich, Nöthen, Buſſen, Wallenthal und Weyer.

Nach der Preußiſchen Beſitznahme wurde es Kreisort bis zum Jahre 1827, wo die Kreisverwaltung nach Schleiden verlegt und der Kreis darnach benannt wurde. Jetzt iſt Gemünd noch der Sitz eines Friedensgerichts für die Bürgermeiſtereien Bleibuir, Call, Dreiborn, Eicks, Gemünd, Heimbach, Hellenthal, Keldenich, Nöthen, Schleiden, Buſſen, Wallenthal und Weyer, eines Eichungs-Amtes, einer Forſt-Inſpektion, einer Poſt-Expedition und eines Unter-Steuer-Amtes.

Digitized by Google

Malzbenden, nord-westlich von Gemünd, mit 54 Häusern und 310 Einwohnern, die nach Gemünd eingepfarrt sind, liegt am linken Ufer der Urft.

Mauel, ein Dorf mit 14 Häusern und 75 Einwohnern, nahe bei Gemünd, süd-westlich davon gelegen, am rechten Ufer des Oleffbaches, hat bedeutende Eisenfabriken, in welchen unter andern auch Gasröhren gegossen werden.

Wolfgarten, nördlich von Gemünd, hat 22 Häuser mit 120 Einwohnern.

Dütteling, nord-westlich von Gemünd, gehört nur zum Theil (3 Häuser mit 26 Seelen) zur Bürgermeisterei Gemünd, der andere Theil (4 Häuser mit 17 Einwohner) zur Bürgermeisterei Bleibuir. Beide Theile sind nach Hergarten eingepfarrt, wovon der Ort, durch welchen die Straße nach Köln führt, nicht weit entfernt ist.

35. Blens, ein Dorf mit 40 Häusern und 200 Einwohnern, ist nach Hausen eingepfarrt und gehört zur Bürgermeisterei Heimbach.

Es war hier ein Rittersitz der Freiherren Beissel von Gymnich, und in der Matrikel von 1831 ist Blens noch unter den landtagsfähigen Rittergütern und im Besitze des Landraths Grafen von Beissel zu Bergheim aufgeführt.

Eine Linie des alten Geschlechts der von Berg oder von Berge nahm den Beinamen von Blens an, die andere noch bestehende nannte sich von Berg zu Dürfenthal. Die von Berg, genannt Blens, welche Güter zu Blens und Lüppenau bei Niedeggen besaßen, sind schon längst im Mannesstamme erloschen. Blens gehörte schon im Jahre 1600 den von Kolf. Dann kam es an die von Warsberg. Maria Anna von Warsberg brachte es ihrem Gemahle dem Freiherrn Franz Hugo von Beissel von Gymnich zu, der es auf seinen Sohn Franz Ludwig Karl Anton, ersten Grafen von Beissel, vererbte.

Digitized by Google

36. Heimbach, ein großes Kirchdorf mit 191 Häusern und 887 Einwohnern, liegt an der Ruhr am Fuße hoher Berge, welche theils mit Wald (dem herrlichen, zwei Stunden langen und eine Stunde breiten Kermether Walde) bedeckt, theils mit großer Anstrengung urbar gemacht worden sind. Die sehr fleißigen und unternehmenden Einwohner treiben Ackerland, Vieh- und Bienenzucht. Auch gibt es hier mehrere Loh- und Weißgerber. Im Sommer fischen die Einwohner in der Ruhr kleine wohlschmeckende Fische, Rümpgens genannt, und tragen sie, in Büchsen von Rinde, weit und breit zum Verkaufe umher. Im Winter werden Stühle und Spinnräder von Buchenholz verfertigt.

Die Stühlmacher bildeten vormals eine eigene Bruderschaft, welche verpflichtet war, ihre verstorbenen Mitglieder zur Ruhestätte zu begleiten und eine Seelenmesse für dieselben in der Kirche halten zu lassen [1]).

Die Einwohner sind durch die sie umgebenden Berge ganz von den benachbarten Ortschaften abgeschlossen, bilden ein eigenes Völkchen, heirathen nur unter sich und haben noch manche alte Sitte beibehalten. Sie halten sehr zweckmäßig viele Esel, wodurch ihr Gewerbe in dem eingeschnittenen und abgelegenen Ruhrthale sehr erleichtert wird.

Bis zur Französischen Invasion wurde zu Heimbach, wie an mehreren andern Orten an der Ruhr, noch Wein gebaut, welcher in guten Weinjahren von guter Qualität war. Unter den Ruhrweinen zeichnete sich besonders der von Winden (im Kreise Düren) aus, und die Gastwirthe zu Aachen und Köln sollen den Windener rothen Wein häufig als Burgunder verkauft haben. Im Jahre 1794 wurden die

---

[1]) Quix, die Grafen von Hengebach, die Schlösser und Städtchen Heimbach und Nideggen 2. Bd. S. 118.

Digitized by Google

meiſten Weinſtöcke in und bei Heimbach muthwilligerweiſe von den Franzoſen zerſtört.

Bei Heimbach führt eine große ſteinerne Brücke über die Ruhr.

Heimbach iſt jetzt der Sitz einer Oberförſterei. Ehemals war Heimbach der Sitz eines Jülichſchen Amtes. Jetzt iſt es der Hauptort einer Bürgermeiſterei, zu welcher die Dörfer Blens, Heimbach, Hauſen, Haſenfeld, der Weiler Weidenauel, die Höfe Marienwald, Brementhal, Habersauel, Morsauel, Paulushof, Schwammenauel und Witſcheid gehören.

Heimbach hat jährlich drei Kram- und Viehmärkte, von welchen der eine im Monat Juli acht Tage dauert. Zwei dieſer Jahrmärkte wurden dem Orte ſchon 1601 von dem Herzoge Johann Wilhelm verliehen. Ueberhaupt genoſſen die Einwohner viele Freiheiten und Rechte an Holz- und Weidenutzung. Heimbach erlitt in den Jahren 1676, 1679 1687 großen Schaden durch Feuersbrunſt. Die Pfarrei iſt alt [1]). Die Pfarrkirche zu St. Clemens war 1476 ſo baufällig, daß ſie abgetragen und neu gebaut werden mußte. Im Jahre 1687 brannte auch dieſe Kirche nieder. Die jetzige Kirche iſt 1775 vollendet worden, verlor aber ſchon 1788 durch eine Feuersbrunſt das Dach mit dem Thurme und drei Glocken. Das Bild am Hochaltare, die Abnehmung des Heilandes vom Kreuze darſtellend, iſt von Peter Soutmann, einem Schüler des Rubens, gemalt. Der Mutter-

[1]) Was bei Binterim und Mooren, Erzdiözeſe Köln, I. Bd. S. 170, und II. Bd. S. 514 (auch in Brewer's vaterländiſchen Chronik Jahrgang 1826, Heft IX.) von einer Burgkapelle zu Heimbach, aus welcher ſpäter die Pfarrkirche entſtanden, geſagt wird, bezieht ſich auf einen am Rheine gelegenen Ort Heimbach (Ober-Heimbach im Kreiſe St. Goar).

Digitized by Google

gottes-Altar, in welchem sich das berühmte Vesperbild befindet, ist mit kunstreichem Schnitzwerk verziert, welches aus England gekommen sein soll. Die Flügelthüren dieses Altares soll der berühmte Johann von Calkar (Hans Stephens aus Calkar † 1546) gemalt haben.

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Dekanate Zülpich, jetzt zu dem von Gemünd. Hasenfeld und die zur Bürgermeisterei Heimbach gehörigen Höfe sind eingepfarrt. Der Herzog von Jülich hatte die Kollation der Pfarrei und incorporirte solche 1603 dem Kloster Marienwald.

Nahe bei dem Ort sind die Ueberbleibsel einer alten Burg. Diese Burg hieß Hengebach, aus welchem Namen später die Benennung Heimbach entstanden ist.

Hengebach war der Wohnsitz mächtiger Grafen, die sich danach nannten. Richzo Graf von Hengebach und sein Sohn Gottfried werden in einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Anno vom Jahre 1124 genannt; Herrmann in einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Friedrich vom Jahre 1124; Diedrich in einer Urkunde des Erzbischofs Bruno II. vom Jahre 1136, und Herrmann II. in einer Urkunde des Erzbischofs Reinhold vom Jahre 1165 [1]). In einer Urkunde vom Jahre 1166 wird Herrmann ein Sohn Walthers von Hengebach genannt. Aus einer Urkunde des Erzbischofs Philipp vom Jahre 1185 ergiebt sich, daß Herrmann von Hengebach die Vogtei zu Lechenich (advocatiam curtis nostre in Lechenich) von dem Erzstifte Köln zu Lehn getragen hatte, welche durch den Tod des unmündigen Sohnes des

---

[1]) Christoph Jakob Kremer's Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, herausgegeben von Andreas Lamey. III. Bd. S. 27. Urkunden S. 88. S. 108. S. 135 S. 295. S. 261. S. 79.

Herrmann, Diedrichs, dem Erzstifte heimfiel. Erzbischof Philipp erklärte nun in jener Urkunde, daß er die Vogtei nicht weiter zu Lehn auftragen, sondern selbst behalten wolle und jeder, welcher diese Bestimmung zu ändern unternehme, mit dem Bannfluche (perpetuo anathematis vinculo) belegt sein solle.

Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Herren von Hengebach fielen die Besitzungen derselben an die Grafen von Jülich, die wahrscheinlich eines Stammes mit den Hengebachern waren und eine Linie derselben nahm ihren Wohnsitz zu Hengebach und nannte sich nach demselben.

Aus dieser Linie war Eberhard von Hengebach, ein Bruder Wilhelm's II. des Großen, Grafen von Jülich. Als letzterer 1207 starb, ohne Kinder aus seiner Ehe mit Alverades, Gräfin von Molbach, zu hinterlassen, so folgte ihm Wilhelm, Eberhard's von Hengebach Sohn, als Graf von Jülich. In einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofes Diedrich werden „Nobilis vir Everardus de Hengebach, Wilhelmus filius ejus comes Juliacensis" unter den Zeugen genannt. Lacomblet II S. 15.

Graf Wilhelm III. von Jülich wurde 1209 von dem Pfalzgrafen Heinrich auch mit der Grafschaft Molbach nebst dem Walde belehnt. Ebendaselbst S. 16.

Wilhelm's III. jüngerer Bruder, Eberhard von Hengebach, war 1229 Vogt von Zülpich. Ebendaselbst S. 84.

Wahrscheinlich hinterließ der jüngere Eberhard keine Kinder und seine Besitzungen fielen an den Sohn seines 1219 auf einem Kreuzzuge gestorbenen Bruders Wilhelm III.

In einem Lehnbriefe vom Jahre 1394, vom Dienstage nach St. Remigius Tage heißt es:

„item Hengebach mit der Herrschaft und was darin ge„hörig als mit Namen den Kermether Walde und die

„Vogtei von Zülpich und die Vogteien von Mersburden [1])
„mit dem Hochgerichte und ihren Zugehörungen."

Gräfin Margaretha von Hochſteden und ihre Söhne Diedrich und Gerhard überließen, im Jahre 1242, in crastino omnium sanctorum, dem Grafen Wilhelm von Jülich einen Platz auf dem Berge des Schloſſes Hengebach (aream nostrum in monte castri Hengebach).

Nordweſtlich von Hengebach liegt am rechten Ufer der Ruhr, Hauſen, ein Pfarrdorf mit 41 Häuſern und 196 Einwohnern. Die Kirche iſt neu gebaut. Sie war ehemals Filial von Blatten und gehörte zum Zülpicher Landkapitel. Blens, welches Hauſen gegenüber, am linken Ufer der Ruhr liegt, iſt nach Hauſen eingepfarrt. (S. bei Blens Nr. 35.) Zu Hauſen iſt eine Bleiſchmelze, auch werden hier Steine gebrochen und Thonerde gegraben, die zu Dachziegeln und Töpfen benutzt wird.

37. Marienwald, jetzt ein Hof, der zur Gemeinde Heimbach gehört, lag im Jülichſchen Amte Heimbach und hatte ein Priorat des Ciſtercienſer-Ordens. Vor Errichtung des Kloſters hieß der Hof Berſcheid.

Im folgenden Bande dieſes Werkes werde ich weitere Nachrichten über dieſe geiſtliche Stiftung mittheilen. Die ehemalige Kloſterkirche, die in gothiſchem Style gebaut war, iſt jetzt nur noch eine Ruine, die aber mit der ſchönen Waldumgebung und den reizenden Fernanſichten einen herrlichen Anblick gewährt.

38. Reiferſcheid, ein Kirchdorf mit 79 Häuſern und 350 Einwohnern in der Bürgermeiſterei Hellenthal liegt am Prühbache (oder Priethbache), der bei Blumenthal in die

[1]) Mersbenden, Mersboden, war ein beſonderes Gericht in der Stadt Zülpich Binterim und Merren, Erzd. Köln I. Bd. S. 165, ſiehe Zülpich Nr. 94.

Digitized by Google

Oleff mündet. Der Name Reiferſcheid ſoll wohl ſo viel als Scheide, Gränze (limes) der Ripuarier bedeuten, wie das auch Gelenius angenommen hat. Einer Sage nach ſoll die Burg Reiferſcheid durch König Pipin, den Vater Kaiſers Karl des Großen erbaut worden ſein. Der Trierſche Erzbiſchof Wichfried gab im Jahre 975 der Abtei St. Maximin ecclesiam unam in villa Riforscheit in pago Eifliensi in comitatu Hermannia Hontheim I. S. 318. Walram II., der Heide (paganus[1]), ein Beiname, den er wahrſcheinlich deswegen erhielt, weil er erſt ſpät getauft wurde[1]), Graf von Limburg und Herzog von Nieder-Lothringen erſcheint zuerſt bei Gelegenheit einer Schenkung, welche er der Abtei Steinfeld machte, als Herr von Reiferſcheid[2]). Herzog Walram ſtarb den 16. Juli 1139. Sein jüngerer Sohn Gerhard erhielt Reiferſcheid und gründete den Stamm der Dynaſten dieſes Namens, deren Nachkommen in grader Linie, die noch in mehreren Zweigen blühenden Fürſten von Salm Reiferſcheid, dieſe Herrſchaft bis zur franzöſiſchen Revolution beſaßen[3]).

Johann IV., einer der Nachkommen Gerhards, machte im Jahre 1343 ſeine Burg Reiferſcheid für 1200 Pfund zu einem Luxemburgſchen Lehn, mit Genehmigung des Markgrafen Wilhelm von Jülich. Johann V., Johann's Enkel, hatte wahrſcheinlich von Reiferſcheid aus die Kaufleute, die nach Aachen zogen, durch Wegelagerung beläſtiget. Deshalb wurde die Burg Reiferſcheid, im Jahre 1386, von mehreren Fürſten und Herren und von den Bürgern von Aachen und Köln, ſechs Wochen lang belagert und Johann mußte den Raub herausgeben. Johann VII., Herr von Reiferſcheid,

---

[1]) Histoire de Limbourg III. S. 3.
[2]) Ebendaſelbſt III. S. 52.
[3]) Ebendaſelbſt S. 67.

Digitized by Google

beerbte 1416 den Grafen Heinrich VI. von Salm in den Ardennen und nahm den Namen eines Grafen von Salm an.

Die Schickſale ſeiner Nachkommen bis auf die jetzigen Zeiten ſind an einem andern Orte ausführlich vorgetragen worden [1]).

Die noch vorhandenen Trümmern der Burg Reiferſcheid zeugen von der Stärke und von dem bedeutenden Umfange derſelben. Beſonders hat ſich noch ein koloſſaler Wartthurm erhalten und weitläufige unterirdiſche Gewölbe ſind noch vorhanden. Noch im Jahre 1661 hatte Graf Adolph von Salm-Reiferſcheid einen bedeutenden Bau aufführen laſſen. Die Schloßkapelle war mit Bildern verziert.

Die Pfarrei gehörte vormals zum Eifler Dekanate, jetzt zum Dekanate Gemünd. Die Ortſchaften Broich, Hellenthal, Hönningen, Büſchem, Eichen, Ober-Reiferſcheid, Dickerſcheid, Hahnenberg, Heſcheid, Wittſcheid, Felſer, Wiſſen und Zinſcheid ſind nach Reiferſcheid eingepfarrt.

Zu Reiferſcheid war bei dem Schloſſe nur eine Kapelle geweſen, welche aber der Kölniſche Erzbiſchof Friedrich I., im Jahre 1130, zu einer Pfarrkirche erhob. Lacomblet I. S. 204.

Im Jahre 1171 ſchenkte Heinrich, der Sohn Herrn Heinrichs, eines Sohnes des Herzogs Walram von Limburg) der Abtei Kloſterrath sex mansos singulos iugerum in siluaque prope Reiferscheit jacere dinoscitur. Ebendaſ. S. 306.

Während der franzöſiſchen Verwaltung war Reiferſcheid Hauptort eines Kantons im Arrondiſſement Prüm, im Saar-Departement. Den Kanton bildeten die Mairien Hollerath, Reiferſcheid und Wahlen.

Nahe bei Reiferſcheid in einem ſchönen Thale, liegt der Frauenhof, welcher ſeinen Namen davon erhalten hat,

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 619 und S. 917.

daß mehrentheils die verwittweten Gräfinnen von Salm-Reiferſcheid daſelbſt wohnten. Jetzt gehört der Hof der Familie Riſch. Der Kammerwald bei Reiferſcheid, ein Theil des ſich an den Dreiherrenwald anſchließenden großen Hellenthaler Waldes, zeichnet ſich durch einen ſchönen Beſtand von herrlichen Edeltannen aus. Durch dieſen Wald und durch das Thal des Prübbaches iſt jetzt eine Straße geführt worden, wodurch dieſe ſonſt ganz unwegſame Gegend ſehr gewonnen hat.

Die Gebrüder Müller zu Reiferſcheid ſind als ausgezeichnete Orgelbauer bekannt. Sie beſitzen ein Patent auf eine von ihnen erfundene ſehr merkwürdig konſtruirte Windlade für doppelte Orgelwerke.

Jährlich werden zu Reiferſcheid zwei Viehmärkte gehalten.

39. Blumenthal iſt ein Dorf mit 85 Häuſern und 335 Einwohnern; hat ein Eiſenhüttenwerk, eine Dratzieherei, ein Eiſenwalzwerk, eine Apotheke und eine Poſterpedition. Die Katholiſchen (258) haben eine Pfarrkirche im Orte, die Evangeliſchen (85) ſind nach Kirſchſeifen eingepfarrt, werden jedoch zu Blumenthal begraben.

Die Pfarrei gehört zum Dekanate Gemünd. Eingepfarrt ſind die Weiler Dommersbach und Ingersberg; auch die katholiſchen Einwohner von Kirſchfeiffen.

40. Hellenthal, ein Pfarrdorf mit 173 Häuſern und 720 Einwohnern, liegt am Oleffbache, welcher ſich hier mit dem Pritterbache vereinigt. Beide Bäche, ſowie der Ginzelbach und Haſſelbach, entſpringen in dem Hellenthaler Walde. Der Hellenthaler Wald früher im Beſitze der Herren von Schleiden, gehört jetzt zum größten Theile dem Herzoge von Ahremberg, der auch ſchon die meiſten Holzberechtigungen durch Kauf erworben hat.

Früher waren die zahlreichen Katholiken (430 Seelen) nach Reiferſcheid eingepfarrt. Erſt in neuerer Zeit iſt eine

Digitized by Google

katholiſche Pfarrei hier errichtet worden. Die Evangeliſchen ſind nach dem ganz nahen Kirſchſeiffen eingepfarrt.

Zu Hellenthal ſind ſeit langen Zeiten mehrere Juden (40) eingebürgert.

Es ſind hier Blei- und Eiſenhüttenwerke. Das Eiſenhüttenwerk beſteht aus einem Hochofen, einem Schlackenpochwerke und einem Hammer mit einem Friſch- und Wärmefeuer. Auch ſind hier zwei Drathſtiftfabriken und ein Reckhammer.

Der Eiſenbergwerke erwähnt ſchon Peter Albinus in ſeiner im Jahre 1590 erſchienenen „Meißniſchen Berg-Chronika" mit folgenden Worten:

„Aber in der Herrſchaft Schleiden in Hellenthal, desglei-
„gleichen in den Herrſchaften Kronenberg und Kielen (nicht
„ferne von der Grafſchaft Manderſcheidt) ſind man guten
„Eiſenſtein, daraus man fürbündig gut Schmiede-Eiſen
„macht und Eiſerne öfen geuſſet, die da weit hinaus ins
„Oberland, als Franken, Schwaben ꝛc. verführet werden.
„Deſſen zum theil Agricola mit dieſen Worten gedenket:
„„Ferum laudatum et copiosum est Germanis qui incolunt
„„regionem quam Eifelam nominamus et quidam inditione
„„Comitis Manderscheiti, ubi et ferreæ fornaces, quibus
„„utimur in caldariis conflantur.""

Auch eine Bleiſchmelze und zwei Gerbereien ſind zu Hellenthal.

Zur Bürgermeiſterei Hellenthal gehören das Kirchdorf Blumenthal mit den Weilern Broich und Dommersbach, Hellenthal mit dem Bandhammer, den Weilern Büſchem, Hönningen und Ingersberg und das Gehöfte Eichen, das Dorf Kerperſcheid, das Kirchdorf Kirſchſeiffen, die Dörfer Ober-Reifferſcheid und Dickerſcheid mit dem Weiler Hahnenberg, das Dorf Ober-Wolfert mit den Gehöften Eichen, Heſcheid, Kradenhövel, Rodenbuſch und Sieberath, das Dorf

Digitized by Google

Unter-Wolfert mit dem Weiler Wittscheid und den Gehöften Wahls und Zehnstell, das Kirchdorf Reifferscheid mit den Weilern Felser und Wissen und den Gehöften Felserhof und Zinscheid und endlich das Dorf Woldenberg. Letzteres zählt in 23 Häusern 185 Einwohner, welche sich mehrentheils zur katholischen Konfession bekennen und nach Sistig (in der Bürgermeisterei Kall) eingepfarrt sind.

41. Kirschseiffen, ein in einem freundlichen Thale liegendes Dorf, hat eine Bevölkerung von 173 Seelen in 39 Häusern. Der größere Theil der Einwohner bekennt sich zur evangelischen Kirche. Nachdem das Toleranzedikt des Kaisers Joseph II. erschienen war, baute die evangelische Gemeinde im Jahre 1785 ein Bethaus, aus welchem denn eine Pfarrkirche entstanden ist, zu welcher auch die Evangelischen von Blumenthal, Bronsfeld, Eichen, Gangfort, Harperscheid, Hellenthal, Ingersberg, Oberhausen und Wiesgen eingepfarrt sind.

Da die Kirche als Bethaus früher weder Thurm noch Glocken haben durfte, so wurde der Beginn des Gottesdienstes durch Pistolenschüsse angekündigt.

Durch die Unterstützung des Königs Friedrich Wilhelm's III. wurde die Gemeinde in den Stand gesetzt, einen Thurm zu bauen und ein schönes Geläute anzuschaffen. Die Familie Risch zu Reiferscheid schenkte der Gemeinde eine treffliche, von den bei Nr. 38 erwähnten Gebrüdern Müller in Reiferscheid angefertigte Orgel. Die Pfarrei gehört zur Kreis-Synode Aachen. Im Jahre 1817 hat die Gemeinde, welche ursprünglich lutherisch war, die Union angenommen und zählt jetzt 500 Seelen. Die katholischen Einwohner von Kirschseiffen (30) sind nach Blumenthal eingepfarrt. Die Juden haben eine Synagoge.

Es ist hier ein Eisenhüttenwerk. Auch sind hier mehrere Gerber und Flanellenweber. Ein Klavierfabrikant liefert

Digitized by Google

ausgezeichnete Klaviere. Im Orte befindet sich eine Briefsammlungs-Anstalt.

An die Bürgermeisterei Hellenthal gränzt die Bürgermeisterei Hollerath, welche aus dem Dorfe Gischeid, dem Kirchdorfe Hollerath mit dem Gehöfte Unter-Prith, Kamberg, Mischeid, Ramscheid mit der Mühle Ober-Prith und aus dem Kirchdorfe Rescheid besteht.

Hollerath liegt südlich von Reiferscheid, nahe am Hellenthaler Walde und dem Priethbache, an welchem Unter-Prith liegt. Hollerath hat 51 Häuser mit 315 Einwohnern. Während der französischen Verwaltung gehörte die Mairie Hollerath zum Kanton Reiferscheid im Saar-Departement. Zur Pfarrei sind außer Hollerath noch Unter-Prith (11 Einwohner), Mischeid (13 Häuser mit 66 Einw.), Ramscheid, (38 Häuser 220 Einw.) und Ober-Prith (7 Seelen) eingepfarrt.

Rescheid, süd-westlich von Hollerath, ist ein Pfarrdorf mit 33 Häusern und 170 Einwohnern. Hier sind Bleigruben mit einem Stollen, aus welchen ein vorzügliches Erz gewonnen wird. Zur Fortschaffung des Wassers aus dem Stollen dient eine Dampfmaschine von 50 Pferdekraft. Zur Pfarrei sind Giescheid (mit 81 Seelen), Kamberg (15 Häuser mit 92 Einwohnern) eingepfarrt, so wie Ober- und Unter-Wolfert in der Bürgermeisterei Hellenthal.

Die Pfarreien Hollerath und Rescheid scheinen erst in späteren Zeiten errichtet worden zu sein und im Jahre 1750 noch nicht bestanden zu haben.

42. Holzmülheim, der Hauptort einer Bürgermeisterei, hat in 28 Häusern 187 katholische Einwohner, welche nach Bouderath eingepfarrt sind. Das Dorf gehörte ehemals zur Grafschaft Blankenhein. Nahe bei Holzmülheim entspringt die Erft, welche längst Münstereifel, Euskirchen, Friesheim, Liblar, Gymnich, Bergheim, Kaster, Grevenbroich,

Digitized by Google

Wevlinghoven, Grimlinghausen auf Neuß fließt, wo sie schiffbar wird, und eine halbe Stunde davon, Düsseldorf gegenüber nach einem Laufe von 24 Stunden in das linke Ufer des Rheines mündet. Zur Gemeinde Holzmülheim gehören der Lingscheider Hof, die Lingscheider und die Schocher Mühle. Die Bürgermeisterei bilden die Gemeinden Buderath (Nr. 74), Buir (Nr. 75), Engelgau (Nr. 76), Frohngau (Nr. 77), Holzmülheim und Roderath (Nr. 77).

Alle diese Gemeinden gehörten zur Grafschaft Blankenheim und bildeten während der französischen Verwaltung die Mairie Holzmülheim im Kanton Gemünd.

Holzmülheim hatte noch im Jahre 1750 eine eigene Pfarrei, welche ein Filial der Pfarrei Jondorf war und zum Eifler Landkapitel gehörte.

Lingscheider Hof (7 Seelen) und Mühle und die Schocher Mühle gehören zur Gemeinde Holzmülheim.

43. Keldenich ist ein katholisches Kirchdorf mit 82 Häusern und 430 Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher, außer Keldenich ein Theil der Gemeinde Call, ein Theil des Dorfes Sötenich, der Sturzerhof, in dem schönen Urftthale gelegen, das Gehöfte Dahlbenden, die Hüttenwerke Altwerk und Rosauel gehören. Die ganze Bevölkerung der Bürgermeisterei beträgt nur 750 Seelen.

Keldenich war ein Gericht im Jülichschen Amte Münstereifel. Zu diesem Gerichte gehörten außer Keldenich, ein Theil von Call, ein Theil von Sötenich und Rechtersheim und zwei Häuser zu Wahlen. Auch Dahlbenden gehörte zum Amte Münstereifel. Schon im J. 1646 wurde zu Dahlbenden eine Eisenschmelzhütte und im J. 1660 ein Eisenhammer angelegt. Zur Zeit der französischen Verwaltung gehörte die Mairie Keldenich mit denselben Gemeinden, welche

die jetzige Bürgermeisterei bilden, zum Kanton Gemünd im Roer-Departement.

Bei Keldenich, dessen Namen auf römischen Ursprung deutet, sieht man noch Ueberbleibsel einer Wasserleitung, auch werden in der Gegend häufig Münzen und andere Gegenstände aus der Römerzeit gefunden.

Das Eisenerz, welches bei Call und Sötenich gegraben wird, ist von vorzüglicher Güte und dessen Bereitung beschäftigt viele Eisenwerke. Die Eisenstollen zu Call und Sötenich sind besonders merkwürdig. Bei Call sowohl, wie bei Sötenich werden viele Versteinerungen gefunden. Bei Sötenich liegt das Hüttenwerk Mündlerath (Monigrath, Müncherath) welches ehemals dem Kloster Steinfeld gehörte.

Die Kirche ad St. Dyonisium zu Keldenich gehörte ehemals zum Argauer Dekanate (decanatus Arouensis), jetzt zum Dekanate von Steinfeld. Sämmtliche Katholiken der Bürgermeisterei sind dahin eingepfarrt. Vormals stand die Kollation der Pfarrei zu Keldenich dem Herzoge von Jülich zu. Die St. Quirinus-Kapelle zu Sötenich ist ein Filial der St. Dyonisius-Kirche zu Keldenich. Die Mühle zu Sötenich hatte das Kloster Marienwald 1515 von dem Herzoge von Jülich geschenkt erhalten. Zu Call, Dahlbenden und Sötenich wohnen Evangelische, welche nach Gemünd zur Kirche gehen.

Zu Keldenich war auch ein Rittersitz.

44. Lommersdorf, ein katholisches Kirchdorf mit 121 Häusern und 641 Einwohnern, ist der Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher noch die Dörfer Ahrdorf (47 Häuser mit 249 Einw.), Freilingen (71 Häuser mit 360 Einw.) und Udelhoven oder Uedelhofen (47 Häuser mit 250 Einw.), der Weiler Ahrhütte (4 Häuser mit 38 Einw.), der Walberthaler Hof bei Freilingen, die Ahrdorfer Mühle, die

Digitized by Google

Dreimühle oder Lommersdorfer Mühle und die Udelhovener Mühle gehören.

Ein adliges Geschlecht nannte sich von Lommersdorf.

Das Eisenbergwerk bei Lommersdorf ist eins der besten in der ganzen Eifel. Die Preußische Behörde hat hier mit bedeutenden Kosten einen Stollen angelegt, der sich reichlich rentirt. Das Eisen, welches aus den Lommersdorfen Erzen zu Ahrhütte und Stahlhütte produzirt wird, ist von vorzüglicher Güte. Es wird nicht nur von den inländischen Wagenfabrikanten vorzugsweise benutzt, sondern auch die Belgischen Gewehrfabriken können dasselbe nicht entbehren, obgleich es in Belgien mit einem hohen Eingangszolle belastet ist. Dieses Eisen ist im Handel unter dem Zeichen AR bekannt und sehr gesucht. Die Ahrhütte gehörte ehemals dem Herzoge von Aremberg, welcher solche im Jahre 1792 an Johann Stoehr zu Köln für eine jährliche Pacht von 4215 Franken (1124 Thaler) auf 12 Jahre verpachtete. Jetzt gehört das Hüttenwerk den Herren Carl Pönsgen in Schleiden und Fingerhuth in Eiserfey.

Die Pfarrei zu Lommersdorf besteht schon seit vielen Jahrhunderten und war dem Eifler Dekanate zugetheilt. Ahrhütte, Freilingen, der Walberthaler Hof und Lommersdorf mit Dreimühle und Neuenhof sind eingepfarrt.

Auch die Pfarrei zu Udelhoven ist alt. Ahrdorf ist dahin eingepfarrt. Beide Pfarreien sind jetzt dem Dekanate zu Blankenheim zugetheilt.

Freilingen ist nach Lommersdorf eingepfarrt. Auch hiervon nannte sich ein adliges Geschlecht.

Die Burg zu Freilingen gehörte zu Ende des 18. Jahrhunderts einem Freiherrn von Dunkel. Die Wittwe desselben, Amalie Clementine von Lerode, vermählte sich 1801 mit dem Freiherrn Anton von Manteuffel und brachte demselben Freilingen zu.

Digitized by Google

Der Freiherr Anton von Manteufel oder einer von deſſen Söhnen hat vor zwanzig Jahren die alte Burg niederreißen laſſen.

Ahrdorf iſt nach Udelhofen eingepfarrt. Es gehörte zum Blankenheimiſchen Hofe Gerolſtein.

Friedrich von Blankenheim, der Baſtard, ein natürlicher Sohn des Grafen Arnold von Blankenheim, quittirte im J. 1412 dem Junker Wilhelm von Lonu, Grafen von Blankenheim und deſſen Gemahlin Eliſabeth über eine Fruchtrente von 20 Mltr. Spelz, welche Graf Arnold ihm und ſeiner Frau Katharina auf Ardorf angewieſen hatte.

44. Marmagen iſt jetzt ein katholiſches Kirchdorf mit 90 Häuſern und einer Bevölkerung von 485 Seelen und Hauptort einer Bürgermeiſterei, zu welcher noch die Gemeinden Nettersheim, Schmidtheim und Urft gehören.

Der Römiſche Urſprung des jetzigen Dorfes Marmagen iſt keinem Zweifel unterworfen. Es iſt im Itinerario des Antonin unter dem Namen Marcomagum aufgeführt und Schannat erwähnt eines Meilenſteins, welcher hier gefunden wurde. [1]) Auch der gelehrte Alexander Wiltheim erwähnt dieſes Meilenſteins und bemerkt dabei, daß er ſelbſt den Stein im Schloßgarten zu Blankenheim geſehen und daß Johannes Gamanſius ihm eine Abſchrift der Inſchrift gegeben habe. [2])

Die von Schannat mitgetheilte Inſchrift, welche derſelbe einer im Archive zu Blankenheim aufbewahrten Beſchreibung des Denkmals entnahm, welches zu ſeiner Zeit ſchon nicht mehr vorhanden war, iſt weit vollſtändiger als die von Wiltheim angegebene. Auch Herr Steininger erwähnt

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abthl. S. 6, woſelbſt auch die Abbildung des Meilenſteins, Tafel XV Nr. 54.

[2]) A. Wilhelmii Luciliburgensia, editione A. Neyen. S. 105.

Digitized by Google

dieſes Meilenſteins und der merkwürdigen Inſchrift und bemerkt, daß deren Aechtheit auch durch die angegebene Entfernung von 39,000 Schritte (24 römiſche oder 16 galliſche Meilen) von Marmagen nach Köln beſtätigt werde. [1]) Marcomagum war eine Römiſche Station an der Straße, welche von Augusta Trevirorum nach Colonia Agrippina führte und noch jetzt findet man dort die Ueberbleibſel der Waſſerleitung, über welche ſchon anderswo ausführliche Nachrichten gegeben worden ſind. [2])

Marmagen gehörte bis 1794 zum Kurkölniſchen Amte Harth, die Grundherrlichkeit ſtand aber der Abtei Steinfeld zu. Ein Freihof zu Marmagen gehörte zur Herrſchaft Wildenburg. Im Jahre 1618 ſchenkte Mathias von der Hart den Antheil, welchen er an dieſem Hofe hatte, ſeinem Neffen Harfard von der Hart. Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate, jetzt iſt ſie dem Dekanate Steinfeld zugetheilt. Ihr Bezirk erſtreckt ſich nur auf den Ort.

Bei Marmagen ſetzt ein Gang mit Thonſchiefer, der mit Bleiglanz-Chalzeden und Quarz gefüllt iſt, deſſen Mächtigkeit 1 bis 2 Fuß beträgt, und worauf über 100 Lachter mit einem Stollen aufgefahren worden iſt. Nach der Lage der Situation ſoll aber kein ergiebiger Bau zu erwarten ſein. [3]) Zu Marmagen ſind auch Eiſenhüttenwerke.

46. Nettersheim, in Urkunden auch Nechtersheim genannt, iſt jetzt ein Kirchdorf mit 95 Häuſern und 450 Seelen. Es liegt an der Urft, welche nicht weit davon, unterhalb des Dorfes, am Ohrweiher, entſpringt, über Nettersheim, in einiger Entfernung von Steinfeld, auf Urft, Dahlbenden, Sötenich, Kall, Gemünd fließt, in letz-

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer. S. 143.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abthl. Seite 10 und S. 47.

[3]) Bleibtreu, bergmänniſche Nachrichten über den Bleiberg, S. 30.

Digitized by Google

terem Orte die Olef aufnimmt, dann auf Malsbenden und Krummenauel geht, und nachdem sie viele Krümmungen gemacht und viele Getriebe der Eisenhütten, Bleischmelzen und Hämmer in Bewegung gesetzt hat, bei dem Paulusbese (in der Bürgermeisterei Heimbach) Ruhrberg gegenüber, in das rechte Ufer der Ruhr mündet. Nettersheim gehörte bis 1794 zum Amte Münstereifel im Herzogthume Jülich und zwar im Gerichte Keldenich. (Siehe vorstehend Nro. 42 Keldenich.)

Die dem heiligen Bischofe Martin gewidmete Kirche zu Nettersheim war ehemals ein Filial der Kirche zu Zingsheim. Die Collation derselben stand dem Obedientiarius der Kirche zu St. Cunibert in Köln zu.

Die Kirche zu Nettersheim gehörte zum Bergheimer Dekanate, jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Steinfeld zugetheilt.

Zu Nettersheim waren drei Rittersitze, welche den adeligen Familien von der Heyden, Crümmel und Kalenberg gehörten. Von dem adeligen Geschlechte, welches seinen Namen von Nechtersheim führte, sind Nachrichten an einem andern Orte mitgetheilt worden, so wie auch von dem der von der Heyden-Nechtersheim. [1]) Der Rittersitz der von der Heyden kam durch Heirath an die v. Metternich zu Metternich.

Aus dem Geschlechte der von Nettersheim oder Netterheim war Henricus Cornelius Agrippa von Netterheim, der 1486 zu Köln geboren, sich als Rechtsgelehrter, Arzt und Staatsmann auszeichnete, nach einem vielbewegten und wechselvollen Leben 1535 zu Grenoble starb und mehrere Schriften hinterlassen hat, die mehrmals aufgelegt, von der Römischen Kirche aber verboten worden sind. [2])

[1]) Eiflia illustrata. II. Bd. 2. Abth. S. 128, und desselben Bandes 1. Abth. S. 173.

[2]) Hartzheim Bibliotheca Colon. p. 115.

Digitized by Google

47. Schmidtheim, an einem Bache, der bei Nettersheim in die Urft mündet, ist ein Kirchdorf mit einer Bevölkerung von 460 Seelen in 72 Häusern.

Schmidtheim wurde unter die Jülischen Rittersitze im Amte Münstereifel gerechnet, Jülich hatte aber nur die Schirmgerechtigkeit über Schmidtheim und bezog dafür zwei Schirmhämmel, trat diese Gerechtigkeit aber an die Grafen von Blankenheim ab. Schmidtheim war von den Herrn v. Dollendorf durch Kauf an die Grafen von Blankenheim gekommen und ein adliges Geschlecht von Schmidtheim war schon im 13. Jahrhundert damit belehnt. Damian Beyssel von Gymnich erwarb durch seine Vermählung mit Eva von Schmidtheim, der Tochter Arnolds, zu Anfange des 16. Jahrhunderts, Schmidtheim, in dessen Besitze sich einer seiner Nachkommen, Graf Franz Hugo Edmund Beyssel von Gymnich noch befindet. Schmidtheim ist als landtagsfähiges Rittergut des Kreises Schleiden in der Matrikel verzeichnet.

In der Nähe von Schmidtheim sind noch Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung sichtbar. Auch geht die Römerstraße von Trier nach Köln längs dem Walde Eichholz bei Schmidtheim [1]) vorbei und bildet daselbst einen Theil der jetzigen Kunststraße. In der Nähe dieser Straße, besonders im Walde Eichholz, sind noch mehrere Grabhügel. Auch soll man Spuren einer uralten Eisenhütte gefunden haben, von welcher Schmidtheim wahrscheinlich den Namen erhalten hat. Schon frühzeitig wird Schmidtheim unter den Ortschaften des Eifelgaues genannt.

Im Jahre 1340 trugen schon die Rübesatz die Burg Schmidtheim mit den dazu gehörigen Gütern von den Herren von Dollendorf zu Lehn.

---

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer, S. 143.

Digitized by Google

Das Erbkammerlehn zu Mechernich gehörte zur Burg Schmidtheim.

Die Pfarrkirche zu Schmidtheim gehörte zum Eifler Dekanate, jetzt iſt die Pfarrei dem Dekanate Steinfeld zugetheilt.

An der Stelle der alten Burg ſteht jetzt das ſchöne Schloß des Grafen von Beyſſel.

Zur Gemeinde Schmidtheim gehören das Landgut Recherhof und die Schmidtheimer Mühle.

Der Recherhof gehörte zum Gerichte Blankenheim in der Grafſchaft dieſes Namens.

In dem Vertrage, welchen Graf Diedrich V. von Manderſcheid mit dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann V im Jahre 1554 abſchloß, wird einer kleinen Burg zu dem Reche erwähnt.

48. Urft, ein Dorf mit 47 Häuſern und 245 Einwohnern am Flüßchen gleichen Namens, iſt nach Steinfeld eingepfarrt. Der Ort gehörte bis zum Jahre 1794 zum Kurkölniſchen Amte Harth, die Grundherrlichkeit beſaß aber die Abtei Steinfeld. Das Hüttenwerk Steinfelderhütte gehört noch jetzt zur Gemeinde. Herr Carl Pönsgen in Schleiden iſt Beſitzer deſſelben.

49. Röthen, ein Dorf mit 66 Häuſern und einer Bevölkerung von 346 Seelen, naht an der Gränze des Kreiſes Rheinbach, nicht weit von Münſtereifel, iſt der Hauptort einer Bürgermeiſterei von 940 Seelen.

Zu dieſer Bürgermeiſterei gehören Bergrath mit Wieſcheider Hof, Gilsdorf [1]), Hahn, Kolvenbach, Röthen und Peſch. Alle dieſe Ortſchaften, mit Ausnahme der letzteren, ſind

[1]) Gilsdorf iſt wahrſcheinlich das im Prümer Güterverzeichniſſe bei Röthen vorkommende Kelichesdorpt und das eben daſelbſt genannte Beſſyhe iſt Peſch. Letzteres trug der Graf von Jülich zu Lehn und hatte es dem edeln Herrn von Kerpen als Afterlehn gegeben.

Digitized by Google

nach Nöthen eingepfarrt; Pesch hat eine eigne Pfarrei. Die Kirche zu Nöthen war noch im 16. Jahrhundert ein Filial der Kirche zu Münstereifel, und Dechant und Kapitel des Stifts zu Münstereifel setzten einen Vikar des Klosters als Vice-Curatus. Später erhielt Nöthen eine eigene Pfarrei, die zum Eifler Dekanate gehörte. Pesch erhielt erst in späterer Zeit eine eigene Pfarrei. Jetzt sind die Pfarreien Nöthen und Pesch dem Dekanate Steinfeld zugetheilt. Die Kirche zu Pesch ist neu gebaut und im Jahre 1846 eingeweiht worden. Nöthen soll früher zu den Besitzungen der Grafen von Hochstaden gehört und deshalb Herrmann III., 42. Erzbischof von Köln, den Namen eines Grafen von Notheim, das ist Nöthen, geführt haben, weil ihm dieser Ort, vielleicht bei der Theilung der väterlichen Nachlassenschaft, zugefallen war. Ferner wird angegeben, daß, da Notheim oder Nöthen wenig bekannt gewesen, man aus dem Grafen von Notheim einen Grafen von Northeim, Sohn Heinrichs des Fetten, Herzogs in Sachsen an der Weser und Bruder der Richenze, welche die Gemahlin Kaiser Lothar's war, gemacht habe.

Diese letztere Angabe habe auch ich nach der einstimmigen Behauptung aller Kölnischen Geschichtsschreiber angenommen [1]). Jedoch will ich gern zugeben, daß ich sowohl geirrt habe, als alle Kölnischen Geschichtschreiber vor mir, und daß Erzbischof Herrmann III. nicht ein Graf von Northeim, sondern ein Graf von Hochstaden war. Herr Weidenbach behauptet das Letztere in seiner Schrift: Die Grafen von Are, Hochstaden, Nurburg und Neuenare S. 24, und bezieht sich auf zwei Urkunden vom Jahre 1094, in welchen der Erzbischof den Grafen Gerhard von Hochstaden seinen Bruder nennt. Der einen dieser Urkunden habe ich an der

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 155.

Digitized by Google

oben bemerkten Stelle selbst erwähnt, deren Aechtheit aber in Zweifel gezogen. Diesen Zweifel halte ich aber durch die von Herrn Weidenbach angeführte Berichtigung des Herrn Lacomblet für beseitigt [1]).

Im 13. Jahrhunderte besaß die Abtei Prüm zu „Notine" 18½ Mansus.

Bis zum Jahre 1794 gehörte Nöthen zum Jülichschen Amte Münstereifel und bildete ein besonderes Gericht [2]).

Zu Anfange des 17. Jahrhunderts kaufte Johann Friedrich von Goltstein einen Hof und die Mühle zu Nöthen.

Während der Französischen Verwaltung war Nöthen Hauptort einer Mairie im Canton Gemünd, Arrondissement Aachen, im Roerdepartement. Zur Mairie gehörten dieselben Gemeinden, welche jetzt die Bürgermeisterei Nöthen bilden.

50. **Schleiden**, eine Stadt und Hauptort des Kreises, an der Olef liegend, zählt 500 Einwohner (worunter gegen 100 Evangelische) in 79 Häusern.

Die Geschichte der Dynasten von Schleiden ist anderweitig [3]) ausführlich vorgetragen worden.

Der Mannsstamm der Nachfolger der Dynasten von Schleiden, der Grafen von Manderscheid-Schleiden, welche über einhundert Jahre im Besitze der Herrschaft Schleiden gewesen waren, erlosch 1593 mit dem Grafen Dietrich VI. Graf Philipp von der Mark von der Linie Lumain, der

---

[1]) Erzbischof Herrmann III. starb 1099 und ward zu Siegburg im Kapitelhause beerdigt. S. Süß Geschichte des Erzstifts Köln, S. 72. Sein Grabmal ist aber nicht mehr vorhanden. S. P. E. Schwaben, Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg. S. 121, der sich auf E. Winheim **Sacrar. Colon.** S. 66 bezieht. Alle diese Schriftsteller nennen den Erzbischof einen Grafen von Nordheim.

[2]) Topographische Beschreibung des Cantons Rheinbach, S. 66.

[3]) **Eiflia illustrata** I. Bd. 2. Abth. S. 658 und S. 1009 u. f.

Digitized by Google

mit Katharina, der Schwester des Grafen Diedrichs VI. vermählt war, bemächtigte sich Schleidens und behielt dasselbe in dem Vergleiche, welcher zwischen den Erben des Grafen Dietrich VI. abgeschlossen wurde.

Im Besitze von Schleiden folgte dem Grafen Philipp († 1612) sein Sohn Graf Ernst († 1654) und sein Enkel Graf Franz Anton († 1689); dem Letzteren folgte sein Sohn Ludwig Peter († 1750) mit dessen Sohne Ludwig Engelbert im Jahre 1773, der Mannsstamm der Grafen von der Mark von der Linie Lümain erlosch. Des Letzteren einzige Tochter, Louise Margaretha, brachte Schleiden, sowie die übrigen Besitzungen ihres Hauses, ihrem Gemahle dem Herzoge Carl (Maria Raymund) von Aremberg zu.

Zur Grafschaft Schleiden gehörten außer dem Städtchen dieses Namens noch die Ortschaften Broich, Bronsfeld, Gangfort, Harperscheid, Oberhausen, Schöneseiffen, Weyermühl, Wiesgen (alle in der jetzigen Bürgermeisterei Schleiden) und Winzen (Bürgermeisterei Call) [1], auch ein Theil von Call, Frohnrath, Golbach (Ober-Golbach und Unter-Golbach), Rinnen, ein Theil von Sötenich, Sistig (alle in der Bürgermeisterei Call), ferner Blumenthal, Dommersbach, Hellenthal, Ingersberg, Eichen, Kerperscheid, Kirschseiffen, Woldenberg (alle in der jetzigen Bürgermeisterei Hellenthal gelegen), Dreiborn, Morsbach, Wollseiffen (in der Bürgermeisterei Dreiborn) und die Herrschaft Mürringen oder Möringen (Bürgermeisterei Büllingen im Kreise Malmedy). [2] In mehreren dieser Ortschaften hatte der Herr von

[1] Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abthl. S. 1023, wo das Ortschaftsverzeichniß aber nicht vollständig ist, welches hier daher vervollständigt wird.

[2] Küllenberg geschichtliche Mittheilungen über die evangelische Gemeinde zu Schleyden ꝛc. 1837, gr. 8., gedruckt zu Schleiden bei J. F. C. Söchting.

Digitized by Google

der Schleiden aber wohl nur einige Rechte. Dies war namentlich der Fall zu Dreiborn, wie sich aus einem Schöffenweisthume vom Jahre 1419 ergiebt. [1])

Das heutige Städtchen Schleiden bildete sich wohl nach und nach um die Burg. Die Stadt trugen die Herren von der Schleiden von Jülich zu Lehn, Schloß und Herrschaft aber von Luxemburg.

Außer der Kapelle Walburen bei Wollseiffen (s. Nr. 32 bei Wollseiffen) gab es in der ganzen Herrschaft Schleiden keine Kirche und die Einwohner waren zur Kirche des heil. Andreas zu Steinfeld eingepfarrt. Erst Friedrich I., edler Herr von der Schleiden, baute bei seiner Burg eine Kapelle, mit Erlaubniß des Abts und Konvents zu Steinfeld und widmete sie den hh. Apostellen Phillipus und Jakobus. Der Kölnische Erzbischof Heinrich I. weihte die Kapelle im Jahre 1230 ein. Im Jahre 1317 wurde die Kapelle zu Schleiden zu einer Pfarrkirche erhoben, jedoch verblieb das Patronat derselben der Abtei Steinfeld.

Zu Anfange des 14. Jahrhunderts ließen sich wahrscheinlich auch schon Juden in Schleiden nieder, denn Friedrich III., Herr von der Schleiden, erhielt von Kaiser Heinrich VII. im Jahre 1309 die Begünstigung, Juden zu Schleiden halten zu dürfen.

In der Kirche zu Schleiden fand Graf Diedrich III von Manderscheid im Jahre 1498 seine Grabstätte neben seiner schon 1469 gestorbenen Gemahlin, Elisabeth von der Schleiden.

Auch Graf Kuno der Jüngere, von Manderscheid, welcher in der Blüthe seiner Jahre, 1501 starb, wurde zu Schleiden begraben.

---

[1]) Weisthümer. Gesammelt von Jacob Grimm. Mitherausgegeben von E. Dronke und Heinrich Beyer. Göttingen 1840, Dieterich'sche Buchhandlung, II. Theil S. 765.

Digitized by Google

Als Margaretha von Sombreff, die erste Gemahlin des Grafen Diedrich IV. von Manderscheid-Schleiden, welche ihm die Herrschaft Kerpen zubrachte, im Jahre 1518 starb, wurde sie ebenfalls in Schleiden begraben. Ihre Bestattung war sehr glänzend, denn außer den Prälaten waren 204 Geistliche dabei zugegen. In demselben Jahre wurde die Pfarrkirche zu Schleiden, die in gothischem Style erbaut ist, von Grund aus erneuert, nur der alte Chor mit dem Sacrarium und die Fenster wurden beibehalten. Der Baumeister hieß Jacob Kyllwald. Aus dieser Zeit rühren die schönen zwei Fenster mit Glasmalereien her, welche noch jetzt die Kirche zieren. Das eine Gemälde, die Geburt Jesu darstellend, ließen Graf Diedrich und seine Gemahlin Margaretha von Sombreff anfertigen, das andere, welches den Tod Jesu vorstellt, ließ Graf Wilhelm von Manderscheid-Kayl, Abt von Stablo und Malmedy, auch von Prüm († 1546) anfertigen. Als die Gemälde im Jahre 1835 restaurirt wurden und die Jahreszahl auf dem ersteren erloschen war, so setzte man auf beide die Jahreszahl 1535, was wenigstens bei dem ersteren nicht richtig sein kann, weil Gräfin Margaretha schon im Januar 1518 starb.[1])

Der Bau der Kirche wurde erst im Jahre 1525 vollendet. Das Kreuzgewölbe ruht auf sechs Pfeilern. Ein Seitenaltar ist nach der darauf befindlichen Inschrift von dem Grafen Ernst von der Mark, im Jahre 1630, seinen beiden ersten Gemahlinnen, Sybilla, Fürstin von Hohenzollern, † 1621, und Anna Margaretha, Gräfin von Manderscheid-Blankenheim, zum Ehrengedächtnisse errichtet worden.

---

[1]) Küllenberg a. a. O. S. 14. Die Fenstergemälde ließ der Herr Herzog von Aremberg, im Jahre 1851, durch einen geschickten Künstler in Köln, auf seine Kosten ganz in Stand setzen. Zur Restauration der Kirche im Innern bestimmte die Gemeinde 1000 Thlr.

Digitized by Google

Das in der Kirche befindlich gewesene Grabmal der Fürstin Sybilla (einer Tochter des ersten Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, Johann Georg), von schönem schwarzen Marmor, hat man zur Kommunionbank umgearbeitet. An den beiden langen Seiten dieser Bank sieht man noch die Wappen der 8 Ahnen der Fürstin (Stainville, Salm, Oettingen, Rheingraf, Eberstein, Zemmern, Baden und Zollern) und der 8 Ahnen des Grafen von der Marck (Marck Runckel, Wassenaer, Egmond, Manderscheid, Sombreff, Waldeck und Hoya). Auch ist noch folgende Inschrift lesbar: Deo Sacrum Illustrissimus Dominus D. Ernestus Marchiae et Sleidae Comes Lumaci et Serany Baro, Kerpenae et Saffenburgi Dominus, Marchionatus Francimontanae Advocatus Haereditarius. Virtutum Pariter ac Generis Splendore praecellentissimae Matronae Dominae Sybillae illustrissimi Principis de Hohen Zolleren Felicissimae primogenitae Uxori quondam dulcissimae VIII Augusti Anno MDCXXI cum maximo omnium luctu mortuae; nec non inclytae suae familiae monumentum istud erigi perficique curavit Anno salutis MDCXXVIII. Auf der Rückseite sind die Wappen des Grafen und der Fürstin angebracht.

Graf Diedrich V führte im Jahre 1559 zu Schleiden, wie in allen seinen Besitzungen, die Reformation nach dem Augsburgschen Bekenntnisse ein. Schon früher gab es aber Bekenner der evangelischen Lehre zu Schleiden, weil schon Graf Dietrich IV. († 1551) der Reformation geneigt war.

Auch Graf Diedrich VI., mit dem der Mannsstamm der Schleidener Linie der Grafen von Manderscheid 1593 erlosch, bekannte sich zur lutherischen Konfession. Die Gemeinde Schleiden hatte damals zwei Pfarrer. Obgleich Graf Diedrich VI in seinem am 21. Juni 1592 errichteten Testamente seinen Erben empfohlen hatte, die evangelische Lehre in seinen hinterlassenden Landen zu erhalten und fortzupflanzen oder

Digitized by Google

doch wenigstens niemand über sein Gewissen anzufechten oder zu bedrängen, so wurde dies doch nach seinem Tode von seinem Nachfolger, dem Grafen Philipp von der Mark nicht beachtet. Dieser hatte gleich nach dem Tode des Grafen Diedrich VI. Schloß und Herrschaft Schleiden mit Hülfe Kurkölnischer Truppen besetzt, hielt die Wittwe des Grafen Diedrich VI., die Gräfin Elisabeth von Stolberg, welcher Schleiden als Wittwensitz bestimmt war, in engem Verwahrsam und erbrach das Archiv und nahm die darin befindlichen Urkunden an sich. Das Schloß wurde noch in demselben Jahre mit Spanischen Truppen besetzt, welche die Evangelischen zwangen, die Pfarrkirche den Katholiken einzuräumen. Letztere behaupteten sich nun auch im Besitze der Pfarrkirche und die Evangelischen mußten sich auf ihre in der Stadt gelegene, an das Hospital angebaute Kirche beschränken. Diese Kirche brannte aber mit dem Hospitale bei der am 16. Juli 1600 entstandenen Feuersbrunst, durch welche fast die ganze Stadt, mit Ausnahme des Schlosses und der Vorburg eingeäschert wurde, ab. Erst im Jahre 1604 wurde die Gemeinde durch milde Gaben, welche sie bei den Glaubensgenossen in Deutschland sammeln ließ, in Stand gesetzt, die Kirche wieder aufzubauen. Wahrscheinlich wurde damals auch das Hospital wieder aufgebaut.

Als nach dem Tode des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich, Oesterreich sich zum Nachtheile der rechtmäßigen Erben (Brandenburg und Pfalz-Neuburg) der Jülichschen Lande bemächtigen wollte, und solche durch Oesterreichsche Truppen unter Erzherzog Leopold besetzen ließ, überrumpelte im Januar 1610 der Graf von Solms mit 3000 Mann Kavallerie das von den Oesterreichern besetzte Städtchen Schleiden und gab es der Plünderung Preis.

Da das Spanische Gouvernement zu Luxemburg bald darauf die Stadt Schleiden nochmals mit Truppen hatte

beſetzen laſſen, ſo vertrieb dieſe der Jülichſche Amtmann von Düren, Graf von Solms und zog mit 60 Mann Infanterie und 600 Reitern nebſt einer Kanone gegen Düren, eroberte es und nöthigte den Grafen von Mansfeld, ſich mit 30 Edelleuten zu Kriegsgefangenen zu ergeben.

Dem im Jahre 1612 geſtorbenen Grafen Philipp folgte ſein Sohn Ernſt in der Regierung. Dieſer verſprach vor der Huldigung, welche ihm die Bürger von Schleiden leiſten mußten, daß er ihre Freiheiten nicht ſchmälern und ſie in der freien Ausübung der Augsburgiſchen Konfeſſion nicht hindern wolle. Im Jahre 1618 flüchteten einige Familien, die dem Bekenntniſſe der Reformirten anhingen, wegen Religionsverfolgung aus Aachen nach Schleiden, um ſich daſelbſt nieder zu laſſen. Graf Ernſt nahm dies zum Vorwande, den Evangeliſchen die öffentliche Ausübung ihres Gottesdienſtes zu unterſagen. Der Pfarrer Johann Rolandseck ſah ſich veranlaßt, Schleiden zu verlaſſen und nach Gemünd zu ziehen, wo er bis zum Jahre 1624 die daſige lutheriſche Gemeinde, ſo wie die in Schleiden bediente. Nach ſeiner Entfernung von Schleiden wurde die Kirche der lutheriſchen Gemeinde (im Januar 1619) geſchloſſen. Viele Einwohner von Schleiden verließen nun ihre Heimath, um anderswo Wohnplätze zu ſuchen, in welchen ſie in ihrer Religionsübung nicht mehr geſtört wurden. Die zurückgebliebenen Evangeliſchen mußten harte Bedrückungen erleiden und die Jülichſche Provinzial-Synode ſah ſich 1619 veranlaßt, den „Religionſchen Unterthanen zu Schleiden" bei Strafe der Exkommunikation zu verbieten, den katholiſchen Predigten beizuwohnen. Während des dreißigjährigen Krieges litt Schleiden ſehr durch Einquartierung von Kaiſerlichen und Spaniſchen Truppen, beſonders in den Jahren 1632 und 1637. Auch raffte im Jahre 1630 eine anſteckende Krankheit viele Menſchen weg.

Digitized by Google

Im Jahre 1642 kamen Franziskaner-Mönche, und zwar Minoriten (Minnebrüder) von der strengen Observanz nach Schleiden und bemächtigten sich der Kirche der Evangelischen. Seitdem wurden die Evangelischen immer mehr bedrückt, besonders durch die Jesuiten, welche die katholische Pfarrei bedienten.

Graf Ernst starb 1653. Er war dreimal vermählt, zuerst 1615 mit Sybilla, Tochter des Fürsten Johann Georg von Hohenzollern, und nach deren Tode, 1623 (oder 1624) mit Anna Margaretha, Tochter des Grafen Arnold II. von Manderscheid-Blankenheim. Auch diese Gemahlin starb nach einigen Jahren und soll in der Kirche zu Schleiden beigesetzt worden sein. Zum dritten Male vermählte sich nun Graf Ernst mit Katharina Reicherts, aus Esch gebürtig, der Tochter eines Bauern, oder wie andere behaupten, der unehelichen Tochter eines katholischen Geistlichen. Sie soll als Magd auf dem Schlosse Saffenburg gedient haben. Graf Ernst liebte sie sehr und als sie 1635 starb, ließ er ihr ein schönes Grabmal zu Mayschoß errichten und neben ihr fand auch er seine Ruhestätte (S. Nr. 165 Mayschoß.)

Aus der ersten Ehe hatte Graf Ernst nur einen Sohn, Johann Friedrich, der aber blödsinnig war und 1674 ohne Kinder starb. Die zweite Ehe war kinderlos, in der dritten zeugte er vier Kinder: Engelbert, Franz Anton, Maria Magdalena und Katharina Franziska. Engelbert starb jung, Franz Anton folgte dem Bruder Johann Friedrich. Da dieser aber, wie schon bemerkt, blödsinnig war, so wurden 1655 Franz Egon, Graf von Fürstenberg, nachheriger Bischof von Strasburg und Graf Ferdinand von Löwenstein-Wertheim zu Vormündern ernannt. Nach dem Tode Johann Friedrich's machte man dem Grafen Franz Anton die Erbfolge streitig, weil er aus einer nicht standesmäßigen Ehe geboren. Erst nach vielen Unterhandlungen mit den Agnaten und nach manchen Opfern gelang es ihm, in den Besitz

Digitized by Google

von Schleiden zu kommen. Graf Franz Anton ſtarb 1680 und hinterließ aus ſeiner Ehe mit der Gräfin Maria Katharina Charlotte von Wallenrad drei Söhne: Johann Bartholomäus Franz, Ludwig Peter und Julius Auguſt. Die Mutter und Graf Maximilian Karl von Löwenſtein-Wertheim führten zuerſt die Vormundſchaft, als ſich aber die Mutter, im Jahre 1683 mit dem Grafen von Fürſtenberg wieder vermählte, wurden der Erzbiſchof von Strasburg, Franz Egon Graf von Fürſtenberg und Graf Salentin Ernſt von Manderſcheid-Blankenheim zu Vormündern ernannt.

Im Jahre 1681 bauten die Minoriten eine eigene Kirche und die evangeliſche Kirche, ſo wie das Hospital wurden abgebrochen, um die Materialien zum Neubaue jener Kirche zu benutzen. Zu derſelben Zeit wurden auch die Kirchengüter der Evangeliſchen eingezogen.

Nach der Eroberung von Luxemburg, im Jahre 1684, bemächtigten ſich die Franzoſen der Grafſchaft Schleiden und behielten ſolche bis 1697, wo, in Folge des Ryswickſchen Friedens, die Räumung erfolgte. Die Grafen von der Mark hatten ſich mit ihrer Mutter nach Frankreich begeben, weil nun Frankreich mit dem Deutſchen Reiche im Kriege begriffen war, ſo konfiszirte Kaiſer Leopold 1693 die Grafſchaft Schleiden und ſchenkte ſolche dem Grafen Hugo Franz von Königseck-Rothenfels. Jedoch ſcheint der Schenkung keine Folge gegeben zu ſein, denn als Graf Johann Bartholomäus Franz, der älteſte Sohn des Grafen Franz Anton im Jahre 1697 als Oberſt in Franzöſiſchen Dienſten ſtarb, folgten ihm ſeine jüngeren Brüder Ludwig Peter und Julius Auguſt in der Grafſchaft Schleiden. Graf Ludwig (Peter) ertheilte am 16. Oktober 1698 von Köln aus ſeinen Unterthanen, die der reformirten und lutheriſchen Konfeſſion zugethan waren, die Erlaubniß, daß ihre Prediger die Glaubensgenoſſen beſuchen, die Kinder taufen, die

Digitized by Google

Kranken bedienen und die Verstorbenen mit Gesang begleiten durften. Dieser Zugeständnisse ungeachtet dauerten doch die Belästigungen der Evangelischen fort und der Genuß der ihnen gewährten Rechte wurde nur zu oft durch die Willkühr der Beamten und des katholische: Pfarrers gestört.

Im Jahre 1715 nahm Kaiser Karl VI., nachdem die Spanischen Niederlande in Folge der Friedensschlüsse zu Utrecht, Rastatt und Baden, an das Haus Oesterreich gekommen waren, von der Grafschaft Schleiden, als einer zum Herzogthume Luxemburg gehörigen Mediat-Herrschaft Besitz. Die Grafen Ludwig Peter und Julius August von der Mark sowohl als die Fürsten und Stände des Westphälischen Kreises protestirten dagegen, behaupteten die Reichsunmittelbarkeit und die Stände ließen das Schloß zu Schleiden im Jahre 1716 durch Kreistruppen besetzen. Diese ließ der Kaiser aber mit Gewalt daraus vertreiben und behauptete sich im Besitze der Oberherrschaft. Der Streit darüber dauerte sogar noch im 18. Jahrhunderte unter den Herzogen von Aremberg fort, bis die Französische Revolution demselben ein Ende machte.

Die Luxemburgische Regierung legte der Grafschaft Steuern auf, und im Jahre 1716 mußte dieselbe 5794 Gulden zur Unterhaltung der Kaiserlichen Truppen aufbringen.

Graf Julius August, der jüngste Sohn des Grafen Ernst, der erst in Französischen, dann in Kurpfälzischen Diensten gestanden hatte, starb als Kaiserlicher, und des heiligen Römischen Reichs General-Feldzeugmeister und General des Westphälischen Kreises, im Jahre 1752 unvermählt. Graf Ludwig Peter, welcher nach des älteren Bruders Tode 1697 die Regierung angetreten hatte, war Französischer General-Lieutenant, im Jahre 1720 Ambassadeur in Schweden und später in Spanien. Derselbe muß eine gelehrte Bildung gehabt haben, denn im Jahre 1688 gab er eine Lobrede auf den Kölnischen Kurfürsten Maximilian

Digitized by Google

Heinrich, in Lateiniſcher Sprache, zu Köln in Druck heraus Er ſtarb 1750 und hinterließ aus ſeiner Ehe mit Maria Margaretha Franziska, Tochter des Herzogs Ludwig von Rohan-Chabot, einen Sohn, Ludwig Engelbert, und eine Tochter Felicitas Charlotte, erſterer 1701, letztere 1704, geboren. Auch Ludwig Engelbert trat in Franzöſiſche Dienſte, in welchen er 1738 zum Oberſt befördert wurde. [1]) Im Jahre 1727 vermählte er ſich mit Hyacinthe Maria Anna de Bisdelou, Gräfin von Binnaſſis, welche ihm gegen 350,000 Rthlr. jährliche Einkünfte zugebracht haben ſoll. Nach dem am 17. Oktober 1731 erfolgten Tode derſelben vermählte ſich der Graf, 1744, zum zweitenmale mit Maria Anna Franziska, Tochter des Herzogs Adrian Moriz von Noailles. Nur aus der erſten Ehe hatte Graf Ludwig Engelbert eine Tochter gezeugt, Luiſe Margaretha, geboren den 10. Juli 1730, welche am 18. Juni 1748 mit dem Herzoge Carl (Maria Raymund) von Aremberg vermählt wurde. Graf Ludwig Engelbert ſtarb den 6. Oktober 1773 zu Fleville bei Nancy, als der letzte Mann ſeines Geſchlechts, in deſſen große Beſitzungen nun der Herzog von Aremberg, als Gemahl der Erbtochter folgte. Am 15. Oktober 1774 nahm der Herzogliche Gouverneur, Friedrich von Seigneux, im Namen des Herzogs, von Schleiden Beſitz. Der zweite Sohn des Herzogs, Auguſt Maria Raymund, geboren 1753, nahm den Titel eines Grafen von der Mark an, den er aber ſpäter mit dem eines Prinzen von Aremberg vertauſchte. [2])

Das Herzogliche Haus Aremberg behielt nun Schleiden bis zur Franzöſiſchen Revolution.

Im Jahre 1785 erhielt die evangeliſche Gemeinde die Erlaubniß, ein Bethaus, ein Schulhaus und die für Pfar-

[1]) S. Bemerkung im Nachtrage.
[2]) Desgleichen.

rer und Schullehrer erforderlichen Wohngebäude zu erbauen. Herzog Ludwig Engelbert gestattete den Evangelischen, bis zur Vollendung des Baues ihres Bethauses, den Gottesdienst in einem Saale des Schlosses zu halten. Die neue Kirche wurde am 6. April 1787 feierlich eingeweiht.

Im Jahre 1839 erhielt die Kirche einen schönen massiven Thurm, welchen Herr Carl Pönsgen auf seine Kosten mit einem harmonischen Geläute von Stahlstäben nach seiner Erfindung versehen ließ.

Nach der Vereinigung mit Frankreich wurde Schleiden der Hauptort eines Kantons im Arrondissement Malmedy im Ourthe-Departement. Zu diesem Kanton gehörten die Mairien Call, Hellenthal, Schleiden und Wolseiffen. Bei der Organisation der Preußischen Rheinprovinz wurde der Kanton Schleiden dem Kreise Gemünd im Regierungsbezirk Aachen zugetheilt. Im Jahre 1827 wurde Schleiden der Hauptort des Kreises.

Das Schloß zu Schleiden, welches auf einer Anhöhe dicht neben der Stadt liegt, war von der Französischen Regierung als National-Eigenthum eingezogen worden. Von der Preußischen Regierung wurde es aber dem Herzoge von Aremberg nebst mehreren andern Gütern zurückgegeben und gehört demselben noch. In der Matrikel von 1831 ist das Schloß als ein landtagsfähiges Rittergut bezeichnet.

Die katholische Pfarrei Schleiden wurde, wie schon oben bemerkt worden ist, früher von der Abtei Steinfeld besetzt. Jetzt ist sie dem Dekanate zu Gemünd zugetheilt. Die zur Bürgermeisterei gehörigen Ortschaften sind nach Schleiden eingepfarrt.

Die evangelische Pfarrei, zu welcher auch die Evangelischen zu Blankenheim, Bronsfeld, Diefenbach, Eichen, Ettelscheid, Gangfort, Harperscheid, Ingersberg, Oberhausen, Schönseiffen und Winzen eingepfarrt sind, gehörte bis 1836 zur Kreissynode Düren, jetzt aber ist sie der zu Aachen zu-

Digitized by Google

getheilt. Im Jahre 1848 gab man die Seelenzahl der evangelischen Gemeinde, welche 1822 die Union annahm, zu 630 Seelen an [1]). Schleiden hat zwei besuchte Kram- und Viehmärkte, welche jährlich im Mai und September gehalten werden. Schon im Jahre 1575 hatte Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden bei dem Kaiser Maximilian II. ein Privilegium erwirkt, daß zu Schleiden mehrere Jahr- und Wochenmärkte gehalten werden dürften.

Schleiden ist der Sitz eines Landrathsamtes und hat auch eine Post-Expedition. Das Friedensgericht ist aber zu Gemünd. Zu Schleiden ist eine Buchdruckerei; auch werden wollene Decken daselbst verfertigt.

Schleiden ist der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer und ist besonders durch den gelehrten Johannes Sleidanus, wie er sich von seiner Vaterstadt nannte, berühmt geworden [2]). Johannes Sleidanus hieß eigentlich Philippsen und wurde im Jahre 1506 zu Schleiden geboren. Sein Vater hieß Johann Philippsen, sein Großvater Sigebert. Letzterer war von Düren mit seiner Familie nach Schleiden gezogen. Seine Mutter war Elisabeth Wanhelter aus Call, seine Brüder sollen bedeutende Aemter bekleidet haben, seine Schwestern in angesehene Familien verheirathet worden sein. Griechisch und Latein lernte er in seinem Geburtsorte in der Schule bei Johannes Neuburg, gemeinschaftlich mit seinem Landsmanne Johann Sturm, von welchem nachher die Rede sein wird. In einem Alter von 13 Jahren ging Sleiden nach Lüttich, um seine Studien fortzusetzen und kehrte nach vier Jahren in die Heimath zurück, um die Universität zu Köln zu besuchen. Hier hörte er Jakob Sabius, Johann Cesarius, Johann Phryssenus und Bartholomäus La-

[1]) Best's Statistik der evangelischen Kirche. S. 40. S. 152. S. 221.
[2]) Eiflia illustra, I. Band, 2. Abth. S. 799.

Digitized by Google

tomus [1]), welche die Griechischen und Lateinischen Autoren erklärten. In Köln ließ Sleidan einige von ihm gedichtete Programme drucken und nannte sich darin zum erstenmale Sleidanus. Auf einer Reise, welche Sturm, der zu Löwen studirte, über Köln nach Straßburg machte, fand er den Sleidan krank und beredete ihn, auf der Rückreise mit ihm nach Löwen zu gehen, wo Sleidan auch bald wieder hergestellt wurde. Sleidan war kaum ein halbes Jahr in Löwen gewesen, als ihn Graf Diedrich IV. von Manderscheid-Schleiden in die Heimath berief, um die Erziehung seines zweiten Sohnes Franz zu leiten. Nach einigen Jahren wurde Sleidan des Hoflebens überdrüssig, forderte seine Entlassung und ging nach Paris, wo er seinen Freund Sturm, seinen Lehrer Latomus und den Arzt Wilhelm Andernach fand, in deren Umgange er einige Zeit sehr angenehm zubrachte. Dann ging er nach Orleans, wo er drei Jahre die Rechtswissenschaft studirte und den Grad eines Licentiaten empfing, besonders aber sich im Lateinischen und Französischen vervollkommte. Dann kehrte Sleidan nach Paris zurück und gab in einer Schule Unterricht, welcher Sturm vorstand. Letzterer machte ihn auch mit dem Kardinal du Bellay bekannt, der so viel Vergnügen in seinem Umgange fand, daß er ihm eine Pension bewilligte. Im J. 1535 begleitete Sleidan den Französischen Gesandten zum Reichstage nach

[1]) Barthelomäus Latomus hieß eigentlich le Masson, und war von Arlon im Luxemburgischen gebürtig. Er war Rath in Diensten des Trier'schen Kurfürsten Richard (Greifenslau v. Volraths † 1531), dem er auch das schöne noch in der Domkirche zu Trier vorhandene Denkmal, mit der von Latomus verfaßten poetischen Inschrift errichten ließ. (S. meine Schrift: Der Moselstrom von Metz bis Koblenz. Trier 1841. gr. 8. bei C. Troschel, S. 172.)

Latomus starb 1566. Näheres über ihn in **Bertholet histoire de Luxemburg.** T. VIII. S. 192.

Digitized by Google

Hagenau. Als der Gesandte abberufen wurde, kehrte er mit demselben nach Frankreich zurück. Hier blieb er bis 1541, wo er als Französischer Geschäftsträger zum Reichstage nach Regensburg gesandt wurde.

Nach Frankreich zurückgekehrt, verließ Sleidan dasselbe schon 1542 wegen der Verfolgungen, welchen die Protestanten ausgesetzt waren. Sleidan wurde noch in demselben Jahre Professor der Rechte zu Straßburg, und starb daselbst am 31. Oktober 1556.

Sleidan hatte sich im Jahre 1546 mit Jola, der Tochter des Johann Braun von Rydbruck zu Metz, welche er im Jahre zuvor bei der Rückkehr von seiner Reise nach England hatte kennen lernen, verheirathet. Sie gebar ihm drei Töchter und starb nach einer neunjährigen glücklichen Ehe im Jahre 1555.

Außer dem berühmten Geschichtswerke de Statu religionis et reipublicae. Imp. Carolo V., welches 1553 zu Straßburg erschien, hat auch ein anderes seiner Werke, de quatuor summis imperii großen Beifall gefunden, und es sind viele Ausgaben desselben erschienen. Der kriegerische Markgraf Albrecht von Brandenburg fand sich durch mehrere Angaben in den Schriften des Sleidanus beleidigt und schrieb gegen ihn, nachdem Sleidanus schon todt war. Hortleder vertheidigte den Sleidan gegen die Vorwürfe des Markgrafen.

Sleidan soll den evangelischen Glaubensgenossen seiner Vaterstadt außer andern Vermächtnissen, auch eine Glocke und einen Kelch geschenkt haben.

Nicht minder berühmt als Sleidanus war sein Zeitgenosse, Landsmann und Freund, Johann Sturm oder Sturmius, wie er sich nach der Sitte seiner Zeit nannte. Er war den 1. Oktober 1507 zu Schleiden geboren, wo sein Vater Wilhelm, Rentmeister des Grafen Diedrich IV. von Manderscheid war. Der Vater war ein wissenschaftlich ge-

Digitized by Google

bildeter Mann, hatte aber eine sehr zahlreiche Familie (vierzehn Kinder). Sturm wurde mit den Söhnen des Grafen unterrichtet und begleitete dieselben 1523 nach Lüttich, wo er im Collegio St. Hieronymi ein Jahr lang studirte und dann die Universität zu Löwen bezog. Hier lernte und lehrte Sturm drei Jahre lang. Im Jahre 1528 gründete er hier, gemeinschaftlich mit Rütger-Rescius (oder Roscius) Professor der Griechischen Sprache, eine Buchdruckerei. In dieser ließ er die Werke mehrerer Griechischen Schriftsteller, unter andern, 1529 die des Homer drucken. In demselben Jahre begab sich Sturm nach Paris, wo er acht Jahre blieb, die Arzneiwissenschaft studirte und Vorlesungen über Redekunst und Logik hielt. Auch verheirathete sich Sturm hier. Er erwarb sich die Freundschaft vieler gelehrten und angesehenen Männer, besonders des Kardinals du Bellai.

Wegen der Religionsverfolgungen, denen die Reformirten in Frankreich ausgesetzt waren, begab sich Sturm, nach Strasburg, welches damals noch eine Deutsche freie Reichsstadt war und wohin man ihn, auf die Empfehlung des Bucerus berufen hatte. Im J. 1538 wurde Sturm von dem Rathe, besonders auf Betreiben des Stättmeisters Jakob Sturm von Sturmeck, zum Rektor der Schule zu Strasburg berufen, die damals sehr berühmt war und welcher Kaiser Maximilian II., im Jahre 1566, den Titel einer Akademie und mehrer Privilegien ertheilte. Dieser Kaiser erzeigte auch dem Sturm, der schon 1555 von Kaiser Karl V. in den Adelstand erhoben worden war, viel Gnade. Sturm war ein großer Wohlthäter der Armen und nahm sich besonders der wegen der Religion aus Frankreich Vertriebenen mit vieler Liebe und großen Opfern an. Er übernahm mehrere Gesandtschaften an die Könige von Frankreich, England und Dänemark und an andere Fürsten und entledigte sich derselben mit vielem Erfolge und großem

Digitized by Google

Ruhme. Von den gelehrteſten und angeſehenſten Männern ſeines Zeitalters wurde Sturm geſchätzt und geehrt. In Folge der Streitigkeiten welche in Strasburg zwiſchen den Reformirten und Lutheranern entſtanden, wurde dem Sturm im Jahre 1583 das Rektorat, dem er 45 Jahre lang rühmlichſt vorgeſtanden hatte entzogen. Gegen das Ende ſeiner Tage erblindete Sturm, ertrug aber dieſes Unglück mit der größten Standhaftigkeit und ſtarb am 3. März 1589, über 82 Jahre alt. Sturm war dreimal verheirathet, hinterließ aber keine Kinder. Sehr groß iſt die Zahl der von ihm herausgegebenen Werke und würde es zu weitläufig ſein, deren Titel hier anzugeben. Unter andern frommen Vermächtniſſen ſoll Sturm in ſeinem Teſtamente auch ein Legat beſtimmt haben, von deſſen Zinſen ein aus der Grafſchaft Schleiden gebürtiger und befähigter Jüngling, der ſich dem Predigtamte widmen wolle, eine Unterſtützung zum Studiren auf der hohen Schule zu Strasburg, erhalten ſollte. Die Dokumente über dieſe Stiftung ſind aber bei der großen Feuersbrunſt in Schleiden, im Jahre 1603, verloren gegangen, und die Schritte, welche man im Jahre 1683 that, um den Genuß der Stiftung zu erhalten, waren ohne Erfolg.

Johann Seiler, welcher 1662 in den Orden der Jeſuiten trat und mehrere Werke in Manuſcript hinterlaſſen hat, war 1635 zu Schleiden geboren und ſtarb zu Köln am 27. Februar 1697.

51. Tondorf, iſt ein katholiſches Kirchdorf, mit 71 Häuſern und 365 Einwohnern, und Hauptort einer Bürgermeiſterei, zu welcher noch die Dörfer Lindweiler und Rohr gehören.

König Zwentebold ſchenkte im Jahre 898 die Villa Tondesdorff im Eifelgau, in der Grafſchaft des Albinus, dem

Digitized by Google

Kloſter Prüm. Im Jahre 1298, wurde die Kirche zu Tondorf der Abtei Prüm inkorporirt. [1])

Im Jahre 1395 wurde Ritter Richard von Studernheim, von Arnold V. Grafen von Blankenheim, mit dem Zehnten zu Tondorf belehnt.

Einen Theil des Zehnten zu Tondorf beſaß auch die Abtei Prüm. Im Jahre 1507 wurde Gotthard v. Diensberg (Densborn) von dem Prümſchen Abte, Ruprecht (Grafen von Virneburg) mit einem Theile des Zehnten belehnt. Im Jahre 1551 empfing Gotthard v. Diensberg die Belehnung von dem Abte Chriſtoph. Später kam dieſer Theil an Edmund v. Metternich.

Die Kirche iſt dem h. Lambert gewidmet und gehörte früher zum Eifler Dekanate. Nach der jetzigen Eintheilung der Erzdiöceſe Köln iſt die Pfarrei Tondorf dem Dekanate Blankenheim zugetheilt. Sie iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt. Tondorf gehörte zum Jülichſchen Amte Münſtereifel. Während der Franzöſchen Verwaltung war Tondorf Hauptort einer Mairie, im Kanton Blankenheim, im Arrondiſſement Prüm, im Saar-Departement, mit denſelben Gemeinden, welche die jetzige Bürgermeiſterei bilden.

52. Rohr, Kirchdorf mit 46 Häuſern und 280 Seelen, gehörte vor 1794 zur Grafſchaft Blankenheim. Graf Johann von Manderſcheid hatte Rohr, im Jahre 1488, von den Erben der Frau v. Blatten gekauft. Ein adliches Geſchlecht hatte den Namen von dieſem Orte angenommen. Im Weisthume vom J. 1585 wieſen die Geſchworenen zu Rohr dem Junker Bruell zu Rohr, welcher von dem Grafen von Manderſcheid mit dem Burghauſe belehnt war, die ihm zukommenden Rechte. Dieſer Junker Bruell war vielleicht ein Print von Horcheim, welcher den Beinamen

[1]) Günther cod. dipl. II. p. 522.

Digitized by Google

Broel führte. Im Jahre 1473 war Wilhelm v. Wicherdingen mit einem Hofe zu Rohr belehnt.

Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate und ist jetzt dem Dekanate Blankenheim zugetheilt.

Lindweiler, ein Dorf mit 18 Häusern und 100 Einwohnern, ist nach Rohr eingepfarrt.

53. Das Kirchdorf Berck mit 53 Häusern und 270 Seelen, am Berker Bache, nord-östlich Cronenburg, gehörte ehemals zur Herrschrft Cronenburg, jetzt zur Bürgermeisterei Udenbreth. Die Dörfer Frauenkron und Schnorrenberg mit mehreren Höfen sind nach Berck eingepfarrt. Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanat, jetzt ist sie dem Dekanate Blankenheim zugetheilt.

54. Fruenkron, ist jetzt ein Dorf von 17 Häusern, mit 87 Einwohnern. Den Namen hat dieses Dorf von einen Cistercienser Nonnenkloster, welches sich hier befand und Mariencron in Urkunden, auch wohl parthenon de rubro St. Mariæ und Corona St. Mariæ genannt wurde.

Diesem Kloster stand die Kollation der Pfarrei Alendorf zu, und im Jahre 1271 in Octavis 6. Martini hyemalis präsentirten die Aebtissin Mathilde und der Convent zu Marienkron, dem Bischofe von Lüttich Heinrich von Geldern, welcher damals auch den Abteien Stablo und Malmedy als vice abbas vorstand, den Cleriker Adolph, einen Sohn der edeln Matrone v. Dollendorf zur Pfarrei Aldendorp (Alendorf). Dieser Adolph war ein Sohn des Dynasten Gerlach I. von Dollendorf und die Matrone von Dollendorf war seine Mutter, Mathilde von Limburg, welche im J. 1274 Wittwe war. Adolph wurde später Abt von Steinfeld (1298), resignirte, wurde Prior zu Reichenstein, und starb als Abt zu Knechtsteden.

Im Jahre 1289, in festo beatorum apostolorum Philippi et Jacobi, schenkten Agnes v. Dollendorf, Benedicta de

domo I pideo (Steinhaus), Alheidis v. Ripiſtorff, Drude v. Gladbach, Lucardis de Schurin (Scheuern), Bela v. Reiferſcheit, Jutta de Monroit, Demudis v. Lonsheim, ſämmtlich sorores de rubro St. Mariæ ihr Kloſter mit allem Zubehör, beſonders auch das Patronat zu Alendorf der Abtei Steinfeld mit Genehmigung Gerlachs (II.) und Adolphs von Dollendorf (quondam canonici St. Gereonis in Colonia). Als Grund der Schenkung wird angegeben, damit der Gottesdienſt nicht untergehe (ut divinus cultus in dicto cenobio non pereat ſ. N. 26, Alendorf).

Agnes von Dollendorf war wahrſcheinlich eine Schweſter Gerlach's und Adolph's. Der Umſtand, daß in der Urkunde über die Schenkung, die Genehmigung der Herren von Dollendorf ausdrücklich erwähnt wird, macht es ſehr wahrſcheinlich, daß das Kloſter Marienkron von den Vorfahren der Herren von Dollendorf auf ihrem Eigenthume geſtiftet worden war.

Im Status modernus Archi diœcesis Coloniensis vom Jahre 1750 wird Frauencron [1]) als Filial von Cronenburg aufgeführt. Jetzt iſt es, wie ſchon oben bemerkt worden, nach Berck eingepfarrt.

55. Zur Gemeinde Schnorrenberg, einem Dorfe, welches 90 Einwohner in 16 Häuſern hat, gehören die Höfe Ober-Mützerode, Unter-Mützerode, Ober-Talmerſcheid und Unter-Talmerſcheid, die Häuſer Gieſelsbach und Neuhaus. Der Talmerſcheider Hof kommt in einer von mir im I. Bande 1. Abth. S. 556 angeführten Urkunde vom Jahre 1327 unter dem Namen Daelheimſcheit vor, und gehörte damals zu den Beſitzungen der Herren von Dollendorf. Schnorrenberg und Gieſſelbach ſind nach Berck, die übrigen Höfe ſind aber nach Udenbreth eingepfarrt.

[1]) Binterim u. Morren a. a. O. II. S. 207.

56. Udenbreth, in Urkunden auch Unberg genannt, wie denn überhaupt die Endſylbe breth in alten Namen oft mit Berg gleich bedeutend, [1]) iſt jetzt ein Kirchdorf mit 83 Häuſern und einer Bevölkerung von 455 Seelen und Hauptort einer Bürgermeiſterei, zu welcher außer Udenbreth noch die Gemeinden Berck, Frauenkron und Schnorrenberg nebſt mehreren Höfen gehören. Alle dieſe Gemeinden gehörten zur Herrſchaft Cronenburg und bildeten unter Franzöſiſcher Verwaltung die Mairie Udenbreth im Kanton Cronenburg. Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate und iſt jetzt dem Dekanate Blankenheim zugetheilt.

Früher ſcheint Udenbreth nur eine Kapelle gehabt zu haben, die von der Kirche zu Bachem abhängig war, ſpäter wurde dieſe Kapelle zur Pfarrkirche erhoben, deren Sprengel ſich aber jetzt nur auf Udenbreth, Schönhof, Neuhaus, den Weiler Neuhof und die Talmenſcheider und Mützenroder Höfe erſtreckt.

Im Jahre 1585 war zu Udenbreth ein Lutheriſcher Pfarrer Namens Reiner von Kall.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts ſah man, nach dem Zeugniſſe des Maſenius, auf einem Berge bei Udenbreth noch die Ueberbleibſel Römiſcher Befeſtigungen.

Zu Udenbreth und Umgegend wird bedeutende Bienenzucht getrieben und die Einwohner beſchäftigen ſich auch mit dem Fangen der Krammetsvögel.

57. Bergheim, ein Dorf mit 36 Häuſern und 151 Einwohnern, in der Bürgermeiſterei Buſſem, iſt nach Kalmuth eingepfarrt. Dahin iſt auch Lorbach ein Dorf mit 30 Häuſern und 151 Einwohnern, in derſelben Bürgermeiſterei, eingepfarrt.

---

[1]) Binterim u. Mooren I. S. 157.

Digitized by Google

Bergheim gehört zur Grafschaft Blankenheim, jedoch machte das Erzstift Köln Ansprüche darauf.

Im 16. Jahrhunderte waren die v. Gürtzgen mit Gütern in Bergheim belehnt.

58. Holzheim, ein katholisches Kirchdorf mit 40 Häusern und 232 Einwohnern, in der Bürgermeisterei Bussem. Im Busche bei Holzheim sind Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung sichtbar.

Im 16. Jahrhundert besaßen die von Metternich Güter zu Holzheim.

In einem Weisthume vom Jahre 1593 erkennen die Schöffen „die Herren zu St. Georgen bynnen Collen" für Erbgrundherren und den Herrn zu der Schleiden für einen „gewaldigen voght" das Collegiatstift St. Georg in Köln besaß in Holzheim einen Frohnhof und eine Mühle, und hatte die Pfarrei zu besetzen. Letztere gehörte zum Eifler Dekanate und ist jetzt dem von Gemünd zugetheilt.

Noch in den letzten Zeiten des Erzstifts Köln gehörten Holzheim und Breitenbenden dem St. Georgen-Stifte zu Köln, als Grundherrn. Der Erzbischof von Köln war Schirmherr.

Außer Holzheim sind noch Breitenbenden, Harzheim und Bussem eingepfarrt. Harzheim und Holzheim gehörten bis zur Französischen Revolution zum Kurkölnischen Amte Hardt und waren früher im Besitze der Grafen von Hochstaden gewesen.

Harzheim zählt jetzt 43 Häuser mit 246 Einwohnern und hat eine Vicarie. Der Herzog von Aremberg hatte Güter zu Harzheim.

Breitenbenden, ein Dorf mit 43 Häuser und 205 Einwohnern, am Feybache, ist nicht mit dem Hofe Breidenbend bei Linnich, im Kreise Jülich, einer alten Besitzung der von Pallandt, zu verwechseln. In der Nähe

Digitized by Google

von Breitenbenden ſind Spuren einer Römiſchen Waſſerleitung.

Ueber Buſſem ſiehe Nro. 62.

Bei Holzheim und zu dieſer Gemeinde gehörend, liegt Heiſterburg jetzt ein Landgut von 20 Seelen bewohnt.

Von der Burg Heiſtart nennt ſich ein adliges Geſchlecht, welches die Burg von den Herren von der Schleiden zu Lehn trug.

59. Mechernich, zwiſchen dem Feybache und dem Bleybache liegend, iſt ein großes katholiſches Kirchdorf, welches 600 Seelen in 106 Häuſern zählt. Die Evangeliſchen (gegen 30) ſind nach Gemünd eingepfarrt. Es werden jährlich ein Krammarkt und ein Kram- und Viehmarkt hier gehalten.

Mechernich war bis 1794 eine reichsunmittelbare Herrſchaft, welche theilweiſe dem Herzoge von Aremberg gehörte. Der Graf Johann Franz Joſeph von Neſſelrode-Landskron und Reichenſtein hatte auch einen Antheil daran.

Im Jahre 1562 wieſen die Schöffen zu Mechernich, „einen Herrn zu Blankenheim vndt einen Herrn zu Rodt „vur vnſere gewaldige und gnedige Hern.“

Der Herr von Blankenheim hatte das Gericht zu beſetzen und der Herr zu Rodt den Schultheiſſen zu ernennen.

Im Jahre 1618 verglichen ſich die Vormünder des jungen Grafen Johann Arnold von Manderſcheid-Blankenheim, mit Wilhelm v. Neſſelrode zu Herten und deſſen Mitbetheiligten über alle bisherigen Streitigkeiten wegen der Hoheit des Dorfes Mechernich.

Im Jahre 1794 war der Graf von Neſſelrode wegen der Herrſchaft Mechernich, im Weſtphäliſchen Kreiſe zu einem Kammerzieler von 2 Thalern 50 Kreutzern veranſchlagt.

Die Pfarrei war vormals dem Zülpicher Dekanate zugetheilt, jetzt dem von Gemünd. Burgfey und Weiermühle,

Digitized by Google

an dem bei Urvey entſpringenden Beybache (oder Feybache) gelegen und zur Gemeinde Mechernich gehörig Roggendorf und Strempt ſind nach Mechernich eingepfarrt.

Zu Mechernich befindet ſich die Verwaltung der Meinertzhagenſchen, jetzt dem Grafen von der Lippe gehörigen bedeutenden Bleibergwerke (ſiehe Nro. 61 Strempt und Nro. 79 Commern). Zu Burgvey ſind mehrere Bleiſchmelzen. Es gehörte dem Grafen von Neſſelrode. Im 16. Jahrhunderte waren die v. Ingenhoven mit Gütern zu Burgvey belehnt.

Burgfey hat 3 Häuſer mit 16 Einwohnern. In der Nähe ſind noch die Ueberreſte einer gut erhaltenen Römiſchen Waſſerleitung ſichtbar.

60. Roggendorf, ein Dorf mit 31 Häuſern und einer Bevölkerung von 170 Seelen, liegt am Bleibache. Die Katholiken ſind nach Mechernich, die Evangeliſchen (gegen 40) nach Gemünd eingepfarrt. Ehemals und bis zur Franzöſiſchen Organiſation gehörte Roggendorf zur Pfarrei Commern (Nro. 79.)

Der Roggen, welcher zu Roggendorf gewonnen wird, ſoll von vorzüglicher Qualität ſeyn und der Ort davon den Namen erhalten haben.

Zur Gemeinde Roggendorf gehören die Bergwerke Mittelhütte und Oberhütte, Pochwerk und Schmiede, Neuwaſch und das Landgut Rath. In der Nähe von Roggendorf mündet der Hauptſtollen des Bleiberges.

61. Strempt, hat 48 Häuſer mit 320 Einwohnern, worunter 30 Evangeliſche. Zur Gemeinde gehören die Pochwerke Arembergerhütte, Kleinshütte, Krutſche, Neuhütte und Paulinahütte.

Strempt und Roggendorf gehörten zur Herrſchaft Commern, welche das Herzogliche Haus Aremberg ſeit Jahrhunderten beſaß.

Digitized by Google

Mechernich, Roggendorf, Strempt, Bleybuir, Schewen und Wallenthal liegen am Bleyberge. Das Bleyberger Flötzgebirge, welches mit einer unüberſehbaren Menge Schachten und zwei Stollen aufgeſchloſſen iſt, nimmt ſein Streichen von dem Feybache bei Mechernich, von Nord in Süd bis nach Scheven, in einer Länge von einer Deutſchen Meile und eben ſo weit iſt auch das Erzflöz gebaut. Die Breite beträgt eine Viertelſtunde vom Bergrücken nach der Verflachung des ſänftigen Gebirgsabhangs von Oſt in Weſt, wo das Roggendorfer Thal nach der Steigungslinie des Gebirgs einkommt, und deſſen Gehenge begrenzet. Dieſes Thal wird von dem Bleybache durchſtrömt, welcher nach Aufnahme der Stollenwaſſer alle Poch- Waſch- und Hüttenwerke in Umtrieb ſetzt. [1]) Der Bleiberg war vormals in drei Theile getheilt, der eine Theil, bei Mechernich, Roggendorf und Strempt, gehörte dem Herzoge von Aremberg, der zweite Theil bei Schewen und Wallenthal gehörte dem Herzoge von Jülich und der dritte Theil, bei Kalmuth, war Kurkölniſch.

Im Jahre 1563 forderte Johann v. Ligne Graf v. Aremberg zu Benutzung des Bleiberges auf, aber erſt im Jahre 1583 ſoll man angefangen haben den Bleiberg bergmänniſch zu bebauen. Jedoch wurde der Bau ſchon 1594 wieder eingeſtellt, und die Werke blieben bis 1629 unbenutzt liegen. In letzterem Jahre war es, wo das Haus Aremberg mit dem größern und beſſern Theil der ihm zugehörigen Bleyminen bei Mechernich, Roggendorf und Strempt, den Bartholomaeus Brüggen, den Dietrich Rath und deſſen Oheim Johann Meinertzhagen von Köln, für ſich und ihre

[1]) Bergmänniſche Nachrichten über den Bleyberg im Roerdepartement vom Herrn Bergmeiſter Leopold Bleibtreu in Erpel, in den Annalen der Herzogl. mineralogiſchen Societät in Jena. III. Band.

Digitized by Google

Nachkommen belehnte. Der Landesherr behielt sich nur den Zehnten, und wenn Silber ausgebeutet werden sollte, den Vorkauf desselben vor. Später brachte Johann v. Meinertzhagen die Antheile des Brüggen und des Rath an sich, und war im Jahre 1656 alleiniger Besitzer des Bergwerks. Im J. 1690 bestätigte Herzog Philipp Karl von Aremberg den Erben des Johann v. Meinertzhagen, Isaak und Jakob v. M. die Belehnung von 1629.

Gerhard Edler v. Meinertzhagen, am 11. April 1682 zu Köln geboren, Kurpfälzischer Rath und Pfennigmeister des Niederrheinisch-Westphälischen Kreises, den der Kaiser Franz I. 1748 in den Reichsritterstand erhob, und der 1761 auf seinem Gute Ober-Kassel bei Bonn starb, war von dem Herzoge von Aremberg mit dem Bleibergwerke bei Commern u. s. w. wie seine Vorfahren belehnt worden. Seines Sohnes Abraham Tochter, Elisabeth, wurde im Jahre 1769 von Kaiser Joseph II. in den Reichsgrafenstand erhoben, um sich 1770 mit dem Reichsgrafen Friedrich Wilhelm von Lippe Bisterfeld vermählen zu können. Graf Friedrich Wilhelm starb kinderlos und ihn beerbte sein Bruder, Graf Karl Ernst Casimir, dem seine mit der Gräfin Henriette Dorothea von Bentheim-Tecklenburg erzeugten Söhne Wilhelm Ernst († 1840) und Johann Karl († 18..) im Besitze der Bergwerke folgten. Des Grafen Wilhelm Ernst und der Freiin Modesta v. Unruh ältester Sohn, Graf Julius von Lippe-Sternberg-Schwalenberg wohnt noch jetzt zu Mechernich.

Die Grafen von Lippe haben zur Entwässerung der Bleygruben bedeutende Werk angelegt. Das Knotenerz findet sich theils in weißer, theils in rother Erde, die erstere besonders bei Mechernich und Strempt, und läßt sich besser bearbeiten als in der letzteren. Auch läßt sich das schwarze Bleierz besser schmelzen, als das weiße. Das Bley, welches

Digitized by Google

man aus den Gruben von Mechernich und Strempt gewinnt, ist viel feiner als das von Wallenthal, dagegen ist dieses weißer und läßt sich leichter und mit geringeren Kosten schmelzen. Das Bley, welches in den Pochwerken von dem Sande abgesondert worden, wird in Waschwerken gereinigt und die feinern Theile werden in Fässer verpackt und als Bleyglanz (alqueſoux) zum Glasiren der Ziegel, Töpfe u. s. w. verkauft.

Die gröberen Theile des Bley's werden in Blöcke geschmelzen, oder in Tafeln gewalzt, zu Röhren, Fensterblei, Schroot und anderen Gegenständen verarbeitet. So bedeutend der Betrieb der Werke am Bleiberge war, und so viel Menschen dieselben auch beschäftigen, so hat solcher doch auch manche Unannehmlichkeiten für die Umgegend, und zu vielfältigen Beschwerden Veranlassung gegeben, wie dies noch später bei Commern Nro. 80 erwähnt werden soll.

62. Bussem, mit einer Bevölkerung von 185 Seelen in 44 Häusern, ist der Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher die Gemeinden Bergheim, Breitenbenden, Harzheim, Holzheim, Lorbach, Mechernich, Roggendorf, Strempt und Bussem gehören. Zur Gemeinde Bussem gehören das Hüttenwerk Neuhütte (Altwerk) und die Eisenschneidmühle. Bussem ist nach Holzheim eingepfarrt. Es gehörte zur Grafschaft Blankenheim.

Kurköln behauptete, daß Bussem, wie mehrere andere Dörfer, ein Mannslehn des Erzstifts sei, und wollte es 1781, bei dem Aussterben des Mannsstammes der Grafen von Manderscheid-Blankenheim, einziehen, die Gräfin von Sternberg behauptete sich aber im Besitze.

63. Wahlen ist ein Dorf von 69 Häusern mit 300 Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher das Dorf Bennenberg mit dem Hofe Bungenberg,

Digitized by Google

das Dorf Gillenberg mit dem Weiler Dieffenbach und der Hellenthaler Mühle (welche in einem sehr schönen Thalgrunde liegt), die Dörfer Hecken, Kreckel, Kreutzberg mit dem Weiler Heiden, das Dorf Ober-Schömbach mit dem Weiler Unter-Schömbach und dem Gehöfte Linden, die Dörfer Röder und Rüth, Steinfeld, das Dorf Wahlen, das Dorf Wildenbach mit dem Weiler Manscheid und das Dorf Winten mit den Höfen Paulshof und Peiffershof gehören. Vor 1794 gehörten Bennenberg, Röder und Rüth dem Grafen von Salm-Reiferscheid, der Hof Bungenberg, die Hellenthaler Mühle, das Dorf Kreutzberg mit Heiden, Steinfeld, die Dörfer Wahlen, Wildenburg und Winten mit Paulshof und Peiffershof gehörten der Abtei Steinfeld. Dem Grafen von Salm-Reiferscheid und der Abtei Steinfeld gemeinschaftlich gehörten Ober- und Unter-Schömbach, Kreckel, Gillenberg, Dieffenbach und Manscheid.

Während der Französischen Verwaltung war Wahlen Hauptort einer Mairie im Kanton Reiferscheid, im Arrondissement Prüm, im Saar-Departement, zu welcher dieselben Gemeinden gehörten, welche die jetzige Bürgermeisterei Wahlen mit einer Bevölkerung von 1460 Seelen bilden. Wahlen ist nach Steinfeld eingepfarrt.

64. Steinfeld besteht aus dem Abteigebäude, einer Kirche und vier Häusern mit einer Bevölkerung von 40 Seelen. Bei Steinfeld war eine Römische Wasserleitung. Es werden hier zwei Krammärkte und zwei Viehmärkte gehalten. Das Kloster Steinfeld wurde schon im 10. Jahrhunderte von einem Grafen Siegbod oder Sybode, der wahrscheinlich der Stammvater der Grafen von Are war, gestiftet.

Im folgenden Bande dieses Werkes sollen möglichst ausführlichere Nachrichten über das Kloster Steinfeld gegeben werden.

Die Französische Regierung hatte die Klostergebäude mit

Digitized by Google

deren Umgebung für eine geringe Summe an Privaten (Römer und Klinkhammer) verkauft. Vor einiger Zeit hat der Staat dieſe Gebäude von den Erben der Ankäufer für 20,000 Thaler gekauft, um hier eine Anſtalt zur Unterbringung jugendlicher Verbrecher katholiſcher Konfeſſion einzurichten. Dadurch wird nicht nur einem großen Bedürfniſſe abgeholfen, ſondern auch die großartigen Kloſtergebäude, die ſonſt ganz verfallen wären, werden dadurch erhalten.

Der Hof Scheuern (Scheurna), welcher nahe bei Steinfeld lag und auch der Abtei gehörte, wurde von der Franzöſiſchen Regierung verkauft. Die Gebäude ſind abgebrochen worden und keine Spuren mehr davon zu ſehen.

Im Jahre 1582 wurde Philipp Gloſen von Niesweiler unter andern Gütern von dem Grafen Diedrich von Manderſcheid auch mit dem Hofe zu Scheuern belehnt.

Die Kirche zu Steinfeld iſt ſehr alt und eine Inſchrift in derſelben lautet:

ANNO DN̄ICAE
INCARNATI

. . . . . .

ON̄ MCXLII
FVNDATA E̅
ECCLA ISTA

(anno dominicae incarnationis 1142 fundata est ecclesia ista.)

Die Kirche iſt noch gut erhalten und hat dreizehn Altäre. In der Mitte der Kirche ſteht das aus ſchönem, in der Nähe von Steinfeld gebrochenen, Marmor gearbeitete Grabmal des B. Hermanni Joſephi, mit der Jahreszahl 1732 und mit der Inſchrift

Digitized by Google

Sacrae exuviae
B. H. Josephi
Confessoris et Sponsi
St. Mariae virginis
ecclesiae hujus
Canonici presbyteri.

In der Kirche befinden sich auch mehrere gute Gemälde. Besonders zeichnet sich ein Gemälde an einem Nebenaltar, Christus am Kreuze, von Schorle, mit der Jahreszahl 1530 durch die gute Gruppirung und die schönen Farben aus. Auch das große Altarsbild, die Auferstehung Christi, ist sehr gut, nur ist das linke Bein des Heilands etwas verzeichnet.

Zur Pfarrei Steinfeld sind Bennenberg, Bungenberg, Diffenbach, Gillenberg, die Hellenthaler Mühle, Kreckel, Roder, Rüth, Steinfeld, Urft und Wahlen eingepfarrt.

Zum Dekanate Steinfeld gehören 18 Pfarreien. Bouderath, Call, Dottel, Frohngau, Hollerath, Kalmuth, Keldenich, Marmagen, Nettersheim, Nöthen, Pesch, Reschеid, Schmidtheim, Sistig, Steinfeld, Weyer, Wildenburg, Zingsheim.

Der roth und weiß gefleckte Marmor, welcher bei Steinfeld gebrochen wird, ist von vorzüglicher Güte. Die Abtei hatte eine eigene Marmorschleiferei eingerichtet, aus welcher die schönen Krippen stammen, welche sich in dem vormaligen kurfürstlichen Marstalle zu Bonn befinden.

Ein Handlungshaus zu Köln (Porzelt und Harperath) sandte eine sehr schöne in 100 Blätter geschnittene Platte aus Steinfelder Marmor, im Jahre 1851 zur Kunstausstellung (great exhibition) nach London, wo sie große Aufmerksamkeit erregte.

65. Wildenburg ist ein katholisches Kirchdorf von 14 Häusern mit 85 Einwohnern. Der Weiler Manscheid mit 40 Seelen gehört zur Gemeinde. Wildenburg war das

Digitized by Google

Stammhaus der Dynasten dieses Namens, aus dem Stamme der Herzoge von Limburg. Nach dem Aussterben der Dynasten von Wildenburg fiel Wildenburg an die Herzoge von Jülich, welche 1388 den Edmund von Engelstorf, Herrn zu Reuland damit belehnten. Durch Heirath kam nun Wildenburg an die von Pallandt. Eine Linie der von Pallandt, aus welcher die Grafen von Cuylenburg hervor gingen, besaß Wildenburg mehrere Jahrhunderte hindurch. Durch Heirath kam ein Theil der Herrschaft Wildenburg an die Grafen von Schwarzenberg, durch Kauf an die Freiherren von Rollingen, dann an den Grafen von Schaesberg, welcher die ganze Herrschaft an sich brachte und solche 1715 an das Kloster Steinfeld verkaufte.

Das Kloster Steinfeld besaß Wildenburg bis zur Französischen Revolution. Der Steuer-Einnehmer Franz Anton Maria Freiherr von Pallandt, der seine Abstammung von der Linie der Freiherren von Pallandt zu Wildenburg ableiten wollte, besaß ein Haus mit bedeutenden Ländereien zu Wildenburg und hat schöne Gärten dabei angelegt, in welchen vorzügliche Obstsorten gezogen werden.

Das Schöffen-Weisthum von Wildenburg habe ich schon anderweitig mitgetheilt, [1]) ein anderes Weisthum ist in Grimm's Weisthümern II. Theil S. 578 abgedruckt.

Wildenburg hatte früher nur eine Kapelle, welche ein Filial von Steinfeld war und später zur Pfarrkirche erhoben wurde. Die Ortschaften Hecken, Heyden, Kreutzberg, Linden, Ober- und Unter-Schömbach, Wildenburg mit Manscheid, und Winten mit Paulshof und Peiffershof sind nach Wildenburg eingepfarrt.

66. **Dottel** auch wohl Toddel genannt, ist ein Kirchdorf von 21 Häusern mit 97 Einwohnern in der Bürger-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 193.

meisterei Wallenthal, und wird, wie schon bei Call Nr. 22 bemerkt worden ist, zu den Bergdörfern gerechnet. Es gehörte dem Herzoge von Jülich. Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate und die Kollation stand dem Grafen von der Mark zu. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Steinfeld zugetheilt. Eingepfarrt sind Dottel, Heistert, Scheven und Wallenthal.

Bei Dottel sind Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung. Auch sieht man im Walde noch die Ueberbleibsel eines Dorfes, welches Königsfeld geheißen haben soll.

In der Nähe von Dottel liegt der sogenannte Tanzberg. Der Sage nach soll vor alten Zeiten in diesem Berge ein bedeutendes Bergwerk betrieben worden sein, die übermüthigen Bergleute aber allerlei Kurzweil getrieben haben und plötzlich verschüttet worden seyn. Wahrscheinlich verunglückten hier Bergleute durch den Einsturz einer Grube und deshalb wohl zieht noch jetzt, zu gewissen Zeiten, eine Prozession zum Tanzberge.

67. Wallenthal mit 22 Häusern und 135 Einwohnern, ist der Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher Dottel, Heister, Kalenberg, Scheven und Wallenthal gehören. Alle diese Ortschaften gehörten zum Herzogthum Jülich. Während der Französischen Verwaltung waren der Mairie Wallenthal außer den genannten Ortschaften auch noch Lückerrath und Boissel, jetzt in der Bürgermeisterei Bleibuir, zugetheilt. Kalenberg ist nach Kalmuth eingepfarrt. Zur Gemeinde Scheven (280 Seelen) gehören die Pochwerke Heufahrtshütte, Mittelhütte, Neuhütte, Oberhütte, Roßhütte und Stollenhütte.

Bei Wallenthal entspringt der Bleybach.

68. Zur Gemeinde Eiserfei mit 42 Häusern und 237 Seelen, worunter 10 Evangelische, gehören die Hüttenwerke Altwerk (10 Seelen) und Neuwerk und die Mühle Drei-

Digitized by Google

mühle (25 Seelen). Wie schon der Name andeutet und die beiden Hüttenwerke beweisen, wird Eisen (brauner und schwarzer Eisenstein) in bedeutenden Quantitäten in der Nähe gewonnen und hier verarbeitet. Die Katholiken zu Eiserfei sind nach Weyer, die Evangelischen nach Gemünd eingepfarrt.

Eiserfei gehörte dem Kloster Dietkirchen bei Bonn, oder dasselbe hatte doch Besitzungen daselbst. Auch bei Eiserfei sind Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung sichtbar.

Die Kakushöhle bei Eiserfei ist sehenswerth und besonders für den Geognosten von großem Interesse.

Das Mühlenwerk der Dreimühle ist wegen des starken Gefälles merkwürdig.

69. Calmuth oder Kalmuth, wo man ebenfalls Spuren einer Wasserleitung findet, ist jetzt ein Kirchdorf mit 42 Häusern und einer Bevölkerung von 202 Seelen. Die Familie von Gymnich auf Bischel hatte einen Rittersitz zu Kalmuth. Ein zweiter Rittersitz gehörte im Jahre 1784 dem Johann Hilger Dahmen.

Die Pfarrei ist jetzt dem Dekanate Steinfeld zugetheilt. Eingepfarrt sind Kalenberg (in der Bürgermeisterei Wallenthal), Lorbach (in der Bürgermeisterei Bussem) und Kalmuth.

70. Bei Urfei oder Urvei, einem Dorfe mit 20 Häusern und 90 Einwohnern entspringt der Feibach oder Veibach, welcher längst Volheim, Bussem, Burgfei, Katzfei, Satzfei, Veinau, Euenheim fließt und unterhalb Euskirchen in die Erft fällt.

Urfei ist nach Weyer eingepfarrt, eben

71. so wie Volheim oder Vollem mit 18 Häusern und 90 Einwohnern.

72. Weyer, Kirchdorf und Hauptort einer Bürgermeisterei hat 79 Häuser und 465 Einwohner.

Digitized by Google

Es ist wahrscheinlich das Stammhaus eines adligen Geschlechts, welches den Beinamen von Nickenich führte.

Zu Weyer waren zwei Rittersitze, welche beide die Familie der Freiherren von Weichs als Kurkölnische Mannlehne besaß.

Zur Bürgermeisterei Weyer gehören außer Weyer noch Eiserfei, Kalmuth, Urfei, Volheim und Zingsheim. Alle diese Ortschaften gehörten vor 1794 zum Kurkölnischen Amte Harth und bildeten, während der Französischen Verwaltung die Mairie Weyer im Kanton Gemünd. In der Bürgermeisterei Weyer zählte man vor einigen Jahren 1320 Seelen.

Die Kirche liegt in einiger Entfernung vom Dorfe auf einer Anhöhe und ist weithin sichtbar. Sie gehörte zum Eifler Dekanat und ist jetzt dem Dekanate Steinfeld zugetheilt. Eingepfarrt sind Eiserfei, Urfei, Volheim und Weyer. [1])

73. Zingsheim mit 77 Häusern und 330 Einwohnern hat eine sehr alte Pfarrei, welche ehemals zum Eifler Dekanate gehörte und jetzt dem Dekanate Steinfeld zugetheilt ist. Die Kollation der Pfarrei stand dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim zu. Außer Zingsheim ist noch Engelgau in der Bürgermeisterei Holzmülheim eingepfarrt.

Die Abtei Prüm besaß zu Cinesheym Ländereien (2 Mansus).

Die ecclesia Cinesheym gehörte im Jahre 1131 dem St. Cassius-Stifte in Bonn, wie die Bestätigungs-Bulle des Pabstes Innocenz II. für dieses Stift besagt. Günther I. S. 212.

Am 28. März (V Kal. Aprilis) 1278 bekannte Gerhard Herr von Blankenheim, daß der Kölnische Erzbischof Siegfried ihn gegen eine Rente von 25 Mark zu Zingsheim

[1]) S. Nachträge.

und Weyer („Sintzheim et Wigere") zum Lehnsmanne geworben habe. Lacomblet II. S. 416.[1])

Im Jahre 1622 wiesen Schultheiß und Schöffen des Churfürstlich Kölnischen Gerichts zu Zingsheim die Rechte des Herrn und der Unterthänen. Bei der Beschreibung der Gränzen wird bemerkt, daß bei der K.kacht „ein stein ge„ſtanden, darauf drei Herren, nemlich der Churfürſt von „Cöllen, der Hertzoch von Gülich und der graff von Blan„kenheim ſitzen ſollen und jeder auf ſeiner Hochheit zuſam„men eſſen an einem tiſch Kaeß und Broidt."

Der Pützfelder Hof zu Zingsheim hatte mehrere Gerechtſame, unter andern die Schäferei. Die Gemeinde Nettersheim war zum Weidgange auf dem Banne von Zingsheim berechtigt. (Grimm's Weisthümer II. S. 681.)

Zwiſchen Zingsheim, Nettersheim und Engelgau fanden in den Jahren 1647 (im dreißigjährigen Kriege) und 1700 Gefechte Statt.

Bei Zingsheim liegen viele Eiſengruben. In der Nähe befinden ſich die intereſſanten Ueberreſte der in gothiſchem Style gebauten St. Servatius-Kapelle. Sie war ſonſt ganz von Wald umgeben, der aber beinahe verſchwunden iſt. Jährlich wird hier ein Viehmarkt gehalten.[2])

74. Buderath oder Bouderath, auch Boderath iſt ein Pfarrdorf mit 18 Häuſern und 95 Einwohnern in der Bürgermeiſterei Holzmülheim (Nr. 42). Der Ort gehörte zu Blankenheim.

Die katholiſche Pfarrei, jetzt dem Dekanate Steinfeld zugetheilt, gehörte ehemals zum Eifler Dekanate und die Kollation ſtand dem Dechanten von Münſtereifel zu.

---

[1]) Hiernach iſt die Angabe in der Eiflia illustr. I. Bd. 1 Abthl. S. 243 zu berichtigen.

[2]) S. in den Nachträgen.

Digitized by Google

Eingepfarrt sind Bouderath, Holzmülheim mit seinen Anexen und Roderath (mit einer Kapelle).

75. Buir mit 26 Häusern und 128 Einwohnern in der Bürgermeisterei Holzmülheim ist nach Frohngau eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Es ist wahrscheinlich der Ort Bure, dessen in Urkunden von 1294 und 1461 erwähnt wird. [1])

Den halben Zehnten zu Tondorf, Buir und Walgerath besaßen Wilhelm und Diedrich von Lissingen, genannt Hacke mit den von Benzerath gemeinschaftlich, verkauften aber ihren Antheil, 1538, für 250 Gulden an Gottfried von Diensberg.

Bei Buir sind Eisengruben.

76. Engelgau hat eine Bevölkerung von 212 Seelen in 43 Häusern und ist nach Zingsheim eingepfarrt. Es gehörte zum Gericht Blankenheim. Dahin gehörte auch

77. Frohngau, jetzt ein Kirchdorf mit 41 Häusern 205 Seelen. Die Kirche war früher ein Filial von Tondorf. Jetzt ist dieselbe dem Dekanate Steinfeld zugetheilt und außer Frohngau ist nur noch Buir eingepfarrt.

78. Roderath mit 80 Einwohnern in 15 Häusern ist zwar ebenfalls nach Buderath eingepfarrt, jedoch haben die Einwohner vor einigen Jahren aus eigenen Mitteln eine stattliche Kirche mit einem massiven Thurme gebaut. Auch dieser Ort war Blankenheimisch.

Engelgau, Frohngau und Roderath gehören zur Bürgermeisterei Holzmülheim (s. Nr. 42).

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abtbl. S. 245 und S. 299.

Digitized by Google

II. Regierungsbezirk Köln.

1. Kreis Euskirchen.

Der Kreis Euskirchen ist 6,^{62} geographische Quadratmeilen groß und hatte zu Ende des Jahres 1843 eine Bevölkerung von 29,710 Seelen.

Der Kreis gränzt an die Eifel, und einige Ortschaften desselben gehören schon zur Eifel. Man kann wohl den Strich von Eicks im Kreise Schleiden (Nro. 32) über Gehn, Firmenich, Satzfey, Antweiler und Calcar bis zum Thale der Erft bei Iversheim im Kreise Rheinbach (Nr. 138) noch zur Eifel rechnen. Hiernach würden die Ortschaften Commern, Gehn, Katzfey, Schaven, Satzfey, Lessenich, Antweiler, Weingarten, Wachendorf, Calcar, Eschweiler und Weiler auf der Ebene, zur Eifel gehören.

79. Commern ist ein Kirchdorf mit 175 Häusern und 1007 Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher außer Commern noch die Dörfer Gehn und Schaven, der Weiler Katzfei, die Becher Höfe und der Hof Weingarten gehören.

Die Bevölkerung der Bürgermeisterei beträgt 1346 [1]) Seelen.

Commern liegt am Bleiberge, und besonders sind es die Berge Kohlhau, Schaafberg und Peterheid, so wie die kleineren Distrikte Frauenbusch und Bach, auf welchen der Bergbau betrieben wird.

Wie die Familie von Meinertzhagen in den Besitz des

[1]) Die Seelenzahl ist überall nach der Volkszählung zu Ende des Jahres 1843 angenommen worden.

Digitized by Google

Bleibergwerks kam, iſt ſchon oben bei Strempt Nr. 61, und bei Mechernich Nr. 59 erwähnt worden.

Im Jahre 1788 wußten ſich aber auch andere Perſonen, beſonders der Amtmann Abels, Antheile am Bergwerke zu verſchaffen, obgleich die Erben von Meinertzhagen die Alleinberechtigung behaupteten. Es entſtand darüber ein Prozeß, der noch im Jahre 1790 bei dem Reichs-Kammergerichte ſchwebte, dort aber nie entſchieden worden iſt. Im Jahre 1800 ſchwebte ein Prozeß der Bürger Meinertzhagen wider die Bürger Breuer, Stöhr, Krey und Ingers bei dem Civilgerichte des Saar-Departements zu Trier. Die Familie Abels hat ſich in dem Beſitze eines Theiles des Bleibergwerkes zu behaupten gewußt.

Der größte Theil der Einwohner beſchäftigt ſich außer dem Ackerbau mit der Ausbeutung und Fabrikation des Bleies in den hier befindlichen zwei bedeutenden Fabriken, wovon die eine den Grafen zur Lippe (Meinertzhagen) die andere der Familie Abels gehört.

Die Eliſabethhütte, aus zwei Pochhütten und einer Bleiſchmelze beſtehend, und die Mittelhütte mit einer Pochhütte und Steßheerd gehören den Erben von Meinertzhagen. Die Anlage der Erben Abels heißt Mühlenthal und beſteht aus zwei Pochhütten, zwei Bleiſchmelzen und einen Steßheerd.

Auf dieſen beiden Werken werden Blockblei, gewalztes Blei, Tafelblei, bleierne Röhren, Tabaksdoſen, Glaſurblei, Schlich verfertigt und auch Schroot gegoſſen.

Herr Abels hat auch eine Fabrik, in welcher Mineralfarben (Chineſer Gelb, Neureth, rother Bolus, Braunſtein und weißer Lenzin) zubereitet werden.

In einiger Entfernung von Cemmern fließt der Bleibach, welcher zu Scheven bei Wallenthal entſpringt, bei Roggendorf, Cemmern und Scharen, dann längſt Firmenich, Gartzem-

Digitized by Google

Antoni, Druscheven, Frauenberg, Wichterich fließt, sich bei Mülheim (in der Bürgermeisterei Wichterich) mit dem von Schwerfen kommenden Rothbache vereinigt, seinen Lauf auf Haus Pesch bei Mülheim, auf Niederberg, Friesheim, Ahrem fortsetzt, den Bann von Lechenich berührt und unterhalb Lechenich in die Erft fällt. In Commern führen eine steinerne Brücke, bei welcher ehemals Brückengeld erhoben wurde, und eine hölzerne Brücke über den Bach.

Am Bleibache befinden sich viele Bleiwaschwerke, welche den Bach mit Bleitheilen füllen. Dies war besonders zu der Zeit der Fall, als das Blei im Preise stieg, und man nun die Erzhalden, die seit Jahrhunderten sich angehäuft hatten, wieder aufwühlte, um aus denselben noch Erz zu gewinnen. Das Blei soll durch den Bleibach sogar in die Erft geführt worden sein. Häufig trat der Bach, vielleicht in Folge der vielen Werke, die ihn zusammen preßten, aus seinen Ufern, überschwemmte die umliegenden Felder und überführte sie mit Bleitheilen, die keineswegs den Boden befruchteten. Auch verschwanden die Fische auf der ganzen Strecke. Die vielen Beschwerden, welche diese Uebelstände erzeugten, veranlaßten dann die Regierung zu Köln im Jahre 1824 eine Polizei-Ordnung wegen des Bleibachs zu veröffentlichen. Durch diese Ordnung sind die Rechte der Uferbewohner gesichert und die Verpflichtungen der Bergwerks-Besitzer festgestellt worden. Einige Zeit bestand auch eine besondere Bach-Kommission, um die Befolgung der Statuten zu überwachen. Commern war bis zur Französischen Revolution eine Freiherrlichkeit, in deren Besitz das Herzogliche Haus Aremberg seit Jahrhunderten war. Schon in einer Urkunde vom J. 1299 des Grafen Eberhard von der Mark und dessen Sohnes Engelbert, und der Erben von Aremberg wegen Abtretung des Schlosses Schönstein und anderer Güter, an den Kölnischen Erzbischof Wiebold wird die Villa Cumme-

Digitized by Google

ren als im Besitze der von Aremberg erwähnt. Lacomblet II. S. 607. Zur Herrschaft gehörten Commern, Gehn, Katzfei, Schaven und die Becher Höfe im jetzigen Kreise Euskirchen und Roggendorf und Strempt im Kreise Schleiden (Nro. 59 und Nro. 60).

Johann von Ligne, erster Fürst von Aremberg, welcher 1568 bei Winschoten den Heldentod starb, erließ im Jahre 1567 eine Bergfreiheit und Ordnung für die Freiherrlichkeit Commern, welche Herzog Leopold 1698 erneuerte und durch eine „fernere Erläuterung und Erklärung über die Bergbach" vermehrte. Der Umfang der Gemarkung der Gemeinde Commern mit denen der Becher Höfe und des Hofes Weingarten wurde im Jahre 1817 zu 1496 Morgen Ackerland, 29 Morgen Wiesen, 90 Morgen Hutweide und 662 Morgen Waldungen angegeben. Der Hof Weingarten besteht nur aus zwei Häusern.

Der Herzog von Aremberg besaß vor 1794 zu Commern zwei Höfe, den neuen Hof und den Frohnhof. Beide Höfe wurden von der Französischen Regierung eingezogen und der Senatorie Poitiers zugetheilt. Später wurden sie an mehrere Privaten verkauft, welche sie 1807 parzellenweise verkauften. Die Herzogliche Burg oder Amtshaus kaufte der letzte Amtmann Abels von der Französischen Regierung.

Den Dreckhof besaß Herr von Klein zu Veinau, verkaufte ihn aber für 2800 Thaler an einige Privaten.

Der Becherhof gehörte im Jahre 1819 einem Herrn von Broe zu Auel im Siegkreise.

Commern hat eine Mahlmühle und drei Oelmühlen, alle vom Bleibache getrieben. Die Mahlmühle gehörte dem Herzoge von Aremberg, wurde aber 1803 von der Französischen Regierung verkauft.

Schaven gehörte vor 1774 zum Jülichschen Amte Niedeggen. Die Gemarkung umfaßte 182 Morgen Ackerland,

Digitized by Google

18 Morgen Wieſen, 25 Morgen Hutweide und 60 Morgen Waldung. Der Schavener Hof gehörte dem Debroc oder von Broc zu Auel. Die Gemarkung von Gehn umfaßt 274 Morgen Ackerland, 31 Morgen Wieſen, 40 Morgen Hutweide und 118 Morgen Waldungen. Der dem Herzoge gehörige Hof wurde von der Franzöſiſchen Regierung verkauft und parzellirt.

Die Pfarrei an der St. Severinkirche zu Commern gehörte zum Zülpicher Dekanate, jetzt iſt ſie dem zu Euskirchen zugetheilt. Gehn, Schaven und Katzfey ſind eingepfarrt. Schaven hatte bis zur Franzöſiſchen Organiſation eine eigene Pfarrei bei der Kirche zu St. Agatha, die jetzt nur eine Kapelle iſt. Auch Roggendorf (ſ. Nro. 60) war nach Commern eingepfarrt. Der Herzog von Aremberg berief die Pfarrer zu Commern und Schaven. Der Herzog bezog die Zehnten zu Commern, Gehn und Katzfey, welche 50 Malter Roggen und eben ſo viel Hafer ertrugen. Der Pfarrer zu Commern bezog 12 Malter Roggen und 12 Malter Hafer von Commern, Gehn und Katzfey, und 3 Malter Roggen, 3 Malter Hafer von Roggendorf.

Die Kirche zu Commern bezog eine Erbrente von einer Pinte Roggen, 1 Simmer, 1 Viertel, 1½ Pinte Hafer von dem Kloſter Bürvenich und beſaß zum Unterpfande eilf Morgen Schlagbüſche im Banne von Commern. Von dem Neuhofe bezog ſie eine Erbrente von 4 Albus 1 Pfd. 11 Lth. Wachs, 18 Viertel 2 Pinten Roggen, 16 Viertel Hafer; von dem Gehner Hofe 2 Albus 8 Heller, ½ Lth. Wachs, 5 Viertel 1½ Pinte Roggen, 14 Viertel Hafer; von den Arembergiſchen Gütern zu Roggendorf 10 Heller und 3½ Pinte Hafer.

Der Pfarrer zu Schaven hatte den ganzen Zehnten im Felde, der jährlich gegen 80 Thaler einbrachte.

Bei Commern hat man von Zeit zu Zeit mehrere Alter-

Digitized by Google

thümer, unter Andern die Ueberbleibsel eines Römischen Gebäudes gefunden [1]).

Während der Französischen Verwaltung war Commern Hauptort einer Mairie im Kanton Zülpich, im Arrondissement Köln, im Roerdepartement. Zu Commern ist jetzt auch eine Posterpedition. Auch wird daselbst jährlich am St. Severins-Tage (23. Oktober) ein Kram- und Viehmarkt und im April ein Viehmarkt gehalten.

Die Höhe des Muschelkalkes bei der Kirche von Commern am nördlichen Gehänge der Hufe beträgt 870 Fuß; oberhalb Commern, linkes Gehänge des Bleibaches, der Grauwacke und bunten Sandsteins 991; Hufberg (Hufe) bei Commern 1110; Spitze des Eulenberges bei Schaven 984 Fuß; Spitze des Reyhügels, östliche Fortsetzung des Eulenberges 1012 Fuß [2]).

80. Katzfey, ein Weiler mit 45 Seelen und von 7 Häusern am Feybache (dessen Spiegel hier 760",1 hoch ist), gehörte zur Herrschaft Commern. Die Lehne Katzfey und Katzenstein trug die Familie der Freiherren von Harff von den Herzogen von Aremberg zu Lehn. Noch im Jahre 1779 wurde der Freiherr Franz Ludwig von Harff zu Dreiborn von dem Herzoge Ludwig Engelbert von Aremberg mit jenen Lehnen belehnt. Sie bestanden aus den Büschen in der Lehnforst,

---

[1]) Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden, Heft IV., S. 293.

[2]) Diese und alle folgenden Höhen-Angaben sind dem trefflichen Aufsatze des Herrn Berghauptmanns Dr. H. v. Dechen: „Die Höhenmessungen in der Rheinprovinz," in den Verhandlungen des naturhistorischen Vereins VII. Jahrgang 3. und 4. Heft, VIII. Jahrgang 1. und 2. Heft, entnommen. Die Angaben sind in Pariser Fußen gemacht und auf den Nullpunkt des Pegels in Amsterdam bezogen. Den Angaben nach geometrischen Nivellements sind die ersten Decimaltheile beigefügt, bei den barometrischen aber ganze Fußen aufgeführt.

Digitized by Google

Pulde und Katzenstein und aus dem Busche zu Katzfey, mit welchem früher die von Binsfeld und von Wachtendonk belehnt gewesen waren.

Die von Harff waren mit den von Binsfeld und von Wachtendonk verwandt.

In der Nähe von Katzfey sind Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung. Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung 42 Morgen Ackerland, 28 Morgen Wiesen, 2½ Morgen Hutweide und 198 Morgen Waldungen.

81. Satzfey, auch am Feybache liegend, dessen Spiegel am Burghause 548 Fuß (?) Höhe hat, ist ein katholisches Kirchdorf mit 49 Häusern und 275 Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher die Dörfer Firmenich (43 Häuser mit 195 Einwohnern s. Nr. 81), Ober-Gartzem (49 Häuser mit 250 Einwohnern s. Nr. 83), Wißkirchen (63 Häuser mit 400 Einwohnern s. Nr. 86) und der Hof Weinau oder Veinau (mit 13 Einwohnern) gehören.

Satzfey gehörte in das Kurkölnische Amt Harth, jedoch wollte Jülich die Herrschaft Satzfey auch zum Jülichschen Amte Münstereifel ziehen, weil die Lehnsherrlichkeit zwischen Jülich und Kurköln streitig war und von beiden Theilen in Anspruch genommen wurde.

Als die Freiherren von Spies Besitzer der Herrschaft waren, wollten dieselben weder auf den Kölnischen noch auf den Jülichschen Landtagen erscheinen und behaupteten, daß Satzfey eine reichsunmittelbare Herrschaft sei. Es kommt in Urkunden auch unter den Namen Veihe vor, was Herr Jakob Grimm nicht gewußt zu haben scheint, indem er in seiner schätzbaren Sammlung von Weisthümern II. Theil, S. 688, ein Weisthum zu Veihe vom Jahre 1395, und ein anderes vom Satzvei, vom Jahre 1506 (ebendas. S. 690) mittheilt. Nach beiden Weisthümern war der Erzbischof von Köln zwar Landesherr zu Satzfey, die Grundherrlichkeit

Digitized by Google

ſtand aber dem adlichen Benediktiner Nonnenkloſter in Dietkirchen [1]) zu, welches ſeine Gerechtſame durch einen Vogt wahrnehmen ließ. Im Jahre 1395 war Heinrich v. Krauthauſen Vogt zu Satzweg.

Im Weisthume von 1506 iſt der Name des Vogts nicht angegeben. Es war wahrſcheinlich Heinrich von Melre, welcher 1495 von dem Erzbiſchofe Herrmann IV. (Landgrafen von Heſſen † 1508) mit Gericht und Vogtei Satzfey belehnt worden war.

Nach den Melre erwarben die Huyn von Amſtenrath, dann die von Lülsdorf, wahrſcheinlich durch Heirath, Satzfey. Herrmann von Lülsdorf war mit einer von Melre vermählt. Auch die von Honneſſen, genannt Impel; die von Aſſelt und die von Weyenhorſt beſaßen nach einander Satzfey. Im Jahre 1572 empfing Wilhelm von Spies zu Büllesheim die Belehnung von dem Erzbiſchofe Salentin (Grafen von Iſenburg † 1577). Im Jahre 1602 belehnte Erzbiſchof Ernſt die minderjährigen Kinder des Wilhelm von Spies, Wilhelm und Gerhardt.

Johann Franz Wilhelm Spies von Büllesheim, Herr zu Satzfey und Allner, verkaufte zu Anfange des 18. Jahrhunderts Satzfey an den Freiherrn Karl Otto Deodatus (oder Theodor?) von Gymnich, Kurkölniſchen Staatsminiſter. Nach dem Erlöſchen des Mannſtammes der Freiherren von Gymnich kam Satzfey an einen der Erben, den Grafen Maximilian Wolf von Metternich.

Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung von Satzfey

---

[1]) Das Kloſter lag vor dem Kölner Thore in Bonn. Erzbiſchof Ferdinand (Herzog von Baiern † 1650) erhob daſſelbe zu einem freiadlichen weltlichen Fräuleinſtift, unter dem Namen St. Peter in Dietkirchen. Sein Nachfolger Maximilian Heinrich (auch ein Herzog von Baiern † 1688), verlegte das Stift in die Stadt Bonn.

Digitized by Google

610 Morgen Ackerland, 75 Morgen Wiesen, 213 Morgen Hutweiden und 300 Morgen Waldung. Noch im Jahre 1843 wurde Satzfey als ein landtagsfähiges Rittergut des Grafen von Wolf-Metternich aufgeführt. Im Jahre 1817 gehörten zur Burg 458 Morgen Land und 100 Morgen Schlagbusch. Die Gemarkung der Gemeinde Satzfey umfaßte 610 Morgen Ackerland, 75 Morgen Wiesen, 213 Morgen Hutweiden und 300 Morgen Waldungen.

Die Pfarrei an der Kirche zu St. Pantaleon zu Satzfey gehörte zum Zülpicher Dekanate, ist aber jetzt dem Dekanate Euskirchen zugetheilt. Zur Pfarrei gehören Firmenich und Satzfey. Vor 1794 berief die Herrschaft den Pfarrer. Die jetzige Kirche ist im Jahre 1806 erbaut worden. Nahe bei dem Orte sind Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung, hier Aderich genannt.

82. Firmenich, ein Dorf mit 43 Häusern und 195 Einwohnern, liegt am Bleibache, dessen Höhe hier, am Durchschnitte des Mühlenweges, am Hause Nro. 25 nach einer barometrischen Messung 665 Fuß beträgt. Es ist hier eine Burg, welche früher ein Rittersitz im Jülichschen Amte Niedeggen war. Gerhard Crümmel von Nechtersheim zu Gartzen heirathete Sophie Crümmel von Nechtersheim zu Firmenich und erwarb dadurch Firmenich. Sein Urenkel Conrad Georg wurde noch im Jahre 1737 bei der Jülichschen Ritterschaft aufgeschworen [1]). Im Jahre 1775 war Johann Peter Joseph von Doetsch, Kanonikus zu St. Florin, Besitzer von Firmenich, welches er vielleicht durch Kauf erworben hatte.

Im Jahre 1831 wurde Firmenich als ein landtagsfähiges, der Marie Anna von Doetsch verwittweten v. Broe gehöriges, Rittergut in der Matrikel aufgeführt. Im Jahre

[1]) Fahne I. S. 72.

Digitized by Google

1843 erscheint der Freiherr von Lavalette St. George als Besitzer.

Zu Firmenich werden besonders gute glasirte Dachziegel gebrannt und thönerne Gefäße, In einer Pochhütte wird Glasirung zu den Ziegeln zubereitet.

Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung 222 Morgen Ackerland, 31 M. Wiesen, 160 M. Hutweide und 140 M. Waldungen.

Die Meisenburg gehörte dem Kloster Gartzem und wurde von der Französischen Regierung verkauft.

Firmenich hat auch eine Kapelle.

83. Gartzem, Ober-Gartzem (Ober-Gartzheim), ein Pfarrdorf mit 49 Häusern und 250 Einwohnern, liegt am Bleibache, dessen Höhe an der Mahlmühle 632 Fuß.

Im Prümer Güterverzeichnisse wird es „iercene prope Tulpetum" genannt.

Der Ort gehörte seit langer Zeit bis zur Französischen Revolution dem Grafen von Blankenheim, dem nach dem Schöffen Weisthume vom Jahre 1573 (Grimm II. S. 693) das Hochgericht zustand.

Im Jahre 1471 verkauften Graf Cuno v. Manderscheid-Schleiden und seine Gattin Walpurgis von Horn, dem Wilhelm Gryn von Rodenbusch und dessen Gattin Gertrud Meyrath eine jährliche Geldrente auf Dorf, Herrlichkeit und Gerichte zu Ober-Gartzen, wahrscheinlich auf Wiederkauf, unter welcher Form damals Verpfändungen Statt fanden.

Im Jahre 1476 zu Pfingsten verkauften Graf Diedrich v. Manderscheid und seine Söhne, die Grafen Cuno und Johann, dem Cuno von Einenberg, Herrn zu Landskron, die Dörfer Buyren (Buir) und Ober-Gartzem, auf Wiederkauf, für die 3000 Gulden, die sie ihm für den in der

Digitized by Google

Neſſelroder Fehde (gegen Johann von Neſſelrode, Herrn zum Stein) erlittenen Schaden ſchuldig geworden waren.

Im J. 1573 waren die Crümmel von Rechtersheim von dem Grafen von Blankenheim mit Ober-Gartzem belehnt und im oben angeführten Weisthume wird ausdrücklich geſagt:

„Item die hereſchafter von Rechtersheim ꝛc. auch dieje-„nigen, ſo bannergüter haben, ſollen zu allen herrengedin-„gen ein jeder von ſeinetwegen einen man am gericht zu „Gartzem haben der ihre Güter vergehe und verſtehe."

Im J. 1817 umfaßte die Gemarkung von Ober-Gartzem 385 Morgen Ackerland, 40 M. Wieſen, 95 M. Hutweiden und 12 M. Waldungen. Die Einwohner beſchäftigten ſich beſonders mit dem Ackerbaue, jedoch wurden auch Töpfergeſchirr und Dachziegeln gebrannt. Den Burghof beſaß zuletzt die Familie von Derckem, verkaufte ſolchen aber in Parzellen.

Die Mahlmühle gehörte dem Kloſter Antoni-Gartzem und wurde von der Franzöſiſchen Regierung verkauft.

Die Pfarrei an der St. Hubertus-Kirche gehört zum Dekanat von Euskirchen; ehemals war ſie dem Zülpicher Dekanate zugetheilt. Den Pfarrer hatte das Stift zu Jülich zu ernennen.

Die Kirche iſt erſt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts neu erbaut worden.

Antoni-Gartzem und Veinau ſind eingepfarrt.

84. Antoni-Gartzem oder Gartzem-Antoni liegt an dem Bleibache. Bis zur Franzöſiſchen Revolution beſtand hier ein Praemonſtratenſer Nonnen-Kloſter, welches der Sage nach von drei Fräuleins aus dem Hauſe Eicks (vielleicht aus der Familie von Saffenburg oder aus der von Reuſchenberg) geſtiftet worden ſein ſoll. Die Kirche wurde im Jahre 1500, die Kloſtergebäude ſind ſpäter erbaut. Im

Digitized by Google

Jahre 1804 kaufte der Freiherr von Syberg zu Eicks die Klostergebäude von der Französischen Regierung und versetzte den Pächter aus der nahe dabei liegenden, ihm gehörigen, dem Verfalle ganz nahen Burg in das Klostergebäude. Die Kirche ist jetzt ein Oekonomiegebäude.

Jetzt ist Antoni-Gartzem ein von 17 Menschen bewohnter Hof in der Gemeinde und Bürgermeisterei Entzen. Im J. 1817 gehörten zu diesem Hofe, welcher damals noch im Besitze des Freiherrn von Syberg war, 275 Morgen Ackerland und 8 Morgen Wiesen. Im J. 1843 gehörte der Hof, als ein landtagsfähiges Rittergut, dem Gutsbesitzer Flören zu Düren und dem Freiherrn von Negry zu Zweybrüggen gemeinschaftlich.

Die oben erwähnte nun ganz verfallene Burg war ein zum Jülichschen Amte Niedeggen gehöriger Rittersitz und das Stammhaus der von Gartzem oder Gertzen, genannt von Sinzig. Durch Heirath kam Gartzem an die von Binsfeld, zuletzt gehörte es den von Syberg.

Dem Kloster Antoni-Gartzem gehörte der Bastenhof in der Gemeinde Borr bei Friesheim. Das Kloster hatte denselben für 50 Malter Roggen verpachtet. Die Französische Regierung verkaufte den Hof im Jahre 1802 für 4000 Thaler.

85. Veinau oder Weinau ist jetzt ein Hof in der Gemeinde Wißkirchen in der Bürgermeisterei Satzfey [1]), mit 13 Einwohnern und liegt am Feybache, welcher bei dem Schlosse, am Stege nach Billig, die Höhe von 616 Fuß hat.

Auch Veinau war ein Rittersitz im Jülichschen Amte Niedegge[1]. Ein adliges Geschlecht nannte sich davon. Im Jahre 1692 wurde Johann Werner von Baeren wegen Veinau

[1]) Es giebt auch ein adlig Gut Veinauen bei Roesrath, im Kreise Mülheim am Rhein.

bei der Jülichschen Ritterschaft aufgeschworen. Von dieser Familie kam Veinau an die von Martial, dann von Albada. Die zweite Gemahlin des Generals von Albada, Magdalena von Belanden, heirathete nach ihres Gemahls Tode einen Advokaten Klein, welcher Veinau an einen Maaßen und dieser es an den Kaufmann Schützen in Köln verkaufte. Zur Burg Veinau gehörte auch der Hof Augenbroich bei Euskirchen.

Im J. 1843 gehörte die Veinauer Burg als ein landtagsfähiges Rittergut dem Herzoge Prosper Ludwig v. Aremberg. [1])

86. Wißkirchen oder Weiskirchen, ein Dorf mit 63 Häusern und 400 Einwohnern liegt am Feybache, dessen Höhe 594 Fuß (bei dem Hause Nr. 32) beträgt. Ein Theil des Dorfes am linken Ufer des Baches gehörte zum Jülichschen Amte Niedeggen, der andere am rechten Ufer liegende Theil zur Herrschaft Euenheim (s. Nr. 97). Unter den Besitzungen der Abtei Siegburg in einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Reinhold vom Jahre 1166 wird „decima in Wizinkirchin a uidua Rudolfi et liberis eorum redempta aufgeführt. Lacomblet I. S. 292. In der Bulle, durch welche Pabst Lucius III. im Jahre 1181 die Abtei Siegburg in seinen Schutz nahm, wird „ecclesia in Wizenchirken" unter den Besitzungen der Abtei genannt. Ebendaselbst S. 338. Wißkirchen hat eine alte Pfarrei bei der Kirche St. Medardus. Sie gehörte zum Zülpicher Dekanate, und die Kirche zu Entzen war ein Filial derselben. Jetzt gehört die Pfarrei zum Dekanate Euskirchen. Außer Wißkirchen ist noch Euenheim eingepfarrt. Die Kollation der Pfarrei stand dem Besitzer des Hauses Veinau zu. Den größten Theil des Zehnten bezog das Stift zu Münstereifel, den andern der Besitzer von Veinau und der Pfarrer. Jenes Stift besaß hier auch einen Hof, den Kapitelshof

Digitized by Google

und die Mahlmühle. Beide wurden von der Französischen Regierung verkauft und der Kapitelshof ist seitdem zerschlagen worden. Das Goulshöfchen gehörte im J. 1817 der Wittwe Schlemmer in Münstereifel. Der Umfang der Gemarkung von Wißkirchen und Veinau wurde im J. 1817 zu 1050 Morgen Ackerland, 63 M. Wiesen, 142 M. Hutweiden und 450 M. Waldungen angegeben.

87. Antweiler ist ein Dorf mit 36 Häusern und einer Bevölkerung von 240 Seelen in der Bürgermeisterei Wachendorf. Es gehörte zum Kurkölnischen Amte Harth.

Der Ort ist sehr alt und man hat häufig bei demselben Alterthümer aus der Römerzeit gefunden. M. Freher erwähnt eines bei Antweiler gefundenen Steines, auf welchem drei sitzende Jungfrauen mit Blumenkörben dargestellt sind, mit der Unterschrift

MATRONIS VACALLI
NE HIS TIBCLAVDI
MATER NVR IMPIPSA.

Unter dieser Inschrift steht eine weibliche Figur, in langem Gewande, welche einen Blüthenzweig in der Hand trägt und über deren Kopf der Buchstabe L eingehauen ist. Neben dieser Figur steht ein Altar, auf welchem Flammen brennen; neben dem Altare ein Jüngling mit einem Rauchfasse. Ein Mann, welcher etwas (Quippiam) in der Hand trägt, schüttet solches in das Feuer auf dem Altare. Chrysanthus Boyß zu Münstereifel, welcher diesen Stein besaß, hielt dafür, daß auf demselben Livia, die Mutter des Tiberius, den Vacallinischen Matronen Opfer bringend, dargestellt sei. M. Freheri origg. Palat. I. p. 164. Der Stein soll sich ehemals in der Blankenheimer Sammlung befunden haben. [1])

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden H. XII. S. 58. Freheri origg. palat. p. 163. Wiltheim p. 45.

Der Kölnische Erzbischof Heribert (Graf von Rothenburg † 1022) schenkte die Höfe Antweiler und Eschweiler im J. 1003, dem von ihm im J. 1001 gestifteten Benediktiner-Kloster zu Deutz. [1]) Unter den Besitzungen der Abtei Deutz in der Bestätigungs-Bulle des Pabstes Eugen III. vom Jahre 1147 kommen auch „in Antwilre et Esivilre ecclesiam et curtem" vor. Lacomblet I. S. 244.

Im J. 1253 incorporirte der Kölnische Erzbischof Conrad die Pfarrkirche zu Antweiler dem Stifte Ditkirchen zu Bonn. Lacomblet II. S. 210. Seit der Zeit erscheint Antweiler unter den Besitzungen dieses Stifts.

Auch die Abtei Prüm besaß Ländereien zu Antweiler, wie man aus dem Prümer Güterverzeichnisse (bei LXXXIX de Ensene) ersieht.

In einem Weisthume vom Jahre 1401, [2]) weisen die Schöffen der Aebtissin von Ditkirchen „den eigenthumb des „Dorps von Antweiler binnen den vier peelen, hoe und „nedder u. s. w."

In einem zweiten Weisthume vom Jahre 1523 [3]) wird wiederholt dem Gotteshause zu Ditkirchen die Grundherrlichkeit zu Antweiler zugesprochen, jedoch ausdrücklich hinzugefügt: „beheltlich dem godeshaus Duit seines rechten." Es scheint also, daß die Abtei Deutz sich noch einige Rechte in Antweiler vorbehalten hatte.

In beiden Weisthümern wird eines Erbvogtes gedacht, und heißt es im Weisthume von 1523 „die weile dan sie

---

[1]) Kremer's akadem. Beiträge III. Urk. S. 10 u. 15. Lacomblet I. S. 86. S. 94.

[2]) Grimm's Weisthümer II. S. 667. Herr Grimm verwechselt Antweiler mit dem Dorfe gleichen Namens im Kreise Adenau im Regierungsbezirk Koblenz. S. Nr. 147.

[3]) Grimm a. a. O. S. 668.

Digitized by Google

„geiſtliche perſonen ſein, ſollen ſie haben einen erbvogt, „der die gewald von iren wegen ſoll ſchirmen.“

Als Erbvogt wird im J. 1401 Otto von Metternich genannt. Dieſer kann nicht der Otto von Metternich ſein, welcher ein Sohn Johanns war und noch 1488 lebte. Er war vielleicht aus dem andern Geſchlechte der von Metternich, welches einen Löwen im Wappen führte.

Im Weisthume von 1523 wird des „veſten und frommen „Junkers Johann Ahr“ als Erbvogts zu Antweiler erwähnt.

Dieſer Johann von Ahr war mit Katharina von Metternich vermählt und hatte wahrſcheinlich durch dieſe Heirath die Erbvogtei zu Antweiler erworben. Er kommt ſchon in einer Urkunde vom J. 1471 vor. Mehrere Jahrhunderte blieb die Familie von Ahr im Beſitze der Erbvogtei zu Antweiler. Jedoch ſcheinen auch die von Eynatten Antheil an Antweiler erlangt zu haben, wahrſcheinlich durch die Vermählung des Michael von Eynatten, Herrn zu Obſinnig, mit Johanna von Ahr. [1])

Von Antweiler nahm auch ein adliges Geſchlecht den Namen an.

Zu Antweiler ſind zwei Burgen, die obere und die untere. Jene kam von den von Ahr an das Jeſuiten-Kollegium zu Köln, und nach Aufhebung deſſelben an die Schulſtiftung zu Köln, welche noch im Jahre 1817 im Beſitze derſelben war. Die untere Burg kam an die von Gymnich, dann an die Familie von Solemacher, welche noch im Beſitze derſelben iſt. Im J. 1843 waren zwei landtagsfähige Rittergüter zu Antweiler, von welchen das eine den Erben von Solemacher, das andere dem Herrn Landrathe Schroeder gehörte.

Zur Gemeinde Antweiler gehörte das Haus Broich

[1]) Rebens ritterbürtiger landſtändiſcher Adel. I. S. 346.

Digitized by Google

(Broicher-Hof), dessen Besitzer auch zum Landtage des Erzstifts Köln qualifizirt war. [1])

Schon im Jahre 1669 befand sich das Jesuiten-Kollegium zu Münstereifel im Besitze dieses Gutes [2]), welches ihm von der Wollenweber-Zunft geschenkt worden war.

Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens zog der Kurfürst von der Pfalz das Gut als Domaine ein. Die Französische Regierung verkaufte dasselbe als National-Eigenthum für 10,300 Frs. (2740 Thlr.) an den General von Ritz zu Wachendorf.

Das Hospital zu Münstereifel besaß im J. 1817 den Hospitalshof zu Antweiler.

Der Steinenhof war damals ein Besitzthum der Mädchenschule zu Münstereifel.

Der Kapitelshof, der dem Stifte zu Münstereifel gehört hatte, war von der Französischen Regierung für 3000 Franken an den General von Britz verkauft worden.

Die Gemarkung umfaßte (im Jahre 1817) 849 Morgen Ackerland, 140 M. Wiesen, 2 M. Teiche zur untern Burg gehörig, 100 M. Hutweide, den Broicher Busch von 90 Morgen, ehemals dem Jesuiten-Kollegio zu Münstereifel gehörig und nun zu den Domainen, und eine den größern Gutsbesitzern gehörige Schlaghecke von 100 Morgen.

Die Pfarrei zu Antweiler gehörte erst zum Zülpicher Dekanate, wurde aber 1750 dem Eifler Dekanate zugetheilt. Wachendorf und Broicherhof waren zu dieser Kirche eingepfarrt. Später wurde die Pfarrei supprimirt und Antweiler ist nun nach Lessenich eingepfarrt. In der Kirche, welche sehr alt ist, befindet sich ein in Stein gehauenes Römisches Götzenbild, welches wohl eine nähere Untersuchung verdient.

---

[1]) Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts Kölln, S. 199

[2]) Ebendaselbst S. 187.

Digitized by Google

Im J. 1817 besaß die Kirche zu Antweiler 18½ Morgen Ländereien. Im J. 1745 schenkte Johann Arnold de Reux, Kurfürstl. Kölnischer Rath und Domkapitular, Herr zu Antweiler, der Kirche ein Kapital von 600 Thlr., wofür sie von der Abtei Steinfeld 15 Thlr. 60 Stüber an Zinsen bezog. Von dem Broicher-Hofe und von dem Kapitelshofe erhielt die Kirche Fruchtrenten.

88. Lessenich ist ein Kirchdorf mit 36 Häusern und 220 Einwohnern in der Bürgermeisterei Wachendorf.

Der Ort gehörte zur Herrschaft Zievel (s. Nr. 90).

Herr Grimm hat in seinen Weisthümern II. Bd. S. 702 ein Weisthum zu Lössenich, zwischen Münstereifel und Zülpich in der Herrschaft Kerpen, gegeben. Die Herrschaft Kerpen liegt aber bei Daun und nicht zwischen Münstereifel und Zülpich, und das Weisthum vom Jahre 1529 geht weder Lessenich im Kreise Euskirchen, noch Lessenich im Kreise Bonn an, sondern ist das Weisthum von Lössenich im Kreise Berncastel, von welchem später die Rede sein wird.

Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung von Lessenich 475 Morgen Ackerland, 42 M. Wiesen, 100 M. Hutweiden, 5 M. Teiche, die eben so wie die 300 M. Waldungen zum Zievel-Hause gehörten. Die Mahlmühle gehörte auch zu diesem Hause.

Die Pfarrei der Kirche St. Stephan gehörte im Jahre 1750 zum Zülpicher Dekanate und ist jetzt dem zu Euskirchen zugetheilt. Das Patronat stand der Abtei zu St. Maximin bei Trier zu, welche aber den Herrn von Zievel damit belehnt hatte.

Später besaß die Familie von Eltz, dann die von Harff die Kollation der Pfarrei.

Im Jahre 1567 verlieh Margaretha von Plettenberg zu Dreiborn, Wittwe des Friedrich von Eltz auf Pirmont, die

Digitized by Google

Pfarrei Leſſenich dem Wilhelm von Quadt zu Landskron. 1617 erhielt Damian Beyſſel von Gymnich, Reinhard's Sohn, die Pfarrei von dem von Harff zu Dreiborn. Johann von Harff verlieh die Pfarrei 1651 dem Johann Boen und ſpäter dem Peter Theobald. Den Zehnten bezog der Pfarrer. Die Kirche bezog von dem Kapitelshofe zu Weißkirchen 7 Seſter Roggen. Außer Leſſenich ſind eingepfarrt Antweiler (Nr. 87), Calcar (11 Feuerſtellen mit 59 Einwohnern), Risdorf (Weiler mit 20 Häuſern und 110 Einwohnern) und Wachendorf (Nr. 89).

Zu Calcar iſt eine Kapelle, welche gegen 10 Morgen Ländereien, ein Kapital von 249 Thalern und eine Rente von 1 Malter Spelz beſitzt. Calcar gehörte zum Jülichſchen Amte Münſtereifel. Früher war es nach Kerpenich, dann nach Weingarten und ſpäter nach Antweiler eingepfarrt.

89. Wachendorf, ein Dorf und Hauptort der Bürgermeiſterei dieſes Namens hat 37 Häuſer mit 155 Einwohnern, welche nach Leſſenich eingepfarrt ſind. Der Ort liegt am Wachenbache und iſt gewiß ſehr alt, und ich möchte den Namen deſſelben mit dem bei Antweiler Nr. 86 erwähnten Matronis Vacalinnis in Verbindung bringen. Bei Wachendorf ſind auch noch die Ueberbleibſel einer Römiſchen Waſſerleitung ſichtbar. [1])

Im dreißigjährigen Kriege war bei Wachendorf ein verſchanztes Lager.

Bei dem Dorfe Wachendorf liegt das Haus gleichen Namens. Ein adliges Geſchlecht führte den Namen davon. In dem oben bei Antweiler (Nr. 87) erwähnten Weisthume von 1401 werden Frau Liſa von Wachendorp, Aebtiſſin des Gotteshauſes zu Ditkirchen und Otto von Wachendorp Ritter, genannt. Auch kommt Rabodo de Wachendorp un-

[1]) Steininger Geſchichte der Trierer. S. 141.

Digitized by Google

ter den Zeugen im Weisthume von Adendorf vom Jahre 1404 vor.[1]) Mathias von Wachendorp, der 1457 starb, war Bürgermeister zu Köln.[2]) Im 15. Jahrhunderte gehörte das Haus Wachendorf dem Werner von Hompesch. Durch die Vermählung Johann's III. von Pallandt, Herrn zu Rethberg, Wildenburg und Berg, mit Cäcilia von Hompesch, kam Wachendorf an die von Pallandt.

Des Johann v. Pallandt Sohn, Carsilius, stiftete die Linie der v. Pallandt zu Wachendorf. Bis 1794 war Wachendorf eine Jülichsche Unterherrschaft. Im Jahre 1590 war Georg Rotar reformirter Pfarrer zu Wachendorf und der damalige Besitzer von Wachendorf, der Freiherr v. Pallandt, war ein Anhänger dieses Glaubensbekenntnisses. Im Jahre 1611 erscheint Rotar schon als reformirter Pfarrer zu Euskirchen, und es scheint, daß nach seinem Abgange von Wachendorf kein anderer reformirter Pfarrer dahin ernannt wurde.[3]) Im Dorfe ist eine Kapelle. Die Gemarkung umfaßt 436 Morgen Ackerland, 10 Morgen Wiesen, 20 M. Hutweiden und 100 M. Waldungen.

Zur Bürgermeisterei Wachendorf gehören Antweiler, Calcar, Eschweiler, Lessenich, Risdorf, Wachendorf, Weiler, Weingarten-Rheder und Zievel.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts kaufte ein Herr v. Hallberg das Haus Wachendorf mit den dazu gehörigen Ländereien und verkaufte dasselbe an den General v. Ritz, der es noch im Jahre 1818 besaß. Jetzt gehört es dem Herrn Landrathe Schröder.

90. Zievel, Zieveler Burg, ist nach Lessenich einge-

---

[1]) Grimm's Weisthümer, II. S. 654.

[2]) Fahne's Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, I. S. 439.

[3]) v. Recklinghausen, Reformations-Geschichte I. Theil, S. 227.

Digitized by Google

pfarrt. Ein Rittergeschlecht nannte sich davon, und soll eines Stammes mit den v. Daun gewesen sein. Im 13. Jahrhundert erscheinen die v. Daun als Besitzer der Herrschaft Zievel, zu welcher auch Lessenich (s. Nro. 88) und Risdorf gehörten. Im Jahre 1400 soll Wilhelm v. Daun Zievel an Karl v. Metternich verkauft haben.

Seit der Zeit blieb Zievel bei dem Geschlechte der v. Metternich. Zwar wird Andreas v. Lissingen in einer Urkunde vom Jahre 1429 ein „Herr zu Zevel" genannt, indessen hatte derselbe wohl nur einen Antheil an Zievel, vielleicht pfandweise. Das mag auch wohl der Fall mit Rolmann v. Geisbusch gewesen sein, welcher 1457 sich einen Herrn zu Zievel nannte.

Anna Maria Sophia v. Metternich-Müllenarck, welche 1818 als die letzte von dieser Linie starb, brachte Zievel mit andern Besitzungen ihrem Gemahle, dem Freiherrn Nikolaus Sigismund v. Roth zu. Dieser besaß im Jahre 1818 noch ein Drittel von Zievel.

Schon früher scheinen die übrigen zwei Drittheile von Zievel an die Familie Schenk v. Schmittburg veräußert worden zu sein. Diese verkaufte ihren Antheil im Jahre 1817 an Riegeler zu Köln und Krauthausen zu Euskirchen für 30,000 Thlr. Diese haben ihren Antheil in einzelnen Parzellen versteigern lassen. Zur Burg gehörten 234 Morgen Ackerland, 25 Morgen Wiesen, 80 Morgen Weide und 100 Morgen Waldung.

Im Jahre 1843 wurde Hieronymus Krevel als Besitzer des landtagsfähigen Rittergutes Zievel angegeben.

Bis zur Französischen Revolution war Zievel eine Jülichsche Unterherrschaft.

91. Weingarten, auch Kreutz-Weingarten genannt, mit 28 Häusern und 165 Einwohnern, und Rheder mit 23 Häusern und 130 Einwohnern, bildeten früher eine Gemeinde

Digitized by Google

in der Bürgermeisterei Wachendorf. Beide Ortschaften liegen an dem Erft-Kanal [1]) und gehörten zum Kurkölnischen Amte Harth. Den Pfarrer an der Kirche zum h. Kreutz in Weingarten ernannte das Stift zu Münstereifel. Die Pfarrei gehörte zum Zülpicher Dekanate und ist jetzt dem von Euskirchen zugetheilt.

Das Stift zu Münstereifel besaß den Kapitelshof zu Weingarten, welcher von der Französischen Regierung für 15,000 Franken verkauft und später parzellirt wurde.

Der Rhederhof wurde ebenfalls verkauft.

Die Gemarkung der beiden Gemeinden wurde im Jahre 1817 zu 444 Morgen Ackerland, 100 M. Wiesen und 128 M. Waldungen angegeben. Von letztern gehörten 68 Morgen der Pfaffenharth genannt, und von dem Stifte zu Münstereifel herrührend, den Domainen, 68 Morgen aber den beiden Ortschaften.

Zu Weingarten waren im Jahre 1817 eine Papiermühle, eine Mahlmühle und eine Gerstenmühle. Die Liersmühle zu Rheder war eine Walkmühle, außerdem war noch eine Schleifmühle vorhanden. Die Kirche zu Weingarten scheint im 13. Jahrhunderte erbaut zu sein.

Zu Rheder ist eine Kapelle. Die Kirche zu Weingarten bezog von 2 Morgen Wiesen, welche das Kloster zu Stotzheim besaß, 7 Pinten Roggen und 2 Pinten von den 9 Pinten Roggen, welchen jenes Kloster als Zehnten bezog. Von dem Zehnten, welcher dem Stifte zu Münstereifel zu Weingarten zustand, bezog die Kirche 12 Maaß Oel, und

---

[1]) Die Höhe der Erft beträgt am Hause Nro. 28, unterhalb Weingarten, 654 Fuß.

Digitized by Google

von dem Stiftszehnten zu Billig 12 Maaß Oel, 3 Malter Roggen und 3 Malter Hafer.

Bei Weingarten iſt noch eine gut erhaltene Römiſche Waſſerleitung ſichtbar.

Im Juni 1839 fand man zu Rheder eine Münze der Eburonen, welche Dr. Kroſch im 4. Hefte der Rheiniſchen Provinzialblätter für 1839, Seite 15, beſchrieben hat.

Vor mehreren Jahren (1842) fand man bei Rheder einen Votivſtein mit der Inſchrift :

PTMFIR
MINOVO
TVMREFE
RET.VS
TINI PAT
ERNA
.V....

welche Herr Lerſch folgendermaaßen erklärt : Deo invicto Mithræ Firmino votum refere(n) te Justini (a) Paterna votum (solvit lubens merito). Indem alſo Firminus, als Vormünder der Juſtinia Paterna, ihre juriſtiſche Abhängigkeit und Unfähigkeit zu einer ſolchen Handlung, durch ſeine Ausführung des Gelobten, aufhebt, hat ſie ſich zugleich ihres Gelübdes entledigt. [1])

Auf derſelben Stelle fand man bald darauf auf einer Anhöhe gegen 16 Gräber mit Reſten von Gebeinen, Pfeilen, Urnen, Lampen, gläſerne Fläſchchen, eine Schwerdtklinge, auch einige Münzen. [2])

In derſelben Gegend wurde ein Stein aufgefunden mit der Inſchrift :

---

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden, I. H. S. 85.
[2]) a. a. O. S. 127.

Digitized by Google

IVLIÆ
PATERNÆ
CO.IVGI
CA..SSIMÆ

(Juliæ Paternæ conjugi carissimæ). [1])

Noch ein bei Rheder gefundener Stein mit dem Bilde einer Jungfrau befindet sich jetzt im Königlichen Museo zu Bonn. [2])

Im Jahre 1851 fand man zu Rhedern in einem Römischen Grabe, welches allen äußern Zeichen zufolge die Ueberreste eines Mannes der untern Volksklasse umschlossen hatte, in einem Kruge hundert Römische Münzen. [3])

Schon früher habe ich mit Hontheim, Hetzrodt und Minola angenommen, daß das im Itinerario Antonino genannte Belgicum, das heutige Dorf Billig in der Bürgermeisterei Euskirchen ist. An derselben Stelle habe ich auch eines Platzes bei Billig erwähnt, welcher der Kaiserstein heißt, und auf welchem man, wie ich aus eigener Anschauung wahrgenommen habe, Ueberreste Römischer Gebäude findet. Auch habe ich angeführt, daß der Kaiserstein der Mittelpunkt einer bedeutenden Römischen Niederlassung war, zu deren Vorwerken die Oerter Kessenich, Lessenich, Wachendorf, Castenholz und mehrere andere gehörten, und der Römischen Wasserleitung am Kaisersteine erwähnt. [4])

Nach der Zeit (1824) ist im Jahre 1836 in den Rheinischen Provinzial-Blättern (November- und Dezember-Heft,

---

[1]) Jahrbücher des V. v. A. V. u. VI. S. 340.

[2]) Ebendas. H. IX. S. 153, wo auch eine Abbildung des Steins, Tafel I.

[3]) Jahrbücher H. XVII. S. 112.

[4]) Eifl. illustr. I. Bd., 1. Abth., S. 36 und S. 56.

Digitized by Google

S. 119 u. S. 215) ein Aufsatz mit der Ueberschrift Belgica erschienen.

Einen besondern Abdruck unter dem Titel „Belgica, eine feste Römische Niederlassung an der Erft," hat der Verfasser, Herr Rentmeister Trimborn in Bonn, 1836 bei J. P. Bachem in Köln herausgegeben. Der Verfasser bestätigt alle meine Angaben, nur bemerkt derselbe, daß die Römische Straße von Belgica nicht nach Köln, sondern nach einem Castell, der Burg bei Rodenkirchen geführt habe. Außer den oben genannten Ortschaften, welche ich als Vorwerke von Billig angegeben habe, fügt der Verfasser jenes Aufsatzes noch Kirspenich und Elsig hinzu. Er bemerkt, daß im Jahre 1809 am Kaisersteine bei Nachgrabungen, welche der Justizrath Deuster veranstaltet, ein Denkstein gefunden worden sei mit der Inschrift:

Q PETRONIVS
Q ANIENSIS
RVFVS H. S. E.
PARVM FELIX MILITIAE.

Dieser Stein, auf beiden Seiten der Inschrift mit Genien verziert, rührt, nach der Meinung des Verfassers jenes Aufsatzes, von einem größeren Monumente her, das ursprünglich anderwärts gestanden. Der Stein sei nach der Zerstörung von Belgica und der Umgegend als Werkstein dorthin gekommen und habe vielleicht zur Ausfüllung eines Brunnens gedient. Der Stein kam in die Sammlung des Kanonikus Pick, und mit dieser in das Museum vaterländischer Alterthümer zu Bonn.

Nach der Angabe des Herrn Trimborn sollen die Fränkischen Könige auf den Vorwerken von Belgica eine großartige Landwirthschaft gegründet haben. Er nimmt an, daß die Ableitung des Baches aus der Erft von Weingarten durch das Wiesenthal bis Wüschheim, wahrscheinlich der

Digitized by Google

wirthschaftlichen Anlage wegen, um jene Zeit geschehen. Das Kesselthal, nördlich von Belgica, worin Kirspenich, Arleff, Iversheim, Calkar und Wachendorf liegen, sei früher ein See gewesen, dessen Ablauf durch das Erftthal, durch einen Durchbruch des Gebirgsdammes bei Weingarten veranlaßt worden.

Billig ist jetzt ein Dorf mit 34 Wohnhäusern und 170 Einwohnern und ist nach Weingarten eingepfarrt.

Vor 1794 bildeten Billig und Roitzheim, letzteres im Kreise Rheinbach (siehe Nro. 116), eine Jülichsche Unterherrschaft. Diese besaß zu Ende des 17. Jahrhunderts der Freiherr Otto Werner Waldbott von Bassenheim zu Gudenau, dessen Enkelin, Maria Alexandrina Odilia, sich mit Karl Georg Anton von der Vorst-Lombeck zu Lüftelberg vermählte, und demselben, mit den übrigen Besitzungen dieser Linie der Waldbott von Bassenheim, auch Billig und Roitzheim zubrachte.

Die Familie von der Vorst-Lombeck zu Gudenau besaß noch im Jahre 1794 die Herrschaft; sie besaß auch den Pützfelder Hof in Billig, verkaufte solchen aber im Jahre 1803 an Johann Theodor Wachendorf für 4000 Thaler.

Vor dem Verkaufe war der Hof für 100 Thaler verpachtet gewesen.

Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung von Billig mit dem Roitzheimer oder Rüdesheimer Hofe, welcher dem Kloster Reichenstein gehörte, 300 Morgen Ackerland und 15 Morgen Wiesen.

Die alte St. Cyriak-Kirche zu Billig hatte eine selbstständige Pfarrei, die zum Zülpicher Dekanate gehörte, und zu welcher der Hof Augenbroich eingepfarrt war. Die Pfarrei wurde von der Französischen Regierung supprimirt. Den Zehnten, welcher 14 Malter Roggen, 16 Malter Spelz und 20 Malter Hafer ertrug, bezog das Stift zu Münster-

Digitized by Google

eifel, überließ solchen aber dem zeitlichen Pfarrer, welchen das Stift zu ernennen hatte.

Jetzt ist Billig nach Euskirchen eingepfarrt.

92. Eschweiler ist ein Kirchdorf mit 31 Häusern und 126 Einwohnern. Es gehörte zum Jülichschen Amte Münstereifel und ist wahrscheinlich der Curtis Escuuilre, welchen Erzbischof Heribert im Jahre 1003 dem Kloster Deutz schenkte, wie ich schon Nro. 86 bei Antweiler bemerkt habe.

Die Gemarkung wurde im Jahre 1817 zu 232 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wiesen, 50 Morgen Hutweide und 60 Morgen Lohbecken angegeben. Der Eschweiler Bach, aus welchem auch die Einwohner das benöthigte Wasser nehmen müssen, treibt die ¼ Stunde vom Orte entfernt liegenden zwei Oelmühlen. Die Pfarrei an der St. Margarethen-Kirche gehört zum Dekanate Euskirchen.

Das Dorf Weiler mit 26 Häusern und 120 Einwohnern, welche nach Holzheim eingepfarrt sind, gehörte vor 1794 zum Jülichschen Amte Münstereifel. Die Gemarkung umfaßte 199 Morgen Ackerland, 15 Morgen Wiesen, 25 Morgen Hutweiden und 3 Morgen Waldungen.

Ganz verschieden von dieser Ortschaft ist

93. Weiler, gewöhnlich, um es von den vielen Ortschaften dieses Namens zu unterscheiden, Weiler auf der Ebene genannt, ein Dorf von 19 Häusern mit einer Bevölkerung von 130 Seelen, in der Bürgermeisterei Nemmenich. Es gehörte zum Kurkölnischen Amte Zülpich und mag früher wohl bedeutender gewesen sein, denn in einem Verzeichnisse der Ortschaften des Amtes Zülpich vom Jahre 1848 heißt es „Wylre auf der Even Stadt.“ [1]) Es ist nach Erp eingepfarrt.

Hier war ehemals ein Rittersitz, welcher im 14. Jahr-

[1]) Histor.-geogr. Beschr. des Erzstiftes Köln, S. 167..

hunderte einem adligen Geschlechte Roß oder Rost (vielleicht Roist von Weers) gehörte. In einem Lehnbriefe des Herzogs Wilhelm von Jülich vom Jahre 1361, erscheint unter den Zeugen Gerhard Roß von Wylre, der in demselben Briefe auch Rost von Wylre genannt wird [2]). Dieser Gerhard verheirathete im Jahre 1366 seine Tochter Agnes mit Johann von Gymnich, Heinrichs Sohn und Erzbischof Engelbert III. (Graf von der Mark † 1368) bestätigte den Vertrag, welchen die Väter des Brautpaares wegen der Mitgift abschlossen. Im Jahre 1456 besaß Edmund Beissel von Gymnich einen Hof zu Weiler.

Im Jahre 1669 waren schon die Brossart oder Brassart im Besitze des Rittergutes. Im Jahre 1817 besaß die Familie von Leykamp zwei Höfe, den Arnoldshof und den Franzenhof zu Weiler.

Der Kringshof, ehemals im Besitze des Klosters Fussenich, gehörte den Domainen.

Die Gemarkung umfaßte nur 762 Morgen Ackerland, keine Wiesen, Hutweiden und Waldung.

Weiler hatte ehemals eine eigene Pfarrei an der St. Udalricas-Kirche. Das Kloster Steinfeld ernannte den Pfarrer.

94. Zülpich liegt zwar nicht in der Eifel selbst, aber doch am Fuße dieses Gebirges, und stand, und steht zum Theil noch in mannichfacher Beziehung zur Eifel. Einige Nachrichten über diese alte und merkwürdige Stadt mögen daher hier wohl an ihrer Stelle stehen.

Zülpich liegt auf einer Anhöhe in einer schönen und fruchtbaren Gegend, nicht weit von dem Nesselbache entfernt, welcher bei Godersheim im Kreise Düren entspringt und unterhalb Kerpen (im Kreise Bergheim) in die Erft fällt.

---

[2]) Krummstab schleußt niemand aus, S. 61.

Bei Zülpich führt eine steinerne Brücke über den Bach. Der Boden am Kölnthor in Zülpich hat eine Höhe von 539.$^{4}/_{9}$, die Hausthürschwelle des Gasthofes von Claren am Markte 550.^{9}.

Zülpich lag an der großen Römischen Heerstraße, welche von der Augusta Trevirorum (Trier) nach Colonia Agrippina (Köln) führte. In itinerario des Antoninus, welches wahrscheinlich im ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung angefertigt worden, wird Tolbiacum, vicus Supenorum genannt, und die Entfernung von Zülpich nach Köln betrug 24 Römische Meilen oder 16 Gallische. Wahrscheinlich legte Marcus Vipsanius Agrippa diese Straße 28 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung an.

Sie führt in gerader Richtung nach Köln und ist größtentheils noch gut erhalten. Der Sockel des steinernen Kreuzes an der Westseite der Römerstraße, 110 Ruthen von Zülpich entfernt, ist 506.^{0} über dem Amsterdamer Pegel hoch, die Thürschwelle des Siechhauses an der Römerstraße, eine halbe Stunde von Zülpich, 456.^{0}, und der Kniefall am steinernen Kreuze, an der Südostseite der Römerstraße, am Einschnitte des Weges von Weiler, 466.^{3}.

Tacitus nennt Tolbiacum eine Stadt der Agrippinenser, also der Ubier und die Supener waren entweder die früheren Bewohner oder sie waren eine Abtheilung der Ubier. Andere halten den Beisatz vicus Supinorum für irrthümlich und wollen denselben gestrichen haben [1]).

Häufig sind Denkmäler aus der Römerzeit in und bei Zülpich gefunden worden. So fand Herr Broix [2]) vor etwa

[1]) Jahrbücher d. V. f. A. f. Heft I. S. 121.

[2]) J. G. Broix, Erinnerungen an das alte berühmte Tolbiacum, Neuß 1842. gr. 8. bei L. Schwann. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft I. S. 116.

Digitized by Google

zehn Jahren (1834?), als man den Vorbau an der Peterskirche zu Zülpich abtrug, einen Denkstein mit der Inschrift:

OCTAVIA
C. OCTAV.

Herr Breir glaubt, daß dieser Stein ein Bruchstück von einem andern, auch zu Zülpich gefundenen Steine ist, auf welchem sich folgende Inschrift befindet:

IVLIAE SVPERI FIL
AMMACAE ET C. OC
TAVIO MATERNO ET

Im Jahre 1843 fand man im Garten des Herrn Weber, unmittelbar vor der Stadt, einen Votivstein, der an der linken Seite ein Füllhorn zeigte (an der rechten scheint ein Stück ausgebrochen zu sein) mit der folgenden Inschrift:

|||| VFANI ||||||
LENTINI ||||||
MESS ||||||||||
|||| XIMPAI |||

Diese Inschrift lautete wahrscheinlich Aufanie Lentinius Messienus ex imperio ipsarum, so daß der Stein den Aufaniae oder den Matronae Aufaniae geweiht war [1].

Bei Zülpich war es auch, wo der Grabstein des Masclinius Maternus mit der folgenden Inschrift gefunden wurde, welche Hüpsch in seiner Epigrammatographie mittheilt:

D. MASCLINIO MATERNO. M
DEAE AEDILICIO
CVRATORI EI SACERDOTALI
EX COMITIBVS MASCELINIVS LEO
BENE MERITO DECENTIO CAE
ET PAVL .. COSS

[1] Jahrbücher III. S. 119.

Digitized by Google

Im Mai 1844 fand man vor dem Münſterthore einen Votivſtein mit der Inſchrift :

IVNIONI
BVSFAM
o I. I IO.
VICANI
O | I

(Junionibus familiaribus vicani O . . . [1])

Bei Empken im Kreiſe Düren, nahe bei Zülpich, fand man im Jahre 1847 elf in dreizehn Stücke gebrochene Tafeln, mit höchſt merkwürdigen Römiſchen Inſchriften [2]).

Alle dieſe Ueberbleibſel des Alterthums beweiſen, welche Wichtigkeit Tolbiacum ſchon zur Römerzeit hatte. Broix vermuthet, daß Zülpich der Sitz eines praefectus Militaris und noch eines Civilbeamten war, und glaubte, daß die vielen Ortſchaften in dieſer Gegend, deren Namen ſich auf ich endigt, Römiſchen Urſprungs ſind und die Lateiniſche Endſilbe iacum bewahrt haben.

Tacitus erwähnt zuerſt Zülpichs bei Gelegenheit des Bataviſchen Krieges, den Claudius Civilis „Claas de Borger" wie ihn die Holländer nennen, im Jahr 57 vor Chriſti gegen die Römer führte [3]). Bei Zülpich ſollen die Römer von den Franken beſiegt worden ſein, und Chlodowig ſoll nach der Schlacht bei Zülpich, im Jahre 496, in der Kirche St. Peter daſelbſt, das Gelübde ein Chriſt zu werden, abgelegt haben.

Herr Broix beweiſet, beſonders aus dem Gregorius Turonensis, daß die Schlacht gegen die Alemannen wirklich

---

[1]) Jahrb. d. V. v. A. f. A. V. u. VI. S. 341.

[2]) Ebendaſelbſt Heft XII. S. 42.

[3]) Tacitus hist. IV. 79.

Digitized by Google

bei Zülpich geschlagen worden sei, was spätere Geschichtsschreiber bestritten haben [1]).

Als die Stelle, wo die Allemannen-Schlacht geliefert wurde, bezeichnet Herr Broix nach der Angabe der Zülpicher Kapuziner, die Wollersheimer Heide, eine Stunde von Zülpich entfernt.

Das institut de France erklärte sich für die Annahme, daß die Schlacht bei Zülpich geschlagen worden sei, wie zwei marmorne Tafeln beweisen, welche dasselbe im Jahre 1811 der Stadt Zülpich übersandte und die dort noch aufbewahrt werden. In Goldschrift sagt die eine Tafel, welche für das Stadtthor bestimmt war :

TOLBIACVM
CLODOVEI VICTORIA INSIGNE
FRANCORVM FORTVNA ET IMPERII INCVNA
BVLA.

Auf der andern Tafel, welche in der Crypte der Kirche eingemauert werden sollte, steht

HIC VT FAMA LOCI EST
SACRIS PRIMVM INTINCTVS VNDIS
CLODOVEVS
DE GERMANIS VICTOR
VOTVM SOLVIT MERITO
A. CCCCLXXXXVI.

Den Stein, welchen Herr von Alpen in einem Gewölbe der Peterskirche zu Zülpich gesehen haben will, und dessen ich anderweitig erwähnt habe, [2]) hat auch Herr Broix so wenig als ich auffinden können. Dessen ungeachtet behaup-

---

[1]) Broix a. a. O. S. 29; auch Jahrb. d. Vereins v. A. III. S. 32. Professor Börsch in Marburg behauptete, daß die Schlacht nicht bei Zülpich geschlagen worden. S. Pertz, Archiv III. S. 65.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 87.

Digitized by Google

tet derselbe, daß Chlodwig zu Zülpich getauft worden sei, und in Rheims nur Taufe und Gelübde wiederholt habe.

Zu Zülpich war es auch, wo unter der Regierung des Königs Theuderich, wahrscheinlich auf dessen Anstiften, im Jahre 534, der König der Thüringer, Hermanfried, von einer Mauer herabgestürzt wurde. Regino sagt ausdrücklich: „Theodericus cum filio Theodeberto et fratre Clotario „Thuringiam depopulatur Ermenfridum Thuringorum ducem apud Tulpiacum extinguit.“ [1])

In dem Kriege, welchen die Söhne des Frankenkönigs Childepert II., die Brüder Theudebert und Theuderich im Jahre 612 gegen einander führten, wurde wieder bei Zülpich (apud Tulpiacum castrum) [2]) eine Schlacht geliefert; Theuderich in derselben geschlagen, floh nach Köln, wo er enthauptet wurde.

Zur Zeit der Franken bildete die Umgegend von Zülpich einen besondern Gau, den Zülpichgau. Dieser Zülpichgau umfaßte wahrscheinlich den Sprengel des spätern Zülpicher Dekanates. Zu diesem Dekanate gehörten auch eilf Pfarreien im Distrikte Oisling (in Silva osning).

Des Zülpicher Dekanats wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1075 erwähnt. Wenn Herr Breir einen Willibrod Flostorff, Pastor in Wollersheim und Dechanten von Zülpich, der später Beichtvater der Königin Plectrudis gewesen sein und im Jahr 712 gelebt haben soll, in der Reihe der Dechanten aufführt, so ist das wohl ein Irrthum. Im achten Jahrhunderte wurden sogar Fürsten und Herren nur nach ihrem Vornamen genannt, und in Wollersheim war damals wohl noch kein Pfarrer.

Unter Karl dem Großen war Zülpich eine curia regalis,

[1]) Reginonis Chronicon editio Rotenhan, fol. 6.

[2]) Ibid. fol. 9.

Digitized by Google

ein Königshof, und der Kaiser mag sich wohl, wie einige Schriftsteller angeben, öfter in Zülpich aufgehalten haben. Hier war wahrscheinlich auch eine Pfalz, palatium, obgleich keine Spur davon mehr übrig ist. Zülpich wurde zum Lande der Ripuarier gerechnet, wie Frehen angibt [1]). Als die Enkel Karls, des großen Ahnherrn Reich durch den Vertrag von Verdun im Jahre 841 unter sich theilten, fiel Zülpich mit Ripuarien an Kaiser Lothar I., und kam später an dessen Sohn, Lothar II., dessen Reich nach ihm Lothringen genannt wurde. Als die Normänner im Jahre 881 mit ihren raublustigen Schaaren in Deutschland einfielen und viele Städte zerstörten, traf dieses Schicksal auch Zülpich [2]). Es erstand aber bald wieder aus der Asche. Wenn auch die Normannen einigemale wiederkehrten, so drangen sie doch nicht mehr bis Zülpich vor, wenn sie auch durch die Schlacht, welche ihnen König Arnulph im Jahre 891 an der Dyle lieferte, von ferneren Einfällen nicht abgeschreckt wurden [3]).

Arnulph verlieh Lothringen seinem natürlichen Sohne Zwentibold. Dieser strebte nach dem im Jahre 899 erfolgten Tode Arnulphs nach der Herrschaft über Deutschland. Die Deutschen Fürsten wählten aber Ludwig, den Sohn Arnulphs aus rechtmäßiger Ehe, zum Deutschen König.

Zwentibold wurde in einer Schlacht an der Maas von den Grafen Stephan, Gerhard und Matfried, welche dem Könige Ludwig anhingen, geschlagen und getödtet. Nach König Ludwigs Tode (911) kam Lothringen an König Karl den Einfältigen, welcher dasselbe durch Herzog Giselbert regieren ließ.

---

[1]) Origines Palatinae authore Marquardo Frehero II. p. 27.

[2]) Reginonis Chronicon, fol. 40.

[3]) Ibid, fol. 46.

Digitized by Google

Kaiser Otto I. verlieh Zülpich dem Pfalzgrafen Hermann, welcher im Jahre 940 einen Grafen von Jülich, wahrscheinlich Gottfried, der erste bekannte Graf von Jülich, welcher schon in einer Urkunde vom Jahre 941 vorkommt [1]), mit Zülpich belehnt haben soll.

Der Kölnische Erzbischof Hermann II. schenkte, im Jahre 1043, dem St. Severinsstifte zu Köln unter andern auch Zollgefälle zu Zülpich. Lacomblet I. S. 111.

Als der Kölnische Erzbischof Anno II. (von Sonnenberg,) die Benediktiner-Abtei zu Siegburg gestiftet hatte (1064), schenkte er derselben den Zehnten zu Zülpich im Jahre 1068. Der Kölnische Erzbischof Friedrich I. (Graf von Jülich) bestätigte im Jahr 1121 eine Urkunde des Abts Cuno von Siegburg, in welcher dieses Zehnten und einer Almosenspende zu Zülpich erwähnt wird [2]). Derselbe Erzbischof stiftete im Jahre 1124 auf seiner Burg Zülpich, mittelst Ueberweisung der Pfarrkirche und des Bischöflichen Hauses daselbst, eine Probstei der Abtei Siegburg, und theilte zwischen derselben und dem Pfarrer die Besitzungen und Einkünfte jener Kirche und ihrer Kapellen. Lacomblet I. S. 195. Diese Probstei bestand bis zur Französischen Revolution.

Erzbischof Arnold I. (Graf von Geldern) bestimmte 1140 das Verhältniß der Probstei zum Pfarrer noch näher. Lacomblet I. S. 229.

Nach einer von dem Erzbischofe Reinold im Jahre 1166 ausgestellten Urkunde kaufte die Abtei Siegburg für ihre Probstei zu Zülpich 50 Morgen Land im Distrikte Hart, auf dem Banne von Zülpich von Rudolph von Kerspenich. Ebendaselbst S. 291.

---

[1]) Kremer's Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte III. S. 155.

[2]) Ebendaselbst. Urk. S. 35.

Digitized by Google

Die Belehnung mit dem Pfälziſchen Lehen, unter welchen auch die Vogtei und Kirchengift zu Zülpich aufgeführt werden, erhielt Graf Wilhelm III. von Jülich, von dem Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein im Jahre 1209, zu Augsburg. In der darüber ausgeſtellten Urkunde wird erwähnt, daß ſchon der Oheim des Grafen Wilhelm, Graf Wilhelm (II.) mit dem Beinamen der Große, von dem Pfalzgrafen Konrad (1155—1195) und ſpäter von ihm ſelbſt belehnt worden ſei. Die Vogtei zu Zülpich mit dem Hochgerichte nebſt den Pfalzgütern daſelbſt (bona ibidem palentz in Tulpeto) waren wahrſcheinlich ein altes Beſitzthum, welches die Herren von Hengebach von den Pfalzgrafen zu Lehn trugen. Nach dem Tode des Grafen Wilhelm III. erſcheint deſſen jüngerer Bruder Eberhard von Hengebach im Jahre 1229 als Vogt von Zülpich (advocatus Tulpetensis) Lacomblet II. S. 16, S. 84.

In dem Lehnbriefe, welchen Pfalzgraf Otto der Erlauchte, im Jahre 1233 dem Grafen Wilhelm IV. von Jülich ertheilte, werden die „bona in Zulpeche quibus attinet ecclesia S. Marie“ genannt. Lacomblet II. S. 101.

In den Kriegen, welche Kaiſer Philipp der Hohenſtaufe gegen den Gegenkaiſer Otto von Braunſchweig zehn Jahre lang führte, wurde das Erzſtift Köln und deſſen Umgegend verwüſtet und auch Zülpich wird wohl dabei gelitten haben, obgleich es nicht beſonders genannt wird.

Erzbiſchof Konrad, welcher ein Feind der Hohenſtaufen war, gerieth deshalb mit dem Grafen Wilhelm IV. von Jülich in Fehde, wurde von dieſem gefangen und erhielt ſeine Freiheit nur durch einen im Jahre 1242 abgeſchloſſenen Vergleich. In einem Vertrage zwiſchen dem Erzbiſchofe Konrad und dem Grafen von Jülich wurde 1251 beſtimmt, daß der Erzbiſchof und das Erzſtift ihre Güter zu Zülpich, wie von Alters hergebracht, behalten ſollen. Ebendaſ. S. 199.

Digitized by Google

In einer ſpätern Fehde im Jahre 1254 war der Graf von Jülich nicht ſo glücklich. Die Sache wurde durch Schiedsrichter verglichen und in einem Schreiben des Erzbiſchofs Konrad an den Grafen von Berg wird ausdrücklich bedungen, daß Zülpich mit der Burg und Zubehör ein Lehn des Erzſtifts ſei. Ebendaſelbſt S. 221.

In einer Fehde, welche die unruhigen Bürger von Köln gegen Erzbiſchof Engelbert II. (von Falkenburg) führten, nahm Graf Wilhelm IV. von Jülich die Partei der Stadt Köln, ſchlug den gegen ihn anrückenden Erzbiſchof, am St. Lukastage 1267, in einem Treffen zwiſchen Zülpich und Lechenich am Marienholze, nahm ihn gefangen und führte ihn nach Niedeggen. (S. Nr. 1. Niedeggen.)

Als Graf Wilhelm IV. v. Jülich am Tage St. Heriberts (16. März) 1277 mit ſeinem Erſtgebornen, Wilhelm V., und zwei natürlichen Söhnen zu Aachen von den Bürgern erſchlagen worden war, fiel Erzbiſchof Siegfried (von Weſterburg) in die Beſitzungen der Grafen von Jülich ein und bemächtigte ſich aller Schlöſſer derſelben, Hambach und Niedeggen ausgenommen. Auch Zülpich's hatte ſich der Erzbiſchof bemächtigt, befeſtigte daſſelbe und baute ein neues Schloß, welches der Herzog von Limburg und die andern Freunde und Bundesgenoſſen der Grafen von Jülich nachher vergebens belagerten. Durch Vermittlung des Grafen Gottfried von Sayn wurde am 14. September (II. Idus Octobris) 1279 zwiſchen der Wittwe des Grafen Wilhelm IV., Richardis von Limburg und ihren Söhnen Walram, Otto und Gerhard auf der einen Seite und dem Erzbiſchofe Siegfried auf der andern Seite, zu Pingsheim bei Lechenich ein Frieden geſchloſſen. [1]) Unter mehreren Bedingungen dieſes Friedens

[1]) Die Urkunde ſiehe in Kremer's Beiträgen III. Urkunde CXLI. S. 156. Die Stelle, wo von einer neuen Stadt die Rede iſt, welche nieder-

wurde bestimmt, daß die Grafen von Jülich auf die Vogteirechte zu Zülpich, auf die Folge auf den Schifelberg, zu welcher die Bürger von Zülpich verpflichtet waren, und auf die Zinsen und Rechte, welche die Pelenze genannt werden, zu Gunsten des Erzbischofs verzichten sollten. Jedoch wurde das Patronat-Recht der St. Marien-Kirche den Grafen ausdrücklich vorbehalten. Dem Erzbischofe wurde gestattet, das Schloß zu Zülpich auszubauen und den Ort (oppidum) nach freiem Willen zu befestigen.

In der großen Fehde, welche nach dem Tode des Herzogs Walram von Limburg im Jahre 1282 über den Nachlaß desselben entstand und die erst durch die Schlacht bei Woringen am 5. Juni 1288 entschieden wurde, ergriff Graf Walram von Jülich die Partei des Herzogs Johann von Brabant.

Erzbischof Siegfried wurde in dieser merkwürdigen Schlacht von dem Grafen Adolph III. von Berg gefangen und mußte seine Freilassung durch bedeutende Opfer erkaufen. In dieser Fehde hatten Graf Walram von Jülich und dessen Bruder Gerhard von Caster die Stadt Zülpich zu Anfange des Erndtemonats 1288 belagert und das Schloß geschleift. In einer am Tage beati Petri ad vincula im Lager vor Zülpich ausgestellten Urkunde mußten die Richter, Schöffen und alle Bürger von Zülpich den Grafen von Jülich huldigen und geloben, ihnen und ihren Nachkommen treu und gehorsam zu sein, auch ihnen bei Behauptung ihrer Gerechtsame zu Zülpich beizustehen. [1]) Erst im Jahre 1289 wurde der Erzbischof aus der Gefangenschaft entlassen und mußte besondere Verträge mit seinen Feinden abschließen.

---

gerissen werden soll, scheint sich nicht auf Zülpich, sondern auf Lindberg zu beziehen. Siehe auch Lacomblet II. S. 429.

[1]) Kremer's Beiträge, III. S. 82, Urk. S. 187. Lacomblet II. S. 499.

Digitized by Google

In einem Vertrage, welchen der Erzbiſchof nach der Schlacht von Woringen mit dem Grafen Walram von Jülich am 19. Mai 1289 (in die ascensionis domini) abſchloß, wurde beſtimmt, daß über die gegenſeitigen Gerechtſame zu Zülpich durch Schiedsrichter entſchieden werden ſolle. Lacomblet II. S. 511. In einem ſpäteren Vertrage, der zu Neuß den 8. Lenzmonat (feria quarta post Dominicam qua cantatur oculi mei) abgeſchloſſen wurde,[1]) gab der Erzbiſchof unter andern, dem Grafen das Vogteirecht zu Zülpich zurück, jedoch mit dem Vorbehalte, daß die Bürger von Zülpich ihre Stadt frei mit Mauern und andern Befeſtigungen u. ſ. w. ben, das Schloß in der Stadt aber ohne Genehmigung der beiden, den Vertrag ſchließenden Theile nicht wieder aufbauen dürften. Die Befreiung der Bürger von der Folge auf dem Schifelberge ſollte zwar bleiben, die Bürger ſollten aber, bei einem Kriege, der zwiſchen den beiden Theilen entſtehen könnte, nicht genöthiget ſein, einer oder der andern der beiden Parteien beizuſtehen. Nach dieſem Vertrage ſollte Graf Walram auch die Nichte des Erzbiſchofs mit einer Ausſteuer von 5000 Mark erhalten; indeſſen ſcheint die Heirath nicht zu Stande gekommen zu ſein, denn Walram ſtarb 1297 unvermählt. Graf Gerhard, Walram's Bruder und Nachfolger, bekundete 1299, daß er die ihm von ſeinem Neffen, dem Probſte von Maſtricht, Wilhelm, (einem Sohne des 1278 zu Aachen mit dem Vater erſchlagenen jüngern Wilhelm's) übertragenen Erbrechte an dem Schloſſe Lindberg, dem Kölniſchen Erzbiſchofe Wicbold für 5000 Mark abgetreten und der Erzbiſchof ihm dagegen die Rechte des Erzſtifts zu Zülpich verpfändet habe. Lacomblet II. S. 610. Die Streitigkeiten, welche über dieſen

[1]) Kremer a. a. O. Urkunde CLXXXII. S. 199. Lacomblet II. S. 539.

Digitized by Google

Vertrag entstanden waren, wurden durch die Schiedsrichter Walram von Montjoie und Falkenburg und Johann von Kuyk im Jahre 1300 entschieden. Ebendaselbst S. 625. Nach dem Urtheile dieser Schiedsrichter sollte Zülpich dem Grafen von Jülich verbleiben.

Erzbischof Heinrich II. (Graf von Virneburg), suchte Zülpich wieder an sich zu bringen und belagerte die Stadt im Jahre 1317 dreizehn Wochen lang, mußte aber ohne Erfolg abziehen. Erst Cuno von Falkenstein löste, als Coadjutor des Erzstifts Köln am 25. August 1368, Amt und Schloß Zülpich mit allen Gerechtsamen für das Erzstift, von Jülich wieder ein.

Das Schöffen-Weisthum von Zülpich vom Jahre 1375 weiset die Rechte „uns Hern van Colne" (Erzbischofs von Köln) und „des wisslichen vaidtz von Hembach." Als Gränze des Burgfriedens wird der „salzkotten" angegeben. Auch in einem andern Weisthum zu Zülpich und Geich aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts wird des Herzogs von Jülich, und des „wislichen vaide van Hembach" erwähnt. [1])

Am St. Remigius-Tage 1394 wurde Herzog Wilhelm III. von Jülich mit dem Pfälzischen Lehne, Vogtei von Zülpich, Vogtei von Mersburden mit den Hochgerichten und ihren Zugehörungen belehnt. Zu diesen gehörte auch die Kirchengift von St. Marien mit der „Phallenze buysen und bynnen Zulpiche." [2])

Auf den Grund dieser Belehnung war es wahrscheinlich, daß Herzog Wilhelm III. von Jülich im Jahre 1395 Ansprüche auf Zülpich machte und solche mit den Waffen in der Hand geltend machen wollte. Es kam aber ein Vergleich zwischen dem Herzoge und dem Erzbischofe Friedrich III.

[1]) Grimm's Weisthümer, II. S. 707 u. S. 711.

[2]) Kremer a. a. O. S. 22.

(Grafen von Saarwerden) zu Stande, in welchem der Herzog gegen eine Zahlung von 60,000 Gulden und Lieferung von 80 Fudern Wein, auf alle seine Ansprüche verzichtete.

Erzbischof Diedrich II. (Graf von Meurs) verlieh im Jahre 1436, Sonntag nach Martini, der Stadt Zülpich besondere Privilegien. Durch eine Urkunde vom Jahre 1439 bewilligte derselbe Erzbischof der Stadt Zülpich die Befreiung von mehreren Landzöllen. Diese Verleihungen waren wohl der Geldverlegenheit zuzuschreiben, in welcher sich der kriegerische Erzbischof stets befand. Diese veranlaßten ihn auch zu vielen Verpfändungen und Veräußerungen; so scheint auch Zülpich dem Herzoge von Jülich verpfändet worden zu sein, welcher die Aemter Zülpich und Niedeggen und die Hälfte von Montjoie wieder an den reichen Ritter Wilhelm von Blatten verpfändete. Dieser quittirte im Jahre 1451 über die Zurückzahlung der Pfandsumme.

In dem Kriege, welchen Erzbischof Gebhard II. (Truchses von Waldburg) nachdem er das evangelische Glaubensbekenntniß angenommen und sich mit der Gräfin Agnes von Mansfeld vermählt hatte, gegen den von Papst Gregor XIII. an seine Stelle zum Erzbischofe ernannten Herzog Ernst von Baiern führte, versuchten im Februar 1586 Soldaten Gebhards, sich durch List der Stadt Zülpich zu bemächtigen. Der Versuch mißlang; dagegen bemächtigte sich später Martin Schenk von Niedeggen, im Jahre 1587, der Stadt Zülpich und brandschatzte die Einwohner. Auch durch Spanische Truppen wurde die Stadt damals viel beläſtigt.

Um die Mittel zur Führung des Krieges zu beschaffen, sah sich Erzbischof Ernst zu mehreren Verpfändungen genöthigt. So verpfändete derselbe unter andern auch Schloß und Amt Zülpich mit allem Zubehör an den Amtmann von Zülpich, Roist von Weers (wahrscheinlich Philipp) am 7. Mai 1590.

Digitized by Google

Im Jahre 1604 am 5. Auguſt litt Zülpich durch eine große Feuersbrunſt, 1615 durch die Peſt.

Im Jahre 1636 wurde der Bau eines Kapuzinerkloſters begonnen. Das Kloſter beſtand bis zur Franzöſiſchen Revolution.

Im dreißigjährigen Kriege wurde Zülpich im Jahre 1642 von den Heſſen genommen, und die Bürger ſchwer beläſtigt. Eine durch die Heſſen veranlaßte Feuersbrunſt legte die Hälfte der Häuſer in Aſche. Im Jahre 1647 wurde Zülpich bald von den Heſſen, bald von den Kaiſerlichen genommen. Durch eine Feuersbrunſt wurden am 28. Februar 1647 das Rathhaus, die kaum wieder aufgebaute Martinskirche und 114 Häuſer eingeäſchert.

Im Jahre 1666 kamen durch die Peſt 350 Einwohner um.

Im Jahre 1673 mußte die Stadt eine bedeutende Brandſchatzung an ein Holländiſches Truppenkorps erlegen; eben ſo wurden ſie von Lothringern und Franzoſen hart mitgenommen.

Am 3. Dezember 1693 wurden wieder zwei Drittheile der Stadt ein Raub der Flammen, wovon die Spuren noch nach fünf Jahren ſichtbar waren.

Auch in den Jahren 1704 und 1710 litt Zülpich durch bedeutende Feuersbrünſte.

Während des Krieges zwiſchen Oeſterreich und Frankreich wurde Zülpich in den Jahren 1746 und 1747 mehrmals durch Oeſterreichiſche Truppen beſetzt. Im Jahre 1794 wurde es von den Franzoſen in Beſitz genommen, und 1798 mit dem Franzöſiſchen Reiche vereinigt.

Bis 1794 war Zülpich der Hauptort eines Kurkölniſchen Amtes. Zu dieſem Amte gehörten außer der Stadt Zülpich die Ortſchaften Beſſenich, Bodenheim, Füſſenich, Geich, Hoven und Weiler auf der Ebene. Adeliche Ritterſitze, die

Digitized by Google

zum Amte Zülpich gehören, waren die der von Clouth zu Dehmershof oder Grachthof, der Braſſart zu Weiler und der von Effern genannt Hall zum Hauſe Buſch, in der Gemeinde Nieder-Elvenich.

Der letzte Oberamtmann war Graf Karl Leopold von Belderbuſch, zugleich Oberamtmann von Harth und Statthalter von Falkenburg. Außerdem waren noch ein Richter, der zugleich Einnehmer, ein Amtsverwalter, ein Schreiber und ein Bote bei dem Amte angeſtellt.

Die Stadt ſandte zwei Deputirte zu den Kurkölniſchen Landtagen und Städteverſammlungen. Ihre Abgeordneten hatten unter den Abgeordneten der 17 Städte des Erzſtifts, welche den vierten Stand der Landſtände bildeten, die 8. Stelle, nach Rheinberg und vor Brühl. In der Stadt waren drei Gerichtsſtellen:

1. das Hohe Gericht (supremum judicium), deſſen Sprengel ſich über den größten Theil der Stadt erſtreckte,
2. das Mersburder Gericht (judicium Mersburdanum) zu deſſen Bezirke der übrige Theil der Stadt, die Dörfer Beſſenich und Weiler gehörten,
3. das Kramhauſer-Gericht über die Ortſchaften Füſſenich und Geich.

Die Gränzen dieſer drei Gerichtsbezirke ſind in den oben bereits angeführten Weisthümern zu Zülpich vom Jahre 1473, zu Zülpich und Geich aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts und in einem dritten zu Mersburden [1]), welches auch aus dem 15. Jahrhunderte zu ſeyn ſcheint, angegeben.

Den Bezirk des hohen Gerichts bildete wahrſcheinlich der Theil der Stadt, in welchem der Erzbiſchof nicht nur Lan-

[1]) Grimms Weisthümer II. S. 715.

Digitized by Google

desherr war, sondern auch die obere, mittlere und niedrige Gerichtsbarkeit hatte. Dieser Bezirk hieß der Burgfrieden und der Kölnische Schultheiß und die Schöffen von Zülpich hatten darin zu erkennen. Die Kempener Haide [1]) machte die Gränze. In dem Bezirke, welcher auf der andern Seite dieser Haide lag, sollten Schultheiß und Schöffen von Geich richten.

Das Kramhäuser Gericht scheint auch die Behörde gewesen zu seyn, von welcher die Frevel auf der St. Michaels Messe gerichtet wurden, wo dann auf dem Kramhause auf dem Markte das Banner des Erzbischofs aufgestellt wurde.

Herr Broix ist der Meinung, [2]) daß das Mersburder-Gericht den Namen von der Kirche St. Martin ad portam Martis, gelegen auf der Stelle, die jetzt „auf dem Guden" genannt wird, erhalten hat. Die Schöffenkiste dieses Gerichts sey in der Kirche St. Martin aufbewahrt worden. Auch hätte das Siegel dieses Gerichts, den h. Martin zu Pferde, einem Armen die Hälfte seines Mantels reichend, dargestellt, mit der Umschrift: S. (igillum) Scabinorum beati Martini in Tulpeto. Aus dem Weisthume von Mersburden ergiebt sich aber, daß ein Dorf Mersburden vorhanden war. Das Weisthum sagt ausdrücklich, daß alle diejenigen in der Stadt Gesessenen „die in die dauf zu S. Merten gehoerend" ferner die Mühle zu „Hertenich" und „die hoifstede des Dorfs zu Mersburden" und die von Bessenich und die von Rivernich die zum Kirchspiele St. Martin gehörten, sowie auch einige Leute zu Weiler auf der Ebene und die Bewohner einiger umliegenden Höfe, bei den Schöffen von Mersburden Recht suchen sollten.

---

[1]) Kempener Haide, wahrscheinlich von dem Hof Kempen bei Froitzheim, im Kreise Düren so genannt.

[2]) Broix a. a. O. S. 36 und S. 125.

Digitized by Google

Der Stiftung der Probstei, welche die Abtei Siegburg bis zur Revolution, in Zülpich besaß, ist schon vorstehend erwähnt worden. Der Kölnische Erzbischof Dietrich II. (Graf von Meurs) befreite im Jahre 1415 die Probstei von allen Lasten und Abgaben in Kriegs- und Friedens-Zeiten und gab dem Abte von Siegburg das Recht über die Güter der Probstei nach Willkühr zu verfügen. Der 33. Abt von Siegburg, Wilhelm III. (von Hochkirchen) kaufte im Jahre 1591 noch ein Haus in der Martinsgasse und verband solches mit dem Probsteigebäude. [1])

Auch der Stiftung des Kapuzinerklosters, welches bis zur Französischen Revolution in Zülpich bestand, ist bereits vorstehend gedacht worden.

Zum Dekanate Zülpich, welches wahrscheinlich das ehemalige Zülpichgau umfaßte, gehörten 120 Kirchen. [2]) (Antweiler, Abenden (Filial), Berg bei Niedecken, Berg bei Flosdorf, Bergstein, Bessenich (Filial), Blentz (Filial), Bleibuir, Borr, Bürvenich, Groß- und Klein-Büllesheim, Commern, Altar B. M. V. zu Kreutzau, Disternich, Drimborn Kapelle, Dürscheven, Ober- und Unter-Drees, Drove, Eicks, Empken Kapelle, Erp, Elsich, Euskirchen St. Georg, St. Martin, Altar des h. Anton, Altar des h. Kreutzes, Esch, Enzen (Filial) Euenheim, Flamersheim, Floisdorf, Friesheim, Frauenberg, Altar zum h. Kreutz, Altar zu St. Marien in Freitzheim, Füssenich, Gartzen, Gladbach, Glehn, Hausen (Filial), Hergarden, Heimbach, Hoven, St. Marimin und St. Margaretha, Junkersdorf (Filial), Kirchheim, Kirspenich, Kuchenheim, St. Nikolaus und St. Lambert, Langendorf (Filial), Lechenich, Lövenich-Upenich

[1]) P. E. Schwaben, Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg. Köln 1826 gr. 8. bei Peter Schmitz S. 133.

[2]) Breitz a. a. O. S. 68.

Digitized by Google

(Filial), Lommersum, Mechernich, Merzenich, Müddersheim, St. Katharina und St. Marien, Nemmenich, Nideggen, Niederau, Niederberg, Odendorf, Olef, Olzheim, Pissenheim, St. Stephan Kapelle zu Ringsheim, Rötgen, Rövenich, Satzvey, Scheven, Schwerfen, Simmerath, Beneficium zu Sinzenich, Soller, Stockheim, Vikarie zu Stotzheim, Strasfeld, Sivernich (Filial), St. Antonius Altar zu Betweiß, Virnich, Vlatten, Weiler auf der Ebene, die Kaplanei zu Weiler, die St. Marien Kapelle zu Wichterich, Weidesheim, Weingarten, Weiskirchen, Wollseiffen, Wüllesheim, Zievel, Zülpich, St. Peter, U. L. F. und St. Martin.

Zum Zülpicher Dekanate gehörten noch die zehn Pfarreien im Distrikte Oisling: Amel, Belvaur, Büllingen, Bütgenbach, Conzen, Kalterherberge, Malmedy, Montjoie, Recht und Weismes. [1])

Nach einem andern Schriftsteller gehörten noch zum Zülpicher Dekanate das Hospital zu Euskirchen, welches von Kapuzinern bedient wurde, und die Kirche in Kessenich, die adlichen Nonnenklöster des Cistercienser-Ordens zu Kirchheim (Schweinheim) Bürvenich und Hoven, das Cistercienser Mannskloster bei Heimbach (Marienwald), das Augustiner-Nonnenkloster Marienstern bei Essig. Die Sacella cu-

[1]) S. Eiflia illustrata im I Band, 1. Abtheilung, S. 108, wo aber das Verzeichniß nicht ganz vollständig. Binterim und Mooren, Erzdiözese Köln II. Bd. S. 205, hat nur 106 Pfarreien im Zülpicher Dekanate und 10 im Distrikte Oisling, führt aber Simmerath in diesem wie in jenem auf. Herr Broix rechnet noch die Pfarrei Engelsdorf zum Oisling, die auch bei Binterim und Mooren fehlt. Nach Broix war das Zülpicher Dekanat in zwei Kammern Cis ripam und trans ripam diesseits und jenseits des Rothbaches eingetheilt s. auch Historisch geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln S 131.

Digitized by Google

tala zu Lövenich, Uelpenich, Merzenich, Nemmenich, Rövenich, Leſſen und Langendorf ſtanden früher unter Aufſicht des Probſtes der Abtei Siegburg zu Zülpich, wurden aber ſpäter der Pfarrei St. Peter überwieſen.

Unter der Pfarrei St. Marien ſtanden die Pfarreien zu Immendorf, Geich und Füſſenich, wo ein adliches Prämenſtratenſer Nonnenkloſter war.

Die Pfarrei zu St. Martin in Zülpich wurde von dem Kloſter Steinfeld beſetzt, und die zwei Kapläne derſelben hatten die Kapellen zu Beſſenich und Siwernich zu bedienen.

Von der Viſitation des Kapitels waren befreit und ſtanden allein unter ihren Pfarrern und Vorſtehern (locorum Rectores): Ringsheim, Rotzheim, Schureinheim (Schweinheim?) Lindendorf (Ludendorf?) St. Lambert zu Cuchenheim, Niederberg aus der erſten Kammer, Niedecken, Bergſtein und die Klöſter zu Bürvenich und Füſſenich. Das Priorat zu Reichſtein ſtand unter Steinfeld.

Die St. Peterskirche zu Zülpich war ſehr alt, vielleicht auf den Ueberbleibſeln eines Römiſchen Tempels errichtet. Ihre Krypta ſoll der erſte Verſammlungsort der Chriſten in der Gegend geweſen ſeyn und, wie ſchon vorſtehend erwähnt worden, Chlodwig in derſelben zuerſt das Gelübde abgelegt haben, ein Chriſt zu werden.

Von ihrer urſprünglichen alterthümlichen Bauart iſt in dem Laufe ſo vieler Jahrhunderte nicht viel übrig geblieben. Die Form des Taufſteins deutet auf ein hohes Alter. Die Kirche beſteht noch jetzt als Pfarrkirche und iſt allein von den vier Kirchen, welche Zülpich hatte, übrig geblieben. Bei der Kirche befindet ſich die Annoniskapelle, welche Erzbiſchof Anno II (von Sonnenberg † 1075) erbaut haben ſoll. Zwei Seitenaltäre ſind von vergoldetem und reichverziertem Schnitzwerke, Gegenſtände der heiligen Geſchichte vorſtellend. Dieſe Altäre, bei welchen ſich auch Gemälde

Digitized by Google

befinden, sollen der Sage nach, aus England hierher gebracht worden seyn.

Die Kirche St. Martin stand früher, wie schon bemerkt worden, vor der Stadt ad portam martis, Marspforte. Nach ihrer Zerstörung wurde diese Kirche später innerhalb der Stadt wieder aufgebaut.

Ein Graf von Are [1]) soll die Kirche im Jahre 1197, der Abtei Steinfeld unter deren 2. Abte Herrenfried verliehen haben. Ein Graf vom Hochstaden [2]) soll das Patronat der Kirche St. Martin dem Abte Eberhard von Steinfeld, der 1211 dem Abte Herrenfried folgte, übertragen, und der Kölnische Erzbischof Diedrich I. (von Heinsberg 1208–1214) diesen Uebertrag genehmigt haben. Die Französische Regierung ließ die Kirche öffentlich an den Meistbietenden versteigern und sie dient jetzt zur Scheune.

Dasselbe Schicksal traf die Kirche des Kapuzinerklosters und die St. Marien Kirche.

Die Kirche St. Marien gehörte zu den Gütern in Zülpich (bona in Zulpeche, quibus attinet ecclesia S. Mariæ) mit welchen Pfalzgraf Otto, Herzog von Bayern, im Jahre 1230 den Grafen Wilhelm von Jülich belehnte. [3])

Die Pfarrei zu Zülpich gehört nach der jetzigen Eintheilung der Erzdiözese Köln zum Dekanat Lechenich. Die Dörfer Hoven und Bessenich und der Weiler Floren sind eingepfarrt. Bessenich hat eine Kapelle. Auch nahe bei Zülpich ist noch eine St. Rochus-Kapelle. Beide Kapellen wurden im 17. Jahrhunderte, während der Pestzeit erbaut.

---

[1]) Broix a. a. O. S. 85.

[2]) Broix a. a. O. S. 85. Dieser Graf von Hochstaden muß Lothar gewesen seyn. Sein Vater Dietrich schenkte dem Kloster Steinfeld 1194 das Patronatrecht und den Tedelhof zu Hohenkirchen I. Bd. 1. Abth., S. 159 der Eiflia illustr.

[3]) Origines palat. II. p. 31.

Digitized by Google

Schon im 14. Jahrhunderte gab es zu Zülpich Lombarden, welsche Kaufleute, welche während der Kriege zwischen den Gibellinen und Guelphen, ihr Vaterland, die Lombardei, verlassen und sich in den Niederlanden und Deutschland niedergelassen hatten, wo sie ihre Kapitalien auf Pfänder und Zinsen verliehen. Durch sie wurden im 15. Jahrhunderte auch die Pfand- und Leihhäuser errichtet, welche man deshalb Lombards nannte. Im Jahre 1332 hatte Gerlach von Dollendorf, der Bruder Friedrichs, bei einem Zülpicher Lombarden 550 Mark aufgenommen, um den Sohn Friedrich's aus der Gefangenschaft zu befreien.

Auch Juden mögen sich wohl schon frühzeitig in Zülpich niedergelassen haben. In dem schon erwähnten Schreiben des Erzbischofs Konrad an den Grafen von Berg, vom Jahre 1254 behielt der Erzbischof sich und seiner Kirche die Juden im Erzstifte ausdrücklich vor.

Ein adliges Geschlecht, welches wahrscheinlich von Burgmännern abstammte, nahm den Namen von Zülpich an. So erscheint schon in einer Urkunde vom Jahre 1132 Joannes de Tulpiaco unter den Zeugen. In einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Reinhold vom Jahre 1166 wurde Godefridus de Tulpeto unter den Ministerialen des Erzbischofs genannt.

Im Jahre 1448 wird Frank von Zülpich ein Edelmann der Stadt Köln genannt. Zülpich ist auch der Geburtsort mehrerer Gelehrten und Männer der Wissenschaft gewesen.

Der aus Zülpich gebürtige Anton Bambloch, Provinzial des Minoriten-Ordens in der Kölnischen Provinz und Doktor der Theologie an der Universität zu Köln, gab 1703 einen Hortulus sacrarum precationum heraus und starb am 30. April 1708 zu Köln.

Bernhard Heimbach, 1647 zu Zülpich geboren, war Pro-

Digitized by Google

fessor der Geschichte an der Universität zu Löwen und hat mehrere Werke hinterlassen.

Auch Mathias Keul, welcher im Jahre 1695 als Guardian und Lehrer der Theologie im Minoriten-Kloster zu Aachen lebte, war ein geborener Zülpicher. Jakob Polius, der zuletzt Definitor des Franziskaner-Ordens von der strikten Observanz, im 17. Jahrhunderte war, das Leben des h. Aldericus für die Bollandisten, auch ein Exegeticum historicum St. Annae geschrieben hat, war zwar eine Zeit lang Pfarrer an der St. Marien-Kirche zu Zülpich, aber nicht zu Zülpich, sondern in Düren geboren.

Ludwig Arer, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte, Prior des Klosters Bottenbroich war und ein Manuskript über die Geschichte dieses Klosters hinterlassen hat, war dagegen von Zülpich gebürtig.

Auch Johann Peter Weidmann, der am 23. Juni 1819 zu Mainz als ein ausgezeichneter Arzt, Lehrer und Schriftsteller starb, wurde den 27. Juli 1751 zu Zülpich geboren. Er war Kurmainzischer Hofrath und Professor der Chirurgie und Geburtshülfe an der Universität zu Mainz gewesen.

Am 4. August 1590 errichtete der aus Zülpich gebürtige M. Gottfried Baum, General-Anwalt des Rathes der Stadt Köln, mit seiner Ehefrau Sybilla de Wedige drei Präbenden für eben so viele Studirende der katholischen Theologie.

Johann Jenz, aus Bettweis, Licentiat der Theologie und Professor am Gymnasio Laurentiano zu Köln, stiftete daselbst am 22. Dezember 1690, ein Stipendium für dürftige Studirende, zunächst aus seiner Familie und aus seiner Heimath und wenn deren nicht vorhanden, aus Zülpich.

Johannes Mohren aus Zülpich, welcher 1643 zu Köln als Licentiat der Theologie, Kanonikus und Scholaster des

Digitized by Google

Stiftes B. M. V. in gradibus ſtarb, ſtiftete ein Stipendium für ein oder zwei Studirende, zunächſt aus ſeiner Familie. [1])

Nach einer von den Teſtaments-Exekutoren im Jahre 1566 ausgeſtellten Vollmacht hatte auch Johann Pellion aus Zülpich, Jubilar-Vikar am Dom zu Köln, ein Stipendium für einen, auf dem Laurentianer Gymnaſium zu Köln ſtudirenden Jüngling aus der Stadt Zülpich, geſtiftet. Dieſe Stiftung wird Pelzeriana genannt. [2])

Während der Franzöſiſchen Herrſchaft war Zülpich Hauptort eines Kantons im Arrondiſſement Köln im Roer-Departement. Zu dieſem Kanton gehörten 10 Mairien: Commern, Entzen, Euskirchen, Frauenberg, Nemmenich, Satzey, Sinzenich, Wachendorf, Wichterich und Zülpich. Zur Mairie Zülpich gehörte, außer Zülpich noch Beſſenich. Im Jahre 1804 gab man die Bevölkerung des Kantons zu 10,419 Seelen an.

Die Stadt Zülpich wählt mit Bonn, Münſtereifel und Euskirchen einen Abgeordneten zum Provinzial-Landtage für den 3. Stand der Städte. Sie iſt Sitz eines Bürgermeiſterei-Amtes (zu welchem außer Zülpich noch das Dorf Beſſenich, die Häuſer Spitz und die Probſtmühle gehören) und eines Friedensgerichts, welches abwechſelnd ſeine Sitzungen auch in Euskirchen hält. Es hat eine Apotheke, eine Poſterpedition und drei Schulen, zu welchen auch die Kinder von Beſſenich und Hoven gehen. Zülpich hat 3 Kram- und Viehmärkte. Im Jahre 1846 zählte Zülpich in 234 Häuſern 1235 Einwohner, worunter 59 Juden und 4 Evangeliſche.

Die Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht und Hand-

[1]) v. Bianco. Die ehemalige Univerſität und die Gymnaſien zu Köln. II Theil 2. Auflage. Köln 1850, gr. 8, S. 601.

[2]) v. Bianco a. a. O. S. 710.

Digitized by Google

werke. Sie bebauen gegen 4329 Morgen an Ackerland, Garten und Baumwiesen.

Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung 1808 Morgen Ackerland, 200 Morgen Wiesen und 50 Morgen Hutweiden. Der Burghof wurde im Jahre 1794 von dem Geheimen Rathe Görtz für 15,000 Thlr. an den Hofkammerrath Elsen verkauft und ist schon längst parzellirt.

Die der Abtei Siegburg gehörige Mahlmühle am Rothbache wurde von der Französischen Regierung verkauft.

Im Jahre 1831 wurde in der Nähe der Stadt ein Braunkohlenlager entdeckt. In der Braunkohlengrube Proserpina fand man einen Baum von eilf Fuß in Durchmesser und über hundert Fuß lang, einer unbekannten Gattung angehörend.

95. Floren ist jetzt ein Weiler von 19 Häusern mit 70 Einwohnern in der Bürgermeisterei Sinzenich.

Der Ort liegt am Blattener Bache und gehörte zum Jülichschen Amte Niedeggen. Die Abtei Hoven besaß hier ein Gut, das Brockerendes Gut genannt, wozu 150 Morgen Land gehörten. Die Französische Regierung verkaufte dasselbe an die Kompagnie Lamarche. Es wurde dann parzellirt.

Eberhard von Hengebach hatte seine Güter in villa Vlurne, die er von dem Erzstifte Köln (a. b. Petro) zu Lehn trug, dem Kloster Hoven verkauft. Das Kloster verzinsete ihm die Kaufsumme, bis Eberhard selbst Mönch wurde und nun dem Kloster den Zins erließ. Erzbischof Engelbert I. verzichtete, auf Bitte des Grafen Wilhelm von Jülich, eines Sohnes des Eberhard, auf die Lehnsherrlichkeit über jene Ländereien. Erzbischof Engelbert stellte darüber im Jahre 1218 eine Urkunde aus. Lacomblet II., S. 41.

Die Kirche zu St. Maximin soll ehemals ein Tempel

Digitized by Google

der Flora gewesen sein und der Ort davon seinen Namen erhalten haben. Es war sonst eine Pfarrkirche. Die Abtissin von Hoven berief den Pfarrer, der immer ein Ordensbruder aus der Abtei Altenberg war. Die Französische Regierung verkaufte die Kirche mit den dem Kloster gehörigen Ländereien, und sie dient jetzt zur Scheune.

Die Burg zu Floren, die ehemals den Herren von Sinzenich, dann von Sommersberg und von Romberg gehörte, ist nicht mehr vorhanden. Die dazu gehörigen Güter sind parzellenweise verkauft worden. Floren ist jetzt nach Zülpich eingepfarrt. Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung 360 Morgen Ackerland, 13 Morgen Wiesen und 7 Morgen Hutweiden.

96. Hoven, ein Dorf mit 70 Häusern und 320 Einwohnern, gehört auch zur Bürgermeisterei Sinzenich und in die Pfarrei Zülpich. Hier bestand bis zur Französischen Revolution ein adliges Nonnenkloster, Cisterzienser-Ordens, von welchem noch im folgenden Theile die Rede sein wird.

Nach der Angabe des Gelenius wurde zu Hoven ein Denkstein mit der Inschrift

CONS DECENT ET PAVLIN

gefunden. Hier wurde auch eine Statue des Bachus, im Jahre 1591, ausgegraben [1]). Graf Herrmann von Manderscheid-Blankenheim, welcher diese Statue von der Abtissin von Hoven zum Geschenk erhielt und in seiner Sammlung von Alterthümern in Blankenheim aufstellte, gab dem Kloster dafür ein Christusbild. In der Nähe der ehemaligen Klosterkirche ist noch folgende Inschrift zu lesen [2]):

---

[1]) Eiflia illustrata. I. Bd. 1. Abth. S. 549. Abbildung Tafel XI. Nro. 35.

[2]) Broix Tolbiacum, S. 15.

Digitized by Google

ILLVSTRIS HERMANVS COMES
MADERSHEIT ET BLAKENHEIM
COSESV ABBATISSAE ET VIRGINVSHVIVS
COENOBII VESTALIV IDOLV BACCHI HIC
AVEHI IN QVE ILLIVS LOCV EFFIGIE
. . . . . HAC RE . . .
IVSS T ANO domi 1591 MESE NOVEBRI.

Die vormaligen Abtei-Gebäude in einiger Entfernung von dem Dorfe, ſind von 19 Seelen bewohnt und gehören jetzt Privatperſonen.

Das Dorf Hoven gehörte zum Jülichſchen Amte Niedeggen. Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung 304 Morgen Ackerland, 8 Morgen Hutweide.

Der Sockel des dem Kloſter gegenüber liegenden Kreuzes an der von Zülpich nach Commern führenden Straße iſt 548° über dem Spiegel der Nordſee hoch.

97. Entzen, ein Kirchdorf und Hauptort einer Bürgermeiſterei mit 42 Häuſern und 205 Einwohnern. Die Abtei Prüm beſaß zu Entzen 9 Mansus, wie Caeſarius LXXXIX de Encene berichtet und hinzufügt: „Encene est juxta „Jercene (Gertzen) prope Tulpetum (Zülpich) et tenet eam „Abbas Sybergensis.“ Hiernach war die Abtei Siegburg im Beſitze der Prümer Güter.

Zu Entzen iſt eine Burg, welche die Freiherren von Mirbach zu Techeln und Guſtorff als ein Jülichſches Lehn im Amte Niedeggen beſaßen. Früher hatte es den von Harff gehört.

Noch im Jahre 1843 wurde die Burg zu Entzen als ein landtagsfähiges, dem Grafen von Mirbach zu Harf gehöriges Rittergut aufgeführt.

Im Jahre 1817 gehörten 148 Morgen Ackerland zur Burg Entzen. Den Bonzerhof mit 270 Morgen beſaß damals der Freiherr von Harff auf Dreyborn. Wahrſcheinlich kam wohl

Digitized by Google

die Burg zu Entzen mit der Herrschaft Harff an die von Mirbach. Die Gemarkung umfaßte 984 Morgen Ackerland, 23 Morgen Wiesen und 30 Morgen Hutweiden, welche letzteren aber mit der Gemeinde Weißkirchen streitig waren.

Zur Bürgermeisterei Entzen gehören außer Entzen noch das Haus Antoni-Gartzem (s. Nro. 84), das Kirchdorf Schwerfen (117 Häuser und 350 Einwohner) mit den dahin eingepfarrten Weilern Irnich (8 Häuser, 45 Einwohner) und Virnich (6 Häuser, 45 Einwohner); das Kirchdorf Lövenich (29 Häuser mit 176 Einwohnern) mit den dahin eingepfarrten Dörfern Linzenich (32 Häusern 167 Einwohnern) und Ulpenich (52 Häuser, 250 Einwohner) mit dem Hause Dürfenthal.

Entzen gehörte zum Jülichschen Amte Niedeggen.

Die Kirche St. Cunibert war ein Filial der Kirche zu Weiskirchen (s. Nro. 85) gehörte zum Zülpicher Dekanate und ist jetzt dem zu Euskirchen zugetheilt. Als man vor etwa hundert Jahren zu Entzen den Grund zum Baue eines Stalles aufgrub, fand man einen Sarg aus grob behauenem Sandsteine. Bei dem Oeffnen desselben fand man ein Gerippe, welches gleich in Staub zerfiel, eine goldene Krone, ein goldenes Scepter, einen goldenen Harnisch, welcher gegen 28 Pfund schwer gewesen sein soll, Beinschienen und andere Gegestände, ebenfalls von Gold. Auf einer aus Golddraht geflochtenen Kette steht die Inschrift: hoc utere felix. Diese Kette wird noch aufbewahrt, so wie der Sarg, welcher jetzt zu einem Futterbehälter dient [1]). Es ist wohl möglich, daß wie Herr Broix [2]) vermuthet, dieser Sarg den Körper des Königs der Alemannen enthielt, welcher in der Schlacht bei Zülpich, die die Könige der

[1]) Broix Tolbiacum, S. 15.

[2]) Ebendaselbst S. 36.

Digitized by Google

Franken Chlodwig und Siegebert den Allemannen im Jahre 496 lieferten, erſchlagen wurde.

Sinzenich hat eine Burg, an welcher ſich folgende Steinſchrift findet:

BOET ADEL COLYNIE RVT FRAC
AEDIF VALENTINIANO IMP. PRO
SECVR REIPP. EXT AD PERPP. A
TIQUIT. MEM EX EISDEM HOC
AEDIFI. P. FF AO MDCXVIII.

Die Inſchrift auf rothem Sandſtein ſcheint einer älteren Steinſchrift nachgebildet zu ſein. Dem edlen Collini gehören nur die Deutſchen Worte

Boest Adel Colynie

nebſt der Jahrzahl. Die dazwiſchen ſtehenden Lateiniſchen Worte, welche ſagen, daß der Bau aus den Trümmern eines von dem Kaiſer Valentinian zur Sicherheit des Reichs aufgeführten Gebäudes zum fortwährenden Andenken des Alterthums hergeſtellt worden, ſind wahrſcheinlich der älteren Inſchrift entlehnt, welche ſich vielleicht auf der Rückſeite des verkehrt eingemauerten Steins befindet [1]).

Der Stein rührt wahrſcheinlich von dem Junker Bonifacius Colyn her, der zu Anfange des 17. Jahrhunderts Herr zu Sinzenich und mit Gertrud von Siegen vermählt war [2]).

Die Burg zu Sinzenich war das Stammhaus eines davon genannten Geſchlechts. Wilhelm von Sinzenich unterzeichnete den Vertrag, welchen Graf Gerhard von Blankenheim im Jahre 1452 mit der Ritterſchaft und den Städten des Landes Jülich abſchloß. Heinrich von Syntzenich wird

[1]) Belgica, eine feſte Römiſche Niederlaſſung an der Erft, S. 10.

[2]) Fahne, Geſchichte der Kölniſchen, Jülichſchen und Bergiſchen Geſchlechter, I. S. 69.

Digitized by Google

als Zeuge in einer Urkunde von 1465 genannt. Dann kam der Rittersitz Sinzenich an Dam (Adam) von Harf zu Weisweiler, dessen Tochter Johanna, es dem Johann von Hatzfeld zu Wildenburg zubrachte. Durch Anna von Hatzfeld, Johanns Enkelin, kam Sinzenich an Adolph von Gymnich, dann an die von Schwartzenberg. Auch Paul Harl, Jülichscher Sekretarius, erwarb einen Antheil.

Im Jahre 1768 besaß der Freiherr Karl von Keverberg zu Alten-Goer die Burg zu Sinzenich, vertauschte sie aber gegen die Burg zu Luckenheim an Kaspar Trimborn, Vogt zu Niedeggen.

Sinzenich und Lövenich bilden eine Gemeinde, deren Gemarkung im Jahre 1817 zu 977 Morgen Ackerland, 49 Morgen Wiesen und 10 Morgen Hutweiden angegeben wurde. Die Burg Lövenich besaß im Jahre 1843 der Freiherr von Dalwigk als ein landtagsfähiges Rittergut. Den Pfarrer an der alten St. Agnes-Kirche zu Lövenich ernannte die Abtei Siegburg. Die Pfarrei gehörte zum Zülpicher Dekanate, jetzt zu dem von Euskirchen. Den Zehnten bezogen die Abtei Siegburg und das Kloster Hoven. Eingepfarrt sind Uelpenich, Haus Dürfenthal und die Probstmühle. Die Nonnenmühle an dem Rothbache gehörte dem Kloster Hoven, eine zweite Mühle dem Vogt Trimborn; außerdem ist noch eine Oelmühle vorhanden. Das Kloster Hoven besaß mit der Nonnenmühle 34 Morgen Ländereien, die Abtei Siegburg 49 Morgen, und das Stift zu Jülich 5 Morgen; die Kirche zu Lövenich besaß 18 Morgen Ländereien.

Schwerfen gehörte zum Jülichschen Amte Niedeggen. Es liegt an zwei Bächen, Rothenbach und Marienbach genannt. Im Jahre 1794 waren nur 92 Häuser vorhanden, im Jahre 1817 zählte man deren 106. Die Gemarkung

Digitized by Google

umfaßte damals 1379 Morgen Ackerland und Wieſen und 150 Morgen Oedland.

Die alte Pfarrei an der Kirche St. Dionyſii gehörte zum Zülpicher Dekanate. Irnich und Birnich ſind eingepfarrt. Jetzt gehört die Pfarrei Schwerfen zum Dekanate Euskirchen. In dem Verzeichniſſe in Binterim und Mooren Erzdiözeſe Köln, II. Theil, S. 229, iſt ſie ganz ausgelaſſen.

Herimanus vilicus Sincich verkaufte ſeine Allode zu „Ernich" dem Kloſter Hoven. Eberhard von Hengebach verzichtete im Jahre 1229 auf die Bede von dieſem Hofe und auch auf die Lehnsherrlichkeit über denſelben. Im 15. Jahrhunderte kommt ein Muil von Irnich vor (1438) [1]. In einer Urkunde vom Jahre 1396 wird Wilhelm von Eyrnich genannt. Irnich ſoll ein Reiferſcheidſches Lehn geweſen ſein. Jordan Mul von Irnich übertrug ſein Haus Irnich noch bei ſeinem Leben ſeinem Schwiegerſohne Gerhard Berg von Blens, welcher es an Reiner Bock von Lichtenberg 1491 verkaufte. Veronika Bock von Lichtenberg brachte es 1555 ihrem Gemahle Johann von Holtrop zu. Maria Katharina Luiſe von Holtrop heirathete Franz Bertram von Mosbach, genannt Breitbach, der dadurch Irnich und die andern Beſitzungen der von Holtrop erwarb. Anna Eleonora von Mosbach, genannt Breitbach, heirathete Franz Joſeph von Proff, deſſen Nachkommen noch Irnich beſitzen.

Der Weiler Birnich liegt nördlich von Entzen. Nahe dabei liegt die Braunkohlengrube Abelsgrube. Die Hängebanken der ſechs Schachten dieſer Grube haben eine Spiegelhöhe von 674,7 bis 697,5.

Zu Birnich beſaß die Siegburger Probſtei zu Zülpich im Jahre 1140 ein predium, Lacomblet I. S. 230.

---

[1]) Kremer's akadem. Beiträge III. Urk. S. 37. — Lacomblet, Urkundenbuch Nr. 202, 228, 271, 278 und 478.

Digitized by Google

Die Burg zu Birnich, früher im Beſitze der von Mirbach, gehörte im Jahre 1817 dem Herrn Wilhelm von der Stracten, Landrathe zu Heinsberg, der jene Burg wahrſcheinlich durch ſeine Heirath mit Charlotte Hubertina von Mirbach erhalten hatte.

98. Euenheim, ein Dorf mit 54 Häuſern und 310 Einwohnern, in der Bürgermeiſterei Frauenberg am Veybache liegend, iſt nach Weißkirchen (ſ. Nro. 85) eingepfarrt. Früher hatte es eine eigene Pfarrei, die zum Zülpicher Dekanate gehörte.

Euenheim war eine Jülichſche Unterherrſchaft, zu welcher auch ein Theil von Weißkirchen gehörte (ſ. Nro. 85). Beſitzer dieſer Herrſchaft war mehrere Jahrhunderte hindurch der Prälat zu Siegburg, welcher in ſeinem Titel auch den eines Herrn zu Euenheim und Weißkirchen führte. Als Erzbiſchof Anno II. auf dem St. Michaelsberge bei Siegburg ein Benediktiner-Kloſter ſtiftete, ſchenkte er demſelben im Jahre 1064 unter anderen auch Euenheim (Venheim). Erzbiſchof Hildolph beſtätigte dieſe Schenkung 1076, ſo wie Papſt Paſchalis II. im Jahre 1109, Erzbiſchof Friedrich I. 1116, und Papſt Lucius III. im Jahre 1181 [1]). So lange der Abt dieſe Herrſchaft beſaß, wurde er zu dem Jülichſchen Unterherrentage berufen. Am 15. April 1752 ſchloß Georg Chriſtoph von Hagen, 43. Abt von Siegburg, einen Tauſchvertrag mit dem Freiherrn Johann Wilhelm von Lüning ab, durch welchen er dem Letztern die Herrſchaft Euenheim abtrat und dagegen die Burg zu Nieder-Pleis und den Schmerbroicher Hof und Mühle daſelbſt erhielt.

Der Freiherr von Lüning überließ die Herrſchaft Euenheim dem Pfeil von Scharfenſtein, welcher ſolche im Jahre 1777 an den Herrn von und zum Pütz für 13,000 Thaler

[1]) Fahne, S. 295.

verkaufte. Im Jahre 1817 besaß der Ackersmann Anton Wolfgarten den herrschaftlichen Hof zu Euenheim.

Die nun aufgehobene Pfarrei in der St. Brixius-Kirche gehörte zum Zülpicher Dekanate. Die Aebtissin zu St. Ursula in Köln berief den Pfarrer.

Die Kirche besaß noch im Jahre 1817 einen Hof mit 32 MorgenLändereien in Euenheim. Die Kirche ist im Jahre 1750 erbaut worden.

Der Wasserspiegel des Beybaches bei Euenheim (am Hause Nr. 51) hat eine Höhe von 559 Fuß.

99. Wichterich, jetzt Kirchdorf und Hauptort einer Bürgermeisterei, mit 59 Häusern von 296 Seelen bewohnt, liegt an einem Bache, welcher unterhalb des Dorfes in den Bleybach mündet.

Der Ort ist sehr alt, wahrscheinlich Römischen Ursprungs und erhielt vielleicht den Namen von der XXII Legion, welche den Beinamen Victrix (auch Primigenia und Ulpia) führte. Auch die VI. und die XX. Legion führten den Beinamen Victrix.

Die Abtei Prüm besaß Güter zu Wichterich, mit welchen sie die Grafen von Hochstaden belehnt hatte.

Das Schöffen-Weisthum zu Wichterich vom Jahre 1413 [1]) weiset die dem Abte von Prüm zu Wichterich zustehenden Rechte. Unter andern heißt es darin: „kann her (er, der „Abt von Prüm) neit geraisten (nicht ruhen kann) vur ge„schreie der vrossche (vor Geschrei der Frösche), so sind „Luide im Kirspell (Kirchspiel) die ir erf und guiter daruf „haint, de soe de Vrossche stillen sullen, dat mines Hern „genade rasten moge (damit der gnädige Herr ruhen möge)." Noch im Jahre 1817 bezeichnete man mir die vier Häuser in der Schmidtenstraße in Mülheim bei Wichterich, deren

[1]) Grimm's Weisthümer, II. S. 725.

Digitized by Google

Beſitzer ehemals die Verpflichtung hatten, bei einer Anweſenheit des Abts von Prüm zu Wichterich die Frösche zu ſchrecken und welche dafür von Simpeln und andern Abgaben frei waren.

Ferner enthält das Weisthum noch folgende ſonderbare Beſtimmung.

„10. Item (wann) dieſelve veirzein lehn als ander Zins „und pecht unſen beiden gnedigſten Hern (von Köln und „Prüm) vellich werden, ſo ſall khoemen ein Bod (Bote); „und ſall einen korf in ſinen armen hain und ein kolter „(Pflugmeſſer, von dem lateiniſchen culter) uf ſim halſe. „So ſall der man van me huiſe of de frauwe dem bodden „ſeven eier in den korf zellen, dat achte ſall ſie im up den „Durpell (Schwelle) leggen, dat ſullen ſie mit dem kolter „van ein ander houven, watt in die ſtraiſſ velt iſt mins „gr: h: van Prum, wat in das huis vellt iſt des mans „van me huis."

Ein anderes Weisthum beſtimmte die Rechte, welche der Erzbiſchof von Köln, als Landesherr, in Wichterich hatte. [1])

Wichterich war eine ſehr alte Beſitzung des Kloſters Prüm und wird ſchon in einer Urkunde des Abts Ansbaldus, (welcher der fünfte Abt von Prüm war) vom Jahre 867 genannt. Macuardus, der dritte Abt von Prüm, ſtiftete im Jahre 830 das Münſter oder Kloſter in der Eifel und es iſt wohl möglich, daß derſelbe ſchon ſeiner neuen Stiftung den Zehnten zu Wichterich verlieh.

Erzbiſchof Conrad (Graf von Hochſtaden) beſtätigte im Jahre 1241 dem Kloſter Münſtereifel den Noval-Zehnten (decimas novalium, tam novatorum quam novandorum) in Wichterich, nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger, der

[1]) Grimm's Weisthümer, II. S. 727.

Digitized by Google

Erzbiſchöfe Siegwin († 1089), Friedrich I. († 1131) und Heinrich I. († 1237).

Das Kölniſche Domkapitel erklärte in einer Urkunde vom Jahre 1248, daß die Beſtätigung mit ſeiner Genehmigung geſchehen ſei. [1])

Im Jahre 1468, Dienſtag nach Allerheiligen, wurde Graf Wilhelm II. von Blankenheim, aus dem Hauſe Loen oder Loos (eigentlich Sponheim-Heinsberg) bei Wichterich, von den Söldnern des Erzbiſchofs Ruprecht von Köln, welche man die Böcke nannte, in einem Gefechte getödtet. Nach einem Schreiben des Grafen Diedrich von Manderſcheid, welcher der nächſte Erbe des kinderloſen Grafen von Blankenheim war, fand das Gefecht „by Lechenich vff eyen Mylle" Statt, indeſſen bezeichnen alle gleichzeitige Schriftſteller Wichterich als den Ort, wo Graf Wilhelm ſeinen Tod fand. Auf der Stelle, wo er gefallen, wurde eine Kreuzſäule errichtet. Von dieſer war im Jahre 1817 keine Spur mehr vorhanden, indeſſen hatte ſich der Vorfall noch in verſchiedenen Sagen, im Munde des Volkes erhalten. Die Säule wurde im Jahre 1794 von Franzöſiſchen Soldaten, aus Muthwillen zerſtört. [2])

Wichterich gehörte bis zum Jahre 1794 zum Kurkölniſchen Amte Lechenich. Das Kloſter in der Buttgaſſe zu Köln beſaß zu Wichterich 18 Morgen Ackerland, welche die Franzöſiſche Regierung einzog. Die Abtei Siegburg beſaß 389 Morgen Ländereien, die Abtei Steinfeld 15 Morgen, das Kloſter Hoven 18 Morgen, der Altar St. Antonii Eremitae zu Lommerſum 4 Morgen.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 304.

[2]) Dissertatio juris ecclesiastici de eo quod circa decimas novales in Germania ac principue in Diocoesi et territorio Coloniensi justum est etc. Christ. Franc. Weidenfeld. Bonnae 1782. S. auch Lamcomblet Urkundenbuch II. Nr. 336, S. 175.

Digitized by Google

Der Schrammerhof wurde 1812 in Parzellen verkauft.

Der dem Stifte zu Münstereifel gehörige Frohnhof mit 64 Morgen Ackerland wurde von der Französischen Regierung im Jahre 1805 für 10,478 Franken verkauft.

Der Rauchhof gehörte im Jahre 1817 den Erben von Geyr und von Pranghe.

Das Patronat über die Kirche stand dem Stifte zu Münstereifel zu. Die Kirche St. Johannis Baptistae gehörte mit der Kapelle B. M. V. zum Zülpicher Dekanate, jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Lechenich zugetheilt.

Die Kirche ist sehr alt und soll der Sage nach ein Römischer Tempel gewesen sein. Der Taufstein, ein Tabernakel und einige Glasgemälde verdienen Aufmerksamkeit. Wichterich hat auch ein Hospital, dessen Stifter unbekannt ist.

Die Gemeinden Wichterich, Mülheim und Nieder-Elvenich hatten ehemals einen gemeinschaftlichen Bann. Im Jahre 1728 nahmen sie eine Gemeindetheilung vor. Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung von Wichterich 1032 Morgen Ackerland und 14 Morgen Wiesen.

Die Gemarkung der Gemeinde Mülheim umfaßte 1497 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wiesen, 259 Morgen Waldung. Die Hutweide, 195 Morgen groß, gehörte den Gemeinden Wichterich und Mülheim gemeinschaftlich. Die Gemarkung von Nieder-Elvenich umfaßte 864 Morgen Ackerland, 28 Morgen Wiesen, 17 Morgen Hutweiden und 37 Morgen Waldungen.

Eine Gemeindehaide von 45 Morgen hatten die Einwohner von Wichterich und Mülheim im Jahre 1814 zu gleichen Theilen unter sich vertheilt.

Zur Bürgermeisterei Wichterich gehören außer Wichterich noch die Dörfer Mülheim und Nieder-Elvenich, die Höfe Boulich, Busch mit Mühle und Pesch. Alle diese Ortschaf-

Digitized by Google

ten, so wie Schloß Bollheim und das Dorf Ober-Elvenich in der Bürgermeisterei Nemmenich sind nach Wichterich eingepfarrt.

Nach Wichterich nannte sich ein adliges Geschlecht. In dem Vertrage, welchen Erzbischof Conrad (Graf von Hochstaden) im Jahre 1254 zu Bladesheim mit den Grafen von Jülich wegen der Hochstaden'schen Erbschaft abschloß, wurde unter andern auch bedungen, daß das castellum Wichterich dem Arnold von Wichterich zurückgegeben werden solle. Lacomblet Urkundenbuch II. S. 217, Nr. 404.

Das Haus Boulich in der Gemeinde Mülheim war vielleicht das Stammhaus eines adligen danach genannten Geschlechts, von welchem ich im II. Bd., 1. Abth., S. 74 einige Nachrichten mitgetheilt habe.

Reinhard von Boulich wurde 1514 von dem Abte Wilhelm von Prüm mit Haus und Hof zu Mülheim bei Wichterich, mit der Schäferei und mit dem Schriner oder Sechtener Gute, wie seine Vorfahren belehnt gewesen, belehnt. Philipp Wilhelm von Boulich, mit welchem der Mannsstamm dieses Geschlechts erlosch, erhielt noch 1719 die Belehnung. Ihn beerbte Rütger Adolph von Wittmann. Das Haus Boulich war schon im 15. Jahrhunderte an andere Familien gekommen. Im Jahre 1442 gehörte dasselbe dem Joh. Heeck und Clargen Horprandts Tochter und dem Simon Aldenbrück gemeinschaftlich. Im 17. Jahrhunderte besaß es die Familie von Olmussen, genannt Mulstroh. Wie es von dieser an die von Nickel und durch Erbschaft an die Familie Kray kam, ist II. Bd., 2. Abth., S. 547 bemerkt worden. Noch im Jahre 1843 wurde das Haus Boulich als ein landtagsfähiges, dem Appellationsgerichts-Rathe Krey zu Köln gehöriges Rittergut aufgeführt.

Das Haus Busch in der Gemeinde Nieder-Elvenich gehörte mehrere Jahrhunderte hindurch dem alten Geschlechte

Digitized by Google

der von Hall, die ſich auch von Hall zum Buſch nannten. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtamms der von Hall erbten die von Effern Güter und Namen derſelben. Dam von Effern, genannt Hall, wurde am 26. Mai 1545 mit dem Hauſe Buſch, mit Dollendorf und mit einem Hofe zu Wichterich hinter der Kirche belehnt, welche er von ſeiner Mutter Katharina von Bongart geerbt hatte und mit welchen ſein Vater Adolph ſchon von dem Abte Wilhelm von Prüm belehnt worden war. Johann Adam von Effern, genannt Hall, verkaufte am 9. März 1700 Haus und Hof zum Buſch an Anna Maria Fourment, verwitwete Degroote zu Köln.[1]) Auf Anſuchen derſelben belehnte der Trieriſche Kurfürſt Johann Hugo (von Orsbeck) den Notar Johann Toupſius, im Auftrage und im Namen ihres Sohnes, Nikolaus Degroote und deſſen Geſchwiſter Ferdinand und Maria. Letztere heirathete den Rudolph Adolph von Geyr (Kurkölniſchen Hofrath und General-Steuerempfänger † 1752) wodurch wahrſcheinlich das Haus Buſch an die Familie von Geyr kam. Im Jahre 1817 beſaßen die Erben von Geyr und von Pranghe das Haus Buſch. Im Jahre 1843 beſaß die verwitwete Freifrau von Mylius Haus Buſch als ein landtagsfähiges Rittergut.

Zu Mülheim waren außer der Burg noch mehrere adlige Höfe. Einer derſelben, der Boulichshof genannt, gehörte der Familie von Boylich und kam nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes derſelben an Rütger Adolph von Wittmann, welcher 1731 die Belehnung empfing. Dieſer ſcheint keine Kinder hinterlaſſen zu haben und 1763 wurde Johann Wil-

[1]) Anna Maria Fourment war die zweite Gattin des 1694 verſtorbenen Kölniſchen Bürgermeiſters Heinrich Degroote. Ihre Tochter Anna Maria war mit Rudolph Adolph von Geyr vermählt.
S. Fahne, I. Theil, S. 111 u. S. 120.

helm Janſſen, Fürſtlich Hohenlohe'ſcher Rath mit dem Beulichshofe belehnt. Im Jahre 1769 empfing Johann Wilhelm von Janſſen, Prüm'ſcher Geheimer Rath, die Belehnung. Dieſer verkaufte den Hof an den Freiherrn von Hompeſch, welcher die Gebäulichkeiten abbrechen ließ. Die zum Hofe gehörigen Ländereien (218 Morgen) waren im Jahre 1817 für 300 Thlr. verpachtet. Die Schäferei und das Schrinners Gut hatten zu dieſem Hofe gehört.

Mit dem Rumſchöteler Hofe zu Mülheim, der eben ſo wie die übrigen adligen Höfe zu Mülheim, Prüm'ſche Lehen waren, wurde 1514 Adam von Irmtraut, welcher den Hof von ſeinem Schwiegervater, Wilhelm von Cleburg, geerbt hatte, von dem Abte Wilhelm belehnt. Der Hof wurde deshalb auch der Irmtrauter Hof genannt. Zu dieſem Lehen gehörte auch der ſechſte Theil des Zehnten zu Bachem bei Ahrweiler. Maria von Irmtraut, Adams Tochter, brachte das Lehn ihrem Gatten Philipp Schönhals von Albrechtsrode zu Kettig und Waltmannshauſen zu. Später fiel daſſelbe an die von Irmtraut zurück und kam durch Heirath an die von Hedesdorf, welche 1663, 1677 und 1687 die Belehnung empfingen. Johann Georg von Hedesdorf verkaufte den Hof an die Freifrau von Reuſch, geborene Freiin von Hompeſch, welche 1708 die Belehnung für ſich und ihre Kinder erhielt. Mit einem Theile des Hauſes Peſch kaufte den Rumſchötler Hof der Freiherr Clemens Auguſt Schall von Bell zu Morenhofen von dem von Reuſch, und verkaufte dieſe Güter 1756 an Franz Joſeph von Herresdorf, Bürgermeiſter der Stadt Köln, welcher 1768 von dem Trierſchen Kurfürſten Clemens Wenceslaus belehnt wurde.

Der Kehaſen oder Ellerhof zu Mülheim gehörte einer Familie Ellermann, welche mit dem Hofe belehnt war. Michel Ellermann, Lenz Sohn, verkaufte den Hof an Wil-

Digitized by Google

heim von der Horst und dessen Schwestern Elisabeth und Anna, welche sämmtlich im Jahre 1541 die Belehnung durch ihren Vormund Balthasar von Rommersheim empfingen. Mehrere Jahrhunderte blieb der Hof im Besitze der Freiherren von der Horst. Johann Friedrich Freiherr von der Horst verkaufte den Hof an den Freiherrn Johann Adolph Wolff von Metternich zur Gracht, der 1719 die Belehnung empfing.

Im Jahre 1769 wurde noch Graf Johann Ignaz von Wolff-Metternich, der Enkel des Freiherrn Johann Adolph, mit dem Hofe belehnt. Noch im Jahre 1817 gehörte der Hof dem Grafen Maximilian von Wolff-Metternich.

Mit dem Reinhard Düssels Gute zu Mülheim wurde 1517 Heinrich Schall von Bell von dem Abte Wilhelm von Prüm belehnt. Noch im Jahre 1718 empfing Maximilian Damian Schall von Bell die Belehnung. Im Jahre 1719 wurde Winand Werner von Loyson unter andern Gütern auch mit einem Antheile an diesem Gute belehnt.

Im Jahre 1731 empfing Johann Balthasar Joseph von Mülheim die Belehnung über den Hof zu Mülheim, welchen derselbe von Maximilian Damian Schall von Bell unter der Bedingung gekauft hatte, daß, wenn der von Mülheim oder dessen Descendenten ohne eheliche Leibeserben abgehen sollten, dessen Mutterbruder, Johann Arnold Joseph von Mylius als substituirter Käufer den Hof erhalten sollte. Der von Mülheim verkaufte aber das Gut an den Freiherrn Johann Sigismund von Quadt zu Buschfeld. Letzterer empfing 1743 die Belehnung.

Die Burg zu Mülheim war ein Lehn des Erzstifts Köln. Mehrere Jahrhunderte besaßen die Schall von Bell die Burg als ein Kölnisches Lehn. Jedoch scheinen auch die von Boulich einen Antheil daran gehabt zu haben. Später kam die Burg zu Mülheim an den Grafen von der Leyen,

Digitized by Google

wurde von der Französischen Regierung als National-Eigenthum eingezogen und für 21,000 Franken (5600 Thaler) an die Wittwe Wolf in Köln verkauft.

Im Jahre 1817 gehörten 240 Morgen Ländereien zur Burg. Im Jahre 1843 besaß die Wittwe Wolf in Köln noch die Burg als ein landtagsfähiges Rittergut. Das Haus Pesch in der Gemeinde Mülheim trugen im 16. Jahrhunderte die Nagel von Kinsweiler von der Abtei Prüm zu Lehn. Gotthard von Deinsberg (Densborn) erhielt einen Theil davon durch seine Verheirathung mit Florentine Nagel von Kinsweiler und wurde 1515 belehnt.

Im Jahre 1551 wurde Gotthard von Deinsberg von dem Prümschen Abte Christoph, unter andern Gütern auch mit dem halben Hofe Pesch zu Mülheim belehnt.

Später kam Pesch an die Kessel von Neuerburg und an die von Randerath. Johann Gerhard von Randerath verkaufte Haus Pesch oder vielmehr einen Theil desselben an Heinrich von Reusch. Letzterer empfig 1712 die Belehnung. Joseph Adolph von Reusch, der noch 1737 belehnt worden war, verkaufte seinen Antheil an Haus Pesch nebst dem Rumschöttler Gute zu Mülheim an den Freiherrn Clemens August Schall von Bell, der dasselbe wieder an den Bürgermeister Franz Joseph von Herresdorf in Köln verkaufte. Im Jahre 1773 wurden noch die Geschwister von Herresdorf mit dem Hause Pesch von dem Trierschen Kurfürsten Clemens Wenceslaus belehnt.

Im Jahre 1817 gehörte das Haus Pesch dem Heinrich Joseph de Groote, welcher dasselbe wahrscheinlich durch seine Heirath mit Adelgundis von Herresdorf, einer Enkelin des Franz Joseph, erworben hatte. Der Umfang der dazu gehörigen Ländereien wurde damals zu 246 Morgen angegeben, welche für 2000 Franken (533 Thaler) verpachtet waren. Im Jahre 1843 wurde Haus Pesch als ein land-

Digitized by Google

tagsfähiges, den Gebrüdern von Groote gehöriges Rittergut aufgeführt.

Auch zu Nieder-Elvenich beſaß die Abtei Prüm mehrere Höfe, mit welchen adlige Familien belehnt waren.

Mit der Flecken Erbſchaft, mit welcher Johann von Uerheim belehnt geweſen, wurde 1515 Reinbold von Altenrade belehnt. Im Jahre 1570 wurde Werner von Weidendorf belehnt. Maria Katharina von Weidendorf brachte das Gut ihrem Gatten Georg Friedrich von Bronſart auf Belsdorf zu, der 1675 die Belehnung erhielt.

Im Jahre 1693 wurde der Freiherr Johann Werner von Quadt zu Buſchfeld mit der Flecken Erbſchaft als einem erledigten Lehen, belehnt. Sein Bevollmächtigter zur Belehnung war Freiherr Friedrich Caſimir von Keſſelſtatt. [1]) Noch im Jahre 1737 erhielten die Gebrüder von Quadt die Belehnung.

Im Jahre 1764 empfing Johann Wilhelm Janſſen, Fürſtlich Hohenlohiſcher Rath, für ſich und ſeine Hausfrau Anna Eliſabeth von Schlemmer, welchen die übrigen von Wittmannſchen Erben ihre Rechte abgetreten hatten, die Belehnung. Im Jahre 1769 wurde Johann Wilhelm von Janſſen, Prümſcher Geheimer Rath und Erbkämmerer, belehnt.

Einen Theil des Synertz-Hofes zu Nieder-Elvenich beſaß die Abtei Siegburg als ein Prümſches Lehn. Noch 1781 wurde der Abt Franz von Seraing belehnt. Mit einem andern Theile dieſes Hofes waren die Gertzen von Sintzig belehnt. Durch Heirath kam dieſer Theil an die von der Portzen, dann an die von Brackel, welche noch 1768 die Belehnung empfingen.

---

[1]) Der Freiherr von Keſſelſtatt erhielt die Belehnung nicht für ſich wie Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 496 irrthümlich angegeben worden iſt.

Digitized by Google

Im Jahre 1817 war der Thalhof zu Nieder-Elvenich bereits von dem von Brakel für 10,000 Thaler Kölnisch verkauft und parcellirt worden.

Den der Abtei Siegburg gehörigen Propsthof hatte die Französische Regierung eingezogen.

Der Klünterschhof (vielleicht die oben erwähnte Flecken-Erbschaft) welcher dem Geheimen Rathe von Janssen gehört hatte, war auch schon im Jahre 1817 in Parzellen verkauft und die Gebäude waren abgebrochen worden.

Der Hof hinter der Kirche zu Wichterich, der auch Schollenhof genannt wurde, war in mehrere Theile getheilt. Schon 1514 wurde Gobert von Deinsberg mit einem Theile dieses Hofes belehnt. Johann von Schwirtzheim, genannt Rennenberg, kaufte einen Theil des Hofes und empfing 1517 die Belehnung, 1540 Dietrich von Schwirtzheim, 1544 Hilgart von Schwirtzheim.

Im Jahre 1527 erhielt Adolph von Effern, genannt Hall, die Belehnung mit dem Hofe zu Wichterich, so wie mit dem Hause Busch, wie schon vorstehend bemerkt worden ist. Mit diesem Hause kam auch der Hof zu Wichterich durch Kauf an die Familie von Groote.

Auch eine Familie von Barthold hatte Antheil an dem Schollenhof, verkaufte solchen aber an einen Licentiaten Schramm, der von einer Familie Metternich in Köln beerbt wurde. Franz Conrad Metternich zu Köln wurde noch 1772 mit seinem Antheile am Schollenhof belehnt.

Im Jahre 1782 empfing der Bevollmächtigte der Gebrüder Ferdinand Joseph und Maximilian Heinrich von Geyer als nächster Erben der Maria Jakobina Ferdinanda de Groote, Tochter des Nikolaus, die Belehnung über Haus Busch und Dollendorf und über den Hof hinter der Kirche zu Wichterich.

100. Ganz verschieden von Wichterich ist Ober-Wich-

terich, ein Dorf mit 38 Häuſern und 180 Einwohnern in der Bürgermeiſterei Frauenberg, am Bleibache, der das Dorf durchſtrömt. Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung 643 Morgen Ackerland und 80 Morgen Wieſen. Der Ort iſt nach Frauenberg eingepfarrt. Das Kapitel von St. Georg zu Köln bezog den Zehnten, welcher in 39 Malter Roggen und 39 Malter Hafer beſtand.

Der Ort gehörte bis 1794 zur Jülichſchen Unterherrſchaft Bollheim, welche früher ein Lehn der Abtei Prüm war, das von den von Lüſſem und von Roremich und von Blatten an die von Geisbuſch kam. Katharina von Geisbuſch brachte die Herrſchaft Bollheim ihrem Gemahle Johann von Hompeſch, Herrn zu Tetz zu, und ihre Nachkommen beſaßen ſolche bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme des Landes.

Mit einem Theile des Prümſchen oder Gunders Gutes zu Ober-Wichterich war 1517 Johann von (aus) Enzen, der dieſen Antheil von Eberhard Haas, genannt Blyner, Johanns Sohn, gekauft hatte, von dem Abte von Prüm belehnt worden. Im Jahre 1535 empfing Johann von (aus) Ihenn (Gehn) die Belehnung. Da weder Johann von (aus) Enzen, noch Johann von Ihenn als Bauersleute fähig geweſen waren, das Lehn zu beſitzen, ſo zog es die Abtei ein und belehnte 1539 die Familie von Velbrück, welche mit Eberhard von Haas verwandt war, damit. Bernhard von Aldenbrück, genannt Velbrück, verkaufte das Gut an den Johann Maes, damals Rentmeiſter, ſpäter Bürgermeiſter der Stadt Köln, welcher 1575, 1578 und 1585 die Belehnung empfing. Im Jahre 1590 empfing Anton Maes, Johanns Sohn, die Belehnung für ſich und ſeinen Bruder Johann. Von den Erben Maes kaufte Gotthard Schall von Bell das Gut und empfing 1596 die Belehnung. Die Familie von Velbrück behielt aber noch einen Antheil an dem Gute und vererbte ſolchen auf die von Loyſon. Durch Hei-

Digitized by Google

rath kam daſſelbe an die von Goltſtein. Die von Goltſtein zu Merödgen beſaßen den Goltſteiner Hof noch bei dem Einrücken der Franzoſen, verkauften ſolchen aber im Jahre 1802 in Parzellen. Zum Goltſteiner Hofe gehörten 159 Morgen Ländereien.

Mit dem Venders-Gute zu Ober-Wichterich waren im 16. Jahrhunderte die Kolff von Bettelhofen von der Abtei Prüm belehnt, und vererbten ſolches auf die von Metternich. Ludwig von Metternich verkaufte das Gut an die von der Leyen zu Adendorf. Noch im Jahre 1769 empfing Graf Franz Karl von der Leyen die Belehnung von dem Trierſchen Kurfürſten Clemens Wenceslaus. Im Jahre 1817 war das Gut nicht mehr vorhanden und wahrſcheinlich längſt parzellirt.

Den Hovener Hof, zu welchem 106 Morgen Ländereien gehörten, beſaß das Kloſter Hoven. Die Franzöſiſche Regierung zog den Hof ein und verkaufte denſelben im Jahre 1805 an Johann Peter Wachendorf zu Frauenberg für 4000 Reichsthaler.

Den Kuhmaarer Hof, zu welchem 221 Morgen Ländereien im Jahre 1817 gehörten, beſaß eine Familie Calenberg. Im Jahre 1817 war derſelbe für 200 Reichsthaler verpachtet, welche zum Unterhalte von vier Studirenden aus der Familie beſtimmt waren. Deshalb ſtand der Hof auch unter der Schulverwaltung zu Köln.

Aus einer adligen Familie aus Ober-Wichterich ſtammte Daniel von Wichterich. Er war zuerſt Mönch im Carmeliter-Kloſter St. Maria zum Berge Carmel in Köln, ſtudirte dann zu Paris, wo er Doktor der Theologie wurde und dann in das Vaterland zurückkehrte. Er ſtand mehreren Carmeliter-Klöſtern vor und wurde 1320 Suffragan des Trierſchen Erzbiſchofs Balduin, mit dem Titel episcopus Motensis. Im Jahre 1337 ernannte ihn Papſt Benedikt

Digitized by Google

XII. zum Bischof von Verden. Er verließ Verden 1357, kehrte nach Köln zurück und hielt sich zuletzt im Kloster Altenburg auf, wo er auch 1364 seine Ruhestätte fand [1]).

101. Sinzenich, gewöhnlich Sinzig genannt, liegt am Rothbache, dessen Wasserspiegel, der Kirche gegenüber, 535,7, und über welchen hier eine steinerne Brücke führt. Es ist jetzt ein Pfarrdorf mit 102 Häusern und 540 Einwohnern und Hauptort einer Bürgermeisterei.

Im Jahre 1817 umfaßte die Gemarkung von Sinzenich mit dem Hofe Grenich 734 Morgen Ackerland, 42 Morgen Wiesen, 2 Morgen Weinberge und 55 Morgen Hutweide.

Bis zur Französischen Invasion war Sinzenich eine Jülichsche Unterherrschaft, zu welcher außer Sinzenich noch das Dorf Scheven in der Bürgermeisterei Wallenthal im Kreise Schleiden gehörte. Ein altes adliges Geschlecht führte den Namen davon. Wilhelm von Sintzich wird unter den Zeugen genannt, welche im Jahre 1357 bei der Eheberedung zwischen Gottfried II. von Heinsberg und Philippe von Jülich zugegen waren. Sein Enkel Wilhelm übertrug die Herrlichkeit Sinzenich, im Jahre 1407, seinem Oheim Wilhelm und dessen Sohne Jordan. Im Jahre 1429 unterzeichnete Jordan Mülen, Herr zu Sintzich, den Stadt- und Landfrieden des Herzogthums Jülich. Da Jordan keine Kinder hatte, so beerbte ihn eine Schwester, welche mit Wirich von Gertzen (oder Gartzem, auch Gertzgen) vermählt war. Ihre Nachkommen nahmen nun dem Beinamen Sinzenich an und fügten ihrem Stammwappen (drei rothe Vögel 2 und

[1]) Holzer de Praepiscopis Trevir. S. 29. — S. auch Hartzheim Bibliotheca Coloniensis, S. 69, wo auch angeführt wird, daß Daniel, nachdem er Verden verlassen, Suffragan des Erzbischofs von Köln gewesen sei.

Digitized by Google

1 mit blauen Schnäbeln und Füßen im goldenen Felde) das Wappen der Sinzenich (ein aufrecht stehendes silbernes Kreuz im rothen Felde) hinzu. Hubert von Gertzen, genannt Sintzig, der zu Anfange des 16. Jahrhunderts lebte, hinterließ zwei Söhne, von welchen der ältere, Wilhelm die Linie zu Sinzenich, der jüngere, Johann Wilhelm aber die Linie zu Sommerberg stiftete. Letzterer starb 1585 als Amtmann von Münstereifel, Euskirchen und Thomburg, wie das schöne marmorne Denkmal besagt, welches ihm seine Söhne Johann Otto und Johann Salentin in der Stiftskirche zu Münstereifel errichteten. Seine Linie erlosch im Mannsstamme mit seinem Urenkel Johann Reinhard im Jahre 1661 [1]). Katharina Ignatia, die Schwester des Johann Reinhard, erhielt nach dessen Tode Sommerberg, welches sie ihrem ersten Gemahle Ferdinand von Pallandt zu Breitenbend zubrachte.

Der Mannsstamm der Linie zu Sinzenich erlosch im Jahre 1629 mit Wilhelms Enkel, Johann. Sinzenich fiel nun seiner älteren Schwester Margaretha zu. Da diese aber schon 1630 zu Köln starb, ohne Kinder aus ihrer Ehe mit Arnold von Dobbelstein zu Laer zu hinterlassen, so erhielt die jüngere Schwester, Katharina, die Herrschaft Sinzenich. Katharina war mit dem Obersten Johann Robillard von Dumaine und nach dessen Tode mit dem Obersten von Hackfort vermählt. Es scheint aber, daß sie aus beiden Ehen keine Kinder hinterließ, denn Sinzenich fiel nun an Agnes Magdalena von Gertzen, genannt Sinzig, einer Tochter des Johann, der ein jüngerer Sohn Wilhelms war. Ihr Gemahl Arnold von Elverfeld zum Neuenhof

[1]) Eiflia illustrata II. Bd. 2. Abth., wo aber irrthümlich angegeben ist, daß die Sommerberger Linie schon mit dem Enkel des Johann Wilhelm im Mannsstamme erloschen sei. S. auch Fahne I. Th. S. 109.

Digitized by Google

wurde 1653 mit Sinzenich belehnt. Da sein Sohn Johann Siegsmund, der 1665 die Belehnung empfing, 1667 ohne Kinder starb, so wurde Johann Heinrich von Holtrop zu Jenich, der mit Anna Johanna Walburga, der Schwester und Erbin des Johann Siegsmund von Elverfeld vermählt war, im Jahre 1667 belehnt. Sein Enkel Johann Baldwin von Holtrop starb ohne Kinder, und ihn beerbte die Schwester Maria Katharina Luise, mit Franz Bertram von Mosbach, genannt Breidenbach, vermählt. Im Jahre 1817 gehörte noch die Hälfte des Edelhofes zu Sinzenich mit 168 Morgen Ländereien, dem Freiherrn von Mosbach, genannt von Breidenbach, die andere Hälfte, etwa 170 Morgen, hatte der Graf von Merode für 16,000 Thaler an einen Herrn Krauthausen verkauft.

In dem Verzeichnisse der landtagsfähigen Rittergüter des Regierungsbezirks Köln vom Jahre 1831 wird noch Sinzenich unter den Rittergütern aufgeführt, und als Besitzer werden die Herren von Breidenbach und von Mosbach angegeben. Im Verzeichnisse von 1843 kommt aber Sinzenich nicht mehr vor.

Im Dorfe Sinzenich gründete im 15. Jahrhunderte Hubert von Gertzen, genannt Sinzig, ein Kloster und nannte es ad St. Hubertum. In den Jahren 1467 und 1485 wurde das Kloster mit 17 Malter Roggen jährlicher Renten beschenkt. Ferner erhielt es eine Erbrente von 11 Viertel Roggen von Johann Neuß, 3 Sümmer Roggen von der Burg Lövenich, 1 Malter von der Burg zu Lüssem, 1 Malter von der Gemeinde Merzenich, 1½ Malter von Nemmenich, 6 Malter von Schwerfen und ½ Malter von der Gemeinde Uelpenich. Dagegen mußte das Kloster an die Pfarrkirche zu Sinzenich 9 Viertel ½ Pinte Roggen, 7 Albus 9 Heller an Gelde und 3 Pfund Wachs; an die Herrschaft zu Sinzenich 11

Viertel ½ Pinte Roggen, 2 Pinte Waitzen, 5 Viertel 3¼ Pinte Hafer, 8 Albus 3 Heller Geld, ¼ Danar 1 Schilling und 5 Hühner entrichten. Zuerst wurde das Kloster mit geistlichen Laienbrüdern besetzt, welche sich mit der Verfertigung wollener Tücher beschäftigten. An die Stelle derselben kamen aber bald Nonnen. Im Jahre 1642 wurde das Kloster sowohl, wie das Burghaus von den Schweden geplündert und eingeäschert. Es wurde wieder aufgebaut und bestand nun bis zur Französischen Besitznahme des Landes. Die Französische Regierung zog den Hof ein und verkaufte denselben nebst den Klostergebäuden an Dulocle, der die Ländereien in Parzellen versteigern ließ.

Der Hof Grenich, von dessen Ländereien 50 Morgen auf dem Banne von Sinzenich, 50 Morgen auf dem von Enzen liegen, gehörte dem Kloster Hoven und wurde von der Französischen Regierung an Abels zu Commern verkauft.

Der Ritter Reinken von Franzenheim trug Güter zu Grenich von Herrn Gerlach von Dollendorf zu Lehn, welcher im Jahre 1293 auf die Lehnsherrlichkeit verzichtete, als Reinken jene Güter dem Kloster Hoven schenkte. Lacomblet II. S. 559. Vergeblich sucht man jetzt Grenich im Ortschafts-Verzeichnisse des Regierungsbezirks Köln.

Zu Sinzenich ist außer einer Mahlmühle, welche der Herrschaft gehörte, noch eine Walkmühle. Die Fabrikation von Wollentuch ist sehr unbedeutend.

Die Pfarrei an der sehr alten Kirche St. Cunibert gehörte zum Zülpicher Dekanate. Das Stift St. Mariä zu Köln berief den Pfarrer. Seit 1809 waren Schwerfen und Virnich nach Sinzenich eingepfarrt, bis Schwerfen eine eigene Pfarrei erhielt. Zur Pfarrei, die dem Dekanate Euskirchen zugetheilt ist, gehörten im Jahre 1843 nur Dorf und Edelhof Sinzenich.

Digitized by Google

Zur Bürgermeisterei Sinzenich gehörten Langendorf[1]), (Pfarrdorf mit 42 Häusern und 200 Einwohnern); Merzenich (nach Langendorf eingepfarrt mit 34 Häusern und 146 Einwohnern), Floren (s. Nro. 95), Hoven (s. Nro. 96) und Sinzenich.

Den Rittersitz zu Langendorf im Jülichschen Amte Niedeggen trat der Freiherr von Wachtendonk im Jahre 1659 an den Freiherrn von Harff ab. Später kam das Gut an die Familie von Mirbach. Zur Burg gehören 250 Morgen. Die ganze Gemarkung umfaßte im Jahre 1817 an Ackerland 530 Morgen, 10 Morgen Wiesen, 30 Morgen Hutweiden. Den Pfarrer an der St. Cyriac-Kirche ernannte der Prälat von Siegburg.

Merzenich ist seit unerdenklichen Jahren nach Langendorf eingepfarrt. Merzenich war eine Jülichsche Unterherrschaft, welche den von Binsfeld gehörte. Nach Heinrichs von Binsfeld Tode erhielten zwei seiner Töchter, Marie, mit Friedrich von Schaesberg vermählt, und Anna Gertrud, die Gemahlin des Edmund von Orsbeck, außer andern Gütern, auch Antheile an Merzenich. Zuletzt besaßen die Grafen von Schaesberg und von Geldern und der Freiherr von Burtscheid die Herrschaft gemeinschaftlich.

Die St. Severins-Kirche ist ein Filial von Langendorf.

Die Gemarkung umfaßt 426 Morgen Ackerland, 10 Morgen Wiesen und 6 Morgen Hutweiden.

2. Kreis Rheinbach.

Der Kreis Rheinbach im Norden des Regierungsbezirks Köln gelegen und von den Regierungsbezirken Aachen (Kreis

[1]) Die Abtei Prüm besaß im 13. Jahrhunderte Ländereien zu „Langendorpht."

Digitized by Google

Schleiden) und Koblenz (Kreis Ahrweiler und Kreis Adenau) begränzt, ist 7,[22] geographische Quadratmeilen groß und hatte im Jahre 1843 eine Bevölkerung von 28,728 Seelen.

Der jetzige Kreis Rheinbach gehörte größtentheils zu den Besitzungen der Grafen von Hochstaden, deren Stammhaus bei Frimmersdorf, im Kreise Grevenbroich lag. [1])

Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Hochstaden kam der größte Theil ihrer Besitzungen an das Erzstift Köln, ein anderer Theil an die Grafen von Jülich. [2]) Der westliche Theil des jetzigen Kreises Rheinbach, welcher jetzt die Bürgermeistereien Adendorf, Euchenheim, Ollheim und Rheinbach bildet, gehörte bis 1794 zu den Kurkölnischen Aemtern Harth und Rheinbach, der östliche Theil aber: die jetzige Bürgermeisterei Münstereifel zu dem Jülischen Amte dieses Namens.

Während der westliche Theil des Kreises mehrentheils aus fruchtbaren Ebenen besteht, gehört der östliche zum Gebiete der Eifel. Jener stand aber auch in mancherlei Verhältnissen zur Eifel und namentlich besaß die Abtei Prüm in dieser Gegend viele Güter, mit welchen sie die Grafen von Hochstaden belehnt hatte.

102. Adendorf, ist jetzt ein Kirchdorf mit 527 Seelen und Hauptort einer Bürgermeisterei. Es liegt am Essigbache und gehörte 1404, wie das Weisthum über das in diesem Jahre „vpme Scheide" bei Eckendorf gehaltene Landgeding beweiset zur Grafschaft Ruenar, welche damals der Junker (Domicellus) Wilhelm von Saffenburg gemeinschaftlich mit dem Kölnischen Erzbischofe Friedrich III. (Grafen

[1]) S. meinen Aufsatz: wo lag die Burg Hochstaden? im Breewers vaterländ. Chronik Jahrgang 1825, S. 363.

[2]) Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth., S. 166.

Digitized by Google

von Saarwerden) beſaß. [1]) Von Seiten des Erzbiſchofs von Köln waren Diedrich von Gymnich, Amtmann zu Are und Gottfried der Vogt von Arweiler, von Seiten des Junkers Wilhelm von Saffenburg aber der Schultheiß Johann Alart und die Schöffen und Einwohner von Eckendorf, Fritzdorf (Briistorp), Emmelinchoenen, Cleynenvylpe (Klein Vilip) Adendorf und Meckenheim bei dem Gedinge gegenwärtig. Die Schöffen wieſen die Rechte des Erzbiſchofs, wie die des Herrn von Saffenburg. Heinrich der Schultheiß von Eſchweiler, Ritter, beſaß damals einen Hof zu Adendorf, zu welchem acht Hoflehne (feoda curtialia) gehörten. Die Schöffen wieſen, daß ſich die Gerichtsbarkeit von Adendorf über Eckendorf, Fritzdorf, Arzdorf, Groß Vilip (Vylpge Majus) Merle, Mermhuſen (vielleicht Münchhauſen) und Altendorf erſtrecke. Später war Adendorf Hauptort einer Herrſchaft, zu welcher außer Adendorf auch noch Erzdorf und Villip gehörten. Es ſcheint, daß Adendorf im 15. Jahrhunderte den von Orsbeck gehörte, wenigſtens hatten dieſelben Güter daſelbſt, denn bei der Theilung, welche Anton Heinrich und Thomas von Orsbeck, die Söhne des Thomas von Orsbeck und der Alverade von Pallandt im Jahre 1482 mit den väterlichen Gütern vornahmen, werden auch Güter zu Adendorf erwähnt.

Im Jahre 1659 überließ Pfalzgraf Philipp Wilhelm (nachheriger Kurfürſt von der Pfalz) dem Freiherrn von der Leyen, Adendorf, Eckendorf und Vilip und erhielt dagegen den Antheil der von der Leyen und Waltpod von Baſſenheim an Landskron. Kaiſer Leopold I. beſtätigte den Vertrag 1660 und genehmigte, daß der dem Pfalzgrafen überlaſſene Antheil der Reichsherrſchaft Landskron dem

[1]) Grimm's Weisthümer II. S. 650.

Herzogthume Jülich einverleibt und dagegen die abgetretenen drei Kirchspiele und Dingstühle in die Reichs Immediatet gestellt würden. [1])

Im Jahre 1664 wurde der Vertrag zwischen dem Pfalzgrafen und den Familien von der Leyen und Walpode von Bassenheim erneuert. [2]) Seitdem blieb Adendorf ein Besitzthum der von der Leyen, als eine Reichsherrschaft bis zur Auflösung des Deutschen Reiches.

Im Jahre 1831 wurde die Burg zu Adendorf als ein landtagsfähiges Rittergut des Fürsten von der Leyen in die Matrikel eingetragen.

Im Jahre 1833 setzte Amalia Fürstin von der Leyen, Gemahlin des Grafen Ludwig Tascher de Lapagerie zu München, als Benefizialerbin des Fürsten Philipp von der Leyen unter andern Familien-Besitzungen auch die Schäferei zu Adendorf, welche zu 700 Thlr. abgeschätzt war, zur öffentlichen Versteigerung aus.

Von dem Zehnten bezog der Graf von der Leyen zwei Drittheile, der Pfarrer ein Drittheil. Der Graf bezog auch das Burgkorn, welches die Einwohner früher an das Amt Neuenar zu entrichten hatten. Auch stand dem Grafen die Jagd zu. Im Jahre 1816 umfaßte die Markung von Adendorf 1100 Morgen Ackerland, 50 Morgen Wiesen und 580 Morgen Waldung. Letztere gehörte dem Fürsten von der Leyen. Die Burg, ein von Gräben umgebenes Viereck, wurde 1816 von dem Rentbeamten bewohnt. Zum Burghofe gehörten 223 Morgen Land und 46 Morgen Wiesen. [3])

Die Pfarrei Adendorf an der St. Margarethen Kirche nebst dem Altare St. Crucis gehörten zum Aargauer Deka-

---

[1]) Günther V. S. 451.

[2]) Ebendaselbst S. 457.

[3]) Topographische Beschreibung des Kantons Rheinbach. S. 101.

Digitized by Google

nat (Decanatus Archoensis.) Dem Grafen stand die Kollation der Pfarrei zu.

Zur Gemeinde gehören die Höfe Gimmersdorf, Klein Villip und Münchhausen, der Weiler Klein Villip und die Kemper Mühle. Alle diese Ortschaften gehörten zur Herrschaft und auch zur Pfarrei. Im Jahre 1843 besaß der Graf von Loë zu Wissen die Burg zu Adendorf als ein landtagsfähiges Rittergut.

Münchhausen, war eine alte Besitzung der Abtei Prüm. Nach dem Prümer Register vom Jahre 1222 trug der Graf von Hochstaden „Munichhusen" von der Abtei zu Lehn.

In dem Vertrage, welchen der Kölnische Erzbischof Konrad (von Hochstaden) mit dem Grafen Walram von Jülich im Jahre 1248 abschloß, macht der Erzbischof ausdrücklich die Bedingung, daß ihm aus der Veste Münchhausen [1]) kein Schaden zugefügt werden dürfe.

Im Jahre 1288 gelobte Wilhelm von Honnef dem Kölnischen Erzbischofe Siegfried das ihm anvertraute Schloß Münchhausen jederzeit ohne allen Einwand wieder einzuräumen. Lacomblet II. S. 497.

Mit Adendorf kam auch Münchhausen an die von der Leyen. Indessen scheint das Erzstift Köln Ansprüche auf die Landesherrlichkeit über Münchhausen gemacht zu haben, denn in der Eintheilung der gräflichen und adelichen Sitze des Erzstiftes Köln in ganz-, halb- und gar nicht steuerfreie vom Jahre 1669, wird unter den adlichen Sitzen so „in perpetuum zu eximiren" aufgeführt, Münchhausen per Schellart 115 Morgen Artland „Münchhausen per von der Ley „zu Adendorf vigore attestati judicialis 211 Morgen Art-

[1]) Kremer's akademische Beiträge III. S. III. und Urkunden LXXVII. S. 98.

„land, in untüchtige Hecken und Heideland 28 Morgen.“ Es scheint hiernach, daß damals auch die von Schellart einen Antheil an Münchhausen vielleicht pfandweise, hatten.

Münchhausen blieb, so wie Adendorf immer im Besitze der Grafen, nachherigen Fürsten von der Leyen. Im Jahre 1833 besaß die Gräfin Amalie Tascher de Lapagerie, Tochter des Fürsten Philipp von der Leyen, als Benefizialerbin ihres Vaters, das zu 8280 Thalern abgeschätzte Gut Münchhausen und bot solches zum Verkaufe aus. Im Jahre 1843 besaß Joseph Reuter den Hof Münchhausen als ein landtagsfähiges Rittergut. Die Burg ist noch mit Mauern und Wassergräben umgeben und hat noch einen alten runden Thurm.

Das adelige Geschlecht der von Münchhausen in der Eifel, [1]) hatte wahrscheinlich seinen Namen von dieser Burg Münchhausen.

Zur Bürgermeisterei Adendorf gehören die Dörfer Adendorf, Altendorf, Arzdorf, Ersdorf, Fritzdorf, Lüstelberg, Merl, das Städtchen Meckenheim und außer den zur Gemeinde Adendorf gehörigen Höfen auch noch die Höfe Junghoz und Sommersberg. Alle diese Ortschaften bildeten auch während der Französischen Herrschaft die Mairie Adendorf, im Kanton Rheinbach, im Rhein- und Mosel-Departement. Altendorf, Ersdorf und Fritzdorf gehörten vor 1794 zum Jülichschen Amte Neuenar. Altendorf ist nach Ersdorf und Arzdorf nach Fritzdorf eingepfarrt. Die Pfarrei an der Kirche zu St. Georgius und Sebastianus in Fritzdorf, an der Kirche St. Jakobus Major zu Ersdorff und die Kapelle zu Arzdorf gehörten zum Aargauer Dekanate. Jetzt sind diese Pfarreien dem Dekanate Rheinbach zugetheilt.

103. Fritzdorf, in alten Urkunden Bryckdorp, Brycz-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 110.

dorf genannt, ist ein Pfarrdorf mit 518 Einwohnern. Es war ehemals ein eigener Dingstuhl des Amtes Neuenar.

Im Jahre 1336 verkauften Lukart Wittwe Tilmann's von dem Vorste zu Arweiler und ihr Sohn Johann, Güter zu Fritzdorf, mit Genehmigung der Gräfin Ponzetta von Nuenar. [1])

Nach dem Weisthum vom Jahre 1515 gehörte damals Fritzdorf (Fritzen) der Frau Elisabeth von Gymnich, Frau zu Bornheim mit ihrem Sohne Johann von Gymnich und ihrer Tochter von Plettenberg. Die Schöffen huldigten der Frau von Gymnich und wiesen derselben die ihr zustehenden Rechte. Die Mühle gehörte dem Erzstifte. [2])

Die Rumschüttel besaßen bedeutende Güter zu Fritzdorf. Ihnen gehörte auch der nahe dabei liegende Rittersitz Sommersberg, welchen Johann von Metternich bei seiner Verheirathung mit Agnes von Rumschüttel erhielt. Sein Sohn Karl stiftete die Linie der von Metternich zu Sommersberg.

Später kam der Hof Sommersberg an die von Pallandt. Im Jahr 1816 gehörte derselbe dem Grafen von Spee. Im Verzeichnisse der landtagsfähigen Rittergüter von 1831 wird Graf von Spee noch als Besitzer des Hauses Sommersberg aufgeführt. Im Verzeichnisse von 1843 ist Sommersberg nicht mehr aufgeführt; wahrscheinlich war das Gut nun in Parzellen verkauft worden, und hatte die Qualität eines landtagsfähigen Rittergutes verloren.

---

[1]) Gudenus Codex diplomaticus II. p. 1366.

[2]) Grimm's Weisthümer, Theil II. S. 649. Elisabeth von Gymnich war vielleicht Elisabeth von Buschfeld, die Gattin Werners von Gymnich. Ein Johann von Gymnich, Ritter, Hofmeister von Jülich, kommt 1497 vor, war aber ein Sohn Johanns von einer von Quade. Die von Plettenberg finde ich in keiner Stammtafel dieser Familie.

Digitized by Google

Fritzdorf war von 1669 bis 1774 gegen einen Pfandschilling von 4000 Thalern an den Grafen von der Leyen verpfändet. Im Jahre 1816 enthielt die Gemarkung 1145 Morgen Ackerland, 40 Morgen Wiesen und 51 Morgen Holzung. Von letzteren gehörten 25 Morgen zum Hofe Sommersberg, 9 der Gemeinde, 10 verschiedenen Eigenthümern und 7 zu den Domainen. Das Stift Münstereifel besaß vor 1794 zu Fritzdorf den Münsterhof und der Johanniter-Orden den Hadelhof. Beide Höfe wurden von der Französischen Regierung eingezogen und an Privaten verkauft. Auch der Graf von der Leyen besaß hier ein Gut, zu welchem 137 Morgen Land, 2 Morgen Garten und 6 Morgen Wiesen gehörten.

Die Kollation der Pfarrei St. Georgius und St. Sebastianus stand der Abtei Steinfeld zu, die auch den Zehnten bezog.

Die Pfarrei gehörte 1750 zum Decanatus Arcuensis im Archidiakonate von Bonn. Jetzt ist sie dem Dekanate Rheinbach zugetheilt.

104. Lüftelberg ist ein katholisches Kirchdorf an der Schwist mit 411 Seelen. Die Pfarrei ist nur auf die Gemeinde beschränkt. Das Dorf hat den Namen von der heiligen Luftildis oder Leuchteldis erhalten. Von den Lebensverhältnissen dieser Heiligen ist wenig bekannt. Caesarius Heisterbacensis erzählt in seinen memoriabiliis lib. VIII. Cap. LXXXII., daß die heilige Luftildis der Aebtissin Gertrudis von Hoven, welche sie bei heftigen Augenschmerzen angerufen habe, erschienen sei und dieselbe geheilt habe.

Ein Canonikus von Münstereifel, Cornelius Curtius, hat das Leben der Heiligen beschrieben (Bolland II. Januar). Ihr Andenken wird von der Kirche zu Lüftelberg am 22. Januar als ihrem Todestage und am 1. Juni, wo der Kölnische Erzbischof Ferdinand (Herzog von Baiern † 1650)

Digitized by Google

in Perſon ihre Reliquien zu Lüftelberg feierlich erhob, gefeiert. Die Kirchenglocke führt die Aufſchrift: „Leuchtel bin „ich genannt, der Nam uff der alten Klocken iſt mir wol „bekannt; Sancta Leuchteldis virgo ora pro nobis anno Do„mini Millesimo quingentesimo tricesimo octavo“ (1538.)

Lüftelberg gehörte zum Kurkölniſchen Amte Bonn. Im Jahre 1450 belehnte der Kölniſche Erzbiſchof Diedrich (Graf von Meurs † 1463) den Diedrich von Gymnich mit Lüftelberg und genehmigte, daß derſelbe ſeiner Hausfrau Irmegard (von Keſſel) Lüftelberg zur Leibzucht und zum Witthume anwies. Im Jahre 1520 belehnte Erzbiſchof Herrmann V. (Graf von Wied † 1552) den Diedrich von Dadenberg [1]) mit der Herrlichkeit Lüftelberg, wie ſolche „Thonis (Anton) von Gymnich, ſeiner Haußfrawen Broe „vnd ſeine Furfahren zu Lehn empfangen.“

Im Jahre 1548 wurde Johann Schall von Bell zu Morenhoven auf Bitte ſeiner Mutter Margaretha von Gymnich zu Lüftelberg belehnt. Im 17. Jahrhunderte kam Lüftelberg an die Freiherren von der Vorſt zu Lombeck. Schon Strevesdorf nennt (1663) die von der Vorſt de Lombeck als Beſitzer des Ritterſitzes Lüftelberg. Sie hatten denſelben durch Heirath von den Schall von Bell erhalten. Im Jahre 1791 wurde der Oberſt-Kämmerer Joſeph Clemens Freiherr von der Vorſt-Lombeck zu Gudenau als Beſitzer von Lüftelberg als Mitglied der Landſtände aufgeführt.

Noch im Jahre 1831 wurde die Freifrau von der Vorſt-Lombeck, geborne von Syberg, als Beſitzerin des landtagsfähigen Rittergutes Lüftelberg in die Matrikel eingetragen. Im Jahre 1843 beſaß daſſelbe Herr von Jordans.

[1]) Diedrich Roilmann von Dadenberg heirathete Margaretha von Gymnich, Tochter Diedrichs und Witwe eines Schall von Bell, die ihren Bruder Anton von Gymnich, der keine Kinder hinterließ, beerbte. Johann Schall von Bell war ihr Sohn erſter Ehe.

Digitized by Google

Die von der Vorst-Lombeck besaßen außer dem Burghause auch den Halfenhof und die Mühle, hatten die Jagd und den Zehnten und das Recht, die Pfarrei zu besetzen. Die Markung umfaßt 380 Morgen Ackerland, 40 Morgen Wiesen und 317 Morgen Waldungen.

Letztere gehörten theils dem Besitzer des Ritterguts, theils verschiedenen Erben, ein Theil auch den Domainen. Zu Lüftelberg ist eine Ziegelbrennerei, auch wird Erdengeschirr verfertigt.

105. Meckenheim, in einer fruchtbaren Ebene an der Schwist, ein Städtchen mit 241 Häusern und 1449 Einwohnern (worunter 72 Juden). Die Königin Richezza von Polen, eine Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried, schenkte einen Leibeigenen zu Meckenheim dem Kloster Brauweiler. Lacomblet I. S. 121.

Von den Besitzungen der Richezza zog der Kölnische Erzbischof Anno II auch Güter zu Meckenheim (Meckendieheim) ein und schenkte solche der von ihm gestifteten Collegiatkirche Maria ad gradus. Pabst Nikolaus II. bestätigte die Stiftung im Jahre 1059. Lacomblet I. S. 125.

Unter den Besitzungen des Stiftes wird in einer Urkunde des Erzbischofes Anno II vom Jahre 1075 auch Meikkedenheim genannt. Lacomblet I. S. 143.

In einer Urkunde des Papstes Cölestin II. vom Jahre 1143, worin derselbe dem Kloster auf dem Stromberge (Abtei Heisterbach) seine Besitzungen bestätigt, wird unter diesen auch ein Hof zu Meckenheim (curtis in Mechilinheim) genannt. Lacomblet I. S. 236.

Eben so kommen in der Bestätigungs-Urkunde des Pabstes Cölestin III. vom Jahre 1193 unter den Besitzungen des Klosters auf dem Petersberge (Heisterbach) terras, siluas et quidquid habetis in territorio Megdenheim, ver. Lacomblet I. S. 372.

Digitized by Google

Im Jahre 1197 bestätigte Erzbischof Adolph I. unter andern Gütern des Klosters Schillings Capellen, welche demselben von seinem Stifter, dem Ritter Wilhelm Schilling geschenkt worden waren, diesem Kloster auch den Besitz von Ackerländereien in „Meetenheim." Ebendaselbst S. 389.

Auch die Abtei Prüm hatte Besitzungen zu „Mekeinheym," wie Caesarius unter LXVIII berichtet.

Erst im Jahre 1636 erhielt der Ort Stadtrechte und sandte einen Deputirten zu den Landtagen, welcher seinen Platz nach Rheinbach und vor Rhense hatte. Damals erhielt Meckenheim auch zum Wappen einen Reichsapfel, als Erinnerung an die Königin Richezza.

Im Jahre 1645 litt der Ort vieles von den Hessen. Meckenheim gehörte zum Amte Rheinbach, welches die Landeshoheit ausübte. Die Gerichtsbarkeit stand den beiden Stiftern St. Cassius und St. Florentius in Bonn und Mariae ad gradus in Köln zu und beide übten die Gerichtsbarkeit abwechselnd nach einem gewissen Turnus. Das Stift B. M. V. ad gradus verkaufte seinen Antheil an Meckenheim an die Familie de Cler und im Jahre 1784 wurden die Erben des Johann Friedrich Freiherrn de Cler wegen Meckenheim unter den Besitzern der zum Landtage qualificirten Güter genannt. Der Hof der de Cler hieß der Burghof. Einen Theil der dazu gehörigen Ländereien hatte das Stift B. M. V. ad gradus im Jahre 1618 von Nikolaus von Meckenheim gekauft.

Der Frohnhof hatte dem Stifte des St. Cassius gehört.

Den Blankarthof, der wahrscheinlich früher den von Blankart gehört hatte, kaufte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das von dem Kölnischen Kurfürsten Ferdinand gestiftete Serviten-Kloster auf dem Kreuzberge bei Bonn, von den Erben von Jung und besaß solchen bis zur Auf-

Digitized by Google

hebung des Kloſters durch die Franzöſiſche Regierung, welche den Hof an Privaten verkaufte.

Im Jahre 1817 waren Piqué und König Beſitzer des Frohnhofes und des Blankarthofes.

Der Kölnhof, welcher der Kurfürſtlichen Hofkammer gehörte, war an Rotterſcheid, Drugg und Kompagnie verkauft worden.

Der Eynenberger Hof kam von den von Buſchmann an die Witwe Trimborn. Der Bann von Meckenheim enthält 2839 Morgen Ackerland, 200 Morgen Wieſen und 1065 Morgen Wald. Von letzterem gehörten im Jahre 1817 der Gemeinde 35 Morgen; 800 Morgen einigen Erben und 230 Morgen den Domainen.

Der Blankartshof hielt 136 Morgen Ackerland und 4½ Morgen Wieſen, der Kölnhof 284 Morgen Ackerland und Wieſen.

Im Jahre 1831 wurde die verwitwete Freifrau von Cler, geborene von Sydow zu Bonn als Beſitzerin des landtagsfähigen Rittergutes Meckenheim in die Matrikel eingetragen. Freiherr Ludwig und Fräulein Iſabelle von Cler, welche im Jahre 1843 als Beſitzer des landtagsfähigen Rittergutes zu Meckenheim genannt werden, ſind wahrſcheinlich die Kinder jener Frau von Cler. Ein Rittergeſchlecht nahm den Namen von Meckenheim an, iſt aber in der Rheinprovinz erloſchen, ein Zweig deſſelben blüht aber noch in Frankreich. [1]) Von dieſem Geſchlechte war wahrſcheinlich auch der Hauptmann von Meckenheim, der Vertraute des Rheingrafen Johann Philipp. Letzterer war in Franzöſiſchen Dienſten und zeichnete ſich, obgleich ſelbſt Proteſtant, als einer der Heerführer der Ligue in dem Kriege gegen die Hugenotten aus. Er ſandte den von Mecken-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 545.

Digitized by Google

heim im Jahre 1562 auf den Reichstag nach Frankfurt am Main. Im Jahre 1563 fiel von Meckenheim in einem Gefechte gegen die Engländer bei Havre de Grace.

Zu dieser Familie gehörte wahrscheinlich auch Gerhard von Meckenheim. Er war aus Ahrweiler gebürtig und ist daher dort (Nr. 164) einige Nachricht über ihn gegeben worden.

Israel von Mecken, auch Meckenich und Mecheln genannt, der sich zu Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrhunderts als Kupferstecher auszeichnete, soll aus Meckenheim gebürtig gewesen sein und sich nach seinem Geburtsorte genannt haben. Man schrieb ihm auch ehemals mehrere Gemälde zu.

Die Pfarrkirche St. Johannis und die beiden Kapellen St. Stephani und B. M. Virginis gehörten zum Buraner Dekanate (Decanatus Burani), welches Erzbischof Ferdinand (Herzog von Baiern † 1650) aus einem Theile des Ahrgauer Dekanats (Decanatus Arcuensis) gebildet hatte. Dem Stifte St. Cassius stand die Kollation der Pfarrei zu, dasselbe bezog auch den Zehnten, der gegen 600 Malter Früchte einbrachte. Das Stift mußte auch die Kapelle St. Stephani, deren Einkünfte in 11 Maltern Roggen und 11 Maltern Hafer bestanden und wozu auch einige Ländereien gehörten, an sich zu bringen. Das Stift mußte dafür einmal in der Woche Gottesdienst halten.

Strevesdorf spricht auch [1]) von einem marmornem Denkmale in der Kirche, welches die heiligen Gebeine der Wendeline enthält.

Jetzt ist die Pfarrei Meckenheim dem Dekanate Rheinbach zugetheilt. Außer der Gemeinde Meckenheim, den drei

[1]) Archidioceseos Coloniensis descriptio historico-poetica. S. 150.

dazu gehörigen Mühlen an der Schwist und dem Jungholz-Hofe ist noch das Dorf Meil nach Meckenheim eingepfarrt.

Zu Meckenheim ist eine Posterpedition, auch werden hier jährlich drei Kram-Märkte und ein Kram- und Vieh-Markt gehalten.

106. Cuchenheim oder Kuchenheim ist jetzt ein katholisches Kirchdorf und Hauptort einer Bürgermeisterei. Das Dorf hat 163 Häuser und 980 Einwohner, worunter 33 Juden. Im Jahre 1816 zählte man nur 133 Häuser mit 734 Einwohnern.

In allen Urkunden wird Kuchenheim öfter mit dem Beinamen „Eifelwardt" oder „zu der Eifelwardt" bezeichnet.

Graf Ludwig von Cleve und seine Gemahlin Bertha sollen im Jahre 1074 Cuchenheim dem Erzstifte Köln geschenkt haben. [1]) Diese Angabe scheint irrthümlich zu sein, denn der einzige Graf Ludwig von Cleve, welchen die Geschichte kennt, starb im Jahr 826 unvermählt. Ein Graf Luthardt, der Stifter der Abtei Essen, durch Frömmigkeit ausgezeichnet und deshalb kanonisirt, war mit Bertha, einer Tochter des Kaisers Arnulph vermählt und starb 881. [2]) Es ist wohl möglich, daß dieser Luthardt Cuchenheim dem Erzstifte schenkte, dann ist aber die Angabe der Jahreszahl 1074 unrichtig.

In der Urkunde vom Jahre 1197, in welcher der Kölnische Erzbischof Adolph I. die dem Frauenkloster Schillings-Capellen von dessen Stifter, Wilhelm Schilling, zugetheilten Güter und Renten aufzählt, werden auch Ackerländereien in „Kukinheim" genannt. [3])

Cuchenheim gehörte zum Kölnischen Amte Harth und es

---

[1]) Beschreibung des Kantons Rheinbach. S. 3.

[2]) Hopp Beschreibung des Clevischen Landes. S. 174.

[3]) Lacomblet Urkundenbuch. I. S. 389.

Digitized by Google

befinden ſich daſelbſt zwei Burghäuſer, die obere und die untere Burg. Jülich hatte aber auch Rechte und Vaſallen zu Cuchenheim, die dem Amte Euskirchen überwieſen waren. Die Schöffen von Cuchenheim wieſen den Erzbiſchof von Köln „für einen Grundherrn und gewaltigen Herren.“ Dem Herzoge von Jülich wieſen ſie „dreizehn eigener Hofſtart.“ Auch die Herren zu Kerpen (wahrſcheinlich das Königliche Kollegiatſtift zu St. Martin zu Kerpen, im jetzigen Kreiſe Bergheim) hatten Rechte zu Cuchenheim. [1])

Schon im Jahre 1259 trug Herrmann von Ahr, Schenk von Köln (Hermannus Pincerna) das von ihm erbaute Caſtrum Cugenheim dem Kölniſchen Erzbiſchofe Conrad zum offenen Hauſe und Lehen auf. [2])

Zu Anfange des 15. Jahrhunderts beſaß Peter von Büllesheim das Haus Cuchenheim. Johann von Klüppelberg genannt Brune, verkaufte es 1453 an Johann von Kinsweiler, genannt Nagel, mit Genehmigung des Lehnsherrn, Junkers Johann von der Marck, Herrn von Aremberg. In demſelben Jahre genehmigte auch der Kölniſche Erzbiſchof Diedrich II. (Graf von Moers) den Verkauf. Im Jahre 1454 kaufte Johann von Kinsweiler noch einen Hof zu Cuchenheim von den Geſchwiſtern von Hillesheim, genannt Kalthys, mit Genehmigung des Herzogs Gerhard von Jülich.

Daniel Kalthys von Hillesheim und ſeine Ehefrau Katharina verkauften 1461 dem Johann von Kinsweiler auch die Erbvogtei zu Cuchenheim.

Im Jahre 1472 kauften Johann von Kinsweiler, genannt Nagel der jüngere und deſſen Ehefrau Florentine, von

[1]) Grimm's Weisthümer. II. S. 676 u. S. 680.

[2]) Lacomblet II. S. 270.

Conrad von Tomburg, genannt Wurmbs, eine jährliche Rente von 10 Maltern Roggen von den Brucker Gütern zu Cuchenheim. Herzog Gerhard von Jülich belehnte den Johann von Kinsweiler mit dieser Rente und mit dem Burghause zu Cuchenheim. Im Jahre 1512 wurde Wilhelm von Nagel von dem Kölnischen Erzbischofe Philipp II. (von Daun † 1515) mit dem Hause und dem Hofe zu Cuchenheim belehnt. Godart von Deinsberg, (Densborn) erhielt durch seine Verheirathung mit Florentine von Kinsweiler, genannt Nagel, einen Antheil an Cuchenheim.

Im Jahre 1524 wurde derselbe von dem Herzoge Johann III. mit dem halben Hause zu Cuchenheim belehnt. Im Jahre 1540 empfing er die Belehnung von dem Kölnischen Erzbischofe Herrmann V. (Grafen von Wied), 1549 von dem Erzbischofe Adolph III. (Grafen von Schaumburg). Im Jahre 1551 belehnten ihn Dechant und Kapitel zu St. Cunibert in Köln mit der Erbvogtei zu Cuchenheim, sowie nach seinem Tode seinen Sohn Johann. Bernhard von Metternich, ein Sohn Johanns von Metternich aus dessen zweiter Ehe mit Katharina von Deinsberg erbte von seiner Mutter einen Antheil an Cuchenheim und empfing 1572 die Belehnung gemeinschaftlich mit Anton von Eltz, dem Gemahle seiner Schwester Amalie, von dem Kölnischen Erzbischofe Salentin (Grafen von Isenburg).

Edmund von Metternich, Bernhards Sohn, empfing 1615 die Belehnung von dem Erzbischofe Ferdinand. Die Tochter Edmunds, Maria Katharina, wurde mit dem Freiherrn Johann von Harff auf Dreiborn vermählt. Dadurch erwarb, da Edmund von Metternich keine Söhne hatte, die Familie von Harff Ansprüche auf Cuchenheim. Es entstand aber darüber ein langwieriger Prozeß, in dessen Folge der Freiherr Philipp Wilhelm von Harff Cuchenheim im Jahre 1694

Digitized by Google

an ſeinen Schwager Ferdinand Roiſt von Weers abtrat. Kurfürſt Joſeph Clemens beſtätigte den Vergleich. [1])

Im Jahre 1731 ſtarb Maximilian Heinrich Roiſt von Weers ohne Kinder und ſeine Schweſter Maria Katharina, Gemahlin des Kaspar Ludwig von Calcum, genannt Lohauſen, ſuchte vergebens bei dem Kölniſchen Erzbiſchofe Klemens Auguſt die Belehnung mit Cuchenheim nach. Der Erzbiſchof verlieh Cuchenheim dem Johann Hubert von Burgau, welcher 1755 die Burg an Kaspar Trimborn, Voigt zu Niedeggen verkaufte. Im Jahre 1768 vertauſchte Trimborn Cuchenheim an den Freiherren Carl von Keverberg zu Aldengeer, der ihm dagegen Linzenich überließ. Im Jahre 1793 kaufte Paul Fingerhut, Kellner zu Olbrück, die obere Burg, welche im Jahre 1816 noch ſeine Nachkommen beſaßen.

Die untere Burg trug im 16. Jahrhunderte Reichard Schall zu Bulich, Reichards Sohn, von dem Erzſtifte zu Lehn. Am 1. Dezember 1563 verkauften Reichard Schall von Bulich und Michela von der Leeck Eheleute, ihr Haus zu Cuchenheim an Otto Waldpott von Baſſenheim und deſſen Gattin Johanna Scheiffart von Merode. Erzbiſchof Friedrich IV. (Graf von Wied), genehmigte den Verkauf den 11. Juni 1565. [2])

Später beſaßen die von der Vorſt-Lombeck zu Gudenau die Burg zu Cuchenheim, verkauften ſolche aber im Jahre 1761 für 8000 Thaler an den Geheimen Rath Herrmann Franz Liborius von Braumann zu Selckum. Noch im Jahre

---

[1]) Stravesdorff, der ſeine descriptio Archidioceseos Coloniensis 1661 herausgab, führt Walpot de Godenaw und Roiſt als Beſitzer von Cuchenheim auf. Im Jahre 1669 wird Johann Daniel Walbot, Herr zu Godenaw, als Beſitzer von Cuchenheim genannt.

[2]) Krumſtab ſchleußt niemand aus.

1783 wurden der von Braumann und der Freiherr von Kevernberg, als Beſitzer der beiden Burgen zu Cuchenheim unter den Beſitzern der erzſtiftiſchen landtagsfähigen Güter aufgeführt.

In der Matrikel der landtagsfähigen Rittergüter der Preußiſchen Rheinprovinz vom Jahre 1831, wurde noch die Frau von Braumann zu Bonn als Beſitzerin der unteren Burg zu Cuchenheim genannt. In der Matrikel von 1843 wird aber der Burg zu Cuchenheim nicht mehr erwähnt; ſie war wahrſcheinlich nun verkauft und zerſplittert und hatte die Landtagsfähigkeit verloren.

Der Dombof zu Cuchenheim gehörte dem Domkapitel und wurde von der Franzöſiſchen Regierung verkauft. Im Jahre 1816 waren die Familien Fingerhut und Deuſter im Beſitze dieſes Hofes, zu welchem 126 Morgen Land gehörten. Der Rathsheimer Hof, welcher in einiger Entfernung vom Dorfe liegt, gehörte 1816 einer Familie Breuer.

Die Gemarkung von Cuchenheim beſtand im Jahre 1816 aus 3000 Morgen Ackerland, 120 Morgen Wieſen und aus einem der Gemeinde gehörigen und von derſelben im Jahre 1776 angepflanzten Buſch von 7 Morgen. Die Hutweiden, etwa 200 Morgen, waren ſchon im Jahre 1804 in Ackerland und Wieſen umgeſchaffen worden.

Zur Gemeinde gehören der Hof Kleeburg, vier Fruchtmühlen, die Grondahls-, die Kleeburger-, die Neu- und die Tomberger-Mühle und eine Walkmühle, die Bäumersmühle genannt. Dieſe Mühlen liegen an einem Kanale, der von Weingarten bis Hausweiler, im Kreiſe Euskirchen, in einer Länge von zwei Stunden aus der Erft abgeleitet iſt. Im Jahre 1816 zählte man 23 Mühlen, welche in den Ortſchaften Rheder, Stotzheim, Roitzheim, Cuchenheim, Weidesheim, Groß- und Klein-Büllesheim an dieſem Kanale liegen. Dieſe Mühlen hatten eine eigene, ſeit Jahr-

Digitized by Google

hunderten beſtandene Ordnung und bildeten zwei Abtheilungen. Zur erſten Abtheilung, deren Vorſteher der Beſitzer der Tomberger-Mühle war, gehörten 2 Mühlen in der Gemeinde Rheder, 7 Mühlen in der Gemeinde Stotzheim, 2 in der Gemeinde Roitzheim und 6 in der Gemeinde Cuchenheim. Die zweite Abtheilung, deren Vorſtand der Beſitzer der Kleeburger-Mühle war, bildeten 1 Mühle in der Gemeinde Weidesheim, 4 in Klein-Büllesheim und 1 in Groß-Büllesheim. Mehrere Mühlen, die früher noch zu dem Verbande gehört hatten, waren ſchon im Jahre 1816 nicht mehr im Gange. Zur Pfarrei Cuchenheim gehören außer Cuchenheim noch die Höfe Kleeburg und Rathsheimer Hof, die Bäumers-Grondahls-, Kleeburger- und Tomberger-Mühle und das Dorf Weidesheim.

Die Neumühle iſt nach Eſch in der Bürgermeiſterei Olheim eingepfarrt. Ehemals waren zwei Pfarrkirchen zu Cuchenheim, die zu St. Nikolaus und die St. Lambertus oder die obere und die untere Kirche.

Walram von Montjoie verlieh das Patronat der Kirche zu Cuchenheim dem Praemonſtratenſer-Kloſter Reichenſtein. Seine Gemahlin, „Jutta domina de Moncoie“ genehmigte dieſe Schenkung in einer beſondern Urkunde und der Kölniſche Erzbiſchof Conrad beſtätigte ſolche im Jahre 1258.[1]) Es war dies die Pfarrkirche ad St. Lambertum, deren Patronat in ſpäteren Zeiten Jülich hatte. Das Patronat der St. Nikolaus-Kirche beſaß das Königliche Kollegiatſtift St. Martin zu Kerpen. Den Zehnten, welcher 30 Malter Roggen und 130 Malter Hafer betrug, theilten Jülich und der Pfarrer zu St. Nikolaus. Beide Pfarreien gehörten zum Zülpicher Dekanate. Die Pfarrei St. Lambertus iſt von der Franzöſiſchen Regierung ſupprimirt worden, im

[1]) Lacomblet II. S. 253.

Digitized by Google

Jahre 1816 wurde aber noch der Gottesdienſt in der St. Lamberts-Kirche gehalten, weil die St. Nikolaus-Kirche abgebrannt war. Jetzt iſt die Pfarrei zu Cuchenheim dem Dekanate Münſtereifel zugetheilt.

Zu Cuchenheim hatten die Gebrüder Fingerhut im Jahre 1801 eine Papiermühle angelegt, welche 30 Arbeiter beſchäftigte und gegen 6000 Ries Papier aller Art lieferte. Beſonders wurde das Schreibpapier mit dem Zeichen pro patria ſehr geſchätzt. Dieſe Fabrik iſt aber ſchon vor mehreren Jahren eingegangen. Auch die Tuchfabrikation, welche viele Menſchen beſchäftigte, iſt jetzt unbedeutend. Es iſt hier eine Poſterpedition.

Zur Bürgermeiſterei Cuchenheim gehören noch Weidesheim, Flamersheim, Nieder-Kaſtenholz, Palmersheim, Schweinheim, Groß- und Klein-Büllesheim, Wüſchheim, Kirchheim, Roitzheim und Stotzheim, mit einer Bevölkerung von 6177 Seelen, worunter 153 Evangeliſche und 153 Juden.

Dieſelben Ortſchaften bildeten während der Franzöſiſchen Verwaltung auch die Mairie Cuchenheim im Kanton Rheinbach im Rhein- und Moſel-Departement.

107. Weidesheim (in Urkunden Weiſſem, Wedinsheim) (Widesheim), am Erftkanal gelegen, mit Wall und Graben umgeben, hat 57 Häuſer mit 292 katholiſchen Einwohnern, welche nach Cuchenheim eingepfarrt ſind. Bei Grimm II. S. 736 iſt ein Weisthum von Weidesheim aus dem 15. Jahrhunderte. Herr Grimm hält aber Weidesheim irrthümlich für Wiſſersheim (im Kreiſe Düren). Ehemals hatte Weidesheim eine eigene Pfarrei, die zum Zülpicher Dekanate gehörte.

In einem alten Verzeichniſſe der Pfarreien wird auch eines Altars St. Antonii erwähnt.

Den Zehnten, der gegen 60 Malter Roggen und 60 Malter Hafer einbrachte, theilten der Pfarrer an der St. Ma-

Digitized by Google

ria-Kirche und die Familie von und zum Pütz, letztere hatte auch den Pfarrer zu ernennen.

Weidesheim gehörte zum Kurkölnischen Amte Brühl.

Die Cleburg oder Kleeburg ist ein in einiger Entfernung von Weidesheim gelegener Hof mit 15 Einwohnern. Es war ein exemter adliger Rittersitz, welcher früher den von Dadenberg gehörte. Margaretha, die Tochter des Herrmann von Dadenberg, brachte die Cleburg ihrem ersten Gemahle Werner von Gymnich zu und heirathete nach dessen Tode den Freiherrn Johann Franz von Rollingen.

Im Jahre 1619 wurde der Hof Cleburg, der damals dem von Gymnich gehörte, zu 150 Morgen Artland und 3½ Morgen Benden abgeschätzt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der Hofraths-Präsident, Carl Otto Theodor Freiherr von Gymnich, Besitzer des Hofes Cleburg. Diese Familie besaß auch den Hof und die dazu gehörige Mühle noch im Jahre 1816. Im Jahre 1831 wurde der Freiherr Ludwig von Spies auf dem Hause Hall bei Jülich als Besitzer des landtagsfähigen Ritterguts Kleeburg aufgeführt und besaß solches noch 1843.

Der Kreutzhof in Weidesheim soll auch ein Rittergut gewesen sein, obgleich ich denselben nicht in Eichhoffs Beschreibung des Erzstifts Köln als ein solches aufgeführt finde. Der Hof gehörte nach einander den von Orsbeck, Droste von Vischering, von Lülstorff und von Burtscheidt. Im Jahre 1691 wurde derselbe meistbietend für 2500 Gulden, im Jahre 1811 von Verkenius in Köln für 30,000 Franken verkauft.

108. Flamersheim, am Flamersbache, ist jetzt ein Kirchdorf mit 136 Häusern und 792 Einwohnern, worunter 88 Evangelische und 23 Juden.

Flamersheim ist ein sehr alter Ort. In Urkunden wird

Digitized by Google

es Flametum genannt, und es war hier ein palatium regium. Schannat erzählt nach den Annalen von Fulda, daß König Ludwig (der Deutsche) auf seiner Reise zu seinem Bruder, im Jahre 870, zu Flamersheim im Ripuarischen Gaue, mit dem Söller eines Hauses zusammengestürzt, jedoch unbeschädigt davon gekommen sei. Dagegen berichtet Regino, daß der König bei dem Falle zwei Rippen gebrochen und die Reise, der Schmerzen ungeachtet, fortgesetzt habe [1]).

Von den Carolingern kam das praedium Flamersheim, welches aus den Dörfern Flamersheim, Kirchheim und Palmersheim nebst dem Flamersheimer Walde bestand, an die Pfalzgrafen, welche auf der Tomburg von 939 bis 1048 ihren Sitz hatten. Pfalzgraf Otto, ein Sohn Ego's oder Ehrenfried's und Bruder der Königin Richezza und der heiligen Ida, 1045 zum Herzoge von Schwaben ernannt, war der letzte, welcher das praedium bis zu seinem Tode, im Jahre 1047, besaß. Sein Bruder, der Kölnische Erzbischof Hermann II. († 1056) bestimmte Flamersheim dem Stifte Mariae ad gradus in Köln (der heiligen Jungfrau Mariä zu den Staffeln) dessen Kirche er bauen wollte. Der Tod verhinderte ihn aber daran, und erst sein Nachfolger Erzbischof Anno II. (von Sonnenberg † 1075) brachte die Stiftung zu Stande, welche Papst Nikolaus II. 1059 bestätigte.

---

[1]) König Ludwig der Deutsche reisete zu seinem Stiefbruder König Karl dem Kahlen, um die Theilung Lothringens nach dem Tode ihres Neffen Lothar II. vorzunehmen. Es war ein alter Saal, **Solarium**, zu Flamersheim, welcher einstürzte. S. Steininger's Geschichte der Trevirer II. S. 108. Regino nennt den Saal **Solarium domus, Reginonis Chronicon edit' Rotenhan. lib. II. fol. 35. b.** — S. auch **Eiflia illustrata** I. Bd. 1. Abth. S. 78. S. 98. S. 117.

Digitized by Google

Erzbiſchof Anno II. ſtellte im Jahre 1075 eine Urkunde darüber aus [1]).

Das Stift hatte mehrere Vaſallen zu Flamersheim. Einer derſelben, welcher das Huppelingslehn beſaß, mußte, wenn der Probſt zu Flamersheim übernachtete, die Fröſche in den Teichen ſcheuchen, damit der Probſt nicht von deren Geſchrei im Schlafe geſtört wurde. Ein anderer Lehnträger mußte, wenn der Probſt ſpeiſete, die Fliegen verjagen, damit dieſe die Speiſen nicht verunreinigten (per apta ad hoc instrumenta, vulgo Fleegenwedel).

Flamersheim kam wahrſcheinlich durch Kauf gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts von dem Stifte an die Herren von Tomburg, von welchen ſpäter bei Todenfeld Nr. 131 noch die Rede ſein wird. In einer Urkunde vom Jahre 1323, welche eine Theilung der Güter der Herren von Tomburg betrifft, wird ſchon des Flamersheimer Waldes als einer Tomburg'ſchen Beſitzung erwähnt. Bei dem Verkaufe ſcheint ſich das Stift noch einige Rechte am Flamersheimer Walde vorbehalten zu haben, namentlich einige Erbpächte, wogegen das Stift auch zwei Förſter beſolden mußte, welche das Stift ernannte, die Herren von Tomburg aber beſtätigten. Ein adliges Geſchlecht nahm den Namen von der Burg Flamersheim an [2]). Es ſtammte wahrſcheinlich von Burgmännern ab. Zu dieſem Geſchlechte gehörte wahrſcheinlich auch Johann von Flamersheim, genannt Lon, welcher im Jahre 1381 von Gerhard von Blankenheim, Herrn zu Caſſelburg und Gerolſtein mit 10 Mark Renten aus der Gerolſteiner Rentei belehnt wurde.

Im Jahre 1358 beſaßen die von Ringsheim die Burg Flamersheim. Im 15. Jahrhunderte erſcheinen die Krümmel

[1]) Lacomblet I. S. 143 u. S. 125.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abthl. S. 118.

Digitized by Google

von Eynatten als Besitzer von Flamersheim. Durch Heirath kam Flamersheim an die von Pallandt zu Breitenbend, eben so an die von Quadt, von Dalwigk und von Vincke [1]).

Der vor einigen Jahren verstorbene Besitzer von Flamersheim, Freiherr Ernst von Vincke, Königlicher Hannöverscher General, Herr zu Ostenwalde, hinterließ aus seiner Ehe mit der Freiin Eberhardine von Dalwigk eine einzige Tochter Charlotte, welche mit dem Grafen von der Schulenburg zu Wolfsburg vermählt ist. Sie hat die Güter zu Flamersheim an den Herrn Weckbecker von Münstermayfeld verkauft, welcher 1843 als Besitzer des landtagsfähigen Rittergutes Flamersheim aufgeführt wurde.

Nachdem die Burg Tomburg im 15. Jahrhunderte zerstört worden, war Flamersheim der Hauptort der Herrschaft, und Flamersheim, Kirchheim und Palmersheim bildeten ein eigenes Gericht (Dingstuhl).

Die Burg ist ein altes weitläuftiges, von einem Teiche umgebenes Gebäude, und es gehörten bedeutende Ländereien zu derselben.

Der Münchhof gehörte dem Kloster Schweinheim, welches denselben im Jahre 1417 von einem Herrn von Tomburg geschenkt erhalten hatte. Die Französische Regierung zog den Hof ein, und derselbe wurde in einzelnen Stücken verkauft.

Die alte Pfarrei zu St. Stephan in Flamersheim gehörte zum Zülpicher Dekanate. Früher hatte der Dechant des Stiftes St. Mariae ad gradus, später Kurpfalz den katholischen Pfarrer zu ernennen. In den Zehnten theilten sich die Kirchen zu Flamersheim, Cuchenheim und Kirchheim, die Kapelle zu Palmersheim und der Besitzer der

[1]) Eiflia illustrata II. Bd. 1. Abth. S. 120. II. Bd. 2. Abth. S. 148. S. 215. S. 506.

Digitized by Google

Herrschaft. Außer Flamersheim sind noch die Dörfer Nieder-Castenholz, Palmersheim und Schweinheim, der Hof Ringsheim und die Lappenmühle zur katholischen Kirche eingepfarrt, welche jetzt dem Dekanate Münstereifel zugetheilt ist.

Zu Flamersheim ist auch eine evangelische (reformirte) Kirche. Diese wurde zu Ende des 16. oder zu Anfange des 17. Jahrhunderts von dem damaligen Besitzer von Flamersheim (wahrscheinlich Lutter von Quadt) gegründet. Von 1609 bis 1611 bediente Georg Rotarius, Prediger zu Euskirchen, die Flamersheimer reformirte Gemeinde, so wie die in Gemünd.

Im Jahre 1652 besorgte der Pfarrer von Gemünd Peter Gilen die Gemeinde. Von 1665 bis 1741 hatten Flamersheim und Groß-Bullesheim gemeinschaftliche Prediger [1]). Im letztern Jahre erhielt Flamersheim einen eigenen Prediger, verband sich aber 1793 wieder mit Büllesheim. (S. Groß-Büllesheim Nro. 113. In dem Religionsvergleiche, welchen der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg in den Jahren 1672 und 1673 mit dem Pfalzgrafen Philipp Wilhelm abschloß, wurde ausdrücklich bestimmt, daß zu Flamersheim und Groß-Büllesheim stets das Exercitium publicum der Augsburgischen Konfession, sowohl der Reformirten als der Lutheraner, continuirlich Kirche und Schule gebaut werden sollten, wenn auch die Besitzer dieser Häuser der römisch-katholischen Religion zugethan sein sollten [2]).

Der Begräbnißplatz gehört beiden Konfessionen gemeinschaftlich. Jede derselben hat aber ein besonderes Schulhaus.

---

[1]) von Recklinghausen Reformations-Geschichte I. Theil. S. 169. — Beck's Statistik S. 20. S. 142.

[2]) Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des Niederrheinischen und Westphälischen Kreises, 1. Jahrgang. 1782. 2. Bd. 7. Stück. S. 52.

Digitized by Google

Im 17. Jahrhunderte gehörte die reformirte Gemeinde zu Flamersheim-Büllesheim zu den Gemeinden erster Klasse in der Kirchenprovinz Jülich. Die Gemeinde, welche 1828 die Union angenommen hat, und deren Seelenzahl im Jahre 1848 zu 280 Seelen angegeben wurde, ist jetzt der Kreissynode Mülheim am Rhein zugetheilt. Die beiden Gemeinden wählen den Pfarrer gemeinschaftlich.

Die Gemarkung von Flamersheim enthält 1260 Morgen Ackerland und 500 Morgen Wiesen.

Die Einwohner treiben bedeutenden Kornhandel.

Der Flamersheimer Wald erhielt diesen Namen nur, weil er zum praedium Flamersheim gehörte und mit diesem, wie schon oben bemerkt worden ist, von dem Stifte St. Marien zu den Staffeln an die Herren von Tomburg verkauft wurde. Der Wald trennt die sich bis hinter Düren hinziehende fruchtbare Ebene von der rauhen Eifel. Ein Landgraben zieht sich von der Ebene des Kreises Rheinbach längs Ober-Drees nach dem Flamersheimer Schornbusch. In diesem Busche unter dem Spechelstein lag eine Burg; auf dem Spechelsteine stand eine Warte, Specula, welche wohl dieser Gebirgskuppe den Namen gab. Römische Münzen, welche man von Zeit zu Zeit hier fand und die Ueberbleibsel bedeutender Römischer Gebäude, welche noch im Jahre 1847 hier entdeckt wurden, besonders im Distrikte Schoer, unterhalb des Spechelsteins, beweisen, daß Römer hier wohnten[1]).

Die Gemarkungen der Ortschaften Kirchheim, Schweinheim, Palmersheim, Odendorf, Ober-Drees, Rheinbach, Neukirchen, Todtenfeld, Hilberath, Hewerath, Effelsberg, Münstereiffel und Kirspenich umschließen den Flamersheimer Wald. Der gesammte Flächenraum des Waldes beträgt 4526

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 1849. Heft XIV. S. 170.

Digitized by Google

Hektaren 25 Aren 98 Centiaren oder 14,288 Morgen 4 Pinten 5¾ Ruthen, zu 150 Quadrat-Fuß auf den Morgen [1]). Der größte Theil des Waldes iſt mit Eichen- und Buchen-, Hoch- und Schlagholz beſtanden. Innerhalb des Waldes iſt außer den drei Höfen (Leyerhof, großer Hocherhof und kleiner Hocherhof) und gegen 900 Morgen Ackerland, noch eben ſo viel Land, welches unbebaut iſt. Ehemals wurde dieſes Land noch bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts geſchiffelt, drei Jahre lang benutzt, und blieb dann 20 bis 40 Jahre lang unbenutzt liegen. In letzter Zeit wollte ſich Niemand finden, welcher Zeit und Mühe auf das Schiffeln verwenden mochte.

Ueber 2000 Hausbeſitzer waren auf den Wald berechtigt. Theils wohnten dieſelben in den an den Wald gränzenden, theils in andern Ortſchaften, die bis fünf Stunden weit von dem Walde entfernt liegen. Die Berechtigten theilten ſich in ſechs Klaſſen, 1. Erben, 2. Auerben, 3. Todtenbauer, 4. Hammerklepper, 5. Weidgangsberechtigte, 6. Maſtberechtigte [2]). Die Qualität und Größe der berechtigten Beſitzung hatte keinen Einfluß auf den Umfang der Berechtigung.

Zu den

1. Erben gehörten die Hausbeſitzer in den Ortſchaften Flamersheim, Kirchheim und Palmersheim, welche ehemals das praedium Flamersheim bildeten. Sie hatten Holz- und Weideberechtigung, die aber nur auf den wirklich vorhandenen Feuerſtellen haftete, nur auf das Bedürfniß beſchränkt

[1]) Nach der Angabe des verſtorbenen Generals Freiherrn von Vincke.

[2]) Die Gerechtigkeit des Flamersheimer Waldes (Grimm's Weisthümer II. S. 685 ſpricht von Erben „vevrde halffhunderd anerffen;" ferner eben ſo viel Waldſaſſen „waldſeeyff" und eben ſo viel Köther „teitter."

Digitized by Google

war und nicht veräußert werden konnte. Diese Berechtigten waren verpflichtet, das Holz, dessen die Herrschaft benöthigt war, im Walde zu fällen und abzufahren, oft nach weit entfernten Besitzungen. So mußten sie unter Andern Weinpfähle nach Cardorf, bei Waldorf im Kreise Bonn, fahren.

2. Die Anerben waren solche Berechtigte, welchen die Berechtigung von der Herrschaft als Geschenk oder gegen Zahlung oder als Erbpächtern verliehen worden war. Sie konnten die Berechtigung veräußern, oder auf andere Höfe übertragen, jedoch nur mit Genehmigung der Besitzer der Herrschaft. Zu Weidgang und Bauholz waren die Anerben nicht berechtigt und mußten die Vergünstigung dazu besonders bei der Herrschaft nachsuchen.

3. Die Todtenhauer waren nur zu todtem Brandholze;

4. die Hammerklepper nur zum dürren Holze berechtigt. In der letzten Zeit gab es keine Hammerklepper mehr. Die Anerben und Todtenhauer waren in besondern Orten zerstreut.

5. Zum Weidgang berechtigt waren nicht nur die Ortschaften, deren Feldmarken den Wald berührten, sondern auch viele entferntere, die aber zum Theil ihre Berechtigung nicht mehr benutzten, besonders weil eine Abgabe dafür entrichtet werden mußte. Mehrere Dörfer übten die Weidgangsberechtigung aus, ohne daß einer ihrer Bewohner die Waldberechtigung hatte. Alle zum Weidgang berechtigte Dörfer, selbst die drei Erbdörfer Flamersheim, Kirchheim und Palmersheim nicht ausgenommen, mußten Erbpacht für die Weidgangsberechtigung entweder im Ganzen oder für jede Feuerstelle, oder für die Heerde zahlen. Bei manchen Ortschaften verdoppelte sich die Erbpacht, wenn solche nicht am 1. Mai vor Sonnen-Untergang gezahlt worden war. Die Erbpacht wurde nicht nur in Geld in verschiedenen Münz-

Digitized by Google

ſorten, ſondern auch in Wein, Roggen, Gerſte, Hafer, Wachs, Gänſen, Hühnern, Werg, Wolle, Eier, Oel, Pfeffer, Honigkuchen u. ſ. w. entrichtet. Das Schloß Rheinbach mußte für die Anerben-Berechtigung dem Mitherrn jährlich eine gebratene Gans, eine Quantität Wein und Werg liefern. Der Paſtor von Rheinbach hatte dem Kurfürſten von der Pfalz eine halbe gebratene Gans, und halb ſo viel Wein und Werg als das Schloß für die Berechtigung zu entrichten.

6. Die Maſtberechtigung ſtand außer den Erben und Anerben nur noch der Stadt Münſtereifel im Ganzen gegen eine Abgabe zu.

Die im Walde liegenden drei Höfe, die Mühlen, Aecker und Wieſen waren Eigenthum der Beſitzer von Tomburg. Dieſe normirten die Vortrift bei der Maſt und nahmen für den Ueberſchuß des Eckers auch fremde Schweine auf. Die Erben und Anerben durften nur die eigenen Schweine auftreiben. Wenn Schweine gefunden wurden, die nicht gebrannt waren, ſo wurden ſolche zum Vortheile der Herrſchaft konfiszirt. Die Herrſchaft ernannte auch alle Waldbeamten und ließ ſie vereiden, hatte ausſchließlich die obere und niedere Gerichtsbarkeit und übte die hohe und niedere Jagd gemeinſchaftlich mit Kurpfalz aus. Die Beſitzer der Häuſer Winterburg und Schweinheim hatten ſich zwar die Mitjagd angemaßt, die Herren von Tomburg machten ihnen aber ſolche ſtreitig. Vor 1794 hatten der Kurfürſt von Pfalz-Baiern und der Herr von Dalwigk gleiche Rechte an der Hoheit und Gerichtsbarkeit. Zur Ausübung der Gerichtsbarkeit und für die Verwaltung des Waldes waren zwei adliche Walddroſten, ſechs Waldſchöffen und ſechs Förſter angeſtellt. Von den Renten des Waldes bezog der Kurfürſt ein Drittel und der von Dalwigk deren zwei. Der Leyerhof war ein Erbpacht, die beiden andern im Walde gelegenen

Digitized by Google

Höfe aber in Zeitpacht ausgethan. Letztere so wie die übrigen Zeitpächte blieben den Erben von Dalwigk auch noch nach der Revolution, das Eigenthum des Waldes wollten aber die sogenannten Erben behaupten, worüber es zu einem Prozesse mit den Erben von Dalwigk kam.

Die Erben des Waldes verklagten die Erben von Dalwigk (den Freiherrn von Vincke) und trugen auf Theilung an. Da dergleichen Theilungen durch neue Kabinetsordre der Rekognition der Gerichte entzogen und der Entscheidung der Verwaltungsbehörden unterworfen worden waren, so erklärte die Regierung zu Köln die Theilung des Flamersheimer Waldes für unzulässig und wies die Klage ab. Die Ereignisse im März 1848 veranlaßten die Walderben eine Revision der Verfügung der Regierung zu begehren und die Regierung entschied nun, ganz im Widerspruche mit ihrer früheren Verfügung, daß die Theilung zulässig sey. Die Prozedur wird also wohl nun wieder ihren Fortgang nehmen.

109. Castenholz oder Kastenholz, gewöhnlich Nieder-Castenholz, Castellum in silva in Urkunden genannt, ist ein Dorf, welches nach Flamersheim eingepfarrt ist, und hat 36 Häuser mit 173 Einwohnern. Die Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung und der Laurentius Brunnen beweisen den Römischen Ursprung. [1])

Ein Rittergeschlecht nannte sich von dem Orte. Später war Castenholz eine reichsunmittelbare Herrschaft und Probstei der Abtei Cornelimünster. Zu dieser Herrschaft gehörte auch ein Theil von Ober-Castenholz, welches jetzt eine Gemeinde mit Kirchheim bildet, siehe Nro. 115. Der Burghof der Abtei ist von der Französischen Regierung verkauft worden. Die Gebäude mit 176 Morgen Ländereien und

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 51 S. 55.

Digitized by Google

einem Weiher beſaß im Jahre 1816 ein Herr Müller; der andere Theil, aus 124 Morgen Ländereien und drei Weihern beſtehend, war damals Eigenthum des Freiherrn von Vincke. Die Markung enthält 500 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wieſen, 2 Morgen Weinberge und die vorſtehend bemerkten 4 Weiher. Der Weinbau war ehemals ſo bedeutend, daß die Erbpacht, welche die Probſtei für die Gerechtigkeit im Flamersheimer Walde an die Herren von Tomburg zu entrichten hatte, in Wein beſtand. Jetzt werden nur noch Reben gezogen, um das jährlich abzuſchneidende Holz zu Setzlingen an die Winzer am Rheine und an der Ahr zu verkaufen, von welchen dieſe Setzlinge ſehr geſucht werden, weil ſie im beſſeren Klima ſehr gut gedeihen.

110. Palmersheim, hat jetzt 82 Häuſer mit 468 Einwohnern, worunter 12 Evangeliſche. Der Ort ſoll früher Ober-Schweinheim geheißen haben, und gehörte zum Prädium Flamersheim, dann bis 1794 zur Herrſchaft Tomburg. Der Bann enthielt im Jahre 1816, an Ackerland 1000 Morgen und 50 Morgen Wieſen. Das Kloſter Schweinheim beſaß hier zwei Höfe, die Kloſterhöfe genannt. Beide Höfe kaufte ein Herr von der Leyen, der von einer Mennoniten Familie aus Krefeld ſtammte, die im Jahre 1786 in den Adelſtand und 1816 in den Freiherrenſtand erhoben wurde. Der Beſitzer hat beide Höfe vereinigt und ein neues Wohnhaus gebaut.

Der Gaſſenhof war ein Tomburg'ſches Lehn, gehörte früher den von Belbrück und im Jahre 1816 einer Familie Wilkens. Es war dieſer Hof wahrſcheinlich derjenige, welchen Johanna Krümmel von Eynatten, dem Johann Lapp, einem natürlichen Sohne ihres Vaters abtrat. [1])

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 119.

Digitized by Google

Den Mariengradenhof, welchen das Stift beatæ Mariæ ad Gradus in Köln beſaß, kaufte im Jahre 1807 der Freiherr von Vincke von der Franzöſiſchen Regierung für 15000 Franken und verkaufte einen Theil davon in Parzellen.

Auch die Familie von Giersberg beſaß hier einen Hof, welcher im Jahre 1816 den Erben Scheif gehörte.

Die Lappenmühle liegt in einiger Entfernung vom Dorfe am Orbache oder Abache.

Bei Palmersheim finden ſich Ueberbleibſel einer Römiſchen Waſſerleitung, auch ſollen im Dorfe ſelbſt Römiſche Alterthümer gefunden worden ſeyn.

Die den hh. Peter und Paul gewidmete Kapelle iſt ein Filial von Flamersheim. Den Zehnten bezog ehemals das Stift St. Mariæ ad Gradus.

111. Ringsheim, iſt jetzt ein Hof in der Gemeinde Schweinheim, von 13 Seelen bewohnt und nach Flamersheim eingepfarrt. Der Hof hieß früher Reimersheim, Reimari villa und bei demſelben befanden ſich ehemals ein Dorf und eine Mühle. [1])

Ein adliges Geſchlecht nahm den Namen von der Burg an. [2]) Im 14. Jahrhunderte beſaßen die von Ringsheim auch Flamersheim.

Nach dem Erlöſchen des Mannsſtamms der von Ringsheim mit Reimarus von Ringsheim, im Jahre 1413, nahm deſſen Stiefbruder Johann von Kettge oder Kettig den Beinamen von Ringsheim an.

Durch Kauf kam Ringsheim an die Hürthen von Schönecken.

Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes dieſer Familie,

---

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 995.

[2]) Ebendaſ. II. Bd. 2. Abth. S. 248.

Digitized by Google

im Jahre 1615 wurde ein von der Vorst-Lombeck zu Lüftelberg mit Ringsheim belehnt, den Strevesdorf 1661 als Besitzer des Hauses Ringsheim aufführt. Durch Prozeß erstritt Johann von Harff, dessen Gemahlin Maria Katharina von Metternich, eine Enkelin der Eva Hürth von Schönecken war, den Besitz von Ringsheim. Durch Heirath kam Ringsheim an Joseph Clemens von Manteuffel, welcher dasselbe an den von Dalwigk verkaufte. Von dem von Dalwigk erbte Ringsheim der Freiherr von Vincke zu Flamersheim, dessen Tochter, die Gräfin von der Schulenburg Ringsheim mit den übrigen Besitzungen an den Herrn Weckbecker in Münstermayfeld verkauft hat.

Dieser besaß Ringsheim noch im Jahre 1843, als ein landtagsfähiges Rittergut. Der Besitzer von Ringsheim wurde vor 1794 sowohl zu den Kölnischen wie zu den Jülichschen Landtagen einberufen, weil beide Theile auf die Lehnsherrlichkeit Anspruch machten. Churköln zählte Ringsheim zu den Rittersitzen des Amtes Harth, und Jülich führte dasselbe unter denen des Amtes Euskirchen auf. Bei der Französischen Organisation wurde Ringsheim zur Gemeinde Schweinheim gezogen. Die Kapelle St. Stephan war der Pfarrei Schweinheim einverleibt und gehörte zum Zülpicher Dekanate.

112. Schweinheim, liegt am Orbache, der sich hier aus der Vereinigung des Sürschbaches und des Schweinheimer Baches bildet. Das Dorf hat 52 Wohnhäuser und 293 Einwohner, worunter 33 Juden.

Die Gemarkungen von Ringsheim und Schweinheim enthalten zusammen 460 Morgen Ackerland und 110 Morgen Wiesen, wovon aber der größere Theil auf Ringsheim kommt, weil dessen Feldmark auch die des untergegangenen Dorfes umfaßt. Von den 4 Weihern gehören 2 zum Hofe Ringsheim und 2 zur Schweinheimer Burg. Eine Waldung

Digitized by Google

von 180 Morgen gehört ebenfalls zu Ringsheim, eine andere von 4 Morgen zu Schweinheim. Schweinheim war eine Jülichsche Unterherrschaft im Amte Münstereifel.

Außer Schweinheim gehörten Eichen, Langerath und Scheuren zu dieser Herrschaft (Nro. 137 bei Houverath.)

Der Besitzer der Schweinheimer Burg mußte jährlich, als Rekognition, einen Pfefferkuchen an das Amt Münstereifel entrichten.

Die Herrschaft Schweinheim gehörte den Spies von Büllesheim. Schon Franz Spies von Büllesheim wird Herr zu Schweinheim genannt. Von den von Spies kam es wahrscheinlich durch Kauf an die von Bernsau. Wirich Wilhelm Diedrich von Bernsau, Herr von Hardenberg, Amtmann zu Brühl, welcher zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts lebte, besaß unter mehreren andern Herrschaften [1]) auch Schweinheim. Durch seine Tochter Maria Charlotte Philippine kam Schweinheim an deren Gemahl Johann Wilhelm Wolfgang von Steinen zu Scherfen, dessen Tochter Auguste Elisabeth Clementine, Scherfen und Schweinheim ihrem Gemahle dem Freiherrn Clemens August von Weichs zu Rösberg zubrachte. Noch im Jahre 1816 gehörte das Haus Schweinheim der Familie von Weichs.

Die St. Johannes Kirche zu Schweinheim war früher eine Pfarrkirche, die ich jedoch in keinem Verzeichnisse aufgeführt finde. Die Besitzer der Burghäuser zu Schweinheim und Ringsheim ernannten den Pfarrer abwechselnd. Den Zehnten bezog theils der Pfarrer, theils das Kloster Schweinheim. Jetzt ist Schweinheim nach Flamersheim eingepfarrt.

113. Groß-Büllesheim, ist ein Kirchdorf mit 85 Häusern, von 483 Menschen bewohnt, worunter 26 Evangelische und 15 Juden.

[1]) A. Fahne Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I. Theil S. 28.

Caesarius sagt: „Bulgensheym est juxta stratam que „de monasterio duxit Coloniam, quem tenet Comes Sey„nensis et ab eo tenet eam dominus de Mylendonk“ Der Graf von Sayn hatte auch das Patronatrecht über die Kirche. Das Kloster Prüm besaß daselbst 7½ Mansa. Der Ort hieß früher Nieder-Büllesheim und war bis 1794 eine Jülichsche Unterherrschaft.

Im Jahre 1396, am 11. Juli, verkaufte Johann, Herr zu Dann, sein Dorf Büllesheim mit allem Zubehör, auf Wiederkauf, an Heinrich von Büllesheim für 500 schwere Gulden.

Im 15. Jahrhunderte gehörte Büllesheim der Familie von Spies, welche auch den Beinamen von Büllesheim annahm. Von den von Spies kam die Herrschaft wahrscheinlich durch Heirath an die von Nesselrode. Johann von Nesselrode war der letzte von dieser Familie, welcher Büllesheim besaß. Durch seine Tochter Marie kam Büllesheim an den Erbhofmeister von Geldern, Johann von Flodrop zu Leuth. Dieser hinterließ nur zwei Töchter, von welchen die jüngere, Barbara, Büllesheim erbte, und solches ihrem Gemahle, Wilhelm von Quadt zu Wickerath gegen Ende des 16. Jahrhunderts zubrachte.

Johanna Maria Elisabeth von Quadt zu Wickerath, Tochter Johann Wilhelms, brachte Büllesheim 1718 dem Wilhelm Werner von Hundt zum Busch bei ihrer Verheirathung mit demselben zu.

Dann kam Groß-Büllesheim an die von Glasenap, von Raesfeld, zuletzt an die Familie von Brempt. Diese besaß noch 1843 den Burghof zu Groß-Büllesheim, als ein landtagsfähiges Rittergut.

Unter den landtagsfähigen Vasallen des Kurkölnischen Amtes Harth werden zu Ende des 18. Jahrhunderts Philipp Anton Damian Freiherr von Bourscheid zu Bülles-

Digitized by Google

heim und Wensberg hinterlassene Erben wegen Groß-Büllesheim aufgeführt [1]). Diese Erben waren zwei Töchter des Freiherrn Philipp Anton Damian von Bourscheid. Maria Charlotte Felicitas, vermählt mit Franz Karl Freiherrn von Bourscheid zu Burgbrohl, und Eva Franziska, die Gemahlin des Franz Friedrich von Lützerode [2]).

Büllesheim kam durch die erstere an die von Bourscheid zu Burgbrohl, und eben so wie Klein-Büllesheim durch Heirath an die von Eynatten und von der Wenge.

Kurköln und Jülich machten sich die Lehnsherrlichkeit über Groß-Büllesheim streitig.

Die katholische Pfarrei an der Kirche St. Michael gehörte zum Zülpicher Dekanate.

Der Besitzer der Herrschaft hatte den Pfarrer zu ernennen. Groß- und Klein-Büllesheim und Wüschheim gehören zur Pfarre.

Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts bestand zu Büllesheim eine reformirte Gemeinde, welche mit Flamersheim vereinigt zur ersten Klasse in der Kirchenprovinz Jülich gehörte. Im Jahre 1717 trennte sich Büllesheim von Flamersheim und verband sich mit Sivernich und hatte von 1717 bis 1738 einen gemeinschaftlichen Prediger mit Sivernich. Im Jahre 1798 vereinigte sich die Gemeinde Büllesheim nochmals mit der zu Flamersheim. Diese Vereinigung besteht noch jetzt. Beide Gemeinden wählen gemeinschaftlich ihren Pfarrer, der zu Flamersheim wohnt. (S. Flamersheim Nro. 108.) [3])

114. **Klein-Büllesheim** am Erft-Kanale, hieß frü-

---

[1]) Beschreibung des Erzstifts Köln (von Eichhof) S. 199.

[2]) Nebens ritterbürtiger landsässischer Adel I. Theil. S. 335.

[3]) von Recklinghausen, Reformations-Geschichte I. Theil. S. 169. — Beck, Statistik, S. 20, S. 212.

Digitized by Google

ber Ober-Büllesheim und iſt jetzt ein Dorf, welches 46 Häuſer mit 289 Einwohnern zählt. Klein-Büllesheim war eine Unterherrſchaft, welche in älteren Zeiten den Herrn von Tomburg, zuletzt, bis 1794, dem Kölniſchen Domkapitel gehörte. Das Domkapitel beſaß den Domhof, welcher im Jahre 1811 von der Franzöſiſchen Regierung für 24,400 Franken verkauft und dann zerſchlagen wurde. Daſſelbe Schickſal hatte der Hof, welcher dem Kloſter Marienthal gehörte und in dem nämlichen Jahre für 56,000 Franken verkauft wurde.

Die große Burg gehörte den von Eynatten, dann den von Hompeſch. Der Freiherr Clemens Auguſt von der Wenge, früher Biſchöflich Münſterſcher General-Lieutenant, welcher als Preußiſcher General-Lieutenant 1818 ſtarb, erwarb durch ſeine Vermählung mit Maria Luiſe Wilhelmine von Eynatten, Tochter des Johann Friedrich von Eynatten zu Neuerburg, und der Anna Maria Katharina von Bourſcheid, welche letztere eine Tochter des Philipp Anton Damian von Bourſcheid war, die große Burg. Sein Sohn Friedrich folgte ihm in deren Beſitz, und noch im Jahre 1843 war derſelbe Beſitzer der großen Burg zu Klein-Büllesheim als eines landtagsfähigen Ritterguts. Die kleine Burg zu Klein-Büllesheim beſaß in demſelben Jahre der Freiherr Franz von Bourſcheid zu Rath, im Kreiſe Düren, auch als ein landtagsfähiges Rittergut. Dieſe kleine Burg war von den von Spies an die von Bourſcheid gekommen. Im Jahre 1661 waren Johann Friedrich von Bourſcheid zu Burgbrohl Beſitzer von Ober-Büllesheim und ein von Bourſcheid, deſſen Mutter eine von Meyrath, Beſitzer von Klein-Büllesheim. Zu Ende des 18. Jahrhunderts erſcheinen die Erben von Heinrich Ludwig von Bourſcheid als Beſitzer von Klein-Büllesheim.

Kaspar von Bourſcheid zu Büllesheim hatte durch Hei-

Digitized by Google

rath Burgbrohl erworben. Sein älterer Sohn, Johann Friedrich, erhielt Büllesheim, und der jüngere Franz Damian Burgbrohl. Philipp Anton Damian von Bourscheid, Herr zu Büllesheim und Wensberg, ein Sohn des Johann Friedrich, hinterließ aus seiner Ehe mit Maria Katharina von Harff drei Töchter, 1. Maria Charlotte Felicitas, welche sich mit Franz Karl von Bourscheid zu Burgbrohl, einem Enkel des Franz Damian vermählte. 2. Anna Maria Katharina, welche die Gattin des Johann Friedrich von Eynatten und deren Tochter Marie Luise Wilhelmine mit dem Freiherrn Clemens August von der Wenge vermählt, und 3. Eva Franziska mit Franz Friedrich von Lützerath vermählt.

Franz Karl von Bourscheid hinterließ nur einen Sohn, Johann Ludwig, welcher ohne Kinder zu hinterlassen starb. Ueber seine Nachlassenschaft entstanden viele Streitigkeiten, welche dahin entschieden wurden, daß Graf Richard von Schaesberg und dessen mit dem Grafen Clemens Wenzeslaus von Hoensbroich vermählte Schwester Eugenia, deren Mutter Isabella von Cortenbach, Gemahlin des Grafen August von Schaesberg, eine Tochter des Heinrich Ferdinand von Cortenbach, und der Anna Maria Luise von Bourscheid, einer Vaterschwester des Johann Ludwig war, die Hälfte der Nachlassenschaft erhalten. Karl August von Lützerath, ein Enkel des Franz Friedrich von Lützerath und der Eva Franziska von Bourscheid, erhielt ein Achtzehntheil; die Brüder Karl Heinrich und Otto von Aix, deren Mutter eine Tochter des Franz Friedrich von Lützerath gewesen war, erhielten zwei Achtzehntheile, und der Sohn und die fünf Töchter des Clemens August von der Wenge erhielten sechs Achtzehntheile.

Auch im Jülichschen Amte Münstereifel wurden die von Bourscheid zu Büllesheim als Jülichsche Vasallen wegen

Digitized by Google

Klein-Büllesheim aufgeführt. Der Bann enthält 930 Morgen Ackerland, 108 Morgen Wiesen, 70 Morgen Waldungen, welche verschiedenen Privaten gehörten, und 60 Morgen Hutweiden. Die Schaafsmühle gehörte zuerst beiden Burghäusern, die früher auch nur eine Besitzung ausgemacht hatten und erst später unter Brüdern getheilt wurden, gemeinschaftlich. Zuletzt gehörte die Mühle zur großen Burg.

Bei der Kirche St. Peter und Paul war eine eigene, zum Zülpicher Dekanate gehörige Pfarrei, die aber nun eingegangen, und Klein-Büllesheim nach Groß-Büllesheim eingepfarrt worden ist. Dem Domkapitel stand die Kollation der Pfarrei zu.

115. Kirchheim ist ein Kirchdorf, welches 162 Häuser mit 840 Einwohnern, worunter 37 Juden, zählt.

Hackenbruch und Ober-Kastenholz, ehemals besondere Dörfer, sind jetzt mit Kirchheim vereinigt, bilden eine Gemeinde mit demselben, und vergebens sucht man deren Namen in der Uebersicht der Bestandtheile und dem Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften und einzeln liegenden benannten Grundstücke des Regierungsbezirks Köln vom Jahre 1844. Hackenbruch wird auch Hockenbruch, in Urkunden auch Hecken und Heckenbüren (Heckobur, hohe Burg) genannt und ist wohl zu unterscheiden von Hockenbroich, einem Dorfe bei Dormagen im Kreise Neuß im Regierungsbezirk Düsseldorf, welches den Herren von Reiferscheid gehörte [1]).

Kirchheim mit Hackenbruch und einem Theile von Ober-Kastenholz gehörten zur Herrschaft Tomburg, welche der Herzog von Jülich mit dem von Dalwigk (von Vincke) theilte. Jülich behauptete aber die Landeshoheit. Ein Theil von Ober-Kastenholz, rechts von der nach Münstereiffel führenden Straße, gehörte zur Herrschaft Nieder-Kastenholz, in

[1]) Eifl. illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 624. S. 912. S. 925.

deren Besitz sich seit Jahrhunderten bis 1794 die Abtei Cornelimünster befand (S. Nro. 107).

Dieser Theil von Ober-Kastenholz wurde erst während der Französischen Verwaltung mit der Gemeinde Kirchheim vereinigt.

In diesem Theile von Ober-Kastenholz liegt der Lauertshof, welcher auch der Abtei gehörte, von der Französischen Regierung eingezogen wurde und den im Jahre 1816 der Freiherr von Vincke besaß.

Die Markung der unter dem Namen Kirchheim jetzt vereinigten drei Gemeinden betrug im Jahre 1816 an Ackerland 1000 Morgen, 60 Morgen Wiesen und 30 Morgen Waldungen, von welchen 20 Morgen der Gemeinde, 10 Morgen aber, der Kohlenbusch genannt, zur Probstei Kastenholz gehörten und von der Französischen Regierung eingezogen wurden.

Den Pfarrer an der Kirche St. Martin, die zum Zülpicher Dekanate gehörte, ernannten Kurpfalz (Jülich) und von Dalwigk abwechselnd. Der Pfarrer bezog den Zehnten. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Münstereifel überwiesen. Hof Reimerzheim und Schweinheimer Kloster sind eingepfarrt.

An der Kirche zu Kirchheim sind ein Ziegel aus einer Römischen Heitzungsanstalt (hypocauston) und ein Kopf von Marmor eingemauert.

Von der Hohenburg, von welcher wahrscheinlich Hockenbruch den Namen erhalten hat, ist keine Spur mehr vorhanden.

Am 1. Mai jährlich kommen die jungen Leute von Kirchheim und Ober-Kastenholz in einem ihnen gehörigen Garten, der Hohnshecke bei Hockebur, zusammen und es wird dann das Hohns-Protokoll verlesen, worin die Leistungen ent-

Digitized by Google

halten ſind, zu welchen ehemals die benachbarten Oerter und Güter verpflichtet waren [1]).

Der Hof Reimerzheim, eigentlich Reinhardsheim, gehörte den Familien von Lieſer, dann von Metternich, und kam dann an die von Quadt-Landskron, von welchen derſelbe auf die von Dalwigk und von Vincke vererbt wurde.

Das Kloſter Schweinheim iſt jetzt ein Hof, von 23 Seelen bewohnt. Es war ein adliges Nonnenkloſter, Ciſtercienſer-Ordens, welches Gottfried von Tomburg in dem Flamersheimer Walde im Jahre 1238 ſtiftete. Gottfried von Tomburg übergab das Kloſter und die Vogteiſchaft über daſſelbe dem Erzbiſchofe Konrad von Köln. Lacomblet II. S. 123.

Gottfried ſelbſt, ſeine Frau und ſeine beiden Töchter wurden geiſtlich. Gottfried hatte die Reliquien einiger von Herodes getödteten unſchuldigen Kinder von Rom und überwies ſie ſeiner Stiftung. Nach Aufhebung des Kloſters kamen dieſe Reliquien in die Kirche zu Flamersheim. Die Herren von Tomburg hatten ihr Erbbegräbniß im Kloſter Schweinheim.

Im Jahre 1240 empfing das Kloſter die Beſitzungen des Siegfried von Reydorf von dem Stifte zu Münſtereifel. Ebendaſ. S. 129.

Graf Diedrich von Cleve verzichtete im Jahre 1261 auf die Lehnbarkeit der Beſitzungen, welche das Kloſter Schweinheim von Winrich von Bursdorf gekauft hatte. Ebendaſ. S. 284.

Die Franzöſiſche Regierung zog das Kloſter und deſſen Beſitzungen als Nationaleigenthum ein und verkaufte ſolche. Im Jahre 1816 beſaß ein Pariſer Bankier die Kloſtergebäude.

---

[1]) Trimborn's Belgica S. 23.

Digitized by Google

116. Roitzheim, ein Dorf an der Erft, hat 37 Häuſer und 170 Einwohner, welche nach Stotzheim eingepfarrt ſind.

Roitzheim bildete mit Billig bei Euskirchen (S. Nro. 91 bei Leſſenich) eine Jülichſche Unterherrſchaft, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts Otto Werner Freiherr von Waldbott zu Baſſenheim, Erbburggraf zu Drachenfels, Herr zu Gudenau u. ſ. w. beſaß und die durch Heirath an die von der Vorſt Lombeck zu Gudenau kam. (S. bei Billig Nr. 91.)

Im Jahre 1816 gab man den Bann von Roitzheim zu 500 Morgen Ackerland, 70 Morgen Wieſen und 27 Morgen Hutweiden an.

Roitzheim hatte ſonſt eine eigene Pfarrei im Zülpicher Dekanate. Die Kirche iſt dem heiligen Stephan gewidmet. Die Pfarrei iſt eingegangen.

Den Pfarrer ernannten ehemals die von Merode zu Röttgen. Den Zehnten, welcher 24 Malter Roggen und 24 Malter Hafer ertrug, theilte der von Merode mit dem von der Vorſt-Lombeck zu Gudenau, der Vikarie und der Frau Drach in Köln.

Den Kalenberger Hof beſaß die Familie Kalenberg. Im Jahre 1816 gehörte der Hof der Wohlthätigkeits-Kommiſſion zu Rheinbach. Eine Mühle gehörte den von der Vorſt-Lombeck, die andere dem Beſitzer von Flamersheim.

117. Stotzheim [1]) liegt in einiger Entfernung von der Erft und iſt jetzt ein Kirchdorf mit 158 Wohnhäuſern und 955 Einwohnern. Die Markung enthält 950 Morgen Ackerland, 140 Morgen Wieſen, 500 Morgen Hutweiden und die Waldung Harth von 534 Morgen, wovon 500 Morgen der Regierung gehörten. Der Ort gehörte zum Kurkölniſchen Amte Harth und bildete einen eigenen Dingſtuhl deſſelben.

---

[1]) Ein anderes Dorf gleichen Namens liegt bei Effern im Landkreiſe Köln.

Digitized by Google

Im Weisthume vom Jahre 1622 wiesen die Schöffen den Bischof zu Köln für einen Grundherrn und Gewaltherrn. Die ergriffenen Missethäter sollten in den Thurm des Schlosses Harth geliefert und je nach den Distrikten, in welchen sie ergriffen, von den Schöffen zu Kuchenheim oder von den zu Arloff gerichtet werden. Dem Amtmanne auf dem Hause Harth sollten jährlich 9 Mark und 3 Mark „rechten Bederschatz," dem Schultheißen aber zehn Gänse geliefert werden. Stotzheim und Roitzheim sollten einen gemeinschaftlichen Weidgang haben. „Auch haben," sagt das Weisthum, „die „nachparen von Stotzem eine gerechtigkeit und ein alt ge„breuch in dem Hardtbusch nemlich den faulen stock und „den dürren Zopf, den sollen sie geprauchen zu ihrer noth." [1]).

Den Rittersitz zu Stotzheim zog Jülich zum Amte Euskirchen. Der Burghof gehörte wahrscheinlich zu dem Jülichschen Rittersitze. Als Besitzer desselben werden die Familien Beissel von Gymnich, Pallandt (vielleicht von Bolanden, Monnemet von Bolanden) [2]) von Albada genannt. Des letztern Wittwe heirathete einen Hofrath Klein, der später den Burghof besaß.

Auch die Grafen von Manderscheid-Blankenheim hatten Besitzungen zu Stotzheim, welche die von Hanrler oder von Hantzler zu Müdersheim, die Beissel zu Gymnich, die von Pützfeld zu verschiedenen Zeiten zu Lehn trugen. Johann Wilhelm von Hantzler war zuletzt damit belehnt gewesen. Im Jahre 1744 war der Besitz zwischen von Kolf und von Stammen streitig. Das Kolfsgut, welches wahrscheinlich die von Kolf besaßen, kaufte Reinhard Beissel von Gymnich für 4200T haler.

Der Beckershof kam von der Familie Beckers an die von

---

[1]) Grimm's Weisthümer II. S. 672.

[2]) Eiflia illustrata II. Bd. 2. Abth. S. 477. S. 480.

Digitized by Google

Blanckart, dann an von Dalwigk. Die Mühle gehörte dem Kloſter Schweinheim. Eliſabeth, die Wittwe Walram's von Montjoie, hatte im Jahre 1242 ein freies Grundſtück, welches ſie zu Stotzheim beſaß, zum Seelenheil ihres Gemahls, dem Kloſter Schweinheim zum Bau dieſer Mühle geſchenkt [1]).

Unter andern Gütern ſchenkten Heinrich von Luitzheim (von Lüſſem) und ſeine Mutter Mechtildis, ihre Beſitzungen zu Stotzheim, im Jahre 1288 der Comthurei des Deutſchen Ordens St. Katharina zu Köln, in deren Genoſſenſchaft ſie ſich aufnehmen ließen [2]).

Zu Stotzheim beſtand auch bis zur Franzöſiſchen Revolution ein Nonnenkloſter des Auguſtiner-Ordens. Die Nonnen hatten früher als Beguinen bei der St. Lambertskirche zu Cuchenheim gelebt. Späterhin waren ſie nach Stotzheim gezogen, hatten ſich der Krankenpflege und der Schule gewidmet, waren dann aber zu Kloſterfrauen erhoben worden.

Zu Stotzheim wohnen auch die ſo genannten Wandlepper, die wahrſcheinlich Nachkommen getaufter Zigeuner ſind. In der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts (etwa gegen 1740) ließ ſich die erſte Familie derſelben zu Stotzheim nieder, und bald folgten deren mehrere. Im Jahre 1815 zählte man noch 18 Familien der Wandlepper in Stotzheim, 12 Familien führten den Namen Reitz, was auf eine Verwandtſchaft dieſer Leute mit den Raitzen in Servien, Illyrien u. ſ. w. deutete. Die Wandlepper haben eine eigene Sprache und verheirathen ſich nur unter ſich. Im Sommer ziehen ſie hauſirend, Handel und mancherlei Handthierung treibend, im Lande umher; gegen den Winter kehren ſie in ihre Hütten zurück und verzehren das, was ſie im Sommer verdient haben.

---

[1]) Lacomblet II. S. 141.

[2]) Ebendaſelbſt S. 488.

Digitized by Google

Zu Stotzheim ſind auch einige Tuchmacher, die aber nur geringe Tücher weben.

Die St. Martinskirche zu Stotzheim gehörte zum Zülpicher Dekanate. Jetzt iſt die Pfarrei dem Dekanate Münſtereifel zugetheilt. Außer Stotzheim ſind Roitzheim, die Hardterburg und vier Mühlen (Breuers-, Dahmens-, Kerpges- und Lohmühle) eingepfarrt.

Das Forſthaus Hardterburg mit 7 Einwohnern, iſt auf den Trümmern des Schloſſes Harth erbaut, deren großer Umfang von der Bedeutendheit dieſes Schloſſes zeugt. Es erhielt ſeinen Namen von dem Harthwalde, in welchem es lag. Es war ein Beſitzthum der Grafen von Hochſtaden und in der Urkunde vom Jahre 1246, durch welche Graf Friedrich von Hochſtaden dem Erzſtifte Köln ſeine Grafſchaft Hochſtaden ſchenkte, [1]) wird das Schloß Harth ausdrücklich nebſt den Schlöſſern Are und Hochſtaden genannt.

Das Schloß Harth war der Gemahlin des Grafen Diedrich III. von Hochſtaden, Bertha von Montjoie, zum Wittthume verſchrieben worden und Erzbiſchof Conrad verglich ſich deshalb mit derſelben.

Später war das Schloß Harth der Sitz der Amtmänner des Kurkölniſchen Amtes Harth. Zu dieſem Amte gehörten Antweiler, Arloff, Büllesheim, Cuchenheim, Dreimühlen (im Kreiſe Adenau), Eiſerfei, Eſch (Bürgermeiſterei Ollheim), Glehn am Bleiberge (im Kreiſe Schleiden), Harzheim (im Kreiſe Schleiden), Holzheim (im Kreiſe Schleiden), Kalmuth, Kirspenich, Marmagen, Mutſcheid mit ſeinen Anneren, Rheder, Weingarten, Satzfey, Steinfeld, Stotzheim, Urfei, Urft, Vollem, Wahl, Weiher und Zingsheim. Ferner wurden zum Amte Harth die Ritterſitze zu

[1]) C. J. Kremer's akademiſche Beiträge, III. Urkunde S. 257 u. S. 259; auch Lacomblet Urkundenbuch II. S. 155.

Digitized by Google

Arloff, Antweiler, Broich (in der Gemeinde Antweiler im Kreiſe Euskirchen, ſ. Nr. 87), Groß- und Klein-Büllesheim, Cuchenheim, Kalmuth, Kirspenich, Ringsheim, Satzfey, Tomburg, Viſchel (im Kreiſe Ahrweiler), Weiber und Wensberg (im Kreiſe Adenau) gerechnet.

Im Jahre 1378 hielt der Kölniſche Erzbiſchof Friedrich III. (Graf von Saarwerden) ſelbſt das Geding zu Harth und werden in dem Weisthume von jenem Jahre folgende ſechs Schöffenſitze (sedes scabinorum) (Dingſtühle, Gerichtsſtätten) im Amte und Herrſchaft Harth (districtus et dominium) genannt: Cuchenheim, Stotzheim, Kirspenich, Weiber, Sinzheim (Zingsheim) und Murſcheid (Mutſcheid) [1]).

Nicht weit von dem Schloſſe, am Rande des Waldes, befand ſich eine von dem Kurfürſten Clemens Auguſt erbaute Einſiedelei, von mehreren Eremiten bewohnt. Sie iſt aber abgebrochen und der Garten verkauft worden.

Der letzte Ober-Amtmann zur Harth war Graf Carl Leopold von Belderbuſch, der auch dem Amte Zülpich vorſtand und Statthalter des Landes Falkenburg war. Als Ober-Amtmann des Amtes Harth waren ihm der Schultheiß von Weidesheim und Mutſcheid, der zugleich Amts-Einnehmer war, der Schultheiß von Arloff und Weingarten, der Schultheiß von Weiher und Zingsheim, der zugleich Unterbürgermeiſter, und der Schultheiß von Cuchenheim, Stotzheim und Antweiler untergeordnet.

118. Ollheim liegt an der Schwiſt und iſt jetzt Kirchdorf und Hauptort einer Bürgermeiſterei. Ollheim zählt 65 Häuſer mit 431 Einwohnern, der dazu gehörige Weiler Mömerzheim 12 Häuſer mit 73 Einwohnern und der nur aus einem Hauſe beſtehende Hof Versboven 18 Seelen.

---

[1]) Grimm's Weisthümer, II. S. 671.

Digitized by Google

Ollheim mit seinen Anneren gehörte bis 1794 zur Herrschaft Tomburg, über deren Verhältnisse ich bei Todtenfeld Nr. 129 einige Nachrichten geben werde.

Der Hagenhof zu Ollheim gehörte der Abtei Siegburg, welche auch den Zehnten bezog und abwechselnd mit den Herren von Tomburg den Pfarrer an der Kirche zu St. Martin berief. Der Hof wurde von der Französischen Regierung verkauft und zerschlagen.

Der Maltheser-Orden besaß zu Ollheim vor der Revolution zwei Höfe, den großen Hof und den Heidenhof. Der erste wurde 1807 von der Französischen Regierung für 36,000 Franken verkauft. Beide Höfe sind zerschlagen worden. Den Conzenhof besaß der Graf von Belderbusch.

Den Hof zu Mömerzheim besaß das St. Antonius-Kloster. Graf von Belderbusch kaufte denselben im Jahre 1806 von der französischen Regierung für 10,600 Franken. Der Hof Vershoven gehörte dem Kloster Capellen. Auch diesen Hof besaß im Jahre 1815 der Graf von Belderbusch.

Die Pfarrei gehörte zum Zülpicher Dekanate und ist jetzt dem zu Rheinbach zugetheilt. Eingepfarrt ist nur Ollheim mit seinen Anneren.

Zur Bürgermeisterei Ollheim gehören die Dörfer Buschhoven, Esch, Dünstekoven, Heimerzheim, Morenhoven, Miel, Maggenhausen, Straßfeld, Ludendorf, Adendorf und Ollheim; die Weiler Neukirchen, Essig und Mömerzheim und die Höfe Müttinghoven, Dützhof, Kriegshoven, Schillings-Capellen, Hohn, Lützermiel, Schwarzenmaar und Vershoven. Im Jahre 1843 betrug die Bevölkerung sämmtlicher zur Bürgermeisterei Ollheim gehörigen Ortschaften 5379 Seelen. Dieselben Ortschaften bildeten während der Französischen Verwaltung die Mairie Ollheim im Kanton Rheinbach im Rhein- und Mosel-Departement.

119. Buschhoven ist ein Kirchdorf mit 87 Wohnhäu-

sern und 461 Einwohnern. Bei Buschhoven sind noch Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung vorhanden, die auf eine Römische Niederlassung deuten.

Das Weisthum von Buschhoven (Grimm's Weisthümer II. S. 662) vom Jahre 1547 weiset die Grundherrlichkeit der Aebtissin von Dietkirchen bei Bonn zu. Von den vier freien Höfen in der Herrlichkeit Buschhoven wiesen die Schöffen den einen dem Stifte zu Dietkirchen, den zweiten dem Erbvogte des Stifts, den dritten, den Jungfernhof zu Meil, der Jungfer Margaretha Krümmels und den vierten, der Heidenhof genannt, dem Kloster Capellen zu. Die Oberherrlichkeit stand dem Erzstifte zu. Deshalb wurde der Ort auch zum Amte Rheinbach (oder Bonn) gerechnet.

Buschhoven war der Lieblingsaufenthalt des Kölnischen Erzbischofs Hermann V. (Grafen von Wied), wo er häufig der Jagd oblag. Hierher ließ der Erzbischof auch 1542 den Martin Bucer kommen, der hier vor ihm predigen mußte. Von hier ist auch die Reformation des Erzstifts datirt. Auch viele Urkunden, Schreiben und Erlasse des Erzbischofs sind von Buschhoven aus erlassen. Es sollen vor mehreren Jahren noch die Ueberbleibsel des Jagdschlosses oder Hauses, in welchem der Erzbischof wohnte, sichtbar gewesen sein. Längere Zeit scheint auch eine evangelische Gemeinde zu Buschhoven bestanden zu haben. [1])

Im Jahre 1815 waren noch drei Höfe in Buschhoven vorhanden. Der Dietkircher, der Burghof und der Heidenhof. Der Burghof hatte bis 1794 der Kölnischen Hofkammer gehört und war vielleicht der im Weisthume genannte Hof des Erbvogtes. Zum Burghofe gehörten 192¾ Mor-

[1]) Göbel's Geschichte des christlichen Lebens in der Rheinisch-Westphälischen Kirche. I. Band S. 269.

Digitized by Google

gen Ackerland und Wiesen. Alle drei Höfe waren von der Französischen Regierung an Privaten verkauft worden.

Im Jahre 1815 enthielt die Gemarkung des Dorfes 621 Morgen Ackerland, 35 Morgen Wiesen und 1182 Morgen Büsche, wovon 343 Morgen im Jahre 1815 Privaten gehörten. Früher besaßen davon 100 Morgen die Hofkammer, 550 Morgen das Stift Dietkirchen, 45 Morgen Kloster Capellen, 69 Morgen Kloster Rheindorf, 10 Morgen Kloster Marienforst, 45 Morgen der Maltheser-Orden und 20 Morgen der Deutsche Orden.

Die Pfarrei zu Buschhoven gehörte zum Aargauer Dekanate. Den Pfarrer an der St. Katharinen-Kirche ernannte der von der Vorst-Lombeck zu Lüftelberg. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Rheinbach zugetheilt und beschränkt sich nur auf die Gemeinde.

120. Heimerzheim, ein Kirchdorf, an der Schwist gelegen, hat 187 Wohnhäuser mit 1057 Einwohnern, worunter 40 Juden.

Dünstekoven, ein Weiler mit 68 Wohnhäusern und 380 Einwohnern, die Höfe Dützhof, 2 Wohnhäuser mit 21 Einwohnern.

Kriegshoven, 2 Wohnhäuser mit 18 Einwohnern und Schillings-Capellen, 4 Wohnhäuser mit 19 Einwohnern bilden mit Heimerzheim eine Gemeinde.

Heimerzheim mit seinen Anneren gehörte zum Kurkölnischen Amte Brühl. Der Kölnische Erzbischof Anno II. (von Sonnenberg) schenkte dem Stifte St. Kunibert im Jahre 1074 den Novalzehnten zu „Heimuozdeschem.“ (Lacomblet I. S. 142.) Im Jahre 1081 weihte Erzbischof Sigewin die Kirche zu Heimerzheim, welche der Probst Hezellin auf dem Grundeigenthume des Stiftes St. Kunibert erbaut hatte, erhob dieselbe zur selbstständigen Pfarrei und

Digitized by Google

ſchenkte ihr den Rottzehnten aus der Hälfte des dortigen Waldes. Ebendaſelbſt S. 150.

Kaiſer Karl IV. gab die „villa Hemersheim up der Czwisten," welche mit den zu ihrem Kirchſpiele gehörigen Ortſchaften zu keines andern Herrn Gebiete gehörte, im Jahre 1355 dem Kölniſchen Erzbiſchofe Wilhelm (von Gennep).

Die Ritterſitze zu Heimerzheim und Kriegshoven wurden zum Amte Bonn gezählt.

Nach dem Heimerzheimer Weisthume „Heimerzheim Gerechtigkeit" überſchrieben, aus der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Grimm' Weisthümer II. S. 719) waren damals ſieben Herren zu Heimerzheim, welche Theil an der Gerichtsbarkeit hatten. Dieſe ſieben Herren waren

1. Johann von Belle, der die Burg zu Heimerzheim von dem Erzſtifte zu Lehn trug.

2. Gumprecht von Roesdorf, der einen Hof zu Dünſtekoven (Duitzhoven) beſaß.

3. Johann von der Bollen, genannt von Waiffelen (vielleicht von Balen), wegen des Bollenhofes.

4. Heytgen von Weyer wegen eines Hofes zu Dünſtekoven.

5. Swiart (Schwickart) von dem Bongart, wegen eines Hauſes zu Dünſtekoven.

6. Otto von Metternich, wegen ſeines Gutes zu Kriegshoven und endlich

7. Das Stift zu St. Kunibert in Köln, als Grundherr und Beſitzer des Frohnhofes.

Die ſieben Herren ſollten jährlich am St. Peterstage ad Cathedram (Petri Stuhlfeier, 22. Februar) einen von den ſechs Edelleuten unter ſich wählen, welcher immer ein Jahr lang die Regierung führe.

Das Weisthum ſagt: „ind were ſache, dat ſie werent„liche (weltliche) Heren weren, ſo koir (wählte) man ſie „ouch wail zo Heren in Vnſer Herlicheiden (Herrlichkeit)

Digitized by Google

„weduven (Witwen) ind weiſen zo beſchudden (beſchützen) „ind zo beſcheirmen, want ſie nu geiſtliche Heren ſint ind „dat ſwert der werentlichkeit (Weltlichkeit) neit en vorent, „darumb liſt man, dat man ſie neit zo heren erkuſt (er„kieſet, erwählet), as vurſcreben ſteit. mer doch ſoelen ſie „mit in den raet gaen und zo dem beſten helpen keeſen „(kieſen, wählen) ind raeden."

„Den „Wiltfank" wieſen die Schöffen „veſ nme genedige „lieven Heren van Colne" mit Ausnahme des Wiltfanks „in der Bach zu Heimerzheim binnen dem gerichte" den wieſen ſie dem Junker Otten von Metternich als Lehnsmann des Erzſtifts zu. Die Schöffen beſtimmten ferner, daß zu Heimerzheim drei Schaafheerden, jede zu 30 Schaafen mit einem Widder, ſollten gehalten werden, nämlich eine von den Herren von St. Kunibert, die andere von dem Herrn von Belle als Inhaber der Burg und die dritte von der Gemeinde.

Im 16. Jahrhunderte erſcheinen die von der Horſt als Beſitzer zu Heimerzheim. „Wilhelm Horſt zu Hemmerßheim" unterzeichnete im Jahre 1550 die Erblands-Vereinigung des Rheiniſchen Erzſtifts Köln. Die Familie von der Horſt nahm ſogar den Beinamen Heimerzheim an, um ſich von andern Linien ihres Stammes und von andern Familien gleichen Namens zu unterſcheiden. Gerhard von der Horſt, Herr zu Heimerzheim, Pfandherr und Amtmann zu Altenahr, erwarb gegen Ende des 17. Jahrhunderts durch Heirath die Herrſchaft Hamm in der Eifel.

Durch Anna Appolonia, eine Tochter des Gerhard Ernſt von der Horſt kam die Herrſchaft Hamm an den Grafen Ferdinand von Lannoy, deſſen Nachkommen noch 1794 im Beſitze der Herrſchaft waren und welchen noch die Burg Hamm nebſt bedeutenden Gütern gehört.

Digitized by Google

Die von der Horst-Heimerzheim sind längst im Mannsstamme erloschen.

Die Linie der von der Horst-Rosaw führte dasselbe Wappen wie die Heimerzheimer und scheint daher eines Stammes mit derselben gewesen zu sein. Von der Linie zu Rosaw starb Johann Hermann Graf von der Horst, Kursächsischer Generalmajor, 1765 als der letzte Mamm seiner Linie und hinterließ nur Töchter. Wilhelm von der Horst zu Heimerzheim, welcher wie oben bemerkt, 1550 die Kölnische Union unterschrieb, war der Großvater des Gerhard, der Hamm erwarb. Von den Nachkommen des letztern kaufte im Jahre 1701 Gervin Gabriel von Meinertzhagen einen Rittersitz zu Heimerzheim. Dann kam dieser Rittersitz an Franz Joseph von Quentel, Amtmann zu Zülpich, † 1755, dessen Großmutter eine von Meinertzhagen war.[1]) Von den Erben des von Quentel kaufte der Freiherr Max Wilhelm von der Heyden, genannt Belderbusch, † 1776, Heimerzheim, in dessen Besitz ihm sein Sohn Graf Leopold von Belderbusch folgte. Noch im Jahre 1843 besaß der Freiherr Karl von Boeselager zu Bonn, dessen Gemahlin eine Gräfin von Belderbusch war, einen landtagsfähigen Rittersitz zu Heimerzheim.

Neben den von der Horst erscheinen im 16. Jahrhunderte auch noch die von Metternich (mit dem Löwen) als Herren zu Heimerzheim. So noch Johann, Herr zu Heimerzheim und Rechtersheim, † 1588 und dessen Sohn Johann Bernhard.[2]) Der zur Burg in Heimerzheim gehörige Burghof wurde im Jahre 1792 zu 88,461 Thaler abgeschätzt. Es gehörten dazu gegen 400 Morgen Ackerland, gegen 40 Mor-

---

[1]) Gerwin Gabriel von Meinertzhagen † 1720. Seine Schwester Anna Franziska † 1739 war mit Franz von Quentel verheirathet. — S. Fahne a. a. O. S. 271 und 344.

[2]) Fahne I. S. 281, wo aber Otto in der Stammtafel fehlt.

Digitized by Google

gen Wieſen, über 100 Morgen Waldungen und eine Mühle. Die Fiſcherei in der Schwiſt ertrug allein über 100 Thaler.

Der vordere Dützhof gehörte auch dem Grafen von Belderbuſch, der hintere Dützhof dem Freiherrn von Waldbott-Bornheim.

Den Hof Kriegshoven beſaß im 15. Jahrhunderte Otto von Metternich. Dieſer Otto von Metternich war von der Familie dieſes Namens, welche einen Löwen im Wappen führte und nicht von der mit den Muſcheln, wie ich an einem andern Orte [1]) irrthümlich bemerkt habe. Zu Ende des 17. Jahrhunderts gehörte der Hof zu Kriegshoven dem Kurkölniſchen Geheimen Rath und Kanzler Dr. Peter Buſchmann. Wahrſcheinlich kam der Hof durch ſeine Tochter, Klara Maria, zu Anfang des 18. Jahrhunderts, an Johann Peter von Beywegh, deſſen Enkel, Ferdinand Joſeph von Beywegh, Bürgermeiſter zu Köln, † 1756, ſich einen Herrn zu Kriegshoven nannte. In der Matrikel von 1831 wird noch Eberhard von Beywegh zu Köln, im Jahre 1843 aber der Freiherr von Carnap als Beſitzer eines landtagsfähigen Rittergutes zu Kriegshoven aufgeführt.

Zu dieſem Rittergut gehörten auch eine Mahlmühle und eine Oelmühle.

Den Frohnhof mit 225 Morgen Ländereien, früher ein Beſitzthum des Stiftes St. Kunibert in Köln, beſaß im Jahre 1815 der Banquier Abraham Schaafhauſen in Köln.

Zu Schillings-Capellen war ein Nonnenkloſter, Auguſtiner Ordens, welches von dem Ritter Wilhelm Schilling und deſſen Gattin Alheid im Jahre 1197 (nicht 1220, wie Binterim I. Bd. S. 81 angiebt) geſtiftet und von Erzbiſchof I. (von Altena, entſetzt 1205) ſelbſt einge-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 38.

Digitized by Google

weiht wurde.[1]) Das Kloster besaß die Höfe Roth, Versboven, Güter zu Odendorf, Flamersheim, Mömerzheim, Heimerzheim, Waldorf, Sechten, Desdorf, Rheindorf, Alsdorf, Poppelsdorf, Herfel, Widdig, Bornheim, Freimersdorf, Pinsdorf, Büllesheim, Cuchenheim, Esch, Liblar und Meckenheim. Lacomblet I. S. 389. Wegen des Patronats der Kirche zu Esch (im Kreise Rheinbach) gerieth das Kloster mit Otto von Wickerath in Streitigkeiten. Im Jahre 1229 verzichteten Otto von Wickerath und seine Söhne zu Gunsten des Klosters auf das Patronatrecht, und Otto sowohl als der Kölnische Erzbischof Heinrich fertigten Urkunden darüber aus. Kremer's akademische Beiträge, II. Bd. S. 253. Lacomblet II. S. 85.

Der Ritter Gerhard von Sinzig, Burggraf zu Landscron, schenkte dem Kloster 1249 einen Mansus zu Sechtem (Sechine). Gudenus Cod. dipl. II. S. 948.

Der Klosterhof wurde von der Französischen Regierung 1811 an einen von Burg für 16,715 Franken verkauft. Auch der Theisenhof und der Wolfshof, welche ebenfalls dem Kloster gehörten, wurden verkauft. Die Klosterkirche wurde abgebrochen und nur die Kapelle mit einem wunderthätigen Marienbilde, zu welchem vormals viel gewallfahret wurde, ist noch vorhanden.

Das Kloster besaß auch den untersten Hof zu Schneppenheim bei Lommersum. Bei Schillings-Capellen ist der Distrikt „eiserne Mann" von einer eisernen Gränzsäule so genannt.

Die Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung sind noch in der Nähe sichtbar.

Im Jahre 1816 umfaßte die Gemarkung von Heimerzheim, nebst den Anneren 2675 Morgen Ackerland, 300 Morgen Wiesen, 320 Morgen Hutweide, 8 Teiche und 1184

[1]) Kremer's akademische Beiträge, II. S. 7. Lacomblet Urkundenbuch, I. S. 388.

Digitized by Google

Morgen Waldung. Von letzteren gehörten 600 Morgen zu den Domainen.

Den Pfarrer an der Kirche St. Kunibert zu Heimerzheim ernannte das Stift St. Kunibert, welches auch den Zehnten bezog. Die Kirche gehörte zum Ahrgauer Dekanate, jetzt zu dem von Rheinbach. Eingepfarrt sind Heimerzheim nebst seinen Anneren.

121. Morenhoven, ein Kirchdorf mit 94 Wohnhäusern und 477 Einwohnern, liegt an der Schwist.

Der Ort ist sehr alt und verdankt vielleicht einer Römischen Niederlassung sein Entstehen, wie die Ueberbleibsel einer Wasserleitung vermuthen lassen. Morenhoven gehörte zum Kurkölnischen Amte Bonn. Ein adliches Geschlecht, vielleicht von Burgmännern, nannte sich davon. So erscheint Wilhelmus de Morinhovin in einer Urkunde vom Jahre 1229 unter den Zeugen. Im Jahre 1280 verpfändeten Johannes, vir nobilis, Miles, quondam Burgravius Coloniensis, und seine Gattin Katharina ihre Renten zu Morenhoven der edeln Frau (nobili Matrone) Aleydis, einer Tochter des Kölnischen Burggrafen Heinrich und Gemahlin Wedekind's, eines Sohnes des Grafen von Wittgenstein. Lacomblet II. S. 441. Diese Burggrafen von Köln waren die Stammväter der Herren von Aremberg. Mathilde, die Tochter des Burggrafen Johann, brachte Aremberg ihrem Gemahle Engelbert, einem Sohn des Grafen Engelbert III. von der Mark zu. Im Jahre 1299 überließen Graf Eberhard von der Mark, sein Sohn Engelbert, dessen Gattin Mathilde von Aremberg, und Mathilde von Holte, deren Großmutter [1]), unter andern Gütern auch die bona in Morenhouen dem Kölnischen Erzbischofe Wicbold. Lacom-

[1]) Mathilde von Holte war eine Schwester des Erzbischofs Wicbold und Wittwe des Burggrafen Gerhard. Fahne I. S. 9.

blet II. S. 606. Im Jahre 1310 besaßen Ida domina de Moyrnhoven und ihr Sohn Walram Güter zu Sechtem. Heinrich von Morenhoven war 1389 Schöffen zu Bonn [1]).

Mit dem Schlosse Morenhoven wurde der Ritter Heinrich Itter, welcher Margaretha, eine natürliche Tochter des Heinrich von Löwenberg aus dem Hause Heinsberg, zur Gattin hatte, im Jahre 1345 von dem Kölnischen Erzbischofe Walram II. (von Jülich) belehnt [2]).

Im Jahre 1463, als Erzbischof Rupert (ein Pfalzgraf † 1480) das Waldweisthum zu Morenhoven erließ, war der Ritter Johann von dem Menewege Amtmann des Erzbischofs zu Morenhoven [3]).

Mit der Burg waren die Schall von Bell Jahrhunderte hindurch belehnt, und Johann Schall von Morenhoven Herr zu Lüftelberg, unterzeichnete im Jahre 1550 die Kölnische Erblands-Vereinigung.

Johann Schall hatte Haus, Hof und Gut zu Morenhoven von Wilhelm Beissel von Gymnich gekauft.

Noch im Jahre 1788 wurde August Clemens Freiherr Schall von Bell, Kurkölnischer Hofmarschall, Geheimer Staatsrath und Ober-Amtmann zu Rheinbach, wegen Morenhoven bei der Kölnischen Ritterschaft aufgeschworen [4]).

Von seinen Erben wahrscheinlich kaufte Joseph Jordans im Jahre 1806 die Burg und die dazu gehörigen Güter für 23,000 Thaler.

Noch im Jahre 1843 besaß die Wittwe Jordans ein landtagsfähiges Rittergut zu Morenhoven. Der Herrenhof zu

---

[1]) Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter. I. S. 293.

[2]) Kremer's akad. Beiträge. I. S. 13.

[3]) Grimm's Weisthümer II. S. 605.

[4]) Fahne I. S. 378.

Digitized by Google

Morenhoven gehörte vor 1794 der Kurkölnischen Hofkammer, der Kolbenhof den von Kolb, der Siershof den Franken von Sierstorp. Der Wolfshof gehörte dem Franziskaner-Nonnenkloster St. Ignatius in Köln (in der Stockgasse).

Der Hof Müttinghoven, aus 2 Häusern mit 15 Einwohnern jetzt bestehend, gehörte ebenfalls zum Amte Bonn und zur Gemeinde Morenhoven. Zu Ende des 17. Jahrhunderts werden, als Besitzer der Höfe zu Müttinghoven (Meutinghoven) die Frens de Martefelt & Böninghausen genannt [1]). Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden Zacheus Zerres und der Kämmerer Friedrich Rudolph von Boenen als Besitzer von Müttinghoven aufgeführt [2]).

Im Jahre 1815 gehörten die Höfe den Familien von der Borst-Lombeck und Zerres. Die Gemarkung von Morenhoven umfaßt 1100 Morgen Ackerland, 80 Morgen Wiesen und 1095 Morgen Waldung. Von letzterer gehören 373 Morgen zu den Domainen. Die Pfarrei zu Morenhoven gehörte zum Aargauer Dekanate. Den Pfarrer an der St. Nikolaus-Kirche ernannte die Aebtissin von St. Marien in Köln, welche den Zehnten mit der Pfarrei theilte. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Rheinbach zugetheilt. Die Pfarrei ist nur auf Morenhoven beschränkt. Müttinghoven ist nach Flerzheim eingepfarrt.

122. Miel, ein Kirchdorf mit 62 Wohnhäusern und 431 Einwohnern, gehörte zum Amte Bonn. Die Herrlichkeit Miel oder Meyl gehörte zur Herrschaft Tomburg. Lutter Quad von der Familie zu Buschfeld, erwarb durch seine Vermählung mit Elisabeth von Saffenburg im Jahre 1441 einen An-

---

[1]) Strevesdorff Archidioecesis Coloniensis S. 56.

[2]) Historisch-geogr. Beschreibung des Erzstifts Köln. S. 201.

Digitized by Google

theil an Tomburg und Landskron, Königsfeld und Meyl oder Miel [1]).

Burggraf Heinrich von Rheineck hatte sich 1382 mit Irmswingis, der Tochter Werner's, Herrn von Tomburg, vermählt, und dadurch einen Antheil an der Herrschaft Tomburg erhalten und auf seine Söhne Johann und Heinrich vererbt. S. Tomburg Nro. 131.

Johanns Söhne, Diedrich und Peter, und der Sohn eines dritten Sohns, Johann, theilten 1463 die Rheineckschen Besitzungen nach des Vaters Tode. Der jüngere Johann wurde bei dieser Theilung mit Schloß und Herrschaft Miel abgefunden. Da dieser Johann aus seiner Ehe mit Irmgard von Aspremont nur eine Tochter Metza, die mit Heinrich von Warsberg vermählt wurde, hinterließ, so erhielt Jakob, der Sohn Diedrich's und Enkel des älteren Johann, wahrscheinlich mit dem Rheineckschen Antheile an Tomburg auch Miel.

Im Jahre 1531 wurde Johann Quaden Herr zu Landskron von dem Erzbischofe Herrmann V. (Grafen v. Wied) mit dem Schlosse Miele belehnt. Burggraf Jakob von Rheineck, ein Enkel Jakobs, des Enkels des älteren Johann, war im Jahre 1534 mit dem Rheineckschen Antheile an Tomburg, von dem Erzbischofe von Köln belehnt worden. Ueber die Irrungen, welche unter den verschiedenen Besitzern von Tomburg entstanden waren, verglich sich Burggraf Jakob mit Johann von Quad, starb aber 1539 ohne Leibeserben, als der letzte Mann seines Stammes. (S. Rheineck Nro. 168.)

Im Jahre 1620 erhielt Johann Friedrich Quad, ein Ur-

[1]) S. Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 951, wo aber irrthümlich Miel mit dem Orte gleichen Namens im Kreise Heinsberg verwechselt worden ist. S. auch II. Bd. 2. Abth. S. 222.

Digitized by Google

enkel des ältern Johanns Quaden für sich und seine Erben „die seien Mans oder Weibs Künne" die Belehnung von dem Erzbischofe Ferdinand.

Wilhelm Heinrich Freiherr von Quadt-Wickerath erwarb durch seine Heirath mit Johann Maria von Quadt-Landskron, unter andern Besitzungen auch Miel. Im Jahre 1661 wurden Quadt von Wickrath, Emboven und das Kloster Essigh als Besitzer von Meyl angegeben und unter den gemischten (feuda promiscua) wird Meyll, Besitzer Quadt, aufgeführt [1]). Zu Ende des 18. Jahrhunderts werden des abgelebten Franz Stephan Embaven nachgelassene Erben wegen Miehl und Meisterin und Conventualinnen des Klosters Essigh als Inhaberinnen des Kockelgutes zu Miehl angegeben [2]).

Graf Kaspar Anton von Belderbusch, Kurkölnischer Staatsminister, kaufte Miel, welches noch im Jahre 1815 sein Neffe, Graf Karl von Belderbusch, besaß. In der Matrikel von 1831 sind die Erben des Grafen Karl Leopold von Belderbusch als Besitzer der Burg zu Miel bezeichnet.

Im Jahre 1843 besaßen die Gebrüder Freiherrn von Neufville die Burg zu Miel als ein landtagsfähiges Rittergut.

Dieses Gut ist wahrscheinlich der sogenannte Bauhof mit einem herrschaftlichen Wohnhause, welcher im Jahre 1815 dem Grafen von Belderbusch gehörte.

Der Spiessenhof hieß eigentlich das Runkelgut zur Bliessen, soll als ein freier Rittersitz der Familie von Spies gehört haben und dann in zwei Theile getheilt worden sein. Der eine Theil desselben kam, wie schon oben bemerkt worden ist, an das Nonnenkloster zu Essigh, auch Marienstern genannt, und wurde oben als das Kockelgut bezeichnet. Den

[1]) Streverdorff. S. 56 und S. 65.

[2]) Beschreibung des Erzstiftes Köln. S. 202 und S. 193.

Digitized by Google

andern Theil verkaufte Philibert von Spies [1]) an den im Jahre 1708 verstorbenen Kurpfälzischen Pfennigmeister und Senator der freien Reichsstadt von Köln, Johann Baptist von Heinsberg [2]), welcher solchen, im Jahre 1704, dem Kloster Marienstern für 5000 Thaler überließ, so daß das Kloster nun den ganzen Spiessenhof besaß. Auch diesen Hof kaufte Graf von Belderbusch im Jahre 1806 von der Französischen Regierung für 11,400 Franken.

Den Nimmeyer Hof, zu welchem drei Weiher gehören, besaßen nacheinander die Familien Hetzingen (vielleicht Rummel von Hetzingen), Embaven und zuletzt Simonis.

Der Hof Hohn besteht aus 2 Häusern mit 15 Einwohnern. Im Jahre 1815 gehörte der eine Hohnerhof mit einem Weiher dem Grafen von Belderbusch, der andere dem Forst-Inspektor Ostler.

Der Hof Hohn war wahrscheinlich der Hof „zu dem Hove" bei Morenhoven, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1356 erwähnt wird, in welcher Jakob Gluels, Konventual des Johanniter-Ordens-Hauses zu Adenau erklärt, daß er, als er noch Komthur zu Adenau gewesen, jenen Hof aus Ordensgeldern erkauft und im Namen des Ordens verwaltet habe.

Der Hof Lützermiel (Kleinmiel), in einiger Entfernung von Miel, gehörte ehemals dem Kloster Capellen. Graf Karl von Belderbusch kaufte diesen Hof im Jahre 1806 für 10,300 Franken von der Französischen Regierung. Zu diesem Hofe gehörten 413 Morgen Ackerland, 93 Morgen Wiesen, 12 Morgen Fischteiche, 30 Morgen Viehtrift, ꝛc. und 102 Morgen Waldungen. Der Werth dieses Gutes war zu 26,120 Thaler abgeschätzt.

[1]) Beschreibung des Kantons Rheinbach. S. 92. Einen Philibert von Spies finde ich in keinem Stammbaum dieser Familie.

[2]) Fahne I. S. 145.

Digitized by Google

Die Höfe Hohn und Lützermiel sind nach Miel eingepfarrt. Die Pfarrei an der Kirche St. Georg zu Miel gehörte zum Ahrgauer Dekanate, jetzt ist sie dem von Rheinbach überwiesen.

Die Aebtissin von St, Marien in Köln hatte den Pfarrer zu ernennen und bezog den großen Zehnten. Den Zehnten im Kockelsgraben bezog der von Dalwigk zu Flamersheim.

123. Müggenhausen, ein Dorf mit 34 Häusern und 198 Einwohnern. Es gehörte zum Amte Bonn. Zu Ende des 16. Jahrhunderts besaßen die von Grein den Rittersitz zu Müggenhausen. Margaretha, die einzige Tochter des Johann von Grein, heirathete den Gerhard von Goltstein, Herrn zu Breil, und brachte ihm Müggenhausen zu.

Durch Gerhards Enkelin, Katharina, kam Müggenhausen an Johann von Schellart, der 1614 starb. Sein Sohn Friedrich erhielt Müggenhausen.

Im Jahre 1661 besaßen die von Schellart noch Müggenhausen. Zuletzt gehörte es den Grafen von Belderbusch und kam durch Heirath an den Freiherrn Karl von Böselager, der noch 1843 als Besitzer eines landtagsfähigen Rittergutes zu Müggenhausen aufgeführt wurde.

Zur Burg gehörten im Jahre 1815 noch 135 Morgen Land. Den Pützhof, mit 66 Morgen Land, welcher auch vormals zur Burg gehört hatte, besaß im Jahre 1815 Herr von Braunsfeld.

Der Weiler Neukirchen (14 Häuser mit 83 Einwohnern) und die zwei Höfe Schwarzmaar (4 Häuser mit 47 Einwohnern) bilden mit Müggenhausen eine Gemeinde, deren Gemarkung im Jahre 1815 zu 691 Morgen Ackerland und 5 Morgen Hutweide angegeben wurde.

Die zwei Höfe Schwarzmaar, auch früher ein Zubehör der Burg, gehörten zuletzt bis 1794 dem Kloster St. Antonius in Köln. Nahe dabei liegen vorzügliche Mergelgruben.

Digitized by Google

Die Pfarrkirche zu St. Laurentius und Rochus ist zu Neukirchen an der Schwist oder auch Neukirchen am Wald genannt. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate, gegenwärtig ist sie dem Rheinbacher zugetheilt. Der Pfarrer bezog vormals den Zehnten und wurde von dem St. Kunibertstifte ernannt. Außer Müggenhausen, Neukirchen und Schwarzmaar ist auch noch Straßfeld eingepfarrt.

124. Straßfeld, ein Dorf mit 46 Häusern und 275 Einwohnern gehörte vormals zum Amte Lechenich und war eine Herrlichkeit, welche dem Hause der Kanoniker zu St. Anton in Köln gehörte. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts führte der Praeceptor generalis dieses Hauses den Titel eines Herrn der Herrschaften Juntersdorf und Straßfeld. Das Kloster hatte die Herrschaft im Jahre 1409, von Johann Raitz von Frenz für 1000 Kaufmannsgulden, zu 20 Weißpfennig Kölnisch jeder Gulden gerechnet, gekauft.

Die Gemeinde mußte an das Amt Lechenich jährlich 12 Rauchhühner entrichten. Das Kloster besaß den Tönnishof und mußte dafür jährlich an den Besitzer des Hauses Müggenhausen einen Sester Roggen entrichten. Im Jahre 1808 wurde dieser Hof von der Französischen Regierung für 28,000 Franken an Beving und von Solemacher verkauft.

Die jetzige Kapelle St. Anton war früher eine Pfarrkirche, deren Pfarrer das Kloster gemeinschaftlich mit der Gemeinde ernannte. Den Zehnten theilte das Kloster mit dem Pfarrer. Die Feldmark enthält 702 Morgen Ackerland.

125. Odendorf ist ein Kirchdorf mit 97 Häusern und 512 Einwohnern. Es liegt am Ohrbache und gehörte zur Herrschaft Tomburg.

Wilhelm Schilling wies dem von ihm gestifteten Frauenkloster, Schillings-Capellen, auch Güter zu Odendorf an, wie aus einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Adolph I. zu ersehen ist. Lacomblet I. S. 389.

Digitized by Google

Früher hatten die Herren von Dollendorf Besitzungen zu Odendorf und Gerlach von Dollendorf mußte solche im Jahre 1278 mit Dollendorf, Cronenburg und andern Gütern von dem Erzbischofe Siegfried zu Lehn annehmen, um seine Entlassung aus der Gefangenschaft zu erhalten. Lacomblet II. S. 419.

Herrmann, Herr von Tomburg, trug seine Besitzungen zu Odendorf im Jahre 1288 dem Grafen von Jülich zu Lehn auf. Lacomblet II. S. 507. Mit andern Besitzungen der Herren von Dollendorf kamen auch deren Güter zu Odendorf an die Grafen von Manderscheid. Im Jahre 1481 auf St. Barbara-Tag verkauften Graf Diedrich von Manderscheid und dessen Söhne ihre Güter zu Odendorf, Ober-Drees und Rheinbach für 6625 Rheinländische Gulden der Karthause St. Alban bei Trier.

Diese besaß noch bis 1794 den Karthäuserhof zu Odendorf, welcher im Jahre 1810 für 26,300 Franken verkauft wurde. Die Karthause hatte auch das Patronat über die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul und bezog den Zehnten. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Rheinbach zugetheilt. Essig und Ludendorf sind eingepfarrt.

126. Essig am Ohrbache ist jetzt ein Weiler, der 18 Häuser mit 78 Einwohnern zählt. Nahe dabei lag das Nonnenkloster Marienstern (Stella Mariae), welches im Jahre 1447 für Brigitten-Nonnen, welche man von Sonnenberg in der Diözese Utrecht kommen ließ, gestiftet wurde. Diese verließen aber schon im Jahre 1454 das Kloster und der Kölnische Erzbischof Herrmann IV. (Landgraf von Hessen) besetzte das Kloster im Jahre 1482 mit Nonnen aus dem Augustiner-Kloster zu Köln. Sie waren der Aufsicht des Pfarrers zu Odendorf untergeordnet. Im Jahre 1551 übertrug der Erzbischof Adolph III. (von Schaumburg) die Aufsicht über das Kloster Marienstern dem Abte von Steinfeld.

Im Jahre 1666 trat die Aebtissin Helene Panhausen mit ihrem ganzen Konvent zum Orden der Prämonstratenser, dem das Kloster Steinfeld auch gehörte, über.

Gewöhnlich waren 16 Nonnen im Kloster. Als die ersten Französischen Truppen nach Essig kamen, wurde eine eingemauerte Nonne befreit, die aber schon den Verstand verloren hatte. [1])

Die Kirche ist im Jahre 1656 erbaut worden. Im Jahre 1804 wurden die Klostergebäude mit dem Klosterhofe für 50,000 Franken an Herrn Brabender verkauft.

Die Gemarkung umfaßt 376 Morgen Ackerland, 33 Morgen Wiese und 18 Morgen Hutweide.

127. Ludendorf, ein Dorf mit 63 Wohnhäusern und 320 Einwohnern, gehörte bis 1794 zur Herrschaft Tomburg. An einem andern Orte [2]) habe ich schon die Vermuthung ausgesprochen, daß das von Regino erwähnte Laudolfesdorf, von wo die Normannen im Jahre 892 den Raubzug nach Prüm unternahmen, in Ludendorf zu suchen sei und nicht zu Leudesdorf. [3])

Gräfin Aleidis, Witwe des Grafen Albert von Molbach, Alveradis, deren Tochter, und Graf Wilhelm von Jülich (der Große), der Letzteren Gemahl, wiesen im Jahre 1177 unter andern Gütern auch Besitzungen zu Ludendorf zur Stiftung eines Klosters zu Grefrath (im Kreise Kempen) an. Die Stiftung scheint aber nicht zu Stande gekommen zu sein. Lacomblet I. S. 325.

---

[1]) Beschreibung des Kantons Rheinbach. S. 87.

[2]) Eiflia illustrata. I. Bd. 1. Abth. S. 79.

[3]) Binterim und Mooren, Erzdiözese Köln I. Th. S. 145, halten auch Ludendorf für Laudulfesdorf.

Auch Steininger tritt dieser Meinung bei in seiner Geschichte der Trevirer. II. S. 128.

Digitized by Google

Ludendorf hatte ehemals an der Kirche zu St. Peter und Paul eine eigene Pfarrei, welche die Abtei Siegburg zu vergeben hatte. Jetzt ist nur eine Kapelle vorhanden, die zur Pfarrei Odendorf gehört. Den großen Zehnten bezog die Probstei Appollinarisberg, den Heidenzehnten hatten die Besitzer der Herrschaft Tomburg zu beziehen.

Den Herrenhof besaß im Jahre 1815 der Graf von Belderbusch.

Das kleine Gut, welches bis 1794 ein Eigenthum der Karthause bei Trier war, wurde im Jahre 1807 von der Französischen Regierung für 3400 Franken verkauft.

128. Rheinbach, jetzt eine Stadt und Hauptort des danach genannten Kreises hat 257 Wohnhäuser mit 1657 Einwohnern, worunter 60 Juden. Es lag im Ahrgau.

König Pipin schenkte Rheinbach im Jahre 762 dem Kloster Prüm. (S. Testamentarum salvatoris bei Hontheim I. p. 152.)

Das Kloster besaß daselbst 49 Mansa, von welchen die Nutznießer gewisse Dienste leisten mußten. Unter andern mußten von 18 Mansis für jeden 30 Bluti el (samsumgas) geliefert werden.

Bei der Theilung der Güter der Abtei Prüm zwischen Abt und Konvent im Jahre 1365, wurde „Rheimbach cum „omnibus juribus“ dem Abte zugetheilt. Hontheim II. S. 215.

Die Grafen von Hochstaden waren mit dem Schultheissen-Amte zu Rheinbach (villicatio) von der Abtei Prüm belehnt worden.

Mit dem größten Theile der Grafschaft Hochstaden kam auch Rheinbach an das Erzstift Köln. Die Abtei Prüm übertrug das Schultheißen-Amt zu Rheinbach im Jahre 1298 dem Erzstifte Köln und erhielt dafür die Kirchen zu Ahrweiler, Kesseling (im Kreise Adenau), Sarsdorf, Tondorf und Linnich.

Digitized by Google

Späterhin wurde Rheinbach Sitz eines Kurkölnischen Amtes. Auffallend ist es, daß Eichhoff in seiner im Jahre 1783 herausgekommenen historisch-geographischen Beschreibung des Erzstiftes Köln, S. 65, nicht einmal die zum Amte gehörigen Ortschaften genau anzugeben wußte. In der topographischen Beschreibung des Kantons Rheinbach, S. 31, wird behauptet, das Amt Rheinbach sei mit dem Amte Harth vereinigt worden, dies ist aber nicht wahrscheinlich, da noch im Kölner Almanac de la cour vom Jahre 1794 die Beamten eines jeden der beiden Aemter besonders aufgeführt werden. Nach einem alten Verzeichnisse vom Jahre 1482 (bei Eichhoff S. 167) gehörten die Ortschaften Buschhoven, Flerzheim, Nieder-Drees, Lüftelberg, Meckenheim, Morenhoven, Müttinghoven, Miel und auch wohl Rheinbach damals zum Amte dieses Namens. Auch gehörte die Herrlichkeit Sürsch (das jetzige Kirchspiel Neukirchen in der Bürgermeisterei Rheinbach) mit seinen 18 Ortschaften zum Amte Rheinbach. Dieses Amt hatte ein eigenes Maaß. Das Weinmaaß war ein Ohm zu 20 Viertel zu 4 Maaß zu 4 Schoppen. Ein solches Ohm hielt 158,^{0337} Quart Preußisch. Das Malter Getreide zu 8 Sümmern zu 4 Sestern war gleich 2 Scheffeln 10,^{779} Metzen Preußischen Maaßes.

Das Erzstift Köln hatte den Ort Rheinbach viele Jahre hindurch verpfändet. Erzbischof Walram II. (Graf von Jülich) löste denselben, im Jahre 1340, wieder ein, und befestigte ihn mit Mauern und Thürmen, wodurch Rheinbach zu dem Range einer Stadt erhoben wurde. Der Triersche Erzbischof Kuno (von Falkenstein) erließ, als Administrator des Erzstifts Köln, im Jahre 1370 der Stadt „Reymbach" dafür, daß sie ihm eine neue Windmühle gebaut, das halbe Viertel Frucht, welches sie bisher von jedem Malter als Mahllohn hatte geben müssen. Rheinbach sandte einen De-

Digitized by Google

putirten zur Verſammlung der Landſtände des Erzſtifts, welcher zwiſchen den Deputirten von Lechenich und Brühl ſeinen Sitz hatte. Im Wappen führte Rheinbach einen in der Länge getheilten Schild, im Felde rechts einen Adler, im linken einen Schlüſſel.

Strevesdorff will den Namen der Stadt von der Römiſchen Waſſerleitung, deren Ueberbleibſel noch in der Gegend vorhanden ſind und die man Renngaſſe, Rinnbach, nennt, herleiten.

Die Stadt wurde im 16. und 17. Jahrhunderte hart mitgenommen. Am 1. November 1673 wurde ſie, weil ſie ſich nicht gleich auf die erſte Aufforderung ergeben wollte, von den Holländern unter Anführung des Fürſten von Oſtfriesland mit Sturm genommen, viele Bürger, ſelbſt in der Kirche der Vikar Becker und Schöffen Hansmann erſchlagen und der Bürgermeiſter Averdunk (nach Anderen der Altſchöffe Haſſerdom) an einem Baume vor der Stadt aufgeknüpft.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Rheinbach der Hauptort eines Kantons, im Arrondiſſement von Bonn, im Rhein- und Moſel-Departement. Zum Kanton gehörten die Mairien Odendorf, Euchenheim, Münſtereifel, Ollheim und Rheinbach mit 141 Ortſchaften und 19,491 Köpfen (im Jahre 1808). Die Bürgermeiſtereien deſſelben Namens bilden ſeit 1816 den Kreis Rheinbach.

Rheinbach iſt der Sitz eines Landraths-Amtes und eines Friedensgerichts. Letzteres hält auch periodiſche Sitzungen in Münſtereifel. Auch befindet ſich hier eine Poſterpedition. Jährlich werden ein Kram- und Viehmarkt, ein Krammarkt und zwei Kram-, Vieh- und Pferdemärkte gehalten.

Die Burg, welche der Kölniſche Erzbiſchof Walram (Graf von Jülich, 1333—1349) gebaut haben ſoll, gehörte der Hofkammer und der Walberhof der Abtei Himmerode. Der

Digitized by Google

Junkerhof war ein Lehn der Abtei Prüm, mit welchem 1514 Wilhelm von Monreal von dem Abte Wilhelm belehnt wurde. Im Jahre 1542 erhielt Georg von Monreal die Belehnung.

Otto von Weiß, Amtmann zu Rheinbach, kaufte den Hof von den von Monreal und wurde 1562 damit belehnt. Wilhelm von Weiß, Otto's Sohn, verkaufte den Hof an Johann Pallant, deſſen Schweſter, Maria, ſolchen ihrem Manne Chriſtian Merkatz zubrachte.

Letzterer empfing 1652 die Belehnung, verkaufte aber das Gut an Gilbert Engelbert de Burlez (oder Bourlez), welcher 1660 belehnt wurde, ſowie deſſen Sohn Itel Ignaz de Burlez 1675 und 1678.

Da Letzterer ohne Kinder ſtarb, ſo erlangten die Gebrüder Diedrich Michael, Heinrich Kaspar und Franz Gilbert Kolb von Waſſenach, deren Mutter, Johanna Thereſia, eine Schweſter des Gilbert Engelbert de Burlez geweſen war, im Jahre 1692 die Belehnung von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann Hugo (Orsbeck) als Adminiſtrator der Abtei Prüm. Noch im Jahre 1768 erhielt Wolfgang Friedrich Kolb von Waſſenach, Kurfürſtlich Trieriſcher Kämmerer und Hauptmann der Grenadier-Kompagnie die Belehnung für ſich und ſeine Brüder Karl und Johann Wilhelm, von dem Kurfürſten Klemens Wenceslaus. Die Höfe ſind aber jetzt zerſchlagen. Auch die Grafen von Manderſcheid hatten Güter zu Rheinbach, welche ſie aber im Jahre 1481 an die Karthauſe St. Alban bei Trier verkauften.

Das Patronat der Pfarrkirche zu St. Martin beſaß das Stift zu Münſtereifel ſeit vielen Jahrhunderten. Schon im Jahre 1197 beſtätigte der Kölniſche Erzbiſchof Adolph I. (Graf von Altena) dem Stifte dieſes Recht. Das Stift bezog auch den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Zum jetzigen Rheinbacher Dekanate gehö-

Digitized by Google

ren außer Rheinbach noch die Pfarreien zu Adendorf, Buschhoven, Ober-Drees, Ersdorf, Esch, Fritzdorf, Flerzheim, Heimerzheim, Hilberath, Iplendorf, Meckenheim, Miel, Morenhoven, Neukirch an der Schwist, Neukirch in der Sürsch, Odendorf, Ollheim und Ramershoven.

Zur Pfarrei in Rheinbach gehören nur die Stadt, Capellchen, die Krahemühle und die Oelmühle.

Vor der Stadt war auch noch eine dem St. Martin gewidmete Kirche, die aber schon längst vom Blitze zerstört und nicht wieder aufgebaut worden ist. Capellchen war ehemals ein Serviten-Kloster, welches der Kölnische Erzbischof und Kurfürst Maximilian Heinrich (Herzog von Baiern † 1688) im Rheinbacher Walde an der Stelle errichtete, wo man einen Baum mit den eingewachsenen Buchstaben I. H. S. gefunden hatte. Dies gab dem Kurfürsten Veranlassung, eine schöne Kirche hier zu bauen und das Kloster zu gründen. [1]) Die Gebäude des Klosters wurden von der Französischen Regierung verkauft und es ist jetzt ein Wohnhaus von 5 Menschen bewohnt.

Ein adliges Geschlecht, wahrscheinlich von Burgmännern abstammend, nahm den Namen von Rheinbach an. Es kommen deren mehrere vom 13. bis 15. Jahrhunderte in Urkunden vor. [2])

Zur Bürgermeisterei Rheinbach mit einer Bevölkerung von 6297 Seelen gehören außer Rheinbach und seinen Anneren die Dörfer Ober- und Nieder-Drees, Flerzheim, Hilberath, Iplendorf, Loch, Merzbach, Neukirchen, Queckenberg, Todenfeld, Ramershoven und Wormersdorf, die Weiler Klein-Altendorf, Berscheid, Eichen, Gotteskauf, Hardt, Irlen-

[1]) Vogels Chorigraphie von Brühl.

[2]) Fahne I. S. 356.

Digitized by Google

buſch, Krahforſt, Kurtenberg, Scherbach, Schlebach, Sürſch, Hof Winterburg und Nußbaum, und Vogelſang.

129. Flerzheim iſt ein an der Schwiſt liegendes Kirchdorf, welches 180 Wohnhäuſer mit 952 Einwohnern, worunter 28 Juden, zählt.

Schon im Jahre 1237 verkaufte Ritter Ingram von Bubenheim die Güter, welche er zu Flerzheim beſaß und von dem Grafen Wilhelm von Jülich und deſſen Bruder Walram zu Lehn trug, mit Erlaubniß des Lehnsherrn an den Abt und Konvent de valle St. Petri. (Heiſterbach.) [1])

Die Abtei beſaß hier zwei Höfe, den Heiſterbacherhof, auf welchem der das Gut verwaltende Probſt wohnte und den Garienhof, eine Waſſermühle und eine Windmühle, welche letztere aber nicht mehr vorhanden iſt. Das Kloſter bezog auch den Zehnten, der 100 Malter Roggen und eben ſo viel an Hafer ertrug. Die Abtei mußte dagegen an die Herren von Tomburg jährlich 14 Malter Hafer als Kuhgeld entrichten. Von der Gemeinde bezogen die Herren von Tomburg 4 Mark Kölniſch an Kalbgeld und ½ Malter Hafer von jedem Pflüger, der zu Felde ging.

Den Nonnenhof beſaß die Abtei Marienforſt. Die Burg gehörte zum Amte Bonn und im 17. Jahrhunderte waren die Schall von Bell zu Morenhoven im Beſitze dieſes Ritterſitzes. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts werden die Erben des Max Heinrich Schall von Bell als Beſitzer von Flerzheim genannt. Im Jahre 1787 war noch Klemens Auguſt Schall von Bell, ein Enkel des Max Heinrich, im Beſitze. Dann kam Flerzheim, wahrſcheinlich durch Kauf, an die von der Vorſt-Lombeck zu Lüftelberg, und im Jahre

[1]) Lacomblet II. S. 112. Die Angabe in der topographiſchen Beſchreibung des Kantons Rheinbach, S. 33, daß die Abtei Heiſterbach erſt 1405 Flerzheim erworben habe, iſt daher unrichtig.

Digitized by Google

1831 wurde die Freifrau von der Vorst-Lombeck, geborne Syberg zu Lüftelberg, als Besitzerin des landtagsfähigen Rittergutes zu Flerzheim in die Matrikel eingetragen. Im Jahre 1843 besaß dieses Gut Herr von Jordans.

Die Gemarkung enthält 2000 Morgen Ackerland, 40 Morgen Wiesen, 3 Weiher bei dem Heisterbacher Hofe und 800 Morgen Waldungen, wovon 600 ehemals der Abtei Heisterbach, 100 zur Burg und 100 Privaten gehörten.

Den Pfarrer an der St. Martinskirche ernannte die Abtei Heisterbach. Sie gehörte zum Ahrgauer Dekanate, jetzt zu dem Rheinbacher. Außer Flerzheim sind die zwei Höfe Müttinghoven in der Bürgermeisterei Ollheim eingepfarrt.

130. Hilberath (in Urkunden Hilbuderoide), ein Kirchdorf, zählt 51 Wohnhäuser mit 228 Einwohnern. Der Ort gehörte zur Herrschaft Tomburg und bildete mit Todenfeld und dem Hofe Pfaffenholz ein eigenes Gericht.

Das Hagengut zu Hilberath gehörte dem Freiherrn von Vincke, der Lüftelberger Hof den von der Vorst-Lombeck, der Hof Pfaffenholz dem von Pützfeld. Alle drei Höfe sind zerstückelt worden.

Die Gemarkung enthält 160 Morgen Ackerland, 60 Morgen Wiese, 298 Morgen Holzungen, wovon 173 Morgen der Gemeinde gehörten und 60 Morgen Drasch und Heide.

Den Pfarrer an der St. Martinskirche ernannten die beiden Herren von Tomburg abwechselnd. Vom Zehnten bezog der Pfarrer zwei Drittel, das dritte theilten die beiden Herren von Tomburg. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate, und ist jetzt dem Rheinbacher zugetheilt. Todenfeld ist nach Hilberath eingepfarrt.

131. Todenfeld hat 20 Häuser mit 110 Einwohnern. Der Ort gehörte zur Herrschaft Tomburg. Die Abtei Himmerode besaß im Dorfe einen Hof, welchen der Freiherr

Digitized by Google

von Vincke im Jahre 1812 von der Französischen Regierung für 6500 Franken kaufte.

Die Gemarkung umfaßt 116 Morgen Ackerland, 85 Morgen Wiesen, 2 Morgen Weinberge, 60 Morgen Hutweide und gegen 1000 Morgen Waldungen, wovon 500 Morgen den beiden Herren von Tomburg gehörten. Nach der Französischen Besitznahme des Landes fiel der Theil, welchen Kurpfalz besessen hatte, den Domainen zu. Diese nahmen auch den Himmeroder Busch von 150 Morgen, welcher dieser Abtei gehört hatte, und den Probsteibusch von 20 Morgen, welcher ein Besitzthum des Probstes zu Bonn war, in Besitz. 400 Morgen gehörten dem Freiherrn von Vincke.

Nahe bei Todenfeld, auf einem theilweise mit Reben bepflanzten Berge, liegen die Trümmer des Schlosses Tomburg. Ueber die Geschichte dieser Burg und der von derselben benannten Herrschaft habe ich bereits an einem andern Orte [1]) einige Nachrichten gegeben.

Zur Herrschaft Tomburg gehörten Flamersheim, Kirchheim mit Kloster Schweinheim, Hackenbroich, Ober-Kastenholz, der Reinharzheimer Hof, Palmersheim, die Lappen-Mühle, Odendorf, Essig, Ludendorf, Ollheim, Mömerzheim, Vershofen, Kloster Capellen, Hilberath, Todenfeld, Maulbach (bei Howerath Nr. 137), Ober-Drees, der Flamersheimer Wald mit den darin liegenden drei Höfen, Hülsbusch, der Distrikt Hochscheid, in welchem auch zwei Höfe lagen, die Wildhöfer Herrschaft in der Sürsch und die Schutzgerechtigkeit über die Herrschaft Winterburg.

In der Urkunde, in welcher Pabst Leo IX. im Jahre 1052 dem Kölnischen Erzbischofe Herrmann II. und dem Erzstifte die früheren Privilegien und Besitzungen bestätigte,

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 728.

Digitized by Google

wird unter letztern auch Castrum Zoneburg (Toneburg) cum omnibus suis pertinentiis genannt. [1])

In der Fehde zwischen Erzbischof Konrad und dem Grafen Wilhelm von Jülich im Jahre 1251 wurde Tomburg von dem Erzbischofe belagert. [2])

Graf Diedrich von Cleve belehnte im Jahre 1253 den Conrad von Mülenark, einen Sohn Herrmanns (Bruder des Kölnischen Erzbischofs Heinrich) mit dem Burggrafthum zu Tonneburg (burggraviam Castri Toneburgh). Die Nachkommen Conrads von Mulenark nahmen nun den Namen Tomburg an. Eine Linie derselben besaß Vernich (im Kreise Euskirchen). Werner von Tomburg gerieth mit seinem Vetter Ruprecht von Tomburg, Herrn zu Vernich, wegen der Nachlassenschaft ihres Oheims, des Probstes Eberhard, in einen Streit, welcher durch Schiedsrichter beigelegt wurde, wie sich aus der darüber von dem Kölnischen Erzbischofe Walrave im Jahre 1339 ausgestellten Urkunde ergibt. In demselben Jahre machte Werner Tomburg zu einem offenen Hause des Erzbischofs. Werner war mit Irmesinde, der Tochter Friedrichs Herrn von Blankenheim vermählt. Nach dem Tode Friedrichs von Blankenheim überwies König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, die 70 Pfund Turnosen aus dem Ungelde von Luxemburg, welche er dem Friedrich angewiesen hatte, der Irmesinde im Jahre 1344, welches König Karl IV. im Jahre 1346 bestätigte.

Friedrich I. von Tomburg, Werners Sohn, heirathete gegen 1366 Cunegunde, Tochter und Erbin Gerhards V. Herrn von Landskron und Wittwe Johanns von Waldeck, erwarb dadurch einen Antheil an Landskron und wurde 1397 von König Wenzel mit Landskron belehnt. Friedrichs

[1]) Lacomblet I. S. 119.

[2]) Lacomblet II. S. 199.

Digitized by Google

Sohn, Gerhard, hinterließ aus seiner Ehe mit Philippine von Heinsberg aus dem Hause Loen einen Sohn Friedrich II., welcher 1419 starb und aus seiner Ehe mit Anna von Blankenheim keine Kinder hinterließ, und eine Tochter Cunigunde, mit Heinrich von Eich zu Olbrück vermählt, welche auch ohne Kinder starb. Die Besitzungen der Herren von Tomburg und Landskron fielen daher an Elisabeth, Tochter Friedrichs I. von Tomburg, welche 1404 mit Kraft von Saffenburg vermählt worden war. Irmiswingis, die Tochter Werners und Schwester Friedrichs I. wurde die Gattin des Burggrafen Heinrich von Rheineck. Ihre Nachkommen erwarben dadurch Antheile an Tomburg und Landskron. Im Jahre 1422, Dominica proxima ante b. Thome Apost. einigten sich Kraft von Saffenburg, Herr zu Tomburg und Landskron, Johann und Heinrich von Rheineck, Herren zu Tomburg und Frambach von Birgel, „geboren Marschalck des Landz von Gulge," welcher wahrscheinlich einen Antheil an Tomburg pfandweise besaß, ihr Schloß Thomberg, zur Vertheidigung, mit 25 Malter Roggen, vier Büsschen (Büchsen) der zwan Kammer Büsschen syn vnd Steyn darzu. Eine Tonne Donrekrudz (Donnerkraut, Schießpulver), tway dusent Pyle (Pfeile) vnd seeß Armbrust, auf gemeinschaftliche Kosten zu versehen. Gudenus II. S. 1353.

Krafts von Saffenburg Söhne: Friedrich, Kraft und Johann, starben ohne Kinder. Seine ältere Tochter Gertrud vermählte sich dreimal, 1. mit Peter von Eich zu Olbrück; 2. mit Johann Waltpod; 3. mit Wilhelm von Sombreff, und hinterließ aus allen drei Ehen Kinder. Im Jahre 1470 wurde Friedrich I. von Sombreff, der Sohn Wilhelms, von Wilhelm und Adolph, den Söhnen des Herzogs Gerhard II. von Jülich und Berg zu Tomburg belagert.

Die Veranlassung der Fehde war, daß Friedrich von Sombreff sich gerühmt hatte, er stehe höher in der Gunst

Digitized by Google

der Herzogin Sophia, aus dem Hause Sachsen-Lauenburg, als ihr Gemahl, Herzog Gerhard, der seit längerer Zeit an Geistes- und Leibes-Schwachheit litt, weshalb auch die Herzogin die Regierung führte. Um die Verläumdung ihrer Mutter zu rächen, zogen die Prinzen vor Tomburg, welches von Friedrich von Sombreff und dessen Verbündeten tapfer vertheidigt wurde. Einer der letzteren, ein Graf von Neuenar (wahrscheinlich Gumprecht II.) tödtete den Prinzen Adolph durch einen Speerwurf. Dieser Prinz war mit Maria Margaretha, einer Tochter des Herzogs Johann von Cleve, verlobt, und die Verlobten waren sich mit der zärtlichsten Liebe zugethan. Adolph liegt in Niedeggen neben seiner Mutter begraben, die bald nach dem Tode des geliebten Sohnes starb. Auch die Braut tödtete der Kummer bald.

Tomburg wurde erobert und zerstört, und Friedrich von Sombreff mußte seinen Antheil an der Herrschaft dem Herzoge von Jülich abtreten.

Elisabeth Kraft's von Saffenburg jüngere Tochter brachte Antheile an Tomburg und Landskron ihrem Gemahle Lutter Quadt zu [1]).

Die Herrschaft Tomburg blieb nun mit der Herrschaft Landskron vereinigt und theilte deren Schicksale.

Bis 1794 gehörte dieselbe dem Kurfürsten von Pfalz-Baiern als Herzoge von Jülich mit dem Freiherrn von Dalwigk, den der Freiherr von Vincke beerbte, gemeinschaftlich. Nach der Französischen Besitznahme zog die Französische Regierung den Jülichschen Antheil an Tomburg ein. Wenn nun auch der Freiherr von Vincke viele herrschaftliche Rechte, Renten und Zehnten in seinem Antheile einbüßte, so behielt er doch noch vieles Grundeigenthum in

[1]) Gudenus codex diplomat. Tom. II. 1358. C.

Digitized by Google

der vormaligen Herrschaft. Den größten Theil desselben hat seine Tochter, die Gräfin von der Schulenburg-Wolfsburg, an den Herrn Weckbecker in Münster-Mayfeld verkauft. Auf der Tomburg war bis zu deren Zerstörung eine Kapelle. Das Patronat über dieselbe wechselte zwischen den beiden Besitzern der Herrschaft ab. Herzog Friedrich von Braunschweig mußte nach seiner Gefangennehmung in der Fehde gegen den Kölnischen Erzbischof Diedrich im Jahre 1455 mehrere Jahre auf der Tomburg im Gewahrsame des Ritters Lutter Quadt zubringen.

Das adlige Geschlecht der von Tomberg, genannt Worms, stammte wahrscheinlich von einem Tomburger Burgmanne ab.

132. Das Kirchdorf Ipplendorf (28 Wohnhäuser mit 113 Einwohnern, worunter 15 Juden), das Dorf Wormersdorf (136 Häuser mit 688 Einwohnern) und der Weiler Klein-Altendorf (5 Wohnhäuser mit 25 Einwohnern, bilden eine Gemeinde und sind auch alle drei nach Ipplendorf eingepfarrt. Ipplendorf wird schon frühzeitig unter den Ortschaften des Ahrgaues genannt.

Zwischen dem Stifte zu Münstereifel und dem Pfarrer zu Rheinbach war über mehrere Gegenstände ein Streit entstanden, welchen der Kölnische Erzbischof Friedrich I. im Jahre 1112 entschied. In der darüber ausgestellten Urkunde wird dem Pfarrer der Besitz von Ländereien, zwischen Rheinbach und Ipplendorf gelegen, so wie des Zehnten von andern Ländereien bestätigt [1]).

Eben so entschied in derselben Streitsache im Jahre 1140 der Kölnische Archidiaconus, Probst Gerhard von Bonn [2]). Im Jahre 1197 bestätigte der Kölnische Erzbischof Adolph

---

[1]) Günther I. S. 180.

[2]) Ebendaselbst S. 261.

Digitized by Google

dem Stifte Münstereifel den Pfarrsatz (jus patronatus) zu Rheinbach und Ipendorf [1]).

Später wurde es zum Amte Bonn gerechnet, nach Andern war es eine unmittelbare Reichsherrschaft. Ein Kurkölnischer Geheimer Rath von Gruben, dessen Stammvater Rudolph von dem alten Pommerschen Geschlechte der von Gruben auf Krampkewitz bei Lauenburg, katholisch geworden war und sich im Kölnischen niedergelassen hatte, kaufte die Herrschaft Iplendorf, und die Familie von Gruben scheint solche noch 1794 besessen zu haben. Klein-Allendorf und Wormersdorf gehörten zum Jülichschen Amte Neuenar und bildeten früher einen eigenen Dingstuhl der Grafschaft Nuever. Im Jahre 1054 schenkte Königin Richega dem Kloster Brauweiler Ministerialen zu Altendorf und Wormersdorf (uurmeresdorp). [2])

Der Rittersitz zu Klein-Allendorf kam von den von Hallberg an den Grafen von Belderbusch. Im Jahre 1831 besaßen die Erben des Grafen von Belderbusch die Burg zu Klein-Allendorf, zu welcher 133 Morgen Ackerland, 7 Morgen Hochwald und 6 Morgen Wiesen gehörten und welche zu Thlr. 8600 abgeschätzt war, als ein landtagsfähiges Rittergut. Im Jahre 1843 war Johann Eschweiler Besitzer dieses Gutes.

Zu Wormersdorf besaß die Abtei Hemmerode den Brügger und den Allendorfer Hof als ein Lehn der Herrlichkeit Gellersheim (s. bei Dernau Nro. 165). Der Brügger Hof ist zerschlagen worden.

Im Jahre 1815 umfaßte die Gemarkung der drei Ortschaften 1612 Morgen Ackerland, 83 Morgen Wiesen und 1000 Morgen Waldungen. Von letzteren gehörte ein Theil

---

[1]) Ebendaselbst S. 489.

[2]) Lacomblet I. S. 121.

Digitized by Google

zu den Domainen, 180 Morgen dem von Gruben und 120 Morgen den Erben von Boist. Die Abtei Hemmerode besaß zu Klein-Altendorf den Hemmeroder Hof.

Das Archidiakonalstift zu den heiligen Cassius und Florentius zu Bonn besaß zu Klein-Altendorf einen Hof mit 70 Morgen Land und einen Hof mit 85 Morgen zu Wermersdorf, beide Höfe waren aber unter dem Namen Kapitelshof vereinigt.

Außerdem waren noch zu Wormersdorf der Belderbuscher Hof und der Mirbacher Hof. Der Letztere gehörte dem Grafen von der Leyen.

Zu Wormersdorf ist nur eine St. Hubert gewidmete Kapelle. Die Pfarrkirche zum heiligen Martin den Bischof ist zu Iplendorf. Die Kollation der Pfarrer stand dem Probste zu Münstereifel zu. Dieser theilte den Zehnten der gegen 70 Malter Roggen und eben so viel Hafer betrug, mit der Abtei Himmerode. Die Pfarrei gehörte zum Argauer Dekanate, und ist jetzt dem zu Rheinbach zugetheilt.

Zu Wermersdorf war ein Kurpfälzischer Zollstock. Es wird hier irden Geschirr verfertigt. Die Pfarrkirche zu Iplendorf ist von 1714 bis 1717 gebaut worden. Der Weihbischof Johann Werner von Veyder weihte sie am 12. Oktober 1717 ein. In der Kirche befinden sich der gemeinschaftliche Grabstein der im Jahre 1607 gestorbenen Veronika von Büchel, genannt Weiß, und der Maria von Enchiringen, Wittwe von Büchel, und der Grabstein des 1720 gestorbenen Pfarrers Peter Wadenheim, welcher sich große Verdienste um den Bau der Kirche erworben hatte.

133. Drees ist in zwei Theile, Nieder- und Ober-Drees getheilt. Beide bilden eine Pfarrei. Nieder-Drees zählt 74 Wohnhäuser mit 356 Einwohnern; Ober-Drees 114 Häuser und 614 Einwohner, worunter 15 Juden. Nieder-Drees gehörte zum Amte Rheinbach. Es war eine

Digitized by Google

eigene Herrschaft, welche unter Kurkölnischer Landesherrlichkeit den von Quadt zu Landskron, zuletzt den Schall von Bell gehörte. Max Heinrich Schall von Bell, Amtmann zu Rheinbach, gestorben 1741, nannte sich noch einen Herrn zu Nieder-Drees.

Zu Anfange des 15. Jahrhunderts besaß Roilmann von Dedeken Schloß und Dorf Nieder-Drees, oder wenigstens einen Antheil daran. Seine einzige Tochter Katharine brachte solchen ihrem Gatten Peter Kessel von Nürburg zu, welcher seinen Antheil 1454 an Lutter Quadt zu Tomburg verkaufte [1]).

Das Kloster Marienthal hatte hier einen Hof. Die Gemarkung enthält 1000 Morgen Ackerland und 14 Morgen Wiesen.

Ober-Drees gehörte in frühern Zeiten den Herren von Tomburg, dann den von Pützfeld, den von der Leyen, von Reiferscheid. Es war zuletzt fünfherrisch und wurde nach einem siebenjährigen Turnus regiert: zwei Jahre von dem Jülichschen Amte Tomburg, zwei Jahre von den von Dalwigk, ein Jahr von dem Grafen von Belderbusch, ein Jahr von den von Eltz und ein Jahr von den Grafen von der Leyen. Der Ort hatte sein eigenes Gericht. Die Kölnische Hofkammer besaß den Kurfürstenhof, welcher jetzt zerschlagen ist.

Der Belderbuscher Hof gehörte noch im Jahre 1815 dem Grafen von Belderbusch.

Der Gymnicher Hof war noch zu Anfange des 19. Jahrhunderts im Besitze der Familie von Gymnich, welche ihn später verkaufte.

Der Altarhof rührte von der oben bei Nro. 129 erwähnten Kapelle auf der Tomburg her, wofür später nach dem

[1]) Fahne I. S. 220.

Verfalle der Tomburg ein Altar zu Ober-Drees für eine Wochenmesse gestiftet wurde.

Den Pfarrer zu Ober-Drees berief der Graf von der Leyen als Besitzer von Adendorf. Dieser bezog auch den Zehnten zu Ober- und Nieder-Drees gemeinschaftlich mit dem Pfarrer. Der Zehnten betrug 75 Malter Roggen und 75 Malter Hafer. Die Kollation des Altars stand dem Herrn von Dalwigk als Besitzer von Flamersheim zu. Derselbe bezog dafür 20 Malter Roggen und 20 Malter Hafer und 1½ Thaler aus Ober-Drees, 5 Malter Roggen und 5 Malter Hafer aus Erzdorf und 4 Thaler und 10 Hühner aus Wormersdorf.

Die Pfarrei an der Kirche St. Aegidius gehörte zum Zülpicher Dekanate, jetzt ist sie dem Rheinbacher zugetheilt.

Drees, Dreisa, wird in einer Urkunde vom Jahre 856 unter den Ortschaften des Zülpichgaues genannt.

Im Jahre 1481 verkauften die Grafen von Manderscheid Güter, welche sie zu „Dryesse" besaßen, an die Karthause St. Alban bei Trier.

Die Gemarkung von Ober-Drees enthält 846 Morgen Ackerland und 43 Morgen Wiesen.

143. Ramershoven ist jetzt ein Kirchdorf mit 41 Wohnhäusern und 182 Einwohnern. In der Umgegend wird der Ort allgemein Romershofen genannt, welches auf Römischen Ursprung deutet. Die Römerstraße von Sinzig (Sentiacum) nach Belgica (Billig) und Zülpich führte hier vorbei. Die Ueberbleibsel einer Römischen Wasserleitung waren noch vor mehreren Jahren sichtbar. [1])

Im Jahre 1550 unterzeichnete Reinboldt Scharffmann von Lechenich zu Rammelshoven die Erblands-Vereinigung. Der Ort gehörte zum Jülichschen Amte Neuenar und bildete

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 55.

mit Poppenhoven einen beſondern Dingſtuhl. Ramershoven mußte dem Amte 12 Rauchhühner entrichten.

Den Schmidtheimer Hof beſaßen die Beyſſel von Gymnich noch im Jahre 1815. Der Pützhof gehörte denen von Kolf, war aber 1815 ſchon verkauft. Die Gemarkung umfaßt 900 Morgen Ackerland, 350 Morgen Wieſen, 16 Morgen Hutweide.

Die Kirche iſt den hh. Baſilides, Cyrinus Nabor, und Nazarius gewidmet. Collator der Pfarrei war der Freiherr Beyſſel von Gymnich. Dieſer bezog auch zwei Drittel des Zehnten, das dritte der Pfarrer. Der Zehnten betrug 54 Malter Roggen und 54 Malter Hafer.

Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate, jetzt iſt ſie dem zu Rheinbach zugetheilt.

135. Peppenhoven, ein Weiler mit 13 Wohnhäuſern und 100 Einwohnern iſt ſeit undenklichen Jahren nach Ramershoven eingepfarrt.

Es iſt ein alter Ort und im Prümer Güterverzeichniſſe heißt es davon : (XCV de Bulgensheym) „In Beppenhouen „mansus dimidius qui custodit forestum.“ Die Burg war ein Ritterſitz im Jülichſchen Amte Neuenar, mit welchem früher die von Keſſel belehnt waren. Die Abtei Prüm beſaß zu Peppenhoven (Beppenhouen) eine Hofſtatt mit Ländereien, mit welcher 1542 Theiß, Gerhards ſeel. Sohn von Caſtenholz, 1560 Herrman Iskalt, Bürger zu Rheinbach, belehnt wurden. Letzterer verkaufte das Gut an Franz Schlaun, Amtmann zu Meckenheim und Schöffen zu Bonn, welcher 1572 die Belehnung, ſo wie ſein Sohn Franz 1585 empfing.

Im Jahre 1577 beſaß Walther Keſſel v. Neuerburg, welcher mit Eliſabeth von der Arff verheirathet war, Peppenhoven.

Zu Anfange des 17. Jahrhunderts erwarb es Johann Adam Werl, Kurmainziſcher Rath und Reſident zu Köln,

Digitized by Google

welcher auch Besitzer von Kirspenich war. (S. Nr. 139.) Im Besitze von Kirspenich und Peppenhoven folgte ihm sein Sohn Johann Nikolaus Werl, mit dessen Sohne Johann Thomas, Kanonikus zu St. Gereon in Köln, der Mannsstamm der Familie erlosch. [1])

Peppenhoven kam wahrscheinlich durch Kauf an von Martial, dann an von der Vorst-Lombeck. Im Jahre 1831 gehörte die Burg als ein landtagsfähiges Rittergut dem Freiherrn Friedrich von Boeselager zu Peppenhoven, der auch noch 1843 als Besitzer derselben genannt wurde. Das Jesuiten-Kollegium zu Münstereifel besaß einen Hof zu Peppenhoven, welchen wahrscheinlich noch das an dessen Stelle getretene Gymnasium besitzt.

Den Pickenhof besaß im Jahre 1815 Adolph Roggendorf.

136. Neukirchen an der Sürsch ist ein Kirchdorf mit 34 Wohnhäusern und 156 Einwohnern.

Dieser Ort mit den Dörfern Loch (22 Wohnhäuser mit 113 Einwohner), Merzbach (45 Wohnhäus.r mit 217 Einwohnern, worunter 14 Juden) und Queckenberg (33 Wohnhäuser mit 162 Einwohnern), den Weilern Berscheid (9 Wohnhäuser mit 55 Einwohnern), Eichen (8 Häuser, 32 Einwohner), Gotteskaul (32 Wohnhäuser mit 143 Einwohnern), Hardt (7 Häuser, 30 Einwohner), Irlenbusch (19 Häuser, 99 Einwohnern), Krahforst (6 Häuser, 26 Einwohner), Kurtenberg (4 Häuser, 22 Einwohner), Scherbach (10 Häuser, 44 Einwohner), Schlebach (13 Häuser, 67 Einwohner), Sürst (8 Häuser, 38 Einwohner), Nußbaum (2 Häuser mit 4 Einwohnern), Vogelsang (2 Häuser mit 11 Einwohnern), Schloß und Hof Winterburg, von 11 Menschen bewohnt und die

[1]) Fahne I. S. 448.

Digitized by Google

Ganshauser Mühle bilden einen Distrikt, welcher die Sürsch (Sürs, Sürst) genannt wird und ganz von Wald umgeben ist.

Vor 1794 gehörten Berscheid, Eichen, ein Theil von Gotteskaul, Kuttenberg, Sürsch, ein Theil von Queckenberg, ein Theil von Loch und Neunkirchen, ein Theil von Irlenbusch und Merzbach zum Kurkölnischen Amte Nürburg, und Krahforst, Scherbach, Schlebach, Harth, Vogelsang, ein Theil von Irlenbusch, ein Theil von Merzbach, die andern Theile von Loch und Queckenberg zum Jülichschen Amte Tomburg. Ein Theil von Merzbach, ein Theil von Gotteskaul und ein Theil von Schlebach gehörten zur Herrschaft Tomburg. In früheren Zeiten hatte die ganze Sürsch den Herrn von Tomburg gehört, welche 13 adlige Wildhöfer damit belehnten. Ein Weisthum aus dem 13. Jahrhunderte nennt folgende 13 Wildhöfer: Herr Scheifart von Rode Ritter, Wilhelm von Rodesberg, Gerhard von Meckenheim, Herrmann Schilken, Schmitzen, Johann von Hillesheim statt des von Rinnenberg, Heine Nabare, Göbbel Gayger, Peter Clee Schmidt von Rheinbach, Peter von Irlenbusch, Palbyn, Erlebure von Lützheim und einen, welchen die Burg zu Rheinbach gestellen sollte. Andere Mannen (Vasallen in der Sürsch außer den 13 Wildhöfern) waren noch Ludwig, Konrad und Gerhard von Meckenheim, Rabod Gymnich der junge, Herrmann von Cuchenheim, Gerlach von Castenholz und Ludwig von Unkelbach. Der Wildhöfer, welcher die Belehnung empfangen wollte, mußte auf einem einäugigen Pferde mit haarenem Zaume und Stricken, zwei Kuppeln Jagdhunde, ein einäugiges Windspiel und einen einäugigen Habicht mit sich führend, bis vor den Thurm der Tomburg reiten. Die Knechte des Herrn von Tomburg nahmen hier dem Wildhöfer Pferd und Gereide ab und führten ihn in die Küche, wo er gespeiset und dann in den

Saal geführt wurde, wo er am Kamine die Belehnung empfing. Nach und nach bildeten sich andere Verhältnisse. Die Unterherrschaft Sürsch kam an die Herren von Ringsheim, welche die Landesherrlichkeit des Erzstifts Köln anerkannten und Queckenberg in Besitz der von Spies zu Schweinheim, welche Jülichsche Vasallen waren.

Die von der Vorst-Lombeck waren noch im Jahre 1794 im Besitze der Herrschaft Sürsch.

Im Jahre 1405 erwarb die Abtei Heisterbach Flerzheim (s. Nr. 127) und baute nun in der Sürsch, welche bis dahin nach Flerzheim eingepfarrt war und wo sie einiges Eigenthum erworben hatte, eine Kirche und nannte dieselbe Neukirchen. Um dieselbe wurden nach und nach Häuser gebaut, die sich zu einem Dorfe bildeten. Die Abtei Heisterbach befand sich im Jahre 1794 im Besitze der Herrschaft Neukirchen.

Winterburg soll zuerst die Familie von Rennenberg besessen haben. Im Jahre 1456 bewitthumte Herrmann von Rennenberg seine Gemahlin Anna von Erpach mit dem Hause Winterburg. Im Jahre 1514 wird Diedrich von Kolf, dessen Gattin Luitgard von der Brohl war, als Besitzer der Winterburg genannt. Im Jahre 1544 besaß sie Bertram von Kolf, Diedrich's Sohn, dessen Witwe, Anna von Nassau, die Winterburg mit ihrem zweiten Gemahle, Wilhelm von Metternich, besaß. Nach dem Tode derselben fiel die Winterburg, mit welcher Anna von Nassau wahrscheinlich von ihrem ersten Gatten bewitthumt worden war, an Johann von Kolf, einen Bruder des Bertram. Einen Antheil an der Winterburg erhielt Maria von Kolf, Bertram's Schwester, die mit Johann von der Arff, kurkölnischen Erbthürwärter, verheirathet war. Johann von Kolf vererbte seinen Antheil an Winterburg auf seine Söhne Diedrich und Bertram. Johann von der Arff hatte nur

zwei Töchter, Amalia und Elisabeth. Letztere brachte ihren Antheil an der Winterburg ihrem Gemahle Walter Kessel von Neuerburg zu Peppenhoven zu. Ihr Sohn Diedrich kaufte im Jahre 1579 den Antheil der von der Arff von Hall für 625 Goldgulden, erwarb den Antheil der von Kolf durch Tausch und war noch im Jahre 1605 alleiniger Besitzer von Winterburg.

Im Jahre 1612 besaß Wilhelm von Hall die Winterburg. Im Jahre 1640 verkauften Wilhelm Ketzgen von Gerardshoven zu Roland, kurkölnischer Erbthürwärter, Diedrich von Friemersdorf, genannt Pützfeld, (der mit Magdalena Hauft von Ulmen, einer Tochter Augustin's Hauft von Wenau, und der Anna von Ketzgen verheirathet war) und die Erben von Hauft (von Ulmen) die Winterburg für 4000 Reichsthaler und 200 Goldgulden an Adrian von Nuland (oder Neuland) Pfalz Neuenburgschen Kämmerer, Hauptmann der Leibgarde, Oberst eines Regiments zu Fuß, Gubernator zu Düsseldorf und Amtmann zu Montjoie. Dieser wurde am 16. Juli 1641 von dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm mit der Unterherrschaft Winterburg belehnt [1]).

Franz Wilhelm von Nuland, ein Sohn Adrian's, erhielt, nachdem der Vater 1646 gestorben war, Winterburg, verkaufte solches aber 1654 für 3000 Reichsthaler an Johann Friedrich von Goltstein, Jülich-Bergischen Kanzler und Amtmann zu Münstereifel, welcher sich 1647 mit der Witwe des Adrian von Nuland, Antoinette Margaretha von Hatzfeld, vermählt hatte.

Im Jahre 1681 schloß der Kanzler von Goltstein mit Sabina von Nuland, Schwester des Franz Wilhelm und Witwe des Jülichschen Ober-Jägermeisters Friedrich von Hack einen Vergleich, worin er versprach, daß die Winter-

[1]) Fahne I. S. 307.

Digitized by Google

burg nach seinem Tode an die Erben der Frau von Hack kommen solle, diese aber an die Erben des v. Goltstein, der das Gut durch Ankauf von Ländereien vergrößert und sehr verbessert hatte, 5000 Reichsthaler zu zahlen verpflichtet sein sollten. Der Kanzler von Goltstein hatte weder aus seiner ersten Ehe mit der Witwe von Nuland, noch aus seiner zweiten mit Anna von Mirbach, die er 1672 geheirathet, Kinder; als derselbe daher 1700 starb, so fiel dem Vertrage gemäß die Winterburg an die von Hack. Im Jahre 1709 verkaufte der Pfälzische Ober-Jägermeister Ludwig Anton von Hack, wahrscheinlich ein Sohn Friedrich's und der Sabine von Nuland, die Herrschaft Winterburg für sich und seine Brüder für die Summe von 4000 Reichsthalern und 100 Dukaten an Johann Moritz Freiherrn von Blaspiel, Königl. Preußischen Staatsminister und Ober-Präsidenten zu Cleve [1]). Schon im Jahre 1718 verkaufte aber der Freiherr von Blaspiel die Herrschaft Winterburg für 7244 Reichsthaler an den kurkölnischen Hofrath und General-Steuer-Empfänger Rudolph von Geyr. Des Letzteren Enkel Cornelius Joseph Freiherr von Geyr verkaufte Winterburg im Jahre 1812, wo nun freilich die herrschaftlichen Rechte verloren waren, für 4500 Thaler an den Freiherrn Ernst von Vincke, dessen Erbtochter, die Gräfin von der Schulenburg-Wolfsburg, es wohl nun auch wieder verkauft haben wird.

Das Gut Hanenstein, welches die Höfe Hanenstein, Ganshausen, Kurtenberg und Atzenfeld nebst 400 Morgen

---

[1]) Der Großvater des Ministers war Lukas von Blaspiel, ein ehemaliger Schneider, der sich die Gunst des Grafen Adam von Schwartzenberg zu erwerben wußte, zuerst Landrentmeister, dann Kammerdirektor in Cleve wurde. Mit seinem Enkel, dem Minister, erlosch der Mannsstamm, 1723.

Digitized by Google

Waldungen umfaßte, hatte früher auch zur Herrschaft Winterburg gehört, wurde aber 1609 an die Familie von Mesant verkauft, kam dann an die Wentz von Nieder-Lahnstein, von Geyer und zuletzt mit Ausnahme des Hofes Hanenstein, an die Abtei Heisterbach, welche das Gut mit der Herrschaft Neukirchen vereinigte.

Der Hof Hanenstein war zu Ende des 18. Jahrhunderts das Hauptquartier einer berüchtigten Räuberbande, mit welcher die ganze Sürsch mehr oder weniger in Verbindung stand. Mit Mühe wurde diese Bande durch bedeutende Militairmacht überwunden. Ein Wentz von Nieder-Lahnstein verkaufte den Hof in einzelnen Stücken, und die Gebäude wurden abgebrochen. Dies ist auch mit den Gebäuden der Höfe Ganshausen und Atzenfeld der Fall. Die zu dem ersteren Hofe gehörigen Güter sind vereinzelt worden und nur die Ganshausener Mühle am Schnelgesbache ist noch vorhanden. Die zum Atzerfelder-Hofe gehörig gewesenen Güter kaufte der Freiherr von Vincke von der Französischen Regierung, welche alle dem Kloster Heisterbach in der Sürsch gehörigen Güter versteigern ließ. Nur die Waldungen wurden der Domainen-Verwaltung vorbehalten.

Die Einwohner der Sürsch zeichnen sich noch jetzt durch ihr geschliffenes Wesen und ihre Vorliebe zu Beschäftigungen, welche die Beine mehr als die Arme in Bewegung setzen, aus. Sie verfertigen Körbe und Besen, fangen Vögel, sammeln Wachholderbeeren und Erdbeeren und ziehen hausirend und handelnd umher.

Die Pfarrei an der St. Margarethen-Kirche zu Neukirchen in der Sürsch gehörte zum Ahrgauer Dekanate, jetzt ist sie dem Rheinbacher zugetheilt. Die Abtei Heisterbach ernannte den Pfarrer und bezog den Zehnten, von welchem der Pfarrer einen Theil erhielt.

Die Abtei Heisterbach hatte nahe bei Neukirchen, etwa

Digitized by Google

eine halbe Stunde von Kurtenberg ſchon eine Mine auf Blei und eine auf Kupfer bauen laſſen, auch eine Schmelzhütte angelegt. Streitigkeiten unter den Mönchen ſollen veranlaßt haben, daß die Arbeiten aufgegeben wurden. In den Jahren 1806 und 1808 erhielt Kaspar Kaiſer von Düren von der Franzöſiſchen Regierung die nachgeſuchte Erlaubniß zur Aufſuchung von Blei- und Kupfer-Erzen bei Neukirchen. Ihm ſchloß ſich ſpäter der Freiherr von Vincke zu Flamersheim an. Zuerſt ſuchten die Konzeſſionarien die Bleimine auf, welche aber nur einiges Bleiglanz lieferte und nach zweijähriger Bearbeitung verlaſſen wurde. Der hierauf betriebene Bau der Kupfermine ſcheint keinen günſtigeren Erfolg als der der Bleimine gehabt zu haben, weshalb nach einigen Jahren auch dieſer Bau eingeſtellt wurde [1]).

137. Münſtereifel, eine Stadt mit 254 Häuſern, welche von 1563 Einwohnern, worunter 83 Juden, bewohnt werden, liegt von ſteilen Bergen umgeben, die ſchon zur Vordereifel gehören, in einem ſchönen Wieſenthale, welches die Erft bildet, die zwei Stunden unterhalb Münſtereifel bei Holzmülheim entſpringt. Wenn Teſchenmacher ſagt :

Monasterium Eifliae montibus eifliacis incingitur, in quibus Eiflia fluvius parvus natus, [2]) ſo giebt er irrthümlich der Erft den Namen Eifel.

Der Ort iſt ſehr alt und häufig hat man in der Umgegend römiſche Alterthümer gefunden.

Hüpſch führt in ſeiner Epigrammatographie folgende Inſchrift eines bei Münſtereifel gefundenen Steines an :

---

[1]) Handbuch für die Bewohner des Rhein- und Moſel-Departements f. d. J. 1809, S. 174, und Mémoire de Calmelet im Handbuche f. 1812, S. 42.

[2]) Teschenmacher annales Juliæ Cliviæ, Montium etc. p. 376.

Digitized by Google

CORNICEN AN XXXVI
STIP XVIII
COLLEGÆ HÆREDES
POSVERVNT.

Auch M. Freher erwähnt dieſes Steins in Origg. Palat. l. p. 163. Wohin dieſer Stein gekommen iſt, der in einer Mauer des Kloſters (oder Stifts?) in Münſtereifel eingemauert geweſen ſein ſoll, habe ich nicht ermitteln können. Wahrſcheinlich iſt derſelbe nicht mehr vorhanden. Die Gegend, wo Münſtereifel jetzt ſteht, hieß früher das Peters-Thal. In dieſem Petersthale baute im Jahre 830 Marcuard, der dritte Abt von Prüm ein Münſter oder Kloſter, wovon der Ort, der ſich um dieſes Kloſter nach und nach bildete, den Namen Münſtereifel erhielt. Abt Marcuard verlieh ſeiner Stiftung, wie Caeſarius berichtet, nicht nur acht Kirchen, ſondern auch viele andere Güter. In dem Akte über die Theilung Lothringens, welche die Söhne des Kaiſers Ludwig I., König Ludwig der Deutſche und König Karl der Kahle, nach dem Tode ihres Neffen, Lothars II., im Jahre 870 vornahmen, wird auch Nin Monasterium aufgeführt. Es ſcheint mir ſehr wahrſcheinlich, daß ſolches Novum Monasterium ſein ſoll, unter welchen Münſtereifel häufig in Urkunden vorkommt. Es wurde dem Könige Ludwig mit Köln, Trier, Süſtern, Echternach, Prüm, Stablo und vielen andern Ländern, Städten und Abteien zu Theil [1]).

Im Güterverzeichniſſe des Caeſarius wird es Monasterium oder auch Monasterium novum genannt. Mit der Obervogtei über dieſes Kloſter belehnte die Abtei Prüm die Grafen von Are. Von dem Grafen Diedrich von Are erbte ſolche Graf Lothar von Hochſtaden.

Im Jahre 1102 ließ Kaiſer Heinrich IV. durch ſeinen

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer II. S. 108.

Digitized by Google

Sohn, den König Heinrich, eine Fürsten-Versammlung zu Münstereifel halten, zu welcher sich der Bischof von Utrecht, Pfalzgraf Heinrich und einige andere Fürsten und Herren einfanden, um die Beschwerden über die Eingriffe der Vögte und Untervögte, besonders des Vogts Berthold von Hamm und dessen Söhne zu untersuchen und darüber zu richten.

Im Jahre 1119 wurde Graf Gerhard IV. von Jülich mit der Obervogtei belehnt. Dessenungeachtet behielten die Grafen von Hochstaden noch Rechte zu Münstereifel, wie sich aus der Urkunde ergiebt, welche Graf Lothar von Hochstaden im Jahre 1203 über das Mühlenrecht für Münstereifel ausstellte.

Im Jahre 1230 wurde Graf Wilhelm von Jülich von dem Pfalzgrafen Otto mit der Vogtei von Münstereifel belehnt. Im Jahre 1246 verpfändete Graf Friedrich von Hochstaden Münstereifel, welches er von der Abtei Prüm zu Lehn trug, an das Erzstift Köln. Als nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Hochstaden sich das Erzstift Köln mit Walram von Jülich wegen der Ansprüche des Letzteren auf die Hochstadensche Nachlassenschaft am 18. Dezember 1265 (XV Kal. Januarii) nochmals verglich, wurde bestimmt, daß ein jeder Theil die Güter, welche ihm in dem früheren Vergleiche zugetheilt gewesen, mit den darauf sitzenden Prümschen Leuten, behalten; Jülich aber diejenigen, welche es weiter von dem Erzstifte erhalten würde, von diesem zu Lehn empfangen solle. So sollte es auch mit den Lehnen gehalten werden, mit welchen die Grafen von Hochstaden von dem Reiche, von der Abtei Prüm und von den Pfalzgrafen am Rhein belehnt gewesen und welche in dem Jülichschen Antheile lägen.

Hierunter waren auch die Güter in Münstereifel be-

---

[1]) Kremer's akadem. Beitr. III. S. 115. Urk. S. 122.

Digitized by Google

griffen. Als die Abtei Prüm im Jahre 1298 den Uebertrag der Hochstadenschen Lehngüter gegen die Abtretung der Patronate über fünf Pfarreien genehmigte, wurde ausdrücklich in der Urkunde bemerkt, daß Walram von Jülich verpflichtet sei, „von wegen der Stadt Münstereifel und der dazu gehörigen Güter" (Obervogtei) dem Abte von Prüm den Eid der Treue zu leisten.

Mehrere Nachrichten über das Stift zu Münstereifel werde ich in folgendem Bande vortragen. Was die Stadt Münstereifel betrifft, so war solche bis 1794 die dritte Hauptstadt des Herzogthums Jülich und Sitz eines Amtes.

Die Stadt Münstereifel stand nicht unter dem Amte, sondern hatte einen Magistrat oder Rath, dessen Mitglieder von dem Magistrate selbst gewählt wurden. Aus dem Magistrate wurde auch jährlich am Tage St. Cosmus und Damian (den 27. September) ein Bürgermeister gewählt.

Das Schöffengericht (Hauptgericht) bestand aus sieben Schöffen, welche auch zugleich Rathsverwandte sein konnten. Bei dem Abgange eines Schöffen schlug das Gericht dem Amtmann drei Kandidaten vor, aus welchen derselbe dann einen zum Schöffen bestimmte. Den Vogt ernannte der Kurfürst. Die Landtage wurden durch zwei Rathsverwandte beschickt. Das Stift hatte innerhalb der Gränzen seines Bezirks die Immunität und die niedere Gerichtsbarkeit über des Stifts Mitglieder, Knechte und Mägde und über jeden der innerhalb der Immunität ein Verbrechen beging.

Wie die übrigen Jülichschen Hauptstädte hatte auch Münstereifel die Zollfreiheit von allen zahlbaren Gütern, welche nach Münstereifel zum Umschlag oder zur Nahrung der Einwohner geführt wurden. Das ehemalige Rathhaus, ein massives Gebäude mit einem mit Figuren gezierten Balkone, am Markte ist verkauft worden und gehört jetzt der Familie Hendrichs. Schon zu Ende des 13. Jahrhunderts

Digitized by Google

hatten die Grafen von Jülich hier ein Schloßerbaut und die Stadt mit Mauern und Graben befestigt. Auf den Bau des Schlosses deutet wahrscheinlich ein Stein, der sich im Jahre 1817 noch in der Mauer auf dem Schloßhofe, rechts bei dem Eingange befand, mit der Inschrift „Visirt 92.“ Wahrscheinlich war der Bau der Schloßmauern im Jahre 1292 bis zu dieser Höhe geführt.

Gottfried von Jülich, Herr von Bergheim, ein Sohn des Grafen Gerhard VIII. von Jülich und ein jüngerer Bruder des Grafen Wilhelm VI. und des Kölnischen Erzbischofs Walram hatte die Lande der erloschenen Bergheimischen Linie der Grafen von Jülich, mit der Herrschaft Münstereifel erhalten [1]).

Deshalb nahm auch dieser Gottfried von Bergheim seinen Wohnsitz zu Münstereifel und fand, als er im Jahr 1335 starb, seine Ruhestätte in der Stiftskirche. Im Jahre 1333 befand sich Gottfried mit vielen andern Fürsten und Herren im Gefolge seines Bruders, des Kölnischen Erzbischofs Walram, als derselbe feierlich in Köln einzog.

Nach Gottfrieds Tode kam Münstereifel an dessen Neffen Wilhelm VII., Grafen von Jülich, der 1356 zum Herzoge erhoben wurde.

Als Herzog Wilhelm II. im Jahre 1392 starb, folgte ihm sein älterer Sohn Wilhelm III in der Regierung; Reinhard, der jüngere Sohn, erhielt Münstereifel und Bergheim und nahm seinen Wohnsitz zu Münstereifel bis 1402, wo er nach Wilhelms III. Tode Herzog von Jülich wurde.

Ein Antheil an den Besitzungen des Jülichschen Hauses erhielt auch Johann II. von Loen, Herr von Heinsberg

---

[1]) Kremer's akadem. Beiträge III. S. 150. Gottfried von Bergheim zog im Jahre 1330 mit dem Grafen Engelbert von der Mark nach Preußen, dem deutschen Orden zur Hülfe.

Digitized by Google

wegen seiner Mutter Philippa, welche eine Schwester des Herzogs Wilhelm II. gewesen war und ihrem Gemahle Gottfried II., Herrn von Heinsberg, Ansprüche auf einen Theil der Jülichschen Lande zubrachte. Johann II. von Heinsberg führte deshalb auch den Titel eines Herrn von Jülich, so wie sein Sohn Wilhelm von Loen, Graf von Blankenheim. In vielen Urkunden erscheinen die Herren von Loen als Herren von Jülich und übten in ihrem Antheile landesherrliche Rechte aus.

Erst als mit dem 1468 bei Wichterich erschlagenen Wilhelm II. Grafen von Blankenheim, der Mannsstamm dieser Linie des Hauses Loen erlosch, zog Gerhard, Herzog von Berg und Jülich, den vierten Theil von Jülich, welchen Graf Wilhelm II. besessen hatte, ein.

Zu dem Antheile des Hauses Loen-Heinsberg an Jülich gehörte auch Münstereifel, wie sich aus mehreren Urkunden, deren ich eine weiter unten erwähnen werde, ergibt. (S. auch Kremer's akad. Beiträge I. Bd. Urkunden S. 82 und S. 116.)

Unter der Regierung des Herzogs Reinhold, mit welchem 1423 der Mannsstamm der Herzoge von Jülich erlosch, war es, wo die Stadt Münstereifel und die Umgegend im Jahre 1416, von einer großen Wasserfluth betroffen wurde. Das Andenken an diese Begebenheit hat sich in der Inschrift eines steinernen Kreuzes erhalten, welches 40 Fuß hoch ist und an der sogenannten S. Johannes-Treppe steht, die zu dem Platze führt, wo ehemals die Schloßkirche stand. Die Inschrift lautet:

ANNO 1416. 6. JvLy FVIT
HIC MONAST. TANTA JNV̄DATIO
AQVAR-QVOD PIÊR : 1500 HOMINES
E CIRCITER 3000 PECOR. EXE
DIT Q' SE AQVA AD CRVCEM HIC POS.

(Anno 1416. 6. Julii fuit hic monasterio tanta inundatio aquarum, quod periere 1500 homines et Circiter 3000 pecora Extenditque se aqua (usque) ad Crucem hic positam).

Es kamen alſo damals 1500 Menſchen und gegen 3000 Stück Vieh in den Fluthen der Erft um. Die „Cronica von der hilligen Statt van Cölne," ſagt von dieſer Ueberſchwemmung:

„In demſelben Jair (1416) quam binnen naichz do die „Lude ſlieffen ein alzo groiß ververlich ind nuverſtande „waſſer, dat man noempt eyn hemelborſt vur Münſter-„Eiffel. So dat die portzen mit den Muyren eyn aff drerff „ind voirte dat Hertze vom d' Statt anwech, dae verdrunken „vill Lude mit den kinderen ind ouch vill vees, ſv dat man „woil II hundert Mynſchen doit ind me den III duſend „ſtucker vees vont umbtrieb and' halff Myle. In de dede „vilne ſchadens an Huſen ind an Goid dat mit ewech dreiff, „den man gemirken kunde."

Die Chronik gibt alſo den Verluſt an Menſchen nur zu 200 an; die Angabe der Inſchrift ſcheint auch übertrieben und ſoll es vielleicht nur 150 ſtatt 1500 heißen.

Da Herzog Reinhard, wie ſchon bemerkt, keine Kinder hinterließ, denn ſein einziger Sohn Wilhelm war vor ihm geſtorben, ſo folgte ihm in der Regierung des Herzogthums Jülich Herzog Adolph von Berg, deſſen Großvater Gerhard, Graf von Berg und Ravensberg († 1360) ein Bruder des Herzogs Wilhelm II. von Jülich geweſen war. Herzog Adolph ſtarb 1436, und da ſein Sohn Ruprecht ſchon 1434 geſtorben war, ſo folgte in der Regierung der Länder Jülich und Berg Gerhard, ein Sohn des Grafen Wilhelms von Ravensberg (früher Biſchof von Paderborn) welcher letzterer ein jüngerer Bruder des Herzogs Adolph war. Im Jahre 1452 beſiegelten Bürgermeiſter und Rath

Digitized by Google

der Stadt Münstereifel den Vertrag, welchen Gerhard von Loen, Graf von Blankenheim mit der Ritterschaft und den Städten des Landes Jülich gegen Herzog Gerhard abschloß.

Dem Herzoge Gerhard folgte dessen Sohn Herzog Wilhelm. Dieser bestätigte im Jahre 1487 die Schützengesellschaft zu Münstereifel, zu welcher auch die Sebastiansbruderschaft und die Marienbruderschaft gehörten.

Im Jahre 1499 lieh die Stadt dem Herzoge Wilhelm 200 Goldgulden und 11 Weißpfennige. Herzog Wilhelm hinterließ 1511 nur eine einzige Tochter Maria, deren Gemahl, Herzog Johann III. von Cleve die Länder Jülich, Berg und Ravensberg mit seinen Erbländern Cleve und Mark vereinigte. Mit Johanns Enkel, Johann Wilhelm, erlosch der Mannsstamm dieses Geschlechts im Jahre 1609. Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von der Neuburger Linie theilten sich nach langem Hader in den Besitz der Länder in der Art, daß der Kurfürst von Brandenburg, Cleve, Mark und Ravensberg, der Pfalzgraf aber Jülich und Berg erhielt.

Schon im 16. Jahrhunderte unter der Regierung des vorletzten Herzogs von Jülich-Cleve-Berg, Wilhelms, hatte die Reformation auch im Jülichschen Wurzel gefaßt und sich unter der Regierung Johann Wilhelms immer mehr verbreitet. Auch zu Münstereifel hatte sich eine reformirte Gemeinde gebildet. Im Jahre 1611 war Hubert Eller Prediger an derselben.

Am 6. Februar 1611 predigte Eller zu Münstereifel öffentlich auf dem Markte nicht nur für die Protestanten in Münstereifel, deren Zahl 50 betragen haben soll, sondern auch viele Protestanten aus der Umgegend, aus Flamersheim, Castenholz, Antweiler, Lessenich und Wachendorf hatten sich zur Predigt eingefunden. Es kam dabei mit den

zur Kirche gehenden Katholiken zu Streit und Thätlichkeiten. Der Prediger wurde „spoliirt," die Zuhörer wurden gestoßen, geschlagen und geschimpft. Die Protestanten erhoben darüber Beschwerde zu Düsseldorf und die Regierung sandte den Erbmarschall von der Horst und den Amtmann von Binsfeld zur Untersuchung der Sache nach Münstereifel. Bevor diese zum zweitenmale zusammen kamen, verweigerte man den Evangelischen das Begräbniß eines Kindes auf dem gewöhnlichen Kirchhofe, und der katholische Pfarrer Wilhelm Hutmacher suchte die Katholiken gegen die Bekenner der sogenannten neuen Lehre aufzuregen. Die Regierung zu Düsseldorf entschied auf den Bericht der Kommissarien, daß der Reichs-Konstitution und den Reversalen gemäß die Evangelischen in der öffentlichen Ausübung ihrer Konfession nicht gestört werden sollten, auch ihnen gestattet werden müsse, ihre Todten auf dem gewöhnlichen Kirchhofe, wie vor Alters zu begraben; auch sei dem katholischen Pastor das Schelten und Schimpfen zu untersagen. Im Jahr 1613 entstand ein neuer Zwist, weil der Magistrat den Protestanten nicht das Begraben ihrer Todten auf dem gewöhnlichen Kirchhofe gestatten und ihnen einen besondern Begräbnißplatz im Rosengarten vor dem Thore anweisen wollte. Auch verkaufte Herrman Heistert zur Schleiden das Haus, welches er bisher dem evangelischen Prediger vermiethet gehabt hatte, und dieser fand nun keine Wohnung mehr. Wegen des Begräbnisses entschied die Regierung zu Gunsten der Protestanten und wies den Magistrat an, die Sache wegen der Wohnung zu vergleichen. Als Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm aber im Jahre 1614 das katholische Glaubensbekenntniß annahm, wurden die evangelischen Glaubensgenossen hart bedrückt.

Die Spanier, welche unter Ambrosius Spinola den Pfalzgrafen zu Hülfe zogen und im Jahre 1614 das Jülichsche

Digitized by Google

besetzten, verjagten die evangelischen Pfarrer und hauseten überhaupt arg im Lande. Auf der Jülichschen Provinzial-Synode im Jahre 1611 kam es zur Sprache, daß die reformirte Gemeinde zu Münstereifel wegen des von ihr angestellten Predigers große Kosten und Schaden erlitten hätte, und wurde beschlossen, solche zu ersetzen. Die Gemeinde zu Münstereifel gehörte zu den neun Gemeinden, welche die erste Klasse der Jülicher Synode bildeten. Auf der Synode von 1612 erbot sich der Bevollmächtigte und Deputirte der Gemeinde Düren, Abraham Block, der hart bedrängten Gemeinde zu Münstereifel zum Unterhalt des Dieners (Predigers), ein für alle Mal, eine Unterstützung von 50 Königsthalern zu zahlen, wodurch dann ein bei der Synode entstandener Streit brüderlich aufgehoben und beseitigt wurde.

Im Jahre 1614 bewilligte die Synode eine Kollekte für Münstereifel.

Im Jahre 1615 beschwerte sich die Gemeinde zu Münstereifel (auch die zu Euskirchen), daß sie besonders durch die Garnison (Spanier) verhindert würde, Gottesdienst zu halten.

Auch von den Holländern, welche als Bundesgenossen des Kurfürsten von Brandenburg kamen, erlitt die Stadt so wie das Land große Drangsale, die noch vermehrt wurden, als der dreißigjährige Krieg Deutschland verwüstete. So wie alle Städte im Jülichschen wurde auch Münstereifel schwer bedrückt. Als Französisch-Weimarisch-Schwedische Truppen unter Anführung des Generals Reinhold von Rosen im Jahr 1642 das Heer des, am 17. Januar bei Uerdingen von dem Grafen von Guebriant (Budes) geschlagenen und gefangenen Kaiserlichen General Lamboy verfolgten, besetzten sie auch Münstereifel und hauseten fürchterlich. Im

Digitized by Google

Jahr 1646 eroberte Graf Peter von Holzapfel [1]), der kurz

[1]) Graf Peter von Holzapfel war der Sohn eines Schultheißen, im Jahre 1583 bei Hademar im Naſſauiſchen geboren, hieß wahrſcheinlich Eppelmann und nannte ſich Melander. Er wurde Soldat, diente 1620 der Stadt Baſel als Oberſt, wurde von derſelben entlaſſen und warb 1625 ein Regiment Deutſcher Truppen für den Dienſt der Republik Venedig, wo er tapfer gegen die Kaiſerlichen focht. Im Jahre 1633 ernannte ihn Landgraf Wilhelm V. von Heſſen-Kaſſel zu ſeinem General-Lieutenant und gab ihm ein Regiment. Er zeichnete ſich in Heſſiſchen Dienſten vielfältig aus, blieb in denſelben auch nach dem im Jahre 1637 erfolgten Tode des Landgrafen Wilhelm V., wurde aber von der Wittwe deſſelben, der Landgräfin Amalia, geborenen Gräfin von Hanau, als Vormünderin ihres Sohnes, des Landgrafen Wilhelm VI., im Jahre 1645 entlaſſen und trat nun in Kaiſerliche Dienſte, wo er den Befehl über das in Weſtphalen ſtehende Armeekorps erhielt und nun den Zug in das Jülichſche machte. Er focht darauf mit ziemlichem Glücke gegen die Schweden, zog nach Heſſen, welches er hart mitnahm, bei Marburg aber verwundet wurde. In einem Treffen bei Augsburg wurde Melander am 8. Mai 1648 ſo ſchwer verwundet, daß er noch an demſelben Tage zu Augsburg ſtarb. Melander war von dem Kaiſer zum Reichsgrafen von Holzapfel erhoben worden. Die Güter, welche er durch Kauf bei Hademar erworben, vermehrte ſeine Wittwe Agnes Eliſabeth von Eſſern, genannt Hall, die früher mit einem Oberſt von Platen vermählt geweſen, durch den Ankauf der Herrſchaft Schaumburg. Ihre einzige Tochter brachte die Grafſchaft Holzapfel und die Herrſchaft Schaumburg ihrem Gemahle dem Grafen Adolph von Naſſau Dietz zu. Fürſt Albrecht von Anhalt-Bernburg Hoym vermählte ſich mit Charlotte, der Tochter des Grafen Adolph von Naſſau, und erhielt Holzapfel und Schaumburg. Der Sohn deſſelben, Viktor Amadeus († 1772), reſidirte zu Schaumburg. Ihm folgte ſein Sohn Karl Ludwig, dieſem ſein Sohn Viktor Karl Friedrich, deſſen Tochter Hermine die väterlichen Beſitzungen ihrem Gemahle, dem Erzherzoge Joſeph von Oeſterreich zubrachte. Der Sohn aus dieſer Ehe, Erzherzog Stephan, reſidirt jetzt zu Schaumburg.

Digitized by Google

vorher aus Heſſiſchen in Kaiſerliche Dienſte übergegangen war, Münſtereifel (auch Euskirchen, Heinsberg und Niedeck) mußte aber vor Düren abziehen. Dergleichen Ueberzüge von Truppen folgten im Laufe des Krieges noch mehrere und bedrückten die Bürger immer ſchwer, ſie mochten Farben tragen wie ſie wollten, ſich Katholiken oder Proteſtanten nennen. Die weitläuftigen Ueberreſte des Schloſſes, welches die Schweden im dreißigjährigen Kriege zerſtört hatten, verkaufte die Franzöſiſche Regierung für 200 Franken an den Vogt de Requilé, deſſen Erben noch im Beſitze derſelben ſind. Man ſieht hier noch eine Stelle, welche zu einem unterirdiſchen Gange führen ſoll, den man zugedeckt hat. In den Jahren 1678 und 1679 war Münſtereifel von den Franzoſen beſetzt. Heinrich Ludwig de Crevant Marquis d'Humiérs, welcher ſpäter (1684) bei der Belagerung von Luxemburg getödtet wurde, war Kommandant der Stadt. Im Jeſuiten-Kollegio waren 5 Offiziere mit 15 Dienern und 15 Pferden eilf Wochen lang einquartirt. Im Gymnaſio, in welchem damals Robert Voß Rhetorik vortrug, mußte der Unterricht eingeſtellt werden und Voß ging nach Osnabrück. Zu dieſen ſchweren Laſten des Krieges kam dann noch die Peſt, welche beſonders im Jahre 1680 viele Menſchen in Deutſchland wegraffte. Die Stadt ſoll damals ſo verödet geweſen ſein, daß das Wild herein kam und unter andern ein Hirſch auf dem Markte geſchoſſen wurde. Aus dem Geweihe deſſelben wurde ein Kronenleuchter verfertigt, der ſich noch im Bürgermeiſterei-Lokale befindet.

Dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm war 1653 ſein älteſter Sohn Philipp Wilhelm in der Regierung gefolgt, welcher 1665 nach dem kinderloſen Tode des Kurfürſten Karl auch Kurfürſt von der Pfalz wurde. Ihm folgte 1690 ſein Sohn, Kurfürſt Johann Wilhelm, deſſen Statue zu

Digitized by Google

Düsseldorf beweiset, wie dankbar man damals das Wirken edler Fürsten erkannte. Ihm folgte 1716 sein Bruder Karl Philipp. Da derselbe im Spanischen Successionskriege sich an Frankreich anschloß, so wurden seine Länder von den Oesterreichern hart mitgenommen. Mit ihm erlosch 1742 die Neuburgsche Linie der Pfalzgrafen. Karl (Philipp) Theodor von der Sulzbacher Linie folgte als Kurfürst von der Pfalz, erbte 1777 auch nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph von Baiern den größten Theil von Baiern und von der Ober-Pfalz, wobei ihn König Friedrich der Große von Preußen gegen Oesterreich auf das kräftigste unterstützte, und nahm nun den Titel eines Kurfürsten von Pfalz-Baiern an. Da er bei seinem im Jahre 1800 erfolgten Tode keine rechtmäßigen Kinder hinterließ, so folgte ihm Maximilian Joseph von der Birkenfeld-Zweibrücker Linie des Pfalzgräflichen Hauses. Dieser trat die Besitzungen seines Hauses am linken Rheinufer an Frankreich ab und erhielt dagegen von Napoleon einen bedeutenden, andern Fürsten entzogenen Länderbesitz und den Titel eines Königs von Baiern.

Das Jülichsche Amt Münstereifel bestand, bevor es an Frankreich kam, aus folgenden Gerichten:

1. Hauptgericht Münstereifel, zu welchem die Ortschaften Eicherscheid [1]) und Rodert, Bergrath, Kolvenbach und die Höfe Hohn gehörten.

2. Gericht Nöthen (jetzt im Kreise Schleiden s. Nro. 49). In der letzten Zeit war es mit dem Gerichte Münstereifel vereinigt.

3. Gericht Tondorf. Zu diesem gehörten Tondorf, Neuhaus bei Berk und Lindweiler im jetzigen Kreise Schleiden,

---

[1]) Eicherscheid ist das im Prümer Güter-Verzeichnisse LVII. vorkommende Ekinnesceit auch Eichinneskeit Die Abtei Prüm besaß dort Ländereien.

Digitized by Google

die Gemeinde Hümmel und die Höfe Pittſcheid, Blindert, Bröhlingen, Falkenberg, Heiſtert und Marthell ſämmtlich zum jetzigen Kreiſe Adenau gehörend.

4. Gericht Calcar mit Eſchweiler und Weiler (alle im Kreiſe Euskirchen). Auch dieſes Gericht war zuletzt mit dem zu Münſtereifel vereinigt.

5. Gericht Keltenich mit einem Theile von Kall und Sötenich, und Rechtersheim (Nettersheim, alle im Kreiſe Schleiden).

6. Gericht Elſig (im Kreiſe Euskirchen).

7. Gericht Iversheim, das ſpäter auch zum Gerichte Münſtereifel gezogen wurde.

8. Gericht Schönau mit Mahlberg und Langſcheid.

9. Gericht Ripsdorf mit Mirbach (?) Nonnenbach und einem Theile des Hofes Vollen. Bis zum Jahre 1726 gehörte auch Hüngersdorf zu dieſem Gerichte, wurde dann aber gegen Bleybuir an den Grafen von Manderſcheid-Blankenheim abgetreten.

10. Dingſtuhl Bleybuir mit Schützendorf, Dienrath (?) 3 Häuſern zu Calenberg (im Kreiſe Schleiden) 1 Haus zu Wallenthal und 3 Häuſer zu Lütkenrath.

11. Gericht Effelsberg mit Holzheim, Lethert, Heppingen (?) Kopp (?)

12. Gericht Hoſtel (im Kreiſe Schleiden).

13. Gericht Arloff.

14. Gericht zu Cuchenheim.

15. Hofgericht zu Eiſerfey.

16. Hofgericht zu Scheven (Kreis Schleiden).

Zum Amte Münſtereifel wurden auch die Ritterſitze zu Antweiler, Arloff, Blankenheim, Büllesheim, Kalmuth, Dollendorf, Elſig, Gerolſtein, Iversheim, Keldenich, Lindweiler, Rath (Marſchalls-Rath) (im Kreiſe Düren), Rechtersheim, Rohr, Satzfey, Schmidtheim gerechnet. Jedoch

machte das Erzſtift Köln die Lehnsherrlichkeit über mehrere dieſer Ritterſitze den Herzogen von Jülich ſtreitig, und die Vaſallen wurden auch zu den Kölniſchen Landtagen einberufen. Dies war namentlich der Fall bei Antweiler, Arloff, Büllesheim und Satzfey.

Als Schirmverwandte hatten Lind, Viſchel, Wald (bei Houverath) einige Häuſer zu Friesheim und Gimmingen (im Kreiſe Ahrweiler) 4 Goldgulden von jedem Hauſe an das Amt zu entrichten. Satzfey, Leſſenich, Zievel und Harzheim mußten zu allen Land- und Türkenſteuern beitragen. Im Jahre 1758—59 betrug die Einnahme nach der Amtsrechnung 2520 Reichsthaler 5 albus 9 Heller in Gold, 162 Malter 5 Viertel 11 Pinten Roggen, 503 Malter 12 Viertel 2 Pinten Hafer; die Ausgabe 872 Thaler 70 albus 10 Heller. 183 Malter 17 Viertel 3½ Pinten Roggen, 240 Malter 8 Viertel 3½ Pinten Hafer.

Der Münſtereifler Malter wurde in 5 Sömmer oder 20 Viertel, jedes zu 4 Pinten eingetheilt, und war gleich 1 Malter 1 Viertel 3½ Fäßchen Kölniſch oder 2 Scheffel und $14^{683}/_{1000}$ Metzen Preußiſch.

Der letzte Ober-Amtmann von Stadt und Amt Münſtereifel, zugleich Ober-Amtmann von Tomburg war der Freiherr Clemens Auguſt von Syberg, Herr zu Eicks. Bei der Organiſation der Preußiſchen Rheinprovinz wurde derſelbe 1816 zum Landrathe des Kreiſes Gemünd ernannt, und ſtarb in hohem Alter. Außer dem Ober-Amtmann waren noch ein Amts-Verwalter, ein Amts-Empfänger und ein Stadt- und Amts-Gerichtsſchreiber angeſtellt. Ein adliges Geſchlecht, wahrſcheinlich von Burgmännern abſtammend, nahm den Namen von Münſtereifel an. Wilhelm von Mirbach wurde im Jahre 1477 unter andern Lehngütern auch mit einem Hauſe (Burghauſe) zu Münſtereifel belehnt.

Digitized by Google

Auch die Abtei Steinfeld beſaß zu Münſtereifel ein Haus, der Steinfelder Hof genannt.

Bei der Beſitznahme des Landes durch die Franzoſen wurde Münſtereifel Hauptort einer Mairie im Kanton Rheinbach, im Bezirk Bonn, im Rhein- und Moſel-Departement. Dieſe Mairie beſtand aus den Ortſchaften Arloff, Eſſelsberg, Houverath, Iversheim, Langſcheid, Lehtert, Mahlberg, Münſtereifel, Mutſcheid, Rupperath und Schönau. Im Jahre 1809 zählte man in der Mairie 4203 Einwohner. Die Gemarkung der Stadt Münſtereifel mit den dazu gehörigen Gemarkungen von Bergrath, Eicherſcheid, Hof Giersberg, Hahn, Kolvenbach, Robert, Wüſcheid, der obern und untern Fallmühle, umfaßte damals 629 Hektaren Ackerland, 46 Hektaren Wieſen und 545 Hektaren Waldungen.

Im Jahre 1812 zählte man in der Stadt 1422 Seelen.

Die vorſtehend benannten Ortſchaften bilden auch die jetzige Bürgermeiſterei, in welcher man im Jahre 1843 die Zahl der Wohnhäuſer zu 1181 und die der Einwohner zu 6225 (worunter 8 Evangeliſche und 111 Juden) angab.

Im Jahre 1758 war die Stadt zweimal, auch in den Jahren 1780 und 1784 von der Erft überſchwemmt und dadurch großer Schaden angerichtet worden. Weit bedeutender war aber der Unfall, welcher die Stadt am 2. Mai 1818 betraf. Mehrere Gewitter zogen ſich in der Nähe der Stadt zuſammen und ergoſſen ſich in ſolchem Platzregen und Hagelſchlag, daß die Erft anſchwoll, aus ihren Ufern trat, mehrere Gebäude umſtürzte und Aecker, Gärten und Wieſen verwüſtete. Sieben Menſchen verloren ihr Leben, vieles Vieh kam um, und man ſchlug den Schaden zu 80,000 Thlr. an. Nur durch die geſammelten, reichlich zugefloſſenen Unterſtützungsgelder (22,000 Thlr.) und durch die Beihülfe des Staats (6384 Thlr.) wurden die traurigen

Digitized by Google

Folgen dieses Unfalls einigermassen gemindert. Diese oft wiedergekehrten Ueberschwemmungen, besonders aber das Einziehen der reichen geistlichen Stiftung bei der Besitznahme des Landes durch die Franzosen haben den Wohlstand der Stadt, welche im Jahre 1627 noch 3000 Einwohner gehabt haben soll, sehr herunter gebracht. Die bedeutenden Wollentuch-Manufakturen verloren schon bei der Französischen Besitznahme die Lieferung für die Kapuzinerklöster der ganzen Kapuzinerprovinz diesseits und jenseits des Rheins. Die Einführung der Maschinen in andern Fabrikstädten hat den Umfang des Gewerbes der Tuchmacher noch mehr vermindert. Auch der Handel ist nicht mehr bedeutend. Die Einwohner leben daher mehrentheils vom Ackerbau und von Handwerken.

Die Schuhmacherzunft erhielt schon im Jahre 1346, von dem damaligen Markgrafen, nachherigen Herzoge Wilhelm von Jülich, ein Privilegium. Im Jahre 1705 wurden die Rothgerber in die Schuhmacherzunft aufgenommen.

Die Wollenweberzunft war schon 1476 privilegirt worden und erhielt 1679 die Erneuerung dieses Privilegiums.

Auch die Schneiderzunft war sehr alt und hatte schon im Jahre 1395 von dem Herzoge Reinhard ein Privilegium erhalten. Im Jahre 1786 wurde dasselbe erneuert. Im Jahre 1767 erhielt Mathias Zorn von dem Kurfürsten die Erlaubniß, eine Apotheke zu Münstereifel anzulegen.

Vor der Französischen Besitznahme war Münstereifel der Stapelplatz für die Mosel- und Ahrweine, Bleierz und Blei.

Die Stiftskirche ad St. Chrysanthum et St. Dariam war zugleich Pfarrkirche und Stiftskirche, und der Dechant des Stifts war zugleich Stadtpfarrer. Die Kirche ist sehr alt und soll 1186 erbaut worden sein. Sie hat eine Krypta. In einer Ecke der Kirche, links vom Eingange, ist ein Grabstein, auf welchem die Figur eines Ritters eingehauen

Digitized by Google

iſt, mit der Umſchrift: ANNO DOMINI MILLESIMO TRECEN TESIMO TRECESIMO QVINTO IPSO DIE INVENTIONIS SANCTAE CRVCIS.... (obiit) GODFRIDVS DOMINVS IN BERGHEIM CVIVS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQVIESCAT IN PACE AMEN.

Es iſt dies alſo der Grabſtein des am Tage der Kreutzes-Auffindung 1335 geſtorbenen Gottfrieds von Jülich, Herrn zu Bergheim, deſſen oben erwähnt worden iſt.

Ferner befindet ſich noch auf einem ſchön gearbeiteten Gerüſte von Marmor in verſchiedenen Farben, am dritten Pfeiler der Grabſtein des im Jahre 1585 verſtorbenen Johann Wilhelm v. Gertzen, genannt Sintzig zu Sommersberg, Herzoglich Jülich'ſchen Kämmerers, Raths und Amtmanns zu Münſtereifel, Euskirchen und Tomburg, welches ihm ſeine Söhne Johann Otto und Johann Salentin, im Jahre 1587 errichteten; dann das Grabmal der Gebrüder Arnold und Gottfried von Metternich, von welchen der erſtere 1567, der andere 1602 geſtorben. Am zweiten Pfeiler befindet ſich das Grabmal der 1570 geſtorbenen Margaretha von Metternich, Gattin des Johann Wilhelm v. Gertzen-Sintzig. Am dritten Pfeiler iſt das ſchöne marmorne Grabmal des im Jahre 1600 geſtorbenen Johann Salentin v. Gertzen-Sintzig, welches ihm ſein Bruder Johann Otto errichten laſſen, angebracht. Endlich iſt hier noch der Grabſtein eines im Jahre 1595 verſtorbenen Joh. Wilh. von Gertzen-Sintzig vorhanden. Den Zehnten in der ganzen Markung, welcher 40 Malter Roggen und 60 Malter Haſer ertrug, bezog das Kollegiatſtift.

Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanat. Dieſes Dekanat, deſſen Hauptort Münſtereifel war, umfaßte folgende 70 Pfarreien: Adenau, Alendorf, Antweiler, Auw, Arburg (Aremberg), Arenberg (St. Arnulphusberg), Barweiler, Berendorf, Bettingen, Billig, Blankenheimerdorf,

Digitized by Google

Blankenheimer Thal, Brockſcheid, Buderath (Filial), Calcar (Filial), Crenenburg, Daun, Dahlem (Filial), Dollendorf, Dockweiler, Dumpelfeld (Filial), Dorſel, Dotteln, Eſch, Eſchweiler, Euenheim (Filial), Effelsberg, Hummel, Hillesheim, Hilberath, Höningen, Holtzheim, Kaltenborn (an der hohen Acht, im Kreiſe Adenau), Kalten-Reiferſcheid, Kelberg, Keldenich, Kirmutſcheid, Liſſendorf, Lommersdorf, Münſtereifel, Meringen (Mehren), Manderfeld, Mülheim, Mesnen (?), Nieder-Ehe, Noethen (Filial), Nürburg (Filial), Ormünden (Ormont), Obereche, Ripsdorf, Rockeskyll, Rohr, Saresdorf, Schuld, Schoenau, Schmittheim, Stadtkyll, Steinborn, Tagſcheid (Darſcheid), Tondorf, Udenbrett (filialis), Ulmen, Udelhoven, Ueß (im Kreiſe Adenau), Uecheim, Wießbaum, Weyer, Weinfeld, Wershoven, Zingsheim. So giebt Hartzheim in ſeiner Bibliotheca Coloniensis das Verzeichniß, welches auch wörtlich in der Beſchreibung des Erzſtiftes Köln abgedruckt iſt. Später kamen noch andere Kirchen, die vielleicht erſt begründet worden, hinzu. So gehörten im Jahre 1750 noch zum Eifler Dekanate Berck, Buir, Bolsdorf, Bongard, Breitſcheidt (Filial von Adenau), Botzberg (Filial von Kelberg?), Brück (Filial von Dockweiler), Clottenborn, Darſcheid, Dreis u. ſ. w. überhaupt 125 Pfarreien. [1])

Das Dekanat war in zwei Kammern, die obere und untere getheilt, und hielt ſeine Kapitel in der Kirche zu Münſtereifel.

Filiale der Pfarrei Münſtereifel waren Billig, Buderath, Calcar, Effelsberg, Eſchweiler und Röthen. Der Pfarrer, wie oben ſchon bemerkt, der jedesmalige Stiftsdechant, ließ dieſe Filialpfarreien, ſo wie die Stadtpfarrei durch ſeine Vikarien, deren er ſieben hatte, verſehen. Sie wurden vom Kapitel beſtimmt. Merkwürdig ſind noch die Treppenſtufen, welche zum Chore der Stiftskirche führen und die aus dem

[1]) Binterim und Mooren die alte und neue Erzdiözeſe Köln. II. Th. S. 207.

Digitized by Google

marmorartigen Kalksinter angefertigt sind, der sich in den Ueberresten der Römischen Wasserleitungen findet. Dieser Sinter ist dem Travertin ähnlich und wurde, da derselbe eine schöne Politur annimmt, häufig zu Säulen und architektonischen Verzierungen besonders in Kirchen verwendet.

Das St. Barbara-Kapellchen soll die erste Kirche zu Münstereifel gewesen sein. Jetzt gehört die Pfarrei Münstereifel zum Münstereifler Dekanate, welches die Pfarreien Effelsberg, Flamersheim, Groß-Büllesheim, Houverath, Kirchheim, Kirspenich, Kuchenheim, Mutscheid, Münstereifel, Rupperath und Schoenau bilden.

Eingepfarrt nach Münstereifel sind Münstereifel mit der Ober- und Unter-Follmühle und der Walkmühle, das Dorf Eicherscheidt, der Weiler Rodert und der Giersberger Hof. Außer dem Kollegiatstifte waren zu Münstereifel noch ein Kollegium der Jesuiten, ein Kapuzinerkloster und ein Karmeliter-Nonnenkloster (partheno Discalceatarum.)

Das Jesuiten-Kollegium wurde in der Mitte des 17. Jahrhunderts gestiftet. Schon im Jahre 1625 hatte der Magistrat und einige Geistliche einen Jesuiten Rhincop nach Münstereifel berufen, der, von einem Laienbruder begleitet, sich mehrere Jahre dort aufhielt, predigte und vielen Beifall fand. Indessen fehlte es ihm auch nicht an Widersachern, und obgleich der Stiftsdechant v. Beck und der Kanonikus Herrmann Gebaur sich auf das Eifrigste seiner annahmen, mußte der Jesuit dennoch Münstereifel verlassen. Nun wandten sich aber 300 Bürger der Stadt in einer Bittschrift an den Oberamtmann Diedrich v. Syberg und baten um die Errichtung eines Jesuiten-Kollegiums. Der Antrag fand Unterstützung, besonders bei dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, der seinen Eifer für den katholischen Glauben, zu welchem er übergetreten war, bethätigen wollte.

Digitized by Google

Den Jeſuiten floſſen nun reiche Schenkungen, nicht nur von der Landesherrſchaft, ſondern auch von den Bürgern und Gewerken zu. Beſonders war die angeſehene und reich begüterte Wollenweber-Zunft veranlaßt worden, den Jeſuiten ein bedeutendes Grundvermögen zu überweiſen. Bald gereuete aber mehreren der Zunftgenoſſen die ſo leichtſinnig gemachte Schenkung, und es entſtand deshalb im Jahre 1626 ein Aufruhr. Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm nahm ſich aber der Jeſuiten an und ſie blieben im Beſitze der ihnen geſchenkten Güter, welche ſie durch Ankauf bedeutend vermehrten. So erwarben ſie nach und nach gegen 30 Häuſer in der Stadt und den Hof Wüſcheid. Im Jahre 1624 wurde der vordere Flügel des Kollegiums, 1654 der hintere gebaut, im Jahre 1652 (30. Januar) wurde der erſte Stein zum Baue der Kirche und der Schulgebäude gelegt. Der General des Jeſuiten-Ordens, Peter Florentin v. Montmorency, ſchenkte dem Kollegio die Reliquien des h. Martyrers Donat, welche Papſt Innocenz X., im Jahre 1650, zu Rom ausgraben laſſen und dem Jeſuiten-Orden übergeben hatte. Die Reliquien kamen 1652 zu Münſtereifel an und wurden mit großen Feierlichkeiten empfangen. Die Einweihung der Kirche erfolgte am St. Bartholomäustage (24. Auguſt) 1670. Im Jahre 1653 war die Zahl der Schüler ſchon auf 204 geſtiegen. Kurfürſt Johann Wilhelm von der Pfalz verlieh dem Kollegio, am 11. Auguſt 1699 die Patronate über die Pfarreien zu Euskirchen und St. Lambert in Kuchenheim und den St. Antonius-Altar in der Stiftskirche zu Münſtereifel. Im Jahre 1706 wurde eine Bibliothek mit einem Koſtenaufwande von 218 Imperialen eingerichtet. Durch die päpſtliche Bulle vom 31. Juli 1773 wurde der Jeſuiten-Orden aufgehoben und in Folge derſelben die Mitglieder des Kollegiums, Geiſtliche und Laien außer Beſitz erklärt, bald darauf aber auf Befehl des Kur-

Digitized by Google

fürſten wieder eingeführt. Kurfürſt Karl Theodor verwandelte das Kollegium zu Münſtereifel (gleich denen zu Düren, Düſſeldorf und Jülich) in eine geiſtliche Kongregation um. Bei der Aufhebung des Ordens befanden ſich 9 Geiſtliche, 5 Lehrer und 7 Laienbrüder im Kollegio zu Münſtereifel. Das Perſonal wurde bei allmäligem Abgange auf den Präfekten, einen Oekonomen, einen Sonntags- und einen Feiertags-Prediger, außer den Lehrern, beſchränkt. Den Unterricht übernahmen 13 Lehrer an dem, ſtatt des Kollegiums errichteten Gymnaſio. Dieſem Gymnaſio wurde der größte Theil der Beſitzungen des vormaligen Jeſuiten-Kollegiums überwieſen und daſſelbe beſaß, bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme des Landes, den Kurtenlehnhof zu Euskirchen, den 90 Morgen großen Broicher Buſch, die Mühle zu Gilsdorf im Kreiſe Schleiden, die Büſche Gerhardsbüſch und Pfaffenbüſch, Wütſcheiderheck, Lückerbüſch, Bongert und kleinen Tönnes, alle in der Bürgermeiſterei Nöthen. Außerdem hatte das Gymnaſium bedeutende Zinſen für Kapitalien, welche noch von dem Jeſuiten-Kollegio herrührten, aus den Kellnereien zu Euskirchen und Niedeggen zu beziehen. Das Haus Broich bei Antweiler (ſ. Nro. 87), das Kniebesgut zu Nöthen, das Mutſcheider-Höfchen bei Münſtereifel und viele Morgen Wieſen und Rottland in der Bürgermeiſterei Nöthen, hatte der Kurfürſt Karl Theodor, nach der Aufhebung des Jeſuiten-Ordens, zu den Kurfürſtlichen Domainen eingezogen. Die Franzöſiſche Regierung zog das Eigenthum des Gymnaſiums als National-Eigenthum ein. Der Kurtenlehnhof wurde dem Alexander Berthier, Herzoge von Neufchatel und Fürſten v. Wagram, gegeben und ſpäter zu den Domainen gezogen. Die Stadt Münſtereifel ſah ſich nun genöthigt, zur Unterhaltung des Gymnaſiums einen bedeutenden jährlichen Zuſchuß (mehrere Jahre lang 420 Thlr.) aus ihren Mitteln zu bewilligen.

Digitized by Google

Das Gymnasium hatte im Jahre 1848 unter einem Direktor, 3 Oberlehrer, 6 Lehrer und 147 Schüler. Es bestanden sechs Stiftungen, aus welchen sechs Schüler-Stipendien zum Betrage von 317 Thlr. überhaupt erhielten. Außerdem besteht noch seit dem Jahre 1841 ein Verein zur Unterstützung von Aspiranten des geistlichen Standes. Durch eine Königl. Kabinets-Ordre vom 8. März 1831 ist die Anstalt zu einem Gymnasium erster Klasse erhoben worden.

Die Jesuitenkirche hat mehrere große hängende Chöre, die von keinen Säulen unterstützt werden. Sie wurde, wie schon bemerkt, im Jahre 1652 erbaut. Früher stand auf der Stelle die St. Johannes-Kirche. Im Jahre 1618 kamen Kapuziner nach Münstereifel, kauften drei freie Burglehnhäuser und andere Gebäude, bauten ein Kloster und legten einen Garten an. Auch gründeten sie im Kloster eine Tuchfabrik, welche die ausschließliche Lieferung des zur Kleidung der Kapuziner in der ganzen Provinz erforderlichen Tuches hatte, wodurch auch viele Familien in der Stadt Nahrung und Verdienst hatten. Die Französische Regierung verkaufte die Klostergebäude an die Familie Müller. Das Kloster und die Kirche wurden niedergerissen und nur die Tuchfabrik blieb stehen und wurde zu Wohnungen eingerichtet. Bei der Aufhebung des Klosters befanden sich 13 Mönche und 7 Laienbrüder in demselben. Im Jahre 1657 kauften Karmelitessen, mit Erlaubniß des Kurfürsten, zwei ansehnliche Häuser am Markte, erwarben noch andere Grundstücke und gründeten ein Kloster ihres Ordens. Im Jahre 1770 waren Kloster und Kirche baufällig und wurden neu gebaut. Die Kosten des Baues wurden größtentheils durch eine Kollekte aufgebracht. Als die Französische Regierung nach der Besitznahme des Landes auch dieses Kloster aufhob, befanden sich in demselben 16 Chorjungfern und 5 Laienschwestern, und das Kloster besaß ein Kapitalvermögen von

Digitized by Google

15,000 Thlr. In dem vormaligen Kloſter befindet ſich jetzt eine weibliche Schulanſtalt nebſt Penſionat.

Schon im Jahre 1594 hatte die 1576 zu Münſtereifel geborene Margaretha Linnerz den Anfang zu einer Mädchenſchule gemacht, das Gelübde der Keuſchheit abgelegt und ihr Haus nebſt Garten zur Wohnung für einige geiſtliche Jungfrauen und zur Schule hergegeben. Im Jahre 1649 wurde die Anſtalt als eine klöſterliche anerkannt und erhielt den Namen ad St. Salvatorem. Der Kanonikus Chryſanth Wilhelm Schmitz († 1757) bot dieſer Anſtalt ſein bedeutendes Vermögen unter der Bedingung an, daß ihm darin für ſeine Lebenszeit Wohnung und Unterhalt gegeben werde. Da dies abgeſchlagen wurde, ſo ſtiftete Schmitz im Jahre 1750 eine Freiſchule unter dem Namen „zum Namen Jeſu" auch zum ſüßen Namen genannt. Die Anſtalt erhielt die Beſtätigung von der Regierung und von dem Erzbiſchofe. Beide Anſtalten beſtanden neben einander, die zu St. Salvator früher unter Beaufſichtigung des Jeſuiten-Kollegiums. Im Jahre 1831 wurden beide Anſtalten vereinigt und ihnen das vormalige Karmeliter-Kloſter eingeräumt. Dagegen wurde das Haus St. Salvator zum Hoſpitale eingerichtet. Das Haus und Garten der Schule „zum ſüßen Namen" wurden für 1505 Thlr. verkauft.

Das Hoſpital war ſehr alt. Im Jahr 1469 ſchenkten Dam (Adam) und Clais (Nicolaus) von Gartzen dem Hoſpitale Renten. Die Franzöſiſche Regierung hatte die Einkünfte des Hoſpitals der Wohlthätigkeits-Kommiſſion zu Rheinbach überwieſen Der reformirten Gemeinde, welche zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Münſtereifel beſtand, aber bald wieder einging, iſt vorſtehend erwähnt worden.

Juden ſcheinen ſich ſchon frühzeitig in Münſtereifel niedergelaſſen zu haben. Durch eine Urkunde vom 1. September 1467 verlieh Wilhelm von Loen, Herr von Jülich,

Digitized by Google

Graf von Blankenheim († 1468) den Juden zu Münstereifel und Euskirchen, einen Morgen Landes, am Ende des Hofes, „zu Gauwe" zu einem Begräbnißplatze, den auch die Juden zu Zülpich benutzen könnten, zu ewigen Zeiten, und sicherte den Begrabenden sicheres Geleite zu „aus und wieder in ihre Häuser". Als Rekognition sollten die Juden jährlich einen „einzelnen Roebellen" (Englischen Rosenobel [1]) entrichten. Durch eine andere Urkunde vom 12. September 1467 wurde die Rekognition statt des „Roebels" auf zehn Kölnische Mark und einen Weißpfennig bestimmt. Auch wurde den Juden in dieser Urkunde gestattet, auswärtige jüdische Leichname auf dem besagten Kirchhofe zu begraben, jedoch sollten sie von einem jeden eine Kölnische Mark an die Blankenheimer Rentkammer entrichten.

Herrmann Pleins und Friedrich v. Bey Schöffen zu Münstereifel, transsumirten beide Urkunden, Dienstag nach St. Katharinentag 1469. Später scheinen die Juden aus Münstereifel vertrieben worden zu seyn. Im Jahr 1756 hatte nur eine Familie, Nathan, die Befugniß in Münstereifel wohnen zu dürfen.

Zu Münstereifel sind mehrere gelehrte Männer geboren worden.

Theodoricus de Monasterio Dr. der Theologie an der Universität zu Köln, welcher sich im Jahre 1415 auf dem Koncilio zu Constanz befand und dabei mehrere Vorträge hielt, war nicht aus Münster in Westphalen, wie einige Schriftsteller, unter anderen E. C. Rinck in Paderborn angenommen haben, sondern aus Münstereifel gebürtig. Er hieß eigentlich Theodor Petri und war Rektor der Universität zu Köln. Chrysanthus, später Benedictus genannt, der

[1]) Der Englische Rosenobel hatte einen Werth von circa 6 Thalern. Er hatte den Namen von der Rose auf dem Gepräge.

Digitized by Google

als Mönch zu Kloſter Laach 1532 ſtarb, hinterließ mehrere Manuſkripte.

Herrmann Löhr, 1595 zu Münſtereifel geboren, war gegen das Jahr 1630 Bürgermeiſter, Schöffen und Rathmann zu Rheinbach. Als ein verſtändiger und vorurtheilsfreier Mann trat er kräftig dem damals zu Rheinbach herrſchenden Unfuge der Herenverfolgung entgegen, dadurch zog er ſich die Feindſchaft der andern Mitglieder des Schöffenrathes zu. Man beſchuldigte ihn nun ſelbſt der Zauberei, und ihn würde gewiß das Schickſal des damals wegen Hexerei zu Rheinbach verbrannten Vogts Schweigger getroffen haben, wenn es ihm nicht gelungen wäre, mit ſeiner Frau nach Holland zu entfliehen. Hier gab der wackere Mann in ſeinem 80. Jahre ein merkwürdiges, damals viel Aufſehen erregendes Buch heraus, deſſen folgender weitläuftiger Titel den Inhalt bezeichnet. Es iſt betitelt: „Hoch„nöthige, unterthänige, wehmüthige Klage der frommen „unſchuldigen, worin alle hohe und niedrige Oberkeit ſampt „ihren Unterthanen klärlich, augenſcheinlich zu ſehen und „leſen haben, wie die arme unſchuldige fromme Leut durch „Fahm und Ehrenraub von dem falſchen Zauberrichter an„gegriffen durch unchriſtliche Folter und Peinbank von ihm „gezwungen worden erſchreckliche unthunliche Mord- und „Todtſünden auf ſich ſelbſt und andere mehr zu lügen und „ſie ungerechtlich fälſchlich zu beſagen.

„Welches auch die Herren Herrn Tannerus Cautio cri„minalis, Michael Stapyrius härtlich bekräftigen.

„Mit unterſchiedlichen ſchönen Kupferſtichen nach dem „Leben zierlich abgebildet u. ſ. w. durch Herrmannum Lorche „der Stadt Amſterdam Bürger gedruckt zu Amſterdam vor „dem Autor bei Jakob de Jonge 1676.“

Die dem Werke beigegebenen Kupfer ſtellen die Marterwerkzeuge und deren Anwendung vor. Die Cautio crimi-

Digitized by Google

nalis auf welche sich Löhr bezieht, war das unter diesem Titel 1630 in der ersten Ausgabe erschienene Werk des Jesuiten Friedrich von Spee, der darin mit Kraft den Unfug der Hexenprozesse, sowie nach ihm der berühmte Christian Thomasius bekämpfte.

Kaspar Münster, auch zu Münstereifel geboren, erst Carmeliter-Mönch, Doktor der Theologie und zuletzt Weihbischof zu Osnabrück, mit dem Titel eines episcopus Aureopolitanus, spielte zu Anfange des 17. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle. Er wurde von dem Papste Urban VIII. und Kaiser Ferdinand II. nach Sachsen gesandt, um die den Katholiken entzogenen geistlichen Güter und Stiftungen zu reklamiren, die Ausführung hinderte aber der Anzug des Königs Gustav Adolf von Schweden. Münster mußte mit dem Bischofe von Osnabrück (Kardinal Franz Wilhelm Graf von Wartenberg) nach Köln fliehen. Hier starb er am 5. Februar 1654 und wurde in der St. Caecilien-Kirche begraben. Er hat einige Werke herausgegeben.

Der Jesuit Gerhard Graff, der 1670 zu Münstereifel geboren wurde und 1723 zu Emrich starb, hat die Schrift des Jesuiten Stradiotti über das Leben des gottseligen Peter Franciscus de Hieronymi, aus dem Italienischen übersetzt und 1719 zu Köln herausgegeben.

Der zu Münstereifel geborene Hilger Gartzweiler, der zu Anfange des 17. Jahrhunderts als Dechant des Kollegiatstiftes zu Münstereifel starb, schrieb eine Komoedie, die Geschichte der Märtyrer Chrysantus und Daria darstellend, in Versen, ließ solche 1606 in der Stiftskirche zu Münstereifel aufführen und gab sie 1609 in Druck. Auch überwies derselbe mit seinem Bruder, dem Kanonikus Konrad Gartzweiler dem Magistrate im Jahre 1611 ein Kapital von 1250 Rthlr. Species, von dessen Zinsen jährlich zwei Gymnasiasten aus seiner Familie Stipendien erhalten sollten.

Digitized by Google

Noch im Jahre 1848 erhielt ein Stipendiat aus dieſer Stiftung ein Stipendium von 39 Thalern.

Hubert Lommeſſen, auch Dechant des Kollegiatſtiftes zu Münſtereifel und in dieſer Stadt geboren, der daſelbſt 1606 ſtarb, hat eine Poſtille geſchrieben, welche nach ſeinem Tode ſein Neffe Hubert von Caſter, Kanonikus und Dechant zu Münſtereifel, und Paſtor zu Marmagen, 1630 drucken ließ. Der aus Münſtereifel gebürtige Matharus Boys, Doktor des kanoniſchen Rechts und Lehrer deſſelben zu Köln, hat 1573 bis 1593 mehrere Werke, beſonders Traktaten drucken laſſen. Eins dieſer Werke widmete Boys dem Biſchofe von Strasburg, Johann Grafen von Manderſcheid. Auch Wilhelm Boys, ein Sohn des Mattheus, der aber zu Köln geboren war und mit ſeinem Bruder Mattheus in den Jeſuiten-Orden trat, hat im Jahre 1597 einige Werke herausgegeben. Im Jahre 1647 gab der Kanonikus Martin Schoenauw ein Werk mit dem Titel: „Aureola triplex, das iſt dreifaches Ehren-Kräntzlein, mit „welchem Chryſanthus und Daria als h. Martyrer, Ehlent „und Jungfrauen von Gott in der fröhlichen Ewigkeit ge„ziert worden" zu Köln bei H. Krafft in Druck.

Er ſtarb 1654 und faſt zu gleicher Zeit auch ſein Bruder, der Schöffe und Rathmann Heinrich Schoenauw. Beide waren bemüht die Proteſtanten aus Münſtereifel zu vertreiben.

Chryſanthus Gartzweiler aus Münſtereifel gebürtig, war 1655 Prior der Karthaus zu Köln und ſtarb 1675.

Im Jahre 1807 hat man im Walde von Münſtereifel, im Diſtrikte Schonauer-Siefen, Spuren eines alten Baues auf Steinkohlen entdeckt. Sie beſtehen in einem Stollen, der die Schichten von grauem Thonſchiefer durchſchneidet und in einem andern Stollen, der mit jenen Schichten parallel läuft. In den Thonſchiefern, welche die erdpecharti-

Digitized by Google

gen Schichten unterſtützen, fand man Abdrücke von Schilf oder Pflanzenſtämmen. Es wurden Nachſuchungen veranſtaltet, welche aber keinen genügenden Erfolg hatten. Im Jahre 1812 hatte man die begonnenen Arbeiten ſchon wieder eingeſtellt. Münſtereifel gehört unter das Friedensgericht zu Rheinbach.

Die Brücke über die Erft iſt im Jahre 1793 gebaut worden. Zu den Koſten bewilligten die Landſtände 500 Thaler. Zu Münſtereifel befinden ſich eine Poſterpedition und eine Steuer-Receptur. Die Stadt hält jährlich zwei Krammärkte und zwei Kram- und Viehmärkte. Schon von langen Zeiten her beſtanden drei Jahrmärkte zu Pauli Bekehrung, St. Matthaeus und Simon Juda zu Münſtereifel. Durch den Krieg waren ſolche aber in Verfall gekommen, weshalb ſie der Herzog Wilhelm von Jülich im Jahre 1579 erneuerte.

138. Das Kirchdorf Effelsberg (27 Wohnhäuſer mit 138 Einwohnern), das Dorf Holzem oder Holzheim, 20 Wohnhäuſer mit 75 Einwohnern, das Dorf Lethert 19 Wohnhäuſer mit 89 Einwohnern, der Weiler Reichen, 13 Wohnhäuſer mit 57 Einwohnern und das Dorf Scheuerheck, 22 Wohnhäuſer mit 118 Einwohnern, bilden eine gemeinſchaftliche Gemeinde und ſind nach Effelsberg eingepfarrt. Die Gemarkung enthält 345 Morgen Ackerland, 65 Morgen Wieſen, 300 Morgen Waldung und 150 Morgen Hutweiden. Im Jahre 1809 gab man die Gemarkung der Gemeinde zu 195 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 512 Hektaren Waldungen an. Außer dem Ackerbau und Viehzucht treiben die Einwohner Kohlenbrennen, Fuhrweſen und Bienenzucht.

Effelsberg iſt ein alter Ort und im Prümer Güterverzeichniſſe des Cäſarius iſt von Effilesburo unter Nummer LX. ein beſonderer Abſchnitt vorhanden. Cäſarius berichtet, daß

Digitized by Google

die Abtei Prüm in Effelsberg 8½ Mansus beſitze, von welchen dieſelben Leiſtungen und Dienſte wie in Honeſpolt (Hoſpelt) gegeben werden müßten. Er fügt hinzu, daß der Ort nahe bei Arre (Altenahr) liege und der edle Mann de Stalehurhe es zu Lehn trage und den Warebold de Arre, Diedrich's Sohn damit belehnt habe. Auch Holzheim wird im Verzeichniſſe erwähnt.

Früher bildete Effelsberg mit ſeinen Anneren und einigen andern Ortſchaften ein eigenes Gericht im Amte Münſtereifel. Im Jahre 1671 wurde Effelsberg für 2000 Thaler an die v. Orsbeck verpfändet. Von dieſen kam es, wahrſcheinlich durch Kauf, vielleicht auch durch Heirath, an die v. Burtſcheidt. Eva Franziska v. Burtſcheid, die Tochter des Philipp Anton v. Burtſcheid brachte es ihrem Gemahle, dem Freiherrn Franz Friedrich v. Lützerath auf Klief († 1766) zu. Im Jahre 1815 gehörte noch der Hof an der Kirche den v. Lützerath, ſie hatten denſelben aber in Erbpacht gegeben. Der Diſtrikt Hochſcheid gehörte den Beſitzern der Herrſchaft Tomburg. Die Höfe, welche in dieſem Diſtrikte früher geweſen, waren längſt eingegangen und die Gebäude abgetragen worden.

Die Kirche St. Stephan zu Effelsberg war früher ein Filial von Münſtereifel, ſpäter erhielt Effelsberg eine eigene Pfarrei, die jetzt zum Dekanate Münſtereifel gehört. Der Zehnten betrug vormals 24 Malter Roggen und 30 Malter Hafer. Das Stift zu Münſtereifel bezog denſelben.

Nahe beim Holzem, im Diſtrikte Geisbüſch, hat man im Jahre 1808 angefangen auf Blei und Kupfer zu bauen. Im Jahre 1812 waren aber nur noch zwei Leute bei dieſem Bergbaue beſchäftigt und ſpäter gab man den Bau, der geringen Ausbeute wegen ganz auf.

139. Houverath, ein Kirchdorf mit 24 Wohnhäuſern und 136 Einwohnern bildet mit dem Weiler Eichen (13 Wohn-

Digitized by Google

häuſer mit 61 Einwohnern), dem Weiler Lanzerath (12 Wohnhäuſer mit 61 Einwohnern), dem Weiler Limbach (19 Wohnhäuſer mit 83 Einwohnern), dem Dorfe Scheuren (24 Wohnhäuſer mit 119 Einwohnern), dem Weiler Maulbach (10 Wohnhäuſer mit 54 Einwohnern), und dem Dorfe Wald (29 Wohnhäuſer mit 151 Einwohnern) eine Gemeinde.

Vor 1794 gehörten Houverath oder Hoverath nebſt Limbach dem Grafen von Manderſcheid-Blankenheim. Godert von der Heyden, Vogt zu Münſtereifel, trug es von den Grafen zu Lehn. Im Jahre 1487, am St. Gervaſiustage, belehnte Graf Johann von Manderſcheid den Johann Hürthen von Schönecken und deſſen Gattin Eva von Birgel, mit ſeinem Dorfe Hoveroide, mit Hochgericht und allem Zubehör, nur die Kirchengift ausgenommen. Maulbach gehörte zur Herrſchaft Tomburg.

Scheuren mit dem Layhofe, Eichen und Lanzerath gehörten zur Jülichſchen Unterherrſchaft Schweinheim (Nr. 110). Wald gehörte zum Jülichſchen Ritterſitze Biſchel (im Kreiſe Ahrweiler) welcher mehrere Jahrhunderte hindurch ein Beſitzthum der Familie von Gymnich war.

Die Gemarkung der Geſammtgemeinde Houverath wurde im Jahre 1809 zu 210 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen, 613 Hektaren Waldungen angegeben. Nach einer ſpätern Angabe enthielten :

	Ackerland.	Wieſen.	Hutweide.	Waldungen.
		Morgen.		
Houverath und Limbach....	120	15	75	—
Maulbach, Scheuren, der Layhof, Eichen und Lanzerath.....	200	25	110	86
Wald.....	94	12	65	—
Zuſammen alſo...	414	52	250	86

Digitized by Google

Die Einwohner leben von Ackerbau und Viehzucht, Kohlenbrennen, Fuhrwerk und Bienenzucht.

Der herrschaftliche Kirchhof zu Houverath ist verkauft worden. Die Mahlmühle gehörte der Kirche.

Zur Kirche St. Thomas in Houverath sind sämmtliche Anneren der Gemeinde eingepfarrt. Die Kirchengift gehörte dem Grafen von Manderscheid. Den Zehnten bezog der Pfarrer und betrug derselbe von allen Ortschaften 40 Malter Roggen, 50 Malter Hafer. Die Kirche gehörte zum Aargauer Dekanate und ist jetzt dem von Münstereifel zugetheilt.

140. Iversheim, am linken Ufer der Erft, jetzt ein Kirchdorf mit 91 Wohnhäusern und 512 Einwohnern (im Jahre 1812 waren nur 342 Einwohner vorhanden). Der Ort ist sehr alt. Bei dem Erweitern der Landstraße unterhalb Iversheim, wo diese von der Erft berührt wird und sich östlich nach Arlof wendet, hatte man, nach einem Berichte des Herrn Direktor Katzfey in Münstereifel, [1]) schon früher Reste von Römischem Gemäuer und Kalkschutt aufgefunden. Im Sommer 1838 fand man, etwa 10 Fuß südwestlich von dieser Stelle, westlich an der Straße, ein Gewölbe, wie ein Brennofen geformt. In dem Schutte fand man einen Stein mit folgender seltsamer Inschrift:

I SVB IVLIO CAS
TINO LEG LEG I M
CVRA PETRONI
AQVILAE O EVR
NVS FACTVS AR
VAL AM AN DL^{c}
CENTE ||||||||||
AVG. COS. |||||||

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. F. im R. H. V und VI. S. 321.

Herr Lersch erklärt die Inschrift dieses Denksteins, welcher sich jetzt im Museum zu Bonn befindet, folgendermaßen: sub Julio Castino legato legionis primæ Minerviæ, cura Petroni Aquilæ, centurionis, Furnus factus arvalis . . . diligente (Severo Alexandro) Augusto Consule. Die Buchstaben AM. AN. ergänzte Herr Lersch durch ambitum, anfractum diligente. Auch glaubt derselbe, daß das angegebene Konsulat das des M. Aurelius Severus Alexander ist, welcher im Jahre 222 nach Christi Geburt, nach der Ermordung des Elagabalus, allein Konsul blieb. Es sind noch mehrere in den Rheinlanden gefundene Inschriften vorhanden, in welchen der Name dieses Konsuls von den Soldaten, aus Haß, getilgt worden ist. Der Denkstein mit der Inschrift war wahrscheinlich der Flügel des Thürgewölbes eines Ofens, dessen man sich zum Brennen von Ziegeln bediente. Bruchstücke von rothen Ziegeln lagen in Menge umher.

In einer Urkunde des Königs Ludwig vom Jahre 871, wird villa Yvernesheim in pago Eiflinse genannt. Cäsarius von Mylendonk führt Iversheim LV de iuernesheym an und bemerkt, daß das Kloster 27 Mansa daselbst besaß, von welchen Schweine, Schindeln, Flachs und Hanf geliefert und mancherlei Frohndienste geleistet werden mußten. Er nennt es auch hiernesheym. Bis zur Revolution besaß die Abtei Prüm hier den Prümerhof, welchen die Französische Regierung im Jahre 1806 für 22,200 Franken verkaufte. Iversheim war zuerst ein eigenes Gericht im Amte Münstereifel, wurde aber später zum Gerichte Münstereifel gezogen.

Mit einem Hause und Hofe zu Iversheim wurde Wilhelm Gryn von Rothenbusch von dem Junggrafen Cuno von Manderscheid, im Jahre 1489 belehnt. Im Jahre 1517 empfingen Kornelius und Johann Gryn von Rothenbusch,

Digitized by Google

wahrſcheinlich die Söhne Wilhelms, die Belehnung. Johann, mit welchem der Mannsſtamm dieſer Familie erloſch, hinterließ nur eine Tochter aus ſeiner Ehe mit Maria Beiſſel von Gymnich, Namens Margaretha. Der Letzteren Vormund, Wilhelm Beiſſel von Gymnich, wahrſcheinlich ihr Oheim verglich ſich wegen der Belehnung mit dem Hofe zu Iversheim im Jahre 1529 mit dem Grafen Diedrich von Manderſcheid-Schleiden, Herrn von Cronenburg. Im Jahre 1539, verglich ſich Gerhard v. Goltſtein zu Breil, der ſich mit Margaretha von Gryn (oder Grein) vermählt hatte, mit dem Grafen Friedrich wegen Iversheim. Dies thaten auch Gerhards Kinder im Jahre 1545. Aus Allem geht hervor, daß Iversheim wenigſtens im 15. und 16. Jahrhunderte zur Herrſchaft Cronenburg gehörte. Im Jahre 1744 trug der Marquis von Hoensbroich (wahrſcheinlich Franz Arnold Adrian) das adliche Gut zu Iversheim von dem Grafen von Manderſcheid-Blankenheim-Gerolſtein zu Lehn.

Der Vater des Marquis v. Hoensbroich, der Marquis Wilhelm Adrian, hatte Iversheim durch ſeine Vermählung mit der Gräfin Eliſabeth Henriette v. Schellart-Obbendorf erworben. Der Urgroßvater der Gräfin v. Schellart, Freiherr Johann v. Schellart zu Dürrwerth erhielt Iversheim durch ſeine zweite Gattin, Katharina v. Goltſtein. Das Kollegiatſtift zu Münſtereifel beſaß zuletzt die Grundherrlichkeit zu Iversheim und hatte die Burg verpachtet. Es bezog auch den Zehnten, welcher jährlich 52 Malter Roggen und 65 Malter Hafer ertrug. Die Mahlmühle gehörte der Abtei Prüm. Die Gemarkung wurde im Jahre 1809 zu 212 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen, 666 Hektaren Waldungen angegeben.

Im Jahre 1815 umfaßte ſie 797 Morgen Ackerland, 30 Morgen Wieſen, 325 Morgen Hutweiden und 600

Digitized by Google

Morgen Waldungen. Die Pfarrei an der St. Laurentius-Kirche war dem Kollegiatſtifte zu Münſtereifel inkorporirt. Sie gehörte zum Eifler Dekanate, jetzt zu dem von Münſtereifel.

141. Das Pfarrdorf Kirſpenich mit 45 Wohnhäuſern und 222 Einwohnern, worunter 19 Juden, bildet mit dem Dorfe Arloff, welches 93 Wohnhäuſer und 499 Einwohner, worunter 9 Juden, zählt, eine Gemeinde. Beide Ortſchaften liegen an der Erft und gehörten zum Kurkölniſchen Amte Harth, jedoch hatte auch Jülich Rechte und ein beſonderes Gericht zu Arloff, welches zum Amte Münſtereifel gehörte.

Das Kloſter Prüm beſaß, wie Caesarius (LV de Juernesheim) berichtet, zwiſchen Arloff und Kirſpenich Ländereien („Inter Arnasa et Crispinihee est mansus I qui est de mansis supradictis).“

Gerlach v. Dollendorf beſaß Arloff und Kirſpenich, mußte ſolche aber, eben ſo wie ſeine andern Beſitzungen, im Jahre 1278 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Siegfried, deſſen Gefangener er geworden war, zu Lehn nehmen. Lacomblet II. S. 420.

Im 15. Jahrhunderte beſaßen die v. Mirbach Arloff. Nikolaus v. Mirbach, der Sohn Johann's und Enkel Heinrichs, ſtiftete eine beſondere Linie der v. Mirbach zu Arloff, deren Mannesſtamm aber ſchon mit ſeinem Enkel Nikolaus erloſch. Des letzteren Tochter Katharine wurde die Gattin des Kuno (oder Konrad) v. Blankart zu Ahrweiler.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts erſcheinen die v. Friemersdorf, genannt v. Pützfeld, als Beſitzer von Arloff.

Kirſpenich gehörte dem Kur-Mainziſchen Rath und Reſidenten zu Köln, Johann Adam Werl. Im Beſitze deſſelben folgte ihm ſein Sohn, Johann Nikolaus, Statthalter des

Digitized by Google

Herzogthums Arſchott und Gouverneur zu Aremberg [1]) deſſen Erben noch zu Ende des 18. Jahrhunderts als Beſitzer von Kirſpenich in der Matrikel der landtagsfähigen Güter des Erzſtiftes Köln aufgeführt wurden. [2]) Da der Mannsſtamm der Werl mit dem Kanonikus Johann Thomas, einem Sohne des Johann Nikolaus, erloſch, ſo brachte die Tochter des Johann Nikolaus, Maria Magdalene, wahrſcheinlich Kirſpenich ihrem Gatten, einem Freiherrn v. Friemersdorf genannt v. Pützfeld, zu, deſſen Familie auch Arloff beſaß. Die Burg zu Kirſpenich iſt noch gut erhalten, vor einigen Jahren hat der Oberſt-Lieutenant von Zſchüſchen ſie gekauft und bewohnt ſie.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts war Karl Brewer Beſitzer des Ritterſitzes zu Arloff. Im Jahre 1815 beſaß Graf v. Belderbuſch die Burg Arloff, welche Freiherr Karl v. Boeſelager durch Heirath erwarb, der noch 1843 als Beſitzer des landtagsfähigen Ritterguts zu Arloff in der Matrikel aufgeführt wurde. Im Jahre 1809 wurde der Umfang der Gemarkung der beiden Gemeinden Arloff und Kirſpenich zu 285 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wieſen, 797 Hektaren Waldungen angegeben. Nach einer Angabe vom Jahre 1815 umfaßte die Gemarkung 1197 Morgen Ackerland, 69 Morgen Wieſe, 500 Morgen Hutweiden und 600 Morgen Waldungen. Den Pfarrer an der St. Bartholomäus-Kirche zu Kirſpenich ernannte das Stift zu Münſtereifel, welches auch den 80 Malter Roggen und 100 Malter Hafer ertragenden Zehnten bezog.

Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate, jetzt zu dem von Münſtereifel.

142. Die Pfarrei und Gemeinde Mudſcheid beſteht aus folgenden einzelnen Ortſchaften:

[1]) Fahne I. S. 448.

[2]) Hiſtor. geogr. Beſchreibung des Erzſtiftes Köln S. 200.

Digitized by Google

a, dem Weiler Berressen.	17	Wohnh.	mit	81	Einw.
b, Buchelsbacher Mühle..	1	„	„	5	„
c, Weiler Elleſſen.....	5	„	„	22	„
d, Elleſſener Mühle.....	1	„	„	4	„
e, Dorf Eſch.....	24	„	„	111	„
f, Glücksthalerhütte, Bleibergwerk.....	1	„	„	3	„
g, Hilterſcheid, Dorf.....	21	„	„	99	„
h, Hohnrath, Weiler.....	7	„	„	32	„
i, Hospelt, Hof.....	1	„	„	9	„
k, Hummerzheim, Weiler.	15	„	„	77	„
l, Mudſcheid, Pfarrhaus u. Schulhaus nebſt der Kirche.....	2	„	„	20	„
m, Ritterſcheid, Weiler...	5	„	„	18	„
n, Odesheim, Weiler....	19	„	„	95	„
o, Ohlerath, Weiler....	19	„	„	97	„
p, Reckerſcheid, Dorf....	24	„	„	102	„
q, Saſſerath, Dorf.....	20	„	„	103	„
r, Soller, Dorf.....	18	„	„	79	„
s, Willerſcheid, Weiler...	10	„	„	52	„

Zuſammen alſo... 210 Wohnh. mit 1009 Einw. Früher und noch während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörten auch noch Hünkhoven und Rupperath zu dieſem Gemeindeverbande, obgleich ſie eine beſondere Pfarrei bildeten.

Der Umfang der Gemarkung aller dieſer Ortſchaften wurde im Jahre 1809 zu 199 Hektaren Ackerland, 23 Hektaren Wieſen und 507 Hektaren Waldungen; im Jahre 1815 zu 960 Morgen Ackerland, 182 Morgen Wieſen, 475 Morgen Hutweiden und 1172 Morgen Waldungen angegeben. Mehrere Bäche durchfließen die Gemarkung. Bei Eſch

Digitized by Google

ſoll noch der Krater eines Vulkans deutlich zu erkennen ſein und iſt ſogar auf der Reimannſchen Karte bezeichnet.

Ueberhaupt iſt die Umgegend von Mudſcheid in mineralogiſcher Hinſicht höchſt merkwürdig. Schon vor vielen Jahrhunderten wurde hier Bergbau betrieben und Blei und Kupfer gewonnen, und noch ſind drei alte Minen vorhanden. Die eine liegt etwa 4000 Schritt nördlich von der Mudſcheider Kirche, ſüdöſtlich von Willwerſcheid. Sie ſoll zur Zeit des dreißigjährigen Krieges verlaſſen, dann wieder aufgenommen und gegen das Jahr 1740 nochmals verlaſſen worden ſein.

Die zweite Mine, der Klapperſchacht genannt, liegt 1500 Schritt öſtlich von Hummerzheim, und wurde im Jahre 1745 verlaſſen. Bei dem Zuſammenfluſſe des Brübaches mit dem Lutterbache ſtand die Schmelze, in welcher das Erz aus beiden Minen geſchmolzen wurde. Später verwandelte man dieſe Schmelze in eine Mühle.

Die dritte Mine liegt im Gieſenmicher Thale etwa 3000 Schritte nördlich von dem an der Gränze des Kreiſes Rheinbach liegenden Weiler Hürnig im Kreiſe Ahrweiler. Gegen das Jahr 1758 ließ ſie ein Kanonikus von Münſtereifel anlegen, auch einiges Kupfererz ausbeuten; der Ertrag ſtand aber in keinem Verhältniſſe zu den Koſten, der Bau wurde deshalb verlaſſen und die am Brühbache angelegte Schmelze iſt jetzt ein Wohnhaus. Im Jahre 1803 begann Johann Chriſtian Schmitz zu Flamersheim die Werke der Mine am Brühbache wieder aufzunehmen, auszubeſſern und weiter zu verfolgen. Unterm 5. Juli 1805 erhielt er eine Konzeſſion zur Ausbeutung dieſer Werke auf die Gewinnung von Blei und Kupfererz, auf einem Umfange von 2501 Hektaren für einen Zeitraum von fünfzig Jahren. Die angelegte Hütte nannte er Glücksthal, unter welchem Namen ſolche noch beſteht. Im Jahre 1808 waren

30 Arbeiter auf der Hütte beſchäftigt. Es wurde eine bedeutende Quantität Erz ausgebeutet, welche 40 Pfund Blei aus 100 Pfund Erz und vier Loth Silber im Centner Blei gaben. Im Jahre 1810 waren 51 Arbeiter angeſtellt.

Bei Hospelt wurde auch auf Kupfererz geſchürft und ſchwefelhaltiger Bleiglanz am Lieſcherbache gewonnen. Die Arbeiten mußten aber nach mehreren Jahren theils aus Mangel an Kapital, theils wegen der ungünſtigen Handelsverhältniſſe eingeſtellt werden. [1])

Auch Wismuth ſoll ſich bei Mudſcheid finden. Mudſcheid kommt im registro bonorum Prumiensium unter dem Namen Murkenſeit und Muckeſeit vor. Der Hof Hospelt iſt vielleicht das in dieſem Güterverzeichniſſe erwähnte Honeſpolt, wo die Abtei Prüm 24 Mansus beſaß. Cäſarius ſagt: „Honespolt sita est ad dimidium miliare juxta arre Comes „enim Hofladen tenet eam in feodo.“ Das paßt freilich nicht auf die Lage des Hofes Hospelt, jedoch iſt Cäſarius in der Angabe der Ortsentfernungen nicht ſehr zuverläſſig.

Die Gemeinde Mudſcheid mit ihren Anneren gehörte zum Kurkölniſchen Amte Harth. Die Pfarrei an der Kirche St. Helena gehörte zum Ahrgauer Dekanate, jetzt zu dem von Münſtereifel. Der Kurfürſt von Köln hatte die Pfarrei zu beſetzen. Der Zehnten betrug überhaupt 75 Malter Roggen und 95 Malter Hafer. Acht Neuntel bezog die Familie von Lützerath und ein Neuntel der Pfarrer zu Mudſcheid. Im Jahre 1815 gehörte der Hof Hospelt der Familie von Lützerath.

143. Das Kirchdorf Rupperath, 41 Häuſer mit 197 Einwohnern und der dahin eingepfarrte Weiler Hünkho-

[1]) Handbuch für die Bewohner des Rhein- und Moſel-Departements für das Jahr 1809, S. 169 und Calmet memoire statistique im Handbuche für das Jahr 1812, S. 32.

Digitized by Google

ven, 6 Wohnhäuser mit 27 Einwohnern, gehörten früher, wie oben bemerkt worden, zur Gemeinde Mudscheid. Die Ernennung des Pfarrers an der von Petri Stuhlfeier benannten Kirche stand dem Kurfürsten von Köln zu. Der Pfarrer bezog den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate, jetzt ist sie dem von Münstereifel überwiesen.

144. Das Kirchdorf Schönau, 61 Wohnhäuser mit 373 Einwohnern, das Dorf Langscheid, 22 Wohnhäuser mit 77 Einwohnern und das Dorf Mahlberg, 52 Wohnhäuser mit 218 Einwohnern bilden das Kirchspiel Schönau, früher ein besonderes Gericht im Jülichschen Amte Münstereifel.

Schönau liegt an der Erft, welche hier am Stege eine Höhe von 1084 Fuß über dem Meeresspiegel hat. Sconhoye wird im registro bonorum Prumiensium als eines Besitzthums der Abtei Prüm erwähnt, welches die Grafen von Vianden im 13. Jahrhunderte von der Abtei zu Lehn trugen. Johann von Blankenheim, der Sohn Gerhards V., wurde im Jahre 1343 von Hartard von Schönecken mit Schönau und Zubehör belehnt.

Im Jahre 1385 wurde Johann von Aar mit der Hälfte eines Bauerngutes in Schönau von den Herren von Blankenheim belehnt.

Die Einwohner des Kirchspiels waren zu Windfall und Raffholz in dem dem Jesuiten-Kollegio zu Münstereifel gehörigen Michelsberger-Busche berechtigt. Die Pfarrei Schönau gehörte zum Eifler Dekanate und ist jetzt dem von Münstereifel überwiesen.

Mahlberg hat eine Kapelle, welche Filial von Schönau ist.

Die beiden Fruchtmühlen heißen die Ober- und die Unter-Mühle. Letztere gehörte der Kurkölnischen Hofkammer

und wurde im Jahre 1803 von der Französischen Regierung für 2350 Franken verkauft.

Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung von Mahlberg 197 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wiesen, 211 Hektaren Waldung. In demselben Jahre wurde die Gemarkung von Schönau zu 150 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 202 Hektaren Waldungen angegeben.

Im Jahre 1815 gab man den Umfang der Gemarkung der drei Dörfer zu 300 Morgen Ackerland, 100 Morgen Wiesen, 150 Morgen Hutweiden und 500 Morgen Waldung an.

Nahe bei Schönau, eine Stunde von Münstereifel entfernt, erhebt sich in weiter Ferne sichtbar, über 1800 Fuß über dem Meeresspiegel, der Michelsberg, der aus Basalt besteht, und von welchem man eine herrliche Aussicht hat. Seit Jahrhunderten stand auf diesem Berge eine Kapelle, dem heiligen Gear gewidmet, welche zur Pfarrei Schönau gehörte. Dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim stand die Kollation zu und derselbe bezog den Zehnten, welcher 24 Malter Roggen und eben so viel Hafer eintrug. Es ist noch ein Missale vorhanden, welches im Jahre 1556 zum Gebrauche in der Kapelle geschrieben wurde. Im Jahre 1632 übertrug der Graf von Manderscheid dem Jesuiten-Kollegio zu Münstereifel die Mission auf dem Michelsberge und schenkte derselben die dabei gelegenen Waldungen Engelsbüsch und Michelsbüsch. Das Kollegium ließ nun den Dienst in der Kapelle durch die Mission versehen. Nach Aufhebung des Ordens verrichteten die geistlichen Lehrer des Gymnasiums zu Münstereifel diese Funktion.

Am 6. Mai 1836 schlug der Blitz in die Kapelle und beschädigte dieselbe so, daß seit der Zeit kein Gottesdienst mehr darin gehalten werden kann.

Digitized by Google

Die Höhe des Weges von Michelskirch nach Tondorf, 400 Ruthen, von Michelskirch 20 Ruthen östlich des Weges beträgt 1507 Fuß und auf der Heide 58 Ruthen seitwärts des Waldes 1597 Fuß.

Digitized by Google

III. Regierungsbezirk Koblenz.

1. Kreis Adenau.

Der Kreis Adenau iſt von den Kreiſen Rheinbach, Ahrweiler, Mayen, Cochem, Daun und Schleiden umgränzt.

Der Flächeninhalt des Kreiſes iſt 9,^{674} Quadratmeilen und wurde im Jahre 1843 zu 46,448 Morgen Ackerland, 18,891 Morgen Wieſen und Weiden, 63,538 Morgen Holzungen, 829 Morgen Gärten, Baumwieſen, Obſtgärten und Gemüſefelder, 43,195 Morgen Heiden, Oeden, Lehm- und Torf-Moore, 36,823 Morgen Wild- und Schiffelland, 107 Morgen Weinberge, 5143 Morgen Wege, Flüſſe und Bäche, zuſammen 214,934 Morgen angegeben. Die Zahl der Parzellen betrug 407,006 und die der Wohnhäuſer 4406.

Der Rein-Ertrag vom Grund-Eigenthum betrug 12,068 Thaler von den Wohnhäuſern, 93,961 Thaler von den Ländereien, zuſammen 106,029 Thaler.

Der Viehſtand beſtand aus 961 Pferden, 2 Mauleſeln, 38 Eſeln, 12,042 Stück Rindvieh, 166 halb veredelten, 28,346 unveredelten Schaafen, 819 Ziegen und 3353 Schweinen.

An Einwohnern waren 22,995, und zwar 11,486 männliche und 11,509 weibliche vorhanden. Unter den Einwohnern befanden ſich nur 38 Evangeliſche und 12 Juden. Auf die Quadratmeile kamen 2388 Menſchen. Dieſe geringe Bevölkerung, die geringſte im Regierungsbezirke, bezeuget ſchon die geringe Fruchtbarkeit des gebirgigten Bodens. Der ganze Kreis gehört auch zum Gebiete der Eifel, und zwar zur hohen Eifel. Die bedeutendſten Höhen derſelben erheben ſich hier, und ſollen die Höhenmaße weiter unten

Digitized by Google

bei den einzelnen Ortschaften nach den Angaben des Herrn Berghauptmanns von Dechen bemerkt werden.

Die Basalte und Conglomerate auf den Höhen deuten den vulkanischen Ursprung derselben an.

Der Kreis Adenau enthält 178 Ortschaften in den sechs Bürgermeistereien Aremberg, Adenau, Brück, Kelberg, Kempenich und Virneburg.

Nachstehend folgen einige Nachrichten über die Verhältnisse der bemerkenswerthesten Ortschaften :

145. Aremberg oder Ahremberg ist jetzt nur ein Pfarrdorf von 46 Häusern mit 210 Einwohnern. Der Ort liegt an der Ahr, über welche sich auf einem hohen Basaltkegel mit dickem blauen Gestein, welches Olivin und Augit enthält [1]), 1924 Fuß über dem Spiegel des Meeres [2]) die Ueberreste eines Schlosses erheben. Dieses Schloß war das Stammhaus der Herren von Aremberg [3]). Die Herren von Aremberg vom ersten Stamme waren Burggrafen von Köln, und nannten sich deshalb in Urkunden burgravii de Arberg, auch praefecti urbis Coloniae. Heinrich von Aremberg überließ im Jahre 1087 das Burggrafenamt, wahrscheinlich pfandweise, oder auf Wiederkauf, dem Gerhard von Schiderich aus einem alten Kölnischen Geschlechte, welches sich früher von der Straße, wo es zu Köln wohnte, in Urkunden inter Macellos nannte [4]).

---

[1]) Steininger's erloschene Vulkane, S. 80.

[2]) Die Höhe des Schloßhofes auf der Spitze des Basaltberges beträgt 1928,[7] und das Mittel aus drei Beobachtungen 1930,[2]; die Höhe der Oberförsterwohnung am Fuße des Basaltberges 1735,[5] und das Mittel aus zwei Beobachtungen 1740,[2].

[3]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abtheilung. S. 180—206 und S. 509.

[4]) Fahne, Geschichte der Kölnischen ꝛc. Geschlechter. I. Theil. S. 387.

Digitized by Google

Gerhard von Schidderich vererbte die Burggrafſchaft von Köln auf ſeinen Bruder Simon. Die Herren von Aremberg ſcheinen aber die Burggrafſchaft bald wieder eingelöſet zu haben. Johann von Aremberg, mit welchem der Mannsſtamm der erſten Dynaſten dieſes Namens erloſch, verkaufte im Jahr 1279 die Burggrafſchaft zu Köln dem Kölniſchen Erzbiſchofe Siegfried (von Weſterburg). Durch Johanns Tochter, Mathilde, kam Aremberg an Engelbert von der Mark, welcher nun der Stammvater der Herrn von Aremberg aus dem Hauſe von der Mark wurde, welches bis zum 16. Jahrhunderte Aremberg beſaß. Johann von der Mark, Herr zu Arburg und Vogt im Hespengau (Hasbain) und Eberhard von der Mark, ſein älteſter Sohn, empfingen von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) im Jahre 1465 die Summe von 2000 Rheiniſchen Gulden, und verſprachen dagegen aus ihrem Schloſſe Aremberg nichts Feindſeliges gegen den Erzbiſchof, das Erzſtift und deſſen Unterthanen zu unternehmen. Günther IV. S. 590.

Robert III. ſtarb als der letzte Mann ſeiner Linie ohne Kinder. Seine älteſte Schweſter Margaretha erhielt Aremberg, wovon nun ihr Gemahl, Johann von Ligne, ein Sohn Ludwigs von Ligne, Barons von Barbançon, aus einem alten Hennegauſchen Geſchlechte, den Namen im Jahr 1547 annahm. Schon zwei Jahre darauf wurde ihm von Kaiſer Karl V. der Reichsgrafenſtand beſtätigt. Im Jahre 1566 verlieh Kaiſer Maximilian II. dem Grafen Johann von Aremberg den Reichsfürſtenſtand. Das Fürſtenthum Aremberg gehörte fortan zum Niederrheiniſchen Kreiſe. Fürſt Johann von Aremberg fiel als Kaiſerlicher Feldherr in der Schlacht gegen die Niederländer bei Winſchoten am 28. Mai 1566.

Im Jahre 1568 legte Diedrich von Schönberg, oberſter Feldmarſchall des Prinzen Wilhelm von Oranien, der Graf-

ſchaft (Fürſtenthume) Aremberg eine Brandſchatzung von 10,000 Gulden auf. Die Grafen Hermann und Hans Gerhard von Manderſcheid mußten ſich für die Zahlung verbürgen und Herrmann von Gymnich, Amtmann zu Aremberg und Nurburg, ſtellte den Grafen von Manderſcheid eine Schuldverſchreibung darüber aus.

Fürſt Karl, Johanns älteſter Sohn, beſaß damals Aremberg. Durch ſeine Vermählung mit Anna von Croy, der Tochter Philipps III. von Croy, Herzogs von Arſchot, erwarb er Titel und Güter dieſes Hauſes. Sein älteſter Sohn Philipp ſtiftete die Aremberg-Arſchot'ſche Linie, der jüngere Alexander wurde der Stammvater der Fürſten von Chimay. Im Jahre 1644 verlieh Kaiſer Ferdinand III. dem Fürſten Philipp Franz, ſo wie dem ganzen Arembergſchen Geſchlechte aus dem Hauſe Ligne die Herzogliche Würde. Dem Herzoge Philipp folgte 1640 ſein Sohn Philipp Franz und dieſem 1675 ſein Bruder Karl Eugen, dieſem letztern ſein Sohn Philipp Karl Franz. Unter der Regierung dieſes Herzogs war es, daß das Schloß Aremberg am 18. Februar 1682 von den Franzoſen zerſtört wurde [1]).

Seit der Zeit blieb nun das Schloß Aremberg in Trümmern liegen und die Herzoge von Aremberg hielten ſich nun mehrentheils auf ihren Beſitzungen in den Niederlanden auf und kamen nur zuweilen nach Deutſchland. Was von Gebäuden noch übrig geblieben war, ließ die Franzöſiſche Regierung im Jahre 1805 auf Abbruch verſteigern.

Dem Herzoge Philipp Karl Franz, der 1691 an ſeinen bei Salankemen erhaltenen Wunden ſtarb, folgte ſein Sohn Leopold (Philipp Karl Joſeph), dieſem 1754 ſein Sohn Karl Maria Raymund. Dieſer erwarb durch ſeine Vermählung mit Luiſe Margaretha, der Tochter und Erbin

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 189.

des Grafen Ludwig Engelbert von der Mark, die Herrschaft Schleiden und die andern bedeutenden Besitzungen dieses Hauses. Ihm folgte sein Sohn Ludwig (Engelbert) im Jahre 1778, welcher in Folge der Französischen Revolution im Jahre 1803 auf die Besitzungen seines Hauses in Deutschland zu Gunsten seines Sohnes, des noch lebenden Herzogs Prosper (Ludwig) verzichtete. Letzterer erhielt durch den Reichs-Deputationsschluß für den Verlust seiner Deutschen Lande Meppen und Recklinghausen. Im Jahre 1810 wurden ihm diese durch Frankreich entzogen, 1815 aber durch den Wiener Kongreß zurückgegeben. Zum Fürstenthume Aremberg gehörten Antweiler, Aremberg, Dorfel mit der Mühle und Stahlhütte, Eichenbach mit der Dreisbachmühle, Frohnhoven und Masholder Hof, Ohlenhard und Wershoven mit der Armuthsmühle und dem Laufenbacher Hofe.

Mit dem Arembergschen Lehne im Aremberger Thale wurde im Jahre 1549 Johann von Diensberg, Amtmann zu der Hardt, von Johann von Ligne Grafen von Aremberg belehnt. Zum Lehn gehörten ein Hof und Garten zu Aremberg. Durch Heirath kam das Lehn an die von Metternich. Maria Elisabeth von der Broel, Wittwe des Edmund von Metternich, empfing 1619 die Belehnung. Durch ihre Tochter Maria Katharina kam unter andern Besitzungen auch das Aremberger Lehn an deren Gemahl, den Freiherrn Johann von Harff. Des letzteren Enkel Werner Friedrich Freiherr von Harff zu Dreiborn empfing 1673 die Belehnung von dem Herzoge Philipp Franz. Noch im Jahre 1779 wurde Freiherr Franz Ludwig von Harff von dem Herzoge Ludwig mit diesen Gütern belehnt.

Aremberg hatte ehemals ein besonderes Maaß. Das Weinmaaß war ein Ohm zu 20 Vierteln zu 4 Maaß zu 4 Schoppen und hielt ein Aremberger Ohm, 1 Ohm 10,428 Quart

oder 130,^{428} Quart Preußiſchen Maaßes. Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 12 Faß zu 4 Mühlfaß, zu 3 Pinten und kommt 4 Scheffeln 3,^{4071} Metzen Preußiſch gleich.

Obgleich Aremberg ſchon ſeit Jahrhunderten nicht mehr eine Fürſtliche Reſidenz und ſeit der Franzöſiſchen Beſitznahme auch nicht mehr der Sitz einer Regierung iſt, ſo erinnert doch noch Manches, unter andern das Straßenpflaſter, an die ehemalige Größe.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Aremberg der Hauptort einer Mairie im Kanton Adenau, im Bezirke von Bonn, im Rhein- und Moſel-Departement. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Aremberg 228 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wieſen und 475 Hektaren Waldungen. Zur Mairie gehörten: Aremberg, Antweiler, Blindert, Eichenbach, Ohlenhard, Pittſcheid, Bröhlingen (Brühlingen), Frohnhoven, Falkenberg, Heiſtert, Laufenbach und Masholder, Dorſel, Hümmel und Wershoven.

Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate in der Diözeſe Köln; der Herzog berief den Pfarrer.

Jetzt iſt die Pfarrei dem Dekanate Adenau im Bisthume Trier zugetheilt. Eingepfarrt ſind Aremberg, Frohnhoven und Eichenbach.

Die Kirche liegt 1707 Fuß über dem Amſterdamer Pegel.

Zur jetzigen Bürgermeiſterei Aremberg gehören die Dörfer Aremberg, Antweiler, Barweiler, Bauler, Blindert, Dankerath, Dorſel, Eichenbach, Hoffelt, Hümmel, Müſch, Rohn, Ohlenhard, Pittſcheid, Pomſter, Sennſcheid, Trierſcheid, Wershoven, Wieſenſcheid und Wirft, die Weiler Bröhlingen, Marthell, Frohnhoven, Falkenberg, Heiſtert und Kirmuthſcheid, die Höfe Masholder, Laufenbach und Dreimühlen, zuſammen eine Bevölkerung von 4291 Seelen zählend.

146. Antweiler liegt unterhalb Aremberg an der Ahr,

deren Spiegel hier 846 Fuß Höhe hat. Es iſt ein Pfarrdorf mit 57 Häuſern und 307 Einwohnern, und gehörte vor 1794 zum Fürſtenthume Aremberg.

Das Kloſter Dietkirchen bei Bonn beſaß Ländereien zu Antweiler, deren ſchon in einer Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs Reinhold vom Jahre 1167 Erwähnung geſchieht. Günther I. S. 384.

Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate, jetzt zu dem von Adenau. Eingepfarrt ſind: Antweiler, der Masholder Hof und Müſch mit einer Kapelle. In der Nähe befindet ſich ein Steinbruch.

Mit den Kirchenzehnten zu Antweiler und Rodder war Diedrich von Antweiler von der Abtei St. Maximin belehnt geweſen. Nach dem Tode Diedrichs erhielt deſſen Bruder, Otto, die Belehnung. Dann wurde ſolche den von Winneburg zu Theil, wie aus einem Lehnreverſe des Johann von Winneburg vom Jahre 1434 ſich ergiebt. Im Jahre 1543 beſaß Hugo von Zandt das Lehn und verkaufte ſolches dem Johann Anton Haas zu Adenau.

147. Barweiler iſt ein Pfarrdorf mit 78 Häuſern und 400 Einwohnern. Es gehörte zum Kurkölniſchen Amte Nürburg.

Die Kirche, welche 1460 Fuß höher als der Pegel zu Amſterdam liegt, war eine Filialkirche von Uerheim. Letztere hatte die Abtei St. Maximin bei Trier, im 10. Jahrhunderte von einem Grafen Heinrich, dem Sohne Wigerichs, eines Grafen des Bitgaues, erhalten und bezog deshalb den Zehnten auch zu Barweiler. Dieſen Zehnten überließ Abt Sygerius im Jahre 1153 einem gewiſſen Lutfried.

Im Jahre 1222 erklärte der Trierſche Erzbiſchof Diedrich (von Wied † 1242) in einer Urkunde, daß der Abt Bartholomäus von St. Maximin mit den drei Söhnen des Grafen Gerhard von Nürburg, Diedrich, Otto und Johann,

Digitized by Google

wegen der Vogtei zu Barweiler in Streit gerathen, nun aber die Grafen von Nürberg die Vogtei zu Barweiler als ein Lehn der Abtei St. Maximin anerkannt und die Belehnung darüber empfangen hätten. Gudenus III. S. 1089.

Im Jahre 1386 wurde Peter von Adenau Burgmann und Droſſel (Truchſeß) zu Nürburg, von Prior und Konvent zu St. Maximin mit Gütern zu Barweiler belehnt.

Das Weisthum zu Barweiler (Grimms Weisthümer I'. S. 618) weiſet den „hochen Herren des Hauß vnd Ambts „Nurbergh (Erzbiſchof von Köln) vnd den rechten Paſtor „daſelbſt vur ſendtherren der Kirchen Barweyler.“ Der Abt von St. Maximin war „als verus patronus vnd Kol„lator der mutterpfarrkirchen zu Uerheim verpflichtet, den „ganzen Bauw der Kirchen zu bauwen vnd zu unterhalten.“ Dafür bezog der Abt zwei Theile des hohen Zehnten und den kleinen Zehnten an Lämmern, Ferken, Hahnen, Flachs und Hanf. Von jeder Ehe ſollten dem Paſtor drei Brode gegeben werden.

Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Pfarrer zu Uerheim zur Augsburgſchen Konfeſſion übertrat, trennte ſich Barweiler von Uerheim und wurde eine ſelbſtſtändige Pfarrei, zu welcher nun die Kapellen zu Bauler, Hoffelt, Pomſter und Wieſenſcheid gehörten. Noch jetzt ſind dieſe Ortſchaften, mit Ausnahme von Hoffelt, welches 1806 der Pfarrei Kirmuthſcheid überwieſen wurde, nach Barweiler eingepfarrt. Zu Bauler, Pomſter nnd Wieſenſcheid ſind Kapellen.

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Eifler Dekanate, jetzt zu dem zu Adenau. Die Kirche iſt im Jahre 1826 neu erbaut worden. Es befindet ſich in derſelben ein wunderthätiges Gnadenbild, 4½ Fuß groß, in blauer Seide gekleidet, welches ſich der Sage nach zur Zeit der Reformation von Uerheim nach Barweiler geflüchtet haben ſoll.

Digitized by Google

In früherer Zeit wurde mehr als jetzt zu dieſem Gnadenbilde gewallfahrtet. Jeden Sonnabend fanden ſich Pilgrime ein, beſonders in der Faſtenzeit.

Zu St. Anna kam eine Prozeſſion von Krekel (im Kreiſe Schleiden). In nativitate B. M. V. erſchienen die Prozeſſionen von Flamersheim, Kirspenich, Hemmerich, Walldorf, Röthen und Blankenheim. Die Prozeſſionen von Wollenſeifen, Steckenborn, Lammersdorf, Heimbach und Kaltenherberg fanden ſich in festo rosarii ein.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Barweiler Hauptort einer Mairie, zu welcher außer Barweiler noch Bauler, Bodenbach, Drees, Hoffelt, Nohn und Nürburg gehörten. Jetzt gehört Barweiler, wie ſchon bemerkt, zur Bürgermeiſterei Aremberg.

Im Jahre 1809 gab man den Umfang der Gemarkung von Barweiler, Bauler, Pomſter und Wieſenſcheid, die eine Gemeinde bildeten, zu 512 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen und 208 Hektaren Waldungen an.

Alle dieſe Ortſchaften hatten vor 1794 zum Kurkölniſchen Amte Nürburg gehört.

Bauler zählt jetzt 19 Häuſer 83 Einwohner, Pomſter 44 Häuſer 230 Einwohner und Wieſenſcheid 46 Häuſer 230 Einwohner.

Pomſter kommt in Urkunden unter dem Namen Pomposten vor. Wilhelm von Daun wurde im Jahre 1490 von dem Abte von St. Maximin mit Gütern und Zehnten zu Pomposten belehnt.

148. Dankerath mit 22 Häuſern und 113 Einwohnern iſt nach Nohn eingepfarrt. Es gehörte zum Kurtrierſchen Amte Daun.

149. Dorſel, am linken Ufer der Ahr, iſt ein Kirchdorf mit 61 Häuſern und 362 Einwohnern. Die Höhe des Hauſes Nr. 52 (Paul Juchem) beträgt 1225 Fuß, die des

Digitized by Google

Weges von Dorfel nach Aremberg, im Diſtrikt Bungert an dem Huhnertbach 1239 Fuß.

Die Pfarrei iſt ſehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate, jetzt zu dem von Adenau im Bisthume Trier. Nach Dorfel ſind Stahlhütte und Mühle eingepfarrt.

Bei Dorfel iſt ein Kalkſteinbruch. Nahe dabei liegt die Stahlhütte, eine Fabrik. Im Jahre 1808 beſtand die Stahlhütte aus 2 Hochöfen, 4 Läuterungsfeuern und 2 Stahlhämmern und verſchmolz jährlich gegen 1400 Wagen Eiſen.

Im Jahre 1809 wurde der Umfang der Gemarkung von Dorfel mit Stahlhütte zu 259 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 512 Hektaren Waldungen angegeben.

150. Hümmel iſt ein Kirchdorf mit 43 Häuſern und 180 Einwohnern.

Die Pfarrei iſt alt. Im Jahre 1114 ſchenkte Frau Juſtina einen Theil der Kirche zu „Hombuilo" dem Kloſter Münſtereifel (Günther cod. dipl. Rheno-Mosellan. I. S. 181). Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate.

Eingepfarrt ſind Blindert, Dorf mit 7 Häuſern und 31 Einwohnern), Bröhlingen (Weiler mit 12 Häuſern und 49 Einwohnern), Marthell (Weiler mit 9 Häuſern und 45 Einwohnern), Falkenberg (Weiler mit einem alten Schloſſe. In 7 Häuſern wohnen 45 Menſchen), Pittſcheid (Dorf mit 22 Häuſern und 190 Einwohnern), Heiſtert (Weiler mit 8 Häuſern und 50 Einwohnern). Alle dieſe Ortſchaften gehörten zum Gerichte Tondorf im Jülichſchen Amte Münſtereifel. S. Nr. 137.

151. Rohn, ein Pfarrdorf mit 80 Häuſern und 435 Einwohnern.

In der Nähe von Rohn, zwiſchen Rohn und Hoffelt, iſt ein Hügel, welchen man den Mordhügel nennt, der vielleicht Römergräber enthält und die Aufmerkſamkeit der Alterthumsforſcher verdient. Der Hügel bezeichnete die Grän-

Digitized by Google

zen der Erzſtifte Trier und Köln und des Fürſtenthums Aremberg, welche hier zuſammenſtießen. Der Sage nach erhielt der Hügel den Namen von einem blutigen Gefechte, welches in der Nähe deſſelben ſtattfand. Eine halbe Stunde vom Mordhügel entfernt, wo der Ahbach in die Ahr mündet, ſtoßen die Gränzen der Regierungsbezirke Aachen, Koblenz und Trier zuſammen. Der höchſte Punkt am Heiligenhäuschen vor Nohn, zwiſchen Nohn und Ahrhütte, liegt 1327 Fuß hoch. Nohn gehörte zum Kurtrierſchen Amte Daun. Es hatte ein beſonderes Fruchtmaaß, ein Malter zu 12 Faß zu 4 Mühlfaß zu 3 Pinten und hält ein ſolches Malter 4 Scheffel 7,^{2788} Metzen Preußiſchen Maaßes.

Die Kapelle zu Nohn (Noyn) gehörte eben ſo wie die Kapellen zu Barweiler und Ahrdorf zur Pfarrkirche zu Uerheim (Okisheim). Graf Heinrich, wahrſcheinlich aus Ardenniſchem Geſchlechte, hatte die villa Okisheim nebſt der Kirche und den dazu gehörigen Benefizien dem Kloſter St. Maximin entzogen, gab ſolche aber, im Jahre 975 dem Kloſter zurück. Hontheim I. S. 317.

Den Ritterſitz zu Nohn beſaßen mehrere Jahrhunderte hindurch die von Hillesheim. Daniel von Hillesheim, Diedrichs Sohn, gab ſeinem natürlichen, aber legitimirten Sohne, Haus und Zubehör zu Nohn. Noch im Jahre 1731 beſaß Johann Adam von Hillesheim einen Hof zu Nohn nebſt Aeckern und Gütern und ein Neuntheil des Fruchtzehnten. Es war dies wahrſcheinlich derſelbe Hof zu Nohn, mit welchem Peter Wairfeld von Hochem im Jahre 1433 von dem Abte St. Maximin belehnt wurde.

Die Pfarrei iſt erſt in neueren Zeiten errichtet worden und gehört zum Dekanate Adenau. Eingepfarrt ſind Dankerath (Nr. 148), Nohn mit der Mühle, Borler (Dorf mit 18 Häuſern und 98 Einwohnern) mit einer Kapelle, Senn-

Digitized by Google

ſcheid (Dorf mit 21 Häuſern und 90 Einwohnern) und Trierſcheid (Dorf mit 20 Häuſern und 100 Einwohnern) mit einer Kapelle. Sennſcheid kommt in Urkunden auch unter dem Namen Sengerſcheid vor. Die von Metternich zu Bettelhoven beſaßen einen Hof daſelbſt, welchen im Jahre 1660 der Freiherr Johann von Harff wegen ſeiner Gemahlin Maria Katharina von Metternich, Edmunds Tochter, beſaß.

Im Jahre 1731 beſaß Johann Adam von Hillesheim ein Höfchen zu Sennſcheid, welches aber nur 2 Malter Roggen und 2 Malter Hafer eintrug.

Trierſcheid war vielleicht ein Gränzort zwiſchen den Trierern und Ubiern. Im Jahre 1809 hatten Rohn, Dankerath, Sennſcheid und Trierſcheid eine gemeinſchaftliche Gemarkung, welche 493 Hektaren Ackerland, 35 Hektaren Wieſen und 269 Hektaren Waldungen umfaßte.

152. Wershoven iſt ein Pfarrdorf mit 94 Häuſern und 501 Einwohnern.

Die Reimannſche Karte giebt die Höhe zu 1416 Fuß über der Meeresfläche an. Hiermit ſtimmt auch die Angabe von Umpfenbach (bei von Dechen) überein.

Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate, jetzt iſt ſie dem zu Adenau zugetheilt. Eingepfarrt ſind Ohlenhard (Dorf mit 20 Häuſern und 97 Einwohnern). Wershoven mit der Armuthsmühle, dem Laufenbacher Hofe und dem Hofe Dreisbach (welcher im Ortſchafts-Verzeichniß fehlt). Die wenigen Evangeliſchen ſind nach Mayen eingepfarrt.

Bei Wershoven befindet ſich eine aufgelaſſene Silber-Grube.

Im Jahre 1808 gehörten zur Gemeinde Wershoven noch die Dreisbachsmühle, der Masholder Hof, der Laufenbacher Hof und Ohlenhard. Die gemeinſchaftliche Gemarkung um-

Digitized by Google

faßte 199 Hektaren Ackerland, 31 Hektaren Wieſen und 356 Hektaren Waldungen.

153. Wirft, ein Dorf mit einer Kapelle, 23 Häuſern und 131 Einwohnern, iſt nach Kirmuthſcheid eingepfarrt, einem Weiler, in welchem ſich außer der Kirche noch Pfarrhaus, Schulhaus und ein Wohnhaus nebſt Wirthſchaftsgebäuden, jenſeits des Baches, überhaupt 4 Gebäude mit 4 Einwohnern befinden.

Der Dreimüller Hof, welcher aus einem Hauſe mit 8 Einwohnern beſteht, und der Hof Mühlenwirft (2 Häuſer mit 5 Einwohnern) welcher zur Gemeinde Reiferſcheid in der Bürgermeiſterei Adenau gehört, ſind nach Kirmuthſcheid eingepfarrt.

Alle dieſe Ortſchaften gehörten vor 1794 zum Kurkölniſchen Amte Nürburg. Während der Franzöſiſchen Verwaltung waren ſie der Gemeinde Hoffelt, Dorf mit 43 Häuſern und 180 Einwohnern, damals in der Mairie Barweiler, jetzt in der Bürgermeiſterei Aremberg, zugetheilt. Die Gemeinde Hoffelt, zu welcher damals auch noch Müſch gehörte, hatte mit allen dieſen Annexen, im Jahre 1808 eine Gemarkung von 404 Hektaren Ackerland, 24 Hektaren Wieſen und 193 Hektaren Waldungen.

Hoffelt mit einer Kapelle, iſt noch jetzt nach Kirmuthſcheid eingepfarrt, dagegen Müſch, ein Dorf mit 35 Häuſern und 160 Einwohnern nach Antweiler, und Rodder, welches ebenfalls eine Kapelle hat, iſt nach Reiferſcheid (Kalten Reifferſcheid) eingepfarrt. Das Dorf Rodder, mit 12 Häuſern und 230 Einwohnern gehört zur Bürgermeiſterei Adenau.

In einer Urkunde vom Jahre 975, deren ſchon bei Reifferſcheid Nro. 158 erwähnt worden iſt, wird Rodern villa Rodorum genannt.

Digitized by Google

Im Jahre 1834 verkauften Ritter Diedrich von Antweiler und Mechthilde, ſeine Frau, ihr Gut zu Rodderm dem Johanniter Ordenshauſe zu Adenau.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Rodder zur Gemeinde Reifferſcheid (Nro. 158). In der Nähe von Rodder hat man Spuren von Kupfererz entdeckt.

Die Pfarrei zu Kirmutſcheid oder Kimmerſcheid (in Urkunden auch Kirmers genannt) gehörte zum Eifler Dekanate und iſt jetzt dem zu Adenau zugetheilt.

In Grimm's Weisthümern II. S. 614 u. f. ſind zwei Weisthümer von Wirft, das eine ohne Jahrzahl, das andere vom Jahre 1565, abgedruckt. Das erſtere ſcheint beſonders nur den Hof Mühlenwirft anzugehen. In beiden Weisthümern werden Abt und Konvent zu Himmerode als Grundherren erwähnt. Das erſtere enthält unter Anderm folgende merkwürdige Beſtimmung.

„Zum fünfften wiſet der hober, das auiff St. Steffans „tag auiffen hoeb (Hof) Wirff der Here den hoebern (welche „den Zins und die Pacht bringen) die koſt geſoetten vnd „gebraten ſchuldich, zweierley wine, zweierley broet vnd „waß vom tagh zitig; vnd ſoll ein whanenaiſſe (Wagenachſe) „dri tagh vnd ſex wochen im miſtepodel (Miſtpfuhl) ge„legen ſin, vnd wann ſich die hober ſetzenn zeren, „(zehren, ſpeiſen,) ſoll man auch die wainenaiß (Wagen„achſe) ineß feuer legen vnd nit ſtochen noch rodelen (rütteln) „vnd ſo langh die werdt, ſullen ſy tagh vnd zill haben, „das maltzitt zu halten: vnd aib (ob) inen das nit ge„ſchehe, ſullen ſy mit irren pechten inß nechſt wirtshauis, „darinnen das geſchehen moecht, alſo zeren, daß ſy wegh „vnd ſtegh gehalten kunden. Vnd aib ihnen etwaß von ge„haltener maltzeit an den pechten übert, (übrig bleibt) das „ſollen ſy leberen auiff den hoeff vnd über den gatern „(Gitter, Umzäunung des Hofes) hin ſchüetten; vnd aib

„inen nüeſt (nichts) obert, ſullen ſie mit neieſt bezalt „haben.“

Das Weisthum zu „Kirmers“ vom Jahre 1557 (Grimm II. S. 618) enthält nichts Bemerkenswerthes.

Zu Mühlenwirft war ehemals eine Kapelle, wie eine Urkunde vom Jahre 1523 beweiſet, in welcher Arnold von Blankenheim Prior und Statthalter, und Jakob Serges von Sirk Komthur des Hauſes zu Adenau beurkunden, daß ſie alle die Kapelle zu Mühlenwirft betreffenden Papiere und die derſelben zugehörenden Ornamente dem Jakob von Rhödern übergeben und demſelben erlaubt haben, Beiträge zum Baue der Kapelle zu ſammeln.

154. Adenau, ein Flecken, mit 268 Häuſern und 1449 Einwohnern. [1]) Der Adenau-Bach fließt durch den Ort und treibt drei Waſſermühlen. Es iſt der Sitz eines Landraths-Amtes und eines Friedensgerichtes, hat eine Poſterpedition mit Poſthalterei und eine Steuer-Rezeptur und hält jährlich zehn Kram- und Viehmärkte.

Die Einwohner leben von Ackerbau, Viehzucht, Handel und Gewerben. Es giebt einige Tuchmacher hier, welche ordinaires, wollenes Tuch verfertigen. Im Jahre 1808 war noch eine Tuchmanufaktur in Adenau, welche 10 Arbeiter beſchäftigte und 6000 Ellen Mitteltuch lieferte. Außerdem

---

[1]) Nach den ſchon erwähnten Angaben des Herrn Berghauptmann von Dechen beträgt die Höhe von Adenau über dem Amſterdamer Pegel am Markte, bei dem Hauſe des Schellenbeck, 4 Fuß über der Straße, 9 Fuß über dem Bach: 946 Fuß; nach Herrn Umpfenbachs Angabe auf dem Markte 929 Fuß; nach von Dechen am Wirthshauſe zum halben Mond (Lelmann) parterre, 12 Fuß über dem Pflaſter, 7. Beobachtung: 922,[2]; Pflaſter auf dem Markt, 13. Beobachtung 925,[1]; nach Baur Wirthshaus zum halben Mond, parterre, 3. Beobachtung: 948,[8].

beſchäftigten 80 einzelne Tuchweber gegen 1000 Arbeiter und fabrizirten gegen 40,000 Ellen Tuch. Die Straße von Bonn nach Trier führt durch den Ort. Adenau war der Hauptort im kurkölniſchen Amte Nürburg und nachdem die Burg Nürburg verfallen war, hatte das Amt ſeinen Sitz zu Adenau.

Nürburg war mit den übrigen Beſitzungen der Grafen von Hochſtaden, welche die ſtammesverwandten Grafen von Nürburg beerbt hatten, im 13. Jahrhunderte an das Erzſtift Köln gefallen, welches das Amt Nürburg daraus bildete.

Zu dieſem Amte gehörten Adenau, Hof Adorf, Berenbach, Brück, Bruchhauſen, Bauler, Barweiler, Breidſcheid Cottenborn, Dümpelfeld, Gilgenbach, Gunderath, Hauſen, Horperath, Harſcheid, Herſchbroich, Honnerath, Inſul, Kaltenborn, Kaperich, Kirsbach, Kottrichen, Köttelbach, Leimbach, Lückenbach, Meuspath, Mosbruch, Nitz, Nürburg, Nieder-Adenau, Pomſter, Quiddelbach, Reifferſcheid (Kalten-Reifferſcheid), Reimerath, Rodder, Saſſen, Schuld, Sierſcheid, Uersfeld, Ueß, Welcherath, Wieſemſcheid, Wimbach, Winnerath, Wirft und der größte Theil der Sürſch. (S. Nr. 136.)

Nieder-Adenau, Dümpelfeld, Inſul (Eſell) und Schuld wurden die vier Honnſchaften genannt.

Auch gehörten die Ritterſitze zu Honnerath (Hohenradt) Kaltenborn, zur Mühlen, das Burglehn zu Nürburg und Wensberg zum Amte Nürburg.

Nach dem Weisthume von Nürburg von den Jahren 1515 und 1553 waren 28 Schöffen im Lande von Nürburg und zwar zu Reifferſcheid, Adenau, Welcherath, und Barweiler.

Die Fiſcherei im Amte ſtand dem Erzbiſchofe von Köln, dem Domkapitel daſelbſt und der Maltheſer (Johanniter) Komthurei zu Adenau zu. Grimm's Weisthümer II. S. 610 S. 613.

Digitized by Google

Der letzte Amtmann von Nürburg war der Freiherr Maximilian Friedrich von der Vorst-Lombeck zu Gudenau. Außerdem gehörten noch der Amtsverwalter und Richter, der Richter von Adenau, ein Amtsschreiber und ein Amtsbote zum Amtspersonal.

Das Weinmaaß zu Adenau war ein Ohm zu 18 Vierteln zu 4 Maaß zu 4 Schoppen, und kömmt das Ohm, 1 Ohm 13,^{740} Quart, oder 133,^{740} Quart Preußisch gleich.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 8 Sümmern, welches 3 Scheffeln 12,^{3126} Metzen Preußisch zu vergleichen ist.

Adenau ist ein sehr alter Ort. Schon im 13. Jahrhunderte bestand zu Adenau eine Komthurei des Maltheser- oder Johanniter-Ordens, welche die Grafen von Nürburg gestiftet hatten. Im Jahre 1269 überließ der Ritter Johann, Herr zu Nürburg, (domnus de Nurberg) dem Johanniter-Ordenshause zu Adenau den Zehnten von seinen Gütern daselbst (in territorio uille nostre Adenowe) Geld- und Frucht-Renten und einen Baumgarten. Günther II. S. 368.

Es wird im folgenden Theile noch von der Johanniter-Komthurei die Rede seyn und ich bemerke hier nur, daß die Komthurei im Jahre 1518 mit der zu Trier vereinigt wurde.

Die Komthurei besaß zu Adenau gegen 100 Morgen Ländereien und 50 Morgen Waldungen und war auf die Kurfürstlichen Waldungen berechtigt. Die Französische Regierung zog das Eigenthum der Komthurei ein und verkaufte dasselbe.

Ein gleiches Schicksal traf das Kloster der Franziskaner zu Adenau.

Von Adenau nannte sich auch ein adliges Geschlecht.

Die Kirche zu Adenau ist sehr alt, im gothischen Style, wahrscheinlich schon im 11. Jahrhunderte gebaut. Die Grafen von Are und Nürburg hatten ihr Erbbegräbniß im

Digitized by Google

Chore der Kirche. Graf Ulrich von Nürburg hatte ein Jahrgedächtniß in der Kirche zu Adenau gestiftet, welches sein Sohn, Graf Gerhard von Nurburg, in einer Urkunde vom 28. Mai (VIII. Calend. Junii) 1216 bestätigte und vermehrte. Günther III. S. VII.

Die Grabsteine, welche sich sonst in der Kirche befanden sind leider im Jahre 1820 zerstört und zum Pflastern verwendet worden.

Der Altar im Chore mit gutem Schnitzwerk von bemaltem und vergoldetem Holze, und der sehr alte Taufstein verdienen Beachtung. Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate.

Dem Johanniter-Komthur zu Adenau stand die Kollation der Pfarrei zu.

Pastoren zu Adenau waren :

Heinrich Horst.....	im	Jahre	1584
Martin Langendorf.....	„	„	1628
Stephan Effelsber.....	„	„	1663
Urban Münnich.....	„	„	1701
Theodor Schreiner.....	„	„	1735
Otto Curtius.....	„	„	1739
Johann Mathias Hildenbrand.....	„	„	1740
Gerhard Schmitz.....	„	„	1764
Johann Peter Faber.....	„	„	1770
Hubert Krupp.....	„	„	1808
Johann Joseph Helden.....	„	„	1811
Karl Joseph Maybaum.....	„	„	1814
Franz Xaver Maybaum.....	„	„	1825
... Meyer.....	„	„	1849
Dr. Hubert Pisbach.....	„	„	1850

Jetzt ist Adenau Hauptort eines Dekanats im Bisthume Trier, welchem die in drei Definitionen vertheilten 26 Pfarreien Adenau, Barweiler, Dümpelfeld, Herschbach, Hönningen, Kaltenborn, Kempenich, Kesseling und Lind, Arem-

Digitized by Google

berg, Antweiler, Dorfel, Hümmel, Kirmuthſcheid, Rohn, Reifferſcheid, Schuld und Wershofen, Kalberg, Langenfeld, Nürburg, Retterath, Uersfeld, Ueß, Wanderath und Welcherath zugetheilt ſind.

Eingepfarrt nach Adenau ſind außer Adenau und der Eckartsmühle, noch Breidſcheid mit einer Kapelle, Cottenborn mit einer Kapelle, Gilgenbach mit einer Kapelle und mit dem Hofe Adorf, Herſchbroich mit einer Kapelle, Honnerath, Leimbach, Quiddelbach und Wimbach, die letzteren drei Ortſchaften mit Kapellen.

Seit einiger Zeit hat ſich zu Adenau auch eine evangeliſche Gemeinde gebildet, welche von dem evangeliſchen Pfarrer zu Mayen bedient wird.

Im Jahre 1403 geſtattete der Komthur zu Adenau, Johann v. Monreal, mit Zuſtimmung des Kölniſchen Erzbiſchofs Friedrichs III. (Grafen von Saarwerden) den Einwohnern zu Cottenborn (Cottenbuyr) eine Kapelle zu bauen, wobei ſich dieſelben jedoch reſerviren mußten, daß dadurch der Kirche zu Kirmuthſcheid (Kirmiſch) kein Nachtheil entſtehe.

Im Jahre 1739 wurde von der Gemeinde Quiddelbach eine Frühmeſſe daſelbſt geſtiftet.

Wimbach iſt ein Dorf mit 52 Häuſern und 250 Einwohnern. Im Jahre 1807 wurde ein Bergbau auf Blei hier betrieben, den man aber ſchon im J. 1809 aufgab. Die Höhe der Sohle des Stollens der Bleierzgrube Katharina bei Wimbach beträgt 1535,^{7}, die Höhe über Wimbach, nördlich von dieſer Grube und weſtlich der Chauſſee von Adenau nach Kelberg 1641,^{0} und ſüdlich von der Grube, öſtlich von jener Chauſſee 1737,^{0}.

Honnerath, auch Hohenradt genannt, iſt ein Dorf mit 7 Häuſern und 52 Einwohnern. Es war hier ein Ritterſitz, der zu Ende des 18. Jahrhunders den Erben des

Digitized by Google

Doktor Johann Daniel Fabri gehörte. Es ist nach Adenau eingepfarrt.

Während der Französischen Verwaltung war Adenau Hauptort eines Kantons im Bezirk von Bonn, im Rhein- und Moseldepartement. Zu dem Kanton Adenau gehörten die Mairien Adenau, Aremberg und Barweiler.

Die Mairie Adenau bildeten die Gemeinden Adenau, Nieder-Adenau, Herschbach, Insul, Kaltenborn, Leimbach, Müllenbach, Reifferscheid und Schuld.

Im Jahre 1808 zählte man im Kanton Adenau 64 Ortschaften mit 9036 Einwohnern, in der Mairie Adenau 986 Häuser mit 4609 Einwohnern. Im Jahre 1809 betrug die Bevölkerung der Mairie 4725 Seelen, der Gemeinde Adenau 2102 Seelen, im Jahre 1812 deren 1084. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Adenau mit Cottenborn, Herschbroich, Honnerath, Quiddelbach und Wimbach 624 Hektaren Ackerland, 122 Hektaren Wiesen und 412 Hektaren Waldungen. Bei der Preußischen Organisation der Rheinprovinz im Jahre 1816 wurde Adenau Kreisort.

Zur Bürgermeisterei Adenau gehören Adenau mit der Eckartsmühle, die Dörfer Breidscheid, Cottenborn, Dümpelfeld mit der Hahnensteiner-Mühle, Gilgenbach mit dem Hofe Adorf, die Dörfer Harscheid, Herschbach mit dem Hofe Halbach, Herschbroich (welches wahrscheinlich den Namen von Heinrich von Broch empfing, und früher Heinrichsbruch hieß), Honnerath, Insul, Kaltenborn, Leimbach mit der Spinnerei Biernbach, der Weiler Lückenbach, die Dörfer Nieder-Adenau, Quiddelbach, Reifferscheid mit dem Weiler Fuchshofen, das Dorf Rodder mit dem Hofe Mühlenwirft, die Dörfer Schuld, Sierscheid, Wimbach und Winnerath.

Zur Pfarrei Herschbach gehören außer dem Dorfe Hersch-

Digitized by Google

bach (70 Wohnhäuser mit 317 Seelen) die Höfe Halbach und Langparden. Letzterer fehlt im Ortschafts-Verzeichnisse.

Herschbach gehörte zum Kurkölnischen Amte Altenahr, die Pfarrei zum Ahrgauer Dekanate.

155. Zur Mühlen ist jetzt ein Haus nahe bei Adenau, welches zu dieser Gemeinde gehört. Es wird nicht mehr im Ortschafts-Verzeichnisse des Regierungsbezirks Koblenz besonders aufgeführt, auch habe ich es vergebens auf der sonst so speziellen Karte von Reimann gesucht.

Zur Mühlen war sonst ein Rittersitz, welcher der Abtei Prüm gehörte, die damit zu Ende des 15. Jahrhunderts den Johann von Uerheim belehnt hatte. Im Jahre 1517 wurde Otto von Metternich, der mit Johanns von Uerheim Tochter, Maria, verheirathet war, von dem Abte Wilhelm mit Zur Mühlen belehnt. Zu Ende des 16. Jahrhunderts besaß Emmerich Beissel von Gymnich den Hof und wohnte auf demselben. Im Jahre 1669 besaß Wilhelm Brewer das Gut, später die Familie Cramer von Clauspruch, deren Stammvater Johann Melchior Cramer, Reichs-Kammergerichts-Assessor, aus Goslar gebürtig, am 30. Januar 1629 von Kaiser Ferdinand II. geadelt worden war.

Im Jahre 1839 besaß der Notar Keiffenheim den Hof.

156. Dümpelfeld liegt am rechten Ufer der Ahr, wo der Adenau-Bach einmündet. Die Höhe von Dümpelfeld (am Wirthshause an der Straße) wird zu 708 Fuß angegeben. Das Dorf hat 44 Häuser und 222 Einwohner. Die Kirche liegt auf einer Anhöhe und ist weithin sichtbar. Im Jahre 1494 war die Kirche nur noch eine Filial-Kapelle von Hönningen; später wurde sie Pfarrkirche und gehörte zum Eifler Dekanate. Jetzt ist die Pfarrei dem Adenauer Dekanate zugetheilt. Außer Dümpelfeld mit der Hahnensteiner Mühle ist noch Nieder-Adenau eingepfarrt. In der

Digitized by Google

Nähe ist ein Blei-Anbruch. Ein solcher befindet sich auch bei Nieder-Adenau, einem Dorfe am Adenau-Bache, welches 44 Häuser und 212 Einwohner zählt. Während der Französischen Verwaltung bildeten Nieder-Adenau, Dümpelfeld, der Weiler Lückenbach (jetzt 11 Häuser mit 55 Einwohnern, welche nach Reifferscheid eingepfarrt sind), die Gemeinde Nieder-Adenau, deren Gemarkung im Jahre 1809 zu 213 Hektaren Ackerland, 56 Hektaren Wiesen und 318 Hektaren Waldungen angegeben ist.

157. Kaltenborn, ein Kirchdorf mit 55 Häusern und 318 Einwohnern, liegt am Fuße der hohen Acht, deren Gipfel man in einer halben Stunde erreicht. Die Fernsicht von der hohen Acht ist großartig, man übersieht einen großen Theil der Eifel und des Jülicher Landes. Bei klarem Wetter erblickt man ganz deutlich den Kölner Dom. [1])

Viele Sagen sind über die hohe Acht verbreitet. Ein Schloß soll hier gestanden haben, aber wahrscheinlich ist es, daß hier eine Gerichtsstätte für den Eifelgau war. Man findet auf der Spitze des Berges noch Gemäuer, welches vielleicht von einem Wartthurme, Warte, welche man auch Acht nannte, herrührt. Kaltenborn gehörte zum Amte Nürburg. [2])

---

[1]) Folgende Höhenangaben entnehme ich dem Aufsatze des Herrn B. H. von Dechen. Kalterborn Brücke über den Herschbach 1307 Fuß; daselbst Haus Nr. 15, 10 Fuß über der Straße, 1413; daselbst am Ausgang nach der hohen Acht, 1431; der Kaltenborner Kopf, eine Basaltkuppe, 1977°; hohe Acht, höchste Stelle des Basaltkopfes am Häuschen von v. Lassaulx, 2296; hohe Acht (nach Umpfenbachs Angabe), 2339; nach von Dechen, Fuß der hohen Acht, untere Basaltgränze auf der Ostseite 2103,⁴; auf der Westseite 2105,²; Spitze über von Lassaulx Haus, 2. Beobachtung 2340⁴.

[2]) **Eiflia illustrata** I. Bd. 2. Abth. S. 1064 ist Kaltenborn mit Calenborn bei Kaisersesch (Nr. 180) verwechselt worden.

Digitized by Google

Im Jahre 1550 unterzeichnete ein Peter von „Kaldenborn" die Erblands-Vereinigung des Erzstifts Köln. Ob dieser den Namen von Kaltenborn bei Adenau oder einem gleichnamigen Orte führte, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen.

Der Ritter Reinard von Kalinbrun soll schon 1348 in Urkunden vorkommen. [1])

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erwarb Diedrich von Hillesheim Kaltenborn durch seine Verheirathung mit Katharina von Kaltenborn.

Sein Enkel Johann Daniel von Hillesheim saß viele Jahre bis zu seinem 1646 erfolgten Tode wegen Felonie zu Brühl und Kaiserswerth gefangen. Von seinen Töchtern war die eine an Philipp Daniel von Planty, eine andere an Johann Mariani verheirathet. Unterm 15. Juli 1645 wies der Kölnische Erzbischof und Kurfürst Ferdinand (Herzog von Baiern) die Unterthanen der Unterherrlichkeit Kaltenborn an, dem von Planty und dem Mariani den Gehorsam zu leisten, welchen die Unterthanen unter dem Vorwande verweigert hatten, daß der von Hillesheim noch am Leben sei.

Nach dem Tode des von Hillesheim theilten die Schwiegersöhne desselben die Herrschaft Kaltenborn. Der von Planty verkaufte im Jahre 1655 seinen Antheil an Kaspar von Bourscheid zu Ober-Büllesheim, Herrn zu Burgbroel.

Den Antheil des Mariani erbten die von Bürling oder Pürling, welche die Herrschaft nun gemeinschaftlich mit den von Bourscheid besaßen.

Im Jahre 1669 wird aber der von Bourscheid nur allein als Besitzer des Lehns Kaltenborn genannt.

[1]) Fahne I. S. 213, wo noch mehrere aus dem Geschlechte der von Kaltenborn genannt werden, zuletzt von K., Herr zu Nickenich, der die Erblands-Vereinigung unterzeichnete.

Digitized by Google

Im Jahre 1673 wurde noch Katharina von Hillesheim zu Kaltenborn beerdigt. Sie war wahrscheinlich eine Tochter des Johann Daniel von Hillesheim. Später wird noch Kaspar Franz Edmund von Bourscheid, ein Enkel Kaspars als Vasall wegen Kaltenborn aufgeführt. Auch des ersteren Sohn, Franz Karl, nannte sich noch einen Herrn von Kaltenborn. Dieser oder auch vielleicht erst einer von dessen Söhnen verkaufte den Burgstadel, dessen Trümmer im Jahre 1833 theilweise zum Aufbaue der ganz verfallenen Kirche verwendet wurden. Kaltenborn war früher nach Herschbach eingepfarrt, erhielt dann aber eine eigene Pfarrei, welche zum Eifler Dekanate gehörte. In den alten Pfarrverzeichnissen wird sie Kaldenborn Hach bezeichnet, was wahrscheinlich Kaltenborn an der hohen Acht heißen soll.

Nach Kaltenborn ist nur Jammelshoven mit einer Kapelle in der Bürgermeisterei Virneburg eingepfarrt.

158. Reifferscheid, ein Kirchdorf mit 86 Häusern und 430 Einwohnern wird gewöhnlich Kalten-Reifferscheid auch wohl Kall-Reifferscheid genannt, um es von Reifferscheid, im Kreise Schleiden (s. Nro. 38), zu unterscheiden. Kalten-Reifferscheid liegt zwischen Aremberg und Leimbach, nach der Reimannschen Karte 1680 Fuß (nach Andern gegen 2000 Fuß) hoch über dem Meere.[1]) Hinter der Kirche erhebt sich ein Hügel, auf welchem eine Kapelle steht. Von diesem Punkte aus, hat man eine der herrlichsten Fernsichten des schönen Ahrthals. Reifferscheid war eine Schultheisserei im Kurkölnischen Amte Nürburg. Im oben erwähnten (s. Nro. 154 bei Adenau) Weisthume von Nürburg von den Jahren 1515 und 1553 heißt es: „daruf haint die

[1]) Nach v. Dechen beträgt die Höhe von Kalten-Reifferscheid an der Kirche 1677 Fuß; an der Kapelle 1739 Fuß; nach Umpfenbach 1679 Fuß; Reifferscheiderkopf an der Kapelle 1746 Fuß.

Digitized by Google

„von Riuerſcheidt ſcheffen as ein ouerheuft (Oberhaupt) „des landts Nürburg, iren Zirck (Bezirk) und begriff „benannt.“

Im Jahre 1809 wurde der Umfang der Gemarkung der Gemeinde Reifferſcheid mit der von Fuchshoven, einem Weiler mit 14 Häuſern und 84 Einwohnern, an der Ahr, zu 227 Hektaren Ackerland, 52 Hektaren Wieſen und 606 Hektaren Waldungen angegeben.

Die Pfarrei zu Kalten-Reifferſcheid iſt ſehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate.

Der Trierſche Archidiakon Wichfrid erhielt im Jahre 975 von dem Kloſter St. Maximin, dem damals Abt Thietfrid vorſtand, die Kirche zu Uerheim (unam ecclesiam in villa Okisheim) im Eifelgau, in der Grafſchaft des Herrmann, und gab dagegen die Kirche zu Reifferſcheid, (ecclesiam unam in villa Reforscheit) in demſelben Gaue und in derſelben Grafſchaft, als deren Gränzen Rodder (ad Rodorum) Leimbach (Lintbach) bis zum Ahrfluß, dann bis zu Lückenbach (Lofenbach) und bis zur Gemarkung von Schuld u. ſ. w. angegeben werden. Hontheim historia Trevirensis Tom. I. p. 318. [1])

Außer Reifferſcheid gehören noch Lückenbach mit einer Kapelle (ſ. Nro. 156 bei Dümpelfeld) Roddert mit einer Kapelle und Fuchshoven zur Pfarrei, welche jetzt dem Dekanate Adenau zugetheilt iſt.

159. Schuld liegt an der Ahr, hat eine katholiſche Pfarrkirche und 73 Häuſer mit 370 Einwohnern. Nahe bei Schuld auf einem hohen Felſen liegt die Schorren oder Schorn

[1]) Auch **Eiflia illustrata** I. Bd. 1. Abth. S. 103, habe ich dieſer Urkunde erwähnt, ſolche aber auf Reiferſcheid im Kreiſe Schleiden (Nro. 38) bezogen. Die angegebenen Gränzen beweiſen aber, daß nur von Kalten-Reiferſcheid die Rede ſein kann.

Digitized by Google

Kapelle, von welcher man eine sehr schöne Aussicht in das Ahrthal hat.

Schuld gehörte zum Amte Nürburg. Es bildete mit Dümpelfeld, Nieder-Adenau, Harscheid, Insul, Sierscheid und Winnerath die sogenannten vier Honnschaften oder Hundschaften (von hundert, in England hundred Centnerio).

Der Johanniter-Orden (Komthurei Adenau), der Erzbischof von Köln und das Domkapitel hatten die hohe und mittlere Gerichtsbarkeit, jeder Theil zu einem Drittel.

Schuld hatte ein eigenes Fruchtmaaß, welches in einem Malter zu 6 Sester, zu 4 Mühlfaß zu 4 Pinten bestand und 3 Scheffeln 3,^{040} Metzen Preußisch gleich ist.

Der Ritter Heinrich Roylmann von Dadenberg, seine Hausfrau Yburch und Heinrich Roylmann, beider Sohn, verkauften im Jahre 1387 „denne lerwerdigen geistlichen „Heren, Hern Conrad von Bruynberg Meister sent Johans „Orden in dutzschen Landen, Hern Karl von Monrial Kom„mandeure ind der Brodern ghemeynliche des Huses zu „Adenaw des vurg. Ordens" alle ihre Güter und Rechte in der „Herschaft vom Scholt „für 715 Gulden" goit vom „Golde ind swair von Ghewichte." Unter den verkauften Rechten befand sich auch ein Theil der Kirchengift zu Schult, welche den Herren von Dadenberg abwechselnd mit dem Kölnischen Domkapitel zustand. Günther I. S. 872.

Die Pfarrei zu Schuld (Scolt) ist sehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate. Eingepfarrt sind Harscheid, Sierscheid (s. Nro. 154) Insul, Schuld und Winnerath. Alle die eingepfarrten Ortschaften haben Kapellen.

Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung von Schuld, welches mit Rodder und Winnerath eine Gemeinde bildete, 198 Hektaren Ackerland, 36 Hektaren Wiesen und 429 Hektaren Waldungen. Später (1812) gehörte Rodder zur Gemeinde Reifferscheid (s. Nro. 153 bei Wirft).

Digitized by Google

Im Jahre 1804 litt der Ort sehr durch eine in Folge eines Wolkenbruchs am 21. Juli entstandene Ueberschwemmung der Ahr. Viele am Ufer gelegene Wiesen und Aecker wurden ganz versandet und unfruchtbar.

160. Brück ist der Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher gehören :

Brück, Dorf mit.....	50	Wohnh.	und	291	Einw.
Denn, Dorf mit.....	64	„	„	336	„
Hönningen, Kirchdorf mit	84	„	„	486	„
Kesseling, Kirchdorf mit.	81	„	„	405	„
Liers, Dorf mit	38	„	„	209	„
Lind, Kirchdorf mit.....	67	„	„	320	„
Laubach, Hof mit	1	„	„	7	„
Obliers Weiler mit.....	11	„	„	44	„
Plittersdorf, Weiler mit	14	„	„	57	„
Pützfeld, Dorf mit.....	26	„	„	131	„
Staffel, Dorf mit.....	37	„	„	177	„
Weidenbach, Dorf mit ..	43	„	„	246	„
Zusammen....	516	Wohnh.	und	2709	Einw.

Alle diese Ortschaften gehörten vor dem Jahre 1792 zum Kurkölnischen Amte Altenahr. Bruck und Denn (Brugge et Dèn) werden unter den Ortschaften der Grafschaft Hochstaden genannt, welche der Kölnische Erzbischof Engelbert nach dem Vertrage von 1265 dem Grafen Walram von Jülich abtrat. Günther II. S. 347.

Brück liegt an beiden Ufern der Ahr, deren Spiegel hier eine Höhe von 575 Fuß hat. Zu Bruck (Pruck) war ein Rittersitz, welchen die von Gruithausen vom Erzstifte Köln zu Lehn trugen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts besaß denselben der Freiherr Max von Belderbusch zu Terworm und Miel. Während der Französischen Verwaltung war es Hauptort einer Mairie im Kanton Ahrweiler, zu

Digitized by Google

welcher die Gemeinden Brück, Berg (jetzt zur Bürgermeisterei Altenahr im Kreise Ahrweiler), Hönningen, Kesseling, Kreuzberg (jetzt zur Bürgermeisterei Altenahr), Liers und Lind gehörten. Zur Gemeinde Brück gehörten Denn und Pützfeld, und im Jahre 1809 gab man den Umfang der gemeinschaftlichen Gemarkung zu 68 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen, 7 Hektaren Weinberge und 728 Hektaren Waldungen an. Im Jahre 1811 hatte man begonnen in der Nähe von Bruck auf Kupfer und Blei zu bauen und einen verlassenen Schacht wieder aufzunehmen, auch wurde Eisenerz gefunden. Es scheint aber, daß die Arbeiten keinen besondern Erfolg hatten und deshalb aufgegeben wurden. Im Jahre 1843 ließ die Belgische metallurgische Gesellschaft einen alten Bau auf Spießglanz wieder eröffnen und beschäftigte damals fünfzig Arbeiter mit gutem Erfolge.

In einem Jahre soll sich der Ertrag des Spiesglanz-Bergwerks „Hoffnung" auf 250 Centner Spießglanz belaufen. Es waren bereits mehrere Poch- und Waschwerke angelegt worden.

Brück, welches eine Kapelle hat, ist nach Kesseling eingepfarrt. Denn gehört zu derselben Pfarrei und hat einigen Weinbau.

Hönningen, im Ahrthale, zu beiden Seiten des Flusses liegend, hat auch noch einigen Weinbau. Der Ort ist vor mehreren Jahren abgebrannt, schöner aber wieder aufgebaut worden.

Das St. Cunibert-Stift zu Köln besaß zu Hönningen an der Ahr einen Hof, welchen dasselbe, im Jahre 1494 mit der Pfarrkirche daselbst und mit der Kapelle zu Dümpelfeld, der Johanniter Comthurei zu Adenau überließ. Der Kölnische Erzbischof Herrmann IV. genehmigte den Tausch. Günther IV. S. 714.

Digitized by Google

Auch die von Stepradt waren zu Hönningen angeseſſen. Im Jahre 1550 unterzeichnete Friedrich Stepradt zu Hönningen die Kölniſche Erblands-Vereinigung.

Konrad von Stepradt, wahrſcheinlich ein Sohn Friedrichs kommt noch 1583 vor.

Die Pfarrei iſt alt und gehörte zum Eifelgau. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung von Hönningen 32 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wieſen, und 151 Hektaren Waldungen.

Liers mit einer Kapelle iſt nach Hönningen eingepfarrt. Liers iſt wahrſcheinlich der Ort Leſere, deſſen in dem oben angeführten Vertrage wegen der Grafſchaft Hochſtaden vom Jahre 1265 erwähnt wird. Günther II. S. 347.

Man hat hier die Spuren eines Vulkans, der eine ſehr merkwürdige Formation zeigt, entdeckt [1]).

Bei Liers wird Blei- und Kupfererz gewonnen.

Die Höhe des Ahrſpiegels an der Brücke bei Liers beträgt 657,^{3}, die der Sohle des tiefen Stollens der Bleierzgrube Marinane 669,^{9}.

Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung 59 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wieſen und 580 Hektaren Waldungen. Liers gegenüber ſeitwärts vom rechten Ufer der Ahr liegt die Teufelsley, ein hoher Felſen, von welchem man eine ſchöne Fernſicht hat und die in den Sagen der Umgegend eine große Rolle ſpielt.

Keſſeling liegt an einem Bache, der unterhalb Denn in das rechte Ufer der Ahr mündet und 689 Fuß höher als der Pegel liegt.

In dem ſogenannten testamentum S. Salvatoris quod Pipinus Rex fieri jussit Abbatiae Prumiensi, ſchenkte König Pipin im Jahre 762 dem Kloſter Prüm unter andern

[1]) Steininger's neue Beiträge, S. 115.

Gütern auch Keſſeling mit allem Zubehör. „Donamus etiam „ad ipsum Monasterium cellam aliam quae dicitur Casloaca „quae est posita infra terminos Senciaco (Sinzig) et est „in honore sancti Petri constructa cum omnibus adjacen„tiis vel appendiciis suis.“ Zu Keſſeling befand ſich alſo damals eine St. Peter gewidmete Celle, welche König Pipin dem Kloſter Prüm ſchenkte. Im Jahre 768 ſchenkte Pipin noch dem, nun dem Kloſter Prüm unterworfenen Kloſter Keßlingen (Monachis ex congregatione Sancti Petri ex monasterio scilicet quod uocatur Casloaca) den Wald Mellere. (Günther I. S. 43.)

Im Prümer Güter-Verzeichniſſe von 1222 wird unter LXII. de Keslighe bemerkt, daß die Abtei Prüm 21 Manſus zu Keſſeling beſitze und wird der Dienſte und Abgaben erwähnt, welche davon dem Kloſter zukommen. Auch werden dabei die Waldungen Kammerforſt und Cranſcheit und ein Weinberg bei Degeranauale (?) als Beſitzungen des Kloſters genannt.

Caeſarius nennt auch Keslige unter den „6 curias integras“ welche Prüm „in partibus inferioribus“ beſaß. Auch erwähnt derſelbe der Celle die ſich ehemals zu Keſſeling befand.

In dem Vertrage, welchen der Kölniſche Erzbiſchof Engelbert im Jahre 1265 mit Walram von Jülich wegen der Grafſchaft Hochſtaden abſchloß, wurden dem Letztren 25 Malter Hafer aus den Renten „apud Kesseling“ zugeſichert und die Prümſchen Leibeigenen daſelbſt. Günther II. S. 347 und 348.

Seit der Zeit verblieben der Abtei Prüm bis zu ihrer Auflöſung durch die Franzöſiſche Beſitznahme des Landes bedeutende Güter und Rechte zu Keſſelingen.

Das Weisthum von Keſſelingen vom Jahre 1395

(Grimm's Weisthümer II. S. 637.) [1]) welches dem Erzbischofe von Köln als Herrn von Altenaar, die Oberherrlichkeit über Kesselingen zuweiset, erwähnt eines Prümschen Schultheißen zu Kesselingen und eines Hofes, welchen die Abtei daselbst besaß und von welchem sie Frohnfuhren nach der Burg zu Are (Altenaar) und nach Kreuzberg leisten mußte.

In einem zweiten Weisthume vom Jahre 1556 wird die Vogtei Kesselingen dem Abt und Gotteshause Prüm gewiesen, welche die rechten Grundherren in der Vogtei wären. Es wird dabei bemerkt, daß der jedesmalige Besitzer des Schlosses Kreuzberg (s. Nro. 165) Erbvogt der Vogtei zu Kesselingen sey. Das Weisthum der Erbwildförster zu Kesselingen vom Jahre 1617 erkennt dem Erzbischofe von Köln drei Achten zu, die erste Acht wegen des hohen Wilds, die zweite Acht bestimmt die Verpflichtungen der Hausleute der Vogtei wegen der Wiesenwässerung und der Fischerei und der Abgaben, welche der Prümsche Müller zu Kesselingen zu entrichten habe. Die dritte Acht betrifft die „Kipperei" worin alle dasjenige begriffen, „so mit der „Axen, beylen, heppen vnd allen andern scharffen wapffen „fahrs gezimmert abgehawen, vnd zum gemeinen feylen „kauff zugerichtet wird, vnd außgehen thut alß bidden „benders sachen, radermachers sachen item latzen groß vnd „klein, sodann bößemen, löffelen vnd waß der stuck mehr „sein können."

Alle diese Beschäftigungen sollten jährlich eine bestimmte Abgabe entrichten. Zu dieser dritten Acht gehörte auch der Novalzins und Bienenfund.

Als die Erben der Elisabeth von Brohl Wittwe von Blatten, im Jahre 1486 einen Vertrag wegen der Theilung der

[1]) Auszug bei Günther III. 2. Abth. S. 923.

Digitized by Google

Nachlaſſenſchaft unter den Stämmen von Winneburg, von Braunsberg und von Eltz abgeſchloſſen, wurde den von Eltz „die Gerechtigkeit von eym Apt zu Prume zu Keſſeling, „noch ein Ton Wyns vnd eyn Malter Korns ſin jerlichs „ſo verre ſie vmb einen Apt vurg : entpfangen wirdet.“ zugetheilt. Günther IV. S. 677.

Mit 6 Malter Roggen zu Keſſelingen und einem Theile des Zehnten zu Binningen (im Kreiſe Cochem) wurde im Jahre 1514 Diedrich von Mirbach von dem Abte Wilhelm belehnt. Anna von Mirbach brachte das Lehn ihrem Gemahle Lamprecht von Bentzeradt zu, welcher 1553 die Belehnung empfing. Diedrich von Bentzerath verkaufte das Lehn an Philipp Eſch, der es auf ſeinen Enkel Konrad von Eſch vererbte, deſſen Tochter Anna Katharina es ihrem Gemahle Johann Melchior Steinhauſen zubrachte. Durch des Letzteren Tochter Eliſabeth kam das Lehn an deren Gatten Johann Arnold Solemacher, welcher 1705 belehnt wurde.

Im Jahre 1735 empfing Johann Melchior Cramer von Clauſpruch, als Gemahl der Anna Maria Seraphine von Solemacher, der Tochter des Johann Arnold die Belehnung, ſowie 1769 Heinrich Joſeph Cramer von Clauſpruch ein Sohn des Johann Melchior. Mit dem Staudenbacher- und Brucker-Zehnten wurde 1544 Johann Snyder (Schneider) zu Keſſelingen von dem Abte von Prüm belehnt, 1596 Pollen Theiß von Staffel und ſeine Miterben.

Den Zehnten im Kirchſpiele von Keſſeling und im Gerichte zu Lind, mit der Zehnt-Gerechtigkeit zu Hecken-Brücken, trug 1521 Konrad von Freimersdorf genannt von Pützfeld von der Abtei Prüm zu Lehn. Maria Thereſia von Freimersdorf brachte es ihrem Gemahle Damian Lothar Joſeph Edeln Herrn zu Eltz zu, welcher 1731 die Belehnung erhielt. Die Söhne deſſelben verkauften das Lehn

Digitized by Google

an den Kanonikus Johann Peter Joseph von Doetsch zu Firmenich, welcher 1775 die Belehnung empfing.

Mit einem Theile der Vogtei zu Kesselingen wurde 1543 Georg (nicht Adam) von Königsdorf für sich und seinen Bruder Johann belehnt.

Die von der Leyen brachten im 17. Jahrhunderte das Lehn an sich und übertrugen es an die von Quadt. Der Triersche Kurfürst Johann Hugo (von Orsbeck) belehnte im Jahre 1687 den Freiherrn Johann Arnold von Quadt-Wickerath zu Kreuzberg mit diesem Antheile, als mit einem neuen Lehne. Da 1698 der Freiherr Johann Arnold von Quadt, wie vor ihm schon sein Sohn, ohne Leibeserben gestorben, so wurde Wirich Wilhelm Diedrich von Bernsauw, Herr zu Schweinheim mit der Vogtei belehnt. Auch dieser starb kinderlos und nun erhielt Freiherr Heinrich Degenhard von der Vorst-Lombeck im Jahre 1710 die Belehnung. Diese erhielt auch noch im Jahre 1769 Freiherr Joseph Klemens von der Vorst-Lombeck, von dem letzten Kurfürsten von Trier, Klemens Wenceslaus, als Administrator der Abtei Prüm.

Die Benutzung des Waldes, welchen die Abtei Prüm mit der Zelle Kesseling von König Pipin erhalten hatte, überließ dieselbe den Gemeinden Kesselingen und Weidenbach und behielt sich nur den freien Genuß von einen Drittheil des Ertrages vor.

Die Pfarrei zu Kesseling ist alt. Der kölnische Erzbischof Wicbold hatte diese Pfarrei, nebst vier andern Pfarreien (Ahrweiler, Tondorf, Sarsdorf und Lunich) im Jahre 1298, der Abtei Prüm inkorporirt. Günther II. S. 522.

Seit dieser Zeit stand die Kollation der Abtei Prüm zu. Als im Jahre 1351 der Abt von Prüm, Diedrich v. Kerpen und der Konvent die Güter und Besitzungen des Klosters in zwei Theile theilten, wurde Kesselingen dem Konvente

Digitized by Google

zugetheilt, die cella St. Petri in Kesseling aber dem Abte. Hontheim II. S. 214 und S. 215.

Im Jahre 1577 verlieh der Trierſche Erzbiſchof die Pfarrei dem Johann Büchel. Außer Kesseling ſind noch die Gemeinden Brück, Denn, Pützfeld, Staffel und Weidenbach, deren jede eine Kapelle hat, eingepfarrt.

Lind iſt ein von vielen Bergleuten bewohntes Kirchdorf [1]) Das „Dorff und Gude mit iren Invnd Zubehoren vnd „Herrlichkeit zu Linde vnd die Kirchſatz daſelbſt" gehörten zur Nachlaſſenſchaft der Eliſabeth von Brohl, Wittwe von Blatten, welche die Erben im Jahre 1486 theilte. Lind fiel dem Stamme v. Eltz zu. Günther IV. S. 677.

Bei Lind iſt eine Bleierzgrube. Zur Pfarrei Lind ſind noch der Hof Laubach, der Weiler Obliers mit einer Kapelle und der Wensberger Hof eingepfarrt. Der Hof Wensberg gehört zwar zur Gemeinde Brück, indeſſen iſt es doch auffallend, daß derſelbe in der Topographiſch-ſtatiſtiſchen Ueberſicht des Regierungsbezirks Koblenz vom Jahre 1843, nicht mehr wie in den früheren Ortſchafts-Verzeichniſſen beſonders aufgeführt iſt. Die Burg Wensberg war ein Ritterſitz im Amte Nürburg. Ritter Diedrich von Gymnich trug ſein Haus Wensberg dem Kölniſchen Erzbiſchofe Friedrich im Jahre 1401, zu einem „losledigen, offenen Haus" auf. Katharina v. Gymnich brachte Wensberg ihrem Gemahle, Johann v. Helfenſtein dem jüngeren zu, welcher 1454 die Belehnung von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Diedrich empfing. Günther IV. S. 94.

Engelbrecht von Orsbeck, welcher mit Eliſabeth von Gymnich vermählt war, beſaß Wensberg und vererbte es auf

[1]) Die Höhe von Lind iſt 1475 Fuß, die des Linderkopfes, nahe bei Lind 1552 und die der Sohle des tiefen Stollens der Bleierzgrube Eliſabeth bei Lind 987,9.

Digitized by Google

ſeine Nachkommen. Sein Urenkel Wilhelm von Orsbeck wurde noch im Jahre 1576 vom Erzſtifte Köln mit Wensberg belehnt. Durch Engelbrecht's Urenkelin, Anna von Orsbeck, kam Wensberg an deren Gemahl Thomas Print von Horchheim, Herrn zu Thor und Ober-Ehe. Dieſer ließ eine Stiftung die ſich zu Wensberg befand, auf Ober-Ehe übertragen. (S. Ober-Ehe bei Hillesheim Nro. 233.)

Später beſaßen die von Burtſcheid zu Burgbröhl die Burg Wensberg. Der Oberſt Philipp Anton von Burtſcheid, der zu Anfange des 18. Jahrhunderts lebte, nannte ſich einen Herrn zu Wensberg. Durch Kauf kam es an die Familie von Grand-Ry in Eupen. In der Matrikel des Jahres 1831 wurden Jakob, Joſeph und Andreas Joſeph Franz von Grand-Ry, als Beſitzer des landtagsfähigen Ritterguts Wensberger Hof aufgeführt. Bald darauf verkauften die Gebrüder von Grand-Ry den Hof an die Familie Riſch in Reifferſcheid im Kreiſe Schleiden. Im Jahre 1843 wurde C. Riſch als Beſitzer eines landtagsfähigen Rittergutes zu Lind in der Bürgermeiſterei Brück, genannt. Auch der Hof Laubach gehört zu dieſem Gute. Die Burg zu Wensberg iſt jetzt in Trümmer zerfallen und die Familie Riſch bewohnt bei ihrem Sommer-Aufenthalte das Hofhaus. Plittersdorf, welches eine Kapelle hat und auch zur Gemeinde Lind gehörte, iſt nach Kirchſahr im Kreiſe Ahrweiler eingepfarrt.

Pützfeld iſt nach Keſſeling eingepfarrt, hat aber eine auf einem Hügel am linken Ufer der Ahr ſehr ſchön gelegene Kapelle und eine zweite im Dorfe. Pützfeld kommt im registro bonor. Prumiens. unter dem Namen Buzzensuuelt oder Buczinsuuelt (LXI) vor. Das Kloſter Prüm beſaß daſelbſt 10 Manſus und Caeſarius bemerkt dabei: „Buzzensuuelt ante fores jacet arre quam tenet comes Hosdien-

Digitized by Google

sis in feodo.“ Der Graf von Hochſtaden trug es alſo von der Abtei Prüm damals zu Lehn.

Graf Arnold von Blankenheim beſaß Güter zu Pützfeld, welche er im Jahre 1399 an Diedrich von Gymnich verkaufte.

Von Pützfeld nannte ſich ein adliges Geſchlecht, nach deſſen Erlöſchen die von Friemersdorf den Beinamen von Pützfeld annahmen.

Bertram Diedrich von Friemersdorf, genannt Pützfeld, ſcheint der letzte Mann des Geſchlechts geweſen zu ſein. Seine Tochter heirathete Damian Lothar Joſeph von Eltz, welcher 1731 mit mehreren Prümſchen Lehnen der von Pützfeld belehnt wurde. Im Jahre 1758 empfingen Franz Ludwig und Georg Gebrüder von Eltz die Belehnung.

Durch Kauf kam Pützfeld an die Familie von Dötſch. In der Matrikel von 1831 wird die Wittwe des Franz de Broe, geborne von Dötſch, als Beſitzerin des landtagsfähigen Rittergutes Pützfelder Hof aufgeführt. Im Jahre 1843 beſaß daſſelbe der Freiherr Philipp von Lavalette St. George in Köln. Dieſer verpachtete die zum Gute gehörigen Ländereien in Parzellen und ließ kürzlich (im März 1851) die zum Gute gehörigen Oekonomie-Gebäude (Schaafſtall, Scheune, Stallungen und Kelterhaus) zur Verſteigerung auf Abbruch ausbieten. Vor mehreren Jahren war bei Pützfeld ein Bergwerk im Gange, in welchem Antimonium gewonnen wurde.

Staffel iſt nach Keßling eingepfarrt. [1]) Einen Hof zu Staffel beſaß Diedrich von Nagel zu Ahrweiler als Lehn der Abtei Prüm. Seine Enkelin, Katharina von Wachten-

[1]) Die Höhe des Pachſpiegels bei der Kapelle von Staffel beträgt 839 Fuß.

donk, brachte solchen ihrem Gemahle Diedrich von Metternich zu Burscheid zu, welcher 1585 die Belehnung empfing. Wolf Heinrich von Metternich, welcher noch 1652 mit dem Hofe zu Staffel und anderen Lehnstücken belehnt worden war, verkaufte den Hof an Hartmann Gottfried von Stein-Callenfels. Die Nachkommen des Letzteren verkauften den Hof, welcher der Rollinger-Hof genannt wurde, der Abtei Steinfeld. Prior und Konvent zogen den Hof im Jahre 1703 wieder an sich und ließen sich in den Jahren 1740, 1744, 1757 und 1769 förmlich damit belehnen.

Mit dem freien Lehne zu Staffel an der Tutenbach im Kirchspiele von Kesseling wurde von der Abtei Prüm 1544 Hansen Johann an der Tutenbach, 1550 Peter, Peter Schumachers Sohn von Staffel und 1594 Peter Steutz belehnt.

Weidenbach ist nach Kesseling eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Kesseling, Staffel und Weidenbach bildeten im Ja re 1809 eine Gemeinde und die gemeinschaftliche Gemarkung umfaßte 53 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wiesen, gegen 2 Hektaren Weinberge und 512 Hektaren Waldungen.

Nach dem Weisthume von Kesselingen vom Jahre 1395 gehörten „Wydenbach, Staffel und Crämscheit" zur Vogtei Kesselingen. [1])

161. Kelberg ist der Hauptort einer Bürgermeisterei, welche aus folgenden Ortschaften besteht:

Kelberg, Flecken	mit	63	Wohnh.	und	335	Einw.
Berenbach, Dorf nebst Mühle.....	„	22	„	„	110	„
Bodenbach, Dorf nebst Mühle.....	„	37	„	„	207	„
Zu übertragen...	„	122	„	„	652	„

[1]) Günther III. Th. 2. Abth. S. 923.

Uebertrag...	mit	122	Wohnh.	und	652	Einw.
Bongard, Dorf nebst Mühle.....	„	39	„	„	206	„
Borler, Dorf.....	„	18	„	„	98	„
Brück, Dorf.....	„	20	„	„	117	„
Drees, Dorf.....	„	36	„	„	203	„
Biersbacher-Hof....	„	1	„	„	8	„
Gelenberg, Dorf....	„	21	„	„	93	„
Gunderath, Dorf nebst Mühle.....	„	11	„	„	62	„
Hausen, Dorf.....	„	25	„	„	139	„
Horperath, Dorf....	„	14	„	„	77	„
Hünerbach, Dorf....	„	16	„	„	70	„
Kaperich, Dorf.....	„	20	„	„	97	„
Pechtener-Höfe	„	2	„	„	16	„
Kirsbach, Dorf nebst Mühle.....	„	25	„	„	139	„
Köttrichen, Dorf....	„	9	„	„	40	„
Köttelbach, Dorf....	„	26	„	„	138	„
Meuspath, Dorf....	„	16	„	„	91	„
Krebsbacher-Hof.....	„	1	„	„	3	„
Mosbruch, Dorf....	„	16	„	„	94	„
Zumrieth, Weiler nebst Mühle.....	„	8	„	„	47	„
Müllenbach, Dorf nebst Mühle.....	„	65	„	„	364	„
Nitz, Dorf.....	„	12	„	„	56	„
Nürburg, Dorf.....	„	24	„	„	115	„
Reimerath, Dorf....	„	15	„	„	76	„
Bruchhausen, Weiler	„	8	„	„	40	„
Rodenbach, Dorf....	„	16	„	„	80	„
Zu übertragen...	„	586	„	„	3121	„

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	586	Wohnh.	und	312	Einw.
Meiſenthal, Weiler nebſt Mühle.....	„	12	„	„	65	„
Saſſen, Dorf.....	„	25	„	„	125	„
Uersfeld, Dorf nebſt zwei Mühlen.....	„	50	„	„	258	„
Ueß, Dorf nebſt Mühle	„	11	„	„	48	„
Welcherath, Dorf...	„	26	„	„	146	„
Zermüllen, Dorf nebſt Mühle.....	„	38	„	„	186	„
Zuſammen...		748	Wohnh.	und	3949	Einw.

Der Flecken Kelberg liegt an einem Bache am Fuße des Kelberges, eines der höchſten Kegelberge der Eifel [1]).

Das Kaiſersköpfchen, ein Hügel bei Kelberg, verdient die Aufmerkſamkeit der Mineralogen [2]).

Die Kunſtſtraße von Trier über Drees und Adenau nach dem Ahrthale führt durch Kelberg und kreuzen ſich hier die Koblenz-Lütticher und die Bonn-Trierer Straße.

Wirich von Winneburg hatte Güter zu Kelberg, welche er an Diedrich von Schönberg verſetzt und die er 1311 wieder einlöſete.

Es gehörte vor 1794 zum Kurtrierſchen Amte Daun, ſo wie auch Bodenbach, Bongard, Borler, Gelenberg, Hünerbach, Köttelbach, Müllenbach, Rodenbach mit Meiſenthal und Zermüllen; dagegen gehörten Berenbach, Brück, Drees, Gunderath, Hauſen, Horperath, Kaperich, Kirsbach, Köttrichen, Meuspath, Mosbruch, Nitz, Nürburg,

[1]) Die Höhe der Spitze des hohen Kelberges beträgt 2266 Fuß, die des Straßenpflaſters bei dem Gaſthofe zum Hirſch in Kelberg 1503 Fuß; am Wirthshauſe von Henſe zu Kelberg, 15 Fuß über dem Pflaſter, achte Beobachtung 1475,8.

[2]) Steininger's die erloſchenen Vulkane, S. 73.

Digitized by Google

Reimerath, Saſſen, Uersfeld, Ueß und Welcherath zum Kurkölniſchen Amte Nürburg. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Kelberg Hauptort einer Mairie im Kanton Uelmen im Bezirke Bonn. Zur Mairie gehörten Bongard, Gelenberg, Hünerbach, Köttelbach, Mosbruch, Saſſen und Zermüllen. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Kelberg 70 Hektaren Ackerland, 74 Hektaren Wieſen und 64 Hektaren Waldungen.

Zu Kelberg iſt eine Poſterpedition und eine Poſthalterei. Auch werden hier jährlich acht Kram- und Viehmärkte gehalten.

Die Pfarrei iſt alt und gehörte zum Eifler Dekanate. Im Jahre 1395 trug Johann, Herr zu Daun unter andern Gütern auch den Kirchenſatz der Kirche zu Kelberg dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner zu Lehn auf. Günther III. 2. Abth. S. 916.

Eingepfarrt ſind außer Kelberg noch Bodenbach, Bongard, Gelenberg, Hünerbach, Köttelbach, Müllenbach, Rodenbach mit dem Weiler Meiſenthal und Zermüllen, die alle Kapellen haben. Berenbach mit einer Kapelle iſt nach Ues eingepfarrt. Das St. Caſſiusſtift zu Bonn beſaß im Jahre 1131 „Curtim Berenbach et ecclesiam cum tota decima.“ Günther I. S. 211.

Zu Bodenbach beſaßen im Jahre 1344 die Voigt von Senheim Güter. Günther III. 1. Abth. S. 434.

Borler iſt nach Nohn eingepfarrt. Nahe dabei iſt eine Mineralquelle. Auch lag in der Nähe von Borler der Hayerhof, das Stammhaus der von Hayer oder Heyer. Das Haus (Fortalitium, Burg) Heyer und der Zehnten daſelbſt waren ein Lehn des Erzſtifts Trier. Von der Abtei St. Maximin bei Trier waren die von Heyer mit einem Hofe zu Nohn (ſ. Nro. 151) und mit dem dritten Theile des Zehnten zu Fleſten belehnt. Peter von Warenfeld von

Digitized by Google

Hochem heirathete Lena von Heyer, nahm den Beinamen von Heyer an und wurde mit den Beſitzungen dieſer Familie von dem Erzſtifte Trier und von der Abtei St. Marimin im Jahre 1433 belehnt. Später zog die Abtei St. Marimin auch den Heyer-Hof an ſich, der ihr noch im Jahre 1731 gehörte. Im Jahre 1812 war der Heyer-Hof noch vorhanden, wurde aber von der Franzöſiſchen Regierung verkauft und die Gebäude wurden niedergeriſſen.

Der Hof lag am Fuße eines Baſaltkegels, zwiſchen Borler und Heyroth, welcher der Heyerkirchenberg genannt wird, von einer ſchönen, weithin ſichtbaren Wallfahrtskirche, welche ſich auf dem Berge befand und die reich fundirt war. Sie wurde erſt gegen das Jahr 1830 niedergeriſſen.

Im Jahre 1809 umfaßte die gemeinſchaftliche Gemarkung von Bodenbach und Borler 487 Hektaren Ackerland 28 Hektaren Wieſen und 188 Hektaren Waldungen.

Brück und Drees (welches eine Kapelle hat) mit dem Bierſchbacher Hofe ſind nach Welcherath eingepfarrt. Brück war während der Franzöſiſchen Verwaltung mit der Gemeinde Nürburg vereinigt.

Drees, Meuspath und Nitz hatten eine gemeinſchaftliche Gemarkung, deren Umfang im Jahre 1809 zu 501 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wieſen und 217 Hektaren Waldungen angegeben wurde. Im Jahre 1338 wurde Gerlach, Herr zu Iſenburg, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin mit Gütern zu Dreſe belehnt, welche die von Ulmen und von Arras als Afterlehn von dem Herrn von Iſenburg zu Lehn trugen. (Günther III, 1. Abth., S. 365).

Gelenberg (Gellenberg, auch Gallenberg) hatte im Jahre 1808 eine Bevölkerung von 81 Seelen, und die Gemarkung umfaßte 29 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen und 46 Hektaren Waldungen. In der Nähe eines Baſaltberges bei Gelenberg fand Steininger ein Mandelſtein-

Digitized by Google

lager in der Grauwacke [1]). Gelenberg iſt nach Kelberg eingepfarrt.

Gunderath iſt nach Uersfeld eingepfarrt. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung 109 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 154 Hektaren Waldungen. Auch Hauſen und Köttrichen ſind nach Uersfeld eingepfarrt. Im Jahre 1809 umfaßte die gemeinſchaftliche Gemarkung der beiden Ortſchaften 112 Hektaren Ackerland, 38 Hektaren Wieſen und 177 Hektaren Waldungen.

Horperath (Horpert), welches eine Kapelle hat, iſt nach Ueß eingepfarrt. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung 111 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 161 Hektaren Waldungen.

Hünerbach mit einer Kapelle liegt an der ſchönen Kunſtſtraße, die von Koblenz nach Lüttich führt. Es iſt nach Kelberg eingepfarrt. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung 27 Hektaren Ackerland, 31 Hektaren Wieſen und 35 Hektaren Waldungen [2]).

Kaperich mit dem Pachtener oder Kölſchen Hofe iſt nach Uersfeld eingepfarrt. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung 106 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wieſen und 164 Hektaren Waldungen.

Kirsbach (Kirſchbach) iſt wie die dazu gehörige Buſchmühle nach Welcherath eingepfarrt. Es gehörte zur Gemeinde Nürburg. Köttelbach mit einer Kapelle iſt nach Kelberg eingepfarrt. Meuspath gehört zur Pfarrei Nürburg, ſo wie der dabei liegende Krebsbacher Hof mit einer Ka-

[1]) Steininger's erloſchene Vulkane, Seite 66.

[2]) Die Höhen in dieſer Gegend werden von Herrn von Dechen folgendermaßen angegeben: Heyerkirchen, Baſaltkuppe, Spitze 1579,°; Hünerbach, Kapelle 1566; Hoperather Köpfchen, Baſalt 1498,°; Mosbruch, Mühlenthür, 6 Fuß unter dem Spiegel des Maars 1519.

Digitized by Google

pelle. Mosbruch und der Weiler Zumrieth mit einer Mühle sind nach Ueß eingepfarrt, haben aber Kapellen.

Bei Mosbruch ist ein Weiher, der, wenn er abgelassen würde, gute Wiesen geben könnte. Die Höhe des Weihers beträgt 1520 Fuß. Die gemeinschaftliche Gemarkung von Mosbruch, Zumrieth und Ueß umfaßte im Jahre 1809 29 Hektaren Ackerland, 31 Hektaren Wiesen und 31 Hektaren Waldungen. Müllenbach ist nach Kelberg eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Nitz mit einer Kapelle, nach Manderath eingepfarrt, bildete mit Drees eine Gemeinde, wie schon oben bemerkt worden ist.

Müllenbach ist nach Kelberg eingepfarrt. In der Nähe sind hohe Basaltköpfe, welche auf dem Grauwackengebirge sitzen. Der Basalt ist dicht und blau und enthält Olivin, Augin und Hornblende [1]).

Nürburg, das Dorf, liegt an dem hohen Felskegel, von dessen Höhe die mächtigen Trümmer der alten Nürburg der noch höheren hohen Acht gegenüber weit hinaus in das Land schauen. Nürburg ist der höchst gelegenste Ort in der Eifel [2]), dessen Aeußeres schon die Armuth der Be-

---

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 74.

[2]) Die Höhe von Nürburg bei der Kirche beträgt 1858 Fuß, bei dem Kapellchen 1945; Nürburg am Fuße des großen Burgthurms 2073; die höchste Stelle am westlichen Gemäuer der Ruine 2099; Nürburg (nach Umpfenbach) 2132; der magnetische Basaltfelsen östlich der Nürburg 8 Fuß unter der Spitze (nach v. Dechen) 1965,6; Spitze der Nürburg am westlichen Gemäuer, zweite Beobachtung, 2106,4; Mittel aus 5 Beobachtungen 2114,0; danach korrigirt Kirche 1873, Kapelle 1960; Fuß des großen Thurms 2088. Nach späteren (4 Beobachtungen) beträgt die Höhe des höchsten Gemäuers der Ruine Nürburg auf dem Wassertheiler zwischen den Zuflüssen des Adenauer Baches und des Nitzbaches 2118, Fuß des großen Burg-

wohner zeigt, die nur mühsam ihren Lebensunterhalt gewinnen. Auf der Nürburg wohnten die danach genannten Grafen, die wahrscheinlich eines Stammes mit den Grafen von Are und Hochstaden waren und deren Ahnherren, die mächtigen Gaugrafen des Ahrgaues, die Burg, vielleicht auf den Ueberbleibseln eines Römischen Kastells, schon im 10. Jahrhunderte erbauten [1]).

Die Steine von welchen die Burg gebaut worden, bestehen mehrentheils aus Basalt, welchen die Bewohner der Umgegend wegen der darin enthaltenen Eisentheile Eisemracke nennen, und anderem vulkanischem Gestein.

Die Geschichte der Grafen von Nürburg habe ich anderweitig ausführlich vorgetragen, [2]) so wie die der stammverwandten Grafen von Hochstaden und Neuenar.

Obgleich nun die Grafen von Neuenar, deren Mannsstamm erst im 16. Jahrhunderte erlosch, eines Stammes mit den Grafen von Hochstaden waren, zog dennoch das Erzstift Köln mit den Besitzungen der Grafen von Hochstaden auch die Nürburg und das dazu gehörige Gebiet ein.

Nürburg wurde nun der Sitz eines Kurkölnischen Amtes. Die Ortschaften, welche zu diesem Amte gehörten sind schon oben bei Adenau (Nro. 154) genannt worden.

Auf der Burg wohnten mehrere Burgmänner. Ein Vikarius, Statthalter, sonst auch Burggraf genannt, stand der Burg vor. Ihm standen 7 Burgmänner zur Seite. Die in der früher erwähnten Urkunde des Grafen Gerhard von Are vom J. 1216 (nicht 1218) genannten Zeugen Balduin von Barweiler, Heinrich v. Broch, der Ritter Iwan, Die-

---

thurms 2080, bei der Kapelle 1952, bei der Kirche 1865, am magnetischen Basaltfelsen 1974, am Nürburger Pastorat 1870.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abthl. S. 172.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd, 2. Abth. S. 615 w. f. S. 905 w. f.

Digitized by Google

drich von Muspath, Heinrich und Balouin Mulich, Peter von Oweiler, Herrmann von Nürburg, Diedrich von Kelberg, Florentin von Sonebach (nicht Lonebach) waren gewiß Burgmänner zu Nürburg und Vasallen des Grafen Gerhard.

Die Beissel von Gymnich besaßen ein Burglehn zu Nürburg. Bertram von Beissel Gymnich zu Schmidtheim wurde noch zu Anfange des 17. Jahrhunderts damit belehnt.

Die Burg wurde von den Franzosen, im Jahre 1689 gesprengt. Das Amt, welches bis dahin seinen Sitz auf der Burg gehabt hatte, wurde nun nach Adenau verlegt. Auch die Burgmänner verkauften ihre Güter, welche Burglehne von Nürburg waren. Dies war unter andern auch der Fall mit der Wildenburg, in den Hümmesbüschen, zu welcher auch der Krebsbacher Hof bei Meuspath gehörte.

Reimerath, ist nach Welcherath eingepfarrt. In der Nähe lag der in einer Urkunde von 1216 erwähnte Hof Revinroth, der aber nicht mehr vorhanden. Reimerath (Reimert, Reimerz) und der Weiler Bruchhausen gehörten während der Französischen Verwaltung zur Gemeinde Nürburg.

Die Pfarrei Nürburg ist aus der Burgkapelle entstanden, welche Graf Ulrich von Nürburg und sein Sohn Gerhard, Graf von Are und Nürburg im Jahre 1202 gestiftet und dem heiligen Nikolaus gewidmet hatten. Nürburg war früher nach Adenau eingepfarrt. Die jetzige Pfarrkirche ist erst im 17. Jahrhunderte gebaut worden. Zur Pfarrei gehören die Dörfer Meuspath mit dem Hofe Krebsbach und Nürburg. Ehemals war dieselbe dem Eifler Dekanate in der Diozese Köln, jetzt dem Dekanate Adenau im Bisthume Trier zugetheilt.

Rodenbach und der Weiler Meisenthal sind nach Kelberg eingepfarrt. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung von

Digitized by Google

Rodenbach (Rudenbach) 32. H. Ackerland, 35. H. Wiesen und 40. H. Waldungen.

Zu Rodenbach sind mehrere Mineralquellen. Als vor etwa dreißig Jahren einige Männer zu Rodenbach eine Grube zum Flachsröſten graben wollten, entwickelte sich das Gas aus der Grube so stark, daß die Arbeit nicht fortgesetzt werden konnte. Hunde und Katzen, welche man in die Grube warf, wurden von den Ausdünstungen in derselben sogleich getödtet. Man beeilte sich hierauf die Grube wieder zuzuwerfen. Es war wahrscheinlich hier eine Moffette.

In der Umgegend von Rodenbach findet man Spuren erloschener Vulkane.

Sassen mit einer Kapelle ist nach Ueß eingepfarrt. Die Gemarkung umfaßte 36 Hektaren Ackerland, 37 Hektaren Wiesen und 35 Hektaren Waldungen.

Uersfeld hat eine Pfarrei, zu welcher Gunderath, Kaperich, Hausen, die Pochtener Höfe und Köttrichen eingepfarrt sind. Die Gemarkung umfaßte 113 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 174 Hektaren Waldungen.

Ueß oder Uß gehörte zur Gemeinde Mosbruch. Es ist hier eine Pfarrei, zu welcher außer Ueß noch Horperath, Berenbach, Mosbruch und Sassen eingepfarrt sind. Jede der eingepfarrten Ortschaften besitzt eine Kapelle.

Auch Welcherath hat eine katholische Pfarrei, zu welcher außer Welcherath noch Drees, Brück, Hof Biersbach mit Mühle, der Weiler Bruchhausen, Kirsbach und Reimerath eingepfarrt sind. Welcherath gehörte zur Gemeinde Nürburg.

Die Pfarrei Welcherath ist sehr alt. In einer Urkunde des Trier'schen Erzbischofs Robert (oder Rulbert † 956) ohne Datum, wurde die Kirche zu Welcherath (Werichonis sartem), als Filialkirche der Pfarrei Nachtsheim (Natesheim) unterworfen. Welcherath gehörte damals dem Rotherus, auf dessen Antrag die Unterwerfung Statt hatte.

Günther I. S. 62. Unter den Besitzungen, welche Pabst Innocenz II. im Jahre 1138 der Abtei Laach bestätigte, werden auch „in Werchenrode duos mansos“ aufgeführt. Ebendaselbst S. 245. Dieselben werden auch in jener Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Arnold vom Jahre 1144, (ebendas. S. 290) und in der Bestätigungsbulle des Pabstes Eugen III. vom Jahre 1147 (ebendaselbst Seite 305) erwähnt.

Zermüllen oder Zermühlen mit einer Kapelle ist nach Kelberg eingepfarrt. Das Weisthum von Zurmühlen vom Jahre 1506 (Grimm II. S. 393) ist wahrscheinlich das von Zermüllen. Nach diesem Weisthume würde ein Abt (wahrscheinlich der von Springiersbach) einen Hof hier gehabt haben. Die Gemarkung umfaßte 50 Hektaren Ackerland, 37 Hektaren Wiesen und 48 Hektaren Waldungen. [1])

162. Kempenich ist der Hauptort einer Bürgermeisterei, zu welcher jetzt folgende Ortschaften gehören:

Kempenich, Dorf...	mit	129	Häusern	und	671	Einw.
Heidnerhof, Hof....	„	1	„	„	9	„
Burg Kempenich, Forsthaus.....	„	1	„	„	7	„
Engeln, Dorf.....	„	25	„	„	146	„
Hannebach, Dorf....	„	14	„	„	65	„
Wollscheid, Weiler...	„	12	„	„	65	„
Zu übertragen...	„	182	„	„	963	„

[1]) Höhen in dieser Gegend: Basaltberg, höchster Punkt zwischen Müllebach, Bruchhausen und Zermüllen 1947,[5] Fuß; Basaltberg, zwischen Scharfeberg und Welcherath 1883,[4]; Brücke nördlich von Zermüllen 8 Fuß über dem Bachspiegel, Abfluß des Kesselthales von Kelberg 1339,[2]; Basaltkuppe W. N. W. von Ueß 1729,[2]; Horperather Köpfchen, Basalt, 1498; Ueresfeld, am Pfarrhause, 1316; Retterath, 1364.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	182	Häusern und	963	Einw.
Berlerhof, Hof.....	„	1	„ „	10	„
Heulingshof, Hof....	„	4	„ „	30	„
Hausten, Dorf.....	„	34	„ „	166	„
Marswiesen, Weiler.	„	14	„ „	77	„
Lederbach, Dorf.....	„	38	„ „	201	„
Nebst Mühle.....	„	1	„ „	6	„
Leimbach, Dorf.....	„	36	„ „	188	„
Spessart, Dorf.....	„	46	„ „	266	„
Wabern, Dorf.....	„	5	„ „	36	„
Weibern, Dorf mit 2 Mühlen.....	„	90	„ „	490	„
Zusammen...		451	„ „	2433	„

Kempenich, ein großes Kirchdorf, liegt an einem Bache; in einiger Entfernung von dem Dorfe ist das alte Schloß. Letzteres war das Stammhaus eines alten Dynasten-Geschlechts. Schon in der Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich von Laach über die Stiftung des Klosters Laach, vom Jahre 1093 (welche jedoch falsch ist) wird Richwinus de Kempenich gleich nach dem Grafen Meffried von Wied unter den Zeugen genannt. Hontheim hist. Trev. I. p. 442.

Da es in der Urkunde heißt Meffridus comes de Wiede et frater ejus Richwinus de Kempenich, so scheint es außer Zweifel, daß Richwin von Kempenich der Bruder des Grafen Meffried von Wied war. Günther I. S. 159.

Kempenich scheint daher ein Bestandtheil der alten Grafschaft Wied gewesen zu sein.

In einer Urkunde, welche der Triersche Erzbischof Bruno im Jahre 1103 für das Kollegiatstift zu Münster-Mayfeld ausstellt, kommen unter den Zeugen Comes Mefrith et frater ejus Richwin vor. Günther I. S. 164.

Auch in der Urkunde des Pfalzgrafen Siegfried vom

Digitized by Google

Jahre 1112, worin derſelbe die Stiftung des Kloſters Laach beſtätigt, werden Maſſridus Comes et frater ejus Ricquinus unter den Zeugen genannt. Günther I. S. 177.

Unter den Wohlthätern des Kloſters Rolandswerth, deren der Kölniſche Erzbiſchof Arnold im Jahre 1143 erwähnt, heißt es:

„Richwinus de Kempenich dedit in Ramersbach III man„sos, in Rimegistorp duas partes vinearum et in Ludiko„wen mansionum unum.“

Tidericus et Florentinus de Chempenich, welche in einer Urkunde des Kaiſers Friedrich I. vom Jahre 1158 vorkommen, waren wahrſcheinlich Söhne des Richwin. Günther I. S. 366.

Theoderich und Florentius von Kempenich waren im Jahre 1166 bei der Ausfertigung der Urkunde gegenwärtig, durch welche Gräfin Hildegund von Are das Kloſter Mora ſtiftete und der Kölniſche Erzbiſchof Reinold die Stiftung beſtätigte. Kremer's akademiſche Beiträge II. Urkunden, S. 226.

Tidericus et Florentius de Kempene werden unter den Zeugen in einer Urkunde vom Jahre 1173 genannt, in welcher Kaiſer Friedrich I. die Beſitzungen, Rechte und Freiheiten des Kloſters Siegburg beſtätigte. Kremer's akademiſche Beiträge, III. Urkunden S. 49.

Florentius de Kempenich wird in einer Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs Philipp über die dem Kloſter Vilich abgetretenen Zehnten und Wildbann vom Jahre 1183 genannt. Kremer a. a. O. III. Urkunde S. 57.

Derſelbe erſcheint in einer Urkunde vom Jahre 1187, in welcher Erzbiſchof Philipp die Stiftung des Kloſters zu Gräfrath beſtätigte. Kremer a. a. O. III. Urkunde S. 60.

Diedrichs von Kempenich Gemahlin ſoll Hedwig geheißen haben und eine Schweſter der Lukardis, der Gemahlin des

Digitized by Google

Grafen Friedrich von Virneburg gewesen sein. Hedwig soll ihrem Gemahle drei Söhne, Salentin, Rosemann und Diedrich (Theoderich) geboren haben. Salentin von Kempenich wird in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Diedrich (von Wied) für die Abtei Laach vom Jahre 1213 genannt. Salentin starb auf einem Kreuzzuge und hinterließ nur einen Sohn, Diedrich den jüngeren. Sein Bruder vermittelte 1229 einen Vertrag zwischen den Grafen Herrmann und Philipp von Virneburg. Günther II. S. 162.

Rouselmannus de Kempenic erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1235 unter den Zeugen. [1])

Diedrich der jüngere, Salentins Sohn und seine Oheime Rosemann und Diedrich verbürgten sich für ihren Verwandten, den Grafen Herrmann von Virneburg, in dem Vertrage, welchen der Letztere im Jahre 1232 mit Heinrich, Herrn von Isenburg, wegen des Schlosses Schaumburg abschloß. Günther II. S. 173.

Aus einer Urkunde vom Jahre 1263 ergiebt sich, daß Rosemann nach dem Tode seines Bruders Salentin die Vormundschaft über dessen Sohn, Diedrich den Jüngeren geführt hat. Diedrich, der Jüngere, widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Domherr zu Trier. Im Jahre 1276 machte er sein Testament.

Rosemann war mit einer der Töchter Gerlachs von Büdingen, mit welchem der Mannsstamm dieses Dynastengeschlechts erlosch, vermählt, und kommt daher in Urkunden in den Jahren 1235, 1247 und 1255 häufig mit seinem Schwiegervater, so wie mit Konrad von Hohenlohe und Albert von Trimberg, welche beide Letztere auch mit Töchtern des Gerlach von Büdingen vermählt waren, vor. Wegen seiner Verbindung mit dem Geschlechte Büdingen

[1]) Fischers Geschlechts-Register S. 62, S. 64. Urkunden S. 45.

Digitized by Google

fügte Rosemann den Büdingschen Löwen seinem Stammwappen, zwei Querbalken, hinzu. Im Jahre 1263 bezeugte Rosemann, daß sein naher Verwandter, Friedrich von Birneburg und dessen Gattin Lukardis, eine Schwester der Hedwig, welche letztere die Mutter des Rosemann, dem Kloster Rommersdorf den Hof Langenban (?) geschenkt habe.

In einer anderen Urkunde vom Jahre 1263 nennt sich Rosemann den ältesten seines Stammes: „Nos R. nobilis „de Kempenich, qui in nostra progenie aetate antiquiore „habemus."

In dieser Urkunde bestätigte Rosemann der Abtei Rommersdorf den fortgesetzten Besitz des Lohewäldchens (nemus quod Loe dicitur) Günther II. S. 315.

Rosemann scheint keine Söhne hinterlassen zu haben. Sein Nachfolger im Besitze der Herrschaft Kempenich war Gerhard, der Sohn seines Bruders Diedrich.

Im Jahre 1251 verzichtete Gerhard von Kempenich auf verschiedene Ansprüche, welche er gegen das Kloster Hemmerode erhoben hatte. Da er damals noch kein eigenes Siegel hatte, so hing er das Siegel seines Oheims Rosemann an die Urkunde. Günther II. S. 253.

Im Jahre 1277, „feria tertia post dominicam qua can„tatur Misericordia Domini" (am 15. April) trug Gerhard, Herr von Kempenich seine Burg Kempenich mit allem Zubehör, welche bisher sein freies Eigenthum gewesen war, mit Genehmigung seiner Gemahlin Beatrix, dem Trierschen Erzbischofe Heinrich II. (von Vinstingen) und dessen Stifte zu Lehn auf. (Hontheim hist. Trev. I. p. 803) Günther II. S. 429. Wilhelm, Herr von Manderscheid, hing sein Siegel an die Urkunde.

Gerhard hatte wahrscheinlich zwei Söhne, von welchen der eine Diedrich hieß. Der Name des andern Sohnes ist

Digitized by Google

nicht bekannt und man weiß nur von ihm, daß er einen Sohn Namens Gerhard hatte.

Diedrichs von Kempenich wird in einer Urkunde des Ritters Heinrich von Ettringen vom Jahre 1287 (Günther II. S. 470)), ferner in einer Urkunde der Abtei Laach vom Jahre 1299 und in einer andern Urkunde deſſelben Kloſters, vom Jahre 1300 erwähnt.

In einer Urkunde vom Jahre 1317 bemerkt der Ritter Heinrich Herr von Pirmunt, daß er einen Hof zu Dünfuß („curtis nostra Donevense") von Herrn Diedrich von Kempenich zu Lehn trage. Günther III. 1. Abtheil. S. 177.

Im Jahre 1320 „uff sente Johannes Battiſten Auent," geſtattete Diedrich „eyn Herr von Kempenich" dem Ritter von Ulmen das Gut zu Nieder-Mendig, welches derſelbe von ihm zu Lehn trug, dem Lanzelot von Elz zu übertragen.

Im Jahre 1329 wurde nach dem Tode Diedrichs von Kempenich, deſſen Neffe Gerhard, mit der Hälfte des Schloſſes Kempenich von dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin (von Luxemburg) belehnt. An den Brief, in welchem Gerhard von Kempenich den Erzbiſchof um die Belehnung bat, hing Gerhard von Landskron ſein Siegel (Günther III. 1. Abtheilung S. 279).

Die andere Hälfte von Kempenich beſaßen die Gebrüder Simon und Diedrich von Kempenich, welche wahrſcheinlich die Söhne Diedrichs waren. Zwiſchen dieſen und ihrem Vetter Gerhard entſtanden Mißhelligkeiten, welche im Jahre 1330 eine blutige Fehde zur Folge hatten. Simon von Kempenich hatte ſich in Beſitz der Burg Kempenich geſetzt. Gerhard rief die Verbindung, welche ſich „die mit den rothen Aermeln" nannte, und der er wahrſcheinlich ſelbſt angehörte, zu ſeinem Beiſtande an. Als ſeine Bundesgenoſſen und Helfer werden Gerhard

von Landskron, Burggraf Johann von Rheineck, Diedrich von Schönberg und Ritter Georg von Eich genannt. Am 26. Februar 1331 verbanden sie sich mit dem Erzbischofe Balduin und versprachen dem Gerhard von Kempenich, ihm mit sechszig wohlgerüsteten Mannen, auf ihre Kosten und Verlust zu dienen und ihm das Haus Kempenich zu gewinnen. Die Gebrüder Simon und Diedrich von Kempenich fanden auch Anhänger und Helfer, und wird unter denselben besonders Ritter Johann von Eltz genannt.

Um die Burg besser gegen die Angriffe seiner Feinde vertheidigen zu können, bemächtigte sich Simon von Kempenich der Kirche, welche hierauf von Gerhard von Landskron genommen und besetzt wurde. Beide wurden deshalb excommunicirt.

Von beiden Theilen wurde die Umgegend beraubt und gebrandschatzt, und die Dörfer niedergebrannt. Dabei zeichnete sich besonders Diedrich von Kempenich aus und erhielt deshalb sogar den Beinamen „der Senger."

Endlich kam am 11. Juni 1331 zu Lahnstein ein Vergleich zu Stande, zwischen dem Trierschen Erzbischofe Balduin (von Luxemburg), dem Kölnischen Erzbischofe Heinrich II. (von Virneburg) und der Verbindung mit den rothen Aermeln auf der einen Seite, und Simon von Kempenich, Johann von Eltz und ihren Verbündeten auf der andern Seite. Simon von Kempenich mußte sich verpflichten, der Verbündung mit den rothen Aermeln eintausend Pfund Heller als Entschädigung zu zahlen und ihnen bis zur völligen Auszahlung Safftig und Hasenporze (Hatzenport) zu verpfänden. Der Erzbischof von Köln und der Herzog von Bayern genehmigten als Lehnsherren die Verpfändung. Die Pfandstücke sollten bis zur Auszahlung der Pfandsumme in den Händen des Erzbischofs von Trier bleiben. Burg und Thurm zu Kempenich sollte Simon von Kempe-

nich dem Grafen Johann von Sayn, deſſen Schweſter Katharina die Gemahlin des Simon war, übergeben. Wegen der Gegenforderungen des Simon ſollte derſelbe von den mit den rothen Aermeln entſchädigt werden. Die Gefangenen, welche von beiden Seiten gemacht worden, ſollten frei gegeben, jedoch noch Diedrich von Kempenich der Senger zurückbehalten werden. Zur Beſeitigung der Zwiſtigkeiten zwiſchen Simon und ſeinem Vetter Gerhard wurden Graf Johann von Sayn, deſſen Bruder Robin, Probſt zu Wetzlar, Diedrich, Herr zu Iſenburg und Gerlach deſſen Sohn zu Schiedsrichtern beſtellt. Erzbiſchof Balduin befahl auch ſeinem Offeiale, Simon von Kempenich und Gerhard von Landskron von der Excommunication zu abſolviren. Gudenus Cod. diplom. II. p. 1045.

Simon von Kempenich ſcheint bald nach der Fehde geſtorben zu ſeyn. In einer Urkunde vom Jahre 1339 wird Katharina von Sayn, Frau zu Kempenich mit ihrem älteſten Sohn Simon genannt. Katharinens Bruder, Graf Johann von Sayn und der Herr von der Schleiden hingen ihre Siegel an dieſe Urkunde. Gudenus II. p. 1079.

In einer andern Urkunde vom Jahre 1341 wird Katharina von Sayn, Wittwe Herrn Simons Herrn zu Kempenich mit ihren beiden Söhnen, Simon und Johann genannt. Sie beurkunden darin, daß ihr Gemahl und Vater, auf ſeinem Sterbebette anerkannt habe, daß die Leye (Schieferbrüche) zu Gudilſcheit (?) Eigenthum der Abtei Laach ſeyen. Günther III. 1. Abtheil. S. 434.

Gerhard von Kempenich hinterließ wahrſcheinlich keine Kinder, denn nach ſeinem Tode wurde Simon, der älteſte Sohn Simons, im Jahre 1345, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin mit der ganzen Burg und Veſte Kempenich und allem Zubehör belehnt. (Günther III. S. 471).

In einem beſondern Reverſe verpflichtete ſich Simon von

Digitized by Google

Kempenich für ſich und ſeine Nachkommen, daß das Lehn immer ungetheilt bleiben ſolle. Simons Mutter, Katharina von Sayn, die Ritter Johann von Eltz, Diedrich von Ulmen, Paul von Eich, Bozzo von Waldeck, Simon vom Walde und Seitze von Kaldenhorn hingen ihre Siegel an den Lehnrevers, und ſein Bruder Johann genehmigte die Bedingungen deſſelben in einer beſondern Urkunde. Simons Gemahlin war Hedwig, wahrſcheinlich eine Schweſter des Johann von Schönberg, welchen Simon und Johann von Kempenich in der Urkunde vom Jahre 1389, über den Burgfrieden, ihren Oheim nennen. Günther III. S. 876.

Simons und ſeiner Gemahlin Gedächtniß wird im Nekrolog der Abtei Laach mit folgenden Worten bemerkt:

„XIII. Kal. Sept. Obiit domina Hedwigis de Kempenich, „quae contulit nobis tapetam figuris rosarum intextam. „Kal. Octobr. Obiit Symon dominus de Kempenich.“

Welche bedeutende Beſitzungen Simon von Kempenich hatte, ergiebt ſich aus einem Verzeichniſſe der von dem Hauſe Kempenich abhängigen Lehne, welches gegen das Jahr 1359 angefertigt worden zu ſeyn ſcheint.

1. Diedrich von Ulmen (Hauſten von Ulmen) war mit dem dinglichen Hofe zu Seele (Sehl bei Cochem) und mit dem Hofe zu Hauſten belehnt.

2. Heinrich von Pirmont mit einer Mühle bei Brühl (bei Münſtermayfeld), einem Hofe und einem Walde zu Dünefels (Dünnfus im Kreiſe Cochem) und mit einer Fruchtrente von 6 Maltern Roggen zu Neuheim (Raunheim im Kreiſe Mayen).

3. Richard Meinfelder mit einem Weingarten zu Andernach.

4. Emmerich von Lahnſtein mit 8 Mark Geldes zu Säbich (Siebenbach im Kreiſe Adenau?)

5. Wilhelm Blaiſt von Arras mit einem Hofe zu Seell.

Digitized by Google

6. Humbracht von Schönenberg (bei Ober-Weſel) trug den Zehnten zu Ober-Weſel und Umgegend von dem Hauſe Kempenich zu Lehn.

7. Eberhard und Johann von Braubach waren mit dem dritten Theile des Zehnten zu Niederberg und zu Wiebelsheim (im Kreiſe St. Goar) belehnt.

8. Hertwin von Winningen mit 6 Mark Geldes zu Safftig.

9. Friedrich Waltbote und ſein Bruder mit dem Hofe zu Feils (?)

10. Johann Goris mit einem Lehne zu Sabich.

11. Gyße von Innich (Einig) mit der Vogtei zu Einig (im Kreiſe Mayen).

12. Diedrich von Mieſenheim mit 2 Morgen Landes und einer Fruchtrente zu Safftig.

13. Johann Sterop von Ulmen mit dem Neuenhofe und Blechhauſen (?)

14. Goswin von Dreis (Drees) mit dem Zehnten, 16 Morgen Landes und 3 Hofſtätten zu Dreis (Drees bei Kelberg).

15. Chriſtian von Rammershoven mit dem Zehnten und der Kirchengift zu Ramershoven (im Kreiſe Rheinbach).

16. Nikolaus Boſten mit 16 Mark Geldes zu Kempenich.

17. Peter Huelbach mit der Vogtei zu Gondorf.

18. Heinrich von Polch mit 15 Mark Geldes zu Kempenich.

19. Meinwert von Kottenheim mit 28 Morgen Landes auf Hanefeld (?)

20. Johann und Konrad von Metzenhauſen, Gebrüder zu Boppard, mit dem Zehnten auf dem Weſeler (Ober-Weſeler) Berge zu Damſcheid (bei Wiebelsheim), und zum Hain (bei Nieder-Durenbach im Kreiſe Ahrweiler).

21. Arnold Hoele von Rhenſe mit Ländereien bei Münſter-Meyenfeld.

Digitized by Google

22. Wilderich von Walderdorf mit einem Hofe zu Koblenz bei U. L. F. Kirche in der Mehlgaſſe.

23. Friedrich Brenner mit einem Hofe zu Vilſche (Filz bei Lutzerath).

24. Johann Hoylche mit einem Weingarten an der Wirtzhelden (?)

25. Friedrich Waltpode von Gürſtenach (Garzenich) mit einem Weingarten zu Hatzenport.

26. Dielghen von Zolfer mit dem Hauſe Dürfelt (?)

27. Diedrich Hauſt von Ulmen mit der Vogtei zu Mendich (Ober- und Nieder-Mendig).

28. Otto Rodel mit einem Weingarten zu Konſtdorf (Conzendorf bei Echtz im Kreiſe Düren ?)

29. Johann Fuſt von Stromberg mit dem Gerichte zu Wenderſthe (?)

30. Nikolaus von Alken mit einer Hofſtatt bei dem Pütze zu Alken.

31. Johann Rade mit Kalmſtrandt (?)

32. Johann von Mylwalt der alte und Johann der junge, mit einem Theile des Zehnten zu Ober-Weſel.

33. Ludwig von Otterſtein mit einem Theile des Zehnten zu Ober-Weſel.

34. Die Gebrüder Beyn mit Antheilen an den Zehnten zu Urbar, Niederberg, Wiebelsheim, Buch (bei Caſtellaun ?) Birkheim (im Kreiſe St. Goar) und Renzhauſener-Heide (Kr. St. Goar).

35. Nikolaus Huſt (Hauſt von Ulmen) mit einem Gute zu Mendich.

36. Werner Snetz mit Weingarten und Land zu Nieder-Lahnſtein.

37. Wilhelm Hummericht mit einem Theile des Zehnten im Weſeler Gerichte, zu Perſcheid, Dellhofen und Langſcheid (alle im Kreiſe St. Goar.)

Digitized by Google

38. Johann Kutt mit Ländereien zu Sinzig.

39. Konrad, genannt Prediger, von Boppard mit Gütern zu Damſcheid (Kreis St. Goar) und zum Hain.

40. Otto von Antweiler mit 8 Mark Geldes.

41. Gerhard Mant von Limpurg mit Weingärten zu Alken und Hatzenport.

42. Gotthard Wolf von Rindorf mit einem Fuder Wein zu Safftig, einem Hofe zu der Heiden und einem Burgſaß (Burghaus) zu Kempenich.

43. Johann Brune von Smydeburg (Braun von Schmidtburg) war mit dem Zehnten zu Luderod (Lützerath) Wiebelsheim, Buch, Birken, Niederberg und Urbar belehnt.

44. Beumont (Boemund) von Daun hatte 10 Gulden vom Hofe zu Safftig.

45. Heinrich, genannt der Gute, Ritter von Sintzig, hatte eine Kornrente von 5 Maltern auf dem Hofe zu Drees, mit welchem Bartholomäus von Bachheim belehnt war.

46. Diedrich Frye von Paffenau und ſein Sohn Paulus hatten Güter in der Gemarkung von Oberweſel zu Lehn.

47. Ritter Johann Brenner von Lahnſtein hatte den halben Hof zu Feils bei Münſtermayfeld (?)

48. Johann Kaliß, Schöffe zu Koblenz, war mit Gütern zu Münſtermayfeld belehnt.

49. Johann von Kottenheim mit Gütern zu Harfelt (?)

50. Johann von Brandenburg, Herr zu Eſch, hatte ein Lehn zu Feils.

51. Diedrich von Etternich ein Lehn zu Etternich (Ettringen?)

52. Henne, Hillen Sohn zu Mertloch.

53. Gerlach Schaffretz Sohn zu Alken.

54. Ritter Werner von der Leyen trug die Vogtei zu Gondorf vom Hauſe Kempenich zu Lehn.

Digitized by Google

55. Eberhard von Braubach Ritter und Johann von Braubach Edelknecht hatten Theile von den Zehnten zu Wiebelsheim und Niederberg.

56. Werner Snetz eine Kornrente zu Neuheim.

57. Johann von Lorch, Hartwig's Sohn, Güter zu Nieder-Lahnstein.

58. Johann von Monreal ein Gut zu Eschwill (?)

59. Katharina, die Tochter des Werner Frank war mit der Vogtei zu Esch, einer Wiese zu Dickenscheid und einer Wiese zu Leyborn (?) belehnt.

60. Gise von Dell hatte die Vogtei zu Einig zu Lehn.

61. Ritter Emmerich von Lahnstein 8 Mark Geldes.

62. Heiderich der Bastart von Limpach 3 Gulden Geldes zu Safftig.

63. Johann von Waldeck, genannt Repghen, den ersten Theil des dinglichen Hofes zu Cröf.

64. Walther von Franken war mit 5 Malter Kornrenten zu Wafern belehnt.

Außerdem hatten noch Henne Brune, Hermann Mylwalt, Hermann Fry, Humbrecht von Schönberg, Diedrich Mylwalt, Heinrich von Gottern, Nicolaus Kindelin von Schmidtburg Antheile an Zehnten zu Oberwesel, Urbar, Niederberg u. s. w. zu Lehn.

Hermann Mylwalt war auch noch mit den Praebenden an der Kirche U. L. F. zu Ober-Wesel belehnt und Johann Fait zu Simmern, Diedrich von Platten, Werner Doring von Enskirch und Heine von Mylen waren Vasallen wegen der Gefangenschaft des Johann Fait zu Kempenich.

Im Jahre 1311 besaß auch Johann Ludwig Hausmann von Namedy Güter in und bei Kempenich, welche er von dem Erzstifte Trier zu Lehn trug. Günther II. Band 2. Abtheilung Seite 63.

Simon hinterließ vier Söhne, Simon, Diedrich, Johann

Digitized by Google

und Heinrich und eine Tochter Irmgard, welche die Gattin Emmerich's von Waldeck wurde. Die vier Söhne gaben im Jahre 1367 „die beati Petri apostoli ad vincula in Capite mensis Augusti," der Abtei Laach eine jährliche Rente von zwei Malter Korn, welche ihr Amtmann zu Esch (Kircheſch) im Kreiſe Mayen von ihrer Vogtei daſelbſt liefern ſollte, zum Seelenheile ihres Vaters Simon und ihrer Mutter Hedwig. Günther III. 2. Abtheilung S. 733.

Diedrich kommt nach dem Jahre 1367 und Heinrich nach dem Jahre 1378 nicht mehr in Urkunden vor. Simon und Johann beſaßen Burg, Veſte und Herrſchaft Kempenich gemeinſchaftlich und nur einige andere Güter und Renten hatten ſie getheilt. Im Jahre 1389 ſchloſſen beide Brüder, unter Vermittelung ihres Oheims, Johann Herrn zu Schonenburg und ihres Schwagers Emmerich von Waldeck, den ſchon oben erwähnten Burgfrieden. Außer jenen beiden hingen noch Friedrich Herr zu Landskron und Tomburg, Heinrich Rollmann von Dadenberg und Heinrich von Hugelhoven, Ritter, Schultheiß zu Eſchweiler und Schwiegervater des Johann von Kempenich, ihre Siegel an die Urkunde. Günther III. S. 876.

Simon und Johann von Kempenich erſcheinen noch in mehreren Urkunden von 1389 bis 1414. Im Jahre 1420 erſcheint Johann allein und ſcheint es, daß ſein älterer Bruder Simon damals bereits ohne Leibeserben geſtorben war.

Johann hatte aus ſeiner Ehe mit Gertrud von Huhelhoven, welche im Jahre 1395 gemeinſchaftlich mit ihm eine Urkunde über die Verpfändung der Dörfer Blaßweiler und Beilſtein ausſtellte, (Günther III. 2. Abtheilung S. 917) nur eine Tochter Hedwig. Dieſe wurde die Gemahlin Peter's Herrn von Schöneck auf dem Hunsrücken.

Johann von Kempenich nahm ſeinen Schwiegerſohn in

Digitized by Google

die Gemeinschaft des Schlosses Kempenich auf, gewiß in der Absicht, ihm die Nachfolge bei seinem Ableben zu sichern. In einer Urkunde vom Jahre 1423 erscheinen Johann von Kempenich und Peter von Schönecken als Besitzer von Kempenich und versprechen als solche dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich (Graf von Moers) die Oeffnung der Burg. Günther IV. S. 256.

Die Absicht Johanns von Kempenich, seinem Schwiegersohne die Erbfolge in Kempenich zu sichern, wurde nicht erreicht. Kaum war Johann von Kempenich im Jahre 1424 gestorben, als auch schon der Triersche Erzbischof Otto (von Ziegenhain) Kempenich als ein eröffnetes und dem Erzstifte heimgefallenes Mannlehn erklärte, vor Kempenich rückte und den Peter von Schöneck, welcher sich mit seinem Bruder im Schlosse befand, nöthigte, dasselbe zu übergeben. Der Erzbischof nahm nun Schloß und Herrschaft Kempenich in Besitz und ließ sich von Vasallen und Unterthanen huldigen.

In dem Streite des Erzbischofs Raban mit Ulrich von Manderscheid, wegen des Erzstifts, nahm Peter von Schöneck, Herr zu Olbrück, die Partei Raban's. Dafür belehnte ihn Erzbischof Raban (von Helmstatt) im Jahre 1434 (1435) mit Burg und Veste Kempenich, mit Herrschaft, Gerichten, Landen, Leuten u. s. w. wie solche Johann von Kempenich besessen. Günther IV. S. 347. Nichts desto weniger verpfändete Erzbischof Raban noch in demselben Jahre, von der Noth getrieben, Kempenich, Veste und Herrschaft für 5000 Gulden, dem Grafen Ruprecht V. von Virneburg.

In dem Vergleiche vom Jahre 1437 sicherte Erzbischof Raban nochmals dem Grafen Ruprecht von Virneburg und den Söhnen desselben, Philipp und Ruprecht, den Besitz des Schlosses und der Herrschaft Kempenich zu. Günther IV. S. 367.

Digitized by Google

Bei der Erbtheilung, welche die Grafen Ruprecht und Wilhelm von Virneburg im Jahre 1445 vornahmen, erhielt Graf Ruprecht „die Loesunge vnd Pantschaft zu Kempenich.“ Günther IV. S. 444.

Als der Trierſche Erzbiſchof Jakob (von Sirk) im Jahre 1455 mehrere von ſeinem Vorfahren dem Grafen von Virneburg verpfändete Herrſchaften wieder einlöſete, blieben Schloß und Herrſchaft Kempenich den Grafen Ruprecht VI. und Philipp von Virneburg auch ferner noch verpfändet.

Johann der junge Herr zu Schönecken, Olbrück und Burresheim, der Sohn Peters und der Hedwig von Kempenich, verzichtete im Jahre 1453, in einer beſondern Urkunde, auf alle Anſprüche auf Kempenich, wogegen ihm Erzbiſchof Jakob verſprach, daß, wenn Johann von Schöneck ſich verehelichen und Kinder zeugen ſollte, er demſelben die Herrſchaft Schöneck wieder einräumen, auch ſeinem Sohne geſtatten wolle, Kempenich mit 5000 Gulden einzulöſen. Günther IV. S. 502.

Im Jahre 1454 erklärte Johann von Schöneck, der junge, daß er Wappen und Namen von Kempenich ſeinen bisherigen Titeln und Wappen beifügen wolle. Günther IV. S. 506.

Simon Boos von Waldeck, deſſen Mutter Anna, die Gemahlin Johanns Boos von Waldeck, eine Tochter Peters von Schöneck war, machte die Anſprüche ſeines mütterlichen Großvaters auf Kempenich geltend und erhielt wirklich von Kaiſer Friedrich III. eine Belehnungs-Urkunde. Der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (Markgraf von Baden) proteſtirte aber dagegen, wies nach, daß Kempenich ein dem Erzſtifte Trier anheim gefallenes Mannlehn ſei und Kaiſer Friedrich III. wiederrief im Jahre 1471 die Belehnung. Günther IV. S. 607.

Am 27. Februar 1480 löſete Erzbiſchof Johann II. Kem-

penich gegen Zahlung von 5000 Gulden von dem Grafen Philipp II. von Virneburg wieder ein. Günther IV. S. 651.

Simon Boos von Waldeck erklärte in einer Urkunde vom Jahre 1490, daß er auf seine Ansprüche auf Kempenich gänzlich verzichtet habe. Günther IV. S. 698.

Als mit Georg von Schöneck der Mannsstamm der Herren von Schöneck auf dem Hundsrück im Jahre 1504 erlosch, wollte der Trierſche Erzbischof Jakob II. (Markgraf von Baden) Schloß und Herrschaft Schöneck, als ein eröffnetes Mannlehn einziehen. Dagegen erhoben die Wittwe Georgs, Wilhelmine von Lützerath und deren Tochter Margaretha, welche später mit Johann von Nassau zu Spurkenburg vermählt wurde, Widerspruch. Der Streit wurde durch einen Vergleich, welcher durch Vermittelung des Herzogs Wilhelm von Jülich und Berg am 9. Dezember 1508 zu Andernach zu Stande kam, beseitigt. In Folge dieses Vergleichs erhielt der Erzbischof Schöneck, und überließ dagegen der Wittwe von Schöneck und deren Tochter außer einigen Gütern, noch gegen Zahlung von 8000 Rheinischen Gulden, pfandweise Schloß und Herrschaft Kempenich mit allem Zubehör.

Im Jahre 1581 löſete Anton von Eltz, ein Sohn Georgs und Enkel Johanns V. und ein Neffe des Trierſchen Kurfürſten Jakob III., mit Genehmigung ſeines Oheims, nach dem Tode der Wittwe von Schöneck, die Pfandschaft von Kempenich für ſich ein, obgleich noch Margaretha von Nassau geborene von Schöneck am Leben war. Da der Erzbischof Jakob III. noch in dem nemlichen Jahre geſtorben war, ſo ließ deſſen Nachfolger Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) die Urkunde wegen Uebertragung der Pfandschaft ausfertigen. Anton von Eltz mußte ſich anheiſchig machen, außer den zu zahlenden 8000 Gulden, noch 4000 Gulden an der Burg Kempenich zu verbauen.

Digitized by Google

Der Kurfürſt behielt ſich die Huldigung, die Appellation in Rechtsſachen, und die Reichs- und Landſteuer vor, und verſprach die Pfandſchaft nicht vor Ablauf von fünfzig Jahren einzulöſen. Die Pfandſchaft dauerte aber beinahe zweihundert Jahre und gab der Linie des Hauſes Eltz, welche ſo lange im Beſitze von Kempenich blieb, Veranlaſſung, den Beinamen davon anzunehmen. Aus dieſer Linie Eltz-Kempenich war Philipp Karl, welcher 1743 als Kurfürſt und Erzbiſchof von Mainz ſtarb. Sein Bruder Karl Anton Ernſt wurde 1734 mit ſeinen Brüdern in den Reichsgrafen-Stand erhoben.

Erſt im Jahre 1777 löſete der letzte Erzbiſchof und Kurfürſt von Trier, Clemens Wenceslaus, die Herrſchaft Kempenich wieder ein, und Kempenich wurde nun der Hauptort eines Amtes, zu welchem Engeln, Hauſten, Kempenich, Lederbach, Leimbach, Marswieſen, Speſſart, Wabern, Weibern gehörten. Auch Blasweiler, jetzt im Kreiſe Ahrweiler, Bürgermeiſterei Königsfeld, und Kirchesch, jetzt in der Bürgermeiſterei St. Johann im Kreiſe Mayen, wurden zum Amte Kempenich gezogen, obgleich die Grafen von Eltz behaupteten, daß jene beide Ortſchaften nicht zur Pfandſchaft gehörten, ſondern Allodien wären.

Unrichtig iſt, wenn in der topographiſch-ſtatiſtiſchen Ueberſicht des Regierungs-Bezirks Koblenz vom Jahre 1843 angegeben wird, daß Kempenich, Engeln, Hauſten, Marswieſen, Lederbach, Leimbach, Speſſart, Wabern und Weibern zum Amte Mayen gehört hätten. Alle dieſe Ortſchaften gehörten bis zum Einrücken der Franzoſen zum Amte Kempenich. Dieſem Amte ſtand ein Amts- und Kellerei-Verweſer und ein Gerichtsſchreiber vor.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Kempenich der Hauptort einer Mairie im Kanton Wehr. Zu dieſer Mairie gehörten Kempenich, Hannebach, Lederbach, Leim-

Digitized by Google

bach, Rieden (jetzt in der Bürgermeisterei St. Johann im Kreise Mayen) und Weibern.

Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Kempenich und des Heidener Hofes 218 Hektaren Ackerland, 35 Hektaren Wiesen und 285 Hektaren Waldungen.

Auf der Burg wohnt jetzt ein Förster.

Die Pfarrei zu Kempenich ist sehr alt und gehörte zum Landkapitel Ochtendung im Cardener Archidiakonate in der Trierschen Diözese.

Außer Kempenich mit Burg-Kempenich sind jetzt noch Engeln, Hannebach, der Heulingshof bei Hannebach, Hausten mit Marswiesen, Lederbach, Leimbach, Speshart, Wabern und Weibern eingepfarrt. Alle eingepfarrten Ortschaften, Hausten und Marswiesen ausgenommen, besitzen Kapellen.

Engeln gehörte zur Gemeinde Kempenich.

Hannebach oder Hahnebach gehörte vor 1794 zur Herrschaft Olbrück. Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung 109 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wiesen und 142 Hektaren Waldungen. Der Weiler Wollscheid, der nach Nieder-Ziffen eingepfarrt ist, so wie der nach Blasweiler eingepfarrte Vorlerhof und der nach Kempenich eingepfarrte Heulingshof bilden mit Hannebach eine Gemeinde und gehörten so wie diese zur Herrschaft Olbrück.

Bei Wollscheid ist eine Braunkohlengrube, Elisa, die aber nicht mehr im Gange. Die Steine, welche in den Hannebacher Steinbrüchen gebrochen werden, haben viel Aehnlichkeit mit den Steinen von Nieder-Mendig und Mayen, sind zwar nicht so porös wie diese und daher nicht zu Mühlensteinen geeignet; dagegen sind sie bei allen Bauarbeiten und zur Anfertigung von Sockeln u. s. w. dem Nieder-Mendiger Steine vorzuziehen. Die Steine bestehen aus einer Basaltlava und bei einer chemischen Zer-

Digitized by Google

legung, welche der Professor Dr. Gustav Bischof vornahm, ergab es sich, daß der Hannebacher Stein

an Kieselsäure.....	44. 861.
„ Thonerde.....	13. 031.
„ Eisenoxidul.....	22. 999.
„ Kalkerde.....	9. 342.
„ Magnesia.....	0. 620.
„ Alkaline.....	9. 147.

in 100. — Theilen enthielt. Zu Königswinter ist eine Niederlage von diesen Steinen.

Hausten ist wahrscheinlich das Stammhaus der Hausten von Ulmen.

Diedrich von Ulmen wurde 1359 von Simon, Herrn zu Kempenich mit einem dinglichen Hofe zu Seele (Sehl bei Cochem) und mit einem Hofe zu Hausten belehnt. Zu derselben Zeit war Diedrich Hauft von Ulmen mit der Vogtei zu Mendich (Ober- oder Nieder-Mendig?) belehnt.

Nicolaus Hauft trug ein Gut zu Mendich von dem Herrn von Kempenich zu Lehn. Während der Französischen Verwaltung gehörte Hausten zur Gemeinde Weibern. Die Kapelle zu Hausten ist ein Filial der Pfarrei Kempenich.

Der Weiler Marswiesen oder Morschwiesen gehörte zur Gemeinde Weibern.

Lederbach gehörte zur Gemeinde Leimbach. Bei Lederbach entspringt das Flüßchen Nette, welches längst Morswiesen, um Schloß Bürresheim herum, auf St. Johann, Mayen, Trimbs, Miesenheim fließt und nach einem langen Laufe, während dessen es viele Mühlen und Werke treibt, zwischen Weißenthurm und Andernach, Neuwied gegenüber in das linke Ufer des Rheines mündet. Die Kapelle zu Lederbach gehört zur Pfarrei Kempenich.

Digitized by Google

Leimbach hat auch eine Kapelle, so wie auch Spessart. Beide Ortschaften bildeten während der französischen Verwaltung eine Gemeinde, deren gemeinschaftliche Gemarkung im Jahre 1809 112 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wiesen und 144 Hektaren Waldungen umfaßte. Wabern bildete eine Gemeinde mit Weibern. Weibern oder Weiffern hat eine nach Kempenich gehörige Kapelle. Im Jahre 1578 wurde der Kirchhof zu Weibern von dem Abte von Laach im Auftrage des Trierschen Erzbischofs Jakob III. (v. Eltz) geweiht.

Im Jahre 1809 umfaßte der gemeinschaftliche Bann von Weibern, Engeln, Hausten, Lederbach, Morschwiesen 106 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wiesen und 157 Hektaren Waldungen [1])

Von Weibern an der Nette zieht ein Gebirgsrücken nach Norden bis gegen Wassenach N. W. von Laach und schließt sich an den Hocheifler Gebirgszug zwischen Kaiserseſch und Blankenheim in der Gegend von Virneburg und der hohen Acht an. [2])

163. Virneburg ist jetzt der Hauptort einer Bürgermeisterei, welche aus folgenden Ortschaften besteht:

---

[1]) Höhen in der Bürgermeisterei Kempenich:

Kempenich, Wirthshaus von Bergweiler parterre, 4. Beob.: 1361,[6] Fuß; Englerkopf (Engelnbusch) Roseanfels 1797,[3]; Verbrochene Stollnwäsche der Braunkohlengrube Elisa bei Wollscheidt S. W. vom Perlerhofe 1270,[2]; Hannebacher Berg S. W. vom Berlerkopf 1678,[8]; Berlerkopf, höchster Punkt, 2. Beob.: 1800; Englerkopf, nach einer andern Angabe 1792; Kempenich, Wirthshaus von Bergweiler 1362; Kempenich an der Nette 1381; Kempenich, Einfahrt, Gasthof zum Löwen 1392; Leimbach, westliches Haus an der Straße 1546; Morswiesen, Kirche 1198; Leimbach, Bachspiegel bei der Kirche 7770.

[2]) Steininger's erloschene Vulkane S. 122.

Digitized by Google

Birneburg, Flecken.....	mit	63	Häuf.	u.	332	Einw.
Acht, Dorf.....	„	30	„	„	160	„
Arft, Dorf.....	„	37	„	„	202	„
Netterhöfe, Höfe.....	„	4	„	„	24	„
Arbach, Dorf.....	„	32	„	„	171	„
Baar, Ober-, Dorf.....	„	25	„	„	125	„
Baar, Mittel-, Weiler.....	„	7	„	„	32	„
Baar, Nieder-, Weiler.....	„	19	„	„	118	„
Nitzer-Mühle.....	„	1	„	„	8	„
Büchel, Weiler.....	„	6	„	„	32	„
Engeln, Weiler.....	„	9	„	„	62	„
Freilingen, Höfe.....	„	6	„	„	39	„
Wanderath, Weiler.....	„	4	„	„	28	„
Bereborn, Dorf.....	„	24	„	„	131	„
Colverath, Dorf.....	„	17	„	„	92	„
Holzmühle, Mühle.....	„	—	„	„	9	„
Herresbach, Dorf.....	„	48	„	„	218	„
Döttingen, Weiler.....	„	11	„	„	70	„
Eschbach, Weiler.....	„	7	„	„	37	„
Birschbacher Mühle, Mühle.	„	1	„	„	4	„
Gammelshoven, Dorf.....	„	27	„	„	145	„
Langenfeld, Dorf.....	„	65	„	„	371	„
St. Jodocus-Mühle.....	„	1	„	„	5	„
Langscheid, Dorf.....	„	17	„	„	100	„
Mannebach, Dorf Gasbersmühle, Mühle	„	61	„	„	299	„
Oberelz, Dorf.....	„	32	„	„	166	„
Netterath, Dorf.....	„	49	„	„	266	„
Lierstall, Dorf.....	„	45	„	„	200	„
Selcherath, Höfe.....	„	3	„	„	17	„
Siebenbach, Dorf.....	„	32	„	„	168	„
Zu übertragen...	„	683	„		3631	„

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	683	Häuf. u.	3631	Einw.
Welschenbach, Ober-, Dorf..	„	18	„ „	83	„
Welschenbach, Nieder-, Weiler	„	9	„ „	45	„
Zuſammen...	„	710	„ „	3759	„

Der Flecken Virneburg liegt an dem Nitzbache der bei Schloß Bürresheim in die Nette fällt. Der Ort gehört zu einem der älteſten in der Eifel.

Das Schloß, von welchem nur noch einige Trümmer vorhanden ſind, kommt ſchon in Urkunden des 7. Jahrhunderts vor.

Dieſes Schloß war das Stammhaus eines alten Grafengeſchlechts [1]), deſſen Mannesſtamm mit dem Grafen Cuno 1543 erloſch. Die Wittwe des Grafen Cuno von Virneburg, Joſina von der Mark, hatte die Grafſchaft Virneburg der Gräfin Joſina, Tochter des Grafen Gerhard von Manderſcheid-Blankenheim-Gerolſtein (nachherige Abtiſſin von Thorn) geſchenkt, und Graf Gerhard übernahm die Verwaltung der Grafſchaft nach dem Tode des Grafen Cuno von Virneburg. Dagegen proteſtirte Graf Diedrich IV. von Manderſcheid, deſſen Mutter, Metza, die Gemahlin des Grafen Cuno von Manderſcheid-Schleiden, eine Tochter des Grafen Wilhelm von Virneburg geweſen war, machte Anſpruch auf die Grafſchaft Virneburg und ſetzte ſich in den Beſitz derſelben, nachdem er ſich im Jahre 1546 mit dem Grafen Gerhard verglichen hatte. Graf Diedrich IV. erhielt 1549 die Belehnung mit der Grafſchaft Virneburg. Er ſtarb aber ſchon 1551 und ihm folgte ſein Sohn Diedrich V., welcher 1554 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jo-

[1]) Die ausführliche Geſchichte der Grafen von Virneburg in der Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 673 bis 680 und S. 1031 bis 1066.

Digitized by Google

hann V. (von Isenburg) mit der Grafschaft Virneburg und allem Zubehör belehnt wurde. Im Jahre 1553 hatte sich Graf Diedrich V. auch mit dem Grafen Friedrich von Wied (damals Chorbischof zu Trier, später Bischof von Münster) verglichen, welcher mit seinem Bruder, dem Grafen Johann III. von Wied, Ansprüche auf Virneburg machte, weil ihre Großmutter Agnes, die Gemahlin des Grafen Friedrich des älteren von Wied, die Schwester des Grafen Wilhelm von Virneburg gewesen war. Graf Friedrich von Wied wurde durch eine Geldsumme abgefunden. Auch Graf Diedrich von Sayn, Herr zu Freusburg, hatte sich schon 1450 von dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz mit dem Hause Virneburg belehnen lassen, wie seine Vorfahren schon von den Pfalzgrafen belehnt gewesen waren. Günther IV. S. 480. Doch scheint die Belehnung keinen Erfolg gehabt zu haben. Auch Graf Reinhard von Solms, dessen Gemahlin Gräfin Maria von Sayn, eine Tochter der Gräfin Johannette von Wied, einer Schwester der Grafen Friedrich und Johann III. war, machte Ansprüche auf Virneburg, und noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts schwebte der Prozeß darüber.

Mit den Grafen Diedrich VI. erlosch im Jahre 1593 der Mannsstamm der Schleidenschen Linie der Grafen von Manderscheid, welche bis dahin auch die Grafschaft Virneburg besessen hatte. Bei der Theilung, welche Graf Diedrich VI. mit seinem Bruder, dem Grafen Joachim vorgenommen hatte, war dem Letzteren Virneburg zu Theil geworden und nach seinem vor dem Bruder, schon 1582, erfolgten Tode, wohnte seine Wittwe, Gräfin Magdalena von Nassau-Wiesbaden zu Virneburg als ihrem Wittwensitze.

Graf Philipp von der Mark, welcher mit Katharina, der jüngsten Schwester der Grafen Diedrich VI. und Joachim vermählt war, suchte sich in den Besitz der Schleidenschen

Nachlassenschaft zu setzen, obgleich Graf Joachim sechs Töchter hinterlassen hatte.

Graf Philipp von der Mark suchte Virneburg durch List zu nehmen, welches ihm aber nicht gelang. (S. bei Schleiden Nro. 50.)

Nach langem Prozessiren kam ein Vergleich zu Stande, und Anna Salome, eine Tochter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden, welche mit dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein vermählt war, erhielt die Grafschaft Virneburg zu ihrem Antheile, vertauschte solche aber gegen die Herrschaft Cronenburg an ihre älteste Schwester Elisabeth, Gemahlin des Grafen Christoph Ludwig von Löwenstein-Wertheim.

Während des dreißigjährigen Krieges bemächtigte sich der Freiherr Johann von der Reck der Grafschaft Virneburg, auf welche er, wegen seiner Gemahlin Anna Magdalena von Enschringen, deren Mutter Margaretha eine Schwester der Grafen Diedrich VI. und Joachim von Manderscheid-Schleiden gewesen war, Ansprüche machte. Da seine Gattin aber kinderlos 1641 starb, so konnte er seine Ansprüche nicht ferner behaupten, und Graf Christoph Ludwig von Löwenstein-Wertheim wurde durch den Westphälischen Frieden 1648 wieder in den Besitz von Virneburg gesetzt. Die Nachkommen des Grafen Christoph Ludwig befanden sich noch bei dem Ausbruche der Französischen Revolution im Besitze der Grafschaft Virneburg, verloren dieselbe aber und wurden durch das Amt Freudenburg und andere Besitzungen entschädigt, welche die Fürsten von Löwenstein-Freudenberg noch jetzt als Bayerische Standesherren besitzen.

Das Weinmaaß zu Virneburg war wie zu Andernach, das sogenannte Bonner Hofmaaß, ein Ohm zu 20 Vierteln zu 4 Maaß zu 4 Schoppen und hielt ein solches Ohm, 1

Ohm 3,^{8950} Quart oder 123,^{8950} Quart Preußisch. Zum Messen des Getraides bediente man sich des Mayener Malters, zu 8 Sümmer, zu 4 Sester, zu 4 Minkeln. Waitzen, Roggen und Gerste wurden gestrichen, und kam ein Malter davon 3 Scheffeln 8,^{8563} Metzen Preußisch gleich.

Zur Grafschaft Virneburg gehörten: der Flecken Virneburg, die Ortschaften Ahrbach, Baar (Ober-, Mittel- und Nieder-Baar), Bereborn, Colverath, Ober-Elz, Freilingen, Liersthal, Mannebach, Retterath, Wanderath, Welcherath, Nitz, Weiler, Nieder-Elz, Hirten, Lurem, Anschau, Mimbach, Ditscheid, Lind und Münk.

Ein adliches Geschlecht, wahrscheinlich von Burgmännern abstammend, führte den Namen von Virneburg.

Während der Französischen Verwaltung war Virneburg der Hauptort eines Kantons, welcher aber nur aus der Mairie Virneburg bestand. Zu dieser Mairie gehörten die Gemeinden Anschau (jetzt zur Bürgermeisterei Mayen im Kreise Mayen), Baar (Ober-, Mittel- und Nieder-Baar mit Büchel, Engeln, Freilingen und Wanderath) Bereborn, Colverath und Bermel (jetzt zur Bürgermeisterei Mayen), Blasweiler (jetzt in der Bürgermeisterei Königsfeld im Kreise Ahrweiler), Boos (jetzt in der Bürgermeisterei Mayen), Herresbach (mit Döttingen und Eschbach), Hirten (jetzt in der Bürgermeisterei Mayen), Langenfeld (mit Acht, Arft, Langscheid und Welschenbach), Liersthal (mit Ober-Elz), Lind (jetzt in der Bürgermeisterei Mayen), Mannebach, Münk (in der Bürgermeisterei Mayen), Nachtsheim (in der Bürgermeisterei Mayen), Nieder-Heckenbach (in der Bürgermeisterei Königsfeld), Retterath (mit Arbach und Selcherath), Siebenbach und Weiler (jetzt zur Bürgermeisterei Mayen gehörig).

Virneburg hatte auch als Kantonsort ein Friedensgericht,

Digitized by Google

welches aber jetzt mit dem Friedensgericht zu Adenau vereinigt ist.

Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung von Virneburg 97 Hektaren Ackerland, 42 Hektaren Wiesen und 274 Hektaren Waldungen. Virneburg gehörte früher in die Pfarrei von Nachtsheim, jetzt ist es nach Wanderath eingepfarrt. Es ist hier eine Kapelle. Bei Virneburg findet man noch Spuren eines Bleibergwerks, dessen Schachten aber schon während des dreißigjährigen Krieges verlassen wurden.

Arbach oder Aarbach mit einer Kapelle ist nach Retterath eingepfarrt, so wie Bereborn, Colverath mit einer Kapelle und der Holzmühle, Mannebach mit der Gaspersmühle, Oberelz, Lierstall oder Liersthal und Selcherath. Alle diese Ortschaften gehörten mit Retterath zur Grafschaft Virneburg.

Die alte Pfarrei zu Retterath gehörte zum Landkapitel Ochtendunk.

Retterath gehörte zu den Ortschaften, welche der Trierſche Erzbischof Eberhard im Jahre 1052 von dem Grafen Walram von Arlon eingetauscht hatte. Hontheim hist. Trev. I. p. 392.

In einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Robert oder Ruthert († 956) wird Retterath Sartem Ratheri genannt. Günther I. S. 62.

Das Weisthum zu Retterath vom Jahre 1468 (Grimm's Weisthümer II. S. 609) weiset dem Grafen von Virneburg die Gerichtsbarkeit, dem Erzbischofe von Trier die Oberherrschaft (Landeshoheit) zu. Der Graf von Virneburg sollte die sieben Schöffen, drei Heimbürger und einen Boten ernennen, der Erzbischof einen „ewigen" Schultheißen setzen. Der Erzbischof sollte zwei Drittheile der Bussen haben und berechtigt sein, 30 Pferde und einen Maulesel (muyll) auf die Weide zu treiben. Auch soll er haben einen

Digitized by Google

Habicht (Falken), drei Vogelhunde und zwei Windhunde. Dann ſoll man gütlich thun, dem „Haibge" (Habicht, Falken) ein Huhn, den Hunden Roggenbrod geben. Ferner ſollten dem Erzbiſchofe 18 Simmer Spelz, 11 Hühner, 12 Pf. zu Fleiſch, ein Eimer Weins „wee der zu zappen gylt" liefern. Die Hälfte des Weines ſollte der Graf von Virneburg den Schöffen geben, „vff dat ſy eme ſyn wystum helffen behalden." Der Wald Eſcheit wurde dem Grafen von Virneburg zugeſprochen.

Die Kirchengift zu Retterath beſaßen die Herren von Brohl.

Arbach, Retterath und Selcherath hatten im Jahre 1809 eine gemeinſchaftliche Gemarkung, welche 112 Hektaren Ackerland, 36 Hektaren Wieſen und 176 Hektaren Waldungen umfaßte.

Langenfeld war ebenfalls durch Tauſch von dem Grafen Walram von Arlon an das Erzſtift Trier gekommen. Die Ortſchaften Acht, Arft mit den Netter-Höfen, St. Joſt oder die St. Jodocus-Mühle, Langſcheid, Ober- und Nieder-Welſchenbach ſind ſeit Jahrhunderten nach Langenfeld eingepfarrt und gehörten zum Kurtrierſchen Amte Mayen. Zu Acht, St. Joſt und Nieder-Welſchenbach ſind Kapellen. Im Jahre 1781 waren nur 79 Bürger in dieſem Kirchſpiele. Das Schöffengericht beſtand aus einem Schultheißen, ſieben Schöffen und einem Gerichtsſchreiber. Das Amt Mayen hatte nur die Jurisdiktion in contensiosis.

Der Trier'ſche Erzbiſchof Balduin belehnte 1341 den Ritter Rullmann von Sinzig mit der demſelben von Richard von Breitſcheid übertragenen Hälfte von Langenfeld („mediam „partem ville de Langenfeld cum jurisdictione alta et bassa „ac jure patronatus etc.") Günther III. S. 439.

Im Jahre 1385 verſprach der Ritter Johann von Geisbuſch dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno den Rückkauf der von

Digitized by Google

ihm verkauften, von dem Erzſtifte lehnrührigen 30 Malter Kornrenten zu Langenfeld zu bewirken. Günther III. S. 856.

Heinrich von Geisbuſch hatte Gericht und Herrlichkeit zu Langenfeld dem Grafen Ruprecht von Virneburg verpfändet. Letzterer verpfändete ſolche wieder für 600 Gulden dem Johann von Hargarden, genannt von Rennenberg, und der Trierſche Erzbiſchof Otto genehmigte dieſe Verpfändung im Jahre 1421. Günther IV. S. 231.

Nach dem Tode des Heinrich von Geisbuſch zahlte deſſen Bruder, Rollmann, dem Grafen Ruprecht die Pfandſumme im Jahre 1428 zurück und löſete den Theil von Langenfeld wieder ein. Günther IV. S. 299.

Im Jahre 1458 verkaufte Johann von Thorn mit Zuſtimmung ſeiner Hausfrau Lyſa von Orsbeck ſeinen vom Erzſtifte Trier lehnrührigen Antheil an Dorf und Gericht Langenfeld dem Grafen Ruprecht VII. von Virneburg. Günther IV. S. 545.

Des Grafen Ruprecht Sohn, Graf Philipp II., kaufte 1463 von Emodt von Melem den Antheil, welchen derſelbe bei der Theilung mit ſeinem Schwager Gerhard von Gudenau an Langenfeld erhalten hatte, für 125 Rheiniſche Gulden und erhielt 1466 die Belehnung von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. Günther IV. S. 593.

Im Jahre 1554 wurde Graf Diedrich V. von Manderſcheid-Schleiden als Beſitzer der Grafſchaft Virneburg von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann V. (von Iſenburg) mit dem Kirchſpiele Langenfeld belehnt, jedoch behielt ſich der Erzbiſchof die Einlöſung gegen Zahlung von 2000 Goldgulden vor. Günther V. S. 310.

Wahrſcheinlich erfolgte die Einlöſung nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Manderſcheid-Schleiden.

Die Pfarrei Lngenfeld gehörte zum Landkapitel Ochtendung im Cardener Archidiakonate. Den Pfarrer berief der

Digitized by Google

Erzbiſchof. Der Chor der Kirche iſt 1704 gebaut worden. Die Kapelle St. Joſt wurde 1807 supprimirt.

Der ſteinerne Altar mit Darſtellungen aus der Geſchichte des Heilandes in der Wallfahrtskirche wurde früher und noch jetzt in der Michaels-Oktav von vielen Pilgern beſucht. Papſt Clemens XI. verlieh den 14. Oktober 1702 ein Breve wegen der Andachten.

Der Grundſtein zu der Kapelle zu Acht wurde im Jahre 1612 von dem Paſtor Sartorius gelegt.

Im Jahre 1580 ſtarb der Paſtor Bartholomäus Müllenbach und Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) berief an deſſen Stelle den Albert Siepler.

1610 wurde Johann Peter Sartorius aus Sellerich zum Paſtor berufen.

1634 Wilhelm Bremer,
1660 Laurentius Strohmeyer,
1683 Johann Mathias Callener,
1715 Theodor Meyer,
1740 Nikolaus Joſeph Engels,
1745 Johann Arens als Adminiſtrator,
1755 Johann Baumgen,
1757 Mathias Claſen,
1763 Johann Martin Molitor,
1769 Mathias Brenner,
1773 Michael Brenner,
1786 Anton Müller,
1805 Leonhard Angeli,
1806 Johann Adam Weynand,
1813 Peter Schäfer als Adminiſtrator,
1815 Vitalis Engels,
1819 Sebaſtian Winter,
1823 Franz Vincenz Hellenthal,
1851 Franz Schouppe.

Digitized by Google

Im Jahre 1809 umfaßte die Gemarkung des ganzen Kirchſpiels Langenfeld 89 Hektaren Ackerland, 94 Hektaren Wieſen und 89 Hektaren Waldungen.

Bei Acht zeigen ſich Spuren von Blei- und Eiſenerz; bei St. Joſt iſt ein Schieferbruch.

Zu Wanderath befinden ſich nur eine Kirche, das Pfarrhaus, das Schulhaus und vier Häuſer. Im Jahre 1750 waren nur die Kirche und zwei Häuſer, in welchen der Pfarrer und der Glöckner wohnten, vorhanden. Zur Pfarrei Wanderath gehören der Flecken Virneburg, der eine Kapelle hat, das Dorf Ober-Baar mit den Weilern Mittel-Baar, Nieder-Baar, Dorf Nitz mit der Nitzer Mühle, der Weiler Wanderath, die Freilinger Höfe, die Dörfer Herresbach und Siebenbach, die Weiler Döttingen, Eſchbach und Büchel, Wirthshaus Neu-Virneburg (wo ein Poſt-Relais), und Weiler Engel, welche alle bis 1794 zur Grafſchaft Virneburg gehörten. Zu Ober-Baar, Döttingen, Herresbach und Nitz ſind Kapellen.

Im Jahre 1665 erließ Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) eine Verordnung, in welcher er es ſtreng tadelte, daß der Amtmann der Grafen von Löwenſtein-Wertheim in der Grafſchaft Virneburg, Johann Hilgers, ſich unterfangen habe, die Gerichtsbarkeit über die Pfarreien in der Grafſchaft Virneburg, namentlich über Nachtsheim, Retterath, Weyler und Wanderath ſich anzumaßen, da ſolche doch allein dem Erzſtifte zuſtehe. Hontheim III. S. 747.

Die Pfarrei Wanderath gehörte zum Landkapitel Ochtendung im Archidiakonate von Carden in der Trierſchen Diözeſe.

Die Kapelle zu Herresbach mit drei Altären wurde am 3. Juni 1518 von dem Trierſchen Weihbiſchofe Johann Enen, Biſchof von Azot, geweiht.

Das Haus Herresbach, der Weiler Büchel, der Weiler

Döttingen, die Biersbacher Mühle, der Weiler Eschbach und das Dorf Siebenbach, ebenfalls nach Wanderath eingepfarrt, gehörten zur Herrschaft Olbrück.

Im Jahre 1809 umfaßte die gemeinschaftliche Gemarkung von Ober-, Mittel- und Nieder-Baar, Büchel, Engeln, Freilingen, Nitzer Mühle und Wanderath 88 Hektaren Ackerland, 22 Hektaren Wiesen und 168 Hektaren Waldungen.

Die gemeinschaftliche Gemarkung von Herresbach, Döttingen und Eschbach umfaßte 96 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 109 Hektaren Waldungen.

Die Gemarkung von Siebenbach umfaßte 115 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wiesen und 159 Hektaren Waldungen. Jammelshofen oder Gammelshofen, ein Dorf mit einer Kapelle, ist nach Kaltenborn eingepfarrt. Es gehörte zur Herrschaft Olbrück und während der Französischen Verwaltung zur Gemeinde Siebenbach.

Das Dorf „Hersbach by Nyder Kaldenborn" gehörte zur Nachlassenschaft der Elisabeth von Brohl, Wittwe von Blatten und wird in dem Theilungsvertrage von 1486 erwähnt. Günther IV. S. 678.

Auch ein Drittel des Zehnten und der Gerechtigkeit zu Retterath gehörten zu dieser oft erwähnten Nachlassenschaft. Günther IV. S. 673. [1])

[1]) Höhen in der Bürgermeisterei Birneburg: Birneburg, Straßenpflaster vor dem Wirthshause zum Jäger unter der Burg, 1036 Fuß; Langenfeld, Kapelle am Wege nach Birneburg, 1799; Birneburg, Ausgang nach Koblenz, 1189; Wanderath, Kirche, 1592; Jammelshofen am Kaltenborner Bach, 1514,⁴; Birneburg an der Brücke, 15 Fuß über dem Wasser, 1189,²; Sahrberg, hohe Bergkuppe südlich von Langenfeld, Grauwacke, 2299,°; Siebenbach, Kapelle, 1524. Der Sahrberg zeigt eine außergewöhnliche Höhe der Grauwacke und übersteigt die des hohen Venn's.

Digitized by Google

2. Kreis Ahrweiler.

Der Kreis Ahrweiler hat einen Flächeninhalt von 6,^{543} geographiſchen Quadratmeilen, welche im Jahre 1843 von 32,180 Seelen bewohnt wurden. Der größte Theil des Kreiſes liegt an den beiden Ufern der Ahr und erſtreckt ſich bis zum linken Ufer des Rheines.

Die Länge des Laufes der Ahr beträgt, wegen der vielen Krümmungen, welche der Fluß macht, gegen 18 Stunden, würde aber in gerader Linie nur 9 Stunden betragen. Der Fluß hat ein ſehr ſtarkes Gefälle, welches man zu 60 Fuß für die Stunde berechnet. Im Sommer, wenn der Schnee auf den Bergen der Eifel ſchmilzt, ſchwillt die Ahr wie die übrigen Gebirgsgewäſſer oft plötzlich an, tritt aus ihren Ufern und überſchwemmt die Umgegend. Auch haben ſich mehrmals Wolkenbrüche ereignet, in deren Folge die Ahr ausgetreten iſt und großen Schaden angerichtet hat. Dies iſt beſonders in den Jahren 1719, 1804 und 1844 geſchehen.

Die Oberahr wird der Theil der Ahr von ihrem Urſprunge in Blankenheim bis Kreuzberg genannt, die Unterahr beginnt bei Kreuzberg und dehnt ſich bis zum Ausfluſſe der Ahr in den Rhein bei Sinzig aus. Die Oberahr iſt wegen ihrer ſchönen mit Buchenwäldern bewachſenen Berge, ihrer Burgen, wegen ihres Reichthums an Mineralien und Pflanzen, höchſt intereſſant und ſehenswerth. Das Thal der untern Ahr iſt einer der ſchönſten Landesſtriche der Rheinprovinz. In alten Schriftſtellern kommt die Ahr unter dem Namen Obringa vor und ſcheint die Gränze zwiſchen Ober- und Nieder-Deutſchland gemacht zu haben. Anville, Cellarius und Cluver haben die Ahr für die Obringa des Ptolomäus gehalten. Serarius behauptet, Obringa ſei der Main, andere haben die Moſel dafür gehalten, noch

Digitized by Google

andere die Obringa, Obrincus oder Obringus am Rhein zu finden geglaubt. Minola hat sich für den Main entschieden und manche beachtungswerthe Gründe dafür angegeben.[1])

Die Ahr nimmt eine Menge Bäche auf, welche den Kreis durchfließen, so den Bachemer, Keßlinger, Weidenbacher, Stäffel, Lierser, Saarer, Vischeler, Arte, Mayschosser, Or, Ir, Tonnen, Bäer, Tanken- und Rosbach.

Das Thal der Unterahr ist nicht allein reizend, sondern auch sehr fruchtbar, besonders ist dasselbe dem Weinbaue günstig und der Ahrbleichart gehört noch immer zu den gesuchtesten Weinen, obgleich die bleiche Farbe, von welcher derselbe den Namen erhielt, bei der jetzigen Weinbereitung nicht mehr vorkommt. Besonders wird der Wein von Wallporzheim für den besten Wein, der an der Ahr wächst, gehalten.

Der Flächeninhalt von 6,^{544} Quadratmeilen oder 145,360 Morgen, bestand im Jahre 1843 in 48,159 Morgen Ackerland, 7308 Morgen Wiesen, Weiden und Heiden, 58,283 Morgen Holzungen, 1272 Morgen Gärten, 9049 Morgen Heiden, Oeden, Lehm und Torfmoore, 10,694 Morgen Wild- und Schiffelland, 4658 Morgen Weinberge und 5937 Morgen Wege, Flüsse und Bäche. Die Anzahl der Parzellen betrug 353,589, der Wohnhäuser 5608. Der Reinertrag der Wohnhäuser war zu 26,285 Thaler und der der Ländereien zu 186,717 Thaler abgeschätzt. Der Viehstand betrug 833 Pferde, 3 Maulthiere, 6 Esel, 11,170 Stück Rindvieh, 3253 halb veredelte, 6066 unveredelte Schaafe, 1390 Ziegen und 1462 Schweine.

---

[1]) Kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Julius Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrome Merkwürdiges ereignete. Dargestellt von A. B. Minola. 2. Auflage. Köln 1816. gr. 8. bei J. Mathieux. S. 140.

Digitized by Google

Von der Bevölkerung von 32,180 Seelen lebten 6438 in den drei Städten Ahrweiler, Sinzig und Remagen und 25,742 auf dem platten Lande. Auf die Quadratmeile kamen 4760 Seelen. Unter der Bevölkerung von 31,687 Seelen im Jahre 1840 befanden sich 15,823 männlichen, 15,864 weiblichen Geschlechts. Den Religions-Verhältnissen nach 30,421 Katholische, 788 Evangelische, 4 Mennoniten und 474 Juden.

Diese Bevölkerung lebte in drei Städten, 3 Flecken, 54 Dörfern, 33 Weilern und 54 einzeln gelegenen Höfen, Mühlen und Etablissements. Diese sind in 7 Bürgermeistereien vertheilt: 1. Ahrweiler, 2. Altenahr, 3. Gelsdorf, 4. Königsfeld, 5. Nieder-Breisig, 6. Remagen und 7. Sinzig.

164. Ahrweiler ist der Hauptort einer Bürgermeisterei, welche aus folgenden Ortschaften besteht.

1. Ahrweiler, Stadt, mit 6 Mühlen, die 1., 2., 3. Aremsbergische, Leyensche und Gressenichmühle	448	Wohnh.	2600	Einwohn.	
2. Altenweg, Hof...	1	„	6	„	
3. Calvarienberg, Kloster	3	„	95	„	
4. Bachem, Dorf....	60	„	309	„	
5. Walporzheim, Dorf	65	„	360	„	
6. Marienthal, Weiler	14	„	60	„	
7. Wadenheim, Dorf mit den Trümmern von Landskron.	110	„	500	„	
8. Beul, Dorf..... mit den Trümmern der Burg Neuenahr.	55	„	246	„	

Digitized by Google

9. Hemmeſſen, Dorf. mit der Landmühle.	mit	50	Wohnh.	266	Einwohn.
10. Heimersheim, Dorf mit der Idlenmühle.	„	159	„	730	„
11. Ehlingen, Dorf..	„	36	„	180	„
12. Heppingen, Dorf.	„	67	„	282	„
13. Löhrsdorf, Dorf..	„	30	„	130	„
mit Köhlerhof.....	„	1	„	13	„
14. Green, Dorf.....	„	16	„	80	„
15. Kirchdaun, Dorf..	„	29	„	148	„
16. Gimmigen, Dorf.	„	42	„	200	„

Die Stadt Ahrweiler hat den Namen von dem Fluſſe, an welchem ſie liegt, empfangen und war eine der bedeutendſten Ortſchaften im Ahrgau. Später gehörte ſie zu den Beſitzungen der Grafen von Are und Hochſtaden und kam mit denſelben im 13. Jahrhunderte an das Erzſtift Köln. Im Jahre 1144 hatte das Frauenkloſter auf der Inſel Rolandswerth Beſitzungen zu Ahrweiler. Günther I. S. 276. Im Jahre 1187 werden Güter zu Ahrweiler unter den Beſitzungen der Abtei Steinfeld genannt. Ebendaſelbſt S. 454.

Im Jahre 1248 beſtätigte der Kölniſche Erzbiſchof Konrad (von Hochſtaden) ſeinen treuen und geliebten Bürgern in Ahrweiler (dilecti et fideles nostri Cives in Arewilre) die Privilegien, welche ihnen ſeine Vorfahren, die Grafen von Hochſtaden, beſonders aber ſein Bruder, Graf Lothar, verliehen hatten.

Die Vogtei Ahrweiler hatte ihren beſondern Vogt. In der Urkunde, in welcher Graf Lothar II. von Hochſtaden und ſeine Gemahlin Margaretha im Jahre 1228 den Rittern, Klerikern und Mönchen, welche Weinberge, Ackerländereien u. ſ. w. in der Vogtei Ahrweiler beſaßen, verſprach, keine andern Auflagen zu erheben, als ſolche, welche bisher nach dem Zeugniſſe bejahrter und glaubwürdiger Männer

Digitized by Google

erhoben worden, wird Arnoldus advocatus in Arwilre unter den Zeugen genannt. Ahrweiler war die vierte Hauptstadt im Erzstifte Köln und schickte einen Deputirten zum Landtage. Das Wappen der Stadt war ein quer in zwei Felder getheiltes Schild, in welchem im oberen Felde ein Kreuz, im untern der Ahrische Adler. Zur Vogtei Ahrweiler im Amte Altenahr gehörten die Stadt Ahrweiler mit den Dörfern Bachem und Walporzheim und der Weiler Marienthal, das Dorf Rolandswerth mit dem Kloster Nonnenwerth und das Dorf Bettelhoven. Auch die wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege eingegangenen Dörfer Giesenhofen, welches zwischen Ahrweiler und Walporzheim lag, und Gerhardshofen, unter dem Kalvarienberge liegend, gehörten zur Pflege von Ahrweiler.

Zum Stadtvogt oder Gerichtsvorsitzer wurde immer einer von Adel genommen, welcher dieses Amt aber durch einen Unadligen versehen ließ.

Der Rath bestand aus sieben Schöffen, unter Vorsitz eines Bürgermeisters, der jährlich gewählt wurde, sieben Rathsherren, einem Stadtschreiber und einem Stadtbaumeister, der letztere war zugleich Empfänger. Acht Männer aus der Bürgerschaft gewählt, nahmen Theil an der Verwaltung. Im Jahre 1350 verband sich Ahrweiler mit den Städten Andernach, Bonn, Linz und Neuß, welche beschlossen, keinem Erzbischofe ihre Thore zu öffnen, bevor derselbe nicht ihre Privilegien bestätigt hätte. Im Jahre 1366 trat die Stadt Ahrweiler dem Landfrieden bei.

In dem Kriege, welchen der Kölnische Erzbischof Diedrich (von Moers) im Jahre 1415 gegen die Herzöge von Berg und von Cleve führte, hatte Ahrweiler tapfer für den Erzbischof gestritten. Dies verhinderte aber nicht, daß der Erzbischof, der sich in beständiger Geldverlegenheit befand, schon im Jahre 1416 die Stadt Ahrweiler an Gerhard

Digitized by Google

von der Gaſſen verpfändete. Im Jahre 1417 zahlte die Stadt zur Auslöſung von Pfandſchaften 3000 Gulden und 1421 nochmals 3600 Gulden um Ahrweiler einzulöſen.

In der Fehde, welche Erzbiſchof Rupert der Pfalzgraf, im Jahre 1473 gegen ſein Domkapitel führte, hatte Ahrweiler die Partei des letztern ergriffen und wurde deshalb drei Wochen lang von dem Erzbiſchofe, jedoch ohne Erfolg belagert. Auch in dem Kriege, welchen Erzbiſchof Gebhard (Truchſes v. Waldburg) im Jahre 1583 führte, um ſich im Beſitze des Erzſtifts zu behaupten, obgleich er ſich vermählt und die Reformation angenommen hatte, ſtand die Stadt Ahrweiler auf der Seite des Domkapitels.

Im dreißigjährigen Kriege erlitt Ahrweiler große Drangſale. Im Dezember 1632 wurde Ahrweiler wie das ganze Ahrthal von den Schweden unter Baudiſſin beſetzt. Der Rath flüchtete ſich, bis auf einen Schöffen, nach Saffenburg und Baudiſſin begnügte ſich mit einer Brandſchatzung von 1000 Thalern. Als Spaniſche und Kölniſche Truppen im Januar 1633 anrückten, wurde Ahrweiler von den Schweden geräumt und von jenen beſetzt. Als Frankreich zur Unterſtützung der proteſtantiſchen Deutſchen Fürſten im Jahre 1642 ein Heer von Franzöſiſchen, Heſſiſchen und Weimarſchen Truppen, unter dem Befehle des Marſchalls Guebriant (Budes) nach Deutſchland und in das Erzſtift Köln entſandte, wurde auch Ahrweiler von den Franzoſen beſetzt und gebrandſchatzt. Noch ſchrecklicher war das Schickſal der Stadt im Jahre 1646. Am 10. Juli rückten die Franzoſen unter dem berühmten Turenne vor Ahrweiler und forderte die Stadt zur Uebergabe auf. Dieſe ergab ſich auf das Verſprechen der Schonung, wurde aber deſſen ungeachtet geplündert und die Einwohner wurden auf das Schändlichſte gemißhandelt.

Selbſt nach dem Weſtphäliſchen Frieden litt die Ahrgegend

Digitized by Google

noch viel durch Räuberbanden, welche ſich aus entlaſſenen Soldaten und Vagabonden bildeten. Im Jahre 1666 wurde Ahrweiler von der Peſt heimgeſucht, die viele Menſchen fortraffte und erſt 1668 aufhörte. In dem Kriege welchen Ludwig XIV. im Jahre 1672 gegen die Niederländer und Oeſterreich führte, wurde Ahrweiler von den Franzoſen beſetzt und mußte bedeutende Lieferungen, beſonders an Wein, beſchaffen. Im November 1673 rückte ein Holländiſches Korps, unter Anführung des Fürſten von Oſtfriesland, gegen die Franzoſen, welche nun Ahrweiler räumten, das einige Tage lang von den Holländern beſetzt blieb und glimpflich behandelt wurde. Am 29. September 1688 wurde Ahrweiler wieder von Franzoſen, während dieſelben Bonn belagerten, beſetzt und die Stadt litt ſehr durch Durchmärſche und Lieferungen. Gegen Ende April 1689 wurden die Mauern und Thore von Ahrweiler von den Franzoſen abgebrochen und am 1. Mai die Stadt gar geplündert und angezündet. Nur zehn Häuſer wurden von den Flammen verſchont; das Dach der Kirche und das des Thurmes brannten ab, ſogar die acht Glocken ſchmolzen von der Feuersgluth. Erſt der Ryswyker Friede, im Jahre 1696, gab den erſchöpften und ausgeſogenen Ländern einige Ruhe. Als im Jahre 1702 der Kölniſche Erzbiſchof, Joſeph Klemens (Herzog von Baiern), bei dem Beginne des Spaniſchen Erbfolgekrieges die Franzöſiſche Partei ergriff, beſetzten die Franzoſen das Erzſtift und hauſeten darin, wie in Feindes Land. Auch Ahrweiler, deſſen Bürger die eingeäſcherten Häuſer nur mühſam wieder aufgebaut hatten, wurden von den Franzoſen hart geplagt. Weniger litt die Stadt, als die Franzoſen, während des Oeſterreichiſchen Erbfolgekrieges, im Jahre 1741, Ahrweiler einige Zeit beſetzt hielten. Länger als fünfzig Jahre genoß auch Ahrweiler die Segnungen des Friedens, bis die Franzöſiſche Revolution aus-

Digitized by Google

brach. Am 19. Oktober 1794 kamen ſieben Franzöſiſche Soldaten nach Ahrweiler und richteten den Freiheitsbaum auf. Im Jahre 1795 mußte der Rath abtreten und eine Munizipalität trat an ſeine Stelle.

Mit der Auflöſung des Erzſtifts Köln wurden auch alle früheren Verhältniſſe der Stadt, die ſich viele Jahrhunderte hindurch erhalten hatten, verändert.

Die Abtei Prüm beſaß zu Ahrweiler nach dem Prümer Güterverzeichniſſe 29 Mansus und bedeutende Güter daſelbſt trugen die Grafen von Hochſtaden von der Abtei zu Lehn.

Als Graf Friedrich von Hochſtaden, Probſt von Xanten, ſeinem Bruder dem Kölniſchen Erzbiſchofe Konrad und deſſen Stifte im Jahre 1246 alle ſeine Beſitzungen ſchenkte, verpfändete er dem Stifte ſeine Prümſchen Lehen, welches der Trierſche Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg) als damaliger Adminiſtrator der Abtei Prüm, genehmigte.

In dem Vergleiche, welchen der Kölniſche Erzbiſchof Engelbert II. (v. Falkenburg) im Jahre 1265 wegen der Hochſtadenſchen Beſitzungen mit dem Grafen Walram von Jülich abſchloß, wurde auch eine Beſtimmung über die Prümſchen Lehne getroffen.

Im Jahre 1293 genehmigten Abt und Konvent zu Prüm die Uebertragung der Hochſtadenſchen Lehne, wogegen die Kirchen zu Ahrweiler, Keſſeling, Tondorf, Saresdorf und Linnich dem Kloſter Prüm einverleibt wurden. Als der Kölniſche Amtmann zu Ahrweiler, Ritter Dietrich v. Gymnich im Jahre 1395 von den Schöffen die Rechte des Erzſtifts weiſen ließ [1]), war Herrmann vom me Rodenhuiß als Schultheiß des Abts von Prüm gegenwärtig. Auch noch in einem ſpäteren Weisthume vom Jahre 1501 weiſen die Schöffen, daß wenn das Gericht gedingt wird, der Schul-

[1]) Grimm's Weisthümer II. S. 643.

theiß des Abts von Prüm das Gericht als ein ſchweigender Schultheiß, neben dem Vogt des Erzbiſchofs von Köln beſetzen ſoll. Der Prümſche Schultheiß ſollte auch die Schöffen wählen und der Kölniſche Vogt ſie beſtätigen.

Noch bis zur allgemeinen Auflöſung der geiſtlichen Stiftungen beſaß die Abtei Prüm Güter zu Ahrweiler.

Im Jahre 1517, am 27. September, belehnte der Prümſche Abt Wilhelm (von Manderſcheid) den Johann Blankart Vogt zu Ahrweiler, mit einer Wohnung zu Ahrweiler, genannt der Fiſchenicher Hof, mit dem St. Bartholomäus-Zinſe zu Bachem und mit einem Theile an der Mart- (Markt) Mühle zu Ahrweiler. Noch im Jahre 1712 wurde Johann Otto Friedrich von Blankart mit dieſem Lehne von dem Trierſchen Kurfürſten Karl belehnt.

Im Jahre 1522, Mittwoch nach Margaretha, belehnte Abt Wilhelm den Gerhard Blankart von Ahrweiler mit einem Hofe zu Ahrweiler, genannt der Gymnich Hof, mit Hofrecht und Hofgedinge und mit allen zinsbaren Gütern, welche der von Blankart zu Ahrweiler „bynnen den vier grun„delen" beſaß, mit drei Morgen Weingarten „hinter Wylre", mit einem Stücke Weingarten „am Alfgenvaidt" mit einem „Stück „vff me ſcheide" mit einem Theil Gartens „binnen „Ahrweiler, ſtoſſend an den Wiedenhoff, das wir zu Behoeff „gemeyner Bürger abgeſondert haben von dem Cruſeler „Gut, mit Verwilligung Gerharts, laut Brief und Siegel „eines ehrſamen Raths zu Arweiler, vort mit allen Rechten, „die er von Rechtswegen vns vnd vnſerm Gotteshauſe „ſchuldig iſt."

Den Gymnicher Hof ſowohl, als den Fiſchenicher Hof, beſaß im Jahre 1712 Johann Otto Friedrich von Blankart und wurde von dem Kurfürſten Carl mit beiden Lehnen belehnt. Im Jahre 1715 war der von Blankart ſchon ohne Nachkommen geſtorben und ſeine ältere Schweſter ſo wie

Digitized by Google

die Kinder der jüngern empfingen die Belehnung. Die ältere derſelben, Maria Anna Eliſabeth, war mit Johann Heinrich von Blatten zu Froitzheim vermählt und heirathete nach deſſen Tode einen von Rohe.

Die jüngere Schweſter des Johann Otto Friedrich von Blankart, Maria Sophia Katharina, war mit dem Freiherrn Ferdinand Ernſt von Dalwigk vermählt, aber ſchon vor dem Bruder geſtorben, daher empfing der von Dalwigk die Belehnung für ſeine mit ihr gezeugten vier Söhne. Die dritte Schweſter und zwar die älteſte, Maria Ottilia Luiſa, welche mit dem Freiherrn von Wickeburg, genannt Stechinelli, vermählt war, wurde bei der Belehnung gar nicht genannt, und erhob deshalb ſpäter einen Prozeß.

Wahrſcheinlich wurden die von Dalwigk anderweitig abgefunden, denn ſie werden nicht mehr in den Lehnregiſtern genannt.

Johann Hermann Damian von Blatten, ein Sohn des Johann Heinrich und der Maria Anna Eliſabeth von Blankart, empfing in den Jahren 1737 und 1759 die Belehnung über den Fiſchenicher Hof, den Gymnicher Hof und deren Zubehör. Da Johann Hermann Damian von Blatten unvermählt ſtarb, ſo erhielten die vier Töchter ſeiner mit dem Grafen Adam von Velbrück vermählten Schweſter, Maria Anna, in den Jahren 1772 und 1776 die Belehnung.

Am 14. Juni 1551 bekannte Wilhelm v. Orsbeck, Herr zu Wensberg, daß er von dem Prümſchen Abte Chriſtoph mit einem Hauſe und zugehörigen Garten und Bezirk „bynnen des Abtes und ſeines Gotteshauſes Hochheit den „vier grindelen zu Arweiler gelegen, von Alters her der „Orsbecker Hof genannt, mit einem Antheile an dem „Weinzehnten, einer Tonne Mannweins, die jährlich aus „den Weingulden daſelbſt geliefert wird", belehnt worden

ſey, wie früher ſein Vater Diedrich und deſſen Vorfahren belehnt geweſen.

In den ſpätern Lehnregiſtern kommt dieſer Orsbecker Hof nicht mehr vor. Dies iſt auch der Fall mit dem Lehne in Gütern, Gülten, Renten und Gefällen zu Ahrweiler beſtehend, mit welchem 1522 Cuno von Einenberg Herr zu Landskron und nach ihm ſein Schwiegerſohn Rudolf von Plettenberg, Herr zu Landskron und Drimborn 1532 belehnt wurde.

Diedrich Nagel zu Ahrweiler beſaß auch Güter zu Ahrweiler „binnen der vier Gründeln", und einen Hof zu Staffel als Lehn von Prüm. Wie dieſer Hof und die dazu gehörigen Güter an die von Metternich, von Stein-Callenfells, an die Abtei Steinfeld und zuletzt wieder an die Abtei Prüm kamen, iſt bereits bei Staffel (in der Bürgermeiſterei Brück Nro. 160) erwähnt worden. Der Staffelsthurm zu Ahrweiler, mit welchem die Abtei Steinfeld von dem Erzſtifte Köln belehnt war, [1]) gehörte wahrſcheinlich zu dieſen Gütern.

Die von Harff zu Dreibern beſaßen zu Ahrweiler mehrere Grundſtücke als ein freiadliches Gut.

Maria Charlotte, Tochter des Freiherrn Werner Friedrich Anton von Harff zu Dreibern, brachte dieſe Güter ihrem Gemahle, dem Freiherrn Friedrich (Florenz Theodor Johann Raban) von der Wenge zu, welcher ſich einen Erbvogt und Erbgerichtsherrn der Stadt und des Gerichts Ahrweiler nannte. Denſelben Titel führte bis zur Auflöſung des Erzſtifts Köln ſein, 1818 geſtorbener Sohn, der Freiherr Klemens Auguſt von der Wenge, erſt Hochfürſtlich Münſterſcher, dann Königl. Preußiſcher General-Lieutenant.

Die Würde eines Erbſchenken des Erzſtiftes Köln war

[1]) Hiſter, geographiſche Beſchreibung des Erzſtifts Köln, S. 197.

Digitized by Google

mit dem Beſitze des Thurmes vor der Stadt Ahrweiler verknüpft. Zu dieſem Lehne gehörten viele Ländereien, mehrere Mühlen, ein Hof zu Bergen, die Schäferei zu Beller und Zehnten zu Ringen. Der Thurm lag oberhalb Ahrweiler, bei dem auch nicht mehr vorhandenem Dorfe Giſenhoven. Nach den noch ſichtbaren Ueberreſten von Mauern und Gräben war die Burg von bedeutendem Umfange. Im 13. Jahrhunderte führte ein Rittergeſchlecht den Namen „vom Thurme" de turre. So erſcheinen in einer Urkunde vom Jahre 1259 ein Theodericus de Turre; in einer andern vom Jahre 1279 ein Johann vom Thurm unter den Zeugen. Einem Johann vom Thurm übertrug der Kölniſche Erzbiſchof Siegfried (von Weſterburg) im Jahre 1293 die Bewahrung des Schloſſes Are *). Im Jahre 1351 war Kunz, der Schenk von Are, Beſitzer des Thurmes vor Ahrweiler. Er hatte nur eine einzige Tochter Fya (Sophia), welche die Gattin des Johann von Landskron wurde und demſelben den Thurm zubrachte. Mit Johann von Landskron erloſch der Mannsſtamm ſeines Geſchlechts. Nach ſeinem Tode vermählte ſich Sophia von Are zum zweiten Male mit Diedrich von Kerpen und brachte demſelben den Thurm mit den dazu gehörigen Gütern und das Erbſchenken-Amt zu, womit derſelbe 1364 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Engelbert III. (von der Mark) belehnt wurde.

Im Jahre 1439 wurde Thomas von Kerpen, der wahrſcheinlich von jenem Diedrich von Kerpen abſtammte, von dem kölniſchen Erzbiſchofe Diedrich (von Moers) mit dem Thurme belehnt.

Im Jahre 1442 gaben Johann von Kerpen und ſeine

*) Der Thurm vor der Stadt Ahrweiler von A. J. Weidenbach in der hiſtoriſchen Beilage zum Kreisblatte für die Kreiſe Ahrweiler und Adenau 1847. N. 6. ſ. auch Günther II. S. 498.

Digitized by Google

Gattin Margaretha, dem Erzbiſchofe Diedrich das Haus zum Thurm bei Ahrweiler mit dem Erbſchenkenamte und allem Zubehör zurück, um es dem Grafen Ruprecht (V.) von Virneburg zu Lehn aufzutragen, welcher auch am 26. Dezember 1443 von dem Erzbiſchofe die Belehnung empfing. Günther IV. S. 431.

Des Grafen Ruprechts Tochter Anna brachte den Thurm und das Erbſchenken-Amt ihrem Gemahle Johann von der Mark, Herrn von Aremberg zu. In einer Urkunde vom Jahre 1468 bezeugte Johann von Aremberg, daß er alle auf dieſes Lehn Bezug habenden Briefſchaften empfangen habe.

Nach Johanns Tode erhielt ſein jüngerer Sohn, Adolph, das Haus zum Thurm nebſt Zubehör und wurde 1473 von dem Erzbiſchofe Ruprecht belehnt. Da Adolph kinderlos ſtarb, ſo fiel das Lehn im Jahre 1500 an ſeinen Neffen Eberhard IV. einen Sohn Eberhards III. Eberhard IV. verpfändete das Lehn im Jahre 1512 für 1600 Philipsgulden (jeden zu 25 brabantiſchen Stübern gerechnet) an den Grafen Diedrich IV. von Manderſcheid-Schleiden. Später wurde das Lehn wieder eingelöſet und als mit Ruprecht III. der Mannsſtamm der Herren von Aremberg aus dem Hauſe von der Mark erloſch, brachte deſſen ältere Schweſter, Margaretha, mit den übrigen bedeutenden Beſitzungen des Hauſes Aremberg, auch den Thurm von Ahrweiler und das Erbſchenken-Amt ihrem Gemahle Johann von Ligne, erſten Grafen, dann Fürſten von Aremberg zu. Seit der Zeit bis zur Auflöſung des deutſchen Reiches blieb der Thurm von Ahrweiler ein Beſitzthum des herzoglichen Hauſes Aremberg und wurde zu den gräflichen Sitzen, deren Beſitzer ein beſonderes Kollegium der Landſtände des Erzſtifts Köln bildeten, gerechnet.

Erſt im Jahre 1811 wurde der Thurm niedergeriſſen;

Digitized by Google

die dazu gehörig gewesene Mühle ist aber noch vorhanden, wird die Arembergische Mühle genannt und als Mahl- und Lohmühle benutzt. Von Ahrweiler hatte auch ein adliges Geschlecht den Namen angenommen. Zu diesem Geschlechte gehörten Johann, der 1241 genannt wird, Embrico 1270, Conze und Wirich die 1346 vorkommen; auch Gottfried von Ahrweiler, der in Urkunden Gerhards von Landscron in den Jahren 1276 und 1278 genannt wird [1]).

Costin von Ahrweiler, der Sohn des Schöffen Hermann von Ahrweiler zu Bonn, heirathete im Jahre 1431 Beilgen von Brechen, eine Enkelin Peters von Brechen, von dessen Sohne Herrmann, und erhielt als Mitgift das Kölnische Erbthürwärter-Amt mit 8 Maltern Korn zu Lechenich und einigen Renten. Im Jahre 1483 lebten Johann von Ahrweiler, Erbthürwärter, und seine Frau Dreilgin [2]).

Später waren die von Ketzgen Erbthürwärter, jedoch wurde in den letzten Zeiten das Erbthürwärter-Amt nicht mehr unter den Erbämtern des Erzstifts Köln aufgeführt.

Auch andere adelige Familien wohnten zu Ahrweiler und besaßen Lehen daselbst. Eine Linie der von Blankart, welche die Würde eines Erbvogts besaß und auf die von der Wenge vererbte, wie ich schon vorstehend bemerkt habe, fügte den Beinamen von Ahrweiler ihrem Namen bei.

Auch eine Linie der von Kolff oder Kolben führte den Beinamen von Ahrweiler.

Ein Thurm zu Ahrweiler hieß der Kolventhurm. Gotthard Kolve wurde gegen das Jahr 1482 mit diesem Thurme belehnt [3]).

---

[1]) Gudenus Cod. dipl. II p. 963. p. 968.

[2]) Fahne I. S. 11.

[3]) Fahne I. S. 227. Herr Fahne bemerkt, daß es zwei Familien Kolve

Einen Thurm beſaßen auch die von Stein-Callenfels und trugen ſolchen von dem Erzſtifte Köln zu Lehn.

Auch die Weis zu Bettelhofen trugen Güter zu Ahrweiler zu Lehn, welche Otto von Weis durch ſeine Heirath mit Amalia von Kolb 1562 erworben hatte.

Auch die Herren von Blankenheim beſaßen Güter zu Ahrweiler. Im Jahre 1272 verſchrieb Gerhard von Blankenheim ſeiner Gemahlin Ermeſinde von Luxemburg unter andern auch die Güter zu Ahrweiler zum Witthume.

Gerhard VI., Herr von Blankenheim und Caſſelburg, und ſeine Gemahlin Johannette von Saarbrücken, verpfändeten 1371 ihre Güter zu Ahrweiler.

Im Jahre 1496 verpfändeten Graf Diedrich von Manderſcheid und ſeine Söhne den Hof zu Ahrweiler, den ſie von der Abtei Prüm zu Lehn trugen, dem Cuno von Einenberg.

Im Jahre 1499 machte Graf Wilhelm von Wied Anſpruch auf dieſen Hof.

Im 14. Jahrhunderte gab es zu Ahrweiler Juden und Lombarden, wie ſich aus dem oben erwähnten Weisthume von 1395 ergibt, welches ausdrücklich beſtimmt, daß die Juden und Lombarden, welche in der Stadt angeſeſſen wären, nur dem Erzbiſchofe Zins zu zahlen hätten.

Ueberhaupt ſcheint die Stadt Ahrweiler, bevor ſie im 17. Jahrhunderte zerſtört wurde, in großem Wohlſtande geweſen zu ſein. Von den für die damalige Zeit ſehr bedeutenden Zahlungen, welche die Stadt in den Jahren 1417 und 1421 für den Erzbiſchof Diedrich machte, iſt ſchon vorſtehend die Rede geweſen.

Im Jahre 1521 zahlte Ahrweiler die Summe von 7000

---

zu Ahrweiler gegeben habe, welche ganz verſchiedene Wappen geführt hätten. Die Kolve, welche den Kolventhurm beſaßen, waren eines Stammes mit den Kolven von Bettelhofen.

Digitized by Google

Gulden, um die an Werner von Blatten verpfändet gewesenen Kurweine von Ahrweiler wieder einzulösen, an Rabold von Plettenberg, Herrn zu Landskron und Drimborn, an welchen jene Pfandsumme gefallen war. Erzbischof Hermann V. (von Wied) genehmigte die Zahlung und versprach, daß die Stadt von nun an und bis dahin, daß das Erzstift die Zahlung erstatte, von der Lieferung der Kurweine befreit bleiben solle. Die Lieferung der Kurweine betrug jährlich dreißig Fuder. Zur Auswahl derselben fand sich jährlich im Herbste eine Deputation der Kurfürstlichen Hofkammer zu Ahrweiler ein, welche alle Weine prüfte und die besten auswählte (kürte, auserkor); daher der Name Kurweine. Die Stadt entschädigte dann die Einwohner, deren Weine gewählt worden waren.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts wollte der vorletzte Kölnische Kurfürst Clemens August (Herzog von Baiern 1723 bis 1761) die 7000 Gulden zurückzahlen und die Abgabe der Kurweine wieder einführen. Ueber den bedeutenden Unterschied des Werthes der Gulden konnte sich aber der Kurfürst mit der Stadt nicht einigen, und es kam zu einer Klage von Seiten des Kurfürsten, die aber von dem Gerichtshofe zurückgewiesen wurde.

Seit Jahrhunderten besteht zu Ahrweiler eine Schützengesellschaft, welche selbst mehrere liegende Gründe besitzt. Am zweiten Pfingsttage findet das Königsschießen Statt. Am Frohnleichnamstage zieht die Schützengesellschaft bewaffnet der Prozession voran.

Die Pfarrkirche zum heiligen Laurentius in Ahrweiler ist sehr alt. Schon im Prümischen Register vom Jahre 1222 findet sich die Bemerkung: „Abbas Gotfredus sacras aedes fecit in Arvilre.“ Dieser Gottfried, der 25. Abt des Klosters Prüm, war aus dem Stamme der Grafen von Hoch-

Digitized by Google

ſtaden, wahrſcheinlich ein Sohn des Grafen Gerhard, und ſtarb im Jahre 1162.

Durch den Vertrag, welchen Erzbiſchof Wichbold mit der Abtei Prüm im Jahre 1298 abſchloß, wurde die Pfarrei Ahrweiler nebſt vier andern der Abtei Prüm incorporirt. Seit dieſer Zeit beſetzte die Abtei immer, bis 1804, die Pfarrei mit einem Mönche des Kloſters. Johannes Reil, welcher 23 Jahre lang dem Kloſter Prüm als Prior vorgeſtanden hatte, wurde 1616 genöthigt, dieſer Würde zu entſagen und übernahm die Pfarrei zu Ahrweiler, kehrte aber nach einigen Jahren in das Kloſter zurück, wo er 1625 ſtarb.

Nach ihm wurde Heinrich Mincks, aus Ahrweiler gebürtig, Pfarrer daſelbſt, wo er auch am 2. September 1626 ſtarb. Servatius Otler aus Bianden war 1618 in das Kloſter Prüm getreten und ſtudirte dann noch einige Jahre in Trier. Im Jahre 1623 ſchrieb er Chronicae relationes rerum Gestarum Prumiensium, welche noch im Manuſcripte in der Stadtbliothek zu Trier vorhanden ſind und reiche Beiträge zur Geſchichte der Abtei Prüm enthalten. Endlich wurde Otler Pfarrer zu Ahrweiler. Als Turenne im Jahre 1646 gegen Ahrweiler anrückte, wollte Otler entfliehen, wurde aber von dem Feinde gefangen und blieb längere Zeit in Haft. Otler ſtarb den 28. Oktober 1667.

An ſeine Stelle wurde Servatius Rösgen, der aus Ahrweiler gebürtig war, im November 1667 zum Paſtor ernannt, ſtarb aber ſchon den 11. November 1668 an der Peſt.

Benedikt Ediger aus Echternach ſtarb 1669 zu Ahrweiler, wo er die Pfarrei nach Rösgens Tode verwaltet hatte.

An ſeine Stelle kam Paul Molitor aus Münſter, der 15 Jahre Paſtor in Ahrweiler war.

Pater Primus, der bevor er in das Kloſter trat, Adam

Digitized by Google

Fey hieß und aus Wellen gebürtig war, ſtarb 1727 als Paſtor in Ahrweiler.

Im Jahre 1784 war Wolfgang Kirpaul Paſtor zu Ahrweiler.

Die Pfarrei gehörte bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches zum Ahrgauer Dekanate (Decanatus Arcuensis) im Archi-Diakonate von Bonn in der Diözeſe von Köln. Jetzt iſt Ahrweiler Hauptort eines Dekanats im Bisthume Trier. Zu dieſem Dekanate gehören folgende 33 in 3 Definitionen getheilte Pfarreien. Ahrweiler, Altenahr, Beul, Blasweiler, Bengen, Bodendorf, Carweiler, Dernau, Eckendorf, Franken, Gelsdorf, Gönnersdorf, Heimersheim, Holzweiler, Kirchdaun, Kirchſahr, Königsfeld, Leimersdorf, Löhndorf, Mayſchoß, Nieder-Breiſig, Nieder-Heckenbach, Nieder-Ziſſen, Ober-Breiſig, Ober-Winter, Ramersbach, Rech, Ringen, Remagen, Sinzig, Unkelbach, Viſchel und Waldorf.

Nach Ahrweiler eingepfarrt ſind: Ahrweiler, Kalvarienberg, Bachem und Walporzheim; die Kirche zum h. Laurentius iſt wahrſcheinlich, wie ſchon oben bemerkt, zu Ende des 12. Jahrhunderts gebaut worden und das Gebäude ſelbſt hat bei der Einäſcherung der Stadt durch die Franzoſen, im Jahre 1689, wenig gelitten, nur das Dach und die Spitze des Thurmes waren abgebrannt. Letztere wurde einige Jahre ſpäter wieder aufgerichtet, iſt aber von ſchlechtem Anſehen. Das Innere der Kirche iſt wegen der Bauart merkwürdig. Das Langhaus ruht auf ſtarken Rundſäulen. Letztere haben ganz ſchlichte Kapitäle, an welchen einzelne Blätter kunſtreich eingemeiſſelt ſind. Die Rippen der Gewölbe wachſen unmittelbar aus den Kapitälen hervor. Die Schloßſteine der Gewölbe ſind mit Arabesken-Blättern und Sternen reich verziert. Die Seitenſchiffe ſind eben ſo hoch als das Mittelſchiff, daher fällt auch das Licht aus den großen Fenſtern der Nebenſchiffe herein. Dieſe Nebenſchiffe

Digitized by Google

ſind in zwei Stockwerke getheilt; von jeder Säule des Mittelſchiffs geht ein doppelter Spitzbogen aus, der obere überwölbt das erſte Stockwerk des Nebenſchiffes, der untere die Emporkirche. Den Schluß jedes Nebenſchiffes gegen Oſten bildet ein ſtattlicher ſchräg geſtellter und kräftig beleuchteter Chor. Die Glasgemälde der Fenſter ſind leider zerſtört. [1])

Auf einer der Säulen des Mittelſchiffs befindet ſich die nur mühſam zu entziffernde Inſchrift Alueradis me fecit fieri. Es iſt wohl möglich, daß dieſe Alveradis, die vielleicht zum Bau der Kirche beitrug und dieſen Pfeiler aufrichten ließ, die Tochter des Grafen Albert von Mulbach war, welche zuerſt den Grafen Wilhelm I. von Jülich und nach deſſen Tode (1208) Otto von Wickerode aus dem Geſchlechte der Grafen von Hochſtaden heirathete. Sie nahm an der Stiftung des Kloſters Graefrath Theil. Auch ſoll Alverade die zweite Abtiſſin von Niederprüm geweſen ſeyn.

Auf der Mittelſäule des Südportals iſt eine mit einem Baret bedeckte Figur abgebildet, und man vermuthet, daß es die des Baumeiſters ſey.

In der Kirche ſind noch ein alter Taufbrunnen, der Grabſtein eines Ritters von Blankart vom Jahre 1561, und im Chor ein altes Tabernakel bemerkenswerth. An der erſten Säule vom Eingange rechts, iſt eine ſonderbare Figur dargeſtellt, welche das Wahrzeichen der Stadt Ahrweiler, aber beinahe ſchon zerſtört iſt. Es werden allerlei Mährchen davon erzählt.

Die Verbindung, in welcher Ahrweiler mit der Abtei Prüm ſtand und beſonders der Umſtand, daß die Pfarrei aus dem Kloſter beſetzt wurde, war Veranlaſſung, daß viele junge Leute aus Ahrweiler, welche ſich dem geiſtlichen

[1]) Die Ahr, Landſchaft, Geſchichte und Volksleben ꝛc. S. 253.

Stande widmen wollten, Benediktiner zu Prüm wurden. Mehrere derselben brachten es zur Priorwürde.

So Mathias Hillesheim im Jahre 1551, Stephan Blankart einige Jahre später. Gerhard von Meckenheim, auch von Ahrweiler gebürtig, wurde Pfarrer zu Ahrweiler, ging aber nach Arnheim und nahm daselbst das reformirte Glaubensbekenntniß an. In seinem hohen Alter kehrte er nach Ahrweiler, zu seinem Bruder zurück, wurde wieder katholisch und wollte sich wieder dem Mönchsleben widmen, starb aber an der Pest, bevor er diesen Vorsatz ausführen konnte. [1])

Jakob Rick aus Ahrweiler war im Jahre 1580 Lehrer des kanonischen Rechts zu Köln und hat mehrere juristische Abhandlungen und Schriften hinterlassen, unter andern eine Vertheidigung der Anwendung der Wasserprobe (proba aquae frigidæ) bei der Untersuchung gegen Verbrecher.

Franz Boelen, von seinem Geburtsorte auch von Ahrweiler genannt, welcher Mönch im Benediktiner-Kloster St. Martin zu Köln wurde und als Pfarrer zu Betweiß 1542 starb, war ein geschickter Schreiber und Zeichner und hinterließ mehrere Manuskripte.

Während der Französischen Verwaltung war Ahrweiler Hauptort eines Kantons, zu welchem die Mairien Ahrweiler, Brück, Gelsdorf und Mayschoß gehörten.

Die Mairie Ahrweiler bestand nur aus der Gemeinde Ahrweiler, zu welcher aber auch die Ortschaften Bachem, Kalvarienberg, Marienthal und Walporzheim gehörten.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Ahrweiler mit Inbegriff jener Ortschaften 80 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wiesen, 128 Hektaren Weinberge und 2052 Hektaren Waldungen. Von letzteren gehörten

[1]) Octleri Chronicon. Mscr.

Digitized by Google

2000 Hektaren der Gemeinde und 52 Hektaren zu den Domainen.

Es bestanden damals zu Ahrweiler eine Kantonspfarrei, eine Gemeinde-Baumschule, eine Wohlthätigkeit-Kommission, eine Tuchmanufaktur, die aber nicht bedeutend und sechs Gerbereien.

In dieser Periode wurde auch Ahrweiler am 21. Juli 1804, durch eine große Wasserfluth heimgesucht, welche bedeutenden Schaden anrichtete.

Nach der Preußischen Besitznahme wurde Ahrweiler Hauptort eines Kreises, behielt das Friedensgericht, erhielt eine Post-Expedition und ein Unter-Steueramt. Am 23. Juni 1844 fand, wieder durch Gewitter veranlaßt, eine große Ueberschwemmung Statt, welche mehrere Weinberge zerstörte. Der Wein, welcher bei Ahrweiler gewonnen wird, gehört zu den bessern Lagen. Die Einwohner treiben einen bedeutenden Weinhandel. Auch hat die Stadt sechs Jahrmärkte. Das Weinmaaß zu Ahrweiler war ehemals ein Ohm zu 20 Viertel zu 4 Maaß zu 4 Schoppen. Ein solches Ohm ist gleich 1 Ohm 1 Anker und 15,^{117} Quart Preußisch und ein Ahrweiler Maaß kommt 2,^{001} Quart Preußisch gleich. Das Maaß Bier zu 4 Schoppen kam 2,^{292} Quart Preußisch gleich. Ein Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund zu 32 Loth zu 4 Quentchen ist gleich 1 Centner 9 Pfund 19 Loth 2,^{995} Quentchen Preußischen Gewichts. In einer Entfernung von 10 Minuten von der Stadt, auf einem Felsvorsprunge, liegt der Calvarienberg oder Kalvarienberg. Diesen Namen empfing der Berg, als ein Ritter, der im Jahre 1440 aus Palästina zurückkehrte, eine auffallende Aehnlichkeit der Gegend bei Ahrweiler mit der von Jerusalem fand. Auf dem Hügel, der damals die Koppe (Kopf) hieß, stand die Richtstätte. Als es sich nun fand, daß die Entfernung von die-

Digitized by Google

ſem Hügel bis zur Kirche in Ahrweiler ganz der Entfernung von Golgatha bis zum Hauſe des Pilatus gleich kam, ſo wurde die Richtſtätte nach dem Ellich verlegt, ſtatt derſelben eine kleine Betkapelle gebaut, Stationen errichtet und dem Berge der Name Kalvarienberg gegeben. Im Jahre 1502 wurde von Rom aus ein Breve ausgefertigt, welches denen, die nach dem Kalvarienberge wallfahren würden, Ablaß bewilligte. Die Kapelle wurde nun fleißig beſucht und man erzählte ſelbſt von Wundern, welche andächtige Wallfahrer erfahren haben ſollten. Da die Kapelle mit der Zeit zu klein für den zunehmenden Beſuch befunden wurde, ſo baute der fromme Stadtbaumeiſter Johann Goer (oder Gohr) im Jahre 1625 eine neue, größere Kapelle. Bei dem Baue derſelben ſollen abermals Wunder geſchehen ſein, durch deren Verbreitung der Zulauf vermehrt wurde. Drei Mönchsorden, die Jeſuiten, die Kapuziner und die Franziskaner bewarben ſich gleichzeitig um das Recht, den Gottesdienſt in der Kapelle wahrnehmen zu dürfen. Die Franziskaner trugen, beſonders von dem ſchon erwähnten Pfarrer Servatius Oetler unterſtützt, den Sieg davon. Nachdem der Stadtrath die Ueberweiſung der Kapelle an die Franziskaner beſtätigt hatte, wurde ſolche von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Ferdinand (Herzog von Baiern), welcher darin ein neues Mittel zur Unterdrückung der Proteſtanten, deren es im Ahrthale ſehr viele gab, fand, unterm 18. Dezember 1629 genehmigt. Auch beförderte derſelbe den Bau eines Kloſters auf dem Kalvarienberge, welcher zwar gleich begonnen wurde, aber des dreißigjährigen Krieges wegen erſt nach vielen Jahren beendigt werden konnte. Die Franziskaner thaten alles Mögliche, um die Ueberbleibſel der Reformation auszurotten und den Katholizismus zu befördern und auszubreiten. Sie ſtifteten Bruderſchaften, terminirten fleißig in der Umgegend und veranlaßten die Gläubigen zu

Digitized by Google

häufigen Prozeſſionen nach dem Kloſter. Das Anſehen und die Reichthümer des Kloſters ſtiegen immer mehr, die Kirche wurde für den großen Zulauf zu klein und im Jahre 1664 wurde der Grundſtein zu einer größeren, der noch vorhandenen, Kirche gelegt. Im Jahre 1678 war der Bau vollendet und die Kirche wurde am 1. September deſſelben Jahres eingeweiht. Durch die Sorgfalt und Pflege, welche die Mönche den Kranken, beſonders während der Peſt, widmeten, erwarben ſie ſich allgemeine Achtung. Auch fanden die Unglücklichen, welche der Krieg aus ihren Hütten vertrieb, beſonders die Bürger von Ahrweiler, bei den Unfällen, welche ſie während des Krieges betrafen, eine Zufluchtsſtätte, Hilfe und Rettung in dem Kloſter, welches mitten in der Zerſtörung und Verwüſtung der Umgegend, durch Franzoſen, Schweden, Spanier, Italiener und Deutſche, unzerſtört blieb und mit einigen Kontributionen und Lieferungen die Plünderung abzuwehren wußte. So erhielt es ſich bis zur Franzöſiſchen Revolution. Das Kloſter wurde nun aufgehoben und Kloſter und Kirche würden, wie ſo viele andere Gebäude der Art in der Rheinprovinz, abgebrochen worden ſein, wenn ſie nicht ein frommer Geiſtlicher, der Vikarius Hinſen, für 5925 Franken (1580 Thaler) gekauft und dieſem Schickſale entzogen hätte. Im Jahre 1838 kauften die Urſulinerinnen zu Montjoie die Gebäude und begründeten in dem vormaligen Kloſter eine Erziehungs-Anſtalt für Mädchen, welche ſich des beſten Fortgangs erfreut. Die Anſtalt hilft einem großen Mangel ab, denn an höheren Schulen für das weibliche Geſchlecht fehlt es in der Rheinprovinz noch ſehr, und gewöhnlich werden die jungen Mädchen wohlhabender Eltern, wenn ſie der Elementarſchule entwachſen ſind, nach Metz, Brügge und anderen Orten in Frankreich und Belgien auf einige Zeit geſandt, wo ſie Franzöſiſch plappern und ascetiſche Uebungen

Digitized by Google

lernen. Weit gründlicher ist die Bildung in der Anstalt auf dem Kalvarienberge. Hier wird der Unterricht in der Französischen Sprache, der nun einmal für die Gebildeten nicht zu entbehren ist, auch nicht versäumt, ist aber nicht Hauptzweck, sondern auch in andern Fächern des Wissens, in weiblichen Arbeiten und in der Haushaltung wird Unterricht ertheilt. Die Anstalt ist sehr besucht und zählte im Jahre 1845 gegen 100 Zöglinge, deren fröhliches Wesen und einförmige aber weltliche Tracht sehr zu Gunsten der Anstalt spricht.

Von der Terrasse der Kirche des Kalvarienberges hat man eine herrliche Aussicht in das Ahrthal, auf Ahrweiler und die malerischen Felsengipfel am Ahrufer.

Bachem, jetzt ein nach Ahrweiler eingepfarrtes Dorf war das Stammhaus eines adligen Geschlechts. Aus diesem war Heinrich von Bachem, welcher 1326 Lysa von Drachenfels heirathete. Die Gebrüder Reinhard und Heinrich von Bachem kommen noch 1446 vor. [1])

Im Jahre 1666 litt der Ort sehr durch die Pest. Es ist hier eine Kapelle.

Walporzheim hat ebenfalls eine zur Kirche von Ahrweiler gehörige Kapelle. Der Wein, welcher hier wächst, gilt für den besten an der Ahr.

Walporzheim, Walpretdesouen, wie es im oft erwähnten Prümer Register vom Jahre 1222 genannt wird, war ein Hof, welchen der Graf von Hochstaden von dem Kloster Prüm zu Lehn trug. Im Jahre 1210 wurde Graf Gerhard von Are von dem Erzstifte Köln mit Gütern zu Walporzheim (Willpretishouen) belehnt. Günther II. S. 98.

Nach dem Vergleiche vom Jahre 1263 zwischen dem Erz-

[1]) Fahne I. S. 14.

Digitized by Google

bischofe von Köln und Walram von Jülich verblieb der Hof zu Walporzheim dem Erzstifte.

Im Jahre 1246 schenkte Graf Friedrich von Hochstaden sein Allode zu Walporzheim dem Kölnischen Domkapitel. Lacomblet II. S. 156.

Zu Marienthal, jetzt einem nach Dernau eingepfarrten, eine halbe Stunde oberhalb Ahrweiler liegendem Weiler, war bis zur Französischen Revolution ein adliges Nonnenkloster, Augustiner-Ordens. Ueber die Stiftung desselben habe ich nichts auffinden können. Es scheint eine der ältesten Stiftungen in der Umgegend gewesen zu sein. In einer Urkunde vom Jahre 1236 erscheint ein Prior des Klosters als Zeuge. Der Kölnische Erzbischof Konrad (von Hochstaden) befreite das Kloster im Jahre 1259 von jedem ferneren Beitrage zum Bau der Stadtmauern von Ahrweiler. Der Erzbischof bemerkt in der Urkunde, daß seine Vorfahren das Kloster, seit dessen Entstehung, stets in ihren Schutz genommen hätten.

Im Jahre 1669 war Veronika von Weichs Vorsteherin des Klosters.

Die Französische Regierung zog das Kloster ein und verkaufte die Gebäude zum Abbruch. Dieser erfolgte im Jahre 1811, jedoch ist noch ein Pavillon, in modernem Style gebaut, übrig geblieben. Auch wird der Garten noch gepflegt und die Klostermühle wird bewohnt. Die Kirche, in welcher ehemals das Erbbegräbniß der Herren von Landscron war, ist ohne Dach und verfällt immer mehr.

Wadenheim, Beul, Hemmessen und die Landmühle bilden ein Kirchspiel, dessen Kirche sich zu Beul befindet. Wadenheim hat eine Kapelle. Diese Ortschaften gehörten zur Grafschaft Neuenahr. Während der Französischen Verwaltung bildeten sie die Gemeinde Wadenheim in der Mairie Ringen im Kanton Remagen. Im Jahre

Digitized by Google

1808 umfaßte die Gemarkung 397 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen, 59 Hektaren Weinberge und 385 Hektaren Waldungen.

Bei Wadenheim ist ein Steinbruch. Auch ist in der Nähe eine Mineralquelle, deren schon Günther, als nahe bei Ahrweiler am Ufer der Ahr liegend, erwähnt.

In einer Urkunde vom Jahre 992 verlieh Kaiser Otto III. unter andern Distrikten, auch in dem bei der villa Wadenheim den Wildbann den Gebrüdern Sigebod und Richwin. Günther I. S. 89.

In der Bestätigungsbulle des Papstes Innocenz II. für das St. Kassiusstift in Bonn vom Jahre 1131 werden unter den Besitzungen des Stifts auch „Wadenheim ecclesia cum tota decima" aufgeführt. Ebendaselbst S. 211.

Derselbe Pabst bestätigte in einer Bulle vom Jahre 1138 der Abtei Laach „predium in Wadenhem ab Embricone donatum." Ebendaselbst S. 244.

Auch in Urkunden aus den Jahren 1144 und 1147 wird dieser Besitzungen der Abtei Laach zu Wadenhein erwähnt. Ebendaselbst S. 290, S. 305.

In einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Philipp vom Jahre 1187, in welcher die Besitzungen der Abtei Steinfeld bestätigt werden, sind unter diesen auch deren zu Wadenheim und Hemmessen (Hemmingishoven) aufgeführt. Ebendaselbst S. 454.

Auch die Abtei Laach besaß Güter zu Hemingeshoven. Günther II. S. 98.

Im Jahre 1228 schenkte der Burgmann Thomas von Are der Abtei Rommersdorf Weingüter zu Wadenheim. Ebendaselbst S. 157. Ueber diese Güter entstand später ein Streit, welcher im Jahre 1255 durch den Grafen Gerhard von Neuenar ausgeglichen wurde. Günther II. S. 276.

Im Jahre 1210 beurkundete der Trierſche Erzbischof Jo-

Digitized by Google

hann I. (von der Brücken), daß Graf Gerhard von Are, welchen die Abtei Laach zu ihrem Vogt (Dinkvoigt) gewählt gehabt, auf die Vogteirechte verzichtet und dagegen unter andern Gütern der Abtei Laach auch die zu Wadenheim, Lorsdorf, Hemingshouen (Hemmessen), Wilpretishouen (Walporzheim) von der Abtei zu Lehn erhalten habe. Günther II. S. 98.

Im Jahre 1256 gestattete Graf Gerhard von Neuenar mit Zustimmung seines Bruders Ludwig und seines Sohnes Diedrich, den Einwohnern von Wadenheim und Hemmessen statt einer unbestimmten jährlichen Weinbede jährlich 45 Mark Kölnischer Denaren zu zahlen. Diese Abgabe sollten die Vorsteher der beiden Dörfer, Hunnen genannt, (praedictarum itaque villarum rectores, qui vulgo Hunnen solent appellari) einziehen. [1]) (Weidenbach, Are, Hochstaden, Nürburg und Neuenare. S. 170).

Außer dem St. Kassiusstifte, den Klöstern Laach, Rommersdorf und Steinfeld hatten auch noch andere geistliche Institute Besitzungen zu Wadenheim. Als der Kölnische Erzbischof Heribert das Kloster zu Deutz stiftete, schenkte er demselben im Jahre 1019, auch einen Hof zu Wadenheim. Lacomblet Urkundenbuch I. Bd. S. 95, S. 244, S. 299.

Im Jahre 1117 überwies Abt Kuno von Siegburg, zur Stiftung der Probstei auf dem Appollinarisberge, ein Gut zu Wadenheim. Ebendaselbst S. 186 und S. 225.

Diedrich von Volmerstein überließ im Jahre 1297 Güter zu Wadenheim dem St. Gereonsstifte zu Köln. Lacomblet II. S. 575.

Im Jahre 1284 gerieth das St. Kassiusstift zu Bonn in

[1]) Hunnen bedeutet hier wohl soviel als centenarii, ursprünglich Vorsteher von hundert Einwohnern.

Digitized by Google

einen Streit mit dem Ritter Herrmann von Dernau wegen des Noval-Zehnten in der Pfarrei Wadenheim. Günther II. S. 451. Es ergiebt ſich daraus, wie aus den vorſtehend ſchon angeführten Urkunden, ſo wie aus alten Regiſtern, daß Wadenheim der Pfarrort war und erſt ſpäter die Pfarrei nach Beul verlegt wurde. Im Jahre 1750 gehörte die Pfarrei Beul ad Ahram zum Decanato Burano oder Burgi im Archidiaconato von Bonn.

Im Jahre 1343 war Graf Wilhelm von Neuenar mit Weingärten zu Wadenheim von dem Erzſtifte Köln belehnt. Günther III. 1. Abth. S. 460.

Edmund von Metternich zu Vettelhoven beſaß Renten zu Wadenheim.

Nahe bei Wadenheim liegen auf einem hohen Berge, hoch über der Ahr, die Trümmer der Burg Landscron.

Die Sage erzählt, daß, als Kaiſer Philipp der Hohenſtaufe in dem Kriege gegen den, von den Welfen zum Gegenkaiſer gewählten Otto IV. (von Braunſchweig) ein Heer in das Erzſtift Köln führte, eine Felſenkuppe an der Ahr ſeine Aufmerkſamkeit erregt habe. Der Kaiſer ſei hinauf geritten, habe von der herrlichen Ausſicht, die ſich ihm da oben dargeboten, erfreut ausgerufen: „das iſt des Landes Krone" und beſchloſſen, auf dieſe Stelle eine Burg zu bauen, welcher er den Namen Landscron gegeben habe. Gewiß iſt es, daß die Burg von Kaiſer Philipp, nachdem er Sinzig erobert hatte, zwiſchen 1204 und 1206 erbaut wurde. Die Bewachung dieſer Reichsburg vertraute der Kaiſer dem Ritter Gerhard von Sinzig, deſſen Nachkommen ſich Burggrafen von Landscron nannten. Selbſt als Sinzig an das Erzſtift Köln abgetreten wurde, wußten die Herren von Landscron ihr Anſehen zu behaupten und waren zuletzt Beſitzer einer bedeutenden Herrſchaft, zu welcher Bodendorf,

Digitized by Google

Heppingen, die Hälfte von Kirchdaun und Oedingen gehörten.

Gerhard IV., Burggraf von Landscron, des ersten Gerhards Urenkel, hinterließ, aus seiner Ehe mit Beatrix, der Tochter des Burggrafen Johann von Hammerstein, zwei Söhne, Gerhard V. und Johann und mehrere Töchter. Von letzteren heirathete Jutte in zweiter Ehe Gerhard von Eynenberg und erhielt zur Mitgift die Hälfte von Landscron. Gerhard V. vermählte sich 1341 mit Kunegunden, der Tochter des Grafen Diedrich von Moers. Gudenus II. S. 1084. Gerhard IV. und dessen Gattin Beatrix gestatteten im Jahre 1344 ihrem Sohne Gerhard V, seiner Hausfrau Kunegunde von Moers, die Güter in und bei Remagen zur Leibzucht anzuweisen. Gudenus II. S. 1089. Gerhard V. hinterließ eine einzige Tochter, Kunegunde, welche zuerst 1357 mit Johann von Waldeck, und nach dessen Tode 1366 mit Friedrich, Herrn von Tomburg, vermählt wurde und Letzterem die Hälfte der Herrschaft Landscron zubrachte. Johann, der jüngere Sohn Gerhards IV. wählte zuerst den geistlichen Stand und wurde Pastor zu Königsfeld. Später resignirte Johann und vermählte sich 1350 mit Sophia, der Tochter des Erbschenken Konrad von Ahr, seine Kinder starben aber jung. Seine ältere Schwester Ponzette vermählte sich mit Diedrich von Schönberg, der auch einen Antheil an Landscron erhielt, aber gegen das Jahr 1397 kinderlos starb.

Jutta, die jüngere Schwester Gerhards V. und Johanns, war zuerst die Gattin Diedrichs von Elver und heirathete nach dessen Tode Gerhard I., Herrn von Eynenberg. Letzterer erhielt einen Antheil an Landscron. Sein Mannsstamm erlosch 1510 mit Kuno von Eynenberg, dessen einzige Tochter, Margaretha, einen Antheil an Landscron ihrem Gemahle Rabold von Plettenberg zubrachte.

Digitized by Google

Durch ihre drei Töchter kamen Antheile an Landscron an verſchiedene Familien. Die älteſte, Margaretha, wurde die Gattin Friedrichs von Eltz, und ihre Tochter Eliſabeth brachte einen Antheil an Landscron dem Damian Quadt zu. Ihr Sohn war Johann Friedrich Quadt.

Irmengund von Plettenberg, die zweite Tochter Rabolds, heirathete Johann von Harf. Die dritte, Katharina, wurde die Gattin des Herrmann Quadt zu Eller.

Den Tomburgſchen Antheil an Landscron brachte Eliſabeth, die Tochter Friedrichs von Tomburg, im Jahre 1440 ihrem Gemahle Kraft (Cralo) von Saffenburg zu. Krafts Söhne, Friedrich, Kraft und Johann hinterließen keine Nachkommen. Von den Töchtern heirathete Gertrud 1419 Peter von Eich, dann Johann Walpod und endlich Wilhelm von Sombreff, Herrn zu Reckheim und Kerpen. Aus allen drei Ehen hatte Eliſabeth Kinder. Ihr mit Wilhelm von Sombreff gezeugter Sohn, Friedrich von Sombreff, mußte 1470 ſeine Antheile an Tomburg und Landscron dem Herzoge Gerhard von Jülich abtreten.

Eliſabeth, die andere Tochter des älteren Krafts von Saffenburg vermählte ſich mit Luther Quadt, welcher dadurch einen Antheil an Tomburg und Landscron erwarb.

Der Mannsſtamm der von Lutter Quadt geſtifteten Linie erloſch 1766 mit dem Freiherrn Diedrich Reinhard Chriſtoph von Quadt. Des Letztren Schweſter Joſine Chriſtine brachte einen Theil des Antheils der Quadt an Landscron ihrem Gemahle, dem Freiherrn von Dalwigk zu. Durch ihre Enkelin kam ſolcher an den Freiherrn Ernſt von Vincke.

Auch Johann Friedrich von Quadt, der Sohn Damians und der Eliſabeth von Eltz, hatte durch ſeine Mutter einen Antheil an Landskron erhalten. Durch eine ſeiner Töchter, Eliſabeth, kam ein Theil dieſes Antheils an deren Gemahl, den Freiherrn Johann von Brempt (1633). Der Sohn aus

Digitized by Google

dieſer Ehe, der Freiherr Moritz Bernhard von Brempt ſtarb 1723 ohne Kinder, ihn beerbte deshalb ſeine Schweſter Margaretha Franziska Chriſtine, die Gattin des Johann Salentin Wilhelm von Neſſelrode. Als ihr Sohn Johann Herrmann Franz in den Reichsgrafenſtand erhoben und ſein Wappen vermehrt wurde, nahm er in letzteres die Wappen von Landskron und von Brempt auf, und führte, ſo wie ſeine Nachkommen den Titel Reichsgrafen von Neſſelrode-Landskron und Reichenſtein. Einen Antheil an der Herrſchaft Landskron beſaſſen noch im Jahre 1794 die Freiherren von Clodh und vom Stein zum Stein bei Naſſau.

Maria Juliana, auch eine Tochter des Johann Friedrich von Quadt wurde die Gattin des Philipp Friedrich von Clodh, der dadurch einen Antheil an Landskron erwarb, und ſolchen auf ſeine Nachkommen vererbte.

Johann Gottfried von Stein, der 1630 als Gräflich Naſſauſcher Ober-Amtmann zu Weilburg ſtarb, vermählte ſich in zweiter Ehe mit Katharina Quadt, einer Tochter Damians und Schweſter des Johann Friedrich Quadt und erwarb dadurch den Antheil an Landskron, welchen ſeine Nachkommen noch zu Ende des 18. Jahrhunderts beſaſſen. Während der Franzöſiſchen Beſitznahme des Landes verkaufte der nachherige Preußiſche Miniſter Freiherr von Stein ſeine Beſitzungen am linken Rheinufer nnd unter dieſen auch ſeinen Tombergſchen Antheil an der Herrſchaft Landskron.

Gleich den Grafen von Neſſelrode fügten auch die von Eynenberg nach der Erwerbung eines Antheils an Landskron, ihrem Stammwappen (einem rechts ſchrägen goldenen Balken im rothen Felde) das Landskronſche Wappen, eine goldene Kaiſerkrone im rothem Felde, hiezu. Cuno (oder Konrad) von Eynenberg wurde 1510 mit Landskron belehnt, weil ſein Ahnherr, Gerhard von Eynenberg, einen Antheil an

Digitized by Google

Landskron, durch seine Vermählung mit Jutta, der Tochter Gerhard's IV. von Landskron erworben hatte. Cuno's von Eynenberg Tochter Margaretha vermählte sich mit dem Jülichschen Marschall Rabold von Plettenberg, der dadurch den Eynenbergschen Antheil an Landskron erhielt. Durch eine seiner Töchter, Irmgard, kam ein Antheil an deren Gemahl Johann von Harff zu Geilenkirchen. Dieses Johann's Enkel, Werner, verkaufte seinen Antheil an Landskron an Otto Heinrich Walpod von Bassenheim zu Gudenau. Der Triersche Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) kaufte von Maria von Quadt, Wittwe des Freiherrn Ferdinand Walpod von Bassenheim-Gudenau (eines Sohns des Otto Heinrich) den Walpodschen Antheil an Landskron für sich und seine Erben. Im Jahre 1660 überließ aber der Erzbischof diesen Antheil dem Pfalzgrafen Philipp Wilhelm und erhielt dagegen Adendorf, Eikendorf und Viliz, welche bis dahin zu dem Jülichschen Antheile an der Grafschaft Neuenar gehört hatten (s. Adendorf Nro 102).

Während des dreißigjährigen Krieges hatten im Jahre 1632 die Schweden die Burg Landskron inne, im Jahre 1633 wurde sie aber von Spanischen und Kölnischen Truppen besetzt.

In dem Kriege gegen Frankreich wurde Landskron am 20. September 1677 von den Franzosen angezündet und brannte größtentheils nieder. Die Ueberreste ließ Pfalzgraf Philipp Wilhelm, im Mai 1682, schleifen. Seit der Zeit liegt nun Landskron in Trümmern.

Wenn man von Heppingen aus zu den Trümmern von Landskron emporsteigt, gelangt man durch den alten Burgweg zuerst zu der Kapelle, welche die Jungfrauen-Kapelle (in einer Urkunde vom Jahre 1470, Gudenus II. p. 1341

Digitized by Google

auch „der fünf Junfern Kapelle“) genannt wird. In derſelben befindet ſich eine von ſchönen Baſaltſäulen gebildete Felſengrotte, welche als Sanctuarium der dicht an die Felſenwand gebauten Kapelle dient. Der Sage nach ſollen ſich in dieſer Grotte die Töchter eines Herrn von Landskron verborgen haben, als die Burg, während der Abweſenheit ihres Vaters, von dem feindlichen Ritter von Tomburg erſtürmt wurde. Durch ein Wunder ſoll der Vater, nach Wiedereroberung der Burg die Töchter wieder gefunden und die Kapelle geſtiftet haben. Die Sage beruht aber durchaus auf keinem geſchichtlichen Grund. Noch jetzt wird zur Kapelle gewallfahrtet, um dadurch die Heilung kranker Kinder zu erwirken. Auch wird darin eine Wochenmeſſe geleſen.

Man kann aus den Reſten der Burg noch deutlich erkennen, daß dieſelbe aus zwei Theilen, der oberen und der niederen Burg, beſtand. Letztere diente wahrſcheinlich zur Wohnung der Burgmänner und enthielt die Magazine und Ställe. Die niedere Burg litt beſonders bei dem Brande von 1677.

Von der obern Burg hat man eine herrliche Ausſicht in das Ahrthal.

Der Landskron gegenüber, auf einer breiten Baſaltkuppe, am rechten Ufer der Ahr, oberhalb Beul und auf der Gemarkung dieſes Dorfes lag die Burg Neuenahr oder Nuenar, deren Trümmer kaum noch zu erkennen ſind. Von drei Seiten iſt der Burgplatz mit tiefen, jetzt verſchütteten Gräben umgeben, auf der vierten Seite, nach der Ahr zu, bildet ein ſteiler Abhang, der wahrſcheinlich durch das Brechen der Steine für den Burgbau entſtand, die Befeſtigung. Das Jahr der Erbauung der Burg iſt unbekannt. Otto, ein Sohn des Grafen Gerhard von Nürburg-Are, der in der Urkunde des Grafen Friedrich von Hochſtaden über die

Digitized by Google

Schenkung der Grafſchaft Hochſtaden an das Erzſtift Köln, vom Jahre 1246, als Graf von Nuenar erſcheint, war vielleicht der Erbauer dieſer Burg, von welcher ſich auch ſeine Nachkommen nannten.

Otto's Enkel, Diedrich, hatte mehrere Söhne. Der älteſte derſelben, Wilhelm I. (1276—1307) ſetzte die Hauptlinie der Grafen von Nuenar fort, der jüngere, Johann, wurde der Stifter einer Nebenlinie, welche ſich nur von Neuenar nannte und das Schloß Rodensberg (jetzt Rösberg bei Bonn) erwarb. Mit Wilhelms I. Enkel Wilhelm II. erloſch 1348 der Mannsſtamm der älteren Linie. Katharina, die einzige Tochter und Erbin des Grafen Wilhelm III. hatte ſich 1353 mit Johann III. Herrn von Saffenburg vermählt. Dieſer nahm nun den Namen eines Grafen von Neuenar an und ſuchte ſich in Beſitz der Grafſchaft zu ſetzen. Dieſer wurde ihm aber von den Gebrüdern Johann III. von Neuenar zu Rodensberg und Gotthard von Neuenar zu Hackenbroich, welche Enkel des oben erwähnten Johanns I. eines Bruders des Grafen Wilhelm I. waren, ſo wie von Gerlach von Iſenburg, deſſen Gemahlin Demudis, eine Tochter des Johann I. war, ſtreitig gemacht. Gerlach von Iſenburg wurde durch einen Vergleich abgefunden, Johann von Neuenar aber ſetzte ſich gewaltſam in den Beſitz der Burg Neuenar und beunruhigte von dort aus die Umgegend. Johann von Saffenburg ſuchte und fand Hülfe bei dem Kölniſchen Erzbiſchofe Friedrich III. (von Saarwerden). Dieſer rückte im Jahre 1371 vor die Schlöſſer Neuenar, Garsdorf (bei Bedburg), Rodensberg und Bickendorf (bei Müngersdorf) und eroberte ſie. Der Erzbiſchof brach aber nun Neuenar bis auf den Grund ab und Johann von Saffenburg mußte den Burgberg nebſt einem Theile der Grafſchaft dem Erzbiſchofe abtreten, um denſelben wegen der bedeutenden Kriegskoſten zu entſchädigen. Mit Saffen-

Digitized by Google

burg kam auch die Grafschaft Neuenar an die Grafen von Virneburg. Als der Mannsstamm derselben 1545 erlosch, zog der Herzog von Jülich die Grafschaft Neuenar als ein verfallenes Mannlehn ein. Es wurde daraus ein besonderes Amt gebildet, welches nach Erlöschen des Jülichschen Mannsstammes an die Kurfürsten von der Pfalz fiel und bis zur Auflösung des deutschen Reiches in deren Besitz blieb. Die Nachkommen Johanns III. von Neuenar, erwarben Alpen, führten den Namen Grafen von Neuenar, obgleich sie keinen Antheil mehr an Neuenar hatten, und ihr Mannsstamm erlosch erst mit dem Grafen Adolph von Neuenar im Jahre 1589.

Die Grafschaft Neuenar bestand aus den Ortschaften Bengen, Beuel, Birresdorf, Bölingen, Calenborn, Carweiler, Ober-Esch, Nieder-Esch, Gelsdorf, Hemmessen, Ober- und Nierder-Holzweiler, Leimersdorf, Nierendorf, Ramersbach Ringen, Schalkenbach und Vinxt.

Heimersheim an der Ahr hat eine katholische Pfarrkirche, zu welcher Ehlingen, Heppingen, Lohrsdorf mit dem Köhlerhofe und Green eingepfarrt sind.

Alle diese Ortschaften bildeten den Dingstuhl Heimersheim im Jülichschen Amte Sinzig. Lohrsdorf und Green gehörten also nicht zur Herrschaft Landskron, wie irrthümlich in der topographisch statistischen Uebersicht des Regierungs-Bezirk Koblenz vom Jahre 1843 S. 8. angegeben ist.

Heimersheim wird im Prümer Güterverzeichnisse Hemerzheym genannt und Cäsarius sagt davon: „tenet (Comes „de Arre) etiam juxta Landescrone Castrum regium ius „patronatus unius ecclesie puto quod Hemerzheim ap„pellatur ac alios reditus ibidem cum decimis".

Während der französischen Verwaltung war Heimersheim Hauptort einer Mairie im Kanton Remagen. Zu dieser Mairie gehörten Bengen (jetzt in der Bürgermeisterei Gels-

Digitized by Google

dorf), Gimmigen, Heimersheim, Kirchdaun, Leimersdorf (jetzt zur Bürgermeisterei Gelsdorf), Lohrsdorf, Oedingen (jetzt in der Bürgermeisterei Remagen), Nierendorf (Ober- und Nieder-Nierendorf in der Bürgermeisterei Gelsdorf).

Zur Gemeinde Heimersheim gehörten Ehlingen und Heppingen und umfaßte im Jahre 1808 deren gemeinschaftlicher Bann, 284 Hektaren Ackerland, 6 Hektaren Wiesen, 46 Hektaren Weinberge und 86 Hektaren Waldungen.

Mit der Kirchengift zu Heimersheim und mit einem Drittel des Zehnten daselbst, war Eberhard von Freilingen von der Abtei Prüm belehnt gewesen. Nach dem Tode desselben wurde sein Verwandter Heinrich von Rechtersheim 1515 von dem Abte Wilhelm belehnt.

Ein Zehntchen zu Heimersheim, genannt der Schauff (Schaaf) Zehnten, hatte Heinrich von Weinbach, nach ihm 1522 sein Sohn Emmerich, von der Abtei Prüm zu Lehn getragen. Emmerich von Weinbach starb 1533. Sein Sohn Johann suchte die Belehnung nicht nach, vermachte aber in seinem Testamente jenen Zehnten seiner Gattin Engel Blankart, welche als Wittwe Nicolaus von Schmidtburg heirathete, der auch 1545 die Belehnung für seine Gattin erhielt.

Im Jahre 1579 erhielt Reinhard Beissel von Gymnich, als Verwandter des Emmerich von Weinbach, die Belehnung und auch im Jahre 1584.

Mit einem Theile des Zehnten zu Heimersheim waren auch Dechant und Kapitel des Stifts St. Mariae ad gradus in Köln belehnt und empfingen von der Abtei Prüm die Belehnung in den Jahren 1523, 1564, 1571, 1572, 1578, 1585, 1654, 1660, 1677, 1710, 1712, 1720, 1730, 1758, 1767 und zuletzt noch 1768.

Johann, Marschall zu Alfter, Ritter, hatte das Haus Heimersheim von den Brüdern des Deutschen Ordens ge-

Digitized by Google

kauft und trug ſolches im Jahre 1360 gemeinſchaftlich mit ſeinem Sohne Konrad und mit Zuſtimmung ſeiner Ehefrau Rykarde von Kerpen, dem Kölniſchen Erzbiſchofe Wilhelm zu Lehn auf. Günther III. 2. Abth. S. 661.

Die Mühle zu Heimersheim gehörte den von Arenthal, deren Erbe Heinrich v. Wiltberg 1512 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Richard mit derſelben belehnt wurde. Günther V. S. 171.

Die St. Mauritius-Kirche zu Heimersheim iſt wahrſcheinlich zu Ende des 12. oder zu Anfange des 13. Jahrhunderts gebaut worden.

Am 10. Juli 1646 brannten die Weimarſchen Truppen Heimersheim nieder, wobei auch die ſchöne Kirche ſehr litt. Zwei Fenſter des Chors ſind mit ſchönen Glasgemälden geziert. Das Fenſter zur Rechten hat ſechs Abtheilungen und zeigt unten das Wappen der von Landskron, welche wahrſcheinlich die Fenſter hierher ſchenkten; in den übrigen fünf Abtheilungen ſind die Verkündigung, die Geburt des Erlöſers, deſſen Kreuzigung, Auferſtehung und Himmelfahrt dargeſtellt. Das Fenſter zur Linken zeigt nur in drei Abtheilungen einen gekrönten Biſchof mit der heiligen Katharina, den h. Georg und den h. Mauritius.

Eine Kreuzſchleppung von Marmor in Hautrelief gearbeitet, ſoll von dem Trierſchen Kurfürſten Lothar (von Metternich † 1623) hierher geſchenkt worden ſeyn. Auf dem Schlußſteine des Gewölbes des kleinen Seitenchors ſieht man eine Franziska oder ſogenannte Franzöſiſche Lilie ausgemeiſſelt, deren Fußende in eine Roſe ausläuft. Dieſes Zeichen ſoll ſich auch an der Kirche zu Ober-Breiſig und an andern Kirchen finden. Man hält es für das Wahrzeichen einer rheiniſchen Bauhütte [1])

Vormals gehörten die nun längſt in Trümmern liegende

[1]) Die Ahr. S. 207.

Digitized by Google

Burgkapelle zu Landskron, so wie die Kapellen St. Martin zu Heppingen, die zu St. Peter Marcellin zu Löhrsdorf und St. Antonii Abbatis in Green (oder Grein) zur Pfarrei Heimersheim. Den Pfarrer beriefen das Kapitel von St. Maria ad gradus in Köln und der Besitzer von Kaldenborn abwechselnd. Den Altar B. M. V. zu Heimersheim hatten der Dechant Isenberg und der Pfarrer zu Adendorf Heinrich Isenberg fundirt oder dotirt.

Heppingen liegt am Fuße des Felsens, von welchem die Ruinen von Landskron herabschauen, an der Straße, die von Ahrweiler nach Remagen und Sinzig führt, 1½ Stunden von Remagen und eben so weit von Sinzig entfernt. Es gehörte zur Herrschaft Landskron. Im Jahre 1719 am 1. August, litt der Ort durch eine Wasserfluth, welche große Verwüstungen anrichtete. Während der Franz. Verwaltung gehörte es zur Gemeinde Heimersheim. Zu Heppingen befinden sich zwei Mineralquellen, wovon die eine der Heppinger Brunnen genannt, dem Staate, die andere, einem Privatmann gehörig, die Landskroner Quelle genannt wird.

Das Wasser des Heppinger Säuerlings ist sehr angenehm und der Brunnen steht schon seit Jahrhunderten in einem vorzüglichen Rufe. Schon Günther von Andernach, der seinen Commentar: de balneis & aquis medicatis im Jahre 1565 herausgab und Tabernemontanus in seinem neuen Wasserschatze, der 1593 zu Frankfurt erschien, rühmen die Heppinger Quelle. Nach einer von dem Apotheker Funke in Linz am Rhein gemachten Analyse, deren Resultat durch die von dem Herrn Geheimen-Rathe Harleß vorgenommene Untersuchung größtentheils bestätigt worden ist, sind in 100 Kubikzoll des Wassers nur 80 Kubikzoll Kohlenstoffsäure enthalten. Fünf Pfund des Wassers gaben beim Abrauchen 75 Gran trocknen Rückstand, und zwar :

Digitized by Google

6½ Gran kohlensauern Kalk
31 „ kohlensaueres Natron
12 „ kohlensauere Talkerde
10½ „ schwefelsaueres Natrum
15 „ salzsaueres Natrum und nur unbemerkbare Spuren von kohlensaurem Eisen.

Die Gemeinde Lohrsdorf hatte, während der Franz. Verwaltung einen gemeinschaftlichen Bann mit Green und Köhlerhof, welcher im Jahre 1808 umfaßte: 301 Hektaren Ackerland, 5 Hektaren Wiesen, 23 Hektaren Weinberge und 98 Hektaren Waldungen.

Im Jahre 1817 war Löhrsdorf der Bürgermeisterei Remagen zugetheilt, wurde aber später der von Ahrweiler zugeschlagen. Damals gehörte es auch noch in die Pfarrei Bodendorf, jetzt ist es nach Heimersheim eingepfarrt. Es hatte eine Kapelle. Die Gemeinde hat durch fleißige und verständige Regelung des Ahrflusses, im Jahre 1851, gegen 160 (Magdeburger) Morgen fruchtbares Land gewonnen und es wäre zu wünschen, daß dieser günstige Erfolg auch andere Gemeinden zu gleichen Unternehmungen ermunterte.

Der Köhlerhof gehörte als ein landtagsfähiges Rittergut im Jahre 1831 der Wittwe Ritzdorf. Im Jahre 1843 wurden die Geschwister Ritzdorf als Besitzer bezeichnet.

Kirchdaun hat eine katholische Pfarrkirche, zu welcher auch Gimmigen eingepfarrt ist. Früher gehörten Kirchdaun und Gimmigen zur Grafschaft Neuenar. Beide Dörfer verpfändete Graf Gerhard von Neuenar im Jahre 1252 seinem Schwager Gerhard II. von Landskron. Später und bis zum Jahre 1794 gehörten die Hälfte von Kirchdaun und Gimmigen zum Jülichschen Amte Sinzig, die andere Hälfte von Kirchdaun gehörte zur Herrschaft Landskron.

Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Decanate.

Digitized by Google

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Gimmigen 280 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wiesen, 7 Hektaren Weinberge, 93 Hektaren Waldungen; und die von Kirchdaun 175 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen, 2 Hektaren Weinberge und 112 Hektaren Waldungen. [1])

165. Die Bürgermeisterei Altenahr besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Altenahr,	Flecken	mit	74	Wohnh.	und	400	Einw.
2. Altenburg,	Weiler	„	45	„	„	215	„
3. Burscheid,	Hof	„	1	„	„	8	„
4. Reimerzhoven,	Weil.	„	—	„	„	—	„
5. Berg,	Dorf	„	30	„	„	143	„
6. Binzenbach,	Weiler	„	12	„	„	53	„
7. Burg Sahr,	Weiler	„	5	„	„	22	„
8. Freisheim,	Dorf	„	31	„	„	121	„
9. Hesseling,	Weiler	„	17	„	„	97	„
10. Hürnig,	Weiler	„	3	„	„	17	„
11. Kirch Sahr,	Weiler.	„	12	„	„	48	„
12. Krehlingen,	Dorf	„	35	„	„	182	„
13. Spring,	Hof	„	2	„	„	10	„

[1]) Höhen einiger Punkte in der Bürgermeisterei Ahrweiler:

Ahrweiler, Gasthof zum Kaiserlichen Hof, Nro. 119 im 2. Stock, 9 Fuß über dem Straßenpflaster 319 Fuß; Ahr bei Ahrweiler an der alten Brücke, 2½ Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstande 312; auf dem Oelig, 300 Ruthen von Ahrweiler, Weg nach Bonn ꝛc. 603; Kirche auf dem Calvarienberge 379; Ahrspiegel zu Ahrweiler 294; Spitze der Scheidsburg über Kirchdaun 894,[6]; Kirchdaun vor dem Wirthshause zum Hirsch von Linde 541,[2]; Spitze der Landskrone bei Heppingen, bei der Burgruine, Basalt 855,[9]; Ahrweiler, Gasthof von Kreuzberg parterre 4 Beobachtungen 316,[1]; Ahrweiler an der Brücke, Wasserspiegel der Ahr (wahrscheinlich etwas zu hoch) 309,[6]; obere Gränze der Ahrgeschiebe, am rechten Gehänge über Bachem 445,[3]; Landskron bei Heppingen, Rinne, höchster Punkt, Basalt 856; Scheidburg über Kirchdaun 895.

Digitized by Google

14. Springer Mühle	mit	1	Wohnh.	und	–	Einw.
15. Tungenburg, Förster-haus, od. Tungenberg	„	1	„	„	30	„
16. Vellen, Weiler	„	9	„	„	56	„
17. Vischel, Weiler	„	5	„	„	25	„
18. Weisserath, Hof	„	1	„	„	11	„
19. Winnen, Weiler	„	5	„	„	40	„
20. Dernau, Dorf	„	156	„	„	790	„
21. Kreuzberg, Dorf	„	81	„	„	385	„
22. Laach, Weiler	„	13	„	„	70	„
23. Mayschoß, Dorf	„	165	„	„	730	„
24. Rech, Dorf	„	83	„	„	400	„

Der Flecken Altenahr oder Aldenahr erstreckt sich längst der Ahr, in einen Thal, über welches sich ein Berg erhebt, der die Trümmern der alten Burg Ahr trägt.

Die Burg Ahr oder Are, auch Aer genannt, erhielt vielleicht ihren Namen von der Höhe, auf welcher sie sich gleich einem Aar (Adler) erhebt. Das Wappen der Grafen von Are und ihrer Stammverwandten, der Hochstaden und Neuenar, scheint darauf hinzudeuten.

Die Burg war das Stammhaus eines alten Grafengeschlechts, als dessen Ahnherrn Schannat den Grafen Sigebod, der im Jahre 930 gelebt haben soll, bezeichnet. Sigebod wird für den Stifter des Klosters Steinfeld gehalten. Die Geschichte der Grafen von Are und ihrer Stammverwandten habe ich an einem andern Orte [1]) vorgetragen.

Was die Burg Are betrifft, so fiel dieselbe, als Graf Diedrich vor 1164 kinderlos starb, an die Grafen von Hochstaden und Nürburg, welche die Burg von dem Kölnischen Erzbischofe Bruno im Jahre 1193 zu Lehn empfingen. Früher scheint die Oberlehnsherrlichkeit dem Kaiser zugestanden

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 121—138, S. 490—506.

Digitized by Google

zu haben, der sie aber dem Kölnischen Erzstifte übertrug. Wenn die beiden Linien von Hochstaden und Nürburg auch die Besitzungen der Grafen von Are unter sich theilten, so behielten sie doch die Burg Are als ein gemeinschaftliches Eigenthum.

Im Jahre 1202 erneuerte Graf Lothar von Hochstaden mit seinem Vetter, dem Grafen Gerhard von Are und Nürburg, den Burgfrieden von Are. In der desfallsigen Urkunde wurden die Rechte der beiden Grafen, so wie die ihrer Burgmänner und Ministerialen auseinandergesetzt und ausdrücklich anerkannt, daß, wenn die eine Linie der Besitzer erlöschen sollte, auch die weiblichen Nachkommen der andern Linie zur Erbfolge berechtigt wären. Günther II. S. 70.

Bei der Theilung der Hochstadenschen Besitzungen zwischen Köln und Jülich verblieb Are dem Erzstifte, welches nun aus den Hochstadenschen Besitzungen das Amt Altenahr bildete.

In dem Kriege, welchen Erzbischof Conrad (von Hochstaden) mit der Stadt Köln führte, hatte der Erzbischof die von ihm gefangenen Kölnischen Ritter Gottschalk, Gerhard und Mathias Overstolz, Peter Jübden und noch vier andere Ritter auf Are eingesperrt. Als nach Conrads Tode im Jahre 1261 sich die Ritter Rütger Overstolz, Daniel Jübden und Constantin von der Aducht nach Altenahr begaben, um den neu erwählten Erzbischof Engelbert II. (von Falkenburg) um die Freilassung ihrer acht Verwandten zu bitten, wurden auch sie in Haft genommen und dadurch die Zahl der gefangenen Kölnischen Ritter zu Are auf elf erhöht.

Die Kölnische Chronik erzählt, Gottschalk Overstolz habe, um sich zu zerstreuen, eine Maus zahm gemacht. Als er einst mit derselben spielte, sie in ein Loch entschlüpfte und

Digitized by Google

er sie aus demselben heraus locken wollte, fand er eine Feile und einen Meissel. Dies veranlaßte ihn, seine Leidensgefährten zur Flucht aufzufordern. Unter großen Beschwerden und Gefahren gelang es ihnen, ihre Flucht zu bewerkstelligen und über den Rhein zu entkommen.

Erzbischof Walram II. (Graf von Jülich) vermehrte die Befestigung von Are im Jahre 1347, verpfändete aber die Burg bald darauf an einen Ritter von Gymnich. Erzbischof Adolph II. (von Altena) belehnte 1364 Heinrich von Gymnich, wahrscheinlich denselben, dem die Burg verpfändet war, mit einem Burglehn zu Are. Erst im Jahre 1421 löste Erzbischof Diedrich II. (von Moers 1414—1462) Are von dem Ritter Diedrich von Gymnich, einem Enkel oder Urenkel Heinrichs, ein, indem er demselben 5258 Rheinische Gulden auf die Kurweine zu Ahrweiler und den Zoll zu Rheinbach anwies. Im Jahre 1426 zwang aber die Geldverlegenheit, in welcher sich der Erzbischof Diedrich stets während seiner langen Regierung befand, denselben, nochmals Schloß und Thal zu Altenahr nebst allem Zubehör mit den Kurweinen zu Ahrweiler an den reichen Ritter Werner von Blatten für 13,200 Gulden zu verpfänden. Außer dieser Pfandsumme verpflichtete sich Werner von Blatten noch 800 Gulden an dem Schlosse zu Altenahr zu verbauen.

Werners Tochter Adelheid brachte mit andern väterlichen Besitzungen auch die Pfandschaft von Altenahr ihrem Gemahle Gerhard von Eynenberg, Herrn zu Landskron zu. Ihr Sohn Johann von Eynenberg gab dem Erzbischofe Rupert (Pfalzgrafen) im Jahre 1468 Schloß, Thal und Amt von Altenahr frei zurück und erließ dem Erzbischofe die Schuld bis auf die Summe von 7000 Gulden, wofür ihm die Kurweine von Ahrweiler verpfändet blieben. (S. Ahrweiler Nro. 164).

Digitized by Google

In dem Kriege, welchen Erzbiſchof Ruprecht gegen den, von dem ihm feindlichen Domkapitel zum Gubernator des Erzſtifts gewählten Probſt Herrmann, Landgrafen von Heſſen, der als Erzbiſchof Hermann IV. hieß, führte, blieben die Burgmänner von Are dem Erzſtifte treu und dem Eberhard III. von der Mark, Herrn von Aremberg, welcher die Söldner Ruprechts führte, gelang es nicht, die Burg durch Ueberrumpelung zu nehmen. Auch im Truchſeſſiſchen Kriege und im dreißigjährigen wurde die Burg nicht vom Feinde genommen. Im Jahre 1689 wurde die Burg von den Franzoſen belagert, und ergab ſich erſt, nachdem ſie neun Monate lang beſchoſſen worden.

Im Jahre 1702 räumte die Kurkölniſche Beſatzung freiwillig den Franzoſen den Platz. Nach Vertreibung der Franzoſen beſetzten Deutſche Truppen Are, trieben aber von dort aus Wegelagerung und beläſtigten die Umgegend. Kurfürſt Joſeph Clemens ließ im Jahre 1714 das Schloß ſtürmen. Die Bürger von Altenahr, welche oft die Unbilden der Marodeurs erfahren hatten, erſchlugen bei der Erſtürmung mehrere derſelben und ſchleuderten ſogar einige lebendig über die Felſen herab. Das Schloß wurde nun geſprengt und liegt ſeitdem in Trümmern. Von der Franzöſiſchen Regierung kaufte ein Privatmann dieſe Trümmer und hat einige Anlagen daſelbſt gemacht. Die Ausſicht von dieſer Höhe iſt eine der herrlichſten im ſchönen Ahrthale und wird häufig beſucht. Der Flecken Altenahr hat ſich nach und nach um die Burg gebildet. Hier war bis 1794 der Sitz eines Kurkölniſchen Amtes, zu welchem die Vogtei Ahrweiler (ſ. Nro. 164), die Ortſchaften Altenahr, Altenburg, Brück, Denn, Herſchbach, Hönningen, Keſſeling, Kreutzberg, Liers, Lind, Pützfeld, Reimerzhofen, Staffel und Weidenbach gehörten. Unter dieſem Amt ſtanden auch die Ritterſitze zu Calmuth, Brück, Kreutzberg, Sahr, Staffel, Viſchel und Pützfeld.

Digitized by Google

Der letzte Oberamtmann von Altenahr war der Graf Kaspar Anton von Belderbusch (von der Heyden, genannt Belderbusch). Unter ihm standen ein Amtsverwalter, der zugleich Einnehmer war, ein Amtsschreiber, der Schultheiß von Kesseling und ein Amtsbote.

Altenahr litt großen Schaden durch eine Ueberschwemmung der Ahr am 21. Juli 1804.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Altenahr zur Mairie Mayschoß im Kanton Ahrweiler. Zur Gemeinde Altenahr gehörten Altenburg, Burtscheid und Reimerzhofen.

Im Jahre 1808 umfaßte der gemeinschaftliche Bann 27 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen, 18 Hektaren Weinberge und 102 Hektaren Waldungen. Die Einwohner sind wegen des wenigen Ackerlandes mehrentheils auf den Weinbau beschränkt, und der Wein, welcher hier gewonnen wird, gehört zu den bessern Lagen an der Ahr. Es ist hier eine Posterpedition, und durch den Flecken führt eine schöne Kunststraße mit einem sehenswerthen Tunnel, den man zur bessern Führung der Straße durch den Felsen gebrochen hat.

Die Kirche zu Altenahr ist sehr alt und wahrscheinlich im 11. Jahrhunderte gebaut, hat aber im Laufe der Zeit mannichfache Veränderungen erlitten. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Altenburg, Burtscheid und Reimerzhofen sind eingepfarrt.

Zu Altenahr und in der Umgegend haben sich noch manche Gebräuche aus der Vorzeit erhalten. Besonders wird der Maitag, der erste Mai gefeiert. Die jungen Bursche versammeln sich am Vorabend und wählen unter sich einen Schöffen, welcher die sämmtlichen Mädchen ausbietet. Aus dem Ertrage der Versteigerung werden Musik und die Kosten der Bewirthung der Mädchen bestritten. Der Ansteigerer erhält das Recht, mit dem erworbenen Mädchen bei allen Festen des Sommers, besonders auf Kirmes, aus-

Digitized by Google

ſchließlich zu tanzen. Dieſe Mädchenverſteigerung wird Mailehne genannt.

Der Weiler Altenburg liegt nur eine Viertel Stunde von Altenahr entfernt, am Fuße eines Felſens, auf welchem die Trümmern einer Burg, welche die älteſte Stammburg der Grafen von Are geweſen ſein ſoll. Ueber ihre Geſchichte habe ich nichts aufzufinden vermocht. Nahe dabei iſt das Teufelsloch, von welchem mancherlei Sagen im Munde des Volkes ſind.

Reimerzhofen iſt nur ein unbedeutender Weiler. Die Einwohner beſchäftigen ſich viel mit dem Fangen der Rümpchen, einer Art kleiner Fiſche, welche in der Ahr ſehr häufig ſind. Um ſie zu fangen, wird mitten im Flußbette, dem Laufe des Fluſſes nach, ein langer Steindamm gelegt, der oben und unten nahe an das Ufer heranreicht. An das untere Ende zwiſchen Damm und Ufer ſtellt man eine Reuſe auf, alsdann wird das obere Ende abgedämmt. Nun läuft das Waſſer zwiſchen dem Damme und dem Ufer unten ab und die Fiſche gehen in die Reuſe hinein. Die gefangenen Fiſche werden nach der Größe ſortirt. Die kleinſten, höchſtens ein Fingerglied lang, das Geſeine genannt, ſind die wohlſchmeckendſten und theuerſten. Man kocht ſie in Salzwaſſer bis zur Siedhitze ab, und verpackt ſie dann in Weidenrinde, worin ſie ſich friſch erhalten und die vielleicht auch zu ihrem angenehm bittern Geſchmack mitwirkt. Man ißt ſie mit Eſſig und Oel. Das Hauſiren mit dieſen Fiſchen im Ahrthale und ſelbſt nach Köln und am Niederrheine, wo ſie ſehr beliebt ſind, bildet einen nicht unbedeutenden Gewerbzweig. Die Rümpchen gehören mehrentheils einer eigenen Gattung (Cyprinus phoxinus) an, welche nicht größer wird, jedoch wird auch manches andere junge Fiſchchen zum großen Nachtheil der Fiſcherei mitgefangen.

Berg iſt nach Viſchel eingepfarrt. Während der Fran-

Digitized by Google

zösischen Verwaltung gehörte es zur Mairie Brück (im Kreise Adenau s. Nro. 160). Im Jahre 1803 umfaßte die Gemarkung der zu einer Gemeinde Berg vereinigten Ortschaften Berg, Hesseling, Binzenbach, Burg Sahr, Kirch Sahr, Freisheim, Hürnig, Hof Weißerath (oder Weißenroth), Krehlingen, Vellen und Vischel, 64 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen und 512 Hektaren Waldungen.

Binzenbach und Burg Sahr sind nach Kirch Sahr eingepfarrt.

Zu Burg Sahr war ein Rittersitz, welchen die von Blankart zu Ahrweiler von dem Erzstifte Köln zu Lehn trugen. Zuletzt besaßen solchen die Erben des Otto Ludwig von Blankart. Freisheim und Hesseling sind nach Vischel eingepfarrt.

Kirch Sahr hat eine katholische Pfarrkirche, zu welcher Binzenbach, Burg Sahr, Hürnig, Kirch Sahr und Winnen eingepfarrt sind. Die Pfarrei Sahr gehörte zum Ahrgauer Dekanate. In einem alten Codex oder liber valoris oder Census decimarum, der wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhunderte ist, werden unter den Pfarreien des decanatus Arcuensis Pfarreien zu Sarne inferius und zu Sarne superius aufgeführt. Auch im 18. Jahrhundert (1784) wurde die Pfarrei zu Kirch Sahr nur die von Sahr genannt. Eine von jenen beiden Pfarreien im 14. Jahrhunderte ist wohl die von Kirch Sahr; wo ist aber die andere zu suchen? Beide Pfarreien hatten Vikarien [1]).

Krehlingen wird im registro bonorum Prumiensium von 1222 Cregellinheim genannt. „Cregellinheim situm est juxta „Syncihe (Sinzig) nescio quis bona ecclesie ibidem te„neat, inuestigate," sagt Caesarius, nachdem er vorher

[1]) Binterim und Mooren. I. S. 130 Nro. 14 und 131, Nro. 45. II. S. 204 Nro. 59.

Digitized by Google

bemerkt hat: „Ex mansis supradictis (de Aruuilre) sunt „in Cregelinheym mansa seruilia V, soluunt unusquisque „de uino situlas VI., pro hostilicio et lino de fimo car„rad: XV. pullos IIII. oua X. ligna carrad: V. faculas „V., circulos XXXVI. In altero anno scindalas C. clausu„ram facit in curte et in campo, in orto lectum I., panem „et cereuisiam facit, scaram cum pedibus jugera tria.“

Tungenburg oder Tungenberg, ehemals ein Hof, jetzt Wohnung eines Königlichen Förſters, der Hof Spring mit der Springen-Mühle, der Weiler Vellen und der Hof Weißerath ſind nach Viſchel eingepfarrt; Viſchel wird im Prümer Regiſter „Wihssele, Wisseli“ genannt. „Wissele jacet „ad dimid. miliare de Arre quam etiam tenet Comes (de „Hochstaden) Canonici Monasterienses patronatum habent „ecclesie cum decima,“ heißt es in jenem Regiſter.

Noch bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches beſetzte das Stift zu Münſtereifel die Pfarrei und bezog den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate.

Von Viſchel (oder Fiſchel) nannte ſich ein altes adliges Geſchlecht, welches Viſchel von dem Erzſtifte Köln zu Lehn trug und bedeutende Beſitzungen hatte.

Die von Viſchel ſcheinen zu Ende des 15. Jahrhunderts ausgeſtorben zu ſein, denn im Jahre 1550 unterſchrieb ſchon Adolph von Gymnich die Erblands-Vereinigung des Erzſtifts Köln als Herr zu Gymnich und Viſchel. Von ſeinen ein und zwanzig Kindern erhielt Werner das Stammhaus Gymnich, ein jüngerer Sohn Herrmann ſtiftete die Linie zu Viſchel. Dieſe Linie erloſch 1719 mit dem Grafen Johann Otto Ludwig von Gymnich. Die Beſitzungen der jüngern Linie, alſo auch Viſchel, fielen nun an den Freiherrn Karl Otto Theodor (Deodatus) von Gymnich zu Gymnich. Dieſe Linie erloſch aber auch mit dem Sohne des Letztern, dem Freiherrn Clemens Auguſt Ferdinand.

Digitized by Google

Bischel fiel nun an den Grafen Maximilian von Wolf-Metternich zur Gracht wegen seiner Großmutter Maria Theresia Isabella Freiin von Gymnich, Gemahlin des Grafen Franz Joseph von Wolf-Metternich. Noch im Jahre 1843 besaß Graf Maximilian von Wolf-Metternich das landtagsfähige Rittergut Bischel.

Dernau gehörte zur Herrschaft Saffenburg. Als Johann III. von Saffenburg sich genöthiget sah, einen Theil der Grafschaft Neuenar, den er durch seine Heirath mit Katharina, der Tochter und Erbin des Grafen Wilhelm von Neuenar, erworben hatte, dem Kölnischen Erzbischofe Friedrich III. (von Saarwerden) zur Entschädigung für die Kriegskosten bei der Hülfe, die ihm der Erzbischof geleistet, abzutreten, überließ ihm der Erzbischof dagegen Dernau, welches ein Lehn des Erzstifts war. Günther III. 2 Abtheilung S. 850.

Johann von Metternich zu Bettelhofen besaß im Jahre 1547 zu Dernau ein Haus und einen Hof, welchen er von den Gebrüdern Edmund und Johann von Blatten gekauft hatte. Später kamen diese Güter an die von Harff und noch im Jahre 1779 wurde der Freiherr Franz Ludwig von Harff von dem Grafen von der Mark als Herrn von Saffenburg mit den Gütern zu Dernau belehnt.

Die Güter hatten früher dem Peter Cantzler gehört und schon der ältere Edmund von Metternich hatte im Jahre 1535 die Belehnung darüber von dem Grafen Cuno von Virneburg erhalten. Auch ein adliges Geschlecht führte den Namen von Dernau. Ritter Hermann von Dernau hatte mit dem St. Cassius-Stifte zu Bonn einen Streit wegen Novalzehnten in der Pfarrei Wadenheim, welcher 1284 durch einen Vergleich beseitigt wurde. Unter den ernannten Schiedsrichtern war Wipert von Dernau.

Den Rottzehnten des Hochwaldes im Bezirke von Dernau

Digitized by Google

verlieh der Kölnische Erzbischof Friedrich I. im Jahre 1112 der Stiftskirche zu Rees. Lacomblet I. S. 177.

In der Bulle, durch welche Papst Adrian IV. im Jahre 1159 die Besitzungen des Stifts zu Rees bestätigte, wird auch Dernau erwähnt. Ebendas. S. 275.

Gräfin Aleidis, die Wittwe des Grafen Albert von Molbach, ihre Tochter Alveradis und der letztern Gemahl, Graf Wilhelm von Jülich, schenkten der Kirche zu Grefrath (im Kreise Kempen) im Jahre 1177 unter andern Gütern auch Weinberge zu Dernau. Ebendas. S. 325.

Im Jahre 1205 bestätigte der Kölnische Erzbischof Adolph I. die durch den Probst Theoderich zu Rees geschehene Vereinigung der Pfarrkirche zu Dernau und deren Gefälle mit der Probstei und dem Kapitel seines Stifts. Lac. II. S. 10.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Dernau zur Mairie Mayschoß. Im Jahre 1808 umfaßte der gemeinschaftliche Bann von Dernau und Marienthal (s. Nro. 164 Ahrweiler) 19 Hektaren Ackerland, 6 Hektaren Wiesen, 27 Hektaren Weinberge und 81 Hektaren Waldungen. Der Wein, welcher zu Dernau gewonnen wird, gehört zu den bessern Sorten, und die Einwohner leben vorzüglich vom Weinbau. Es wohnen hier auch viele Juden.

Die Pfarrei ist sehr alt und gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Außer Dernau ist nur noch Marienthal in der Bürgermeisterei Ahrweiler eingepfarrt.

Kreutzberg oder Creutzberg, im Thale liegend, wo der Sahrbach und der Vischelbach in die Ahr münden, gehörte zum Kurkölnischen Amte Altenahr.

Das Kloster Prüm besaß im Jahre 1222 bedeutende Güter zu „Crucebergh.“ Auf einem Felsen über dem Orte erheben sich sehr malerisch ein wohl erhaltenes Schloß und die Kirche. Im Jahre 1556 wiesen die Schöffen von Keßlingen „die Herrn von Creutzberg die solches scleissen vnd

Digitized by Google

„auff ſcleiſen für erbvogt der vogteyen Keslinghen.“ (S. Nro. 160 bei Brück.)

Im 16. Jahrhunderte gehörte ein Theil des Burglehns Creutzberg dem Wilhelm von Flodrop, Burggrafen zu Odenkirchen. Johann Quadt zu Wickerath, der mit Anna, einer Schweſter des Wilhelm von Flodrop vermählt war, kaufte von dieſem den Antheil an Creutzberg und empfing 1561 die Belehnung von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Johann Gebhard, Grafen von Mansfeld.

Stephan Quadt, ein Enkel Johanns, erhielt zu ſeinem Antheile Creutzberg und wurde der Stifter einer davon benannten Linie. Dieſe Linie erloſch mit Stephan's Urenkel, Stephan Vincenz von Quadt, Herrn zu Kreutzberg, Nieder-Morinter und Hennepel zu Ende des 17. Jahrhunderts.

Im Jahre 1784 war die Gräfin Amalia von Satzenhofen Beſitzerin von Creutzberg. Später kam Creutzberg an den Grafen von Belderbuſch und gehört jetzt deſſen Schwiegerſohn, dem Freiherrn von Boeſelager.

Die Burg wurde im Jahre 1686 von den Franzoſen niedergeriſſen, im vorigen Jahrhunderte aber neu aufgebaut und ein alter Thurm wieder hergeſtellt.

Creutzberg iſt nach Altenahr eingepfarrt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Creutzberg zur Mairie Brück. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 47 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wieſen, 11 Hektaren Weinberge und 462 Hektaren Waldungen.

Bei Creutzberg liegt der Weinberg Antonia, eine der ſtattlichſten Weinanlagen an der Ahr.

Lach iſt nach Mayſchoß eingepfarrt. Der Ort war früher bedeutender und hatte eine Kapelle. Dieſe wurde aber bei der großen Waſſerfluth im Jahre 1804 mit dem größten Theile des Dorfes zerſtört. Viele Einwohner zogen nun nach Mayſchoß, und von der Kapelle iſt nur noch die Kirchen-

Digitized by Google

glocke übrig geblieben, die jetzt an einem Hause befestigt ist.

Zwischen Lach und Mayschoß liegt die Lacher Mühle, gewöhnlich Lochmühle genannt. Sie liegt an einem Durchbruche der Felsen, der hier einen Engpaß bildet, sehr malerisch. Der Mühlengraben ist aus der Ahr durch einen uralten Stollen abgeleitet.

Lach gehörte bis 1794 zur Herrschaft Saffenburg, während der Französischen Verwaltung aber zur Mairie Mayschoß. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 16 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wiesen und 108 Hektaren Waldungen.

Mayschoß gehörte zur Herrschaft Saffenburg, seitdem es Johann III. von Saffenburg im Jahre 1383 bei dem Vertrage wegen Neuenahr von dem Kölnischen Erzbischofe Friedrich III. erhalten hatte. Günther III. 2. Abth. S. 850.

Als Baudißin mit den Schwedischen Truppen im Jahre 1632 von der Ahr nach dem Rheine zog, wurde Mayschoß geplündert und die Kirche ganz ausgeleert. Mayschoß war früher nach Dernau eingepfarrt gewesen, hatte aber 1557 eine eigene Pfarrei erhalten.

Das Kloster Marienthal hatte den Pfarrer zu ernennen. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate.

Die Kirche wurde in den Jahren 1715 bis 1726 gebaut und 1730 eingeweiht. Zu den Kosten des Baues hatte das Kloster Marienthal eine bedeutende Summe beigetragen. In der Kirche, die keinen architektonischen Werth hat, sind das hübsche Holzschnitzwerk an den Bänken, ein gutes Bild der Madonna, besonders aber die Ueberreste des Grabdenkmals, welches Graf Ernst von der Mark seiner Gemahlin Katharina im Jahre 1632 errichten ließ, bemerkenswerth. In der Kirche ist von dem Grabmale, welches aus der älteren Kirche hierher versetzt wurde, nur noch der Sargdeckel übrig. Ein Theil des Denkmals ist, um Raum in der Kirche

Digitized by Google

zu gewinnen, an der Mauer des Kirchhofes eingemauert worden, andere Theile sollen in Häuser des Dorfes verschleppt worden sein. Das Denkmal war ein vierseitiger Sarkophag von schwarzem Marmor. Auf dem in der Kirche befindlichen Sargdeckel ist Katharina, liegend mit einem prächtigen Mantel umhüllt, zu ihren Füßen ein Hund, dargestellt mit folgender Umschrift:

„Illustrissimus Dominus, D. Ernestus Comes Marckiae „et Schleidae, Baro in Lumay et Serein, Dominus in Ker„pen, Saffenburg etc., advocatus hereditarius Marckio„natus Frankimontanus etc. Illustrissimae Dominae Comi„tissae Catharinae a Marcka uxori suae dulcissimae et „oblectissimae pariter tam virtutis splendore quam affec„tione praeditae quondam Die XXX. Octbr. Anno MDCXXXV „cum maxima omnium luctu mortuae monumentum istud „erigi et perfici curavit anno salutis MDCXXXVI."

Diese Katharina, die Tochter eines Bauern, oder wie andere behaupten, eines katholischen Geistlichen, aus Esch (Ober- und Nieder-Esch in der Bürgermeisterei Gelsdorf) gebürtig, war die dritte Gemahlin des Grafen Ernst von der Mark. (S. Nro. 50 bei Schleiden.)

Während der Französischen Verwaltung war Mayschoß Hauptort einer Mairie im Kanton Ahrweiler, zu welcher die Gemeinden Altenahr, Altenburg, Dernau, Mayschoß und Rech gehörten. Die Gemarkung der Gemeinde Mayschoß umfaßte damals 25 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wiesen, 28 Hektaren Weinberge und 117 Hektaren Waldungen.

Rech liegt in einer von einem Halbkreise hoher Felsen umgebenen Fläche, welche das Recher Auel genannt wird.

Rech gehörte zur Herrschaft Saffenburg.

Im Jahre 1524 belehnte Graf Philipp von Virneburg, Herr zu Saffenburg, den Edmund von Metternich unter

Digitized by Google

andern auch mit den Gütern zu Auwel unter Saffenberg, welche Peter von Piſſenheim beſeſſen hatte.

Die Pfarrei iſt erſt in neueren Zeiten errichtet worden und nur auf den Ort beſchränkt. Im Jahre 1800 umfaßte die Gemarkung von Rech, das damals zur Mairie Mayſchoß gehörte, 16 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wieſen, 9 Hektaren Weinberge und 79 Hektaren Waldungen. Rech iſt der einzige Punkt im Ahrthale, wo vorherrſchend weißer Wein gebaut wird.

Am rechten Ufer der Ahr, auf dem Banne der Gemeinde Mayſchoß, liegen auf einem hohen ſchroffen Felſen die Trümmern der Saffenburg.

Die Geſchichte des Dynaſten-Geſchlechts, welches den Namen von dieſer Burg annahm, iſt anderweitig vorgetragen worden [1]).

Das Geſchlecht der Grafen von Saffenburg erloſch mit Adolph II. gegen das Jahr 1174. Heinrich von Sayn, deſſen Mutter vielleicht aus dem Stamme der Grafen von Saffenburg war, erſcheint nun als Beſitzer der Burg, nach ihm die Grafen von Sponheim, und 1245 Graf Diedrich VII. von Cleve. Dann erſcheinen auf Saffenburg Herrn dieſes Namens. Aus dieſem Geſchlechte war Johann III. Herr von Saffenburg, mit deſſen Söhnen der Mannsſtamm erloſch. Dieſer Johann III. Herr von Saffenburg, hatte gegen Ende des 14. Jahrhunderts durch Heirath einen Theil der Grafſchaft Neuenar erworben, welche ſeine Enkelin Katharina, die Tochter Wilhelms, dem Grafen Philipp I. von Virneburg nebſt Saffenburg zubrachte.

Die Herrſchaft Saffenburg vererbte Graf Philipp von Virneburg auf ſeine Nachkommen, deren Mannsſtamm mit ſeinem Urenkel, dem Grafen Cuno, im Jahre 1545 erloſch.

---

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 641 u. f. S. 941 u. f.

Digitized by Google

Saffenburg fiel nun mit den übrigen Beſitzungen des Virneburgſchen Hauſes an die Grafen von Manderſcheid-Schleiden. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes dieſer Linie bemächtigte ſich Graf Philipp von der Mark, als Gemahl der Gräfin Katharina von Manderſcheid-Schleiden, unter andern Beſitzungen auch der Herrſchaft Saffenburg. Seine Nachkommen blieben im Beſitze derſelben, bis der Mannsſtamm der Grafen von der Mark im Jahr 1773 mit dem Grafen Ludwig Engelbert erloſch. Seine Tochter Luiſe Margaretha brachte nun Saffenburg, wie Schleiden, ihrem Gemahle, dem Herzoge Karl Leopold von Aremberg zu. Das Herzogliche Haus Aremberg blieb bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches im Beſitze der Herrſchaft Saffenburg, zu welcher die Dörfer Dernau, Lach, Mayſchoß und Rech gehörten. Noch jetzt hat der Herzog von Aremberg bedeutende Privatbeſitzungen zu Mayſchoß und Umgegend. Im Jahre 1831 wurden dieſelben unter dem Namen eines landtagsfähigen Rittergutes Saffenburg in die Matrikel eingetragen, im Jahre 1843 aber als Rittergut Mayſchoß und als Beſitzer Fürſt Peter von Aremberg (ein Bruder des Herzogs) bezeichnet.

Die Trümmern der Burg Saffenburg liegen auf einem vorſpringenden Felſen, mit einem jähen, ſteilen, in das Ahrthal hinabreichenden Abhange. Dieſe natürliche Beſchaffenheit des Felſens machte die Burg von drei Seiten ganz unzugänglich; nur von der vierten Seite hing der Felſen durch einen ſchmalen Bergrücken mit den Bergen zuſammen. Dieſe Seite war durch zweifache tiefe Graben gedeckt. Die Zeit der Erbauung der Burg iſt unbekannt. Wahrſcheinlich wurde ſie zu Ende des 11. Jahrhunderts erbaut, denn zuerſt in einer Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs Anno II. vom Jahre 1074 wird Adalbert (Adalbertus de Saffenberch) genannt.

Digitized by Google

Als der Schwedische General Baudissin im Jahre 1632 Ahrweiler besetzte, belagerte er am 13. Dezember Saffenburg, wohin viele Bewohner des Ahrthales bei dem Anmarsche der Schweden ihre Habseligkeiten geflüchtet hatten. Der tapfern Vertheidigung ungeachtet, wurde die Burg am 14. Dezember durch Sturm genommen. Die Besatzung entkam, indem sie sich während der Nacht an den jähen Mauern herabließ; nur sieben Mann blieben zurück und wurden von den stürmenden Schweden niedergehauen. Die Burg wurde geplündert und mit Schwedischen Truppen besetzt. Als am 15. Februar 1633 Spanische und Kölnische Truppen anrückten, mußte die Schwedische Besatzung kapituliren und die Burg übergeben.

Im Jahre 1676 war Saffenburg von Französischen Truppen besetzt. Die Saffenburger Unterthanen bemächtigten sich der Burg und überlieferten solche ihrem Landesherrn, dem Grafen Franz Anton von der Mark. 1689 besetzten Triersche Truppen die Saffenburg.

Zum letzten Male wurde im Spanischen Erbfolgekriege um die Burg gekämpft. Im Jahre 1702, im Oktober, bemächtigten sich die Franzosen durch List der, nur von einigen Hofleuten bewachten Burg und besetzten dieselbe. Im Jahre 1703 belagerte und beschoß der Hannöversche General Sommerfeld die Saffenburg mehrere Tage, mußte aber abziehen. Im Mai belagerten die Verbündeten das von den Franzosen besetzte Bonn. Der Preußische General von Bülow bezog mit Preußischen und Lüneburgischen Truppen ein Lager bei Rech im Auel und cernirte die Saffenburg mit 700 Mann. Die Saffenburg wurde ohne Erfolg beschossen, nach drei Wochen kapitulirte aber die Besatzung unter le Ballu und zog mit allen kriegerischen Ehren ab. Die Burg wurde mit Kölnischen Truppen besetzt, im Jahre 1704 aber gesprengt und

Digitized by Google

zerstört. Seit der Zeit liegt die Burg in Trümmern. Der Gipfel des Felsens ist mit Weinreben bepflanzt und gewährt eine schöne Aussicht auf einen Theil des Ahrthales. Zu Saffenburg war eine Kapelle, die wahrscheinlich von Dernau aus bedient wurde.

Ein adliges Geschlecht von Saffenburg war noch zu Ende des 17. Jahrhunderts vorhanden und machte Ansprüche auf die Herrschaft Pyrmont. [1])

166. Die Bürgermeisterei Gelsdorf umfaßt jetzt folgende Ortschaften :

1. Bengen, Dorf.....	mit	78	Häus.	u.	397	Einw.
2. Birresdorf, Dorf.....	„	70	„	„	293	„
3. Calenborn, Dorf.....	„	59	„	„	276	„
4. Carweiler, Dorf.....	„	39	„	„	161	„
5. Eckendorf, Dorf.....	„	72	„	„	340	„
6. Gelsdorf, Dorf.....	„	140	„	„	785	„

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Altenahr :

Saffenburg, Ruine, auf der Spitze, Mayschoß gegenüber, 794 Fuß; Ahrbrücke bei Rech, 14½ Fuß über dem Wasser, 420; Ahrspiegel zu Kreuzberg, 504; Altenahr, Kirche, 505; Rech an der Brücke über die Ahr, Ahrspiegel, 396,[4]; Lach, auf der Straße, 5 Fuß über dem Oberwasser der Lachmühle, 451,[8]; Altenahr, vor dem Wirthshause „zum Durchbruch" von Gaspari, 14 Fuß über dem Ahrspiegel, 7. Beobachtung, 526,[3]; Spitze der Burgruine zu Altenahr, 838,[1]; Spitze der Ruine Saffenburg, 794,[1]; Spitze der Kotzhardt, am rechten Ufer des Sahrbachs, oberhalb Kreutzberg, Basalt, 1196,[4]: Brücke zwischen Kreutzberg und Burgsahr, Wasserspiegel, 629,[7]; Spitze des Hasenberges bei Krehlingen; 1491,[6]; Spitze der Hochthürmen bei Kirchsahr, 1561,[8]; Wasserspiegel des Vischelbachs unter Krehlingen, 676°; Altenahr, Gasthof von Ulrich, parterre, 490.[3]; Ahrspiegel an dieser Stelle, 463,[2]; Häringskopf bei Hurnig, Grauwacke, 1445,°; Hochthürmen bei Kirchsahr, Basalt, 1562; Hasenberg bei Krehlingen, 1492; Dernauer Steige, Höhe des Fahrweges nach Altenahr, 790.

Digitized by Google

7. Lantershofen, Dorf....	„	73	„	„	585	„
8. Leimersdorf, Dorf.....	„	8	„	„	56	„
9. Niederich, Weiler.....	„	23	„	„	125	„
10. Oeverich, Dorf.....	„	63	„	„	315	„
11. Nieder-Holzweiler, Dorf	„	18	„	„	64	„
12. Altenheck, Weiler.....	„	3	„	„	20	„
13. Mönch-Esch, Hof.....	„	1	„	„	10	„
14. Nieder-Esch, Weiler....	„	32	„	„	160	„
15. Ober-Esch, Weiler.....	„	22	„	„	100	„
16. Ober-Holzweiler, Weiler	„	29	„	„	141	„
17. Ober-Nierendorf, Dorf.	„	50	„	„	470	„
18. Nieder-Nierendorf, Dorf	„	24	„	„	280	„
19. Rischmühle,.....	„	1	„	„	7	„
20. Ringen, Dorf.....	„	51	„	„	240	„
21. Beller, Weiler.....	„	19	„	„	125	„
22. Bölingen, Weiler.....	„	46	„	„	244	„
23. Grißmühle,.....	„	1	„	„	6	„
24. Bettelhoven, Dorf.....	„	58	„	„	310	„

Bengen gehörte zur Grafschaft Neuenar, welche nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg 1545 von dem Herzoge von Jülich eingezogen wurde und bis zur Französischen Revolution dem Kurfürsten von der Pfalz gehörte. (S. Neuenar bei Ahrweiler Nr. 164).

Zu dieser Grafschaft oder diesem Amte Neuenar gehörten auch Birresdorf, Calenborn, Carweiler, Gelsdorf, Leimersdorf mit Niederich und Oeverich, Ober- und Nieder-Holzweiler mit Altenheck, Münch-Esch, Nieder- und Ober-Esch, Ober- und Nieder-Nierendorf, Ringen mit Böller und Bölingen, also alle Ortschaften der jetzigen Bürgermeisterei Gelsdorf mit Ausnahme von Lantershofen und Bettelhofen.

Der Hof zu Benghöven mit allem „syne zu ind Inge„hoere, Kirchengaben, Wesen ꝛc. mit der Schaeferyen zu „Belre" gehörten zu dem Erbschenken-Amte, mit welchem

Digitized by Google

der Kölnische Erzbischof Diedrich, im Jahre 1443, den Grafen Ruprecht von Virneburg belehnte. Auch der Thurm zu Ahrweiler gehörte dazu. Günther IV. S. 431.

Den Pfarrer an der St. Lambertus-Kirche berief der Abt von Steinfeld. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Sie ist nur auf die Gemeinde beschränkt.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Bengen zur Mairie Heimersheim im Kanton Remagen. Im Jahre 1800 umfaßte die Gemarkung 195 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wiesen, 19 Hektaren Weinberge und 95 Hektaren Waldungen.

Birresdorf ist nach Leimersdorf eingepfarrt, mit welchem es auch während der Französischen Verwaltung eine Gemeinde bildete. Abt Kuno von Siegburg kaufte Güter bei Birresdorf („predium quoddam ex suis sumptibus emit „adiacens ui le que Biringistorp nominatur") und gab solche, im Jahre 1117, der damals gestifteten Probstei auf dem Appollinarisberge bei Remagen. Lacomblet I. S. 186.

Calenborn, Kalenborn auch Kaldenborn, hat eine Kapelle und ist nach Hilberath im Kreise Rheinbach (S. Nr. 130) eingepfarrt. Es war hier ein Rittersitz, von welchem ein adliges Geschlecht den Namen führte. Während der Französischen Verwaltung gehörte es zur Mairie Mayschoß und im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 10 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wiesen und 164 Hektaren Waldungen.

Carweiler oder Karweiler hat eine katholische Pfarrkirche zu St. Lambert, welche zum Burg-Dekanate (christianitas Burana sive Bonnensis) gehörte. Lantershofen ist eingepfarrt.

Diedrich, Herr von Volmenstein, besaß einen Hof zu Carweiler und überließ denselben, im Jahre 1297, dem Stifte St. Gereon zu Köln, welches ihm dagegen den Hof Brasel im Kirchspiele Schwelm abtrat. Lacomblet I. S. 575. „Calewilere ecclesia cum decimis" wird schon in der Be-

Digitized by Google

stätigungs-Bulle des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1131 unter den Besitzungen des St. Kassiusstiftes zu Bonn aufgeführt. Günther I. S. 211.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Carweiler zur Mairie Ringen und die Gemarkung umfaßte 65 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wiese, 15 Hektaren Weinberg und 63 Hektaren Waldungen.

Eckendorf gehörte zur Herrschaft Nürburg. Graf Gerhard von Nürburg-Are hatte hier einen Zoll angelegt, durch welchen er die vorüberziehenden Kaufleute hart bedrückte. Es entstanden darüber besonders von Seiten der Stadt Aachen Beschwerden bei dem Kaiser Heinrich VI. Dieser zog den Grafen deshalb zur Rechenschaft und nöthigte ihm, im Jahr 1194, am Kaiserlichen Hoflager, in Gegenwart vieler Fürsten und Herren das Versprechen ab, bei 100 Mark Strafe bei einer Zuwiderhandlung, den Zoll nicht mehr zu erheben. Lacomblet I. S. 379.

Unter den Gütern, welche der Kölnische Erzbischof Adolph, im Jahre 1143, dem Frauenkloster auf der Insel Rolandswerth (insula beate Marie) bestätigte, werden auch „XV. „jugera agri culti," welche Heidolf von Gudensberg zum Seelenheile des Arnold gegeben, genannt. Günther I. S. 277.

Auch die Abtei Prüm besaß im Jahre 1222 Güter zu „Eckendorpht."

Im Jahre 1327 Sabbato post nativitatem virginis gloriosae, ersuchte Bonzetta, Gräfin von Nuenar, (wahrscheinlich die Witwe des Grafen Wilhelm II. von Nuenar, die während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Wilhelm III. die Regierung führte) in Gemeinschaft mit den Bürgern von Ahrweiler um milde Beiträge für Peter von Ahrweiler, zur Ausführung einer unterirdischen Wasserleitung zu Eckendorf, wo die Landstraße durchführte.

Digitized by Google

Eckendorf fiel, wie die übrigen Ortschaften der Grafschaft Ruenar, an die Herzoge von Jülich und nach deren Aussterben an den Pfalzgrafen von Neuburg. Im Jahre 1659 trat Pfalzgraf Philipp Wilhelm, der nachherige Kurfürst von der Pfalz, die Kirchspiele Adendorf, Vilipp und Eckendorf an die Walpot von Bassenheim und von der Leyen gegen deren Antheil an Landskron ab. (S. Landskron bei Ahrweiler Nr. 164).

Hugo Ernst Freiherr von der Leyen, Herr zu Adendorf und Eckendorf, vererbte diese Besitzungen auf seinen Sohn, Karl Kaspar, der im Jahre 1711 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde.

Noch im Jahre 1833 besaß die Fürstin Amalie von der Leyen, Gemahlin des Grafen Tascher de la Pagerie, Wiesen zu Eckendorf, zu 155 Thaler Werth abgeschätzt.

Im 15. Jahrhunderte besaßen die von Rumschüttel auf Fritzdorf Güter zu Eckendorf. Agnes Rumschuttel erhielt bei ihrer Verheirathung mit Johann von Metternich, im Jahre 1424, unter anderen auch „das Hofgedinge zu Eckendorf."

Der Kollator der Pfarrei an der Kirche St. Kosmas und St. Damian war der Scholasticus zu Bonn. Die Pfarrei gehörte zum Bonner Dekanate.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Eckendorf zur Mairie Gelsdorf und die Gemarkung umfaßte 173 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen und 145 Hektaren Waldungen.

Gelsdorf ist ein großes Dorf, welches sogar von Kaiser Karl IV. Stadtrechte erhalten haben soll. Schon im Jahre 846 schenkte Kaiser Lothar I. dem Kloster Prüm, drei und ein halb Maaß Ackerland zu Gelichesdorp im Eifelgau.

Königin Richeza schenkte im Jahre 1014 unter andern

Digitized by Google

Gütern auch Ländereien zu Gelsdorf dem Kloſter Brauweiler. Lacomblet I. Seite 121.

Im Jahre 1363 behielt ſich Johann der ältere, Herr von Saffenburg, bei der Vermählung ſeines Sohnes Johann mit Katharina von Neuenar das Dorf Gelsdorf von der Grafſchaft Neuenar voraus und ſollte ſolches nun zur Herrſchaft Saffenburg gehören.

In dem Vertrage, welchen Johann der III. Herr von Saffenburg mit dem Kölniſchen Erzbiſchofe Friedrich III. im Jahre 1383 abſchloß, nahm Johann das Dorf Gelsdorf, welches bis dahin ein freies Haus und Gut der Saffenburger geweſen, von dem Erzſtifte zu Lehn.

Wilhelm von Saffenburg wurde 1415 von dem Trierſchen Erzſtifte mit Gelsdorf belehnt. Günther IV. S. 175.

Als im Jahre 1445 die Gebrüder Ruprecht und Wilhelm Grafen von Virneburg die väterlichen Beſitzungen theilten, fielen Schloß und Dorf Gelsdorf mit allen ihren Gerichten, Renten und Herrlichkeiten dem Grafen Ruprecht zu. Günther IV. S. 444.

Graf Philipp von Virneburg und Neuenar, Herr zu Saffenburg, wies im Jahre 1528 Schloß und Dorf Gelsdorf ſeiner Gemahlin Otilia von der Mark Aremberg zum Witthum an. Günther V S. 227. Nach dem Tode des Grafen Philipp ſtellte die Gräfin Otilia im Jahre 1539 dem Grafen Cuno von Virneburg einen Revers wegen Gelsdorf aus. Ebendaſelb S. 255.

Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg im Jahre 1545, zog das Erzſtift Köln auch Gelsdorf als ein verfallenes Lehn ein, jedoch wurde Graf Diedrich von Manderſcheid-Schleiden, als Erbe der Grafen von Virneburg, im Jahre 1572 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Salentin und 1590 von dem Erzbiſchofe Ernſt belehnt. Günther V. S. 353.

Digitized by Google

Als sich Gräfin Katharina, die Tochter des Grafen Diedrich V., bei ihrer Verheirathung mit dem Grafen Philipp von der Mark, in einem am 24. Mai 1581 zu Seraing abgeschlossenen Vertrage, mit ihren Brüdern, den Grafen Diedrich VI und Joachim von Manderscheid-Schleiden wegen ihrer Aussteuer verglich, wurde ihr nach einem früheren Vertrage vom 12. November 1580 Gelsdorf abgetreten. Unterm 3. Juli 1590 ersuchte Graf Diedrich VI. den Kölnischen Erzbischof Ernst (Herzog von Baiern), die Cession des Schlosses Gelsdorf an den Grafen Philipp von der Mark zu bestätigen. Der Erzbischof belehnte hierauf im Jahre 1592 den Grafen Philipp von der Mark mit Gelsdorf. Günther V. S. 401. Gleiche Belehnung empfingen Graf Ernst, Philipps Sohn im Jahre 1690, die Grafen Johann Berthold Franz, Ludwig Peter und Julius August und die beiden letztern im Jahre 1698.

Im Jahre 1716 verkauften die Grafen Ludwig Peter und Julius August von der Mark das Schloß Gelsdorf mit Zubehör an den Kurpfälzischen Geheimen-Rath Lothar Friedrich Freiherrn von Hundheim, welcher auch von dem Erzbischofe Joseph Clemens belehnt wurde. Günther V. S. 491.

Zu Gelsdorf besaß die Abtei Brauweiler einen Hof. Diesen kaufte der Ritter Johann von Rotheim und trug solchen dem Kölnischen Erzbischofe Walram II. (Grafen von Jülich) im Jahre 1338 für seinen Sohn Goswin, als ein Burglehn zu Are auf. Günther III. 1. Abth. S. 368.

Im Jahre 1508 war Edmund von Metternich zu Bettelhoven von dem Grafen Philipp von Virneburg unter andern Gütern auch mit dem Hofe und dem Hofgedinge zu Gelsdorf und zu Gilreshoven belehnt worden.

Johann von Metternich, Edmunds Sohn, wies bei seiner Eheberedung mit Katharina von Deinsberg im Jahre 1541

Digitized by Google

seiner Braut den Hof zu Gellersheim, das Hofgeding „so vor ziten zu Gelsdorf gelegen gewesen" zur „Hiligsgabe" an.

Ich vermuthe, daß ein Hof zu Gelsdorf, der wenigstens unter dem Namen nicht mehr vorhanden, Gellersheim, Gilreshoven hieß.

In der Urkunde über die Belehnung des Edmund von Metternich durch den Grafen Philipp von Virneburg vom Jahre 1524, werden als Lehnstücke die Herrlichkeit Gellersheim mit der Gerichtsbarkeit zu Gelsdorf und Gellershoven und die Güter des Peter von Pissenheim zu Auwel bezeichnet.

In den Jahren 1594, 1615 und 1617 wurde Edmund von Metternich, ein Urenkel des ältern Edmunds, von dem Grafen Philipp von der Mark mit dem Saffenburgschen Lehne belehnt. Dieses jüngeren Edmunds Tochter, Maria Katharina, brachte das Lehn ihrem Gemahle Johann von Harff zu Drimborn zu.

Die Güter blieben nun lange Zeit bei der Familie der von Harf. Im Jahre 1715 wurde der Freiherr Johann Wilhelm von Harff Domkapitular zu Hildesheim, ein Enkel Johanns, von dem Grafen Ludwig Peter von der Mark mit dem Hofe und Hofgedinge zu Gellersheim belehnt. Im Jahre 1779 empfing noch der Freiherr Franz Ludwig von Harff die Belehnung.

Noch im Jahre 1737 besaßen die von Kolff zu Hausen den Kolfenhof zu Gelsdorf. Im Jahre 1738 kaufte ihn ein von Hallberg.

Die Familie von Hallberg kaufte im Jahre 1737 auch Gelsdorf von den von Hundheim, verkaufte solches aber 1766 an die Familie von Gruben. Am 30. Oktober 1821 verpfändeten die Geschwister von Gruben ihre Besitzungen zu Gelsdorf dem Freiherrn von Geyr für ein Kapital von

Digitized by Google

13700 Thlr. Bei der erfolgten Subhastation wurde das Gut zu Gelsdorf dem Freiherrn von Geyr für das Meist- und Letztgebot von 30,000 Thlr. zugeschlagen. In der Matrikel von 1831 wurde Gelsdorf noch als ein dem Freiherrn Karl Joseph von Geyr-Schweppenburg zu Köln gehöriges landtagsfähiges Rittergut aufgeführt. Im Jahre 1843 hatte das Gut aber diese Qualität nicht mehr und war wahrscheinlich in Parzellen verkauft worden.

Auch ein adliges Geschlecht nannte sich von Gelsdorf. Winnemar von Gelsdorf war im Jahre 1276 einer der Bürgen der Gräfin Hedwig von Neuenar und deren Kinder in dem Vertrage mit dem Kölnischen Erzbischofe Siegfried.

Wilhelm von Gelsdorf wurde 1550 mit Gütern zu Nöten belehnt.

Die Pfarrei an der Kirche St. Walburgis zu Gelsdorf, deren Pfarrer der Graf von der Mark berief, gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Die Pfarrei ist auf die Gemeinde beschränkt.

Während der Französischen Verwaltung war Gelsdorf Hauptort einer Mairie im Kanton Ahrweiler und gehörten zu derselben die Gemeinden Eckendorf, Gelsdorf, Holzweiler und Bettelhoven. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Gelsdorf 346 Hektaren Ackerland, 31 Hektaren Wiesen und 290 Hektaren Waldungen.

Lantershoven oder Landershoven gehörte nicht wie in der Uebersicht des Regierungsbezirks Koblenz vom Jahre 1843 angegeben ist, zum Herzogthume Jülich. Es gehörte zum Gebiete der Reichsritterschaft und bestand aus sieben Theilen. Zwei derselben gehörten zur Herrschaft Landskron, zwei Theile dem Herrn von Rohe zu Drove, zwei Theile dem Herrn von Dalwigk und ein Theil dem Herrn von Bourscheid zu Büllesheim. Die von Rohe und von Bourscheid hatten ihre Antheile wahrscheinlich durch Hei-

Digitized by Google

rathen von der Familie von Blankart erworben. Lantershofen hatte ehemals eine Kapelle, die aber nicht mehr vorhanden zu seyn scheint. Der Ort ist nach Carweiler eingepfarrt.

Curtem Lantershouen verpfändete der Kölnische Erzbischof Philipp dem Grafen Engelbert von Berg für 126 Mark, jede Mark zu 12 Kölnische Schillinze (Solidi) gerechnet, worüber Kaiser Friedrich I. im Jahre 1179 eine Urkunde ausstellte. Lacomblet I. Seite 328.

Nach einer Urkunde desselben Kaisers, vom Jahre 1180, überließ Bischof Rudolph von Lüttich seine Besitzungen und Rechte in Lantershoven dem Kölnischen Erzbischofe Philipp. Ebendaselbst Seite 333.

Auch die Abtei Steinfeld hatte Besitzungen zu „Lantrishoven", wie die Bestätigungs-Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Philipp vom Jahre 1187 beweiset. Günther I. S. 454.

Mit einem Theile des Dorfes „Landershoven" wurde Heinrich von Pirmont im Jahre 1472 vom Kölnischen Erzbischofe Ruprecht belehnt. Günther IV. S. 615.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Lantershoven zur Mairie Ringen. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 137 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wiesen, 1 Hektar Weinberge und 162 Hektaren Waldungen.

Leimersdorf gehörte zur Grafschaft Neuenar. Die Kollation der Pfarrei an der Kirche St. Stephan hatten Dechant und Kapitel des Archidiakonalstiftes zu den hh. Cassius und Florentius in Bonn. Die Pfarrei gehörte auch zum Bonner Dekanate. Birresdorf, Leimersdorf mit Niederich und Oeverich, Ober- und Nieder-Nierendorf sind eingepfarrt.

Schon in der Bulle des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1131, über die Bestätigung der Besitzungen des St. Cas-

Digitized by Google

ſiusſtiftes wird unter dieſen „Curtim Limorstorp et ecclesiam cum tota decima“ genannt. Günther I. S. 211.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Leimersdorf zur Mairie Heimersheim. Es bildete mit Bengerhof, Birresdorf, Niederich und Oeverich eine Gemeinde, deren Gemarkung 291 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wieſen und 87 Hektaren Waldungen im Jahre 1808 umfaßte.

Oeverich hatte ehemals eine Kapelle, die aber nicht mehr vorhanden zu ſeyn ſcheint, wenigſtens iſt ſie im Ortſchaftsverzeichniſſe von 1843 nicht bemerkt.

Im Jahre 1833 bot die Fürſtin Amalia von der Leyen, Tochter des Fürſten Philipp von der Leyen und Gemahlin des Grafen Ludwig Taſcher de Lapagerie, die ihr aus der Erbſchaft ihres Vaters zugefallenen Güter Niederich nnd Oeverich zum Verkaufe aus. Das Gut Niederich war zu 3517 Thlrn., Oeverich zu 2804 Thlrn. abgeſchätzt. Auch Waldungen beſaß die Fürſtin zu Leimersdorf, welche mit denen zu Piſſenheim 53 Morgen groß und zu 1009 Thlr. abgeſchätzt waren.

Holzweiler oder Nieder-Holzweiler gehörte zum Jülichſchen Amte Neuenahr. Die Kollation der Pfarrei an der Kirche des h. Martin des Biſchofs, ſtand dem Kapitel St. Gereon zu Köln zu. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate.

Eingepfarrt ſind Ober- und Nieder-Holzweiler, Alteheck, Mönch-Eſch, Ober- und Nieder-Eſch, Ober- und Nieder-Nierendorf.

Alteheck, Mönch-Eſch, Ober- und Nieder-Eſch bildeten mit Ober- und Nieder-Holzweiler während der Franzöſiſchen Verwaltung die Gemeinde Holzweiler, deren Gemarkung 230 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wieſen und 190 Hektaren Waldungen umfaßte.

Digitized by Google

Zu Nieder-Esch war ehemals eine der Pfarrei Holzweiler inkorporirte Kapelle.

Ober-Nierendorf (Nerendorf unter Landskron) hat eine Kapelle, deren Kollation ehemals den Herrn von Landskron zustand. Im Jahre 1750 und auch noch 1784 hatte Nierendorf eine eigene Pfarrei.

Nierendorf ist wahrscheinlich das Stammhaus einer adligen Familie, welche den Namen davon führte. Wilhelm von Hosteden verkaufte 1457 Güter zu Nerendorf an Graf Gerhard von Blankenheim.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Ober-Nierendorf mit Nieder-Nierendorf und der Risch-Mühle 295 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen, 5 Hektaren Weinberge und 114 Hektaren Waldungen. Die Gemeinde gehörte zur Mairie Heimersheim.

Ringen, das auch zum Amte Neuenahr gehörte, hat eine Pfarrkirche zum h. Dyonisius. Im 17. Jahrhunderte stand die Kollation der zum Ahrgauer Dekanate gehörigen Pfarrei eines Theils dem Herzoge von Ahremberg, andern Theils zwei Privaten abwechselnd zu. Die Weiler Beller, Bolingen und die Graßmühle sind eingepfarrt.

Johann v. Metternich erhielt bei seiner Verheirathung mit Agnes Rumschuttel, im Jahre 1422, unter andern auch einen Hof zu Ringen.

Im Jahre 1808 war Ringen der Hauptort einer Mairie im Kanton Remagen. Die Gemeinden Carweiler, Landershoven, Ringen und Wadenheim bildeten diese Mairie. Die Gemarkung von Ringen, Beller, Boelingen und Selinger-Hof umfaßte 137 Hektaren Ackerland, 82 Hektaren Wiesen und 154 Hektaren Waldungen.

Bettelhoven, gehörte zur Kurkölnischen Vogtei Ahrweiler. Es waren daselbst drei Rittersitze, mit welchen die Fami-

Digitized by Google

lien v. Harff zu Drimborn, von der Vorst-Lombeck zu Gudenau und von Gertzen, genannt Sinzig zu Sommersberg belehnt waren.

Der Rittersitz der von Harff hatte zu Ende des 15. Jahrhunderts den von Kolff gehört, welche auch den Beinamen davon führten.

Die Hälfte von Vettelhoven besaß Emmerich von Kolff, dessen Tochter Amalia solche 1562 ihrem Gemahle, Otto von Weiß zubrachte. Dieser Theil von Vettelhofen kam durch Anna Agnes v. Weiß, der Tochter Wilhelm's an Konrad Georg Crümmel von Rechtersheim zu Firmenich. Dieser Antheil gehörte wahrscheinlich später den von der Vorst-Lombeck zu Gudenau.

Eine andere Hälfte von Vettelhoven erwarb zu Ende des 15. Jahrhunderts Edmund von Metternich, durch seine Verheirathung mit Amalia, einer Tochter und Erbin des Johann v. Kolff. Im Jahre 1496 verglich sich Edmund von Metternich zu Vettelhoven über verschiedene Forderungen, welche seine Ehefrau, Amalia von Kolff zu machen hatte, mit Guitchen von Gymnich, der Wittwe seines Schwiegervaters Johann Kolff. Im Jahre 1512 empfing Edmund von Metternich die Belehnung von dem Kölnischen Erzbischofe Philipp II. (von Daun).

Edmund von Metternich, der Enkel Edmunds, vermählte sich 1609 mit Maria Elisabeth, der Tochter des Nikolaus Print von Horchheim, genannt von dem Broel, welche nach Edmunds Tode 1621 den Johann Bertram von Gertzen, genannt Sinzig heirathete.

Maria Katharina von Metternich, die Tochter des jüngeren Edmunds, eines Enkels des ersten Erwerbers von Vettelhoven, brachte einen Antheil an Vettelhoven ihrem Gemahle Johann von Harff zu Drimborn zu.

Johann Bertram von Sinzig und seine Gattin Maria

Digitized by Google

Elisabeth Print von Horchheim verzichtete 1633 auf die Leibzucht der Metternicher Güter, zu Gunsten des Johann von Harff und dessen Gattin Maria Katharina von Metternich. Einen Antheil an Bettelhoven besaß Johann Otto von Gertzen, genannt Sinzich zu Sommersberg. Die Enkelin desselben, Katharina Ignatia brachte diesen Antheil ihrem Gemahle Ferdinand von Pallandt zu Breitenbend zu. Karl Theodor von Pallandt verkaufte diesen Antheil 1761 an den Freiherrn Philipp Franz von Harff, welcher 1762 die Belehnung empfing. In den Jahren 1779 und 1785 wurde Freiherr Franz Ludwig von Harff mit beiden Antheilen an Bettelhoven belehnt. Im Jahre 1831 besaß die Freifrau von Reding, geborene von Harff die Burg zu Bettelhoven als ein landtagsfähiges Rittergut. Im Jahre 1845 befanden sich zwei landtagsfähige Rittergüter zu Bettelhoven, wovon das eine dem J. Rolshofen, das andere dem J. Schieffer gehörte.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Bettelhoven in der Mairie Gelsdorf 288 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wiesen und 243 Hektaren Waldungen.

Bettelhoven ist nach Holzweiler eingepfarrt. [1])

167. Zur Bürgermeisterei Königsfeld gehören folgende Ortschaften :

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Gelsdorf :

Kreuzpunkt der Wege Ahrweiler, Ringen, Eikendorf, Sinzig 80 Ruthen von Ringen 618 Fuß; Ringen, Brücke bei dem Hause Nro. 57, 6 Fuß über dem Bach 587; erste Höhe am Wege von Ahrweiler nach Bölingen, wo das Land gegen Westen höher steigt, an Braunkohlen schwach aufgelagert 714,°; Windmühle zwischen Bölingen und Fritzdorf, größte Höhe zwischen der Ahr, Schwistbach und Godenauerbach, Schiefergebirge, Braunkohlenthon in der Nähe 755,°; bei Calenborn, Wegweiser nach Altenahr, Ahrweiler und Bonn, Schiefergebirge 1060,° Stolleröffnung der Braunkohlengrube Bartholomäus zu Lemmersdorf 506,°.

Digitized by Google

1.	Königsfeld Dorf	mit	80	Wohnh.	und	362	Einw.
2.	Leyerhof Hof.....	„	1	„	„	7	„
3.	Oelmühle	„	1	„	„	5	„
4.	Mahlmühle.....	„	1	„	„	7	„
5.	Dedenbach Dorf...	„	70	„	„	355	„
6.	Nieder-Dürrenbach Dorf.....	„	28	„	„	141	„
7.	Hain, Weiler.....	„	38	„	„	219	„
8.	Rodder, Weiler...	„	16	„	„	91	„
9.	Lochmühle.....	„	1	„	„	7	„
10.	Reichartsmühle....	„	1	„	„	7	„
11.	Olbrück, Burgruine	„	—	„	„	--	„
12.	Ober-Dürrenbach, Dorf.....	„	24	„	„	128	„
13.	Buschhöfe, Weiler.	„	13	„	„	67	„
14.	Schelborn, Weiler.	„	22	„	„	107	„
15.	Stockhof, Hof.....	„	1	„	„	4	„
16.	Ramersbach, Dorf.	„	65	„	„	307	„
17.	Schalkenbach, Dorf	„	59	„	„	286	„
18.	Schirmauel, Weiler	„	4	„	„	18	„
19.	Vinxt, Weiler....	„	43	„	„	181	„
20.	Blasweiler, Dorf.	„	26	„	„	139	„
21.	„ Mühle	„	1	„	„	—	„
22.	Beilstein, Weiler..	„	7	„	„	21	„
23.	Nieder-Heckenbach, Dorf.....	„	22	„	„	107	„
24.	Ober-Heckenbach, Dorf.....	„	31	„	„	139	„
25.	Kassel, Dorf.....	„	29	„	„	150	„
26.	Fronrath, Dorf...	„	27	„	„	119	„
27.	Watzel, Dorf.....	„	16	„	„	88	„
28.	Langhardt Hof....	„	1	„	„	2	„
	Zu übertragen...	„	628	„	„	3064	„

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	628	Wohnh.	und	3064	Einw.
29. Schaurenmühle....	„	1	„	„	6	„
30. Nieder-Ziſſen, Dorf	„	165	„	„	902	„
31. Johanns-Mühle...	„	1	„	„	6	„
32. Ober-Ziſſen, Dorf.	„	72	„	„	379	„
33. Kehrs-Mühle.....	„	1	„	„	6	„
Zuſammen...	„	868	„	„	4366	„

Ein großer Theil dieſer Ortſchaften bildete bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches die Herrſchaft Olbrück. Dieſe erhielt den Namen von einer Burg, deren Trümmer auf einem hohen Berge zwiſchen Hain und Nieder-Dürrenbach liegen und gehörte zur alten Grafſchaft Wied [1]). Schon zu Ende des 11. Jahrhunderts (1093) erſcheinen Burchard von Olbrück (Oelbruck) und ſein Bruder Heinrich unter den Dynaſten. Nach dem Ausſterben derſelben fiel Olbrück an die Grafen von Wied, welche wahrſcheinlich Namensverwandte jener Dynaſten waren. Graf Diedrich von Wied trug im Jahre 1190 ſein auf ſeinem Grund-Eigenthume erbautes Schloß „Holebuche" (Olbrück) dem Kölniſchen Erzbiſchofe Philipp zu Lehn auf. Günther I. S. 468.

Einen Antheil von Olbrück erhielt im Jahre 1242, als mit Lothar der Mannsſtamm der erſten Grafen von Wied erloſch, Gottfried Herr von Eppenſtein, der mit einer Schweſter Lothar's vermählt war. Im Jahre 1306 verkauften Sifrid, Herr zu Eppenſtein, ſeine Gemahlin Iſengard und ſein Sohn Sifrid ihren Antheil an den Schlöſſern Niederwied und Olbrück, dem Grafen Ruprecht von Virne-

*) Fiſcher's Geſchlechts-Regiſter der uralten Deutſchen Reichsſtändiſchen Häuſer Iſenburg, Wied und Runkel. Mannheim 1775. Gr. Fol. S. 15. S. 62. S. 66.

Digitized by Google

burg und deſſen Gemahlin Kunigunde. Günther III. 1. Abtheilung S. 117.

Einen andern Theil hatte Iſalda (nach Anderen Theodora) eine jüngere Schweſter Lothars, welche mit Bruno von Braunsberg aus dem Geſchlechte der Iſenburger und Stifter der zweiten Dynaſtie der Grafen von Wied vermählt war, erhalten. Gottfried von Eppenſtein und deſſen Sohn gleichen Namens verpfändeten ihren Antheil an Olbrück im Jahre 1269 an den Ritter Peter von Eich, welcher im Jahre 1271 auch den Iſenburgſchen Antheil an ſich brachte. Günther II. S. 367 und 368.

Katharina von Eich, die Tochter Pauls des jüngeren, heirathete 1390 Wilhelm von Orsbeck und brachte demſelben einen Antheil an Olbrück zu. Dieſen Antheil, die obere Burg, ein Mannlehn im Kölniſchen Amte Andernach beſaß noch Wilhelms Urenkel, Johann von Orsbeck auf Kendenich und vererbte ſolchen auf ſeinen jüngern Sohn Heinrich, welcher zuletzt aus der Familie von Orsbeck als Herr von Olbrück erſcheint.

Im Jahre 1539 kaufte der Kölniſche Erzbiſchof Herrmann V. Graf von Wied als Vormund der Grafen Johann und Friedrich von Wied, Söhne ſeines 1533 geſtorbenen Bruders Johann, für dieſelben, das Orsbecker Haus zu Olbrück nebſt Zubehör, von Diedrich von Orsbeck. Der Kaufpreis wurde auf 4000 Gulden beſtimmt, wovon die Hälfte baar bezahlt, für die andere Hälfte aber die 200 Gulden jährliches Manngeld angewieſen wurden, welche den Grafen von Wied von dem Erzſtifte Köln auf den Zoll zu Linz gelegt und mit 2000 Gulden einzulöſen waren.

Als die Grafen Johann und Friedrich von Wied mündig wurden, erhielt der letztere die Herrſchaft Olbrück [1].

[1]) Fiſcher a. a. O. S. 296. Urkunden S. 257, S. 258.

Digitized by Google

Einen andern Theil von Olbrück erwarb Friedrich von Schöneck (auf dem Hunsrücken) durch seine Vermählung mit Maria von Eich, der Tochter Peters. Johann, Herr zu Schöneck, Olbrück und Bürresheim gestattete dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) im Jahre 1453 das Oeffnungsrecht des Schlosses Olbrück und übertrug ihm, mit Genehmigung des Lehnherrn, Grafen Wilhelm von Wied, einen Erbtheil an seinem Antheil mit Vorbehalt der Zustimmung der Mitgemeiner. Günther IV. S. 498.

Eva von Schönecken, Peters Tochter, erhielt einen Antheil an Olbrück bei ihrer Verheirathung mit Simon Manchenheimer von Zweibrücken. Durch ihre Tochter Eva kam dieser Antheil an Georg von der Leyen, welcher die Linie zu Saffig und Olbrück stiftete. II. Bd. 1. Abth. S. 229.

Im Jahre 1476 wird Georg von der Leyen schon als Herr zu Olbrück genannt. Günther IV. S. 637.

Den dritten Theil von Olbrück erhielt Godhart v. Drachenfels gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts, bei seiner Verheirathung mit Lysa von Eich, der Tochter Peters und der Gertrud von Saffenburg.

Im Jahre 1446 übertrug Godhard, Sohn zu Drachenfels, Herr zu Olbrück und Vogt zu Waldorf sein Drittel an der Burg Olbrück auf zehn Jahre, dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk). Günther IV. S. 463.

Mit dem achten Theile des Landes Olbrück „vsgeschieden „das Huys Oilbruck als ver als man mit eyme nuwen ge„smyten Siche (Sichel) vsswendiche der Muren gewerffen „kann," belehnte Graf Philipp von Katzenelenbogen den Burggrafen Johann von Rheineck, Herrn zu Bruch, am St. Andreastage 1447. In ähnlicher Weise wurde zu derselben Zeit Burggraf Diedrich von Rheineck von dem Grafen Philipp belehnt. Im Jahre 1491 erneuerte Landgraf

Digitized by Google

Wilhelm von Heſſen, als Graf von Katzenelnbogen, die Belehnung des Burggrafen Diedrich. Günther IV. S. 470.

Gotthard von Drachenfels bewilligte im Jahre 1468 dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. das Oeffnungsrecht zu Olbrück und Königsfeld, während der zehn Dienſtjahre, zu welchen ſich Gotthard dem Erzbiſchofe verpflichtet hatte. Günther IV. S. 600.

Gotthards von Drachenfels Tochter Apollonia brachte einen Antheil an Olbrück 1477 ihrem Gemahle Otto Walpod von Baſſenheim zu. Apollonia hatte im Jahre 1483 mit ihrem Bruder Nikolaus von Drachenfels getheilt. Da letzterer den ihm zugefallenen Antheil an Olbrück ohne Einwilligung ſeiner Schweſter im Jahre 1485 an den Lehnherrn Friedrich Grafen von Wied für 6000 Gulden verkauft hatte, ſo focht Anton Walpod von Baſſenheim, der Sohn Ottos und der Appolonia von Drachenfels dieſen Verkauf an und behauptete ſich im Beſitze des Schloſſes und der Herrſchaft Olbrück.

Im Jahre 1478 waren Cuno von Drachenfels, Cuno von Schönecken, Johann deſſen Sohn, Georg von der Leyen, Simon Boos von Waldeck, Alf Quadt, Wilhelm und Anton von Orsbeck, ſämmtlich Herren zu Olbrück, und verbeſſerten als ſolche den Burgfrieden. Günther IV. S. 645.

Margaretha von Schöneck, Georgs Tochter und deren Gemahl Johann von Naſſau, Herr zu Spurkenburg, hatten ſchon 1526 dem Grafen von Wied ihren Antheil an Olbrück übertragen. Günther V. S. 220, S. 221.

Anton Walpod von Baſſenheim ſcheint Olbrück von den Grafen von Wied durch Kauf erworben und von denſelben zu Lehn erhalten zu haben.

Im Jahre 1550 unterzeichneten Johann und Otto Walpoden, Herrn zu Olbrück und Königsfeld, Söhne Antons, die Kölniſche Erblands-Vereinigung. Mit ihrem Bruder An-

Digitized by Google

ton wurden ſie 1555 gemeinſchaftlich von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Adolph III. (von Schaumburg) mit dem Ordbecker Antheile an Schloß und Herrſchaft Olbrück, der Oberburg belehnt. Günther V. S. 313.

Im Jahre 1561 empfingen die drei Brüder die Belehnung über die ganze Burg und Herrſchaft Olbrück von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Johann Gebhard (Grafen von Mansfeld). Günther V. S. 327. Jeder der drei Brüder ſtiftete eine beſondere Linie des Geſchlechts der Walpoden zu Baſſenheim, Olbrück und Königsfeld Gudenau, die alle Antheile an Olbrück hatten. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtamms der Linie zu Gudenau blieben nur noch die Linie zu Baſſenheim und die zu Olbrück mit der aus ihr hervorgegangenen Nebenlinie zu Bornheim übrig. Die Linie zu Olbrück erloſch aber auch im Mannsſtamme und ihr Antheil verblieb der Linie zu Bornheim.

Von der Herrſchaft beſaßen zu Ende des 18. Jahrhunderts die Linie der Reichsgrafen Walpod von Baſſenheim zu Baſſenheim und die Linie der Freiherren Walpod von Baſſenheim zu Bornheim, gemeinſchaftlich das Schloß Olbrück, die Ortſchaften Hain und Ober- und Nieder-Ziſſen.

Den Reichsgrafen von Walpod-Baſſenheim zu Baſſenheim gehörten Ober- und Nieder-Heckenbach, Kaſſel, Fronrath, Watzel, der Hof Longhard, Hannebach (in der Bürgermeiſterei Kempenich im Kreiſe Adenau) mit Wollſcheid, Berler-Hof und Heulings-Hof; ferner Büchel, Herresbach, Dottingen, Eſchbach, Siebenbach und Jammelshoven (in der Bürgermeiſterei Virneburg).

Die Linie zu Bornheim beſaß Königsfeld, Leyer-Hof, Dedenbach, Ober- und Nieder-Dürrenbach, Rodder, die Buſchhöfe, Schelborn, Stockhof und Waldorf (in der Bürgermeiſterei Nieder-Breiſig).

Digitized by Google

Die Herrschaft Olbrück gehörte unter das Kurkölnische Amt Andernach.

Im Dezember 1632 wurde Olbrück von den Schweden genommen und ausgeplündert. Gleiches Schicksal erfuhr 1646 Königsfeld. Die Pfarrei zu Königsfeld gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Eingepfarrt sind Leyer-Hof, Dedenbach, Nieder-Dürrenbach, Hain, Schalkenbach, Schirmauel und Vinxt.

Während der Französischen Verwaltung war Königsfeld Hauptort einer Mairie im Kanton Wehr, zu welcher die Gemeinden Königsfeld, Ober- und Nieder-Dürrenbach, Ramersbach und Schalkenbach gehörten. Im Jahre 1808 umfaßte die gemeinschaftliche Gemarkung von Königsfeld, Dedenbach und Leyer-Hof, 397 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 406 Hektaren Waldungen.

Nieder-Dürrenbach bildete mit Buschhöfe, Hain, Krummenthal (einem einzelnen Hause, welches nicht mehr im Ortschaftsverzeichnisse von 1843 aufgeführt wird), Lochmühle, Olbrück, Reichertsmühle, Rodder und Vinxt eine Gemeinde, deren Gemarkung 203 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen und 208 Hektaren Waldungen umfaßte.

Rodder ist in drei Theile, Ober-, Mittel- und Nieder-Rodder getheilt. Bei Ober-Rodder liegt im Schiefergebirge das Roddermaar.

Die Gemarkung von Ober-Dürrenbach, Schelborn und Stockhof umfaßte 141 Hektaren Ackerland, 11 Hektaren Wiesen und 138 Hektaren Waldungen.

Rodder, die Lochmühle, die Reichartsmühle, Ober-Dürrenbach mit einer Kapelle, Büschhöfe und Stockhof sind nach Nieder-Ziffen, Schelborn aber nach Blasweiler eingepfarrt.

Ramersbach gehörte zum Jülichschen Amte Neuenahr.

Richwin von Kempenich schenkte dem Frauenkloster auf Rolandswerth Ländereien zu Ramersbach. (S. Bestätigungs-

Digitized by Google

Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Arnold vom Jahre 1143.) Günther I. S. 273.

Die Kirche zu St. Anton Eremit und St. Barbara war früher ein Filial von Holzweiler, später aber selbstständig und gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Den Pfarrer beriefen der Herzog von Jülich und der Besitzer des Hauses Wensberg. Im Jahre 1803 umfaßte die Gemarkung von Ramersbach 154 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen und 143 Hektaren Waldungen.

Schalkenbach, Schirmanel und Vinrt gehörten auch zum Amte Neuenar. Sie sind nach Königsfeld eingepfarrt und Schalkenbach hat eine Kapelle. Schalkenbach und Vinrt gehörten zu dem halben Theile, welche die Familien von der Leyen und Walpod von Bassenheim an der Herrschaft Landskron besaßen und im Jahre 1664 dem Pfalzgrafen Philipp Wilhelm, Herzoge von Jülich, gegen Adendorf und Eckendorf überließen. Günther V. S. 457.

Die Gemarkung von Schalkenbach umfaßte 327 Hektaren Ackerland, 31 Hektaren Wiesen und 330 Hektaren Waldungen.

Blasweiler gehörte mit der Mühle und mit dem Weiler Beilstein zum Kur-Trierschen Amte Kempenich, jedoch behaupteten die Grafen von Eltz, daß Blasweiler ein Allodium sei und nicht zu der ihnen verpfändet gewesenen Herrschaft Kempenich gehört habe. (S. Kempenich Nr. 162). Die Pfarrei zu Blasweiler gehörte zum Ahrgauer Dekanate.

Im Jahre 1808 gehörten Blasweiler und Beilstein zur Mairie Virneburg und die Gemarkung von Blasweiler und Beilstein umfaßte 125 Hektaren Ackerland, 42 Hektaren Wiesen und 143 Hektaren Waldungen.

Nieder-Heckenbach hat eine Pfarrei, zu welcher auch Ober-Heckenbach, Kassel, Frohnrath, Watzel, der Hof Lang-

Digitized by Google

hardt und die Schauren-Mühle eingepfarrt sind. Die Pfarrei zu Heckenbach gehörte zum Ahrgauer Dekanate.

Nieder-Heckenbach gehörte während der Französischen Verwaltung zur Mairie Virneburg und bildete mit allen dahin eingepfarrten Ortschaften eine Gemeinde, deren Gemarkung 431 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 162 Hektaren Waldungen umfaßte.

Nieder-Ziffen hat eine Pfarrei, zu welcher Ober-Ziffen nebst der Johanns- und Krebs-Mühle eingepfarrt sind. Die Pfarrei ist erst in späteren Zeiten errichtet worden.

Die Herren von Eich zu Olbrück nannten sich Vögte zu Ziffen (Ciffen).

Nieder-Ziffen liegt am Fuße des Bausenberges, welcher unverkennbare Spuren eines ausgebrannten Vulkans zeigt [1]) Zwischen Nieder-Ziffen und Waldorf, ungefähr in der Mitte beider Ortschaften, hat man noch wohlerhaltene Römische Bäder entdeckt. Bei Ober-Ziffen sowohl als bei Nieder-Ziffen sind Mineralquellen. Beider Quellen erwähnt schon Tabernemontanus in seinem Wasserschatze und sie standen ehemals in größerem Rufe wegen ihrer Heilkraft als jetzt.

Das St. Stephansstift zu Mainz besaß Güter zu Ziffen (Sciffen), welche es 1103 an das Kloster Ravengiersburg vertauschte. Günther I. S. 62.

Nieder-Ziffen und Ober-Ziffen gehörten 1808 zur Mairie Wehr im Kanton Wehr.

Die Gemarkung von Nieder-Ziffen umfaßte 297 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wiesen und 126 Hektaren Waldungen. Ober-Ziffen bildete mit Brenk, Fuchshölle und Gallenberg, welche drei letztere Ortschaften jetzt zur Bürgermei-

[1]) Steiningers neue Beiträge, S. 98.

Digitized by Google

sterei Burgbrohl im Kreise Mayen gehören, eine Gemeinde, deren Gemarkung 235 Hektaren Ackerland, 36 Hektaren Wiesen und 104 Hektaren Waldungen umfaßte. [1])

168. Zur Bürgermeisterei Nieder-Breisig gehören:

1.	Nieder-Breisig, Flecken mit	176	Wohnh. u.	1112	Einw.
2.	Tempelhof, Hof.....	„ 1	„	„ 7	„
3.	Ober-Breisig, Dorf...	„ 110	„	„ 591	„
4.	Rudelberg, Hof.....	„ 1	„	„ 5	„
5.	Mönchscheider-Höfe...	„ 2	„	„ 20	„
6.	Mönchhof, Hof.....	„ 1	„	„ 6	„
7.	Rheineck, Dorf.....	„ 27	„	„ 141	„
8.	Rheineck, Schloß.....	„ 1	„	„ 9	„
9.	Waldorf, Dorf.....	„ 135	„	„ 742	„
10.	Brohl, Dorf.....	„ 132	„	„ 838	„
11.	Gönnersdorf, Dorf .	„ 80	„	„ 403	„
	Zusammen....	„ 666	„	„ 3874	„

[1]) Einige Höhen in der Bürgermeisterei Königsfeld: Reifenichsnick, Heidekopf, nördlich von Frohnrath, 1734 Fuß; auf dem Teue Heidekopf, nördlich von Frohnrath, 1715; Kassel, Haus Nro. 12, an einem steinernen Kreuz, 1678; Höhnerberg, 400 Ruthen nördlich von Kassel, 1894; Düsselberg, Heidekopf, 300 Ruthen südlich von Blasweiler, 1852; Spiegel des Baches bei der Mühle zu Blasweiler, 1679; Königsfelder Forst, 700 Ruthen von Ahrweiler, 895; Nieder-Zissen, am Bach, 622; hoher Bergkopf, westlich von Schelborn, 1809,[6]; Spiegel des Maares bei Rodder, 643,[0]; Nieder-Dürrenbach, Vereinigung zweier Bäche im Dorfe, Bachspiegel 798,[3] und 800,[4]; Spitze des Weinberges bei Ober-Dürrenbach, 1298,[0]; Schalkenbach, Spiegel des Vinxtbaches an der Kirche, 824,[7]; Dedenbach, unterste Haus am Bach, 741,[1]; Steinemichskopf, westlich des Weges von Dedenbach nach Schalkenbach, 977,[8]; Nieder-Zissen am Bach an der Brücke auf dem Wege nach Wehr, Wasserspiegel, zwei Beobachtungen, 604,[8]; Nieder-Zissen, oberste Haus am Wege nach Ober-Zissen, 625,[2]; Ober-Zissen, Brücke im Dorfe, unfern der Kirche,

Digitized by Google

Breisig, Nieder-Breisig, liegt an einem Bache, der hier in das linke Ufer des Rheines mündet. Es soll auf der Stelle einer Römischen Station erbaut worden sein, und häufig sind hier Alterthümer gefunden worden.

Breisig und Lützingen gehörten dem Pfalzgrafen am Rhein, welcher mit denselben den Grafen Wilhelm III. von Jülich belehnt hatte. Nachdem letzterer auf einer Wallfahrt nach Palästina gestorben war, befreite Herzog Heinrich von Limburg, dem jene Ortschaften vielleicht von dem Grafen von Jülich verpfändet worden waren und welcher die Belehnung darüber von dem Pfalzgrafen erhalten hatte, den Hof, welchen die Abtei Laach zu Lützingen besaß, im Jahr 1218 von aller Steuer. Kremer's akadem. Beiträge III. Bd. S. 19. Lacomblet II. S. 41. Günther II. S. 137.

Später war Breisig der Hauptort einer Herrschaft, welche aus den Ortschaften Nieder- und Ober-Breisig, Brohl, Gönnersdorf, die auf dem linken Ufer des Vinxtbaches gelegene Hälfte des Dorfes Rheineck, gewöhnlich Thal Rheineck genannt, und aus den Ortschaften Nieder- und Ober-Lützingen, im Kreise Mayen bestand. Diese Herrschaft gehörte dem Kaiserlichen Reichsfürstlichen unmittelbaren freiweltlichen Stifte zu Essen. Wann und von wem Breisig dem Stifte Essen geschenkt worden, habe ich nicht auffinden können. Es scheint, daß König Zwentebold unter andern Gütern auch Breisig dem Stifte Essen geschenkt habe. In der Ur-

---

Bachspiegel, zwei Beobachtungen, 705,[3]; Hain, oberstes Haus am Wege nach der Ruine Olbrück, 1148 und 1157,[4]; Olbrück, Thurm der Ruine, zwei Beobachtungen, 1434 und 1456,[2]; Lochmühle bei Olbrück, 954,[6]; Nieder-Zissen, Bach dicht unterm Ort, 573,[0]; Nieder-Zissen, Mineralquelle, 629; Ober-Zissen 718; Olbrück, Ruine, Laucitophyr, drei Beobachtungen, 1449; Hain, oberstes Haus, zwei Beobachtungen, 1153; Lieberinger Berg zwischen Nieder-Zissen und Steinberger Hof, 1420.

Digitized by Google

kunde vom 4. Juni 898, welche Zwentebold über die Schenkung vieler Güter in mehreren Gauen für das Stift zu Essen ausfertigen ließ, wird auch ein Ort Brismike genannt, welchen Herr Lacomblet aber für Boschemich bei Erkelenz hält. Das Stift selbst deutete es aber auf Breisig. Lacomblet I. S. 44.

Bischof Altfried von Hildesheim hatte das Stift Essen zu Ende des 9. Jahrhunderts (870) als ein Frauenkloster Benediktiner-Ordens gestiftet. Es gelangte zu so bedeutenden Besitzthümern, daß 52 Jungfrauen unter einer Abtissin im Kloster und außerdem noch 26 Stiftsherren in einem Collegiatstifte reichlich unterhalten werden konnten. Besonders hatte das Stift bedeutende Schenkungen von Teophania, der Schwester des Pfalzgrafen Ehrenfried, erhalten. Die erste Aebtissin war Gerswithe, die Schwester des Bischofs Altfried; die letzte war die Prinzessin Kunigunde von Polen und Sachsen, eine Schwester des letzten Kurfürsten von Trier, Clemens Wenzeslaus. Das Kapitel bestand bei der Aufhebung aus eilf Damen, von welchen drei Fürstlichen und die übrigen Gräflichen Standes waren.

Außer der Herrschaft Breisig besaß das Stift auch die Herrschaften Rellinghausen und Hackart. Der Herzog von Jülich war Schirmherr von Breisig und ließ seine Rechte durch das Amt Sinzig ausüben. In einem Weisthume aus dem Ende des 15. Jahrhunderts sind die Rechte und Verpflichtungen der Aebtissin und des Schirmherrn (Vogts) bestimmt.

Grimm's Weisthümer II. S. 634, wo auch noch ein „Hoffsgeding am Pröferhoue zu Breisig" im Jahre 1546 gehalten, abgedruckt ist. Der Pröfer-Hof lag zu Ober-Breisig, und es scheint, daß die Abteien Marienstatt und Laach und der Herr von Braunsberg zu Brohl daran betheiligt waren.

Digitized by Google

Guda, die Wittwe Theoderichs von Landskron und ihre Söhne Gerhard und Thilmann verkauften im Jahre 1276 der Abtei Marienstatt einen Zins von einem Faß Wein, welchen die Abtei den Herren von Landskron von ihrem Hofe zu Breisig zu entrichten hatte, für 20 Mark Achener Denaren. Günther II. S. 423.

Im Jahre 1287 verkaufte der Ritter Heinrich von Ettringen der Abtei Marienstatt einen Weingarten bei Breisig, mit welchem er von Herrn Theoderich von Kempenich belehnt war. Ebendaselbst S. 470.

In demselben Jahre verkaufte Heinrich Voß von Breisig dem St. Florinsstifte zu Koblenz einen Zins von Gütern zu Breisig. Ebendaselbst S. 471.

Die Stifter Essen und St. Florin zu Koblenz besaßen mehrere Güter und Renten zu Breisig gemeinschaftlich. Diese Gemeinschaft bestätigte der Kölnische Erzbischof Heinrich II. im Jahre 1311 und inkorporirte zugleich die Pfarrkirche zu Breisig beiden Stiftern. Günther III. 1. Abtheil. S. 143.

Nach einer Urkunde bei Hontheim I. p. 380 verlieh Erzbischof Poppo „ecclesiam in Brisiaco" dem Stifte St. Simeon zu Trier. Dies mag wohl die Kirche zu Ober-Breisig gewesen sein, wenn nicht vielleicht dem Stifte St. Simeon die Kirche zu Nieder-Breisig auf eine oder die andere Art wieder entzogen und den Stiftern Essen und St. Florin verliehen wurde.

Die Besitzungen der von Braunsberg zu Breisig rührten aus der Erbschaft der von Blatten und von Brohl her. Die stiftische Vogtei zu Breisig besaßen die Pfalzgrafen und hatten die Grafen von Jülich damit belehnt. Als Graf Wilhelm III. von Jülich auf dem Kreuzzuge gestorben war, wurde Herzog Heinrich von Limburg von dem Pfalzgrafen mit Breisig und Lützingen belehnt und besaß solche noch im Jahre 1218. Lacomblet II. S. 841. Im Jahre 1233 em-

Digitized by Google

pfing Graf Wilhelm IV. von Jülich von dem Pfalzgrafen Otto unter andern Lehnen auch die Belehnung mit der Vogtei zu Breisig a. a. O. S. 101 und Kremer's akad. Beiträge III. S. 20.

Im Jahre 1275 verpfändete Graf Wilhelm IV. von Jülich die Vogtei zu Breisig dem Burggrafen Theoderich von Rheineck für 150 Mark. Lacomblet II. S. 400.

Der Burggraf Johann von Rheineck hatte die Vogtei zu Breisig noch im Jahre 1300 im Besitz, wie der Schiedsspruch beweiset, welchen Walram von Montjoie und Falkenberg und Johann von Kuick, als Schiedsrichter in der Streitsache des Kölnischen Erzbischofs Wicbold mit dem Burggrafen Johann von Rheineck und andern Verbündeten des Grafen von Jülich (Gerhard VIII.) aussprachen. Lacomblet II. S. 628.

Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Eingepfarrt sind Rheineck und Brohl.

Der Tempelhof war früher ein Besitzthum des Templer-Ordens und kam nach dessen Ausrottung an die Johanniter, welche eine Komthurei zu Breisig hatten. Die Komthurei war zuletzt mit der von Trier und Adenau vereinigt. Karl Eusebius Truchses von Rheinfelden war der letzte Komthur. An dem, dem Orden gehörig gewesenen Gebäude befinden sich einige Inschriften, welche eine nähere Untersuchung verdienen.

Im Jahre 1808 war Nieder-Breisig Hauptort einer Mairie im Kanton Andernach im Bezirke Koblenz. Zur Mairie gehörten Nieder- und Ober-Breisig, Gönnersdorf, Rheineck und Waldorf. Zur Gemeinde Nieder-Breisig gehörten der Laacher-Hof, der Hof Rudelberg und der Tempelhof, und die Gemarkung umfaßte 251 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen, 29 Hektaren Weinberge und 217 Hektaren

Digitized by Google

Waldungen. Der Ort hält 4 Jahrmärkte, hat auch eine Posterpedition.

Ober-Breisig liegt an demselben Bache, der auf Nieder-Breisig fließt. Auch zu Ober-Breisig ist eine Pfarrei, zu welcher Rudelberg, Mönchscheid und Mönchhof eingepfarrt sind. Die Kirche soll sehr alt sein. Auch sollen sich mehrere merkwürdige Inschriften hier befinden. Besonders läuft eine schwer zu entziffernde Inschrift, dem Anscheine nach aus dem 13. Jahrhunderte, welche mit den Worten „hic jacet" beginnt, um den ganzen Sockel der Kirche herum. Der Thurm der Kirche ist älter als diese und die Kirche ist überhaupt einer näheren und speziellen Untersuchung werth. Die Pfarrei zu Ober-Breisig war die ältere und die zu Nieder-Breisig ist späteren Ursprungs. Das Kloster Marienstatt besaß zu Ober-Breisig einen bedeutenden Hof, welcher von der Französischen Regierung verkauft worden ist.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Ober-Breisig mit Mönchscheid und Mönchhof 208 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen, 13 Hektaren Weinberge und 331 Hektaren Waldungen.

Wie die Akten der Jülichschen Provinzial-Synoden ergeben, bestand zu „Breisich" im 17. Jahrhunderte auch eine reformirte Gemeinde. Diese fragte im Jahre 1653 bei der Synode an, wie sie sich zu verhalten hätte, indem den Reformirten nicht allein die Predigt göttlichen Worts in der Nähe zu hören verboten, sondern sie auch noch von den Beamten gebrüchtet, und als sie sich geweigert, die Strafe zu zahlen, ihnen ihre Kühe und andere Mobilien gewaltsam genommen und ihnen angedeutet worden, daß wenn sie innerhalb kurzer Frist sich nicht bequemen würden, zur katholischen Religion überzutreten, ihnen ihre Güter genommen und sie ausgetrieben werden sollten. Die Synoden

Digitized by Google

erwiderten, daß sie die vorgetragene Beschwerde den gravaminibus inseriren und gebührenden Orts remonstriren würde. Es scheint, daß die Gemeinde bald unterdrückt wurde, es wird ihrer wenigstens nicht weiter erwähnt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Ober-Breisig mit Mönchscheid und Mönchhof 208 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen, 13 Hektaren Weinberge und 331 Hektaren Waldungen.

Das Kloster Marienstatt besaß zu Ober-Breisig einen bedeutenden Hof, welcher von der Französischen Regierung verkauft worden ist.

Die am Rheine liegende Burg Rheineck bei dem Dorfe gleichen Namens war der Sitz eines alten Grafengeschlechts, aus welchem Graf Otto in den Jahren 1131—1148 in Urkunden genannt wird.

Dieser Graf Otto von Rheineck war ein Bruder des Grafen Herrmann von Salm. In einer Urkunde des Mainzer Erzbischofs Adalbert vom Jahre 1135 werden Comes Hermannus de Salmis et frater ejus Otto de Rineche unter den Zeugen genannt. Gudenus I. p. 120. [1])

Nach dem Tode des Grafen Berthold von Treis setzte sich Graf Otto, wahrscheinlich ein Verwandter desselben, in den Besitz des Schlosses Treis. Kaiser Heinrich V. behauptete aber, daß Treis dem Reich heimgefallen sei, belagerte 1121 das Schloß und eroberte dasselbe. Graf Otto übertrug sein Recht auf Treis dem Erzbischofe Albero, welcher sich desselben nun bemächtigte.

[1]) Die späteren Grafen von Rieneck, welche Gudenus aufführt, besonders Ludwig, Gerhard und Heinrich, welche im Jahre 1260 das Erzstift Mainz beunruhigten, waren von einem ganz verschiedenen Geschlechte. Der Mannsstamm dieser Grafen von Rieneck erlosch 1559 mit dem Grafen Philipp, welcher zu Lohra am Main im Erbbegräbnisse seiner Ahnen beigesetzt wurde. Gudenus I. p. 719.

Digitized by Google

Graf Otto (Comes Otto de Rinhechin) erſcheint noch im Jahre 1148 als Vogt mehrerer Güter, mit welchen das Hospital bei der Inſel Rolandswerth dotirt wurde, in der von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Arnold über dieſe Stiftung ausgefertigten Urkunde. Günther I. S. 317.

Mit Ottos Sohne gleichen Namens erloſch wahrſcheinlich der Mannsſtamm dieſer Grafen von Rheineck. Nach der Angabe Ottos von Freiſingen ließ Kaiſer Konrad III. bei ſeiner Reiſe in die untere Rheingegend die Burg Rheineck zerſtören.

Auf Befehl des Erzbiſchofs Reinhold (von Daſſel) 1163—1168, welcher den Kaiſer Friedrich I. auf dem Zuge nach Rom begleitete, nahm der damalige Dechant, nachherige Erzbiſchof Philipp (von Heinsberg) die Burg Rheineck in Beſitz und baute auf derſelben ein Haus, mit einer goldenen Spitze verziert (cum pinaculo aureo). Dieſes Haus umgab Philipp, als er nach Reinhold's Tode Erzbiſchof von Köln wurde, mit einer Mauer. Das Erzſtift übergab die Burg nun Burggrafen zur Vertheidigung, welche wahrſcheinlich aus einem Dynaſten-Geſchlechte, vielleicht dem der von Uelmen waren und nun den Namen von Rheineck annahmen [1]).

In der ſchon erwähnten Urkunde des Erzbiſchofs Philipp vom Jahre 1190, in welcher derſelbe bezeugt, daß Graf Diedrich von Wied ſeine Burg „Holebuche" dem Erzſtifte Köln zum Lehn übertragen habe, werden „Godefredus und Johannes de Rynecke" unter den Zeugen genannt [2]).

Beide waren wahrſcheinlich Söhne Heinrichs von Rheineck,

---

[1]) Dr. Julius Wegeler, die Burg Rheineck, ihre Grafen und Burggrafen. Koblenz bei J. Hölſcher 1852. Gr. 8. S. 16.

[2]) Fiſcher's Geſchlechts-Regiſter, Urkunden S. 40.

Digitized by Google

der in einer Urkunde vom Jahre 1200 vorkommt [3]). In einer Urkunde vom Jahre 1213, über einen Tausch welchen Heinrich von Isenburg mit dem Kloster Laach abschloß, wird Johannes Burggravius de Rinecke unter den Zeugen genannt. Günther II. S. 110.

Heinrich Burggraf von Rheinecke machte dem Kloster Laach eine Schenkung, welche seine Wittwe Berta und sein Sohn Johannes 1237 vermehrten. a. a. O. S. 183. Dieser Heinrich war wahrscheinlich der II. dieses Namens. Nach ihm werden Johann III. im Jahre 1245, Heinrich III. 1246, Theoderich 1238, Konrad 1265, Gerhard 1256, Theoderich, Kanonikus zu Münstermeyfeld 1266 genannt. Burggraf Theoderich von Rheinecke war Vogt des Klosters St. Thomas bei Andernach und beurkundete als solcher im Jahre 1277 die Freiheiten und Rechte, welche diesem Kloster in der Stadt Andernach zustanden. A. a. O. S. 398. Die Aebtissin von St. Thomas, Mechthildis, war wahrscheinlich eine Tochter des Burggrafen Theoderich.

Johann IV. Burggraf von Rheinecken, Theoderich's Sohn, wurde im Jahre 1285 in vigilia apostolorum Philippi et Jacobi von dem Grafen Walram von Jülich, Probste zu Aachen mit drei, jährlich aus Leudesdorf zu beziehenden Fudern Wein belehnt. (Kremers akadem. Beiträge zur Jülichschen und Bergischen Geschichte. III. Urkunden S. 173.

König Albrecht hatte 1298 die Reichsburg Kaiserswerth (castrum Werden) dem Kölnischen Erzbischofe Wichbold (von Holte) überwiesen, der Ritter Ludwig Ferdous hatte sich aber der Burg und des Rheinzolles bemächtigt und verweigerte sie an den Erzbischof zu übergeben. Der König versprach den Erzbischof in den Besitz zu setzen und stellte mehrere Fürsten als Bürgen. Zugleich sprach der König

[3]) Wegeler a. a. O. S. 16.

Digitized by Google

die Acht über den Ritter Ludwig und deſſen Helfer aus und beſtimmte, daß Burggraf Johann von Rheinecke, welcher als einer der Helfer Ludwigs gefangen genommen worden, eben ſo wie der Sohn Ludwigs, nicht eher als bis die Burg übergeben, der Haft entlaſſen werden ſollten. Kremer a. a. O. S. 224 der Urkunden. Schon im Jahre 1288 war Johann in der Schlacht bei Woringen, wo er für Erzbiſchof Siegfried gefochten hatte, gefangen genommen worden. Im Jahre 1299 verpflichtete ſich der Burggraf Johann dem Grafen Gerhard von Jülich zum Burgmann auf Niedeggen, woran wohl die gedrängte Lage des Burggrafen, der ſich aus den mehrmaligen Gefangenſchaften mit ſchwerem Löſegelde hatte löſen müſſen, ſchuld ſeyn mochte. Dies veranlaßte ihn wohl, von Rheineck aus Wegelagerung zu treiben. Darüber gerieth er mit dem Erzbiſchofe Wiebold (von Holte) in Mißhelligkeiten. Er wurde deshalb von dem Erzbiſchofe des Lehns Rheineck verluſtig erklärt, jedoch mit Vermittelung der Mannen des Erzbiſchofs, im Jahre 1302 begnadigt und wieder eingeſetzt. Günther III. 1. Abtheil. S. 15. S. 100—105.

Woher Maſenius in der Metropolis Lib. III. Cap. VII. die Nachricht genommen hat, daß im Jahre 1306 die Burg Rheinecken von drei Erzbiſchöfen zugleich belagert und dabei der Abtei Laach großer Schaden zugefügt worden ſey, habe ich nicht ermitteln können. Johann war ſchon 1304 geſtorben, denn in dieſem Jahre erſcheint ſein Bruder Heinrich als Vormund der Kinder Johanns. Einer der Söhne Johanns, Burggraf Johann V., erließ im Jahre 1315 mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Irmgard, der Abtei Siegburg die jährliche Abgabe eines Pelzes (pellitium) und zweier Jagdſtiefeln, zu welcher die Abtei verpflichtet war und erhielt dagegen eine Wachszinspflichtige zu Mendig. Günther III. S. 168.

Digitized by Google

Im Jahre 1319 verzichteten Elisabeth, Wittwe des Burggrafen Johann IV. von Rheineck, Burggraf Johann V., Johann's Sohn, ein zweiter Sohn Gerlach der Geistlicher war, und eine Tochter Elisabeth auf einige Ansprüche, welche sie an das Stift St. Florin in Koblenz gemacht hatten. Günther a. a. O. S. 191. Burggraf Johann V. trug im Jahre 1325 dem Trierschen Erzbischofe Balduin das Schloß Brohl bei Breisig unweit Rheineck, und einen Weinberg auf dem Sank bei Breisig, mit Zustimmung seiner zweiten Gattin Greta zu Lehn auf und empfing dafür 400 Mark.

Johann V. nahm auch im Jahre 1330 Theil an der schon erwähnten Fehde gegen Simon von Kempenich. Johann V. hinterließ zwei Söhne, Johann VI. und Heinrich IV. und eine Tochter Katharina. Auf Verwendung des Burggrafen Johanns VI. verlieh Kaiser Karl IV. im Jahre 1374 dem Orte Breisig einen Wochenmarkt. Der Kölnische Erzbischof Friedrich verlieh dem Ritter Heinrich von Rheineck, dem Bruder des Burggrafen Johann VI. im Jahre 1377 ein Burglehn zu Rheineck, welches früher Gerhard von Wesenauwe gehabt, und die Anwartschaft auf die Stelle eines Burggrafen nach dem Tode Johanns. Johanns VI. Tod erfolgte 1381 auf eine traurige Art. Er hatte nämlich bei einem Hoflager, welches der Kölnische Erzbischof Friedrich II. (Graf von Saarwerden) zu Weihnachten zu Godesberg hielt, in der Trunkenheit den Ritter Rollmann von Sinzig, in Gegenwart des Erzbischofs erstochen, weshalb ihn der Erzbischof am folgenden Tage enthaupten ließ [1]). Da Johann VI. nicht vermählt war, so wurde sein Bruder Heinrich IV. mit der Burg und der Burggrafschaft belehnt. Günther III. 2. S. 841.

[1]) Wegeler a. a. O. S. 28.

Digitized by Google

Heinrich war mit Irmswingis, einer Tochter Werners Herrn zu Tomburg vermählt, wodurch seine beiden Söhne, Johann VII. und Heinrich einen Antheil an Tomburg erhielten (s. Nro. 131. Tomburg bei Todenfeld). Letztere theilten nach ihres Vaters Heinrich 1417 erfolgten Tode die väterlichen Besitzungen, geriethen aber später darüber in Streit, welchen der Kölnische Erzbischof Diedrich II. (Graf von Moers) im Jahre 1426 dahin entschied, daß Johann die Burg Rheineck mit ihrem Umfange, die Güter und einen Theil des Gerichts zu Breisig, die Güter zu Sinzig und Remagen, den Hof zu Lützingen, die Güter zu Hönningen und Trimbs, den Hof und das Hochgericht zu Obermendig, Renten im Kempenicher Lande und Zehnten zu Andernach, und Antheile an Olbrück und Brohl, die Leibeigenen zu Breisig und die Fischerei im Rheine; Heinrich dagegen die Höfe und Güter zu Andernach, Urmitz, Winningen, Lendesdorf, Kell, Heddesdorf, Elscheit und Ryll bei Engers, erhalten sollte. Die Güter zu Mertloch und Rübenach und das Mannlehn der vierthalb Fuder Wein zu Brohl sollten unvertheilt und beiden Brüdern gemeinschaftlich verbleiben. Günther IV. S. 12. S. 300.

Heinrich starb 1439 ohne Leibeserben und Johann VII. vereinigte nun die Rheineckschen Besitzungen. Durch seine Vermählung mit Katharina von Daun, der Schwester Diedrichs IV. erhielt Burggraf Johann VII. die Herrschaft Bruch und das Schloß Clüsserath, und einigte sich deshalb durch Vermittelung des Trierschen Erzbischofs Otto (von Ziegenhayn) im Jahre 1421 mit seinem Schwager Diedrich von Manderscheid, dem Gemahle der Irmgardis, der andern Schwester Diedrichs von Daun. Burggraf Johann wurde 1447 von dem Grafen Philipp von Katzenelnbogen mit dem achten Theile des Landes Olbrück belehnt. Im Jahre 1460 empfing er von dem Domprobste zu Bamberg die Beleh-

Digitized by Google

nung über den Hof zu Urmitz. Bald darauf muß Johann gestorben sein, denn noch in demselben Jahre entschied der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden) einen Streit, welcher zwischen Dietrich und Peter, Burggrafen zu Rheineck und Herrn zu Bruch, den Söhnen Johanns VII. einer Seits, und dem Stifte zu St. Florin anderer Seits wegen der Huldigung zu Obermendig, wo die Burggrafen Vögte des Stifts waren, entstanden. Günther IV. S. 555.

Im Jahre 1462 bewitthumte Peter, Burggraf zu Rheineck, Herr zu Bruch und Tomburg, seine Gattin Eva von Rollingen auf die Güter, welche er in dem Probstein Bitburg und Echternach besaß.

Im Jahre 1465 machten Diedrich und Peter eine Theilung, bei welcher die Bestimmungen der Theilung von 1428 zu Grunde gelegt wurden, so daß Diedrich den Theil erhielt, welcher damals ihrem Vater Johann VII. zugefallen war und Peter den Theil, welchen ihr Oheim Heinrich 1428 erhalten hatte. Außerdem erhielt noch Johann, dessen Vater auch ein Sohn Johanns VII. gewesen, wahrscheinlich aber vor dem Vater gestorben war, das ihm von seinem Großvater Johann VII. bestimmte Schloß Myle mit Zubehör. Die Herrschaften Bruch und Tomburg sollten gemeinschaftlich bleiben. Burggraf Johann, Diedrichs Sohn, hinterließ aus seiner Ehe mit Irmgard von Aspremont nur eine Tochter, Metza, welche die Gemahlin Heinrichs von Warsberg wurde.

Peter von Rheineck starb 1478 kinderlos, und ihn beerbten daher die Söhne seines 1470 verstorbenen Bruders Diedrich, Philipp und Jacob. Letzterer vermählte sich mit der Wild- und Rheingräfin Johannetta, welche ihn zum Vater von drei Söhnen, Philipp, Jakob und Christoph und von zwei Töchtern machte, von welchen Veronika sich

Digitized by Google

mit Johann von Helfenſtein vermählte, Hildegard aber geiſtlich wurde. Jakob muß zu Ende des 15. Jahrhunderts geſtorben ſein, da ſich ſeine Wittwe Johannetta ſchon im Jahre 1501 mit Philipp Beiſſel von Gymnich vermählt.

Philipp hinterließ aus ſeiner Ehe mit der Gräfin Magdalena von Salm keine Kinder; Chriſtoph wurde Domherr zu Trier und nur Jakob, mit Wilhelmine von Eynenburg vermählt, zeugte einen Sohn Jakob, welcher im Oktober 1539 unvermählt als der letzte Mann ſeines Stammes ſtarb [1])

Der Kölniſche Erzbiſchof Herrmann V. (von Wied) ließ Schloß und Burggrafſchaft Rheineck in Beſitz nehmen und wollte ſolche als ein eröffnetes Lehn des Erzſtifts einziehen. Dagegen proteſtirten aber die Gebrüder Johann und Samſon von Warsberg, welche als Enkel der Metza von Rheineck Anſpruch auf die Hinterlaſſenſchaft des Burggrafen Jakob von Rheineck machten. Das Stift St. Florin erkannte die Anſprüche der Gebrüder von Warsberg an und belehnte ſie ſchon 1540 mit der Vogtei zu Obermendig; in den Beſitz von Rheineck gelangten ſie aber erſt nach langen Verhandlungen mit dem Kölniſchen Lehnhofe. Im Jahre 1571 wurde Sampſon von Warsberg belehnt. Johann von Warsberg empfing die Belehnung über Rheineck 1576 und ſtarb 1604 [2]). Sein Enkel Johann Philipp von Warsberg verkaufte Schloß und Burggrafſchaft Rheineck für 7000 Dukaten im Jahre 1654 an den Grafen Rudolph von Sinzendorf,

---

[1]) Die Stammtafel bei Wegeler S. 76 und 77, weicht von meinen Angaben nach Günther V. S. 13, ab.

[2]) Johann von Warsberg hatte 1597 die Höfe zu Franken und Weiler an Johann Reichart Walpod von Baſſenheim zu Königsfeld verkauft. Demſelben verkaufte Sampſon von Warsberg, Johanns Sohn, den Hof zu Obermendig. Dieſer verpfändete auch den Zehnten zu Sinzig. Wegeler a. a. O. S. 64.

Digitized by Google

und deſſen Bruder und Vettern, die Grafen Johann Joachim, Sigismund Friedrich, Hans Karl und Georg Ludwig, alle vier Grafen von Sinzendorf, welche hierauf von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Maximilian Heinrich die Belehnung empfingen. Günther V. S. 445.

Dieſes Lehnverhältniſſes ungeachtet erlangten die Grafen von Sinzendorf wegen Rheineck Sitz und Stimme auf den Reichstagen im Weſtphäliſchen Grafen-Collegio. Nach der Matrikel mußte der Graf 20 Thaler 24½ Kreuzer wegen Rheineck für einen einfachen Römermonat bei dem Churrheiniſchen Kreiſe zahlen, wurde aber auch als Landſtand des Kölniſchen Erzſtifts zu den Kölniſchen Landtagen berufen. Die Grafen von Sinzendorf fügten ihrem Stammwappen im Mittelſchilde, unter der Kaiſerlichen Krone, welche ſie als Erbſchatzmeiſter des Deutſchen Reiches führten, auch das Rheineckſche Wappen, jedoch anders, als es die Burggrafen geführt, bei [1]). Die Grafen von Sinzendorf blieben im Beſitze von Rheineck bis zur Auflöſung des

[1]) Das Wappen der Burggrafen von Rheineck war ein ſilber und ſchwarz geranteter Schild mit einem ſilbernen Schildshaupte; auf dem Helme ein Schwan mit aufgerichteten Flügeln und ausgeſtreckter Zunge (vielleicht auch ein Baſilisk). In dem Rheineckſchen Mittelſchilde im Wappen der Grafen von Sinzendorf ſind drei ſilberne Wecken, ein und zwei im roth und blau quer getheilten Felde; einer der fünf Helme auf dem Wappen zeigt einen gekrönten Schwan und möchte wohl der Rheineckſche ſein.

Die Grafen von Hanau führten wegen der Grafſchaft Rheineck bei Mainz drei goldene Bänder im rothen Felde, auf dem Helme den Schwan.

Die Grafen von Sinzendorf ließen 1718 die zerſtörte Kapelle, welche dem heiligen Karl Barromäus gewidmet wurde, wieder herſtellen und einweihen. Im Jahre 1832 war dieſe Kapelle aber wieder ſo verfallen, daß ſie abgebrochen werden mußte.

Digitized by Google

Deutschen Reiches. Rheineck wurde nun von Frankreich eingezogen; zur Entschädigung erhielt Graf Prosper v. Sinzendorf, ein Ur-Urenkel des Grafen Johann Joachim, in Folge des Reichs-Deputationsschlusses das Dorf Winterrieden mit 350 Einwohnern im Würtembergischen, und eine jährliche Rente von 1500 Gulden. Im Jahre 1803 wurde Graf Prosper in den Reichsfürstenstand erhoben und starb als der letzte Mann seines Stammes im Jahre 1822. Die Burggrafschaft Rheineck bestand zuletzt nur aus der Burg und der Hälfte des Dorfes Rheineck. Nach einer Spezifikation vom Jahre 1762 bestand das Areal der Burggrafschaft Rheineck aus 22 Morgen Weingärten, 3 Morgen Dienstplätzen oder Feldern, welche die Unterthanen hatten; 2 Morgen Battungsfeldern, 22 Morgen Wiesen, 8 Morgen Haberfeld, 300 Morgen Busch, der Haw genannt, einer Mahlmühle im Thal mit der Eselswiese von 4 Morgen, einer Oelmühle daselbst mit dem Apfelbaumgarten von 1 Morgen. Im Thale waren 22 hausgesessene Unterthanen. Zu Andernach war ein Rittersitz, dessen Stadel sogar nicht mehr vorhanden, ein Hof zu Lützingen und eine Mühle, welche zur Burggrafschaft gehörten [1]).

Als der Herzog von Lothringen im Jahre 1689 die Franzosen in dem von ihnen besetzten Schlosse Rheineck angriff, zündeten letztere bei dem Abzuge das Schloß an. Der übrig gebliebene Theil wurde 1785 der Sage nach von einem Mordbrenner angezündet. Ein ehemaliger Forstbeamter des Grafen von Sinzendorf, Namens Schurp, kaufte die Ueberbleibsel der Burg mit den dazu gehörigen Gütern von der Französischen Regierung im Jahre 1805 für 2550 Franken, so wie 9 Morgen Weinberge für 1320 Franken.

Im Jahre 1832 kaufte der damalige Professor, jetzige

[1]) Wegeler a. a. O. S. 64.

Digitized by Google

Geheime Ober-Regierungsrath Moritz August v. Bethmann-Hollweg die Ueberbleibsel der Burg für 20,000 Thaler von den Erben Schurp, und ließ solche durch den 1848 verstorbenen Bau-Inspektor von Lasseaulx in Koblenz im mittelalterlichen Style wieder aufbauen. Sie gereicht jetzt der ganzen Gegend zur Zierde, besonders ist die Kapelle ganz der ursprünglichen nachgebildet und mit schönen Fresko-Gemälden geschmückt worden. Herr von Bethmann-Hollweg kaufte noch Ländereien und Waldungen hinzu und erhielt 1845 für das Gut die Qualität eines Ritterguts.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Rheineck 183 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wiesen, 17 Hektaren Weinberge und 326 Hektaren Waldungen.

Waldorf liegt am Vinxter-Bache und wird gewöhnlich, um es von Waldorf bei Bonn (Waldorf ad montes oder ad pedem montis Berg Waldorf) zu unterscheiden, Waldorf an der Ahr genannt, obgleich es nicht an diesem Flusse liegt. Es gehörte zur Herrschaft Olbrück. Paul von Eich nennt sich in einer Urkunde vom Jahre 1349 Vogt von Waldorf. Auch Heinrich von Eich wird in der Eheberedung mit Kunigunde von Tomburg, der Enkelin Friedrichs von Tomburg vom Jahre 1411, der Sohn des Vogts von Waldorf genannt.

Die Pfarrei zu Waldorf, welche nur auf den Ort beschränkt ist, gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Die Gemarkung von Waldorf mit der Bornheimer Mühle und der Oelmühle umfaßte im Jahre 1808 an Ackerland 268 Hektaren, 15 Hektaren Wiesen, 12 Hektaren Weinberge und 418 Hektaren Waldungen. Ehemals hatte Waldorf auch zwei Jahrmärkte.

Brohl liegt an der Gränze des Kreises Ahrweiler, unterhalb Andernach zwischen Fornich und Breisig, am linken Ufer des Rheins, am Abhange eines Berges, zwischen zwei

Digitized by Google

Bergen, dem am rechten Ufer liegenden Flecken Rheinbrohl gegenüber. Auf einem der Berge liegt eine Burg, welche zum Unterſchiede von Burgbrohl und einem andern Brohl bei Pirmont in Urkunden die Burg und Veſte Broil bei Andernach genannt wird. Im Jahre 1289 ſchenkten Sifrid Herr von Brule, Lukardis ſeine Gattin und Konrad ihr Erſtgeborner, dem Kloſter Marienſtatt Güter zu Roigze (wahrſcheinlich Ros bei Carden oder vielleicht auch Rheuſe) mit welchen Sifrid von dem Landgrafen von Heſſen belehnt war, und trug dem Landgrafen dagegen einen Hof bei dem Schloſſe Brohl (extra muros castri de Bru'e) zu Lehn auf. Günther II. S. 474.

Im Jahre 1340 erklärte Pfalzgraf Rudolph, Herzog von Baiern, daß er das Schloß Brohl bei Andernach von dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin zu Lehn trage. Günther III. 1. S. 472.

Eine gleiche Erklärung gab Pfalzgraf Ruprecht der ältere im Jahre 1353 ab. Günther III. 2. S. 590.

Unter andern Gütern wurde Burggraf Johann von Rheineck von dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto (von Ziegenhayn), im Jahre 1402 mit Brohl belehnt. („item die Brupſſe „by Bryſge gelegen mit dem Graben darumb gaende vndt „was bynnen dem Graben begriffen vnd gelegen iſt.") Günther IV. S. 214. Als Erzbiſchof Otto 1422 den Kurfürſten Ludwig von der Pfalz mit den Trierſchen Lehnen belehnte, wurde unter den Lehnſtücken auch „die Burg Broel gelegen by Andernach" aufgeführt. Günther IV. S. 244.

Als die Brüder Johann und Heinrich von Rheineck im Jahre 1428 die väterliche Nachlaſſenſchaft theilten, erhielt Johann die Güter zu Brohl, mit welchen die Burggrafen von Rheineck als Afterlehn von den Pfalzgrafen belehnt waren. a. a. O. S. 301.

Mit einem Hofe zu Brohl wurde Burggraf Johann von

Digitized by Google

Rheineck 1447 von dem Grafen Philipp von Katzenelnbogen belehnt. a. a. O. S. 470.

Im Jahre 1512 empfing Kurfürst Ludwig von der Pfalz die Belehnung über „die Burg Bruell vnder Andernach gelegen" von dem Trierschen Erzbischofe Richard. Günther V. S. 169. Ein adliges Geschlecht nahm den Namen der Burg bei Brohl an, welche sie als Vasallen oder als Burgmänner bewohnten. Sie waren ganz verschieden von den Herren von Brohl auf Burgbrohl, deren Mannsstamm mit Diedrich von Brohl im 15. Jahrhunderte erlosch.

Die von Brohl bei Andernach scheinen später erloschen zu sein, und im 16. Jahrh. besaß eine der vielen Linien der v. Metternich einen Antheil an Brohl und führte den Beinamen davon. Zu gleicher Zeit erscheinen aber auch die Print v. Horchheim mit dem Beinamen von der Brohl und besaßen wenigstens einen Antheil an Brohl. Maria Elisabeth, die Tochter des Jülichschen Kanzlers, Nikolaus Print von Horchheim, genannt von der Broehl, mit welchem wahrscheinlich der Mannsstamm dieser Familie erlosch, brachte Brohl oder doch einen Theil davon ihrem ersten Gemahle Edmund von Metternich zu Vettelhoven, dem Sohne Bernhards zu.

Die von Metternich besaßen Brohl mehrere Jahrhunderte hindurch. Maria Sophia Elisabeth, Tochter des Ludolph von Metternich zu Heddesdorf und Brohl, brachte zu Ende des 17. Jahrhunderts Brohl ihrem Gemahle Johann Philipp Adam von der Hees zu der Heesse zu. Von den Erben des Letztern kaufte es Karl Joseph Dinget, der es auf seinen Sohn, den Hofkammerrath Dinget vererbte, dessen Enkel, die Gebrüder Stenzel noch jetzt das kleine Burghaus besitzen.

Im Jahre 1808 gehörte Brohl zur Mairie Andernach, und die Gemarkung umfaßte 204 Hektaren Ackerland, 8

Digitized by Google

Hektaren Wieſen, 3 Hektaren Weinberge und 211 Hektaren Waldungen.

In den Jahren 1738 und 1780 hat man in dem bei Brohl liegenden Berge Eiprig auf Kupfer gebaut, dann aber den Bau, wahrſcheinlich wegen Mangel an Mitteln und wegen des geringen Erfolges, liegen laſſen. Im Jahre 1805 wurden die Arbeiten wieder aufgenommen, im Jahre 1808 aber wieder aufgegeben. Man hatte bis zum 1. Dezember 1808 gegen 2000 Kilogramm (4000 Pfund) Kupfererz ausgebeutet.

Zu Brohl wird ein bedeutender Handel mit Tuffſtein getrieben, [1]) ſo wie mit Getreide und Wein, deren Bau hier mit vielem Fleiße getrieben wird. Eine Papiermühle haben die Gebrüder von der Muylen mit bedeutenden Koſten angelegt, auch bei der Mühle ſehenswerthe Gartenanlagen.

Zur Gemeinde Brohl gehört der Weiler Nippes, dicht am Rheine ſich lang ziehend, den man vergeblich im Ortſchafts-Verzeichniſſe des Regierungsbezirks Koblenz, vom Jahre 1843 ſucht. Ein Holländer baute hier, im Jahre 1713 das erſte Haus, des Tuffſteinhandels wegen. Nach und nach wurden mehrere Häuſer dabei gebaut und ſo entſtand der jetzige Weiler, deſſen Namen ſo viel als Neubau heißen ſoll.

Brohl iſt nach Nieder-Breiſig eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Brohl, Gönnersdorf, Rheineck, Nieder-Lützingen, Ober- und Nieder-Mendig und Ober-Weiler hatten ein gemeinſchaftliches Fruchtmaaß, ein Malter zu 8 Sümmer zu 4

---

[1]) Ueber den Tuffſtein hat Herr Medizinal-Rath Dr. Wegeler eine kleine Schrift unter folgendem Titel geſchrieben: „Tuffſtein, Traß und hydrauliſcher Mörtel.“ Geſammelte Bemerkungen von Julius von der Orbach. Koblenz 1849 bei K. Bädeker fl. 8.

Digitized by Google

Mühlfaß zu 4 Minkel. Ein ſolches Malter kömmt 3 Scheffeln 3,^{7078} Metzen Preußiſch gleich.

Gönnersdorf, ehemals zur Herrſchaft Breiſig gehörig, liegt nicht weit vom Bauſenberge, einem ausgebrannten Vulkane, auf dem Wege nach Walldorf. Der Lavaſtrom beſteht aus Augitlava, mit vielen Schneckengehäuſen. [1]) Gönnersdorf hat eine, erſt in ſpäteren Zeiten (wahrſcheinlich 1804) errichtete Pfarrei, die aber nur auf die Gemeinde beſchränkt iſt. Im Jahre 1808 gehörte es zur Mairie Nieder-Breiſig und die Gemarkung umfaßte 148 Hektaren Ackerland, 6 Hektaren Wieſen, 9 Hektaren Weinberg und 262 Hektaren Waldungen. [2])

---

[1]) Steininger's neue Beiträge zur Geſchichte der rheiniſchen Vulkane. S. 98.

[2]) Höhen in der Bürgermeiſterei Nieder-Breiſig:
Nullpunkt des neu geſetzten Pegels bei Rheineck, 153,^{068}; Nagel in der Eisbreche zu Nieder-Breiſig, 171,^{077}; Waſſerſtand an dieſer Eisbreche am 4. Juni 1833, 160,^{685}; Fuß des Bauſenbergs (eines Vulkans, zwiſchen Gönnersdorf und Nieder-Ziſſen) am Wege von Herchenberge nach Ziſſen, 768,^{6}; Bauſenberg, Mitte des Kraterrandes, Schlacken, 2 Beobachtungen, 1028,^{2}; Bauſenberg, nördliches Ende des Kraterrandes, höchſte Spitze, 1078,^{4}; Walldorf, Brücke 7 Fuß über dem Waſſerſpiegel, 464,^{8}; Walldorf, Wirthshaus des Nachtsheim, parterre, 4 Fuß über der Straße, 2 Beobachtungen, 476,^{7}; Gönnersdorf, unterſtes Haus, Bingtbach, 346,^{8}; Höhe zwiſchen Walldorf und Franken, auf dem weſtlichen Wege, 651,^{4}; Plateau zwiſchen dem Herchenberge, im Kreiſe Mayen und dem Bauſenberg-Scheiderwald, 676,^{2}; Spitze des Bauſenberges, Mitte des Kraterrandes (deſſen Höhe, 79,^{2}) 921,^{6}; Gönnersdorf unter dem Lavaſtrom, dicht ober der Kirche, 417,^{6}; Ende des Lavaſtromes unfern des Weges von Ziſſen nach Walldorf (Fall des Lavaſtromes, 169,^{8}) 587,$_{4}$; Fuß des Bauſenberges, Urſprung des Lavaſtromes (Fall des Lavaſtromes, 424,^{8}) 842,^{4}; Bauſenberg, höchſter Punkt des Kraterrandes, 1035.

Digitized by Google

169. Zur Bürgermeisterei Remagen gehören jetzt:

1. Bodendorf,	Dorf	mit	97	Wohnh. und	584	Einw.
2. die Burg,	Hof	„	1	„ „	6	„
3. die Mahl- u. Oelmühle		„	1	„ „	7	„
4. Oberwinter,	Flecken	„	138	„ „	957	„
5. Bandorf,	Weiler	„	17	„ „	70	„
6. Birgel,	Weiler	„	26	„ „	113	„
7. Mühlenloch,	Mühle	„	1	„ „	8	„
8. Schmelz,	Oelmühle	„	1	„ „	8	„
9. Oedingen,	Dorf	„	40	„ „	193	„
10. Remagen,	Stadt	„	257	„ „	1713	„
11. Appollinaris-Berg, Schloß		„	2	„ „	15	„
12. Arsbrück, Hof und Mühle		„	2	„ „	7	„
13. Calmuth,	Hof	„	1	„ „	10	„
14. Frohnhof,	Hof	„	1	„ „	—	„
15. Kripp,	Weiler	„	51	„ „	314	„
16. Unkelbrück,	Mühle	„	1	„ „	4	„
17. Rolandswerth,	Dorf	„	56	„ „	316	„
18. Nonnenwerth, ehemaliges Kloster		„	1	„ „	15	„
19. Unkelbach,	Dorf	„	81	„ „	428	„
20. Oelmühle		„	1	„ „	3	„
21. Schäfersmühle		„	1	„ „	3	„
Zusammen		„	777	„ „	4774	„

Bodendorf liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Ahr, an Berge gelehnt, die mit Weinreben bepflanzt sind und einen sehr freundlichen Eindruck machen. Der Wein von Bodendorf gehört zu den bessern Sorten

Digitized by Google

der Ahrweine und war schon im Mittelalter in gutem Rufe, weshalb denn auch Klöster und geistliche Stiftungen Weingüter in Bodendorf zu erwerben suchten. So soll das Kloster St. Thomas bei Andernach ein Weingut zu Bodendorf schon im Jahre 1152 erworben haben.

Unter den Besitzungen des Klosters auf der Insel Rolandswerth, werden in der Bestätigungs-Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Arnold, vom Jahre 1143, auch Weinberge zu Bodendorf genannt. Günther I. S. 277. Im Jahre 1148 schenkte Walbertus, ein frommer Bürger zu Köln, dem Hospitale auf Rolandswerth drei Weinberge zu Bodendorf. Günther I. S. 313. S. 317. Das Kloster Retters im Fischbach-Thale bei Eppstein im Taunusgebirge, welches Graf Gerhard von Nüringen im Jahre 1146 gestiftet hatte, besaß Weinberge zu Bodendorf. Gudenus III. S. 824. Auch das Kloster Prüm besaß im 13. Jahrhunderte Weingüter zu „Budendorpht", wie Caesarius es nennt. Im Jahre 1396 verpfändete Johann II. Herr von Saffenburg und Graf von Neuenar das Dorf Bodendorf an den Ritter Rolmann vom Thurm zu Sinzig. Günther III. 1. S. 927.

Kraft oder Crato von Saffenburg der jüngere, Sohn Johanns III. erhielt zu seinem Antheile von Saffenburg, Bodendorf, und da derselbe durch Heirath Landskron erwarb, so blieb Bodendorf seit der Zeit bei der Herrschaft Landskron. Im Jahre 1428 befreite Kraft von Saffenburg das Kloster St. Thomas bei Andernach von allen Abgaben und Lasten von den Gütern in Bodendorf. Das Kloster St. Thomas trat dagegen dem Kraft von Saffendorf 12 Morgen Wiesen und einen jährlichen Zins von 15 Mark ab. Günther IV. S. 434.

Später focht die Gemeinde Bodenbrof diese Befreiung

Digitized by Google

an und prozeſſirte darüber mit dem Kloſter noch im Jahre 1750. I. Bd. 2 Abth. S. 949.

Im Jahre 1249 übertrug das Kloſter zu Andernach einen Theil der Güter im Walde bei Bodendorf dem Ritter Gerhard von Landskron, damit er den übrigen Theil jener Güter ſchützen ſolle. Gudenus II. S. 947.

Demſelben Gerhard von Landskron verkaufte das Nonnenkloſter zu Füßenich im Jahre 1271 Güter zu Bodendorf. Ebendaſelbſt S. 957.

Im Jahre 1300 trug Wilhelm von Hunffe Ritter, dem Johann von Saffenburg ſeine Burg zu Bodendorf für 50 Mark zu Lehn auf. Ebendaſelbſt S. 980.

Im Jahre 1306 bezeugten Arnold von Hammerſtein, genannt Rumlian, ein edler Mann (nobilis vir) und ſeine Gattin Bliorads, daß ſie ihr Haus zu Bodendorf unter Schutz des Herrn Konrad zu Schleiden und ſeines Sohnes Friedrich geſtellt. Gudenus II. S. 988.

Im Jahre 1334 geſtatteten Konrad Herr von der Schleiden, ſeine Gemahlin Johanna und ſein Sohn Friedrich dem Bruder des erſteren: Diedrich von der Schleiden, Herrn von Junkerath, unter andern Gütern auch die zu Bodendorf einzulöſen. Gudenus II. p. 1061.

Herzog Wenceslaus von Luxemburg belehnte 1358 den Johann von Schonenburg, einen Sohn Thielmanns, mit Gütern zu Bodendorf. Gudenus II. p. 1367.

Im Jahre 1389 wurde Hermann von Randerode von Friedrich von Tomburg Herrn zu Landskron mit Gütern zu Bodendorf belehnt. II. Band 2. Abtheilung S. 225. Gudenus. II. p. 1189.

Den Zehnten zu Bodendorf beſaßen die Grafen zu Virneburg. Bei der Theilung zwiſchen den Brüdern Ruprecht und Wilhelm, Söhnen Philipps und Ruprecht, dem Enkel

Digitized by Google

Philipps im Jahre 1445, wurde jener Zehnten dem Grafen Ruprecht dem älteren zugetheilt. Günther IV. S. 444.

Während der Kriege am Niederrhein hat Bodendorf vielfache Unglücksfälle erfahren. Im Jahre 1666 starben 125 Menschen an der Peſt. Im Jahre 1672 wurden die Einwohner von den Franzöſiſchen Truppen ſo ſtark gedrückt, daß ſie Hab und Gut in Stich ließen und in andere Ortſchaften flohen. Im Jahre 1676 überfielen die Truppen des kriegeriſchen Biſchofs von Münſter Bernhard von Galen, Bodendorf, plünderten die Einwohner und brannten das Dorf nieder. Im Jahre 1689 wurde es wieder von den Lothringern geplündert und verheert.

Während des Spaniſchen Erbfolge-Krieges ſchlug der Herzog von Marlborrough im Jahre 1703 mit ſeinem aus 30,000 Mann Engländern, Holländern, Lüneburgern und Heſſen beſtehenden Heere, ein Lager bei Bodendorf auf.

Bodendorf war früher nach Remagen eingepfarrt, erhielt aber ſpäter eine eigene Pfarrei, die jedoch nur auf die Gemeinde beſchränkt iſt. Am 30. November 1829 ließ der Staats-Miniſter Freiherr von Stein die Gebeine eines ſeiner Ahnherrn, des Johann Friedrich von Quadt, Herrn zu Tomburg, Ehrenberg und Meil und Amtmannes zu Prüm, geſtorben am 12. Dezember 1621, welche bisher in der Kirche auf dem St. Apollinaris-Berge bei Remagen beigeſetzt geweſen waren, zur Kirche in Bodendorf bringen.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Bodendorf, welches damals zur Mairie Remagen gehörte, 113 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wieſen, 21 Hektaren Weinberge und 195 Hektaren Waldungen.

Oberwinter, ein Flecken am linken Ufer des Rheins, die Dörfer Bandorf und Birgel, in einiger Entfernung von Ober-Winter liegend, bildeten einen beſonderen Gerichtsſtuhl und Herrlichkeit im Jülichſchen Amte Sinzig.

Digitized by Google

Die von Quadt zu Rheindorf trugen diese Herrschaft von den Herzogen von Jülich zu Lehn. Zu Ende des 16. Jahrhunderts nannte sich Reinhard [1]) Quadt, Herr zu Landskron Tomburg und Meil, auch einen Herrn zu Oberwinter.

Birgel hatte eine der Kreuzeserhöhung gewidmete Kirche, welche die eigentliche Pfarrkirche, und deren Filial die Kirche zu St. Laurentius in Oberwinter war. Bald wurde aber letztere die Pfarrkirche und gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Dem Herzoge von Jülich und den Besitzern von Landskron stand abwechselnd die Kollation der Pfarre zu.

Oberwinter mag wohl das Wintere minor sein, welches in der Bulle genannt wird, durch welche Pabst Innocenz II. im Jahre 1131 die Besitzungen des St. Cassius-Stifts zu Bonn bestätigte. Das Stift besaß damals „dimidietas decime totius parochie Wintere minori ecclesiam cum tota decima" Günther I. 211. Auch ist es wohl das Uintere, wo die Abtei Prüm nach dem Berichte des Caesarius Ländereien (einen halben Mansus) besaß. Oberwinter hat auch eine evangelische Kirche. Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts bestand zu Oberwinter eine reformirte Gemeinde, die wahrscheinlich der Besitzer der Herrschaft, Reinhard von Quadt gegründet hatte. Sie gehörte zur 1. Klasse der Kirchenprovinz Jülich.

Im Jahre 1567 brachte der Herzog von Jülich die Herrschaft an sich und 1597 wurden den Reformirten die Kirche zu Oberwinter und Birgel nebst den, denselben gehörigen Renten entzogen. Erst später wurde der Gemeinde der Mitgebrauch der Kirche gestattet, ihr dann aber wieder entzogen. [2]) Erst im Jahre 1610 hatte die Gemeinde wieder

[1]) Rodens I. S. 270. Humbracht nennt ihn Taf. 215 Bertram.

[2]) v. Recklinghausen II. S. 166.

Digitized by Google

einen eigenen Prediger. Auf der Jülichschen Provinzial-Synode im Jahre 1696 fragte der Pastor Vormius (Adam Wurm) an, ob diejenigen Gemeindemitglieder, die wider alle heilsame Ermahnung dem leider jetzt sehr gewöhnlichen Brandweinsaufen täglich nachgehen, vom h. Abendmal abgehalten werden sollten: Die Antwort lautete ja, jedoch nach gehöriger Ermahnung.

Auf derselben Synode wurde die Trennung der damals vereinigten Gemeinden Oberwinter und Remagen, ohne Erfolg wiederholt. Im Jahre 1817 nahm die reformirte Gemeinde Oberwinter die Union an. Im Jahre 1848 gehörte sie zur Kreissynode Koblenz und zählte 425 Seelen. Die Evangelischen zu Rheinbreitbach, Scheuern, Unkel und Oedingen hatten sich zu dieser Gemeinde gehalten.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Oberwinter zur Mairie Remagen und bildete mit Banderf, Birgel und der Hartinger Mühle eine Gemeinde, deren Bemarkung 269 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wiesen 59 Hektaren Weinberge und 89 Hektaren Waldungen umfaßte.

Bei Oberwinter ist ein Steinbruch.

Oedingen liegt hart an der Gränze des Kreises Rheinbach und gehörte zum Theil zur Herrschaft Landskron. Gerhard von Landskron wurde im Jahre 1327 von dem Grafen Gerhard von Jülich mit den Vogteien zu Neryndorp et de Oedinchoven belehnt [1]).

Als Gerhard Herr zu Landskron, der letzte Mann seines Stammes im Jahre 1366 über seine Besitzungen verfügte, theilte er jene beiden Vogteien dem Gerhard von Eysenberg zu. Gudenus II. p. 1158.

Im Jahre 1419 wurde Johann von Eynenberg Herr zu

[1]) Kremers akadem. Beiträge III. Urkunden S. 264.

Digitized by Google

Landskron von dem Herzoge Reinhold von Jülich mit den Gütern (Beynt, Benden, pratis) „zu Nerendorp ind zu Edinhoven" belehnt. Ibid. p. 1250.

Oedingen hat eine katholische Pfarrei, die ehemals zum Ahrgauer Dekanate gehörte, und nur auf den Ort beschränkt ist.

Im Jahre 1808 gehörte Oedingen zur Mairie Heimersheim im Kanton Remagen und die Gemarkung umfaßte 284 Hektaren Ackerland, 14 Hektaren Wiesen und 75 Hektaren Waldungen.

Remagen, eine Stadt am linken Ufer des Rheins ist sehr alt und wahrscheinlich aus dem Rigomagus oder Rigomagum der Römer entstanden. Viele Römische Alterthümer sind hier gefunden worden, mehrer Denkmäler noch vorhanden. Als Kurfürst Karl Theodor von Pfalzbaiern im Jahre 1766 eine neue Landstraße bei Remagen anlegen ließ, fand man Römische Meilensteine, Münzen, Säulen, Todtensärge und andere Alterthümer. Von den Meilensteinen war einer von M. Aurelius und L. Verus vom Jahre 163 nach Christi Geburt, und giebt die Entfernung von Köln zu M. P. XXX. (mille passus, 30,000 Schritte) an. Auf den Bau dieser Kunststraße, welcher unter der Verwaltung des Statthalters und Kanzlers Grafen von Goldstein Statt fand, bezieht sich eine am Wege aufgerichtete Pyramide mit folgender Inschrift: Viam sub M. Aur: et L. Vero Impp. munitam Car. Theod. Elect: Palat: Dux Bav: Jul: Mont: refecit et ampliavit A°. 1766 curante J. L. Comite de Goltstein proprincipe. Auch der Römische Meilenstein ist an der Landstraße eingemauert worden. Die aufgefundenen transportabeln Alterthümer wurden mehrentheils nach Mannheim gesandt.

Rigomagum wird oft in der Geschichte erwähnt, besonders im Ammian. Auch in der Peutingerschen Tafel ist

Digitized by Google

Rigomagum aufgeführt. Schannat hielt den Ort Rigomagum unfern des Zusammenflusses der Mosel in den Rhein, von welchen Ammian erzählt, daß solcher allein der Zerstörungswuth der Deutschen Völker im Jahre 356, als Julian ihnen entgegen zog, entgangen sei, für Remagen und las Rigomagus statt Rigodulum. Remagen kann es aber nicht gewesen sein, weil es weit von dem Einflusse der Mosel in den Rhein entfernt liegt. Auch Riol an der Mosel, das Rigodulum, dessen im Kriege der Römer gegen den Civilis gedacht wird, kann es nicht sein, und man mögte daher wohl mit Minola annehmen, daß noch ein Rigodulum bei Koblenz lag [1]).

Viele Klöster und Stifter hatten Besitzungen in und bei Remagen. Schon im Jahre 927 schenkte der Kölnische Erzbischof Wichfried dem Stifte St. Ursula zu Köln sechs Weinbergtheile bei Remagen. Lacomblet I. S. 49.

Der Kölnische Erzbischof Heribert schenkte der Abtei Deutz den größten Theil des Zehnten zu Remagen. a. a. O. S. 85. Erzbischof Anno II. wies im Jahre 1064 der von ihm gestifteten Abtei Siegburg auch Güter zu Remagen an; a. a. O. S. 130 und 131.

Nach einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Herrmann III. trat die Abtei Brauweiler im Jahre 1090 die von einer Schenkung der Königin Richeza herrührenden Güter zu Remagen, dem Stifte Mariae ad gradus in Köln ab. Ebendas. S. 157.

Im Jahre 1155 besaß die Abtei Knechtstaeden Weinberge zu Remagen. Ebendas. S. 266.

Das Kloster St. Mauritius zu Köln besaß im Jahre 1166 Güter zu Remagen. Ebendas. S. 290.

Die Abtei Deutz kaufte im Jahre 1168 fünf Gehöfte

[1]) Minola Uebersicht 2. Aufl. 1. S. 67.

Digitized by Google

und vereinigte solche mit dem Hofe, welchen sie in Remagen besaß. Ebendas. S. 299.

Unter den Besitzungen des Frauenklosters zu Schwarz-Rheindorf wird in einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Philipp vom Jahre 1173 auch ein „predium in Rimaga" genannt. Ebendas. S. 312.

Das Domkapitel zu Köln verpachtete schon im zehnten Jahrhunderte (941—961) ein Gut (allodium) zu Remagen. Günther I. S. 95.

Im Jahre 1222, wo Caesarius das registrum bonorum Prumiensium schrieb, besaß das Kloster Prüm zu Remagen einen Weinberg und Ackerländereien.

Im Jahre 1241 ersuchte König Conrad, der Sohn des Kaisers Friedrich, den Herzog von Limburg zu verhindern, daß der Erwählte von Köln (Conrad) eine Burg bei Remagen baue. Gudenus II. p. 941.

Im Jahre 1305 ernannte Graf Wilhelm von Berg († 1308) den Gerhard von Landscron zu seinem Amtmann in Remagen. Ebendas. S. 986.

Das Kloster Stablo sandte im Jahre 1344 zwei seiner Mönche nach Remagen, um nähere Erkundigung über den Hof und über andere Güter, welche es in Remagen besaß, einzuziehen. Ebendas. S. 1087.

In demselben Jahre erklärten Dechant und Konvent des Klosters Stablo, daß sie fünfzig gute kleine Florentiner Gulden von den Rittern Gerhard v. Landscron und Heinrich Rolmann v. Sinzich als Pacht für den Hof des Klosters erhalten hätten. Ebendas. S. 1088.

Gerhard v. Landscron und Beatrix, dessen Frau gestatteten ihrem Sohne Gerhard, im Jahre 1344, das Witthum seiner Gattin, Kunigunde v. Moers auf den Hof zu Remagen und andere dabei gelegene Güter anzuweisen. Ebendas. S. 1089.

Digitized by Google

Im Jahre 1244 bekundeten Herzog Heinrich von Limburg, Graf von Berg, seine Gemahlin Irmgard, Erbin von Berg, Adolph (VII.) ihr Erstgeborener und dessen Gattin (Margaretha v. Hochstaden), daß die Einwohner von Remagen stets Steuerfreiheit genossen hätten, und daß die Stadt dem Herzoge fünf Morgen Weingarten verehrt habe. Lacomblet II. Seite 150.

Im Jahre 1280 übertrugen Graf Adolph VIII. von Berg und seine Gemahlin Elisabeth (v. Geldern) der Abtei Deutz das Patronat der Kirche zu Remagen, versprachen dasselbe von den Ansprüchen des Herrn v. Kempenich zu befreien und erhielten dagegen das Patronat der Kirche zu Burge. Ebendas. S. 438.

Der von Kurfürst Karl Theodor von Pfalz-Bayern begonnene Ausbau der Straße bei Remagen wurde im Jahre 1801, besonders bei Rolandswerth fortgeführt und vollendet.

Die Stadt Remagen, der Weiler Kripp, die Probstei Appollinarisberg, die Höfe Arsbrück, Calmuth, Frohnhof, die Orsbecker und die Unkelbacher Mühle, bildeten bis zur französischen Besitznahme den Dingstuhl Remagen im Jülichschen Amte Sinzig. Als Markgraf Albrecht von Brandenburg Culmbach im Jahre 1475 ein deutsches Heer gegen den kühnen Herzog Karl von Burgund führte, besetzte er Remagen. Auch später litt Remagen durch die Drangsale des Krieges.

Das Fruchtmaß zu Remagen war ein Malter zu 6 Sester zu 4 Mühlfaß, wurde gestrichen und kommt ein Malter 2 Scheffeln $14,^{0126}$ Metzen Preußisch gleich.

Während der Französischen Verwaltung war Remagen der Hauptort eines Kantons im Bezirke von Koblenz. Zu diesem Kanton gehörten die Mairien Heimersheim, Remagen, Ringen und Sinzig. Zur Mairie Remagen gehörten

Digitized by Google

Bodendorf, Oberwinter, Remagen, Rolandswerth und Unkelbach.

Die Gemeinde Remagen beſtand aus dem zum vormaligen Dingſtuhle gehörigen Ortſchaften, und der gemeinſchaftliche Bann umfaßte 237 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wieſen, 39 Weinberge und 172 Hektaren Waldungen.

Die katholiſche Kirche zu St. Peter und Paul iſt ſehr alt und wahrſcheinlich auf Römiſche Fundamente gebaut. Der Chor iſt wegen ſeiner Bauart beſonders intereſſant und nach einer in einem der Eckpfeiler der Außenſeite angebrachten Inſchrift im Jahre 1246 von einem Pfarrer Richardus erbaut worden. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Die Abtei Deutz hatte die Kollation der Pfarrei. Schon im Jahre 1003 hatte der Kölniſche Erzbiſchof Heribertus dem von ihm geſtifteten Kloſter Deutz die Zehnten von allem Wein und von allen Früchten geſchenkt und dabei beſtimmt, daß der Geiſtliche, welcher den Gottesdienſt zu Remagen beſorge, den Fleiſch- und Flachs-Zehnten beziehen ſolle. Die Pfarrei hatte ehemals einen großen Sprengel; unter andern gehörte Unkelbach dazu. Jetzt beſchränkt ſich ihr Bezirk auf die Gemeinde Remagen und deren Annexen. Dicht bei der katholiſchen Kirche befindet ſich das Pfarrhaus mit einer Pforte, die mit ſonderbaren, in Stein gehauenen Figuren verziert iſt. Einige halten dafür, daß es Römiſche Arbeit ſei und hier ein Stadtthor ſtand. Andere meinen, daß die Arbeit einer viel ſpäteren Zeit angehöre. Wenn ich nicht irre, befindet ſich in der Stadtmauer ein ähnliches zugemauertes Thor. Auch eine evangeliſche Kirche iſt zu Remagen. Früher war die reformirte Gemeinde zu Remagen mehrere Jahre hindurch mit der zu Oberwinter verbunden. Im Jahre 1611 hatte ſie mit Sinzig einen gemeinſchaftlichen Prediger, der aber ſchon 1616 wegen Armuth der Gemeinden entlaſſen wurde. Dann war ſie wieder bis 1700

Digitized by Google

mit Oberwinter vereinigt, und erhielt dann einen eigenen Prediger [1]). Die Gemeinde hat im Jahre 1819 die Union angenommen. Die Seelenzahl der evangelischen Gemeinde, die zur Kreissynode Koblenz gehört, belief sich im Jahre 1848 auf 250 Seelen, wovon 142 in Remagen selbst wohnten.

Etwa einhundert Schritt von Remagen entfernt, erhebt sich der Appollinarisberg. Den Namen empfing der Berg erst im 14. Jahrhunderte von den Gebeinen des heiligen Apollinaris, welche mit den Gebeinen der heiligen drei Könige zugleich an den Rhein gekommen sein sollen und in der Kirche auf dem Berge zur Verehrung ausgesetzt wurden. Früher wurde die Kirche St. Martin genannt. Schon im 12. Jahrhunderte hatte hier eine Kirche gestanden, in welcher von Zeit zu Zeit eine Messe gelesen wurde. Die Bürger von Remagen wünschten einen beständigen Gottesdienst für diese Kirche zu erhalten, und wandten sich mit dieser Bitte an den Kölnischen Erzbischof Friedrich I. (Grafen von Friaul † 1131). Dieser veranlaßte den Abt Cuno II. von Siegburg neben der St. Martins-Kirche ein Kloster zu bauen und die Bürger von Remagen versprachen, die dazu erforderlichen Arbeiten unentgeldlich zu leisten. Auch gaben dieselben dazu den Berg mit der St. Martins-Kirche, einen Hof in Broich, Waldung, Weingärten u. s. w. Der Erzbischof überwies der Probstei den Rottzehnten, Abt Cuno dotirte dieselbe mit einem Gute zu Wadenheim und andern Gütern. Erzbischof Friedrich I. bestätigte dies 1117, und Papst Paschalis verordnete, daß die Brüder des neu errichteten Klosters stets dem Abte von Siegburg untergeordnet sein sollten. Der Würzburgische Bischof Erlung weihte den Bau ein. Lacomblet I. S. 185.

[1]) v. Recklinghausen I. S. 168. Beck giebt in der Statistik S. 93 an, daß die Gemeinde zu Remagen 1687 gegründet worden sei.

Digitized by Google

Reichliche Schenkungen floſſen der Stiftung zu. Amilius von Vorſt (de Foresto), Kanonikus des St. Caſſius-Stiftes zu Bonn, ſchenkte dem Kloſter den nahe dabei gelegenen Scharfenberg, auf welchem ein guter Wein wächſt. Aus dem Kloſter wurde zuletzt eine Probſtei, welche bis zum Einmarſche der Franzoſen beſtand. Dieſe verkauften die Gebäude, welche im Jahre 1836 der Graf von Fürſtenberg-Stammheim an ſich brachte. Dieſer ließ die alten Gebäude nebſt der verfallenen Kirche abbrechen und von Grund auf neu aufbauen. Bei dem Abbrechen der Kirche fand man in einem Pfeiler der Krypta eine vermauerte Niſche mit einem Menſchengerippe. Der Grundſtein zur neuen Kirche wurde am 22. Juli 1839 feierlich gelegt. Den Plan hat der Dombaumeiſter Dr. Ernſt Zwirner entworfen. Die Kirche iſt in Form eines Kreuzes gebaut und die Flächen, welche dadurch im Innern der Kirche gewonnen wurden, ſind mit trefflichen Freskobildern von ausgezeichneten Künſtlern (Deegen, Müller I., Müller II., Ittenbach) ausgefüllt. Auf den beiden Langſeiten ſind Hauptmomente aus dem Leben Jeſu und ſeiner Mutter dargeſtalt, im hohen Chore die zwölf Apoſtel auf Goldgrund und in der Kuppel Jeſus, Maria, Johannes. Ueber dem einen Seitenaltar iſt das Kreuz, an dem andern iſt die unbefleckte Empfängniß, beide in Goldgrund angebracht. Die Seitenbaue des Kreuzes ſind mit der Legende des heiligen Appollinaris und einigen Heiligen-Bildern ausgefüllt. Das Bauwerk iſt ganz vortrefflich ausgeführt, nur ſind die koloſſalen Formen für den Raum zu ſehr aufeinander gehäuft und gedrängt.

Von dem Berge hat man eine der herrlichſten Ausſichten in das Rheinland.

Rolandswerth liegt am Fuße eines Berges, Roderberg genannt, auf welchem der Krater eines ausgebrannten

Digitized by Google

Vulkans noch zu erkennen iſt [1]) und der die Trümmern der Burg Rolandseck trägt. Der Sage nach ſoll Roland, der Neffe Kaiſer Karls des Großen, Rolandseck erbaut haben, um in der Nähe ſeiner Geliebten zu wohnen, welche Nonne in dem auf einer Inſel im Rheine liegenden Kloſter geweſen. Weder die Urkunden des Erzſtifts Köln, noch die des Kloſters Rolandswerth, enthalten eine Spur dieſer Sage. Gewiſſer iſt, daß Rolandseck, aber unter dem Namen Rulcheseck, in Urkunden aus den Jahren 1040—1044 vorkommt. Als der Kölniſche Erzbiſchof Friedrich I. (Graf von Friaul) auf einer Inſel im Rheine, welche damals Rulcheswerth, dann Rolandswerth und endlich Nonnenwerth genannt wurde, im Jahre 1120 ein Nonnenkloſter Benediktiner-Ordens baute, war Rolandseck ſchon verfallen. Der Erzbiſchof ſtellte die Burg wieder her.

Der Kölniſche Erzbiſchof Arnold I. beſtätigte im Jahre 1143 die Beſitzungen des Kloſters. Günther I. S. 272. Im Jahre 1148 wurde von dem Kölniſchen Bürger Walbert ein Hospital auf der Inſel geſtiftet. Ebendaſ. S. 312 und S. 314.

Kaiſer Friedrich I. ertheilte 1158 dem Kloſter ein Diplom und der Kölniſche Erzbiſchof Philipp beſtätigte 1174 die Beſitzungen deſſelben. Ebendaſ. S. 362 und S. 411. Der Kölniſche Erzbiſchof Heinrich II. gab 1322 eine Verordnung für das Hospital. Günther III. 1. S. 207. Derſelbe Erzbiſchof (ein Graf von Virneburg) belehnte im Jahre 1328 den Dechanten von Bonn mit der Burg Rolandseck. Das Stift Mariae ad gradus zu Köln, welches Weinberge am Fuße des Berges beſaß, übertrug ſolche dem Erzbiſchofe. Günther II. 1. S. 272. Die Burg wurde wahrſcheinlich im 17. Jahrhunderte von den Franzoſen zerſtört und ver-

[1]) Steininger's erloſchene Vulkane, S. 133.

Digitized by Google

fiel ſpäter immer mehr. Im Jahre 1839 ſtürzte bei heftigen Sturme der gewölbte Bogen ein, der als eine maleriſche Zierde der Gegend berühmt war. Deshalb hat man denſelben auch aus freiwilligen Beiträgen wieder hergeſtellt. Die Ausſicht von dieſer Ruine iſt ſehr ſchön und ſie wird daher von den Reiſenden viel beſucht.

Das Dorf Rolandswerth hat ſich wohl nach und nach um die Burg, in früheren Zeiten, gebildet. Es gehörte, ſo wie das Kloſter, zum Kurkölniſchen Amte Godesberg.

Das Kloſter Rolandswerth oder Nonnenwerth, auf einer von zwei Armen des Rheines gebildeten Inſel (Werth oder Werder) wurde mehrmals ein Raub der Flammen. Im 30jährigen Kriege wurde es durch die Schweden eingeäſchert. Im Jahre 1773 brannte es nochmals ganz ab. Immer erſtand das Kloſter wieder herrlicher aus den Flammen, wodurch aber die reichen Einkünfte ſehr geſchmälert wurden.

Als Frankreich die Rheinlande in Beſitz nahm, wurde 1802 das Kloſter, ſo wie alle geiſtlichen Stiftungen aufgehoben, indeſſen erlaubte man den noch vorhandenen Nonnen, ihr klöſterliches Leben zu Nonnenwerth zu beſchließen.

Im Jahre 1822 wurde das Kloſter Privateigenthum und zu einem Gaſthofe eingerichtet, welcher wegen der ſchönen Lage, vielen Zuſpruch fand. Vor einigen Jahren wollten Urſulinerinnen eine Erziehungsanſtalt begründen und eine klöſterliche Einrichtung damit verbinden, indeſſen haben ſie bis jetzt noch nicht ihren Zweck erreichen können. Rolandswerth und Nonnenwerth ſind nach Oberwinter eingepfarrt.

Im Jahre 1808 gehörte Rolandswerth zur Mairie Remagen und die Gemarkung umfaßte 115 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen und 74 Hektaren Waldungen.

Unkelbach, liegt an einem Bache, der ſich in das linke Ufer des Rheins, dem am rechten Ufer liegenden Städtchen Unkel gegenüber, ergießt. Unkelbach gehörte zum Jülichſchen

Digitized by Google

Amte Sinzig und bildete einen besondern Dingstuhl in demselben. Königin Richeza schenkte dem Kloster Brauweiler Güter zu Unkelbach, welche dasselbe aber, im Jahre 1090, dem Stifte Mariæ ad gradus in Köln überließ. Günther I. S. 153. Die Kirche zum heiligen Kreuze in Lüttich besaß ein Gut zu Unkelbach, verkaufte dasselbe aber 1153 dem Stifte St. Cassius in Bonn. Ebendaselbst S. 346.

Im Jahre 1117 schenkte Abt Kuno von Siegburg der Probstei auf dem Appollinarisberge Güter zu Unkelbach. Johann Romilian von Cobern und dessen Gattin Agnes von Langenau wiesen die Aussteuer ihrer Tochter Agnes, bei deren Verheirathung mit Johann von Eltz, im Jahre 1420, unter andern Gütern auch auf die zu Unkelbach an. Gudenus II. S. 1256.

Aus dem Burgfrieden zu Sinzig und Remagen, welchen die Erzbischöfe Otto von Trier und Diedrich von Köln im Jahre 1426 abschlossen, ergiebt sich, daß Unkelbach damals zu Sinzig gehörte. Günther IV. S. 286.

Unkelbach war ehemals nach Remagen eingepfarrt, erhielt aber wahrscheinlich während der Französischen Verwaltung eine eigene Pfarrei, die jedoch nur auf die Gemeinde beschränkt ist.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Unkelbach zur Mairie Remagen. Die Gemarkung umfaßte 124 Hektaren Ackerland, 5 Hektaren Wiesen, 11 Hektaren Weinberge und 350 Hektaren Waldungen. [1])

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Remagen: Nagel in der südlichen Ecke des Gasthofes zum Rheinischen Hofe auf der Kripp, 169,^{704} Fuß; Wasserstand auf der Kripp am 4. Juni 1833, 156,^{656}; Nagel in der Stadtmauer von Remagen an der Ecke der Ackermannsgasse, 166,^{256}; Wasserstand bei Remagen am 4. Juni 1833, 155,^{640}; Nagel in der Karl Theodors Pyramide, 183,^{792}; Wasserstand am Unkelbach vom 4. Juni 1833, 154,^{776}; Wasserstands-

Digitized by Google

170. Die Bürgermeisterei Sinzig begreift

1. Sinzig, Stadt.....	mit	458	Wohnh.	u.	1780	Einw.
2. Ahrenthal, Rittergut.	„	1	„	„	20	„
3. Godenhaus, Rittergut	„	1	„	„	26	„
4. Coisdorf, Dorf.....	„	40	„	„	258	„
5. Hombüchel, Hof.....	„	1	„	„	10	„
6. Herbachsmühle.....	„	1	„	„	6	„
7. Franken, Dorf.....	„	78	„	„	476	„
8. Löhndorf, Dorf.....	„	122	„	„	593	„
9. Vehn, Hof.....	„	1	„	„	4	„
10. Westum, Dorf.....	„	117	„	„	589	„
11. Beulerhof, Hof.....	„	1	„	„	7	„
Zusammen...	„	627	„	„	3766	„

Die Stadt Sinzig liegt eine halbe Stunde vom linken Ufer des Rheins entfernt, in einer fruchtbaren Ebene, welche durch die von Breisig bis Remagen in einem weiten Halbzirkel vom Rheinstrome zurücktretenden Berge gebildet wird und die man ihrer Fruchtbarkeit wegen, schon vor alten Zeiten „die goldene Meile" nannte.

---

zeichen, von 1784, am Grabenthor zu Oberwinter, 176,^{565}, Nagel am südlichen Pfeiler des Grabenthors zu Oberwinter, 166,^{566}; Nullpunkt des Pegels zu Oberwinter, der Kirche gegenüber, 141,^{098}; Nagel in der am Rhein befindlichen Ufermauer gegen Rolandswerth, ober der Treppe nach dem Rhein, dem Hofthor des Halfmanns gegenüber, 170,^{131}, Wasserstand bei Rolandswerth am 4. Juni 1833, 152,^{193}; Rolandseck bei der Ruine, 472,^{1}; Wirthshaus von Groyen, 39 Fuß über dem Rheinspiegel, 192,^{3}; Am Emeseld, oberhalb Bandorf, 3 Fuß über dem Bachspiegel, Torflager, Schurf, 364,^{3}; Himperich, westlich von Oberwinter, Basalt, am Abhange Trachyt Rücken zwischen dem Rhein nach dem Thale von Bandorf bei Birgel, tiefster Punkt, 397,^{8}; Birgeler Kopf, Spitze, am Fuße liegen die Unkeler Steinbrüche, Basalt, 531,^{0}; Spitze des Jungberges, zwischen Unkelbach und Calmuth, Basalt, 728,^{4}.

Digitized by Google

Sinzig hat wahrscheinlich seinen Namen von Sentius, einem Römischen Feldherrn, der zu den Zeiten Augusts eine Zeitlang am Rhein stand und hier wahrscheinlich ein Kastell erbaute, erhalten. Die Sage, daß Sinzig den Namen von einem Sinnzeichen (Signum) erhalten habe, welches dem Konstantin, auf seinem Zuge gegen Maxentius in dieser Gegend am Himmel erschienen sey, hat durchaus keinen geschichtlichen Grund und ist weit später erfunden worden, als Sinzig schon lange bestand. Eher mag es gegründet seyn, daß der Rhein in älteren Zeiten von Breisig an, mehr westwärts und dicht an Sinzig vorbei an den Bergen abwärts floß.

Zur Zeit der Fränkischen Könige war Sinzig eine villa regia, Königshof mit einem palatio.

Im Jahre 762 stellte König Pipin eine Urkunde hier aus. Kaiser Lothar schenkte im Jahre 855 dem Marienstifte zu Aachen eine Kapelle und ein Landgut zu Sinzig. Günther I. S. 45.

Im Jahre 842 wurde der Pallast von Grund auf neu gebaut und oft hielten sich die Karolinger und Hohenstaufen in der Pfalz zu Sinzig auf, besonders wenn sie rheinabwärts nach Köln und Aachen zur Krönung zogen. Deshalb blieb auch Sinzig lange Zeit nur vom Kaiser und von keinem der benachbarten Fürsten abhängig, und gehorchte nur ihm, oder seinem Statthalter, dem Pfalzgrafen bei Rhein.

Kaiser Heinrich IV bestätigte im Jahre 1064 die Schenkung, welche seine Mutter Agnes dem Kloster Burtscheid bei Aachen, mit acht Mansus zu Sinzig gemacht hatte. Günther I. S. 141.

Derselbe schenkte im Jahre 1065 Sinzig nebst Duisburg dem Erzbischofe Adalbert von Hamburg (Lacomblet I. S.

Digitized by Google

133), [1]) indeß ſcheint dieſe Schenkung keinen weiteren Erfolg gehabt zu haben und Sinzig wieder an das Reich gefallen zu ſeyn. Die Kaiſer hielten ſich öfter in der Pfalz in der kaiſerlichen Stadt Sinzig auf. Kaiſer Friedrich I. ſtellte mehrere Urkunden zu Sinzig aus, ſo unter andern im Jahre 1173 eine Urkunde, die Beſtätigung der Beſitzungen des Kloſters Siegburg betreffend. Kremers akadem. Beiträge III. Urk. S. 49.

Im Jahre 1191 verordnete Kaiſer Heinrich VI., daß das Marienſtift zu Aachen wieder in den vollen Genuß an Wein- und Acker-Crescenz aus dem Hofe zu Sinzig, der dieſem Stifte entzogen worden war, geſetzt werden ſolle. Lacomblet I. S. 369. Ein Jahr ſpäter verbot der Kaiſer die Verpachtung des Hofes an einen Laien, ebendaſ. S. 372.

Kaiſer Philipp bemächtigte ſich der von den Anhängern des Gegenkaiſers Otto IV. (des Welfen) beſetzten Stadt Sinzig und baute zu ihrer beſſeren Behauptung die Burg Landskron, deren Hut er einem Rittergeſchlechte anvertraute, das zu Sinzig wohnte und den Namen von dieſer Stadt führte. Gerhard von Sinzig entſprach dem Vertrauen, das der Kaiſer in ihn geſetzt hatte und vertheidigte Landskron wie Sinzig tapfer gegen den, den Hohenſtaufen feindlich geſinnten Kölniſchen Erzbiſchof Konrad von Hochſtaden. Das Marienſtift zu Aachen verglich ſich mit der Pfarrgemeinde zu Sinzig, wegen des daſigen Weinzehnten und

[1]) Adalbert (Adelbert, Albert) aus einem Bayerſchen Grafen-Geſchlechte und wie einige behaupten, ein Enkel des Kaiſers Heinrich III. wurde 1043, nach dem Tode des Bezelin, Erzbiſchof von Hamburg und Bremen. Im Jahre 1046, ſoll er die erſte ſteinerne Kirche zu Hamburg erbaut, auch ein Kloſter daſelbſt gegründet haben. Er ſpielte eine große Rolle während der Regierung des Kaiſers Heinrich IV. und ſtarb, nach manchem Wechſel des Glücks, am 16. März 1072 zu Goslar.

Digitized by Google

König Heinrich (der sich in der Urkunde der VII. nennt) ein Sohn Kaisers Friedrich II. genehmigte den Vergleich im Jahre 1224. Lacomblet II. S. 64.

Im Jahre 1225 verlieh derselbe König jenem Stifte gewisse Gefälle zu Sinzig (in villa nostra Sinzeke) welche man Restant nannte. Ebendas. S. 67.

In der Urkunde, durch welche Kaiser Friedrich II. im Jahre 1226 die Besitzungen des Marienstifts bestätigte, werden unter diesen Besitzungen auch die Kirche, der Zehnten und andere Gegenstände in Sinzig, welche Kaiser Lothar schon dem Stifte verliehen, genannt. Ebendas. S. 73.

Gerhard's von Sinzig Sohn, Gerhard von Landskron, vertheidigte fest und treu wie der Vater die Sache der Hohenstaufen. Im Auftrage und zum Vortheile des Königs Konrad IV. erhob Gerhard bedeutende Summen von den Juden, die als des Deutschen Königs Kammerknechte damals schon zu Sinzig wohnten. In einer Fehde gegen den Kölnischen Erzbischof wurde Konrad gefangen und nur unter der Bedingung entlassen, daß er dem Erzstifte den Lehnseid leisten, demselben von Landskron aus keinen Schaden mehr zufügen, auch seinen weltlichen Lehnsherrn, den Kaiser, von jeder Beschädigung des Erzstifts abmahnen wolle, sonst aber dem letzteren Gehorsam und Heeresfolge leisten dürfe. Nach dem Falle der Hohenstaufen schloß sich Gerhard an die nachfolgenden Deutschen Könige Wilhelm von Holland und Richard von Cornwallis an.

Bevor Rudolph von Habsburg mit kräftiger Hand Deutschlands Scepter ergriff, begab sich Sinzig in den Schutz des Grafen Wilhelm IV. von Jülich. Deshalb rückte Erzbischof Engelbert II. (von Falkenburg), der den Grafen von Jülich befehdete, vor Sinzig und die Stadt mußte sich ihm 1267 ergeben, jedoch sicherte der Erzbischof der Stadt die Erhal-

Digitized by Google

tung ihrer bisherigen, von Alters her vom Reiche gehabten Freiheiten und Rechte zu. Günther II. S. 357.

Noch in demſelben Jahre gerieth aber der Erzbiſchof in die Gefangenſchaft des Grafen von Jülich, der ſich nun wieder in den Beſitz der Stadt Sinzig ſetzte.

Im Jahre 1276 beſtätigte der Graf von Jülich den Burggrafen Arnold und Johann von Hammerſtein die Rechte zu Sinzig, welche ſchon ihre Vorfahren von den Kaiſern und Königen erhalten. Hierbei wurden aber die Gerichtsbarkeit und die Verfügung über die Juden und Cauvercinen [1]) ausdrücklich dem Grafen vorbehalten. A. a. O. S. 418.

Ein Jahr ſpäter wurde Graf Wilhelm IV. mit ſeinem Erſtgeborenen Wilhelm V., von den Bürgern zu Aachen erſchlagen. Erzbiſchof Siegfried (von Weſterburg) rückte nun in das Jülichſche und verheerte daſſelbe mit Feuer und Schwerdt. Auch Sinzig mußte ſich dem Erzbiſchofe ergeben, jedoch nahm derſelbe die Stadt in ſeinen beſondern Schutz und verſprach derſelben die Erhaltung der Rechte, welche ſie unter dem Grafen von Jülich genoſſen. Kremers akadem. Beitr. III. Urkunde S. 152. Die Grafen von Jülich ſcheinen aber ſchon vor dem Frieden, welchen Erzbiſchof Siegfried im Jahre 1279 zu Pingsheim bei Lechenich, mit der Gräfin Richarda und deren Söhnen Walram, Otto und Gerhard

[1]) **Cauvercini, Cauvercinenses, Cauvercinentes, Cauvertini,** auch **Corsini** waren Lombardiſche Kaufleute, welche man auch Gewertſchen nannte und die beſonders im dreizehnten Jahrhunderte den Wucherhandel in ſolchem Umfange trieben, daß man ſich genöthiget ſah, dieſen Unfug durch beſondere Edikte zu beſchränken. S. Günther's **Cod. Rheno-Mosel.** II. S. 418 und III. S. 516.

In Mainz hatten ſich ſchon im eilften Jahrhunderte Cauvercini niedergelaſſen und daſelbſt Gewürzläden, **Apothecas**, errichtet.

Zu Covern war ein Cauvertinshof, welchen der Ritter Diedrich von Reinberg im Jahre 1348 an den Trierſchen Erzbiſchof verkaufte.

Digitized by Google

abſchloß, wieder im Beſitze von Sinzig geweſen zu ſein, weil in dem Friedensvertrage keine Rede von Sinzig iſt. Kremer III. Urkunde. S. 155.

Graf Walram von Jülich ernannte im Jahre 1289 den Gerhard von Landskron zu ſeinem Amtmann in Sinzig. Gudenus III. S. 973.

Wahrſcheinlich wurde Sinzig von Kaiſer Rudolph wieder zum Reiche gebracht. Rudolphs Nachfolger aber, König Adolph, verpfändete die Stadt ſchon wieder, 1295, dem Grafen Gerhard von Jülich für 1000 Mark Pfennige (denariorum Colonensium) Kremer III. Urkunde. S. 213.

Da dieſe Summe aber nicht hinreichte, der Geldverlegenheit abzuhelfen, in welcher ſich König Adolph, während ſeiner kurzen Regierung (1291—1298) ſtets befand, ſo verkaufte derſelbe bald darauf Sinzig dem Erzbiſchofe Siegfried für 36,000 Mark.

Im Jahre 1297 bewilligte König Adolph der Stadt ein Ungeld vom Weine zu erheben, deſſen Ertrag zur Befeſtigung der Stadt verwendet werden ſolle. Kremer III. Urkunde S. 222.

Adolphs Nachfolger, Kaiſer Albert von Oeſterreich beſtätigte 1298 dem Erzbiſchofe Wicbold (von Holte) den Beſitz von Sinzig (Lacomblet II. S. 587), wußte ihm indeß ſolches bald wieder abzudringen und die Stadt wurde nun wieder einige Jahre als eine dem Reiche gehörige angeſehen. Im Jahre 1300 wurde aber die Stadt ſchon wieder von dem Könige Albert dem Grafen Gerhard von Jülich für 3000 Mark verpfändet. Lacomblet II. S. 615. Kremer III. S. 162. Darüber und über mehrere andere Gegenſtände entſtand ein Streit zwiſchen dem Grafen Gerhard von Jülich und dem Kölniſchen Erzbiſchofe Wicbold. Walram, Herr von Montjoie und Falkenburg und Herr Johann von

Digitized by Google

Kuyk wurden zu Schiedsrichtern gewählt und entschieden darüber. Ebendas. S. 625.

Im Jahre 1310 bewilligte Kaiser Heinrich VII. der Stadt einen Jahrmarkt, der drei Tage vor und drei Tage nach Mariä-Himmelfahrt dauern sollte. Kremer III. Urkunden S. 255.

Im Jahre 1327 entstand ein Tumult zu Sinzig, in welchem mehrere Bürger getödtet wurden. Den Frieden beschworen einhundert der angesehensten Bürger. Gudenus II. S. 1036.

Der Ritter Gerhard von Landskron, und Beatrix seine Gemahlin verkauften im Jahre 1326 ihre Besitzungen zu Sinzig dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 250 Pfund Heller, und nahmen solche wieder von ihm zu Lehn. Günther III. 1. S. 235.

Im Jahre 1338 wurde Gerhard von Landskron von dem Kaiser Ludwig angewiesen, dem Markgrafen Wilhelm von Jülich, für alle die Lehen im Amte Sinzig, welche von Kaiser und Reich herrührten, die Huldigung zu leisten. Gudenus II. S. 1072.

Am 19. Januar 1348 verkaufte Kaiser Karl IV. dem Markgrafen Wilhelm von Jülich die Städte Sinzig, Remagen, Düren und Kaiserswerth für 10,000 Pfund Heller. Wilhelm baute nun die Burg zu Sinzig weiter aus und hielt sich oft auf derselben auf. Diese Burg lag außerhalb der Stadtmauer nach der Ahr zu und noch jetzt sind die Wallgräben, welche sie umgaben, sichtbar. Markgraf Wilhelm von Jülich gerieth im Jahre 1351 mit seinen Söhnen Gerhard und Wilhelm in Zwist und Letztere hielten den Vater gefangen. Graf Wilhelm von Wied, dessen zweite Gemahlin Johanna eine Tochter des Markgrafen Wilhelm war, wandte sich an die Erzbischöfe Balduin von Trier und Wilhelm von Köln und forderte dieselben auf, den

Digitized by Google

Markgrafen zu befreien. Beide Erzbischöfe versprachen ihren Beistand um so mehr, weil der Markgraf mehrere seiner Besitzungen von den beiden Erzstiften zu Lehn trage. Sie bedungen sich jedoch für die zu leistende Hülfe eine Entschädigung aus und verlangten unter andern die Ueberlassung der Städte Sinzig und Remagen. Günther III. 2. S. 556.

Nachdem der Markgraf durch Hülfe der beiden Erzbischöfe befreit worden war, erwirkte derselbe von dem Könige Karl IV. im Jahre 1353 die Einwilligung, die vom Reiche lehnrührige Stadt Sinzig dem Erzbischofe Balduin verpfänden zu dürfen. A. a. O. S. 605.

Im Jahre 1386 befand sich Wilhelm, der erste Herzog von Berg, ein Enkel des im Jahre 1356 zum Herzoge erhobenen Markgrafen Wilhelms von Jülich, im Besitze von Sinzig, welches ihm von dem Herzoge von Jülich verpfändet worden war. In dem Kriege, welchen Herzog Wilhelm von Berg wegen des Kaiserswerthschen Zolles mit Adolph von der Mark, nachherigem erstem Herzoge von Cleve, führte, wurde Wilhelm in der Schlacht bei Cleverhamm am 7. Juni 1397 von Adolph gefangen und mußte, um sich aus der Gefangenschaft zu lösen, Sinzig und Remagen an Cleve abtreten.

Im Jahre 1408 belehnte der Burggraf Ludwig von Hammerstein die Brüder Heinrich und Konrad von Metternich mit 9 Ohm Wein, welche sie aus seinem Hofe zu Sinzig erhalten sollten.

Im Jahre 1411 verpfändete Graf Adolph von Cleve Sinzig und Remagen dem Grafen Ruprecht von Virneburg. Im Jahre 1421 verkaufte Adolph von Cleve, welcher 1418 von Kaiser Sigismund zum Herzoge erhoben worden, die Hälfte der Herrschaft, Schloß und Stadt Sinzig für 15,000

Digitized by Google

Gulden an den Trierschen Erzbischof Otto (von Ziegenhain). Günther IV. S. 233.

Der Erzbischof beauftragte den Ritter Siegfried Walpod von Bassenheim, in seinem Namen den Besitz zu ergreifen. In demselben Jahre belehnte Erzbischof Otto den Siegfried von Thurm mit einem Burglehne zu Sinzig. Die andere Hälfte von Sinzig hatte Herzog Adolph von Jülich und Berg im Jahre 1425 dem Erzbischofe Diedrich (Grafen von Moers) von Köln für 15,000 Gulden verpfändet. Günther IV. S. 264. Erzbischof Diedrich schloß mit dem Erzbischofe Otto 1426 einen Burgfrieden wegen Sinzig und Remagen, a. a. O. S. 285.

Auch Richard Hurthe von Schönecken scheint Rechte zu Sinzig, vielleicht pfandweise, besessen zu haben, denn im Jahre 1422 stellten Erzbischof Otto und Herzog Adolph über die Rechte des Hurthen von Schönecken eine Urkunde aus.

Im Jahre 1426 verpfändete der Triersche Erzbischof Otto die Aemter Sinzig und Remagen an den Ritter Johann Walpod von Bassenheim für 3000 Gulden.

Im Jahre 1437 wies Kaiser Sigismund den Erzbischof von Köln an, die Hälfte der Schlösser Remagen und Sinzig dem Erzbischofe von Trier einzuräumen.

Ulrich von Manderscheid, von einem Theile des Trierschen Domkapitels zum Erzbischofe erwählt, (1430) hatte, wahrscheinlich um sich den Beistand des Herzogs von Jülich zu sichern, demselben den Pfandbrief über die Hälfte von Sinzig und Remagen zurückgegeben. Im Jahre 1452 verpfändete Herzog Gerhard von Jülich und Berg jene Hälfte nochmals dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich. Die andere Hälfte von Sinzig und Remagen war damals dem Johann von Ringsheim für 7254 oberländische Rheinische Gulden verpfändet und dieser hatte die Pfandschaft dem Johann

Digitized by Google

von Zweifel übertragen. Der Erzbischof löſete auch dieſe Hälfte für 6254 Gulden ein. Im Jahre 1554 wurde die eine Hälfte und die andere Hälfte im Jahre 1560 unter den Erzbiſchöfen Adolph (von Schauenburg) und Johann Gebhard (Grafen von Mansfeld) von dem Herzoge Wilhelm von Cleve, Jülich und Berg eingelöſet. Günther IV. S. 483.

Nach dem Erlöſchen des Mannsſtamms der Herzöge von Jülich-Cleve-Berg mit Herzog Johann Wilhelm, im Jahre 1609, kam Sinzig mit den Herzogthümern Berg und Jülich an den Pfalzgrafen zu Neuburg und blieb nun im Beſitze der Pfalzgrafen, nachherigen Kurfürſten von der Pfalz. Während des dreißigjährigen Krieges mußte Sinzig, wie überhaupt die Jülichſchen Lande, viel leiden. Schon im Oktober 1632 gingen die Schweden bei Linz über den Rhein, legten an der Kripp eine ſtark befeſtigte Schanze an, um ſich den Uebergang über den Rhein zu ſichern und beſetzten und plünderten Sinzig. Spaniſche Truppen rückten unter Führung des Grafen Ernſt von Iſenburg-Grenzau gegen Rhein und Ahr und bemächtigten ſich, ohne Widerſtand, der Städte Remagen und Sinzig. Die Schwediſche Beſatzung zu Nonnenwerth wurde überrumpelt und theils niedergehauen, theils gefangen. Spanier und Niederländer, Kaiſerliche, Schwediſche, Franzöſiſche und Weimarſche Truppen beläſtigten die Jülichſchen Länder durch Einquartierung, Kontribution und Plünderung.

In dem Kriege gegen Frankreich, im Jahre 1673, hatte der Kaiſerliche General Montecuculi ein befeſtigtes Lager bei Sinzig aufgeſchlagen. Hontheim prodrom. S. 895.

Im Jahre 1688 beſetzten die Franzoſen Sinzig, deſſen Schloß noch feſt und von Wichtigkeit wegen ſeiner Lage war. Als ſie im Jahre 1689 von Sinzig wieder abzogen, ſprengten ſie die feſten Mauern durch Minen und

Digitized by Google

verwüsteten und verbrannten die Gebäude. Seitdem sind nur noch wenige Spuren von dem Schlosse übrig geblieben.

Bis zur Französischen Revolution verblieb Sinzig dem Kurfürsten von Pfalz-Baiern und war Sitz eines Jülichschen Amtes. Zu diesem gehörten

1. das Hauptgericht Sinzig mit den Ortschaften Sinzig, Coisdorf, Lohndorf und Westum;

2. der Dingstuhl Heimersheim, bestehend aus den Ortschaften Heimersheim, Ehlingen, Green und Lohrsdorf;

3. der Dingstuhl Unkelbach, nur aus diesem Dorfe bestehend;

4. der Dingstuhl Remagen, dessen Bezirk die Stadt Remagen, die Kripp, die Probstei Appollinarisberg, der Frohnhof, Calmuth, die Arsbrücker (Orsbecker?) und Unkelbacher-Mühle bildeten;

5. Gerichtsstuhl und Herrlichkeit Oberwinter mit Birgel, Bandorf und Oberwinter;

6. das Dorf Gimmingen;

7. die Hälfte des Dorfes Kirchdaun, welches einen besondern Gerichtszwang mit Vogt, Schultheiß und Schöffen hatte;

8. die Vogtei über das Ländchen Breisig.

Die Einkünfte des Amts Sinzig betrugen in dem Jahre 1781—1782 an 78 Malter Roggen, 1 Malter Weizen, 30 Malter Hafer, 17 Fuder rothen und 8 Fuder weißen Wein und 1221 Thaler in Gelde.

Das Sinziger und Gimminger Malter war $1\frac{1}{2}$ Mühlfaßgrößer als das Kölner Malter, welches letztere 2 Scheffeln 9,^{780} Metzen Preußisch Maaß gleich kommt. Das Sinziger Malter hatte 6 Sester, 1 Sester 4 Mühlfaß, 1 Mühlfaß 4 Pinten.

Ein Fuder Wein hatte 6 Ohm, 1 Ohm 20 Viertel, 1 Viertel 20 Quart, 1 Quart 4 Pinten.

Digitized by Google

Ein Morgen Land hatte 4 Viertel, 1 Viertel 4 Pinten, 1 Pinte 9 Ruthen 6 Fuß, 1 Ruthe 16 Fuß.

Während der Französischen Verwaltung war Sinzig Hauptort einer Mairie im Kanton Remagen.

Zur Mairie Sinzig gehörten die Gemeinden Coisdorf, Franken, Löhndorf, Sinzig und Westum.

Im Jahre 1808 umfaßte die gemeinschaftliche Gemarkung von Sinzig, Ahrenthal und Godenhaus 239 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen, 36 Hektaren Weinberge und 212 Hektaren Waldungen. Bei der Besitznahme des Landes durch die Franzosen waren noch mehrere Höfe vorhanden.

Der Zehnthof gehörte dem Kaiserlichen Stifte zu U. L. F. (Münster) in Aachen. Schon Kaiser Lothar hatte dem Stifte das Gut und eine Kapelle in Sinzig im Jahre 855 geschenkt. Günther I. S. 45. Der Hof war zuletzt für 28 Thaler und die halben Trauben verpachtet und mußte jährlich 2 Malter Roggen und 10 Malter Hafer an Herrengeding entrichten. Davon erhielt Jülich zwei und Trier ein Dritttheil. Der Hof wurde im Jahre XII. (1804) von der Französischen Regierung für 6850 Franken verkauft und später zerschlagen. Dieses Schicksal hatte auch der Triersche Hof, welchen das Erzstift Trier seit mehreren Jahrhunderten besaß und zu welchem 96 Morgen Land, mehrere Wiesen und Weinberge gehörten.

Der Jülichschen Hofkammer gehörten die Eynenbergschen Ländereien, welche dieselbe von den von der Vorst-Lombeck zu Gudenau eingetauscht hatte. Im Jahre 1779 waren diese Ländereien für 38 Malter Roggen jährlich verpachtet. Es gehörten auch Wein-, Hühner-, Wachs- und Geldzinsen zu diesen Ländereien. Außerdem hatte die Hofkammer noch 9 Morgen Weingärten im Steinberge, welche im Jahre 1804 nebst einem Theile der Eynenberger Ländereien für 9000 Franken verkauft wurden.

Digitized by Google

Außerdem beſaß die Hofkammer noch 10 Morgen Ländereien in den Gemarkungen von Sinzig und Weſtum, von welchen aber nur ein Drittel Jülich und zwei Drittel Landskron gehörten.

Der Blankenheimer Hof gehörte dem Grafen von Manderſcheid und wurde 1811 für 11,000 Franken verkauft und dann zerſchlagen. Der Marienſtatter Hof war durch die Schenkungen entſtanden, welche im Jahre 1216 Liefmud, di Wittwe des Ritters Diedrich von Gunderf und 1326 Guda, eine reiche Bürgersfrau zu Sinzig, dem Kloſter Marienſtatt gemacht hatten. Günther II. S. 262. Auch dieſer Hof wurde im Jahre 1811 für 28,600 Franken verkauft und zerſchlagen. Die Thurmburg, welche auch von einer Familie von Martel, der ſie ehmals gehörte, die Martelsburg genannt wird, beſaß im Jahre 1814 ein Herr von Franz. Der größte Theil der dazu gehörig geweſenen Grundſtücke war aber ſchon veräußert. Die Weyerburg hatte früher zur Herrſchaft Ahrenthal gehört. Im Jahre 1843 beſaß der Graf von Spee die Weyerburg, als ein landtagsfähiges Rittergut Sinzig. Das alte Herzogliche Schloß, welches noch die Wittwe des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm bewohnt hatte und welches ſpäter Amtshaus war, iſt von der Franzöſiſchen Regierung für 1700 Franken verkauft worden.

Das Stift, welches bei der St. Peters Kirche beſtand, iſt längſt eingegangen. Von dem Nonnenkloſter, welches an die Kirche ſtieß, ſind auch die letzten Trümmer verſchwunden. Das Minoritenkloſter auf der Lehn vor der Stadt iſt jetzt ein Wirthshaus, und die dazu gehörige Kirche iſt im Jahre 1806 abgetragen worden. Die Benennung auf der Lehn will man von Helena herleiten und den Berg Helenenberg nennen, wie denn die Kaiſerin Helena überhaupt eine wichtige Rolle in dem Sinziger Sagenkreiſe ſpielt.

Digitized by Google

Die St. Mauritius Kapelle auf der Lehn hatten die Kapuziner bedient, solche aber aufgegeben. Am 6. Juni 1648 überließ Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm diese Kapelle nebst den dazu gehörigen Einkünften den Minoriten, welche sich dagegen zum Schulhalten verpflichteten. So entstand das Minoritenkloster, in welchem gewöhnlich 12 Mönche lebten.

In und bei Sinzig sind 7 Wassermühlen. Die von der Ahr getriebene Stadtmühle, eine Getreide-, Oel- und Lohmühle gehört der Gemeinde. Die Hellenmühle gehörte zur Thurmburg, der Herr von Franz hat sie aber für 1500 Thlr. an einen Sinziger Bürger verkauft. Sie wird eben so wie die Baldenbachsmühle, eine Oelmühle, von dem Westumer Bache getrieben.

Die Kirche zu St. Peter in Sinzig ist sehr alt. Kaiser Lothar I. schenkte die Kirche, mit mehreren Ländereien, Weinbergen und Leuten, am 16. Januar 855 der Königlichen Kapelle zu Aachen [1]). Die jetzige Kirche ist wahrscheinlich im 13. Jahrhunderte erbaut worden. Eine Glocke, Maria genannt, in dem Thurme über der Kuppelwölbung, hat eine Inschrift, in welcher unter andern die Worte vorkommen : Anno domini MCCLXXXXIX mense Mai fui fusa. Im Jahre 1299, in welchem die Glocke gegossen wurde, war also der Bau der Kirche schon beendigt. Die Kirche ist in gothischem Style, in Kreuzesform aus Tuffstein gebaut. Außer dem Hauptchore sind noch zwei Seitenchöre, indem jedes der beiden Seitenschiffe in ein Chor ausläuft. In der Kirche befinden sich die Grabmäler des Wilhelm von Orsbeck, Herrn zu Wensberg und Behn, Kanzlers des Herzogthums Jülich, seines Sohnes Eremund von Orsbeck, Herrn zu Wensberg und Merzenich, Fürstlich Pfalz-Neuburgschen Geheimraths, Präsidenten und Amtmanns zu

[1]) Quix, Geschichte der Stadt Aachen. 1. Bd. S. 24.

Digitized by Google

Blankenberg, geſtorben den 24. September 1623, und des letztern Gemahlin Anna Gertrudis von Binsfeld.

In der kleinen Chorniſche des linken Seitenſchiffes wird eine männliche Mumie, der ſogenannte heilige Vogt aufbewahrt. Alle Körpertheile derſelben, mit Ausnahme der Augen, und ſelbſt die Zunge, ſind erhalten und lenkbar. Bei einer Ueberſchwemmung der Ahr ſoll die Leiche aus einem Lager von Pfeifenerde nahe bei Sinzig vor mehreren Jahrhunderten hervorgeſpühlt worden ſein. Da die Hände des Todten nicht gefaltet, ſondern kreuzweiſe übereinander gelegt ſind, die Leiche auch außerhalb der Stadt gefunden wurde, ſo mag dieſelbe vielleicht die eines Römers ſein. Die Papiere, welche auf die Auffindung der Leiche Bezug gehabt haben, ſollen im dreißigjährigen Kriege durch die Schweden verbrannt worden ſein. Die Leiche lag lange, wenig geachtet, in einem Beinhäuschen und muthwillige Burſchen trieben, um furchtſamen Leuten einen Schrecken einzujagen, allerlei Muthwillen damit. Dies vernahm die letzte Fürſtin-Aebtiſſin von Eſſen, Prinzeſſin Kunigunde bei einer Durchreiſe und veranlaßte, daß die Leiche in einem gläſernen Kaſten in der Pfarrkirche beigeſetzt wurde. Hier fanden ſie 1797 die Franzoſen und führten ſie als eine Seltenheit nach Paris, wo ſie im jardin des plantes aufbewahrt wurde. Als nach der zweiten Einnahme von Paris durch die Verbündeten Frankreich genöthiget wurde, die aus Europa geraubten und zuſammengeſchleppten Kunſtſchätze den vorigen Beſitzern zurück zu erſtatten, wurden auch die Anſprüche der Stadt Sinzig auf den heiligen Vogt geltend gemacht und derſelbe mit vieler Feierlichkeit am 29. Oktober 1815 wieder nach Sinzig gebracht. Da der Urſprung der Leiche durchaus unbekannt iſt, ſo wurde der Sarg in die verſchloſſene Nebenkapelle geſtellt. In derſelben Kapelle befinden ſich zwei gute Oelgemälde, wahrſcheinlich aus der

Digitized by Google

letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts von einem tüchtigen Meister, dessen Namen aber nicht bekannt ist. Es ist nur zu bedauern, daß die Gemälde durch die verwahrloſete Aufbewahrung ſchon ſehr gelitten haben. Ein Gemälde über der rechten Seitenthüre, die heiligen drei Könige, welche Geſchenke bringen, vorſtellend, iſt noch gut erhalten. Das Altarblatt ſtellt den Kaiſer Conſtantin in dem Augenblick vor, wo ihm das Zeichen am Himmel erſcheint.

Das Patronat über die St. Peterskirche ſchenkte der Kölniſche Erzbiſchof Wilhelm (von Gennep) nebſt den Zehnten im Jahre 1350 dem Stifte B. M. V. (Krönungsſtifte) zu Aachen. Günther III. 2. S. 540—545.

Die Zehnten ertrugen gegen 800 Thlr. Das Stift ernannte den Oberpfarrer aus ſeiner Mitte; ein Vikarius, der die Stelle des Pfarrers verſah, hatte 350 Thlr. Einkünfte und außerdem noch 24 Malter Roggen aus den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate, jetzt zu dem von Ahrweiler. Eingepfarrt ſind Sinzig, Ahrenthal, Gödenhaus, Coisdorf, Weſtum, Beulerhof und die Herrbachsmühle.

Im 16. Jahrhunderte hatte ſich zu Sinzig auch eine reformirte Gemeinde gebildet und eine Kirche erworben. Sie gehörte zur Kirchenprovinz Jülich. Als General Spinola im Jahre 1615 mit Spaniſchen Truppen dem katholiſchen Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zu Hülfe zog und Sinzig beſetzte, wurde den Reformirten ihre Kirche genommen. Sie hielten nun mit Remagen gemeinſchaftlich einen Prediger, Thomas Dorn, den ſie aber ſchon 1616 wegen Armuth nicht mehr unterhalten konnten, worauf derſelbe Pfarrer in Montjoie wurde. Jetzt ſind die Evangeliſchen zu Sinzig, gegen 50 an der Zahl, nach Remagen eingepfarrt.

Digitized by Google

Die Juden (gegen 40) haben hier eine Synagoge.

Unterhalb Sinzig mündet die Ahr in das linke Ufer des Rheins, erreicht daſſelbe aber in trockenen Sommern nicht, ſondern verliert ſich dann im Sande. Eine Brücke führt über die Ahr. Dieſe Brücke gewährt eine wichtige militairiſche Poſition; deshalb fanden auch bei dem Vorrücken der Verbündeten im Januar 1814 einige Scharmützel bei derſelben Statt, als die Franzoſen, nach dem Uebergange der Verbündeten über den Rhein, noch einige Tage lang ſich am linken Ufer der Ahr zu halten verſuchten.

Die Landſtraße von Koblenz nach Köln führt über Sinzig. Die Stadt iſt der Sitz eines Friedensgerichts, zu welchem die Bürgermeiſtereien Königsfeld, Nieder-Breiſig, Remagen und Sinzig gehören. Auch ſind hier eine Poſterpedition und ein Unter-Steueramt.

Das Hospital zum h. Geiſte iſt ſehr alt und durch fromme Stiftungen entſtanden. Schon im Jahre 1303 ſchenkte Lyſa, die Wittwe Heinrichs von Piſſenheim, welche als Beguine zu Königsdorf lebte, dem Hospitale mehrere Weingüter. Der Kanzler Wilhelm von Orsbeck vermachte im Jahre 1579 der Stiftung ein Kapital von 1000 Thalern für die Hausarmen, wovon das Amt Sinzig jährlich die Zinſen bezahlte. Noch in der Amts-Rechnung vom Jahre $17^{81}/_{82}$ kommt dieſe Zinszahlung (30 Thlr. 3 Albus $2^{2}/_{3}$ Heller) vor. Die letzten Zinſen wurden 1797 bezahlt. Ein Kapital von 750 Thalern, welches auf der Stadt Sinzig haftete und welches Anna Gertrud von Binsfeld, Wittwe des Eremund von Orsbeck, in ihrem Teſtamente von 1624, dem Hospitale vermacht, iſt verloren gegangen.

Im Jahre 1815 beſaß das Hospital ein Haus, welches nicht mehr zur Aufnahme der Armen eingerichtet, ſondern vermiethet war, 44 Morgen Ackerland, Wieſen und Wein-

Digitized by Google

berge, einige Geld- und Fruchtrenten und 571 Thaler Kapitalien.

Der Inhalt der Markung der Stadt wurde 1815 zu 1718 Morgen Ackerland, 320 Morgen Wiesen, 126 Morgen Weinberge, zwei Weiher, wovon der eine, der Burgweiher dem von Franz, der andere Leienkaul genannt, der Gemeinde gehörte, und 500 Morgen Waldungen angegeben. Von der Waldung gehörten der Vehnerwald von 300 Morgen, der Aulenberg von 50 Morgen und der Mühlenberg von 50 Morgen der Gemeinde. Der Sinziger Kopf von 40 Morgen und der Breidel von 50 Morgen waren Eigenthum des Staats.

Die Einkünfte der Gemeinde wurden zu 800 Thaler angegeben.

Die Einwohner leben mehrentheils von Ackerbau, Viehzucht und Weinbau.

In der Nähe an der Lehn ist eine Bleiweißfabrik und eine zweite Fabrik, in welcher Bleiweiß und Bleizucker verfertigt werden.

Godenhaus oder Gutenhaus, eine Viertelstunde von Sinzig entfernt, ist ein an der Ahr liegender Hof mit einer von der Ahr getriebenen Mühle. Der Hof erhielt den Namen von Ritter Heinrich, genannt „der Gude", welchem König Adolph 1297 ein Haus zu Sinzig, mit der Wasserleitung aus der Ahr in die Gräben des Hauses zu Lehen und als offen Haus für ihn und seine Nachfolger verlieh.

Im Jahre 1373 stellten Diedrich von Grensaue und Konrad Holch von Lützingen dem Herzoge Wilhelm von Jülich einen Lehnrevers über das Gut zu Sinzig, so Johann der Gode zu Lehn getragen, aus. Lacomblet II S. 573.

In späteren Zeiten gehörte der Rittersitz der Familie von Franken; im Jahre 1815 dem von Neufville. Im Jahre 1843 besaß Isaac Bock den Hof als ein landtags-

Digitized by Google

fähiges Rittergut, verkaufte solchen aber an den berühmten Maler und Direktor der Kunst-Akademie zu Düsseldorf, Friedrich Wilhelm Schadow, welcher im Januar 1843 mit dem Beinamen von Godenhaus in den Adelstand erhoben wurde.

Ahrenthal, eine halbe Stunde von Sinzig entfernt, gab bis zur Französischen Besitznahme einer Herrschaft den Namen, zu welcher auch das Dorf Franken und ein Hof zu Sinzig gehörten. Auf dem ihm gehörigen Distrikte Bovenberg baute Ritter Rolmann von Sinzig eine Burg, nannte sie Ahrenthal und trug sie dem Kölnischen Erzbischofe Heinrich II. (Grafen von Virneburg † 1336) als ein offenes Haus des Erzstifts zu Lehn auf. Der Erzbischof belehnte ihn dagegen mit der am rechten Ufer des Rheins bei Linz gelegenen Burg Dadenberg, bestimmte jedoch dabei, daß beide Burgen stets vereinigt bleiben und als ein Burglehn von Are, stets auf den Erstgeborenen vererbt werden sollten. Mit Genehmigung des Erzbischofs Wilhelm (von Gennep) theilten im Jahre 1352 Heinrich und Rolmann von Sinzig, des ältern Rolmann's Enkel und Söhne Heinrich's, die beiden Lehne. Rolmann erhielt Ahrenthal und Heinrich Dadenberg, welche Namen nun ihre Nachkommen führten [1]). Rolmann von Sinzig, Herr zu Ahrenthal hinterließ zwei Söhne, Heinrich und Salentin, welche Ahrenthal theilten. Die dem Heinrich zugetheilte Hälfte brachte dessen Tochter Margaretha ihrem Gemahle Heinrich von Wiltberg zu Arras zu. Mit Salentin's Urenkel Cunibert erlosch 1512 der Mannsstamm der von Arenthal, und nun fiel auch die andere Hälfte von Ahrenthal an die von Wiltberg. Der Trierische Erzbischof Richard belehnte im Jahre 1512 den Heinrich von Wiltberg. Günther V. S. 170. Der Manns-

[1]) Fahne I. S. 10.

Digitized by Google

ſtamm dieſer Linie der von Wiltberg erloſch mit Arnold (oder Adolph, wie ihn Humbracht nennt), und Kaiſer Mathias belehnte im Jahre 1618 den Freiherrn Wilhelm Ferdinand v. Efferen zu Maubach mit Ahrenthal, als einem verfallenen Reichslehne. Durch Erbſchaft wahrſcheinlich kam die Herrſchaft Ahrenthal an die von Hillesheim. Der Freiherr Wilhelm von Hillesheim nannte ſich Herr zu Arenthal und Franken. Sein Enkel Franz Wilhelm Kaspar wurde 1712 in den Reichsgrafenſtand erhoben. Da ſein Sohn Wilhelm Ernſt Gottfried 1785 unvermählt ſtarb, ſo fiel Arenthal an deſſen Schweſter Anna Eliſabeth Auguſte, welche mit dem Grafen Ambroſius Franz von Spee vermählt war. Die Nachkommen des letztern beſitzen noch jetzt das Schloß Arenthal mit den dazu gehörigen Gütern, und noch 1843 wurde Arenthal als ein dem Grafen von Spee gehöriges landtagsfähiges Rittergut bezeichnet.

Coisdorf iſt nach Sinzig eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Konrad, Dechant des Marienſtifts und Probſt des St. Adalbertsſtifts zu Aachen, ſchenkte im Jahre 1197 die Güter zu Coisdorf (in pago Connesdorp infra terminos de Sinceke) und Westum (Westheim) welche er durch Kauf an ſich gebracht hatte, dem Marienſtifte, dem St. Adalbertsſtifte und dem Kloſter Burtſcheid, damit aus den Einkünften dieſer Güter die Koſten ſeiner Gedächtniß-Feier beſtritten würden. Labomblet I. S. 372.

Auch ein adliges Geſchlecht führte den Namen von Coisdorf. Im Jahre 1279 verkaufte Sophie, Wittwe des Ritters Heinrich von Coisdorf (Conſtorp) mit Genehmigung der Burggrafen Arnold und Johann von Hammerſtein, und mit Zuſtimmung ihrer Söhne Gerhard und Weirich und ihrer andern Erben, der Abtei Marienſtatt die Zinſen, welche ihr die Abtei von Gütern zu Sinzig zu zahlen verpflichtet war. Günther II. S. 440.

Digitized by Google

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Coisdorf mit den Höfen Hombüchel, Herbach, Herbachs-Mühle und Pfannenſchopp 114 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen, über 2 Hektaren Weinberge und 150 Hektaren Waldungen. Die Bevölkerung wurde damals zu 186 Seelen angegeben. Der Hof Pfannenſchopp iſt im neueſten Ortſchaftsverzeichniſſe nicht mehr aufgeführt. Bei Coisdorf iſt eine Braunkohlengrube.

Franken, früher zur Herrſchaft Ahrenthal gehörig, hat eine Pfarrkirche, deren Kollation dem Beſitzer von Ahrenthal zuſtand. Die Pfarrei gehörte zum Ahrgauer Dekanate. Außer Franken iſt noch der Hof Hombüchel eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Franken 261 Hektaren Ackerland, 37 Hektaren Wieſen und 212 Hektaren Waldungen.

Löhndorf oder Loendorf hat auch eine alte Pfarrei, welche zum Ahrgauer Dekanate gehörte. Der Hof Vehn iſt eingepfarrt. Der Hof Vehn oder Wehn gehörte dem Benediktiner-Kloſter zu Deutz, welches der Kölniſche Erzbiſchof Heribert geſtiftet hatte. In dem Stiftungsbriefe vom 3. Mai (V. Nonas Maji) 1018 nennt der Erzbiſchof unter den Gütern, welche er dem von ihm geſtifteten Kloſter ſchenkte: „Item in Vene ecclesiam et curtim, agros, vineas et silvas.“ [1])

Im Jahre 1266, in festo B. Mathye Apost. verkaufte das Kloſter „Curtem in Vene cum nemore quod dicitur Venrevorst“ für 100 Mark Aachener Denaren an die Gebrüder Gerhard, Diedrich und Lufried von Landskron. Dieſe ſollten es als ein Mannlehn von dem Kloſter empfangen und demſelben auch ferner, wie bisher, davon 10 Malter Roggen, 10 Malter Weitzen und ein Mark Kölniſcher

[1]) Kremer's akadem. Beitr. III. Bd. Urkunde S. 16.

Digitized by Google

Denaren entrichten. Auch behielt sich das Kloster den Wald „Gislinhart" u. a. m. besonders aber das Patronat-Recht über die Kirche zu Vehn und die Kapelle zu Lohndorf vor. Gudenus codex diplom. Tom II. S. 953. Später entstand bei der Kirche zu Vehn eine Klause. Da sich solche aber nicht erhalten konnte, verkauften die geistliche Mutter und der Konvent, mit Genehmigung des Herzogs Wilhelm von Jülich und des Kölnischen Erzbischofs Johann Gerhard, den Hof Vehn mit allem Zubehör an den Jülichschen Kanzler Wilhelm von Orsbeck, Herrn zu Wensberg und Effern im Jahre 1558. Zu Ende des 17. Jahrhunderts besaß Herrmann Adolph von Hocherbach, Herr zu Bettweiß und Breich, auch Pfandherr der Grafschaft Neuenar, den Hof Vehn, den er wahrscheinlich nach dem Erlöschen des Mannsstammes der von Orsbeck von deren Erben gekauft hatte. Mit Ernst Anton von Hocherbach, dem Enkel des Hermann Adolph, erlosch der Mannsstamm; er starb 1826 zu Vehn. Seine Schwester Charlotte Therese war mit dem Freiherrn Friedrich Joseph von Landenberg, Herrn zu Wolmerath vermählt. Die Kinder derselben und die von Hövel erbten nun Vehn, verkauften solches aber an J. G. Weckbecker. Dieser überließ es dem Grafen Franz von Spee, welcher einen Theil des Guts in Parzellen verkaufen ließ und die Gebäulichkeiten mit 100 Morgen Ackerland, 26 Morgen Wiesen und einigen Morgen Waldungen an den Pfarrer Johann Jakob Simons zu Bassenheim verkaufte.

Die Kapelle zu Vehn gehört der Gemeinde Löhndorf, ist aber sehr verfallen. Die Gemarkung von Löhndorf, Schupper Hof und Vehn umfaßte im Jahre 1808 an Ackerland 109 Hektaren, 65 Hektaren Wiesen und 288 Hektaren Waldungen.

Westum hat eine Kapelle zu St. Peter, welche seit Jahrhunderten zur Pfarrei Sinzig gehört.

Digitized by Google

Westum wird in Urkunden Westheim genannt, so in der oben angeführten Urkunde vom Jahre 1197. Burggraf Gerhard von Hammerstein trug Renten „in curte apud Westheym et in terris suis arabilibus Westheim“ im Jahre 1325 dem Grafen Gerhard von Jülich zu Lehn auf.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Westum und Beuler Hof 148 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen, 15 Hektaren Weinberge und 198 Hektaren Waldungen [1]).

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Sinzig: Abraumstoß der Braunkohlengrube Gerechtigkeit bei Coisdorf, am Gehänge 500,8 Fuß; Wegweiser nach Franken, Waldorf, Löhndorf und Arenthal 653,1; Mündung der Ahr in den Rhein an der Kripp zwischen Remagen und Sinzig 156.

Digitized by Google

Nachträge und Zusätze.

Der Druck der I. Abtheilung meines Werkes war schon bedeutend vorgerückt, als ich, von einem Freunde darauf aufmerksam gemacht, Kaltenbachs Beschreibung des Regierungsbezirks Aachen und noch einige andere schätzbare Materialien erhielt. Diese wollte ich, zur Berichtigung und Vervollständigung meines Werkes nicht unbenutzt lassen und theile sie daher nachstehend, unter Angabe der Quellen, mit.

I. Regierungsbezirk Aachen.

Zu 1, Niedeggen. S. 13.

Der Schloßhof zu Niedeggen hat eine Höhe von 1001,[3] Fuß [1]); das Schloß am Fuße des viereckigen Thurmes 1032,[6]; der Wasserspiegel bei der Brücke über die Roer, nach 2 Beobachtungen, 522,[2].

Zu Seite 14.

Als Kaiser Friedrich II. im Jahre 1214 nach Aachen zog, um die Kaiserkrone auf sein Haupt zu setzen, wurde der Nachtrab seines Heeres von dem Grafen Wilhelm von Jülich und Anderen überfallen, und Herzog Ludwig von Baiern bei dieser Gelegenheit von den Jülichern gefangen und auf Niedeggen in Verwahr gebracht. [2])

Zu Seite 17.

Markgraf Wilhelm verlieh den von ihm von Stommeln

[1]) Verhandlungen des naturhistorischen Vereins IX. Jahrgang. S. 110. S. die Note 2, S. 156.

[2]) J. H. Kaltenbach, der Regierungsbezirk Aachen. Aachen 1850, gr. 8., bei Heinrich Benrath. S. 146.

Digitized by Google

nach Niedeggen verlegten Stifte (Prämonſtratenſer-Kloſter nennt es Kaltenbach) das Patronatrecht der Pfarreien zu Alderrath, Blatten, Oleff und Niel. [1])

Zu Seite 18.

In den Steinbrüchen bei Niedeggen finden mehrere Arbeiter Beſchäftigung, welche Bauſteine, Kreuze, Grabſteine, Tröge, Schleifſteine ꝛc. liefern, die weit und breit verſandt werden.

Der bunte Sandſtein von Niedeggen erhält an der Luft nach und nach eine dunkelbraune Färbung, welche den daraus aufgeführten Gebäuden ein alterthümliches Anſehen verleiht. [2])

Zu Seite 20. a. Bürvenich.

Bürvenich ſoll früher Bürbach, auch Buvenich geheißen haben.

Im 12. Jahrhunderte ſollen zwei Töchter aus dem Hauſe Jülich das Schloß Bürvenich bewohnt und daſelbſt ein Ciſterzienſer Nonnenkloſter gegründet haben. Graf Wilhelm IV. von Jülich ſchenkte 1234 dem Kloſter das Patronatrecht der Kirche zu Bürvenich, mit dem Zehnten, auch das Schloß mit allem Zubehör. Auch die Hälfte des Zehnten zu Eppenich erhielt das Kloſter. Im Jahre 1619 wurde das Kloſter durch eine Feuersbrunſt ſo hart mitgenommen, daß es ſich genöthigt ſah, mehrere ſeiner Beſitzungen theils zu verkaufen, theils zu verpfänden. [3])

Ein Mönch aus dem Kloſter Heiſterbach ſorgte für die geiſtlichen Bedürfniſſe des Kloſters und war zugleich Paſtor zu Bürvenich.

Bürvenich hatte ſein eigenes Gericht und ſtand unter der

---

[1]) Kaltenbach, S. 146.

[2]) Ebendaſelbſt, S. 144.

[3]) Ebendaſelbſt, S. 496.

Digitized by Google

Vogtei Niedeggen. Im 16. Jahrhunderte waren noch zu Bürvenich und einigen benachbarten Ortschaften Weinberge und Kelterhäuser. Jetzt ist keine Spur mehr davon vorhanden, jedoch findet man daselbst noch zahlreiche Obstgärten und Baumwiesen. [1])

Zu 2, Amel. Seite 21.

Die Höhe von Amel, am Fuße der Kirche, beträgt 1442,[1] Fuß; die der Brücke über die Amel, am Wege von Amel nach St. Vith, 1332,[9]; der Wasserspiegel bei dieser Brücke, 1325,[1]; die Baraque am hohen Kreuz von Thurdebise, an der Straße von Amel nach St. Vith, 1563,[4]; die Straße von Amel nach St. Vith, am Wegweiser nach Walrode, 1510,[4].

Die Einwohner von Amel treiben Landwirthschaft, Holzhandel und einen bedeutenden Handel mit Mastochsen.

In der Nähe von Amel sind Schiefergruben, welche nicht blos Dachschiefer und Schiefertafeln, sondern auch gute Bausteine liefern. [2])

Zu 4, Bütgenbach. Seite 24.

Die Höhe von Bütgenbach am Straßenkreuz, 1796,[1] Fuß; des Plateau's am Fußpfade nach Schoppen, 1808,[8].

Zu Bütgenbach werden auch gute Limburger Käse verfertigt. [3])

Zu 5, Malmedy. Seite 26.

Die Höhe von Malmedy an der Kirche, 1022,[6] Fuß; Wasserspiegel an der Brücke auf dem Wege von Malmedy nach Robertsville, nach 2 Beobachtungen, 1460,[4].

---

[1]) Kaltenbach, S. 497.

[2]) Daselbst, S. 451.

[3]) Daselbst, S. 447.

Digitized by Google

Zu Seite 29.

Malmedy hat auch ein Unterſuchungs-Amt. [1])

Auch werden hier Mouſſeline und Spitzen, Seife und Pottaſche fabrizirt.

In den Ortſchaften des Kreiſes Malmedy, in welchen die Walloniſche Sprache noch herrſcht, wird der Gottesdienſt in Franzöſiſcher Sprache gehalten, auch der Elementar-Unterricht in dieſer Sprache ertheilt. [2])

Zu 9, St. Vith. Seite 36.

Die Höhe von St. Vith an der Kirche, 1449,[3] Fuß; am Bache, 1393[4]; auf dem Kirchhofe, 1470; auf der Wieſe, am Weiher bei der Burg, 1408; an der Brücke, am Wege nach Schönberg, 2 Fuß über dem Waſſer, 1391; St. Vither Wald, Dreieckspunkt dritter Ordnung, 1716.

Zu Seite 39.

St. Vith hatte das Recht, Deputirte zum Luxemburger Landtage zu ſenden, welche auf demſelben Sitz und Stimme hatten. [3])

Zu 10, Schönberg. Seite 41.

Die Höhe von Schönberg, 3 Fuß über die Our an der Brücke, 1318 Fuß.

Zu Seite 47.

Auf dem jährlich zu Schönberg Statt findenden Viehmarkte werden beſonders viele Pferde aus der Nähe und Ferne zum Verkaufe gebracht. Es ſind vorzüglich drei Raçen von Pferden, die hierher gebracht werden, die von Baſtogne, die Waldländer und die Eifler Raçe. [4])

Ein Otto von Schönberg ſoll im Jahre 1331 den König

---

[1]) Kaltenbach, S. 438.

[2]) Daſelbſt, S. 439.

[3]) Daſelbſt, S. 458.

[4]) Daſelbſt, S. 454.

Digitized by Google

Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, nach Prag begleitet haben. Seine Abwesenheit benutzte ein Herr von Dasburg, um die Burg Schönberg zu belagern, in welcher sich nur noch einige Knappen befanden. Da schaarten sich aber die ihrem Herrn treu ergebenen Bauern zusammen und verjagten den Herrn von Dasburg. Einige Monate blieben die Bauern zur Vertheidigung der Burg um dieselbe gelagert, bis Otto zurückkehrte. Dieser ließ aus Dankbarkeit für die Aermsten unter den Bauern oben am Schlosse Wohnungen bauen und so soll der Flecken Schönberg entstanden sein. Noch jetzt wird der Flecken von dem im Thale liegenden Dorfe durch die Bezeichnung Burg oder die Bürgerschaft unterschieden. [1]) Die Erzählung von der Fehde des Otto von Schönberg mit dem Herrn von Dasburg scheint mir eben so fabelhaft, als die Sage von einer Fehde, welche derselbe Otto von Schönberg mit Hartard von Schönecken, deren ich an einem andern Orte ausführlich erwähnt habe, [2]) gehabt haben soll. Ueberhaupt muß ich die Existenz des Otto von Schönberg bezweifeln, so lange solche nicht durch unverdächtige Urkunden nachgewiesen wird.

Zu Thommen. S. 48.

Zur Herrschaft Thommen gehörten Thommen, Grüffelingen, Espeler, Braunlauf, Weppeler, Aldringen, Maldingen, Maspelt, Crombach, Hinderhausen, Bracht, Auel, Alster, Wepeler und Theile von Cangeler und Dürler.

Zu 13, Büllingen. Seite 49.

Büllingen war im Jahre 851 ein Königshof (villa regia), dessen Zehnten Kaiser Lothar I. dem Münsterstifte zu Aachen schenkte. Kaiser Arnulf bestätigte diese Schenkung 888. [3])

---

[1]) Kaltenbach, S. 455.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 988 und II. Bd. 2. Abth. S. 272.

[3]) Kaltenbach, S. 446.

Digitized by Google

Die Höhe von Büllingen, am Hause des Pfeiffer, 1772,[1] Fuß.

Zu Murringen. S. 50.

Die Höhe von Murringen, am Fuße der Kirche, 1940,[8] Fuß.

Zu 3, Kreis Montjoie. Seite 50.

Das südliche Hochland (im Regierungsbezirk Aachen) mit meist welliger Oberfläche ist eine zusammenhängende Gebirgsmasse, welche nicht blos die Kreise Malmedy, Schleiden, Montjoie und Eupen (zum Theil) erfüllt, sondern auch nach Westen über die Maas und nach Osten und Süden über Rhein und Mosel noch viele Stunden weit fortsetzt. Es wird in dieser Erstreckung mit verschiedenen Namen belegt, von den Geologen aber mit der allgemeinen Benennung „Rheinisches Schiefergebirge" bezeichnet, weil die Hauptbestandtheile desselben Schiefer, Thon- und Grauwackeschiefer sind. In den Kreisen Malmedy, Montjoie, Eupen und dem angrenzenden Belgischen Theile wird die Erhebung zwischen den Städten Montjoie, Malmedy, Stablo, Spa, Verviers, Eupen und dem Flecken Kornelimünster insbesondere Hohes Venn (haute Fange) genannt. [1])

Das hohe Venn verbindet die Eifel mit den Ardennen.

Das hohe Venn heißt in Urkunden des Mittelalters Venna und hat diesen Namen von den vielen Torfmooren oder Vennen (Französisch: Fanges) erhalten. Es hat seine höchste Erhebung zwischen den Quellen der Ruhr, Polleur und Hill, wo die Kreise Malmedy, Montjoie, Eupen und das Königreich Belgien zusammentreffen. Es hat keine vereinzelte Bergspitzen, Kegel und Kuppen, welche über die benachbarte Hochfläche bedeutend hervorragen, sondern ist nur eine sanfte, oben mehr wellige Anschwellung, die sich

[1]) Kaltenbach, S. 2.

Digitized by Google

2000 bis 2200 Fuß über den Meeresspiegel erhebt und von Südwest nach Nordost hinzieht.

Auf der unwirthbaren Hochfläche gegen West und Ost bemerkt man weder Baum noch Strauch, weder Haus noch Hütte; nichts als Himmel und Oede. Nur niedriges Heidegestrüpp, Rennthierflechten, Torfmoos, Riedgräser, graue Binsen und Nardengras-Büschel bedecken spärlich die weite Plaine. Die obere dunkelbraune Moorschicht, welche von den Anwohnern zur Feuerung benutzt wird, erlangt hin und wieder die bedeutende Mächtigkeit von 8—12'. Die ausgetorften Stellen (Torfgruben) füllen sich bald mit einem röthlichen, eisenhaltigen, humussauren Wasser an und wachsen erst nach 30—40 Jahren wieder zu. Dadurch wird der Moorboden, welcher noch dazu die Eigenschaft viel Wasser aufzunehmen, in hohem Grade besitzt — auf große Strecken so weich und sumpfig, daß man nur im Spätsommer und bei heiterer Witterung ohne Gefahr von Malmedy nach Eupen oder Verviers gelangen kann. Die dichten Nebel, welche den feuchtkalten Bergrücken bei Sonnenauf- und Untergang überdecken, lassen den Wanderer nur wenig Schritte weit vor sich sehen, wodurch derselbe bei den ungebahnten und unsichern Wegen zwischen den zahllosen Torfgruben und Wassermulden leicht irre gehen und auf dieser unwirthbaren Höhe jämmerlich umkommen kann. Diese Passage wird um so gefährlicher, wenn Sturmwinde oder Schneegestöber eintreten. Im Winter häuft sich der Schnee oft in ungeheuren Massen an und verdeckt dann alle Wege, so daß es gar nichts Seltenes ist, daß Reisende sich verirren und so in den Sümpfen oder durch die Kälte umkommen. Zwar sind die Wege in bestimmter Entfernung mit hohen Pfählen oder aufgeworfenen Erdhügeln bezeichnet; aber diese werden nur zu häufig vom Schnee bedeckt und jene nicht selten von Sturmwinden niedergestreckt. Hunderte von

Digitized by Google

Menschen haben auf dieser Einöde schon ihr Leben verloren. Eine rühmliche Erwähnung verdient daher ein menschenfreundlicher Bewohner Malmedy's, Heinrich Fischbach, welcher im Jahre 1827 nahe an der Landesgränze mitten im Venn in einem Häuschen eine Glocke errichten ließ, die bei nebeliger Witterung, bei Schneegestöber, so wie bei Einbruch der Nacht von einem besoldeten Inwohner des Häuschens geläutet wird und weit hin auf der öden Fläche ihren Schall verbreitet. In kurzer Zeit wurden 12 Personen, die sich bei starkem Nebel verirrt hatten, durch diese wohlthätige Einrichtung vom Untergange gerettet. [1])

Die Höhen auf dem hohen Venn giebt Herr von Dechen, nach den von der Königlichen Regierung zu Aachen mitgetheilten Barometermessungen folgendermassen an. [2])

Hohe Venn, an der Baraque St. Michael auf Belgischem Gebiete, 2113 Fuß; daselbst nahe dem Gränzpfahl 154, 2050,^{0}; bei dem Kreuze am Wege, 2133,^{3}; Weg von Malmedy nach Eupen, 1979,^{9}: an den drei Buchen, 1861,^{5}; Botranche, Dreieckspunkt I. Ordnung, 30 Fuß über der Roer-Quelle, 2140,^{7}.

Zu 14, Mützenich. Seite 52.

Höhe des Steins bei Mützenich, Dreieckspunkt II. Ordnung, 2020,^{0}.

Zu 15, Imgenbroich. S. 51.

Die evangelische Kirche zu Imgenbroich ist nach dem Plane des damaligen Baumeisters, Hauptmann Ulich gebaut worden.

---

[1]) Kaltenbach, S. 5. Dieses und Mehreres über den hohen Venn siehe auch in meinem Wegweiser durch die Eifel. Siehe S. 52 bei Nro. 17. Kalterherberg.

[2]) Verhandlung des naturhistorischen Vereines. IX. S. 67.

Digitized by Google

Zu Mentzerath ist jetzt die Begräbnißstätte für die evangelischen Bewohner von Imgenbroich und Montjoie.

Zu 16, Conzen. Seite 52.

Der Eisling, früher auch Osminck, Osning, Oesling, Oeseling genannt, bildete zur Zeit Karl's des Großen einen besondern Gau, in den Ardennen, zwischen dem hohen Venn, der Eifel und dem jetzigen Ardenner-Wald, und wird gegenwärtig mit verschiedenen Lokalnamen belegt. Er hat ganz die Natur des hohen Venns, aber eine größere Breite und eine etwas geringere durchschnittliche Erhebung als dieses. Auch hier sind Thonschiefer, Schieferthon und Grauwackenschiefer die einzigen Bestandtheile des Gebirgskörpers; Letten und ein kieseliges Gemenge von Thon- und Quarztheilchen, durch Verwitterung, Auswaschung und Abschlammung aus jenen entstanden, bilden die Dammschicht und die gewöhnlichste Unterlage der Moore. Gleich einer Oase in der Wüste, so findet sich mitten im Schiefergebirge, im Thal der Warge, von Malmedy bis in die Gegend von Robertville, ein Lager von einem dunkelrothen Sandstein-Conglemorat (bunter Sandstein), welches reich an gut erhaltenenen Versteinerungen ist. Der Eisling ist von vielen kleinen und großen Flußthälern durchschnitten, daher war er von frühester Zeit an zugänglicher und für Kultur und Ansiedelungen geeigneter, als der hohe Venn, welcher ein mehr zusammenhängendes und weniger durchbrochenes Ganzes bildet. Die Torfmoore im Eisling sind minder tief und mächtig, die meisten höheren Scheiderücken gut bewaldet; in den Thalsohlen finden sich gute Wiesen, auf den trockenen Höhen weitläuftige Weiden und Viehtriften, und die Bewohner der Dörfer, Weiler und Gehöfte haben ansehnliche Strecken Landes urbar gemacht. Im Regierungs-Bezirke Aachen liegen Simmerath, Montjoie, Kalterherberg, Bützenbach, Büllingen, Amel, Wirzfeld, Mürrin-

Digitized by Google

gen, Mairode, Lommersweiler, Osweiler, Ouren, Reuland, Thommen, Recht, Malmedy, Weismes, Engelsdorf u. s. w. im Eisling, und gehörten zum ehmaligen Osminkgau. [1])

So weit Herr Kaltenbach. Hiernach würde meine Angabe im I. Bande 1. Abtheilung Seite 110 der Eiflia illustrata zu berichtigen seyn.

Irgendwo habe ich bemerkt gefunden, daß der Oestling, Osling oder Osming im Walde gleichen Namens (in Silva Osninc) gelegen habe und daß der Gau auch Ameler Gau (pagus Amblavensis) genannt worden sey.

Noch bis zur Fremdherrschaft bildeten die eilf Pfarreien Amel, Belveaux, Büllingen, Bütgenbach, Conzen, Kalterherberg, Malmedy, Montjoie, Recht, Simmerath und Weismes den Distrikt Oestling im Zülpicher Dekanate. [2])

Noch einige Höhen im Eislinge, außer den bereits angegebenen:

Simmerath, 1645,[8] Fuß; Lommersdorf, Fuß der Kirche, 1667,[4].

Ein Theil von Conzen heißt Aderich.

Zur Zeit der Karolinger soll Conzen unter dem Namen Compendio in Urkunden vorkommen.

Den Zehnten verlieh Kaiser Lothar I. dem Münsterstifte zu Aachen.

Im Jahre 1217 versprach Graf Wilhelm von Jülich seiner Nichte Irmgard von Berg die Ueberweisung des Schlosses Montjoie und des Landes Cumeze. [3])

Zu 17. Kalterherberg, S. 52.

Die Höhe von Kalterherberg, Eingang von Montjoie,

---

[1]) Kaltenbach, S. 8.

[2]) Eiflia illustrata I. Bd. 1 Abth. S. 109.

[3]) Kaltenbach, S. 108.

Digitized by Google

2. Haus, 1752,°; Heickelscheid, Försterwohnung bei Kalterherberg, 1681,°; Mündung des Breitebach in die Roer, 1533,°; Roerspiegel an der Mündung des Breitebach, 1529,°; Alzen, (in der Bürgermeisterei Höfen, nahe bei Kalterherberg auf einer Hochfläche, westlich von dem Perlenbach, nördlich von der Roer) am 1. Hause links, 1739,°; Höfen, an der Kirche, 1684,°.

Kalterherberg liegt 5 Meilen von Aachen, und 1 Stunde südlich von Montjoie entfernt. Es sind hier viele Weber und Wollspinner, andere Einwohner sind Köhler, Holzhauer und Lohschäler. Die Bienenzucht ist bedeutend.

Die erste Anlage des Dorfes Kalterherberg soll ein Wirthshaus gewesen seyn, welches hier im 13. Jahrhundert an der Trier-Aachener und Lütticher Straße gestanden und dem Weinhause der Nonnen zu Reichenstein, das vor deren Kloster errichtet war, nicht wenig Abbruch gethan haben. In früheren Zeiten hieß der Ort Kaldenheimberg und (1334) Kaldeherberich.

Im 16. Jahrhunderte hatte Kalterherberg nur eine Kapelle und war bis ins 18. Jahrhundert Filiale von Conzen. 1750 wird es schon unter den Pfarreien des Oeslinger Distrikts im Zülpicher Dekanate aufgeführt. [1])

Zu 18. Montjoie, S. 53.

Höhe des Roerspiegels an der Brücke zu Montjoie, 1243,°; Montjoie, Haus der Erben Berghes, 1231,'; am Ausgange nach Kalterherberg, 1234; Wohnung des Steuer-Kontroleur Aldenhoven, 6 Beobacht., 1254,°.

Montjoie ist 4 Meilen von Aachen entfernt, hat 296 Häuser, 2 katholische Kirchen und 1 evangelische Kirche, auch eine höhere Stadtschule.

Die Stadt zerfällt in die Altstadt, welche am linken Ufer

[1]) Kaltenbach, S. 98.

Digitized by Google

der Roer liegt und ehedem durch 3 Thore abgeschlossen werden konnte, in den Theil über der Roer, welcher durch 2 steinerne Brücken mit der Altstadt zusammenhängt und in die Lauf, nordwestlich von der eigentlichen Stadt am Laufbach gelegen. Diese drei Stadttheile hängen durch 7 Brücken zusammen.

Am Fusse des Burgberges ist eine Schiefergrube, welche sehr gute Dachschiefer und Schiefertafeln liefert.

Nach Montjoie führt jetzt eine Poststraße von Aachen, mit welcher sich bei Imgenbroich die Landstraße von Düren vereinigt, eine andere von Eupen und eine dritte von Trier Luxemburg, und Malmedy.

Ueber dem Roerthale entladen sich von Zeit zu Zeit die niedrigschwebenden, regenschwangern Gewitterwolken als gefährliche Wolkenbrüche (so in den Jahren 1750 und 1803) [1])

Dem zerfallenen Schlosse von Montjoie gegenüber, fast auf gleicher Höhe, befindet sich die sogenannte Teufelsleie, eine vierseitige, thurmartige Ruine, welche in früherer Zeit wahrscheinlich als Wartthurm diente. Die katholische Pfarrkirche wurde 1633—38 gebaut und 1640 eine eigene Pfarrei errichtet. Bis dahin war der Gottesdienst in der Schloßkapelle, welche zur Pfarrei Contzen gehörte, gehalten worden.

Zu 19. Rötgen, S. 58.

Die Höhe von Rötgen, am Hause des Türk, 1230,[4].

Rötgen oder Röttgen liegt 2½ Stunden von Montjoie und 4½ Stunden (2,[50] Meilen) von Aachen, auf einer großen gerodeten Hochfläche des Venns.

Viehzucht und Ackerbau sind die Hauptbeschäftigungen der Einwohner, doch finden auch viele derselben in den Tuch- und Kasimir-Manufakturen Arbeit. [2])

[1]) Kaltenbach, S. 101 u. f.

[2]) Ebendaselbst, S. 164.

Digitized by Google

Zu Rötgen ist eine Post-Expedition. Es wird von der Aachen-Montjoier Landstraße durchschnitten und steht jetzt durch die neue Straße über Raeren auch mit Eupen und Belgien in Verbindung.

Der Ort soll sein Entstehen einem Manne Namens Hermann Kreitz, zu verdanken haben, welcher ein Häuschen daselbst aufgebaut hat, zwischen dem „Kreitzenende und der Rollerseifen. Nachher hat er dasselbe abgebrochen und unweit der Kirche aufgerichtet, wo vorher Tilman Kreitz gewohnt hatte.

Im 16. Jahrhundert war Rötgen noch Filiale von Contzen. Der Bau der katholischen Kirche wurde 1657 begonnen und 1660 beendet.

Der Namen Rötgen ist wohl von dem Worte rotten, roden, urbar machen, abzuleiten.

Zu 20. Blankenheim, S. 60.

Höhen von Blankenheim und Umgegend. Blankenheim Quelle der Ahr, 1408,7 Fuß; Haus des Wirths Hilgers, 1419; Burg zu Blankenheim, am Ausgange der Ruine nach Tondorf, 1545; Brücke über die Ahr unterhalb Blankenheim, bei dem von Ripsdorf kommenden Bache, 1171; Straße von Blankenheim nach Münstereifel, ¼ Stunde von Blankenheim, am Anfange des Kieferwaldes, 1682; Peterskreuz auf der Hardt, Fußweg von Blankenheim, ¼ Stunde nach Ripsdorf, 1543; Nonnenbach am Fußwege von Blankenheim nach Ripsdorf, 1284; Blankenheim bei Hilger, auf der Straße, 1447; Ahrquelle in Blankenheim, neben dem Hause Nro. 50, Wasserspiegel, 1445; Straße von Blankenheim nach Münstereifel, an dem Thore der Blankenheimer Ruine, 1552; Straße von Blankenheim nach Münstereifel, 150 Ruthen weiter an der Ecke des Schloßwaldes, 1631; Straße von Blankenheim nach Münstereifel, am Tannenwalde, 1716; Straße von Blanken-

Digitized by Google

heim nach Münstereifel, 400 Ruthen weiter, 1701; Straße nach Münstereifel, 48 Ruthen über den am Buchenwalde stehenden Wegeweiser, 1760; Straße von Blankenheim nach Münstereifel, 80 Ruthen weiter, 1664; Straße von Blankenheim nach Münstereifel, am Walde, 1704; Straße, eine Stunde von Blankenheim, wo das Siefen dieselbe durchschneidet, 1547; Straße, Höhepunkt, 140 Ruthen weiter, 1711; Straße von Blankenheim nach Frohngau und Münstereifel, Durchschnitt des Rauschbaches, den die Erft bei Holzmühlheim aufnimmt, 1519; Weg von Blankenheim nach Retz am Mülheimer Bache, 1305; Trennungspunkt des Weges von Retz nach Tondorf und nach Blankenheim, 1581; Retz an der Kirche, 1446; Trennungspunkt der Wege von Retz nach Ahrhütte und nach Freilingen, 1518; Blankenheim, oberhalb des Ortes, Bachspiegel, Zufluß der Ahr, 1483,5; Blankenheimerdorf an der Kirche, 1623; am Reetzer Kreuz, 100 Ruthen westlich von Reetz nach Blankenheim, 1583; Reetz an der Kirche, 1452; Wegweiser östlich von Reetz nach Freilingen, Gau, Ahrhütte, 1538; Herzberg, in der Gemeinde Blankenheimerdorf, 1653; Schlemmershof, Haus Nro. 73, 1420; zwischen Nonnenbach und Schlemmershof am Bach, Steg nach Blankenheim, 1355; Fußweg nach Nonnenbach und Blankenheim, am Schutzennerskreuz in der Jägersdell, 1756.

Zu Seite 61.

Für die Leser, welche die frühern Theile der Eiflia illustrata nicht besitzen, in welcher ich die Geschichte der Besitzer der Grafschaft Blankenheim ausführlich abgehandelt habe, bemerke ich Folgendes:

Der erste Dynast von Blankenheim, der sich urkundlich nachweisen läßt, ist Gerhard Herr von Blankenheim, Schleiden, Gerhardstein (nach ihm so genannt, weil es wahrscheinlich von ihm erbaut, das heutige Gerolstein) und

Digitized by Google

Caſſelburg. Er lebte zu Anfange des 12. Jahrhunderts (1115) und war wahrſcheinlich eines Stammes mit den Grafen von Jülich. Gerhard II. (1149— 1174) der ältere Sohn Gerhards I., ſetzte den Stamm der Dynaſten von Blankenheim fort; der jüngere Sohn, Arnold, wurde der Stammvater der Dynaſten von Schleiden. Der Mannsſtamm der erſten Dynaſten von Blankenheim erloſch mit Gerhard VII., der 1405 in den Reichsgrafenſtand erhoben wurde, aber ſchon 1406 ſtarb. Er hinterließ zwei Töchter, Eliſabeth und Johanna. Eliſabeth wurde von ihrem Oheim, Friedrich von Blankenheim, Biſchof von Strasburg, dann von Utrecht († 1426) mit Wilhelm von Loen, einem Sohne Johanns II. von Loen, Herrn zu Jülich (wovon ihm ein Theil wegen ſeiner Mutter Philippa, der Tochter Wilhelms, erſten Herzogs von Jülich, zufiel), Heinsberg und Lewenberg, vermählt.

Johanna, die zweite Tochter Gerhards VII., wurde die Gattin Johanns, Dynaſten von Schleiden.

Wilhelm von Loen nahm den Titel eines Grafen von Blankenheim an; ihm folgte 1438 ſein Sohn Gerhard († 1460). Gerhards Sohn, Wilhelm II., wurde am 5. Januar 1468 bei Wichterich von den im Dienſte des Erzbiſchofs Ruprecht von Köln ſtehenden Reutern, die Böcke genannt, erſchlagen. Da Wilhelms II. Ehe mit Maria von Croy kinderlos war, ſo fielen die Grafſchaft Blankenheim und der größte Theil der Beſitzungen des Grafen Wilhelms II. an Diedrich III. Grafen von Manderſcheid (1451 bis 1453) Herrn zu Schleiden, welcher mit Eliſabeth, einer Tochter Johanns von Schleiden und der Johanna von Blankenheim, Tochter Gerhards VII., vermählt war.

Diedrichs Söhne Cuno, Johann und Wilhelm ſtifteten die Linien der Grafen von Manderſcheid zu Schleiden-Virneburg, zu Blankenheim-Gerolſtein und zu Kail.

Digitized by Google

Des Grafen Johanns I. von Manderscheid zu Blankenheim-Gerolstein Söhne: Gerhard und Arnold, theilten das väterliche Erbe in der Art, daß Gerhard nach seines älteren Bruders Johanns II. Tode (1548) Gerolstein und Bettingen, Arnold aber Blankenheim, Junkerath, einen Antheil an Daun und Erp erhielt.

Gerhards Mannsstamm erlosch 1697 mit dem Grafen Karl Ferdinand, und die Besitzungen der Gerolsteiner Linie fielen an den Grafen Franz Georg von Manderscheid-Blankenheim († 1731). Des letztern Sohn, Graf Johann Wilhelm Franz, vereinigte nach dem Aussterben der Linie zu Kail (mit dem Grafen Wolfgang Heinrich † 1742) sämmtliche Besitzungen der Grafen von Manderscheid. Graf Johann Wilhelm Franz hinterließ bei seinem Tode 1772 nur sechs Töchter, ihm folgte daher in den Besitzungen des Manderscheidschen Hauses sein Bruder Joseph Franz Georg Ludwig. Da dieser aber 1780 als der letzte Mann vom Stamme der Grafen von Manderscheid kinderlos starb, so erhielt Auguste, die älteste Tochter des Grafen Johann Wilhelm Franz, welche mit dem Grafen Philipp Christian von Sternberg vermählt war, die Nachfolge in den Manderscheidschen Besitzungen. Diese verlor sie nun zwar bei der Besitznahme der Rheinlande durch die Franzosen im Jahre 1794; ihr ältester Sohn Graf Franz Joseph von Sternberg-Manderscheid erhielt aber zur Entschädigung durch den Reichs-Deputations-Schluß die Abteien Schussenried und Weißenau, im Königreiche Würtemberg [1]).

Die Grafschaft Blankenheim gehörte zum Niederrheinisch-Westphälischen Kreise. Zum Reichs-Kontingent hatte sie zwei Mann zu Roß und zehn Mann zu Fuß zu stellen und zum

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 223 u. f. I. Bd. 2. Abth S. 831.

Digitized by Google

Kammergericht 25 Gulden zu zahlen. Zur Grafschaft gehörten 1. das Gericht Blankenheim mit dem Schlosse und der Stadt Blankenheim, den Dörfern Blankenheimerdorf, Engelgau, Frohngau, Holzmülheim, Buir, Rohr, Bauderath, Bussem, Bergheim, Hof Eingscheid, Schmidheim, Recher Hof, Hütter Hof, Altenburger Hof, Schneppener Hof, Manderscheider Hof, Birscherhof, Hungersdorf, Ripsdorf, Nonnenbach, Mirbach, Bellener Hof und Fritzer Hof; 2. die Herrschaft Junkerrath; 3. die Herrschaft Dollendorf [1]).

Zu Seite 61.

Die Französische Regierung verkaufte das Schloß zu Blankenheim für 8500 Franken (2266 Thaler) zum Abbruch [2]).

Bei dieser Gelegenheit wurden das Archiv und viele von den Grafen von Blankenheim seit Jahrhunderten gesammelten Kunstschätze auf eine unverantwortliche Art verschleudert und vernichtet. Die Habsucht durchwühlte selbst die Grabstätten der Grafen, raffte, was an Ringen und andern Gegenständen von Werth zu finden war, zusammen und warf die Gebeine umher.

Zu 21, Bleibuir. Seite 64.

Bleibuir liegt im Thale des Schlebaches, welcher sich mit dem Eselbache, an welchem Bleibuir liegt und mit dem von Lückerath kommenden Schoßbache oberhalb Gehn vereinigt und den Rothbach bildet [3]).

Die Höhe von dem zur Bürgermeisterei Bleibuir gehörigen Dorfe Boissel, bei dem Hause Nro. 1 an der Straße, 1252 Fuß; Höhe des Heiderückens, im Distrikte Langenthal, zwischen Boissel und Mauel, 1522.

---

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 311.

[2]) Kaltenbach S. 471.

[3]) Ebendaselbst S. 493.

Digitized by Google

Zu Seite 65. Hergarten.

Hergarten liegt 1½ Stunde nordöstlich von Gemünd, 6 Meilen von Aachen entfernt, auf einer südlichen Terrasse des Kermeter Hochwaldes im Thale der Lupperfurth (dem späteren Blattenbach) einem linken Zubache des Rothbaches [1]).

Zu 22. S. 66. Blatten.

Blatten besteht aus zwei Theilen, Ober- und Unter-Blatten. Es liegt 2 Stunden nordöstlich von Gemünd und 10 Stunden von Aachen, in einem Thale der Lupperfurth. Mit dem Besitze von Blatten war das Erbmundschenkamt des Herzogthums Jülich verbunden [2]).

Zwischen Hausen und Blatten ist eine merkwürdige Einsenkung beim sogenannten Dunkelplatz, aus welcher die Wasser durch vier verschiedene Thälchen theils zur Erft und theils zur Roer abgeführt werden; hier ist demnach die Wasserscheide zwischen Maas und Rhein von sehr geringer Breite und relativer Höhe [3]).

Zu 23, Call oder Kall. Seite 66.

Höhen von Call und Umgegend:

Call, östlicher Bergabhang, projektirte Eisenbahnlinie, 1179,[3] Fuß; Sötenich, Mitte der steinernen Brücke über die Urft, auf der Brustmauer, 1193,[3]; Call, Urftspiegel am Wege von Schleiden nach Keldenich, 1346,[5]; Weg von Call nach Blumenthal, wo der Fußpfad von Schleiden einschneidet, 1635; Call, im Hause des Reinarts, im untern Stock, 1155; Call, auf der Brücke, 1154; Callerheistert, an der Kirche, 1230; Call, an der Brücke über die Urft, beim Hause Nr. 65, Wasserspiegel, 1156; Call, an der Kirche, 1180; Trennung des Weges von Call nach Schlei-

[1]) Kaltenbach S. 497.

[2]) Ebendaselbst S. 498.

[3]) Ebendaselbst S. 499.

Digitized by Google

den und nach Goldbach, 1199; Weg von Call nach Goldbach, 80 Ruthen weiter, 1265; auf der Caller Haide, ¼ Stunde nördlich von Call, höchste Stelle, 1633; Weg von Call nach Schleiden, an der Ecke des Herzogl. Arembergschen Tannenwaldes, 1575; Weg von Call nach Schleiden, Brech, Haus des Arn. Zöllner, 1602; Siſtig, an der Kirche, 1632; Siſtig, Haus Nr. 54, am Bach, 1642; Weg von Siſtig nach Krekel, 1994,6; Siſtiger Heide, 300 Ruthen nördlich von Krekel, 1867; Urftſpiegel bei Call an der Brücke, 1163,7; Siſtiger Heide, höchſte weſtliche Stelle, 1815; Sohle des Römerkanals im Steinsbuſch bei Callerheiſtert, zwiſchen Deybach und Urft, 1279,7.

Call liegt 1¼ Stunde von Gemünd und 7 Meilen von Aachen entfernt, an beiden Seiten der Urft. Es hat eine Poſterpedition und beſitzt mehrere Eiſenwerke, Schmelzöfen, Pochhämmer und Kalkbrennereien.

Schon vor 400 Jahren waren in Call Bleibergwerke in Betrieb; die Kirche daſelbſt beſaß eins der anſehnlichſten. Im Jahre 1429 ſchenkte Wilhelm Schell zu Call der Abtei Steinfeld den dritten Theil der Bleihütte „ober Call gelegen", welche jetzt verfallen iſt. 1729 bezeugten die Schöffen von Call und das Gericht von Gemünd, daß durch die zu Call angelegten Poch- und Bleiſchmelzhütten das Waſſer der Urft ſo vergiftet und verſandet ſei, daß die Fiſche darin ſtürben, das Vieh nicht davon trinken dürfe und das Gras der anſtoßenden Wieſen zu Grunde gehe. Bis zum Jahre 1637 waren Call, Siſtig und Wildenburg nach der Abtei Steinfeld einverleibt, hatten aber ſchon ſeit langer Zeit Kapellen. 1710 erhielten dieſelben einen beſondern Vikar.

Der Theil von Call, welcher zur Grafſchaft Schleiden gehörte, wurde die Spaniſche Seite (weil er unter Spaniſch-Luxemburger Landeshoheit ſtand) genannt. Im Jahre 1735

Digitized by Google

wurde das Dorf Call mit dem Pfarrhause größtentheils durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Schon 1492 hatte Call ein geschriebenes Weisthum über das Bergrecht, welches dem Herzoge von Jülich für das Bergrecht zu Gressenich als Muster diente.

Ober-Golbach ist reich an Eisenerz [1]).

Zu 24, Baasem, S. 68.

Baasem liegt 5½ Stunden von Gemünd, 14 Stunden von Aachen, im Winkel eines kesselförmigen Hochthales, welches durch die Einmündung eines linken Seitenthales und von dem Hauptthale der Kyll unter Cronenburg gebildet wird [2]). Höhe von Baasem, am Fuße der Kirche, zwei Beobachtungen, 1530,6 Fuß; Kyll an der Hammerhütte am Steg 1399.

Zu 25, Cronenburg. S. 69.

Wasserspiegel der Kyll, zwischen Cronenburg und Stadtkyll, 1397,4 Fuß; Cronenburg, 2. Stock im Hause des Gastwirths Philippi, 1672; auf dem Höchsten', 150 Ruthen nördlich von Cronenburg, 1877; Cronenburg, Haus Nr. 4, auf der Straße; 1573; Kyll an der Cronenburger Hütte, an der steinernen Brücke, 1469; neue Straße von Cronenburg nach Stadtkyll am Hammer, 1419.

Zu 26, Dahlem. Seite 76.

Höhe von Dahlem, bei der Pfarrwohnung, 2. Beobachtung, 1561,6 Fuß; Heidekopf bei Dahlem, 1874,8; Dahlemer Schaar oder Eisensteinberg, 1782; Weg von Dahlem nach dem Berbelenkreuz, Eintritt in den Wald, 1732; Weg von Dahlem nach Blumenthal, 55 Ruthen von dem Berbelenkreuz, Dreieckspunkt 1. Ordnung, höchste Stelle des Rückens, 2066; Weg von Dahlem nach Blumenthal,

[1]) Kaltenbach S. 134.

[2]) Kaltenbach, S. 469.

Digitized by Google

8 Ruthen von dem Berbelenkreuz, 2038; Berbelenkreuz am Wege von Dahlem nach Blumenthal, 2023; Dahlem, Haus Nr. 87, am Bach, 1530; Dahlem, Pfarrhaus, 1545; Heidekopf, 300 Ruthen südlich von Dahlem, 1825.

Zu 29, Ripsdorf. Seite 81.

Ripsdorf, Bürgermeisteramt 1. Stock, 44. Beobachtung, 1561 Fuß.

Zu 30, Dreiborn. Seite 83.

Dreiborn, Haus des Hubert Hilgers, 1730,[3] Fuß; Dreiborn, Amtsstube des Bürgermeisters, 1724,[6]; Givelings-Bäumchen bei Dreiborn, Weg nach Racherath, 1826,[1]; Straße von Dreiborn nach Racherath, Eintritt in den Dreiherrnwald, 1802,[3]; Baraque am Wege von Racherath nach Höven und nach Dreiborn, 1876,[1]; Straße von Dreiborn nach Racherath, Austritt aus dem Dreiherrnwald, 1966,[2]; Oleff bei Nierfeld, wo der Weg die Straße nach Schleiden trifft, Wasserspiegel, 1048; Oleff bei Oleff, Haus Nr. 59, Wasserspiegel, 1070; Wollseiffen, im Schulzimmer, Grauwacke, 1610.

Zu Seite 84.

Zur Herrschaft Dreiborn gehörten: Malzbenden, Gemünd, Mauel (zum Auel), Nierfeld, Oleff, Berscheid, Moosbach, Herhahn, Hellenthal, Heistert, Ettelscheid, Dreiborn, Anstoß, Schauren, Diefenbach und Call. [1])

Zu Seite 85 bei Dreiborn.

Anna Maria von Schürmann war die Tochter des Friedrichs von Schürmann, der aus Antwerpen stammte und der Eva von Harff. Letztere war die Tochter des N. von Harff und der Lucia Schlaun. [2]) Als die Eltern der Anna Maria

[1]) Kaltenbach, S. 113.

[2]) M. Göbel's Geschichte des christlichen Lebens ꝛc. II. Bd. S. 275. Zahne I. S. 389.

Digitized by Google

von Schürmann Cöln, wahrscheinlich wegen der Verfolgung der Reformirten (1610), verließen, zogen sie auf's Land in das Jülichsche, wahrscheinlich nach Dreiborn, welches der Familie von Harff seit 1582 gehörte.

Zu Seite 87.

Die Sauerwasserquelle von Heilstein wird jetzt nur noch von den Landleuten in der Umgegend zum Kuchenbacken benutzt. Die frühere Ausfuhr des Wassers war niemals stark, theils weil vormals keine fahrbare Straße vorhanden war, theils auch, weil der Kohlensäuregehalt des Wassers durch den Transport sich bedeutend verminderte und die Heilkraft desselben dadurch verloren ging. [1])

Zu Seite 88, Einruhr.

Die Erkesruhr kommt aus dem Höfer-Walde und bildet bis zu ihrer Mündung die Grenze zwischen den Kreisen Montjoie und Schleiden. Sie hat eine Länge von 4 Stunden, tritt, nachdem sie das sumpfige Waldgebiet verlassen, in lachende Wiesenthäler und vereinigt sich oberhalb Einruhr mit der Montjoier Ruhr zu einer Ruhr, daher wahrscheinlich der Name des Ortes Einruhr. Die Erkesruhr hat einen großen Reichthum an Forellen; an beiden Ufern sind ergiebige Schieferbrüche. Kurz vor Einruhr nimmt sie den von Dreiborn kommenden Heilingsbach auf, an welchem die Mineralquelle Heilstein liegt. [2])

Zu Seite 88, Walberhof.

Walberhof soll 1155 von Kaiser Konrad der Abtei Steinfeld geschenkt worden sein. [3])

Zu 33, Eicks. Seite 88.

Höhe von Eicks, am Fuße der Kirche, 958,[8] Fuß; Eicks,

---

[1]) Kaltenbach, S. 112.

[2]) Ebendaselbst, S. 110.

[3]) Ebendaselbst, S. 111.

Digitized by Google

an der Brücke der Bruchbend, 898,[9]; Eicks, unter der Brücke vor dem Burgthore, 733; Eicks, Burg, Spiegel des Rothbachs, 734,[1]; Eicks, bei Bürgermeister Drügg, auf dem Speicher, 770.

Zu Seite 91, Floisdorf.

Im Jahre 1419 soll zu Floisdorf ein Kloster bestanden haben? [1])

Zu Seite 91, Hoftel.

Hoftel, Höhe zwischen dem steinernen Kreuz und dem Dorfe, Weg von Call nach Eicks, 1184,[9]; Hoftel, am Kreuze, flache Höhe zwischen dem Bleibach und Rothbach, 1019,[1].

Zu Seite 91, Glehn.

Glehn war eine Herrschaft, die dem Andreasstifte zu Köln gehörte. Es war eine der sogenannten streitigen Herrschaften. [2])

Zu 34, Gemünd. Seite 91.

Gemünd, Urftspiegel unter der Brücke, 2. Beobachtung, 1057,[5] Fuß; Gemünd, südlicher Ausgang auf der Straße, 1046,[1]; Wolfgarten, im Garten des Försters Schopen, 1788,[8]; Plateau am Wegweiser auf der Straße von Gemünd nach Dütteling, 1785,[0]; Dütteling, Wirthshaus, 1212,[9]; bei Wolfgarten, Dreieckspunkt 2. Ordnung, 1833,[2]; Lückersheide, Weg von Gemünd nach Zülpich, 1421,[7]; unterhalb Mauel, Weg über die Urft, 1078; Urft bei Mauel, am Hause Nr. 3, Wasserspiegel, 1061, Weg nach Mauel, Fuß des Maueler Berges, 1539; Urft in Gemünd, an der Mündung der Oleff, Wasserspiegel, 1631.

Gemünd hat mehrere bedeutende Eisenwalzwerke, Drathziehereien, eine Papiermühle und Eisenhütten, welche un-

[1]) Kaltenbach, S. 495.

[2]) Ebendaselbst, S. 494.

Digitized by Google

ſtreitig das vorzüglichſte Eiſen liefern, das in den Handel gebracht wird. Gewiß übt hier die Art der Schmelzung einen bedeutenden Einfluß auf dieſe Güte aus. Alles Eiſen wird nämlich in dieſer Gegend mit puren Holzkohlen geſchmolzen, wodurch es ſicherlich geſchmeidiger und reiner aus dem Hochofen hervorgeht.

Viele Einwohner Gemünds und der umliegenden Dörfer ſind Nachkommen Franzöſiſcher und Brabändiſcher Religions-Emigranten, welche nützliche Inſtitute aus ihrem Vaterlande hierher brachten. [1])

Jetzt führen vier gute Straßen nach Gemünd, wohin ehemals nur mit vielen Beſchwerlichkeiten zu kommen war. Durch dieſe ſeit der Preußiſchen Beſitznahme ausgeführten Straßenbauten hat ſich der Verkehr bedeutend gehoben. Um den Straßenbau in der Eifel, beſonders in den Kreiſen Malmedy, Montjoie und Schleiden, hat ſich vorzüglich der damalige Baumeiſter, Hauptmann Wilhelm Ulich, jetzt Regierungs-Sekretair zu Koblenz, durch verſtändige Veranſchlagung und treffliche Leitung der Wege-Arbeiten hoch verdient gemacht.

Zu Seite 94, Mauel.

Mauel liegt in einem lachenden Wieſenthale zu beiden Seiten der Urft (nicht Oleff), ¼ Stunde öſtlich von Gemünd. Ehemals hieß es „zum Awel". Ein adliges Geſchlecht nannte ſich davon. Gerhard von Mawel ſchenkte 1446 der Kirche zu Schleiden eine auf dem Hofe „zum Auel" haftende Rente von 3 Malter Roggen.

Im Jahre 1588 gehörte das Haus Mauel dem Wilhelm von Goltſtein, kam durch Heirath an Johann Schellart von Obbendorf, deſſen Enkel, Adam Wilhelm, es 1658 für

[1]) Kallenbach, S. 124.

4000 Thaler, 100 Goldgulden und 1 Portugaleſen an den Freiherrn Johann von Harff zu Dreiborn verkaufte. [1])

Zu 35, Blens. Seite 94.

Blens iſt von Hauſen, wohin es auch eingepfarrt iſt, nur durch die Roer getrennt und liegt am linken Ufer derſelben (ſ. S. 99).

Zu 36, Heimbach. Seite 95.

Höhen in der Bürgermeiſterei Heimbach: Mündung der Oleff in die Roer, bei Paulushof, 774 Fuß; Mündung der Oleff in die Roer, Waſſerſpiegel, 768.

Zu Seite 95.

Rümpgers oder Rümpchen werden beſonders in der Roer und in der Ahr gefangen. Zum Fangen derſelben bedient man ſich theils einer Art Senke, einem Netze, welches an zwei kreuzweis übereinander gebundenen und an dem Ende eines Stockes befeſtigten Tonnenreifen ausgeſpannt iſt, theils eines Korbes, in welchen die Fiſchchen durch den Strom und durch kleine, das Waſſer abſperrende Dämme getrieben werden. Nach dem Fang werden die Rümpchen abgekocht, auf einem Tiſch ausgebreitet, um zu trocknen, dann ſortirt und endlich zu Partien von etwa einem halben Pfund in große grüne Blätter getheilt, die dann von einem Stück Baumrinde umſchloſſen und mittelſt eines Bindfadens zuſammengebunden in den Handel gebracht werden.

Im Handel werden fünf verſchiedene Sorten verkauft: 1. Lutter-Rümpchen oder Lauter-Rümpchen, auch ſüße Rümpchen genannt, iſt der unter dem Namen Schmerle in Deutſchland bekannte Fiſch (Cobitis barbatula Linn.); 2. Riedlingchen oder bittere Rümpchen, gewöhnlich Ellritze

[1]) Kaltenbach, S. 125; ſ. auch Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 28.

Digitized by Google

genannt (Cyprinus phoxinus Linn.); 3. Guwchen, in andern Gegenden Deutschlands Gründling genannt (Cyprinus gobio Linn.); 4. Kaulköpfe (Cottus gobio Linn.); 5. Gesäme, unter welchem Namen alle Fischchen verstanden werden, die so klein sind, daß es sich nicht der Mühe lohnt sie zu sortiren. Sie bestehen mehrentheils aus Ellritzen, Güwchen, Uekelei u. s. w. [1]).

Zu 38, Reiferscheid. Seite 99.

Höhen bei Reiferscheid: Wohlfahrterbach bei Reifersch.id an der steinernen Brücke, 15 Fuß unter der Brückendecke, 1259 Fuß; Bachspiegel oberhalb Reiferscheid, 1303,[6]; Plateau zwischen Reiferscheid und Krekelkirche nach Blankenheim, 1868,[7]; Broich, höchster Punkt der Straße zwischen Call und Schleiden, 1644,[9]; Hönningen, auf dem Plateau zwischen Hellenthal und Reiferscheid, 1556,[7]; Reiferscheid, Brücke, östlicher Schrammstein, 1277,[5]; Broich zwischen Schleiden und Call, 1779,[1]; Broich, am westlichen Hause, 1596,[1].

Zu 39, Blumenthal. Seite 102.

Blumenthal, Haus von Poensgen, Deckstein der Brustmauer zwischen beiden Eingangsthoren, 1190,[9]; Blumenthal unter der Brücke über den Reiferscheider Bach, 1191; Oleff bei Blumenthal, an der steinernen Brücke bei der Kirche, 9 Fuß unter der Brückendecke, 1176.

Zu 40, Hellenthal. Seite 102.

Hellenthal, Olefffpiegel an der Brücke, 1257,[3] Fuß; Daubenscheider Wald, Weg nach Hellenthal, Grenzstein Nro. 9 der Bürgermeisterei Hellrath, 1898,[0]; Weg nach Hellenthal, Ausgang aus dem Hellenthaler Wald am Kreuz,

[1]) Ueber die Rümpchen von Professor Dr. F. H. Troschel in den Verhandlungen des natur-historischen Vereins VIII. Jahrgang. 4. Heft. S. 563.

Digitized by Google

1753,7; Hellenthal, Brücke über den Platisser Bach, Wasserspiegel, zwei Beobachtungen, 1236,1.

Ehemals gehörte ein Theil von Hellenthal zur Grafschaft Schleiden, ein anderer Theil zur Herrschaft Reiferscheid. Dies gab Veranlassung, daß während der Fremdherrschaft ein Theil des Orts dem Ourthe-Departement, der andere (Reiferscheider) Theil dem Saar-Departement zugetheilt war [1]).

Dies war auch der Fall bei Blumenthal.

Zu 41, Kirschseiffen. Seite 104.

Höhe von Kirschseiffen, zweiter Stock des Bürgermeisteramts, 38 Beobachtungen, 1242 Fuß.

Zu Hollerath. Seite 105.

Hollerath, Fuß der Kirche, 1869,0 Fuß; Mischeid, Haus von Johann Schneider Erben, 2011,7.

Hollerath liegt 3½ Stunden südöstlich von Gemünd. Der Priethbach kommt aus der Gegend von Udenbret, Kamberg und Neuhof, fließt in einem engen aber tiefen Querthale, nimmt verschiedene kleinere Bäche auf und ergießt sich nach vierstündigem nördlichen Laufe bei Hellenthal in die Olef [2]).

Zu Rescheid, Seite 105.

Rescheid beim Wirthshause 1935 Fuß. Ein Theil von Rescheid gehörte zur Herrschaft Reiferscheid, der andere Theil zur Jülichschen Unterherrschaft Wildenburg.

Bei Rescheid wird Kupfererz gegraben [3]).

Zu 42, Holzmülheim. Seite 105.

Höhen in der Bürgermeisterei Holzmülheim. Frohngau, Wirth Blum, im 2. Stockwerk, 59. Beobachtung, 1584

[1]) Kaltenbach S. 116.

[2]) Ebendaselbst S. 115.

[3]) Ebendaselbst S. 121.

Digitized by Google

Fuß; Weg von Frohngau nach Tondorf, 100 Ruthen südlich von Frohn au am Bach, 1491; Frohngau an der Kirche, 1557; Frohngau, 20 Ruthen nördlich beim Wegweiser, 1618; Roderath, Bürgermeisteramt, 1563; Engelgau an der Kirche, 1612; Weg von Engelgau nach Nettersheim über dem Hubach, 1451; Hermchesloch, höchste Waldkuppe zwischen Roderath und Nöthen, 1422; Frohngau an der Kirche, 1562; Quelle des Rauschbach im Distrikt Clemenspesch, 1596; Himberg, Höhepunkt, 40 Ruthen nördlich der Straße von Frohngau nach Engelgau, 120 Ruthen von Frohngau entfernt, 1700; Engelgau Nro. 33, wo der Weg von Lommersdorf nach Zingsheim das Thal durchschneidet, 1590.

Zu 43, Keldenich. Seite 105.

Keldenicher Hüttenbauer hatten 1755 mehrere Schachte zur Bleigewinnung in dem Steinfelder Lehndistrikt Call abgeteuft, wodurch ein vieljähriger Prozeß entstand. Das in den Bleibergen zu Rescheid und Blankenheimer Dorf gewonnene Bleierz wird in Keldenich, Scheven, Anstoß, Bleibuir, Schleiden und Hellenthal geschmolzen und in schweren Blöcken gegossen [1]). Keldenich, Plateau, worauf Zingsheim und Tondorf liegen, ist 1623,° Fuß hoch. Keldenich, an der Kirche, 1582; Girzenberg bei Keldenich, Schacht Hund, 1503,'; Höhe, westlich von Keldenich, 1619,'.

Zu 44, Lommersdorf. Seite 107.

Höhen in der Bürgermeisterei Lommersdorf: Lommersdorf bei Siegel, 66 Beobachtungen, 1468 Fuß; Freilingen bei Klinkhammer, 1318; Freilingen bei Zimmer, 1334; Weg von Lommersdorf nach Rohr, am Grenzstein der Bürgermeistereien Lommersdorf, Tondorf, Wershoven, 1592; Weg von Lommersdorf nach Tondorf, erstes Kreuz auf dem

[1]) Kaltenbach S. 134.

Digitized by Google

Hühnerberg, ¼ Stunde von Lommersdorf, 1623; Weg von Lommersdorf nach Engelgau, 180 Ruthen von Tondorf, 1731; Freilingen, Haus Nro. 52 bei Klinkhammer, im untern Stock, 1306; zwischen Freilingen und Lommersdorf am Dorfer Bache, 1307; Lommersdorf, Haus Nro. 85 bei Siegel im 2. Stock, 1455; Distrikt Gericht, Gemeinde Lommersdorf, Signal Nro. 29, 1455; Ahrdorf bei Berg, Nro. 17, im untern Stock, 1044; Ahr bei Ahrdorf, Haus Nro. 1 an der neuen Brücke, 1006; Ahrspiegel an der Brücke unterhalb Ahrdorf, 986. Lommersdorf gehörte vor der Französischen Besitznahme dem Herzoge von Aremberg. Während der Französischen Verwaltung war es dem Kanton Blankenheim, im Bezirke Prüm, im Saar-Departement zugetheilt.

Hier werden im Kalkgebirge mächtige Lager des vortrefflichsten Brauneisensteins gebrochen und im Ahrthale in den Eisenwerken Stahlhütte und Ahrhütte geschmolzen und verarbeitet [1]).

Ahrdorf gehörte vor 1794 zur Herrschaft Gerolstein.

Zu 45, Marmagen. Seite 109.

Höhe von Marmagen, Fuß der Kirche, 1813,[9]; Wald zwischen Marmagen und Blankenheim, 1991,[7]. Marmagen liegt auf der Höhe zwischen der Urft und dem Wahlener Bache, 3 Stunden von Gemünd.

Es sind hier Marmorbrüche, welche Kreuze, Grabsteine, Tischplatten, Fliesen u. s. w. von verschiedenfarbigen Geäder liefern [2]).

Zu 46, Nettersheim. S. 110.

Nettersheim, Helm der hölzernen Brücke über die Urft, 1370,[1] Fuß; Stelle, 20 Ruthen südöstlich von Nettersheim,

---

[1]) Kaltenbach S. 480.

[2]) Ebendaselbst S. 127.

Digitized by Google

wo der Weg nach Engelgau die östliche Urft kreuzt, 1412; Nettersheim an der Kirche, 1461; Nettersheim unter der Brücke über die Urft, 1402. Nettersheim liegt 3 Stunden von Gemünd an der Urft, in deren rechtes Ufer der Ahbach mündet. — Bei Nettersheim sind Eisengruben. Es gehörte zum Jülichschen Amte Münstereifel [1]).

Zu 47, Schmidtheim. S. 112.

Schmidtheim auf der Chaussee, Uebergang der projektirten Eisenbahn, 1606,[4] Fuß; Pfahl auf der Wasserscheide zwischen Urft und Simmel (Zufluß der Kyll) zwischen Schmidtheim und Simmlerhof (Bürgermeisterei Cronenburg) 1606,[6]; Schmidtheim bei Krumpen Nro. 49, erster Stock, 1641; am Burgbüschelchen, neue Waldanlage zu Schmidtheim, 1779; Schmidtheim, Schloßhof, Grauwacke, 1853; Recherhof, nordöstlich von Schmidtheim, 1570; Schmidtheim ist 4¾ Stunden von Gemünd entfernt. Die durch Schmidtheim führende neue Zweigstraße von Schleiden und Call schließt sich einige Minuten seitwärts des Dorfs an die, Münstereifel und Blankenheim berührende Köln-Trierer Poststraße.

Während der Französischen Herrschaft gehörte Schmidtheim zum Kanton Blankenheim, Arrondissement Prüm, im Saar-Departement [2]).

Zu 48, Urft. Seite 113.

Auch Urft gehörte während der Fremdherrschaft zum Kanton Blankenheim.

Zu 49, Nöthen, Seite 113.

Höhen in der Bürgermeisterei Nöthen: Weg von Pesch nach Roderath, 40 Ruthen südlich von Pesch am Bach, 1137 Fuß; Pesch, an der Kirche, 2 Beobachtungen, 1274; Nöthen,

[1]) Kaltenbach, S. 121.

[2]) Ebendaselbst S. 125.

an der Kirche, 1094; Fahrweg von Nöthen nach Holzheim am Gilsdorfer Bach, 947. Nöthen liegt 4 Stunden von Gemünd, nur eine kleine Stunde westlich von Münstereifel.

Pesch besteht aus zwei Theilen, Ober- und Unter-Pesch, welche von drei Bächen durchflossen werden, die sich unterhalb des Dorfes vereinigen und dann den Eschweiler Bach bilden.

Pesch war ehemals eine Jülichsche Unterherrschaft [1]).

Zu 50, Schleiden, Seite 115.

Schleiden, steinerne Brücke über die Oleff, südlichster Schrammstein auf der linken Seite, 1124,[3] Fuß; Schleiden 30 Fuß über der Oleff, 1334,[7]; Schleiden, Gastwirth Graf, ein Stock hoch, 1096,[1]; Schleiden, fünf steinerne Brücken, zwei Beobachtungen, 1092,[7]; Schleiden, Gastwirth Tomm, 2 Stock hoch, 69 Beobachtungen, 1149; Engersberg, Kreuz am Wege von Schleiden nach Frohnrath, 1827,[3]; Schleiden, Wirthshaus von Graf Nro. 15, unterer Stock, 1122; Oleff an der Straße von Schleiden nach Call, 6 Ruthen von der evangelischen Kirche, Wasserspiegel, 1099; Straße von Schleiden nach Call, 150 Ruthen von Call, an einem Durchlaß, 1264; Straße von Schleiden nach Call, 31 Ruthen von dem Kerperscheider Kreuz, 1632; Straße von Schleiden nach Call 9.° vom Kerperscheider Kreuz, 1607; am Wege von Schleiden nach Sistig, Fußpfad von Schleiden nach Sistig, am Wiesengrund und im Auel vom Schleiderpfuhl, 1575; Oleff, oberhalb Schleiden an der steinernen Brücke, Wasserspiegel, 1107; Schleiden, Wirthshaus von Fromm, erster Stock, 3 Beobachtungen, 1181,[4]; Wiesgen, Chaussee-Durchlaß, Deckstein der Brustmauer, 1161,[9].

Zu Seite 125.

Graf Franz Anton von der Mark, der Sohn des Gra-

[1]) Kaltenbach, S. 487.

fen Ernſt, aus deſſen Ehe mit Katharina Reichertz, hatte ein Regiment aus Deutſchen geworben und auf ſeine Koſten dem Könige Ludwig XIV. von Frankreich zugeführt, der ihn zum Chef dieſes Regiments, welches man Lamarc nannte, ernannte. Graf Franz Anton vererbte dieſes Regiment auf ſeinen Sohn, den Grafen Ludwig Peter, dem deſſen Sohn, Graf Ludwig Engelbert, als Chef und Inhaber des Regiments Lamarc folgte.

Da Graf Ludwig Engelbert von der Mark nur eine einzige Tochter, Louiſe Margaretha hatte, welche Schleiden und die übrigen bedeutenden Beſitzungen ihres Hauſes, ihrem Gemahle, dem Herzoge Karl (Maria Raymund) von Aremberg zubrachte, ſo machte Graf Ludwig Engelbert ſeinem Schwiegerſohne den Vorſchlag, einen ſeiner Söhne in Franzöſiſche Dienſte treten zu laſſen, dem er dann das Regiment Lamarc ſchenken wolle.

Herzog Karl, der ſich im Oeſterreichiſchen Dienſte durch ſeine Tapferkeit, beſonders in der für König Friedrich den Großen ſo unglücklichen Schlacht von Hochkirchen ausgezeichnet, das Großkreuz des Maria Thereſia-Ordens erhalten hatte und zum Feldmarſchall ernannt worden war, beſtimmte ſeinen zweiten Sohn, den Prinzen Auguſt Maria Raymund für den Franzöſiſchen Dienſt. Dieſer Prinz, geboren den 30. Auguſt 1753, war bereits als Cadett in das Oeſterreichiſche Regiment des Herzogs Karl von Lothringen getreten. Nach dem Wunſche ſeines mütterlichen Großvaters ſuchte der damals 15jährige Prinz Auguſt im Jahre 1768 den Abſchied aus Oeſterreichiſchen Dienſten nach, den ihm die Kaiſerin Maria Thereſia nicht nur bewilligte, ſondern ihn auch noch dringend ihrer, zur Gemahlin des damaligen Dauphin, nachherigen Königs Ludwigs XVI., beſtimmten Tochter Maria Antoinette, empfahl.

Graf Ludwig Engelbert von der Mark führte ſeinen Enkel

Digitized by Google

zu seinem Regiment nach Usez in Languedoc, wo derselbe als Unter-Lieutenant in eine Kompagnie trat, deren Hauptmann er nach drei Monaten wurde. Nach einem Jahre verließ Prinz August Usez und begab sich nach Paris. Nach dem im Jahre 1773 erfolgten Tode seines mütterlichen Großvaters nahm Prinz August den Namen eines Grafen von der Mark an.

Da die Prinzen aus souverainen Deutschen Häusern am Französischen Hofe keinen Rang hatten, so suchte Herzog Karl von Aremberg bei dem Spanischen Hofe für seinen Sohn August die Würde eines Granden von Spanien nach, welche Graf Ludwig Engelbert bekleidet hatte. Dem Antrage wurde gewillfahrt, und Prinz August rangirte nun als Spanischer Grande mit den Herzogen und Pairs von Frankreich.

Prinz August spielte während der Französischen Revolution eine bedeutende Rolle, welche er leider ohne Erfolg zum Besten der unglücklichen Königsfamilie zu benutzen suchte. Besonders bemühte er sich in diesem Sinne auf den einflußreichen Grafen von Mirabeau einzuwirken.

Im Jahre 1791 mußte Prinz August Frankreich verlassen und führte nun den Namen eines Fürsten von Aremberg. Er starb am 26. September 1833 zu Brüssel.

Als sich Prinz August von Aremberg Graf von der Mark mit Maria Franziska Ursula Augustine Le Danois Marquise von Cernay vermählte, wurde im Heiraths-Vertrage vom 23. November 1774 ausdrücklich die Fortdauer des Namens und Wappens der Grafen von der Mark festgesezt und die Herrschaft Raismes bei Valenciennes nebst den daran stossenden Gütern, zu einem Majorate bestimmt. Diese Stipulation wurde aber durch die Französische Revolution vernichtet.

Fürst August hat aus seiner Ehe mit der 1807 gestorbe-

Digitized by Google

nen Marquise von Cernay nur einen Sohn, den im Jahre 1777 geborenen und noch lebenden Fürsten Ernst Engelbert hinterlassen, welcher sich zuerst mit einer Gräfin von Windischgrätz und, als diese 1841 starb, mit Sophia Karoline Maria, Tochter des Fürsten Carl von Auersperg vermählte. Aus der zweiten Ehe sind zwei Töchter, Eleonore, geboren 1845 und Louise, geboren 1846, vorhanden. Fürst Ernst (Engelbert) ist noch im Besitze des Stammgutes Raismes. Er ist Verfasser des Werkes L'art de la fortification appliqué à la défense des grandes et moyennes places de guerre, von welchem die zweite bedeutend vermehrte Ausgabe, im Jahre 1848 zu Venedig erschienen ist. [1])

Zu Seite 127.

Schleiden liegt 1½ Stunden südlich von Gemünd, 6 Meilen von Aachen entfernt. Nach Schleiden führen gegenwärtig 4 Landstraßen: eine thalaufwärts von Gemünd, eine andere thalabwärts von Hollrath, Hellenthal und Blumenthal kommend, eine dritte östlich über den Scheiderrücken zwischen Oleff und Call nach Commern und Enskirchen, und die vierte über Dreiborn, Einruhr und Simmerath führend. [2])

Zu 51, Tondorf. Seite 131.

Höhe des Weges von Tondorf nach Mühlheim, erstes Kreuz, wo die Straße von Münstereifel nach Blankenheim eintrifft, 1725 Fuß; Rohr am Wege von Tondorf, am Bach, 1399; Tondorf an der Kirche, Kalkstein, 1714; Tondorf Bürgermeisterei-Amt, Kalkstein, 36 Beob., 1663; Tondorf an der Kirche, 1703.

---

[1]) Briefwechsel zwischen dem Grafen von Mirabeau und dem Fürsten August von Aremberg Grafen von der Mark, während 1789—1791 von A. von Bacourt, deutsch von J. Ph. Städtler ehemaligem Geheim-Sekretair des Fürsten von Aremberg. Brüssel und Leipzig Mayer und Flatau, Aachen J. A. Mayer 1851 gr. 8.

[2]) Kaltenbach Seite 122.

Digitized by Google

Zu Seite 131.

Tondorf liegt 5 Stunden südöstlich von Gemünd, auf einer unbewaldeten Hochfläche an der Trier-Kölner Eifelstraße. Ganz in der Nähe dieses Dorfes befindet sich in circa 1700 Fuß Seehöhe die Wasserscheide dreier Flüsse, der Ahr, Erft und Urft, welche verschiedene Quellbäche und Zuflüsse aus dieser Gegend erhalten. [1])

Zu Seite 133.

Eindweiler gehörte bis 1794 zum Herzogthume Jülich. [2])

Zu 53, Berck. Seite 133.

Berck gehörte während der Französischen Verwaltung zum Kanton Cronenburg, Arrondissement Malmedy, Ourthe-Departement.

Zu 54, Frauenkron. Seite 133.

Frauenkron Spiegel der Kyll am Stege, 1545 Fuß; Einfluß des Baches von Berck in die Kyll, 1527.

Zu 55, Schnorrenberg. Seite 131.

Schnorrenberg, Haus von Diedrichs, 1887 Fuß; Fußweg von Schnorrenberg nach Udenbrett, 1837; Fußweg von Schnorrenberg nach Udenbrett, in dem todten Maar, 1862.

Zu 56, Udenbreth. Seite 135.

Udenbreth, bei der Wirthin Gier, 2025 Fuß; Fußweg von Udenbreth nach Schnorrenberg, 30 Ruthen vom Kreuz, 1993; Udenbreth bei Gier, 2. Stock, 2016; Im Distrikt Weißenstein, Gränze der Bürgermeistereien Udenbreth, Manderfeld und Büllingen, Wassertheiler der Warche, Oleff und Kyll 2129; Hacksröbchen, Wildland im Udenbrether Gemeindewalde, 2014; Fußweg von Udenbreth nach Schnor-

[1]) Kaltenbach Seite 481.

[2]) Ebendaselbst Seite 482.

Digitized by Google

renberg, 30 Ruthen vom Kreuz, Grauwacke, Wiesenstein, Gränze der Bürgermeistereien Udenbreth, Manderfeld und Büllingen, 2133,°.

Zu 57, Bergheim. Seite 135.

Lorbach, Haus Nro. 26, 1299 Fuß; Bergheim, Haus Nro. 22, 1245; Galgenacker, zwischen Bergheim und Lorbach, 1461; Fluch bei Lorbach, hohes hölzernes Kreuz, 1548; Lorbach, Haus Nro. 26, 1339; Luttert, 120 Ruthen südlich von Lorbach, höchster Punkt, 1536; Pflug (Fluch) Höhe über dem Bergerbusch, 1507,⁵; Lorbacher Kreuz, höchster Punkt des Pflug, 1565,⁷; Lorbacher Höhe, 1542,°.

Zu 58, Holzheim. Seite 136.

Holzheim, Wirth Wachendorf im 2. Stock, 1142 Fuß; Holzheim an der Kirche, 1192; Harzheim an der Kirche, 2. Beob., 1227,⁵; Brücke über den Feybach, unterhalb Breitenbenden, am Wege nach Mechernich, 845; Herkelstein bei Holzheim, 1345; Herkelstein, Distrikt Hitzkopf Signalpunkt, 200 Ruthen von Weyer und von Holzheim, 1312, Obergraben der Eisenhütte Neuwerk zwischen Breidenbenden und Bussem, 993,¹.

Zu 59, Mechernich. Seite 137.

Spiegel des Feybaches in einer dem Grafen zur Lippe gehörigen Wiese, 770,³ Fuß; Wasserspiegel unter der Burgfeyer-Hütte, 788¹,; Wasserspiegel vor der Burgfeyer Schleuse, beim niedrigsten Wasserstande, 801,³; Sohle des Burgfeyer Stollen (Günnersdorfer) am Mundloche, 797,°; Obergraben des Burgfeyer Pochwerks, 807,⁷; Wasserspiegel des untern Burgfeyer Fischweihers, 808,³; Wasserspiegel des obern Burgfeyer Fischweihers, 825,⁷; Burgfeyer oberste Schleuse, 809,⁴; Sohle des Römer-Kanals im Maschallingsholze im Feybachsthale, 891,⁴; Sohle des Römer-Kanals im Feybachsthale an der Gränze der Regierungsbezirke

Digitized by Google

Aachen und Köln, 903,[8]; Sohle des Römer-Kanals oberhalb der Feyermühle, 1000 Lachter vor dem Punkte im Maschallingholze entfernt, 917,[8]; Bleibachsspiegel oberhalb der Wäsche, 861,[8]; Bleibachspiegel oberhalb der Krutschhütte, 915,[6]; Wasserspiegel oberhalb des Aremberger Pochwerks, 924,[4]; Mechernich, Knottenhof, Wohnung des vorm. Inspektor Gubener, 912,[8]; Mechernich, im Dorfe, 1087,[3]; Mechernich an der Kirche, 1026; Mechernich, beim Hause Nro. 49 am Bach, 898; Weg von Mechernich nach Bergheim, am Bach, 1198; Mechernich, Knottenhof oder Knottenbergerhof, im Besitz des Grafen zur Lippe, Wohnung des Herrn Inspektor Gubener 6 Beob., 923,[9]; Mechernich, Kirche, 1020,[5].

Zu Seite 137.

Mechernich gehört zur Bürgermeisterei Bussem.

Bei Mechernich sind noch wohlerhaltene Theile einer Römischen Wasserleitung sichtbar. [1])

Zu 62, Bussem. Seite 141.

Unterhalb Bussem, wo der Weg nach Holzheim den Feybach durchschneidet, 911 Fuß; Sohle des Römerkanals zu Bussem im Feybachsthale unterhalb des muthmaßlichen Aquädukts, 964,[4].

Zu 63, Wahlen. Seite 141.

Höhen in der Bürgermeisterei Wahlen. Im Petersholz am runden Stein, am Wege von Krekel nach Blankenheim, 1972,[3] Fuß; Steinfeld, beim Wirth Klinkhammer in der Gaststube, 1593; Dieffenbach, unterhalb Schleiden, an der Brücke, 1123; Krekel, an der Kirche, 1789; Weg von Krekel nach Blankenheimerdorf, an der Schaafbrücke, 1449; Weg von Steinfeld nach Schleiden, 50 Ruthen nördlich von Steinfeld am Bach, 1308; Fußpfad von Steinfeld

[1]) Kaltenbach S. 491.

Digitized by Google

nach Schleiden am Bach, weiter gegen Westen, 1408; Weg von Steinfeld nach Nettersheim, 150 Ruthen südlich von Steinfeld, am Bach, 1404; Krekel, am Hause Nro. 15, am Bache, 1700; Krekel, an der Kirche, 1840; Fußpfad an der Kirche zu Krekel nach Roder, am Schönsiefen, 1689; Roder, Haus Nro. 9, 1785: Weg von Roder nach Paulshof, Durchschnitt des Krimmelbach, 1539; Paulshof, Haus Nro. 5, 1770; Weg von Paulshof nach Schmidtheim, 600 Ruthen von Paulshof, 1813; Weg von Paulshof nach Schmidtheim, am Wiesengrund Wollwert, 300 Ruthen von Schmidth im, 1602; Weg von Paulshof nach Schmidtheim, Durchschnitt der Urft, 1614; Manscheid, am Hause Nro. 4, am Steg Wasserspiegel, 1385; Fußpfad von der Kirche in Manscheid nach Hecken, im Wiesengrunde, an der Vereinigung zweier Bäche, 1428; Hecken, Ausgang nach Kreuzberg, Haus Nro. 1, 1750; Weg von Hecken nach Schmidtheim, 1647; 120 Ruthen von Hecken, im Wiesengrund, 1647; Weg von Hecken nach Schmidtheim, Kreuz auf dem Wege von Blumenthal nach Reiferscheidt, 1824; Weg von Hecken nach Schmidtheim an der Urft, Wasserspiegel, 1605; Bachspiegel zwischen Krekel und Blankenheimerdorf, 1476,⁹.

Zu Seite 142.

Viele Einwohner der Dörfer Rüth, Krekel, Roder und Hecken ernähren sich zur Sommerzeit von Waldbeschäftigungen und im Winter von der Verfertigung der Birkenbesen. [1])

Zu 66, Dottel. Seite 145.

Dottel liegt 1¼ Stunde von Gemünd, 12 Stunden von Aachen.

Es gehörte zur Jülichschen Unterherrschaft Dreiborn. [2])

---

[1]) Kaltenbach. S. 128.

[2]) Ebendaselbst. Seite 490.

Digitized by Google

Höhe von Dottel, an der Kirche, 1470 Fuß.

Zu 68, Eiserfei. Seite 146.

Feybach zu Eiserfey, Haus Nro. 4, 1021 Fuß; Kakusstein bei Eiserfey, Plateau von Kalktuff, 1310,7.

Zu 69, Calmuth. Seite 147.

Sohle des Römerkanals in Calmuth im Paſtorat-Garten, 1210,7 Fuß.

Zu 71. Vollheim. Seite 147.

Vollheim am Urfeier Bach, 1039,6 Fuß.

Zu 72, Weyer. Seite 147.

Brehberg, 300 Ruthen ſüdweſtlich von Weyer, höchſte Stelle, 1627 Fuß; Weyer Kirche, 40 Ruthen nördlich vom Dorfe, 1344; Weyer, Haus Nro. 6, in einem keſſelförmigen Grunde, 1287.

Zu Seite 148.

Die Pfarrkirche zu Weyer war der Abtei Steinfeld einverleibt. [1])

Zu 73, Zingsheim. Seite 148.

Hundsknippe, höchſte Stelle, 60 Ruthen von Zingsheim, 1716 Fuß; Zingsheim, an der Kirche, 1686; Weilersberg, 300 Ruthen weſtlich von Zingsheim, Höhepunkt, 1681; Zingsheim, Kirche zwiſchen Urft und Erft, 1656,8; Zingsheim, an der Kirche, Kalkſtein, 1671; Zingsheim, am Kreuz zwiſchen Keldenich und Tondorf, Kalkſtein, 1843.

Zu Seite 149.

Zingsheim liegt 3½ Stunde von Gemünd, 14 Stunden von Aachen, auf einer ſanft nach Nordoſt geneigten Hochebene, zwiſchen den Quellen der Urft und der Erft.

Zingsheim gehörte zum Kurkölniſchen Amte Harth. Zwiſchen Zingsheim und Harzheim iſt noch ein wohlerhaltenes

[1]) Kaltenbach S. 489.

Digitized by Google

Pflaster einer Römischen Heerstraße aufgefunden worden, welche wahrscheinlich nach Zülpich führte. [1])

II. Regierungsbezirk Köln.

1. Kreis Euskirchen.

Zu 79, Commern. Seite 151.

Spitze der Petersheide, 1034,[6] Fuß; Spitze des Frauenbuschs, 1133,[0]; Spitze des Schaafberges, 1263,[4]; Spitze des Kohlhau, 1398,[2]; Weg von Kommern nach Gemünd, Kreuz, 930, bei dem der Weg nach Call abgeht; Weg von Kommern nach Gemünd am Rande des Waldes, 960; Weg von Kommern nach Gemünd, Kreuz des Weges von Kalenberg nach Lückerath, 1093; Weg von Kommern nach Gemünd, an der Ecke des Tannenwaldes, 1177.

Nr. 87, Antweiler. Seite 164.

Des hier gefundenen und von mir beschriebenen, den Matronis Vacallenehis gewidmeten Steines ist auch im I. Bande 1. Abth. der Eiflia illustrata S. 560 erwähnt.

Nr. 91, Weingarten. Seite 171.

Bei Gelegenheit der Feier des Geburtstages Winkelmanns am 16. Dezember 1851 erschien als Einladungsprogramm eine interessante Abhandlung des Herrn Dr. Johannes Overbeck: „Die Römische villa bei Weingarten."

Nr. 97, Seite 207, zu Linzenich (nicht Sinzenich, wie durch einen Druckfehler hier steht) und Lövenich.

Nach einem Aufsatze Häffelins (Kasimir Häffelins, der als Kardinal starb) in den Act. Acad. Palat. V. p. 76 wurde zu „Lovenessen bei Euskirchen am Rheine," welches offenbar nur Lövenich im Kreise Euskirchen, das freilich

[1]) Kaltenbach S. 486.

Digitized by Google

weit entfernt vom Rheine liegt, sein kann, ein Stein mit folgender Inschrift gefunden :

MATRONIS ROMANĒ
HIS. C. PALMIENVS
V. S. L. M.

Hüpsch hat diese Inschrift in seiner Epigram. S. 41, Nr. 13, aufgeführt, dabei aber bemerkt, daß der Stein zu Euskirchen gefunden worden sey. S. Eiflia illustrata, I. Bd. 1. Abth. S. 560.

Nr. 137, Münstereifel. Seite 328.

Ein Berg bei Münstereifel heißt der Radberg und soll diesen Namen davon erhalten haben, daß die Weberzunft an einem bestimmten Tage von diesem Berge ein flammendes Rad hinabrollen ließ. [1]) Ein ähnlicher Gebrauch bestand zu Trier, wo die Zünfte der Metzger und Weber ein solches Rad vom Markusberge herabrollen ließen. S. Nr. 297 a.

Zu Nr. 152. Wershoven. Seite 367.

Im Laufe des Herbstes 1851 wurden nach einer Benachrichtigung des Herrn Landraths Fonck zu Adenau, in der Nähe des Laufenbacher Hofes, hart an der Ahr, Spuren von Ziegelmauerwerk mit Kalkguß gefunden. Herr Fonk sandte mehrere der hier gefundenen Ziegel an den Verein zu Bonn. Der Nachricht darüber fügt Herr J. F. (Freudenberg?) die Bemerkung hinzu : es sei wahrscheinlich, daß das Gebäude, von welchem die Ziegel herrühren, nicht ursprünglich Römisch war, sondern von Römischen Mauerresten, die von anderwärts hergenommen, aufgeführt worden sei. Gründe für diese Ansicht hat Herr J. F. nicht angegeben.

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden, Heft XVIII. S. 207 (eigentlich S. 191.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Text des Schannat	3
Einleitung	9
I. Regierungsbezirk Aachen.	
1. Kreis Düren	13
1. Nideggen	13
a. Bürvenich	20
b. Füssenich	20
2. Kreis Malmedy.	
2. Amel	21
3. Bellevaux	23
4. Bütgenbach	24
5. Malmedy	26
6. Manderfeld	30
Burg Tornbach	31
7. Neuland	33
Lengeler	34
Steffeshausen	35
8. Düren	35
Peterskirchen	35
9. St. Vith	36
10. Schönberg	41
Amelscheid	45
11. Thommen	47
12. Weismes	48
13. Büllingen	49
3. Kreis Montjoie	50
14. Mützenich	51
15. Imgenbroich	51
16. Conzen oder Konzen	52
17. Kaltenherberg	52
18. Montjoie	53
19. Rötgen	58
4. Kreis Schleiden	58
20. Blankenheim	60
21. Bleibuir	64
Hergarten	65
22. Blatten	66
23. Call oder Kall	66
Sestig	67
24. Baasem	68
25. Crouenburg	69
26. Dahlem	76
27. Alendorf	77
Waldorf	77
28. Dollendorf	77
Veller Hof	80
29. Ripsdorf	81
Hüngersdorf	83
30. Dreiborn	83
Anstes	83
Berrescheid	83
31. Oleff	85
32. Wolfeiffen	86
Heilstein	87
Einruhr	88
Walberhof	88

Digitized by Google

	Seite
33. Elcks	88
Jülichſche Unterherrſchaften	89
Berg vor Floisdorf	90
Floisdorf	91
Glehn	91
Hoſtel	91
34. Gemünd	91
Malzbenden, Mauel, Wolfgarten, Dütteling	94
35. Blens	94
36. Heimbach	95
Burg Hengebach	97
Hauſen	99
37. Marienwalde	99
38. Reiferſcheid	99
39. Blumenthal	102
40. Hellenthal	102
41. Kirſchſeiffen	104
Hollerath, Reſcheid	105
42. Holzmülheim	105
43. Keldenich	106
44. Lommersdorf	107
Freilingen, Ahrdorf	108
45. Marmagen	109
46. Nettersheim	110
47. Schmidtheim	112
48. Urft	113
49. Röthen	113
50. Schleiden	115
51. Tondorf	131
52. Rohr	132
53. Berck	133
54. Frauenkron	133
55. Schnorrenberg	134
56. Udenbreth	135
57. Bergheim	135
58. Holzheim	136
59. Mechernich	137
60. Roggendorf	138
61. Strempt	138
62. Buſſem	141
63. Wahlen	141
64. Steinfeld	142
65. Wildenburg	144
66. Dottel	145
67. Wallenthal	146
68. Eiſerfei	146
69. Calmuth	147
70. Urfei	147
71. Volheim	147
72. Weyer	147
73. Zingsheim	148
74. Buderath	149
75. Buir	150
76. Engelgau	150
77. Frohngau	150
78. Roderath	150
II. Regierungsbezirk Köln.	
1. Kreis Euskirchen.	151
79. Commern	151
80. Katzfey	156
81. Satzfey	157
82. Firmenich	159
83. Ober-Gartzem	160
84. Antoni Gartzem	161
85. Veinau	162
86. Wißkirchen	163
87. Antweiler	164
88. Leſſenich	168
89. Wachendorf	169
90. Zievel	170

Digitized by Google

		Seite
91.	Weingarten	171
	Rheder	172
	Billig	174
92.	Eſchweiler	177
93.	Weiler auf der Ebene	177
94.	Zülpich	178
95.	Floren	202
96.	Hoven	203
97.	Entzen	204
	Linzenich und Löwenich	206
	Schwerſen, Virnich, Irnich	207
98.	Euenheim	209
99.	Wichterich	210
	Boulich, Mülheim	214
	Haus Peſch	218
	Nieder-Elvenich	219
100.	Ober-Wichterich	220
101.	Sinzenich	223
	Hof Grenich	226
	Langendorf, Merzenich	227

2. Kreis Rheinbach.

102.	Adendorf	228
	Münchhauſen	231
103.	Fritzdorf	232
	Sommersberg	233
104.	Lüftelberg	234
105.	Meckenheim	236
106.	Euchenheim	240
107.	Weidesheim	246
	Cleburg	247
108.	Flamersheim	247
109.	Caſtenholz	256
110.	Palmersheim	257
111.	Ringsheim	258
112.	Schweinheim	259
113.	Groß Büllesheim	260
114.	Klein Büllesheim	262
115.	Kirchheim, Hackenbruch und Ober-Kaſtenholz	265
	Reimerzheim, Kloſter Schweinheim	267
116.	Roitzheim	268
117.	Stotzheim	268
	Schloß Harth	271
118.	Ollheim	272
119.	Buſchhoven	273
120.	Heimerzheim an d. Schwiſt Dünſtekoven Kriegshaven, Schillings-Capellen	275
121.	Morenhoven	281
	Müttinghoven	283
122.	Miel	283
	Hahn, Lützermiel	286
123.	Müggenhauſen	287
	Neukirchen, Schwarzmaar	287
124.	Straßfeld	288
125.	Adendorf	288
126.	Eſſig, Marienſtern	289
127.	Ludendorf	290
128.	Rheinbach	291
129.	Flerzheim	296
130.	Hilberath	297
131.	Todenfeld, Tomburg	297
		298
132.	Ipplendorf, Wormersdorf Klein Allendorf	302
133.	Drees	304
134.	Ramershoven	306
135.	Peppenhoven	307

Digitized by Google

Seite

136. Neukirchen an der Sürsch und die Sürsch 308
Winterburg 310
Hauenstein 312
137. Münstereifel 314
138. Effelsberg 342
139. Houverath 343
140. Iversheim 345
141. Kirspenich und Arloff .. 348
142. Mudscheid 349
143. Ruppenath 352
144. Schönau 353
Michelsberg 354

III. Regierungsbezirk Koblenz.

1. Kreis Adenau.

145. Aremberg 357
146. Antweiler 361
147. Barweiler 362
Bauler, Pomster 364
148. Dankerath 364
149. Dorsel 364
150. Hümmel 365
151. Rohn 365
Trierscheid, Seunscheid . 367
152. Wershoven, Ohlenhard .. 367
153. Wirst, Dreimüller-Hof, Mühlenwirst, Hoffelt, Rodder 368
Kirmutscheid 369
154. Adenau 370
Wimbach, Honnerath ... 372
155. Zur Mühlen 376
156. Dümpelfeld 376
Nieder-Adenau 377
157. Kaltenborn 377

Seite

Hohe Acht 377
158. Reiferscheid (Kalten-Reiferscheid) 379
159. Schuld 381
160. Bürgermeisterei Brück ... 382
Honningen 383
Liers, Kesseling 384
Lind 389
Pützfeld 390
Staffel 391
Weidenbach 392
161. Bürgermeisterei Kelberg. 392
Kelberg 394
Borler, Hayerhof 395
Brück, Drees, Gelenberg 396
Gunderath, Harperath, Hünerbach, Kaperich, Kursbach 397
Müllenbach, Nürburg ... 398
Reimerath, Reinroth ... 400
Rodenbach, Sassen, Uersfeld, Ueß, Welcherath 401
Zermühlen 402
162. Bürgermeisterei Kempenich. Kempenich 403
Engeln, Hannebach, Wollscheid 420
Hausten, Lederbach, die Nette 421
Leimbach, Weibern 421
163. Virneburg 422
Arbach, Retterath, Selcherath 428
Langenfeld 429
Acht 431
Wanderath Herresbach .. 432

Digitized by Google

		Seite
	Ober-, Mittel- u. Nieder-Baar	433
	2. Kreis Ahrweiler.	434
164.	Bürgermeisterei Ahrweiler	436
	Ahrweiler	437
	Calvarienberg	454
	Bachem, Wallporzheim.	457
	Marienthal, Wadenheim.	458
	Burg Landskron	461
	Heimersheim an der Ahr	468
	Heppingen	471
	Lohrsdorf, Köhlerhof, Kirchdaun	472
165.	Bürgermeisterei Altenahr	473
	Altenahr, Burg Ahr	474
	Maitag und Mailehne	478
	Altenburg, Reimerzhofen Berg	479
	Binzenbach, Burg Sahr, Kirch Sahr, Krehlingen	480
	Tungenburg, Spring, Vischel	481
	Dernau	482
	Kreutzberg	483
	Antonia Weinberg, Lach	484
	Mayschoß	485
	Rech, Auel	486
	Saffenburg	487
166.	Bürgermeisterei Gelsdorf	490
	Bengen	491
	Birresdorf, Calenborn, Carweiler	492
	Eckendorf	463
	Gelsdorf	494
	Gellersheim, Gellershoven	497
	Lantershoven	498
	Leimersdorf	499
	Niederich, Oeverich, Holzweiler	500
	Ober-Nierendorf, Ringen, Vettelhoven	501
167.	Bürgermeisterei Königsfeld	503
	Herrschaft Olbrück	505
	Königsfeld, Nieder-Dörrenbach, Rodder, Ramersbach	510
	Schalkenbach, Schirmanel, Vinxt, Blasweiler, Nieder-Heckenbach	510
	Nieder-Ziffen, der Bauenberg, Ober-Ziffen.	512
168.	Bürgermeisterei Nieder-Breisig	513
	Nieder-Breisig	514
	Ober-Breisig	518
	Rheineck	519
	Waldorf, Brohl	529
	Gönnersdorf	533
169.	Bürgermeisterei Remagen	534
	Bodendorf	534
	Oberwinter	537
	Oedingen	539
	Remagen	540
	Apollinarisberg	545
	Rolandswerth	546
	Rolandseck	547
	Unkelbach	548
170.	Bürgermeisterei Sinzig	550
	Sinzig Stadt	550

Digitized by Google

Seite
Cauvercinen, Cauvercini auch Corsini, Gewertſchen..... 554
Godenhaas..... 567
Ahrenthal..... 568
Coisdorf..... 569
Franken, Lohndorf, Behn Weſtum..... 570

Nachträge und Zuſätze.

Zu 1. Niedeggen..... 573
Bürvenich..... 574
Amel, Bütgenbach, Malmedy 575
9. St. Sith, 10. Schönberg. 576
Thommen, 13. Büllingen.... 577
Mürringen. Das hohe Venn. 578
Höhen auf dem hohen Venn. 580
Mützenich, Imgenbroich..... 580
Zu 16. Conzen. Der Eisling oder Oesling..... 581
Höhen im Eislinge..... 582
Zu 17. Kalterherberg..... 572
Zu 18. Montjoie..... 583
Zu 19. Rötgen..... 584
Zu 20. Höhen von Blankenheim und Umgegend..... 585
Abriß der Geſchichte der Grafen von Blankenheim..... 586
Zu 21. Bleibuir, Voiſſel.... 589
Hergarten, 23. Blatten, 23. Call..... 590
Ober-Golbach, 24, Baaſem, 25. Cronenburg, 26. Dahlem 592
29. Ripsdorf, 30. Dreiborn 593
Heilſtein, Walberhof, 33. Eiks 594
Floisdorf, Hoſtel, Glohn, Gemünd..... 595
Mauel..... 596
Bleus, Heimbach. Einige Nachrichten über die Rümpgers und deren Fang..... 597
38. Reiferſcheid, 39. Blumenthal, 40. Hellenthal. Angabe der Höhen..... 598
41. Kirſchſeiffen, Hollerath, Reſcheid, 42. Holzmühlheim. Höhen Angabe..... 599
43. Keldenich, 44. Lommersdorf. Angabe der Höhen... 600
Ahrdorf, 45. Marmagen, 46. Nettersheim..... 601
47. Schmidheim, 48, Urſt, 49. Röthen..... 602
Peſch, 50. Schleiden. Höhen. 603
Prinz Auguſt von Aremberg, Graf von der Mark..... 604
51. Tondorf..... 606
Lindweiler, 53. Berck, 54. Frauenkron, 55. Schnorrenberg, 56. Udenbreth... 607
57. Bergheim, 58. Holzheim, 59. Mechernich..... 608
62. Buſſem, 63. Wahlen.... 609
65. Dottel..... 610
68. Eiſerfei, 69. Calmuth, 71. Vollheim, 72. Weyer, 73. Zingsheim..... 611
79. Commern, 87. Antweiler, 91. Weingarten, 97. Linzenich und Lovenich.... 612
137. Münſtereifel, 152. Wershoven und Laufenbacher Hof 613

Digitized by Google

Druckfehler.

(Durch Entfernung des Verfaſſers von Druckorte und eine längere Krankheit deſſelben haben ſich eine Anzahl Druckfehler eingeſchlichen, welche wir vor Benutzung des Werkes zu verbeſſern bitten.)

Seite 11 Zeile 16 v. o. ſetze 5 vor in einem.
„ 12 „ 5 „ o. lies Mürlebach ſtatt Murlebach.
„ 29 „ 9 „ o. „ gehörten ſt. gehören.
„ 35 „ 12 „ u. „ befand ſt. beſtand.
„ 44 „ 7 „ o. „ Erzbiſchof Raban (v. Helmſtatt) ſt. Raben.
„ 49 „ 3 „ u. „ **Posseur** ſt. **Pousseur.**
„ 69 „ 8 „ u. iſt 25 vor Cronenburg zu ſetzen.
„ 83 „ 2 „ u. lies Hüngersdorf ſt. Hummelsdorf.
„ 109 „ 12 „ u. „ 45 ſt. 44.
„ 110 „ 15 „ u. „ Hartard ſt. Harſard.
„ 114 „ 14 „ u. „ Richenza ſt. Ruhenze.
„ 117 „ 14 „ o. „ Apoſteln ſt. Apoſtellen.
„ 123 „ 3 „ o. „ Wallenrod ſt. Wallenrad.
„ 123 „ 8 „ o. „ Biſchof ſt. Erzbiſchof.
„ 125 „ 9 „ o. „ Bienaſſis ſt. Bionaſſis.
„ 126 „ 2 „ o. „ Wiesgen ſt. Winzen.
„ 127 „ 7 „ u. „ Sleidan ſt. Sleiden.
„ 133 „ 14 „ o. „ Frauenkron ſt. Fruenkron.
„ 142 „ 6 „ o. „ Roder ſt. Röder.
„ 142 „ 7 „ o. „ Wildenburg ſt. Wildenbach.
„ 142 „ 9 „ o. „ Roder ſt. Röder.
„ 153 „ 1 „ o. „ Dürſcheven ſt. Druſcheven.
„ 155 „ 2 „ o. „ Debroe ſt. Debroc.
„ 155 „ 3 „ o. „ Broe ſt. Broc.
„ 158 „ 4 „ o. „ Satzſey ſt. Satzwey.
„ 163 „ 1 „ o. „ an nach dann.
„ 167 „ 17 „ o. „ Ritz ſt. Britz.
„ 169 „ 14 „ o. „ Kirſpenich ſt. Kerpenich.
„ 184 „ 5 „ o. „ Freher ſt. Frehen.

Digitized by Google

Seite	185	Zeile	4	v. u.	lies **Kirſpenich** ſt. **Kerſpenich**.
„	192	„	18	„ o.	„ **wurde** ſt. **wurden**.
„	196	„	4	„ u.	„ **Löwenich=Ülpenich** ſt. **Löwenich=Upenich**.
„	196	„	3	„ o.	„ **Ollheim** ſt. **Olzheim**.
„	199	„	6	„ u.	„ **Hamblech** ſt. **Vamblech**.
„	206	„	3	„ o.	lies **Linzenich** ſt. **Sinzenich**.
„	206	„	8	„ u.	
„	206	„	9	„ u.	
„	207	„	2	„ o.	
„	207	„	5	„ o.	
„	207	„	9	„ o.	
„	207	„	12	„ o.	
„	208	„	7	„ o.	lies **Lincich** ſt. **Sincich**.
„	210	„	17	„ o.	„ **Primigenia** ſt. **Primigania**.
„	211	„	9	„ u.	„ **Marcnardus** ſt. **Macnardus**.
„	227	„	1	„ o.	„ **gehören** ſt. **gehörten**.
„	231	„	3	„ u.	„ **judicialis** ſt. **judiciatis**.
„	235	„	14	„ o.	„ **Broder** ſt. **Broe**.
„	235	„	18	„ o.	„ **mit** ſt. **zu**.
„	240	„	11	„ o.	„ **alten** ſt. **allen**.
„	248	„	14	„ o.	„ **Ezzo's** ſt. **Ego's**.
„	252	„	5	„ u.	„ **Honverath** ſt. **Hewerath**.
„	260	„	4	„ o.	„ **Lanzerath** ſt. **Langerath**.
„	265	„	10	„ o.	„ **Hackenbroich** ſt. **Höckenbroich**.
„	267	„	15	„ o.	„ **holte** ſt. **hatte**.
„	285	„	5	„ o.	„ **Johanna** ſt. **Johann**.
„	285	„	9	„ o.	iſt nach — gemiſchten — zu ſetzen — **Lehnen**.
„	291	„	16	„ o.	lies **Testamentum** ſt. **Testamentarum**.
„	304	„	9	„ u.	„ **Enſchringen** ſt. **Enchiringen**.
„	332	„	10	„ o.	„ **Oberehe** ſt. **Obereicht**.
„	332	„	14	„ o.	„ **Uexheim** ſt. **Uncheim**.
„	332	„	21	„ o.	„ **Bovberg** ſt. **Botzberg**.
„	333	„	17	„ o.	„ **parthenon** ſt. **parthene**.
„	347	„	11	„ o.	„ **Diedrich** ſt. **Friedrich**.
„	383	„	19	„ o.	ſetze **haben nach belaufen**.
„	399	„	10	„ o.	lies **Eiſenwacke** ſt. **Eiſennacke**.
„	400	„	17	„ o.	„ **Reeinroth** ſt. **Revinroth**.

Digitized by Google

Seite	404	Zeile	16	v. o.	lies	Mere ſt. Mora.
„	412	„	7	„ o.	„	Gürzenich ſt. Garzenich.
„	415	„	7	„ u.	„	Hüchelhoven ſt. Huhelhoveu.
„	444	„	7	„ o.	„	Rabolt ſt. Rudolf.
„	447	„	15	„ o.	„	Dreitgen ſt. Dreilgin.
„	455	„	14	„ u.	„	Otler ſt. Oetler.
„	465	„	16	„ o.	„	Eckendorf ſt. Eikendorf.
„	468	„	16	„ o.	„	Nieder-Holzweiler ſt. Nierder-Holzweiler.
„	472	„	16	„ o.	hat	ſt. hatte.
„	484	„	14	„ o.	lies	Mörmter ſt. Morinter.
„	496	„	10	„ u.	„	Notheim ſt. Rotheim.
„	505	„	17	„ o.	„	Stammverwandte ſt. Namensverwandte.
„	526	„	13	„ o.	„	Philipp ſt. Samſon.
„	526	„	13	„ o.	„	Söhne ſt. Enkel.
„	533	„	6	„ o.	„	Augitlava ſt. Augiſlava.
„	539	„	8	„ u.	„	nach — wurde — der Antrag auf.
„	577	„	8	„ u.	„	Lengeler ſt. Cangeler.
„	580	„	15	„ o.	„	Baraque ſt. Barague.
„	581	„	1	„ u.	„	Bützenbach ſt. Bützenbach.
„	589	„	5	„ o.	„	Lingſcheid ſt. Eingſcheid.
„	591	„	7	„ u.	„	noch ſt. nach.
„	593	„	11	„ o.		
„	593	„	12	„ o.		
„	593	„	13	„ o.	lies	Rocherath ſt. Racherath.
„	593	„	14	„ o.		
„	607	„	9	„ o.	lies	Lindweiler ſt. Eindweiler.

Digitized by Google

Druck von J. J. Beaufort in Aachen.

Digitized by Google

EIFLIA ILLUSTRATA,

oder

geographische und historische Beschreibung der Eifel.

Von

Johann Friedrich Schannat.

Aus dem lateinischen Manuscripte übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußisch. Geheimen Regierungsrathe und Rittmeister und Hanseatischem Major a. D., Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klasse und des Kaiserl. Russischen Wladimir-Ordens 4. Klasse mit der Schleife, Mitgliede der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg, der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau, des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande in Bonn, der Gesellschaft zur Erforschung und Aufbewahrung geschichtlicher Denkmale in Luxemburg, und des naturhistorischen Vereins der Preußischen Rheinlande und Westphalens, Ehrenmitgliede der Gesellschaft nützlicher Forschungen zu Trier und des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.

Eiflia doctorum genitrix præclara virorum.

Des dritten Bandes erste Abtheilung.

Zweiter Abschnitt.

Aachen und **Leipzig,**

Verlag von Jakob Anton Mayer.

(Brüssel bei Mayer & Flatau.)

1852.

Digitized by Google

Die Städte und Ortschaften

der

Eifel und deren Umgegend,

topographisch und historisch beschrieben

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußischem Geheimen Regierungsrathe a. D., Ritter mehrerer Orden, Mitgliede und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Des ersten Bandes zweite Abtheilung.

Aachen und **Leipzig,**
Verlag von Jakob Anton Mayer.
(Brüssel bei Mayer & Flatau.)
1852.

Digitized by Google

Vorrede.

Hierbei übergebe ich nun den zweiten Abschnitt meines Werkes und wünsche nur, daß solcher eben so freundlich und nachsichtsvoll aufgenommen werden möge, als der erste. Von der Theilnahme liegen mir die Beweise in mehreren Berichtigungen und Zusätzen vor, welche ich dem dritten Abschnitt beifügen werde. Für jetzt sage ich den freundlichen Einsendern meinen Dank dafür. Es kann mir nur erfreulich und für das Allgemeine ersprießlich sein, wenn mir dergleichen Berichtigungen zukommen. Alles Menschenwerk ist ja unvollkommen, all unser Wissen ist Stückwerk, indessen habe ich keine Mühe gespart, mein Werk soviel als nur immer möglich zu vervollständigen.

Mit dem Drucke des dritten Abschnittes (welcher des Werkes zweiten Band bildet), wird nun unverzüglich auch begonnen werden. Dieser dritte Abschnitt wird die Kreise Daun und Prüm, einen Theil des Landkreises Trier, einige Ortschaften des Stadtkreises Trier, den Kreis Wittlich und Theile des Großherzogthums Luxemburg und Belgiens

Digitized by Google

enthalten. Dem dritten Abschnitt werden das Namensverzeichniß der Subscribenten und ein vollständiges alphabetisches Register des Inhalts des ganzen Werks beigefügt werden.

Koblenz, am 4. Dezember 1852.

G. Bärsch.

Digitized by Google

Die

Städte und Ortschaften

der

Eifel und Umgegend.

Zweiter Abschnitt.

Digitized by Google

Digitized by Google

3. Kreis Mayen.

Der Kreis Mayen gränzt gegen Norden an den Kreis Ahrweiler, wird gegen Osten von dem Rheine und dem Kreise Koblenz, gegen Süden von dem Kreise Kochem und gegen Westen von dem Kreise Adenau begränzt. Ein Theil des Kreises Mayen gehört zum Eifelgebirge, und der Hauptort des Kreises Mayen selbst liegt am Fuße dieses Gebirges.

Besonders enthält die westliche Hälfte des Kreises mehrere ausgebrannte Vulkane. Zu diesen gehören besonders die Berge, welche den Laacher-See umgeben, z. B. der Veitskopf, der Krufter Ofenberg, die Kunksköpfe. Noch sind bemerkenswerth der Schnitzkopf, der Hochstein, der Hochsimmer, der Hummerich bei Plaidt, der Gänsehals, der Bellerberg und der Forstberg. Eine Bergkette, die sich östlich von Moselkern, am linken Ufer der Mosel über dem Thale der Elz, zwischen Keldung und Brohl, über Sevenich, Pillig, Boos, Keiffenheim, Kehrig, Monreal zieht, schließt die Eifel von der im südlichen Theile des Kreises liegenden fruchtbaren Ebene ab, welche das Mayfeld, eigentlich das Mayenfeld genannt wird.

Der Kreis ist $10_{/55}$ geographische Quadratmeilen groß, hat zwei Städte, Mayen und Andernach, und zählte im Jahre 1843 an Einwohnern 44,464 Seelen.

Im Jahre 1843 bestanden die Kulturarten in 130,092 Morgen Ackerland, 17,570 Morgen Wiesen, Weiden und

Digitized by Google

Haiden, 54,134 Morgen Waldungen, 1978 Morgen Gärten, Baumwiesen, Obst- und Gemüsegärten, 6243 Morgen Heiden, Oeden, Lehm- und Torfmoore, 9575 Morgen Wild- und Schiffelland, 882 Morgen Weinberge und 6029 Morgen Wege, Flüsse und Bäche, überhaupt also 226,503 Morgen in 324,370 Parzellen zu einem Reinertrage von 340,652 Thalern.

Im Jahre 1828 wurden 715 Wispel Waizen, 559 Wispel Spelz, 6822 Wispel Roggen, 536 Wispel Gerste, 818 Wispel Hafer und 252 Wispel Rübsaamen gewonnen, außerdem noch 305 Centner Tabak.

Der Umfang der Weinberge wurde damals zu 843 Morgen, und der Ertrag zu 9900 Eimer Wein angegeben.

Im Durchschnitt rechnet man bei Waizen und Spelz auf das achte Korn, bei Roggen auf das siebente, bei Gerste und Hafer auf das vierte Korn Ertrag.

Die Wiesen und Weiden ernähren einen ansehnlichen Viehstand. Der Rhein, die Mosel, die Elz, die Nette, der Brohlbach, der Kruftbach, der Nitz-, Plunz-, Car- und Kirchenbach liefern Fische im Ueberfluß. Auch der Laacher See ist fischreich.

An Wohnhäusern waren im Kreise 7300 vorhanden, zu einem Reinertrage von 41,750 Thalern abgeschätzt. Der Viehstand wurde zu 1816 Pferden, 6 Eseln, 15,706 Stück Rindvieh, 1393 ganz veredelten Schaafen, 15,759 halb veredelten und 11,073 unveredelten angegeben. Man zählte ferner 913 Ziegen und 3635 Schweine.

Von den Einwohnern lebten 7731 in den beiden Städten Mayen (4557) und Andernach (3174), die übrigen auf dem platten Lande in 3 Flecken (Monreal, Münstermaifeld und Polch), 74 Dörfern, 15 Weilern und 179 Höfen, Mühlen und sonstigen einzeln gelegenen Etablissements.

An öffentlichen Gebäuden waren 252, an Privatwohnge-

Digitized by Google

bäuden 7476, an Fabrikgebäuden, Mühlen und Privatgebäuden 222 und 11,879 Ställe, Scheunen und Schoppen vorhanden.

Dem Geschlechte nach befanden sich unter den 44,464 Einwohnern 22,313 männlichen, 22,151 weiblichen Geschlechts. Den Religionsverhältnissen nach 43,372 katholische, 266 evangelische Christen, 6 Menoniten und 820 Juden.

Auf die Quadratmeile kamen 4326 Seelen. Der Kreis ist in 6 Bürgermeistereien: 1. Andernach, 2. Burgbrohle, 3. Mayen, 4. Münstermaifeld, 5. Polch und 6. St. Johann getheilt.

171. Zur Bürgermeisterei Andernach gehören folgende Ortschaften:

1. Andernach, Stadt	mit	398	Wohnh.	und	3174	Einw.
a. Bruchmühle, Mühle	„	1	„	„	8	„
b. St. Thomas, ehemaliges Kloster	„	2	„	„	72	„
c. Siebergsmühle	„	2	„	„	11	„
d. Hackemühle	„	1	„	„	12	„
e. Nettehof, Hof und Mühle	„	2	„	„	17	„
f. Brückenhaus, Wirthshaus	„	2	„	„	15	„
g. Netterhaus, Wirthshaus	„	2	„	„	9	„
h. Ludwigshof, Hof	„	1	„	„	13	„
i. Krahnenhaus, Wirthshaus	„	1	„	„	11	„
k. Bungenerhof, Wirthshaus	„	1	„	„	8	„
l. Antel, Haus und Bleiche	„	1	„	„	4	„
Zu übertragen	mit	404	Wohnh.	und	3354	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	414	Wohnh.	und	3354	Einw.
2. Eich, Dorf..... mit	111	„	„	624	„
a. Krayerhof, Hof... „	1	„	„	10	„
3. Miesenheim, Dorf.. „	159	„	„	864	„
a. Netterhammer mit Oel- u. Mahlmühle „	3	„	„	26	„
4. Namedy, Dorf..... „	72	„	„	401	„
a. Fornich, Weiler... „	7	„	„	36	„
b. Heidenhof, Hof... „	1	„	„	8	„
c. Knapshof, Forsthaus „	1	„	„	6	„
d. Alkerhof, Hof..... „	1	„	„	11	„
e. Hüttenhof, Hof.... „	1	„	„	7	„
f. Krummenwerth, Insel..... „	1	„	„	8	„
g. Namedyerhaus, Wirthshaus..... „	1	„	„	10	„
5. Nickenich, Dorf, mit Steinsmühle..... „	199	„	„	1086	„
6. Kretz, Dorf, mit Geisenmühle und Kretzermühle ..... „	24	„	„	177	„
7. Kruft, Dorf..... „	241	„	„	1354	„
a. Bahnerhof, Hof mit Walk-, Lochs- u. Oelmühle..... „	5	„	„	30	„
8. Plaidt, Dorf, mit Papierfabrik, Kelterhaus, Oberste- und Neumühle..... „	161	„	„	955	„
a. Pommerhof, Hof.. „	1	„	„	7	„
9. Saffig, Dorf, mit Rauschmühle..... „	134	„	„	772	„
Zusammen... mit	1538	Wohnh.	und	9752	Einw.

Digitized by Google

Andernach liegt am linken Ufer des Rheins, 2½ Meile von Koblenz entfernt, an der nordwestlichen Verengung des großen Beckens des Mittelrheins, welches auf der einen Seite von den Vorsprüngen der Eifel, an der andern von denen des Westerwaldes umgränzt wird. Dieses Becken wird das Wieder-Becken genannt und war höchst wahrscheinlich in vorhistorischer Zeit ein See, der sich von der Mündung der Mosel bei Koblenz bis zu dem Durchbruche der Felsen unterhalb Andernach erstreckt haben mag. Es bildet sowohl in der Bodengestaltung als auch in den Verhältnissen der Bevölkerung einen Abschnitt und Unterschied des mittleren Rheingebietes. [1]) Sehr merkwürdig ist die Formation des Kirchberges bei Andernach. [2])

In Urkunden und bei den alten Schriftstellern wird es Antoniacum, Antenacum genannt und kommt auch im Itinerario Antonini vor.

Masenius glaubt, daß der Name Antenacum so viel als ante Nacum „quasi ante Nacum flumen ab aliis dictum" bedeute.

Die bei vielen Ortschaften vorkommende Endsylbe ach deutet auf Wasser, aqua, und Andernach hat diesen Namen vielleicht von dem aus dem Walde fließenden Bache erhalten.

Andernach war eine der sieben Städte am Rhein, welche, nach dem Zeugnisse des Ammianus Marcellinus Kaiser Julian in dem Feldzuge gegen die Allemannen im Jahre 359 einnahm. Nach der Notitia imperii war Andernach das Stand-

---

[1]) Die Schlacht bei Andernach im Jahre 876, von dem Oberlehrer Dr. Pfarrius, im Jahresbericht über den Zustand des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln, während des Schuljahrs 1850—1851.

[2]) Steininger's neue Beiträge S. 59.

Digitized by Google

quartier des praefectus militum Arinsensium und hier die Station, die noch unter der Ober-Aufsicht des Dux militiae zu Mainz stand. Zu Andernach wurde ein Stein mit folgender Inschrift gefunden:

IMSAC
PAPIVS FOR
TVNATVS ↄ
LEG XXI. RAP
EI VEXILIAR
LEG EIVSDEM

Zu Andernach stand daher die 21. Legion, welche auch den Beinamen rapax die schnelle, die unwiderstehliche führte. Der Stein befand sich ehemals im Museum des Baron v. Hüpsch und ist mit demselben wahrscheinlich nach Darmstadt gekommen. [1]) Später war Andernach eine villa regia mit einem palatium der Fränkischen Könige.

Der Austrasische König Siegebert soll der letzte unter den Königen der Franken gewesen sein, welche diesen Pallast bewohnten. Der Bischof von Poitiers Venantius Honorius Clementianus Fortunatus, der gegen das Jahr 609 starb, hat uns die Beschreibung einer Moselreise hinterlassen, welche er mit einem Austrasischen Könige (wahrscheinlich Childebert) [2]) von Metz aus über Trier und Koblenz nach Andernach machte, um dem Salmenfange beizuwohnen. Vom 63. Verse an, heißt es:

„Antonnacensis Castelli promtus ad aries
„Inde prope accedens farcina pergo ratis
„Sint licet hic spatiis vineta in collibus amplis,
„Altera pars plani fertilis extat agri,
„Plus tamen illa loci speciosi Copia pollet,

[1]) Eiflia illustr. I. Band 1. Abth. S. 553.
[2]) Steininger Gesch. d. Trevirer II. S. 25.

Digitized by Google

„Alter quod populis fructus habetur aquis.
„Deinde dum praesunt reges in sedibus aulae,
„Ac mensae officio prandia festa colunt:
„Retibus inspicitur, quo salmo fasce levatur
„Et numerat pisces, cum sit in arce sedens
„Rex favet in mensa resilit dum piscis ab unda
„Atque animos reficit, quod sua praeda venit
„Illuc fausta videns, huc laeta palatia reddens
„Pascens ante oculos, post fovet ipse Cibis."

„Am Mahle sitzend, freut sich der König, wenn er aus „den Fenstern des Pallastes die Fische fangen sieht." Noch jetzt ist ein Lachsfang, Andernach gegenüber, zu Leudesdorf am rechten Rheinufer.

Childebert II. hielt auch, wahrscheinlich im Jahre 595, zu Andernach eine Märzversammlung. [1])

Vogel sagt in seiner Chorographie von Andernach, der Fränkische Pallast habe unter dem Zolle gestanden, wo nachher die Abtei Malmedy ihren Hof gehabt, nachdem ihr König Siegebert II. den hier stehenden Pallast geschenkt. [2])

Bei Andernach war es, wo König Ludwig der jüngere in einer Schlacht am 15. Oktober 875 seinen Oheim Kaiser Karl den Kahlen besiegte. [3])

Auch die unruhigen Herzöge Giselbert von Lothringen und Eberhard von Franken wurden im Jahre 939 von

---

[1]) Steininger a. a. O. II. S. 25.

[2]) Minolo Ueberſicht I. S. 214. Auf der Stelle des vormaligen Malmedyer Hauſes ſteht jetzt das der Familie Armbruſter gehörige Haus, in welchem ſich die Poſthalterei befindet.

[3]) Herr Dr. Pfarrius ſetzt in der oben angeführten intereſſanten Schrift den Tag der Schlacht auf den 8. Oktober, ſ. auch **Eiflia illustrata** I. Bd. I. Abth. S. 74. Herr Steininger giebt den 8. Oktober 876 als Tag der Schlacht an. Geſch. der Trevirer II. S. 116.

Digitized by Google

Kaiser Otto I. bei Andernach geschlagen und Giselbert fand seinen Tod in den Wellen des Rheins, Eberhard fiel aber auf dem Schlachtfelde durch das Schwerdt.

Am 28. Juli 998 schenkte Kaiser Otto III. dem Marienstifte zu Aachen, curtem Andernacho dictam in pago Meinefeld ac Comitatu Becelini comitis sitam. (Lacomblet I. S. 82.)

Schon im Jahre 1132 besaß die Abtei Stablo einen Hof zu Andernach. (Günther I. S. 213.)

Zu derselben Zeit besaß auch die Abtei Laach Güter zu Andernach. (Ebendas. S. 244.)

Am 1. August 1167 schenkte Kaiser Friedrich I. dem Kölnischen Erzbischofe Reinhold II. (v. Dassel), der ihn auf dem Feldzuge nach Italien begleitet und treu unterstützt hatte, die Herrlichkeit und den Reichshof (dominium et totam nostram curtem) in Andernach mit der Münze, dem Zolle und der Gerichtsbarkeit. (Lacomblet I. S. 296. Günther I. S. 391.)

Die Kölnischen Erzbischöfe bauten wahrscheinlich auf den Trümmern eines Römischen Kastells ein Schloß, von welchem noch einige Ueberreste vorhanden sind. Der Pallast der Franken-Könige stand wahrscheinlich dicht am Rhein, wie ich schon oben bemerkt habe, und jene Trümmer rühren nicht von demselben her.

Schon vor der Schenkung, welche Erzbischof Reinhold II. erhielt, scheinen die Kölnischen Erzbischöfe Rechte zu Andernach besessen zu haben, denn einer der Vorgänger Reinholds, Erzbischof Friedrich I. (Graf von Friaul), umgab im Jahre 1109 Andernach mit Mauern, nachdem er die Anhänger des Kaisers Heinrichs IV. besiegt hatte und befreite die Einwohner wegen der Dienste, welche sie bei dem Baue geleistet hatten, von der Bede. Von diesem Baue rührt wahrscheinlich das schöne alte Thor mit den Spitzbögen

Digitized by Google

her, von welchem einige Schriftsteller behauptet haben, daß es Römischen Ursprungs sei.

Im Jahre 1114 wurde Kaiser Heinrich V. bei Andernach von dem Erzbischofe Herrmann III. (Grafen von Nordheim oder Nöthen) und den mit demselben verbündeten Sachsen geschlagen.

Ein altes Weisthum vom Jahre 1171, in lateinischer Sprache von Grimme II. S. 623 und von Günther I. S. 407 mitgetheilt, ist unter der Regierung des Erzbischofs Philipp I. (von Heinsberg) abgefaßt. Es bestimmt unter andern, daß 14 Schöffen aus den verständigeren, besseren und angesehneren Bürgern gewählt werden sollen.

In dem Kampfe, den Kaiser Philipp der Hohenstaufener gegen den zum Gegenkaiser erwählten Otto von Braunschweig führte, hatte der Kölnische Erzbischof Adolph (Graf von Altena) die Partei Otto's IV. ergriffen. Deshalb bestätigte Otto im Jahre 1198 dem Erzbischofe unter andern den Besitz des Hofes Andernach. (Lacomblet I. S. 392.) Im Jahre 1200 wurde Andernach von den Lothringern, welche sich für Philipp erklärt hatten, belagert, erobert, geplündert und verbrannt. König Philipp söhnte sich aber mit dem Erzbischofe Adolph wieder aus und bestätigte ihm im Jahre 1204 den Besitz des Reichshofes Andernach. (Lacomblet II. S. 7.)

Im 13. Jahrhundert schloß sich Andernach dem Städtebunde an, entzog sich nach und nach der Oberherrlichkeit der Kölnischen Erzbischöfe und behauptete seine Unabhängigkeit. Die Bürger erwarben durch Handel und Gewerbe, Reichthum und Ansehen und nahmen thätigen Antheil an den Fehden, die im 13. und 14. Jahrhunderte in ihrer Nachbarschaft gekämpft wurden.

Im Jahre 1255 halfen die Andernacher Rheinfels, wo Graf Diether I. von Katzenelnbogen einen neuen Rheinzoll

Digitized by Google

angelegt hatte, jedoch ohne Erfolg belagern. In demselben Jahre befreite der Kölnische Erzbischof Konrad die Schöffen von Andernach, wegen der bewiesenen Treue und Anhänglichkeit, von der Schatzung (ab omni exactione seu petitione). (Günther II. S. 278.)

Im Jahre 1287 hatten die Bürger von Andernach die dort ansässigen und im Schutze des Erzbischofs stehenden Juden vertrieben, deren Synagoge (scola) und Häuser zerstört und waren deshalb mit dem Erzbischofe Siegfried (v. Westerburg) in Mißhelligkeit gerathen. Der Triersche Chorbischof von Eppenstein und zwei Kölnische Domherren wurden von beiden Theilen zu Schiedsrichtern bestellt. Nach dem Ausspruche dieser Schiedsrichter mußten die Ritter, Schöffen und Bürgerschaft schwören, die Juden und die Güter des Erzbischofs nicht mehr zu beschädigen, sondern sie von nun an zu schirmen und zu schützen. Die Stadt mußte die zerstörte Synagoge und die Häuser der Juden wieder aufbauen, und diejenigen, welche die Zerstörung angerichtet, sollten aus der Stadt gewiesen und die Güter derselben eingezogen werden. Auch mußte die Stadt dem Erzbischofe eine Vergütung für die gehabten Unkosten zahlen. (Günther II. S. 463.)

Im Jahre 1298 bestätigte König Albert dem Erzbischofe Wicbold (v. Holte) den Zoll zu Andernach. (Lacomblet S. 586.) Im Jahre 1300 befreite der Erzbischof die Bürger von Andernach von dem Zolle. (Ebendaselbst S. 629.)

Im Jahre 1301 schloß die Stadt Andernach mit der Stadt Koblenz ein Bündniß zur wechselseitigen Hülfe und guten Nachbarschaft. (Günther III. 1. Abth., S. 94.)

Als die Bürger von Koblenz, im Jahre 1347, während der Abwesenheit des Erzbischofs Balduin, den Grafen Reinhard von Westerburg in der Burg Grenzau, von wo aus er das Erzstift beunruhigte und brandschatzte, belagern woll-

Digitized by Google

ten, zogen auch die Andernacher aus, um die Koblenzer zu unterstützen. Der Graf überfiel aber die Koblenzer auf ihrem Anzuge bei Vallendar, tödtete ihnen 171 Mann, machte 7 gefangen und jagte die übrigen in die Flucht. Die heranziehenden Andernacher wurden nun auch zurückgetrieben und bei Unkel geschlagen.

Im Jahre 1366 vigilia St. Georgii Martyris schlossen Ritter, Schöffen, Bürgermeister, Rath und Bürger zu Andernach einen Vertrag mit dem Trierschen Erzbischofe Cuno (v. Falkenstein), worin sie die geistliche Gerichtsbarkeit des Trierschen Erzbischofs anerkannten, „dieweil Andernach in „aller Geistlichkeit gelegen ist und von Alters gelegen hat „im Stift von Trier." Auch versprachen sie dem Erzbischofe 6000 Gulden zur Sühne für die bisherige Widersetzlichkeit zu zahlen, auch „daß dem Erzbischofe seinen Nach„kommen und Stift von Trier ihren Mannen, Burgmannen „und Unterthanen, Paffen und Leyen, Geistlichen und Welt„lichen, Christen vnd Juden nimmer kein Schaden mit „Nahme, Raub, Brandt oder Anderes geschehen solle aus „Andernach vnd wieder darin." Neben dem großen Siegel der Stadt Andernach hingen Herr Diedrich von Hadamar der junge, Herr Arnold von Schweppenburg, Ritter, Wilhelm Husmann und Christian von Saren ihre Siegel an diese Urkunde. (Petrus Meyer Ratisbon. Msc.)

Erzbischof Cuno behielt sich aber ausdrücklich vor, daß, wenn die Stadt Andernach in eine Fehde mit dem Kölnischen Erzbischofe Engelbert verwickelt werden sollte, Erzbischof Cuno, jenes mit Andernach abgeschlossenen Vertrages ungeachtet, dem Erzbischofe von Köln Hülfe leisten und feindlich gegen Andernach handeln könne. Die Stadt Andernach fertigte hierüber eine besondere Urkunde an demselben Tage aus, wo jener Vertrag geschlossen worden war. (Hontheim II. p. 236.)

Digitized by Google

Der vorgesehene Fall trat bald darauf ein, als die Andernacher noch in demselben Jahre den Kölnischen Erzbischof Engelbert III. (von der Mark) befehdeten, die Befestigungen des Kurfürstlichen Schlosses bei Andernach zerstörten, die Städte Bonn, Linz und Unkel zur Widersetzlichkeit gegen den Erzbischof aufregten und mit der Stadt Köln und anderen Rheinischen Städten ein Schutz- und Trutz-Bündniß schlossen.

Schon im Jahre 1365 hatten die Städte Köln, Bonn, Koblenz und Wesel eine Sühne zwischen der Stadt Andernach und dem Erzbischofe Engelbrecht zu Stande zu bringen gesucht (Günther III. 2. Abth., S. 722), die aber nicht von langer Dauer gewesen zu sein scheint. Als nach dem Tode des Kölnischen Erzbischofs Engelbert der Triersche Erzbischof Cuno auch die Verwaltung des Erzstifts Köln einige Jahre lang führte, demüthigte er die Andernacher und zwang sie, die Rechte des Erzbischofs von Köln anzuerkennen.

Im Jahre 1416 wurde Graf Diedrich von Moers zum Erzbischof von Köln gewählt und stand 45 Jahre (bis 1461) dem Erzstifte vor. Unter seiner Regierung gestaltete sich das Verhältniß der Andernacher zu ihrem Fürsten sehr friedlich. Im Jahr 1420 erlaubte der Erzbischof der Stadt zur Tilgung ihrer Schulden zehn Jahre lang das Doppelte der bisherigen Accise von Waizen und Roggen, der zu Markte gebracht wurde, zu erheben. (Günther IV. S. 224.)

Im Jahre 1452 begann Erzbischof Diedrich den Bau des noch am nordwestlichen Theile der Stadt vorhandenen Thurmes, welcher gewöhnlich der runde Thurm genannt wird. Diedrichs Nachfolger, Erzbischof Rupert (Pfalzgraf) vollendete den Bau 1468.

Schon im Jahre 1468 hatte die Stadt erklärt, daß sie nichts dagegen einzuwenden habe, wenn der Erzbischof Ru-

Digitized by Google

pert die abgebrochene Brücke bei seiner Burg wieder herstelle. (Günther IV. S. 595.)

Rupert gerieth mit seinem Domkapitel in Streitigkeiten, welches ihn deshalb entsetzte und den Landgrafen Herrmann von Hessen zum Erzbischof wählte. Andernach huldigte dem Landgrafen Herrmann als Verweser des Erzstifts im Jahre 1473. Als nun Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz seinem bedrängten Bruder Rupert zu Hülfe zog, belagerte und eroberte er unter andern Kölnischen Städten auch Andernach. Kurfürst Friedrich starb aber 1476 und auch Herzog Karl der Kühne von Burgund, welcher sich des Erzbischofs Rupert angenommen hatte, wurde 1477 bei Nancy von den siegenden Schweizern erschlagen. Erzbischof Herrmann IV. behauptete sich nun auf dem erzbischöflichen Stuhle, welchem Rupert entsagen mußte. Auch Erzbischof Herrmann gerieth in späteren Jahren mit der Stadt Andernach, welche die Verhältnisse benutzen wollte, um ihre Reichsunmittelbarkeit zu behaupten, in Streitigkeiten.

Im Jahre 1496 verjagten die Bürger von Andernach die Truppen des Erzbischofs aus ihrer Stadt und Umgegend. Erzbischof Herrmann belagerte nun Andernach, zwang die Stadt zur Unterwerfung und nöthigte sie auf die behauptete Reichsunmittelbarkeit zu verzichten. Noch im Jahre 1475 hatte Kaiser Friedrich III., welcher den Erzbischof Herrmann IV. gegen Rupert unterstützte, der Stadt Andernach, die ihm in dem Zuge gegen Herzog Karl von Burgund treue Dienste geleistet, mehrere Begünstigungen zugestanden, unter andern auch den Zoll von Linz, welches sich gegen ihn empört, nach Andernach verlegt. Dadurch entstand nun ein großer Haß zwischen Andernach und Linz, und die Sage hat sich erhalten, daß, als die Andernacher von Neuß, bei dessen Entsetzung sie dem Kaiser Friedrich III. 1472 beigestanden, zu-

Digitized by Google

rückgekehrt, sie von den Linzern bei nächtlicher Weile in ihrem Lager überfallen und viele von ihnen getödtet worden seien. Deshalb hätten die Andernacher den Linzern den Schimpfnamen „Linzer Todtschläger" gegeben, und nie habe seit der Zeit eine Verheirathung zwischen jungen Leuten aus den beiden Nachbarstädten Statt gefunden. Zum Seelenheile der von den Linzern bei dem Ueberfall erschlagenen Andernacher wurde jährlich am St. Julius-Tage ein Seelenamt gehalten.

Im Jahre 1474 schloß Kaiser Friedrich III. zu Andernach ein Bündniß mit dem Könige Ludwig XI. von Frankreich und hatte 1475 hier eine Zusammenkunft mit dem Könige Christian I. von Dänemark.

Im Jahre 1498 wurden die gegenseitigen Rechte des Erzbischofs von Köln und der Stadt Andernach in einem „Budinge" (Bauding) bestimmt. [1])

Während der Regierung des Trierschen Erzbischofes Richard (Vollraths von Greifenklau 1511—1531) beunruhigte ein Bürger von Andernach, Namens Caseler, das Erzstift Trier, mordete und brannte in Neuendorf, nahm einen Bürger von Koblenz, Peter Beyer, gefangen und „schleifte" ihn nach Andernach. Der Bürgermeister von Andernach, Hillesheim, begünstigte und unterstützte den Caseler und ließ ihn ein und aus der Stadt.

Als der Kölnische Erzbischof Gebhard (Truchses von Waldburg) 1583 sich vermählte und zur Reformation bekannte, suchte er sich der Stadt Andernach zu bemächtigen. Auf Bitte des Domkapitels begab sich Graf Salentin von Isenburg, welcher früher Erzbischof von Köln gewesen war, 1577 aber resignirt hatte, nach Andernach und bewog die Bürger, sich durch einen Eid zu verpflichten, dem Domka-

[1]) Grimm's Weisthümer II. S. 624.

Digitized by Google

pitel treu zu bleiben. Als nun Wilhelm Rab, welcher in Dienſten des Erzbiſchofs Gebhard ſtand, mit 500 Mann gegen Andernach anrückte, daſſelbe zu beſetzen, verwehrten ihm die Bürger den Einzug. Rab mußte ſich zurückziehen, wurde dabei durch einen Bauer ſchwer verwundet und ſtarb zu Bonn.

Im dreißigjährigen Kriege litt Andernach ſehr. Im Dezember 1632 beſetzten die Schweden, unter Anführung des Generals Wolf Heinrich von Baudiß, Andernach und plünderten die Stadt. Noch ſchrecklicher war das Schickſal Andernachs in dem ſpäteren Kriege gegen Frankreich, wo im Jahre 1688 das Kurfürſtliche Schloß nebſt dem größten Theile der Stadt von den Franzoſen bei ihrem Abzuge niedergebrannt wurden.

Bis zur Auflöſung des Kölniſchen Erzſtiftes behauptete Andernach unter den ſiebenzehn Städten, die auf dem Landtage vertreten wurden, den erſten Rang als älteſte Direktorial-Stadt. Von den zwei Bürgermeiſtern mußte immer einer aus der Ritterſchaft ſein. Deshalb wurde auch in landesherrlichen Anſchreiben jedesmal die Aufſchrift „Unſern „lieben Getreuen Ritter, Scheffen, Burgermeiſter und Rath „unſerer Stadt Andernach" gebraucht, während die Anſchreiben an alle andern Städte des Erzſtifts nur „An Burgermeiſter, Scheffen und Rath" gerichtet wurden.

Das Weinmaaß zu Andernach war das Bonner Hofmaaß, ein Ohm zu 20 Viertel, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen; ein Ohm kommt 123,^{8950} Preußiſchen Quart gleich.

Vom Biermaaß iſt ein Schoppen 0,^{442} Quart Preußiſch, ein Maaß 1,^{767} Quart gleich.

Ein Maaß Oel kömmt 1,^{176} Quart Preußiſch gleich.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 8 Sümmer, zu 4 Mühlfaß, zu 4 Minkeln, und kömmt das Malter 3 Scheffel, 3,^{7078} Metzen Preußiſch gleich.

Digitized by Google

Mehrere adlige Geschlechter hatten Edelhöfe zu Andernach, so die Schilling von Lahnstein, aus welchen schon im 14. Jahrhunderte Schöffen zu Andernach waren; die Hausmann, die den Zunamen von Andernach, später den von Namedy führten; die von Mering, von Burtscheid, von Benrot, von Nickenich, von Wolf-Metternich, die von Breitbach-Bürresheim, die von der Leyen, die von Rheineck und von Hammerstein.

Der Hof und vormalige Rittersitz der Grafen von der Leyen gehörte im Jahre 1838 dem Gutsbesitzer Thonet, jetzt dem Kreis-Physikus Dr. Mohl; der Hof der Schilling von Lahnstein, welchen später die von Dalwigk geerbt hatten, gehörte dem J. Schaefer, den Bürresheimer (Breitbach-Bürresheim) Hof besaß die Familie Thünnesen. Den Meringschen Rittersitz vermachte der im Jahre 1826 gestorbene ehemalige Kurkölnische Geheimerath Friedrich Joseph Kaspar von Mering mit seinem ganzen Vermögen (gegen 100,000 Gulden) der Stadt Andernach zur Gründung eines Hospitals und einer Schule. Beide Anstalten befinden sich jetzt im ehemaligen Annunciaten-Nonnenkloster. Schon im Jahre 1249 hatten Ernst, ein Bürger von Andernach und dessen Gattin Christina ihre beweglichen und unbeweglichen Güter dem von ihnen gestifteten Hospitale, zur Pflege der Kranken vermacht. Der Kölnische Erzbischof Konrad genehmigte die Stiftung in demselben Jahre. (Günther II. S. 237.)

Das von Meringsche Haus in der Pfeffergasse wurde 1838 zur Mädchenschule benutzt.

Das Wappen der Stadt Andernach war im silbernen Felde ein schwarzes Kreuz mit zwei kreuzweise gelegten Schlüsseln belegt.

Die Stadt hatte einen Rheinzoll, ein Franziskanerkloster und zwei Nonnenklöster, und gehörte in geistlichen Angelegenheiten unter die Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Trier.

Digitized by Google

Erzbischof Ernst (Herzog von Baiern) hatte im Jahre 1596 der Stadt das Privilegium verliehen, daß keine Juden in derselben wohnen durften, und dieses Recht hat sich bis jetzt erhalten. Salomon Landau hat zuerst im Jahre 1844 ein neues Haus am Krahne gebaut, jedoch sein Domizil zu Köln und nicht in Andernach.

Andernach war der Sitz eines Kurkölnischen Amtes, zu welchem die Stadt Andernach, Miesenheim, Namedy, Saffig, Kell, der Bennerhof, die Herrlichkeiten Buchholz, Niederweiler, Olbrück, Saffig, Walldorf und Wehr, die Rittersitze Schillingshof zu Andernach, den von Dalwigk, früher Schilling von Lahnstein gehörig, der von Wolf-Metternich, der Grafen von der Leyen, der von Bourscheid und der von Breitbach-Bürresheim, alle zu Andernach, und der von Wrede, früher von Hausmann zu Namedy. Auch die Herrschaft oder Burggrafschaft Rheineck wurde zum Amte Andernach gerechnet.

Der letzte Ober-Amtmann von Andernach war der Freiherr Franz Karl von Bourscheid auf Burgbrohl, unter welchem der Schultheiß, ein Amtsverwalter und das Rittergericht standen; das Gericht bestand zuletzt aus zwei adligen Schöffen (v. Bourscheid und v. Breitbach-Bürresheim) und acht bürgerlichen Schöffen. Auch waren zwei vereidete Tuffmesser dem Amte untergeordnet. Die Pfarrkirche ist der heiligen Genoveva gewidmet.

Nach der Angabe des Browerus soll Kaiser Ludwig das Kind, die Kirche zu Andernach mit mehreren Gütern, dem Trierschen Erzbischofe Ratbod, im J. 908 (regni sui IX. tertio idus Octobris, indictione undecima) geschenkt haben. [1])

[1]) Masenius giebt in der Metropolis an, daß der Trierſche Erzbischof Johann I. sich im Jahre 1212 das Patronatrecht über die Kirche zu Andernach zugeeignet habe und das Erzstift Trier im Besitze

Diese Kirche ist aber nicht mehr vorhanden; sondern wahrscheinlich schon in dem Kriege, welchen Kaiser Philipp gegen Otto von Braunschweig führte (1198 bis 1206) zerstört und die jetzige Kirche in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut worden.

Merkwürdig ist an diesem Gebäude die ungleiche Breite der Seitenschiffe und die über dieselben angebrachten Chöre. Die Kirche ist 176 Fuß lang, 76 Fuß breit und das Mittelschiff 51 Fuß hoch. Vorzüglich schön sind die Verzierungen an den Kapitälern der Säulen, welche aus grauem Sandsteine gehauen sind. Aus diesem Materiale sind auch die Verzierungen, sowie die Umgebungen der Thüren, von welchen besonders die südliche Nebenthür bemerkenswerth ist, das Mauerwerk der Kirche selbst besteht aus Tuffstein.

Der nördliche Chorthurm könnte vielleicht noch von der älteren Kirche herrühren, die andern Thürme gehören aber einem weit späteren Zeitalter an, wie die Spitzbogen in den untern Hallen der beiden Vorderthürme beweisen. Der Altar ist aus der Klosterkirche zu Laach hierher gekommen und die an demselben angebrachten schönen Köpfe sind der Beachtung werth. An dem früheren Altare befanden sich die aus Marmor gearbeiteten zwölf Apostel, welche noch in einer Seitenkammer aufbewahrt werden. Die ausdrucksvollen Gesichtszüge erinnern an das schöne Gemälde vom Abendmale, welches uns von dem trefflichen Leonardo da Vinci übrig geblieben ist.

---

desselben geblieben sei. An einem anderen Orte bemerkt Masenius, daß an der Pfarrkirche außer dem Oberpfarrer (Curio) noch mehrere Frühmesser (Antelucani) angestellt wären, welche täglich Messe lasen und auch den Gottesdienst in der untern, den heiligen Petrus, Martinus, Gervasius und Prothasius gewidmeten Kapelle (oratorium Suburbium) besorgten. Die Probstei S. Genovefae gehöre dem Kloster Stablo.

Digitized by Google

Nach einer Sage, deren geschichtlicher Ungrund aber leicht zu erweisen ist, sollen die Körper des Kaisers Valentinian III. und eines Sohnes des Kaisers Friedrich I. in der Kirche zu Andernach ihre Ruhestätte gefunden haben. Gottfried, ein Mönch im Kloster zu St. Pantaleon in Köln, welcher die von Freher in seiner Collectio scriptorum German. herausgegebenen Annalen seiner Zeit von 1161 bis 1237 geschrieben hat, erzählt, daß im Jahre 1174 einige Leute bei Andernach beim Graben den Körper des Kaisers Valentinian gefunden hätten, wie sich aus einer dabei befindlichen Münze ergeben. Auf dem Haupte habe derselbe eine Krone, zu den Füßen eine Urne und an der Seite ein reich verziertes Schwert gehabt.

Browerus sagt in seinen Annalen, daß der Stadtrath zu Andernach am 15. Mai 1591 den Sarg habe aufsuchen lassen und daß der damalige Pfarrer Johann Lützenrath die Gebeine erhoben und richtig gefunden habe. Eine d abei befindliche bleierne Tafel habe die Nachricht enthalten, daß der Triersche Erzbischof Diedrich II. (Graf von Wied 1212 — 1242) die Ueberreste Valentinians in der Kirche begraben und nachher der Abt Wigand von Laach dieselben dorthin habe bringen lassen. Der damalige Bürgermeister soll nun, wie Brower als Augenzeuge berichtet, den Ort mit folgender Inschrift haben bezeichnen lassen: Valentiniani Cæs. Monumentum fidei firmandæ stabiliendæque senatus retexit CIↃIↃXCI (1591) die S. Urbani.

In neuerer Zeit fand man links am Hochaltare eine bleierne Tafel mit der Inschrift: Ossa Valentiniani Imperatoris recondita a venerabili Trevirensi Archiepiscopo Theodorico und auf der Rückseite die Inschrift: Translatio Valentiani 1337 in vigilia beati Mathiæ Apostoli.

Diese Tafel wird noch im Pfarrhause zu Andernach aufbewahrt. Der Ungrund der Sage ist aber leicht nachzu-

Digitized by Google

weiſen. Flavius Placidius Valentinianus, als Kaiſer der 3. dieſes Namens, gelangte im Jahre 425, im ſiebenten Jahre ſeines Alters zum Throne und wurde im Jahre 455 in Campo Martio zu Rom vom Petronius Maximus ermordet. Es iſt alſo gar nicht denkbar, daß Valentinians Leiche von Rom nach Andernach gebracht worden ſei. Die Münze von Valentinian, welche man bei dem im Jahre 1174 ausgegrabenen Körper fand, hat wahrſcheinlich zu der Sage die Veranlaſſung gegeben. Man hat dem Valentinian mit eben ſo weniger Wahrſcheinlichkeit die Stiftung der Pfarrkirche zu Andernach zugeſchrieben und ehmals den 17. November, ihm zu Ehren gefeiert. Die Pfarrei zu Andernach gehörte zum Landkapitel Ochtendung, im Archidiakonate Carden, in der Trierſchen Diöces. Jetzt gehört ſie zum Dekanate Mayen. Eingepfarrt iſt Namedy.

Schon im Jahre 1246 beſtand zu Andernach ein Kloſter, welches die Grafen von Virneburg geſtiftet und ihr Begräbniß darin beſtimmt hatten. Dieſes Kloſter war aber nach und nach verfallen. Im Jahre 1615 berief der Rath von Andernach Franziskaner (Minoriten) und übergab ihnen mit Genehmigung des Kölniſchen Erzbiſchofes Ferdinand und mit Zuſtimmung des Trierſchen Erzbiſchofes Lothar (von Metternich) das Kloſter. Papſt Paul V. genehmigte dies. Der Kölniſche Weihbiſchof Johann, Biſchof von Cyrene, hatte eine Bildſäule der Mutter Maria ſchon im Jahre 1489 geweiht, welche nun im Kloſter aufgeſtellt wurde und bei welcher Preßhafte Hülfe ſuchten.

Dem Franziskaner-Mönchskloſter ſtand ein Guardian vor und es beſtand bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme.

Die Vorſteherin des Annunciaten-Nonnenkloſters wurde, eben ſowie die des Serviten-Nonnenkloſters, geiſtliche Mutter genannt.

Im Jahre 1646 ſchenkte die Stadt den Jungfrauen der

Digitized by Google

Serviten, oder Ancillæ beatæ Mariæ virginis genannt, welche sie einige Jahre vorher von Linz berufen und denselben den Unterricht der Jugend übertragen hatte, ein Haus neben der Pfarrkirche zum Kloster. (Günther V. S. 432.)

Das Annunciaten-Nonnenkloster wurde nach der Aufhebung dem Progymnasio eingeräumt, welches letztere im Jahre 1838, in eine höhere Stadtschule verwandelt wurde. Jetzt ist in diesem Gebäude ein Hospital eingerichtet und die Leitung desselben einigen barmherzigen Schwestern von der congregation de St. Charles übergeben worden. Die in späterer Zeit erbaute Klosterkirche hat einige gute Fresko-Gemälde.

Das vormalige Franziskanerkloster wurde noch vor kurzem als Kaserne für die Artillerie und die Kirche als Pferdestall benutzt. Dem Vernehmen nach, haben Seine Majestät der König bei Allerhöchstdero Anwesenheit zu Andernach, in diesem Jahre (1852) bestimmt, daß die Kirche zum Gottesdienste für die evangelische Gemeinde eingerichtet werden soll.

Andernach ist der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer. Adelbertus aus Andernach war im 13. Jahrhunderte (1242) Abt zu Mettlach und hat eine Biographie des heiligen Ludwin geschrieben.

Heinrich v. Andernach, der im 15. Jahrhunderte lebte (1472) gab mehrere Schriften über philosophische und andere Gegenstände heraus.

Johann v. Andernach, welcher 1530 als Mönch im Benediktinerkloster Laach starb, war ein ausgezeichneter Theologe und Astronom und hinterließ einige Manuscripte.

Jakob Omphal, der erst Rath des Herzogs Wilhelm von Kleve war, dann an der Universität zu Köln die Rechtswissenschaft vortrug und daselbst 1570 starb, ist Verfasser mehrerer Schriften. Johann Günther (Guinterius) der 1487

Digitized by Google

zu Andernach geboren wurde und sich deshalb Andernacensis nannt, studirte zu Löwen, lehrte zu Paris, wurde von dem Könige von Dänemark als Leibarzt berufen, vom Kaiser Ferdinand I. in den Adelstand erhoben und starb 1574 zu Straßburg, nachdem er viele medizinische Schriften geschrieben. [1])

Sein Landsmann, Verwandter und Zeitgenosse Ludwig Hillessen, hat philosophische Schriften hinterlassen. Mathäus Creutz, ein Bürger zu Andernach, schrieb im J. 1551 zwei Komödien in Deutscher Sprache und ließ solche zu Köln drucken.

Mathias Emich, Prior im Karmeliterkloster zu Boppard, Doktor der Theologie, welcher am 24. Mai 1480 als Mainzischer Weihbischof mit dem Titel eines Bischofs von Cyrene zu Boppard starb, war ein ausgezeichneter Philosoph, Redner und Schriftsteller.

Peter Plick, Sacellan des Fürstbischofs von Worms und Pfarrer zu Wimpfen im Thal, hat in den Jahren 1602 und 1603 Deutsche Uebersetzungen ascetischer Werke der Jesuiten Arias und Pinellus herausgegeben.

Stephanus Ruidius, welcher 1592 in den Orden der Jesuiten trat und 1643 zu Mainz, als Rektor des dortigen Jesuiten-Kollegiums starb, hat eine Rede in Druck gegeben.

Während der Französischen Verwaltung war Andernach Hauptort eines Kantons im Bezirke von Koblenz, im Rhein-Mosel-Departement. Zu diesem Kantone gehörten die Mairies Andernach, Burgbrohl, Nieder-Breisig und Saftig.

Zur Mairie Andernach gehörten die Gemeinden Andernach, Brohl (jetzt in der Bürgermeisterei Nieder-Breisig, im Kreise Ahrweiler, Nr. 168), Eich, Miesenheim, Namedy

[1]) Eine seiner bekanntesten Schriften ist **Guntheri Andernacensis Comment. de Balneis et aquis medicatis Argentorat. 1563.**

Digitized by Google

und Nickenich. Zur Gemeinde Andernach gehörten der Retterhof und sechs Mühlen (Bruch-, Hacken-, Nettermahl-, Netteröl-, Oel- und St. Thomasmühle.) Die Gemarkung umfaßte 1082 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen, 10 Hektaren Weinberge und Waldungen.

Die Französische Regierung ließ, wie überall im Rhein-Mosel-Departement, auch die in Andernach vorgefundenen Grundgüter des Kurfürsten von Trier und der geistlichen Stiftungen als National-Eigenthum versteigern. So wurde die dem Kurfürsten von Trier gehörige Zehntscheuer am 29. Floreal XIII. (19. Mai 1805) für 1025 Frs. (273 Thlr.) versteigert.

Ein Haus mit Bering in der Krahngasse, welches die Karthaus (St. Alban) zu Trier (Merzlich) besaß, wurde am 16. Fructidor XIII. (3. September 1805) für 3600 Frs. (960 Thlr.) versteigert.

Dem Grafen von Sinzendorf gehörte als Besitzer der Burggrafschaft Rheineck ein verfallenes Haus mit einigen Ländereien. Sie wurden am 8. Germinal XII. (29. März 1804) für 615 Frs. (164 Thlr.) und einige Ländereien, Wiesen und Gärten (über 27 Hektaren [1]) den 26. März 1807 zu 20,900 Frs. (5573 Thlr.) versteigert.

Ein den Annunciaten zu Andernach gehöriges Gut mit 11 Hektaren Land und einer Wiese am 3. Dezember 1807 zu 9025 Frs. (2421 Thlr.) Ein demselben Kloster zugehöriger Garten in der Katzengasse am 29. Januar 1807 zu 300 Frs. (80 Thlr.), und ein kleiner Garten in der Stadt am 24. September 1812 für 305 Fr. (81 Thlr.)

Die Ländereien, welche die Probstei der Abtei Hemme-

[1]) Eine Hektare Französischen Maaßes ist 705 Preußischen Quadratruthen, deren 180 auf einen Preußischen Morgen gehen, gleich, enthält also beinahe 4 Preußische Morgen.

Digitized by Google

rode auf dem Mertensberge beſaß, wurden am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 45 Frs. (12 Thlr.) verſteigert.

Ein Haus mit Bering, Garten, Baumgarten, Wieſen und noch zwei Gärten an der Schule, am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) für 5490 Frs. (1477 Thlr.) und 3 Hektaren Ländereien und Garten auf dem Kirchberge und auf dem Mertensberge, am 29. Germinal XII. (10. April 1804) für 1349 Frs. (361 Thlr.)

Ein Gut, der Johanniter Komthurei Adenau gehörig, beſtehend aus einem Hauſe mit Bering, Garten, Baumgarten, Weinberg, Geſträuch und 3 Hektaren Ländereien, am 29. Januar 1807 zu 7250 Frs. (1920 Thlr.)

Die ſehr bedeutenden Grundſtücke, welche die Abtei St. Thomas zu Andernach beſaß, werde ich weiter unten, wo ich Nachrichten über dieſes Kloſter mittheile, um ſo mehr anführen, weil die Kloſtergebäude ſelbſt zum Banne der Stadt Andernach gehörten.

Dem Domkapitel zu Köln gehörten zu Andernach und auf dem Banne dieſer Gemeinde die Nettermühle mit Stall, Garten, Wieſe und 8 Hekt. Land, welche zu 19,500 Frs. (5200 Thlr.), die Netter-Oelmühle mit Stall, Garten, Wieſe und 4 Hekt. Land, die zu 7800 Frs. (2080 Thlr.), die Lohmühle, die zu 2500 Frs. (666 Thlr.), der Netterhof mit Scheune, Stallung, Garten, Baumgarten, 45 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und 1 Hektar Geſtrüpp, die zu 33,000 Frs. (8800 Thlr.), alle vom 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) und außerdem noch 6 Hektaren Land, welche am 6. Floreal XII. (26. April 1804) für 2125 Frs. (560 Thaler) Ländereien auf dem Maar und ein Weinberg, welche am 2. Januar 1806 und 34 Hektaren Land an der Nette und bei der Oligsmühle, welche am 24. September 1812 zu 19,225 Frs. (5126 Thlr.) verſteigert wurden.

Die Kloſtergebäude des Servitenkloſters zu Andernach

Digitized by Google

wurden mit dem Beringe, jedoch die Kirche ausgeschlossen, mit Garten und 9 Hektaren Land und Wiesen, den 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) für 8675 Frs. (2313 Thlr.) versteigert.

Das Gut auf dem Probsthofe, welches der Malmedyer Probstei St. Genoveva gehörte, wurde zu 140 Frs. (37 Thlr.), das Gut vor der Kirchpforte für 110 Frs. (29 Thlr.) am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) und 1 Hektare Weinland und Ackerland für 1750 Frs. (466 Thlr.) verkauft.

Ein Gärtchen, welches die Schuhmacher-Innung besaß, wurde sogar derselben entzogen und am 24. September 1812 für 380 Frs. (101 Thlr.) versteigert.

Jetzt ist Andernach Sitz eines Friedensgerichts. Es befinden sich hier eine Post-Expedition und ein Unter-Steueramt und der Stamm des 2. Bataillons (Andernach) des 29. Landwehr-Regiments ist hier stationirt. Außer den Kirchen, den Ueberbleibseln des Kurfürstlichen Schlosses, dem schönen Thore und dem mit Säulen und Kariatiden geschmückten Hause, welches früher der Familie von der Leyen gehörte, ist noch das im Jahre 1564 erbaute Rathhaus sehenswerth. Im Hofraume desselben befindet sich das sogenannte Judenbad. Es ist wohl möglich, daß das Bad in früheren Zeiten von den jüdischen Frauen, nach den Vorschriften ihrer Religion benutzt wurde und davon den Namen erhielt. Als die Juden zuletzt, im Jahre 1596, aus Andernach vertrieben wurden, diente der Raum bei dem Bade zum Gefängniß. Ein Römerwerk, wie von einigen Schriftstellern angegeben worden, ist das Judenbad auf keinen Fall. [1])

Eine im 16. Jahrhunderte (1593) angelegte Wasser-

[1]) S. den Aufsatz des Herrn Pfarrers Dr. Rosenbaum in den Jahrb. d. V. v. A. F. Heft XVIII. S. 217 (201).

Digitized by Google

leitung, welche das Waſſer bei dem ¼ Stunde von Andernach entfernten Brunnenhäuschen aufnimmt, verſorgt die Stadt mit Waſſer.

Die Einwohner treiben Ackerbau, Handel und Gewerbe. Der Ort hat jährlich ſieben Kram- und Viehmärkte. Es wird hier beſonders ein ſtarker Handel mit den in der Umgegend gewonnenen Mühlſteinen und Tuffſtein betrieben.

Es hat ſich hier eine evangeliſche Gemeinde gebildet, welche, mit Ausſchluß des Militairs, zu Andernach und in den zur Bürgermeiſterei gehörigen Ortſchaften über 100 Seelen zählt, und welche jetzt ihren eigenen Geiſtlichen hat. Wie ſchon vorſtehend erwähnt worden iſt, wird derſelben eine vormalige Kloſterkirche zum Gottesdienſte überwieſen werden.

Auf dem Kirchberge, in der Nähe von Andernach, hat man Römiſche Grabſteine aus Tuffſtein gefunden. In dem Garten hinter dem Gaſthofe zum Karpfen iſt ein ziemlich erhaltener Römiſcher Votivſtein aufgeſtellt, der folgende Inſchrift hat:

I. O. M. IVN. R.
MASTI HER
SACRVM DOMITIVS
RVFI OVS. C.
COH TIC RPED
COMILI TONES.

Darunter ſtehen noch einige Zeichen, welche man aber bis jetzt noch nicht hat entziffern können. Ob Brückenhaus, jetzt ein Wirthshaus, der ehemalige Ritterſitz Prückenhaus iſt, auf welchem im Jahre 1553 Lamprecht von Bentzerath wohnte, laſſe ich wegen Mangel an ſicheren Nachrichten dahin geſtellt ſein.

St. Thomas, ehemals ein adliges Nonnenkloſter des Ciſtercienſer-Ordens liegt ¼ Stunde von Andernach entfernt. Erzbiſchof Modoald von Trier ſoll es zur Zeit des Königs

Digitized by Google

Dagobert geſtiftet haben. Beſtimmte Nachrichten über die Gründung des Kloſters waren ſchon im 12. Jahrhundert nicht mehr vorhanden. Im 8. Jahrhunderte ſoll der berüchtigte Trierſche Erzbiſchof Milo das Kloſter geplündert, die Nonnen vertrieben und die Güter verſchleudert haben.

Erzbiſchof Poppo, (welcher dem Erzſtifte Trier von 1016 bis 1047 vorſtand) gab das Kloſter ſeinem Verwandten, Radbod, der es auf ſeinen Sohn Lupold vererbte.

Erzbiſchof Meginher erhielt, bei einer Reiſe, welche er im Jahre 1129 mit dem Abte Richard von Springiersbach machte, Nachricht von dem Zuſtande des Kloſters und beauftragte den Abt mit der Wiederherſtellung deſſelben. Auf Verwendung des Abts gab Lupold nicht nur die Güter des Kloſters zurück, ſondern vermehrte ſolche noch bedeutend und viele Edle folgten ſeinem Beiſpiele.

Taywinda, die Schweſter des Abts Richard, wurde die erſte Vorſteherin des Kloſters und der Mönch Iſembert ſtand ihr auf das Kräftigſte mit ſeinem Rathe bei. Als der fromme Mönch ſtarb, erhielt er ſeine Grabſtätte in der St. Michaels-Kapelle, wo ſein Grabmal folgende Inſchrift hatte:

Qui mare, quique solum clarius virtutibus
Conditus hoc tumulo, Isemberto nobili ornat ortu
Ordini Divi Augustini qui laude perenni
Exorat sese et gestis præsantibus orbem
Ac veluti speculum nitida splendore coruscans
Cernitur ingenti fulgore in lumine lumen
Angelus æternæ cohonestans gaudia vitæ
Miraclis complet mundum, virtute superna
Dum caro mutatur, cum Christo glorificatur
Discedens felix, in dextra parte locatur
Esto memor nostri, qui te cum laude precamur
Ut tecum (regnent) matres, puerique senesque regamur.

Digitized by Google

Bald verbreitete ſich die Kunde von Wundern, welche am Grabe des Heiligen geſchehen ſein ſollten und beſonders ſuchte man bei ihm Hülfe für ſchwindſüchtige Knaben.

Das neu erſtandene Kloſter wurde dem heiligen Thomas von Canterbury gewidmet, die Kirche aber weihte Erzbiſchof Meginher zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria ein. Unter Erzbiſchof Hillin beſtätigte Papſt Eugenius III. im Jahre 1152 die Stiftung. Erzbiſchof Albero hatte ſchon in der Beſtätigungs-Urkunde vom Jahre 1138 beſtimmt, daß die Zahl der Kloſterfrauen nicht einhundert überſteigen ſollte. (Günther I. S. 247.) Deſſen ungeachtet war das Kloſter im Jahre 1188 ſchon ſo überfüllt, daß ein großer Theil der Nonnen nach St. Irminen (ad horreum) in Trier verſetzt werden mußte.

Im Jahre 1199 überließ das Kloſter zum heiligen Kreuz zu Kauffungen in Heſſen, dem Kloſter St. Thomas das Patronatrecht der Kirche zu Trimbs (Trimecze) und der Trierſche Erzbiſchof Johann I. beſtätigte den darüber abgeſchloſſenen Vertrag. (Günther I. S. 491). Als Kaiſer Philipp im Jahre 1200 die Stadt Andernach belagerte, wurde das Kloſter, unter arger Mißhandlung der Nonnen, von den Lothringern geplündert. Im Jahre 1275 ſtellte Burggraf Diedrich von Rheineck, als Voigt des Kloſters, eine Urkunde aus, in welcher die Freiheiten und Rechte, welche dem Kloſter in der Stadt Andernach zuſtanden, nachgewieſen wurden. (Günther II. S. 398.)

Während der Kriege des 17. Jahrhunderts erlitt das Kloſter viele Drangſale.

Papſt Alexander VII. (1655—1667) ſchenkte dem Kloſter den Körper des heiligen Märtyrers Serbandus und Heinrich Chriſtoph von Wolframsdorf, ein Schüler des Deutſchen Kollegiums zu Rom, überbrachte das Päpſtliche Geſchenk.

Im Jahre 1706 kaufte das Kloſter von dem St. Swi-

Digitized by Google

bertsſtifte zu Kaiſerswerth, einige Güter zu Rheinbrohl und Hammerſtein und das Patronatrecht der Pfarrkirche zu Rheinbrohl. (Günther V. S. 483.)

Obgleich das Kloſter im weltlichen Gebiete des Erzſtifts Köln lag, ſo blieb es doch ſtets der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Erzſtifts Trier unterworfen. Die Vorſteherinnen des Kloſters wurden anfänglich nicht Aebtiſſinnen, ſondern Meiſterinnen, Meiſterſche (Magistræ) genannt. Als ſolche kommen vor Taywinda von Daun 1129, Hilla von Senheim 1444, Gertrud Mant von Limbach († 1499). An ihrer Stelle wurde die Pfalzgräfin Margaretha gewählt, Eliſabeth von Flersheim. Katharina von Deuſternach führte zuerſt den Titel einer Aebtiſſin. Sie ſtand dem Kloſter 32 Jahre vor und reſignirte 1594. Maria von Hauſten 1594. Maria von Rolshauſen 1624. Anna Maria Schilling von Lahnſtein († 1631). Sophia Agnes von Ahr 1667. Anna Sidonia von Wolframsdorf 1691. Juliana Katharina Chriſtina Schütz von Holzhauſen († 1707). Lucia Katharina von Breidbach († 1718). Iſabella Roſina Maria von Hees († 1757). Karoline Joſephe von Nagel von Coburg († 1777). Sophia von Boyneburg-Lengsfeld wurde den 12. Auguſt 1777 gewählt und ſtarb den 8. März 1792. An ihre Stelle wählte man Amalie Freiin Truchſes von Wetzhauſen, allein das Kloſter wurde von der Franzöſiſchen Regierung aufgehoben und befanden ſich damals in demſelben außer der Aebtiſſin noch eine Priorin und zwölf Nonnen adligen Standes.

Die Franzöſiſche Regierung zog die bedeutenden Güter, welche das Kloſter auf den Bännen von Andernach, Nieder-Lützingen u. ſ. w. beſaß, als National-Eigenthum ein und ließ ſolche verſteigern. So am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) die Abteigebäude mit Garten, 2 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſe im Beringe der Gebäude zu 11,000

Digitized by Google

Franken (2933 Thaler), den Weinberg im Felſter und Ländereien am Ackerpfade und in der Antel, zu 285 Frs. (76 Thlr.), noch andere Ländereien im Ackerpfade, unter der Lay und am Gerzesberge (zwei Hektaren) für 760 Frs. (202 Thlr.), drei Häuſer in der Stadt Andernach mit Beringen und ein Gut von ſieben Hektaren Land, am 16. Frimaire XII. (8. Dez. 1803) für 11,000 Frs. (2933 Thlr.), und noch 10 Hektaren Land am 4. Prairial XII. (24. Mai 1804) für 2075 Frs. (553 Thlr.), zwei Gärten in der Lach, am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 250 Frs. (66 Thlr.), ein Garten in der Lach für 385 Frs. (102 Thlr.), die Kloſtermühle mit Bering, Wieſe, Garten, ſieben Hektaren Land und vier Hektaren unbebautes Land für 13,100 Frs. (3493 Thlr.) am 29. Januar 1807, dann noch am 18. Juni 1807, die Obligsmühle mit Bering und Garten und 24 Hektaren Ländereien und Wieſen zu 17,700 Frs. (4720 Thlr.), die Hackmühle mit Bering, Garten und zwei Hektaren Land zu 14,400 Frs. (3840 Thlr.) und 53 Hektaren Ländereien zu 30,200 Frs. (8053 Thlr.), ferner am 13. Auguſt 1807 gegen 36 Hektaren Land zu 54,000 Franken (14,400 Thlr.), am 5. November 1807 nochmals neun Hektaren Land für 4775 Frs. (1273 Thlr.), am 13. Oktober 1808, am 30. Juni und 30. November 1809 und 12. und 26. Auguſt 1810 zehn Gärtchen an der Kölner Pforte und in der Lach für 1017 Frs. (271 Thlr.), am 30. Auguſt 1810 ein Gärtchen in der Lach für 90 Frs. (24 Thlr.)

Ein Theil der ehemaligen Kloſtergebäude wird jetzt als Departemental-Irren-Aufbewahrungs-Anſtalt benutzt, in welcher zu Ende des Jahres 1850 gegen 100 Irren bewahrt wurden.

In einem andern Theile des Gebäudes befindet ſich eine bedeutende Lederfabrik, in welcher Sohlleder aus Amerika-

Digitized by Google

nischen Wildhäuten angefertigt wird. Auch ist hier eine Holzschneidemühle.

Nettehof, am Ausflusse der Nette, der Stadt Neuwied gegenüber liegend, war im Jahre 1843 ein den Erben des Florian Bianchi (Karl Winz) zu Neuwied gehöriges, landtagsfähiges Rittergut, zu welchem auch eine Mühle gehört. Die Gartenanlagen und die großartige Landwirthschaft, welche auf den zum Gute gehörigen 550 Morgen Ackerland getrieben wird, sind bemerkenswerth. Gegen 25 Morgen werden zum Tabaksbau benutzt.

Das Haus zur Nette war wahrscheinlich das Stammhaus eines adligen Geschlechts, welches den Namen davon annahm, aber bald erlosch, worauf das Haus, schon im 14. Jahrhunderte an das Erzstift Köln fiel.

Der Kölnische Erzbischof Walram verpfändete 1344 das Haus oder Burg zur Nette dem Ritter Diedrich von Hademar. (Günther III. S. 466.)

Im Jahre 1381 wurde Diedrich von Grensau mit der Nette von dem Erzbischof Friedrich III. (von Saarwerden), 1420 Johann Meyener, Probst zu Bonn, damit belehnt. Im Jahre 1794 gehörte der Hof dem Kölner Domkapitel.

Im Jahre 1437 schloß der Triersche Erzbischof Raban (von Helmstatt) mit den Grafen von Virneburg einen Vergleich, „vff. der Nethen bei Andernach." (Günther IV. S. 368.)

Erzbischof Diedrich II. (Graf von Moers) verpfändete im Jahre 1444 das Haus zur Nette für 8400 Gulden an Friedrich Herrn von Runkel. Dieser erbte von seiner Mutter Anastasia, der Tochter Johann's II. Grafen von Wied, aus dem Isenburgschen Stamme, Besitzungen und Namen der Grafen von Wied und vererbte solche auf seine noch blühende Nachkommenschaft.

Des Grafen Friedrich von Wied-Runkel Tochter, Johanetta, brachte die Pfandschaft auf das Haus zur Nette ihrem Gemahle, dem Grafen Gerhard III. von Sayn-Witt-

Digitized by Google

genstein zu. Letzterer überließ das Haus zur Nette mit dem Dorfe Miesenheim und allem Zubehör für 4000 Oberländische Gulden, mit Genehmigung des Kölnischen Erzbischofs Herrmann IV. (Landgrafen von Hessen) im Jahre 1504, dem Gerlach Hausmann v. Namedy. Da dieser aber wegen Fälschung gefangen saß, gab er schon 1507 die Pfandverschreibung dem Erzbischofe zurück. Erzbischof Philipp II. (von Daun) verpfändete die Nette 1510 für 5000 Goldgulden an die Weyer von Nickenich (Peter, Anton und Herrmann), welche es 1546, für dieselbe Summe, mit Genehmigung des Erzbischofs Herrmann V. (Grafen von Wied) dem Gerhard von der Recke übertrugen. Von Letzterem löfete es Erzbischof Salentin (Graf v. Isenburg) im Jahre 1570 wieder ein. Dieser nahm viele Neubauten vor und das Gut wurde nun verpachtet. Im Jahre 1627 gab der Pächter Johann Hammerstein, ein Bürger zu Andernach, 50 Malter Roggen für Pacht. Wilhelm Nuppenei, Kurkölnischer Amtsverwalter und Zöllner zu Andernach, erhielt 1673 das Haus zur Nette, welches ihm theilweise verpfändet war, in Erbpacht und vererbte es auf seinen Schwiegersohn, Franz Wilhelm von Lintz, der es in seinem Testamente, einer Familie von Gindli, 1762, vermachte. Im Jahre 1767 wurde das Gut zu 43,102 Thaler taxirt. Die Erben von Gindli verkauften es im Jahre 1767 für 12,000 Gulden und Uebernahme der auf das Gut haftenden Schulden von 5580 Thalern an den Kaiserlichen Hofrath Johann Theodor Adelhard, Ritter von Vassel, der es aber dem Kölnischen Domkapitel, welches das Pfandrecht geltend machte, überließ. Die Französische Regierung zog das Gut als Domaine ein und versteigerte es für 33,000 Frs. (8800 Thaler) an Florian Bianchi. [1])

[1]) Nach der gefälligen Mittheilung des Herrn Medizinal-Raths Dr. Wegeler in Koblenz.

Digitized by Google

Eich, eine halbe Stunde von Andernach entfernt, jetzt ein Pfarrdorf, gehörte vor der Französischen Revolution zu der dem Kurtrierschen Amte Meyen einverleibten Grafschaft Pellenz.

Das St. Stephansstift zu Mainz hatte Güter zu Eich, überließ solche aber im Jahre 1103, dem Kloster Ravensgirsburg. (Günther I. S. 161.)

Den Zehnten bezog das Stift St. Kastor zu Koblenz. Im Jahre 1306 hatten die Brüder Richard und Peter von Eich, Herren zu Olbrück, den Zehnten von dem Stifte gepachtet. (Günther III. S. 725.)

Eich ist wahrscheinlich das Stammhaus eines adligen Geschlechts. Diese von Eich führten einen grünen Eichenstamm, mit Eicheln besetzt, im Wappen, indessen gab es mehrere Familien des Namens, die aber andere Wappen führten.

Jene von Eich nannten sich auch Vögte von Zissen, auch Vögte von Waldorf. Peter von Eich kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 1260 vor. Seine Nachkommen erwarben Olbrück (s. Nro. 167). Das Geschlecht erlosch wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Zu Eich waren zwei Burgen; die eine auf dem sogenannten alten Garten, neben der jetzigen Kirche, die andere am Ende des oberen Dorfes. Zu jener gehörte der Thurm der Kirche, welche wahrscheinlich auf den Trümmern der Burg gebaut und deren Wartthurm als Glockenthurm benutzt wurde.

Von der andern Burg sind noch einige Trümmer vorhanden; eine Straße nahe bei derselben wird noch der Burgweg genannt und man hat auch noch Ueberbleibsel einer Wasserleitung gefunden. [1])

[1]) Geschichte der ehemaligen adligen Familien zu Eich bei Andernach.

Digitized by Google

Nahe bei Eich, im ſogenannten Hundswinkel, iſt ein im Jahre 1752 angefangener Steinbruch, welcher im Jahre 1783 die Steine zu dem Baue des Kurfürſtlichen Reſidenzſchloſſes zu Koblenz und auch die zu den Feſtungsbauten in den Jahren 1817—1829 lieferte.

Die Pfarrei zu Eich iſt ſehr alt und ſchon im Jahre 1385 kommt ein Johann von Vinlo als Paſtor in Eich und vicarius perpetuus in Frauenkirchen vor.

Die jetzige Kirche iſt erſt im Jahre 1748 erbaut worden. Das Stift St. Castoris, welches den Zehnten bezog, mußte den Chor bauen. Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochtendung. Sie iſt nur auf die Gemeinde und den zu derſelben gehörigen Krayerhof beſchränkt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Eich mit der von Krayerhof 197 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen und 518 Hektaren Waldungen.

Die Ländereien, welche die Abtei Himmerode zu Eich beſaß, ließ die Franzöſiſche Regierung, am 24. September 1812, für 305 Frs. (81 Thlr.) verſteigern.

Die der Stiftung St. Georg zu Koblenz gehörigen 13 Hektaren Land und Wieſen und 894 Weinſtöcke wurden, nebſt den Ländereien und einem Steinbruche auf dem Banne von Andernach, am nämlichen Tage zu 7100 Frs. (1893 Thaler) verſteigert. Die Ländereien der Abtei St. Thomas, über eine Hektare groß, wurden den 14. April 1806 zu 280 Frs. (74 Thlr.), den 30. Juli 1807 noch 19 Hektaren Land, 3 Hektaren Wildland, 4 Hektaren Geſträuch, wovon ein Theil auf dem Banne von Andernach lag, zu 16,025 Frs. (4273 Thlr.), am 24. September 1812 noch 6 Hektaren Land zu 2500 Frs. (666 Thlr.), eine Hektare Land zu 425 Frs. (113 Thlr.) verkauft.

Von Herrn J. H. Böhm. Rheiniſche Provinzial-Blätter 1834 Heft V. S. 97.

Digitized by Google

Der Krayerhof war ehemals reichsritterschaftlich. Der Kölnische Erzbischof Engelbert belehnte, im Jahre 1366, den Ritter Jakob Kreyer, Burgmann zu Rheineck, mit dem Schlosse Kreye, mit welchem Christian Monsterer, der ohne männliche Erben gestorben, belehnt gewesen war. (Günther III. 2. Abth., S. 726.)

Im Jahre 1464 empfing Johann von Ketge (Kettig) die Belehnung von dem Erzbischofe Ruprecht. (Günther IV. S. 580.) Vorher war Johann von Lupsdorf mit dem Hause Kray belehnt gewesen. Im Jahre 1488 wurde Diedrich von Kettig, Johann's Sohn, belehnt. Anna von Kettig brachte den Hof ihrem Gemahle Balthasar Boos von Waldeck zu. In den Jahren 1713—1726 besaß Peter Clouth den Hof. Im Jahre 1731 wird Johann Friedrich de Cler, Herr zu Meckenheim, als Besitzer genannt. Von dieser Familie kaufte der Lederfabrikant Nebel zu St. Thomas den Hof. Jetzt besitzt denselben Mathias Hölterhof zu Köln. Zum Hofe Kray gehört ein Areal von 700 Morgen, worunter schöne Waldungen.

Im Jahre 1843 gehörte der Krayerhof als ein landtagsfähiges Rittergut dem F. D. Hölterhof zu Köln. Bei dem Hofe Kray lag auch ehemals der Hof Walempre. Dieser gehörte der Abtei Laache, welche denselben aber im Jahre 1493 dem Ritter Diedrich von Kettig gegen dessen Hof zu Ochtendung überließ. (Günther IV. S. 711.)

Der Hof wurde wahrscheinlich mit dem Krayerhofe vereinigt.

Miesenheim, ein Pfarrdorf, gehörte vormals zum Kurkölnischen Amte Andernach.

Das Kloster St. Thomas bei Andernach besaß schon 1138 ein Gut zu Miesenheim. (Günther I. S. 247.)

Auch die Abtei Hemmerode besaß Güter daselbst, welche im Jahre 1199 von dem dem Stifte St. Castor zu Koblenz

Digitized by Google

zuſtehenden kleinen Zehnten befreit wurden. (Ebendaſelbſt S. 495.)

Im Jahre 1200 befreite Pfalzgraf Heinrich die Abtei Hemmerode auch von der Haferabgabe zu Mieſenheim. (Günther II. S. 93.)

Die Pfarrei zu Mieſenheim gehörte zum Landkapitel Ochtendung und war dem Stifte St. Caſtor inkorporirt, welchem auch der Zehnten zuſtand. Im Jahre 1317 übertrug das Stift St. Caſtor die Vergebung der Pfarrei ihrem jedesmaligen Probſte. (Günther III. S. 177.)

Die Vogtei Mieſenheim trugen die von Hausmann von dem Erzſtifte Köln zu Lehn.

Im Jahre 1448 wurde Johann Hausmann von Andernach belehnt, im Jahre 1514 erhielten die Brüder Johann und Eberhard Hausmann von Namedy die Belehnung. Die Familie blieb bis 1572 im Beſitze des Lehns. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Hausmann von Namedy zog die Kurfürſtliche Lehnskammer die Vogtei, als ein erledigtes Lehn ein. (Günther IV. S. 605.)

Von den Beſitzungen der Abtei Hemmerode wurden 78 Hektaren Land, 10 Hektaren Wieſen und 5 Hektaren Geſträuch am 11. Februar 1808 für 50,100 Frs. (13,360 Thaler) und am 30 Meſſidor XII. (den 18. Juli 1804) 2 Hektaren Ländereien und Wieſen und noch eine Wieſe für 6000 Frs. (1600 Thaler) verſteigert.

Am 1. Meſſidor XIII. (20. Juni 1805) wurden 3 Hektaren Länderei und Geſträuch, welche der Abtei St. Thomas gehört hatten zu 900 Frs. (240 Thaler), zugeſchlagen, am 14. Juni 1810, noch 81 Hektaren Land, 3 Hektaren Wieſen, 3 Hektaren Geſträuch, demſelben Kloſter gehörig, zu 42,100 Franks (11,226 Thaler) am 30. Meſſidor XII. die über 7 Hektaren große Brauswieſe zu 10,900 Frs. (2906 Thaler) verſteigert.

Digitized by Google

Das Domkapitel zu Köln beſaß zu Mieſenheim mehrere Wieſen, als den Weißenthurmermorgen, den Hatzenportermorgen, den Kettigsmorgen und die Herrenwieſe, welche ſämmtlich am 6. Thermidor XIII. (25. Juli 1805) verſteigert wurden und die Summe von 1375 Frs. (366 Thaler) ertrugen.

Am 24. September 1812 wurde noch eine Wieſe gegen 1 Hektar groß, zu 3100 Frs. (826 Thaler) verſteigert.

Im Jahre 1803 umfaßte die Gemarkung 251 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wieſen, 502 Hektaren Waldungen. Die Pfarrei erſtreckt ſich nur auf die Gemeinde, einige Mühlen und den Netter-Hammer. Der Himmerodерhof gehörte im Jahre 1831 dem Moſes Seligmann als ein landtagsfähiges Rittergut, iſt aber ſpäter dismembrirt und in der Matrikel gelöſcht worden.

Der Netter-Hammer war vormals ein Eiſenhammer, deſſen Werke von der Nette getrieben wurden. Dieſer Hammer gehörte dem Kloſter St. Thomas. Die Franzöſiſche Regierung zog das Werk als Nationaleigenthum an ſich und überließ ſolches am 28. November 1810 für die Summe von 8835 Frs. 50 Cents. (2355 Thaler) an Karl Remy und Konſorten in Neuwied. Im Jahre 1808 waren 114 Arbeiter auf dem Werke beſchäftigt, und es wurden auf 4 Hämmern und 2 Feuern 3500 Centner Stabeiſen produzirt. Seit einigen Jahren ſind die Werke eingegangen und das Wohnhaus iſt an einen Arzt Dr. Backhaus verkauft worden.

Namedy liegt oberhalb Andernach, am linken Ufer des Rheines, welcher hier einen Hafen bildet, in welchem viele Jahre hindurch die kleinen Flöſſe oder Böcke aus der Murg, dem Neckar, dem Main, aus der Saar und Moſel geſammelt wurden, um ſie in große Flöſſe zu verbinden und nach Dordrecht zum Verkauf zu bringen. Jetzt werden aber ſchon weiter aufwärts größere Flöſſe und die ſonſt gebräuchlichen

Digitized by Google

ganz großen gar nicht mehr angefertigt. Namedy soll nach der Behauptung des Gelenius seinen Namen davon erhalten haben, daß das Kreuz, nomen Dei, hier dem Konstantin, zum dritten Male am Himmel erschien. Glaubhafter ist die Meinung des Minola, daß das Kloster, welches sich ehemals hier befand, a nomine Dei genannt worden und daher der Namen des Ortes entstanden sei. Dieses Nonnenkloster, Cistercienser-Ordens, soll von den Rumschüttel auf Sommersberg gestiftet und von diesen, sowie von dem Hausmann von Namedy reich dotirt worden sein. Von dem Kloster sind keine Reste mehr vorhanden. Schon im Jahre 1573 hatten die Klosterfrauen zu Namedy ihr Kloster verlassen und Erzbischof Jakob III. (von Eltz) überwies noch in demselben Jahre die von dem Kloster herrührenden Güter und Renten, welche im Trierschen lagen, unter andern 15 Malter Roggen aus den Zehnten zu Kretz und 18 Malter aus Ettringen, dem Jungfrauenkloster Benediktiner-Ordens auf dem Oberwerth bei Koblenz, welches durch eine Ueberschwemmung des Rheins damals großen Schaden erlitten hatte. Die im Kölnischen gelegenen Güter und Gefälle des Klosters zu Namedy wurden zu einem Schulfonds in Andernach bestimmt. (Günther V. S. 92. S. 358.)

Als Aebtissinnen zu Namedy kommen in Urkunden vor: Elisabeth 1270—1288, Hellinburgis 1327, Alveradis 1360, Carissima 1368—1373, Hilla von Mudersbach 1399—1400, Katharina von Bell 1409—1414, Gulgin von Esch 1447, Hildegardis Husmann von Namedy 1518—1559.

Namedy gehörte zum Kurkölnischen Amte Andernach. Den Rittersitz zu Namedy besaß das alte Geschlecht der Hausmann, welches erst den Beinamen von Andernach, wo es bedeutende Güter hatte und im Schöffenrath saß, führte, dann den von Namedy annahm.

Gerhard Husmann und Bela von Kettig, seine Hausfrau

Digitized by Google

willigten 1416 in einen Verkauf von Gütern, den Arnold von Kettig, der Bela Vater, vornahm. Wilhelm Husmann, welcher mit Ziebgen von Eich verheirathet war, übertrug dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) 1444 einige Rechte. Johann Hußmann von Andernach wurde 1448 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Diedrich mit der Vogtei zu Mieſenheim belehnt. Gerlach Huysmann von Andernach wurde 1477 von dem Grafen Gerhard von Sayn mit einem Antheile am Zehnten zu Andernach und Mieſenheim, mit welchem ſchon Gerlachs Vater belehnt geweſen, belehnt. Derſelbe Gerlach erhielt 1484 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) die dem Erzſtifte heimgefallenen Lehne des Johann von Bacheim. (Günther IV. S. 176, S. 437, S. 473, S. 644 und S. 668.)

Die Brüder Johann und Eberhard Hausmann von Namedy wurden 1514 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Philipp (von Daun) mit einem Hauſe und Hofe zu Andernach, mit der Vogtei zu Mieſenheim und andern Gütern belehnt. (Günther V. S. 184.) Anton Hausmann von Namedy, Johann's Sohn, Ritter, unterſchrieb im Jahre 1550 die Kölniſche Erblands-Vereinigung. Sein Enkel, der Trierſche Domprobſt Johann Wilhelm Hausmann von Namedy († 1651) war einer der bedeutendſten Widerſacher des Kurfürſten Philipp Chriſtoph (von Sötern.) Johann Philipp, ein Bruder des Domprobſt's, war anfänglich Geiſtlicher, dann Kaiſerlicher Oberſt, wurde zum Freiherrn von Riolsburg erhoben und kaufte Tachau und Meyerhöfen in Böhmen. Aus ſeinen beiden Ehen (die erſte mit Aemilia Burggräfin von Dohna († 1643) hinterließ er nur Töchter. Auch ſeines Bruders Adolph Söhne, Johann Philipp, Friedrich Ruprecht und Jakob Chriſtoph hinterließen keine Söhne und der Mannsſtamm erloſch 1672. Friedrich Ruprecht Hausmann von Namedy, Adolph's Sohn, hinterließ

Digitized by Google

aus seine Ehe mit Maria Susanna, Tochter des Grafen Philipp Thomas von Pappenheim und Wittwe des Veit von Raitenstein, eine Tochter, durch welche Namedy an die von Klepping kam. Ihr Sohn, Melchior Maximilian von Klepping, empfing 1699 die Belehnung, verkaufte aber schon 1701 Namedy an den Kurtrierschen Kanzler Johann Arnold von Solemacher, [1]) welcher es auf seine Nachkommen vererbte. Noch jetzt besitzt der Ober-Regierungs-Rath Franz Linz, dessen Mutter eine von Solemacher war, Güter zu Namedy. Eichhoff führt in dem Verzeichnisse der landtagsfähigen Güter im Erzstifte Köln Engelbert Maria Anton Freiherrn von Wrede zu Meschede, Domkapitular zu Meschede, als Besitzer von Namedy auf. Unter den landtagsfähigen Rittergütern wird im Jahre 1843 Namedy aufgeführt und als Besitzer werden die Geschwister von Solemacher zu Koblenz genannt.

Eine Wiese, welche das Kloster St. Thomas zu Namedy besaß, (im Blenzer) ließ die Französische Regierung am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) für 445 Frs. (118 Thaler) versteigern, den Weinberg auf Marienborn mit Ländereien in der Andel zu 44 Frs. (12 Thaler), Weinland, Ländereien und Wiesen, welche die Malmedyer Probstei St. Genovefa zu Andernach, in Namedy besaß, wurden am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 1025 Frs. (273 Thaler) versteigert.

---

[1]) Johann Arnold Solemacher war Kurkölnischer Rath, wurde 1718 in den Adelstand erhoben und 1729 bei der Niederrheinischen Reichsritterschaft recipirt. Durch seine Gattin Elisabeth Steinhausen erwarb er 1706 die Prümschen Lehne zu Kesselingen (s. 1. Abschnitt S. 387.)

Die von Solemacher besitzen auch ein Rittergut zu Antweiler im Kreise Euskirchen (s. 1. Abschnitt S. 166.)

Digitized by Google

Namedy ist nach Andernach eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Namedy mit denen von Alkerhof, Fornich, Heidenhof, Hüttenhof und Knopshof, 198 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen, 6 Hektaren Weinberge und 425 Hektaren Waldungen.

Der Weiler Fornich und die oben genannte vier Höfe sind auch nach Andernach eingepfarrt.

Die Kapelle zu Fornich ließ Johann von Irlich, Pfarrer zu Andernach, erbauen und sie wurde 1369 geweiht von dem Weihbischofe Nicolaus de Arle episcop. Archhonens. Sie war sehr baufällig, ist aber im Jahre 1850 wieder ganz in Stand gesetzt worden.

Die Abtei St. Thomas besaß eine Wiese zu Fornich, welche die Französische Regierung am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 360 Frs. (96 Thlr.) versteigern ließ.

Bei Namedy liegt das Kupferbergwerk Glückauf im Thale der Nette. Bei Fornich, welches an einem Bache liegt, bricht der sogenannte Kölnische Traß oder Tuffstein. Hinter Fornich erhebt sich die Kreuzborner Ley, welche aus fünf- bis sechseckigen, vertikal liegenden dunkelblauen Basalten besteht. In der Mitte der dem Rheine zugekehrten Felsenwand sind die Spuren eines merkwürdigen Erdbrandes sichtbar. [1])

Als man in den Jahren 1808 und 1809 an der Straße arbeitete, fand man einen Römischen Opferstein und einen Votivstein. Der Opferstein hatte die Inschrift:

FINIBVS ET
GENIO LOCI
ET I.O.M MILLI
LEG XXXVV

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 131.

Digitized by Google

MASSIANI
VS SECVNDVS
ET L. AVRELIVS
DOSSO
V. S. L. M.

Der Stein hatte oben eine Oeffnung für das Opferfeuer und an den Seiten deſſelben waren Opfergefäße in erhabener Arbeit angebracht. Die Inſchrift des Votivſteins war folgende:

DO.M.
ET GENIO. LOCI
IVNONI REGINAE
TERTINIVS
SEVERVS
M'L. LEG VIII. AVG.
BE. COS EX VOTO
P. V. L. L. M.

Beide Steine kamen in die Sammlung des Grafen von Reneſſe in Koblenz, welche leider nach deſſen Tode öffentlich in Antwerpen verſteigert wurde. Ob ſich darunter auch jene Steine befanden, iſt mir nicht bekannt.

Krummenwerth iſt eine vom Rheine gebildete Inſel, auf welcher ſich ehemals eine Mühle befand. Die Inſel hat durch den Eisgang von 1849—1850 ſehr gelitten und möchte vielleicht bald verſchwunden ſein.

Nickenich liegt ſeitwärts von Andernach, $^3/_4$ Meile davon entfernt, in der Nähe des Laacher See's. An einem Berge SW. von Nickenich, nahe bei dem Dorfe, ſteht Thon- und Grauwackenſchiefer unter ſonſt gewöhnlichen Verhältniſſen über den ſteilen Abhang zu Tage aus, auf welchen zum Theil noch bedeutende Brüche angelegt ſind. Zwiſchen dieſem Schiefer liegt ein Bimſtein-Conglomerat, welches dem

Digitized by Google

von Neuwied ähnlich ist. [1]) Browerus erzählt in seinen Annalen, daß Hedwig, die Wittwe eines Grafen Gottfried (Godefredi comitis Arresii), welche auf dem Schlosse Nickenich gewohnt, den Bau des Klosters Laach unterstützt habe. Crollius nennt sie in seiner erläuterten Reihe der Pfalzgrafen eine Gräfin von Arras. Anderswo wird bemerkt, daß diese Gräfin den Chor, die Gruft und einige Thürme der Abtei Laach hätte bauen lassen. Wahrscheinlich war diese Gräfin Hedwig die Wittwe des Grafen Gerhard von Are, der, nachdem Graf Otto von Rheineck 1196 die Schutzvogtei des Klosters Laach niedergelegt hatte, von Abt und Konvent zum Schutzvogt erwählt wurde, später aber mit der Abtei in Streitigkeiten gerieth. [2])

Nickenich gehörte zur Pellenz, war reichsritterschaftlich, stand jedoch, wegen der dem Erzstifte Trier zustehenden Landeshoheit unter dem Kurtrierschen Amte Mayen. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Die Kirche ist nach dem Plane des Bau-Inspektor de Lassaur neu erbaut und 1849 eingeweiht worden. Heinrich, Diedrich und Diedrich der jüngere, Gebrüder Meinfelder, verzichteten 1295 zu Gunsten des Trierschen Erzbischofs Boemund auf ihr vermeintliches Patronatrecht zu Nickenich. (Günther II. S. 510.)

Von Nickenich nannte sich ein adliges Geschlecht. Theodericus de Nikendig wird in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Johann vom Jahre 1204 unter den Zeugen genannt. (Günther II. S. 81.)

Die Brüder Johann und Sifrid von Nickenich kauften 1343 mit Genehmigung des Trierschen Erzbischofs Balduin eine, auf einen Hof zu Nickenich, den Wilhelm von Daden-

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 116.

[2]) v. Ledebur neues Archiv, III. Bd. 1. Heft S. 62.

Digitized by Google

berg von dem Erzſtifte Trier zu lehn trug, haftende Jahresrente, von dem von Dadenberg, und ließen ſich von dem Erzſtifte damit belehnen. (Günther III. 1. Abth., S. 459.) Craſto von Nickendich wurde 1393 von dem Grafen Ruprecht von Birneburg mit einem Gute zu Mertloch belehnt. (Ebendaſ. S. 887.)

Mit dem Duckhofe zu Nickenich, welchen Wilhelm von Dadenberg von dem Trierſchen Erzſtifte zu Lehn trug, wurde 1479 Georg von der Leyen, Herr zu Olbrück, belehnt. (Günther IV. S. 648.)

Noch in ſpäteren Zeiten hatten die von der Leyen Beſitzungen zu Nickenich. Erzbiſchof Karl Kaspar verpfändete am 15. September 1653 ſeinem Vetter, dem Freiherrn Lothar Ferdinand von der Leyen, den „Flecken" Nickenich mit Zubehör, für 2000 Thaler. Am 6. Juni 1662 quittirten die Gebrüder von der Leyen, Heinrich Ferdinand und Philipp Ferdinand, Söhne des Lothar Ferdinand, über die Nickenicher Pfandſchillinge.

Im Jahre 1488 wird Johann Gramann von Nickenich unter den Vaſallen des Erzſtifts Trier genannt. (Ebendaſelbſt S. 688.)

Im Jahre 1432 wurde Engelbert vom Weiher zu Nickenich von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Diedrich II. (Grafen von Moers) mit der Hälfte des Schloſſes zu Nickenich und Zubehör belehnt. Mit der andern Hälfte des Weiherhauſes war Richard Graman belehnt. (Ebendaſ. S. 342.)

Beide Theile des Hauſes kamen ſpäter an die von Breidtbach zu Bürresheim, vielleicht durch die Vermählung des Georg Reinhard von Breidtbach zu Bürresheim, mit Maria Margaretha, einer Tochter des Lothar Ferdinand von der Leyen.

Die Karthaus zu Trier beſaß zu Nickenich einen Hof, welchen ſie im Jahre 1340 durch die Schenkung des Heinich Winkelin erhalten hatte und der reichsritterſchaftlich war.

Digitized by Google

Dieſer Hof, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, 44 Hektaren Ackerland, Wieſen, Weinland und Geſträuche gehörten, wurde am 19. Mai 1808 für 21,000 Frs. (5600 Thaler) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Nickenich 199 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wieſen und 1178 Hektaren Waldungen.

Kretz, nach Kruft eingepfarrt, gehörte auch zur Pellenz und in das Amt Mayen. In Urkunden kommt Kretz auch unter dem Namen Grätz vor. Th. de Grece war Burgmann zu Mayen. Im Jahre 1386 wurde Johann Surbere von Andernach, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Baemund mit Hof, Vogtei, Gerichte, Leute, Güter und Waldungen zu Grätz belehnt. (Günther III. 2. Abth., S. 625.)

Im Jahre 1380 wurde Engelbert von Mertloch, von dem Erzſtifte Trier mit der Hälfte eines Hofes, einer Mühle, der Vogtei und d s Gerichts zu Grätz belehnt. Mit der andern Hälfte war Johann von Ellentz belehnt. Letzterer empfing auch 1397 die Belehnung. Nach dem Tode des Engelbert von Mertloch wurde mit deſſen Antheile, 1390, Werner von der Leyen belehnt. (Ebendaſelbſt S. 830.) Im Jahre 1439 empfingen Johann der ältere und Johann der junge von der Leyen die Belehnung über jenen Theil von Grätz [Grätzge]. (Günther IV. S. 391.) Im Jahre 1794 beſaß die St. Annen-Vikarie zu Montabauer zu Kretz zwei Häuſer mit Beringen, Gärten, Weinland, 50 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wieſe. Alle dieſe Güter wurden am 1. Juli 1807 für 10,605 Frs. (2828 Thlr.) in zwei Theilen verſteigert.

Das der Karthauſe zu Trier (St. Alban) gehörige Gut, aus 16 Hektaren Land und Wieſe beſtehend, wurde am 10. Ventoſe XII. (1. März 1804) für 3025 Frs. (2806 Thlr.) verſteigert. Am 7. Nivoſe XII. (29. Dezember 1803) hatte

Digitized by Google

die Versteigerung des dem Kloster Oberwerth gehörigen Gutes von 15 Hektaren Land und Wiese zu 2700 Frs. (720 Thlr.) Statt.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Kretz zur Mairie Saffig, im Kanton Andernach. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kretz mit Geisenmuhle, 602 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 110 Hektaren Waldungen. Bei Kretz sind vier Tuffsteinbrüche.

Kruft, ein großes Pfarrdorf, liegt östlich von Laach. Zwischen Kruft und Kretz liegt ein erloschener Vulkan, der Krufter Humrich genannt. [1])

In der Urkunde vom Jahre 897, in welcher König Zwentebold der Abtei St. Maximin ihre Besitzungen bestätigte, wird unter diesen Besitzungen auch Crusta genannt. (Hontheim hist. Trev. I. 235.) Auch in der Bestätigungs-Urkunde des Königs Karl des Einfältigen für dasselbe Kloster, vom Jahre 912 (Hontheim a. a. O. S. 261) erscheint es. Pfalzgraf Heinrich von Laach schenkte dem von ihm gestifteten Kloster Laach unter andern auch Krufft cum ecclesia, wie Pfalzgraf Siegfried in der Urkunde vom Jahre 1112, in welcher derselbe die Stiftung seines Stiefvaters Heinrich bestätigte und vermehrte, ausdrücklich sagt. (Hontheim a. a. O. S. 493. (Günther I. S. 156 u. 172.) Die Abtei Laach behauptete, daß Kruft ihr reichsunmittelbares Besitzthum sei, was aber von dem Erzstifte Trier bestritten wurde und zu vielen Weitläuftigkeiten und Prozessen Veranlassung gab. Am 16. Februar 1682 schloß die Abtei Laach mit dem Trierschen Kurfürsten Johann Hugo (von Orsbeck) einen Vergleich ab, in welchem bestimmt wurde, daß die Abtei Laach der Kurfürstlich Trierschen Rentkammer jährlich 100 Thaler Trierisch zahlen, dagegen aber von allen Simpeln:

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 113.

Digitized by Google

frei sein sollte. Die Abtei übte die Gerichtsbarkeit aus, mußte aber die Triersche Landeshoheit anerkennen. Auch das Erzstift Köln machte Ansprüche auf die Jurisdiktion zu Kruft, wie aus einem Prozesse sich ergiebt, welchen die Abtei Laach im Jahre 1616 gegen den Kölnischen Erzbischof Ferdinand (Herzog von Bayern) bei dem Reichskammergerichte anhängig machte, der aber, bei der Auflösung des Deutschen Reiches noch nicht entschieden war. Dies war auch der Fall mit einem andern Prozesse, welchen die Abtei gegen das Stadtgericht zu Andernach, wegen der Jurisdiktion zu Kruft, im Jahre 1625 erhob. Auch mit der Gemeinde Kruft prozessirte die Abtei im Jahre 1690 wegen der Weid- und Beholzigungs-Berechtigung im Krufter Walde. Auch dieser Prozeß scheint nicht entschieden worden zu sein.

Die Pfarrei an der St. Dyonisiuskirche zu Kruft ist sehr alt, sie gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Die Abtei Laach hatte die Pfarrei zu besetzen und schon Papst Lucius III. bewilligte der Abtei (1185—1186), daß sie jederzeit einen ihrer Geistlichen dem Bischofe für die Pfarrei vorstellen könne. (Günther I. S. 446.) Der Weihbischof Gregor Virneburg episcopus Azotensis weihte am 3. Oktober 1569 die dem heiligen Johannes Apostel und dem heiligen Simplician gewidmete Kapelle zu Kruft.

Die Kirche St. Dyonisii zu Kruft wurde am 8. Oktober 1722 von dem Weihbischofe Johann Matthias von Eyß geweiht.

Außer Kruft ist Kretz eingepfarrt. Im Jahre 1200 besaß auch die Abtei Heisterbach Güter zu Kruft. (Lacomblet I. S. 398.)

Während der Französischen Verwaltung gehörte Kruft zur Mairie Saffig.

Die bedeutenden Besitzungen der Abtei Laach zu Kruft ließ die Französische Regierung versteigern. So am 30.

Digitized by Google

Frimaire XII. (22. Dezember 1803) ein Gut mit Haus, Bering und 16 Hektaren Land und Wieſen zu 5525 Frs. (1473 Thlr.), ein zweites Gut mit Haus und Bering 33 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen zu 9425 Frs. (2513 Thlr.), die Bäckerei mit Bering und 2 Hektaren Land zu 1625 Frs. (433 Thlr.), am 7. Nivoſe XII. (29. Dezember 1803), ein Gut mit Haus, Bering und 2 Hektaren Land zu 2000 Frs. (523 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering und 15 Hektaren Ackerland, Wieſe und Weinland zu 5225 Frs. (1473 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering, Garten und 19 Hektaren Land und Wieſe zu 11,100 Frs. (2960 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering, 23 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſe zu 5825 Frs. (1553 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering und 16 Hektaren Land, Wieſe und Weinberg zu 5875 Frs. (1566 Thlr.), am 10. Ventoſe XII. (1. März 1804), ein Gut mit Haus, Bering, Garten, Baumgarten, 33 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſe zu 9250 Frs. (2466 Thlr.) und ein Gut, zu welchem 17 Hektaren Land und Garten und 1 Hektare Wieſen gehörten, zu 3925 Frs. (1046 Thlr.). Am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) ward eine Mühle mit Garten zu 3400 Frs. (906 Thlr.) verſteigert, am 19. Fructidor XII. (6. Sept. 1804) zu 210 Frs. (56 Thlr.) die Grabengärten hinter Blenzert, am 28. Germinal XIII (18. April 1805) die Grabengärten am Kirchgraben zu 910 Frs. (242 Thlr.), am 29. Floreal XIII. (18. Mai 1805) die Grabengärten auf dem Oehding und die Kanalwieſe zu 780 Frs. (208 Thlr.), den 22. Mai 1806 der Buſchhalterhof, der 5 Hektaren Land umfaßte, zu 700 Frs. (186 Thlr.) und den 29. Januar 1807 ein Gut mit Haus und Bering, 29 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen zu 15,075 Frs. (4020 Thlr.), am 2. Juli 1807 der Garten auf dem Ohrling zu 21 Frs. (5 Thlr.), am 16. Juli 1807 der Löſcherhof, mit 25 Hektaren

Digitized by Google

Land und Garten und 1 Hektare Wieſen, zu 11,000 Frs. (2933 Thlr.), der Fachterhof mit 42 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſe zu 20,800 Frs. (5546 Thlr.), der Irlingshof mit 20 Hektaren Land, Garten, Wieſe, zu 8150 Frs. (2173 Thlr.), der Vierzigerhof mit 53 Hektaren Land und Wieſe für 16,200 Frs. (4320 Thlr.), am 5. November 1807 das Bratelsgut mit 7 Hektaren Land und Wieſe zu 5000 Frs. (1333 Thlr.), am 11. Juli 1811 eine Mühle am Schimmelsbergwege mit 1 Hektare Land, Garten und Wieſe zu 7325 Frs. (1953 Thlr.), die Wolfmühle mit Bering, Garten, Wieſe und 1 Hektare Land zu 7050 Frs. (1880 Thlr.), am 30. November 1809, der Viehhof mit Haus und Garten, 42 Hektaren Land, 3 Hektaren Wieſe, 1 Hektare Weide zu 21,000 Frs. (5600 Thlr.), am 23. April 1812 des Sechsbahner-Achtelhof mit 65 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſe zu 24,900 Frs. (9640 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kruft, mit der des Bahnerhofes, der Obermühle und Untermühle, 791 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen und 109 Hektaren Waldungen. Der Bahnerhof liegt am Kruftbache.

Plaidt oder Bleidt, am linken Ufer der Nette, gehörte zur Pellenz. In einer Urkund vom Jahre 1147 wird es Bleide genannt. (Günther I. S. 305.) Die Abtei hatte damals ſchon Beſitzungen zu Plaidt erworben. Den Zehnten zu Plaidt trug im Jahre 1339 Emmerich von Lahnſtein von dem Erzſtifte zu Lehn, verkaufte ſolche aber an Arnold von Kettig. (Günther III. S. 526 S. 600.) Im Jahre 1470 übertrug Johann von Winningen das Patronatrecht, mit welchem er von dem Erzſtifte belehnt war, dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann (von Baden). (Günther IV. S. 605.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Plaidt iſt das Stammhaus eines adeligen Geſchlechts, welches ſich davon nannte und wegen ſeiner Beſitzung in Longuich an der

Digitized by Google

Mosel den Beinamen von Longuich annahm. Die Plaidt von Longuich besaßen auch Güter zu Schweich und Mehring. In der Pfarrkirche zu Longuich, gleich bei dem Eingange befindet sich ein in Stein gehauenes Bild eines Ritters mit der Inschrift:

„Longwig hic Gerhardus Platt jacet acer
In armis virtute excelsa ductus ad astra tamen
Mille quater centis noningentis sexque
Secunda Aprilisque die transit ad astra poli"

Der Enkel dieses 1496 gestorbenen Gerhard Plaidt von Longuich, gleichen Namens, der Probst (prévot, Amtmann) zu Bitburg und wahrscheinlich der letzte Mann dieses Geschlechts war, hatte eine einzige Tochter Margaretha, welche alle Besitzungen ihres Vaters ihrem Gatten, Gerhard von Benzerath, Amtmann zu Bitburg, zubrachte. Durch Heirath kamen diese Besitzungen im 17. Jahrhunderte an die Murel von Rettenich, welche solche an das Jesuiten-Kollegium zu Trier verkauften. [1])

Die Abtei Laach besaß zu Plaidt den Pommerhof, welcher am 29. Januar 1807 mit den dazu gehörigen Haus und Bering, 92 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiese und Garten für 38,100 Frs. (10,160 Thaler) versteigert wurde. Der Hof umfaßt jetzt ein Areal von 500 Morgen, wobei bedeutende Tuffsteinbrüche, und gehört den Gebrüdern Haan in Köln. Das dem Kloster Rosenthal gehörige Gut, zu welchem 8 Hektaren Land, 1 Hektar Wiese gehörten, wurde am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) zu 4650 Frs. (1240 Thaler) versteigert und am 23. April 1807 noch 17 Hektaren Land und 1 Hektar Wiese, welche demselben Kloster gehörten zu 6525 Frs. (1740 Thaler.)

Die Mineriten zu Sinzig besassen hier Ländereien und

[1]) Bärsch Moselstrom S. 225.

Digitized by Google

Wieſen, welche am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 175 Frs. (46 Thaler) verſteigert wurden. Die der Malmedyer St. Genovefen-Probſtei zu Andernach gehörigen 7 Hektaren Land, Garten, Wieſen und Geſträuch wurden am 18. Juni 1807 zu 2900 Frs. (773 Thaler) zugeſchlagen.

Die Mühle zu Plaidt, welche dem Erzſtifte Trier gehörte, wurde am 13. Germinal XIII. (3. April 1805) für 3540 Frs. (944 Thaler) verſteigert.

Aus der Verſteigerung der 6 Hektaren Wieſe, Weide und Steinbruch, welche dem Deutſchen Orden gehört hatten, löſete die Franzöſiſche Regierung am 1. Meſſidor XIII. (20. Juni 1805) die Summe von 2425 Frs. (646 Thaler.)

Die Karthauſe zu Koblenz (St. Beatus) beſaß zu Plaidt 10 Hektaren Land, einen Tuffſteinbruch und 600 Weinſtöcke, welche am 2. Januar 1806, zuſammen zu 1825 Frs. (486 Thlr.) verſteigert wurden.

Ein Hof der von der Leyen ſoll früher dem Kloſter Echternach gehört, der Freiherr von Breitbach-Bürresheim zwei Höfe und auch die Beſitzer der Herrſchaft Olbrück (Waltpod-Baſſenheim) ſollen einen Hof zu Plaidt beſeſſen haben.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Plaidt der Mairie Saffig zugetheilt und im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Plaidt, mit Pommerhof, Reutenhaus (vielleicht Kelterhaus) die Ober- und die Untermühle und die Traßmühle, 748 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wieſen und 144 Hektaren Waldungen. Es waren damals ſechs Tuffſteinbrüche und zwei Mühlſteinbrüche, eine Traßmühle und eine Papiermühle vorhanden.

Die Papierfabrik gehörte im Jahre 1820 dem Johann Anton Nolden und lieferte Druck- und Schreib-Papier in verſchiedenen Sorten.

Im April 1851 fand man in den alten Steinbrüchen

Digitized by Google

zu Plaidt, die Ueberreste eines aus Kalktuff vortrefflich gearbeiteten kleinen Standbildes der Pallas-Athene. [1])

Saffig oder Safftig war eine unter dem Kurkölnischen Amte Andernach stehende, dem Grafen von der Leyen gehörige Unterherrschaft.

Simon von Kempenich besaß Güter zu Saffig, welche er aber in der unglücklichen Fehde gegen die Erzbischöfe von Köln und Trier und gegen die Verbindung mit den rothen Ermeln, im Jahre 1339 einbüßte. (Gudenus IV. S. 1049.)

Simon Mauchenheimer von Zweibrücken, der mit Eva, einer Tochter des Peter von Schöneck und der Hedwig von Kempenich vermählt war, wurde 1449 von dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich und 1465 von dem Kölnischen Erzbischofe Ruprecht mit Saffig belehnt. Seine mit Eva von Schöneck (vom Hunnsrück) gezeugte Tochter Eva brachte Saffig ihrem Gemahle Georg von der Leyen zu.

Georgs Söhne Bartholomäus und Johann wurden 1512 von dem Kölnischen Erzbischofe Philipp II. (v. Daun zu Oberstein) mit Dorf und Gut Safftig mit Hoheit, Herrlichkeit und Zubehör belehnt. (Günther V. S. 164.)

Georgs Enkel gleichen Namens, ein jüngerer Sohn des Bartholomäus und Bruder des Trierschen Kurfürsten Johann VI. († 1567) stiftete eine besondere Linie der von der Leyen zu Safftig. Diese Linie erlosch mit dem Freiherrn Karl Kaspar 1703 und Saffig fiel mit den übrigen Besitzungen derselben, der älteren noch blühenden, jetzt Fürstlichen Linie, zu.

Fürst Philipp von der Leyen verlor aber durch Aufwand und ungeregelte Haushaltung einen großen Theil seiner Besitzungen am Rhein, welche mehrentheils in die Hände seiner vormaligen Rentmeister kamen. Einer derselben, Kleud-

[1]) Jahrb. d. V. v. A. F. IX. Jahrg. H. XVIII. S. 73.

Digitized by Google

gen, erwarb Saffig, verkaufte einen Theil des schönen Gutes in Parzellen, den übrigen Theil aber mit dem verfallenen Schlosse, an den Steuer-Einnehmer Hugo Burret. Dieser ließ das Schloß ganz niederreißen und vermachte das Gut dem Sohne seines Bruders, der es noch jetzt besitzt.

Die Pfarrei zu Saffig gehörte zum Landkapitel Ochtendung; sie ist nur auf den Ort beschränkt.

Während der Französischen Verwaltung war Saffig Hauptort einer Mairie im Kanton Andernach; zu derselben gehörten die Gemeinden Kretz, Kruft, Plaidt und Saffig. Die Gemarkung der Gemeinde Saffig mit der Rauschers-Oel- und Walkmühle umfaßte 546 Hektaren Ackerland, 31 Hektaren Wiesen und 91 Hektaren Waldungen.

Zwischen Saffig und Ochtendung liegt eine Reihe von Bimssteinhügeln, welche man die Humriche nennt. Sie ziehen sich von O—W, seltsam gruppirt, bis Wernerseck und bilden einen einzigen Vulkan. [1])

Nahe bei Saffig, auf einem Felsen, am linken Ufer der Nette liegen die Trümmer des Schlosses Wernerseck.

Der Trierſche Erzbischof Werner (von Falkenstein † 1418) erbaute dieses Schloß im Jahre 1402. Erzbischof Johann IV., Ludwig (von Hagen † 1547) verpfändete dasselbe 1542 dem Georg von Eltz mit der Befugniß, einen Burggrafen oder Diener auf seine Kosten darauf zu halten und 1000 Goldgulden daran zu verbauen. Noch im 17. Jahrhunderte waren die von Eltz zu Rübenach mit Wernerseck belehnt. Von den Trümmern hat man eine herrliche Aussicht [2]).

172. Zur Bürgermeisterei Burgbrohl gehören:

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 111.

[2]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Andernach:

Nagel in der südlichen Mauer der Landbrücke, Neuwied gegenüber in der Ecke, wo sich dieselbe flußaufwärts kehrt, 179,^{761} Fuß; Nagel in dem am rechten Ufer der Nette eingerammten Pfahle der Brücke

Digitized by Google

1. Burgbrohl, Dorf, mit	68	Wohnh. und	401	Einw.
a. die Neumühle, eine Traßmühle.....	„	1	„	„	7	„
b. die Untermühle, eine Traßmühle.....	„	1	„	„	3	„
c. Bleiweißfabrik....	„	—	„	„	3	„
2. Brenk, Dorf.....	„	26	„	„	131	„
a. Fuchshöhle Weiler,	„	4	„	„	27	„
3. Gallenberg, Dorf	„	25	„	„	122	„
4. Glees, Dorf.....	„	38	„	„	227	„
a. Laach, Hofgut.....	„	3	„	„	12	„
Zu übertragen....	mit	196	Wohnh. und	933	Einw.

über die Nette, 177,[531]; Wasserstand an der Brücke über die Nette am 4. Juni 1833, 170,[538]; Nagel rechts an der Brücke über die Nette, an der Straße von Koblenz nach Köln, 188,[015]; Nagel in der vorspringenden Ecke der Andernacher Eisbrecke, an der obern Seitenfläche über dem Leinpfade, 174,[044]; Wasserstand im Jahre 1784 am oberen Thore der Eisbrecke zu Andernach, 193,[271]; Nagel am nördlichen Pfeiler des Thores am Rheinzoll zu Andernach, 179,[791]; Nullpunkt des Pegels am Krahnen zu Andernach, 159,[057]; Wasserstand am Pegel zu Andernach am 4. Juni 1833, 167,[735]; Nagel in der Rheinseite der östlichen Brustmauer der Brücke über den Ramedyer Bach, 185,[530]; Wasserstand an dieser Brücke am 4. Juni 1833, 165,[765]; Nullpunkt des neuangesetzten Pegels oberhalb Fornich, 155,[155]; Plaidter Traßgruben, 318; Plaidter Hummerich, 888; Spitze des Plaidter Hummerich, 930,[2]; Spitze des Krufter Hummerich, 922,[6]; Kreuz bei der Mühle, Bachspiegel, 395,[6]; Saffig, Niveau der Quelle in Bunels Garten, 404,[8]; Spiegel der Nette unter Wernerseck, 328,[4]; äußerste Spitze der Ruine Wernerseck, 522,[4]; Alkerhof bei Fornich, zweite Beobachtung, 702,[5]; Wassenburger oder Fornicher Kopf (Warshübel), 982,[2]; Eich, untere Eingang des Dorfes 614,[4]; Warshübeler Kopf (Wagbübel), Vulkan von Fornich, Schlacken, 973,[1].

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	196	Wohnh. und		933	Einw.
5. Kell, Dorf.....	„	78	„	„	418	„
a. Töniſtein, Mineralbrunnen ꝛc.						
b. Krayermühle, Oelmühle.....	„	1	„	„	2	„
c. Punterhof, Hof ...	„	1	„	„	7	„
d. Puntermühle, Mühle	„	1	„	„	9	„
e. Heilbrunnen, Mineralbrunnen.....	„	1	„	„	3	„
f. Geishügel, Hof....	„	4	„	„	15	„
g. Gertrudenweide, Hof	„	1	„	„	2	„
6. Niederweiler, Dorf.....	„	38	„	„	217	„
7. Oberweiler, Dorf	„	25	„	„	130	„
a. Buchholz, Weiler u. Mühle.....	„	7	„	„	57	„
b. Binnerhof, Hof...	„	2	„	„	15	„
8. Nieder-Lützingen, Dorf.....	„	91	„	„	530	„
a. Schweppenburg, Burg mit 1 Mühle und Orbachs-Mühle	„	6	„	„	23	„
b. Spiesgeshof mit Mühle.....	„	3	„	„	18	„
9. Ober-Lützingen, Dorf.....	„	30	„	„	164	„
10. Waſſenach, Dorf mit Mühle.....	„	87	„	„	448	„
11. Wehr, Dorf.....	„	132	„	„	771	„
a. Steinbergerhof, Hof	„	1	„	„	10	„
b. Welſchenmühle....	„	1	„	„	5	„
Zuſammen...	mit	678	Wohnh. und		3811	Einw.

Digitized by Google

Burgbrohl liegt von Bergen umgeben am Brohlbache, der ein reizendes Thal bildet. Die Kalktuffmassen bei Burgbrohl und Tönnisstein, welche in der Nähe eines Vulkans und zum Theil auf dessen Abhang gelagert sind, enthalten Knochen von vierfüßigen Thieren, auch Land- und Flußschnecken, besonders mehrere Helixarten. [1])

Burgbrohl war das Stammhaus eines angesehenen adligen Geschlechts. Mit Diedrich von Broel erlosch der Mannsstamm dieses Geschlechts zu Anfange des 15. Jahrhunderts, und die bedeutenden Besitzungen desselben kamen an verschiedene Geschlechter. Von Burgbrohl fiel ein Drittel dem Diedrich von Braunsberg, der mit Lisa von Brohl, der Tochter Konrads, vermählt war, zu. Sein Enkel Philipp Diedrich von Braunsberg kaufte 1550 den Antheil welchen die von Eltz erhalten hatten und seine Wittwe, Alverta von Mylendonk kaufte 1554 auch noch den Winneburgschen Antheil, so daß ihr Sohn Wilhelm von Braunsberg die ganze Herrschaft Brohl besaß. Im Jahre 1625 erlosch auch der Mannsstamm der von Braunsberg mit Diedrich, einem Enkel Wilhelms, und Burgbrohl kam nun durch Heirath an die von Bourscheid, welche ihre Besitzungen zu Burgbrohl erst vor einigen Jahren verkauft haben. In dem ehemaligen Burghause war vor einigen Jahren eine Gastwirthschaft und auf einer Höhe stand noch eine freundliche, dem Herrn von Bourscheid gehörige Villa, von welcher man eine herrliche Aussicht hat.

Bei Burgbrohl befinden sich viele Tuffsteinbrüche, von welchen die Orbacher, Nieder-Lützinger und Kaulenbuscher die bedeutendsten sind. Diese Brüche im Brohlthale beschäftigten ehemals gegen 300 Menschen und waren schon den Römern bekannt, wie zwei Votivsteine beweisen, welche

[1]) Steininger's neue Beiträge S. 44 und S. 53.

Digitized by Google

in den Steinbrüchen gefunden, vor mehreren Jahren noch zu Burgbrohl aufbewahrt wurden. Der eine dieſer Steine hatte die Inſchrift:

HERCVLI SAX
SANO.
Q. VLIVS
PRISCVS, LE
CX GEMINA
ET COMILITONES
V. C. I.

Auf dem andern Steine ſteht aber:

HERCVLI SAXA
NO LLICINIVS
EFFSIV. SLEG XXI.
RAPEL MILITES
LEG EIVSDEM
V L S

In einem Gartenhauſe der Gebrüder Fuß zu Brohl ſollen ſich noch zwei Steine mit Inſchriften befinden. Es wäre wohl möglich, daß es die vorſtehend beſchriebenen wären. In dieſem Falle wäre es gewiß ſehr wünſchenswerth, daß dieſe Steine für das Muſeum zu Bonn erworben würden, bevor ſie verloren gehen.

Auch ein Mühlſteinbruch und mehrere Sauerbrunnen liegen bei Burgbrohl. Die kräftigſten der letztern werden für die Bleiweißfabrik der Herren Biſchoff und Rhodius benutzt, indem man die aus denſelben ſtrömende Kohlenſäuere auffängt.

Bei Burgbrohl wird auch etwas Weinbau getrieben.

Vor 1794 war Burgbrohl reichsritterſchaftlich. Schon im Jahre 1338 hatten Konrad und Konrad „Herren zu Broell" das Haus Brohl dem Markgrafen Wilhelm von Jülich zu Lehn aufgetragen. Im Jahre 1404 empfing

Digitized by Google

Diedrich, Herr zu Brohl, „die Burg zu Broill vnd das Gericht hoch vnd nieder mit dem Thal dafür ligend" von Jülich zu Lehn. Im Jahre 1460 wurde Diedrich von Braunsberg belehnt. Im Jahre 1495 empfing Wilhelm von Braunsberg, Diedrichs Sohn, die Belehnung von dem Herzoge Wilhelm von Jülich. Im Jahre 1617 wies Diedrich von Braunsberg seiner Gemahlin Marie von Orsbeck in seinem Testamente Burgbrohl zum Wittwensitze an und ließ diese Bestimmung noch in demselben Jahre, von dem Kurfürsten George Wilhelm von Brandenburg und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, als Herzogen zu Jülich, bestätigen.

Diedrichs Sohn, Diedrich, wurde am 16. November 1624 von dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm „mit dem Schloß „und Haus zu Broil, mit Thürmen, Pforten und Vorburg, „sammt dem Gericht im Thal und Zugehör" belehnt. Anna, die Tochter Diedrichs von Braunsberg und der Maria von Orsbeck, brachte Burgbrohl ihrem Gemahle Kaspar von Bourscheid zu Büllesheim zu. Seitdem blieb Burgbrohl im Besitze dieser Familie. Noch im Jahre 1834 hatte der Königlich Bayersche Oberst, Johann Ludwig Freiherr von Bourscheid, Besitzungen zu Burgbrohl. Mit ihm erlosch 1836 der Mannsstamm dieser Linie der von Bourscheid (die zu Rath blüht noch) und ihn beerbten die Grafen von Schaesberg und die Freiherrn von der Werghe, von Lützerath und von Aix. (S. Groß-Büllesheim Nro. 113.) Das Gut ist vor mehreren Jahren in Parzellen verkauft worden. Während der Französischen Verwaltung war Burgbrohl Hauptort einer Mairie im Kanton Andernach, zu welcher die Gemeinden Burgbrohl, Kell, Nieder-Lützingen, Nieder-Weiler und Wassenach gehörten. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Burgbrohl mit der Rauschenmühle und dem Tuffsteinhause 293 Hektaren Ackerland, 14 Hektaren

Digitized by Google

Wiesen, 16 Hektaren Weinberge und 198 Hektaren Waldungen.

Die alte Pfarrei zu Burgbrohl gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

In der alten Kirche befand sich folgendes Epitaphium: 1634, den 11. December ist der wohledle her her Diederich von Braunsberg her zu Broilburg, Merxheim, Alken, Broill, erbherr zu Nordeck, essendischer Amptmann zu breisac entschlafen.

Auch noch andere Grabsteine der Herren von Braunsberg und von Boutscheid sollen sich in der Kirche befinden. Auch bezeichnen ein Kreuz und Inschrift die Stelle, wo ein Herr von Bourscheid auf der Jagd durch einen unvorsichtigen Schuß im Jahre 1676 von seinem Bruder erschossen wurde.

Die dortige Kirche hat Franz Karl von Bourscheid im Jahre 1784 neu erbauen lassen.

Brenk gehörte zur Gemeinde Ober-Ziffen und mit dieser vor 1794 zur Herrschaft Olbrück, (s. bei Königsfeld Nro. 167). Zur Zeit der Französischen Verwaltung gehörte Brenk zur Mairie Wehr, im Kanton Wehr, im Bezirke von Bonn. Es ist nach Wehr eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Fuchshöhle, in der Gegend gewöhnlich Fusel genannt, nach Nieder-Ziffen eingepfarrt, jetzt ein Weiler, war früher nur ein Hof, der zu Brenk gehörte. Steininger fand hier Spuren eines Vulkans, auch bei Glees. [1])

Gallenberg oder Galenberg, mit einer Kapelle und nach Wehr eingepfarrt, gehörte zur Gemeinde Ober-Ziffen.

Glees kommt unter dem Namen Glense in der Bulle des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1138 vor, in welcher

[1]) Steininger's neue Beiträge S. 102.

Digitized by Google

die Besitzungen des Klosters Laach genannt werden. (Günther I. S. 245.) Das Kloster besaß zu Glees ein Allodium, welches ihm Folkold geschenkt hatte. (Ebend. S. 305.) Im Jahre 1269 verkauften Heinrich Sniz und sein Sohn Heinrich, Ritter (Burgmänner) zu Kempenich, der Abtei Laach ihren Hof zu Glees (Glense) mit Zubehör, für 65 Mark Kölnischer Denaren. (Günther II. S. 365.) Im Jahr 1476 nahm die Gemeinde Glees den Junker Georg von der Leyen, Herrn zu Olbrück, zu ihrem Schirmherrn an und verpflichtete sich, demselben jährlich 14 Malter Hafer und zwei Weidhämmel zu entrichten. (Günther IV. S. 637.) Auch die von Brohl hatten Besitzungen zu Glees, welche durch Erbschaft an die von Braunsberg und endlich an die von Bourscheid zu Burgbrohl kamen. Während der Französischen Verwaltung gehörte Glees zur Mairie Wehr. Das der Abtei Laach gehörige Gut, Wehrer Breidel genannt, über 135 Hektaren Land enthaltend, wurde am 23. April 1812 zu 28,400 Frs. (7573 Thaler) versteigert. Glees hat eine Kapelle, ist aber nach Wehr eingepfarrt.

Die Gemarkung umfaßte mit der von Laach, 84 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen und 35 Hektaren Waldungen.

Bei Glees ist eine Mineralquelle.

Laach ist jetzt ein den Erben des verstorbenen Regierungs-Präsidenten Delius gehöriges Hofgut. Es wurde noch in der Matrikel von 1831 als ein landtagsfähiges Rittergut aufgeführt, verlor aber diese Qualität, weil die Wittwe Delius einem ihrer beiden Söhne einen Antheil daran gab. Zu Laach hatte der Pfalzgraf Heinrich II. seinen Sitz auf der Altenburg, an der östlichen Seite des Sees. Im Jahre 1093 gründete dieser Pfalzgraf die Benediktiner-Abtei Laach. Da Heinrich schon 1095 starb, so setzte sein

Digitized by Google

Stiefsohn und Nachfolger Siegfried, ein Graf von Ballenstedt und von Orlamünde, das begonnene Werk fort und beendigte es. Die Abtei Laach, von welcher noch im folgenden Theile dieses Werkes Mehreres angeführt werden wird, erwarb nach und nach bedeutende Güter und wurde eine der reichsten geistlichen Stiftungen. Ihr gehörte unter andern das bedeutende Dorf Kruft (s. S. 48). Die Zahl der Geistlichen soll in der letzten Zeit 40 bis 50 betragen haben. Der letzte Abt war Joseph Meurer, welcher im Januar 1801 starb. Das Kloster war wegen seiner Gastfreundlichkeit berühmt und ein eigenes, schönes Gebäude war zur Aufnahme der Gäste bestimmt. Reiche Gaben wurden den Armen gespendet. Das Kloster besaß eine bedeutende Bibliothek, welche besonders an Handschriften reich war, auch eine Gemäldesammlung. Nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen wurden viele Gegenstände der Kunst und der Wissenschaft vergeudet und verschleudert, nur einige Ueberreste der Büchersammlung und der Handschriften sind zur Universitäts-Bibliothek in Bonn gekommen.

Das Abteigebäude mit seinen sechs Thürmen macht einen erhabenen Eindruck. Die alte Kirche ist ein Meisterwerk der Baukunst. Der Bau derselben wurde 1156 vollendet und der Triersche Erzbischof Hillin weihete sie ein. Sie hat zwei Kuppeln, vier Thürme und zwei Chöre, ist 217 Fuß lang, 105 Fuß breit und im Mittelschiffe 54 Fuß hoch. Der vor der Westseite befindliche Kreuzgang ist vortrefflich gearbeitet. In der Kirche steht das Grabmal des Pfalzgrafen Heinrich zwischen kostbaren Marmorsäulen und ist seit 1838, sowie die Kirche selbst, auf Kosten des Staats wieder hergestellt worden. Das alte kolossale aus Holz geschnitzte Bild des Pfalzgrafen hatte nebst vielen andern Grabmälern der von der Leyen, von Eltz, von Metternich

Digitized by Google

u. ſ. w., Graf von Reneſſe an ſich gebracht, gab aber jenes Bild auf Vermittelung der Regierung zurück; die andern Grabſteine ſollen nach dem dem Grafen von Reneſſe gehörigen Schloſſe Burresheim gebracht worden ſein. Doch fand ich noch einige Grabſteine der von der Leyen, auch einiger Aebte, als ich im Auguſt 1851 die Kirche in Augenſchein nahm. Bis zum Jahre 1835 hatte die Preußiſche Regierung ſchon beinahe 1600 Thaler auf die Erhaltung der Kirche verwendet. Es iſt nur zu bedauern, daß das Innere der Kirche, bei der Reſtauration, ſehr geſchmacklos bemalt worden iſt. Man hätte die ſchönen Pfeiler, welche den Kreuzgang zieren, zum Muſter nehmen ſollen. Die Familie Delius hat die Kirche mit Altar und Kanzel verſehen laſſen, indeſſen fehlt eine Gemeinde, welche ſolche benutzen kann.

Die Franzöſiſche Regierung hatte die Abtei aufgehoben und die Ländereien und ſchönen Waldungen, überhaupt 265 Morgen Ackerland, 141 Morgen Wieſen, 8 Morgen Weide, 12 Morgen Garten, 3 Morgen Obſtgärten, 26 Morgen Waldungen, 34 Morgen Haide und 3 Morgen Weiher, nebſt dem 1435 Morgen großen See, den Domainen einverleibt. Am 7. Januar 1812 wurden die Abteigebäude nebſt Zubehör für 85,000 Frs. (22,666 Thlr.) verſteigert, der Verkauf aber nicht genehmigt und bei der Preußiſchen Beſitznahme wurde Laach noch als Domaine vorgefunden und eine Zeit lang verpachtet. Am 24. Januar 1820 kaufte der Regierungs-Präſident Delius die Gebäude, mit Ausſchluß der Kirche, deren Eigenthum ſich der beſſeren Erhaltung wegen der Staat vorbehielt, und die Ländereien, mit Ausnahme der Waldungen, für 24,000 Thaler. Einen Theil der Nebengebäude ließ der Beſitzer abbrechen, einen andern Theil für landwirthſchaftliche Zwecke verwenden. So iſt die ehemalige Hauptküche in eine Branntweinbren-

Digitized by Google

nerei umgewandelt und die vormaligen Refektorien oder Speisesäle dienen zu Viehställen.

Sehr merkwürdig ist der Laacher See. Dieser See gehörte ursprünglich zur Grafschaft Aar und Gräfin Mechthilde hatte die Hälfte des See's und der Umgegend bei ihrer Vermählung mit dem Pfalzgrafen Heinrich I. als Heirathsgut erhalten.

Sebastian Münster bemerkt in seiner Kosmographie, daß der Laacher See, eben sowie der von Ulmen, sehr tief sei und wie jener keinen Abfluß habe. Er sagt ferner: „In „dem (See) zu Laich findt man Stein Grün, Gäl und „Rotfarbe gleich den bösen (unechten) Smaragden und „Hyacinten."

Im Jahre 1694 soll der See, als er zugefroren gewesen, vermessen worden sein und seine Länge damals 4347 Ellen, die Breite 3945 Ellen, die Tiefe 107 Ellen, der Umfang überhaupt 1323 Morgen betragen haben. [1]) Nach einer

---

[1]) **Eifl ia illustrata** I. Bd. 1. Abth., S. 19.

Herr Berghauptmann von Dechen giebt die Höhen der Umgebung des Laacher See's folgendermaßen an:

Die Umgebung des Laacher See's fällt gegen Süd-Ost in die Ebene von Nickenich und Kruft, der eine Höhe von 600 bis 700 Fuß zukommt. Einzelne Basalt- und Leucitophyr-Berge erheben sich über die Grauwacke. In den Umgebungen des Laacher See's treten viele Vulkane auf und die mächtige Bimsstein-Bedeckung verbreitet sich bis Fornich an den Rhein und überschreitet denselben hier. Der Rhein fällt von Andernach bis Nieder-Breisig von 170 bis 160 Fuß.

Wasserspiegel des Laacher See's im Dezember 1844 (über dem Nullpunkt des Pegels zu Andernach 705,[3]) 864,[9] Fuß; Kloster Laach, Garten des Wirthshauses, 4. Beobachtung, 876; Höchster Punkt des Weges von Glees nach dem Laacher See, am Veitskopf (133 Fuß über dem See), 998; Raudberg zunächst dem Veitskopf (304 Fuß über dem See), 1169; Veitskopf (423 Fuß über dem See) 1288;

neueren Messung soll der See 1435 Morgen, 64 Ruthen, 50 Schuh im Umfange haben. Die Differenz gegen die Angabe von 1323 Morgen mag wohl von der Verschiedenheit des Maßstabes herrühren. Die Tiefe beträgt über 200 Fuß. Der See soll sein Wasser aus mehr denn 3000 Quellen erhalten. Von Fischen enthält er bloß Hechte, Schleien und Bärsche; Karpfen sollen nie zum Laichen kommen. Das Wasser ist bläulich, sehr kalt und widerlich von Geschmack. Der Sand, welchen das häufig sehr stark bewegte Wasser des See's an die Ufer spült, besteht aus kleinen Trümmern des Schiefergebirges mit Magneteisenstein, Hauyne, glasigem Feldspath, Eisspath, Nepheline, Meionit, Semeline und Melilit nebst Augit und Erigon. [1]) Der Sand wird häufig als Streusand benutzt. Der See

---

Raudberg, Kloster Laach gegenüber nach Wassenach hin (500 Fuß über den See), 1365; Tellberg, Spitze, (382 Fuß über dem See), 1247; Laacher Kopf, Spitze, Laacher Köpfchen (549 Fuß über dem See), 1414; Nickenicher Sattel (Hummerich) südwestliche höchste Spitze, 1285; Laacher See, 4. Beobachtung, 888,[1]; Sohle des neuen Abflußstollen für den Laacher See, 841,[62]; Wasserspiegel des Laacher See (Dezember 1844) 60 Lachter von dem obern Mundloche des alten Stollens entfernt, über den Nullpunkt des Andernacher Pegels 705,[840], 864,[897]; Laacher See, 882; Kloster Laach, Wirthshaus-Garten, etwa 10 Fuß über dem Spiegel des See's, 4. Beobachtung 875,[9]; Rand des Laacher See's, oberhalb Kloster Laach, am Wege nach Bell, 1070,[6]; Raudberg des Laacher See, Kloster Laach gegenüber nach Wassenach, 1365,[0]; Laacher See, 2. Beobachtung, 862,[1]; Höhe des Laacher Kranzes auf dem von dem Stollenmundloche nach Laach, zwischen dem Tellberge und dem Dellen (Tiefpunkt) 2. Beobachtung, 935,[6].

Andere Höhen-Angaben siehe in die Anmerkung am Ende der Nachrichten über die Bürgermeisterei Burgbrohl.

[1]) Steininger, die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrhein. S. 120.

Digitized by Google

hat keinen natürlichen Ablauf und das überflüssige Wasser wird durch einen Wasserstollen, der eine Viertelstunde lang ist, und den Fulbert, der zweite Abt von Laach († 1177) unter der Erde anlegen ließ, als einst das anschwellende Wasser dem Kloster den Untergang drohte, nach Nieder-Mendig und weiter in die Nette abgeführt.

Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Laacher See der Krater eines erloschenen Vulkans ist. Für diese Annahme zeugen die Kugeln, welche man in großen Massen um den See herum zerstreut findet. Einige dieser Kugeln bestehen aus Dolomiane, die mehr oder weniger in Bimstein übergehen, oder aus Bimstein und Bimsteinporphir, wo in der schlackigen, durchhöhlten, schwarzen Bimsteinmasse, glasiger Feldspath, in den faserigen, weißen Bimsteinen aber Saphirum (Latialit-Hauyne) liegen; andere Kugeln bestehen aus einer grauen ilynartigen Lavamasse und enthalten Olivin, Augit, Glimmer, basaltische Hornblende, glasigen Feldspath, Hauyne, Semeline, Melelit und Magneteisenstein; noch andere bestehen aus glasigem oder körnig weißsteinartigem Feldspath mit eben solchen Einmengungen. In einigen dieser Lesesteine oder vulkanische Bomben, wie man sie gewöhnlich zu nennen pflegt, findet man auch, jedoch seltener, Cordierit, gewöhnlich mit glasigem Feldspath und Glimmer vermengt, ferner hyazinthrothe Granaten, die auch im Feldspath vorkommen, auch Apomit, farblos und durchsichtig. Am östlichen Ufer des See's, etwa 15 Schritte von demselben entfernt, befand sich ehemals ein Loch von etwa fünf Fuß Tiefe in der Erde (Moffette), in welchem sich kohlensaure Luft entwickelte, die die Thiere, welche in ihrem Dunstkreis kamen, tödtete. Daraus mag denn wohl die Sage entstanden sein, daß kein Vogel über den Laacher See fliegen könne, ohne todt herab zu sinken. Diese Moffette ist aber seit dem weiteren Ablassen des See's ver-

Digitized by Google

ſchwunden, eben ſowie die Mineralquelle, welche ſich ehemals zwiſchen dem See und dem Kloſter, faſt in der Mitte zwiſchen beiden befand. Auch ein großer Theil der Quellen des See's ſoll mineraliſch ſein.

Die Gegend von Laach iſt aber nicht nur für den Geognoſten und Mineralogen, ſondern auch für den Botaniker intereſſant.

Herr Ober-Berg-Rath von Oynhauſen hat im Jahre 1847 eine geographiſch-oreographiſche Karte der Umgebung des Laacher See's, in neun Blättern, herausgegeben.

Die jetzigen Beſitzer von Laach haben angefangen einen Theil des See's abzulaſſen und dadurch ſchon ſchöne Wieſen gewonnen. Da der Verſuch ein ſo vortheilhaftes Reſultat ergeben hat, wird derſelbe wahrſcheinlich fortgeſetzt werden.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Laach zur Gemeinde Wehr.

Kell, ein katholiſches Kirchdorf, gehörte vor 1794 zum Kurkölniſchen Amte Andernach.

Das St. Stephansſtift zu Mainz beſaß hier zu „Chella" Güter, welche daſſelbe, im Jahre 1105 an das Kloſter Ravengiersburg vertauſchte. (Günther I. S. 162.) In der Beſtätigungsbulle des Papſtes Eugenius III. vom Jahre 1147 für die Beſitzungen des Kloſters Laach wird ſchon des Hofes zu Kell gedacht, welchen das Kloſter zum Theil von Drudwin erhalten, zum Theil durch Kauf erworben hatte. (Ebendaſ. S. 305.)

Im Jahre 1275 verkauften Graf Heinrich von Virneburg und ſeine Gemahlin Ponzetta, mit Genehmigung ihrer Kinder, dem Kloſter Laach, für 200 Mark Denaren, den Hof zu Kelle mit allem Zubehör. (Günther II. 409 auch I. Bd. 2. Abth., S. 1040.)

Auch die Burggrafen von Rheineck beſaſſen einen Hof zu Kell, welcher bei der Theilung zwiſchen den Brüdern

Digitized by Google

Johann und Heinrich von Rheineck, im Jahre 1423 dem Heinrich zufiel. (Günther IV. S. 302.) Die von Geisbusch trugen Weingarten-Zehnten und Kirchengift zu Kell von dem Erzstifte Köln zu Lehn, wie Roylmann von Geisbusch in einer Urkunde vom Jahre 1433 ausdrücklich erklärte. (Günther IV. S. 345.)

Den Rheineckер Hof zu Kell erbten die von Warsberg und in dem Vergleiche, welchen der Kölnische Erzbischof Salentin 1571 mit den Gebrüdern von Warsberg, wegen der Rheineckschen Erbschaft abschloß, wird ausdrücklich der Höfe zu Nieder-Lützinger und Kell erwähnt. (Günther V. S. 358.)

Bei der Besitznahme des Landes durch Frankreich besaß der Graf von Sinzendorf, als Besitzer von Rheineck noch ein Gut von 24 Hektaren Land und 1 Hektar Wiese. Die Französische Regierung ließ dieses Gut am 28. November 1811 für 12,100 Frs. (3226 Thaler) versteigern.

Am 26. März 1807 wurde ein dem Stifte St. Clemens in Mayen gehöriges Gut (18 Hektaren Land, 1 Hektar Wildland, 2 Hektaren Wiesen) für 9875 Frs. (2633 Thaler) versteigert. Am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) wurden Ländereien, Wiesen und Weidland, welche der Abtei Laach gehört hatten, zu 620 Frs. (165 Thaler) versteigert und am 5. Mai 1808 ein dieser Abtei gehöriges Gut mit Haus, Bering und 54 Hektaren Land zu 28,300 Frs. (7546 Thaler.)

Die Gemeinde Kell besitzt jetzt bedeutende Tuffsteinbrüche im Brohlthale. Nahe bei Kell und zu dieser Gemeinde gehörig, liegt

Tönisstein oder Töneſtein, so von einem dem St. Antonius (Tönes) gewidmeten Karmeliten-Kloster genannt. Der Sage nach sollen Hirten aus Kell, als sie eben ihre Heerden im Walde hüteten, in der Ferne ein Licht erblickt und als sie sich demselben genähert, an einem mit Dornen

Digitized by Google

bewachsenen Orte ein Bild gefunden haben, welches die schmerzhafte Muttes Gottes, Christum auf den Schooß haltend und den heiligen Antonius den Ermiten, vor ihr kniend, darstellte. Das Bild soll in die Kirche St. Lubentii zu Kell gebracht, von selbst aber in das Dickigt zurückgekehrt sein. Hierauf soll nun der Erzbischof Werner, auf einem Berge, nahe bei dem Orte wo das Bild gefunden worden, eine Kapelle bauen und das Bild in derselben aufstellen lassen. Die Kapelle wurde der mater dolorosa und den Heiligen Anton und Wendelin gewidmet, und 1390 von dem Weihbischofe Hubert geweiht. Die Besorgung des Gottesdienstes in der Kapelle wurde dem Pfarrer von Kell, Winand von Modersbach übertragen. Da aber die Wunder, welche man dem Bilde zuschrieb, eine Menge Wallfahrer herbeizogen und dadurch der Dienst erschwert wurde, so übertrug man solchen einem Karmeliter-Mönche als Kapellan. Im Jahre 1465 erhielt der Provinzial des Karmeliter-Ordens, Matthias de Aquis, von den Erzbischöfen von Köln und Trier die Kapelle für seinen Orden und der Papst verlieh Indulgentien. Bald entstand hier ein Karmeliter-Kloster, welches man St. Antonistein, Tönissteín nannte und dessen erster Prior Matthias Emich war.

Rollmann von Geisbusch, Rollmann's Sohn und seine Gattin Hillenburg von Schönrad gaben zur Kapelle und Kirche St. Antonistein alle ihre Güter, Renten und Pächte in der Keller Gemarkung im Jahre 1463. In demselben Jahr genehmigte der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden), daß Brüder des Karmeliter-Ordens im Hause Tönnestein wohnen und Kirche und Zubehör benutzen dürften. Der Kölnische Erzbischof Ruprecht bestätigte 1470 die Schenkung der von Geisbusch. (Günther IV. S. 574., S. 575 auch II. Bd. 1. Abthl., S. 131.) Das Kloster bestand bis zur Französischen Besitznahme. Die Französische Regierung ließ

Digitized by Google

nun die Beſitzungen der Karmeliter zu Tönneſtein verſteigern und zwar am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) die Tönneſteiner-Mühle mit Bering, 1 Hektar Land und einer Wieſe für 4800 Frs. (1280 Thaler.); die Krayer-Mühle mit Bering, 1 Hektar Land und Wieſe für 3100 Frs. (826 Thaler) am 26. März 1807 ein Gut mit Haus, Bering, 15 Hektaren Land, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektar Weinberg zu 9400 Frs. (2506 Thaler) am 30. Auguſt 1810 die Mönchenherler Wieſe am Killwald für 425 Frs. (113 Thaler) und am 25. Juni 1812 noch 13 Hektaren Ackerland zu 5950 Frs. (1586 Thaler.)

Im Jahre 1819 wurden die Gebäude mit Zubehör für 3225 Thaler verkauft. Die Ankäufer ließen das Kloſtergebäude niederreißen, um die Baumaterialien anderweitig zu benutzen.

In einer Entfernung von einer Viertelſtunde unterhalb der Stelle wo das Kloſtergebäude ſtand, befindet ſich eine Mineralquelle, welche ſchon vor Jahrhunderten, unter dem Namen Tilberborn bekannt und berühmt war.

Bei der Quelle iſt jetzt nur noch ein Hofgebäude vorhanden, in welchem der Brunnenverwalter wohnt und wo eine Krugbäckerei ſich befindet. Auf der Stelle des Kloſters ſind drei Wohnhäuſer mit einem Oekonomie-Gebäude gebaut worden. Der Brunnen iſt mit einem Kuppeldache gedeckt, in Stein gefaßt und das ovale, 4 Fuß lange und 3 Fuß breite Baſſin beſteht aus einem Stücke Marmor. Auf dem Rande der Faſſung ſtehen die Buchſtaben J. C. C. Z. C. H. I. B. Anno 1701. Dieſe Buchſtaben bedeuten Joſeph Clemens Churfürſt zu Köln Herzog in Bayern. Dieſer Kurfürſt war es, der den Brunnen im Jahre 1701 ſo faſſen ließ. Sein Nachfolger Clemens Auguſt (auch ein Herzog von Bayern † 1761) vermehrte und vervollſtändigte die Anlagen bei dem Brunnen, ließ auch eine ſchöne Kapelle

Digitized by Google

bei dem Kloſter bauen. Das Waſſer ſprudelt in der Quelle ſehr klar und rein und entwickelt eine große Menge von kohlenſaurem Gas. Nach einer chemiſchen Analyſe des Profeſſors Dr. Guſtav Biſchof enthielten 10,000 Gewichtstheile des Tönnisſteiner Mineralwaſſer:

an ſchwefelſauerem Kali	0,7915
„ ſchwefelſauerem Natron	0,9029
„ kohlenſauerem Natron	8,6561
„ Kochſalz	5,3433
„ phosphorſauerem Natron mit Spuren von kohlenſauerem Kalk und Strontian	4,1569
„ kohlenſauerer Magneſia	0,3593
„ Eiſenoxid mit Spuren von Tonerde	0,4022
„ Kieſelerde	0,4314
„ löslichen Beſtandtheilen überhaupt	15,6938
„ unlöslichen Beſtandtheilen	14,3498
Summa	30,0436 Gewichtstheile.

Das Waſſer wird nicht nur in der Umgegend häufig getrunken, ſondern auch in großen Quantitäten verſendet und deſſen Gebrauch von den Aerzten bei mancherlei Krankheiten, beſonders bei Magenſchwäche, Schleimfluß, Skropheln, Hyſterie u. ſ. w. empfohlen. Die Quelle iſt verpachtet.

Eine halbe Stunde von Tönnisſtein, öſtlich, liegt der Heilbrunnen, auch eine Mineralquelle, deren Faſſung der des Tönnisſteiner Brunnens ganz gleich kommt. Dieſe Quelle iſt aber kein Säuerling, ſondern höchſt merkwürdigerweiſe eine Salzquelle und enthält beſonders eine große Menge doppelt kohlenſauere Magneſia.

Das Waſſer dieſer Quelle ſchmeckt ſalzig, iſt aber ſehr erquickend. Schon Günther und Tabernaemontanus erwähnen dieſer Quelle und noch im Jahre 1741 trieben die

Digitized by Google

Einwohner von Brohl einen Handel mit dem Waſſer aus dieſer Quelle und ſetzten jährlich gegen 50,000 Krüge davon ab. Dann kam die Quelle aber in Verfall und iſt erſt ſeit einiger Zeit wieder in Gebrauch gekommen. Nach der von dem Profeſſor Dr. Guſtav Biſchof in Bonn gemachten Analyſe ſind in 10,000 Theilen Waſſer aus dem Heilbrunnen enthalten:

kohlenſaueres Natron	17,4936
ſchwefelſaures Natron	3,0548
Chlornatrium	10,6751
kohlenſauerer Kalk	3,7448
kohlenſauere Magneſia	10,9337
kohlenſaueres Eiſenoxidul	1,1146
Kieſelſäure	0,6785 [1])

Die Pfarrei zu Kell gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Kell zur Mairie Burgbrohl im Kanton Andernach und bildete mit Tönnisſtein, der Krayermühle, Punterhof, Puntermühle und Geishügel eine Gemeinde, deren Gemarkung 271 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wieſen, 4 Hektaren Weinberge und 207 Hektaren Waldungen umfaßte.

Geishügel oder Gishübel war ein dem Stifte Eſſen (wahrſcheinlich zur Herrſchaft Breiſig) gehöriger Hof.

Niederweiler hat eine Kapelle und iſt nach Burgbrohl eingepfarrt. Es gehörte ſowie der Weiler Buchholz, als eine unter dem Kurkölniſchen Amte Andernach ſtehende Unterherrſchaft, der Abtei Gladbach. Dieſe Abtei hatte zu Buch-

[1]) Der Heilbrunnen. Eine alte Quelle in neuer Faſſung. Von Dr. Julius Wegeler, Königl. Preußiſchem Medizinal-Rathe ꝛc. Koblenz 1851, bei J. Hölſcher, gr. 8. Auch Maſenius erwähnt im Anhange zu ſeiner Metropolis des Heilbrunnens fons sanitatum.

Digitized by Google

holz ein Priorat oder eine Probstei, welche wahrscheinlich aus einer Einsiedelei (Zelle, Cella) entstanden war. [1])

Mit der Vogtei zu Niederweiler war Augustin von Braunsberg, Herr zu Burgbrohl († 1544), von der Abtei Gladbach belehnt gewesen. Die Wittwe seines 1551 gestorbenen Sohnes Philipp Diedrich, Alverta von Mylendonk, gerieth, als Vormünderin ihres unmündigen Sohnes Wilhelm, im Jahre 1555, wegen dieser Vogtei und der damit angeblich verbundenen Rechte in Streit. Im Jahre 1566 verglich sich Wilhelm von Braunsberg deshalb mit dem Kloster Gladbach. Letzteres sicherte dem von Braunsberg die Vogtei auf Lebenszeit zu und versprach solche auch seinen Kindern und Nachfolgern zu verleihen, wenn sie sich deshalb bei dem Kloster melden würden.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Niederweiler zur Mairie Burgbrohl und bildete mit Buchholz, Bennerhof und Oberweiler eine Gemeinde, deren Gemarkung 288 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen und 201 Hektaren Waldungen umfaßte.

Die Mühle zu Niederweiler, welche zur Probstei Buchholz gehört hatte, wurde am 14. Fructidor XI. (5. Sept. 1803) für 3100 Frs. (826 Thlr.) versteigert, am nämlichen Tage 7 Hektaren Ackerland zu 2300 Frs. (613 Thlr.), am 1. Messidor XIII. (20. Juni 1805) das Land an der Ochsenwiese für 63 Frs. (16 Thlr.) und am 30. August 1810 noch einige Wiesen für 665 Frs. (177 Thlr.)

Der auch zur Probstei Buchholz gehörige Bennerhof mit einem Hause mit Bering, 23 Hektaren Ackerland und Wild-

[1]) Binterim und Mooren, Erzdiözese Köln, I. Theil S. 93, wo auch einige Nachrichten über das von dem Kölnischen Erzbischofe Gero, einem Sohne des Markgrafen Gero von der Lausnitz, im Jahre 972 gegründete Kloster Gladbach.

Digitized by Google

land und 1 Hektar Wiesen, wurde am 24. September 1812 zu 17,400 Frs. (4640 Thlr.) versteigert.

Zu Oberweiler besaß die Abtei Laach 6 Hektaren Land, 1 Hektar Wiesen, Weinland und Gestrüpp, welche am 7. April 1808 zu 5000 Frs. (1333 Thlr.) versteigert wurden.

Oberweiler ist auch nach Burgbrohl eingepfarrt. Es gehörte vor 1794 den Waldpod von Bassenheim-Bornheim (Olbrück.)

Nieder-Lützingen liegt in der Nähe von Bergen, unter andern des Steinberges und des Leileskopfes. Es hat eine katholische Pfarrei, welche ehemals dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt war. Im Jahre 1572 war Tilmann Bocard reformirter Pfarrer zu Nieder-Lützingen. Späterhin wurden die Reformirten mit Gewalt vertrieben. Die Gemeinde gehörte zur Kirchenprovinz Jülich. Ober-Lützingen ist eingepfarrt, hatte aber früher eine von Lisa von Blatten gestiftete Vikarie. Vor einigen Jahren hat Ober-Lützingen eine kleine aber schöne von dem Bau-Inspektor von Lassaulx erbaute Kirche erhalten. Auch besitzt es seit 1849 eine eigene Schule. Lützingen kommt in Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts unter den Namen Lukesinga, Luxensias, Lukesenges, Luzinc, Lutzink, Lucinc vor und soll zum Moselgaue (pago Muselensi) gehört haben. [1])

Schon im Jahre 1136 besaß die Abtei Laach Acker und Weinberge in Lützingen (Luzinc). (Günther I. S. 245., S. 305.)

Nach dem Tode des Grafen Wilhelm von Jülich wurde Herzog Heinrich von Limburg mit den Pfälzischen Lehnen desselben zu Breisig und Lützingen belehnt und befreite die Abtei Laach von der Bede. (Günther II. S. 137.)

Die Stifter Essen und St. Florin in Koblenz hatten ge-

[1]) v. Ledebur. Der Maingau, S. 20., S. 38.

Digitized by Google

meinschaftliche Besitzungen zu Lützingen. (Günther III. S. 143.) Im Jahre 1352 trug der Ritter Hauft von Ulmen seinen Hof und Haus zu Lützingen dem Trierischen Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 573.)

Am 2. Juli 1380 empfing Burggraf Heinrich von Rheineck von dem Herzoge Wenzel von Luxemburg 300 Gulden, wies dafür 30 Gulden auf seine Güter in Lützingen an und versprach diese sowohl als die Burg Rheineck von dem Herzoge zu Lehn zu nehmen. Die Rheinecker Güter erbten die von Warsberg. Auch die von Brohl hatten hier Güter, welche an die von Braunsberg fielen.

Ober- und Nieder-Lützingen gehörten zur Herrschaft Breisig. Im 14. Jahrhunderte gab es auch ein adliges Geschlecht von Lützingen. Weimar von Lützingen, Ritter, und sein Neffe Arnold, Wilhelms Sohn, verzichteten 1348 auf Forderungen an das Kloster Schillings-Capellen. (Günther III. S. 521.)

Das Fruchtmaaß zu Nieder- und Ober-Lützingen war dem zu Brohl ganz gleich.

Die Abtei Essen und das Stift St. Florin in Koblenz besaßen in Nieder-Lützingen gemeinschaftlich ein Gut, welches aus 7 Hektaren Land und einigen Wiesen bestand und welches die Französische Regierung am 14. Fructidor XI. (den 5. September 1803) für 2100 Frs. (560 Thlr.) versteigern ließ.

Das Gut des Grafen von Sinzendorf, Burggrafen von Rheineck, zu welchem 23 Hektaren Land, 1 Hektare Weinberge und Wiesen und 1 Hektare Gestrüpp gehörten, wurde als National-Eigenthum ebenfalls am 14. Fructidor XI. zu 5650 Frs. (1506 Thlr.) versteigert. Am nämlichen Tage wurde auch das Gut der Abtei St. Thomas, in 7 Hektaren Ackerland, Wiesen und Weinberg bestehend, zu 3125 Frs. (800 Thlr.) verkauft.

Digitized by Google

Zu Ober-Lützingen hatte die Abtei Laach ein bedeutendes Gut von 20 Hektaren Ackerland und Wiesen, einen Baumgarten (1 Hektare) und 2 Hektaren Gestrüpp. Dieses Gut wurde am 18. Juni 1807 zu 6050 Frs. (1613 Thlr.) versteigert.

Auf den Bännen von Nieder- und Ober-Lützingen besaß die Abtei Marienstatt 2 Hektaren Land, Weinberg und Gestrüpp, welche am 18. Mai 1809 zu 3800 Frs. (1013 Thlr.) versteigert wurden.

Nieder-Lützingen, Ober-Lützingen, die Nitzer-Mühle, die Orbachs-Mühle, der Spiesgeshof und Schweppenburg bildeten im Jahre 1812 die Gemeinde Nieder-Lützingen in der Mairie Burgbrohl, deren Gemarkung 301 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen, 6 Hektaren Weinberge und 185 Hektaren Waldungen umfaßte.

Auf dem Banne der Gemeinde Nieder-Lützingen im Brohlthale liegen mehrere Tuffsteinbrüche und Traßmühlen.

Der Steinberg bei Nieder-Lützingen besteht aus blauem dichten Basalten in dicken Säulen.

Schweppenburg ist eine noch wohl erhaltene, auf einem Felsen an dem Brohlbache liegende Burg. Der Bau, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhunderte, ist nicht bedeutend, nimmt sich aber mit den vielen Fenstern in der Ferne recht stattlich aus.

Rings umher ziehen sich Höhlen und Kammern, die durch das Brechen des Tuffsteins gebildet worden sind und der Umgegend einen eigenthümlichen Charakter geben. Die Burg kam von den von Schweppenburg durch Heirath an die Kolb von Bettelhoven und ebenso an die von Metternich und an die von Loen, welche ein Einhorn im Wappen führten und aus Iserlohn stammten.

Zu Anfange des 18. Jahrhunderts kaufte Rudolph Adolph von Geyr, von einer aus Warburg stammenden Familie,

Digitized by Google

Schweppenburg, und wurde am 9. Juni 1717 von Kaiser Karl VI. mit dem Beinamen Edler von Schweppenburg in des H. R. R. Ritterstand und 1740 in den Freiherrnstand erhoben. Seinen Nachkommen gehört noch jetzt Schweppenburg. Das zum Gute gehörige Areal ist 110 Morgen groß.

Eine Viertelstunde oberhalb Schweppenburg liegt die Orbachs-Mühle, eine Mahl- und Traßmühle. Sie gehört dem Herrn Medizinal-Rathe Dr. Wegeler in Koblenz, welcher bei derselben ein freundliches Landhaus gebaut hat.

Die Gebäude des zu Rheineck gehörig gewesenen Spiesgeshofes sind niedergerissen worden und die Ackerländereien hat man in Wald verwandelt.

Wassenach liegt nordöstlich von Laach. Zwischen Wassenach und Burgbrohl liegen die vier Kunsköpfe, welche nur verschiedene Spitzen eines einzigen Berges sind, der nordöstlich durch das Thal von Tönnisstein, nordwestlich durch den Brohlbach und südlich durch die Ebene begränzt wird, welche ihn von dem Veitskopfe und den Umgebungen des Laacher See's trennt. [1])

Auf der Westseite des Veitskopfes findet man vorzüglich viel klingsteinartige Massen, die in Bimstein übergehen, weißsteinartige Feldspathmassen und glasigen Feldspath mit Spinellan in Kugeln.

Nach der schon oft angeführten Urkunde vom Jahre 1138 besaß damals das Kloster Laach, als Geschenk des Ritters Embrico einen Mansum zu Wassenach (Waszenaco). (Günther I. S. 245.) Ein adliges Geschlecht führte den Namen davon und kommt Theodoricus de Wassenacho in einer Urkunde vom Jahre 1149 vor.

Der Ort gehörte zur Herrschaft Pellenz im Unteramte

[1]) Steininger's neue Beiträge, S. 100., S. 103.

Digitized by Google

Mayen. Der Hof der von Kolb zu Waſſenach war reichsritterſchaftlich. Eine Linie der von Kolb führte den Beinamen von Waſſenach und war mehrere Jahrhunderte im Beſitze dieſes Rittergutes.

Arnold Kolve wurde 1465 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Ruprecht mit dem Hofe Waſſenach und Zubehör belehnt. (Günther IV. S. 589.)

Mit einem Hofe zu Waſſenach wurde Gotthard Hauſt von Ulmen 1481 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Herrmann IV. belehnt. (Ebendaſelbſt S. 656.)

Dieſer Hof gehörte zum Schloſſe Ulmen und empfing Philipp Hauſt von Ulmen 1512 die Belehnung. Nach Erlöſchen des Mannsſtammes der Hauſten von Ulmen wurde im Jahre 1636 Adolph Sigismund Raitz von Frentz, Herr zu Kendenich u. ſ. w. mit dieſem Hofe von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Ferdinand belehnt.

Franz Raitz von Frentz, Domherr zu Trier, Herr zu Ulmen, ein Sohn des Adolph Sigismund, verkaufte den Hof im Jahre 1670 für 1000 Thaler an Ernſt Konrad von Kolb, mit Genehmigung des Erzbiſchofs Max Heinrich.

Im Jahre 1733 empfing die Belehnung Graf Ferdinand von Plettenberg und 1772 Graf Johann Ludwig Franz von Goltſtein. (Günther V. S. 165., S. 505., S. 513.)

Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts lebten drei Gebrüder von Kolb zu Waſſenach, Wolfgang, Kur-Trierſcher Oberſt und Kämmerer, Karl, Kur-Trierſcher Hauptmann und Kämmerer und Johann Wilhelm, Kur-Trierſcher Major und Kämmerer. Letzterer hinterließ, außer drei Töchtern, einen Sohn Clemens, der als Hauptmann in Franzöſiſchen Dienſten 1812 in der Schlacht bei Smolensk blieb.

Waſſenach war früher nach Burgbrohl eingepfarrt, hatte aber eine Kapelle und einen Vicarius residens Jetzt hat Waſſenach eine eigene (Biſchöfliche) Pfarrei, welche aber

Digitized by Google

nur auf die Gemeinde beſchränkt iſt. Man hat den Bau einer neuen Kirche begonnen.

Die Abtei Laach hatte Beſitzungen zu Waſſenach. Von dieſen wurden am 17. Ventoſe XII. (den 8. März 1804) 4 Hektaren Land und Wieſen für 2300 Frs. (613 Thlr.) und am 20. Mai 1807 4 Hektaren Land und Wieſen zu 3025 Frs. (806 Thlr.) verſteigert.

Aus der Verſteigerung der der Abtei Rommersdorf gehörigen 2 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen, am 11. Fructidor XI. (29. Auguſt 1803) wurden 650 Frs. (173 Thlr.) gelößt.

Die Karthauſe St. Alban zu Trier beſaß zu Waſſenach ein Gut, zu welchen zwei Scheunen, Garten, 40 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und ein Weinberg gehörten. Es wurde am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) für 1530 Frs. (4080 Thlr.) verſteigert, ſowie am nemlichen Tage die der Karthauſe zu Köln gehörigen 14 Hektaren Land und eine Wieſe zu 3200 Frs. (853 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 265 Hektaren Ackerland, 120 Hektaren Wieſen, 3 Hektaren Weinberge und 377 Hektaren Waldungen.

Wehr war vor dem Jahre 1794 eine der Abtei Steinfeld gehörige Unterherrlichkeit im Kölniſchen Amte Andernach. Schon im Jahre 1187 beſtätigte der Kölniſche Erzbiſchof Philipp (von Heinsberg) der Abtei Steinfeld den Ort, die Pfarrei und den Zehnten zu Wehr. Die Abtei hatte dieſe Güter von ihrem Stifter den Grafen von Are erhalten. (Günther I. S. 454.) Die Abtei hatte hier bis zu ihrer Aufhebung eine Kellnerei, auch ſtand ihr die Gerichtsbarkeit zu. (Günther V. S. 407.)

Der Erzbiſchof von Köln war Schirmvoigt und bezog dafür jährlich 5 Wagen Heu von der Kellnerei.

Die bedeutenden Gebäulichkeiten der Kellnerei ſteigerte

Digitized by Google

Graf Boos von Waldeck von der Domainen-Verwaltung, überließ sie aber wieder an einigen Handelsleute von Mayen. Diese verkauften nun die Ländereien in Parzellen und überließen einen Theil der Gebäulichkeiten der Gemeinde zur Pfarrer- und Lehrer-Wohnung und Schule. In einem andern Theile wohnen jetzt 20 Familien.

Die alte Pfarrei zu Wehr gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Dem Kellner der Abtei Steinfeld lag auch die Verwaltung der Pfarrei ob. Leonhard Goffine aus Köln gebürtig, der 1669 zu Steinfeld Profeß that, 1719 als Pfarrer zu Oberstein starb, [1]) und unter mehreren Schriften eine viel gelesene Postille und einen Katechismus hinterlassen hat, war eine Zeit lang (1691—1693) Pfarrer zu Wehr.

Während der Französischen Verwaltung war Wehr Hauptort eines Kantons im Bezirke von Bonn.

Zum Kanton Wehr gehörten die Mairies Kempenich, Königsfeld und Wehr, welche im Jahre 1808 aus 41 Ortschaften mit einer Bevölkerung von 4877 Menschen bestanden.

Zur Mairie Wehr gehörten die Gemeinden Brenk, Glees, Wehr, Ober- und Nieder-Ziffen mit einer Bevölkerung von 1514 Seelen.

Die Gemarkung der Gemeinde Wehr mit der des Steinberger Hofes und der von Laach umfaßte 268 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wiesen und 112 Hektaren Waldungen. Die Bevölkerung wurde damals zu 386 Seelen angegeben.

Der Steinberger Hof der Abtei Steinfeld bestand aus einem Hause mit Bering, 73 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen und wurde am 19. Mai 1809 zu 6200 Frs. (1653 Thlr.), die Probstei am 30. November 1809 zu 91,000 Frs.

[1]) Hartzheim Bibliotheca Coloniensis p. 222.

Digitized by Google

(24,266 Thlr.) und noch 3 Hektaren Wiesen, am 7. Januar 1813 zu 5000 Frs. (1333 Thlr.) verkauft.

Bei Wehr ist eine Mineralquelle. Ueberhaupt ist die Gegend für den Mineralogen merkwürdig. Es liegt in einem Kessel. Eine sumpfige Wiese, von welcher ein Theil früher Weiher war, enthält Eisenoxid, der als Farbe benutzt wird. Auch findet man bei Wehr vulkanische Kugeln. [1])

[1]) S. Steininger's Neue Beiträge zur Geschichte der Rheinischen Vulkane S. 112.

Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Burgbrohl. Burgbrohl, Kirche, 425 Fuß; Kellerberg, ober Tönnisstein, 786; Tönnisstein, am Bach, 332; Wegweiser am Ausgang des Laacher Waldes nach Wehr, 1226; Burgbrohl, auf der Brücke unterm Schlosse, zweite Beobachtung, Kalktuff, 453,[6]; Glees, am Bachspiegel, 741,[0]; Leilenkopf, Höhe des Weges von Brohl nach Nieder-Lützingen, vulkanischer Tuff, zweite Beobachtung, 815,[8]; Spitze des Leilenkopfs, 828,[4]; Höhe des Laacher Kranzes, am Wege von Wassenach nach Laach (Tiefpunkt) Bimstein, zweite Beobachtung, 1058,[8]; Höhe des Laacher Kranzes auf dem Wege von Laach nach Wehr, zwischen dem Laacher Kopf und Rotheberg (Tiefpunkt), zweite Beobachtung, 1181,[8]; Brohlbach bei der Schweppenburg, Mündung des Baches, welcher von Heilbronn herab kommt. Wasserspiegel, 275,[2]; Brohlbach an der Brücke im Wege nach Tonnisstein und Wassenach, 337,[6]; Bleiweißfabrik am Fellenbor-Oberwasser, dritte Beobachtung, 373,[6]; Unterwasser der Bleiweißfabrik in Burgbrohl, dreizehnte Beobachtung, 433,[7]; Tönnisstein, Mineralquelle 379,[0]; Kell, Schwelle der Kirchthür, 799,[0]; Punterbrunnen, Mineralquelle, 572,[6]; Heilbronn, Mineralquelle, 345,[0]; Leilenkopf, höchste Spitze, 900,[6]; Wehr, wo der Weg nach Kloster Laach sich trennt, 933,[5]; Glees am Bachspiegel, Weg von Burgbrohl nach Wehr, dritte Beobachtung, 750,[5]; Gluckber, Mineralquelle im Gleeser Thale, 602,[4]; Gallenberg am Bache, im Dorfe, 1037,[4]; Kreuzberg über Burgbrohl, 797,[2]; höchster Punkt des Weges von Glees nach dem Laacher See, am Veitskopfe, 997,[9]; der Randberg zunächst des Veitskopfes, 1169,[5]; Veitskopf, 1287,[7]; Kunkskopf, 1081,[2]; Herchenberg, Spitze, 954,[6]; Geisbügelhof, 930,[1]; beim Punterhofe, wo

Digitized by Google

173. Die Bürgermeisterei Mayen besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Mayen, Stadt..	mit	605	Wohnh.	und	4557	Einw.
a. Geisbusch, Hof..	„	2	„	„	15	„
b. Geisheck, Hof...	„	1	„	„	13	„
c. mehrere Mühlen	„	5	„	„	129	„
2. Allenz, Dorf...	„	51	„	„	308	„
a. Wüsterath, Hof.	„	2	„	„	24	„
3. Anschau, Dorf mit Mühle.....	„	22	„	„	116	„
a. Mimbach, Weiler	„	12	„	„	58	„
4. Bermel, Dorf..	„	36	„	„	165	„
a. Hainen, Hof...	„	5	„	„	37	„
b. Fensterseifen, Hof nebst Mühle....	„	4	„	„	27	„
5. Berresheim, Dorf.....	„	18	„	„	106	„
6. Boos, Dorf nebst Mühle.....	„	78	„	„	438	„
7. Cottenheim, Dorf nebst Mühle.	„	154	„	„	876	„
8. Cürenberg, Dorf	„	71	„	„	417	„
a. Cürenbergnitz, Weiler.....	„	5	„	„	26	„
9. Dittscheid, Dorf nebst Mühle.....	„	32	„	„	176	„
Zu übertragen...	mit	1103	Wohnh.	und	2983	Einw.

sich die Wege Andernach-Kell und Fornich-Nickenich schneiden, 930,[8]; Leilenkopf (Lützinger Berg), 856,[2]; Plateau von Kell, etwas nördlich nach Schweppenburg, 798,[6]; Tönnissteiner Thal, Weg von Kell nach Wassenach, 779,[4]; Tönnisstein, Niveau der Quelle, 409,[2]; Nieder-Lützingen, Kirche, 770; Ober-Lützingen, Kirche, 766; Wassenacher Mineralquelle, 680; Glees, 757; Wehr, Mineralquelle, 859.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	1103	Wohnh. und	2988	Einw.
10. Hauſen, Dorf...	„	34	„ „	164	„
a. Betring, Weiler nebſt 4 Mühlen.	„	10	„ „	88	„
11. Hirten, Dorf...	„	25	„ „	150	„
a. Kreutznick, Hof..	„	2	„ „	22	„
12. Kehrig, Dorf nebſt Mühle u. Mädburg	„	101	„ „	179	„
13. Lind, Dorf.....	„	14	„ „	73	„
a. Lind-Netz, Weiler nebſt Mühle....	„	3	„ „	18	„
14. Lurem, Dorf....	„	39	„ „	221	„
15. Monreal, Flecken	„	130	„ „	658	„
a. Mösch, Weiler..	„	6	„ „	39	„
b. Schäferei, Hof..	„	3	„ „	14	„
c. Schnurren, Hof nebſt 2 Mühlen.	„	1	„ „	22	„
d. auf der Burg, Weiler.....	„	4	„ „	26	„
16. Münk, Dorf.....	„	35	„ „	183	„
17. Nachtsheim, Dorf nebſt Mühle.....	„	65	„ „	332	„
18. Neudelſterz, Dorf.....	„	36	„ „	264	„
19. Weiler, Dorf...	„	84	„ „	388	„
a. Nieder-Elz, Weiler nebſt Mühle	„	19	„ „	129	„
Zuſammen...	mit	1709	Wohnh. und	90792	Einw.

Die Stadt Mayen oder Maien liegt am Fuſſe des Eifelgebirges, in einer ſehr ſchönen, fruchtbaren Gegend, am rechten Ufer der Nette, im ſogenannten Maienfelde. Nordweſtlich von der Stadt erhebt ſich der Hochſimmer

Digitized by Google

mehr als 1800 Fuß über dem Meeresspiegel, ein hoher Schlackenkegel, bei welchem der westliche Gebirgszug beginnt. Aus der Lava dieses Berges werden Mühlensteine gewonnen, zu deren Förderung viele Maschinen über die weiten Schachte angebracht sind. [1])

Die Stadt Mayen hat, wie Herr von Ledebur mit vieler Wahrscheinlichkeit annimmt, ihren Namen von den sie umgebenden Wäldern, Maien, erhalten und nicht, wie Herr Seul vermuthet, [2]) von den Volks-Versammlungen, welche die Frankenkönige im Monate Mai, früher im März zu halten pflegten. Die Stadt Maien führt auch wirklich einen Maienbaum im Wappen. Von ihr wurde die umliegende Gegend das Maienfeld, Maiengau (pagus Megine, Magnensis, Meginensis) genannt.

In einer Urkunde vom Jahre 936 956 wird Maien Megina genannt. Im 15. Jahrhunderte war es noch ein Hof, (Curtis Meyena), in einer Urkunde vom Jahre 1017 bis 1047, Megena in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Poppe vom Jahre 104... (Hontheim hist. Trev. I. S. 380.)

In einem Diplome Kaisers Heinrich III. vom Jahre 1056 kommt Bertholfus Comes Meginensis vor. [3])

Erst später kam Mayen an die Pfalzgrafen. [4])

Schon im Jahre 1229 besaßen die Grafen von Virneburg einen Hof zu Mayen. (Günther II. S. 162.) Im Jahre 1280 baute der Trierſche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) ein Schloß zu Mayen und umgab den Ort mit Mauern.

---

[1]) Steininger erloschene Vulkane S. 82.

[2]) Das Maifeld und die Kirche zu Lonnig von P. J. Seul im Schul-Programme des Gymnasiums zu Koblenz vom Jahre 1840.

[3]) Hontheim I. S. 402.

[4]) Acta Acad. Palat Vol. I. S. 112.

Digitized by Google

Die Sage verlegt den Schauplatz, auf welchem sich die Begebenheit mit der heiligen Genovefa zugetragen haben soll, nach Mayen und behauptet, daß Pfalzgraf Siegfried auf einem Schlosse bei Mayen gewohnt habe. Die Sage entbehrt aber alles historischen Grundes.

Auf dem Schlosse zu Mayen waren im 14. Jahrhunderte viele Burgmänner.

Am 12. Juni 1291 verlieh Kaiser Rudolph I. auf Bitte des Trierschen Erzbischofs Boemund I. (von Warsberg) dem Orte (oppidum suum in Meyene) städtische Rechte. (Hontheim I. p. 823.)

Einige Lehngüter zu Mayen, welche Herrmann und Konrad von Saffenburg dem Erzstifte Trier überlassen hatten, verpfändete der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) im Jahre 1276 dem Herrmann von Mulenarke. (Günther II. S. 415.)

Graf Heinrich von Virneburg hatte, wahrscheinlich bei einem Ueberfalle der Stadt Mayen, einige Bürger getödtet, andere gefangen und gebrandschatzt und war deshalb mit dem Erzbischofe Balduin in Fehde gerathen. Der Kölnische Erzbischof Walram, (Graf von Jülich) der ein Schwager des Heinrichs von Virneburg war, brachte 1334 eine Sühne zu Stande. (Günther III. 1. Abthl., S. 317.) Während des Streites zwischen Raban von Helmstatt und Ulrich von Manderscheid, wegen des Erzbisthums, ergriff Mayen die Partei des Letzteren und öffnete dem Bundesgenossen desselben, dem Grafen Ruprecht von Virneburg die Thore. Als nun Raban siegte, mußte Mayen, auf Sonntag Simon und Juda 1436 eine Deputation nach Andernach zur Huldigung senden.

In festo S. Agnetis 1439 bewilligte Erzbischof Jakob I. (von Sirk) der Stadt Mayen die Erhebung einer Accise. Im Jahre 1557 „uff Sonntag nach sent Peters Tage ad

Digitized by Google

vincula“ (7. August) versprach der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (von Baden) die Bürger der Stadt Mayen bei ihrem Herkommen, ihren Freiheiten und Gewohnheiten und es bei der bisherigen Schatzungs-Abgabe von 200 Gulden zu belaſſen. (Günther IV. S. 528.)

Im Jahre 1491 wurde Johann von Flor von dem Grafen Johann von Manderſcheid mit einem Hofe zu Mayen belehnt, welcher ſpäter an die Grafen von Manderſcheid Gerolſtein kam.

Mit dem Grafen Kuno von Virneburg, mit welchem der Mannsſtamm dieſes Geſchlechts 1545 erloſch, war die Stadt Mayen in Irrungen gerathen. (I. Bd. 2. Abth., S. 1057.)

Im Jahre 1556 gab Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) der Stadt eine neue Polizei-Ordnung. [1])

In Grimms Sammlung von Weisthümern findet ſich II. S. 482 ein Weisthum des Hofs zu Mayen, ohne Angabe einer Jahrzahl. Nach dieſem Weisthum ſollte der Kellner und 14 Schöffen „das bauwegeding“ beſetzen.

Im 17. Jahrhunderte wurde Mayen wie auch die andern Städte des Erzſtifts von den Franzoſen hart mitgenommen. Im Jahre 1673 rückte der Marquis de la Trouſſe mit einem Franzöſiſchen Korps vor Mayen und belagerte die Stadt, welche aber von den Bürgern und 130 Soldaten, unter Anführung des Hauptmanns Johann Melchior Cob von Rudinger, ſo tapfer vertheidigt wurde, daß ſich die Franzoſen zurückziehen mußten.

Im Jahre 1689 mußte die Stadt den Franzoſen ihre Thore öffnen. Des Verſprechens der Schonung ungeachtet, wurde ein Theil der Stadt niedergebrannt, Schloß und Rathhaus eingeäſchert. Thürme und Mauern mußten nie-

[1]) Hanſen, Beiträge zur Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Mayen. Trier 1828 gr. 8. bei M. Rodt. S. 18.

Digitized by Google

dergerissen werden. Dabei mußte eine bedeutende Brandschatzung gezahlt werden.

Im Jahre 1717 gab die Stadt den erlittenen Schaden zu 138,173 Thaler an.

Bis 1794 war Mayen der Sitz eines Kurtrierschen Oberamts, zu welchem die Aemter Mayen, Monreal und Kaisersesch gehörten.

Das eigentliche Amt Mayen oder das Unteramt bestand aus der Stadt Mayen, den Dörfern Allenz, Berresheim, Boos, Kürenberg, Kehrig, Nachtsheim, Nitz, Reudelsterz, Kalenborn und Eppenberg (letztere beide jetzt im Kreise Kochem) den Höfen Geisbusch, Geisheck, Laur, Spurzheim und Wüsterath, ferner gehörten zum Amte Mayen das Kirchspiel Langenfeld, Acht, Arst, St. Jost, Langscheid, Ober- und Nieder-Welschenbach, alle im Kreise Adenau (s. bei Virneburg Nro. 163) und endlich die Grafschaft Pellenz, welche aus den Ortschaften Bell, Betzing, Kettenheim, Eich, Ettringen, Frauenkirchen, Kruft, Hausen, Kretz, Ober- und Nieder-Mendig, Nickenich, Plaidt, Trimbs, Thier, Volkesfeld, Wassenach, Welling bestand und zu welcher auch die Abtei Laach gehörte.

Im Jahre 1781 zählte man 535 Bürger im Amte Mayen, 79 im Kirchspiele Langenfeld und 592 in der Pellenz.

In der Pellenz übte der Gewaltbote, dessen Stelle zuletzt mit der des Amtskellners zu Mayen vereinigt war, die niedere Gerichtsbarkeit concurrirend mit dem Amte aus. Die Criminal-Gerichtsbarkeit stand dem Amte unter Zuziehung des Stadtschultheißen und einigen Schöffen allein zu.

Wegen der Gerichtsbarkeit in dem der Abtei Laach gehörigen Dorfe Kruft ist schon oben Nro. 171 bei Andernach das Erforderliche bemerkt worden, wegen Volkesfeld, Ober- und Nieder-Mendig und Bell wird solches bei St. Johann Nro. 176 geschehen. Zur Pellenz gehörten auch noch die

Digitized by Google

adligen Höfe zu Bürresheim, Nickenich, Freſſen und Waſſenach, der Krayerhof und der Burghof zu Bell.

Auch in der Grafſchaft Virneburg hatte das Amt Mayen die landeshoheitlichen Rechte wahr zu nehmen.

Der letzte Ober-Amtmann von Mayen, Monreal und Kaiſereſch war Hugo Philipp, Reichsgraf und edler Herr zu Elz, deſſen Vater und Vorfahren ſchon dieſe Würde gehabt hatten. Dem Amtmanne ſtanden ein Amtsverwalter, ein Amtskellner und Beiſitzer, der zugleich Gewaltsbote in der Pellenz und Spezial-Einnehmer war; ein zweiter Amtsbeiſitzer, der zugleich Stadtſchultheiß, zwei Amts-Advokaten und ein Amts- und Stadt-Medicinæ-Practicus zur Seite.

Das Stadtgericht und der Rath beſtanden aus dem Stadtſchultheiß, acht Schöffen, von welchen zugleich der eine Gerichtsſchreiber in der Pellenz war, einem Gerichtsſchreiber für Mayen, ſieben Rathverwandten und einem Stadtſchreiber.

Die Pfarrkirche zu Mayen iſt alt und hat das Eigenthümliche, daß die Seitenſchiffe eben ſo hoch wie das Mittelſchiff ſind. Letzteres hat daher keine Fenſter und die Kirche wird durch die Fenſter der Nebenſchiffe beleuchtet.

Auch der ſchlangenartig gewundene Kirchthurm verdient Aufmerkſamkeit und iſt ein Meiſterwerk.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung, Stadtpfarrer war der jedesmalige Dechant des Stiftes S. Clementis. Dieſes Stift war im Jahre 1142 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Albero zu Lonnig geſtiftet worden, von wo es der Trierſche Erzbiſchof Balduin (Graf von Luxemburg) im Jahre 1326 nach Mayen verlegte.

Das Stift beſtand zuletzt aus einem Dechanten, 4 Canonicis Capitular, 3 Canonicis Expectant. und 4 Vicariis. Von den Letzteren waren 2 zugleich Sacellani und 2 Primissarii. Die Franzöſiſche Regierung hob das Stift auf und zog die Einkünfte deſſelben ein.

Digitized by Google

Das Hospital zu Mayen bestand schon im Jahre 1355 und hatte damals eine Kapelle. Es hat sich unter allen Stürmen der Zeit erhalten und besitzt ein bedeutendes Vermögen.

Während der Französischen Verwaltung war Mayen Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz, welcher aber nur aus den Mairien St. Johann und Mayen bestand.

Zur Mairie Mayen gehörten die Gemeinden Allenz, Cottenheim, Cürrenberg, Hausen, Montreal und Reutelsterz.

Die Französische Regierung ließ das Kurfürstliche Schloß mit Bering, Garten, Wiesen und einigen Ländereien am 20. Thermidor XI. (8. August 1803) für 8100 Frs. (2160 Thlr.) versteigern. Die Kurfürstliche Neumühle mit Bering wurde am nämlichen Tage für 6675 Frs. (1780 Thlr.) versteigert. Am 28. November 1811 wurden noch mehrere andere Kurfürstliche Güter, zusammen 56 Hektaren Ackerland und 6 Hektaren Wiesen für 22,500 Frs. (6000 Thlr.) versteigert; am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) noch die Kurfürstliche Neuwiese, 3 Hektaren, für 3800 Frs. (1013 Thlr.); am 5. November 1807 die Kurfürsten-Mühle mit Bering für 10,100 Frs. (2693 Thlr.) Am 20. Thermidor XI. (8. August 1803) wurde der Hof des Klosters Marienstatt mit einem Hause nebst Bering und Garten, 25 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen und einen Garten vor der Stadt zu 14,600 Frs. (3893 Thlr.), 2 Hektaren Land und einige Wiesen für 505 Frs. (134 Thlr.) versteigert. Am 5. November 1807 wurde auch der dem Deutschen Orden gehörige Hof, bestehend in einem Hause mit Bering und Scheune am Stebach, einen Garten, 33 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen, zu 21,400 Frs. (5706 Thlr.) versteigert; am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) die dem Kloster Wallersheim gehörigen 2 Hektaren Ackerland, Wiesen, Garten, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) und am nämlichen Tage ein Haus

Digitized by Google

mit Bering und Garten, dem Stifte St. Florin in Koblenz gehörig, zu 1525 Frs. (406 Thlr.); am 25. Pluviose XIII. (14. Februar 1805) die der Johanniter-Komthurei Adenau gehörige Schuhmacherwiese, 1 Hektare zu 485 Frs. (129 Thlr.); am 20. Thermidor XI. (8. August 1803) die dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehörigen vier Häuser zu 7350 Frs. (1960 Thlr.) und drei Güter mit 20 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen zu 14,850 Frs. (3960 Thlr.); am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) zwei Häuser, wovon das eine mit einem Garten, zu 2075 Frs. (553 Thlr.); am 12. Floreal XIII. (2. Mai 1805) 12 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, auch vom Stifte herrührend, zu 8400 Frs. (2240 Thlr.) Am 24. September 1812 wurden 2 Hektaren Land und Wiesen, welche dem Kloster St. Thomas gehört hatten, zu 2125 Frs. (566 Thlr.) versteigert und am 12. Floreal XIII. 6 Hektaren Land und Wiesen, welche das Kloster Rosenthal auf den Bännen von Mayen und Berresheim besessen hatte, zu 1650 Frs. (440 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Mayen mit den Höfen Geisbusch und Geisheck 609 Hektaren Ackerland, 103 Hektaren Wiesen und 338 Hektaren Waldungen.

Damals zählte man bei Mayen 21 Mühlsteinbrüche, welche gegen 100 Arbeiter beschäftigten und für 20,000 Franken Waare lieferten.

Seit 1816 ist Mayen Hauptort eines Kreises mit einem Landrathsamte, einer Kreiskasse, einem Friedensgerichte, einer Posterpedition und einem Untersteueramte. Zum Dekanate Mayen gehörten im Jahre 1852 folgende in 6 Definitionen vertheilte 40 Pfarreien: Allenz, Andernach, Boos, Bell, Burgbrohl, Cottenheim, Esch, Ettringen, Gondorf, Hatzenport, St. Johann, Kehrig, Kirchesch, Kell, Kruft, Lehmen, Löf, Mayen, Monreal, Miesenheim, Mertloch, Münstermayfeld, Nachtheim, Naunheim, Nickenich, Nieder-

Digitized by Google

Mendig, Nieder-Lützingen, Ochtendung, Ober-Mendig, Plaidt, Polch, Pillig, Rieden, Saffig, Thür, Weiler, Wassenach, Wehr und Welling. Außer der katholischen Pfarrkirche hat die Stadt noch zwei Kapellen. Eingepfarrt sind die zur Stadt gehörigen Höfe und 9 Mühlen, die Dörfer Cürenberg und Hausen. Im Jahre 1822 hat sich zu Mayen auch eine evangelische Gemeinde gebildet,[1]) welche einen eigenen Pfarrer hat, und für welche ein Betsaal in dem noch übrig gebliebenen Theile des Schlosses eingerichtet worden ist. Die Gemeinde zählte im Jahre 1848 gegen 400 Seelen und die Evangelischen in den Kreisen Adenau, Cochem und Mayen, mit Ausnahme von Andernach und dessen nächster Nachbarschaft, sind nach Mayen eingepfarrt. Die Gemeinde, welche gleich bei ihrer Entstehung die Union angenommen hat, gehört zur Kreis-Synode Koblenz. Mayen hat auch eine höhere Bürgerschule.

Von dem alten Schlosse ist ein Theil niedergerissen worden.

Die Häuser der Stadt sind mehrentheils von Lavasteinen erbaut, aus welchen auch das Straßenpflaster besteht. Durch die Stadt führt die Lütticher Straße. Die Mühlstein- und Schieferbrüche in der Umgegend sind Gegenstand eines bedeutenden Handelsverkehrs. Eine Papierfabrik verfertigt Druck-, Pack- und Schreib-Papier. Auch sind hier eine Tuchmanufaktur, Fabriken von Steingeschirr und einige Rothgerbereien. Die Stadt hat jährlich zehn Jahrmärkte. Schon im Jahre 1405 verlegte Erzbischof Werner drei Jahrmärkte auf andere Tage. Auch wird ein bedeutender Getraide-Handel getrieben. Das Mayener Malter hatte 8 Sömmer, 1 Sömmer 4 Sester, und 1 Sester 4 Minkel. Waitzen, Roggen und Gerste wurden gestrichen.

---

[1]) Die neue evangelische Gemeine zu Mayen. Ihre Gründung und Einweihung. Zweite Auflage. Koblenz 1823 bei Pauli, gr. 8.

Digitized by Google

Ein Mayener Malter gestrichen kommt 3 Scheffel 8,^{8563} Metzen Preußisch gleich. Das Maaß Oel zu 4 Schoppen, ist 0,^{658} Maaß Preußisch gleich.

Bei dem Hofe Geisbusch lag die Burg, von welcher sich ein angesehenes adliges Geschlecht nannte, dessen Mannsstamm im 16. Jahrhundert erlosch.

Der Hof fiel später dem Erzstifte zu. Diesem gehörte auch der Hof Geisheck.

Den Hof Geisbusch mit Haus und Bering, 72 Hektaren Ackerland und 6 Hektaren Wiesen, ließ die Französische Regierung am 5. November 1807 zu 29,100 Frs. (7760 Thlr.) und am 28. Mai 1812 den Hof Geisheck, zu welchem ein Haus mit Bering, 29 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen gehörten, zu 12,000 Frs. (3200 Thlr.) versteigern.

Allenz hat eine Pfarrei, die vormals zum Landkapitel Ochtendung gehörte. Bei Grimm II. S. 479 ist ein Weisthum „des Hofes Allzens" ohne Jahreszahl. Der Schatzhof, welcher dem Erzstifte gehört hatte, wurde am 18. Mai 1809 zu 10,800 Frs. (2880 Thlr.) versteigert. Die dem Kloster Wallersheim gehörigen Ländereien und Wiesen, über 6 Hektaren, wurden am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) für 980 Frs. (261 Thlr.) versteigert. Der Hof Wüsterath der nach Allenz eingepfarrt ist, war Eigenthum des Pastorats zu Monreal. Auch der Hof Spurzheim oder Spurzzem, der im Ortschaftsverzeichnisse von 1843 nicht mehr aufgeführt ist, gehörte zur Gemeinde Allenz und bis 1794 der Kurtrierschen Hofkammer. Mefrid von Neumagen schenkte seine Güter zu Spurzheim dem Kloster Himmerode, welches der Trierſche Erzbischof Diedrich im Jahre 1231 beurkundete. (Günther II. S. 170.) Die Grafen von Virneburg waren im 15. Jahrhunderte mit dem Hofe Spurzheim von dem Erzstifte Trier belehnt. (Günther IV. S. 516.) Im Jahre 1554 wurde Graf Diedrich von Manderscheid unter

Digitized by Google

andern Virneburgſchen Lehnen auch mit dem Hofe Spurzenheim belehnt. Später zog das Erzſtift den Hof ein. Der Hof mit Scheune und Bering, mit 75 Hektaren Land und 9 Hektaren Wieſen, wurde am 28. November 1811 zu 30,000 Frs. (8000 Thlr.) verſteigert. (Günther V. S. 309.) Auch Berresheim iſt nach Allenz eingepfarrt und bildet mit demſelben eine Gemeinde. Ehemals hatte Berresheim ein eigenes Gericht mit Schultheiß und ſieben Schöffen, wie das „Weisthum zu Berenheim" (Grimm II S. 481) erweiſet.

Es iſt das Bermudesheim, wo nach einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Albero vom Jahre 1138 das Kloſter St. Thomas bei Andernach Beſitzungen hatte. (Günther I. S. 248.)

Der Erbmarſchall Johann von Helfenſtein und ſeine Gemahlin Margaretha Beyer von Boppard verkauften im Jahre 1592 ihren Hof zu Berresheim dem Erzbiſchofe Johann III. (von Metzenhauſen). (Günther V. S. 235.)

Dieſer Berresheimer-Hof, wurde am 27. Auguſt 1807, mit Haus, Bering, 21 Hektaren Land und 6 Hektaren Wieſen zu 9200 Frs. (2453 Thlr.) verſteigert.

Das den Karmelitern zu Koblenz gehörig geweſene Gut, aus 5 Hektaren Land und 1 Hektar Wieſen beſtehend, wurde am 21. Fructidor XI. zu 2000 Frs. (533 Thlr.) verſteigert; am nemlichen Tage ein Gut des St. Clemens-Stiftes zu Mayen, 4 Hektaren Land und Wieſe zu 605 Frs. (161 Thlr.) und das vorſtehend erwähnte Gut des Kloſters St. Thomas, 53 Hektaren Land, 9 Hektaren Wieſen, zu 17,000 Frs. (4533 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Allenz, mit Einſchluß der von Berresheim und Wüſterath, 384 Hektaren Ackerland, 92 Hektaren Wieſen und 359 Hektaren Waldungen. Das Dorf Anſchau und der Weiler Mimbach

Digitized by Google

sind nach Nachtsheim eingepfarrt. Beide Ortschaften gehörten zur Grafschaft Virneburg. Dies war auch der Fall mit Dittscheid, welches ebenfalls nach Nachtsheim eingepfarrt ist. Nach einer Bulle des Papstes Urban III. vom Jahre 1186 hatte das Kollegiatstift zu Carden Besitzungen zu Dittscheid (Ditheset). (Günther I. S. 450.)

Das dem Grafen von Löwenstein-Wertheim-Virneburg gehörige Gut Kammerstück zu Anschau, nicht viel mehr als 1 Hektare Ländereien umfassend, wurde am 28. Nivose XII. (den 19. Januar 1804) für 185 Frs. (46 Thlr.) versteigert und am 12. Februar 1807 der Anschauer-Hof mit 46 Hektaren Land und 7 Hektaren Wiesen zu 5025 Frs. (1340 Thlr.) Auch die von Frankreich eingezogenen Güter des Grafen zu Dittscheid wurden am 31. Januar 1811 versteigert und zwar der Theispeter-Hof zu 4525 Frs. (1206 Thlr.); der Terresgarten-Hof zu 4300 Frs. (1146 Thlr.); der Lüsselzahlen-Hof zu 4625 Frs. (1233 Thlr.) und der Denners-Hof zu 1265 Frs. (337 Thlr.) Zu dem ersten dieser vier Höfe gehörten 29 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, zum zweiten 29 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, zum dritten 13 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, zum vierten 4 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen. Am 12. Vendemiere XIII. (4. Oktober 1804) war schon die Heiligenwiese zu 395 Frs. (105, Thlr.) versteigert worden.

Während der Französischen Verwaltung bildeten Anschau, Dittscheid und Mimbach die Gemeinde Anschau in der Mairie Virneburg und umfaßte deren Gemarkung 107 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 128 Hektaren Waldungen.

Bermel, am Bermelberge, ehemals zum Amte Monreal gehörig, ist mit den Höfen Hainen und Fensterseifen nach Monreal eingepfarrt. Aus diesen Ortschaften und den Höfen Götzershof und Glückshof, die nicht mehr im Ortschafts-Verzeichnisse aufgeführt sind, bestand während der

Digitized by Google

Französischen Verwaltung die Gemeinde Bermel in der Mairie Virneburg, mit einer Gemarkung von 199 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 199 Hektaren Waldungen.

Boos ist ein Pfarrdorf, welches während der Französischen Verwaltung zur Mairie Virneburg gehörte und dessen Gemarkung im Jahre 1808 aus 101 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 172 Hektaren Waldungen bestand. Nahe bei Boos sind zwei Kratern erloschener Vulkane. [1])

Zu Boos hatten die Grafen von Virneburg ein Schloß, welches Graf Ruprecht im Jahre 1339 dem Erzstifte Trier zu Lehn auftrug. Heinrich von Nurburg war damals von dem Grafen Ruprecht damit belehnt. (Günther III. 1. Abth., S. 396.)

Im Jahre 1380 belehnte Graf Adolph von Virneburg mit Genehmigung des Trierschen Erzbischofs Cuno, den Ruprecht, einen natürlichen Sohn seines Vaters Ruprecht, mit dem Hause zu Boos. (Günther III. 2. Abth., S. 831.)

Nach dem Erlöschen des Virneburgschen Mannsstammes wurde Graf Diedrich von Manderscheid mit Boos belehnt. (Günther V. S. 309 auch I. Bd. 1. Abth., S. 1050.) Das Schloß liegt nun längs in Trümmern. Die Pfarrei ist wohl erst während der Französischen Verwaltung entstanden.

Das Erzstift besaß zu Boos das Schemelsgut, aus einigem Ackerland und Wiesen bestehend, welches die Französische Regierung am 22. Oktober 1807 zu 320 Frs. (85 Thlr.) versteigern ließ. Am 12. Februar 1807 wurden drei Höfe mit 122 Hektaren Land, 21 Hektaren Wiesen zu 36,100 Frs. (9626 Thlr.) versteigert. Am 21. Fructidor XII. (8. September 1804) waren schon drei ausgetrocknete Weiher, über

[1]) Steininger's die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrheine, S. 175.

Digitized by Google

3 Hektaren Land enthaltend, zu 825 Frs. (220 Thlr.) versteigert worden.

Cottenheim gehörte zur Pellenz, die Pfarrei daselbst zum Landkapitel Ochtendung. Der Trierſche Erzbiſchof Megingaud gab 1008—1016 der Kirche St. Martin im Mayenfelder Gaue (Münſtermayenfeld) Güter zu Cottenheim. (Günther I. S. 100.) Der Ritter Diedrich von Gräz trug 1323 ſeine Güter in und bei Cottenheim dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 216.) Zu Cottenheim war ein Templerhof, der nach der Ausrottung dieſes Ordens an die Johanniter-Comthurei zu Adenau kam. Die Franzöſiſche Regierung ließ denſelben am 27. Auguſt 1807, für 21,100 Frs. (5626 Thlr.) verſteigern.

Ein dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehöriges Gut, 5 Hektaren Land, Wieſen, Baumgarten und Geſtrüpp, wurde am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) zu 2575 Frs. (686 Thlr.); ein anderes Gut deſſelben Stifts, mit Haus, Bering, Garten, 20 Hektaren Land, 1 Hektar Wieſen, Baumgarten und Geſtrüpp am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 9650 Frs. (2573 Thlr.) verſteigert; am 24. September 1807, die dem Kloſter St. Thomas zugehörig geweſenen 10 Hektaren Land, Wildland und Wieſen zu 7525 Frs. (2006 Thlr.); am 30. Auguſt 1810, die dem Grafen von Metternich-Winneburg zugehörig geweſene Wieſe, der Zehntbongert, zu 615 Frs. (164 Thlr.). Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Cottenheim der Mairie Mayen zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 328 Hektaren Ackerland, 37 Hektaren Wieſen und 191 Hektaren Waldungen.

Bei Cottenheim ſind mehrere Mühlſteinbrüche.

Cürenberg oder Cürrenberg iſt nach Mayen eingepfarrt. Nach der Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Bruno vom

Jahre 1110, über die Stiftung eines Hospital bei der St. Florinkirche in Koblenz, hatte dieſes Hospital Beſitzungen zu Cürenberg. (Günther I. S. 167.) Die Gemarkung umfaßte im Jahre 1808 mit der von Nitz-Cürrenberg oder Cürrenberg-Nitz, einem nahe dabei liegenden Weiler, 281 Hektaren Ackerland, 80 Hektaren Wieſen und 244 Hektaren Waldungen.

Hauſen und der Weiler Betzing gehörten zur Pellenz. Der Erzbiſchof von Trier war Hofs- und Grundherr zu Betzing (ſ. Hofsweisthum zu Betzing bei Grimm II. S. 477.)

Die Klöſter Stablo und Malmedy beſaßen einen Hof zu Betzing, den ſie 1336 dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin überließen. Der Erzbiſchof belehnte 1341 den Ritter Johann von Eltz mit dieſem Hofe, welcher ein Molsbergſches Lehn war. Gyſo, Herr zu Molsberg, übertrug Gut und Vogtei zu Betzing 1344 dem Erzbiſchofe Balduin. (Günther III. S. 340, S. 434, S. 462.)

Mit einem Drittheil am Hofe zu Betzing und Zubehör wurde 1440 Johann von Mayen, genannt von Diebelich, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) belehnt. (Günther IV. S. 400.) Mit der Korngulde zu Betzing wurde Johann von Virneburg 1399 von dem Pfalzgrafen Ruprecht belehnt. (Günther III 2. Abth., S. 247.)

Das Stift St. Clemens zu Mayen beſaß ein Gut zu Hauſen, aus einem Hauſe mit Bering, 36 Hektaren Land, 1 Hektar Wieſen beſtehend, welches am 11. Februar 1808 zu 7950 Frs. (2120 Thlr.) verſteigert wurde. Am 19. Mai 1808 wurde der dem Kloſter St. Barbara zu Koblenz zugehörig geweſene Kloſterhof mit Haus und Bering und 27 Hektaren Land und noch 6 Hektaren Land auf den Bännen von Mayen, Cottenheim und Trimbs zu 17,200 Frs. (4586 Thlr.) verſteigert.

Der dem Erzſtifte Trier gehörig geweſene Betzingerhof

Digitized by Google

zu Hauſen mit Haus, Bering, Garten und 39 Hektaren Ackerland und 4 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Hauſen und Betzing war ſchon am 5. November 1807 zu 13,000 Frs. (3466 Thlr.) verſteigert worden.

Im Jahre 1808 bildeten Hauſen und Betzing eine Gemeinde in der Mairie Mayen mit einer Gemarkung von 284 Hektaren Ackerland, 73 Hektaren Wieſen und 195 Hektaren Waldungen. Beide Ortſchaften ſind mit 4 Mühlen nach Mayen eingepfarrt. Hauſen hat eine Kapelle.

Hirten hat auch eine Kapelle und iſt nach Weiler eingepfarrt. Es gehörte zur Grafſchaft Virneburg. In einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Robert aus den Jahren 936—956 über die Gränzen der Pfarrei Nachtsheim wird Hirten villa Herdiga genannt. (Günther I. S. 63.) Hirten war während der Franzöſiſchen Verwaltung der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 104 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wieſen und 34 Hektaren Waldungen.

Kehrig iſt ein Pfarrdorf, deſſen Pfarrei vormals zum Landkapitel Ochtendunk gehörte.

Das St. Stephansſtift zu Mainz überließ im Jahre 1103 ſeine Güter zu Kehrig (Kiracha) dem Kloſter Ravengiersburg. (Günther I. S. 162.)

Nach der mehrmals erwähnten Urkunde des Erzbiſchofs Albero vom Jahre 1138 hatte auch das Kloſter St. Thomas Beſitzungen zu Kehrig. (Günther I. S. 347.) Unter den Beſitzungen des Stiftes Carden werden in den Beſtätigungs-Bullen des Papſtes Alexander III. vom Jahre 1177 und des Papſtes Urban III. vom Jahre 1186 auch die Kirche und Pfarrei zu Kehrig (Kirricha) genannt. (Günther I. S. 426, S. 450.)

Heinrich von Bolanden, Trierſcher Archidiakon und Probſt von Carden, gab 1267 ſeinem Stifte das Patronatrecht der Kirche zu Kehrig, welches bisher ihm als Probſt zugeſtan-

Digitized by Google

den hatte. (Günther II. S. 358.) Im Jahre 1296 war Ritter Sibert von Treis Schirmvogt zu Kehrig und bezog als solcher 20 Malter Roggen. Später besaßen die von Geisbusch die Schirmvogtei.

Der Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg und seine Gattin Hilla dotirten 1350 eine bei Kehrig liegende Kapelle Medburg, und wiesen derselben unter andern auch Kornrenten aus ihrem Hofe zu Kehrig an. (Günther III. 2. Abth., S. 536.)

Die Grafen von Virneburg trugen Ländereien und die Schäferei zu Kehrig von dem Trierschen Erzstifte zu Lehn. (Günther IV. S. 517.)

Noch jetzt heißt eine Mühle an einem Bache unterhalb Kehrig Madburg oder Medeburg.

Im Jahre 1528 war Kehrig ein unmittelbares Reichsdörfchen, mit welchem nach dem Tode des Diedrich von Kettig Kaiser Karl V. den Jakob Schilling und den Jakob Merklin von Waldkirchen belehnte. (Günther V. S. 70, S. 225.)

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Jetzt sind noch außer Kehrig das Dorf Gering (in der Bürgermeisterei Polch) und drei Mühlen eingepfarrt.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Kehrig zur Mairie Mertloch im Kanton Polch. Die Gemarkung umfaßte 294 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen und 104 Hektaren Waldungen.

Das Erzstift Trier besaß zu Kehrig ein Gut, aus einem Hause mit Bering, 30 Hektaren Ackerland und 4 Hektaren Wiesen bestehend. Es wurde am 10. August 1810 zu 17,570 Frs. (4685 Thlr.) versteigert. Die dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehörigen 34 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, wurden am 24. September 1812 zu 8550 Frs. (2280 Thlr.) versteigert; am 9. November 1809 ein dem

Digitized by Google

Kloſter St. Thomas gehöriges Haus mit Bering, 45 Hektaren Land und 5 Hektaren Wieſen zu 17,040 Frs. (4544 Thlr.); am 8. Frimaire XIII. (29. November 1804) die dem Stifte Springersbach gehörig geweſenen 3 Hektaren Land und Wieſen und 1 Hektare Geſträuch zu 1000 Frs. (266 Thlr.); am 23. April 1812 ein Haus mit Bering, 30 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen, welche dem Kloſter Laach gehört hatten, zu 4505 Frs. (1201 Thlr.); am 30. Auguſt 1810 das Grundeigenthum des Kloſters der Serviten zu Andernach, in 3 Hektaren Land und Wieſen beſtehend, zu 950 Frs. (253 Thlr.); ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen, welche von dem Kloſter Stuben herrührten, wurden am 30. Meſſidor XII. (19. Juli 1804) für 5410 Frs. (1442 Thlr.) verſteigert.

Lind gehörte mit dem Weiler Nitz oder Lind-Nitz zur Grafſchaft Virneburg, wurde auch während der Franzöſiſchen Verwaltung der Mairie Virneburg zugetheilt. Die gemeinſchaftliche Gemarkung der beiden Ortſchaften umfaßte 105 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen und 66 Hektaren Waldungen. Beide Ortſchaften ſind nach Boos eingepfarrt.

Lurem gehörte bis 1794 zur Grafſchaft Virneburg. Der Ritter Henno von Bürresheim, genannt von Daun, trug 1320 ſeinen Hof zu Lurem (Luerheim) dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin als ein Mayenſches Burglehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 192.) Eliſabeth von Brohl, Wittwe von Blatten, hatte einen Hof zu Lurem, welcher in der Theilung ihrer Nachlaſſenſchaft dem Diedrich von Braunsberg zufiel. Im Jahre 1445 ſchenkte Junker Claus von Callenbach (Kellenbach?) ſeinen Hof zu Lurem dem Kloſter zu Merl, zur Stiftung einer Wochenmeſſe.

Die Güter, welche der Graf von Virneburg noch im Jahre 1794 zu Lurem beſeſſen hatte, wurden von der Franzöſiſchen

Digitized by Google

Regierung eingezogen und versteigert, so am 19. November 1807 der Schultheissenhof mit 27 Hektaren Land und 7 Hektaren Wiesen zu 11,800 Frs. (3146 Thlr.); am 31. Januar 1811 der Pungerhof mit 26 Hektaren Land und 5 Hektaren Wiesen zu 10,240 Frs. (2730 Thlr.); am 28. Nivose XII. (19. Januar 1803) ein trocken gelegter Weiher zu 380 Frs. (101 Thlr.)

Während der Französischen Verwaltung gehörte Lurem zur Mairie Birneburg. Es ist nach Weiler eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Monreal, ein Flecken, liegt südwestlich von Mayen zwischen Bergen am Flüßchen Elz. Einige vermuthen, daß zu Monreal ein palatium regium gewesen sei. Diese Vermuthung ist aber wohl nur auf den Namen begründet, denn es ist wohl keine Urkunde bekannt, welche aus diesem angeblichen palatium datirt wäre. Von den Grafen von Are kam Monreal an die Grafen von Birneburg.

Monreal war zuletzt Hauptort eines Kurtrierschen Amtes, zu welchem der Flecken Monreal, die Dörfer Hauroth (jetzt im Kreise Cochem) Bermel, Masburg, Laubach und Müllenbach, (letztere drei jetzt im Kreise Cochem), die Höfe Burghof, Mösch, Schnurrenhof, Finsterseifen, Martenthal, (letzterer im Kreise Cochem), Dürrelz und Linnholz gehörten.

Dürrelz ist nicht im Ortschafts-Verzeichnisse aufgeführt, aber wohl auf der Reimannschen Karte als an der Elz neben dem auch im Ortschafts-Verzeichnisse fehlenden Heimerhof liegend, bezeichnet. Der Hof Dürrelz war reichsritterschaftlich und gehörte dem Grafen von Eltz. Auch der Hof Linnholz war reichsritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim. Auch dieser Hof fehlt im Ortschafts-Verzeichnisse.

Im Jahre 1781 zählte man im Amte Monreal 200 Bürger.

Digitized by Google

Graf Herrmann III. von Virneburg, der älteste Sohn des Grafen Gottfried, hatte zu Anfange des 13. Jahrhunderts das Schloß Monreal in der Vogtei seines Bruders Philipp gebaut. Darüber entstanden Streitigkeiten zwischen den beiden Brüdern, welche 1229 durch einen Vertrag geschlichtet wurden. (Günther II. S. 161.)

Monreal trugen die Grafen von Virneburg von dem Erzstifte Trier zu Lehn. Im Jahre 1335 erklärte Heinrich (II.), der erstgeborne Sohn des Grafen Ruprecht (III. von Virneburg, daß er nach seines Vaters Tode die Burg Monreal von dem Trierschen Erzbischofe Balduin zur Lehn empfangen habe. (Günther III. S. 333.) Im Jahre 1345 wohnte Maria von Jülich, Wittwe des Grafen Heinrich II. von Virneburg zu Monreal, welches ihr wahrscheinlich zum Witthum überwiesen war. Ihr erster Gemahl war Graf Diedrich IX. von Cleve gewesen. Nach dem Tode des Grafen von Virneburg vermählte sie sich zum drittenmale mit Konrad II., Herrn von Saffenburg. Bei der Theilung zwischen den Söhnen des Grafen Philipps I. von Virneburg, den Grafen Ruprecht VII. und Wilhelm im Jahr 1445, erhielt der erstere mit der Grafschaft Virneburg auch das Schloß Monreal. (Günther IV. S. 443.) Noch im Jahre 1507 wiesen die Schöffen „des dails Monreall" dem Grafen Philipp II. von Virneburg und Neuenaar als „eynen gewalt vnd schirmherrn." (Grimms Weisthümer III. S. 813.) Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg im Jahre 1545, hatte der Triersche Erzbischof Johann IV. Ludwig (von Hagen) im Jahre 1546 den Grafen Hans Heinrich von Leinningen Dachsburg mit dem Schlosse Monreal, mit dem Thale und Zubehör, als ein dem Erzstifte heimgefallenes Mannslehne belehnt. (Günther V. S. 293.) Graf Diedrich IV. von Manderscheid-Schleiden erbte die Virneburgschen Besitzungen und machte auch auf Monreal An-

Digitized by Google

ſpruch. Sein Sohn Diedrich V. gerieht deshalb mit dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann V. (von Iſenburg) in Mißhelligkeiten und mußte in dem, im Jahre 1554 abgeſchloſſenen Vertrage auf die Herrſchaft Monreal Verzicht leiſten. (I. Bd. 2. Abth., S. 1057 und S. 1064.)

Der Graf von Leiningen wurde nun auch von dem Erzbiſchofe Johann V. im Jahre 1555 mit Monreal belehnt. Nach dem Tode des Grafen von Leiningen zog das Erzſtift Monreal wieder ein, welches nun der Sitz eines Amtes wurde, dem zwar ſtets der Amtmann von Mayen vorſtand, das aber doch für ſich beſtand, wenn es auch gemeinſchaftlich mit Mayen einen Amtsverwalter und einen Amtskellner hatte.

Dem Schöffenrathe von 7 Schöffen zu Monreal ſtand ein Schultheiß vor.

Der Burghof, der Schnurrenhof und der Schäfereihof waren Kurfürſtliche Höfe, der Hof Mösch gehörte dem Paſtorate zu Monreal.

Seit dem 13. Jahrhundert wird eines adligen Geſchlechts von Monreal erwähnt, welches wahrſcheinlich von Burgmännern der Grafen von Virneburg abſtammte. Es erloſch im 16. Jahrhunderte.

Ehemals befanden ſich zu Monreal ſo viele Tuchweber, daß ſich Erzbiſchof Johann Hugo veranlaßt fand, denſelben im Jahre 1699 eine neue Zunftordnung zu verleihen, weil die alte, bei der Zerſtörung des Orts durch die Franzoſen im Jahre 1689 verloren gegangen war.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Monreal in der Mairie Mayen, zu welcher der Burghof, die Höfe Mösch, Schäferei und Schnurren und die Auguſtmühle (oder Auguſtmühle) gehörten, 461 Hektaren Ackerland, 80 Hektaren Wieſen und 487 Hektaren Waldungen.

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochten-

Digitized by Google

dung. Sie hatte bedeutende Einkünfte und besaß die Höfe Mösch und Wüsterath. Besonders hatten die Grafen Herrmann III. und Philipp von Virneburg die Kirche so reich dotirt, daß mehrere Geistliche unter gemeinschaftlicher Disziplin hier lebten und gleichsam ein Collegiatstift bildeten, welches aber während der Kriegeszeiten wieder einging. Die der h. Dreifaltigkeit und dem h. Kreuze gewidmete Kirche besaß viele Reliquien und hatte auch Indulgentien von Rom erhalten.

Am 11. Februar 1473 mußte Gerhard von Mendich, Pastor zu Monreal, dem Erzbischofe Johann II. bei seiner Entlassung aus dem Gefängnisse, in welches er „wegen Vergehungen zu Frauenkirchen und anderswo, mit einer Frau" geworfen worden, Urphede schwören. Auch mußte er eine Caution von 1000 Gulden stellen und auf 1½ Jahr auf die Kapelle zu Frauenkirchen verzichten. Graf Philipp von Virneburg und Eberhard Herr von Aremberg verbürgten sich für ihn.

Im Jahre 1477 inkorporirte der Trierſche Erzbischof Johann II. (von Baden) die Pfarreien Welmich und Weiler, auf Bitte des Grafen Philipp II. von Virneburg, der Pfarrkirche zu Monreal und deren Altären. (Günther IV. S. 641.) Derselbe Graf Philipp dotirte nach dem Willen seiner verstorbenen ersten Gemahlin, Johanna von Horn, im Jahre 1480 eine Kapelle und Altar in der Kirche zu Monreal. (Günther IV. S. 653.) Maria von Croy, Wittwe des Grafen Georg von Virneburg fundirte einen Altar in der Kirche zu Monreal. Graf Philipp II. und seine zweite Gemahlin, Walpurgis von Solms, stellten 1495 eine Urkunde über diese Stiftung aus und fügten noch die einer Wochenmesse bei (Ebendaselbst S. 719.)

Im Pfarr-Archive sollen sich noch viele Urkunden befinden. Der Burghof zu Monreal wurde mit Haus, Bering, Garten,

Digitized by Google

35 Hektaren Land, 6 Hektaren Wieſen, am 5. November 1807, zu 13,700 Frs. (3653 Thlr.) verſteigert. Am 26. Pluvioſe XII. (16. Februar 1804) waren ſchon der Schnurrenhof mit Haus, Bering, Garten, 28 Hektaren Land, 1 Hektare Wildland und 3 Hektaren Wieſen für 4700 Frs. (1253 Thlr.) und der Schäfereihof mit Haus, Bering, Garten, Baumgarten, 31 Hektaren Land und 5 Hektaren Wieſen für 6150 Frs. (1640 Thlr.) verſteigert worden. Die 3 Hektaren große, auch dem Erzſtifte gehörige Krautwieſe wurde am 3. Dezember 1807 zu 4100 Frs. (1093 Thlr.) verſteigert. Dies geſchah auch am 30. Juni 1808 mit 2 Hektaren Wieſen, welche der Graf von Löwenſtein-Wertheim-Virneburg zu Dürreltz beſaß und die zu 1100 Frs. (293 Thlr.) zugeſchlagen wurden.

Von der alten Burg zu Monreal ſind noch einige Mauern und Thürme, beſonders ein ſchöner runder, 65 Fuß hoher Thurm vorhanden. Um dieſe maleriſchen Reſte des Alterthums zu erhalten, wurden ſie nebſt einer Waldparzelle dem Staate vorbehalten und als im Jahre 1831 ein Theil der Mauer einſtürzte, wurde mit bedeutendem Koſtenaufwande eine Futtermauer, zum Schutze der am Berge liegenden Wohnhäuſer aufgeführt.

Auf einem niedern Bergkegel, nahe bei dem Burgberge, lag die Burg „zu dem Reche."

Dieſe Burg wurde auch die kleine „oder Aldeburg" in Monreal genannt. Sie gehörte zur Erbſchaft der Eliſabeth von Blatten und wurde dem Stamme von Eltz zugetheilt. (Günther IV. S. 677.)

Bei Monreal lag auch ein Schloß Kaldenborn, mit welchem Philipp von Virneburg, genannt Kaldenborn, von den Herren von Brohl belehnt war. Im Jahre 1334 verzichteten Sibert Herr von Brohl und ſein Neffe Konrad auf ihre Anſprüche auf Kaldenborn und Philipp von Vir-

Digitized by Google

neburg trug solches nun 1335 dem Trierschen Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 330.) Kaldenborn ist schon längst nicht mehr vorhanden.

Münk gehörte zur Grafschaft Virneburg. Es ist nach Nachtsheim eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Im Jahre 1808 war Münk oder Münch der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 88 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen und 131 Hektaren Waldungen.

Der dem Grafen von Löwenstein-Wertheim-Virneburg gehörige Ober-Eschbacherhof zu Münk mit 2 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, wurde am 26. Thermidor XIII. (14. August 1805) für 725 Frs. (193 Thlr.) versteigert und am 31. Januar 1811 der auch jenem Grafen zugehörig gewesene Lüßgeshof für 3325 Frs. (886 Thlr.)

Nachtsheim ist ein Pfarrdorf. Die Pfarrei, welche zum Landkapitel Ochtendung gehörte, hatte einen ausgebreiteten Sprengel und selbst Virneburg war dahin eingepfarrt. Der Trierschе Erzbischof Rutbertus († 956) inkorporirte die Kirche zu Welcherath als Filialkirche der Pfarrei Nachtsheim. (Günther I. S. 62.)

Graf Philipp II. von Virneburg und seine zweite Gemahlin Walpurgis von Solms stifteten 1488 eine Wochenmesse an dem Altare der hh. Barbara und Lucia in der Kirche zu Nachtsheim. (Günther IV. S. 685.) Jetzt sind nur außer Nachtsheim noch Anschau, Mimbach, Dittscheid und Münk eingepfarrt. Mit Vogtei und Gericht zu Nachtsheim waren die Grafen von Virneburg von dem Erzstifte Trier belehnt.

Als Graf Herrmann von Virneburg sich im Jahre 1229 mit seinem Bruder Philipp wegen der Theilung verglich, erhielt der erstere Nachtsheim. (Günther II. S. 162.) Im Jahre 1339 trug Graf Ruprecht III. dem Trierschen Erz-

Digitized by Google

biſchofe Balduin unter andern auch die Vogtei und Gerichte zu Nachtsheim zu Lehn auf. (Günther III. S. 397.)

Als Johann Herr zu Schöneck und Olbrück im Jahre 1449 ſeinen Sohn Cuno mit Eliſabeth von Eynenberg vermählte, wies er unter andern Gütern auch ſeinen Hof zu Nachtsheim zur Ausſtattung an. (Gudenus II. S. 1311.)

Im Jahre 1473 verkauften Cuno von Schöneck und ſein Sohn Johann, mit Schloß und Herrſchaft Bürresheim und andern Dörfern und Höfen, auch ihren Hof zu Nachtsheim, an Gerlach von Breidbach. (Günther IV. S. 622.) In dem Vertrage, welchen der Trierſche Erzbiſchof Johann V. (von Iſenburg) im Jahre 1554 mit dem Grafen Diedrich V. (dem mittleren) von Manderſcheid-Schleiden, wegen der Virneburgſchen Nachlaſſenſchaft abſchloß, wurde dem Grafen auch der Beſitz von Nachtsheim zugeſichert. (Günther V. S. 309.)

Im Jahre 1808 war Nachtsheim der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 126 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 161 Hektaren Waldungen.

Reudelſterz oder Reutelſterz, mit einer Kapelle, iſt nach Weiler eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung dieſes Ortes mit der des Laurhofes 272 Hektaren Ackerland, 69 Hektaren Wieſen und 234 Hektaren Waldungen. Der Laurhof iſt im Ortſchaftsverzeichniſſe von 1843 nicht mehr aufgeführt. Dieſer Hof gehörte zwar dem Grafen von Löwenſtein-Wertheim-Virneburg, war aber dem Amte Mayen untergeben. Weiler, ein Kirchdorf, gehörte zur Grafſchaft Virneburg. Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt. Jetzt ſind eingepfarrt Hirten, Weiler und Nieder-Elz, welche alle vormals zur Grafſchaft Virneburg gehörten.

Das dem Grafen von Virneburg gehörige Laubenholzhöfchen zu Nieder-Elz wurde den 24. April 1806 zu 710 Frs. (189 Thlr.) verſteigert. Es gehörten dazu 4 Hektaren

Digitized by Google

Land. Der Hof Mimbach mit 5 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen, wurde am 21. Nivose XII. (12. Juni 1804) zu 2125 Frs. (533 Thlr.) versteigert.

Weiler und Nieder-Elz bildeten im Jahre 1800 eine Gemeinde in der Mairie Virneburg mit einer Gemarkung von 51 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen und 168 Hektaren Waldungen. [1])

174. Zur Bürgermeisterei Münstermaifeld gehören folgende Ortschaften:

1. Münstermaifeld,

Flecken.....	mit	243	Wohnh.	und	1630 Einw.
a. Sevenich, Weiler	„	4	„	„	31 „
Zu übertragen...	mit	247	Wohnh.	und	1661 Einw.

[1]) Höhen in der Bürgermeisterei Mayen: Mayen vor dem Posthause, 2 Fuß über dem Pflaster, Brunnen auf dem Marktplatze, 722,[7]; zwischen Mayen und Boos, Höhe 20 Ruthen westlich des Einschnittes des Weges von Kehrig, 1415,[4]; Rubebank am Kreuzwege, 1439,[6]; von Cürrenberg nach Monreal, 3 Fuß über dem Wege; Brodtknochen, höchster Punkt vom Kreuz, N.-O. von Monreal, 2 Fuß über der Straße, 1503,[4]; Heiligenhäuschen, wo die Straße nach Virneburg abgeht, 1518,[8]; Kreuz, 4 Fuß über der Straße, Nachtsheim gegenüber, 1544,[9]; Boos vor dem Gasthof zur grünen Linde von Krämer, 1499,[3]; Elzbach in Monreal, 923; Hochzimmer bei Mayen, 1823; höchster Punkt von Mayen nach Monreal bei dem Hofe Geisbusch, 1261; Mayen Rathhaus, 716; Monreal am Elzbach, 934; Mayen, Post, 1. Stock, fünfte Beobachtung, 727,[1]; Spiegel des Weihers zwischen den Maaren von Boos, 1201,[0]; Schineberg, höchster Stand des Maares von Boos, 1201,[6]; Höhe des Weges von Mayen nach Monreal, 1153,[8]; Südöstlicher Fuß des hohen Bermel am Wegweiser nach Bermel, Monreal, Urmersbach und Calenborn, 1516,[8]; Hohe Bermel, Basaltkuppe, 1766,[4]; Nettespiegel bei Mayen, zwölfte Beobachtung, 724,[5]; Allenz, am Ausgange nach Mayen, 916; Kehrig, Ausgang nach Kaiserseich, 1064.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	247	Wohnh.	und	1661	Einw.
b. Kalscherhof, Hof	„	1	„	„	11	„
2. Girschnach, Dorf nebst Mühle.....	„	19	„	„	105	„
3. Kalt, Dorf nebst Mühle.....	„	53	„	„	282	„
a. Windhausen, Hof	„	2	„	„	16	„
4. Keldung, Dorf.	„	37	„	„	186	„
5. Küttig, Dorf...	„	31	„	„	163	„
a. Kleeburg, Hof und Mühle.....	„	2	„	„	18	„
6. Lasserg, Dorf. .	„	49	„	„	251	„
a. Bischofstein, Burgtrümmer...	„	1	„	„	7	„
7. Metternich, Dorf	„	42	„	„	245	„
a. 12 Mühlen....	„	12	„	„	81	„
8. Mörz, Dorf....	„	22	„	„	139	„
9. Pillig, Dorf nebst 2 Mühlen.....	„	87	„	„	469	„
10. Wierschem, Dorf	„	52	„	„	297	„
a. Neuhof, Hof....	„	1	„	„	9	„
b. Osterhof, Hof..	„	1	„	„	11	„
c. Rotherhof, Hof.	„	1	„	„	8	„
d. Käshof, Hof...	„	1	„	„	5	„
e. Bendershof, Hof	„	1	„	„	3	„
f. Brühlhof, Hof..	„	1	„	„	11	„
g. Elz, Schloß und Mühle.....	„	2	„	„	19	„
11. Gondorf, Dorf.	„	52	„	„	333	„
a. Scheiterhof, Hof	„	1	„	„	7	„
b. Telcherhof, Hof.	„	1	„	„	4	„
Zu übertragen...	mit	719	Wohnh.	und	4441	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	719	Wohnh.	und	4441	Einw.
c. Weidenhof und 5 Mühlen	„	6	„	„	35	„
12. Cattenes, Dorf mit 9 Mühlen .	„	54	„	„	283	„
13. Hatzenport, Dorf	„	111	„	„	568	„
a. Betzem, Hof....	„	1	„	„	7	„
14. Lehmen, Dorf..	„	113	„	„	583	„
a. Lehmerhöfe, 5 Höfen und 1 Mühle	„	6	„	„	42	„
15. Loef, Dorf.....	„	89	„	„	481	„
a. Kergeshof, Hof.	„	2	„	„	17	„
b. Pantaleonshof, Hof.....	„	1	„	„	6	„
c. Schäfereihof, Hof	„	1	„	„	5	„
16. Moselsürsch, Dorf.....	„	47	„	„	249	„
Zusammen...	mit	1150	Wohnh.	und	6617	Einw.

Der Flecken Münstermaifeld liegt zwischen dem Gebirge und der Mosel, auf einer Anhöhe in der fruchtbaren Fläche, welche das Meienfeld, gewöhnlich Maifeld genannt wird. Daß die Benennung Meienfeld richtiger als Maifeld sei, habe ich schon oben bei Mayen bemerkt. Es hieß das Mayengau pagus meginensis, und erst in einer Urkunde vom Jahre 888 wird er pagus Meineuelt genannt, in welchem, und zwar in der Grafschaft des Grafen Megnigoz, villam Ribanacha (Rübenach) lag [1]). Schon in der

[1]) Bessel sagt im Chronic. Gottwic. p. 677, daß pagus Meginensis Meinfeld, Magniacensis, Megenensis, Magnensis ein pagus des ducatus Ripuariorum in angulo Rheni et Mosellae sei und nennt als Ortschaften dieses Gaues: Alisinza (Elz), Andernacum Berge (Berchem), Chiracha (Kehrig), Chella (Kell), Cofelenzi, Coverna, Eichin (Eich), Flamersheim, Frachsena (Fresen)

angeblichen Urkunde, in welcher der König der Franken Dagobert I. gegen das Jahr 633 dem Biſchofe Modoald die Beſitzungen der Trierer Kirche beſtätigt haben ſoll, wird die Basilica St. Martini sita in pago maiginensi erwähnt. (Hontheim hist. Trev I. p. 76.)

Die Unächtheit dieſer Urkunde iſt aber längſt erwieſen. In derſelben Anſtalt zur Verfertigung unächter Urkunden, deren ſich beſonders im 12. Jahrhunderte in mehreren Klöſtern, vorzüglich in St. Maximin bei Trier befanden, iſt wahrſcheinlich auch die Urkunde entſtanden, in welchr König Pipin im Jahre 761 dem Trierſchen Erzbiſchofe Wiomad und der Trierſchen Kirche den Beſitz mehrerer Kirchen u. ſ. w. beſtätigte. (Hontheim I. S. 120.) Dieſe Urkunde iſt, wie Herr von Ledebur mit Recht in der bereits angeführten Schrift über den Maiengau S. 2 beſonders hervorhebt, deshalb merkwürdig, weil in derſelben der St. Martinskirche mit folgenden Worten erwähnt wird: Ecclesiam sancti Martini in pago Ambitivo constructam. Die Benennung pagus bedeutet hier nicht mehr wie früher Gau, ſondern offenbar Ort. Die Kirche St. Martin war alſo, angeblich von Erzbiſchof Modoald († 656) in einem Orte gebaut, der früher Ambiativus oder Ambiatinus hieß. In dieſem vico Ambiatino supra Confluentas in Treviris, war nach der Behauptung des jüngern Plinius, welche aber Suetonius (Trang. calligula c. 8) beſtreitet, Caligula geboren. Nach dem Zeugniſſe des Broverus iſt häufig Römi-

---

Husenrode (Hauſen? vielleicht Hamroth), Inicha (Einig), Kardana (Carden), Kassellenheim (Keßlingen), Monasterium ad Lacum (Laach), Megenum (Maien), Mertilacha, Monasterium in Meinfeld, Moresdorf (Mörsdorf), Castellum St. Nicetii (Biſchofſtein?), Oftendinck (Ochtendunk), Peleche (Pellich), Prictena (Breiſig?), Ripaniacum (Rübenach), Scissin (Ziſſen), Symera (Hohenſimmerath), Vanckele (Fankel), Wilere (Weiler).

Digitized by Google

sches Mauerwerk bei Münstermaifeld gefunden worden. Auch bei dem Hofe Kalsch oder Kaltsch, dessen Benennung wohl auf Caligula Bezug haben könnte, hat man, wie Herr Seul in dem mehrmals erwähnten Gymnasial-Programm S. 20 berichtet, mehrmals Römisches Mauerwerk von Ziegeln und im Jahre 1840 auch ein kleines Gemach mit Römischem Estrich ausgegraben.

Noch in einer Schenkungs-Urkunde des Trierschen Erzbischofs Heinrich I. († 964), worin derselbe der Kirche St. Martin einige Ländereien zu Mertloch schenkt, wird jene Kirche basilica Sancti Martini Confessoris Christi, quae ambitivus vocatur genannt.

Vom Stifte St. Martin, dessen Gründung bis in das 7. Jahrhundert hinauf reichen soll, erhielt also der Ort, der früher Ambiativus oder Ambiatinus hieß, den Namen Münstermayfeld, oder besser Münstermaienfeld, das heißt das Münster (gleich bedeutend mit einer großen Kirche, bei welcher sich ein Monasterium, Kloster befand) im Maienfelde. Der um das Münster gelegene Ort vergrößerte sich besonders auch dadurch, daß derselbe Sitz eines Kurtrierschen Amtes wurde. Zu dem Amte Münstermaifeld oder Münster, wie es gewöhnlich genannt wurde, gehörten bis zur Auflösung des Deutschen Reiches die Dörfer Collig, Carden, Dreckenach, Einig, Gappenach, Gering, Girschnach, Gondorf, Hatzenport, der Hof Kalsch, die Dörfer Kall, Keldung, Kerben, Kern (Mosel-Kern), Küttig, Lasserg, Lehmen, Leef, Mertloch, Metternich, Minkelfeld, Möntenich, Mörz, Moselsürsch, Müden, Stadt Münstermaifeld, die Dörfer Naunheim, Niederfell, Nörtershausen (jetzt im Kreise St. Goar), Pillig, Polch, Rübern und Sevenich.

Mit diesem Amte Münstermaifeld waren noch die Aemter Alken und Cobern und das Nasser Kirchspiel verbunden und bildeten das Oberamt Münstereifel, dessen Erb-

Digitized by Google

amtmann aus der Familie der Grafen Waltpod von Baſſenheim auch ſtets den andern Aemtern als Amtmann vorſtand. Das Amt Alken enthielt nur drei Ortſchaften: Alken, Oberfell (jetzt im Kreiſe St. Goar) und Cattenes. Zur Gemeinde Oberfell gehörte der Hof Pleidenberg, deſſen Beſitzer das Stift zu Münſtermeifeld war. Dieſes Amt gehörte den Erzſtiften Trier und Köln gemeinſchaftlich. Das Amt Cobern bildeten ſechs Ortſchaften: Cobern, Dieblich, Lonnig, Ochtendung, Polch und Wolken.

Das Naſſer Kirchſpiel enthielt fünf Ortſchaften: Binningen, Brohl, Dünfuß, Forſt und Roes (alle im Kreiſe Cochem). Dieſes Kirchſpiel ſoll eigentlich das Naſſauer geheiſſen und dieſen Namen von den früheren Beſitzern den von Naſſau zu Spurkenburg erhalten haben.[1]) Von dieſen kam es an die von Sötern und zuletzt trugen es die Freiherren Schenk von Schmidtburg als ein Mannlehn vom Erzſtifte Trier zu Lehn.

Der letzte Erbamtmann des Amtes Münſtermaifeld und Amtmann von Alken und Cobern war der Reichsgraf Johann Maria Rudolph von Waltpod-Baſſenheim.

Die drei Aemter hatten auch einen gemeinſchaftlichen Amtsverwalter, der zugleich Amtskellner der drei Aemter und Spezial-Einnehmer des Amtes Münſtermaifeld war. Zur Amtsverwaltung von Alken gehörten noch ein Kurfürſtlich Trierſch und Kölniſch gemeinſchaftlicher Vogt und ein Spezial-Einnehmer, der auch als ſolcher für das Amt Cobern fungirte. Für letzteres Amt war auch noch ein Vogt und Gewaltbot angeſtellt. Der Stadtſchultheiß zu Münſtermaifeld war zugleich Amtsbeiſitzer. Auch war ein Amtsadvokat angeſtellt.

[1]) Die Angabe iſt mir zweifelhaft. Hieß denn das Naſſer Kirchſpiel denn nicht ſchon ſo, als es vor den von Naſſau die von Braunsberg beſaßen?

Digitized by Google

Stadtgericht und Rath zu Münstermaifeld bestanden aus einem Stadtschultheiß, sieben Schöffen, wovon einer Bürgermeister war, und einem Stadt- und Gerichtsschreiber.

Das Fruchtmaaß zu Münstermaifeld war ein Malter zu 8 Sümmern, zu 4 Sestern, zu 4 Minkel. Ein solches Malter kommt 3 Scheffeln, 5,^{7521} Metzen Preußisch gleich.

Der Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund ist 1 Centner 8 Loth, 0,^{888} Quentchen Preußisch zu vergleichen.

In den Aemtern Münstermaifeld und Cobern stand die landesherrliche Hoch- und Mittel-Gerichtsbarkeit Kur-Trier allein zu und wurde durch das Amt ausgeübt. Jedoch concurirten in Sachen der niedern Gerichtsbarkeit (in Contensionis) das Stadtgericht zu Münstermaifeld und der Vogt und Gewaltbote zu Cobern mit dem Amte.

Im Amte Alken übten die beiden Erzstifte Köln und Trier die landesherrliche und mittlere Hochgerichtsbarkeit gemeinschaftlich aus.

Im Nasser Kirchspiele hatte Kur-Trier die Landeshoheit und Hochgerichtsbarkeit, dagegen stand die Grund- und Mittelgerichtsbarkeit dem Lehnträger (Schenk von Schmidtburg) zu, welcher solche durch ein besonderes Gericht ausüben ließ. Der Ober-Amtmann von Münstermaifeld hatte die Gerichte zu Carden, Cobern, Naunheim und Ochtendung; der Stadtschultheiß zu Münstermaifeld hatte das Gericht zu Müden zu bestellen.

Die Grundgerichtsbarkeit zu Moselkern hatten der Graf von Eltz, der Graf von der Leyen und der Freiherr von Gymnich gemeinschaftlich und ließen solche durch ein gemeinschaftliches Gericht ausüben. Zu Hatzenpot stand die Grundgerichtsbarkeit dem Freiherrn von Stein zu Nassau zu.

Zu Löff hatte solche die Abtei St. Maximin bei Trier in einem bestimmten ihr gehörigen Distrikte auszuüben. Außerdem bestanden noch im Amte Münstermaifeld soge-

Digitized by Google

nannte Höbergerichte. Solcher Gerichte hatte der Graf von der Leyen zwei, eins auf dem Hofe Kalsch, das andere zu Sevenich. Diese Gerichte hatten die Zinsen von den zinsbaren Gütern des Grafen zu erheben und auf diesen Gütern die Markſteine zu ſetzen. Zu Kerben hatte das Stift St. Paulin bei Trier gemeinſchaftlich mit dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim ein ſolches Höbergericht.

Zu Gering hatte ein ſolches Gericht der Graf von Metternich.

Die Güter und Höfe, welche zur Reichsritterſchaft gehörten, werden bei den einzelnen Ortſchaften bemerkt werden. Die Verhältniſſe derſelben waren durch einen beſonderen, zwiſchen der im Erzſtifte Trier eingeſeſſenen Reichsritterſchaft und den Landſtänden des Erzſtifts, am 2. Juli 1729 abgeſchloſſenen Vergleich geordnet worden.

Die St. Martinskirche im Maiengaue und das dabei gelegene Münſter werden ſchon in einer Urkunde vom Jahre 905 genannt. (Günther I. S. 55.)

Im Jahre 956 machte der Trierſche Erzbiſchof Rotbert den „fratribus deo in monasterio St. Martini in pago Maginensi desservientibus“ eine Schenkung. (Ebendaſ. S. 63.) Dergleichen Schenkungen erhielt auch St. Martins Münſter im Jahre 963 von dem Grafen Herrmann, 964 von Volpert und von dem Trierſchen Erzbiſchofe Heinrich I., von dem Erzbiſchofe Megnigaud (1008—1016), von dem Erzbiſchofe Eberhard 1053 und 1055. (Ebendaſ. S. 65, S. 67, S. 68, S. 69, S. 128, S. 138.)

In einer Urkunde des Erzbiſchofs Bruno vom Jahre 1103 werden die Geiſtlichen zu Münſtermaienfeld nicht mehr wie in den früheren Urkunden fratres, ſondern ſchon canonici, Chorherren, genannt und lebten alſo nicht mehr in Gemeinſchaft. (Ebendaſ. S. 163.) Zwiſchen dem Probſte und den Chorherren waren 1196 Zwiſtigkeiten entſtanden, welche Erzbiſchof Johann I. beilegte und dabei beſtimmte, daß die dem

Digitized by Google

Stifte von dem Erzbischofe Eberhard 1052 verliehene Kirche zu Polch den Chorherren gehören solle. (Ebendas. S. 479.)

Die Herren von Covern aus dem Stamme der Isenburger und die Grafen von Virneburg besaßen die Vogtei zu Münstermaienfeld. Heinrich, Herr von Covern, verpfändete dem Trierschen Erzbischofe Diedrich (Graf von Wied † 1242) seinen Antheil an der Vogtei zu Münstermaienfeld im Jahre 1229 für 100 Kölnische Mark. (Günther II. S. 158.) Erzbischof Arnold II. (von Isenburg † 1259) zahlte dem Heinrich von Covern nochmals 100 Mark und umgab einen Theil des Orts mit einer Mauer und mit Wällen.

Im Jahre 1277 verpfändete Friedrich, Herr von Neuerburg und Covern, mit Zustimmung seiner Gattin Irmgard und seiner Söhne Friedrich und Robin, seinen Antheil an der Vogtei Münstermaienfeld für 500 Mark, und den Hof Kerlich für 1730 Mark guter Aachener Denaren dem Erzbischofe Heinrich II. (von Vinstingen), welcher wegen der vorbehaltenen Zurückgabe im Jahre 1278 in crastino nativitatis beate marie virginis gloriose einen Revers ausstellte. (Günther II. S. 427 und S. 432.)

Erzbischof Heinrich II. gerieth mit dem Grafen Heinrich von Virneburg wegen des letztern Antheil an der Vogtei und wegen der Gebäude und Befestigungen, welche der Erzbischof zu Münstermaienfeld hatte aufführen lassen, in Zwistigkeiten. Diese wurden durch einen Vergleich beseitigt, welchen der Erzbischof mit dem Grafen, im Jahre 1285, feria quarta post festum nativitatis B. M. V. abschloß.

In diesem Vergleiche bewilligte der Erzbischof dem Grafen 200 Mark „usualis monetae, dativae apud Confluentiam et legalis," dagegen verzichtete der Graf für sich, seine Erben und Nachfolger auf die Vogtei, auf das Recht, Gebäude aufzuführen u. s. w., behielt sich aber die Gerichtsbarkeit zu Münstermaienfeld und andern Orten, welche er mit dem

Digitized by Google

Erzbiſchofe gemeinſchaftlich beſaß, und welche ſchon ſein Vater in Gemeinſchaft mit dem Pfalzgrafen zur Zeit des Erzbiſchofs Arnold beſeſſen hatte, ausdrücklich vor. (Petrus Meyer Ratisbonensis Msc. und Günther II. S. 460.)

Im Jahre 1314 verzichtete der Pfalzgraf (nachherige Kaiſer) Ludwig zu Gunſten des Trierſchen Erzbiſchofs Balduin auf alle ſeine Rechte zu Münſtermaienfeld und Thuron. (Günther III. S. 154.) Im Jahre 1328 beſtätigte Pfalzgraf Ruprecht den Verzicht des Kaiſers Ludwig und deſſen Pfandverſchreibung. (Günther III. S. 255.)

Auch Graf Ruprecht III. von Virneburg verkaufte noch in demſelben Jahre die Rechte, welche er noch zu Münſtermaienfeld beſaß, dem Erzbiſchofe Balduin für 2000 Mainzer ſchwere Gulden. Ruprechts Sohn, Graf Heinrich, ſtellte 1335 eine Urkunde über den Verkauf jener Rechte aus. (Günther III. S. 334.)

Dadurch kam nun die Stadt mit aller Hoheit und dem größten Theile der Gerichtsbarkeit an den Erzbiſchof, welcher die Befeſtigung der Stadt durch Thürme und Mauern vermehrte. Für dieſen Zweck überließ der Erzbiſchof im Jahre 1333 den Platz bei der Kirche, wo das alte castrum geſtanden, dem Stifte zu einem Kirchhofe. (Günther II. S. 315.)

Im Jahre 1346 war Johann von Elz ſchon Trierſcher Amtmann zu Münſtermaienfeld.

Der Virneburgſche Antheil am Gerichte zu Münſtermaienfeld gehörte zur Pellenz, welche die Pfalzgrafen von dem Erzſtifte zu Lehn trugen und damit die Grafen von Virneburg als Afterlehne belehnt hatten. Die Pellenz war 1335 von dem Grafen Heinrich von Virneburg dem Erzſtifte Trier verpfändet worden. Erzbiſchof Kuno gab ſolche 1372 dem Grafen Gerhard von Virneburg zurück. (Günther III. S. 764.), der ſie aber 1374 ſchon wieder dem Erzbiſchofe für 2000 Gulden verpfändete. (Günther III. S. 784.) Graf

Digitized by Google

Ruprecht V. zahlte im Jahre 1412 dem Erzbischofe Werner die 2000 Gulden zurück und löſete die verpfändeten Stücke wieder ein, (Günther IV. S. 154) verpfändete ſie aber ſchon wieder im Jahre 1419 für 8000 ſchwere Gulden. (Günther IV. S. 211.) Im Jahre 1426 erneuerte Graf Ruprecht V. dieſe Verpfändung und ſeine beiden Söhne, Philipp (I.) und Ruprecht (VI.), erklärten ihre Zuſtimmung in einer beſondern Urkunde. Im Jahre 1545, kurz vor dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg, ſtellte Kurfürſt Friedrich von der Pfalz dem Erzbiſchofe Johann IV. (Ludwig von Hagen) das Lehn der Pellenz zurück, welche nun mit dem Erzſtifte bis zu deſſen Auflöſung vereinigt blieb.

Schon im 13. Jahrhunderte hatte Münſtermaienfeld von den Erzbiſchöfen von Trier Stadtrechte erhalten. Die Stadt ſandte einen Deputirten zu den Landſtänden des Erzſtifts.

Am 20. April 1571 verlieh Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) dem Schneider-Gewerke zu Münſtermaienfeld eine Zunftordnung.

Das Erzſtift Trier beſaß zu Münſtermaienfeld ein Gut, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien und Wieſen gehörten und welches am 13. Februar 1806 zu 12,600 Frs. (3360 Thlr.) verſteigert wurde. Die Langwieſe, 2 Hektaren groß, wurde den 10. Auguſt 1810 zu 4695 Frs. (1250 Thlr.) verſteigert. Am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) wurden 9 Hektaren Land und Wieſen, welcher der Karthauſe zu Koblenz gehört hatten, zu 4025 Frs. (1073 Thlr.) verſteigert. Von den bedeutenden Beſitzungen, welche das Stift SS. Martini und Severi in der Stadt beſaß, wurden verſteigert am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) fünf Häuſer mit Bering zu 8390 Frs. (2237 Thlr.); am 20. Vendemiaire XII. (13. Oktober 1803) fünf Häuſer mit Beringen, Gärten und Ländereien zu 10,105 Frs. (2961 Thlr.); am

Digitized by Google

19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) ein Haus mit Bering und Garten zu 1025 Frs. (273 Thlr.); am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) die Scholasterei, aus einem Hause mit Garten bestehend, zu 1674 Frs. (446 Thlr.) und am nämlichen Tage noch drei Häuser mit Beringen und Gärten zu 3870 Frs. (1032 Thlr.)

Die dem Carmeliter-Kloster zu Koblenz gehörigen 4 Hektaren Land und Wiesen, wurden am 19. November 1807 zu 4788 Frs. (1276 Thlr.) und am 28. November 1811 die dem Kloster Wallersheim gehörigen 3 Hektaren Land und Wiesen zu 3638 Frs. (970 Thlr.) versteigert; am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) der dem Kloster Rosenthal zugehörig gewesene Sevenicherhof mit Garten und 6 Hektaren Land und Wiesen, auf den Bännen von Münstermaienfeld, Sevenich, Pillich, Kalt und Metternich, zu 3275 Frs. (873 Thlr.); am 25. Oktober 1810 die den Carmelitern zu Boppard gehörigen 3 Hektaren Land und eine Wiese zu 2225 Frs. (593 Thlr.)

Während der Französischen Verwaltung war Münstermaifeld Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz. Die Mairies Carden, Gondorf und Münstermaienfeld bildeten diesen Kanton.

Zur Mairie Münstermaienfeld gehörten die Gemeinden Girschnach, Kalt, Keldung, Küttig, Lasserg, Metternich, Mörz, Münstermaienfeld, Rös und Wierschem.

Die Gemarkung der Gemeinde Münstermaienfeld umfaßte im Jahre 1808 mit der der Höfe Kalsch und Sevenich 765 Hektaren Ackerland, 96 Hektaren Wiesen, mehrere Hektaren Weinberge und 236 Hektaren Waldungen.

Noch jetzt hat Münstermaienfeld ein Friedensgericht, zu welchem die Bürgermeistereien Münstermaienfeld und Polch gehören, eine Posterpedition und ein Unter-Steueramt.

Digitized by Google

Die Einwohner leben von Ackerbau, Viehzucht und Weinbau. Auch sind einige Tuchweber und Gerber hier.

Jährlich werden 6 Kram- und Vieh-Märkte gehalten.

Die Kirche St. Martin zu Münstermaienfeld ist sehr sehenswerth. Sie ist im Spitzbogenstyle gebaut und hat viel Eigenthümliches. Der Erbauer und das Jahr der Erbauung dieser Kirche, welche an die Stelle einer ältern gebaut wurde, sind unbekannt. Es ist wahrscheinlich, daß sie gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaut worden ist. Im Jahre 1333 überwies der Triersche Erzbischof Balduin dem Kollegiatstifte zu Münstermaienfeld den Platz, auf welchem das alte castrum gestanden hatte, zu einem Kirchhofe. Es ist also wohl möglich, daß die ältere Kirche auf den Trümmern eines Römischen Kastells, im vico Ambiativo erbaut worden war. Aus dieser älteren Kirche rührt vielleicht der Chor her, der offenbar älter als die jetzige Kirche ist. Diese ist 171 Fuß lang, 100 Fuß breit und im Mittelschiffe 63 Fuß hoch. [1])

Das von der Französischen Regierung aufgehobene Kollegiatstift SS. Martini et Severi bestand zuletzt aus einem Probste, einem Dechanten mit 18 andern Canonicis capitularibus, 10 Vicariis und 1 Chorisocio und Ludirector. Die Stellen des Scholaster, des Sängers, des Küsters, des Fabrikmeisters, des Sekretarius und des Kellners wurden von Capitular-Kanonikern versehen. Einer der Vikarien war Stadtpfarrer, der jüngste derselben Stadtkaplan.

Das Kapitel des Stifts hatte das Recht, Probst und Dechanten aus seiner Mitte zu wählen. Gewöhnlich übertrug man die Würde des Probstes auswärtigen Bischöfen, zu Anfange des 16. Jahrhunderts wurde aber bestimmt, daß der jedesmalige Erzbischof von Trier, Probst sein solle.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

---

[1]) Rheinische Provinzial-Blätter 1835, Heft VIII, Seite 127.

Digitized by Google

Im Jahre 1346 hatte Erzbiſchof Balduin die Pfarrei der Stifts-Dechanei inkorporirt. (Günther III. S. 488.) Die Probſtei des Kollegiatſtifts war durch eine Bulle des Papſtes Leo X. vom Jahre 1516 mit der erzbiſchöflichen Trierſchen Tafel auf immer vereinigt worden. (Günther V. S. 193.)

Jetzt ſind nach Münſtermaienfeld eingepfarrt: Girſchnach, Kalt, Keldung, Küttig, Laſſerg, Metternich, Münſtermaienfeld mit den Höfen Kalſch und Sevenich, Wierſchem mit 6 Höfen und Schloß Elz mit der Mühle.

Georg Birneburg, welcher 1562 Abt zu St. Marien bei Trier war und 1578 als Weihbiſchof des Trierſchen Erzbiſchofes Jakob III., mit dem Titel eines Biſchofes von Azot ſtarb, war zu Münſtermaienfeld geboren. [1])

Wie man in Kalſch den Geburtsort des Caligula gefunden haben will und daß der Graf von der Leyen ein Höbergericht daſelbſt hatte, iſt ſchon vorſtehend bemerkt worden.

Auch auf dem Hofe Sevenich beſtand ein ſolches Gericht. Einen Hof daſelbſt beſaß auch der Freiherr von Elz-Rübenach und war ſolcher, nach dem Vergleiche von 1729 reichsritterſchaftlich. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Girſchnach oder Gierſchenach 86 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen, 4 Hektaren Weinberge und 28 Hektaren Waldungen.

Zu Girſchnach beſaß das Erzſtift Trier 8 Hektaren Land und Wieſen, welche am 10. Auguſt 1810 zu 6530 Frs. (1741 Thlr.) verſteigert wurden. Ein dem Kloſter Camp zugehöriges Gut mit Haus, Bering, 28 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen wurde am 17. Dezember 1807 zu 13,500 Frs. (3600 Thlr.) verſteigert.

---

[1]) Holzer de Praepisc. Trevir. S. 74.

Digitized by Google

Die Gemarkung von Kalt mit Heidger-Mühle und Hof Windhausen umfaßte 161 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen, 13 Hektaren Weinberge und 57 Hektaren Waldungen. Die Heidger-Mühle gehörte vor 1794 der Abtei St. Maximin bei Trier und war reichsritterschaftlich. Die Gemarkung von Keldung umfaßte 109 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wiesen, 15 Hektaren Weinberge und 41 Hektaren Waldungen.

Der „Weppeling", Johann von Ryle, verkaufte unter andern Besitzungen auch seine Güter zu „Keldungen" im Jahre 1429 dem Trierschen Erzbischofe Otto (v. Ziegenhain). (Günther IV. S. 320.)

Die Heidger-Mühle wurde am 5. März 1812 zu 13,000 Frs. (3634 Thlr.) versteigert; am 28. November 1811, die dem Stifte St. Florin zu Kalt gehörigen 5 Hektaren Land und Wiese zu 143 Frs. (38 Thlr.). Der Deutsche Orden besaß zu Kalt den Kleinhof, zu welchem ein Haus mit Bering, 32 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen gehörten und welcher am 2. Januar 1807 zu 10,700 Frs. (2853 Thlr.) versteigert wurde. Das Karmeliter-Kloster zu Boppard besaß zu Kalt 3 Hektaren Land, welche am 11. Oktober 1810 zu 1825 Frs. (486 Thlr.) versteigert wurden.

Ein dem Trierschen Erzstifte zu Keldung gehöriges Haus mit Bering, 18 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen wurde am 10. August 1810 zu 4665 Frs. (1244 Thlr.) versteigert.

Küttig bildete mit dem Hofe Kleburg eine Gemeinde, deren Gemarkung 138 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wiesen, 19 Hektaren Weinberge und 49 Hektaren Waldungen im Jahre 1808 umfaßte.

In einer Urkunde vom Jahre 964 wird Küttig villa Cutliaca genannt. (Günther I. S. 69.)

Der Deutsche Orden besaß zu Küttig 24 Hektaren Land und 6 Hektaren Wiesen, welche am 6. Vendemiaire XII.

Digitized by Google

(29. Sept. 1803) für 6325 Frs. (1386 Thlr.) und das dem St. Castorstifte zu Koblenz gehörige Schultheisserei-Gut zu 905 Frs. (241 Thlr.) versteigert wurden.

Lasserg und Bischofstein hatten eine gemeinschaftliche Gemarkung von 163 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wiesen, 52 Hektaren Weinberg und 56 Hektaren Waldungen. Beide sind nach Münstermaienfeld eingepfarrt und zu Lasserg ist eine Kapelle.

Die Trümmer der Burg Bischofstein erheben sich hoch über dem linken Ufer der Mosel auf einem Felsen und zeichnen sich schon in weiter Ferne durch einen weißen Kalkanstrich mit einem breiten Bande, gleich einem Gürtel aus.

Bei den Trümmern sind noch die Reste einer Kapelle sichtbar und unterhalb derselben am Abhange des Felsens noch die einer zweiten Kapelle, neben welcher ein altes noch bewohntes Hofhaus steht. Man hat hier die Burg des Bischofs Nicetius, deren Venantius Fortunatus gedenkt, suchen wollen, vielleicht von dem Namen verleitet. Diesen Namen erhielt das Schloß aber erst von dem Trierschen Erzbischofe Arnold I. († 1183), welcher den Bau begann.

Heinrich von Bolanden, Trierscher Archidiaconus und Probst des Stiftes zu Carden, vollendete den Bau, welcher auf dem Grundeigenthume des Cardener Stiftes lag, auf seine Kosten und schenkte durch eine Urkunde vom 9. September 1273 das Schloß der Trierschen Kirche. Jedoch behielt er sich die Benutzung für seine Lebenszeit vor und bestimmte, daß für die Folge der jedesmalige Archidiaconus zu Carden von dem Erzstifte mit dem Schlosse belehnt werden solle. (Hontheim I. S. 880.)

Nach dem Tode des Heinrich von Bolanden scheint das Erzstift das Lehn eingezogen zu haben, Erzbischof Diether (Graf von Nassau) gab aber durch eine Urkunde vom 7. November 1303 das Schloß dem Archidiacon zurück. Der

Digitized by Google

Archidiacon Heinrich von Pfaffendorf empfing 1329 die Belehnung von dem Erzbischofe Balduin (Grafen von Luxemburg) und verpflichtete sich dabei, das Schloß in Stand zu halten und gegen die Feinde des Erzstifts zu vertheidigen, besonders aber die Uebergänge über die Mosel zu überwachen. (Günther III. S. 281.) Gleiche Lehnreverse stellten die Archidiaconen Gottfried von Brandenburg 1338, Robert von Saarbrücken 1367 und Pfalzgraf Friedrich 1501, aus. (Günther V. S. 105.) Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach im Jahre 1552 das Erzstift verheerend durchzog, konnte er Bischofstein nicht gewinnen.

Wahrscheinlich wurde das Schloß im 17. Jahrhunderte von den Franzosen in die Luft gesprengt, und liegt seit der Zeit in Trümmern.

Bis zur Auflösung des Erzstifts vergab der jedesmalige Chorbischof von Trier, die Renten von Bischofstein an vier geistliche Personalisten, welche dafür wöchentlich eine Messe in der Kapelle lesen mußten.

In dieser Kapelle befand sich zur Zeit des Masenius (Ende des 17. Jahrhunderts) ein wunderthätiges Marienbild.

Die Französische Regierung verkaufte die Ruinen des bisher dem Stifte zu Carden gehörig gewesenen Schlosses mit 3 Hektaren Wildland und Wiesen, am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) für 330 Frs. (88 Thlr.) Am nemlichen Tage wurden die Ländereien des Erzstifts, 2 Hektaren Land und Wiesen, zu Lasserg für 10,600 Frs. (2826 Thlr.) versteigert.

Metternich wird zum Unterschiede von andern Ortschaften dieses Namens, Münster-Metternich genannt. Unter diesem Namen kommt es in einer Urkunde vom Jahre 1281 vor, durch welche Ritter Herrmann von Löf einen Theil des Zehnten zu Metternich dem Stifte zu Münstermaienfeld schenkte. (Günther II. S. 446.)

Digitized by Google

Zu Metternich beſaß das Erzſtift einen Antheil an einem Gute, deſſen Ganzes aus einem Hauſe mit Bering, 35 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſe beſtand, und welches am 10. Auguſt 1810 zu 21,765 Frs. (5804 Thlr.) verſteigert wurde. Auch die Mühle gehörte dem Erzſtifte Trier und wurde am 9. Thermidor XI. (28. Juli 1803) zu 2125 Frs. (566 Thlr.) verſteigert.

Die dem Kloſter Camp zugehörig geweſenen 3 Hektaren Land und Wieſen wurden am 22. Meſſidor XIII. (11. Juli 1805) zu 2925 Frs. (780 Thlr.) und die 3 Hektaren Land und Wieſen, welche der St. Rochus-Kapelle zu Hatzenport gehört hatten, am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) zu 2625 Frs. (700 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Metternich, welches nach Münſtermaienfeld eingepfarrt iſt, aber eine Kapelle hat, 235 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wieſen, 15 Hektaren Weinberge und 86 Hektaren Waldungen.

Auch Mörz iſt nach Münſtermaienfeld eingepfarrt. Die Gemarkung umfaßte 87 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wieſen und 29 Hektaren Weinberge.

Das Carmeliter-Kloſter zu Koblenz beſaß zu Mörz 4 Hektaren Land und Wieſen, welche am 19. November 1807 zu 3669 Frs. (978 Thlr.) verſteigert wurden.

Am 5. März 1812 wurden ein Haus mit Bering und 33 Hektaren Land und 4 Hektaren Wieſen, Beſitzthum der Abtei St. Maximin zu Trier, für 19,733 Frs. (5262 Thlr.) verſteigert.

Pillig in einer Urkunde von 965—975 Pilliacum genannt (Günther I. S. 77) iſt jetzt ein Pfarrdorf. Die nur auf die Gemeinde beſchränkte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Pillig, die

Digitized by Google

der Löffelmühle mit eingeschlossen, 346 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wiesen und 27 Hektaren Waldungen.

Vor 1794 besaß das Triersche Domkapitel einen Hof zu Pillig, einen anderen der jedesmalige Chorbischof.

Das dem Trierschen Domkapitel gehörige Gut zu Pillich, welches aus einem Hause mit Bering, 27 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestand, wurde am 2. Juli 1807 zu 15,800 Frs. (4213 Thlr.) versteigert. Am 27. August 1807 wurde auch der dem Domkapitel gehörige Friesenhof mit Haus und Bering, 30 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, zu 28,500 Frs. (7600 Thlr.) versteigert. 5 Hektaren Land, welche Eigenthum des St. Barbara-Klosters zu Koblenz gewesen waren, wurden den 11. Oktober 1810 für 3350 Frs. (893 Thlr.) versteigert. Am 27. Februar 1806 war schon eine gegen 4 Hektaren große Wiese des Grafen von Metternich-Winneburg zu 1160 Frs. (309 Thlr.) versteigert worden, und am 28. Nivose XII. (19. Januar 1804) das in 11 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestehende Eigenthum des Stifts zu Carden zu 9328 Frs. (2467 Thlr.)

Wierschem mit einer Kapelle ist nach Münstermaienfeld eingepfarrt. Wierschem, das Schloß Eltz, die dazu gehörigen beiden Höfe Oes oder Osterhof und Roth oder Rotherhof und die Eltzer-Mühle waren reichsritterschaftlich und gehörten den drei Stämmen des Geschlechts von Eltz, der gräflichen Linie (Eltz-Kempenich) und den beiden freiherrlichen Linien zu Rodendorf und zu Rübenach gemeinschaftlich. Die von Eltz ließen die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit, Namens der Reichsritterschaft, durch ihren auf Schloß Eltz wohnenden Kellner ausüben. Die Burg Eltz liegt südlich von Wierschem in einem schönen Waldthale auf einem hohen Felsen, welchen das Flüßchen Eltz auf drei Seiten umspült. Sie ist noch ganz erhalten und ge-

Digitized by Google

währt einen herrlichen Anblick. Das Mauerwerk iſt von ungeheurer Dicke und die Burg beſteht eigentlich aus vier Gebäuden. Ein gewölbter Gang führt in den Hofraum, an deſſen Eingang ſich die von Jakob von Eltz, als Trierſcher Kurfürſt und Erzbiſchof Jakob III. († 1581) genannt, erbaute, ſehr einfache Kapelle befindet. Gegenüber ſteht ein zerfallenes dachloſes Burghaus, links ein beſſer erhaltenes, in welchem nach der Sage ein Burggeiſt umgeht. Rechts ſteht das Hauptgebäude, in welchem jetzt der Verwalter wohnt. Dieſes Gebäude iſt zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden und in demſelben werden noch viele Familiengemälde, Rüſtungen und Waffen aufbewahrt. Das Schloß Eltz mit deſſen Umgebungen wurde noch 1843 als ein dem Grafen Jakob von Eltz gehöriges landtagsfähiges Rittergut aufgeführt.

Eltz war eine Reichsburg, auf welcher eine Ganerbſchaft beſtand. Sämmtliche Ganerben, ritterlichen Standes, nahmen den Beinamen von dieſem Schloſſe an, auf welchem ſie Burgmänner waren. Rudolph von Eltz erſcheint als der erſte dieſes Namens in einer Urkunde vom Jahre 1160. Johann und Wilhelm von Eltz ſchworen im Jahre 1203 zu Trier mit noch zwölf anderen Edeln, dem Deutſchen Könige Philipp die Heeresfolge zu leiſten. Im Jahre 1268 trug Wilhelm von Eltz den ihm gehörigen dritten Theil des Hauſes Eltz, mit Genehmigung ſeines Bruders Diedrich, dem Grafen Wilhelm von Jülich zu Lehn auf und erkannte ſich als deſſen Lehnmann. (Kremer's Beiträge zur Jülich- und Bergiſchen Geſchichte III. Urkunden S. 120. Lacomblet II. S. 341.)

Im 14. Jahrhunderte wurde das Erzſtift Trier von dem Reiche mit der Burg Eltz belehnt, und die Herren von Eltz wurden dadurch Vaſallen des Erzſtifts. Dieſem Verhältniſſe wollten ſie ſich aber nicht fügen und die von Eltz, von

Digitized by Google

Ehrenberg, von Schöneck und von Waldeck beschädigten von dem Schlosse Eltz aus das Erzstift. Der kräftige Erzbischof Balduin (von Luxemburg) rückte nun 1334 gegen jene Ritter an, eroberte die Burgen Ehrenberg, Schöneck und Waldeck und belagerte Eltz. Da die Belagerten tapferen Widerstand leisteten, so baute Balduin auf einem hohen Felsen, der Burg Eltz gegenüber, eine neue Veste, welche er Trutzeltz oder Baldeneltz (Balduinseltz) nannte und deren Trümmer noch sichtbar sind. Die Anlage dieser neuen Veste, welche die ganze Gegend beherrschte, brach den Starrsinn der trotzigen Belagerten und 1336 kam eine Sühne zu Stande. Die von Eltz erkannten den Erzbischof als ihren Lehnsherrn und empfingen von ihm die Belehnung. Der Erzbischof ernannte auch 1337 den Johann von Eltz zu seinem Burggrafen auf Baldeneltz. (Günther III. S. 354.)

Im Jahre 1354 belehnte König Karl IV. den Erzbischof Balduin mit „der Vesten zu Eltz by Münster in dem Meiuelde gelegen" und wies die Gemeinen, welche früher Vasallen des Reiches gewesen, an das Erzstift. Eine gleiche Belehnung erhielt Erzbischof Boemund II. von demselben Kaiser im Jahre 1356. (Günther III. S. 610.)

Im Jahre 1323 schlossen Werner „der Brender," Heinrich, dessen Bruder Lanzelot, Johann und Diedrich, Herren zu Eltz und Perzeval von Eltz, Kanonikus am Dome zu Trier, einen Burgfrieden. (Gudenus II. S. 1023.)

Einen solchen Burgfrieden schlossen im Jahre 1430 Johann, Herr zu Eltz, Wilhelm und Lentzgen, Gebrüder, Herren zu Eltz. (Günther IV. S. 324.) Im letzteren wurde unter andern auch bestimmt, daß stets ein Kaplan auf der Burg gehalten werden solle. Im Jahre 1503 empfingen die Gebrüder Johann und Ulrich, Herren zu Eltz, die Belehnung über die Burg Neu-Eltz, mit welcher ihr Vater Johann

Digitized by Google

ſchon von dem Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk † 1456) belehnt worden war. (Günther V. S. 112.)

Das Geſchlecht der von Eltz beſteht noch in zwei Linien, der Gräflichen, welche auch Buckowar und andere bedeutende Güter in Ungarn beſitzt und der Freiherrlichen. Erſtere nannte ſich früher Eltz-Kempenich, die letztere Eltz-Rübenach.

Der Verheerung, welche unter Ludwig XIV. faſt alle Burgen im Erzſtifte traf, ſoll die Burg Eltz durch die Verwendung eines Herrn von Eltz entgangen ſein, welcher ſich bei dem Franzöſiſchen Heere befand und ſich bei dem Marſchall von Bouflers dringend und mit Erfolg für die Verſchonung ſeiner Stammburg verwandte. [1])

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Wierſchem oder Wurſchheim mit Eltz und Neuhof 221 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 82 Hektaren Waldungen.

Das Grundeigenthum, welches das Kloſter Engelport zu Wierſchem beſaß, in 3 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen beſtehend, wurde am 7. Januar 1813 zu 4005 Frs. (1068 Thlr.) verſteigert.

Gondorf liegt in einer ſchönen Gegend am linken Ufer der Moſel, wo der Rothbach in daſſelbe mündet. Wahrſcheinlich lag hier das von Venantius Fortunatus erwähnte Contrua. In einer Urkunde vom Jahre 980, durch welche der Trierſche Erzbiſchof Egbert (Graf von Holland † 994) dem Kloſter St. Marien einige Güter an der Moſel ſchenkte, heißt es noch von der Kirche zu Gondorf: ecclesia in villa Contruc. (Günther I. S. 84.) In einer Urkunde vom Jahre 1030, in welcher Erzbiſchof Poppe jenem Kloſter die Güter deſſelben beſtätigte, wird curia et terra salica in Guntereua unter dieſen Gütern aufgeführt. (Günther V. S. 114.) Den

[1]) Es war wahrſcheinlich Philipp Emmerich von Eltz, der 1736 als Franzöſiſcher Maréchal de Camp ſtarb. Er war ein Sohn des Johann Heinrich von Eltz zu Uttingen.

Digitized by Google

Zoll zu Gondorf teloneum apud Gundereua, mit welchem Graf Bertolf von Treis, der letzte seines Stammes, von dem Trierschen Erzstifte belehnt gewesen war, schenkte Erzbischof Bruno († 1124) im Jahre 1122 dem St. Nikolaus-Altare im Dome zu Trier. (Günther I. S. 193.)

Im Jahre 1299 bestand zu Gondorf auch eine Klause (reclusorium) für Klausnerinnen. (Günther II. S. 490.)

In einer Urkunde von 1160 kommt Engelbertus de Contraue, in einer vom Jahre 1180 Engelbertus de Guntreue und 1189 Garnerus de Gontreue vor. Dieses Geschlecht scheint mit Werner, dem Sohne des noch in einer Urkunde vom Jahre 1306 vorkommenden Sibold erloschen zu sein. Die Familien Groyese und Blase, welche im 14. Jahrhundert den Beinamen von Gondorf führten, waren wahrscheinlich Burgmänner zu Gondorf. Johann Groise von Gondorf wurde 1330 mit einem Theile von Gondorf und andern Gütern von dem Erzbischofe Balduin belehnt. (Günther III. S. 283.) Im Jahre 1336 war Johann Groise von Gondorf bereits gestorben und sein naher Verwandter und Erbe, der Ritter Marsilius von der Arken zu Koblenz, empfing die Belehnung mit dem Schutzamte, mit der Veste Gondorf und andern Gütern daselbst. (Günther III. S. 340.)

Die Rechte des Erzbischofs sind in einem Weisthume ohne Jahreszahl (Grimm II. S. 466) enthalten. Dieses Weisthum erwähnt auch der Vögte und der Verpflichtung „der Herren von s. Mergen," das ist des Klosters St. Marien zu den Martyrern bei Trier, welches einen Hof zu Gondorf hatte. Bis zur Französischen Besitznahme des Landes bestanden zu Gondorf drei freie, zur Reichsritterschaft gehörige Häuser. Das eine derselbe nebst einer Mühle gehörte dem Grafen von der Leyen, das zweite dem Freiherrn von der Hees und das dritte dem Kloster St. Mariæ ad Martyres zu Trier.

Digitized by Google

Mehrere Schriftſteller, unter andern auch Herr Weihbiſchof Günther, haben behauptet, daß das Haus zu der Leyen in Gondorf das Stammhaus der Herren, Freiherren, Grafen und Fürſten von der Leyen ſei. Andere nehmen an, daß das Geſchlecht der von der Leyen von der Urley bei Uerzig abſtamme, die von Gondorf beerbt und deren Wappen angenommen, das Haus zu der Leyen zu Gondorf auch von ihnen und nicht das Geſchlecht von dem Hauſe den Namen erhalten habe. Der größte Theil der noch vorhandenen Gebäude des Hauſes zu der Leyen wurde 1560 von dem Trierſchen Kurfürſten Johann VI., aus dem Geſchlechte der von der Leyen, gebaut. Graf Philipp Franz von der Leyen, welcher von Michael, einem Bruder des Kurfürſten Johann VI. in grader Linie abſtammte, ließ das verfallene Gebäude im Style des Mittelalters wieder herſtellen. Das Haus war nebſt den dazu gehörigen Gütern von der Franzöſiſchen Regierung als Staats-Eigenthum eingezogen worden, wurde aber dem 1806 zum Fürſten und Mitgliede des Rheinbundes erhobenen Eigenthümer, deſſen Tochter Amalie ſich mit dem Grafen Ludwig Taſcher de la Pagerie, einem Neffen der Kaiſerin Joſephine, vermählt hatte, zurückgegeben. Fürſt Philipp konnte aber den Beſitz nicht lange behaupten. Er war arm, ſeine Rentmeiſter und Beamte waren reich geworden. Die Güter zu Gondorf wurden verkauft; einen Theil des Hauſes zu der Leyen brachte der Rath Sommer, ein vormaliger Rentmeiſter des Fürſten, an ſich, einen andern Theil kaufte die Gemeinde. Letzterer dient jetzt zur Pfarrwohnung, Schule und Gemeindehaus. Als Fürſt Philipp von der Leyen im Jahre 1829 in ſehr beſchränkten Verhältniſſen zu Köln ſtarb, wurde ſeine Leiche, nach ſeinem Wunſche, nach Gondorf geführt, um in der Gruft ſeiner Ahnen beigeſetzt zu werden. Dieſe Gruft war aber wie noch mehrere andere Gewölbe der Burg verſchüttet und

Digitized by Google

nicht mehr aufzufinden, die Leiche erhielt daher eine andere Stelle. [1])

Das Haus, welches zuletzt die von der Hees besaßen, war dasselbe mit welchem die Groeysen und von der Arken im 14. Jahrhunderte belehnt gewesen waren und kam, wahrscheinlich durch Heirath, an die Mielen von Diebelich und ebenso zuletzt an die von der Hees. Die Ueberreste der Burg sind noch am Ende des Dorfes sichtbar.

Die Höfe Scheit und Telch und die Mühle im Burgfrieden (mittlere Mühle), gehörten dem Grafen von der Leyen.

Gondorf hatte ein Weinmaaß mit Lehmen und Rübenach, nämlich ein Ohm zu 20 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und ist ein Ohm gleich 1 Ohm 16,^{864} Quart Preußisch.

Die Pfarrei zu Gondorf gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Dreckenach ist dahin eingepfarrt.

Die jetzige Kirche St. Johannis Evangelist ist 1731 erbaut und am 20. November 1736 von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach episcop. Emauens. geweiht worden. Sie liegt auf einem Felsen. In derselben befinden sich mehrere Grabsteine der Herren von der Leyen, die früher in der älteren Kirche waren.

Eine kleine Strecke oberhalb Gondorf, am Ufer, steht ein einfaches steinernes Kreuz mit der Inschrift: Nickel Aswaldo. Dieses Kreuz soll zum Andenken eines Mannes gesetzt worden sein, der, vor etwa einhundert Jahren, einen auf einem Felsen in der Nähe gelegenen Hof besaß, aber mondsüchtig war und von einem Müller im Thale von dem Felsen herabgestürzt wurde. Als der Mörder sich des Nachlasses des Aswald bemächtigen wollte, gerieth durch seine Unvorsichtigkeit das Hofgebäude in Brand, der Müller wurde durch den Brand schwer beschädigt und starb elend an den Folgen

[1]) Bärsch, Moselstrom S. 502.

Digitized by Google

der Beſchädigung, nachdem er noch vorher ſein Verbrechen bekannt hatte.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Gondorf Hauptort einer Mairie, im Kanton Münſtermaienfeld, zu welcher die Gemeinden Cattenes, Gondorf, Hatzenport, Lehmen, Löf und Moſelſürſch gehörten.

Die Gemarkung der Gemeinde Gondorf und der Höfe Scheit, Telch und Weiden umfaßte im Jahre 1808 154 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen, 18 Hektaren Weinberge und 42 Hektaren Waldungen.

Die Abtei St. Marien zu den Martyrern in Trier beſaß zu Gondorf ein Gut. Am 16. Ventoſe XIII. (7. März 1805) wurde ein dazu gehöriges Haus mit Bering, zu 2300 Frs. (613 Thlr.) und am 13. März 1806 wurden 6787 Weinſtöcke und 1 Hektar Land, mit einer auf dem Banne von Dreckenach liegenden Wieſe zu 1600 Frs. (426 Thlr.) verſteigert. Der dem Stifte St. Florin zu Koblenz gehörige Weinberg mit Ländereien im Diſtrikte Strang, wurde am 28. Thermidor XII. (16. Auguſt 1804) zu 470 Frs. (125 Thlr.) verſteigert.

Cattenes oder Catenes liegt am Fuße eines Bergrückens, am linken Ufer der Moſel. Den Namen will man von dem lateiniſchen Catena, Kette, herleiten und den Namen durch die Angabe erklären, daß die Römer den Fluß an dieſer Stelle durch eine Kette geſperrt gehabt hätten. Die Sage ſchreibt die Sperrung des Fluſſes durch eine Kette dem berüchtigten Burggrafen von Thuron, Zorne, zu. Der Ort war aber ſchon lange vor Zorno vorhanden und unter dem jetzigen Namen bekannt. In einer Urkunde des Erzbiſchofs Poppo, über die Beſitzungen des Kloſters St. Marien bei Trier, vom Jahre 1030 heißt es: in Canada septem mansi et dimidius, terra salica et area. (Günther I. S. 115.) Königin Richeza ſchenkte 1056 dem Kloſter Brauweiler

Digitized by Google

curtem Canada. Ebendaſelbſt S. 133.) Dieſer Hof Canada iſt Cattenes.

Nach und nach entſtand aus dem Hofe ein Dorf. Cattenes gehörte zum Amte Alken, welches den Erzſtiften Köln und Trier gemeinſchaftlich gehörte.

Der Kölniſche Erzbiſchof Herrmann (von Wied) hatte 1542 den Auguſtin von Braunsberg mit einem Theile des Dorfes Kattenes u. ſ. w. belehnt. (Günther V. S. 270.) Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der von Braunsberg, belehnte der Kölniſche Erzbiſchof Ferdinand, 1631, den Reichshofrath Johann Freiherrn von und zu der Reck mit der Hälfte von Kattenes und der übrigen zum Amte Alken gehörigen Dörfer. (Günther V. S. 426.)

Die Anſprüche des Freiherrn von der Reck gründeten ſich darauf, daß ſeine Gemahlin, eine Tochter Gerhards von Enſchringen und der Urſula von Braunsberg war. (II. Bd. 1. Abth., S. 110.) Urſula von Braunsberg war eine Tochter Wilhelms, eines Enkels des Auguſtin von Braunsberg. Der Freiherr von der Reck überließ das Lehn mit Genehmigung des Erzbiſchofs dem Wilhelm Reinhard Scheffert, genannt Weisweiler, welcher 1647 die Belehnung empfing. (Günther V. S. 433.) Cattenes iſt nach Löf eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 109 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wieſen und 18 Hektaren Waldungen. Die Weinberge ſind nicht angegeben, obgleich deren vorhanden und die Einwohner Weinbau treiben.

Das Stift zu Münſtermaifeld beſaß zu Cattenes ein Gut, zu welchem 4052 Weinſtöcke gehörten und das am 28. Thermidor XII. (16. Auguſt 1804) zu 2525 Frs. (673 Thaler) verſteigert wurde.

Auch die Abtei Laach beſaß hier ein Gut mit Haus, Bering, Garten, Wieſe und 4404 Weinſtöcken. Es wurde am

Digitized by Google

7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 3400 Frs. (906 Thaler) verſteigert.

Hatzenport liegt unterhalb Cattenes, auch am linken Ufer der Moſel. Der Trierſche Erzbiſchof Hetti oder Hatto († 850) ſoll hier die Felſen am Ufer zur Bahnung eines Weges ſprengen laſſen und davon der Ort den Namen Hattonis porta erhalten haben. In einer Urkunde vom Jahre 1250 wird der Ort „Hattenportzen" genannt. Als Erzbiſchof Heinrich II. (von Vinſtingen) im Jahre 1280 das Städtchen Münſtermaienfeld mit Mauern umgab, baute er zur beſſeren Sicherung deſſelben eine Burg bei Hatzenport, die wahrſcheinlich Sternenburg hieß.

Im Jahre 1235 kaufte der Trierſche Erzbiſchof Balduin einige Güter zu Hatzenport von dem Grafen Heinrich von Virneburg. Die Güter verkaufte Erzbiſchof Cuno im Jahre 1372 an den Grafen Gerhard von Virneburg, der ſie ihm aber ſchon 1374 wieder für 2000 Gulden verpfändete.

Friedrich von Ehrenberg überwies 1341 dem Erzbiſchofe Balduin mehrere Leibeigene, welche er zu Hatzenport beſaß.

Im Jahre 1423 belehnte Kurfürſt Ludwig von der Pfalz den Voigt Heinrich von Carden mit Gütern zu Hatzenport. (Günther IV. S. 255.) Arnold von Carden, Heinrichs Bruder, empfing 1437, 1445 und 1453 die Belehnung. Da Arnold keine Kinder hinterließ, ſo wurde Hans von Walbronn (genannt Hans Gans) Burggraf zu Alzei, im Jahre 1361 mit jenen Gütern belehnt, in deren Beſitze ſich ſeine Nachkommen noch bei der Franzöſiſchen Beſitznahme befanden.

Mit dem Molsbergſchen Lehne, welches mehrentheils aus Waldungen bei Hatzenport und Löf, und aus der Vogtei zu Hatzenport beſtand, war Georg von Schöneck (vom Hunsrücken) von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob II. (Markgrafen von Baden) 1504 belehnt worden. (Günther V. S. 124.) Das Lehn wurde 1506 auch ſeiner Wittwe Wil-

Digitized by Google

helmine von Lützerath bestätigt. (Ebendas. S. 154.) Durch Heirath kam dieses Lehn an die von Nassau zu Spurkenburg (Ebendas. S. 871.) und zuletzt an die Freiherren von und zu Stein auf Nassau. Letztere übten noch bis zu den letzten Zeiten des Deutschen Reiches die Grundgerichtsbarkeit zu Hatzenport aus.

Mit der Fähre waren die von Ehrenberg von Kurpfalz belehnt und vererbten solche auf die von Eltz, (Günther V. S. 279.) von welchen sie durch Heirath an die von Quadt (Ebendaselbst S. 329.) und dann an die von Clodt kam. (Ebendaselbst S. 461.)

Der Hof Betzem auf dem Hatzenporter Berge gehörte dem Freiherrn von Stein und war reichsritterschaftlich. Die Kirche zu Hatzenport liegt auf einem hohen Felsen und ist sehr alt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Die erste Insel oberhalb Hatzenport, welche dem Trierschen Erzstifte gehörte, wurde am 28. Prairial XIII. (17. Juni 1805) für 460 Frs. (122 Thlr.) versteigert. Am 22. Fructidor XIII. (9. September 1805) wurden 635 Weinstöcke, einiges Land und Wiesen, welche dem Carmeliter-Kloster zu Boppard gehört hatten, für 855 Frs. (228 Thlr.) versteigert. Am 22. Frimaire XIII. (13. November 1804) eine von der Abtei St. Mathias in Trier herkommende Wiese zu 355 Frs. (94 Thlr.)

Die Gemarkung von Hatzenport mit der des Hofes Betzem, umfaßte 157 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen, 24 Hektaren Weinberge und 19 Hektaren Waldungen. Die schlechte Qualität des Hatzenporter Weines war ehemals sprichwörtlich, ist aber durch sorgfältigeren Bau sehr verbessert worden.

Lehmen ist ein großes Kirchdorf am linken Ufer der Mosel, nordöstlich von Münstermaienfeld, zwischen Cattenes und Gondorf.

In einer Urkunde vom Jahre 1030 wird es Liemena

Digitized by Google

genannt. Im Jahre 1052 ſchenkte Erzbiſchof Eberhard († 1066) dem Stifte St. Simeon zu Trier Güter zu Lehmen (Lemena und Lyemana). (Günther I. S. 130.) Derſelbe Erzbiſchof ſchenkte 1058 der St. Martinskirche zu Münſtermaienfeld Ländereien und Weinberge zu Lehmen. (Ebendaſ. S. 138.) In einer Urkunde vom Jahre 1100 iſt die Rede davon, daß die Inveſtitur der oberen Kirche zu Lehnen (Limina) dem Stifte zu Carden zuſtehe. Im Jahre 1115 ſchenkte Erzbiſchof Bruno († 1124) einen Hof zu Lehmen dem Trierſchen Domkapitel. (Günther I. S. 182.) In einer Urkunde vom Jahre 1177 wird die parochia de Limina, in einer andern von 1192 die ecclesia de Lymene genannt.

Im Jahre 1187 überließ der Probſt des Stifts St. Simeon, Gerhard, dieſem Stifte einen Berg, der zu dem Gute Gerhards zu Lehmen gehörte, unter der Bedingung, daß das Stift den Berg mit Reben bepflanzen und ihm davon jährlich 4½ Fuder Wein entrichten ſollte. (Hontheim I. S. 617.) Im Jahre 1231 verkaufte Robin von Covern dem Stifte St. Simeon die Vogtei über den Stiftshof und andere Rechte, welche ihm zu Lehmen zuſtanden. Bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches waren zu Lehmen vier freie Häuſer, welche reichsritterſchaftliche Rechte hatten. Zwei derſelben gehörten dem Grafen Waltpod von Baſſenheim, das dritte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim und das vierte dem Stifte St. Simeon in Trier. Lehmen gehörte mit Diebelich zum Hochgerichte Lonnig, wie das Weisthum vom Jahre 1489 beweiſet. (Günther IV. S. 694.) Auf einer Höhe hinter Lehmen liegen die Lehmerhöfe oder Berghöfe, deren jetzt fünf vorhanden ſind.

Einen dieſer Höfe, den Gaishof, legte Ritter Rudolph von Lehmen an und verſprach in einer Urkunde vom Jahre 1258, daß ſein Pächter auf dem neuen Hofe auf dem Bergfelde, welcher nur der obern Kirche zehntpflichtig war, künf-

Digitized by Google

tig den ganzen Vieh- und Frucht-Zehnten, von den übrigen Theilzehnten aber nur die Hälfte der obern Kirche, die andere Hälfte aber der untern Kirche entrichten sollte, um Oel zum Gebrauch der Kirche davon anzuschaffen. (Günther II. S. 291.) Dieser Hof, sowie ein daneben liegender zweiter Hof, kam wahrscheinlich durch Erbschaft an die Herren von Eltz, welche beide Höfe dem Kloster Marienrod schenkten. Ein dritter Hof gehörte den Herren von Wiltberg als ein Treiser Burglehn. Ein vierter Hof, der am Fuße des Berges liegt, gehörte dem Stifte zu Münstermaienfeld. Der Dinglichhof, mit welchem 1330 Johann Groyese von Gondorf von dem Erzstifte belehnt wurde, lag wahrscheinlich im Dorfe. (Günther III. S. 283.)

Außer den schon genannten Stiftern St. Simeon in Trier, St. Castor in Carden, dem Domkapitel in Trier, dem Stifte St. Martin in Münstermaifeld und dem Kloster Marienrod, hatte auch das Kloster Rosenthal bedeutende Weingüter in der Gemarkung von Lehmen.

Der freie Hof, welcher dem Stifte St. Simeon in Trier gehörte, hatte große Vorrechte und das Stift übte die Grundgerichtsbarkeit auf demselben aus, wie das Weisthum vom Jahre 1516 (Grimm II. S. 463) beweiset. Das Stift hatte die Vogtei und andere Rechte 1231 von Robin von Cobern gekauft. (Hontheim I. S. 813.)

Dieses Gut des Stifts St. Simeon, zu welchem ein Haus mit Bering, 4139 Weinstöcke und 3 Hektaren Ländereien, das Frohnstück genannt, gehörten, wurde am 28. Thermidor XII. (16. August 1804) für 4200 Frs. (1120 Thlr.) versteigert. Die der Präbende zu Lehmen gehörigen 4 Hektaren Ländereien wurden am 3. Juli 1806 für 1875 Frs. (446 Thlr.), und am 11. Oktober 1810 die derselben Stiftung gehörigen 4750 Weinstöcke zu 405 Fr. (108 Thlr.) versteigert. Das dem Stifte zu Münstermaifeld gehörige

Digitized by Google

Haus mit Bering war auch am 28. Thermidor XII. zu 815 Frs. (217 Thlr.) versteigert worden.

Im 13. Jahrhunderte kommt auch ein Rittergeschlecht von Lehmen häufig in Urkunden vor.

Die Investitur der obern Kirche stand dem St. Castorstifte zu Carden zu. (Günther I. S. 426.) Das Patronatrecht war dem Stifte entzogen worden; Erzbischof Johann I. gab solches aber im Jahre 1192 dem Stifte zurück (Ebend. S. 473,) und Papst Cölestin III. bestätigte dem Stifte den Besitz. (Ebendas. S. 474.) Das Patronat der Niederkirche mit den Frucht- und Wein-Zehnten zu Lehmen, Ober- und Niederfell und Dreckenach besaßen die Herren von Isenburg als ein Lehn des Erzstifts, hatten solches aber den Herren von Eltz als Afterlehn verliehen. (Günther III. S. 365, IV. S. 684. Salentin, Herr zu Isenburg, verkaufte 1351 dem Erzbischofe Balduin mit einem Drittel der Burg und Herrschaft Covern auch ein Drittel seiner Güter und Rechte zu Lehmen. (Günther III. S. 546.) Als Erzbischof Cuno im Jahre 1375 die Errichtung eines Taufsteines in der zur Pfarrei Lehmen gehörigen Kapelle zu Oberfell gestattete, verwahrte er ausdrücklich die Rechte jener Pfarrei. (Günther III. S. 793.)

Noch bis zur Französischen Besitznahme war für Nieder-Lehmen wie für Ober-Lehmen ein besonderer Pfarrer angestellt. Von den zwei Kirchen ist jetzt nur noch die eine vorhanden. Das Schiff der andern Kirche ist niedergerissen worden, und nur noch ein massiver Glockenthurm ist davon übrig geblieben.

Beide Pfarreien gehörten zum Landkapitel Ochtendung. Ehemals waren Dreckenach, Ober- und Niederfell eingepfarrt, jetzt ist die Pfarrei auf den Ort beschränkt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lehmen mit der Fischmühle und den Lehmer Höfen 239 Hektaren Ackerland, 16

Digitized by Google

Hektaren Wiesen, 5 Hektaren Weinberge und 57 Hektaren Waldungen. Auch war hier ein, jedoch nicht bedeutender Schieferbruch.

Zu Lehmen wird ein rother Wein gebaut, welchen man für den besten an der Unter-Mosel hält.

Löf liegt am linken Ufer der Mosel, zwischen Cattenes und Hatzenport, östlich von Münstermaienfeld. Schon in der Urkunde vom Jahre 962, in welcher Kaiser Otto I. dem Abte Willicher von St. Maximin für sich und dessen Nachfolger die Würde eines kaiserlichen Kapellans verlieh, wird Loavia unter den Besitzungen der Abtei St. Maximin genannt. (Hontheim hist. Trev. I. p. 293.) Auch in einer Urkunde des Kaisers Heinrich II. vom Jahre 1023 (Hontheim l. c p. 360), des Kaisers Konrad II. vom Jahre 1026 (ibid. p. 362) und des Kaisers Heinrich III. vom Jahre 1051 (ibid. p. 389) wird es Loavia genannt. In einer Urkunde vom Jahre 1044, auch von Kaiser Heinrich III. gegeben, kommt es unter dem Namen Luoven vor und unter derselben Benennung in einer Bulle des Papstes Leo IX. vom Jahre 1051. (Hontheim l. c. p. 381 u. p. 388).

Das Weisthum von Löf vom Jahre 1534 weiset „einen ehrwurdigen herrn abt als lehen vndt gruntherrn." (Grimm's Weisthümer II. S. 461.) Bis zu den letzten Zeiten des Deutschen Reichs besaß die Abtei St. Maximin bei Trier zu Löf ein Hofhaus und hatte daselbst ein Gericht.

Auch mehrere Rittergeschlechter, so die Gewere und Hering führten den Beinamen von Löf und besaßen Güter und Renten daselbst. (Günther III. S. 246.)

Mit der Vogtei zu Löf, zu welcher das Bedenkorn, Wein- und Haferrenten, die Fastnachtshühner u. s. w. gehörten, waren die von Eltz von der Abtei St. Maximin belehnt worden. Heinrich von Eltz, genannt von Isenburg, hatte 1368 die Vogtei an Peter von Eltz, genannt Ur verkauft

Digitized by Google

Im Jahre 1401 gestattete Abt Rorich dem Richard von Eltze seine Gemahlin Margaretha von Eynenberg auf die Vogtei zu bewittumen. (Günther IV. S. 94.)

Im Jahre 1423 wurde Heinrich Vogt von Carden, von dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz mit Gütern zu Löf belehnt. (Ebendas. S. 255.)

Vor einer Waldschlucht liegt die schöne alte Kirche. Erzbischof Arnold II. (von Isenburg † 1259) hatte schon diese Kirche dem Frauenkloster Machern einverleibt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Der Kergeshof gehörte dem Grafen von der Leyen und war reichsritterschaftlich.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Löf zur Mairie Gondorf und die Gemarkung umfaßte mit Kergeshof und Schäfereihof 237 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen und 60 Hektaren Waldungen.

Die Französische Regierung ließ das Gut der Abtei St. Maximin, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien und Wiesen und 4405 Weinstöcke gehörten, am 28. Thermidor XII. (16. Aug. 1804) für 4400 Frs. (1173 Thlr.) versteigern und am nämlichen Tage eine Scheune, die dem Kloster Machern gehörte, für 5900 Frs. (1573 Thlr.) und 348 Weinstöcke, Ländereien und Wiesen, welche dasselbe Kloster zu Löf besaß, am 10. April 1806 für 65 Frs. (17 Thlr.) Am 28. Prairial XIII. (17. Juni 1805) wurde das dem Trierschen Erzstifte gehörige Haus mit Bering, Garten und Baumgarten für 905 Frs. (241 Thlr.) versteigert.

Moselfürsch, auf einer Höhe, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Mosel, oberhalb Cattenes, östlich von Münstermaienfeld liegend, ist nach Lehmen eingepfarrt. Moselfürsch ist wahrscheinlich die villa Suaschain pago maginensi, welche in einer Urkunde vom Jahre 964 vorkommt. (Günther I. S. 69.)

Digitized by Google

Jedenfalls ist das Surzich ad curiam de Coverna pertinens in einer Urkunde vom Jahre 1030 dieses Moselfürsch.

Das Stift zu Carden besaß in Moselfürsch ein bedeutendes Gut, Haus mit Bering, 26 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen, welches am 28. Nivose XII. (19. Januar 1804) zu 14,240 Frs. (3797 Thlr.) versteigert wurde.

Am 17. Dezember 1807 wurde ein Haus mit Bering und 14 Hektaren Land und Wiesen, welche dem Kloster Camp gehört hatten, zu 7462 Frs. (1989 Thlr.) versteigert; am 23. April 1812 das Gut der Abtei Laach, ein Haus mit Bering, 31 Hektaren Land, 1 Hektare Wiese zu 20,550 Frs. (5480 Thlr.)

Am 28. Thermidor XII. (16. August 1804) waren schon die Ländereien und Wiesen in der Grünen und 210 Weinstöcke im Gilgenberg, welche ein Eigenthum des Klosters Rosenthal gewesen waren, zu 605 Frs. (161 Thlr.) versteigert worden und am nämlichen Tage die dem Stifte zu Münstermaifeld zugehörig gewesenen Ländereien in der Gieß für 275 Frs. (66 Thlr.) Auch das Kloster St. Pantaleon zu Köln besaß ein Gut zu Löf, aus einem Hause mit Bering, 11 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen bestehend. Es wurde am 9. Januar 1812 zu 5199 Frs. (1396 Thlr.) versteigert.

Am 28. Thermidor XII. wurden 2550 Weinstöcke und 3 Hektaren Land, auf den Bännen von Löf und Mörz, welche dem Dominikaner-Kloster zu Koblenz gehörten, für 1450 Frs. (386 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 190 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen, 3 Hektaren Weinberge und 67 Hektaren Waldungen. [1])

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Münstermaifeld:

Stein an dem Hause des Kranz zu Hatzenport 234,^{081} Fuß;

Digitized by Google

175. Die Bürgermeisterei Polch wird von folgenden Ortschaften gebildet:

1. Polch, Flecken....	mit	291	Wohnh.	und	1684	Einw.
a. Kann oder Kahn, Weiler.....	„	15	„	„	93	„
b. Ruitsch, Weiler nebst 4 Mühlen..	„	34	„	„	236	„
c. Nettesürsch, Höfe.	„	4	„	„	30	„
d. Kurben, Höfe....	„	3	„	„	19	„
2. Collig, Dorf nebst 2 Mühlen.....	„	66	„	„	361	„
3. Dreckenach, Dorf nebst 2 Mühlen....	„	27	„	„	152	„
4. Einig, Dorf.....	„	27	„	„	173	„
5. Gappenach, Dorf nebst 4 Mühlen....	„	53	„	„	291	„
Zu übertragen...	mit	520	Wohnh.	und	3339	Einw.

Wasserstand zu Hatzenport am 14. Januar 1834, 233,[89]; Stein vor dem obersten Hause zu Löf, 228,[769]; Nagel in der Thüre des Hauses des Probstes zu Cattenes, 226,[710]; Wasserstand der Mosel zu Cattenes am 14. Januar 1834, 217,[504]; desgleichen zu Lehmen, 210,[924]; Nullpunkt des Pegels zu Gondorf, 202,[611]; Münstermaifeld, Gasthof von Kirn, 14 Fuß über der Straße, 780,[0]; Pillig an der Kapelle, Zusammentreffen des Weges von Kaisersesch, 750,[0]; Münstermaifeld, Kirche, 855; Mosel bei Gondorf, am Ausfluß des Baches, ½ Fuß über dem Wasser. (Der Moselspiegel ist hier zu 210 Fuß anzunehmen) 218,[4]; Münstermaifeld, Eingang von Moselkern am Wirthshaus zum Schlosse Eltz, 770,[3]; Thal zwischen Münstermaifeld und Girschenach am Berlenburger Hofe, Wasserspiegel, 569,[9]; Bachspiegel am nördlichen Hause zu Girschenach, 496,[7]; Münstermaifeld, Münsterplatz, 852,[7]; Lehmen, Moselspiegel, 218,[4]; Gondorf, Moselspiegel, 202,[4]; Höhe von Schloß Eltz nach Münstermaifeld, 930,[4].

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	520	Wohnh.	und	3039	Einw.
6. Gering, Dorf nebst Mühle.....	„	33	„	„	229	„
7. Kerben, Dorf....	„	16	„	„	81	„
a. Minkelfeld, Höfe.	„	5	„	„	54	„
8. Lonnig, Dorf nebst 2 Mühlen.....	„	49	„	„	295	„
9. Mertloch, Dorf..	„	118	„	„	717	„
a. Conzerhöfe, Höfe nebst Mühle.....	„	2	„	„	16	„
10. Naunheim, Dorf	„	75	„	„	383	„
11. Ochtendung, Dorf	„	261	„	„	1274	„
a. Emming, Hof....	„	1	„	„	11	„
b. Fressen, Höfe....	„	3	„	„	23	„
c. Walldorf, Höfe..	„	6	„	„	29	„
d. 6 Mühlen.....	„	6	„	„	42	„
e. Emmingerthal, Haus.....	„	1	„	„	5	„
12. Rüber, Dorf und Mühle.....	„	63	„	„	342	„
13. Trimbs, Dorf....	„	52	„	„	273	„
a. Straßburg, Wirthshaus.....	„	1	„	„	5	„
14. Welling, Dorf...	„	59	„	„	318	„
Zusammen	mit	1271	Wohnh.	und	7136	Einw.

Die Bürgermeisterei liegt im nördlichen Theile des Maienfeldes und wird von der Nette und von der Elz begränzt, deren hohe Thalränder sich an das Eifelgebirge anschließen.

Polch ist ein bedeutender Ort, durch welchen die Kunststraße von Koblenz nach Trier führt. Polch ist sehr alt, Erzbischof Eberhard von Trier gab im Jahre 1052 die Kirche zu Polch nebst Zehnten und Leibeigenen der St.

Digitized by Google

Martinskirche im Maienfelder Gaue, und in der Urkunde heißt es: basilica que sita est in villa Pulicha. (Günther I. S. 128.) Graf Walram von Arlon hatte unter anderen Gütern auch die, welche er „in Pulecha“ besaß, im Jahre 1052 dem Trierschen Erzbischofe Eberhard abgetreten. (Hontheim I. S. 393.) Letzterer gab im Jahre 1059 die villa in pago Meneueldensi, quae Pulicha appellatur dem St. Eucharius-Kloster (später St. Matthias genannt) in Trier. (Günther I. S. 139.)

Im Jahre 1103 überließ das St. Stephansstift in Mainz unter anderen Gütern auch „curtis in Poleka cum medietate ecclesie et decimationis“ dem Kloster Ravengirsburg. (Günther I. S. 162.) In einer Bulle des Papstes Eugen III. vom Jahre 1142, worin die Besitzungen der Abtei St. Eucharius derselben bestätigt werden, kommen unter diesen auch curtem de Pulch cum appendiciis suis, vor. (Günther I. S. 309.)

Im Jahre 1196 bestimmte der Trierſche Erzbischof Johann, daß die Kirche zu Polch (ecclesiam de Poleche) nicht dem Probste des Stiftes St. Martin zu Münstermaienfeld, sondern den Geistlichen dieses Stiftes (fratribus) gehören solle. (Ebend. S. 487.) Königin Richeza schenkte dem von ihr gestifteten Kloster Brauweiler unter andern auch Güter zu Polch, „Pulecho,“ wie es in der Bestätigungs-Urkunde des Kaisers Heinrich III. vom Jahre 1051 genannt wird. (Lacomblet I. S. 117.)

Polch gehörte zur Herrschaft Cobern, aus welcher nachher das Trierſche Amt dieses Namens gebildet wurde. Die Abtei St. Matthias bei Trier besaß die Grundgerichtsbarkeit auf einem Distrikte zu Polch, von welchem die Abtei die Zinsen und Kurmuth erhob. Sie ließ die Gerichtsbarkeit durch ein besonderes Gericht ausüben. Die Herren von Cobern waren Vögte in diesem Distrikte. Im Jahre

Digitized by Google

1274 verpfändete Friedrich von Cobern und Neuerburg die Vogtei zu Polch der Abtei St. Matthias. (Günther II. S. 383.)

In den übrigen Distrikten von Polch stand die Grundgerichtsbarkeit dem Kurtrierschen Amte zu Münstermaifeld und dem zum Polcher Dingtage oder Gedinge berechtigten adligen Beerbten, auch Polcher Erben und Märker genannt, zu. Im Jahre 1274 schlossen diese Erben und Märker einen Vergleich mit dem Grafen Heinrich von Virneburg. (S. Gudenus II. S. 958.) Dieser Vergleich betraf die Abmarkung der Novalien (Neubrüche, durch Rotten, urbar machen, neu gewonnenes Land) und in demselben werden außer den Märken und Erben (limitatores et haeredes) auch die Unradini de Polyche genannt.

Bei Günther II. S. 402 ist noch eine andere Urkunde vom Jahre 1275, worin die Märker und Erben dem Grafen von Virneburg und seinen Burgmännern die von ihnen gerotteten Novalien gegen einen bestimmten Zins überlassen, von welchem ein Theil der St. Georgen-Kapelle zu Polch zufließen sollte. In einer Note zu dieser Urkunde leitet Herr Günther die Benennung Unradini von Unrath, d. i. Buße, her und meint, daß Unradini diejenigen bedeute, welche die Buße zu erkennen hätten. Herr Günther bemerkt ferner, daß die Märker und Erben nicht Ganerben, sondern nur gemeinschaftliche Besitzer (Miterben) eines großen mit beträchtlichen Waldungen durchkreuzten Distrikts waren. Die Eingriffe des Grafen von Virneburg und seiner Burgmänner in das gemeinschaftliche Eigenthum, machten die Bestimmung der Grenzen und Befugnisse nothwendig, welches dann in dem Vertrage von 1274 geschah. Im Jahre 1563 am 29. Juni erklärten Georg, Herr zu Eltz, Amtmann zu Münstermaifeld, Christian, Herr zu Eltz, Emmerich von Dietz zu Diebelich, Georg von Monreal, Emont von Wiltpergh,

Digitized by Google

Herr zu Arendal, Johann Walpott, Herr zu Olbrück und Königsfeld, Konrad und Tönges, Gebrüder von Kettig, Ludolph von Enschringh und Hans Velten von Wiltpergh, daß Anton Waldpott, Herr zu Bassenheim „ein Edler Ingesetzte Erbe zu Polch und erwählter Pflegmeister sei.“ Eine andere Urkunde vom nämlichen Tage, über die Aufnahme des Hans Velten von Wiltpergh „als Mit-Edel-Erbe des Polcher Gedingsunterzeichneten“ erwähnt außer den oben genannten auch noch Wilhelm, Herr zu Eltz, Ruprecht von Reil zu Diebelich, Reinhart von Eltz und Georg von Naunheim. Ein altes Weisthum von Polch (bei Grimm II. S. 470) weiset „dem gnädigsten Herrn zu Trier oder seinem Amtmann zu Covern und dann den erben danachmallich (einem jeden) zu seinen rechten.“ „Item zum zweiten,“ heißt es in diesem Weisthume, „weist man der Herschaft von Couern zwene tage vorschnitt vor andern erben vnd der herrn hoff zu St. Matheis auch also viel.“

Die Glieder des Erbengerichts wechselten alle Jahre ab, wodurch viele Mißgriffe und Unordnungen veranlaßt wurden, deshalb nennt auch ein Kurtrierscher Beamte, in einem Berichte über die Verhältnisse des Amtes Münstermaienfeld zu Ende des 18. Jahrhunderts dieses Gericht „eines deren verworrensten und unsicherſten Gerichte.“

Am Johannestage im Sommer wurden in jedem Jahre am Dingtage ein neuer Bürgermeister und sechs Geschworene gewählt, welche nur ein Jahr lang das Gericht bildeten. Nur die Stelle des Gerichtsschreibers war ständig.

Die Rechte der Polcher Märker und Erben bestanden besonders in den bedeutenden Waldungen. Diese hatte der Staat eingezogen und an Privaten verkauft. Vor mehreren Jahren machte Graf Walpott von Bassenheim Ansprüche auf eine Entschädigung für den Antheil, welcher ihm als Abkömmling eines Polcher Berechtigten an jenen

Digitized by Google

Waldungen zuſtände. Von Seiten des Fiskus wurde dagegen behauptet, daß der Großvater des Grafen Walpott von Baſſenheim auch wegen des Polcher Gedings bereits, ſowie für ſeine reichsunmittelbaren Beſitzungen in Folge des Deputations-Rezeſſes entſchädigt worden ſei. Seit mehreren Jahren ſchwebt ein Prozeß über dieſe Angelegenheit.

Ein adeliges Geſchlecht nannte ſich von Polch, und Mitglieder deſſelben kommen in Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts häufig vor. Georg von Polche ſcheint der letzte Mann des Geſchlechts geweſen zu ſein. Er trug die Burg zu Polch von dem Erzſtifte zu Lehn und einigte ſich im Jahre 1399 wegen Beſitz dieſer Burg auf Lebenszeit mit dem Ritter Johann Romlian von Cobern, welcher die Belehnung von dem Erzſtifte im Jahre 1397 erlangt hatte. (Günther III. S. 943.)

Auch andere adelige Geſchlechter, die von Elz, die Vogt von Senheim, die von Peſſil oder Peſchile, Walpod von Girſenach, die von der Leyen, von Pirmont, von Monreal und von Schöneck hatten Güter und Renten zu Polch. Johann von Schöneck zu Olbrück wies im Jahre 1449 ſeinem Sohne Cuno bei deſſen Verheirathung mit Eliſabeth von Eynenberg unter anderen auch eine Kornrente zu Polch an. (Gudenus II. S. 1311.) Rolmann von Geisbuſch verkaufte 1504 die Vogtei zu Polch, die er von dem Grafen von Virneburg zu Lehn trug, mit Genehmigung des Letzteren an Rolmann von Gertzge zu Mertloch. (Günther V. S. 131.)

Friedrich von Pirmont, Herr zu Ehrenberg und ſeine Gemahlin Katharine, verkauften im Jahre 1466 dem Dominikanerkloſter zu Koblenz eine Kornrente aus ihrem Drittel des Hofes zu Polch, von welchem Friedrichs Bruder Heinrich, auch ein Drittel beſaß. (Günther IV. S. 590.) Johann

Digitized by Google

von der Leyen wurde 1444 mit einem festen Hause zu Polch belehnt, welches er von seiner Mutter, Lyse von Covern geerbt hatte. (Ebend. S. 433.)

Johann von Eltz, Burggraf zu Baldeneck, besaß „1337 ein eigen Gut, gelegen in dem Dorfe vnd Gerichte zu Poliche.“ (Günther III. S. 659.)

Kaiser Karl IV. ertheilte 1354 dem Trierschen Erzbischof Balduin die Gerichtsbarkeit in allen Orten seiner Diözese, in welchem Freigerichte gehalten worden waren, namentlich zu Polch. (Günther III. S. 609.)

Die Pfarrei zu Polch gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Außer Polch und den dazu gehörigen Höfen Kahn, Ruitsch, Kurben, Sürsch (Nettersürsch) und drei Mühlen ist auch noch Kerben nach Polch eingepfarrt. Eine neue Kirche ist nach dem Plane des Baumeisters Herrmann Nebel zu Koblenz gebaut und die Kirche ist am 22. September 1852 eingeweiht worden. Ein westlich an Polch anstoßender Distrikt, in welchem sich mehrere Höfe und Privatwohnungen befanden, wurde vormals Fidel genannt.

Polch hatte mit Beilstein, Moselkern und Pillich ein gemeinschaftliches Weinmaaß, ein Ohm zu 18 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und hält ein Polcher Ohm an Preußischem Maaße 1 Ohm 10,[166] Quart.

Fruchtmaaß und Handelsgewicht waren den von Münstermaifeld gleich.

Das Kloster Marienstatt besaß zu Polch 3 Hektaren Ländereien und Wiesen, welche am 9. Thermidor XI. (28. Juli 1803) zu 1000 Frs. (266 Thlr.) versteigert wurden. Vier Häuser mit Beringen, 106 Hektaren Land und 12 Hektaren Wiesen, auch ein Eigenthum jenes Klosters, wurden am 18. Mai 1809 für 85,305 Frs. (22,748 Thlr.) versteigert; am 10. August 1810 ein dem Erzstifte Trier gehöriges Gut, aus einem Hause mit Bering, 51 Hektaren Land und 8 Hek-

Digitized by Google

taren Wiesen bestehend, zu 19,433 Frs. (5182 Thlr.); am 28. Dezember 1811 ein dem Deutschen Orden gehöriges Haus mit 12 Hektaren Land und einigen Wiesen für 8861 Frs. (2362 Thlr.); 2 Hektaren Land und Wiesen, Eigenthum des Klosters der Karmeliter zu Koblenz, am 19. November 1807 zu 3389 Frs. (903 Thlr.); am 28. Mai 1811 Ländereien und Wiesen (2 Hektaren) des Klosters Wallersheim zu 3140 Frs. (837 Thlr.); die bedeutenden Besitzungen der Dominikaner zu Koblenz, in 31 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestehend, zu 28,809 Frs. (7682 Thlr.); am 9. November 1809 zwei Häuser mit Beringen, 46 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen, bisher Eigenthum des Klosters St. Thomas zu 14,334 Frs. (3822 Thlr.); am 21. Brumaire XII. (19. November 1803) 5 Hektaren Land, Garten und Wiesen des Klosters St. Barbara in Koblenz für 3625 Frs. (966 Thlr.) und am 11. Oktober 1810 noch 12 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen, demselben Kloster gehörig, für 6207 Frs. (1855 Thlr.)

Das Gut des Stifts Springiersbach, aus einem Hause und 18 Hektaren Land und Wiesen bestehend, wurde am 28. Mai 1811 zu 7804 Frs. (2081 Thlr.) versteigert, 8 Hektaren Land und Wiesen, vom Kloster St. Martin in Boppard herrührend, für 7586 Frs. (2022 Thlr.) Die Pfarrei Polch besaß 2 Hektaren Land, Wiesen und Weinberg, welche am 31. Juli 1806 zu 1500 Frs. (400 Thlr.) versteigert wurden. Am 9. August 1810 wurden die dem Kloster Niederwerth gehörig gewesenen 14 Hektaren Land und Wiesen mit einem Hause und Bering zu 6530 Frs. (1741 Thlr.) versteigert; am 7. Januar 1813 das Besitzthum des Klosters Engelport, ein Haus mit Bering, 38 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen zu 20,976 Frs. (5593 Thlr.) Am 23. April 1812 war eine in einem Garten verwandelte Wiese, welche der Reichsritterschaft (wahrscheinlich den Mär-

Digitized by Google

kern) gehört hatte, zu 700 Frs. (186 Thlr.) versteigert worden. Sehr bedeutend war das Grundeigenthum der Abtei St. Matthias zu Trier. Es bestand aus einem Hause mit Bering, 82 Hektaren Land und 12 Hektaren Wiesen und wurde am 22. Frimaire XIII. (13. Dezember 1804) für 48,045 Frs. (12,812 Thlr.) versteigert.

Während der Französischen Verwaltung war Polch Hauptort eines Kantons im Bezirk Koblenz, zu welchen aber nur die beiden Mairies Mertloch und Polch gehörten.

Zur Mairie Polch gehörten die Gemeinden Kerben, Lonnig, Ochtendung, Polch, Trimbs und Welling.

Die Gemarkung von Polch und den vier Höfen umfaßte 1421 Hektaren Ackerland, 95 Hektaren Wiesen und 116 Hektaren Waldungen.

Zu Polch ist jetzt eine Post-Expedition. Die ganze Bürgermeisterei gehört jetzt unter das Friedensgericht zu Münstermaifeld. In der Nähe von Polch sind Schiefergruben.

Der Hof Netterfürsch, welcher dem Grafen von Metternich gehörte, war reichsritterschaftlich.

Der Hof Kaan wird in einer Urkunde vom Jahre 1138, in welcher der Trierische Erzbischof Albero die Besitzungen des Klosters St. Thomas bei Andern noch aufführt, Cahe genannt. (Günther I. S. 248.)

Der Hof Kurben oder Kurwen gehörte einem Rittergeschlechte dieses Namens, war reichsritterschaftlich und hatte zu Ende des 18. Jahrhunderts einen bürgerlichen Besitzer. Die Angabe im Ortschafts-Verzeichnisse, daß dieser Hof zur Herrschaft Pirmont gehört habe, ist irrthümlich.

Den Hof besaßen die Waltpott von Bassenheim, vertauschten solchen aber 1652 an Johann Ritter und dessen Gattin Margaretha Dorethea von Elz. Diese verkauften den Hof. (s. Pirmont bei Carden Nr. 177.) Später ist derselbe parzellirt worden.

Digitized by Google

Der Weiler Ruitsch gehörte schon von langen Zeiten her zur Gemeinde Polch. Früher waren hier mehrere Höfe, einen solchen besaß unter andern das Kloster Marienstatt.

Collig oder Kollig gehörte zum Amte Münstermaifeld. Es ist nach Mertloch eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Collig zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 184 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wiesen und 62 Hektaren Waldungen.

Das Kloster Rosenthal besaß zu Collig 1 Hektare Land und eine Wiese, welche am 2. Ergänzungstage XIII. (19. September 1805) zu 455 Frs. (121 Thlr.) versteigert wurden.

Am 7. Januar 1813 wurden die dem Kloster Engelport zugehörig gewesenen 11 Hektaren Land und Wiesen zu 7120 Frs. (1898 Thlr.) versteigert, die dem Kloster Camp gehörig gewesenen 6 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen am 17. Dezember 1807 zu 5876 Frs. (1566 Thlr.)

Dreckenach gehörte auch zum Amte Münstermaifeld. Es liegt am Rothbache, der bei Gondorf in die Mosel mündet, am Fuße des Nottenberges. Es ist nach Gondorf eingepfarrt. Dreckenach ist ein alter Ort. In der Urkunde des Erzbischofs Poppo, über die Besitzungen des Klosters St. Marien bei Trier, vom Jahre 1030, wird unter diesen solica terra et pratum in Drachenache genannt. (Günther I. S. 114.)

Der Dechant von Münstermaienfeld Diedrich wies der von ihm gestifteten Klause zu Diebelich auch Güter zu „Drachenacho“ an. (Günther II. S. 499.) Sifrid von Lehmen trug 1347 seine Güter zu Dreckenach dem Trierschen Erzbischofe Bulduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 499.)

Die von Eltz wurden 1487 von Gerlach Herrn zu Isenburg und Grensau mit Gütern zu Dreckenach belehnt. (Günther IV. S. 685.)

Johann von Schöneck zu Olbrück besaß im Jahre 1449 eine Kornrente zu Dreckenach. (Gudenus II. S. 1311.)

Digitized by Google

Die Abtei St. Marien zu den Märtyrern in Trier beſaß noch im Jahre 1794 zu Dreckenach ein Haus und 33 Hektaren Land und Wieſen, welche am 13. März 1806 für 11,978 Frs. (3193 Thlr.) verſteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde, die damals zur Mairie Mertloch gehörte, 87 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wieſen und 29 Hektaren Waldungen. Es wird hier gute Thonerde gegraben und weit verführt.

Einig kommt in der ſchon erwähnten Urkunde vom Jahre 1103 wegen eines Gütertauſches des St. Stephansſtiftes zu Mainz (Günther I. S. 162) unter dem Namen Inica vor. Die Grafen von Virneburg beſaßen die Vogtei zu Einig (Iniche). (Günther II. S. 161). Mit dieſer Vogtei wurde 1503 Eberhard von Mertloch von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob II. (von Baden) belehnt. (Günther V. S. 113.) Es gehörte zum Amte Münſtermaienfeld. Es iſt nach Mertloch eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Im Jahre 1808 gehörte es zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 88 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wieſen und 31 Hekaren Waldungen.

Das Stift zu Carden beſaß zu Einig die Hälfte eines Guts mit Haus und Bering, 25 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen und wurden ſolche am 3. Juli 1806 zu 3500 Frs. (933 Thlr.) verſteigert.

Die 5 Hektaren Land und Wieſen, welche das Kloſter St. Martin in Boppard zu Einig beſaß, wurden zu 3887 Frs. (1036 Thlr.) verſteigert.

Gappenach mit einer Kapelle iſt nach Naunheim eingepfarrt. Mit einem Hofe und dem Kirchenſatze zu Gappenach wurden 1326 die Gebrüder Johann und Lorenz Gewere und die Gebrüder Arnold und Lambert Hering von dem Erzbiſchofe Balduin belehnt. (Günther III S. 246.)

Die Belehnung über einen Theil des Zehnten und des

Digitized by Google

Kirchensatzes erhielt 1450 Karl von Monreal von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk). (Günther IV. S. 479.) Im Jahre 1461 einigte sich Karl von Monreal mit dem Erzbischofe dahin, daß das Patronatrecht von beiden Theilen abwechselnd ausgeübt werden sollte. (Ebend. S. 568.)

Diedrich und Georg von Monreal, die Brüder des Karl, empfingen mit diesem die Belehnung in den Jahren 1542 und 1554, und der Erzbischof Johann IV. Ludwig (von Hagen) sicherte das Lehn auch den drei Töchtern des Diedrich von Monreal, im Jahre 1543 zu. (Günther V. S. 275.)

Gappenach gehörte vor 1794 zum Amte Münstermaienfeld, 1808 zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte in letzterem Jahre 174 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen und 36 Hektaren Waldungen.

Dem Trierschen Erzstifte gehörten zu Gappenach zwei Häuser, 46 Hektaren Land und 11 Hektaren Wiesen. Sie wurden den 10. August 1810 zu 49,845 Frs. (13,238 Thlr.) versteigert. 6 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen, welche dem Karmeliterkloster zu Koblenz gehört hatten, wurden am 22. Germinal XII. (12. April 1804) zu 2700 Frs. (720 Thlr.) versteigert; am 30. Messidor XII. (19. Juli 1804) das dem Kloster Stuben zugehörig gewesene Haus mit Bering und 9 Hektaren Land, 1 Hektar Wiesen zu 7307 Frs. (1915 Thlr.), am 3. Juli 1806 3 Hektaren Land und Wiesen, welche dem Nonnenkloster zu Carden gehört hatten, für 3140 Frs. (837 Thlr.), das Grundeigenthum des Klosters Marienroth (15 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen) am 30. November 1809 zu 12,910 Frs. (3442 Thlr.)

Gering oder Giering gehörte auch zum Amte Münstermaienfeld, der Graf von Metternich hatte hier aber ein Hobergericht, dessen Befugnisse derselbe auch auf die Grund-

Digitized by Google

gerichtsbarkeit und Mittelgerichtsbarkeit ausdehnen wollte. Das Amt wollte dies aber nicht gestatten und der Graf erhob deshalb Klage bei dem Reichskammergericht.

Gering ist nach Kerich eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Während der Französischen Verwaltung war es der Mairie Mertloch zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 98 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wiesen und 62 Hektaren Waldungen.

Das Gut des Stiftes Springiersbach zu Gering, aus einem Hause mit Bering, 35 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen bestehend, wurde am 30. Januar 1806 zu 11,000 Frs. (2933 Thlr.) versteigert. Am 16. Messidor XI. (5. Juli 1805) waren die vom Kloster Rosenthal herrührenden 5 Hektaren Land und Wiesen zu 1600 Frs. (426 Thlr.) versteigert worden; am 27. Nivose XIII. (17. Januar 1805) 6 Hektaren Land und Wiesen, welche auch diesem Kloster gehört hatten, zu 2825 Frs. (753 Thlr.)

Kerben oder Körwen gehörte 1794 zum Amte Münstermaienfeld.

Das Stift St. Paulin und der Freiherr von Breitbach-Bürresheim besaßen hier Höfe und hatten Zins und Hödergerichte.

Die Herren von Renneberg und die Herren von Schönecken hatten als Vögte des Stifts das Recht zu drei Herbergen auf dem Hofe des Stifts St. Paulin zu Kerben, wonach sie dreimal im Jahre mit 30 Personen und eben soviel Pferden, auf jenem Hofe einkehren und sich beherbergen lassen konnten. Im Jahre 1580 kaufte das Stift dieses lästige Recht von Diedrich von Renneberg und den Gebrüdern Friedrich und Philipp von Schönecken. [1]) (Günther III. S. 831.)

[1]) Dieses Recht kömmt in Urkunden des Mittelalters auch unter der Benennung Herberge und Nachthelde vor. So in einer Urkunde des

Digitized by Google

In einer Urkunde vom Jahre 1387 erscheint Friedrich Herr von Schöneck zu Bürresheim und Olbrück, als Vogt zu Kerben. (Ebend. S. 867.)

Johann von Schöneck besaß 1449 eine Kornrente zu Kerben. (Gudenus II. S. 1310.)

Kerben ist nach Polch eingepfarrt. Im Jahre 1808 bildeten Kerben und die Minkenfelder Höfe eine Gemeinde in der Mairie Polch und umfaßte die Gemarkung 139 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wiesen und 21 Hektaren Waldungen.

Noch im Jahre 1794 besaß das Stift St. Paulin ein Haus mit Bering, 41 Hektaren Land und 1 Hektaren Wiesen zu Kerben. Diese Liegenschaften wurden am 17. Ventose XII. (8. März 1807) zu 21,895 Frs. (5838 Thlr.) versteigert.

Auch der Johanniter-Orden besaß hier ein Haus mit Bering, 29 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen. Sie wurden den 22. Oktober 1813 zu 7151 Frs. (1906 Thlr.) versteigert. Am 24. September 1812 geschah dies mit den Gütern des Stifts zu Maien aus 2 Häusern, 64 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen bestehend, für 35,946 Frs. (9585 Thlr.) Am 30. November 1809 wurden ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und Wiesen und 1 Hektar Gesträuch, welche dem Kloster Marienroth gehört hatten zu 3822 Frs. (1019 Thlr.) versteigert; am 28. November 1311 das bedeutende Gut des Stifts St. Florin in Koblenz, welches aus einem Hause mit Bering, 26 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestand, zu 10,208 Frs. (2722 Thlr.)

Der Hof Minkelfeld kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 1147 vor, und hatte damals eine Kapelle, denn

---

Klosters Ravengirsburg vom Jahre 1185. Origines Nassoicæ II S. 310.

Digitized by Google

in dieſer Urkunde, durch welche die Beſitzungen des neu errichteten Mönchsklosters zu Lonnig beſtätigt wurden, werden unter dieſen der Hof Minkelfeld „prædium in Minchelu cum capella“ genannt. (Günther I. S. 307.)

Im Jahre 1219 bekundete Erzbiſchof Diedrich (von Wied † 1242), daß Graf Herrmann von Virneburg, zu Gunſten der Kirche zu Lonnig auf ſeine Rechte an dem Hofe zu Minkelfeld verzichtet habe. (Günther II. S. 138.) Im Jahre 1229 verkaufte das Kloſter einen Theil ſeines Gutes zu Minkelfeld (12 journales) an den Kanonikus Anſelm von St. Caſtor in Koblenz. Als das Kloſter 1326 nach Maien verlegt wurde, erhielt das St. Clemensſtift zu Maien die Güter zu Minkelfeld und behielt ſie bis zur Auflöſung des Stifts.

Im Jahre 1387 erklärte Friedrich von Schöneck, in der ſchon oben angeführten Urkunde, (Günther III. S. 867.) daß dem Hofe des Kloſters Lonnig zu Minkelfeld das Recht der Schäferei zuſtehe.

Minkelfeld iſt nach Lonnig eingepfarrt.

Lonnig liegt auf der ſüdlichen Abdachung des Kamillenberges, 2 Stunden von Münſtermaienfeld und eine Stunde von Cobern entfernt.

Werner, ein Miniſterial des Trierſchen Erzbiſchofs Adalbero (von Montreuil † 1152), übergab eine auf ſeinem Gute zu Lonnig gelegene Kapelle einem Geiſtlichen (viro religioso) Namens Ludoldus, dem ſich bald einige andere fromme Männer zugeſellten. Nach dem Tode des Ludoldus übergab Werner die Kapelle dem Abte von Springiersbach, welcher ſie dem Erzbiſchof Adelbero abtrat, der nun hier ein Mönchskloſter im Jahre 1142 errichtete. (Günther I. S. 264.) Schon früher hatte zu Lonnig ein Nonnenkloſter beſtanden, welches aber Erzbiſchof Adalbero 1143 nach Schönſtatt bei Vallendar verlegte, (Günther I. S. 284.) von wo es 1567

Digitized by Google

nach Koblenz in den Vogelſang und 1708 auf die Löhr daſelbſt verſetzt wurde, wo es bis zum Jahre 1802 unter dem Namen des St. Barbarakloſters beſtand.

Die Errichtung des Mönchkloſters Monasterium b. Mariæ de Lonichun beſtätigte Papſt Eugen III. im Jahre 1147 durch eine Bulle, in welcher beſtimmt wurde, daß die Mönche auch ferner nach der Regel des h. Auguſtin leben ſollten. (Günther I. S. 306.) Im Jahre 1189 verkaufte der Ritter Berthold von Cobern ſein Vogteirecht des Hofes zu Lonnig dem Kloſter Schönſtatt. (Günther I. S. 457.)

Auch die Abtei Altenberg beſaß Güter zu Lonnig, welche ſie aber ſchon im Jahre 1286 dem Kloſter Marienſtatt verkaufte. Da die Kloſterzucht zu Lonnig verfiel und Unordnungen einriſſen, ſo verlegte Erzbiſchof Balduin im Jahre 1326 das Kloſter nach Maien, wo es nun als St. Clemensſtift, bis zur Auflöſung aller geiſtlichen Stiftungen durch die Franzoſen, beſtand. Dieſem Stifte inkorporirte der Erzbiſchof zugleich die Pfarrkirche zu Lonnig. (Günther III. S. 250.)

Das Stift unterhielt nun zu Lonnig einen Geiſtlichen, welcher den Titel eines Probſtes führte, die Güter des Stifts zu Lonnig, Minkelfeld und Wolken verwaltete, den Zehnten einzog und den Gottesdienſt beſorgte. Im 16. Jahrhunderte übertrug aber das Stift die geiſtlichen Verrichtungen den beiden Pfarrern zu Lehmen und ſetzte einen Pächter in das Probſteihaus. Im Jahre 1751 wurde zu Lonnig, welches bisher zum Sprengel des Pfarrers zu Cobern gehört hatte, der auch ein Drittes des Zehnten bezog, eine eigene Pfarrei errichtet, welche zum Landkapitel von Ochtendung gehörte. Außer Lonnig iſt jetzt noch Rüber eingepfarrt.

Die Kirche zu Lonnig, wahrſcheinlich im 13. Jahrhunderte gebaut, zum Theil aber zerſtört, iſt ſehr merkwürdig und ſehenswerth. Der verſtorbene Bau-Inſpektor von Laſſaulx

Digitized by Google

zu Koblenz hat in dem vorstehend angegebenen Programme des Herrn Seul eine ausführliche Beschreibung derselben geliefert. Zur Erhaltung dieses schätzbaren Denkmals des Alterthums bewilligte König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1839 eine Summe von 350 Thaler, wodurch die Gemeinde in den Stand gesetzt wurde, die Kosten der Bedeckung des Thurmes bestreiten zu können.

Die Besitzungen, welche das Stift St. Clemens in Mayen noch bei der Aufhebung desselben zu Lonnig hatte, wurden von der Französischen Regierung verkauft. So wurden am 24. September 1812 zwei dem Stifte gehörige Häuser mit ihren Beringen, 88 Hektaren Land und 10 Hektaren Wiesen, für 19,310 Frs. (5149 Thlr.) versteigert. Am 3. Ventose XII. (23. Februar 1804) war schon des Stiftes Zehnscheuer zu 155 Frs. (41 Thlr.) versteigert worden.

Auch andere geistliche Stiftungen besassen Güter zu Lonnig, und die Französische Regierung ließ versteigern: am 18. Mai 1809 ein dem Kloster Marienstatt gehöriges Haus mit Bering, 18 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen zu 7778 Frs. (2078 Thlr.); am 6. Ventose XII. (26. Februar 1804) die dem St. Castorstifte zu Koblenz gehörige Kreuzwiese und einige Ländereien zu 3263 Frs. (870 Thlr.) Der dem Deutschen Orden zugehörig gewesene Deutsche Hof wurde am 30. August 1810 zu einem Werthe von 20,000 Frs. (5333 Thlr.) abgeschätzt, der Senatorie von Paris überwiesen. Am 21. Oktober 1813 wurden aus der Versteigerung von 8 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen, welche der Karthaus zu Koblenz gehört hatten 3327 Frs. (887 Thlr.) gelöset; am 19. Januar 1806 aus der Versteigerung der dem Kloster Wallersheim gehörigen 4 Hektaren Land und Wiesen 1235 Frs. (329 Thlr.) Am 23. April 1812 wurde das Gut des Johanniter-Ordens, aus einer Scheune und Stallung und 5 Hektaren Land und Wiesen

Digitized by Google

bestehend, zu 2700 Frs. (720 Thlr.) versteigert; am 3. Ventose XII. (23. Februar 1804) ein Gut des St. Barbara-Klosters zu Koblenz, aus einem Hause mit Bering, 49 Hektaren Land und 5 Hektaren Wiesen bestehend, zu 6174 Frs. (1646 Thlr.) und ein zweites Gut desselben Klosters, 26 Hektaren Land und Wiesen zu 2200 Frs. (586 Thlr.); am nämlichen Tage 1 Hektar Land und Wiesen, bisher Eigenthum des Stiftes zu Springiersbach, zu 505 Frs. (134 Thlr.); am 15. Messidor XIII. (4. Juli 1805) eine Wiese im Kiefertbale, welche dem Grafen von Metternich-Winneburg gehört hatte, zu 444 Frs. (118 Thlr.) Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde 264 Hektaren Ackerland, 5 Hektaren Wiesen, 22 Hektaren Weinberge und 98 Hektaren Waldungen. Bemerkenswerth sind noch die drei Hügel, welche auf der Gemarkung von Lonnig, neben der Landstraße, nicht weit von den Winkelfelder Höfen liegen und die drei Tonnen genannt werden. Sie scheinen früher eine Höhe von 30—40 Fuß gehabt zu haben, die aber durch die Beackerung sehr vermindert worden ist.

Ueber die Entstehung und den Zweck dieser Hügel laufen viele Sagen und die Meinungen darüber sind sehr verschieden. Gewiß ist es, daß die Hügel im 14. Jahrhunderte zur Gerichtsstätte dienten. Graf Heinrich von Virneburg verpfändete solche, sammt den Gerichten und Rechten von Münstermaienfeld, Lonnig und auf dem Bubenheimer Berge, im Jahre 1335, dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 1000 Pfund Heller. (Günther III S. 334.) Im Jahre 1412 wurde das Pfand mit 2000 Gulden eingelöset, im Jahre 1419 aber wieder für 6000 Gulden versetzt. (Günther IV. S. 211) und endlich 1545, nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg, mit der Pellenz von Kurpfalz an Trier überlassen. (Günther V. S. 282.) In einem Weisthume von 1489 (Günther IV. S. 694) wiesen die

Digitized by Google

Heimbürger der Dorfſchaften Lehmen, Diebelich und Lonnig zu Recht, daß, wenn einer auf den Leib gefangen wäre und den Tod verwirkt hätte, der Amtmann von Münſtermaienfeld ihn an die drei Steine zu Lonnig liefern ſolle u. ſ. w. Die Zahl der drei Tonnen bezog ſich wahrſcheinlich auf die drei Dorfſchaften Lehmen, Diebelich und Lonnig, welche hier ihr Gericht hatten. Im Jahre 1820 lagen noch die drei Steine, welche ſich ſonſt auf den Tonnen befanden, am Gemeindehauſe zu Lonnig und im Jahre 1840 war noch einer derſelben vorhanden.

Das Wort Tonnen wird in der Urkunde von 1335 mit Tumbe, in der von 1412 mit Tombe, 1419 mit Thunne und 1545 Tumb gegeben und iſt wohl gleich bedeutend mit tumba, tombeau dün (Berg, Hügel, im Angelſächſiſchen und down im Engliſchen.)

Im Jahre 1455 überwieſen die Grafen Ruprecht und Wilhelm von Virneburg unter andern Rechten auch die, welche ſie zu Lönnig hatten, dem Erzbiſchofe Jakob I. (I. Band 2. Abth., S. 1048.)

Mertloch, ein großes Pfarrdorf zwiſchen Polch und Münſtermaienfeld und zwiſchen Gappenach und Collig gelegen. Kürzlich [1]) hat man den Namen von einer Marterung, welche hier bei dem Zuge der Franken im Jahre 411 Statt gefunden haben ſoll, herleiten wollen. Es iſt das aber nur eine Muthmaßung, für welche jeder hiſtoriſche Beweis fehlt. In der Urkunde über eine Schenkung Volperts für St. Martins-Münſter in Maienfelde (Günther I. S. 67) von 964 heißt es: „in villa que vocatur „Mertilacha in marca Mertilachoro.“ In einer andern Urkunde über eine Schenkung des Trierſchen Erzbiſchofs Hein-

[1]) Der Frankenherzog Rictiovarus und die Trevirer Martyrer von Peter Adolf Linde. Trier 1852. (Verlag des Verfaſſers.) S. 29.

Digitized by Google

rich I. für jenes Stift von demſelben Jahre (Günther I. S. 69) iſt von einem Tauſche die Rede von duos mansos in villa Mertiliaco. In einer Urkunde vom Jahre 1008, worin der Erzbiſchof Megingaud jenem Stifte Güter ſchenkt, (Günther I. S. 100) wird es Mertlacha genannt.

Im Jahre 1065 ſchenkte Kaiſer Heinrich III. der St. Simeons-Kirche zu Trier drei Hufen Landes (tres mansos cum dominicata terra ad illum pertinentes) in villa Merthelach dicta. (Hontheim I. S. 402.)

Unter den Gütern, welche das St. Stephansſtift zu Mainz im Jahre 1103 dem Kloſter Ravengiersberg übertrug, waren auch deren zu „Merthilaca“ (Günther I. S. 162.)

Die „annona de mertelache“ kommt in einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Johann I. vom Jahre 1196 vor. (Ebendaſ. S. 480.)

Die Grafen von Virneburg hatten die Vogtei zu Mertloch. (Günther II. S. 161.)

Den Hof zu Mertloch verpfändete Graf Gerhard von Virneburg nebſt andern Gütern im Jahre 1374 dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno. (Günther III. S. 785.) Ein Burglehn zu Monreal, mit welchem Kraft von Nickendich von dem Grafen von Virneburg belehnt war, wurde 1393 durch ein Gut zu Mertloch verbeſſert. (Ebendaſ. S. 387.)

Im Jahre 1414 übertrug Siemon, Herr zu Kempenich, ein Lehn (Leyntgen) zu Merteloch, welches ihm von Johann von Virneburg anerfallen war, einem Bürger von Mayen. (Günther IV. S. 171.)

Ein Weisthum vom Jahre 1389 (Grimm II. S. 452) ſpricht von den Rechten, welche der Burggraf von Rheineck zu Mertloch hatte. Bei der Theilung, welche durch Vermittelung des Kölniſchen Erzbiſchofs Diedrich im Jahre 1423 zwiſchen den Brüdern Johann und Heinrich von Rheineck Statt fand, blieben die Güter zu Mertloch ge-

Digitized by Google

meinschaftlich. Günther IV. S. 302.) Im Jahre 1429 verkaufte Johann von Ryle dem Trierschen Erzbischofe Otto (von Ziegenhain) mehrere Güter und erhielt von demselben, statt der bedungenen Kaufsumme von 200 Gulden, den dem Erzstifte gehörigen Hof zu Mertloch. Der Erzbischof behielt sich jedoch den Wiederkauf des Hofes vor. (Günther IV. S. 320.)

Wilhelm von Mertloch, genannt Nebe, empfing im Jahre 1440 von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) die Belehnung über die halbe Vogtei zu Mertloch und die Vogtei zu Einig. (Ebendas. S. 462.) Im Jahre 1449 besaß Johann von Schöneck zu Olbrück eine Kornrente, welche auf dem Duiner (Dauner?) Hof zu Mertloch haftete. (Gudenus II. S. 1311.)

Im Jahre 1488 verkauften die Grafen von Manderscheid-Schleiden ihren Hof zu Mertloch (wahrscheinlich den vorstehend erwähnten Dauner Hof) mit allen Gerechtigkeiten an die Karthause zu Trier. (Günther IV. S. 685.)

Einen Hof zu Mertloch hatte Graf Philipp von Virneburg der Abtei Prüm für 1000 Gulden verkauft. Am 30. April 1621 verglichen sich Erzbischof Lothar, als Administrator von Prüm, nebst Prior und Convent, wegen der Einlösung des Hofes, mit dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Im Jahre 1318 bezeugten Balduin von Covern, Dechant des Stifts zu Münstermaienfeld und Pfarrer der Kirche zu Mertloch, und sein Kapitel, daß zwei Klausnerinnen, Elisabeth, die Tochter des Ritters Nikolaus Hosch von Mertlach und Sophia, Tochter des Engelbert Mordelin, in der Klause aufgenommen worden, welche der Ritter Peter Hicke von Andernach auf dem Kirchhofe zu Mertloch erbaut und dotirt habe. (Günther III. S. 187.) Im Jahre 1533 gab

Digitized by Google

der Trierſche Erzbiſchof Johann III. (von Metzenhauſen) dem Stifte St. Caſtor zu Koblenz, welches in ſeinem bisherigen Wohlſtande zurückgekommen war, die Patronatrechte der Pfarreien zu Mertloch, Cobern und Kern. (Günther V. S. 237.) Jetzt ſind außer Mertloch noch Lonnig und Collig eingepfarrt.

Ein Haus mit Bering, 16 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen, welche dem Deutſchen Orden gehört hatten, wurden den 28. Dezember 1811 zu 1175 Frs. (313 Thlr.) verſteigert. Ein dem Carmeliterkloſter zu Boppard gehöriges Gut zu Mertloch, aus 3 Hektaren Land und einer Wieſe beſtehend, wurde am 27. Nivoſe XIII. (17. Januar 1805) zu 4350 Frs. (1160 Thlr.) verſteigert; einige Ländereien, die dem Stifte zu Carden gehört hatten, am 18. Pluvioſe XIII. (7. Februar 1805) zu 305 Frs. (81 Thlr.), und 1 Hektare Land und eine Wieſe, ebenfalls vormals Eigenthum dieſes Stifts, am 21. April 1808, zu 1625 Frs. (433 Thlr.); am 11. Oktober 1810 die dem Kloſter St. Barbara zu Koblenz zugehörig geweſenen 3 Hektaren Land und Wieſen für 1985 Frs. (529 Thlr.); am 11. Fructidor XIII. (29. Auguſt 1805) eine Wieſe im Haag, bisher Eigenthum des Grafen von Metternich-Winneburg zu 2550 Frs. (680 Thlr.), und 3 Hektaren Land und Wieſen des Kloſters St. Martin in Boppard für 3886 Frs. (1036 Thlr.); am 16. Meſſidor XII. (5. Juli 1804) 3 Hektaren Land und Wieſen des Kloſters Roſenthal zu 3843 Frs. (1024 Thlr.); am 19. Auguſt 1810 die Beſitzungen des Kloſters zu Niederwerth, 11 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen zu 10,882 Frs. (2901 Thlr.); am 7. Januar 1813 zwei Häuſer, 51 Hektaren Land und 6 Hektaren Wieſen, welche dem Kloſter Engelport gehört hatten, zu 26,230 Frs. (6994 Thlr.)

Der Karthauſe zu Trier gehörten 3 Hektaren Land und einige Wieſen, welche am 29. November 1810 zu 3265 Frs.

Digitized by Google

(870 Thlr.) versteigert wurden, sowie am 10. August 1810 die dem Erzstifte Trier gehörigen 13 Hektaren Land, 1 Hektar Wiesen mit einem Hause mit Bering, zu 8550 Frs. (2280 Thlr.)

Im Jahre 1808 war Mertloch Hauptort einer Mairie im Kanton Polch, welche aus den Gemeinden Collig, Dreckenach, Einig, Gappenach, Gering, Kerich, Mertloch, Nauenheim und Rüber bestand. Die Gemarkung von Mertloch mit Elzerhof und Cönzerhof umfaßte 447 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wiesen und 78 Hektaren Waldungen. Bei Mertloch waren drei Schieferbrüche.

Naunheim oder Nauenheim gehörte zum Amte Münstermaifeld. Der Graf von Metternich besaß daselbst den Burghof und den kleinen Hof. Beide Höfe waren reichsritterschaftlich.

Im Jahre 1244 verzichtete Diedrich von Clotten auf seine Ansprüche am Zehnten zu „Neuenheim," worüber C. domnus de Sconenberch eine Urkunde ausstellte. (Günther II. S. 203.)

Rudolph von Nunheim bekannte im Jahre 1436, daß er von dem Trierschen Erzbischofe Raban (von Helmstatt) mit den Gütern zu Naunheim belehnt worden, mit welchen sein Vater und seine Voreltern von der Herrschaft von Schonemberg (Schönberg in der Eifel oder in Oeßlingen) und als diese Herrschaft an das Erzstift Trier gekommen, von diesem belehnt gewesen. (Günther IV. S. 365.)

Karl von Monreal wurde 1450 von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) unter andern Gütern auch mit einem „Huys vnd Hoff zu Nuynheim uff dem Meynfeld „gelegen mit synen Zugehörungen" belehnt. (Ebendas. S. 979.)

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochten-

Digitized by Google

dung. Gappenach mit den dazu gehörigen vier Mühlen ist eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Rauenheim in der Mairie Mertloch 195 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wiesen und 52 Hektaren Waldungen.

Das Erzstift Trier besaß zu Rauenheim ein Haus mit Bering, Land und Wiesen, welches den 11. September 1806 für 19,700 Frs. (5253 Thlr.) versteigert wurde; ein anderes dem Erzstifte gehöriges Haus mit Bering und 19 Hektaren Land und Wiesen wurde am 10. August 1810 zu 13,619 Frs. (3631 Thlr.) versteigert. Die Besitzungen des Grafen von Metternich-Winneburg wurden am 18. Fructidor XIII. (5. September 1805) versteigert, und zwar der Burghof mit Haus und Bering, 38 Hektaren Land und 7 Hektaren Wiesen zu 19,100 Frs. (5093 Thlr.); der kleine Hof mit einem Hause mit Scheune, Garten, Wiesen und 2 Hektaren Land zu 1175 Frs. (313 Thlr.) und am 28. August 1806 noch 8 Hektaren Land und Wiesen zu 3155 Frs. (841 Thlr.); am 23. April 1812 noch 2 Hektaren Wiesen zu 2625 Frs. (700 Thlr.); am 19. November 1807 die dem Carmeliterkloster zu Koblenz gehörig gewesenen 8 Hektaren Land und Wiesen zu 7376 Frs. (1966 Thlr.)

Ochtendung, eine der ältesten Ortschaften im Maienfelde, liegt am Fuße des ostwärts gelegenen Carmelberges (Camillenberges vom Volke genannt). An den Carmelberg schließen sich mehrere Schlackenberge, die eben sowie jener mit Wald bedeckt sind. Der Gipfel des Berges besteht aus rother Schlacke.

Die Gegend um Ochtendung ist sehr fruchtbar. Die Kunststraße nach Koblenz führt durch den Ort. Der Name soll nach der Meinung einiger Schriftsteller auf Ding, Thing, Gerichtsstätte, Bezug haben, und aus der Benennung „of dem Dinge," das ist auf dem Ding, auf dem Dingstuhle

Digitized by Google

gleichbedeutend mit Gerichtsſtätte, entſtanden und Ochtendung ein Haupt-Placitum im Maienfelde geweſen ſein.

Die Könige der Franken hatten hier eine Pfalz, palatium, welche befeſtigt war, Castellum Octinynga. In dieſem Pallaſte ſoll ſich der Trierſche Erzbiſchof Hildulph aufgehalten haben, welcher im Jahre 768 ſeine Würde niederlegte, um ſein Leben in der Einſamkeit zu beſchließen (und der nicht 666—671 lebte, wie Günther angibt). (Günther I. S. 66.)

In der Sage von der heiligen Genovefa wird auch angegeben, daß Erzbiſchof Hildulf zu der Zeit, wo ſich angeblich jene Begebenheit zugetragen haben ſoll, ſich im Palaſte zu Ochtendung aufgehalten habe. [1])

Der Kölniſche Erzbiſchof Herrmann II. ſchenkte im Jahre 1043 dem St. Severinsſtifte daſelbſt unter andern Grundſtücken auch deren zu Ochtendung (Ochtenething). (Lacomblet I. S. 111.)

Im Jahre 1179 übertrug die Abtei Echternach die Rechte, welche ſie zu Ochtendung beſaß, (quic quid juris habuit in Offindinge) dem Trierſchen Erzbiſchofe Arnold. (Günther I. S. 437.)

Der Trierſche Erzbiſchof Johann I. ſchenkte das Patronatrecht der Kirche zu Ochtendung, welches dem Erzſtifte durch den Tod des Lehnträgers Jakob von Trier anheimgefallen war, im Jahre 1189 dem Trierſchen Domkapitel. Nur aus beſonderer Begünſtigung erhielt Garnerus de Gontreue (Werner von Gondorf), welcher mit einer Nichte des Jakob von Trier verheirathet war, einen Theil des Lehns, mußte jedoch auf ein anderes Recht verzichten. (Günther I. S. 463.) Derſelbe Erzbiſchof inkorporirte im

[1]) Qui Pallatio Offtendinck residebat heißt es in Origg. Palat. I. p. 16.

Digitized by Google

Jahre 1200 die Pfarreien zu Ochtendung (Oktendins) und Perl (Peirla) dem Trierſchen Domkapitel. (Günther II. S. 67.) Ritter Engelbert von Koblenz ſchenkte ſeine Güter zu Ochtendung (Oſtemedinck) dem Kloſter Heiſterbach und der Trierſche Erzbiſchof Diedrich (von Wind) geneymigte 1231 die Schenkung. (Günther II. S. 171.)

Philipp von Hohenfels verkaufte mit Genehmigung ſeines älteſten Sohnes, dem Gerlach von Iſenburg, einem Sohne ſeines Schwagers Heinrich von Iſenburg, ſeine Güter zu Ochtendung (Oſtindinch) im Jahre 1266. (Ebend. S. 339.)

Gerlach von Iſenburg, Stiftsherr von St. Simeon und ſein Bruder, der Ritter Diedrich, wahrſcheinlich die Söhne des vorerwähnten Gerlach, verkauften im Jahre 1306 ihre von dem Erzſtifte zu Lehn empfangene Güter und Vogtei zu Ochtendung (Oſtendinch) dem Erzbiſchofe Didrich, behielten ſich aber einige Vaſallen vor. (Günther III S. 116.) In dem Lehnreverſe Gerlachs, Herrn zu Iſenburg, vom Jahre 1338 werden unter den erzſtiftiſchen Lehen noch „die Vodye vfftending vnd alles daz darzu geboret, die Dynſtmenne die zu Iſenburg geborent," aufgeführet. (Ebendaſ. S. 364.)

Im Jahre 1353 verkaufte Gerlach, Herr zu Iſenburg, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin die Vogtei zu Ochtendung (Oichtending) für 800 Gulden. (Ebendaſ. S. 601.) [1])

Ritter Diedrich von Kettig überließ 1493 den Hof, welchen er zu Ochdendung beſaß, der Abtei Laach und erhielt dagegen den Hof Waleempre bei Kräy im Eichergerichte. (Günther IV. S. 711, ſ. S. 37.)

[1]) Fiſcher gibt im Geſchlechts-Regiſter der Häuſer Iſenburg u. ſ. w. S. 185 an, daß Gerlach der Jüngere, Herr von Iſenburg, die Vogtei zu Ochtendung nebſt einer Fruchtrente von 100 Malter im Jahre 1359 dem Erzbiſchofe Boemund II. (dem Nachfolger Baldwins) verkauft habe.

Digitized by Google

Die Hürthen von Schönecken beſaßen den Hürthenhof zu Ochtendung. Johann Hürthen von Schönecken und ſeine Hausfrau Anna von Brandſcheid, verkauften den Hof an die Pfarrei Monreal.

Unter den Gütern, welche Graf Walram von Arlon dem Trierſchen Erzbiſchofe Eberhard, nach der ſchon oft erwähnten Urkunde vom Jahre 1052 abtrat, befanden ſich auch die Beſitzungen des Grafen zu „Oblimetdinc. Auch Obtenethinc, Oblimetdinc, Oſtenmedine, ophtemedinc, Oſtindinge, Ochtendung wird dieſer Ort in Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts genannt. Welche Bedeutung Ochtendung ehemals hatte, ergibt ſich ſchon daraus, daß es der Hauptort eines Landkapitels im Archidiaconate Carden war. Zu dieſem Landkapitel gehörten 72 Pfarreien, welche in vier Definationen getheilt waren. [1]) Im Jahre 1794 ſtand dem Landkapitel Ochtendung der Pfarrer zu Monreal als Dechant vor. Definitoren (Camerarii et Definitores) waren die Pfarrer zu Ober-Mendig, Pillig und Allenz. Eingehörige Pfarreien waren: Alken, Allenz, Andernach, Baſſenheim, Buchholz, Burgbrohl, Burgen, Cärlich, Cobern, Cottenheim, Crufft, (Kruft) Divelich, Dünchenheim, Eich, Ertringen, Gappenach, Gondorf, Güls, Gönnersdorf, Hambuch, Hatzenport, Hauſen, Kaiſenheim, Kaiſersesch, Kerich, Kettig, Kell, Kempenich, Kirchesch, Langenfeld, Ley, Löf, Lonnig, Mayen, Masburg, Mertloch, Metternich, Mieſenheim, Monreal, Moſelkern, Münſtermayfeld, Nachtsheim, Naunheim, Nickenich, Nieder-Lehmen, Nieder-Lützingen, Nieder-Mendig, Ober-Fell, Ober-Lehmen, Ober-Lützingen, Ober-Mendig, Ochtendung, Pillig, Pleyd, Polch, Retterath, Rieden, Rübenach, Saffig, St. Johann, Sebaſtian-Engers, Thür, Trims, Ur-

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth., S. 104.

Digitized by Google

mitz, Ursfeld, Wanderath, Wehr, Weiler, Weiß, (Moselweiß), Welcherath, Welling und Zissen.

Der Sprengel der Pfarrei Ochtendung ist jetzt nur auf den Ort und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen beschränkt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Ochtendung in der Mairie Polch, mit Einschluß der zur Gemeinde gehörigen Höfe Walldorf, Emming und Fressen und der 6 Mühlen, 1328 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wiesen und 248 Hektaren Waldungen.

Das Besitzthum des Trierschen Erzstifts zu Ochtendung, aus einem Hause mit Bering und 19 Hektaren Land und Wiesen bestehend, wurde am 10. August 1810 zu 14,303 Frs. (3814 Thlr.) versteigert; am 28. Dezember 1811 die bedeutenden Besitzungen des Deutschen Ordens (drei Häuser, eine Mühle, 61 Hektaren Land, 6 Hektaren Wiesen), und gaben einen Erlös von 53,822 Frs. (14,352 Thlr.) Die dem Dominikaner-Kloster zu Koblenz gehörigen 27 Hektaren Land und Wiesen und 2 Hektaren Gestrüpp am 19. Juni 1806 zu 7222 Frs. (1925 Thlr.); am 9. August 1810 ein Haus mit Bering, 72 Hektaren Land und 9 Hektaren Wiesen, welche das Kloster Niederwerth besessen hatte, zu 20,832 Frs. (5591 Thlr.) und 10 Hektaren Ländereien und Wiesen des Klosters Marienstatt für 3669 Frs. (978 Thlr.)

Der Hof Waldorf war reichsritterschaftlich und gehörte der Komthurei des Deutschen Ordens zu Koblenz.

Den Hof Emming (Emmig) mit dem Märker Rechte (cum jure nemoris quod marcha vulgariter appellatur) verkaufte Ritter Diedrich von Ulmen im Jahre 1274 der Abtei Laach für 140 Mark. (Günther II S. 395.)

Diesen Verkauf bestätigten 1299 Johann von Ulmen, Diedrichs Sohn. (Ebendas. S. 477 und 1292.) Heinrich von Rennenberg und dessen Gemahlin Mathilde von Ulmen, Diedrichs Tochter. (Ebendas. S. 484.)

Digitized by Google

Am 23. April 1812 ließ die Französische Regierung den Emmingshof, zu welchem ein Haus mit Bering, 73 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen und Gesträuch und 1579 Weinstöcke gehörten, zu 20,085 Frs. (5356 Thlr.) versteigern.

Der Hof Fressen gehörte dem Grafen von der Leyen.

Das St. Stephansstift zu Mainz trat seine Güter zu „Fraesina“ 1103 dem Kloster Ravengirsburg ab. (Günther I. S. 161.) Der Triersche Erzbischof Bruno bekundete 1103, daß sein Vorfahr Egilbert († 1101) dem Stifte zu Münstermaienfeld „terram octo solidorum quæ sita est „apud villam Uresene que subjacet banno oftenmedeni“ geschenkt habe. (Ebendas. S. 164.)

Rüber hat eine Kirche, welche früher eine Filiale der Kirche zu Cobern war, im Jahre 1807 aber der Pfarrei Lonnig überwiesen wurde. Im Jahre 1808 gehörte die Gemeinde Rüber zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 212 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wiesen und 63 Hektaren Waldungen.

Das Kloster Marienstatt besaß zu Rübern 18 Hektaren Land und 1 Hektaren Wiesen, welche am 18. März 1809 zu 4664 Frs. (1243 Thlr.) versteigert wurden. Am 18. Pluviose XIII. (7. Februar 1805) waren bereits 1 Hektare Land und 1 Hektare Wiese, welche dem Trierschen Domkapitel gehört hatten, zu 955 Frs. (254 Thlr.) versteigert worden; am 19. November 1807 die der Johanniter-Komthurei zu Adenau gehörigen 2 Hektaren Land und Wiesen zu 1400 Frs. (373 Thlr.); am 9. August 1810 ein dem Kloster Niederwerth gehöriges Haus mit Bering, 21 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 7618 Frs. (2031 Thlr.) Am 30. November 1809 wurden die Besitzungen des Klosters Marienroth, ein Haus mit Bering, 46

Digitized by Google

Hektaren Land und 5 Hektaren Wiesen zu 13,465 Frs. (3590 Thlr.) versteigert.

In einer Urkunde vom Jahre 964 kommt Rüber unter der Benennung Ruvere vor. (Günther I. S. 67.) Johann Groyese von Gondorf besaß im Jahre 1330 „agros quos-„dam et prata in confiniis ville Ruuere." (Günther IV. S. 283.)

Gerlach, Herr zu Isenburg, genehmigte 1360, daß Diedrich von Ulmen seine Gattin Elsa auch mit Gütern zu „Roferen" bewittumen dürfte. (Ebendas. S. 661.)

Trimbs oder Trims, am rechten Ufer der Nette, hatte sonst eine eigene Pfarrei, jetzt ist es nach Willing eingepfarrt.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1390 (Grimm II. S. 476) besaß damals das Kloster Kauffungen (in Nieder-Hessen) einen Hof zu Trimbs; der Burggraf von Rheineck war Voigt dieses Hofes und hatte deshalb gewisse Rechte in Trimbs. Das Kloster Kauffungen hatte das Patronatrecht der Kirche zu „Trimerze" nebst den Gütern und Rechten daselbst dem Kloster St. Thomas bei Andernach überlassen und der Triersche Erzbischof Johann I. bestätigte 1198 den von den beiden Klöstern darüber abgeschlossenen Vertrag. (Günther I. S. 491.)

Im Jahre 1337 verkaufte Graf Johann von Sponheim nebst mehreren Ortschaften auch „Tryml" an den Ritter Paul von Eich. (Günther III. S. 343.) Wie der Graf von Sponheim dazu kam, Güter in der Pellenz zu verkaufen, weiß ich nicht, denn Trimbs gehörte zur Pellenz, welche die Grafen von Virneburg von den Pfalzgrafen zu Lehn trugen. Die Burggrafen von Rheineck besaßen ein Gut zu Trimbs. (Günther IV. S. 302.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Trimbs, welches zur Mairie Polch gehörte, 244 Hektaren Ackerland,

Digitized by Google

16 Hektaren Wieſen und 39 Hektaren Waldungen. Damals wurde in zwei Schiefergruben gearbeitet.

Eine dem Kloſter St. Thomas gehörig geweſene Ziegelhütte zu Trimbs wurde am 18. Prairial XI. (7. Juni 1803) für 500 Frs. (133 Thlr.) verſteigert; am 9. November 1809 ein dieſem Kloſter gehöriges Gut, beſtehend aus einem Hauſe mit Bering, 98 Hektaren Land und 2 Hektaren Wieſen zu 34,202 Frs. (9120 Thlr.)

Welling ſoll das „Vleche ad curiam de Couerna pertinens“ ſein, deſſen in einer Urkunde vom Jahre 1030 erwähnt wird. (Günther I. S. 115.)

Das Kloſter St. Marien bei Trier beſaß eine terra salica daſelbſt.

Im Jahre 1444 wurde Johann von der Leyen, der junge, wegen ſeiner Mutter Lyſe von Cobern unter andern Gütern auch mit einer Mühle an der Nette bei Wellingen belehnt. (Günther IV. S. 433.) Johann von Schöneck, Herr zu Olbrück beſaß 1449 Kornrenten zu „Wellinck.“ (Gudenus II. S. 1310.) Sie gehörten wahrſcheinlich zu ſeinen Rechten als Vogt.

Zur alten Pfarrei iſt im Jahre 1807 auch Trimbs gekommen.

In der Kapelle der h. Odilia befindet ſich ein Bildniß dieſer Heiligen, deren Hülfe bei Augenkrankheiten angerufen wird.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Welling, das damals zur Mairie Polch gehörte, 218 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wieſen und 38 Hektaren Waldungen. Bei dem Orte befinden ſich einige Schieferbrüche. Wellingen gehörte zur großen Pellenz, dann zum Amte Mayen.

Nach dem Weisthume von 1552 (Grimm II. S. 473) war „der Herr der das Schönecker Hauß zu Bürresheim inn

Digitized by Google

hat" „verdinger und erbvogt." Das Weisthum weiset des Vogts Rechte. Auch ist in demselben von einem „Kemper herrn hof" (vielleicht Kempenicher) zu Wellingen die Rede.

Das Kloster Marienstift besaß zu Welling ein Gut, aus einem Hause mit Bering, 23 Hektaren Land und einigen Wiesen bestehend, welches zu 14,860 Frs. (3962 Thlr.) versteigert wurde. 12 Hektaren Land, dem Carmeliter-Kloster zu Koblenz gehörig, wurden am 9. Ventose XIII. (28. Februar 1805) zu 2005, Frs. (534 Thlr.) versteigert; am 24. September 1812 die Besitzungen des Stiftes zu Mayen, bestehend aus einem Hause mit Bering, 32 Hektaren Land und Wiesen zu 10,603 Frs. (2827 Thlr.); am 25. Oktober 1810 die 19 Hektaren Land, Baumgarten und Weide, welche dem Kloster St. Thomas gehört hatten, zu 4425 Frs. (1180 Thlr.) und am 9. November 1809 noch ein Haus mit Bering und 24 Hektaren Land und Wiesen, welche von demselben Kloster herrührten, zu 8333 Frs. (2222 Thlr.) [1])

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Polch:

Ochtendung, vor Kalks Haus, 4 Fuß über dem Steinpflaster 604,[8] Fuß; Kapelle am Kreuzwege von Collig, Mertloch, Naunheim bei den Conzer Höfen, 972; Naunheim, Eingang am Wegweiser nach Münstermaifeld, 685; Drei-Tonnen-Kuppen, 2 Meilen von Koblenz, an der Straße nach Trier, 966; Ochtendung am obern Eingang, 589; Polch, am Bach, 640; Polch, Gasthof zur Krone, auf der Straße, 622,[8]; Dreckenach, Ausgang nach Gondorf, Höhe der Blöcke von buntem Sandstein, welche mit den Flußgeschieben der Mosel zusammenhängen, 379,[3]; Spitze des Burgberges bei Trimbs, 896,[1]; Nettespiegel an der Brücke in Trimbs, 527,[7]; Höhe zwischen Collig und Mertloch, 1070[1]; Mertloch, Bach, neben der Brücke am Wege nach Münstermaifeld, 621,[7], 622; Dreckenach, Bachsohle am obern Eingange des Dorfs, 358,[6], 359; Höhe des Weges von Ochtendung nach Saffig, zwischen dem Langenberg und Wannen, 811; Höhe Wannenkopf, Spitze, 902.

Digitized by Google

176. Die Bürgermeisterei St. Johann besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Bell, Dorf.....	mit	130	Wohnh. und	807	Einw.
nebst 2 Mühlen	„	2	„ „	10	„
2. Ettringen, Dorf.	„	130	„ „	717	„
3. St. Johann, Dorf	„	47	„ „	256	„
und 2 Mühlen.....	„	2	„ „	8	„
a. Bürresheim, Schloß	„	1	„ „	11	„
b. Nitz, St. Johann, Weiler.....	„	12	„ „	49	„
4. Kirch-Esch, Dorf..	„	54	„ „	289	„
5. Nieder-Mendig, Dorf.....	„	239	„ „	1399	„
mit 3 Mühlen.....	„	3	„ „	19	„
6. Ober-Mendig, Dorf.....	„	221	„ „	1298	„
mit 6 Mühlen.	„	6	„ „	40	„
7. Rieden, Dorf.....	„	85	„ „	457	„
mit 2 Mühlen.....	„	2	„ „	18	„
8. Thür, Dorf.....	„	109	„ „	582	„
mit 1 Mühle.....	„	1	„ „	4	„
a. Frauenkirchen, Hof	„	1	„ „	6	„
b. Schmalbrunn, Etablissement	„	1	„ „	—	„
9. Volkesfeld, Dorf.	„	57	„ „	287	„
10. Wald-Esch, Dorf.	„	33	„ „	192	„
Zusammen..	mit	1136	Wohnh. und	6449	Einw.

Bell liegt am Fuße eines Berges, welcher nach der Reimannschen Karte, der Forstberg heißt, nach Anderen aber der Bellerberg oder auch der Gänsehals genannt wird. Die Reimannsche Karte giebt die Höhe zu 1154 Fuß an. Der Berg steht ganz isolirt, nahe bei dem Laacher-See. Auf dem

Digitized by Google

Berge befindet sich ein großer Krater, der von großen Lavamassen umgeben ist. [1]) Nach einer andern Angabe soll der Gänsehals 1822 Fuß über den Meeresspiegel hoch sein, 641 Fuß über dem Dorfe Bell, 1082 Fuß über dem Marktplatz zu Mayen und 1644 Fuß über dem Spiegel des Rheins bei Koblenz. [2]) Nur eine unbedeutende Vertiefung trennt den Gänsehals von einer andern Kuppe, welche Scheidskopf genannt wird. Bedeutende Mühlsteinbrüche befinden sich in der Ebene bei Bell und ziehen sich bis zum Krater hinauf. Man zählt 14 solcher Stinbrüche bei Bell. Bell gehörte zur Pellenz. In der Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich über die Stiftung der Abtei Laach vom Jahre 1093, wird es Bello genannt (Günther I. S. 158), in der zweiten Stiftungs-Urkunde des Pfalzgrafen Siegfried von 1112 Bella. (Ebendaselbst S. 176.)

Im Jahre 1249 sicherten der Abt von Laach, Heinrich und sein Konvent dem jedesmaligen Pfarrer zu Ober-Mendig die Kapelle zu Bell zu, nebst einer jährlichen Rente. (Günther II. S. 236.)

Zu Bell war eine Burg, von der sich ein adliges Geschlecht nannte, welches drei Hämmer im Wappen führte und nicht mit dem Geschlechte der Vögte von Bell aus Buschbell oder Vogtsbell bei Frechen im Landkreise Köln zu verwechseln ist. Die Gebrüder Herrmann und Rullmann von Bell und Herrmann Lichter, Gemeiner des Hauses Bell, trugen im Jahre 1336 dem Trierschen Erzbischofe Balduin ihr Haus und Burg zu Belle zu Lehn auf, mit Genehmigung des Abts und Konvents zu Laach, auf deren Eigen-

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 85.

[2]) Die Angaben der neuesten Vermessungen der Höhen in dieser Bürgermeisterei folgen weiter hinten.

Digitized by Google

thum das Haus gelegen, sowie des Grafen Ruprecht von Birneburg. (Günther III. S. 337.)

Mit Kornrenten aus der Bede zu Bell wurde 1334 Friedrich von Clotten und 1363 Johann von Clotten von dem Erzstifte belehnt. (Günther III. S. 319, S. 701.)

Zu Bell bestand ein besonderes Gericht, aus einem Schultheissen und sieben Schöffen bestehend, welches das Ehrenkronsche Gericht genannt wurde und die Untergerichtsbarkeit auszuüben hatte.

Die Familie von Ehrenkron war mit diesem Gerichte von dem Erzstifte belehnt und nach dem Erlöschen des Mannsstamms der von Ehrenkron kam das Lehn an die Familie Umbscheiden, welche die von Ehrenkron beerbte und deren Namen dem ihrigen beifügte.

Den Burghof zu Bell besaß die Familie von Brewer schon zu Ende des 15. Jahrhunderts, als ein zur Reichsritterschaft gehöriges Gut. Die Burg gehörte früher der Familie von Crümmel (Crümmel von Nechtersheim) und wurde deshalb die Crümmelburg genannt. Im Jahre 1592 war Junker Reinhard Crümmel von Nechtersheim Besitzer der Burg. Unter dem Namen Crümmelburg ist das Gut auch als ein dem Anton Joseph von Brewer zu Bell gehöriges landtagsfähiges Rittergut in der Matrikel von 1831 aufgeführt. Im Jahre 1843 kommt es nur unter der Benennung Rittergut zu Bell vor. Es scheint, daß die Familie von Brewer, bei ihrer Erhebung in den Adelstand auch das Wappen der Crümmel von Nechtersheim mit wenigen Veränderungen angenommen hat, denn die von Brewer führen im silbernen (die von Crümmel im blauen) Felde sechs blaue (die von Crümmel silberne) Seeblätter (nicht Herzen) 3, 2 und 1 und auf dem Helme eine rothe Bracke mit durchgeschossenen Pfeil (die von Crümmel einen goldenen Pferdekopf.)

Digitized by Google

Die Abtei Laach besaß auf den Bännen von Bell und Ober-Mendig 11 Hektaren Land, welche am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 950 Frs. (253 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Bell in der Mairie St. Johann 452 Hektaren Ackerland, 35 Hektaren Wiesen und 336 Hektaren Waldungen. Bell war früher nach Ober-Mendig eingepfarrt, hat aber vor einigen Jahren eine eigene bischöfliche Pfarrei erhalten.

Ettringen liegt am Fuße eines Berges, auf welchem der Krater eines erloschenen Vulkans nicht zu verkennen. Die Pfarrei ist alt und gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Das Kloster zu Namedy besaß eine Kornrente von 18 Maltern aus dem Hofe zu „Etterich," welche Erzbischof Jakob III. (von Eltz) 1573 dem Kloster auf dem Oberwerth bei Koblenz überwies. (Günther V. S. 359.)

Im Jahre 1794 gehörten zu diesem Gute ein Haus mit Bering, Garten, Baumgarten, 31 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen, und es wurde am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) zu 6400 Frs. (1706 Thlr.) versteigert. Am 5. Ventose XII. (15. Februar 1804) das Gut des Altars St. Anton, welches das Stift zu Maien besaß und zu welchem ein Haus in Ettringen mit Bering, zwei Baumgärten, 36 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen gehörten, zu 4625 Frs. (1233 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 368 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wiesen und 219 Hektaren Waldungen.

St. Johann liegt eine Stunde nordöstlich von Maien entfernt. Es hat eine alte Pfarrei, die vormals zum Landkapitel Ochtendung gehörte. Sie ist aber nur auf St. Johann und Bürresheim beschränkt. Nitz, welches eine Kapelle hat, gehört zur Pfarrei Kirchesch. In der Nähe ist ein Steinbruch, in welchem der sogenannte Grandstein gebrochen wird.

Digitized by Google

Schon während der Französischen Verwaltung war St. Johann Hauptort einer Mairie, zu welcher die Gemeinden Bell, Ettringen, St. Johann, Kirchesch, Ober- und Nieder-Mendig, Thür und Waldesch gehörten.

Zur Gemeinde St. Johann gehörten Bürresheim, der Weiler Nitz-Bürresheim oder Nitz-St. Johann und die Leichsmühle. Die Gemarkung umfaßte 110 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wiesen und 254 Hektaren Waldungen.

Das Schloß Bürresheim liegt auf einem hohen, von der Nette, in welche sich hier der Nitzbach und der kleine Welchersbach ergießen, umfloßenen Hügel, in einem schönen von Waldhöhen umgebenen Thale. Es war das Stammhaus eines alten Geschlechts, von welchem Eberhardus de Bürgenesheim schon 1158, Ewardus de Burgnesceim 1164, Ernestus de Burgisheim 1206, Henno de Burensheym, dictus de Duna und sein Bruder Heinrich 1320, Frydrich von Burensheim 1341 in Urkunden vorkommen.

Im Jahre 1387 erscheint schon Friedrich von Schöneck (vom Hunnsrücken) als Herr zu „Burrentzheim" welches er wenigstens zum Theil, nach dem Tode des Friedrich von Bürresheim erhalten zu haben scheint.

Im Jahre 1365 hatten Johann und Friedrich von Schöneck sowie die Vögte von Leudesdorf (Advocati de Ludinstorp) Burghäuser und Burglehne zu Bürresheim. (Günther IV. S. 602.)

Auch Rollmann von Bell hatte im Jahre 1452 die Belehnung mit einem Hause und Burglehne zu Bürresheim erhalten. Diesen Antheil brachte Gertrud, die älteste Tochter des Rollmann von Bell ihrem Gatten Rörig von Leudesdorf zu.

Nach dem Aussterben der von Bürresheim blieben die von Schöneck und die von Leudesdorf im alleinigen Besitze von Bürresheim. Im Jahre 1472 verkauften Cuno von Schöneck, Herr zu Olbrück und Kempenich, und sein Sohn

Digitized by Google

Johann ihren Antheil am Schloß Bürresheim und an die dazu gehörige Herrschaft an Ritter Gerlach von Breitbach, einen Sohn des Paul von Breitbach zu Rhein-Breitbach bei Unkel. (Günther IV. S. 620.)

Im Jahre 1476 kaufte Johann von Breitbach, Gerlachs Sohn, von Johann Vogt von Leudesdorf den Antheil mit welchem dieser von dem Erzstifte Köln belehnt war. (Günther IV. S. 55.)

Zwar belehnte noch im Jahre 1498 der Kölnische Erzbischof Herrmann den Friedrich Schilling von Lahnstein mit einem Theile am Schlosse Bürresheim (Günther IV. S. 729), sowie Peter Schilling von Lahnstein diese Belehnung 1509 erhalten hatte, (Günther V. S. 116) jedoch scheinen die von Breitbach bald in Besitz der ganzen Herrschaft und des Schlosses Bürresheim gekommen zu sein. Die Herrschaft und Schloß waren zum Theil ein Trierisches, zum Theil ein Kölnisches Lehn. Johann von Breitbach wurde im Jahre 1501 mit der Hälfte des Schlosses Bürresheim belehnt, wie sein Schwiegervater Cuno von Schöneck von dem Kölnischen Erzbischofe Ruprecht belehnt gewesen. (Günther V. S. 105.)

Adolph von Breitbach wurde 1512, Wilhelm 1549 und 1592 belehnt, sowie ihre Nachkommen. (Günther V. S. 60.)

Zur Herrschaft gehörten außer dem Schlosse Bürresheim und den dazu gehörigen Mühlen die Ortschaften St. Johann, Nitz, Rieden und Waldesch. Sie war reichsritterschaftlich und hatte ein Gericht zu Rieden. Außer der Herrschaft Bürresheim besaßen die von Breitbach noch Höfe und Güter zu Moselweiß, Plaidt, Zettingen, Cottenheim, Neuendorf, Betzingen, Brey, Dusemond, Polch und Ochtendung, auch zu Nickenich, einen Rittersitz zu Andernach, die Erbvogteien zu Kerben und Wellingen. Sie hatten das Patronatrecht über die Kirchen zu St. Johann und Rieden, und die Ka-

Digitized by Google

pelle zu Bürresheim, das Zehntrecht im Beringe der Herrschaft, die alleinige Schaafweide, die hohe und niedere Jagd, die Fischerei in der Nitz und in der Nette bis in den Rhein. Der Mannsstamm der von Breitbach-Bürresheim erloſch im Jahre 1796 mit dem Freiherrn Franz Ludwig von Breitbach-Bürresheim.[1]) Durch sein am 17. April 1788 errichtetes Testament und dessen Nachtrag vom 12. März 1794 hatte der Freiherr von Breitbach den Enkel seiner mit dem Grafen von Reneſſe vermählten Schwester Charlotte Louiſe, den Grafen Clemens Wenceslaus von Reneſſe, zu seinem Universal-Erben eingesetzt. Dieser fügte Namen und Wappen der von Breitbach dem seinigen bei.

Noch im Jahre 1843 besaß Graf Clemens von Reneſſe-Breitbach das Schloß Bürresheim als ein landtagsfähiges Rittergut. Das Schloß ist noch wohl erhalten, mit vielen Thürmen geziert, unter welchen sich besonders der Taubenthurm auszeichnet. Auch das Innere des Schlosses ist sehenswerth.

Kirchesch ist jetzt ein Pfarrdorf. Es gehörte zur Herrschaft Kempenich, die Grafen von Eltz behaupteten aber daß es ein Allodium sei, weigerten sich bei der Wiedereinlösung der Herrschaft Kempenich es mit den übrigen zu derselben gehörigen Ortschaften an das Erzstift Trier herauszugeben und es schwebte deshalb ein Prozeß bei dem Reichskammergerichte. (S. Nro. 162.)

---

[1]) Ein Zweig der Familie von Breitbach-Bürresheim mit dem Beinamen von Ried blüht noch. Im Provinzial-Archive zu Koblenz befindet sich eine Ahnenprobe des Freiherrn Philipp Jakob von Breitenbach-Bürresheim, genannt von Riedt, vom Jahre 1800. Vor mehreren Jahren war Anton Philipp Freiherr von Breitbach-Bürresheim, genannt von Ried, Herzoglich Nassauscher Ober-Stallmeister Oberst und Flügel-Adjutant. Noch im Jahre 1851 besaß ein Freiherr von Breitbach-Bürresheim ein Gut zu Hattenheim bei Frankfurt a/M.

Digitized by Google

Die Pfarrei ist alt und gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Jetzt sind Waldesch und Nitz eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 225 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 175 Hektaren Waldungen.

Mendig oder Mennig, in zwei Dorfschaften, Ober- und Nieder-Mendig getheilt, liegt zwischen Thür und Bell, nicht weit von Laacher-See. Die ganze Gegend umher ist mit Mühlsteinbrüchen bedeckt, deren man vor 30 Jahren zu Nieder-Mendig 22 und zu Ober-Mendig 6 zählte. Noch vor 1843 arbeiteten täglich 70 Menschen in den Steinbrüchen. Die hiesigen Mühlsteine sind von vorzüglicher Güte und werden weit versandt. Nach einer chemischen Zerlegung der Nieder-Mendiger Steine, welche Professor Dr. Gustav Bischoff zu Bonn, im Jahre 1848 vornahm, waren in 100 Theilen des Gesteins:

Kieselsäure	$50_{,367}$
Thonerde	$16_{,022}$
Eisenoxidul	$12_{,312}$
Kalkerde	$7_{,515}$
Magnesia	$1_{,103}$
Alkalien	$12_{,681}$
zusammen	100

enthalten. Im Jahre 1798 fand man zu Nieder-Mendig in einer Grube einen senkrecht stehenden Baum, welcher mit Bimstein und aschenartigem Sande ganz überschüttet war. Die Rinde des Baumes soll noch sehr kenntlich gewesen sein und man hielt ihn für einen Apfelbaum.

Auch soll man in einem festen Mühlsteine eine lebende Kröte eingeschlossen gefunden und deshalb die Stelle Krötenloch genannt haben. [1])

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 87, S. 97.

Digitized by Google

Zwiſchen Ober-Mendig und Bell iſt eine Mineralquelle. Sie wird Erlenborn genannt und iſt im Jahre 1809 gefaßt worden. In der Nähe iſt der Hochſtein oder Hohenſtein, ein waldiger Schlackenberg, der mit Lavablöcken überſchüttet iſt und deshalb von der Nordſeite gar nicht beſtiegen werden kann. Die Maſſen beſtehen theils aus Baſalt, theils aus baſaltiſcher Augitlava und enthalten Melanite.

Auf der Nordweſtſeite des Berges befindet ſich eine geräumige Höhle, welche in einen dunkeln Gang ausgeht. Der Sage nach ſoll dieſer Gang zu dem eine Stunde von dem Berge entfernten Schloſſe Bürresheim führen. In Kriegeszeiten ſollen die Bewohner der Umgegend ihre Habſeligkeiten in dieſer Höhle verborgen haben.

Mendig wird häufig in Urkunden genannt. So ſagt Erzbiſchof Poppo († 1047) in einer Urkunde, in welcher er der Domkirche zu Trier, Mendig und die Kirche zu Mendig, dem Stifte St. Florin in Koblenz ſchenkt: Cum illa curte, quæ Mendich dicitur, ferner Mendich fratribus de domo sancti Petri reveniret, ecclesia, autem ad sanctum Florinum rediret. (Hontheim I. p. 380.)

In der Beſtätigungs-Urkunde der Beſitzungen des Kloſters Laach durch Papſt Innocenz II. vom Jahre 1138 wird Mendig, Menedich genannt. (Günther I. S. 245.)

Die agros et vineas in Mendig kommen in einer Urkunde des Kölniſchen Erzbiſchofs vom Jahre 1144 vor. (Günther I. S. 290.)

In der Beſtätigungs-Urkunde des Papſtes Eugenius III. für die Abtei Laach vom Jahre 1147 heißt es: agros et vineas in Luzins et in Menedich inferiori, in superriori Menedich agros a Theoderico et ejus fratre donatos. (Ebendaſ. S. 305.)

Auch das Kloſter zu Lonnich hatte einen Hof zu Mendig

Digitized by Google

deſſen in der Beſtätigungs-Urkunde des Papſtes Eugen IV. auch vom Jahre 1147 erwähnt wird. (Ebendaſ. S. 307.)

Das Kloſter zu Dünnwald machte Anſprüche auf den dritten Theil des Patronatrechts der Kirche zu Mendig, leiſtete aber im Jahre 1227 in einem Vergleiche mit dem Stifte St. Florin Verzicht darauf und behielt ſich nur ſein Zehntrecht vor. (Kramers Beiträge II. Urk., S. 249.)

Der Einverleibung der Kapelle zu Bell iſt ſchon oben erwähnt worden.

Nieder-Mendig ſowohl als Ober-Mendig gehörten zur Pellenz.

Zu Nieder- und Ober-Mendig war das Fruchtmaaß von Brohl in Gebrauch.

Zu Nieder-Mendig hatte vormals das Domkapitel zu Trier die Grundgerichtsbarkeit, die vogteiliche Gerichtsbarkeit ſtand aber den Hauſten von Ulmen zu. In dem Schöffenweisthume zu Nieder-Mendig vom Jahre 1586 wird geſagt:

„Zum erſten ſoll da ſitzen der edell und ehrenveſt Auguſtein „Hauſt Herr zu Ulmen oder ſein Vogt oder Dhiener von „ſeinetwegen als ein Burdingher und darbei ſullen haben „unſe Herrn von dem Thumb (Domkapitel) einen ſchwei„genden Scholtheiſen.“ (Günther V. S. 396.)

Magdalena, Tochter des Auguſtin Hauſten von Ulmen brachte dieſe Gerichtsbarkeit mit den übrigen Beſitzungen ihres Stammes ihrem Gemahle Diedrich von Friemerdorf, genannt Pützfeld, zu. Von dieſem kaufte das Domkapitel die Gerichtsbarkeit. Es gerieth aber deshalb mit dem Amte Mayen in Streitigkeiten, welche durch einen Vergleich vom 30. September 1761 beſeitigt wurden. Nach dieſem Vergleiche übte das Amt Maien zu Nieder-Mendig die Criminal-Gerichtsbarkeit aus, vertheilte auch die landſchaftlichen Simpeln.

Digitized by Google

Den Krönges-hof zu Nieder-Mendig trugen die Schilling von Lahnſtein von dem Erzſtifte Köln zu Lehn. Im Jahre 1499 empfing Friedrich von Lahnſtein die Belehnung von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Herrmann IV. (Günther IV. S. 729.) Im Jahre 1503 wurde Peter von Lahnſtein belehnt. (Günther V. S. 116.)

Zu Ober-Mendig ließ das Stift St. Florin in Koblenz die niedere Gerichtsbarkeit durch einen Schultheißen ausüben.

Grimm hat uns in ſeinem ſchätzbaren Werke II., S. 489 u. f. III. S. 821 mehrere Weisthümer von Nieder-Mendig und Ober-Mendig aufbewahrt. Das Weisthum von Nieder-Mendig vom Jahre 1382 weiſet dem Burggrafen von Rheineck die Rechte, welche demſelben als Schultheiß des dem Kloſter Laach gehörigen Marienhofes zuſtanden. Es iſt darin auch die Rede von Wein aus einem Weingarten „by deme druckhuys" welcher den 14 Schöffen gereicht werden ſollte. Ein Gut zu Bell gehörte auch zum Marienhofe, auf jenem war aber Roilmann von Belle „eyn half vait."

Des Weisthums von Nieder-Mendig vom Jahre 1563 iſt ſchon oben erwähnt worden.

Zu Ober-Mendig hatten auch die Grafen von Sponheim Beſitzungen, welche ſie von dem Pfalzgrafen zu Lehn trugen. Als die Söhne des Grafen Johann von Sponheim, Gottfried und Heinrich im Jahre 1265 die Grafſchaften Sponheim und Sayn unter ſich theilten, erhielt Heinrich unter andern „uillam Mendich." (Günther II. S. 336.) Im Jahre 1393 wurde Graf Johann von Sponheim von dem Pfalzgrafen Ruprecht auch mit dem Dorfe Ober-Mendig belehnt. (Günther III. S. 933.) Graf Johann von Sponheim verkaufte 1337 Ober-Mendig an den Ritter Paul von Eich. Von dieſen kam es an die Burggrafen von Rheineck. (Günther IV. S. 102.) Der Verkauf geſchah wahrſcheinlich auf Wiederkauf und war wohl nur eine Verpfändung, denn

Digitized by Google

noch im Jahr 1415 wurde Graf Johann von Sponheim von dem Pfalzgrafen Ludwig mit Ober-Mendig belehnt. (Ebendaſ. S. 175.) Dieſe Belehnung ertheilte auch noch im Jahre 1509 Pfalzgraf Johann von Simmern den Sponheimſchen Erben, dem Pfalzgrafen Ludwig, Kurfürſten von der Pfalz und dem Markgrafen Chriſtoph von Baden. (Günther V. S. 160.) In der Theilung zwiſchen den Brüdern Johann und Heinrich von Rheineck im Jahre 1428, erhielt der erſtere „das Eygendom tzo Quermendich an „Scheffen und Gerichte nid Penninckgulde Houve, Heuer." (Günther IV. S. 301.) Im Jahre 1460 entſchied Erzbiſchof Johann II. (von Baden) über einen Streit, der zwiſchen dem Stifte St. Florin als Grundherrn und den Burggrafen Diedrich und Peter von Rheineck, als Vögten zu Ober-Mendich wegen der Huldigung entſtanden war. (Ebendaſ. S. 555.)

Als Burggraf Jakob von Rheineck, als der letzte Mann ſeines Stammes geſtorben war, übergab ſein Erbe Philipp von Warsberg die Vogtei zu Ober-Mendig, im Jahre 1540 dem Stifte St. Florin und wurde von demſelben, unter gewiſſen Bedingungen, zum Vogte in Ober-Mendig angenommen. Unter dieſen Bedingungen war auch die, „daß „der Judde ſeiner Wonong uß dem Dorf verweßen und „hienfurters keiner mehr dahin geſetzt" werden ſolle. Noch in die neueſte Zeiten wurde die Familie von Warsberg mit der Vogtei, von dem Stifte St. Florin belehnt. (Günther V. S. 258.)

Im Jahre 1662 ſchloß der Trierſche Erzbiſchof Karl Kaspar mit Dechant und Kapitel des Stifts St. Florin einen Vertrag wegen der Landesherrlichkeit und Gerichtsbarkeit zu Ober-Mendig und Volkesfeld. Das Stift erkannte den Erzbiſchof als oberſten Schutz- und Schirmherrn an und letzterer verſprach, ſich mit einer jährlichen Schätzung von 50 Reichsthalern zu begnügen. (Hontheim III. S. 744.)

Digitized by Google

Auf einem Berge bei Mendig wurde im 13. Jahrhunderte für die sämmtlichen umliegenden Dörfer Gericht gehalten. Die Einwohner von Kruft wollten davon ausgenommen sein. Im Jahre 1332 war Burggraf Heinrich von Reineck Vogt zu Ober-Mendig und hielt das „hoegericht" mit 14 Schöffen und einem Boten, welchen letzteren die Herren von St. Florin zu lohnen hatten. Einen „gesworenen heymburgher" wählte die Gemeinde. Auch das Prämonstratenser-Frauenkloster Dünwald (bei Mühlheim am Rhein im Bergischen, im Deutzer Dekanate) hatte im Jahre 1448 einen Hof und ein Hofgericht zu Ober-Mendig.

Im Jahre 1427 wohnten von Seiten des Stifts St. Florin die Stiftsherren Friedrich von Nasteden und Peter von Hachenburg und der Ritter Herrmann von Rickendich dem Gedinge zu Ober-Mendig bei. Die Schöffen erklärten, daß dem Stifte St. Florin die Grund- und Haupt-Herrlichkeit zustehe, (dominus decanus & capitulum dicte ecclesie St. Florini esse dominos fundales & principales) jedoch mit Vorbehalt der Rechte, welche dem Kloster Dünewald zuständen, das gewisse Güter, auch einen eigenen Hof und eigene Schöffen zu Ober-Mendig habe. Der übrige Inhalt des Weisthums spricht über die Rechte des Stifts und des Vogts, des Burggrafen von Rheineck.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1531 sollten geschehen „gebot und verbot" „von wegen der heren von St. Florin vnd der Gemeynden zw Obermendig durch eynen heimburger von irentwegen."

Auch die Grafen von Virneburg hatten als Besitzer der Pellenz Rechte zu Mendig, „binnen der virzehen heymburgen Pleye die vf das hogerichte zu Mendig horent." Streitigkeiten, welche darüber zwischen Erzbischof Balduin und dem Grafen Ruprecht entstanden waren, wurden 1343 durch Schiedsrichter entschieden. (Günther III. S. 517, 518, 618.)

Digitized by Google

Die Pfarreien zu Nieder-Mendig und Ober-Mendig gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Bell war früher nach Ober-Mendig eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Nieder-Mendig 468 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wiesen und 184 Hektaren Waldungen.

Der Umfang der Gemarkung von Ober-Mendig wurde zu 471 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 212 Hektaren Waldungen angegeben.

Der dem Stifte St. Florin in Koblenz gehörige Hof zu Ober-Mendig mit einem Hause mit Bering, einer Mühle mit Bering und Garten, 45 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, wurden am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) zu 25,500 Frs. (6800 Thlr.) versteigert; am 29. Germinal XII. (19. April 1804) das dem Kloster Laach gehörige Gut zu Ober-Mendig aus 5 Hektaren Land und Wiesen bestehend, zu 2500 Frs. (666 Thlr.); am 12. Frimaire XIII. (3. Dezember 1804) das dem Trierschen Domkapitel gehörige Vogteiland, (1 Hektare) mit der Frohnwiese zu 885 Frs. (236 Thlr.); am 20. Nivose XIII. (10. Januar 1805) zwei Güter des Stifts zu Mayen mit 32 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen, auf den Bännen von Ober- und Nieder-Mendig zu 6000 Frs. (1600 Thlr.) Von den Besitzungen des Klosters Laach wurden noch von der Französischen Regierung versteigert am 9. April 1807 die Hohenrechermühle zu Ober-Mendig mit Bering, Garten, Wiesen und 10 Hektaren Land zu 8025 Frs. (2130 Thlr.); am 23. April 1807 die zu Nieder-Mendig und Thür liegenden 27 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen zu 9250 Frs. (2466 Thlr.); am 4. Juni 1807 die Kloppelmühle zu Nieder-Mendig mit Bering, 5 Hektaren Land und Wiesen zu 10,300 Frs. (2746 Thlr.); am 14. Januar 1808 einige Ländereien bei dem Gerichte (Galgen) zu Nieder-Mendig zu 83 Frs. (22 Thlr.);

Digitized by Google

am 7. April 1808 der Bruderhof zu Ober-Mendig mit Haus, Bering, 36 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und 13 Hektaren Wald zu 32,700 Frs. (8720 Thlr.); den 19. Mai 1808 das Ohmgesgut zu Nieder-Mendig mit 18 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen zu 6025 Frs. (1606 Thlr.)

Am 29. Germinal XII. (20. März 1804) wurde ein kleines Gut zu Nieder-Mendig mit 2 Hektaren Land, welches der Kapelle zu Frauenkirchen gehörte, für 1025 Frs. (273 Thlr.) versteigert.

Zwischen Ober-Mendig und Bell liegt eine Mineralquelle und auch zwischen Nieder-Mendig und Thür ist eine solche vorhanden.

Rieden, ein Pfarrdorf, liegt in einiger Entfernung von Kloster Laach westlich von demselben am Sommerberge. Ein Berg zwischen Rieden und Bell wird der Burgberg genannt. In Urkunden des 12. Jahrhunderts wird der Ort Reide, Reyde und Reida genannt. In einer Urkunde des Pfalzgrafen Siegfried vom Jahre 1112 über die von ihm bestätigte und vermehrte Stiftung des Klosters Laach, durch seinen Stiefvater den Pfalzgrafen Heinrich, wird auch Reyde unter den dem Kloster geschenkten Gütern genannt. (Günther I. S. 176.)

Das St. Cassiusstift zu Bonn besaß Reida curtim et ecclesiam cum tota decima, wie die Bestätigungs-Urkunde des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1131 besagt. (Ebendas. S. 210, 211.)

Adalbero von Köln und seine Gattin Livored schenkten dem Kloster Rolandswerth nach einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Arnold „curtim unam in Reida cum omni sua utilitati.“ (Ebendas. S. 273.)

Im Jahre 1197 schenkte Ludwig, Kölnischer Domprobst und Archidiakonus, die Güter, Renten und Zehnten, welche

Digitized by Google

er zu Reide beſaß und mit welchen bisher ein gewiſſer Leo von ihm belehnt geweſen war, dem Kloſter Laach. (Ebendaſelbſt S. 488.)

Mit Schloß und Herrſchaft Bürresheim verkauften Cuno von Schöneck, Herr zu Ollbrück, und ſein Sohn Johann, 1473 dem Ritter Gerlach von Breitbach auch das Dorf zu Reden, Kirchſatz und Gericht daſelbſt, (Günther IV. S. 622.) und die Familie von Breitbach-Bürresheim blieb bis in die neueſten Zeiten im Beſitze des ritterſchaftlichen Ortes Rieden.

Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Rieden zur Mairie Kempenich, im Kanton Wehr, im Bezirk von Bonn. Es bildete mit Volkesfeld und dem Hofe Langenhahn eine Gemeinde, deren Gemarkung 201 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wieſen und 278 Hektaren Waldungen umfaßte.

Unterhalb Rieden, an der Neſtermühle, iſt eine Mineralquelle.

Thür gehörte früher zur großen Pellenz, dann zum Amte Maien. Ein Graf von Sayn hatte der Abtei Sayn einen Hof zu Ture geſchenkt. Mit dem Pächter dieſes Hofes geriethen die Einwohner in Streitigkeiten wegen der Gemeindelaſten. Graf Heinrich von Sayn, der Sohn des Schenkers, entſchied die Sache im Jahre 1230. (Günther II. S. 163.)

Im Jahre 1304 verſprach Graf Ruprecht von Virneburg der Abtei Marienſtatt, aus den Gütern zu Thür, mit welchen er von dem Pfalzgrafen belehnt war, eine Entſchädigung von 26 Maltern Roggen für den Schaden zu geben, welchen ſein Sohn Ruprecht der Abtei zugefügt hatte. (Günther III. S. 112.) Im Jahre 1764 verzichtete das Trierſche Domkapitel zu Gunſten des Erzſtifts auf die Gerichtsbarkeit zu Thür und erhielt dagegen die Gerichtsbarkeit zu Nieder-

Digitized by Google

Mendig. (Günther V. S. 508.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Thür, in der Mairie St. Johann, mit der von Frauenkirchen 365 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 389 Hektaren Waldungen.

Die Abtei Himmerode besaß bei der Aufhebung des Klosters zu Thür noch 10 Hektaren Land und Wiesen, welche am 20. November 1806 für 2000 Frs. (533 Thlr.) versteigert wurden. Die dem Cistercienser-Nonnenkloster St. Catharina zu Linz gehörigen 7 Hektaren Land und Wiesen, wurden am 16. Frimaire XIII. (8. Dezember 1804) zu 3025 Frs. (806 Thlr.) und am 5. November 1807 ein diesem Kloster gehöriger Hausplatz nebst 28 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen für 16,100 Frs. (4293 Thlr.) versteigert. Am 5. November 1807 wurde auch ein der Prämonstratenser-Abtei Sayn gehöriges Gut zu Thür, welches aus einem Hause mit Bering und Garten, dem Follersgarten, 46 Hektaren Land, 3 Hektaren Wiesen und 3 Hektaren Hecken bestand, zu 22,000 Frs. (5866 Thlr.) versteigert; am nämlichen Tage auch ein Gut des Trierschen Domkapitels, ein Haus mit Bering, Garten, einem Baumgarten auf dem Dom, 51 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 25,200 Frs. (6720 Thlr.); am 19. November 1807 die dem Kloster Laach zugehörig gewesenen 21 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Thür und Ober-Mendig für 8600 Frs. (2293 Thlr.) und am 18. Mai 1809 noch 20 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen auf den Bännen jener beiden Gemeinden zu 5975 Frs. (1592 Thlr.)

Frauenkirchen liegt auf dem Banne von Thür, in der Pellenz. Hier soll in einer Wildniß, zur Zeit des Trierschen Erzbischofs Hildulph, die von ihrem Gemahle dem Pfalzgrafen Siegfried verstoßene Genovefa, Tochter eines Herzogs von Brabant, gelebt haben, von ihrem Gemahle

Digitized by Google

aufgefunden und wieder aufgenommen, auch nach ihrem Tode hier begraben worden sein. Bei ihrem Grabe soll der Pfalzgraf eine Kapelle gebaut und Hildulph solche geweiht haben, wie Marquard Freher in origin. Palat. S. 16. ausführlich erzählt.

Die Sage hat aber durchaus keinen historischen Grund und ihr Ursprung reicht nicht über das 15. Jahrhundert hinaus. Der Erzbischof Hildulph stand dem Erzstifte Trier von 758 bis 767 vor. Der einzige Pfalzgraf Siegfried, dessen Existenz sich geschichtlich nachweisen läßt, war ein Stiefsohn des Pfalzgrafen Wilhelm und lebte zu Anfange des 12. Jahrhunderts, als Egilbert und nach dessen Tode (1104) Bruno, Erzbischöfe von Trier waren. Des Pfalzgrafen Siegfried Gemahlin hieß Gertrud und war eine Tochter des Grafen von Nordheim. Siegfried fiel in einer Schlacht gegen die Sachsen 1113 und soll zu Braunschweig seine Ruhestätte gefunden haben. Wo Gertrud begraben worden, ist nicht bekannt. [1])

Kein gleichzeitiger Schriftsteller erwähnt der Sage. Das Manuscript, auf welches sich Freher bezieht, rührt nach der Vermuthung des Weihbischofs Nikolaus von Hontheim wahrscheinlich von dem Carmeliter-Mönche Matthäus Emich her, welcher das Leben der h. Genovefa im Jahre 1472 geschrieben hat. (Hontheim III. S. 1015.)

Graf Wilhelm von Virneburg stiftete bei der Kapelle zu Frauenkirchen eine Brüderschaft, wozu Abt Johann von Prüm am 10. Juli 1459 den Consens ertheilte. Der Graf von Virneburg gerieth wegen der Kapelle zu Frauenkirchen mit dem Landkapitel zu Ochtendung in Streit, der durch einen Vergleich am 25. Juni 1461 beigelegt wurde.

Die Kapelle gehörte früher zur Pfarrei Thür, deren

[1]) Günther's Cod. dipl. I. S. 175.

Digitized by Google

Pfarrer auch die zur Kapelle gehörigen Renten bezog. Als die Kapelle in Verfall gerieth, übertrug der Erzbischof Johann Philipp (von Walderndorf † 1768) die Aufsicht über die Kapelle und die Verwaltung der Einkünfte derselben dem Abte von Laach.

In früheren Zeiten wurde wegen eines wunderthätigen Marienbildes häufig nach Frauenkirchen gewallfahrtet.

Am Ostermontage (früher am 2. April, dem angeblichen Sterbetage der h. Genovefa) zog eine Prozession von Mayen nach Frauenkirchen, der Sage nach zum Gedächtnisse eines Sieges, welchen der angebliche Pfalzgraf Siegfried unter Karl Martell über die Sazarenen erfochten haben sollte.

Die Bürger von Mayen zogen in voller Kriegesrüstung, unter Führung ihres Amtsmannes, nach Frauenkirchen, führten ein Scheingefecht zwischen Franken und Sarazenen auf und kehrten nach gehaltenem Gebete zurück. Auf dem Wege nach Frauenkirchen schloß sich eine Prozession aus Kruft den Mayenern an, wie man sagt, aus Dankbarkeit dafür, daß die Bürger von Mayen im dreißigjährigen Kriege einer Schwedischen Streifpartie die aus der Kirche zu Kruft geraubten heiligen Gefäße wieder abgejagt hätten. Als im Jahre 1785 alle Wallfahrten nach Ortschaften, welche über eine Stunde entfernt, untersagt wurden, hörte auch diese Prozession auf. [1])

Der letzte Präfekt des Rhein- und Mosel-Departements, Doazan, soll Nachgrabungen bei der Kapelle veranstaltet haben, um den Körper der h. Genovefa aufzufinden, die Nachforschung soll aber ohne Erfolg gewesen sein.

Die Französische Regierung verkaufte die Kapelle mit 9 Hektaren Land und Wiesen, einem Hause mit Bering und

[1]) Hansen, Beiträge zur Geschichte und Beschreibung der Stadt Mayen. S. 52.

Digitized by Google

einigen Ländereien auf dem Banne von Trimbs am 7. Thermidor XII. (den 26. Juli 1804) für 3425 Frs. (913 Thlr.)

Im Jahre 1849 besaßen die Erben Pügge zwei Drittheile und der Gutsbesitzer Weckbecker ein Drittel des Hofguts Frauenkirchen, welches der Auseinandersetzung wegen zum Verkaufe ausgesetzt wurde. Das Gut bestand aus einem Wohnhause mit Scheune, Stallung und Hofraum, der Kirche, 37 Morgen Ackerland, 1 Wiese, 2 Morgen Wildland und 2 Morgen Weide auf dem Banne von Thür, 2 Morgen Ackerland auf dem Banne von Kruft, 1 Morgen auf dem Banne von Nieder-Mendig, 1 Morgen Ackerland und 3 Morgen Wildland auf dem Banne von Ochtendung, 2 Morgen Ackerland auf dem Banne von Welling, 12 Morgen Ackerland und 1 Wiese auf dem Banne der Gemeinde Trimbs. Dabei wurde ein in der Kirche befindlicher, in Stein ausgehauener werthvoller Altar, die Geschichte der h. Genovefa vorstellend, mit zum Verkaufe ausgeboten.

Volksfeld ist nach Rieden eingepfarrt. Es gehörte dem Stifte St. Florin zu Koblenz, welches die niedere Gerichtsbarkeit durch einen Schultheiß, welcher den Titel Statthalter führte, ausüben ließ: Die höhere Gerichtsbarkeit stand dem Freiherrn von Warsberg als Stiftsvogt zu. Die landeshoheitlichen Rechte wurden von dem Kurtrierschen Amte Mayen wahrgenommen.

Im Jahr 1662 verglich sich das Erzstift Trier mit dem Stifte St. Florin wegen der Gerichtsbarkeit zu Ober-Mendig und Volkesfeld, wie schon bei Ober-Mendig bemerkt worden ist. (Hontheim III. S. 744.)

Bei Volkesfeld liegen die 2 Höfe Langenhahn, welche man im Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 nicht mehr mit aufgeführt hat.

Friedrich von Virneburg hatte der Abtei Rommersdorf seinen Hof in „Langenhane mit allem Zubehör geschenkt."

Digitized by Google

Nach dem Tode Friedrichs bezeugt dies sein Verwandter (consanquineus) Rosemann, edler Herr von Kempenich in einer Urkunde vom Jahre 1263. (Günther II. S. 319.)

Bei Volkesfeld ist eine Mineralquelle.

Waldesch ist nach Kirchesch eingepfarrt. Vor 1794 war es reichsritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim, dessen Familie es durch Kauf von den von Schöneck zu Olbrück erworben hatte. (Günther IV. S. 622.)[1]

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Waldesch in der Mairie St. Johann 210 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wiesen und 512 Hektaren Waldungen. [2]

[1]) Waldesch wird häufig mit einem andern Ort gleichen Namens in der Bürgermeisterei Rhens, im Kreise Koblenz, verwechselt. Bei diesem lag das adlige Gotteshaus Marienroth, ein Nonnenkloster des Prämonstratenser-Ordens, welches bis zur Auflösung des Erzstifts bestand. Dieses Waldesch gehört zur Pfarrei Cavellen.

[2]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei St. Johann:

Wasserspiegel des Mühlengrabens im Dorfe Nieder-Mendig, Punkt a, 636,[93]; Heiligenhäuschen bei Ettringen, 1209; Wegweiser nach Bell und Rieden, 1416; Rieden, westliches Haus an der Hofthür, 1188; Bell, oberer Eingang, 1154; Gänsehals bei Bell, 1777; Nieder-Mendig, Ausgang nach Andernach, 652; Gänsehals bei Bell, (nahe dem Wege von Engeln nach Ettringen, zweite Beobachtung, 1763,[6]; Sattelpunkt zwischen Hochsimmer und Forstberg, Weg von Bell nach Ettringen, Wegweiser nach Kirchesch, zweite Beobachtung, 1294,[5]; Ettringer Bellerberg, Spitze, Schlacken, 1287,[6]; Thal oberhalb Ober-Mendig, nahe der Sauerquelle Erlenbor bei den Ober-Mendiger Backofen-Steinbrüchen, 976,[2]; Höhe des Weges von Bell nach Rieden (nahe dem Gänsehals), 1649,[1]; Bachspiegel unterhalb der Riedener Mühle, 1116,[6]; Einfluß der Nitz in die Nette, bei dem Schlosse Bürresheim, 5 Fuß über dem Wasserspiegel, 783,[6]; Nettespiegel zwischen den beiden Bürresheimer Mühlen, 806,[4]; St. Johann, Weg nach Mayen, an der Kirche, 1116,[6]; Nieder-Mendig, Wirthshaus von Müller, parterre, zweite Beobachtung, 675,[9]; Sattelpunkt zwischen dem Rotheberg und dem Vorberge des Gän-

Digitized by Google

4. Kreis Cochem.

Der größte Theil dieses Kreises gehört zum Eifelgebirge, welches sich bis zum linken Ufer der Mosel hinzieht. Der Kreis gränzt gegen Osten an die Kreise Mayen und St. Goar, gegen Süden an den Kreis Zell, gegen Westen an den Kreis Daun im Regierungsbezirke Trier, und gegen Norden an die Kreise Adenau und Mayen.

Der Flächeninhalt des Kreises beträgt 9,^{15} geographische Quadratmeilen, welche im Jahre 1843 von 32,464 Seelen (16,313 männlichen, 16,151 weiblichen Geschlechts), gegen

---

sehals, Weg nach Bell, 1295,^{8}; Ober-Mendig, Wirthshaus von Kreutzberger, erster Stock, bei der Kirche, 881,^{2}; Ober-Mendig, Kirche auf der Südseite, zweite Beobachtung, 872,^{0}; Erlenbor im Thale oberhalb Ober-Mendig, 935,^{4}; Rudenthal, höchster Punkt, links des Weges von Ober-Mendig nach Rieden, 1646,^{4}; Rieden, an der Ecke, wo sich im Dorfe die Wege nach Weibern und Wehr trennen, 1146,^{0}; Gänsehals, höchste Spitze (Schmidtskopf), 1740,^{0}; Sattel zwischen Gänsehals und Burgberg, 1496,^{4}; Spitze des Burgberg, 1599,^{6}; Nestermühle unterhalb Rieden, Mineralquelle, 1116,^{6}; Ober-Mendiger Thal, am Wege von Ettringen nach Bell, 1145,^{3}; Nieder-Mendig, Kirche, zweite Beobachtung, 687,^{2}; Nieder-Mendig, Garten bei Ackermanns Hause, fünfte Beobachtung, 703,^{2}; Ettringer Mühlensteingrube, 1132,^{9}; Ettringen neben der Kirche, 1221,^{3}; Spitze des Ettringer Bellerberges, 1353,^{3}; Nettespiegel bei Schloß Bürresheim, 813,^{9}; Schieferplateau oberhalb Langenhahn, 1253,^{1}; Einfluß des Riedener Baches in die Nette, Bachsohle, zweite Beobachtung, 961,^{6}; Spitze des Burgberges bei Rieden (Leuzitophyr), 1541,^{1}; Fuß des Burgbergs nach Rieden hin, 1261,^{5}; Scheitelpunkt des Weges von Ettringen nach Rieden, 1663,^{1}; Spitze des Gänsehals, 1747,^{1}; Rotheberg, Spitze, 1571,^{0}; Schmalbür, unweit Frauenkirchen, 543,^{6}; Volkesfeld, Mineralquelle, 1104; Rieden, Mineralquelle, 1157; Erlenbor, oberhalb Ober-Mendig, 914; Gänsehals 1788; Gänsehals, höchste Kuppe (Schmidtskopf) bei Bell, Vulkanischer Tuff, fünfte Beobachtung, 1762; Forstberg, zwischen Ettringen und Bell, 1842; Kapelle zwischen Nieder-Mendig und Thür, 813.

Digitized by Google

3666 auf die Quadratmeile, bewohnt wurden. Diese wohnten in einer Stadt (Cochem mit 2553 Einwohnern), 3 Flecken (Kaiserseſch, Lutzerath, Treis), 66 Dörfern, 8 Weilern und 165 Höfen, Mühlen und ſonſtigen Etabliſſements.

Der größte Theil der Einwohner bekennt ſich zur katholiſchen Religion, und man zählte außer dieſen nur gegen 100 Evangeliſche und 370 Juden im Kreiſe.

Im Jahre 1848 zählte man im Kreiſe 274 öffentliche Gebäude, 5391 Privat-Wohnhäuſer, 137 Mühlen, Magazine ꝛc. und 8742 Ställe, Scheunen und Schoppen. Die Kulturarten beſtanden aus 58,116 Morgen Ackerland, 20,958 Morgen Wieſen, Weiden und Heiden, 73,371 Morgen Holzungen, 1203 Morgen Gärten, Baumwieſen, Obſtgärten und Gemüſefeldern, 6282 Morgen Heiden, Oeden ꝛc., 26,619 Morgen Wild- und Schiffelland, 4130 Morgen Weinberge. Auf Wege, Flüſſe und Bäche rechnete man 5934 Morgen. Die Zahl der Parzellen war 357,014, der Wohnhäuſer 5325. Der Reinertrag der ſteuerpflichtigen Wohnhäuſer betrug 29,192 Thlr., der ſteuerfreien 1424 Thlr., der ſteuerpflichtigen Ländereien 21,286 Thlr., der ſteuerfreien 5488 Thlr.

Im Jahre 1839 betrug das Klaſſenſteuer-Kontingent des Kreiſes 16,684 Thlr. 15 Sgr.

Der Kreis wird in ſieben Bürgermeiſtereien, Carden, Cochem, Eller, Kaiserseſch, Lutzerath, Pommern und Treis getheilt.

177. Zur Bürgermeiſterei Carden gehören folgende Ortſchaften:

1. Carden, Dorf..	mit	82	Wohnh.	und	474	Einw.
nebſt 3 Mühlen	„	3	„	„	23	„
a. Klückert, Hof...	„	1	„	„	9	„
b. Windhauſen, Hof	„	1	„	„	11	„
c. Gödertshof.....	„	1	„	„	5	„
2. Binningen, Dorf	„	63	„	„	394	„
Zu übertragen...	mit	151	Wohnh.	und	916	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	151	Wohnh.	und	916	Einw.
nebst Mühle....	„	1	„	„	6	„
a. Elz, Höfe.....	„	6	„	„	38	„
b. Rosenthal, Haus und Mühle	„	2	„	„	16	„
c. Birsching, Hof..	„	1	„	„	11	„
3. Brohl, Dorf....	„	71	„	„	436	„
mit 3 Mühlen	„	3	„	„	20	„
4. Dünfus, Dorf..	„	33	„	„	201	„
mit 1 Mühle....	„	1	„	„	9	„
5. Forst, Dorf.....	„	14	„	„	105	„
a. Molzig, Weiler.	„	10	„	„	68	„
b. Pfaffenhausen, Weiler.....	„	23	„	„	116	„
mit 1 Mühle...	„	1	„	„	10	„
6. Möntenich, Dorf	„	26	„	„	171	„
a. Weilerhof, Hof..	„	1	„	„	11	„
7. Moselkern, Dorf...	„	107	„	„	737	„
a. Ringelheim, Mühle und Haus	„	2	„	„	13	„
b. Kauen, Hof....	„	1	„	„	14	„
c. Tholeist, Hof...	„	1	„	„	10	„
8. Mueden, Dorf..	„	95	„	„	524	„
nebst Mühle....	„	2	„	„	11	„
a. Müdenerberg, Höfe	„	4	„	„	24	„
9. Roes, Dorf.....	„	58	„	„	320	„
nebst Mühle.....	„	1	„	„	8	„
a. Schwanenkirch, Kirche und Haus	„	1	„	„	4	„
b. Pirmont, Hof...	„	2	„	„	15	„
nebst Mühle....	„	1	„	„	12	„
Zusammen...	mit	669	Wohnh.	und	3806	Einw.

Digitized by Google

Carden liegt am linken Ufer der Mosel, wo der Brohlbach in dasselbe einmündet.

Grabsteine, Münzen und andere Alterthümer, welche hier gefunden worden, beweisen, daß hier die Römer gehauset haben.

Im Garten des Grafen von Mansfeld zu Luxemburg befand sich ein bei Carden aufgefundener Grabstein mit folgender Inschrift: [1])

D. M
LALLIO AT TICI
NO DEFVNCTO TER
ATRI PIENTISSIMO ET
POPAE MATRI POPILL
IANVS MATRI ET FRATR
FECIT.

Brower behauptet Annal. Trev. I. 236, daß auf der Stelle, wo jetzt Carden steht, die Römer ein Castellum erbaut und demselben, von der jähen Bergspitze, welche da hervorragt, den Namen Caradonum gegeben hätten.

Im 4. Jahrhunderte soll der heilige Castor hier in einer Höhle, welche man noch zeigt, gelebt, das Christenthum gepredigt und seine Grabstätte gefunden haben. Erzbischof Hetti ließ im Jahre 836 den Leichnam des Heiligen nach der Kirche zu Koblenz führen, die er zu Ehren des Heiligen gebaut und nach demselben genannt hatte. Die Kirche zu Carden behielt aber den Namen des Heiligen und bald vereinigten sich mehrere Priester zu einem Collegiatstifte bei derselben. Der Probst dieses Collegiatstiftes St. Castor in Carden, war stets ein Kapitular des Dom-

[1]) Wilthem Luciliburg: edit Neyen p. 165. Abbildung Pl. 25. Nro. 90.

Digitized by Google

kapitels zu Trier und bekleidete auch die Stelle eines Archidiacon des Archidiaconatus Cardonensis, welches aus den Landkapiteln Boppard mit 25 Pfarreien und Zell mit 67 Pfarreien bestand.

Das Stift zählte im Jahre 1794 außer dem Probste noch 14 Canonici Capitulares, worunter der Dechant, der Scholaster, der Cantor und der Custos, 6 Canonici Expectantes, 12 Vicarii und 1 Chorisocius und Ludirector. Der letzte Probst war der Chorbischof Graf Johann Philipp Franz Heinrich von Kesselstatt. Das Stift besaß viele Güter, Renten und Zinsen.

Im Jahre 1103 trat das Stift St. Stephan zu Mainz dem Kloster des heiligen Christoph zu Ravengirsburg mehrere Güter an der Mosel auf dem Maienfelde und im Trechtergaue ab [1]) und erhielt dagegen die Kirche Zehnten und Güter zu Alzei. Unter jenen Gütern befand sich auch ein Hof zu Treis, zu welchem Ländereien auf dem Banne von Carden gehörten. (Günther I. S. 162.)

Im Jahre 1121 bestätigte der Triersche Erzbischof Bruno die Schenkung, welche die Erben des Rotherd und die des Lancechin mit mehreren Gütern dem Stifte gemacht hatten. (Günther I. S. 187.)

Der Triersche Chorbischof und Probst von Carden, Gott-

[1]) Trechtergau, Trechira, Tracherd, Trichoria, Trigorius, Trechere, Drachere, war ein Gau im Königreiche Lothringen, im Mosellanischen Herzogthume in der Trierschen Diözese, zwischen den Flüssen Mosel, Rhein und Nahe, von dem Nahegau und dem Hundsrück begrenzt. Als Ortschaften im Trechergau kommen in Urkunden vor: Belthonus, Belthomus (Beltheim im Kreise Simmern) Germanorum oppidum in quo Oratorium St. Goaris (St. Goar), Gundereshusen (Gondershausen im Kreise St. Goar), Pobarto, Pochbardon, Bodobriga (Boppard), Wasali (Ober-Wesel) Chronic. Gottwic. p. 812.

Digitized by Google

fried, ſchenkte dem Stifte mehrere Güter, welche er von dem Lancechin gekauft hatte, und auch dieſe Schenkung genehmigte Erzbiſchof Bruno 1121. (Ebendaſelbſt S. 190.)

Papſt Alexander III. beſtätigte durch eine Bulle vom Jahre 1177 dem Stifte, deſſen Probſt damals Formar war, alle Beſitzungen, wozu auch der Zehnten zu Carden, zwei Theile des Zehnten zu Treis und der Zehnten zu Mueden gehörten. In dieſer Bulle wurde auch beſtimmt, welche Einkünfte der Probſt und welcher Theil derſelben den Canonikern zukommen ſollte. (Günther I. S. 425.)

Im Jahre 1192 gab der Trierſche Erzbiſchof Johann I. dem Stifte das demſelben unrechtmäßiger Weiſe entzogene Patronatrecht über die Kirche zu Lehmen nebſt dem Zehnten daſelbſt zurück. (Ebendaſelbſt S. 473.)

Derſelbe incorporirte im Jahre 1212 dem Stifte die Kirche zu Masburg. (Günther II. S. 107.)

Im Jahre 1229 ſchenkte Graf Lothar von Wied dem Stifte einige Güter zu Treis. (Ebendaſelbſt S. 160.) Der Trierſche Archidiaconus und Probſt zu Carden, Heinrich von Bolanden, gab dem Stifte zur Verbeſſerung der Einkünfte der Canoniker 1267 die Kirche zu Kehrig. (Ebendaſ. S. 358.)

Heinrich von Pfaffendorf, Archidiacon des Stiftes zu Carden, erſuchte im Jahre 1334 den Trierſchen Erzbiſchof Balduin, die Pfarrei zu Ellenz dem Stifte einzuverleiben. (Günther III. S. 316.)

Im Jahre 1471 wurde auch die Pfarrei zu Bruttig mit ihren Filialkirchen zu Valwig und Ernſt (Ober-Ernſt) mit Vorbehalt der Genehmigung der Frau Elſa von Blatten zu Brohl, welcher das Patronatrecht zuſtand, dem Stifte incorporirt. (Günther IV. S. 611.)

Im Jahre 1318 ſtifteten Heinrich von Ufer (Henricus de littore) Cuſtos des Stifts zu Carden, und ſein Bruder Cuno, die untere Klauſe zu Carden für ſechs Nonnen, in

Digitized by Google

welche gleich drei aus ihrer Verwandtschaft traten und schenkten derselben ihr Haus am Ufer, einen Weinberg und andere Güter. Da die Nonnen aber ein unregelmäßiges Leben führten, so sah sich Erzbischof Werner (von Falkenstein † 1418) im Jahre 1412 veranlaßt, das Kloster nach den Bestimmungen der Stifter aufzuheben und die Besitzungen desselben dem Stifte zu Carden zu überweisen. (Günther IV. S. 157.)

Die obere Klause bei der Pfarrkirche übergab der Archidiacon und Probst Johann von Vinstingen, im Jahre 1477 dem Nonnenkloster zu Besselich, wodurch dann aus der Klause ein Nonnenkloster vom Orden S. Francisci Recoll. entstand. (Günther IV. S. 738.)

Während des dreißigjährigen Krieges mußten die Nonnen mehrmals flüchten, kehrten aber immer wieder zurück und das Kloster, dessen Vorsteherin geistliche Mutter genannt wurde, bestand bis zur Französischen Besitznahme des Landes, wo es dann das Schicksal aller Klöster theilte. Die Klostergebäude wurden verkauft und von der Kirche sind nur noch einige Trümmern vorhanden. Auch die Gebäude und übrigen Besitzungen des St. Castorstifts ließ die Französische Regierung verkaufen. Die Stiftskirche wurde der Gemeinde zur Pfarrkirche überwiesen. Sie wurde 1183 auf den Ueberbleibseln einer älteren Kirche gebaut, von welcher wahrscheinlich noch einzelne Theile herrühren. Sie hat einen sehenswerthen aber sehr verfallenen Kreuzgang, in welchem mehrere Grabmäler, unter andern das des 1447 gestorbenen Cuno von Pirmont und dessen 1431 gestorbene Gattin Greta von Ehrenberg. In der Kirche selbst befinden sich einige gute Gemälde.

Die alte Pfarrkirche ist nicht mehr vorhanden. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und die Collatur stand dem

Digitized by Google

Erzſtifte zu. Der Pfarrſprengel iſt jetzt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Carden gehörte bis zur Auflöſung des Erzſtifts Trier zum Kurtrierſchen Amte Münſtermayfeld, deſſen Ober-Amtmann, im Namen des Erzſtifts die Grundgerichtsbarkeit ausübte.

Grimm's Weisthümer II. S. 449 und 450 enthalten zwei Weisthümer von Carden, das eine vom Jahre 1462, das andere von 1547, das erſtere weiſet dem Erzbiſchofe das Recht zu, einen Schultheißen und ſieben Schöffen zu ſetzen und das Gericht zu halten und erwähnt des Hofes welchen die Herren vom Stifte inne hätten. Wenn der Erzbiſchof zu Lande nach Rom zöge, ſollten „die hoeber" dem gnädigen Herrn „ein bonden ochſen" ſtellen, das er ime ſein „fellentz (Felleiſen) druege oder watſackh." „So m. gn. h. „(mein gnädiger Herr) den bonden ochſen wieder heimbrecht, „ſo bezalt ſeine gnaden mit dem ochſen die hoeber, ginge „ſeiner gnaden der ochs ab, ſo ſoll ſeine gnade die hoeber „macht han zu bezalen mit 7½ ſchilling altz gelts, den „ſchilling das mal achten vor 3 roder heller."

„Wenn der gnädige Herr zu Schiff ,,,,vf fuehre"" ſollte „der Schultheiß die hoeber aufbieten ,,,,ſeine gnade"" bis „vff die Alffer zu ziehen : wo ſie ziemliche koſt" erhalten und entlaſſen werden ſollten, „dergleichen zu Dahle ſollen „die hoeber ſein gnaden voryen bis an die Node" (Nothbach). Im Weisthume vom Jahre 1547 weiſet der Schöffen, dem ehrwürdigen Herrn von St. Matheiße (Abt von St. Matthias bei Trier) für einen Grundherrn ſoweit die „Kerner" (Moſelkerner) Vogtei geht. Nach dieſem Weisthume bezog die Abtei Zinſen, hatte einen Maier und Gericht und beſaß Waldungen, konnte auch die Schöffen ſetzen und entſetzen. Für die Erhebung der Zinſen bekamen Maier und Gericht „ein frei hoebeſſen."

Digitized by Google

Carden hatte in den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts viele Drangsale zu erleiden, weil das reiche Stift Freund und Feind anzog.

Im Jahre 1590 wurde Carden von dem Niederländer Oliver Tempel geplündert. Nicht weniger hart wurde es von den Franzosen mitgenommen, besonders nachdem diese die Festung Montroyal auf sponheimischen Gebiete gebaut hatten. Das Weinmaaß zu Carden war ein Ohm zu 24 Viertel, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und kam solches 1 Ohm $10_{/99}$ Quart Preußisch gleich.

Nach der Besitznahme des Landes ließ die Französische Regierung die bedeutenden Grundbesitzungen, welche das Stift St. Castor zu Carden und andere geistliche Stiftungen zu Carden besaßen, als National-Eigenthum öffentlich versteigern.

Von den Gütern des Stifts St. Castor wurden versteigert am 26. Thermidor XIII. (14. August 1805) das Probsteihaus mit Hof und 2 Hektaren Garten zu 3400 Frs. (906 Thlr.); am 14. Nivose XIII. (4. Januar 1805) das Dechaneihaus mit Bering und 2 Gärten zu 739 Frs. (194 Thlr.), der Zehnthof mit Haus, 2 Kelterhäusern, 1 Keller und 4 Speichern zu 765 Frs. (204 Thlr.), ein Haus mit Garten zu 670 Frs. (178 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, Stallung und Baumgarten zu 1050 Frs. (280 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien am Cardener Bache, zwei Wiesen am Hohlweg und am Kern, und einem Baumgarten am Brunnen für 900 Frs. (249 Thlr.), Ländereien im Stenker, eine Wiese und 3931 Weinstöcke zu 620 Frs. (163 Thlr.); am 21. Nivose XII. (12. Januar 1804) ein Haus mit Garten zu 305 Frs. (81 Thlr.); am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) drei Häuser mit Gärten und einigen Ländereien zu 1600 Frs. (426 Thlr.); am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) 385 Weinstöcke am Kra-

Digitized by Google

gelsbach zu 66 Frs. (17 Thlr.), Wieſen in der Bach und am Gaul, 600 Weinſtöcke am Kragelsbach, am Gaul und im Theileter für 115 Frs. (30 Thlr.), ein Haus mit Bering und Garten und einem zweiten Garten im Hohlweg zu 1325 Frs. (353 Thlr.), Wieſen und Weinberge mit 3232 Weinſtöcke zu 640 Frs. (171 Thlr.); am 8. Germinal XII. (29. März 1804) vier Häuſer mit Bering, Gärten und Ländereien zu 2180 Frs. (581 Thlr.); am 29. Germinal XII. (19. April 1804) ein altes Haus mit Garten zu 515 Frs. (134 Thlr.), ein Haus mit Garten, Ländereien am Fahr und Ländereien und Wieſen auf der Herrenwieſe zu 285 Frs. (76 Thlr.); am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) ein Garten im Marſchallsgäßchen und Ländereien ober der Mühle zu 240 Frs. (64 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, 1894 Weinſtöcken auf der Jungfernaue, Ländereien an Maximin und am Bach und eine Wieſe im Elſenberg zu 2175 Frs. (580 Thlr.); am 2. Meſſidor XII. (21. Juni 1804) 4296 Weinſtöcke zu 900 Frs. (240 Thlr.), 700 Weinſtöcke am St. Georg zu 1400 Frs. (373 Thlr.) und ein kleiner Garten unter dem Kloſter am Sand zu 125 Frs. (33 Thlr.); am 21. Thermidor XII. (7. Auguſt 1804) Land (1 Hektare) auf den Bännen von Carden und Müden zu 310 Frs. (82 Thlr.); am 23. Ventoſe XIII. (14. März 1805) ein Haus mit Garten und 135 Weinſtöcke zu 210 Frs. (56 Thlr.); am 28. Auguſt 1806 wurden 3396 Weinſtöcke zu 720 Frs. (192 Thlr.) verſteigert; am 11. Oktober 1810 wieder 1497 Weinſtöcke im Kreutzberg und in der Kragelsheck zu 500 Frs. (133 Thlr.), 4800 Weinſtöcke am Petersberge zu 200 Frs. (53 Thlr.), 1 Hektare Land zu 1175 Frs. (313 Thlr.) und 132 Weinſtöcke zu 65 Fr. (17 Thlr.); am 15. Germinal XII. (5. April 1804) ſieben Häuſer mit Gärten, Baumgärten, Wieſen und Ländereien zu 6686 Frs. (1782 Thlr.) und am 16. Mai 1811 noch drei Baumgär-

Digitized by Google

ten, ein Garten und eine Wiese zu 3425 Frs. (913 Thlr.); am 8. Germinal XII. (29. März 1804) wurde der dem Erzstifte Trier zugehörige Zehnthof mit Garten und Kelterhaus zu 890 Frs. (237 Thlr.); am 23. Ventose XIII. (14. März 1805) die erzstiftischen Schultheißengüter, aus Gärten, Ländereien und 900 Weinstöcken bestehend, zu 1145 Frs. 305 Thlr.) versteigert.

Die dem Stifte St. Clemens zu Maien gehörigen Ländereien und Wiesen und 11,900 Weinstöcke wurden am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) zu 4850 Frs. (1293 Thlr.) versteigert; am 2. Messidor XII. (21. Juni 1804) 4212 Weinstöcke, Ländereien und Wiesen, welche der Abtei Himmerode gehört hatten, zu 1250 Frs. (333 Thlr.)

Von den dem Nonnenkloster St. Francisci Recoll. zu Carden gehörigen Gütern zu Carden wurden am 21. Nivose XII. (12. Januar 1804) ein großer Garten im Hohlweg zu 2025 Frs. (540 Thlr.), die Gebäude des Klosters mit der Kirche und Ländereien zu 1825 Frs. (486 Thlr.), das Wildland im Hohenbusch und auf Obersehl zu 85 Frs. (22 Thlr.); am 25. Pluviose XII. (14. Februar 1805) eine Wiese im Hohlwege zu 515 Frs. (137 Thlr.) und am 27. Februar und 3. Juli 1806 noch 15,238 Weinstöcke zu 4175 Frs. (1113 Thlr.) versteigert.

Der Hof Klickert, welcher dem St. Castorstifte zu Carden gehört hatte, wurde mit Haus und Bering, 24 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) zu 7025 Frs. (1866 Thlr.) versteigert.

Während der Französischen Verwaltung war Carden Hauptort einer Mairie im Canton Münstermayenfeld. Zu dieser Mairie gehörten alle die Gemeinden, welche die jetzige Bürgermeisterei Carden bilden, mit Ausnahme der Gemeinde Roes.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde

Digitized by Google

Carden, mit Klickerthof und Windhausen 164 Hektaren Ackerland, 11 Hektaren Wiesen, 31 Hektaren Weinberge und 206 Hektaren Waldungen. Die Bürgermeisterei gehört zum Friedensgerichtbezirk Treis.

Carden hat eine Posterpedition und es werden daselbst jährlich vier Kram- und Viehmärkte gehalten. Der rothe und weiße Wein, welcher zu Carden gebaut wird, ist von mittelmäßiger Qualität.

Der auf dem Cardener Berge liegende Hof Windhausen gehörte dem St. Castorstifte zu Carden bis zu dessen Auflösung. Binningen, Brohl, Dünfus, Forst und Roes bildeten ehemals einen besondern Distrikt im Amte Münstermaienfeld, das sogenannte Nasser Kirchspiel, von welchem schon vorstehend die Rede gewesen ist. Es gehörte zur Pellenz einem alten Besitzthume der Pfalzgrafen, mit welchem dieselben von dem Erzstifte belehnt waren und wieder die Grafen von Virneburg belehnt hatten. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg, (im Jahre 1545) fiel das Lehn wieder an das Erzstift. Dieses belehnte mit dem Nasser Kirchspiele die von Nassau auf Spurkenburg, die von Braunsberg, von Sotern und zuletzt die Schencken von Schmidtburg, behielt sich aber die Landeshoheit und die Hochgerichtsbarkeit vor. Ueber die gegenseitigen Gerechtsame war zwischen Wilhelm von Braunsberg († 1612) und dem Erzstifte ein besonderer Vertrag abgeschlossen und dessen Bestimmungen bei der Belehnung der von Schmidtburg beibehalten worden.

Zur Pfarrei Forst, die ehemals zum Landkapitel Zell gehörte, sind jetzt Binningen, Brohl, Dünfus, Forst und Roes, der Weiler Pfaffenhausen, die Eltzer Höfe, die Höfe Birsching, Rosenthal, Molzig, das Dorf Möndenich mit Weilerhof, Schwanenkirchen, Hof und Schloß Pirmont eingepfarrt.

Digitized by Google

Im Jahre 1733 wurde Johann Melchior Cramer von Clanſpruch von dem Trierſchen Kurfürſten Franz Georg (von Schönborn) mit einem Theile des Zehnten zu Binningen, wie ſolchen früher Johann Arnold von Solemacher, der Schwiegervater des Cramer von C. beſeſſen hatte, belehnt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Binningen, mit den Höfen Elz, Birſching und Roſenthal und der Neumühle 102 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wieſen und 273 Hektaren Waldungen.

Roſenthal, jetzt nur ein Haus mit einer Mühle, war ehemals ein Nonnenkloſter, Ciſtercienſer-Ordens. Dieſes Kloſter hatte Ritter Diedrich von Weſel, im Jahre 1170 geſtiftet. Papſt Benedikt (wahrſcheinlich der XI. dieſes Namens, erwählt 1303) überwies das Kloſter der Aufſicht des Abts zu Hammerode. Im Jahre 1246 ſchenkte Ritter Stephan von Lehmen dem Kloſter ſeine Güter zu Brohl, Carden u. ſ. w. (Günther II. S. 206.) Im Jahre 1251 verlieh der Trierſche Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg) dem Kloſter die Pfarrkirche zu Hambuch mit Genehmigung des Patrons dieſer Kirche, Johanns Herrn von Nürburg. (Ebendaſ. S. 253.) Eine bedeutende Schenkung erhielt das Kloſter im Jahre 1268 von Jutten von Pirmont, genannt von Oberfell, welche demſelben ihre ſämmtlichen Güter in Oberfell vermachte. (Ebendaſ. S. 359.)

Der Ritter Walther, Vogt von Pommern, erließ im Jahre 1268 dem Kloſter die Abgaben, welche daſſelbe bisher verpflichtet war von ſeinen Gütern in Pommern zu zahlen. (Ebendaſ. S. 435.)

Im Jahre 1280 ſtiftete Heinrich Herr von Pirmont im Kloſter ein Jahrgedächtniß für ſich, ſeine Frau und Kinder. (Ebendaſ. S. 441.) Im Jahre 1297 verkaufte Heinrich von Polch, Theſaurar des Stifts zu Carden, dem Kloſter

Digitized by Google

seinen Hof zu Dünfus für 60 Mark Koblenzer Denaren. (Ebendaſ. S. 514.)

Im Jahre 1455 wurde das Kloſter von mehreren Burgherren in der Nachbarſchaft bedrückt und ſah ſich genöthigt, den Schutz des Kaiſers Friedrichs III. anzurufen.

Als Abtiſſinnen von Roſenthal kommen vor: Irmengard 1322–1340. In einer Urkunde vom Jahre 1328 werden Irmengardis von Schönberg als Subpriorissa, Lucia, deren Schweſter als Cantrix und die Nonne Irmengardis von Halle, genannt. Lucia, wahrſcheinlich die vorerwähnte, ſtand dem Kloſter 1350—1357 vor; dann Demudis, 1369, Eliſabeth, 1381, Katharina von Scharfenſtein, 1410–1442, Eva von Metternich, 1540, Walpurgis von Virneburg, 1546—1565, Ulinca aus edeln Geſchlechte, Eliſabeth Caſtell aus Köln, Katharina Eſch 1622, Anna Katharina Keller, 1627—1628, Anna Maria Keeß, 1679–1685, Anna Gertrudis Müller oder Molitoris, 1686—1717, Eliſabeth Ehll, 1731, Maria Roſa Pellenz, 1772—1794. Maria Roſalia Bachems ſtand dem Kloſter bis zu deſſen Aufhebung vor.

Die Kloſtergebäude wurden mit Bering, Kirche und 11 Hektaren Land, mit dem Gute auf dem Höfchen und mit 3 Hektaren Wieſen am 26. Pluvioſe XII. (16. Februar 1804) zu 11,200 Frs. (2986 Thlr.) verſteigert. Da der Ankäufer aber den Steigpreis nicht bezahlen konnte, ſo wurden jene Stücke, mit Ausſchluß der Kirche, am 30. November 1809 nochmals zur Verſteigerung ausgeſetzt und zu 8500 Frs. (2266 Thlr.) zugeſchlagen. Am 26. Pluvioſe XII. waren auch noch die Güter des Kloſters Roſenthal zu Binningen verſteigert worden. Sie beſtanden in einem Gute mit Haus, Bering, 31 Hektaren Land und 8 Hektaren Wieſen und wurden zu 7300 Frs. (1946 Thlr.) verſteigert; am 30. Auguſt 1810 die dem Kloſter zugehörig geweſene Roſenthalermühle zu Binningen mit Garten und Wieſe, zu

Digitized by Google

2425 Frs. (646 Thlr.); am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) 79 Morgen Land und 10 Morgen Wiesen zu Dünfus für 9706 Frs. (2588 Thlr.) und ein Haus zu Brohl mit Bering, 10 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und 1 Hektare Gesträuch zu 7170 Frs. (1912 Thlr.); am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) ein Gut zu Forst, aus Garten, Baumgarten, 18 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestehend, zu 4025 Frs. (1073 Thlr.)

Die Abtei St. Maximin zu Trier besaß zu Brohl ein Gut, zu welchem ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen gehörten und das am 5. März 1812 zu 7991 Frs. (2130 Thlr.) versteigert wurde. Das dem Erzstifte Trier gehörige Land zu Brohl, im Distrikte Faulwieschen, wurde am 10. Januar 1811 zu 185 Frs. (49 Thlr.) versteigert; am 11. Oktober 1810 die Ländereien und Wiesen auf den Bännen von Forst und Binningen zu 1500 Frs. (400 Thlr.)

Am 19. November 1807 wurden 9 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen zu Brohl, welche Eigenthum des Karmeliter-Klosters zu Koblenz gewesen waren, zu 9075 Frs. (2420 Thlr.) versteigert; am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) 1 Hektare Land und Wiesen zu Forst, welche bisher dem Kloster Himmerode gehört hatten, zu 385 Frs. (102 Thlr.); am 14. Pluviose XII. (4. Februar 1804) die dem Stifte zu Carden zugehörig gewesenen 6 Hektaren Land und Wiesen in Binningen für 2075 Frs. (553 Thlr.); ein Gut dieses Stiftes auch zu Binningen mit Haus, Bering, 13 Hekaren Land, 2 Hektaren Wiesen zu 3000 Frs. (800 Thlr.) und ein anderes Gut, zu welchem 13 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen gehörten, zu 2700 Frs. (720 Thlr.), 6 Hektaren Land und Wiesen zu Forst für 3918 Frs. (1041 Thlr.) und der Niederbergerhof zu Brohl mit 10 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 8700 Frs. (230 Thlr.); am

Digitized by Google

19. Pluvioſe XII. noch die dem Cardener Stifte zu Forſt zugehörig geweſenen 5 Hektaren Land und 1 Hektare Wieſen und ein Gut daſelbſt, aus einem Hauſe mit Bering, Garten, Baumgarten, 10 Hektaren Land, 2 Hektaren Wieſen beſtehend, zu 6450 Frs. (1640 Thlr.); am 16. Ventoſe XIII. (7. März 1805) 5 Hektaren Land und Wieſen zu Roes und Mendenich, welche dem Kloſter Engelport gehört hatten, zu 2650 Frs. (706 Thlr.); am 3. Juli 1806 wurden die den Franziskaner-Nonnen zu Carden gehörig geweſenen 4 Hektaren Land und Wieſen und 2 Hektaren Wildland in Forſt zu 2972 Frs. (792 Thlr.) und 3 Hektaren Land und Wieſen zu Roes für 3420 Frs. (912 Thlr.) verſteigert.

Brohl wird zur Unterſcheidung von andern gleichnamigen Ortſchaften Brohl bei Pirmont genannt. Graf Heinrich der jüngere von Sayn, ſeine Gemahlin Mechtildis und die Gräfin Ada von Looz, ſchenkten nach einer Urkunde vom Jahre 1226 dem Orden der Templer einige Güter, unter welchen ſich auch einige befanden, die zum St. Gertrudenhofe in Brole, worüber der Graf von Sayn Vogt war, gehörten. (Günther II. S. 153.) Ritter Stephan von Lehmen ſchenkte 1245 dem Kloſter Roſenthal Güter zu Brohl. (Ebendaſ. S. 206.)

Lambrecht von Saſſenhauſen, Abt zu St. Maximin, belehnte im Jahre 1435 den Johann von Eltz mit der halben Vogtei zu Brohl, mit welcher früher Friedrich von Eltz von der Abtei belehnt geweſen war. (Günther IV. S. 350.)

Mit dem „Broler Gericht, bei Pirmont gelegen, oder Naſſen Kirspel" wurde 1541 Auguſtin von Braunsberg, Herr zu Brohl (Burgbrohl) von dem Grafen Cuno von Virneburg belehnt. (Günther V. S. 260.)

Bei Grimm II. S. 448 iſt ein Weisthum von Brohl vom Jahre 1548. Darin weiſen „Vogt, Heimburger und gantze gemeynde des Broler Gerichts, genant naſſen kirspels einem

hochgerichtsherrn gepot vnd werpot.“ Wer das Leben verwirkt, ſollte zu Forſt „vff ein platz das gericht geheiſchen“ geführt werden und daſelbſt ſollen die fünf Heimburger ſein Urtheil ſprechen. Im Jahre 1558 verglich ſich der Trierſche Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) mit den Vormündern des Wilhelm von Braunsberg wegen des Naſſer Kirchſpiels oder Brohler Gerichts. (Günther V. S. 322.)

Im Jahre 1655 wurde Philipp Franz von Sötern von dem Erzbiſchofe Karl Kaspar (von der Leyen) mit dem Brohler Gericht oder Naſſer Kirchſpiel belehnt. (Ebendaſ. S. 446.) Nach dem Tode des von Sötern zog das Erzſtift 1696 das Lehn ein und Erzbiſchof Johann Hugo (von Orsbeck) belehnte den Wolf Ernſt Schenk von Schmidtburg damit, deſſen Nachkommen bis zur Franzöſiſchen Revolution im Beſitze blieben.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Brohl 139 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen und 239 Hektaren Waldungen.

In der Gemeinde Dünfus betrug die Bodenfläche im Jahre 1808 mit Einſchluß der Weyermühle 111 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wieſen und 351 Hektaren Waldungen.

Das Kloſter Roſenthal erwarb, wie ſchon oben erwähnt worden iſt, im Jahre 1297 einen Hof zu „Duneuuze.“

Heinrich Herr zu Pirmont überließ dem Collegiatſtifte zu Carden im Jahre 1317 einen Kornzins aus ſeinem Hofe zu Dünfus (de curte nostro Donevuse.) (Günther III. S. 177.)

Im Jahre 1684 überließen Johann von Saffenburg, Herr zu Pirmont und ſein Sohn Johann Anton, der Gemeinde Dünfuß einen Platz im Dorfe zum Bau einer Kapelle. (Günther V. S. 473.)

Forſt gehörte, wie ſchon erwähnt worden, zum Naſſer

Digitized by Google

Kirchſpiel, deſſen Pfarrei ſich daſelbſt befand. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Forſt mit den Weilern Molzig und Pfaffenhauſen 108 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wieſen und 274 Hektaren Waldungen.

In der Beſtätigungsbulle des Papſtes Alexander III. für das Stift Carden vom Jahre 1177, kommt Forſt unter dem Namen „Voscasitis“ vor. (Günther I. S. 426.) In einer Bulle vom Jahre 1186 heißt es „Vostra.“ (Ebendaſ. S. 449.)

Im Jahre 1361 verpfändete Heinrich, Herr von Pirmont, mit der Hälfte des Schloſſes Pirmont auch die des Gerichtes zu Forſt den Grafen von Sponheim. (Günther III. S. 674.)

Roes wird in einer Urkunde vom Jahre 1196 Curia de Roze genannt und dieſe als eine Beſitzung des Stiftes zu Münſtermaienfeld bezeichnet. (Günther I. S. 430.)

Im Jahre 1289 gaben Sifrid, Herr zu Brole, ſeine Gattin Lucerdis und ſein Erſtgeborner Konrad dem Kloſter Marienſtatt alle ihre Güter auf dem Banne von Roes (universa & singula bona que habemus & tenemus in terminis ville de Roizze.) Da die von Brohl einen Theil dieſer Güter von dem Landgrafen von Heſſen zu Lehn trugen, ſo trugen ſie ſtatt derſelben dem Landgrafen einen Hof außerhalb der Mauern des Schloſſes Brohl zu Lehn auf. (Günther II. S. 474.)

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Roes zur Mairie Münſtermaienfeld. Die Gemarkung umfaßte mit der von Pirmont, Schloßhof und Schwanenkirchen 243 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wieſen, 5 Hektaren Weinberge und 85 Hektaren Waldungen. Der Ort hat eine katholiſche Kapelle, iſt aber nach Forſt eingepfarrt.

Schwanenkirch iſt ein Hof, bei welchem ſich eine Kirche befindet. Maſenius nennt ſie olorinam ecclesiam und erwähnt eines in der Kirche aufbewahrten wunderthätigen Marienbildes, zu welchem zu ſeiner Zeit (gegen Ende des

Digitized by Google

17. Jahrhunderts) noch viele Wallfahrten Statt fanden, deren Ursprung er aber nicht anzugeben vermochte. Die Kirche verdient wegen ihrer Bauart und wegen einiger in derselben befindlichen Grabmäler der Waldpot von Bassenheim, Beachtung.

Auch Pirmont ist ein Hof, in dessen Nähe man auf einem hohen, von der Elz umflossenen Felsen die Trümmer des alten Schlosses Pirmont erblickt. Dieses Schloß, der Burghof und die Pirmonter Mühle lagen im Burgfrieden und bildeten die reichsunmittelbare Herrschaft Pirmont. Ein altes Geschlecht führte den Namen davon. Henricus dominus de Piremunt erscheint häufig in Urkunden von 1264 bis 1280 unter den Dynasten. Im Jahre 1280 stiftete Heinrich für sich und seine Familie, besonders für seine verstorbene Gemahlin Aleydis, ein Jahrgedächtniß im Kloster Rosenthal, mit Zustimmung seiner Kinder Diedrich, Aleydis und Kunegunde und seiner Schwiegersöhne Cuno von Schöneck und Diedrich Menvelder. (Günther II. S. 442.)

Die Herren von Pirmont hatten bedeutende Besitzungen. Ihnen gehörte das Gericht zu Forst, Höfe zu Brohl, Güter mit dem warmen Wasser und Bade zu Bertrich u. s w.

Heinrich von Pirmont, wahrscheinlich ein Enkel des älteren Heinrichs, welcher 1361 bis 1392 lebte, verpfändete die Hälfte des Schlosses Pirmont und des Gerichts zu Forst dem Grafen Walram von Sponheim. (Günther III. S. 674.)

Im Jahre 1392 überließ Heinrich seinen Antheil am warmen Wasser und dem Bade zu Bertrich dem Trierschen Erzbischofe Werner, behielt sich jedoch seinen Theil des Hochgerichts vor. (Günther III. S. 884.)

Heinrichs Sohn, Cuno, vermählte sich 1400 mit Margaretha von Schönberg und nach deren Tode mit Margaretha von Ehrenberg. Durch letztere Heirath erwarb Cuno von Pirmont einen Antheil an der Herrschaft Ehrenberg und

Digitized by Google

empfing 1426 die Belehnung über dieſen Antheil von dem Pfalzgrafen Stephan, welcher einen Theil von Ehrenberg als Unterlehnsherr und Pfandbeſitzer beſaß. Cuno von Pirmont wurde 1446 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk) als Oberlehnsherr mit der Herrſchaft Ehrenberg, mit der Hälfte von Rheinbellen, Burg und Stadt Simmern belehnt. Cuno ſtarb 1447, ſeine Gemahlin 1431 und beider Grabſteine befinden ſich, wie ich ſchon oben bemerkt habe, in der Stiftskirche zu Carden.

Cuno hinterließ aus beiden Ehen Kinder, wie man aus einer Urkunde bei Gudenus II. S. 1107 erſieht.

Die Kinder erſter Ehe waren Friedrich, Johann, Agnes und Adelheid und die der andern Heinrich, Cuno und Adelheid. Die Vormünder dieſer Kinder waren Philipp, Herr zu Schöneck, und Friedrich der alte, Herr zu Ehrenberg. Die Urkunde iſt übrigens vom Jahre 1447 und nicht von 1347, wie Gudenus irrthümlich angiebt.

Heinrich, Johann und Friedrich nahmen ſchon an dem Vertrage Theil, welchen ihr Vater Cuno im Jahre 1435 mit Ulrich von Manderſcheid, Erwählten von Trier, abſchloß, (Günther IV. S. 352.) und können damals nicht mehr ganz jung geweſen ſein. Johann von Pirmont machte im Jahre 1443 dem Kölniſchen Erzbiſchofe Diedrich II. einen Vorſchuß von 1000 Oberländiſchen Gulden, wogegen ihm der Erzbiſchof die Stadt Rhenſe nebſt Alken und Thuron verpfändete. Johann von Pirmont nannte ſich deshalb einen Herrn zu Alken und Thuron.

Im Jahre 1460 nahm der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (von Baden) die Dörfer und Leute der Brüder Johann und Friedrich von Pirmont gegen eine jährliche Abgabe von 10 Maltern Hafer in ſeinen Schutz. (Günther IV S. 553.) Auch die Güter, Leute und Dörfer Heinrichs von Pirmont nahm der Erzbiſchof in demſelben Jahre gegen ein Schirm-

Digitized by Google

geld von 8 Rheiniſchen Gulden in ſeinen Schutz. (Ebendaſelbſt S. 554.)

Johann hinterließ aus ſeiner Ehe mit Eliſabeth von Waldeck nur eine Tochter, Eliſabeth, welche ſich mit Wilhelm von Braunsberg vermählte. Ihr Enkel, Auguſtin von Braunsberg, empfing das Schloß Alken mit dem halben Flecken und Thale Alken, mit der Hälfte der Dörfer Cattenes, Oberfell und Nörtershauſen von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Herrmann V. (Grafen von Wied) als ein Mannlehn.

Heinrich, der ältere Sohn Cunos, ſetzte den Mannsſtamm fort. Sein Sohn Heinrich wurde am 24. Mai 1495 vom Kaiſer Maximilian I. in den Reichs-Freiherrenſtand erhoben. Die Söhne dieſes jüngern Heinrichs, die Freiherren Eberhard und Johann ſtarben ohne Nachkommen gegen das Jahr 1526. Ihre einzige Schweſter Eliſabeth, die Gemahlin des Philipp von Eltz, erhielt nun Pirmont; die Herrſchaft Ehrenberg zog aber Pfalzgraf Johann ein und es entſtand darüber ein langwieriger Streit. Erſt Philipps von Eltz Söhne, Heinrich und Friedrich, kamen im Jahre 1545 durch einen Vergleich in den Beſitz der Herrſchaft Ehrenberg. Heinrich und Friedrich von Eltz hatten Namen und Wappen (rechtsſchrägen, geſchobenen Balken, im ſilbernen Felde) der von Pirmont dem ihrigen beigefügt.

Friedrich Herr zu Eltz, Pirmont, Ehrenberg und Drimborn, hinterließ aus ſeiner Ehe mit Margaretha von Plettenberg vier Töchter, von welchen Irmgard mit Franz von Eltz zu Uttingen vermählt wurde und in der Theilung Pirmont erhielt. Franz von Eltz nahm nun den Beinamen von Pirmont an. Sein Sohn Franz hinterließ aus ſeiner Ehe mit Margaretha von Eltz drei Töchter, von welchen die mittlere Urſula Dorothea, den geiſtlichen Stand wählte, die ältere Irmgard Felicitas zuerſt 1640 den Kaspar von Eltz und nach deſſen Tode Johann von Saffenburg hei-

Digitized by Google

rathete. Die jüngste Tochter Margaretha Dorothea ließ sich von der älteren Schwester bereden, derselben ihren Erbantheil für 3000 Gulden abzutreten. Als Margaretha Dorothea später den Johann Ritter, den Sohn eines Bauern aus Kurben heirathete, so verweigerte Irmgard Felicitas die Zahlung der 3000 Gulden der jüngeren Schwester. Diese erhob deshalb einen Prozeß und in Folge eines Amtsurtheils vom Jahre 1650 mußte Irmgard Felicitas von Eltz ihrer Schwester Margaretha Dorothea Ritter die Hälfte der Herrschaft Pirmont mit Renten und Gefällen einräumen.

Ritter und seine Gattin überließen im Jahre 1652 ihren Antheil an Pirmont, sowie alle Forderungen, welche sie an Irmgarde Felicitas und deren zweiter Gemahl Johann von Saffenburg zu machen hatten, für den Hof Kurben bei Polch, (s. Nro. 175) einige andere Güter im Maienfelde 426 Reichsthaler baares Geld und eine Kuh, an die Gebrüder Johann Lothar und Franz Emmerich Kaspar Waldpot von Bassenheim auf Sevenich. (Günther V. S. 435.) Diese setzten sich mit gewaffneter Hand in den Besitz des Schlosses Pirmont, worüber ein Prozeß entstand, in dessen Folge die Waltpod von Bassenheim den von Saffenburg wieder in den Besitz seines Antheils an Pirmont setzen mußten. Im Jahre 1695 verkaufte Johann Franz von Saffenburg seinen Antheil an Pirmont und die Vogtei zu Mesenich für 4500 Gulden an den Trierschen Kurfürsten Johann Hugo (von Orsbeck). (Günther V. S. 477.) Auf das Anhalten der Familie von Bassenheim überließ der Kurfürst seinen Antheil an Pirmont, im Jahre 1710, dem Franz Emmerich Wilhelm, ersten Reichsgrafen Waldpot von Bassenheim für den Kaufpreis. Die Reichsgrafen Waldpot von Bassenheim besaßen nun die Reichsherrschaft Pirmont, wegen deren Besitz Graf Johann Maria Rudolph noch 1788 die Aufnahme im Westphälischen Grafen-Kollegio erhielt, bis

Digitized by Google

zur Auflösung des Deutschen Reiches. Da der Graf Waltpot von Bassenheim ausgewandert war, so zog die Französische Regierung die Besitzungen desselben ein. Am 30. August 1810 wurde das Schloß Pirmont mit dem Wingertshofe, zu welchem 5 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen und 1 Hektare Gesträuch gehörten, zu 4550 Frs. (1213 Thlr.) versteigert. Für den Verlust von Pirmont und Olbrück wurde der Graf in Folge des Deputations-Recesses anderweitig entschädigt. Ein Franz Georg Weckbecker zu Münstermaienfeld ist jetzt im Besitze der Trümmern des Schlosses Pirmont und der dazu gehörigen Ländereien. Leider hat der Besitzer einen Theil der malerischen Ruinen der Burg, welche eine Zierde der Umgegend waren, abbrechen lassen.

Möntenich gehörte vor 1794 zum Kurtrierschen Amte Münstermaienfeld. Es ist nach Forst eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der von Weilerhof 95 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wiesen und 229 Hektaren Waldungen.

Die dem Erzstifte Trier zugehörig gewesenen Ländereien, Wiesen und Wildland wurden den 11. Oktober 1810 zu 1525 Frs. (406 Thlr.) versteigert. Am 28. Nivose XII. (19. Januar 1804) wurden ein Haus mit Bering, (15 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen), welche dem Cardener Stifte gehört hatten, zu 7462 Frs. (1989 Thlr.) versteigert.

Der Weilerhof soll nach dem Ortschafts-Verzeichnisse zur Herrschaft Pirmont gehört haben.

Moselkern liegt am Einflusse der Elz an das linke Ufer der Mosel. In einer Urkunde vom Jahre 1100 wird es villa Kerna genannt.

Im Jahre 1281 schenkte Ritter Herrmann von Löf dem Stifte zu Münstermaienfeld den dritten Theil der Zehnten

Digitized by Google

zu Kern und Metternich (Münſter-Metternich). (Günther II. S. 446.) Im Jahre 1338 bekannte Johann von Elz Burggraf zu Baldeneltz, daß er ſein Gut zu Kern als ein Lehn des Erzſtifts Trier beſitze. Im Jahre 1342 entſtand über die Beſetzung der Pfarrei zu Kern ein Streit zwiſchen dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin und dem Probſte zu Münſtermaienfeld, Elias. Die Schiedsrichter erkannten das Recht dem Erzbiſchofe zu.

Diedrich von Daun beſaß einen Hof zu Kern, welchen er 1296 an Gerhard von Blankenheim mit mehreren andern Gütern verpfändete.

Im Jahre 1412 trugen die von Ulmen einen Theil der Vogtei zu Moſelkern von dem Erzſtifte Trier zu Lehn.

Cuno von Mielen wurde 1442 von dem Pfalzgrafen mit Weinrenten zu Moſelkern belehnt, in deren Beſitze ſeine Nachkommen noch im 16. Jahrhunderte waren.

Johann von Elz erhielt 1442 von dem Erzſtifte Trier die Belehnung mit Weinrenten und mit Hof und Gefällen, welche ihm ſeine Gattin Agnes von Cobern zugebracht hatte.

Im Jahre 1637 fielen dem Erzſtifte Trier die Güter zu, mit welchen die von Brandenburg belehnt geweſen waren.

Der Hof zu Moſelkern gehörte noch 1794 dem Grafen von Elz und dem Grafen von der Leyen gemeinſchaftlich. Die Grundgerichtsbarkeit in dem zum Amte Münſtermaienfeld gehörigen Dorfe Moſelkern ſtand dem Grafen von Elz und von der Leyen und dem Freiherrn von Gimnich gemeinſchaftlich zu und die drei Herren ließen ſolche durch ein gemeinſchaftliches Gericht ausüben, wie ſchon bei Münſtermaienfeld Seite 115 bemerkt worden iſt.

Das Weinmaaß zu Moſelkern war das zu Polch übliche. Ehemals wurde bei Moſelkern eine Silbermine ausgebeutet, der Bau aber, weil die Koſten den Ertrag überſtiegen, aufgegeben. (Hontheim I. S. 589.)

Digitized by Google

Das Patronatrecht über die Pfarrei zu Moſelkern verlieh der Trierſche Erzbiſchof Johann III. (von Metzenhauſen) im Jahre 1533 dem Stifte St. Caſtor zu Koblenz, die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Sie iſt jetzt nur auf die Gemeinde Moſelkern und die dazu gehörigen Höfe Kauen, Ringelſtein und Tholeiſt beſchränkt.

Die Kirche iſt nicht beſonders bemerkenswerth, der Thurm iſt älter wie die Kirche und rührt wahrſcheinlich von einer älteren Kirche her.

Ein Weisthum vom Jahre 1630 hat uns Grimm II. S. 451 aufbewahrt. Die Biſchofſteiner Wieſe zu Moſelkern, welche dem St. Caſtorſtifte zu Carden gehört hatte, wurde am 19. Pluvioſe XII. (9. Februar 1804) zu 405 Frs. (108 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Moſelkern mit denen der Höfe Kauen, Ringelſtein und Tholeiſt 112 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wieſen, 25 Hektaren Weinberge und 112 Hektaren Waldungen. Moſelkern hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Der an der Elz liegende Hof Ringelſtein gehörte dem Stifte zu Münſtermaienfeld. Die Franzöſiſche Regierung ließ dieſen Hof, zu welchen ein Haus mit Bering, 2 Hektaren Land und 3494 Weinſtöcke gehörten, am 11. Oktober 1810 zu 1300 Frs. (346 Thlr.) verſteigern.

Den Hof Kauen beſaß der Graf von Elz.

Müden, am linken Ufer der Moſel liegend, gehörte auch zum Amte Münſtermaienfeld, die Pfarrei, welche nur auf die Gemeinde und die dazu gehörigen Höfe beſchränkt iſt, zum Landkapitel Zell. Der Archidiaconus von Carden hatte die Pfarrei zu beſetzen. Früher war Müden nach Carden eingepfarrt, der Trierſche Erzbiſchof Jakob III. (von Elz) bewilligte aber der Gemeinde, wegen Gefahr des Glatteiſes der Uferpfade und der oft eintretenden ſchlimmen Witterung, einen eigenen Taufſtein, jedoch unbeſchadet der alten Rechte

Digitized by Google

der Pfarrei Carden. Die Kirche mit einem alten Thurme steht nahe am Ufer. Müden ist ein alter Ort. In der Bestätigungs-Bulle des Pabstes Innocenz II. für die Abtei Laach vom Jahre 1133 werden die vineas in Mudhena genannt. (Günther I. S. 245.) Vineas in Muthena werden unter den Besitzungen der Abtei Laach in der Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Arnold vom Jahre 1144 aufgeführt. (Ebendas. S. 290.)

In der Bestätigungs-Urkunde des Pabstes Eugen III. für Laach, vom Jahre 1147, wird bemerkt, daß das Kloster die vineas in Mudena mansum von dem Ritter Rudolph geschenkt erhalten habe. (Ebendas. S. 305.)

Das Stift zu Carden besaß im Jahre 1177 zu „Modena" einen Theil des Zehnten. (Ebendas. S. 426.)

Maria, eine Tochter des Grafen Gerhards von Jülich, welche nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Grafen Diedrichs IX. von Kleve, sich mit dem Grafen Heinrich II. von Virneburg und als auch dieser starb, mit Conrad II., Herrn von Saffenburg, vermählte und zu Monreal wohnte, besaß einen Hof zu Müden. Diesen hatten ihr die Gebrüder Johann und Friedrich von Eltz entzogen, mußten ihr solchen aber 1346 zurückgeben. (Günther III. S. 489.)

Im Jahre 1350 schenkten Heinrich Muhl von der Neuerburg und seine Gemahlin Hilla der Kirche zu Kehrig eine Weingülte zu Müden. (Ebendas. S. 536.)

Im Jahre 1396 verpfändeten Diedrich von Daun und seine Gemahlin Lucia einen Hof zu Müden und eine Weinrente von vier Ohmen an Gerhard, Herrn von Blankenheim.

Nach dem Tode des Winand von Waldeck wurde Diedrich von Eltz 1407 von dem Kaiser Ruprecht, als Pfalzgrafen, mit dem Walde Prensmont belehnt, von dem „alle die zu „Muden gesessen sint, die da Huss rauchent und bedehaftig

Digitized by Google

„Gut hant, yglicher eyn Burde Wines und die Lauchgülte „gebent."

Im Jahre 1401 verpfändete Gerlach von Wied, Herr zu Isenburg, seinen Antheil an einem Hofe zu Müden, welcher ein Lehn des Erzstifts war, an die Gebrüder Gilbert und Gedelbrecht von Irmtraut. Gerlach mußte sich dabei gegen den Trierschen Erzbischof Werner reversiren, daß er das Pfand binnen zehn Jahren wieder einlösen wolle. (Günther IV. S. 107.)

Im Jahre 1425 belehnte Kurfürst Ludwig von der Pfalz den Cuno von Mielen zu Diebelich mit bedeutenden Weinrenten. (Ebendas. S. 267.)

Im Jahre 1444 besaß Johann von der Leyen der junge, einen Antheil an einem Hofe zu Müden, der von seiner Mutter, Lysa von Cobern, herrührte. (Ebendas. S. 433.)

Ein Weisthum von Müden findet sich bei Grimm II. S. 451.

Die Sonntagsmühle zu Müden soll aus mehreren Ueberbleibseln des Klosters Engelport erbaut worden sein und unter andern sollen die Gothischen Spitzbogen der Fenster aus jenem Kloster herkommen. Nach einer Volkssage soll der Erbauer deshalb von einem Mönche verflucht worden und zu Grunde gegangen sein.

Noch im Jahre 1794 waren zu Müden vier adlige Freihöfen, von welchen der eine dem Grafen von Eltz, der andere dem Freiherrn von Eltz zu Rübenach, der dritte dem Freiherrn von Gimnich und der vierte der Karthaus bei Trier gehörte.

Am 14. Nivose XII. (5. Januar 1804) wurden von den der Karthause zu Trier in Müden gehörigen Gütern, die Zehntscheuer zu 545 Frs. (145 Thlr.), das Herrenhäuschen zu 525 Frs. (140 Thlr.), ein Haus mit Stall, Garten, Wiesen und 300 Weinstöcken zu 805 Frs. (214 Thlr.), und am 5. Pluviose XII. (26. Januar 1804) ein Gut, welches

Digitized by Google

aus einem Hauſe mit Bering, Baumgarten, Garten, 45 Hektaren Land und 3 Hektaren Wieſen, Weidland und Geſtrüpp beſtand, zu 10,000 Frs. (2666 Thlr.) verſteigert; am 27. Nivoſe XII. (13. November 1805) 2193 Weinſtöcke, welche dem Stifte zu Carden gehört hatten, zu 210 Frs. (56 Thlr.), und am 10. Januar 1811 noch 4734 Weinſtöcke, auch Eigenthum des Cardener St. Caſtorſtifts zu 4035 Frs. (1076 Thlr.) Das Jeſuiten-Kollegium zu Trier beſaß zu Müden ein kleines Haus mit Garten, dieſes wurde am 14. Thermidor XII. (den 2. Auguſt 1804) zu 135 Frs. (36 Thlr.) verſteigert. Müden hatte ehemals ein eigenes Weinmaaß; das Müdener Ohm zu 19 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen iſt gleich 1 Ohm 6,^{104} Quart Preußiſchen Maaßes.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Müden mit den Höfen Müdenerberg und Spees 214 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wieſen, 15 Hektaren Weinberge, 205 Hektaren Waldungen.

Der Hof Spees ſcheint, wenigſtens unter dieſem Namen, nicht mehr vorhanden zu ſein.

178. [1]) Die Bürgermeiſterei Cochem begreift:

1. Cochem, Stadt...	mit	323	Wohnh.	und	2374	Einw.
a. mit 18 Mühlen...	„	16	„	„	11	„
b. Leſcherhof.....	„	1	„	„	15	„
Zu übertragen...	mit	340	Wohnh.	und	2400	Einw.

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Carden.

Der Pegel unter Carden, 241,^{028}; ein Nagel in der Mauer des Hauſes des Hörter in Müden, 239,^{193}; Waſſerſtand in Müden am 14. Januar 1834, 234,^{740}; desgleichen in Moſelkern, 231,^{465}; Waſſerſtand daſelbſt in der Wirthsſtube im Jahre 1784, 253,^{115}; ein Nagel in der untern Ecke einer Mauer im Garten des Schwenzer zu Moſelkern, 241,^{521}.

Uebertrag...	mit	340	Wohnh.	und	2400	Einw.
2. Dohr, Dorf.....	„	37	„	„	216	„
mit einer Mühle...	„	1	„	„	8	„
3. Ober-Ernſt, Dorf. a. mit Nieder-Ernſt, Dorf.....	„	72	„	„	386	„
4. Faid, Dorf.....	„	66	„	„	354	„
5. Greimersburg, Dorf.....	„	63	„	„	380	„
a. mit 9 Mühlen...	„	13	„	„	80	„
b. Farrendey, Hof..	„	1	„	„	10	„
6. Sehl, Dorf.....	„	54	„	„	312	„
a. mit Reilsbach, Hof	„	1	„	„	3	„
b. mit Ebernach, Weiler.....	„	2	„	„	13	„
Zuſammen...	mit	650	Wohnh.	und	4162	Einw.

Cochem liegt am linken Ufer der Moſel an einer Biegung derſelben, welche hier einen Hafen bildet und wo der Endersbach (rivus Audrida) einmündet, an dem Abhange eines ſteilen Berges.

Der Ort iſt ſehr alt und nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß ſchon die Römer die vortheilhafte Lage zur Anführung einer Kaſtells benutzten.

In einer Urkunde des Prümſchen Abtes Ansbald, vom Jahre 876 heißt es: In pago Musellensi in villa nuncupante Cucheme (Hontheim hist. Trev I, p. 64.) In einer Urkunde vom Jahre 893 wird es Cuhckeme, 1051 Castrum Chuochomo, auch Chuyomo, 1056 Chucemo, Chuchemo, 1138 Cuchema, 1144 Chuchema, castellum Cochum genannt. Schon im 10. Jahrhunderte beſaßen die Pfalzgrafen von Aachen Cochem als ein Reichslehn. Richezza oder Richenza, die Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried oder Ezo und der Mathilde, welche in ihrem zwölften Jahre von ihrem Oheim,

Digitized by Google

dem Kaiser Otto III., mit dem Polnischen Könige Mieslav II. vermählt wurde, nach des Gemahls Tode vom Polnischen Adel, der von je her die Deutschen haßte, vertrieben, mit ihrem Sohne, dem nachherigen Könige Casimir I., in die Heimath floh und Abteien und Klöster daselbst reichlich begabte, 1060 starb und zu Köln in der Kirche St. Mariae ad gradus begraben wurde, schenkte die Güter, welche sie zu Cochem besaß, im Jahre 1056 dem von ihrem Vater gestifteten Kloster Brauweiler. (Günther I. S. 130.)

In derselben Urkunde, durch welche Richezza die Güter zu Cochem dem Kloster Brauweiler verlieh, schenkte sie die Stadt Cochem (Urbem Chuchemo cum omnibus illic pertinentibus) (Günther I. S. 133. Lacomblet I. S. 117.) dem Pfalzgrafen Heinrich, einem Sohne ihres Oheims Hezilo.

Dieser Pfalzgraf, Heinrich der Tolle, ein Enkel Ehrenfrieds, ermordete im Jahre 1161 in einem Anfalle von Wahnsinn in der Burg zu Cochem seine Gemahlin Mathilde. Mit seinem Sohne Heinrich II., dem Stifter des Klosters Laach, erlosch der Mannsstamm dieser Pfalzgrafen. Ihm folgte sein Stiefsohn Siegfried von Ballenstädt, dessen Sohn Wilhelm sich öfter zu Cochem aufhielt. Dieser Pfalzgraf Wilhelm war es, welcher 1136 die Abtei Springiersbach von dem Zolle befreite, welcher zu Cochem erhoben wurde. (Hontheim I. S. 533.)

In der Bulle, in welcher Papst Innocenz II. im Jahre 1138 die Besitzungen des Klosters Laach bestätigte, werden auch unter diesen Besitzungen Weingüter zu Cochem aufgeführt. (Günther I. S. 245.)

Als Pfalzgraf Wilhelm im Jahre 1140 kinderlos starb, zog Kaiser Conrad III. Cochem als ein heimgefallenes Reichslehn ein. Pfalzgraf Herrmann von Stahleck bemächtigte sich der Burg und Stadt Cochem, worauf Kaiser Conrad III. sie im Jahre 1150 belagerte und einnahm. Im

Digitized by Google

Jahre 1198 bemächtigte sich Kaiser Philipp der Stadt Cochem, als er nach Aachen zur Krönung zog. Im Jahre 1203 befreite Philipp die Geistlichkeit und die Bürger von Trier von dem Zolle zu Cochem. (Günther II. S. 79.)

Die Ministerialien, welche Kaiser Conrad III. als Burggrafen zu Cochem eingesetzt hatte, suchten ihre Würde erblich zu machen. Sie waren wahrscheinlich aus dem Geschlechte der Herren von Clotten. Im Jahre 1247 war Burggraf Draco von Cochem zugleich Richter zu Boppard. Als Burggrafen von Cochem kommen ferner in Urkunden vor: von 1265—1278 Cuno, 1286 Conrad, 1297 Diedrich und sein Sohn Seward, 1298 Johann. Der vorstehend genannte Burggraf Cuno belästigte die Umgegend so sehr, daß Kaiser Rudolph I. sich genöthigt sah, Cochem zu belagern und den unruhigen Burggrafen zu züchtigen. Das Erzstift Trier war besonders durch die Burggrafen belästigt worden und die Erzbischöfe strebten daher, in den Besitz von Cochem zu kommen. Schon im Jahre 1292 versprach König Adolph in einer am 14. Mai zu Frankfurt a. M. ausgestellten Urkunde, deren Duplikat aus Bonn non Julii datirt ist, dem Erzbischofe Boemund I. (von Warsberg) unter andern, daß er das Schloß Cochem binnen Jahresfrist aus den Händen der jetzigen Besitzer an sich bringen, alle Beschädigungen aus demselben verhüten und keinen zu schweren Zoll erheben wolle. (Günther VI. S. 486.) Im Jahre 1294 (10. Kal. Aug.) verpfändete König Adolph dem Erzbischofe die Reichsburgen Cochem und Clotten für die 2000 Kölnische Mark, für welche der Erzbischof 50 Ritter zu seinem Römerzuge stellen wollte, mit Aufrechnung der 4553 Mark, welche der König noch außerdem dem Erzbischofe schuldig geworden war. (Günther II. S. 501.) Nachdem König Adolph im Jahre 1298 bei Gellheim in Vertheidigung seiner Krone gegen Albrecht von Oesterreich ge-

Digitized by Google

fallen war, ſchenkte ſein Nachfolger König Albrecht noch in demſelben Jahre (4. Kal. Aug.) dem Erzbiſchofe Boemund I. das Reichsſchloß Cochem mit allem Zubehör zu erblichem Beſitze. (Günther II. S. 530.) Im Jahre 1309 geſtattete König Heinrich VII. dem Erzbiſchofe Balduin ſeinem Bruder, alle verpfändete Einkünfte und Renten der Reichsburg Cochem einzulöſen, jedoch mit dem Vorbehalte, ſie dem Reiche auf Erfordern wieder abzutreten. Noch in demſelben Jahre (17. Kal. Oct.) wiederholte König Heinrich VII. dieſe Beſtimmung und fügte hinzu, daß der Erzbiſchof die einzulöſenden Renten in gleicher Weiſe wie die Burg ſelbſt beſitzen könne. (Günther III. S. 131.)

König Ludwig beſtätigte 1314 (Günther III. S. 157, 174.) ſowie König Karl IV. 1346 dem Erzbiſchofe Balduin den Beſitz von Cochem. (Hontheim II. S. 166.) Im Jahre 1328 wies Erzbiſchof Balduin der Gräfin Loretta von Sponheim, um ſich aus deren Gefangenſchaft zu löſen, unter andern Pfandſtücken, auch Cochem an. (Günther III. S. 266.) Im Jahre 1350 ertheilte Kaiſer Karl IV. dem Erzbiſchofe Balduin die Erlaubniß, den Zoll auf Getreide und Wein zu Cochem zu erhöhen. (Günther III. S. 648.)

Zur Zeit Balduins wurden, wie an andern Orten am Rhein und an der Moſel, auch zu Cochem alle Juden ermordet. Erzbiſchof Cuno (von Falkenſtein) bewilligte 1364 der Stadt Cochem die Erhebung eines Umgelds, welches die Stadt „zu Buuungo ved zu anderm Vrber" verwenden ſollte. (Günther III. S. 710.)

Erzbiſchof Otto (von Ziegenhain) hatte eine beſondere Zuneigung zu Cochem, deren Bürger ihm mehrmals ihre Anhänglichkeit und Treue bewieſen. Eine Schaar der Cochemer war mit dem Erzbiſchofe zweimal in den Huſſitenkrieg gezogen; mehrere Rathsherren hatten ihn auf der Pilgerfahrt nach Paläſtina begleitet. Am 27. Mai 1422

Digitized by Google

(nicht wie Hontheim II. S. 373 angiebt, 1427) befreite Erzbiſchof Otto die Stadt wegen der ihr durch die Peſt zugeſtoßenen Noth auf zehn Jahre von allen Steuern und Schatzungen. (Günther IV. S. 245.)

Im Jahre 1434 hatte ſich Ulrich von Manderſcheid der Stadt Cochem bemächtigt. Im Jahre 1436 wurde Cochem von dem Erzbiſchofe Raban (von Helmſtatt) dem Johann von der Leyen verpfändet. Biſchof Johann von Lüttich beſaß 1439 Cochem pfandweiſe, und verpfändete es wieder dem Dame von Gundersdorf.

Erzbiſchof Johann II. (Markgraf von Baden), der ſich öfter zu Cochem aufhielt, wäre durch Auffliegen von Schießpulver hier beinahe um ſein Leben gekommen. Einige behaupten, daß Verſchworene ſich ſeiner auf dieſe Art entledigen wollten, wahrſcheinlicher iſt es aber, daß, wie Andere angeben, alchymiſtiſche Verſuche die Exploſion veranlaßten. Erzbiſchof Jakob II., Johanns Neffe und Nachfolger bewilligte der Stadt Cochem 1505 einen regelmäßigen Wochenmarkt. (Hontheim II. S. 567.)

Greven Heinrich, (wahrſcheinlich ein Burggraf), bekannte 1503, daß er von dem Erzbiſchofe Jakob II. mit einer Burg zu Cochem, genannt Templon [1]), belehnt worden ſei. Im Jahre 1532 wurde Greven Johann von Cochem, mit der Burg Templon in Cochem mit allem Zubehör, ausgeſchie-

---

[1]) Das Schloß zu Cochem wurde Kemblon genannt. (S. Hontheim prodromus p. 164.) Der obere Theil der Stadt, welcher noch jetzt der Burgfrieden genannt wird, gehörte zum Schloſſe.

Peter Mayer von Regensburg nennt das Schloß Templon und ſagt davon: „Zu Cochem binnen der Stadt die Burg Templon, die empfangen die Grauen. Der Thurm in der Burg iſt dem Stift zu „deſſelben und der Amtleute Urbar und Behauf aufbehalten und iſt „die Burg ein offen Haus."

Digitized by Google

den den Thurm, von dem Erzbischofe Johann III. (von Metzenhausen) belehnt.

Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach im Jahre 1552 in das Erzstift Trier einfiel, näherte sich ein Streifkorps auch Cochem und plünderte und verwüstete die Umgegend.

Erzbischof Jakob III. (von Eltz) verlieh am 9. November 1570 der Schneiderzunft zu Cochem eine Ordnung, am 10. April 1571 der Faßbinderzunft oder St. Annen-Bruderschaft, am 18. desselben Monats der Zunft der Schuhmacher.

Im dreißigjährigen Kriege hatte Cochem viele Drangsale zu bestehen und sah die Truppen fast aller Krieg führenden Mächte, Kaiserliche, Spanier, Schweden, Franzosen, in seinen Mauern.

Als Erzbischof Philipp Christoph (von Sötern) im Jahre 1650 die Franzosen in das Erzstift gerufen hatte, rückten die Domherren Karl Kaspar von der Leyen und Hugo Eberhard Cratz von Scharfenstein mit einem aus den Besatzungen von Koblenz und Ehrenbreitstein gebildeten Korps gegen Mayen und Cochem und besetzten diese Städte im Namen des Domkapitels. Im Jahre 1673 beschossen die Franzosen unter Führung des Marquis de la Trousse Cochem. Am ärgsten hausten die Franzosen aber, nachdem sie die Festung Montroyal auf Sponheimschen Gebiete gebaut hatten. Der Französische Kommandant von Montroyal, de Saris, ließ zu Ende des Oktobers 1688 das nur mit wenigen Kurtrierischen Soldaten besetzte Schloß, die Stadt und die Winneburg nehmen. Im April und Mai 1689 ließ er das Schloß und die Winneburg unterminiren, das Geschütz und was nur irgend fortzubringen war, abführen, dann die Gebäude anzünden und die Werke sprengen. Gegen Ende des Monats August 1689 rückte ein Französisches Korps von 15,000 Mann mit zahlreicher Artillerie, unter Anfüh-

Digitized by Google

rung des Marschalls, Grafen (nachherigen Herzogs) von Boufflers gegen Cochem an, und umschlossen die Stadt von allen Seiten. Diese wurde von 1600 Mann Brandenburgern, Oesterreichern, Mainzern und Trierern auf das Tapferste vertheidigt. Der Kurtrierische Oberst Adam Dietrich Cratz von Scharfenstein war Stadtkommandant, die Brandenburger befehligte der Major von der Goltz, die Kaiserlichen der Oberst von Chizola, die Mainzer ein von Hagen. Unter dem Obersten Cratz standen zwei Trierische Hauptmänner, Wentz von Nieder-Lahnstein und von Gressenich. Die Franzosen stürmten am 25. August 1689 dreimal vergeblich die Stadt. Boufflers wollte die Stadt um jeden Preis am St. Ludwigstage, dem Namenstage seines Königs nehmen. Deshalb kam es ihm auf einige Tausend Menschenleben mehr nicht an.

Nachdem die Franzosen 2500 Mann, worunter 6 Obersten, 10 Hauptleute und 24 Lieutenants, verloren hatten, drangen sie durch eine Bresche in die Stadt; Oberst Cratz fiel tödtlich verwundet am Altare der Klosterkirche; der größte Theil der Besatzung wurde niedergemacht, nur wenige wurden gefangen. Schrecklich war das Loos der armen Einwohner. Viele derselben wurden niedergemetzelt, andere, besonders die angeseheneren, gefangen fortgeschleppt, die Stadt wurde geplündert und dann mit dem Schlosse in einen Aschenhaufen verwandelt. Erst nach dem Frieden (von Ryswick 1697) kehrten viele Einwohner zurück und bauten ihre niedergebrannten Häuser wieder auf. Nur langsam erholte sich die Stadt von diesem sie betroffenen Unglücke. Bis zur Auflösung des Erzstifts war Cochem Hauptort eines Kurtrierschen Amts. Zu diesem Amte gehörten:

a. Das Gericht Cochem, welches die Stadt Cochem, die Dörfer Dohr, Faid und Nehren, den Weiler Meiserich und den Hof Lehmen bei Ediger umfaßte. Auch die sogenann-

Digitized by Google

ten Berg-Ortschaften Beuren, Bertrich, Kenfus, Schmitt, Urschmitt mit Kliding und Weiler, gehörten zu diesem Gerichte, jedoch machte auch das Hochgericht Lützerath auf die Gerichtsbarkeit in diesen Ortschaften Anspruch.

b. Zum Hochgerichte Lützerath gehörten außer jenen mit dem Gerichte Cochem streitigen, eben genannten Ortschaften noch Lützerath, Driesch und Strotzbüsch.

c. Zum Hochgericht Clotten gehörten Brachtendorf, Clotten, Greimersburg, Hambuch, Illerich, Kaifenheim, Landkern, Wirfus und Zettingen, die Höfe Anniſch, Caveloch, Esper, Farrendey, Neuhof, Stilshausen und Summet.

d. Das Hochgericht Pommern bestand aus den Ortschaften Brieden, Kail und Pommern.

e. Das Hochgericht Alflen trugen die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilstein von dem Erzstifte Trier zu Lehn, und es bestand aus den Ortschaften Alflen, Büchel, Georgweiler, Gevenich, Gillenbeuren und Morschweiler Unmittelbar unter dem Amte standen ohne Hochgericht: Bruttig, Cond, Ellentz, Ober- und Nieder-Ernst, Fankel, Poltersdorf und Valwig. Es gehörten also überhaupt zum Amte Cochem folgende Ortschaften und Höfe: Alflen, Anniſch, Beuern, Bertrich, Brachtendorf, Brieden, Bruttig, Büchel, Caveloch, Clotten, Cochem, Cond, Dohr, Driesch, Ellentz, Ernst (Ober- und Nieder-), Espert, Faid, Fankel, Farendey, Georgweiler, Gewenich, Gillenbeuren, Greimersburg, Hambuch, Illerich, Kaifenheim, Kail, Kenfus, Kliding, Landkern, Lesch, Lützerath, Meiserich, Morschweiler, Nehren, Neuhof, Poltersdorf, Pommern, Schmitt, Sehl, Summet, Stilzhausen, Strotzbusch, Valwig, Urschmitt, Weiler, Werfus und Zettingen.

Im Bezirke des Amtes lagen die Herrschaften Beilstein, Walmerath und Winneburg und die Klöster Rosenthal und Engelport. Die Ortschaften St. Aldegund, Bremm, Edi-

Digitized by Google

ger und Eller gehörten zwar zur Kellnerei in Cochem, standen aber in civilibus unter dem Amte Zell.

Das Amt Ulmen war zwar ein besonderes Amt, jedoch die Verwaltung, wenigstens in den letzten Zeiten, immer mit der des Amtes Cochem verbunden. Der letzte Amtmann von Cochem und Ulmen war der Freiherr Franz von Kerpen. Außer ihm waren bei dem Amte ein Amtsverwalter, ein Amtskellner und Beisitzer, ein zweiter Beisitzer, der zugleich Stadtschultheiß war, zwei Amts-Advokaten, ein Amts- und Stadt-Physikus und ein Spezial-Einnehmer angestellt.

Dem Stadtgerichte und Rathe stand ein Stadtschultheiß vor. Das Stadtgericht bestand aus sieben Schöffen. Den Rath bildeten ein Bürgermeister, ein Baumeister, sechs Rathmänner und ein Stadt- und Gerichtsschreiber.

Das Stadtgericht übte zu Cochem, Sehl, Faid, Dohr, Meiserich, Nehren und Weiler concurrentem jurisdictionem mit dem Amte aus.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1507 (Grimm II. S. 441) scheint auch die Abtei Brauweiler in früheren Zeiten ein Gericht zu Cochem gehabt zu haben.

Die Abtei Springiersbach hatte zu Cochem einen Weinhof mit Gärten.

Das Weinmaaß zu Cochem war ein Ohm zu 36 Viertel, jedes Viertel zu 4 Maaß, 1 Maaß enthielt 4 Schoppen, 1 Schoppen Cochemer ist $0,^{250}$ Quart Preußisch, ein Cochemer Ohm ist 1 Ohm $23,^{737}$ Quart Preußisch gleich. 1 Maaß Oel zu 4 Schoppen = $1,^{171}$ Quart Preußisch. Der Malter Frucht (bei glatter Frucht gestrichen) hatte 8 Sümmer, zu 4 Sester, zu 2 Minkel und ist 3 Scheffel $6,^{5890}$ Metzen Preußisch gleich. Der Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund ist gleich 94 Pfund 19 Loth $1,^{931}$ Quentchen Preußisch.

Während der Französischen Verwaltung war Cochem Hauptort eines Kantons, im Bezirke von Koblenz, zu welchem

Digitized by Google

die Mairies Cochem, Ellern und Pommern gehörten. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Cochem mit dem Hofe Lesch, Winneburg und acht Mühlen 421 Hektaren Ackerland, 63 Hektaren Wiesen, 241 Hektaren Weinberge und 378 Hektaren Waldungen.

Seit 1816 ist Cochem Sitz eines Landrathsamtes, hat ein Friedensgericht, eine Post-Expedition und ein Unter-Steueramt. Auch ist Cochem Hauptort eines Dekanats, zu welchem 35 Pfarreien, (Alflen, Bertrich, Bremm, Bruttig, Carden, Clotten, Cochem, Cond, Dünchenheim, Ediger, Ellenz, Eller, Ernst, Faid, Forst, Gillenbeuren, Gevenich, Hambuch, Illerich, Kaisersesch, Keifenheim, Landkern, Lütz, Lützerath, Masburg, Mörsdorf, Müden, Müllenbach, Pommern, Treis, Ulmen, Urschmitt, Walmerath und Valwig) gehören, welche in fünf Definitionen vertheilt sind.

Die Einwohner nähren sich von Weinbau, doch giebt es hier auch einige Tuchweber, Wollspinner, Gerber und eine Pottaschenfabrik, in welcher calcinirte Pottasche verfertigt wird. Es werden zu Cochem sechs Jahrmärkte gehalten. Auch wird hier ein bedeutender Getreidehandel getrieben.

Der Getreidehandel der Stadt Cochem war schon im 13. Jahrhunderte bedeutend. Wie das Prümer Güterverzeichniß vom Jahre 1222 beweiset, mußten die Unterthanen des Klosters Prüm zu Kaltenborn, Mehring, Lörsch, die von Genheim und Hildesheim, letztere beide Orte im Wormsgau gelegen, die dem Kloster zu liefernden Früchte nach „Cuhekeme“ bringen, wo das Kloster solche verkaufen ließ. Das Kloster besaß damals auch einen Hof und Renten zu Cochem, mit welchen die Erben des Diedrich Warbold von Ahre belehnt waren.

Bis zur Auflösung des Erzstiftes bestand zu Cochem auch ein Kapuzinerkloster.

Es liegt auf einer Anhöhe über der Stadt und war 1623

Digitized by Google

gestiftet worden. Bei der Zerstörung der Stadt im Jahre 1689 hatte das Kloster so bedeutend gelitten, daß es seinen Schaden auf 11,000 Gulden berechnete. Kurfürst Johann Hugo (v. Orsbeck) stellte das Kloster wieder her.

Die Französische Regierung ließ die Klostergebäude mit Garten und Bering, am 12. April 1810 für 1675 Frs. (446 Thlr.) versteigern. Später wurde ein Progymnasium, vor mehreren Jahren eine höhere Stadtschule in den Klostergebäuden eingerichtet, allein keine dieser Anstalten hat sich erhalten können und jetzt befinden sich die Elementarschulen im Gebäude.

Die auch dem Kapuzinerkloster zugehörig gewesene Walkmühle mit Garten war schon den 7. Fructidor XI. (25. August 1803) für 335 Frs. (89 Thlr.) versteigert worden. An demselben Tage wurden auch 1185 Weinstöcke, welche dem Domkapitel zu Trier gehört hatten, zu 485 Frs. (129 Thlr.) versteigert; am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) ein dem Stifte zu Pfalzel gehöriges Haus mit Bering für 2625 Frs. (700 Thlr.) Die dem St. Jakobs-Altare in der Pfarrkirche zu Cochem zugehörig gewesenen 1269 Weinstöcke und ein Garten waren am 19. Mai 1808 für 450 Frs. (120 Thlr.) und ein Haus mit Bering, demselben Altare gehörig, am 13. Oktober 1808 zu 1250 Frs. (333 Thlr.) versteigert worden.

Am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) wurde ein dem Grafen von Metternich-Winneburg zugehörig gewesenes Haus in der Stadt Cochem, mit Bering und Wiesen, für 1925 Frs. (513 Thlr.) versteigert. Dies geschah auch mit den Besitzungen, welche dem heiligen Kreuzes-Altare zu Grenderich, in Cochem gehörten, am 19. Mai 1808. Die diesem Altare gehörige Mühle auf dem Kirchhofe wurde mit Bering und Garten zu 2225 Frs. (593 Thlr.) und

Digitized by Google

2370 Weinstöcke und eine Wiese zu 880 Frs. (234 Thlr.) versteigert.

Unter dem Klosterberge liegt die Pfarrkirche, ein schönes altes Gebäude. Diese Pfarrkirche, nebst dem Zehnten inkorporirte Erzbischof Diedrich (Graf von Wied) im Jahre 1217, dem Kollegiatstifte zu Pfalzel. Dieses besetzte noch in den letzten Zeiten des Erzstifts die Pfarrei, bezog acht Neuntel des Zehnten und überließ den neunten Theil dem Pfarrer. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Sehl ist nach Cochem eingepfarrt.

Neben der Pfarrkirche stand in alten Zeiten die Klause. Schon im Jahre 1297 übergab der Wepeling Seward, ein Sohn des Ritters Diedrich von Berne in Cochem (von welchem Geschlechte wahrscheinlich die Berngasse unter der vormaligen Klause, den Namen erhalten hat) den Klausnerinnen eine Weingülte von einem halben Fuder zu Bruttig, wogegen ihm diese einen Garten abtraten und sein Gedächtniß zu feiern versprachen.

Da die Besitzungen der Klause durch die Sorglosigkeit der Klausnerinnen sehr vernachlässigt worden waren, so daß sie kaum einer Schwester mehr den Unterhalt gewährten, so hob Erzbischof Johann II. (von Baden) die Klause auf und übergab die Besitzungen derselben am 20. Februarii 1469 (Mori Trevir. also 1470) dem Kollegiatstifte zu Pfalzel. Das Stift verkaufte die Gebäude im Jahre 1478 an einen Bürger zu Cochem und behielt sich nur das Gasthaus, das Kelterhaus und den Keller vor.

Die Kapelle unter dem Schlosse soll zur Zeit der Pest (wahrscheinlich 1422) erbaut worden sein.

Die Spitalkirche wird jetzt als Salzmagazin benutzt.

In der Pfarrkirche wird das aus massivem Silber gearbeitete Bildniß des heiligen Bischofs Martin verwahrt. Es ist über 16 Pfund schwer, schön gearbeitet und umschließt

Digitized by Google

einige Reliquien. Vor der Belagerung der Stadt war das Bild nach Ehrenbreitstein geflüchtet worden, es wurde aber später zurückgebracht und von den Bürgern auf der Herrenwiese feierlich empfangen. Die St. Martinskirche zu Cochem ist am 16. November 1736, wahrscheinlich in Folge einer bedeutenden Reparatur, von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach episcop. Emansens geweiht worden.

Erzbischof Johann V. (von Isenburg) nahm am 15. Juli 1554 die Güter, mit welchen Johann Schmidt, Rektor des h. Kreuzes-Altars in der Pfarrkirche zu Cochem diesen Altar ausgestattet hatte, in die geistliche Immunität auf und bewilligte der Familie des Schmidt die Collatur des Beneficiums, jedoch mit Vorbehalt.

Zu Cochem fand ehemals am Charfreitage, eben sowie zu Limburg an der Lahn, Prüm, Wittlich und andern Städten des Erzstifts, eine Prozession mit dramatischen Vorstellungen Statt, die zu vielem Unfug und Unordnungen Veranlassung gab. Kurfürst Clemens Wenzeslaus stellte diesen Unfug zu Cochem durch eine besondere Verfügung vom 18. März 1782 ab.

Sehr sehenswerth ist die Sammlung, welche der Kreisphysikus Hofrath Dr. Comes, in einer langen Reihe von Jahren mit großem Fleiße und vieler Ausdauer zusammengebracht hat. Sie besteht aus Alterthümern, Münzen, Gemälden, Gläsern, Handschriften u. s. w. [1])

Cochem ist der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer in früheren Zeiten gewesen. Johannes Leich, welcher 1556 Collega am Gymnasio Cucano zu Köln und Canonicus B. M. V. ad gradus war und dessen Bruder Jakob Leich, welcher eine Zeit lang Rector Bursae Cucanae war, im

[1]) S. mein Werk: der Moselstrom S. 448, auch Klein's Moselthal S. 188.

Digitized by Google

Jahre 1556 aber, weil er in Verdacht kam, der Lehre Luthers anzuhängen, von seiner Stelle entfernt wurde, waren aus Cochem gebürtig. Johann Lottley, der als Provinzial des Jesuitenordens 1686 zu Köln starb, wurde 1620 zu Cochem geboren. Besonders hat sich aber Pater Martin von Cochem bekannt gemacht. Er hieß eigentlich Linius und war von einer angesehenen Familie zu Cochem. Er selbst unterschrieb sich gewöhnlich: „P: Martinus, unnützer Kapuziner." Der Triersche Erzbischof Johann Hugo ließ durch ihn die Triersche Diozes visitiren. Pater Martin von Cochem starb 1712 als Jubilarius im Kapuzinerkloster zu Waghäusel bei Bruchsal [1]) und hinterließ viele ascetische Schriften, von welchen einige mehrmals aufgelegt worden sind. Besonders wurde und wird noch jetzt, vorzüglich in der Eifel sein Werk: „Großes Leben Christi" gelesen. Pater Martin beschreibt darin mit großer Phantasie die Hölle sehr ausführlich. [2])

Neben dem steilen Berge, welcher die Trümmer der alten Burg von Cochem trägt, erhebt sich ein anderer Berg, auf welchem die Ruinen der Burg Winneburg einen herrlichen, malerischen Anblick gewähren. Ein altes edles Geschlecht nahm den Namen von der Winneburg an. [3])

Cuno II. Herr von Winneburg († 1338) vermählte sich mit Lysa der einzigen Tochter Gerlachs, Herrn von Braunshorn und Beilstein und erhielt dadurch die bedeutenden Besitzungen dieses Geschlechts. Der Mannsstamm der Winneburger erlosch mit Wilhelm Herrn von Winneburg und Beilstein1637 und die Freiherren, nachherige Reichsgrafen

---

[1]) Hontheim III, S. 234.

[2]) S. Bärsch Moselstrom, S. 450.

[3]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 395.

Digitized by Google

von Metternich, erhielten beide Herrschaften und fügten Namen und Wappen den ihrigen bei.

Noch in den letzten Zeiten des Deutschen Reiches trugen die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilstein, Winneburg von dem Erzstifte Trier zu Lehn. Zu diesem Lehne gehörten außer der Winneburg, der Wasserlauf von acht Mühlen am Endertbache vor der Stadt, ein großer Weingarten und eine Wiese am Kurfürstlichen Schlosse, einige Wildländereien, Jagd, Fischerei, die Accise von den Eiern auf dem Cochemer Samstags-Wochenmarkte, das Hochgericht zu Alflen und die Gerichtsbarkeit zu Auderath. Die Herren von Winneburg besaßen den Hof am Maulbeerbaume zu Cochem und ihnen stand das Geleitsrecht von dem Weine, der ausgeführt wurde und das Samstags-Gericht innerhalb der vier Orte des Marktes zu.

Die Winneburg wurde im Jahre 1689 von den Franzosen gesprengt und liegt seit der Zeit in Trümmern.

Das Haus, welches bei den Trümmern erbaut worden war, ließ die Französische Regierung mit 25,170 Weinstöcken, 6 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland und Wiesen, welche zu Winneburg gehörten, am 18. Dezember 1806 für 4400 Frs. (1173 Thlr.) versteigern. Vor mehreren Jahren wurde ein Stein mit dem Wappen des berühmten Kaiserlich Oesterreischen Haus-, Hof- und Staats-Kanzlers Fürsten Clemens Wenzel von Metternich, dessen Vater Fürst Franz Georg († 1818) noch bei der Besitznahme der Rheinlande durch Frankreich, Besitzer der Herrschaft Winneburg gewesen war, in den Trümmern der Burg feierlich aufgerichtet.

Außer dem Geschlechte der Dynasten führte auch noch ein von Burgmännern abstammendes adliges Geschlecht den Namen von der Winneburg.

Der Hof Lesch gehörte der Kurfürstlichen Kammer. Nahe

Digitized by Google

bei dem Hofe auf dem Berge ſteht eine Linde, welche man in weiter Ferne ſchon erblickt. Von dieſem Punkte aus wurde Cochem bei jeder Belagerung beſchoſſen. Dohr oder Dhor, ſüdweſtlich von Cochem, wird in einer Urkunde vom Jahre 1190 erwähnt: villa, quae dicitur Dura juxta Cochem. (Gesta Trev. idit. Wittenbach. I. pag. 302)

Als der Trierſche Erzbiſchof Diedrich im Jahre 1217 die Pfarrkirche zu Cochem dem Stifte zu Pfalzel verlieh, ſo fügte er auch den Zehnten zu Dohr (decima ville de Dure) hinzu. (Günther II. S. 128.)

Dohr hat eine Kirche, welche früher Filial von Cochem war, jetzt iſt es nach Faid eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 59 Hektaren Ackerland, 5 Hektaren Wieſen und 67 Hektaren Waldungen.

Dem Altare St. Jakob in der Pfarrkirche zu Cochem gehörten 2 Hektaren Wildland und Wieſen, welche am 19. Mai 1808 zu 1150 Frs. (306 Thlr.) verſteigert wurden.

Ernſt, Ober- und Nieder-Ernſt, am linken Ufer der Moſel, bilden eine Gemeinde. Auf Bitte der beiden Dörfer (villarum de Ernsch superiori et Ernsch inferiori) erhob Erzbiſchof Cuno (von Falkenſtein) im Jahre 1377 die Kapelle zu Ober-Ernſt, welche bis dahin eine Filiale der Pfarrei Bruttig geweſen war, zur Pfarrkirche, weil die Einwohner bei hohem Waſſer und Eisgang nicht über die Moſel kommen konnten.

Die Bewilligung geſchah mit Zuſtimmung des Euſtachius von Monreal als Patrons, des Johann von Monreal als Paſtors, und des Rektors der Pfarrkirche zu Bruttig, Herrmann. Der Pfarrer von Bruttig ſollte den Zehnten behalten, auch den Pfarrer von Ernſt berufen. (Günther III. S. 801.)

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Digitized by Google

Zu Ober-Ernſt iſt die Pfarrkirche. Nieder-Ernſt hat eine Kapelle. Die Pfarrei beſchränkt ſich auf die Gemeinde.

Die Vogtei zu Ernſt, welche die Frie von Treis beſeſſen hatten, kam durch Erbſchaft an die von Pirmont. Als Ulrich von Manderſcheid ſich gegen Raban von Helmſtatt im Erzſtifte zu behaupten ſuchte und deshalb den Adel gewinnen wollte, verſprach er dem Cuno von Pirmont und deſſen Söhnen Heinrich, Johann und Friedrich, auf alle Anſprüche, welche das Erzſtift an Ernſt machte, zu verzichten. (Günther IV. S. 353.)

Die Söhne Cunos von Pirmont nahmen deshalb auch Dorf, Hochgericht und Vogtei zu Ernſt gegen Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) in Anſpruch. (Ebendaſ. S. 450.)

Philipp Hauſt von Ulmen wurde 1504 von dem Erzbiſchofe Jakob II. (von Baden) mit einem Hofe zu Ober-Ernſt belehnt. Die Hauſt von Ulmen beſaßen auch ein Fuder Weingefälle zu Nieder-Ernſt, welche die von Pützfeld von ihnen erbten und an das Domkapitel zu Trier verkauften, welches ſich noch 1731 im Beſitze derſelben befand. Damals beſaßen auch die Erben des Johann Wolf von Keſſelſtatt eine Weinrente von vier Ohm Wein zu Ernſt, welche von den von Metternich herrührte. Eine Weinrente von 18 Fuder Wein zu Ober- und Nieder-Ernſt hatte der Graf von Daun an die Gräfin von Hatzfeld verkauft. Die Kurfürſtliche Hofkammer beſaß Zinsgüter zu Ernſt. Das Kloſter Stuben hatte einen Hof mit Weingärten und Baugeding zu Nieder-Ernſt. Ein Weisthum des „Höbsgedingh" vom Jahre 1584 (Grimm III. S. 807.) weiſet die Rechte des Kloſters.

Die Komthurei Adenau, der Herzog von Ahremberg, die von Zandt und die von Warsberg hatten Güter, letztere auch ein Baugeding zu Ernſt.

Digitized by Google

Zwei Drittel des Zehnten bezog im Jahre 1731 die Gräfin von Hillesheim, ein Drittel das Stift zu Carden.

Die Französische Regierung zog mehrere Besitzungen ein und ließ solche als National-Eigenthum versteigern. So am 17. Ventose XII. (8. März 1804), 2022 Weinstöcke, eine Wiese und einen Garten, welche dem Kloster Wallersheim gehört hatten, zu 255 Frs. (68 Thlr.); am 27. Februar 1806 ein Drittel Antheil an einem Kelterhause, welchen das St. Castorstift zu Carden zu Ober-Ernst besaß und wovon die andern zwei Drittel der Gräfin von Hillesheim gehörten, zu 122 Frs. (32 Thlr.); am 17. Ventose XII. 1470 Weinstöcke, welche auch dem Cardener Stifte gehört hatten, zu 365 Frs. (97 Thlr.); an demselben Tage 919 Weinstöcke und eine Wiese, welche von dem Kloster Rosenthal herrührten, zu 295 Frs. (78 Thlr.); am 3. Juli 1806 wurden 2692 Weinstöcke zu Ernst und 1779 Weinstöcke zu Sehl, welche dem Kloster Engelport gehört hatten, für 685 Frs. (182 Thlr.) versteigert. Das Rektorat zu Driesch besaß zu Ernst 667 Weinstöcke, einen Garten und eine Wiese, welche am 17. Ventose XII. für 195 Frs. (52 Thlr.) versteigert wurden. Am nämlichen Tage wurden noch 1840 Weinstöcke und einige Ländereien, welche das Stift St. Paulin in Trier zu Ernst besaß, zu 535 Frs. (142 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Ernst 76 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiese, 55 Hektaren Weinberge und 32 Hektaren Waldungen.

Zu Ernst wird rother und weißer Wein gebaut.

Faid liegt westlich von Cochem gegen Eller zu. Es ist die „villa Feilonia in pago Mosellensi," deren in einer Urkunde vom 876 Jahre erwähnt wird.

Faid war 1794 nach Cochem eingepfarrt, und die Einwohner hatten das halbe Bürgerrecht in der Stadt. Bei

Digitized by Google

der neuen Eintheilung der Pfarreien im Jahre 1807 erhielt Faid eine eigene Pfarrei, welcher auch Dohr überwiesen wurde. Die Abtei Siegburg besaß zu Faid 4 Hektaren Ackerland, 1 Hektar Wildland und Wiesen, welche am 12. März 1807 zu 2050 Frs. (546 Thlr.) versteigert wurden. Am 18. Dezember 1806 waren bereits 4 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Brachland und Wiesen, welche dem Kloster Himmerode gehört hatten, zu 3025 Frs. (806 Thlr.) versteigert worden.

Am 2. Brumaire XIV. (24. Oktober 1805) wurden 1 Hektare Land und eine Wiese, welche Eigenthum des Stiftes zu Pfalzel gewesen waren, zu 215 Frs. (57 Thlr.) versteigert. Am 30. November 1809 wurden 6 Hektaren Ackerland, Wildland und Wiesen, welche das Kloster Stuben zu Faid besessen hatte, zu 2825 Frs. (753 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 65 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wiesen und 59 Hektaren Waldungen.

Greimersburg, nicht weit von Landkern gelegen und auch dahin eingepfarrt, gehörte ehemals zum Hochgerichte Clotten. Eine dem Erzstifte Trier gehörige Wiese zu Greimersburg wurde am 27. Floreal XII. (17. März 1804) zu 145 Frs. (38 Thlr.) versteigert; am 2. Januar 1807 das Eigenthum des Domkapitels in Trier, aus 15 Hektaren Land, 8 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wiesen bestehend, zu 7250 Frs. (1933 Thlr.) Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der des Hofes Farenday oder Farrendey (welcher ebenfalls zum Hochgerichte Clotten gehört hatte), 99 Hektaren Ackerland. Farrendey gehörte zur Hälfte der Abtei Laach, zur andern Hälfte der Stiftung, welche Kurfürst Karl Kaspar (von der Leyen † 1676) für 12 geistliche Alumnen gestiftet hatte.

Am Endertsbache liegen zehn Mühlen.

Sehl liegt am linken Ufer der Mosel, zwischen Cochem

Digitized by Google

und Ernſt; „in vicinia castri Cuchemo sita est villa nomine sele“ heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1140—1149.

Im 12. Jahrhunderte trug Regenbold von Iſenburg Sehl von dem Erzſtifte Köln zu Lehn. Im Jahre 1140—1149 trat der Kölniſche Erzbiſchof Arnold I. (Graf von Geldern) den noch unbebauten Berg Soch an die Abtei Springiersbach gegen Weingärten ab, welche die Abtei bei Sehl beſaß. In der oben angeführten Urkunde genehmigte König Konrad III. den Tauſch, welcher durch Vermittelung des Trierſchen Erzbiſchofs Albero (von Montreuil † 1152) zu Stande gekommen war. (Günther I. S. 295.)

Im Jahre 1407 wurde Johann von Monreal von den Gebrüdern Simon und Johann von Kempenich mit einem Hofe zu Sehl belehnt. (II. Bd. 2. Abth., S. 99., Günther IV. S. 119.)

Sehl iſt nach Cochem eingepfarrt, und ehemals hatten die Einwohner das halbe Bürgerrecht zu Cochem. Ein Hof auf dem Berge gehörte der Gemeinde.

Das Erzſtift Trier beſaß zu Sehl ein Kelterhaus, welches am 27. Floreal XII. (17. März 1804) zu 205 Frs. (54 Thlr.) verſteigert wurde.

Am 25. Oktober 1810 wurden 2 Hektaren Land zu Sehl, welche dem Kloſter Laach gehört hatten, zu 195 Frs. (52 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der von Ebernach 70 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wieſen, 90 Hektaren Weinberge und 49 Hektaren Waldungen.

Ebernach, oberhalb Sehl, auch am linken Ufer der Moſel, gehörte einem davon genannten adeligen Geſchlechte, welches aber das Allodium in Euernace, nebſt mehreren Gütern zu Valwig, dem Kloſter Laach ſchenkte. (Günther I. S. 290.)

Letzteres beſaß ſchon 1163, wo noch ein Johann de

Euernache vorkommt, Ebernach. Im Jahre 1165 schenkten Johann von Ebernach und seine Gattin Margaretha ihre Güter zu Ebernach und Valwig dem Kloster Laach und pachteten solche von demselben. (Ebendas. S. 376.)

Das Kloster hatte hier bis zur Aufhebung desselben eine Probstei. An die Waldungen Kirst und Thire waren sogenannte Erben betheiligt, und es bestand eine besondere Waldordnung, welche die Verhältnisse des Klosters und der Erben regelte. (Grimm II. S. 434.) [1])

Schon am 9. April 1807 waren das zur Ebernacher Probstei gehörige Haus mit Garten, Land, Kelterhaus, 3 Hektaren Gesträuch, 2 Hektaren Wiesen und Wildland und 23,400 Weinstöcke, zu 20,300 Frs. (5413 Thlr.) versteigert worden. Der Ansteigerer konnte aber die Steigesumme nicht zahlen und es fand eine nochmalige Versteigerung am 11. Juli 1811 Statt, in welcher das Probsteihaus mit Bering, Garten, Baumgarten und 8400 Weinstöcke zu 8975 Frs. (2393 Thlr.) und 15,000 Weinstöcke mit 3 Hektaren Gesträuch zu 3765 Frs. (1004 Thlr.) zugeschlagen wurden.

Nro. 179. Die Bürgermeisterei Eller besteht aus den Ortschaften:

1. Bremm, Dorf.... mit 132 Wohnh. und 784 Einw.
2. Ediger, Dorf.... „ 142 „ „ 931 „

Zu übertragen mit 274 Wohnh. und 1715 Einw.

[1]) Höhen in der Bürgermeisterei Cochem:

Nullpunkt des Pegels zu Cochem, 249,^{919}; Wasserstand zu Cochem am 27. Februar 1784 am Hause des Petri, 274,^{971}; Fußweg zwischen Dohr und Cochem, 1192,^{1}; (das Plateau der Prabeck ist etwas höher). Ein Nagel an der Wand in der untern Ecke der Kirchenmauer zu Nieder-Ernst, 267,^{258}; Wasserstand zu Nieder-Ernst am 14. Januar 1834, 253,^{175}; ein Nagel an der untern Ecke der Kirche zu Sehl, 263,^{656}.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	274	Wohnh.	und	1715	Einw.
a. Lehmen, Hof....	„	3	„	„	12	„
3. Ellenz, Dorf mit Poltersdorf, Dorf.....	„	120	„	„	630	„
4. Eller, Dorf.....	„	94	„	„	560	
mit 3 Mühlen.....	„	3	„	„	21	
5. Nehren, Dorf....	„	36	„	„	228	„
Zusammen...	mit	530	Wohnh.	und	3166	Einw.

Bremm liegt am linken Ufer der Mosel. In einer Urkunde vom Jahre 1051 wird es Brembe, 1142 Bremme, 1144 Bremba, 1138 Breimpta vicus, und in einer Urkunde von 1156 Breme genannt. Königin Richezza schenkte im Jahre 1056 einige Güter zu Bremm dem Kloster Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Der Trierſche Erzbischof Egilbert bestätigte im Jahre 1097 dem Stifte St. Simeon den Besitz einiger Güter zu Bremm. (Hontheim I. S. 449.)

Die Abtei Springiersbach besaß schon im Jahre 1144 Güter zu Bremm. (Hontheim I. S. 550.) Im Jahre 1160 kaufte Abt Richard von Springiersbach für das seiner Obhut empfohlene Kloster Stuben, die Güter zu Bremm, welche Graf Ludwig von Arnstein ehemals besessen und dem von ihm gestifteten Kloster Arnstein geschenkt hatte. (Günther I. S. 370.)

Die von Ulmen besaßen Güter zu Bremm. Einige derselben verkaufte Ritter Cuno von Ulmen im Jahre 1337 dem Trierſchen Erzbischofe Balduin. (Günther III. S. 350.) Diedrich von Ulmen wies seiner Gattin Elsa im Jahre 1360 Güter zu Bremm, welche er von Gerlach, Herrn zu Isenburg, zu Lehn trug, mit Genehmigung desselben zum Witthume an. (Günther III. S. 661.)

Digitized by Google

Im Jahre 1418 wurde Graf Johann von Homburg von dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner (von Falkenſtein) mit den Gütern zu Bremm belehnt, welche früher die von Scharfeneck von dem Erzſtifte zu Lehn getragen hatten. (Günther IV. S. 196.)

Im Jahre 1476 verkauften Johann und Friedrich von Pirmont und Ehrenberg die Rechte, welche ſie zu Bremm beſaßen, dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden). (Günther V. S. 639.)

Auch ein adliges Geſchlecht nannte ſich von Bremm und kommt noch im 16. Jahrhunderte vor.

Bremm gehörte 1794 zum Kurtrierſchen Amt Zell. Es hatte einen Vogt und Gericht. Die Pfarrei hatte der Domprobſt zu Trier zu beſetzen. Sie gehörte zum Landkapitel Zell. Der Sprengel iſt jetzt nur auf die Gemeinde beſchränkt. Die Kirche liegt auf einer Höhe und iſt alt. Der Kurfürſt von Pfalz-Baiern beſaß 1794, wahrſcheinlich wegen ſeines Antheils an Sponheim, Güter zu Bremm. Von dieſen wurde ein Haus mit Bering, Garten, Wieſe und 1976 Weinſtöcken am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) zu 2650 Frs. (706 Thlr.) verſteigert; am 28. März 1811 die Ländereien im Vogelſang für 900 Frs. (240 Thlr.)

Ein dem Erzſtifte Trier gehöriges Haus wurde am 9. Meſſidor XII. (28. Juni 1804) zu 185 Frs. (49 Thlr.); am 10. Januar 1811 eine Wieſe des Stifts St. Florin zu Koblenz zu 650 Frs. (173 Thlr.); am 9. Meſſidor XII. noch eine Wieſe auf Haler, welche dem Herzoge von Aremberg gehört hatte, zu 245 Frs. (65 Thlr.); am 27. Vendemaire XII (20. Oktober 1804) 3522 Weinſtöcke, Wieſen und Garten, bisher dem Trierſchen Domkapitel zugehörig, zu 1100 Frs. (293 Thlr.); am nämlichen Tage 3 Hektare Wieſen in der Biegtern, ehemals Eigenthum des Kloſters Stuben, zu 5575 Frs. (1486 Thlr.); am 9. Meſſidor XII.

Digitized by Google

(28. Juni 1804) zwei diesem Kloster zugehörig gewesenen Wiesen zu 1320 Frs. (352 Thlr.), und 2619 Weinstöcke zu 1600 Frs. (426 Thlr.); am 4. Fructidor XIII. (22. August 1805) die dem Grafen von Metternich-Winneburg gehörige Perschwiese zu 45 Frs. (12 Thlr.), und am 30. November 1809 die 4 Hektaren Ländereien auf dem Bieg, welche Eigenthum des Freiherrn von Metzenhausen gewesen waren, zu 9530 Frs. (2554 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 22 Hektaren Wiesen, 34 Hektaren Weinberge und 194 Hektaren Waldungen.

Ediger und Eller bildeten im Jahre 1794 eine Gemeinde, die hohe Gemeinde genannt, im Amte Zell. Ediger machte ein Drittel, Eller zwei Drittel der hohen Gemeinde aus. Zu dieser Gemeinde gehörte auch der unter Ediger liegende Hof Lehmen.

Ein Weisthum für Ediger und Eller aus dem 16. Jahrhundert (Grimm II. S. 423) enthält gar sonderbare Bestimmungen. So soll unter andern die Frau des Klöckners kommen und dem Sentherrn, dem Chorbischofe von Trier, der das Sentgericht hielt, „brengen lewe (Lauge, Seife), „vnd einen kam, ob ein senthere begert sein haupt zu lawen, „so sall ihme die fraw also thun."

In einer Urkunde vom Jahre 1187 nennt der Kölnische Erzbischof Philipp unter den Besitzungen der Abtei Steinfeld auch Weinberge in „Edeger." (Günther I. S. 454.) Im Jahre 1227 ertheilte der Probst des Stiftes St. German zu Speyer seine Zustimmung, daß das Stift die Güter, welche dasselbe zu „Elre et Edegrin" besaß und von dem Könige Dagobert einst geschenkt erhalten, nebst dem Kirchenpatronatrechte, an den Trierschen Erzbischof Diedrich verkaufen dürfe. (Günther II. S. 156 und 165.)

Im Jahre 1287 verzichtete Wirich von Winneburg zu

Digitized by Google

Gunsten des Klosters Himmerode auf Güter in „Edegerey," welche dem Kloster ohne seine Erlaubniß geschenkt worden waren. (Ebendaselbst S. 461 und S. 534.) Der Ritter Friedrich Vogt zu Senheim und seine Gattin Elisabeth schenkten im Jahre 1304 dem Kloster Himmerode Güter zu Ediger. (Günther III. S. 113.)

Im Jahre 1324 wurde Cuno II., Herr von Winneburg, von dem Grafen Gerhard VIII. von Jülich unter andern Gütern auch mit 7 Ohm Wein in Ediger belehnt. [1])

Winand von Arras und sein Schwager Johann Mussal übergaben 1335 unter andern Gütern auch ihre Besitzungen zu „Edegrey und Elre" dem Trierschen Erzbischofe Balduin. (Ebendas. S. 329.)

Die von Ulmen und von Arras waren von Gerlach, Herrn zu Isenburg, mit Gütern zu „Edegre und Elre" belehnt, wie sich aus dem Reverse Gerlachs über seine Trierschen Lehne vom Jahre 1338 ergibt. (Ebendas. S. 365.)

Im Jahre 1410 besaß Cuno von Pirmont den Pirmonter Hof zu Eller und die Weinbeede zu Ediger und Eller. (Günther IV. S. 150.) Im Jahre 1429 verkaufte Johann von Ryle und seine Hausfrau Agnes dem Trierschen Erzbischofe Otto ihren Theil an den Gerichten und Zehnten zu „Edegren und Ellern." (Ebendas. S. 319.) Diese Güter hatten früher den Meynfelder von Arras gehört. Im Jahre 1476 verkauften Johann und Friedrich, Herren zu Pirmont und zu Ehrenberg, dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden) auch ihren Antheil an den Gerichten und Rechten zu Ediger und Eller. (Ebendas. S. 640.) Demselben Erzbischofe vertauschten auch im Jahre 1487, Heinrich Sohn zu Pirmont und Ehrenberg und seine Gattin

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 397.

Digitized by Google

Mezza von Bassenheim, ihren Antheil am Gerichte zu Ediger. (Ebendas. S. 680.)

Ein Theil des Gerichts und der Herrlichkeit zu Ediger gehörte zur Herrschaft Beilstein, war mit der Hälfte dieser Herrschaft dem Erzstifte Trier verpfändet gewesen und wurde 1539 von Philipp, Herrn zu Winneburg und Beilstein, wieder eingelöst. (Günther V. S. 253.)

Eller kommt in der Stiftungsurkunde der Königin Richezza vom Jahre 1051 unter dem Namen „Elre" vor. (Günther I. S. 131.)

Im Jahre 1179 war Herrmann von Arras Vogt zu Eller. (II. Bd. 2. Abth., S. 451. Günther I. S. 433.

Im Jahre 1097 schenkte der Probst des St. Simeonsstifts, Poppo, mit Genehmigung des Erzbischofs Egilbert, dem St. Simeonsstifte mehrere Güter und den achten Theil der Kirchengift zu Eller. (Günther I. S. 159.) Im Jahre 1230 kaufte Erzbischof Diedrich (von Wied) den Hof zu Eller und andere Güter zu Ediger und Eller, nebst den Patronatrechten der Kirchen zu Ediger und Lützerath von dem Stifte St. German in Speyer. (Günther III. S. 165.)

Im Jahre 1338 wurde Gerlach, Herr zu Isenburg, mit den Gütern belehnt, welche, wie schon vorstehend bemerkt worden, Winand von Arras und Johann Mussal dem Erzstifte übergeben hatten. Diedrich von Ulmen empfing von demselben Gerlach einige Güter zu Eller zu Lehn.

Heinrich von Pirmont verpfändete im Jahre 1363 seinen Antheil an der Beede zu Eller dem Johann von Cletten, mußte sich aber 1372 gegen Erzbischof Cuno verpflichten, das Pfand binnen drei Jahren wieder einzulösen.

Im Jahre 1385 besaß Johann von der Marck, Herr von Aremberg, Güter zu Eller, welche schon sein Vater Eberhard besessen hatte. Im Jahre 1440 verpfändeten Cuno von Pirmont und seine Gattin Greta den Pirmonter Hof

Digitized by Google

zu Eller und Weinrenten zu Ediger und Eller einem Juden zu Wesel.

Die Brüder Johann und Friedrich von Pirmont und Ehrenberg verkauften im Jahre 1476 ihre Rechte zu Eller u. s. w. an den Erzbischof Johann II. (von Baden.)

Erzbischof Jakob II. (von Baden) belehnte 1504 den Heinrich von Pirmont-Ehrenberg mit 23 Ohm Wein aus der Beede zu Ediger-Eller und vielen andern Gütern.

Einen Antheil an Eller erhielt Herrmann von Quad zu Wickrad, durch Katharina, der Tochter des Rabold von Plettenberg. (II. Bd. 2. Abth., S. 207.)

Im Jahre 1595 trieben die Einwohner von Ediger und Eller einen Räuberhaufen, welcher unter Anführung des berüchtigten Cornelius von der Hardt einen Angriff auf Eller machte, tapfer und kräftig zurück.

Martin Feiden, welcher 1659 zum Abt zu St. Mathias bei Trier gewählt wurde und als solcher am 27. September 1675 starb, war zu Ediger geboren.

Die Collation der Pfarrei zu Eller stand dem Domprobste zu Trier, die der Pfarrei zu Ediger dem Erzbischofe zu.

Beide Pfarreien gehörten zum Landkapitel Zell.

Nach Ediger sind noch Nehren eingepfarrt und der Hof Lehmen. Die Pfarrei Eller besteht nur aus dieser Gemeinde.

Die Kirche St. Hilarii zu Eller wurde am 4. Juli 1721 von dem Weihbischofe Johann Mathias von Eyß geweiht.

Herr Domprobst Holzer meint, daß die Kirche zu Eller von dem h. Fridolin oder Fridold, zur Zeit des Frankenkönigs Chlodwig I. (481—511), gebaut worden sei. Fridolin habe zu Ehren des h. Hilarius ein Kloster am Ufer der Mosel gestiftet, es Helara genannt, und den Körper des Heiligen dahin bringen lassen. Später sei Fridolin nach Austrasien gegangen, habe allenthalben Kirchen zu Ehren des h. Hilarius gebaut, so zu Straßburg, zu Chur (Curiae

Digitized by Google

Rhaetorum, in Graubünden) und zu Seckingen, auf einer Rheininsel, wo er auch gestorben. Das Kloster Helara ist schon längst untergegangen, die Kirche St. Hilarii zu Eller hat sich aber noch erhalten. [1]) Die jetzige Kirche mag aber wohl auf der Stelle einiger anderen älteren Kirchen gebaut und mehrmals ihre Form geändert worden sein.

Am 12. Juli 1346 weihte der Weihbischof des Erzbischofs Balduin, Nikolaus de Arle, episcop. Acchonensis, drei Altäre in der Kirche zu Eller, den einen zu Ehren St. Hilarii, St. Petri et Pauli apostol., den andern b. Mariae virginis und St. Joannis Bapt., und den dritten St. Johannis Apost. et Evangel. und b. Stephani.

Die noch bestehende St. Rochuskapelle zu Eller wurde 1520 zur Zeit der Pest erbaut.

Zu Ediger und Eller wird rother und weißer Wein gebaut. Das Weinmaaß war das zu Cochem übliche.

Ein Haus mit Bering, welches das Erzstift Trier zu Ediger besaß, wurde am 10. Prairial XIII. (30. Mai 1805) zu 525 Frs. (140 Thlr.) versteigert.

Das Kloster Stuben hatte bedeutende Besitzungen zu Ediger. Von diesen wurden am 27. Vendemiaire XII. (20 Oktober 1803) ein Haus mit Kelterhaus und Wiese zu 930 Frs. (248 Thlr.) versteigert; am 9. Messidor XII. (28. Januar 1804) 4730 Weinstöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.). Am nämlichen Tage wurden 1450 Weinstöcke, Wiesen und Wildland, welche dem Grafen von Manderscheid (Blankenheim) zu Ediger gehört hatten, zu 450 Frs. (120 Thlr.) versteigert. Am 13. März 1806 geschah dies mit einem Kelterhause mit Bering, welches das Kloster Eberhardsklausen zu Ediger besessen hatte. Es wurde zu 575 Frs. (153 Thlr.) zugeschlagen.

Am 2. Januar 1807 wurde ein Haus mit Garten und

[1]) Holzer de Praepiscop. Trevir. S. 38.

Digitized by Google

Wiese und 4515 Weinstöcke, welche dem Kloster Steinfeld gehört hatten, zu 9175 Frs. (2446 Thlr.) versteigert.

Auch das Stift Springiersbach besaß zu Ediger ein Haus mit Weinberg, Wildland und 3110 Weinstöcke, sie wurden am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert; am 15. Frimaire XII. (7. Dezember 1803) die dem St. Barbara-Altar zu Ediger zugehörig gewesenen, ein Haus mit Garten, Wiesen und 480 Weinstöcken im Finkenberge, zu 1525 Frs. (406 Thlr.). Eine Wiese in der Nesserbach, welche dem Kurfürsten von Pfalz-Baiern, als Grafen von Sponheim, gehört hatte, wurde am 9. Messidor XII., zu 140 Frs. (37 Thlr.) versteigert. Am 30. November 1809 wurden noch 5388 Weinstöcke des Klosters Himmerode, zu 2775 Frs. (740 Thlr.) versteigert.

Von den eingezogenen Gütern zu Eller wurden versteigert: am 15. Vendemiaire XII. (8. Oktober 1803) ein Haus Nro. 24, welches dem Erzstift Trier gehört hatte, zu 585 Frs. (156 Thlr.); am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) ein dem Trierschen Domkapitel zugehörig gewesenes Kelterhaus, zu 545 Frs. (145 Thlr.); am nämlichen Tage von den Besitzungen des Klosters Stuben 3334 Weinstöcke zu 775 Frs. (206 Thlr.); am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) die diesem Kloster gehörig gewesene Mühle am Ellerbache, mit Stall, Garten, Wiese und 1250 Weinstöcken für 2275 Frs. (606 Thlr.); am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) noch ein Haus mit Bering zu 1525 Frs. (406 Thlr.). Ein zur Herrschaft Pirmont (Graf Waltpot v. Bassenheim) gehörig gewesenes Haus mit Garten zu Eller, wurde am 13. Vendemiaire XIII. (5. Oktober 1804) zu 1437 Frs. (383 Thlr.); ein dem Stifte St. Simeon zu Trier gehöriges Haus mit Garten zu 565 Frs. (150 Thlr.) und am 9. Messidor XII. (28. Juni 1804) ein bisheriges Eigenthum des Klosters St. Irminen in Trier, in einem

Digitized by Google

alten Hause in der Pützgasse und der Donnerswiese bestehend, zu 475 Frs. (126 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 war Eller Hauptort einer Mairie im Kanton Cochem. Zu dieser Mairie gehörten die Gemeinden Alf, Aldegund, Bremm, Ediger, Ellenz, Eller und Nehren. Obgleich die Gemeinden Alf und Aldegund zur Mairie Eller gehörten, so waren sie doch dem Kanton Lützerath zugetheilt.

Die Gemarkung von Eller mit drei Mühlen (Runk, Stubener und Zimmer, jetzt die oberste, mittlere und unterste Ellerbachs-Mühlen genannt), bestand aus 32 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wiesen, 36 Hektaren Weinberge und 209 Hektaren Waldungen.

Die Gemarkung von Ediger mit der des Hofes Lehmen umfaßte 27 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen, 41 Hektaren Weinberge und 201 Hektaren Waldungen.

Die Häuser zu Eller sind sehr alt. Besonders zeichnet sich noch ein Haus zu Eller durch seine Bauart aus, welches ehemals zur Kellnerei gehörte und in dem noch vor einigen Jahren eine Gastwirthschaft bestand.

Zwischen Bremm und Eller, am rechten Ufer der Mosel, im Bezirke des vormaligen Amtes Zelle liegen die Trümmer des Klosters Stuben. Hier war sonst eine von der Mosel umflossene Insel, welche nebst einem Hause mit einer Kapelle, Weingütern und Ländereien, Egilof, ein reicher Edelherr, dem Abte Richard von Springiersbach, unter der Bedingung schenkte, daß der Abt auf dieser Stelle ein Nonnenkloster errichten solle, in welchem sich Gisela, die Tochter Egilolfs, mit andern frommen Jungfrauen und Wittwen dem Dienste Gottes widmen könne. Diese Stiftung bestätigte der Trierſche Erzbischof Albero als Legat des Pabstes Innocenz II. im Jahre 1137, befreite das Kloster von Vogteirechten und bestimmte die Zahl der Nonnen auf einhundert. So entstand das adelige Gotteshaus Stuben Can. Reg.

Digitized by Google

St. Augustini. In Urkunden werden die Schwestern sorores de insula beati Nicolai in Stuppa genannt. Schon im Jahre 1140 verlieh Erzbischof Albero dem Kloster das Kirchenpatronat von Neef und schenkte demselben den Wald Laer bei Dünchenheim. Abt Richard von Springiersbach erwarb für das seiner Fürsorge übergebene Kloster Stuben Güter zu Neef (s. Nr. 184 bei Zell) und zu Bremm und nach Adalbero machten auch die Erzbischöfe Hillin, Arnold I. und Johann I. dem Kloster Schenkungen.

Im Jahre 1208 schenkte Ritter Heinrich von Ulmen dem Kloster Stuben eine herrlich gearbeitete Tafel, worin eine Partikel des h. Kreuzes, welche der Ritter bei der Erstürmung von Konstantinopel im Jahre 1204 erbeutet hatte und welche sich wahrscheinlich in der dortigen Sophienkirche befanden.

Nach der auf dieser Tafel befindlichen Inschrift waren es der Kaiser Konstantin IX. Porphyrogeneta und dessen Mitregent Romanus I. Lecapenus, welche das Kunstwerk zu Ende des 10. Jahrhunderts anfertigen ließen. [1]) Dieses soll bei der Annäherung der Franzosen über den Rhein geflüchtet worden und im Jahre 1808 im Besitze des Herzogs von Nassau gewesen sein. Es könnte sich vielleicht zu Limburg an der Lahn befinden.

Außer den Reliquien schenkte Heinrich von Ulmen dem Kloster auch noch eine jährliche Weinrente von einem halben Fuder zu St. Aldegund.

Die Reliquien veranlaßten einen großen Zulauf und brachten dem Kloster reiche Opfer ein.

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth., S. 1070, wo aber irrthümlich nach Browerus angegeben ist, daß das Kunstwerk unter der Regierung des Kaisers Konstantin VIII. angefertigt worden. (S. meinen Moselstrom S. 396.)

Digitized by Google

Im Jahre 1285 verkauften Goda, die Wittwe des Winand Mönch von Senheim und ihre Kinder und Garsilius und Irmengard von Arras, dem Kloster ihre Gülten und Renten zu Poltersdorf.

Im Jahre 1295 schenkten Sibert von Ulmen und dessen Gattin Elisabeth dem Kloster den Schmitthof bei Alflen (s. Nr. 181 bei Lützerath) und einen jährlichen Zins von einem halben Ohm Wein zu St. Aldegund. Der reiche Ritter Karl von Monreal schenkte im Jahre 1300 dem Kloster, in welchem sich seine Schwester Mathilde als Nonne befand, Güter zu Poltersdorf.

Erzbischof Balduin setzte im Jahre 1352 die Zahl der Klosterfrauen von 40 auf 30 herab, und sein Nachfolger, Erzbischof Boemund II., bestätigte dies 1354.

Von dem Grafen Johann von Sponheim hatte das Kloster die Vergünstigung erhalten, aus dem Kondelwalde Brandholz mit vier Eseln holen zu dürfen, wogegen aber das Kloster jährlich eine Tonne Häringe entrichten sollte. Das Kloster fand aber seine Rechnung bei diesem Abkommen nicht und verzichtete vor Schöffen und Gericht zu Reil auf die Berechtigung, worüber der Graf Johann 1393 eine Urkunde ausstellte.

Der Flor des Klosters stieg immer mehr. Die Töchter aus reichen adlichen Familien traten in dasselbe und die Zahl der Nonnen soll sogar schon einmal einhundert betragen haben. Als Kaiser Maximilian I. im Jahre 1512 die Mosel herunter fuhr, hielt er sich auch einen und einen halben Tag zu Stuben auf, um seine Andacht am Altare des h. Nikolaus in der dortigen Klosterkirche zu verrichten.

Im Jahre 1568 gestattete der Abt von Springiersbach, Kaspar Schutzpar, genannt Milchling, dem Kloster die freie Wahl des Beichtvaters.

Im Jahre 1685 ertheilte Erzbischof Johann Hugo dem

Digitized by Google

Kloster die Erlaubniß zum Neubau der Kirche und verlieh demselben ein Ablaßprivilegium.

Johann Philipp Burkardt, Bischof von Tripolis, (in partibus infidelium) und Weihbischof von Speier, weihte im Jahre 1687 die neue Klosterkirche und deren Altäre ein und ertheilte Ablaßprivilegien für dieselben. Einen solchen Ablaß hatte schon im Jahre 1226 der Päpstliche Legat, Cuno Episcopus Portunensis, dem Kloster ertheilt.

In den Kriegen, welche im 16. und 17. Jahrhunderte die Moselgegend so hart mitnahmen, mußten die Nonnen mehrmals flüchten. Dadurch sank der Wohlstand des Klosters, die Zucht verfiel immer mehr und Zwistigkeiten unter den Nonnen stöhrten die Ruhe des klösterlichen Lebens. Kurfürst Clemens Wenceslaus sah sich daher veranlaßt, das Kloster schon im Jahre 1788 aufzuheben. Die bedeutenden Einkünfte des Klosters bestimmte der Kurfürst zu einem weltlichen Stifte für Töchter aus dem Rathsstande, welche aber nicht zur Residenz verpflichtet sein sollten. Einige Jahre darauf wurde aber das Erzstift Trier von Frankreich in Besitz genommen und die Güter, welche ehemals das Kloster besessen hatte, wurden eingezogen und versteigert. Aus der Versteigerung oder vielmehr Verschleuderung der Güter zu Ediger, Eller, Reef, Bremm, Aldegund, Dünchenheim, Eulgen, Gammeln, Schmitt, Alflen, Urschmitt, Faid, Kenfus, Gappenach und Kehrig, wurde die Summe von 79,882 Frs. (21,301 Thlr.) gelöset. Außer der Meisterin und der Priorin (Maria Anna Freiin von Berg zu Dürfenthal) waren noch acht adliche Nonnen bei Aufhebung des Klosters in demselben. Als Vorsteherinnen (Meisterinnen, Magistræ) des Klosters sind bekannt, Aleydis 1364, Ottilia von Kesselstatt 1515, Franziska von Metzenhausen 1558, Margaretha von Metternich, Anna Margaretha Cratz von Scharfenstein † 1654, Ottilia Anna von Ahr 1654, Anna Elisabeth von Ellern † 1725

Digitized by Google

Anna Margaretha von Wolfskehl 1725, Maria Charlotta von Elz-Rodendorf, Sternkreuz-Ordens-Dame 1740—1755, Maria Ferdinande de Maffey de la Serra 1760—1787. Eine Bildsäule des h. Nikolaus wurde sehr verehrt und der Heilige zur Hülfe in mancherlei Krankheiten angerufen.

Die Klostergebäude und die Kirche sind schon längst verfallen und kaum bezeichnen noch einige Mauern die Stätte wo das reiche Kloster stand.

Lehmen oder Leimen, unterhalb Ediger am linken Ufer der Mosel, ist wahrscheinlich das in einer Urkunde vom Jahre 1067 vorkommende Liemena, wo damals die Kirche St. Georg zu Köln Güter besaß.

Ein alter verfallener Burgthurm am Ufer bezeichnete ehemals die Gränze zwischen den Aemtern Cochem und Zell. Die Burg war das Stammhaus eines alten adligen Geschlechts von Lehmen, welches im 17. Jahrhunderte im Mannsstamme erlosch und von den von Lontzen, genannt Roben, beerbt wurde. Noch im Jahre 1780 besaß ein Spanischer Marquis de Roben einen der beiden Höfe zu Lehmen. Er wahr wahrscheinlich ein Sohn oder naher Verwandter des Marquis Heinrich Otto von Lontzen, genannt Roben, welcher im Jahre 1724 eine Armenstiftung zu Daun machte. (II. Bd. 1. Abth., S. 248.)

Als Kurfürst Clemens Wenceslaus im Jahre 1786 seinen Einzug in das neu erbaute Residenzschloß zu Koblenz hielt, befand sich in seinem Gefolge der Spanische Brigade-General Marquis de Roben. Dieser war wahrscheinlich der Besitzer des Hofes zu Lehmen und derselbe, welcher noch im Jahre 1802 eine Vorstellung der Reichsritterschaft vom Niederrhein, als Mitglied derselben unterzeichnete. Auf diesem Hofe befand sich ehemals eine Hauskapelle.

Der andere Hof gehörte im Jahre 1780 den Trierschen

Digitized by Google

Domvikarien und war vielleicht derselbe, der früher dem Kollegiatstifte St. Georg in Köln gehört hatte.

Ellenz und Poltersdorf bilden seit vielen Jahrhunderten eine Gemeinde. Beide liegen nur eine Viertelstunde von einander entfernt, in einer fruchtbaren, mit Obstbäumen bepflanzten Gemarkung am linken Ufer der Mosel.

Wie sich aus einer Bulle des Papstes Alexander III. ergiebt, besaß das Stift zu Carden schon im Jahre 1177 einen Theil der Zehnten zu Elenzee und in villa Botelesdorp. (Günther I. S. 427.)

In einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Philipp (von Heinsberg) vom Jahre 1187, wird der Weingüter erwähnt, welche die Abtei Steinfeld zu Poltersdorf besaß. (Günther I. S. 454.)

Im Jahre 1300 schenkte Ritter Karl von Monreal dem Kloster Stuben Güter zu Poltersdorf. (Günther III. S. 90.)

Derselbe Karl von Monreal stiftete im Jahre 1308 eine Kapelle zu Poltersdorf und dotirte dieselbe mit Korn und Weinrenten. Der Archidiakonus Heinrich v. Pfaffendorf genehmigt die Stiftung mit Zustimmung Heinrichs, des damaligen Rektors der Kirche zu Ellenz. (Gudenus II. S. 993.)

Im Jahre 1450 wurde Karl von Monreal von dem Erzbischofe Jakob I. (v. Sirk) mit einem Hofe zu Poltersdorf belehnt. (II. Bd. 2. Abth., S. 100.) (Günther IV. S. 479.)

Schon einer der Vorfahren des Karls v. Monreal, gleichen Namens, hatte 1361 dem Erzstifte Trier seinen Hof zu Poltersdorf zu Lehn aufgetragen. (Günther III. S. 676.)

In der Urkunde vom Jahre 1543, durch welche Erzbischof Johann IV. Ludwig (v. Hagen) den drei Töchtern des Diedrich v. Monreal die Folge in den Lehngütern ihres Vaters zusicherte, (Günther V. S. 275) wird auch der Hof zu Poltersdorf unter diesen Gütern genannt. Im Jahre 1731 besaßen Graf Hugo Ernst Cratz von Scharfenstein ein

Digitized by Google

Weingut und die v. Gimnich zu Vischel einen Hof zu Poltersdorf.

Früher war Ellenz-Poltersdorf ein unmittelbares Reichsgut gewesen. Die Einwohner waren aber sehr streitsüchtig und unruhig, und Kaiser Heinrich VII. fand sich dadurch veranlaßt, die Gemeinde im Jahre 1309 der Aufsicht seines Hofmeisters, Johann von Braunshorn zu übergeben. (Günther III. S. 129.) Dadurch verlor Ellenz-Poltersdorf seine Reichsunmittelbarkeit und wurde ein Lehn der von Braunshorn zu Beilstein. Im Jahre 1322 bestimmten Johann von Braunshorn, seine Gemahlin Lysa und seine Söhne Alexander und Gerlach die Zehntgränzen zu Ellenz. (Ebendas. S. 211.)

Gerlach von Braunshorn, der letzte Mann seines Stammes, bemühte sich seine bedeutenden Besitzungen den Söhnen seiner Tochter Lyse, Cuno III. und Gerlach von Winneburg zuzuwenden. Dies gelang ihm auch größtentheils, nur Ellenz-Poltersdorf, welches Gerlach von Braunshorn unmittelbar von dem Reiche zu Lehn trug, hatte Kaiser Karl IV. mit den übrigen Reichslehnen der von Braunshorn, seinem Oheim, dem Erzbischofe Balduin von Trier im Jahre 1353 zugesichert. (Günther III. S. 605) Cuno von Winneburg mußte nun Ellenz-Poltersdorf im Jahre 1353 von dem Erzbischofe Cuno (von Falkenstein) zu Lehn empfangen. (Günther III. S. 692.)

Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der von Winneburg kam mit den übrigen Besitzungen derselben auch Ellenz-Poltersdorf an die Freiherren, nachherige Reichsgrafen von Metternich-Winneburg-Beilstein und verblieb ihnen bis zur Auflösung des Deutschen Reiches. Ein Weisthum zu Ellenz vom Jahre 1644 (Grimm II. S. 430) bestimmt die Verpflichtungen der Lehnmänner. Ellenz-Poltersdorf gehörte zum Kurtrierschen Amte Cochem.

Digitized by Google

Noch in den letzten Zeiten des Erzstifts hatten die Kurfürstliche Hofkammer, die Dom-Präsenz, das Stift St. Paulin, die Abteien Steinfeld und Siegburg, die Nonnenklöster St. Georg zu Koblenz, Stuben und Engelport, die Carmeliter zu Beilstein, die Johanniter-Komthurei zu Adenau, der Herzog von Aremberg, der Graf von Metternich, die von Gimnich und von Warsberg, Güter zu Ellenz-Poltersdorf. Mit Ausnahme der Carmeliter und des von Gimnich hatte jeder der vorstehend genannten Besitzer sein eigenes Baugeding. Den Kurmuth bezogen die Kurfürstliche Hofkammer, die Dom-Präsenz, die Abteien Steinfeld und Siegburg, das Stift St. Paulin und Herr von Warsberg.

Den Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden, und nach dem Weisthume von 1644 hatte der Scholaster dieses Stifts besondere Rechte zu Ellenz. Schon im Jahre 1334 hatte Erzbischof Buldnin die Pfarrei zu Ellenz auf Bitte des Trierschen Archidiakonus zu Carden, Heinrich von Pfaffendorf, dem Stifte zu Carden incorporirt. (Günther III. S. 316.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Die Kirche zu Ellenz ist alt. Poltersdorf ist dahin eingepfarrt. Der von Karl von Monreal 1308 erbauten Kapelle zu Poltersdorf ist schon vorstehend erwähnt worden.

Bei dem nun verfallenen Burghause der von Warsberg zu Ellenz war auch eine Kapelle.

Von den von der Französischen Regierung eingezogenen Gütern zu Ellenz wurden versteigert: Am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) 992 Weinstöcke im Barwege zu Ellenz nebst Wildländereien auf dem Banne von Briedern, welche dem Herzoge von Aremberg gehörten, zu 260 Frs. (69 Thlr.); am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) zwei Häuser und 140 Weinstöcke, welche Eigenthum des Kurfürsten (Stifts) von Trier gewesen waren, zu 1500 Frs. (400 Thlr.); am 5. Messidor XII. (24. Juni 1804) 1756 Weinstöcke

Digitized by Google

und eine Wieſe, dem Trierſchen Domkapitel gehörend, zu 405 Frs. (108 Thlr.); am 23. April 1807 die dem Kloſter Wallersheim gehörenden 3220 Weinſtöcke und eine Wieſe, auf den Bännen von Ellenz und Briedern, zu 1025 Frs. (273 Thlr.); am 25. Dezember 1810 das Carmelitergut, welches Eigenthum des Carmeliterkloſters zu Beilſtein war und zu welchem 4620 Weinſtöcke, Garten und Wieſen gehörten, zu 965 Frs. (257 Thlr.); am 7. Fructidor XI. (25. Auguſt 1803) ein Gut der Johanniter-Komthurei zu Adenau, beſtehend in Wieſen, Gärten, Wildland und 2567 Weinſtöcken zu 870 Frs. (232 Thlr.); am nämlichen Tage das Kelterhaus, welches das Stift St. Caſtor zu Carden in Ellenz beſaß, zu 355 Frs. (94 Thlr.); am 20. Vendemiaire XII. (13. Oktober 1803) ein dem Grafen von Manderſcheid (Blankenheim) zugehörig geweſenes Haus zu Ellenz, zu 725 Frs. (193 Thlr.); am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) das Gut der Abtei Steinfeld, beſtehend aus einem Hauſe mit Bering, Garten, Baumgarten, Wieſe, 3 Hektaren Wildland und 4839 Weinſtöcken zu 6250 Frs. (1666 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die gemeinſchaftliche Gemarkung von Ellenz und Poltersdorf 22 Hektaren Ackerland, 14 Hektaren Wieſen, 35 Hektaren Weinberge und 131 Hektaren Waldungen. In beiden Ortſchaften wird rother und weißer Wein gebaut.

Nehren liegt am linken Ufer der Moſel unterhalb Lehnen, ſüdlich von Cochem. Der Ort iſt ſehr alt und häufig hat man Römiſches Mauerwerk und Römiſche Münzen hier gefunden.

In einer Urkunde der Abtei Stablo aus der erſten Hälfte des 9. Jahrhunderts heißt es: „in Ceran pago mainensi mansa tria.“ Dies iſt aber wie von Ledebur bemerkt, gewiß ein Schreibfehler und ſoll Neran in pag. Mainensi

Digitized by Google

heißen, um so mehr, da die Abtei Stablo wirklich Güter zu Nehren besaß, welche sie aber im Jahre 985 verkaufte. In einer Urkunde von 1144 wird Nehren Nogera, 1146 Nieren und 1196 Norin genannt.

Jenes Gut, welches im 9. Jahrhunderte Stablo besaß, war wahrscheinlich dasselbe, welches der prepositus Sesligensis ecclesie, Gerard, im Jahre 1199 an die Abtei Laach abtrat. (Günther I. S. 475.)

In den letzten Zeiten des Erzstifts besaßen die Abtei Eberhards-Klausen, das Dominikanerkloster zu Koblenz, der Graf von Manderscheid und der Freiherr von Breitenbach-Bürresheim Güter zu Nehren.

Nehren hatte ehemals eine eigene Pfarrei, welche zum Landkapitel Zell gehörte. Die Französische Regierung hob die Pfarrei auf und Nehren ist jetzt nach Ediger eingepfarrt.

Nach einer Sage soll König Dagobert die Kirche gegründet haben.

Den Zehnten bezog der Pfarrer zu Nehren.

Der Ort gehörte zum Amte Cochem. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 31 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen, 28 Hektaren Weinberge und 181 Hektaren Waldungen. [1])

180. Zur Bürgermeisterei Kaisersesch gehören:

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Eller:

Wasserstand zu Eller im Jahre 1651 nach dem Zeichen am Hause der Wittwe Stein, 293,[550]; ein Nagel in der Thüre des Johann Nagel zu Ediger, 275,[502]; Wasserstand zu Ediger im Jahre 1784 am Hause des Löwe, 294,[875]; ein Nagel in dem Pfeiler der Kirche zu Ellenz, 237,[704]; Wasserstand zu Ellenz am 14. Januar 1834, 258,[663].

Digitized by Google

1. Kaiserseſch, Flecken mit	136	Wohnh.	und	810	Einw.
a. 2 Mühlen und Chauſſeehaus	„	3	„	„	23	„
2. Brachtendorf, Dorf	„	22	„	„	133	„
3. Calenborn, Dorf	„	93	„	„	226	„
a. nebſt 2 Mühlen	„	2	„	„	13	„
b. Zungerhof	„	1	„	„	6	„
4. Dünchenheim, Dorf	„	245	„	„	777	„
a. Lehnholz, Höfe	„	2	„	„	14	„
b. und 1 Mühle	„	1	„	„	7	„
5. Eppenberg, Dorf.	„	32	„	„	158	„
6. Eulgen, Dorf nebſt Mühle	„	34	„	„	146	„
7. Gamlen, Dorf nebſt Mühle	„	80	„	„	145	„
8. Hambuch, Dorf nebſt Mühle	„	79	„	„	424	„
9. Hauroth, Dorf	„	42	„	„	214	„
10. Illerich, Dorf	„	66	„	„	468	„
a. Cabeloch, Höfe	„	1	„	„	19	„
11. Kaifenheim, Dorf nebſt Mühle	„	100	„	„	492	„
12. Landkern, Dorf	„	68	„	„	689	„
a. Neuhof, Hof	„	1	„	„	13	„
b. Espert, Hof	„	1	„	„	7	„
c. Frühbergerhof	„	1	„	„	7	„
d. Chauſſeehaus	„	1	„	„	11	„
13. Laubach, Dorf	„	74	„	„	412	„
a. Martenthaler-Höfe nebſt Mühle	„	3	„	„	27	„
b. Seſterbach, Weiler	„	7	„	„	42	„

Zu übertragen... mit 1095 Wohnh. und 5183 Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	1095	Wohnh.	und	5183	Einw.
14. Masburg, Dorf..	„	208	„	„	547	„
a. 2 Mühlen.....	„	2	„	„	17	„
15. Müllenbach, Dorf.	„	115	„	„	715	„
a. 4 Mühlen.....	„	4	„	„	23	„
b. Leyenkuhl, Schiefergrube.....	„	1	„	„	12	„
16. Urmersbach, Dorf	„	96	„	„	384	„
a. 2 Mühlen.....	„	2	„	„	14	„
b. Schwerackerhof, Hof	„	1	„	„	17	„
17. Zettingen, Dorf..	„	47	„	„	152	„
Zusammen...	mit	2174	Wohnh.	und	7479	Einw.

Der Flecken Kaiserseſch liegt an der großen Landstraße welche von Trier nach Koblenz führt.

Man will den Namen des Orts von der Asche eines Kaisers herleiten, der hier gestorben und begraben sein soll. Diese Angabe entbehrt aber jedes historischen Grundes; so wenig die alte wie die neuere Geschichte weiß einen Kaiser zu nennen, der hier sein Grab gefunden hätte. Auch wird der Ort erst mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts Kaiserseſch genannt. Der frühere Namen des Orts war Esch. In der Preußischen Rheinprovinz zählt man noch neun Ortschaften welche diesen Namen führen.

In der Schenkungs-Urkunde der Königin Richezza für das Kloster Brauweiler vom Jahre 1056 kommt ein Ort Asche vor, welcher nur Kaiserseſch sein kann. (Günther I. S. 131.) In einer Urkunde vom Jahre 1093, über eine dem Stifte St. Florin in Koblenz gemachte Schenkung, wird asca genannt. (Ebendas. S. 153.)

In der Urkunde des Kaisers Ludwig IV. des Baiern über die Bestätigung der Besitzungen des Erzstifts Trier vom Jahre 1332, wird gleich nach Clotten und Trys, Esch

Digitized by Google

genannt, (Hontheim II. S. 119.) welches wohl Kaiserseſch ſein könnte. Dieſelbe Stelle nimmt Eſch in der Beſtätigungs-Urkunde Karls IV. vom Jahre 1346 (Ebendaſ. S. 164) ein und in der Urkunde deſſelben Kaiſers vom Jahre 1376 (Ebend. S. 265), in welcher ausdrücklich noch ein anderes Esch prope Wittlich genannt wird.

Im Jahre 1367 überwieſen die Gebrüder von Kempenich zwei Malter Kornrenten von ihrer „Vadye zu Eſch" dem Kloſter Laach, zu einem Jahrgedächtniſſe für ihre Eltern. (Günther III. S. 733.)

In der Beſtätigungs-Urkunde des Kaiſers Wenzel für das Erzſtift Trier vom Jahre 1376 wird noch Eſch wie früher aufgeführt. (Ebendaſ. S. 797.) Erſt in einem Auszuge aus einem alten Kölniſchen Mannbuche vom Jahre 1404 iſt die Rede von zwei Theilen des Zehnten zu Keyſerseſche, mit welchem Heinrich von Tries, nach dem Tode ſeines Vaters Welter, von dem Kölniſchen Erzſtifte belehnt worden. Der Zehnten gehörte zu einem Burglehne zu Nürburg. Im Jahre 1409 erhielt Sifried Waltpod von Baſſenheim und 1410 Roilmann von Geisbuſch die Belehnung. (Günther IV. S. 138.)

Der Ort erhielt alſo erſt im 14. Jahrhunderte den Namen Kaiſerseſch, nachdem König Ludwig in einer (XV. Kal. Octobris 1321) zu Bacharach ausgefertigten Urkunde, dem durch Erzbiſchof Balduin in eine Burg verwandelten Dorfe Eſch, zwiſchen Clotten und Ulmen, die Rechte und Privilegien verliehen hatte, welche Frankfurt am Main und andere Reichsſtädte genoſſen.

Erzbiſchof Otto (von Ziegenheim) ernannte 1419 Arnold von Ketghe zu ſeinem Amtmann zu Keyſers-Eſche und Cochem mit der Verpflichtung, in der Burg zu Eſche zu wohnen. (Hontheim II. S. 263.)

Bis zur Auflöſung des Erzſtifts Trier beſtand zu Kai-

Digitized by Google

ſerseſch ein Kurtrierſches Amt, zu welchem außer Kaiſerseſch noch Düncherheim, Eulgen, Gamlen und Urmersbach nebſt dem freiadelichen Hofe Schuberack gehörten. Im Jahre 1781 zählte man 164 Bürger im Amte Kaiſerseſch.

In den letzten Jahren des Erzſtifts hatte das Amt Kaiſerseſch eine gemeinſchaftliche Verwaltung mit dem Amte Mayen, jedoch einen beſondern Schultheiß und Gerichtsſchreiber. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Sie iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Kaiſerseſch Hauptort eines Kantons, welcher aber auf die Mairie Kaiſerseſch beſchränkt war. Zu dieſer gehörten dieſelben Gemeinden welche die jetzige Bürgermeiſterei Kaiſerseſch bilden.

Vierzehn Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wieſen, welche das Stift zu Springiersbach auf dem Banne von Kaiſerseſch beſeſſen hatte, wurden am 26. Februar 1807 als Nationaleigenthum für 6475 Frs. (1726 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kaiſerseſch 181 Hektaren Ackerland, 42 Hektaren Wieſen und 214 Hektaren Waldungen.

Die Bürgermeiſterei iſt jetzt dem Bezirke des Friedensgerichts zu Cochem zugetheilt. Zu Kaiſerseſch iſt eine Poſt-Expedition und es werden hier jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Brachtendorf, zwiſchen Roes und Forſt liegend, gehörte bis zum Jahre 1794 zum Hochgerichte Clotten. Die ſchon vorſtehend erwähnten Gebrüder Heinrich und Cuno vom Ufer, ſchenkten im Jahre 1318 ihre Güter zu Brachtendorf der von ihnen geſtifteten untern Klauſe zu Karden. (Günther III. S. 181.)

Im Jahre 1808 wurde der Umfang der Gemarkung der Gemeinde Brachtendorf zu 114 Hektaren Ackerland, 48

Digitized by Google

Hektaren Wieſen und 59 Hektaren Waldungen angegeben. Brachtendorf iſt nach Kaifenheim eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Calenborn und Eppenberg gehörten zum Amte Mayen und hatten Jahrhunderte lang ein gemeinſchaftliches Gericht. Die Grafen von Virneburg beſaßen beide Orte als ein Lehn des Erzſtifts Trier.

Im Jahre 1335 trug Philipp von Virneburg, genannt von Kaldenburnen, ſein Schloß Kaldenburn nebſt Wieſen bei „Eppinberg" und andern Gütern, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin, gegen Zahlung von 300 Pfund Heller, zu Lehn auf. (Günther III. S. 330.)

Im Jahre 1444 wurde Johann von der Leyen, der alte, von dem Trierſchen Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) mit dem Hauſe Calenborn belehnt und kaufte 1447 das Gericht zu Calenborn und Eppenberg von dem Grafen Ruprecht von Virneburg.

Der Graf von Virneburg hatte ſich jedoch noch Rechte vorbehalten. Im Jahre 1516 wurde Bartholomäus von der Leyen von den Grafen Philipp, Vater, und Philipp Sohn, von Virneburg mit Calenborn-Eppenberg belehnt. Nach dem Ausſterben des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg empfingen die von der Leyen unmittelbar von dem Erzſtifte die Belehnung. Noch im Jahre 1794 beſaß der Graf von der Leyen die Hoch- und Mittel-Gerichtsbarkeit als ein Kurtrierſches Lehn.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Calenborn (Kalenborn) 95 Hektaren Ackerland, 40 Hektaren Wieſen, 82 Hektaren Waldungen und die von Eppenberg 96 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wieſen und 71 Hektaren Waldungen.

Beide Ortſchaften ſind nach Masburg eingepfarrt.

Dünchenheim iſt ein Pfarrdorf, durch welches die große

Digitized by Google

Landstraße führt. In der Urkunde des Trierschen Erzbischofs Egilbert über die Schenkung des Probstes Poppo für das Stift St. Simeon in Trier, vom Jahre 1097, werden auch Güter bei „Dunechinge" genannt. (Hontheim I. S. 449.)

Im Jahre 1140 schenkte der Triersche Erzbischof Albero dem Kloster Stuben den Novalzehnten des Waldes Lare bei Dünchenheim (decimas noualium de nemore cui nomen Lare juxta villam Dunchenheim). (Günther I. S. 259.)

Früher, wahrscheinlich von demselben Erzbischofe, hatte das Kloster Stuben einen Hof zu Dünchenheim erhalten. Im Jahre 1179 verzichtete Herrmann von Arras zu Gunsten des Klosters Stuben auf das Recht, welches ihm als Vogt zu Eller zustand, am Abend vor der St. Martins-Oktave, mit vier Rittern, in jenen Hof einreiten und Lager und Beköstigung fordern zu dürfen. (Günther I. S. 433.)

Dieses Recht kommt in Urkunden öfter unter der Benennung Nachthelde vor, weil der Berechtigte für die Nacht frei gehalten werden mußte.

Dünchenheim gehörte zum Amte Kaiserseſch. Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt. Das Jungfrauenkloster zu Stuben hatte die Collation der Pfarrei, welche ihm schon Erzbischof Johann I. im Jahre 1190 verliehen hatte. (Günther I. S. 497.) Das Kloster mußte dagegen die Kirche sowie die Mühle in baulichem Stande erhalten und bezog den Zehnten und Kurmut. Die Gerichtsbarkeit ließ das Kloster durch einen Schultheiß ausüben, das Urtheil sprach der Abt von Springiersbach (s. Weisthum zu Dünchenheim von 1521, bei Grimm III. S. 814).

Urmersbach und Lehnholz sind nach Dünchenheim eingepfarrt.

Die von Brohl besaſſen Güter zu Dünchenheim, welche die von Braunsberg erbten. (Günther IV. S. 676.)

Den Stubener Hof zu Dünchenheim, ein Eigenthum des

Digitized by Google

Klosters Stuben, zu welchem ein Haus mit Bering, 23 Hektaren Ackerland, 23 Hektaren Wildland, 11 Hektaren Wiesen, 4 Hektaren Niederwald und Gesträuch, auf den Bännen von Dünchenheim, Eulgen und Gammeln gehörten, ließ die Französische Regierung, am 30. Juli 1807, zu 27,600 Frs. (7360 Thlr.) versteigern. Die circa 1 Hektare große Sauerbachswiese, welche dem Erzstifte Trier gehört hatte, wurde am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 290 Frs. (77 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Dünchenheim nebst der von Lehnholz 142 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen und 57 Hektaren Waldungen. Zu Dünchenheim wird eine Art kleine weißer Rüben gebaut, welche den Teltower Rüben ähnlich, sehr gesucht sind und nach dem Orte Düncher Rüben genannt werden.

Der Hof Lehnholz war ritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim.

Der Hof Dürr-Eltz, welcher auch reichsritterschaftlich war und dem Grafen von Eltz gehörte, wird wenigstens unter diesem Namen nicht mehr in den Ortschafts-Verzeichnissen aufgeführt. Vielleicht ist es einer der Höfe, die jetzt beide Lehnholz genannt werden.

Eulgen oder Eultgen gehörte auch zum Amte Kaiserseſch. Es ist nach Hambuch eingepfarrt.

Das Erzstift Trier besaß zu Eulgen die Eulgener Wiese, circa 1 Hektare groß, und Wildland, welche am 29. Germinal XII. (19. April 1804) zu 405 Frs. (108 Thlr.), sowie eine andere Wiese am 30. August 1810 zu 610 Frs. (162 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Eulgen 99 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wiesen und 40 Hektaren Waldungen.

Gamlen oder Gammeln liegt seitwärts von der Land-

Digitized by Google

straße, gehörte zum Amte Kaiserseſch und iſt nach Hambuch eingepfarrt.

Die zur Abtei Brauweiler gehörige Probſtei zu Clotten beſaß zu Gammeln Ländereien in den Diſtrikten breite Kaul und Elſenthal, ſie wurden am 6. November 1806 zu 725 Frs. (193 Thlr.) verſteigert; am 6. Mai 1807 die dem Stifte St. Clemens zu Maien gehörig geweſenen 14 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wildland und 4 Hektaren Wieſen, zu 10,100 Frs. (2693 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Gammeln 87 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wieſen und 82 Hektaren Waldungen. Es werden hier jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Hambuch, ein bedeutendes Pfarrdorf, auch ſeitswärts von der Landſtraße gelegen, iſt ein alter Ort. Der von Schannat erwähnte Ort Maganbahc im Meginenſer Gaue, der in einer Urkunde des Prümer Abts Ansbald vom Jahre 873 vorkommt, ſoll wahrſcheinlich Haganbahc heißen und Hambuch ſein Dies wird durch eine Stelle im registro bonorum Prumiensium des Caesarius beſtätigt, wo derſelbe bemerkt: „Comes de Arre tenet bonum allodium in Menyuelt quod Haynbahc appellatur.“ Auch in einer Urkunde vom Jahre 1017—1047 heißt es: „Curtes Megena atque Hunbach.“

Im Jahre 1280 wies Heinrich, Herr von Pirmont, dem Kloſter Roſenthal eine Rente von ſechs Malter Roggen aus ſeiner Mühle zu Hambuch, zur Stiftung eines Jahrgedächtniſſes, an. (Günther II. S. 441.) Unter andern Gütern trug Johann, Herr zu Daun, dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner, im Jahre 1395 auch einen Antheil am Gerichte und Gütern zu Hambuch (Haenbach) zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Johann von Nürburg, ein Sohn Gerhards von Are und

Digitized by Google

Nürburg, besaß das Patronat über die Kirche zu Hambuch, genehmigte aber im Jahre 1251, daß der Triersche Erzbischof Arnold dieses Patronat dem Kloster Rosenthal übertrug. (I. Bd. 1 Abth., S. 493. Günther II. S. 251.)

Anton von dem Weyer zu Nickenich wurde 1483 und 1510 mit dem vierten Theile des Gerichts und mit einem Theile des Zehnten zu Hambuch belehnt.

Elisabeth Weyer von Nickenich, die Wittwe des Hilger von Staffel wurde für sich und ihre Kinder 1589 belehnt.

Die Hälfte des Orts gehörte 1794 zum Kurtrierschen Amte Cochem und zwar zum Hochgerichte Clotten, die andere Hälfte aber gehörte dem Erzstifte Köln und dem Grafen von der Leyen gemeinschaftlich.

Schultheiß und Schöffen des Untergerichts wurden früher von den Mitherren mit ernannt und letztere prätendirten sogar die Gemeinschaft der Landeshoheit. Dagegen protestirte Kurtrier aber im Jahre 1753 und ernannte seit der Zeit die Schöffen allein. Das Gehalt des Schultheißen bezahlten die Mitherren zur Hälfte. Sie hatten auch Antheil an Kurmut, Accise und Bussen.

Die dem Kloster Rosenthal zugehörig gewesene Mühle am Pommerbach, nebst zwei gegen 1 Hektare großen Weihern oberhalb der Mühle, wurden am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 1075 Frs. (286 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Hambuch 66 Hektaren Ackerland, 45 Hektaren Wiesen und 35 Hektaren Waldungen.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung [1]). Eul-

[1]) In einem alten Pfarrei-Verzeichnisse aus dem 17. Jahrhunderte wird eine Pfarrei „Hambach" aufgeführt, welche damals zum Landkapitel Zell gehörte und deren Collatur dem Kapitel des Stifts St. Simeon zu Trier zustand. Das könnte doch nur Hambuch sein.

Digitized by Google

gen, Gumlen und Zettingen sind eingepfarrt. Hambuch hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Im Jahre 1849 ist zu Hambuch eine neue Kirche gebaut und mit Altären und einigen guten Gemälden von Johann Bachta in Koblenz geziert worden.

Hauroth gehörte zum Amte Monreal (nicht Maien, wie im Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 angegeben ist.) Dieser Ort ist wahrscheinlich der curtis Husenrode,[1]) welcher in einer Urkunde vom Jahre 1103 vorkommt. Dieser Hof gehörte damals dem Stifte St. Stephan zu Mainz, welches denselben aber mit andern Gütern dem Kloster Ravengirsburg überließ. (Günther I. S. 162.)

Hauroth hat zwar eine Kirche, ist aber nach Masburg eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 63 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wiesen und 57 Hektaren Waldungen.

Illerich gehörte zum Hochgerichte Clotten im Amte Cochem. Im Jahre 1338 trug Johann von Pomern, um den Trierschen Erzbischof Balduin zu versöhnen, demselben seine Güter zu Illerich im Clottener Gerichte zu Lehn auf. (Günther III. S. 367.

Illerich ist nach Landkern eingepfarrt. Das Erzstift Trier besaß zu Illerich ein Gut, zu welchem 1 Hektare Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wiesen auf den Bännen von Illerich und Wirfus gehörten und das am 2. Juli 1807 zu 2425 Frs. (646 Thlr.) versteigert wurde. Am nämlichen Tage wurden 13 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wiesen und 8 Hektaren Wildland, welche dem Deutschen Orden gehört hatten, zu 4225 Frs. (1126 Thlr.) versteigert, auch an demselben Tage 17 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Brachland und 4 Hektaren Wiesen, welche Eigenthum des Klosters Himmerode gewesen waren, zu 8075 Frs.

[1]) Bessel hält solchen irrthümlich für Hausen. Chronic. Gottwic p. 679.

(2153 Thlr.) Am 30. Messidor XII. (19. Juli 1804) wurden 1 Hektare Land und Wiesen zu Illerich und einige Ländereien auf dem Banne von Landkern, welche der Brauweiler Probstei zu Clotten gehört hatten, für 365 Frs. (97 Thlr.) versteigert. Am 2. Juli 1807 kam der bedeutende Springiersbacherhof, welcher Eigenthum dieses Stifts gewesen war und zu welchem 31 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wildland und 5 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Illerich, Clotten und Wirfus gehörten, zur Versteigerung und wurde zu 12,500 Frs. (3333 Thlr.) zugeschlagen. Am 30. August 1810 wurden noch 1 Hektare Land und Wiesen, auch von jenem Stifte herrührend, zu 565 Frs. (150 Thlr.) versteigert. Am 2. Juli 1807 wurden auch 23 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wildland, 8 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Illerich, Landkern und Wirfus, welche dem Kloster Rosenthal gehört hatten, zu 21,300 Frs. (5680 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Illerich mit der des Hofes Kaveloch 132 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wiesen und 36 Hektaren Waldungen.

Der Hof Caveloch oder Kaveloch gehörte zuletzt dem Freiherrn von Gimnich. Güter zu „Caueloch" schenkte die Königin Richezza im Jahre 1056 dem Kloster Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Jutta, die Wittwe des Ritters Karl von Monreal und ihre Kinder verkauften im Jahre 1316 ihre Güter zu Caveloch an die Chorherren zu Carden, Heinrich und Cuno vom Ufer (de Littore). Diese überwiesen diese Güter der von ihnen gestifteten unteren Klause zu Carden. (Günther III. S. 168, S. 181.)

Kaifenheim gehörte auch zum Hochgerichte Clotten. In einer Urkunde vom Jahre 1005 heißt es: „Kiuenheim quoque in pago meinuelt et comitatu Bethelimi." In einer Urkunde von 1149 kommt „curtis Keuenheim" vor.

Digitized by Google

Die alte Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Brachtendorf ist eingepfarrt.

Die Güter, welche das Stift St. Castor zu Carden in Kaifenheim besessen hatte, 2 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wildland und Wiesen, wurden am 24. Brumaire XIII. (15. November 1804) zu 2200 Frs. (586 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 155 Hektaren Ackerland, 38 Hektaren Wiesen und 112 Hektaren Waldungen.

Landkern, ebenfalls ehemals zum Hochgerichte Clotten gehörig, hat auch eine Pfarrei, welche ehemals dem Landkapitel Zell zugetheilt war. Illrich ist dahin eingepfarrt.

Früher war Landkern ein Filial von Clotten und scheint erst zu Ende des 17. Jahrhunderts eine eigene Pfarrei erhalten zu haben. Das Trierſche Domkapitel hatte die Pfarrei zu besetzen.

Das Erzstift besaß zu Landkern die Laywiese, welche am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 365 Frs. (97 Thlr.) versteigert wurde. Das der Brauweiler Probstei zu Clotten gehörige Gut zu Landkern, welches zwei Häuser mit Bering und Gärten, 31 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wildland und 10 Hektaren Wiesen umfaßte, wurde am 2. Juli 1807 zu 14,520 Frs. (3800 Thlr.) versteigert, an demselben Tage auch 7 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wiesen, welche Eigenthum des Stifts Springiersbach gewesen waren, zu 3025 Frs. (806 Thlr.)

Die Gemarkung umfaßte im Jahre 1808 mit der von Esperhof und Neuhof 126 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 29 Hektaren Waldungen.

Der Esperhof oder Hof Espert gehörte der Komthurei des Deutschen Ordens zu Koblenz.

Die Französische Regierung ließ den Esperhof, welcher aus einem Hause mit Bering, 17 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wildland und 5 Hektaren Wiesen, auf dem Banne

Digitized by Google

von Landkern und 8 Hektaren Wildland auf dem Banne von Clotten bestand, am 28. Mai 1812 zu 18,000 Frs. (4800 Thlr.) versteigern.

Der Neuhof gehörte dem Grafen und Freiherren von Eltz und war reichsritterschaftlich.

Später gehörte den Neuhof dem Stifte Springiersbach und wurde als dessen Eigenthum am 2. Juli 1807 zu 7025 Frs. (1873 Thlr.) versteigert. Damals gehörten ein Haus mit Bering, 13 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und 18 Hektaren Wildland mit einigen Ländereien auf dem Distrikte Laubschaar zum Neuhofe.

Der Frühbergerhof scheint erst in späterer Zeit entstanden zu sein, denn ich finde denselben weder in den Französischen noch in den älteren Preußischen Ortschafts-Verzeichnissen, sondern erst in den von 1843 aufgeführt. Auch in der Reimannschen Karte fehlt dieser Hof.

Laubach gehörte zum Amte Monreal. Es ist wahrscheinlich das augenscheinlich korrumpirte Lupah in einer Urkunde vom Jahre 1103. Es ist nach Müllenbach eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der des Marterthalerhofes 95 Hektaren Ackerland, 57 Hektaren Wiesen und 88 Hektaren Waldungen.

Der Hof Marterthal gehörte der adligen Abtei Springiersbach, war aber der Jurisdiktion des Kurfürstlichen Amtes Monreal unterworfen. Ehemals war hier ein Nonnenkloster, dessen Ruinen bei der Kapelle noch zu Ende des 17. Jahrhunderts sichtbar waren. Die Güter desselben wurden schon im 12. Jahrhunderte (1145) dem Abte Richard von Springiersbach verliehen. Als der Triersche Erzbischof Johann I. im Jahre 1212 der Kirche zu Carden Güter zu Masburg überwies, wird in der darüber ausgefertigten Urkunde erwähnt, daß ehemals zu Marterthal ein Nonnenkloster bestanden habe. (Masenii Metropolis Mscr. Lib. II. Cap. XLI.)

Digitized by Google

Der Name Marterthal hat zu manchen Sagen Veranlassung gegeben, von deren Grund und Ursprung aber geschichtlich nichts bekannt ist.

Der Hof Marterthal, zu welchem damals ein Haus mit Bering, 18 Hektaren Ackerland, 36 Hektaren Wildland, 5 Hektaren Wiesen, 1 Hektare Wald gehörten, wurde am 28. Mai 1812 zu 11,125 Frs. (2966 Thlr.) versteigert. Da der Ansteigerer keine Zahlung machen konnte, wurde der Hof der Ehrenlegion überwiesen.

Masburg ist ein alter Ort, welcher zum Amte Monreal gehörte.

Im Jahre 1177 gehörten ecclesia et parochia de Mansepret zur Pfarrei Carden. (Günther I. S. 426.) In der Bestätigungsbulle des Papstes Urban III. für das Stift zu Carden, wird „locus qui dicitur Massenpret" unter den Besitzungen des Stifts aufgeführt. (Ebendas. S. 449.) Im Jahre 1212 inkorporirte der Triersche Erzbischof Johann I. die ecclesia de Maspret dem Stifte zu Carden. (Günther II. S. 108.)

In früheren Zeiten wurden öfter die Endsylben breth und pret statt Berg und Burg gebraucht. Kalenborn und Eppenberg gehörten zum Hofgerichte „zu Masprecht." (Günther IV. S. 407.)

In dem Theilungs-Vertrage über die Erbschaft der Elisabeth von Brohl, Wittwe von Blatten, vom Jahre 1486 werden unter den zu theilenden Gütern auch „die Gude Frucht Gelt vnd Schusselrent zu dem Aspergerad in Arsperger Kirspel vnd Gericht" aufgeführt (Günther IV. S. 674), wo die Bemerkung gemacht ist, daß Masburg von den Worten „zu dem" oder „zum Asberg" abgeleitet werde. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Eingepfarrt sind Calenborn, Eppenberg und Hauroth.

Das Stift Springiersbach besaß zu Masburg einiges Land

Digitized by Google

und Wiesen, welche am 29. Germinal XII. (10. April 1804) zu 205 Frs. (54 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 103 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wiesen und 57 Hektaren Waldungen.

Masburg hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Müllenbach, westlich von Kaisersesch ist wahrscheinlich das Michelembach sub comitatu Bezelinit wo Thierfried, der Schirmvogt der Trierschen Kirche, nach einer Urkunde des Erzbischofs Poppo, vom Jahre 1036, Güter besaß. (Hontheim hist. Trev. I. p. 358.)

Die Pfarrei ist erst in späteren Zeiten errichtet worden. Laubach und der Weiler Sesterbach sind eingepfarrt.[1])

Bei dem Orte befinden sich Schiefergruben, bei welchen im Jahre 1808 gegen 25 Arbeiter beschäftigt waren, die damals 2070 Reis Schiefer, im Werthe von 6210 Franken förderten, die besonders nach Köln abgesetzt wurden.

Eine Hektare Ländereien, welche das Stift Springiersbach zu Müllenbach besaß, wurden am 27. September 1810, zu 365 Frs. (97 Thlr.) versteigert.

Die Gemarkung von Müllenbach wurde im Jahre 1808 zu 87 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wiesen und 72 Hektaren Waldungen angegeben.

Urmersbach liegt seitwärts von der Landstraße, nicht weit von Dünchenheim, wohin es auch eingepfarrt ist und gehörte auch, wie dieser Ort, zum Amte Kaisersesch.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Urmersbach mit der des Scherberackerhofes. 82 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 39 Hektaren Waldungen.

Der Hof Schweracker, wie derselbe im neuesten Orts-

[1]) Der Grundstein zu einer neuen Kirche in Müllenbach wurde von dem Herrn Bischofe Arnoldi, bei Gelegenheit einer Umreise im Dekanate Mayen, am 23. September 1852 gelegt.

Digitized by Google

Verzeichniſſe von 1843 genannt wird, erſcheint in den Orts-Verzeichniſſen während der Franzöſiſchen Verwaltung unter den Namen Schuwerath und Scherberack. Der alte Namen iſt Schuwerack. Der Hof gehörte theils dem Jeſuiten-Kollegio zu Trier bis zu deſſen Aufhebung, theils der Familie Jacobi zu Ulmen. Zettingen liegt nicht weit von Hambuch, wohin es auch eingepfarrt iſt. Es gehörte zum Hochgerichte Clotten im Amte Cochem.

Im Jahre 1350 trug Johann von Zettingen Güter zu Zettingen von dem Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg (bei Wittlich) zu Lehn, und letzterer wies eine Kornrente aus dieſen Gütern der von ihm geſtifteten Kapelle Medburg an. (Günther III. S. 536.) Die von Brohl beſaßen die Vogtei, Frucht-, Hühner- und Gänſe-Zinſen zu Zettingen. (Günther IV. S. 676.)

Die dem Stifte St. Caſtor zu Carden gehörig geweſenen Wieſen und Wildland und 1 Hektare Ackerland zu Zettingen, wurden am 29. Germinal XII. (19. April 1804) zu 555 Frs. (148 Thlr.), und am 6. November 1806 noch 2 Hektaren Ackerland und Wieſen, welche dieſem Stifte gehört hatten, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) verſteigert.

Das Kloſter Roſenthal beſaß zu Zettingen 4 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wieſen; dieſe Güter wurden am 24. Prairial XIII. (13. Juni 1808) zu 2100 Frs. (560 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Zettingen 90 Hektaren Ackerland, 44 Hektaren Wieſen und 49 Hektaren Waldungen [1]).

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeiſterei Kaiſerseſch:

Kaiſerseſch am Pommer Bach, 1267 Fuß; Kaiſerseſch, Poſt, eine Treppe hoch, 1260; Düngenheim am Brunnen, 9426 Ruthen vom Anfange, 1382,[73]; Marterthal, Stein, dicht vor der Brücke über den

Digitized by Google

181. Zur Bürgermeisterei Lutzerath gehören:

1. Lutzerath, Flecken	mit	120	Wohnh.	und	808	Einw.
a. mit 3 Mühlen....	„	3	„	„	24	„
2. Alflen, Dorf.....	„	93	„	„	496	„
a. mit 2 Mühlen....	„	2	„	„	10	„
3. Auderath, Dorf..	„	28	„	„	177	„
a. eine Mühle.....	„	1	„	„	7	„
b. Kottenborn (Cottenborn), Hof.....	„	1	„	„	16	„
4. Bertrich, Dorf....	„	36	„	„	245	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	13	„
5. Kenfus, Dorf.....	„	60	„	„	357	„
6. Beuren, Dorf....	„	62	„	„	364	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	5	„
7. Büchel, Dorf.....	„	33	„	„	187	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	9	„
b. Georgweiler, Weiler	„	36	„	„	214	„
c. Morschweiler, Weiler	„	20	„	„	108	„
8. Driesch, Dorf....	„	56	„	„	347	„
9. Filz, Dorf.....	„	14	„	„	76	„
a. mit einer Mühle...	„	1	„	„	6	„
10. Gevenich, Dorf...	„	59	„	„	307	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	8	„
Zu übertragen...	mit	629	Wohnh.	und	3786	Einw.

Enderbach, 12,065 Ruthen vom Anfange, 890,[53]; Chausseehaus auf dem Marterthal, 12,994 Ruthen vom Anfange, 1437,[41]; Enderbach im Marterthale, Straße von Koblenz nach Trier, 921; Hohr, ein Berg, ¼ Stunde nördlich von Düngenheim, 1604; Laubach, westlich von Kaisersesch, oberer Eingang, 1532; Marterthaler Höhe am Müllenbacher Wegweiser nach Kaisersesch, 1265; Marterthaler Höhe nach Lutzerath hin, 1479; Masburg, Kirche, 1501; Masburger Kuhstiefel, 1764.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	629	Wohnh.	und	3786	Einw.
11. Gillenbeuren,						
Dorf.....	„	30	„	„	182	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	4	„
12. Schmitt, Dorf....	„	20	„	„	101	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	8	„
13. Ulmen, Flecken....	„	134	„	„	793	„
a. Meiserich, Weiler..	„	37	„	„	195	„
b. Fürth, Hof.....	„	3	„	„	19	„
c. Jägerhaus, Forsthaus	„	2	„	„	18	„
d. Gerhardsrotherhof, Hof.....	„	1	„	„	5	„
e. Pützfelderhof, Hof	„	1	„	„	9	„
f. Höchsterhof, Hof..	„	1	„	„	—	„
g. 3 Mühlen mit....	„	3	„	„	30	„
14. Urschmitt, Dorf...	„	45	„	„	251	„
a. Kliding, Weiler ..	„	37	„	„	241	„
15. Wagenhausen, Dorf.....	„	15	„	„	79	„
16. Weiler, Dorf.....	„	46	„	„	248	„
17. Wollmerath, Dorf	„	30	„	„	138	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„	12	„
Zusammen..	mit	1039	Wohnh.	und	6113	Einw.

Der Flecken Lutzerath liegt westlich von Cochem an der Landstraße von Trier nach Koblenz, welche hier mit vieler Arbeit und großem Kostenaufwande, besonders bei der Lutzerather Kehr, durch und über das Gebirge geführt worden ist. Unterhalb dieser Lutzerather Kehr macht der Uesbach oder Isbach, welchen man von diesem Punkte in malerischen Windungen übersieht, die Grenze zwischen den Regierungsbezirken Koblenz und Trier. In der Schenkungs-

Digitized by Google

Urkunde der Königin Richezza für das Kloſter Brauweiler vom Jahre 1056, werden auch Güter in „Lutzenrode" aufgeführt. (Günther I. S. 131, Hontheim I. S. 390, Lacomblet I. S. 117, S. 121.)

Nach einer Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Egilbert vom Jahre 1097 ſchenkte der Probſt Poppo dem Stifte St. Simeon auch Güter „apud Luzerode." (Hontheim I. S. 449.) Das Patronatrecht der Kirche zu Lutzerath ſoll zu der angeblichen Schenkung des Königs Dagobert an das Stift St. German zu Speier gehört haben. Gewiſſer iſt es, daß das Stift St. German dieſes Patronatrecht im Jahre 1230 an den Trierſchen Erzbiſchof Diedrich (von Wied † 1242) verkaufte. (Günther II. S. 165.)

Im Jahre 1429 verkauften Johann von Ryl und ſeine eheliche Hausfrau Agnes ihren Theil an den Gütern und Gerichten zu „Lutzroit" dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto (von Ziegenhain). (Günther IV. S. 320.)

Im Jahre 1435 beauftragte Ulrich von Manderſcheid, als Erwählter von Trier, ſeinen Offizial Nikolaus Doſſer die Kirchen zu Lutzerath und Strotzbüſch, welche bis dahin vereinigt geweſen, nun aber in Streit und Uneinigkeit gerathen waren, von einander zu trennen. (Günther IV. S. 354.)

Den Zehnten bezog zur Hälfte der Trierſche Domprobſt, die andere Hälfte erhielt der Pfarrer. Auf einen kleinen Diſtrikte ſtand der Zehnten der Domfabrik zu Trier zu, welche auch den Kurmuth darauf bezog.

Im Jahre 1476 verkauften die Gebrüder Johann und Friedrich, Herren zu Pirmont und Ehrenberg, ihren Antheil am Hochgericht und Gerechtigkeiten zu Lutzerath, Drieſch, Strotzbüſch, Bertrich, Beuren, Gevenich, Kenfus, Kliding, Urſchmitt, St. Aldegund, Bremm, Ediger und Eller dem Erzbiſchof Johann II. (von Baden) für 350 Gulden. (Günther IV. S. 639.)

Digitized by Google

Bei Lutzerath lag die Burg Nantersburg. Von hier aus beunruhigten die Brüder Werner und Johann von Nantersburg das Erzstift und hatten sich sogar, als Erzbischof Adalbero (von Montreuil † 1152) nach Rom gezogen war, im Jahre 1138 der Burg Arras bemächtigt. Als dies der Erzbischof bei seiner Zurückkunft erfuhr, zog er vor Nantersburg, nahm die Burg und zerstörte sie. (Hontheim hist. Trev. I. p. 558.)

Zu Lutzerath war im Jahre 1794 ein zum Amte Cochem gehöriges Hochgericht, dessen Jurisdiktion über Lutzerath, Driesch und Strotzbüsch unbestritten war.

Zu Bertrich, Bueren, Gevenich, Kenfus, Kliding, Schmitt, Urschmitt und Weiler machte das Stadtgericht zu Cochem Anspruch auf die Gerichtsbarkeit. Dagegen behauptete das Hochgericht zu Lutzerath, daß die Einsaßen jener Ortschaften früher stets auf den Hochgedingen zu Lutzerath erscheinen müssen und nur erst nach dem Jahre 1690, wo die Ortschaften zerstört und öde gewesen, die Einwohner sich nach Cochem gewendet hätten, um dort ihre Akte anfertigen zu lassen. Da durch diesen Streit Verwirrung entstand, so wurde 1766 eine Kommission zur Untersuchung desselben verordnet und entschied zu Gunsten des Hochgerichts zu Lutzerath.

Während der Französischen Verwaltung war Lutzerath Hauptort eines Kantons, welcher aber nur aus der Mairie Lutzerath und den Gemeinden Alf und Aldegund der Mairie Eller bestand. Zur Mairie Lutzerath gehörten Beuren, Bertrich, Büchel, Filz, Gevenich, Gillenbeuren, Kenfus, Lutzerath, Schmitt, Urschmitt, Weiler und Wolmerath.

Das Stift St. Simeon zu Trier besaß zu Lutzerath eine Wiese im Brühl, welche am 22. Mai 1806 zu 293 Frs. (78 Thlr.) versteigert wurde.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lutzerath

Digitized by Google

und Drieſch 201 Hektare Ackerland, 66 Hektaren Wieſen und 140 Hektaren Waldungen.

Lutzerath hat eine Poſt-Expedition, iſt Sitz eines Friedensgerichts für die Bürgermeiſterei Lutzerath und hält jährlich vier Jahrmärkte.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell, die Collatur dem Nonnenkloſter St. Katharina zu Trier. Ehemals war der Pfarrſprengel größer als jetzt, wo derſelbe nur auf Lutzerath und Drieſch beſchränkt iſt. Die Evangeliſchen ſind nach Mayen eingepfarrt.

Alflen liegt ſeitwärts von der Landſtraße, nordweſtlich von Cochem an einem Bache. In der Beſtätigungs-Urkunde des Königs Konrad III. für das Kloſter Springiersbach vom Jahre 1144 wird bemerkt, daß das Kloſter zu „Alflo" einen Hof, Aecker, zwei Mühlen, Waldungen und Wieſen beſitze. (Hontheim I. S. 551.)

Die Pfarrei gehörte im Jahre 1177 dem Stifte zu Carden. (Günther I. S. 426.)

Auch in der Beſtätigungsbulle vom Jahre 1186 wird „ecclesia de Aftlone unter den Beſitzungen des Stifts Carden aufgeführt. (Ebendaſelbſt S. 449.)

Zuletzt gehörte die Pfarrei St. Johannis Baptiſt zum Landkapitel Zell und die Collatur derſelben ſtand dem Kollegiatſtifte St. Florini zu Koblenz zu.

Im Jahre 1295 ſchenkten Sibert von Ulmen und deſſen Gattin Eliſabeth, dem Kloſter Stuben den Smitthof bei Alflen. (Günther II. S. 509.)

Das Hochgericht zu Alflen, welches die Ortſchaften Alflen, Büchel, Georgweiler, Morſchweiler, Gevenich und Gillenbeuren umfaßte, beſaßen die Grafen von Virneburg und hatten die Herren von Winneburg damit belehnt. Im Jahre 1534 empfing Cuno, Herr zu Winneburg und Beilſtein, die Belehnung von dem Grafen Philipp zu Virneburg und

Digitized by Google

Nuwenar, Herren zu Saffenburg. (Günther V. S. 219.) Nach dem Erlöschen des Mannsſtammes der Grafen von Virneburg empfingen die Herren von Winneburg die Belehnung von dem Erzſtifte. Als auch das Geſchlecht der Herren von Winneburg ausſtarb, wurden die Freiherren Emmerich, Wilhelm und Lothar von Metternich, wie mit allen übrigen Beſitzungen der von Winneburg, ſo auch mit dem Gerichte zu Alflen 1662, von dem Erzbiſchofe Karl Kaspar (von der Leyen) belehnt. (Günther V. S. 440.)

Seit der Zeit blieben die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilſtein im Beſitze des Gerichts bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches. Das Gericht beſtand aus einem Schultheiß und ſieben Schöffen, der Amtmann des Grafen zu Beilſtein hatte aber den Vorſitz im Gerichte, welches am erſten Dienſtage eines jeden Monats gehalten wurde. Der Graf ernannte den Schultheiß und die Schöffen. Das Gericht hatte concurrente Gerichtsbarkeit mit dem Amte zu Cochem in Civilſachen, dagegen ſtand die Criminalgerichtsbarkeit dem Amte allein zu. Die landesherrliche Hoheit übte das Erzſtift durch das Amt Cochem aus.

Nach dem Weisthume zu Alflen vom Jahre 1499 (Grimm II. S. 409) beſtand damals noch das Gericht aus vierzehn Schöffen. Sie wieſen den Herrn von Winneburg für einen Hochgerichtsherren. Auch die Abtei Springiersbach hatte 1507 ein beſonderes Weisthum für den Hof, den ſie zu Alflen beſaß. (Grimm II. S. 407.)

Die Boos von Waldeck hatten Pachtzinſen zu Alflen zu erheben.

Zwei Drittel des Zehnten bezog das Stift St. Caſtor zu Carden, das dritte Drittel theilte der Pfarrer zu Alflen mit dem Präbendaten zu Biſchofſtein.

Die Kirche wurde am 16. Dezember 1736 von dem Weihbiſchofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Eingepfarrt

Digitized by Google

ſind Auderath, Büchel, Georgweiler und Morſchweiler und der Hof Kottenborn.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte Alſten zur Mairie Uelmen im Kanton Uelmen im Bezirke von Bonn. Der Springiersbacherhof zu Alſten, welchen das Stift Springiersbach beſaß und zu welchem 12 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Alſten, Auderath und Schmitt gehörten, wurde am 13. Auguſt 1807 zu 6150 Frs. (1640 Thlr.) verſteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 97 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wieſen und 155 Hektaren Waldungen.

Auderath gehörte zum Amte Ulmen.

Im Jahre 1808 bildete es eine Gemeinde mit dem Hofe Kottenborn, in der Mairie Ulmen und die Gemarkung umfaßte 95 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wieſen und 112 Hektaren Waldungen. Auderath iſt nach Alſten eingepfarrt.

Die Grund- und Hochgerichtsbarkeit ſtand dem Grafen von Metternich allein, die Mittelgerichtsbarkeit aber mit dem Amte Ulmen concurrirend zu. Auderath gehörte deshalb auch unter das Metternichſche Gericht zu Alſten.

Das Pfandgut im Hofe zu Cettenborn oder Kottenborn hatte Diedrich Mul, ein Burgmann zu Ulmen, im Jahre 1370 dem Altare U. L. F. zu Ulmen geſchenkt. Das Gut rührte von den Gebrüdern Heinrich Bowe und Friedrich von Ulmen her. Colin, Herr zu Ulmen, auf der Oberburg, ſchenkte in demſelben Jahre ſeinen Antheil an Kottenborn auch jenem Altare, dem auch Heinrich Bowe, Ritter von Ulmen im Jahre 1371 ſeinen Antheil ſchenkte.

Bertrich, gewöhnlich Bertlich genannt, liegt in dem engen, ſchluchtigen Thale des Uesbaches, welcher aus dem Mosbrucher Weiher, unweit Ues im Kreiſe Adenau ent-

Digitized by Google

ſpringt und bei den Trümmern der Burg Arras in die Alf fällt. In dem 700 Fuß tiefen Thale iſt das ſeit vielen Jahrhunderten bekannte Bad.

Die ſteilen Gebirge, durch welche ſich der Uesbach durchdrängt, ſind mit Geſträuchen und Waldungen bedeckt und geben der Gegend ein rauhes und wildes Anſehen. Auf dem Gebirge nach Kenfus und Hontheim hin zieht ſich das Schieferplateau der Eifel. Das Gebirg beſteht aus feinkörniger Grauwacke, Thon- und Grauwackenſchiefer und ſtreicht von SSW—NNO., während es gegen NNW. fällt. Der Uesbach fließt von W. nach O. und wendet ſich zu Bertrich nach NO.

Auf der Nordſeite des Baches gegen Kenfus zu liegen drei vulkaniſche Schlackenköpfe auf dem Schieferplateau, nahe am Rande, wo die Gebirgsabhänge ſteil ins Thal hinunter ſchießen. Der öſtliche Theil dieſer Köpfe, Facher Höhe genannt, hat einen ſchönen, von verſchlackten Baſaltwänden gebildeten Krater, welcher ſich gegen das Thal des Uesbaches öffnet. Der weſtliche Hügel hat auch einen Krater von Baſaltſchlacken, jedoch kleiner als der öſtliche. Zwiſchen beiden Hügeln liegt der dritte, die Falkenlai, welche auf ihrer Höhe aber keinen Krater, ſondern nur eine kleine Vertiefung hat. Auf beiden Seiten des Baches erheben ſich Baſaltgruppen. Beſonders intereſſant ſind auf der rechten Seite des Baches die Fingelshöhle und die ſchöne Säulengrotte, welche gewöhnlich mit dem unpoetiſchen Namen die Käſegrotte bezeichnet wird. [1])

Dieſe Grotte beſteht aus Baſaltkugeln, Sphäroiden, welche der Form nach wirklich den Holländiſchen Käſen ähnlich ſind. Oberhalb dieſer Grotte verbindet die Wilhelmsbrücke, unter

[1]) Steininger, die erloſchenen Vulkane in der Eifel und am Niederrheine, S. 24.

Digitized by Google

welcher ein 50 Fuß hoher Waſſerfall des Uesbachs, zwei Berggipfel.

Die warme Quelle zu Bertrich war ſchon den Römern bekannt. Als man im Jahre 1843 die eine der Quellen aufdeckte und neu faßte, fand man 20 Fuß unter dem jetzigen Boden, den alten Römerbrunnen, welcher 5 Fuß breit und 7 Fuß lang in den Felſen gehauen und wenigſtens 27 Fuß tief iſt.[1]) Auch entdeckte man in der Nähe dieſes Brunnenſchachtes ein altes mit Römiſchen Ziegeln gemauertes gemeinſchaftliches Bad von etwa 12 Fuß im Gevierte, in welchem eine große Amphora lag. Auch hat man mehrmals Römiſche Münzen bei Bertrich gefunden, unter andern eine Goldmünze des Veſpaſian und Münzen des Konſtantin.

Nach der mehrmals erwähnten Urkunde des Trierſchen Erzbiſchofs Egilbert, vom Jahre 1097, über die Schenkung des Probſtes Poppo für das Stift St. Simeon, erhielt das Stift von dem Probſte „apud Sanctum Bertriche octava pars ecclesiae et molendini quarta pars et quidquid ipse habuit arearum.“ (Hontheim I. p. 449.)

Dieſe Urkunde beſtätigt auch die Angabe, daß der Ort den Namen von einem Heiligen, Namens Bertrich, Bertricus, erhalten, welcher in dieſer Gegend als Einſiedler gelebt haben ſoll.

In dem Vertrage, welchen Erzbiſchof Balduin im Jahre 1347 mit dem Grafen Johann von Sponheim abſchloß, wurde unter andern auch beſtimmt, daß die Unterthanen von Bertrich berechtigt ſein ſollten, „in Walde vnd Weyde zu varin, als ſie von Alters gevaren hant.“ (Günther III. S. 496.)

[1]) Bad Bertrich im Uesbachthale an der Moſel. Mit einleitenden Worten von A. von Humboldt und einer geognoſtiſchen Ueberſicht von H. von Dechen. Nebſt einer geognoſtiſchen und einer Situationskarte. Koblenz bei Karl Bädecker 1847, gr. 8.

Digitized by Google

Cuno und Gerlach von Winneburg wurden 1371 von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen, auch mit Gütern zu Bertrich belehnt. (Ebendaſ. S. 751.)

Im Jahre 1391 übertrug Herrmann Durenſtoßer von Arras dem Erzbiſchofe Werner (von Falkenſtein) ſeinen Theil am warmen Waſſer und Bade zu Bertrich. (Günther III. S. 884. Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 451.)

Erzbiſchof Johann II. (von Baden) kaufte, wie ſchon oben bei Lutzerath erwähnt worden iſt, im Jahre 1476 einen Theil des Hochgerichts von Lutzerath, zu welchem auch Bertrich gehörte, von Johann und Friedrich von Pirmont. (Günther IV. S. 629.)

Im Jahre 1487 überließen auch Heinrich, Herr zu Pirmont, und deſſen Ehefrau, Metza von Baſſenheim, dem Erzbiſchofe Johann II. ihre Güter und Rechte in und um Bertrich, wogegen ihnen der Erzbiſchof die Trierſchen eigenen Leute im Naſſer Kirchſpiele und im Hochgerichte Pirmont abtrat. Schon früher (im Jahre 1481) hatte der Erzbiſchof Johann II. die warme Quelle zu Bertrich faſſen und große Gebäude daſſelbſt aufführen laſſen.

Leonhard Thurneiſſer war der erſte, der in ſeinem 1572 zu Frankfurt an der Oder erſchienenen Werke: „Piſon, d. i. von kalten mineraliſchen und metalliſchen Waſſern" das Bad zu Bertrich beſchrieb oder vielmehr nur die Miſchung deſſelben aus Queckſilber, Schwefel, Vitriol, Alaune „Niter-Lauhe" und dergleichen angab.

Der alte Geograph Sebaſtian Münſter ſagt in ſeiner Cosmographie von dem Bertricher Bade: „Zu Bertrick iſt ein Warm Bad, den Kranken heylſam, ligt anderthalb meyl von der Moſel." Johann Jakob Wecker, Stadt-Phyſikus zu Colmar, ſpricht in ſeinem Werke: Antidotarium generale et speciale, welches nach ſeinem Tode, 1595, zu Baſel herauskam, von dem Bertricher Bade. Der Hofrath Dr. Hett,

ein zu seiner Zeit berühmter Arzt zu Trier, hat ein eigenes Werk über das „Bertricher Badwasser" im Jahre 1779 herausgegeben. Der Stadt- und Land-Physikus Dr. Cohausen gab schon 1748 sein jetzt selten gewordenes Werk: Periculum physico-medicum crenographiæ Berlicho-Berresborno heraus [1]). Auch Browerus gedenkt des Bertricher Bades in seinen Annal. Trev. Tom. I. p. 70.

Masenius bemerkt, daß die Quelle Bertrich häufig von den Erzbischöfen von Köln und Mainz besucht und benutzt und besonders gegen Milzsucht, Trommelwassersucht und Flechten gebraucht worden sei.

Das Bad war nach und nach, besonders in den Kriegen des 17. Jahrhunderts, wo die Franzosen das Erzstift Trier verwüsteten und verheerten, in Verfall gekommen und schon Masenius erwähnt, daß die früher vorhanden gewesenen schönen Gebäude in Trümmern lägen.

Im Jahre 1769 ließ der letzte Triersche Kurfürst, Clemens Wenceslaus, mit einem Kostenaufwande von 100,000 Gulden zu Bertrich 14 Bäder einrichten und einen Gasthof für 60 Fremde bauen. Im Jahre 1779 schrieb Dr. Hett, der von dem Kurfürsten als Badearzt angestellt worden war, ein eigenes vorstehend schon erwähntes Werk über Bertrich.

Bei der Besetzung des Erzstifts durch die Französische Armee, wurde das Badehaus in ein Militairlazareth verwandelt und das Bad kam wieder ganz in Verfall. Im Jahre 1799 klagte schon der Koblenzer Arzt Dr. Wallisch in der Altenburger medizinischen Nationalzeitung, daß der Badeort Bertrich so wenig mehr bekannt sei. Während der Französischen Verwaltung bemühten sich mehrere Präfekten des Rhein- und Mosel-Departements, die Anlagen zu erhalten und zu verbessern und das Bad wieder in Aufnahme

[1]) Eifl. illustr. I. Bd. 1. Abth., S. 482, S. 485.

Digitized by Google

zu bringen. Besondere Verdienste darum, wie überhaupt um das Departement, erwarb sich der Präfekt Lezay Marnesia. Sein General-Sekretair, C. F. P. Masson, gab im Jahre 1807 eine Beschreibung der Bäder zu Bertrich und dessen Umgebungen unter dem Titel: Notice historique et descriptive des Bains de Bertrich zu Koblenz in gr. 8. heraus. Nach der Preußischen Besitznahme des Landes ließ es sich die Königl. Regierung zu Koblenz besonders angelegen sein, die Badeanstalten zu erweitern und zu verbessern. Der Hofrath Dr. Hartung in Maien wurde 1817 als Badearzt angestellt und gab eine Schrift: Kurze Beschreibung des Badeortes Bertrich, zu Koblenz heraus. In den Jahren 1820 und 1821 wurde das Armen-Krankenhaus und 1828 eine mit demselben in Verbindung stehende Armen-Badeanstalt erbaut. Im Jahre 1827 erschien die Schrift des Geheimen Hofraths und Professor Dr. Harleß in Bonn: Das Bad zu Bertrich im Großherzogthume Niederrhein. In den Jahren 1844 bis 1847 wurden die Anlagen erweitert und verschönert und gute Straßen angelegt. Der wieder aufgefundene alte Römerbrunnen wurde neu gefaßt und durch eine wohlgelungene Leitung der Quellen die Mächtigkeit der Thermen bedeutend vermehrt. Zur Aufführung von Wohngebäuden für Kurgäste, deren Zahl von Jahr zu Jahr zunimmt, war 1847 bereits der Plan entworfen[1]).

Die Temperatur der Quelle, in allen Jahreszeiten und bei verschiedenem Barometerstande untersucht, beträgt 25,°°— 26,° Reaumur.

Nach der neuen im Jahre 1846 von dem Medizinal-Assessor und Apotheker Dr. Mohr jun. in Koblenz vorgenommenen Analyse enthalten 10,000 Theile des Bertricher Mineralwassers:

---

[1]). S. Bad Bertrich im Uesbachthale an der Mosel S. 10.

Digitized by Google

4,^{481} Kochsalz, 9,^{2103} Glaubersalz, 1,^{8167} kohlensaures Natron, 0,^{814} kohlensauerer Kalk, 9,^{613} reine Bittererde, 0,^{038} Thonerde, 0,^{240} Kieselerde, 0,^{414} Baregin.

Spur von Eisen und 17,^{823} Prozent vom Volum des Wassers an freier und halbgebundener Kohlensäure von 0 Reaumur und 28 Zoll Barometerstand.

Die Bertricher Quellen werden nicht nur zum Baden, sondern auch zum Trinken benutzt, besonders bei Gicht, Rheumatismus, Störungen der Verdauungsorgane, Scrofelsucht, chronischen Hautausschlägen, Krankheiten der weiblichen Geschlechts-Organe, Krankheiten der Harnorgane und Nervenkrankheiten.

Bertrich hatte schon im Jahre 1097 eine Kirche, wie aus der oben angeführten Urkunde des Erzbischofs Egilbert sich ergiebt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt ist noch Kenfus.

Man beabsichtigt auch einen Gottesdienst für die Badegäste sowohl, als für die in der Umgegend Wohnenden (gegen 60 Seelen) welche dem evangelischen Glaubensbekenntnisse angehören, einzurichten und schon sind Beiträge zum Bau einer Kirche gesammelt worden.

Der Bade-Inspektor, Hauptmann Steffens, hat bereits für die Summe von 170 Thalern ein Grundstück neben dem von dem Ober-Präsidenten Eichmann bei Gelegenheit der Beerdigung seiner im Bade zu Bertrich gestorbenen Gattin, gekauften und von ihm zum Begräbnißplatze für die evangelische Gemeinde bestimmten Platze erworben. Sobald der Bau der Kapelle vollendet, wird alle vierzehn Tage von dem Pfarrer zu Trarbach Gottesdienst gehalten werden. [1])

[1]) Der Bau der Kapelle ist vollendet. — Sie wurde am 4. August 1852 durch den Herrn General-Superintendenten Schmidtborn feierlich eingeweiht. Sie liegt auf den Römerkessel, einem ausgebrannten

Kenfus liegt an der Straße von Lutzerath nach Koblenz, eine halbe Meile von Bertrich entfernt.

Nach dem Weisthume von Kenfus vom Jahre 1500 (Grimm II. S. 405) hatte auch die Abtei Springiersbach Besitzungen zu Kenfus.

Im Jahre 1365 genehmigte der Trierſche Erzbiſchof Cuno, daß der Ritter Ludwig Zant von Merl ſeiner Gemahlin Lyſa auch Trierſche Lehnſtücke zu Kenfus zum Witthum anweiſen könne. (Günther III. S. 724.) Cuno und Gerlach von Winneburg wurden 1371 von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen auch mit Gütern zu Kenfus belehnt. (Ebendaſ. S. 751.) Johann von Ryle hatte Güter zu Kenfus, welche er 1429 dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto verkaufte. (Günther IV. S. 319.)

In den Jahren 1476 und 1487 verkauften die von Pirmont ihren Antheil an Kenfus dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden). (Günther IV S. 646, 679.) Zwiſchen dem Erzbiſchofe Johann II. und Heinrich von Pirmont waren wegen des Vorgedinges zu Kenfus, welches ſich der Erzbiſchof anmaßen wollte, Streitigkeiten entſtanden, welche 1502 durch Schiedsrichter, zu Gunſten des Herrn von Pirmont entſchieden wurden. (Günther V. S. 107.)

Zu Kenfus und Bertrich war auch das Kloſter Stuben begütert. Den Zehnten bezog der Domprobſt zu Trier.

Die Franzöſiſche Regierung ließ am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) das Schlachthaus zu Bertrich zu 55 Frs. (14 Thlr.), zwei Wieſen im Sauerpeſch und am Bache zu 410 Frs. (109 Thlr.) und einen Garten zu 365 Frs. (97 Thlr.) verſteigern. Am 30. Meſſidor XII. (19. Juli

Krater, faßt gegen 200 Menſchen und hat gegen 800 Thaler gekoſtet, aus Gaben des Guſtav-Adolphs-Vereins und anderer chriſtlicher Vereine. Monatsſchrift für die evangeliſche Kirche der Rheinprovinz und Weſtphalens. Septemberheft 1852, S. 158.

Digitized by Google

1804) wurden Ländereien, Wiesen und Gärten zu Kenfus, welche von dem Kloster Stuben herrührten, zu 675 Frs. (180 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 180 · umfaßte die gemeinschaftliche Gemarkung von Kenfus und Bertrich 172 Hektaren Ackerland, 70 Hektaren Wiesen und 117 Hektaren Waldungen.

Beuren gehörte zum Hochgerichte Lutzerath.

In einer Urkunde vom Jahre 1017 wird es Beuera genannt.

Im Jahre 1780 besaßen die Kurfürstliche Hofkammer zwei Höfe des Klosters Stuben, der Graf von Bassenheim und der Freiherr von Wiltberg jeder einen Hof und das Seminarium St. Banthi zu Trier Hofgüter zu Beuren.

Von dem Zehnten bezog der Domprobst zu Trier zwei Theile, der dritte Theil wurde in acht kleine Theile getheilt, welche unter der Kurfürstlichen Hofkammer, dem Freiherrn von Landenberg, dem Rektor zu Driesch, dem St. Simeonsstift, dem Grafen von Metternich und der Kellnerei zu Ulmen nach bestimmten Sätzen vertheilt wurden. Beuren hatte bis zur Französischen Besitznahme eine eigene Pfarrei, die zum Landkapitel Zell gehörte, aber 1806 supprimirt wurde. Es ist jetzt nach Urschmitt eingepfarrt.

Die dem Erzstifte Trier gehörigen Grundgüter zu Beuren, in 12 Hektaren Ackerland, 23 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wiesen bestehend, wurden am 13. August 1807 zu 6225 Frs. (1660 Thlr.) versteigert. Eine Wiese am Uesbache war schon am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 206 Frs. (53 Thlr.) versteigert worden.

Im Jahre 1888 umfaßte die Gemarkung 108 Hektaren Ackerland, 68 Hektaren Wiesen und 129 Hektaren Waldungen.

Büchel, nordwestlich von Cochem, seitwärts von der Landstraße, wird in einer Urkunde vom Jahre 1057 Holecho genannt.

Es bildete stets eine Gemeinde mit den Weilern Georgs-

Digitized by Google

weiler und Morschweiler und gehörte mit diesen zum Hochgerichte Alflen. Dahin ist es auch mit beiden Weilern eingepfarrt, obgleich es eine Kirche hat.

Der Graf von Metternich und das Kloster Wallersheim (Warschen) waren zu Büchel, Georgsweiler und Morschweiler begütert. Das Stift St. Castor zu Carden bezog den Zehnten.

Während der Französischen Regierung gehörte zwar Büchel mit den beiden Weilern zur Mairie Lutzerath, jedoch nicht zum Kanton Lutzerath, sondern zum Kanton Cochem. Das Gut welches das Kloster Wallersheim zu Büchel besessen hatte und zu welchem 6 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wildland, 1 Hektare Wiesen und Garten gehörten, wurde am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) zu 1575 Frs. (420 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 95 Hektaren Ackerland, 62 Hektaren Wiesen und 97 Hektaren Waldungen.

Drisch liegt nahe bei Lutzerath und die Landstraße führt durch das Dorf. Es gehörte zum Hochgerichte Lutzerath und kommt in Urkunden unter dem Namen Dreise (1051) und Drische (1097) vor.

Im Jahre 1097 besaß das Stift St. Simeon Güter „apuc Drische" aus der Schenkung des Probstes Poppo. (Hontheim I. p. 449.)

Diedrich von Ulmen war 1360 mit Gütern zu „Dryesche" von Gerlach von Isenburg belehnt. (Günther III. S. 661.)

Im Jahre 1371 trugen Cuno und Gerlach von Winneburg Güter zu Driesch von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen zu Lehn. (Ebendas. S. 751.)

Johann und Friedrich von Pirmont verkauften im Jahre 1476 ihre Rechte zu Driesch dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (Günther IV. S. 640.) Driesch hat eine Kirche, welche ehemals ihren besondern Rektor hatte, ist aber jetzt

Digitized by Google

nach Lutzerath eingepfarrt. Das Rektorat zu Driesch besaß Güter zu Ernst. (S. S. 240). Driesch bildete früher auch eine Gemeinde mit Lutzerath.

Filz oder Fils liegt an der Grenze des Kreises Daun, nicht weit von Demerath. Es gehörte zur Herrschaft Wolmerath, von deren Verhältnissen unten bei Wolmerath die Rede sein wird. Filz ist auch nach Wolmerath eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 77 Hektaren Ackerland, 71 Hektaren Wiesen und 144 Hektaren Waldungen.

Gevenich liegt eine Meile von Cochem entfernt.

In einer Urkunde vom Jahre 1051 kommt es unter dem Namen Cheuenich vor. Winand von Arras und Johann Muschal übergaben ihre Rechte zu Gevenich im Jahre 1335 dem Trierschen Erzbischofe Balduin. (Günther III. S. 328.)

Seinen Antheil an den Gerichten zu Gevenich verkaufte Johann von Ryle 1429 dem Trierschen Erzbischofe Otto. (Günther IV. S. 319.) Auch die Brüder Johann und Friedrich von Pirmont besaßen Rechte zu Gevenich, welche sie 1476 dem Trierschen Erzbischofe Johann II. verkauften. (Ebendas. S. 639.) Es gehörte zum Hochgerichte Alflen, war wahrscheinlich auch dahin eingepfarrt und hat erst in spätern Zeiten (nach 1809) eine eigene Pfarrei erhalten. Nur das Domkapitel zu Trier war zu Gevenich begütert.

Den Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden.

Die dem Trierschen Domkapitel gehörig gewesenen 9 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen zu Gevenich wurden am 30. August 1810 zu 7175 Frs. (1913 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 83 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wiesen und 151 Hektaren Waldungen.

Gillenbeuren liegt in einiger Entfernung von der

Landstraße. Es gehörte zum Hochgerichte Alsten. Auswärtige waren dort nicht begütert.

Gillenbeuren stand ehemals in einem gewissen Verhältnisse zu Gillenfeld (im Kreise Daun, s. Nr. 232), denn im Vogtgedinge von Gillenfeld (Grimm II S. 413) heißt es: „Item alßhent weist der Scheffen allezeit vff Dienstag negst nach der h. drey königtag sollen die von Gielenbüren bey einem weißbäcker gaen vnd vor sechs heller teig kauffen vnd lassen daß in zwölff theill backen vnd sollen daß bringen her zu diesem geding in diesen hoff vnd liefferen daß des vogts schultheissen vor dem geding; so ist die gewohnheit also gewesen, wen die kinder auß dem Dorff in den hoff kamen, so gab der schultheiß den kindern daß brodt in ein Zeichen, daß die von Gielenbüren, so von den herren zu s. Florin stifftskirchen Lehngüter haben, vff den hoff zu Gielenfeldt gehorendt, vnd wan sie eß nit vor dem geding liefern, sollen sie eß darnach mit der bußen liefern."

Im Jahre 1462 verpfändete Johann, Herr zu Winneburg und Beilstein, sein Dorf Gillenbeuren dem Grafen Wilhelm von Blankenheim, trug ihm solches zu Lehn auf und nahm es als ein erbliches Mannlehn wieder von ihm zu Lehn.

Im Jahre 1664 belehnte Graf Salentin Ernst von Manderscheid, den Philipp Emmerich von Metternich zu Winneburg mit dem Lehne. Im Jahre 1700 wurde Graf Franz Ferdinand von Metternich-Winneburg-Beilstein damit belehnt. Die Streitigkeiten, in welche die Vormünder des Philipps von Winneburg im Jahre 1534, wegen des Pfarrers Krebs zu Gillenbeuren verwickelt wurde, ist anderweitig ausführlich erwähnt worden. [1]) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Den Zehnten bezog das Stift St. Florin

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 426.

Digitized by Google

zu Koblenz, welches auch den Pfarrer zu Gillenbeuren-Schmitt zu ernennen hatte.

Die Pfarrei beschränkt sich jetzt nur auf die Gemeinden Gillenbeuren und Schmitt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 83 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wiesen und 161 Hektaren Waldungen.

Schmitt gehörte zum Hochgerichte Lutzerath. Das Kloster Stuben besaß hier Güter, welche es im Jahre 1295 von dem Ritter Sibert von Ulmen und dessen Gattin Elisabeth geschenkt erhalten hatte. (Günther II. S. 509.) Den Zehnten bezog das Stift St. Florin. Schmitt ist nach Gillenbeuren eingepfarrt. Das Kloster Stuben besaß ein Gut zu Schmitt, zu welchem 9 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wildland und 4 Hektaren Wiesen, theils auf dem Banne von Schmitt, theils auf dem von Alsten liegend, gehörten. Diese Grundstücke wurden am 13. August 1807 zu 6590 Frs. (1733 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 130 Hektaren Ackerland, 63 Hektaren Wiesen und 182 Hektaren Waldungen.

Ulmen oder Uelmen liegt an der Grenze des Kreises, über 2 Meilen von Cochem entfernt, an einem Gebirgszuge, welcher der Hochpochter oder hohe Pochter genannt wird. Am Fuße des Hochpochters fließt der Uesbach, von Kelberg kommend, nach Bertrich. Bei Ulmen befindet sich ein See, welcher das Maar genannt wird.

Herr Steininger hält das Maar, welches von steilen Schieferfelsen und hohen Auswürfen umgeben ist, für den Krater eines kalten Windvulkans [1]). Sebastian Münster erwähnt einer Sage vom großen Fische im Ulmener Maare mit folgenden Worte: „Im Marh zu Vlmen ist ein Fisch, wie dann viel gesehen haben, auff dreyssig schuh lang, vnd ein

[1]) Steininger a. c. O. S. 63 und S. 176.

ande auff VII schuh lang, die haben Hecht gestalt. Vnd so sie sich lassen sehen, sterbt gewißlich ein Ganerb des Hauß Vlmen, es sey Mann oder Fraw, ist oft bewärt vnd erfahren worden. [1])

Nahe bei Ulmen liegen zwei Burgen, von welchen aber die eine schon längst verfallen ist. Diese Burgen wurden von einem Geschlechte erbaut, welches eines Ursprungs mit den Herren von Daun gewesen zu sein scheint. In einem Schenkungsbriefe des Pfalzgrafen Wilhelm für das Kloster Springiersbach vom Jahre 1136 werden Richardus de Duna et filii ejus Henricus et fratres de Ulmena genannt. [2]) Sie waren Ministerialen des Pfalzgrafen Wilhelm. Als nach dem Tode desselben, Kaiser Konrad III. die Pfalzgrafenwürde dem Grafen Herrmann von Stahleck übertrug, die Allodialgüter aber, als dem Reiche heimgefallen, einzog, wurden Richard von Daun und die von Ulmen im Jahre 1142 Dienstmanen des Reiches, ministeriales regni. [3])

Aus dem Geschlechte der Dynasten von Ulmen war jener Heinrich, der Kreuzfahrer, welcher 1204 kostbare Reliquien zu Konstantinopel erbeutete und damit mehrere Klöster in seiner Heimath beschenkte.

Die von Ulmen theilten sich in mehrere Linien. Der Mannsstamm der älteren Linie erlosch zu Anfange des 15. Jahrhunderts mit Johann. [4])

Im Jahre 1339 besaßen Heinrich Bove und Dietrich von Ulmen die oberste Burg zu Ulmen, Friedrich Richard, Herrmann und Rorich, genannt die Walpoden, die Niederburg.

---

[1]) Eiflia illustr. I. Band, 1. Abth., S. 20 und 2. Abth., S. 1069.

[2]) Crollius, erläuterte Reihe der Pfalzgrafen S. 152.

[3]) v. Ledebur allgem. Archiv. 14. Band, S. 8. Tolner, hist. Palat. und Cod. dipl. Palat. S. 37.

[4]) Eiflia illustr. I. Band, 2. Abth., S. 680, S. 1069.

Digitized by Google

Die Herren beider Burgen und ihre Burgmänner trieben von Ulmen aus Straßenraub. In einer Urkunde vom Jahre 1352 am Freitage nach St. Margaretha ausgestellt, mußten sich die sämmtlichen Herren auf der obern und auf der niedern Burg zu Ulmen, verpflichten, auf Befehl der Landfriedensrichter, die Tabernen und Häuser im Thale Ulmen, aus denen Schaden geschehen und der Frieden gebrochen worden, zu brechen, zu schleifen und nimmer wieder aufzubauen, auch keine festen Häuser weiter zu gestatten. Sie verzichteten zugleich auf die Vergütung für allen Schaden, welchen ihnen jene Richter zugefügt hatten. (Günther III. S. 581.) Es war in jenem Jahre 1352, als der kräftige Triersche Erzbischof Balduin von Luxemburg im Namen des Königs einen allgemeinen Landfrieden geboten, und Johann Herrn zu der Schleiden zum Landvogt des Römischen Reiches zwischen Rhein und Maas ernannt hatte.

Im Jahre 1371 verpfändete Elisabeth, die Wittwe Diedrichs, Herrn zu Ulmen auf der Oberburg, für die von ihr zur Ehe mitgebrachten 2100 Gulden dem Trierschen Erzbischofe Cuno (von Falkenstein † 1388) die ihr für jene Mitgift verschriebene Oberburg und Herrschaft zu Ulmen. (Günther III. S. 751.)

Der Kölnische Erzbischof Friedrich III. (von Saarwerden † 1414) genehmigte als Lehnsherr die Verpfändung und wies die Mannen und Untersassen der Herrschaft Ulmen an, dem Erzbischofe Cuno zu huldigen. Frau Else erklärte dabei in einer besondern Urkunde, eben sowie die beiden ersten Urkunden, am St. Andreastage 1371 ausgestellt, daß Erzbischof Cuno mit den Schulden, welche auf die Herrschaft Ulmen hafteten, nichts zu thuen haben und nur die Hälfte der vorhandenen sechs Thurmknechte und Partener beköstigen solle. (Ebendas. S. 754.)

Peter von Carden und seine Frau Beatrix von Ulmen

Digitized by Google

verkauften im Jahre 1373 dem Erzbischofe Cuno alle ihre Rechte, Forderungen und Erbschaft an Burg und Herrschaft Ulmen. In demselben Jahre, auf St. Georgen-Tag (29. April) verkauften Wilhelm, Graf von Wied und Lysa (von Isenburg) seine Gemahlin, dem Trierschen Erzbischofe Cuno für 300 Gulden auf Wiederkauf ihren Antheil der Mannen, Lehnen, Rechte und Gefälle, welche Herrn Gerlach von Isenburg, dem Vater der Gräfin Lysa zu Wied, durch den Tod des Colin, Herrn zu Ulmen, auf der Oberburg zugefallen. (Günther III. S. 777.) Colin von Ulmen war der Sohn des Diedrich und der Elisabeth und scheint kinderlos gestorben zu sein.

Im Jahre 1371 war noch Graf Wilhelm von Wied von dem Erzbischofe Cuno unter andern Lehnen auch mit einem Theile der Lehen der von Ulmen belehnt worden. Graf Johann von Wied erhielt eine gleiche Belehnung im Jahre 1560 [1]).

Im Jahre 1375 am St. Thomas-Abend verkauften Salentin, Herr zu Isenburg und Alheid seine Frau, dem Erzbischofe Cuno für 300 schwere Mainzer Gulden ihren Antheil an Ulmen, den Salentin von seinem Vater Gerlach ererbte nebst dem was demselben von der Hausfrau des Diedrich von Ulmen (Else) anerstorben und was ihnen noch von der Hausfrau des Heinrich Bove von Ulmen zufallen würde.

Heinrich Bove von Ulmen und Else, Eheleute, verkauften 1378 dem Erzbischofe Cuno ihren Theil an der Oberburg zu Ulmen mit allem Zubehör. (Günther III. S. 814.)

Erzbischof Cuno ernannte 1385 Heinrich von Clotten, den Sohn des Burggrafen Johann zu Cochem, zum Amtmann für seinen Antheil an der Oberburg zu Ulmen.

Im Jahre 1434 wurde Johann von der Leyen von Ulrich

[1]) Fischers Geschlechts-Register-Urkunden, S. 122, S. 273.

Digitized by Google

(von Manderscheid), Erwählten von Trier, mit einem Theile der Veste Ulmen belehnt.

Um dieselbe Zeit wird Walraf Scheiffarth von dem Rode, (Merode) Herr zu Ulmen, genannt.

Im Jahre 1436 empfingen Friedrich Walpodt von Ulmen und Walrav Scheiffart von Merode, genannt Küylseck, (Kühlseggen bei Weilerswist im Kreise Euskirchen) die Belehnung über das oberste Schloß zu Ulmen, von dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich I. (von Mörs † 1463). (Günther IV. S. 362.)

Im Jahre 1452 stellte Wallrav Scheyvart vom Rode, genannt von Kuylsecke, dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk † 1456) einen Lehnrevers über die Veste und Herrschaft der oberen Burg zu Ulmen aus.

Im Jahre 1464 ließ sich Franko von Cronenberg von dem Erzbischofe von Köln (Pfalzgrafen Ruprecht) mit dem Antheile der Walpoden an die obere Burg zu Ulmen belehnen. Diesen Antheil an Ulmen hatte Frank von Cronenburg, durch seine Gattin Maria, welche eine Tochter Johanns von Helfenstein und der Anna Waldpot von Ulmen war, erworben.

Noch im Jahre 1575 wurden die von Cronenberg mit einem Theile der Oberburg zu Ulmen von Kurköln belehnt. Nach 1575 bis 1692 empfingen die von Wiltperg die Belehnung. Anton von Wiltberg machte Ansprüche auf Hartelstein und einen Theil von Ulmen, welche Hugo Augustin von Schönberg, ein Bruder der Mutter des Anton von Wiltberg, Anna von Schönberg, besessen hatte. Im Jahre 1625 wurde Anton von Wiltperg von dem Kölnischen Erzbischofe Ferdinand (Herzoge von Baiern) mit diesem Antheile an Ulmen belehnt. Diesen Theil an Ulmen hatte schon Philipp von Schönberg durch seine Heirath mit Elisabeth, der Tochter des oben genannten Johann von der Leyen, erworben. Die Weyer

Digitized by Google

von Nickenich beſaßen einen Hof zu Ulmen, mit welchem Herrmann von Weyer ſchon im Jahre 1497 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) belehnt worden war.

Joachim von Schönberg zu Hartelſtein, der Vater Johanns, war ſchon 1570 von dem Kölniſchen Erzbiſchofe Salentin (von Iſenburg) mit dem Hauſe Ulmen, dem Burglehne der Walpoden zu Nürburg u. ſ. w. belehnt worden. Die Belehnung geſchah wegen der Mutter des Joachim von Schönberg, Eliſabeth von der Leyen, und nicht wegen ſeiner Gemahlin Eliſabeth von Weyer.

Im Jahre 1573, am 13. September, ſchloß der Trierſche Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz † 1581) zu Koblenz einen Vertrag mit dem Adel zu Ulmen, den Hauſt von Ulmen, von Cronenberg und von Schönberg, wegen der hohen und niedern Gerichtsbarkeit zu Ulmen ab.

Die Erzbiſchöfe von Trier brachten nach und nach die Herrſchaft Ulmen an ſich und machten ein Amt daraus. Im Jahre 1780 gehörten Ulmen, Maiſerich, Auderath, Brück (im Kreiſe Daun), der Hof Fürth und die fünf Höfe im Walde Hohenpochter, zum Amte Ulmen. Das Amt hatte mit dem Amte Cochem einen gemeinſchaftlichen Amtmann (Freiherr Franz von Kerpen) und Amtsverwalter, dagegen einen beſondern Amtskellner, Amtsſchultheiß und Spezial-Einnehmer. Die Herrſchaft Wollmerath gehörte zum Amte Ulmen.

Zu Ulmen waren drei Burghäuſer. Das eine dieſer Häuſer hatte früher den Hauſten von Ulmen gehört.

Das Stammhaus dieſes Geſchlechts iſt wahrſcheinlich Hauſten bei Kempenich. (S. Nro. 162).

Diedrich Huſte, Ritter, Herr zu Ulmen, gelobte 1352 dem Erzbiſchofe Balduin, ihn zu Ulmen und in allen ſeinen übrigen Veſten zu enthalten und bei Streitigkeiten nur vor und bei dem Trierſchen Erzbiſchofe Recht zu geben und zu nehmen.

Im Jahre 1481 wurde Gotthard Hauſte von Ulmen von

Digitized by Google

dem Kölnischen Erzbischof Herrmann IV. (Landgrafen von Hessen) mit Ulmen belehnt.

Im Jahre 1512 empfing Philipp, 1526 Anton, 1550 Philipp, 1572 Augustin, von Kurköln die Belehnung mit Ulmen. Augustin Hauft von Ulmen war einer der Mitherren von Ulmen, welche im Jahre 1573 den schon erwähnten Vertrag mit dem Trierschen Erzbischofe Jakob III. wegen Ulmen abschlossen.

Im Jahre 1621 empfing noch Johann Eberhard die Belehnung. Mit Heinrich Hauft von Ulmen, wahrscheinlich einem Bruder des Johann Eberhard, erlosch der Mannsstamm dieses Geschlechts. Das Erzstift Trier zog das Burghaus ein und die Kurfürstliche Hofkammer besaß solches im Jahre 1780.

Das zweite Burghaus trug 1780 der Graf von Goltstein von Kurtrier zu Lehn. Dieses Lehn hatten früher auch die Hausten von Ulmen, nach ihnen die Raitz von Frentz besessen. Adolph Siegismund war 1636 damit belehnt worden. Franz Anton (oder Arnold), Raitz von Frentz, ein Urenkel des Adolph Siegismund, starb 1731 ohne Kinder, und Graf Franz Joseph von Plettenberg zu Witten empfing die Belehnung von dem Kurfürsten von Köln.

Damals lag schon das Schloß in Ruinen. Zum Lehn gehörten einige Ländereien zu Ulmen und Antheile an den Zehnten zu Cradenbach, Schönbach, Utzerath, Demerath u. s. w.

Im Jahre 1772 verkauften die Grafen von Plettenberg ihre Besitzungen zu Ulmen an den Grafen Johann Ludwig Franz von Goltstein, der noch 1785 die Belehnung empfing.

Das dritte Burghaus zu Ulmen gehörte 1780 den Freiherren von Wiltberg, welche es, wie schon vorstehend bemerkt worden, von den von Schönberg ererbt hatten.

Auch die von Muhl besaßen Güter zu Ulmen, vielleicht auch Burglehne daselbst, und führten den Beinamen von

Digitized by Google

Ulmen, sowie eine andere Linie dieses Geschlechts sich von Neuerburg (bei Wittlich) nannte. Der letzte Mann des Geschlechts, Karl Heinrich Freiherr von Muhl zu Ulmen, Kurtrierscher Kämmerer und Amtmann zu Koblenz und Ehrenbreitstein, starb 1763 und wurde von den von der Hees beerbt. Der Graf von Goltstein und der Freiherr von Wiltberg machten Anspruch auf die Theilnahme an die Gerichtsbarkeit, welche aber Kurtrier nicht gestatten wollte. Die meisten Sachen gingen an das Amt Cochem, und nur die kleinern Gegenstände wurden von dem Kellner auf der Kurfürstlichen Burg, der zugleich Admodiator der Goltsteinschen und Wiltbergschen Güter war, mit Zuziehung des Amtsschultheißen entschieden.

Das Gericht bestand aus einem Schultheißen und sechs Schöffen. Zu letzteren gehörten die zwei Hofschultheißen der beiden Mitherren, welche auch die Miternennung der Schöffen prätendirten. Das Gericht war nur ein Realgericht, und die Gerichtsbarkeit erstreckte sich blos auf Ulmen und Meiserich.

Die Besitzer der Höfe im Hohenpochter Walde gaben nur den Schirmgulden nach Ulmen, und mußten alle Personalfrohnden in das Amt Cochem leisten, unter dessen Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit sie auch standen. Grund und Boden waren dagegen ritterschaftlich und gehörten die Höfe in dieser Hinsicht zum Polcher Gedinge.

Von den Höfen im Hochpochter Walde sind noch der Gerhardsrother, Pützfelder und Höchster vorhanden. Letzterer ist unbewohnt. Vielleicht steht auch das Jägerhaus oder Hochpochtener Forsthaus auf der Stelle eines solchen Hofes.

Die Pfarrei zu Ulmen gehörte zum Eifler Dekanate in der Erzdiözese Köln. Den Zehnten theilten die drei Herren,

Digitized by Google

der Kurfürſt, der Graf von Goltſtein und der Freiherr von Wiltberg mit dem Pfarrer.

Das Fruchtmaß zu Ulmen war ein Malter, zu 12 Sümmern, zu 12 Pinten, und iſt ein ſolches Malter 3 Scheffeln 9,^{9582} Metzen Preußiſch gleich.

Das Ulmener Klafter Holz war 8 Fuß lang und gleich 0,^{9153} Klafter Preußiſch.

Die Franzöſiſche Regierung ließ ein Drittel des Sees (le tiers du lac) als Beſitzthum des Erzſtifts am 22. Oktober 1807 für 125 Frs. (33 Thaler) verſteigern.

Im Jahre 1808 war Ulmen Hauptort eines Kantons im Bezirke Bonn, welche die beiden Mairies Kelberg und Ulmen (25 Ortſchaften mit 3800 Einwohnern) bildeten.

Zur Mairie Ulmen gehörten Alflen, Auderath, Bärenbach, Kaperich, Gunderath, Hauſen, Köttrichen, Horperath, Ursfeld und Wagenhauſen, welche jetzt mit Ausnahme von Alflen, Auderath und Wagenhauſen, der Bürgermeiſterei Kelberg im Kreiſe Adenau (ſ. Kelberg Nr. 161) zugetheilt ſind.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Ulmen mit Hochpochter, Fürth und Meiſerich 192 Hektaren Ackerland, 42 Hektaren Wieſen und 170 Hektaren Waldungen.

Der Flecken Ulmen hält jährlich ſechs Kram- und Viehmärkte.

Im Jahre 1849 fand man in der Nähe des Ulmer Maares, unter einem Steinhaufen, mit Erde bedeckt, nebſt einigen Römiſchen Münzen, einige Figuren von Thon, welche Herr G. O. L. Freudenberg, der ſie ausführlich beſchrieben hat, für Darſtellungen der Matres oder Matronae hält, deren Verehrung unter den Galliſchen Völkern ſehr verbreitet war. Herr Freudenberg glaubt, daß der Fundort eine Grabſtätte war, welche in der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts errichtet worden [1]).

---

[1]) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfr. Heft XVIII, S. 97 u. f.

Digitized by Google

Urſchmitt liegt zwiſchen Lutzerath und Cochem, ſüdweſtlich von letzterem Orte. Die „Ecclesia Udmodsart, quo subjecta est matri ecclesie in Clottene," welche in einer Urkunde vom Jahre 980 erwähnt wird, kann ſich nur auf Urſchmitt beziehen.

Die Kapelle zu „Ursmedia" war ſchon zu Ende des 12. Jahrhunderts dem Kloſter Stuben incorporirt. (Günther I. S. 498.)

Im Jahre 1571 waren die Herren von Winneburg von dem Grafen von Katzenelnbogen mit Gütern zu Urſchmitt belehnt. (Günther III. S. 751.)

Urſchmitt und Kliding oder Klitting gehörten zum Hochgerichte Lutzerath. Das Kloſter Stuben war zu Urſchmitt-Kliding begütert. Demſelben ſtand auch die Collatur der Pfarrei Urſchmitt-Kliding zu und die Abtiſſin hatte den Vikarius zu ernennen. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Der Weihbiſchof Lothar Friedrich von Nalbach weihte am 16. Auguſt 1737 die Kirche St. Quirin. Außer Urſchmitt ſind jetzt noch Kliding und Beuren eingepfarrt. Beuren hatte ehemals (vor 1806) eine eigene Pfarrei, die zum Landkapitel Zell gehörte, und hat noch eine Kapelle. Auch zu Kliding iſt eine Kapelle.

Zu Urſchmitt beſaß das Kloſter Stuben zwei Güter, das große und kleine Stubener Gut. Beide Höfe, zu welchen 26 Hektaren Ackerland, 51 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wieſen gehörten, wurden am 13. Auguſt 1807 zu 7400 Frs. (1973 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der zur Mairie Lutzerath gehörigen Gemeinde Urſchmitt-Kliding, 142 Hektaren Ackerland, 57 Hektaren Wieſen und 154 Hektaren Waldungen. Seit Jahrhunderten bildeten Urſchmitt und Kliding eine Gemeinde, und wurden erſt im Jahre 1849 getrennt.

Digitized by Google

Weiler, liegt westlich von Cochem, zwischen Driesch und Cochem. Da es so viele Ortschaften giebt, welche den Namen Weiler führen, so ist es schwer, genau zu bestimmen, welche derselben in Urkunden gemeint ist, wenn nicht noch besondere Bezeichnungen hinzugefügt sind. Es war aber wohl dieses Weiler, wo die Marienkirche zu Trier, nach einer Urkunde von 1017—1047, sowie das Kloster Brauweiler nach einer Urkunde vom Jahre 1138 Güter hatten.

Weiler gehörte zum Hochgerichte Lutzerath. Der Kurfürst besaß im Jahre 1780 zwei Erbhöfe zu Weiler. Den Zehnten bezog der Pfarrer von Nehren, wohin Weiler eingepfarrt war. Nach der Suppression dieser Pfarrei im Jahre 1807 wurde Weiler der neu errichteten Pfarrei Gevenich zugetheilt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 98 Hektaren Ackerland, 50 Hektaren Wiesen und 107 Hektaren Waldungen.

Wagenhausen liegt südlich von Ulmen, zwischen Wolmerath und Lutzerath. Unter den Besitzungen des Klosters Springiersbach vom Jahre 1193 kommt unter denselben Waguenhusen curtum unam vor. (Hontheim hist. Trev. I. p. 622.) Wagenhausen gehörte 1774 zur Herrschaft Wollmerath.

Im Jahre 1808 war es eine der Gemeinden der Mairie Ulmen, und die Gemarkung umfaßte 95 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen und 164 Hektaren Waldungen.

Es ist nach Wollmerath eingepfarrt.

Wollmerath liegt südlich von Ulmen an der Grenze des Kreises Daun, an einem vulkanischen Berge, welcher aus schlackiger, poröser, mühlsteinartiger Lava, mit Augit, Glimmer und ungeschmolzenen Quarzgeschieben besteht [1]).

Wollemerath wird schon in der oben angeführten Urkunde

[1]) Steininger's erloschene Vulkane, S. 65.

Digitized by Google

vom Jahre 1193 erwähnt. Das Kloſter Springiersbach beſaß in Wolmerode einen Hof. Ein Weisthum vom Jahre 1608 (Grimm II. S. 408) enthält Beſtimmungen über die Beköſtigung der Knechte.

Wollmerath war 1794 der Hauptort einer Herrſchaft, zu welcher Filz, Wagenhauſen, Walterburg, Ober- und Nieder-Winkel und Wollmerath gehörten. Die Grafen von Wied trugen die Herrſchaft von dem Erzſtifte Trier zu Lehn und belehnten damit nacheinander die von Berg (1241), Thurnſtößer (1260), Meinfelder (1364), von Sötern (1503), von Gretzig, genannt Mertloch (1536), von Metzenhauſen (1537), von Zandt (1597), und endlich von Landenberg (1698). Noch im Jahre 1765 wurden die Gebrüder Friedrich Joſeph und Heinrich Karl von Breiten-Landenberg von dem Grafen Johann Friedrich Alexander zu Wied und deſſen Vettern mit der Herrſchaft Wollmerath belehnt.

An Lehnsgeld mußten jährlich 20 Reichsthaler an das Haus Wied entrichtet werden. Die Grafen von Wied hatten die Herrſchaft von den Herren von Braunsberg aus dem Iſenburger Stamme (welcher nicht mit dem Rittergeſchlechte von Braunsberg zu verwechſeln iſt) geerbt.

Im Jahre 1791 hatte der von Landenberg zu Wollmerath ein Hochgericht, deſſen Gerichtsbarkeit ſich über Filz, Wagenhauſen und Wollmerath erſtreckte. Dem Gerichte ſaß ein Gerichtsverwalter vor, der zugleich als Gerichtsſchreiber fungirte. Nach einem Vertrage vom 24. April 1777 ſtand dem Freiherrn von Landenberg die Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit mit Ausſchluß des Amtes Ulmen zu. Auch hatte das Gericht die Brüchten zu bethätigen. Der Kurfürſt von Trier hatte ſich die landesherrliche Hoheit vorbehalten. Die Hochgerichts-Unterthanen mußten alle Frohnden bei dem Amte Ulmen thun, auch gleich den andern Unterthanen des Amts Milizgelder, Simpeln, Kriegs-

Digitized by Google

kontribution u. ſ. w. zahlen. Der Freiherr von Landenberg beſaß zu Wollmerath ein Wohnhaus mit Nebengebäuden und Garten, eine Mahlmühle an der Uesbach mit Bannmahl. Auf dem Hofe Waltenburg waren die Gebäude verfallen und auf dem Hofe zu Ellſcheid waren gar keine Gebäude mehr vorhanden. Der Herrſchaft gehörten die Walddiſtrikte Weidegart und Walterburg; der Diſtrikt Hölzgen war mit Kurtrier ſtreitig. Auch beſaß der Herr von Landenberg 42 Morgen Flurland, Peſch, Wieſen und Wildland. In den Ortſchaften bezog er einige Erblehnpächte. Jede Ortſchaft hatte auch Weidhämmel zu liefern und zahlte Heufuhrgeld, jeder Einwohner mußte ein Huhn geben, oder dafür 6 Albus zahlen. Statt des Wieſenzinſes lieferte Wollmerath 50 Eier und eben ſoviel die Mühle von Gillenbeuren. Von dem großen und kleinen Zehnten bezog der Herr von Wollmerath zwei Drittel, der Pfarrer ein Drittel. Den Blutzehnten von Lämmern, Ferkeln und Bienen, zwei Drittel des Kurmurths bei Sterbefällen, und den zehnten Pfennig bei Güterverkäufen in Wollmerath, Wagenhauſen und Nieder-Winkel bezog der Herr gemeinſchaftlich mit der Abtei Springiersbach, in Filz aber allein. Ferner bezog der Herr Acciſe von Wein- und Bierzapf, von Brandweinbrennen und Zapfen, und von Pottaſchbrennen, das Standgeld von Jahrmärkten, die Forſt-, Civil- und Polizeiſtrafen, hatte Jagd, Fiſcherei und die Forſteilichkeit. Außerdem hatte er Gefälle und Pacht zu Beurich, Bertrich, Kenfus, Buchel, Moſtzins zu Reil, Oelzins zu Pundrich, Kaimt und Zell zu beziehen. Ferner gehörten zur Herrſchaft Wollmerath ein Gut zu Merl, Weingärten zu Corey oder Kurai und Reef, ein Hofhaus zu Arras (Hellenthal) mit Mühle und Waldungen. Das ganze jährliche Einkommen der Herrſchaft Wollmerath wurde zu 307 Thaler Trieriſch, 103 Malter Roggen, 100 Malter Hafer und 6 Fuder Wein angegeben.

Digitized by Google

Die Pfarrei zu Wollmerath gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Die Kollatur besaß der Besitzer von Arras (von Zandt, zuletzt von Landenberg). Filz und Wagenhausen sind eingepfarrt.

Die Kirche St. Magdalena wurde am 17. Dezember 1736 von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Sie ist von einfacher Bauart und scheint nicht sehr alt zu sein. Bemerkenswerth sind in derselben die Grabsteine des Ernst Karl Freiherrn von Breiten-Landenberg und seiner Gemahlin Maria Magdalena Truchses von Rheinfelden. Nach jenem Grabsteine starb Ernst Karl von Landenberg am 24. August 1751. Auch ein Grabstein des im Jahre 1771 gestorbenen Pfarrers J. P. Klee befindet sich in der Kirche.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Wollmerath in der Mairie Lutzerath 96 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wiesen und 61 Hektaren Waldungen. [1])

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Lutzerath:

Lutzerath, westliche Ecke des Bürgermeisterei-Amts, der Post gegenüber (150,37 Ruthen vom Anfange), 1219,[10] Fuß; Lutzerath, Kirche, 1263; Posthalterei daselbst, 15 Fuß über dem Straßenpflaster, 1258; Wegweiser von Lutzerath nach Bertrich, 1327; Höchster Punkt der Straße von Lutzerath nach Bertrich, 1/8 Meile von Lutzerath, 1/2 Meile von Kenfuß, 1342; Kenfuß, Pflaster an der nördlichen Ecke des Gemeindehauses, 1225,[6]; Kenfuß, Höhe von dem Abhange nach Bertrich, 2. Beobachtung, 1228; Bertrich, am Ende des steinernen Brückenflügels, am ersten Hause Nro. 167 rechts, (172,78 Ruthen vom Anfange), 509,[38]; Brunnen zu Bertrich, 5 Fuß über der Mündung der Brunnenröhre, 496; Bertrich, Kurhaus, 519; Uesbach, unter der hölzernen Brücke bei Bertrich, 497; Falkenlei, Schlackenberg, zwischen Kenfuß und Bertrich, 1276; Tiefster Punkt des Kraterrandes zwischen der Falkenlei und dem Hüstchen, am Fußwege von Kenfuß nach Bertrich, 1194; Sohle der Eremitage an der Falkenlei, 1115; Hüstchen, nordwestlich der Falkenlei, Schlaken-

Digitized by Google

182. Die Bürgermeisterei Pommern enthält:

1. Pommern, Dorf mit	97	Wohnh. und			501	Einw.
mit 3 Mühlen....	„	3	„	„	18	„
2. Brieden, Dorf..	„	31	„	„	191	„
3. Clotten, Dorf..	„	194	„	„	1122	„
a. mit 7 Mühlen..	„	6	„	„	45	„
b. Summet, Hof..	„	1	„	„	8	„
4. Kail, Dorf.....	„	45	„	„	289	„
5. Wirfus, Dorf..	„	62	„	„	308	„
a. mit 6 Mühlen..	„	6	„	„	34	„
b. Annisch, Hof...	„	1	„	„	7	„
Zusammen...	mit 464 Wohnh. und 2523 Einw.					

Pommern liegt am linken Ufer der Mosel, am Einflusse des Pommerbaches, von fruchtbaren Obstbäumen umgeben. Schon an einem andern Orte [1]) habe ich die Vermuthung ausgesprochen, daß Pommern wahrscheinlich von den Fruchtbäumen, von den Römern den Namen pomerium erhalten und behalten habe. Die Trümmer Römischer Ge-

---

berg, 1262; Höchster Punkt des Facher Berges, 1254; Facher Höhe, Schlakenberg bei Bertrich, 1233; Tiefe des Kraters der Facher Höhe, 1159; Maisch, Quelle, Sohle der Grotte an der Straße von Lutzerath nach Bertrich, 1087; Höhe bei Benren, unfern des Wegweisers Eller, Bremm, Lutzerath, Bertrich, 1247; Ulmen, Maarspiegel, 1286; Ulmen, am Maar, 1309; Ulmen, Wirthshaus an der Brücke, 11 Fuß über dem Wasserspiegel, 1327; auf'm Schlag, neben der Antonius-Kapelle, höchster Punkt des Weges über Ulmen, 1468; Hochpochten, östlicher Fuß, durch den derselbe mit dem Grauwackenrücken bei Eppenberg zusammenhängt, zwischen den Zuflüssen der Elz und des Endertbaches, 1641,[6]; Hochpochten, Spitze, Basalt, 2. Beobachtung, 1911,[3]; Tonnhügel, Weg von Ulmen nach Büchel, 1449,[0]; Wollmerather Kopf, Schlacken, 1305,[6].

[1]) Moselstrom, Seite 465.

bäude auf dem Distrikte Heidemauer beweisen wenigstens daß Römer ehemals hier wohnten.

Auch wird Pommern, welches eigentlich Pomern geschrieben werden sollte, in Urkunden Pomaria (763), Pomera (1100), allodium in Pomero (1138) und Pomern (1168 genannt). Pommern war im Jahre 1780 Hauptort eines Hochgerichts im Amte Cochem. Zu diesem Hochgerichte gehörten außer Pommern noch Brieden und Kail. Das Kloster Rosenthal gehörte zum Theile zu diesem Hochgerichte, zum Theil aber zu dem des Nasser Kirchspiels. Der Graf von der Leyen hatte die Gerichtsbarkeit im Hochgerichte Pommern mit dem Erzstifte gemeinschaftlich, die Landeshoheit stand dem Erzstifte allein zu. Die Frevel wurden bei dem Amte Cochem, jedoch mit Zuziehung des Schultheißen oder Kellners des Grafen von der Leyen bethätigt und der Graf erhielt die Hälfte der Bußen. Der Graf von der Leyen besaß eine Burg zu Pommern, zu welcher mehrere Weingüter gehörten und in welcher der Schultheiß und der Kellner wohnte.

Auch der Graf von Eltz-Kempenich besaß Burg, Hofhaus und Güter zu Pomern. Sein Hofmann oder Hofschultheiß machte Anspruch auf den freien Zapf, das landschaftliche Direktorium wollte solchen aber nur auf das Verzapfen des eigenen Wachsthums beschränken.

Die Abtei Brauweiler hatte einen Hof und ein Baugeding.

Die Probstei der Abtei Himmerode besaß einen Hof und verschiedene Baugedinge. Dieser Hof hatte früher der Abtei St. Trond bei Lüttich gehört, welche ihn aber, mit andern Gütern an der Mosel, im Jahre 1263 an die Abtei Himmerode verkaufte.

Walther Vogt zu Pomern wollte sich die Gerichtsbarkeit über den Himmeroder Hof anmaßen und es kam darüber zu einem Streite, welcher durch die Schiedsrichter Heinrich von Pirmont, Burggraf Cuno von Cochem und Heinrich

Digitized by Google

von Merſcheid zu Gunſten des Kloſters entſchieden wurde. (Günther II. S. 342.) Ein Weisthum von 1589 (Grimm II. S. 445) beſtimmt die Rechte und Verpflichtungen der Abtei Himmerode. Ein Weisthum vom Jahre 1606 (Ebendaſelbſt S. 446) erwähnt auch der Rechte der beiden Herren (Kurtrier und von der Leyen.)

Der Freiherr von Zandt und der Herr von Ahr zu Liſſingen beſaßen im Jahre 1780 gemeinſchaftlich einen Hof mit einem Baugedinge.

Die Freiherren Boos von Waldeck und von Breidbach-Bürresheim beſaßen Weingüter.

Im 12. Jahrhunderte beſaß die Abtei Laach ein Allodium zu Pommern. (Günther I. S. 245, S. 290 und 305.) In einer Urkunde vom Jahre 1186 wird auch der Beſitzungen erwähnt, welche das Kollegiatſtift zu Carden zu Pommern hatte. (Günther I. S. 450.)

Im 13. Jahrhunderte hatten bereits auch die Klöſter Engelport und Roſenthal Güter zu Pommern. (Günther II. S. 407, S. 435.)

Im Jahre 1313 wurde Ritter Wilhelm Waltpod von dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin mit dem Schloſſe zu Pomern belehnt, welches ſein Bruder Wilhelm Waltpod von dem Erzſtifte zu Lehn getragen hatte. (Günther III. S. 150.)

Herrmann von Bacheim hatte ſich Frevel wider das Gericht zu Münſtermaienfeld zu Schulden kommen laſſen und mußte deshalb ſein Gut zu Pommern im Jahre 1340 dem Erzbiſchofe Balduin übergeben. (Günther III. S. 429.)

Im Jahre 1395 trug Johann von Daun unter andern Gütern und Renten, auch ſeinen Antheil am Gerichte zu Pomern, Leute, Mühle, Bede, Backhaus, Weingarten u. ſ. w., dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Im Jahre 1460 wurde Graf Wilhelm von Blankenheim

Digitized by Google

von dem Erzbischofe Johann II. (von Baden) unter andern Gütern auch mit Hof, Weingarten und Weingütern zu Pomern belehnt.

Zu den Lehnstücken, welche die Herren von Winneburg besessen hatten und mit welchen im Jahre 1652 die Freiherren von Metternich von dem Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen) belehnt wurden, gehörten auch zwei Fuder Weins aus dem Hofe des Erzstifts zu Pomern. (Günther V. S. 439.)

Den Hauptzehnten zu Pomern bezog die Probstei von Himmerode. Von dem Seelzehnten hatte Himmerode die Hälfte, von der andern Hälfte bezog Kurtrier zwei Drittel und die Boos von Waldeck und Breitbach-Bürresheim gemeinschaftlich ein Drittel. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt sind Kail und Brieden.

Schon im Jahre 1316 hatte der Triersche Erzbischof Balduin die Pfarreien Pommern und Briedel (ecclesias parochiales de Brydal et de Pomere) der Abtei Himmerode einverleibt. (Günther III. S. 169.)

Im Jahre 1808 war Pommern Hauptort einer Mairie im Kanton Cochem, zu welcher dieselben Gemeinden gehörten, welche die jetzige Bürgermeisterei bilden. Die Gemarkung der Gemeinde Pommern umfaßte 97 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wiesen, 49 Hektaren Weingärten und 92 Hektaren Waldungen.

Zu Pomern wird rother und weißer Wein gebaut.

Das Weinmaaß zu Pomern war ein Ohm zu 24 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und ist 1 Ohm 23,761 Quart Preußisch gleich.

Ein Haus zu Pomern mit 4 Gärten und einigen Wiesen, welches dem Erzstifte Trier gehört hatte, wurde am 27. Ventose XII. (18. März 1804) zu 1250 Frs. (333 Thlr.) versteigert; am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) das

Digitized by Google

Eigenthum des Kloſters Himmerode, beſtehend in 15,294 Weinſtöcken zu 4100 Frs. (1093 Thlr.) und am 13. März 1806, ein Kelterhaus zu 610 Frs. (162 Thlr.); am 25. Prairial XII. (15. Mai 1804) die der Brauweiler Probſtei zu Clotten gehörig geweſenen ein Haus mit Garten, Wildland und 6905 Weinſtöcken, zu 2075 Frs. (553 Thlr.); am 9. Meſſidor XII. (28. Juni 1804) 10,555 Weinſtöcke und eine Wieſe, welche dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehört hatten, zu 1250 Frs. (333 Thlr.) Von den Gütern, welche das Stift St. Caſtor in Carden zu Pomern beſaß, wurden verſteigert; am 20. Vendemiaire XII. (13. Oktober 1803) eine Wieſe oberhalb des obern Seifgen zu 520 Frs. (136 Thlr.); am 9. Meſſidor XII. (23. Juni 1804) 1064 Weinſtöcke und einige Wieſen zu 365 Frs. (97 Thlr.) 19,452 Weinſtöcke und Wieſen zu 2205 Frs. (588 Thlr.) am 27. Februar 1806, noch 5550 Weinſtöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.) am 17. Dezember 1807 wieder 830 Weinſtöcke zu 105 Frs. (28 Thlr.); am 4. Juni 1807 wurden 12,030 Weinſtöcke Wieſen und Wildland, welche dem Kloſter Roſenthal gehört hatten zu 3495 Frs. (926 Thlr.) verſteigert und am 22. Oktober 1807 ein Gut, welches dem Altare der h. Dreifaltigkeit in der Kirche zu Pommern gehört hatte und welches aus einem Hauſe mit Bering, Garten, Ackerland, Wildland, Geſträuch und 7177 Weinſtöcken beſtand, zu 6125 Frs. (1660 Thlr.)

Brieden oder Briedeln auch Priden genannt, liegt nahe bei Carden, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Moſel. Es gehörte zum Gerichte Pommern im Amte Cochem.

Im Jahre 1780 beſaſſen die Abtei Himmerode, das Domkapitel zu Trier, das Stift zu Carden, der Graf von der Leyen und die Kirche zu Pommern Güter in Brieden oder Prieden.

Digitized by Google

Den Zehnten bezog die Abtei Himmerode, Brieden iſt jetzt nach Pommern eingepfarrt, hatte aber im Jahre 1316, wie ſchon oben bei Pomern bemerkt worden iſt, eine eigene Pfarrei.

Die Karthaus St. Alban zu Trier beſaß zu Brieden einen Garten, 11 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland, 1 Hektare Wieſen; ſie wurden am 2. Prairial XII. (22. Mai 1805) zu 3800 Frs. (1013 Thlr.) verſteigert, am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) waren ſchon die dem Kloſter Wallersheim zugehörig geweſenen 2 Hektaren Ackerland, Wildland und Wieſen zu 1275 Frs. (340 Thlr.) verſteigert worden. Am 11. Pluvioſe XIII. (31. Januar 1805) wurde ein Gut des Kloſters Himmerode, zu welchem 15 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wieſen gehörten zu 7300 Frs. (1946 Thlr.) verſteigert. Am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) geſchah dies mit einem Gute des Trierſchen Domkapitels, zu welchem 12 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wildland, ferner 3 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland und Wieſen auf dem Banne von Kail gehörten, zu 4700 Frs. (1253 Thlr.) Am 2. Frimaire XII. (24. November 1803) wurden 31 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wildland, 6 Hektaren Wieſen auf den Bännen von Brieden und Kail, welche der Brauweiler Probſtei zu Clotten gehört hatten, zu 9450 Frs. (2520 Thlr.) verſteigert; am 30. Januar 1806 von dem Eigenthume des Cardener St. Caſtorſtifts die zu Brieden und Kail gelegenen 7 Hektaren Acker- und Wildland und 1 Hektare Wieſen zu 3025 Frs. (806 Thlr.) und ein Gut von 13 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland und 3 Hektaren Wieſen auf dem Banne von Brieden und 2 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland auf dem Banne von Kail, am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) zu 3850 Frs. (1026 Thlr.) und am 15. Frimaire XIII.

Digitized by Google

(6. Dezember 1804), 5 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wiesen und Garten, welche das Cardener Stift auf den Bännen von Brieden und Kail besaß, zu 2175 Frs. (580 Thlr.) Von den Besitzungen des Klosters Rosenthal zu Brieden und Kail wurden am 18. Dezember 1806 und am 12. Mai 1807 für die Summe von 7700 Frs. (2053 Thlr.), 8 Hektaren Ackerland, 4 Hektaren Wildland, 4 Hektaren Wiesen und noch einige andere Ländereien versteigert; am 16. Frimaire XII. (8. Dezember 1803), 1 Hektare Land und Wiesen, welche dem Kloster Engelport gehört hatten, zu 455 Frs. (121 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Brieden 85 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wiesen und 97 Hektaren Waldungen. Weingärten sind nicht angegeben, obgleich Wein zu Brieden gebaut wird.

Kail liegt seitwärts von Brieden, hat zwar eine Kirche, ist aber nach Pommern eingepfarrt. Im Jahre 1780 besaßen die Abtei Brauweiler, das Kloster Rosenthal, das Stift St. Castor zu Carden, das Franziskaner-Nonnenkloster zu Carden, die Karthause bei Trier, der Graf von Eltz und der Freiherr Boos von Waldeck Güter zu Kail.

Den Zehnten bezog die Abtei Himmerode.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 82 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 85 Hektaren Waldungen.

Clotten oder Klotten liegt am linken Ufer der Mosel, unterhalb Cochem, zwischen Cochem und Pommern, an einer Biegung des Stromes. Die Häuser des Dorfes ziehen sich in Terassen einen Berg hinan, von dessen Spitze die malerischen Trümmer einer Burg herabschauen.

In Urkunden wird der Ort Clotena (980) Clottono (1051) Clotteno (1054) Clottene (1056) Clotenen (1088) Clotena (1100) Clottena (1144) genannt. Schon in der vorher angeführten Urkunde vom Jahre 980 wird der Mutterkirche

Digitized by Google

zu Clotten gedacht und derſelben ecclesia in villa Udmodsard, (Urſchmitt) zugewieſen. Clotten war eins der bedeutendſten Hofgüter welches die Königin Richezza beſaß. Der Umfang des predium Clotteno erſtreckte ſich vom Endertsbache bei Cochem bis zum Flüßchen Eltz bei Moſelkern. Zu dieſem Hofgute gehörten einzelne Güter und Ländereien zu Cochem, Lind, Treis, Bremm, Eller, Merl u. ſ. w. Richezza beſtimmte Clotten dem Kloſter Brauweiler, wo ſie einſt ihre Grabſtätte zu erhalten wünſchte. (Günther I. S. 127, S. 131.) Der Kölniſche Erzbiſchof Anno II. († 1075) wollte aber das von ihm geſtiftete Stift St. Maria ad gradus in Köln begünſtigen, ließ in der Kirche deſſelben den Körper der 1063 zu Saalfeld in Thüringen geſtorbenen Königin bringen und zog nun Clotten zu dieſem Stifte. Unabläſſig ſtrebten die Aebte von Brauweiler das ſchöne Gut ihrem Kloſter wieder zu gewinnen und unter Vermittlung des Kaiſers Heinrich IV. und des Papſtes Gregor VII. gelang es dem Abte Wolphelm im Jahre 1099, Clotten von dem dritten Nachfolger Annos, dem Erzbiſchofe Herrmann III. (Grafen von Northeim, oder wie einige wollen, von Nöthen, † 1099) zurück zu erhalten. (Günther I. S. 153.)

Die Burg zu Clotten trugen die Pfalzgrafen von dem Reiche zu Lehn; als Pfalzgraf Wilhelm 1144 ſtarb, zog ſie das Reich ein. Im Jahre 1294 verpfändete König Adolph die Burg zu Clotten, ſowie die zu Cochem dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund I. (von Warsberg) und ſeit der Zeit blieb Clotten ein Beſitzthum des Erzſtifts Trier. (Günther II. S. 501.)

Im Jahre 1147 beſaß die Abtei Laach Weingüter zu Clotten. (Günther I. S. 305.)

Im Jahre 1174 ſchenkten Burggraf Cuno von Cochem und ſeine Gattin Agnes den Hof und die Weingüter zu Clotten, welche ſie von dem Kloſter Springiersbach

Digitized by Google

gekauft hatten, dem Kloſter Himmerode. (Günther II. S. 394.)

Im Jahre 1446 beſaß auch das Kloſter Malmedy einen Hof zu Clotten, den St. Petershof, wie ſich aus einem Weisthum von jenem Jahre ergiebt. (Grimm II. S. 442.) Nach dieſem Weisthum ſollten die Herren von Malmunder (Malmedy) einen Mann, der ein Ritter „off der van ritters arde iſt," als Schöffen ſtellen, deren überhaupt 24 zu Clotten ſein ſollten. Von dieſen 24 Schöffen ſollten 7 Hofsſchöffen, 12 aber, worunter ein Ritter, Landſchöffen und 5 Stockſchöffen, „dy aber bloid vrdel gebent" ſein. Einer der letzteren ſollte die Botenſtelle verſehen. Auf dem Berge ſollte das Berger Geding, judicium montis Clottensis, im Hofe des Kloſters Brauweiler das Hofgeding gehalten werden. Da es wegen des Schöffengerichtes zu Streitigkeiten zwiſchen dem Erzſtifte und dem Kloſter Brauweiler kam, ſo ſchloß Erzbiſchof Johann II. (von Baden) im Jahre 1457 einen Vertrag mit dem Abte von Brauweiler, Arnold Quad, nach welchem das Schöffengericht nur aus ſieben Schöffen, welche von Trier und Brauweiler gemeinſchaftlich zu ernennen, beſtehen ſolle. Außerdem ſollten noch 17 Hofsſchöffen ſein, welche mit den Gerichtsſchöffen die Gedinge, ſowohl wegen des Erzbiſchofs, als von wegen des Abts halten ſollten. (Günther IV. S. 532.)

Im Jahre 1780 hatte die Abtei Brauweiler zu Clotten ein Hochgericht. Dieſes Gericht hielt zwei Hofgedinge, zu welchen die Einſaſſen von Clotten erſcheinen mußten und außerdem noch ein Gedinge für die ſo genannten vier Bergdörfer: Greimerburg, Illerich, Landkern und Wirfus. Auch Brachtendorf, Kaiſenheim und Zettingen, die Höfe Anniſch, Caveloch, Espert, Farenday, Neuhof, Stilshauſen und Summet gehörten zum Hochgerichte Clotten. In allen dieſen Ortſchaften hatte das Gericht in allen Civilſachen concur-

Digitized by Google

rente Gerichtsbarkeit mit dem Amte Cochem. In Criminalsachen behauptete das Hochgericht die alleinige Gerichtsbarkeit, mit Ausschluß des Amtes zu haben. Die Landeshoheit stand dem Erzstifte zu. Dieses ernannte auch den Vogt, welcher immer ein advocatus legalis war. Die Schöffen ernannte die Abtei Brauweiler. Zum Hofe Clotten gehörten viele Churmüthige, welche Nicolaus-Kinder genannt wurden. Im Jahre 1770 hatte die Kurfürstliche Regierung verfügt, daß nach Ablauf von zehn Jahren der Abtei Brauweiler nicht mehr gestattet sein sollte, Kurmuth von den Nicolaus-Kindern zu erheben, indessen bezog der Probst des Klosters Brauweiler zu Clotten den Kurmuth noch im Jahre 1780.

Sehr bedeutend waren die Güter, welche zur Brauweiler Probstei Clotten zu Clotten, Pommern, Brieden, Mesenich, Wirfus, Cond, Gammeln, Illerich und Landkern gehörten. Aus dem Verkaufe derselben bezog die Französische Regierung 35,356 Frs. (9428 Thlr.) Außerdem besaß die Probstei noch bedeutende Renten zu Mesenich, Pommern, Briedel, Brieden, Kail und Greimersburg, welche bei der Versteigerung auch noch einen Ertrag von 7837 Frs. (2089 Thlr.) gaben.

Die Abtei Malmedy hatte Güter zu Clotten und auch ein Baugeding.

Die Abtei Himmerode besaß Haus und Güter. Der Graf von Kesselstatt hatte ein Hofhaus mit Gütern. Ihm gehörte auch die Burg. Kurpfalz, das Stift zu Mayen, der von Umbscheiden, die Klöster Rosenthal und Wallersheim waren in Clotten begütert, hatten aber keine Gedinge. Ferner waren daselbst begütert die Abtei Springiersbach, die Johanniter-Komthurei zu Adenau, der Altar St. Jakobi und das Hospital zu Cochem, die Vikarie St. Catharinae zu Carden, das Kloster Niederehe und die Probstei auf dem

Balwiger Berge. Der Freiherr von Gimnich und der Graf von Eltz hatten jeder ein Hofhaus auf dem Berge. Von dem Zehnten zog das Kloster Malmedy zwei Drittel und das Trierſche Domkapitel ein Drittel.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und das Trierſche Domkapitel hatte das Recht die Pfarrei zu beſetzen.

Jetzt ſind außer Clotten noch die Höfe Anniſch, Cavelech und Summet eingepfarrt.

Auf einem hohen Berge bei Clotten liegen die Trümmern der Burg Coraidelſtein.

Diedrich von Keſſelſtatt, der Sohn Friedrichs, erwarb durch ſeine Heirath mit Getze von Clotten, Coraidelſtein und nahm ſeinen Wohnſitz daſelbſt, ſpäter zu Clotten. Die von ihm geſtiftete Linie der von Keſſelſtatt zu Clotten erloſch mit ſeinem Enkel Chriſtoph, und die Beſitzungen der Clottener Linie fielen an die jüngere Linie zu Föhren. Noch jetzt gehören die Ländereien bei Coraidelſtein den Grafen von Keſſelſtatt [1]).

Das Weinmaaß zu Clotten war das zu Pommern übliche und vorſtehend angegebene Maaß.

Unterhalb Clotten iſt ein Platz, welcher auf der Schanz genannt wird.

Hier warfen im Jahre 1580 die muthigen Einwohner von Clotten eine Schanze zum Schutze ihres Orts auf und vertheidigten ſolche muthig und erfolgreich gegen einen Haufen Niederländiſcher Freibeuter, welche unter Anführung des gefürchteten Olivier Temple, die Umgegend ausgeraubt und geplündert hatten. Temple ſelbſt wurde bei dem

[1]) Nach der Urkunde über die Stiftung eines Fideicommiß und Majorats vom Jahre 1836, betrug der Umfang der zur Stiftung gehörigen Ländereien auf den Bännen von Clotten und Wirfus gegen 7 Morgen.

Digitized by Google

Angriffe der Schanze getödtet und die Freibeuter wurden nachdem ihnen 200 Mann getödtet worden, in die Flucht gejagt. Erzbischof Jakob III. bewilligte den tapfern Einwohnern von Clotten mancherlei Freiheiten. Die rechte Hand des Temple soll noch lange Zeit in der Schöffenkiste von Clotten zum Andenken aufbewahrt worden sein.

Der Hof Summet gehörte dem Domkapitel zu Trier.

Die Höfe Neidhof und Stilzhausen gehörten der Gemeinde Clotten, auf deren Bann sie auch liegen. Im Ortschafts-Verzeichnisse von 1817 sind diese beiden Höfe noch mit aufgeführt, in dem von 1843 aber weggelassen worden. Beide Höfe sind auch noch auf der Reimannschen Karte bezeichnet.

Der Sprengel der Pfarrei zu Clotten war früher sehr ausgebreitet, selbst Urschmitt gehörte dazu. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Dem Domkapitel zu Trier stand die Collatur zu.

Der der Brauweiler Probstei gehörige Frohnshof zu Clotten, aus einem Hause mit Garten bestehend, wurde am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) zu 1525 Frs. (406 Thlr.) versteigert; am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) ein Gemüsegarten zu 585 Frs. (156 Thlr.); am nämlichen Tage das Besitzthum des Klosters Wallersheim, 604 Weinstöcke auf dem Banne von Clotten nebst Wiesen; 163 Weinstöcke auf dem Banne von Pommern, und 372 Weinstöcke auf dem von Kail zu 475 Frs. (126 Thlr.) Ein der Johanniter-Komthurei zu Adenau gehöriger Garten zu Clotten wurde am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) zu 60 Frs. (16 Thlr.) und 3847 Weinstöcke mit einem halben Hause, am 10. Fructidor XII. (28. August 1804) zu 1575 Frs. (420 Thlr.) versteigert. Das St. Clemensstift zu Mayen besaß in Clotten ein Gut, zu welchem ein Haus mit Baumgarten, 9830 Weinstöcke und einige Wiesen gehörten und das am

Digitized by Google

7. Fructidor XI. (25. August 1803) zu 2525 Frs. (673 Thlr.) versteigert wurde. Am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) wurden 4606 Weinstöcke, welche dem St. Castorstifte zu Carden gehört hatten, zu 1900 Fr. (506 Thlr.) versteigert; am nämlichen Tage auch noch das Eigenthum des Klosters Rosenthal, bestehend in 1210 Weinstöcken, Wiesen und Land auf dem Banne von Clotten, 1020 Weinstöcke auf dem Banne von Pommern, und Wiesen auf dem Banne von Kaimt, alles zusammen zu 635 Frs. (169 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Clotten mit der Bierschingsmühle, Haymühle, Laubachsmühle, Steef (?), Annisch, Neidhof, Sommet und Stilshausen 154 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen, 65 Hektaren Weinberge und 87 Hektaren Waldungen. Nach dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 werden die zur Gemeinde Clotten gehörigen Mühlen jetzt die Thoemers-, Clausen-, Laubachs-, Friedrichs-, Balthasar- und Trotzmühle genannt [1]).

Wirfus liegt oberhalb Clotten und war eins der vier sogenannten Bergdörfer im Hochgerichte Clotten. In Urkunden wird es Wernuis (1051), Werwisch (1056), Werwis (1144) genannt.

In letzterer Urkunde, in welcher König Konrad III. die Besitzungen des Klosters Springiersbach bestätigt, wird erwähnt, daß dieses Kloster ein Haus, Aecker und Wiesen zu Wirfus besitze. (Hontheim hist. Trev. I. p. 551.)

Im Jahre 1780 besaß die Abtei Himmerode einen Hof mit Gütern in Wirfus und eben so das Kloster Rosenthal.

Den Zehnten bezog „der zeitliche Seelsorger zu Clotten" und einige Privaten. Wirfus war wahrscheinlich damals nach Clotten eingepfarrt, jetzt gehört es in die Pfarrei von Landkern, welche näher liegt.

[1]) Es ist ein Uebelstand, daß die Namen der Mühlen häufig nach den der jedesmaligen Besitzer verändert werden.

Digitized by Google

Der Hof Annisch, welcher auf dem Banne der Gemeinde Wirfus liegt, gehörte dem Grafen von Eltz. Der Erbmarschall Johann Jakob von Eltz zu Kempenich besaß diesen Hof im Jahre 1731, jedoch war der Hof damals dem Kloster Rommersdorf verpfändet.

Eine Wiese ober der Fuhrt, welche die Brauweiler Probstei zu Clotten in Wirfus besessen hatte, wurde am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) zu 565 Frs. (150 Thlr.), am 16. Dezember 1807 eine auch der Probstei gehörig gewesene Wiese im Dorfe zu 21 Frs. (5 Thlr.), und am 4. Juni 1807 wurden 20 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wiesen, welche Eigenthum des Klosters Rosenthal gewesen waren, zu 4575 Frs. (1220 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 66 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wiesen und 103 Hektaren Waldungen. [1])

183. Die Bürgermeisterei Treis besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Treis, Flecken...	mit	216	Wohnh.	und	1305	Einw.
a. Beuren, Hof ...	„	2	„	„	14	„
b. Grenzhausen, Hof	„	1	„	„	11	„
c. Gotteshausen, Hof.....	„	1	„	„	8	„
d. Hondshausen, Hof.....	„	1	„	„	10	„
e. Kreuzert, Hof..	„	1	„	„	9	„
vier Mühlen ...	„	4	„	„	272	„
Zu übertragen	mit	226	Wohnh.	und	1629	Einw.

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Pommern:

Ein Nagel neben der Treppe des Hauses des Schunk in Clotten, 259,^{338} Fuß; ein Stein gegen die unterste Gasse zu Pommern, 245,^{927}; Wasserstand zu Pommern, am 14. Januar 1834, 241,^{339}.

Digitized by Google

Uebertrag	mit	226	Wohnh.	und	1629	Einw.
2. Bruttig, Dorf..	„	125	„	„	688	„
3. Cond, Dorf.....	„	71	„	„	445	„
a. Schaafſtall, Hof.	„	1	„	„	9	„
b. Schuwerack, Hof.	„	1	„	„	8	„
4. Fankel, Dorf...	„	65	„	„	361	„
Engelport, Hof...	„	1	„	„	9	„
mit Mühle.....	„	1	„	„	7	„
5. Lahr, Dorf.....	„	42	„	„	215	„
6. Lieg, Dorf.....	„	80	„	„	463	„
7. Lütz, Dorf.....	„	61	„	„	290	„
mit 3 Mühlen....	„	3	„	„	14	„
8. Moersdorf, Dorf	„	140	„	„	800	„
mit 6 Mühlen....	„	6	„	„	37	„
9. Balwig, Dorf.	„	58	„	„	277	„
a. Höntgeshof	„	1	„	„	11	„
b. Pfälzerhof, Hof.	„	1	„	„	8	„
c. Teſterhof, Hof..	„	1	„	„	8	„
d. Balvigerhof, Hof	„	1	„	„	7	„
10. Zilshauſen, Dorf.....	„	60	„	„	335	„
Petershauſen, Hof.	„	1	„	„	14	„
Zuſammen...	mit	926	Wohnh.	und	5416	Einw.

Alle dieſe Ortſchaften liegen am rechten Ufer der Moſel, werden vom Hunsrücken durchzogen und gehören dieſem Gebirge und nicht der Eifel an. Sie ſtanden aber mehr oder weniger in mancher Beziehung zur Eifel und ſo mögen denn einige Nachrichten darüber auch hier mitgetheilt werden.

Treis, am rechten Ufer der Moſel an der Mündung des Flaumbaches, Carden gegenüber, wird in Urkunden Tris (1100), Treis (1120), castrum Tris (1122) Stris (1177) genannt.

Digitized by Google

Auf einer Berghöhe erheben sich die Trümmer der Wildenburg, der ältesten der beiden Burgen bei Treis. Auf dieser hatte Graf Bertolf von Treis seinen Sitz, welcher 1122 ohne Kinder starb. Graf Otto von Rheineck, wahrscheinlich ein Verwandter Bertolfs, bemächtigte sich hierauf der Wildenburg und baute auf einem nahe gelegenen Berge eine zweite Burg. Kaiser Heinrich V. nahm Treis als ein dem Reiche heimgefallenes Lehn in Anspruch, belagerte die neue Burg und eroberte sie. Graf Otto verzichtete zwar auf Treis, aber Pfalzgraf Herrmann bemächtigte sich der beiden Burgen und der Triersche Erzbischof Albero, dem sie der Kaiser verliehen hatte, mußte sie sich erst erobern. Seit der Zeit behielt das Erzstift Trier die Burgen Wildenburg und Treis als Reichslehen. Erzbischof Hillin (von Fallmeannia † 1169) baute den noch vorhandenen großen Thurm der Wildenburg.

Im 15. Jahrhunderte waren die Milen von Diebelich von dem Erzstifte mit der Burg Treis belehnt, nach ihnen die von Burgdohr, zuletzt die von Eltz. Die reichen Frei von Treis waren des Erzstifts erbliche Burggrafen, die von Winneburg, von Schöneck, von Ehrenberg u. a. m. Burgmänner zu Treis.

Im Jahre 1056 schenkte Königin Richezza ihre Güter zu Treis dem Kloster Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Die Güter, welche das Stift St. Stephan zu Mainz, zu Treis besaß, verkaufte dasselbe 1103 an das Kloster Ravengiersburg. (Günther I. S. 162.)

Im Jahre 1163 schenkten Heinrich von Treis und seine Söhne Konrad und Gottfried, ihr Gut am Bache, Luzze eine Hofstatt zu Treis und einige andere Güter, dem Hospitale des Klosters Laach. (Günther I. S. 377.)

Graf Lothar zu Wied übertrug im Jahre 1229 seine Güter zu Treis, mit welchen Dithard belehnt gewesen war,

Digitized by Google

dem Stifte St. Castor zu Carden. (Günther II. S. 160.) Im Jahre 1275 besaß schon das Kloster Engelport Güter zu Treis. (Günther II. S. 407.)

Im Jahre 1277 wurden Werner von Treis, genannt Urie, (Vrie, Frei) und dessen Gattin Uda von Schönecken mit dem Schlosse Treis von dem Erzbischofe Friedrich II. (von Vinstingen) belehnt. (Hontheim I. S. 804.)

Im Jahre 1353 verkauften Simon von Waldeck und seine Gemahlin Lysa ihr Haus, Hof und Güter zu Treis an den Trierschen Erzbischof Balduin. (Günther III. S. 605.)

Als das Geschlecht der Frei von Treis, welche die Burg Treis zu Lehn trugen, ausgestorben war, machten die von Pirmont, als nächste Verwandte Anspruch darauf. Ulrich von Manderscheid, als Erwählter des Erzstifts, verglich sich mit den von Pirmont im Jahre 1535 und bewilligte ihnen für ihre Ansprüche 3000 schwere Oberländische Gulden. (Günther IV. S. 350.)

Nichts destoweniger erneuerten die von Pirmont ihre Ansprüche an Treis, unter Erzbischof Jakob I. (von Sirk) im Jahre 1445 (Günther IV. S. 449) und erst lange nachher kam eine Einigung zu Stande. Im Jahre 1457 wurde Johann von Winneburg von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden) mit einem Burgerlehne zu Treis belehnt. (Günther IV. S. 532.)

Die Burg zu Treis, der Hof Beuren auf dem Berge, ein Wald bei Engelport, Weingärten, Wiesen und Renten und ein Antheil an der Fähre, gehörten der Domprobstei zu Trier. Diese hatte die von Geisbusch und die von Arenthal mit diesem Lehne belehnt.

Im Jahre 1502 verlieh der Domprobst, Graf Bernhard von Solms, die Hälfte des Lehns den von Elz. Mit der andern Hälfte wurden nach dem Aussterben der von Arenthal die Vollraths von Greifenklau belehnt.

Digitized by Google

Die Wildenburg trugen die Mielen von Diebelich von dem Erzſtifte zu Lehn. Im Jahre 1440 empfing Johann von Mielen, genannt von Dieuelich, (Günther IV. S. 399) 1460 deſſen Sohn Philipp die Belehnung. Letzterer verkaufte ſeinen Antheil an Wildenburg dem Reinhard von Burgdohr für 100 Rheiniſche Gulden. Im Jahre 1542 wurde Otto Joachim von Burgdohr mit der Wildenburg und allem Zubehör belehnt. Da mit ihm der Mannsſtamm der von Burgdohr erloſch, ſo belehnte Erzbiſchof Johann IV. (Ludwig von Hagen) den Georg von Eltz mit der Wildenburg.

In den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde Treis hart mitgenommen.

Im Jahre 1780 gehörte Treis, nicht wie im Ortſchafts-Verzeichniſſe von 1843 angegeben iſt, zum Amte Zell, ſondern zum Amte Baldeneck. Dieſes Amt hatte zwar eine gemeinſchaftliche Verwaltung mit dem Amte Zell, beſtand aber als ein beſonderes Amt. Es hatte den Namen von dem Schloſſe Baldeneck bei Buch (jetzt in der Bürgermeiſterei Caſtellaun, im Kreiſe Simmern) wo früher der Amtmann ſeinen Sitz hatte. Zum Amte Baldeneck gehörten Beltheim, (Beltheimer Gericht) Burgen, Forſt, Frankweiler, Lahr, Lieg, Maſtershauſen, Petershauſen, Sabershauſen, Treis und Zilshauſen, Striemig und Senheimer Gericht und die Haſericher Pflege. Im Jahre 1501 war Johann von Eltz Amtmann zu Baldeneck. (S. Weisthum bei Grimm III. S. 810). Der letzte Amtmann von Baldeneck und zugleich Oberamtmann von Zell, war Ludwig Joſeph Wilhelm Freiherr von Boos zu Waldeck und Montfort.

Das Gericht zu Treis beſtand im Jahre 1780 aus einem Schultheißen und ſieben Schöffen.

Das Stift St. Caſtor zu Carden hatte die Pfarrei zu

Digitized by Google

beſetzen, und war zu Holz und Jagd in den Gemeindewaldungen berechtigt.

Von den zwei verfallenen Schlöſſern beſaß das eine der Graf von Eltz, das andere der Freiherr von Wiltberg. Dem Erzſtifte Trier gehörten zu Treis zwei Wieſen, die Schultheißen- und die Burgbungert-Wieſe, und ein Garten. Dieſe Grundſtücke ließ die Franzöſiſche Regierung am 10. April 1806, zu 705 Frs. (188 Thlr.) verſteigern. Am 12. Fructidor XII. (30. Auguſt 1804) waren bereits die Kurfürſtliche Mühle mit Scheune, Stallung, Garten und Wieſen an dem Wehr und in der Grunnertwieſe, zu 1425 Frs. (380 Thlr.) und ein Haus mit Bering, Hof, Garten und Kelterhaus, ebenfalls dem Erzſtifte gehörig, zu 1000 Frs. (266 Thlr.) verſteigert worden. Am 28. Nivoſe XII. (19. Januar 1804) wurden von dem bedeutenden Grundeigenthume des Stifts St. Caſtor zu Carden, ein Baumgarten in dem Welſchbache, mehrere Gärten auf der Breit und eine Wieſe im Keſſel zu 985 Frs. (262 Thlr.) verſteigert. Dieſen folgten, am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) zwei Gärten im Breit, Wieſen auf Lehrmund, Kuhnen und gegen Pommern, die zu 597 Frs. (159 Thlr.) verſteigert wurden, ſowie noch am 28. Nivoſe XII. zwei Gärten auf der Breit, zu 55 Frs. (14 Thlr.) verſteigert worden waren. Am 13. März 1806 wurden Land und Garten hinter dem Abend und im Breit, zu 399 Frs. (106 Thlr.); am 10. und 24. April die Gärten im Peſch und im Blenzert, zu 191 Frs. (50 Thlr.); am 13. März 1807, Wieſen und Garten auf Breit und Hangard und Land hinter dem Abend, zu 329 Frs. (90 Thlr.); am 30. November 1809, Wieſen und Peſch auf dem Breit, zu 435 Frs. (116 Thlr.); am 10. Januar 1811, wieder 3735 Weinſtöcke, zu 595 Frs. (156 Thlr.) Gärten und Wieſen auf der Breit und Lehrmund, zu 500 Frs. (133 Thlr.); am 11. Juli 1811, Wieſen im Hintermand, Gärten

Digitized by Google

auf der Breit, zu 371 Frs. (98 Thlr.) und am 23. April 1812, die Zehnthofs-Mühle, zu 3700 Frs. (986 Thlr.) Am 28. Nivoſe XII. war das dem Grafen von Metternich-Winneburg zugehörig geweſene Haus mit Garten, zu 1200 Frs. (320 Thlr.) verſteigert worden; am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) eine Wieſe des Kloſters Roſenthal, zu 120 Frs. (32 Thlr.); am 28. Nivoſe XII. (19. Januar 1804) die dem Franziskaner-Nonnenkloſter zu Carden gehörigen 3626 Weinſtöcke, zu 1050 Frs. (280 Thlr.) und einige Wieſen zu 185 Frs. (49 Thlr.)

Im Jahr 1808 war Treis der Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz, zu welchem die Mairies Beulich, Burgen und Treis gehörten.

Die Mairie Treis beſtand aus den Ortſchaften Lahr, Lieg, Lütz, Treis und Zilshauſen. Die Gemarkung der Gemeinde Treis umfaßte mit den der Höfe Beuren, Grunshauſen, (Grenzhauſen) Hundhauſen, Kotzhauſen, (Gottesshauſen) und Kreuzert 185 Hektaren Ackerland, 89 Hektaren Wieſen, 47 Hektaren Weinberge und 477 Hektaren Waldungen.

Treis hat noch jetzt ein Friedensgericht für die Bürgermeiſtereien Carden, Pomern und Treis. Auch iſt eine Briefſammlung hier. Es werden hier jährlich fünf Kram- und Viehmärkte gehalten.

Das zu Treis übliche Weinmaaß war das von Mayen, ein Ohm zu 18 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und iſt 1 Ohm 25,^{344} Quart, oder 145,^{333} Quart Preußiſch gleich.

Die Kirche iſt im Jahre 1831 mit großem Koſtenaufwande nach dem Plane des im Jahre 1848 zu Koblenz verſtorbenen Bau-Inſpektor von Laſſaulx gebaut worden und eine große Zierde des Orts. Die alte, wahrſcheinlich im 15. Jahrhunderte erbaute Kirche, war ſehr baufällig geworden und viel zu klein für die angewachſene Einwohnerzahl.

Digitized by Google

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Der Bering derselben ist nur auf die Gemeinde Treis und die dazu gehörigen fünf Höfe und drei Mühlen beschränkt.

Die freien Höfe Beuren und Hundhausen auf dem Berge gehörten im Jahre 1731, dem Karl Heinrich von Eltz zu Oettingen, welcher solche von seinem Vater, dem Obersten Johann Anton von Eltz, ererbt hatte. Im Jahre 1780 werden die Grafen von Eltz und von der Leyen als Besitzer dieser beiden Höfe genannt.

Ob die „curia in Buren" welche das Kloster Engelport im Jahre 1275 besaß (Günther II S. 407) der Hof Beuren ist, lasse ich dahin gestellt, weil es so viele Ortschaften und Höfe dieses Namens giebt. Bei der Aufhebung des Klosters gehörte demselben wenigstens kein Hof Beuren mehr.

Der freie Hof Kotzhausen (oder Gottshausen nach dem Ortschafts-Verzeichnisse) gehörte dem Freiherrn Boos von Waldeck.

Die Pfarrei zu Treis gehörte im Jahre 1780 zum Landkapitel Zell. Der Sprengel ist jetzt nur auf die Gemeinde und auf die dazu gehörigen Höfe und Mühlen beschränkt. Letztere heißen die Knöppelsmühle, die Neffenmühle, die oberste und die Burgmühle.

In dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1817 ist außer den oben genannten Höfen auch noch ein Hof Neuhof aufgeführt, der aber in dem Verzeichnisse von 1843 weggelassen ist.

Bruttig, auch wohl Pruttig genannt, liegt am rechten Ufer der Mosel. In einer Urkunde vom Jahre 898 wird es „villa Pruteca in pago Magnensi" genannt. Im Jahre 1275 besaß das Kloster Engelport hier Güter (bona in Protege). (Günther II. S. 407.)

Erzbischof Balduin belehnte im Jahre 1338 Gerlach,

Digitized by Google

Herrn zu Isenburg, mit Gütern zu Bruttig. (Günther III. S. 365.)

Ritter Cuno von Ulmen trug die Vogtei zu Bruttig von den Grafen von Sponheim zu Lehn, verkaufte solche aber im Jahre 1346 an den Erzbischof Balduin für „425 gulden Pfennige mit dem Schilde gudes Goldes vnd Gewichtes." (Günther III. S. 489.) Im Jahre 1380 belehnte Graf Simon von Sponheim den Herrmann Walpode von Waltmannshausen, Herrn zu Ulmen und dessen Sohn Gottfried mit Bruttig. Der Ritter Friedrich Walpode, wahrscheinlich ein Enkel Gottfrieds, wurde 1446 von dem Markgrafen Jakob von Baden, als ältesten Grafen von Sponheim, mit dem Dorfe Bruttig, mit dem Hofgerichte, der Vogtei, Bedewein, Fastnachtshühnern u. s. w. belehnt. (Günther IV. S. 465.)

Nachdem Friedrich Walpode gestorben war, ohne Kinder zu hinterlassen, zogen Pfalzgraf Johann und Markgraf Christoph von Baden als Gemeinherren der Grafschaft Sponheim, das Lehn ein und vertauschten es im Jahre 1489 an Erzbischof Johann II. (von Baden) gegen die Pflege Achtelsbach, behielten sich jedoch die Vogtei mit deren Gefällen vor und setzten zur Wahrung ihrer Rechte Schöffen ein. (Günther IV. S. 695.)

Es scheint aber, daß das Erzstift Trier schon früher Rechte zu Bruttig besaß, denn im Jahre 1468 wiesen „die erbaren luite heymburgen im spielhuise wos v. gn. h. „(unser gnädiger Herr) v. Trier vnd seiner gnaden stift „gerechtigkeit zu Protich vnd in dem geriecht derzu gehörig „haben" und wiesen dem Erzstifte „wasser vnd weide, den „graenwalt vnd den herkommenden mane alle jaire zu Herbst „viere bürden wiens vnd viere schilling geltz" u. s. w. (Grimm II. S. 439.)

Im Jahre 1609 wurde den Grafen von Sponheim zu

Bruttig „daß gericht vnd ein hauß vff vier steyllen so hoch „daß man mit einem wagen hew hindurch fahren kann zuege„weißt, daß ist ein grosser platz liegt aben am Dorff beim „Schwengelpütz, drauff soll daß gerichtshauß gebaut werden; „steht noch ledig, darff niemand nichts daruff legen oder „stellen." (S. Grimm II. S. 440.)

Bruttig gehörte im Jahre 1780 zum Amte Cochem, unter welchem es unmittelbar stand, ohne einem Hochgerichte zugetheilt zu sein. Mit dem Kirchensatze und dem Zehnten waren die von Brohl von dem Stifte St. Castor in Carden belehnt gewesen. Auch noch andere Güter zu Bruttig trugen die von Brohl von diesem Stifte zu Lehn. Diese Güter übertrug Diedrich von Brohl im Jahre 1430 dem Gemahle seiner einzigen Tochter Elsa, Wilhelm von Blatten als Hillichsgut. Der Chorbischof Wilhelm von Wied genehmigte diese Uebertragung. Als nach dem Tode der Frau Else von Blatten zu Burgbrohl, deren Erben die Nachlassenschaft theilten, erhielt unter andern Kuno von Winneburg das Patronatrecht zu Bruttig. (Günther IV. S. 672.) Der Archidiakon, Pfalzgraf Friedrich, belehnte ihn damit im Jahre 1503. (Günther V. S. 108.) In demselben Jahre schloß der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden) mit den Besitzern der Grafschaft Sponheim, dem Pfalzgrafen Johann und dem Markgrafen Christoph von Baden einen Vertrag wegen der Gerichtsbarkeit zu Bruttig ab. In diesem Vertrage wurde bestimmt, daß die hohe, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich sein, der Schultheiß von dem Erzbischofe, der Vogt aber von den Grafen von Sponheim ernannt werden solle.

In den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde das wohlhabende Bruttig, zu welchem der Zugang so leicht war, von den Schaaren des Franz von Sickingen, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, des Herzogs Bernhard

Digitized by Google

von Weimar, von Franzosen, Lothringern, Schweden u. s. w. vielfach heimgesucht, gebrandschatzt und geplündert.

Im Jahre 1780 besaß die Abtei St. Pantaleon ein Hofbaus mit Gütern zu Bruttig.

Freiherr von Zandt zu Lissingen hatte Weinzinsen zu erheben. Die Abtei Siegburg, die Klöster St. Georg, St. Katharina und Rosenthal besaßen Weingüter.

An den Weinzehnten waren die Grafen von Metternich, von der Leyen, von Eltz und Waltpod von Bassenheim und der Freiherr von Wiltberg betheiligt. Alle diese bezogen auch die Hälfte des Fruchtzehnten, die andere Hälfte der Pfarrer.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Sie hatte ehemals einen großen Sprengel. Ernst und Valwig waren Filiale der Kirche zu Bruttig. Im Jahre 1377 wurde Ernst von der Pfarrei Bruttig getrennt und zu einer besondern Pfarrei erhoben. (Günther III. S. 801.) Im Jahre 1471 wurde die Pfarrei Bruttig mit ihren Filialkirchen zu Valwig und Ernst, in Folge einer Bulle des Papstes Sixtus IV. dem Kollegiatstifte zu Carden incorporirt. (Günther IV. S. 611.)

Bruttig ist der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer. Hier wurde im Jahre 1493 Peter Schade, gewöhnlich Petrus Mosellanus genannt, geboren. Sein Vater, ein armer Winzer, der zugleich das Gewerbe eines Barbiers trieb und einen kleinen Kramladen hatte, starb, als Peter, das jüngste seiner Kinder, noch sehr jung war. Ein Bruder seines Vaters, der zu Beilstein wohnte, nahm sich des Knaben an und schickte ihn, da derselbe geistige Fähigkeiten zeigte, nach Luxemburg, um ihn studiren zu lassen. Da Schade unter einem ungeschickten Lehrer nur geringe Fortschritte machte, so wurde er nach Limburg an der Lahn und endlich nach Trier gesandt, wo man ihn unter die Chorknaben am Dom

Digitized by Google

aufnahm. Im Jahre 1509 bezog Schade die Universität zu Köln, wozu sein väterlicher Großvater ihm eine Unterstützung gewährte. Schon im Jahre 1511 erhielt Schade den Grad eines Baccalaureus der philosophischen Fakultät und ertheilte Unterricht in alten Sprachen, deren Studium er sich vorzugsweise gewidmet hatte. Im Jahre 1513 ging er nach Erfurt, 1514 nach Leipzig. Noch in demselben Jahre wurde Schade nach Freiburg im Breisgau als Rektor des daselbst neu errichteten Gymnasiums berufen. Im Jahre 1517 berief ihn Herzog Georg von Sachsen, auf Empfehlung des berühmten Erasmus von Rotterdam, als Lehrer der alten Sprachen bei der Universität zu Leipzig. Hier fand Schade großen Beifall und hatte über dreihundert Schüler. Im Jahre 1519 wohnte er dem Colloquium zwischen Luther, Carlstadt und Eck bei und versuchte, nach dem Beispiele seines Freundes Erasmus, eine Vereinigung zu bewirken, was aber nicht gelang. Im Jahre 1519 wurde Schade zum ordentlichen Professor und bald darauf zum Rektor der Universität Leipzig ernannt. Durch vieles Arbeiten schadete er seiner Gesundheit, starb schon am 17. Februar 1524 und wurde in der Nikolauskirche zu Leipzig begraben. Einer seiner Schüler, Julius Pflugk, der letzte Bischof von Naumburg, ließ ihm ein Denkmal errichten. Johann Peter Schunk, Professor an der Universität zu Mainz, Verfasser mehrerer gelehrten Schriften, welcher 1814 starb, wurde 1744 zu Bruttig geboren.

Schunk behauptete, daß auch der berühmte Dichter und Polyhistor Konrad Protucius Celtes zu Bruttig geboren sei. Dies ist aber ein Irrthum, zu welchem Schunk durch den Vornamen des Celtes Protucius verführt wurde. Celtes wurde am 22. März 1459 zu Schweinfurth in Franken geboren und starb 1508 zu Wien.

Johann Georg Gobelius, ein ausgezeichneter Arzt, und

Digitized by Google

im Jahre 1615 Leibarzt des Kurfürsten Maximilian von Baiern, war von Bruttig gebürtig.

Am 27. Februar 1806 wurden die dem Kloster Engelport gehörig gewesenen 1487 Weinstöcke und eine Wiese zu Bruttig, für 660 Frs. (176 Thlr.) versteigert. Am 22. Messidor XIII. (12. Juli 1805) waren bereits ein Hausplatz mit Baumgarten, 2700 Weinstöcke und einige Wiesen, welche der Abtei St. Panthaleon zu Köln gehört hatten, zu 2900 Frs. (773 Thlr.) versteigert worden; am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) eine Wiese der Abtei Siegburg, zu 230 Frs. (61 Thlr.)

Im Jahre 1808 gehörte Bruttig zwar zur Mairie Beilstein im Kanton Zell, war jedoch mit einigen andern Ortschaften dieses Kantons, dem Kanton Treis zugetheilt. Die Gemarkung umfaßte 97 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wiesen und 309 Hektaren Waldungen. Weinberge sind nicht angegeben, obgleich rother und weißer Wein hier gebaut wird. Die Kirche scheint alt zu sein und der mit einer durchbrochenen Gallerie umzogene Thurm noch älter. Das Jahr der Erbauung ist von der einen, wie von dem andern unbekannt. Die Kirche enthält einige merkwürdige Bildhauer-Arbeiten. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Außer Bruttig sind noch Fankel und der Hof Engelport eingepfarrt.

Das Rathhaus zu Bruttig und einige alterthümliche Häuser daselbst, verdienen Beachtung.

Cond, am rechten Ufer der Mosel, der Stadt Cochem gegenüber, kommt in Urkunden unter dem Namen Condindon (840), Condondano (943) Chundedo (1056) vor.

Es hatte ein eigenes Gericht im Amte Cochem. Nach einem Weisthume vom Jahre 1673 sollten die Schöffen das Urtheil bei dem Oberhofe den man nennet: „Martinshof" holen. (Grimm III. S. 809.)

Digitized by Google

Nikolaus von Waldweiler hatte seine Güter zu Cond der Abtei Himmerode geschenkt mit Genehmigung des Lehnsherrn Daniel von Winneburg. Des letzteren Sohn, Wirich von Winneburg, bestätigte die Schenkung im Jahre 1193.

Im Jahre 1780 besaß hier der Kurfürst von Trier zwei Hofgüter, deren jedes ein Baugeding hatte. Die Abtei Stablo besaß ein Hofhaus mit Weingütern und Baugeding. Gleiche Hofgüter mit Baugedingen besaßen die Abtei Siegburg und das Stift B. M. V. zu Pfalzel.

Begütert waren noch das Domkapitel zu Trier, die Abtei Rommersdorf und der Freiherr von Wiltberg.

Vom Zehnten bezog die Abtei Stablo zwei Drittel und der zeitliche Seelsorger ein Drittel.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Das Kloster Stablo hatte die Pfarrei zu besetzen. Der Sprengel erstreckt sich nur auf die Gemeinde Cond.

Die beiden Fruchthöfe auf dem Berge, Schaafstall und Schuwerack gehörten der Gemeinde.

Ein dem Erzstifte Trier gehörig gewesenes Haus mit Bering zu Cond, wurde am 11. Oktober 1812 zu 1230 Frs. (328 Thlr.) versteigert; am 14. August 1806 die 4141 Weinstöcke, welche dem Kloster Rommersdorf gehört hatten, zu 1550 Frs. (413 Thlr.) Von den Besitzungen des Trierschen Domkapitels wurden am 3. Ventose XIII. (22. Februar 1805) 2976 Weinstöcke zu Cond und Valwig zu 975 Frs. (260 Thlr.); ein Haus mit Bering und Baumgarten zu Cond, am 22. Messidor XIII. (11. Juli 1805) zu 665 Frs. (177 Thlr.) und 7742 Weinstöcke, ein Baumgarten, Wiesen und Gärten, am 27. Februar 1806, zu 5025 Frs. (1340 Thlr.) versteigert; am 22. August 1806 die 1560 Weinstöcke, welche der Brauweiler Probstei zu Clotten gehört hatten, zu 200 Frs. (53 Thlr.); am 11. Oktober 1810, ein der Abtei Siegburg gehörig gewesenes

Digitized by Google

Kelterhaus nebst Baumgarten zu 510 Frs. (136 Thlr.); am 12. Oktober 1808, ein von dem Stifte zu Pfalzel herkommendes Haus mit Scheune, Stallung und 6 Hektaren Land und Wiesen, zu 8710 Frs. (1789 Thlr.) Am 11. Oktober 1810 war auch das der Abtei Stablo zugehörig gewesene Kelterhaus, neben der Kirche, zu 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert worden.

Im Jahre 1808 gehörte Cond zur Mairie Cochem, war jedoch dem Friedensgerichte zu Treis überwiesen. Die Gemarkung von Cond mit den dazu gehörigen Gemarkungen der Höfe Neuhof, Pfalzerhof, Schaafstall und Schnürach (Schuwerack) umfaßte 72 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen, 74 Hektaren Weinberge und 65 Hektaren Waldungen.

Aus dem bedeutenden Umfange der Weingärten läßt sich auf den bedeutenden Weinbau schließen.

Neuhof wird nicht mehr in dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 aufgeführt. Pfalzerhof gehört zur Gemeinde Valwig und ist in jenem Ortschafts-Verzeichnisse wohl nur irrthümlich bei Cond genannt worden.

Fankel, am rechten Ufer der Mosel, oberhalb Bruttig, an der Grenze des Kreises Zell, etwas landeinwärts gelegen, gehörte 1780 zum Amte Cochem, hatte aber ein eigenes Gericht. Im Weisthume zu Fankel vom Jahre 1459 (Grimm II. S. 429) wiesen die Schöffen „v. gn. h. von Trier vur eynen rechten gruntherren" und bestimmten die Rechte des „voigherrn." Elisabeth von Brohl, die Wittwe des Wilhelms von Blatten, besaß zu Fankel ein Haus mit bedeutenden Gütern, auch Zinsen und Renten als ein Lehn des Stifts zu Carden. Als die Frau von Blatten starb und die Erben aus den Stämmen von Winneburg, von Elz und von Braunsberg die reiche Nachlassenschaft im Jahre

Digitized by Google

1486 theilten, behielten sie die Güter zu Fankel noch im gemeinschaftlichen Besitz, mit Ausnahme des Patronatsrechts über die Frühemessenstiftung am St. Marien-Magdalenen-Altare zu Fankel. Dieses erhielten Georg von der Leyen zu Olbrück (wegen seiner Mutter Margaretha von Eltz) und Diedrich von Braunsberg. (Günther IV. S. 672 und S. 676.)

Im Jahre 1780 besaß das Kloster Engelporten einen Hof mit Weingütern und mit einem Baugedinge in Fankel. Dieser Hof gehörte dem Kloster schon im Jahre 1275, als der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) das Kloster der Aufsicht des Abts zu Sayn überwies.

Die Grafen von Metternich, von der Leyen, von Eltz-Kempenich und Walpod von Bassenheim und der Freiherr von Wiltberg besaßen alle zusammen gemeinschaftlich einen Hof, wahrscheinlich denselben, der früher den von Brohl gehört hatte. Vom Zehnten bezog das Stift St. Caster zu Carden ein Drittel, der von Umbscheiden zu Koblenz aber zwei Drittel. Die Kirche zu Fankel war stets und ist noch jetzt ein Filial von Bruttig. Die Kirche ist sehr alt. Im Jahre 1356 bei dem Erdbeben, welches die Bewohner der Mosel in große Angst und Schrecken setzte, stürzte das Gewölbe des Kirchenschiffes ein. Auch ein Theil des alten Rathhauses stürzte damals ein. In diesem Rathhause in dem oben erwähnten Weisthume „spelhuis" genannt, wurden ehemals Hochzeiten und Festgelage gehalten und in demselben ist noch eine große Küche vorhanden.

Die Mühle zu Fankel, eine Ziegelhütte und der Engelporterhof mit Bering, Ackerland und Wiesen wurden am 23. April 1812 zu 3250 Frs. (866 Thlr.) versteigert. Sie hatten dem Kloster Engelport gehört, sowie 1092 Weinstöcke, welche am 27. Februar 1806 zu 190 Frs. (50 Thlr.) und ein Haus mit Bering, Garten und Wiesen und 7309 Wein-

Digitized by Google

stöcke, welche am 7. Januar 1813 zu 6405 Frs. (1708 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Fankel mit Engelport und Keslerhof (auch Kesselhof) genannt, 72 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen, 56 Hektaren Weinberge und 101 Hektare Waldungen.

Vor einigen Jahren hat man Fankel gegenüber, am linken Ufer der Mosel, die bedeutenden Ueberreste eines Römischen Bades aufgefunden.

Der Kesselhof wird in dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 nicht mehr aufgeführt.

Engelport, jetzt ein Hof am Morsdorfer Bache, oberhalb Treis, etwa eine halbe Meile landeinwärts liegend, war ehemals ein adliges Nonnenkloster des Prämonstratenser-Ordens. Der Ritter Emelricus de Munreon (Monreal) hatte ein Gut, welches er in Fankel besaß, dem Kloster zu Cumerle [1]) übertragen, damit ein Kloster daselbst gegründet werde. Es wurden auch einige Nonnen dahin geschickt, welche dasselbe aber bald verließen. Da brachte Philipp, Herr von Wildenburg, der schon auf seinem Eigenthume in den Ardennen (Eifel) ein Kloster zu bauen begonnen und seine drei Töchter für dasselbe bestimmt hatte, jene Güter mit Genehmigung der Ritter und Vögte von Fankel, Philipp und Emelrich, Söhne jenes Emelrich von Monreal, von dem Kloster Chumd an sich und verlegte 1262 das Kloster dahin, welches den Namen Engelport, parthenon portae angelicae erhielt.

Außer den drei Töchtern Philipps gingen noch einige Schwestern in dieses Kloster. (Hontheim I. p. 800.)

[1]) Cumerle, das Frauenkloster Chumd, zu Nieder-Cumd in der Bürgermeisterei Simmern. Heinrich von Dicke hatte solches auf Verlangen des Pfalzgrafen Conrad gestiftet. Der Mainzer Erzbischof Conrad genehmigte 1196 die Stiftung. Acta Acad. Palat. III. p. 95.

Digitized by Google

Zuerst hatten die Schwestern sich für den Orden der Dominikaner von der zweiten Regel (Prediger-Orden, ordo praedicatorum, welchen der heilige Dominikus im Jahre 1206 gestiftet hatte) bestimmt, da aber der Orden sie nicht annahm, wählten sie den Orden der Prämonstratenser und wurden im Jahre 1272 dem Abte von Steinfeld untergeordnet. Feierlich legten die Nonnen das Gelübde in die Hände des Abts Corvin ab. (Hontheim hist. Trev. I. p. 800.)

Im Jahre 1275 nahm der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) das Kloster Engelport in seinen besondern Schutz, untergab es in spiritualibus dem Abte zu Sayn, Conrad und dessen Nachfolger, befreite es von allen Ansprüchen der Vögte und bestätigte dasselbe in allen seinen dermaligen und künftigen Besitzungen. (Günther II. S. 407.)

Johann, Herr zu Wildenburg, der Sohn Philipps und seine Gattin Irmgard (von Ouren) schenkten dem Kloster Engelporten im Jahre 1307 einen Zehnten zu Rode, einen Fuder Weingülte aus Reef in Hamm und drei Pfennige aus Güls, zur Stiftung einer Messe am St. Georgen-Altare.

Als Johann, Sohn zu Eltz, seine Tochter Katharina im Jahre 1480 in das Kloster Engelport that, stattete er dieselbe mit einer Rente aus dem Hofe zu Büren (Beuren) aus. Der Triersche Domprobst Philipp von Sirk ertheilte die Genehmigung dazu. Die Vorsteherinnen des Klosters führten nur den Titel: Meisterin. Als solche sind bekannt: Katharina, 1341; Lysa von Drimberg, 1406; Margaretha von Scharfenstein † 1532; Agnes von Koppenstein † 1564; Margaretha Boos von Waldeck † 1595; Anna Katharina von Wiltberg, resignirte 1620; Elisabeth von Metzenhausen † 1641; Regina Elisabeth von Metzenhausen † 1666; Anna Eleonora Margaretha von der Leyen † 1698; Anna Katharina Gertrud von Wentz † 1699; Charlotte Margaretha

Eliſabeth von Pisport † 1719; Iſabella Emerentia von Gülpen † 1752; Sybilla Gertrud von Rumrod † 1775; Hildegard von Moskopp † 1790. Am 3. Mai 1790 wurde Anna Eliſabeth Freiin Geyer von Geyersberg zur Meiſterin erwählt und ſtarb den 5. November 1797. Sie beſchloß die Reihe der Meiſterinnen, denn ſie erlebte noch die Aufhebung des Kloſters, in welchem ſich im Jahre 1794 außer ihr noch fünf adlige Nonnen befanden.

Nach Aufhebung des Kloſters ließ die Franzöſiſche Regierung die Beſitzungen, welche daſſelbe zu Senheim, Brieden, Zilshauſen, Roes, Möntenich, Bruttig, Fankel, Ernſt, Frankweiler, Mörsdorf, Collig, Lieg, Mertloch, Polch und Wierſchem hatte und die Renten zu Valwig, Cond, Sehl, Ernſt, Bruttig, Fankel, Moſelkern, Treis, Briedel, Ellenz und Carden als Nationaleigenthum verſteigern. Aus dem Verkaufe jener Grundgüter wurde die Summe von 137,682 Frs. (36,717 Thlr.) und aus dem der Renten wurden 6571 Frs. (1752 Thlr.) gelöſet.

Die verſteigerten Kloſtergebäude ſind ſchon längſt verfallen. Der Pächter des Guts wohnt in dem vormaligen Oekonomiegebäude.

Lahr liegt ſüdlich von Treis, 1¼ Meile davon entfernt. Es gehörte im Jahre 1794 zum Amte Baldeneck (nicht Zell.)

Im Jahre 1808 gehörte es zur Mairie Treis und die Gemarkung umfaßte 19 Hektaren Ackerland, 194 Hektaren Wieſen und 381 Hektaren Waldungen. Der Ort iſt nach Lütz eingepfarrt.

Lieg iſt auch nach Lütz eingepfarrt, obgleich es eine Kirche hat und gehörte 1794 ebenfalls zum Amte Baldeneck.

Das Kloſter Engelport beſaß ſchon 1275 einen Hof zu Lieg (curiam in Liche.) (Günther II. S. 407.)

Zur Nachlaſſenſchaft der Eliſabeth von Brohl, Wittwe

Digitized by Google

von Blatten, gehörte auch „der hoiff zu Liech hinter Trys.“ (Günther IV. S. 676.)

Bis zum Jahre 1781 hatten Lahr und Lieg zum Beltheimer Gericht oder Vogtei gehört. Dieſes Gericht beſaß das Erzſtift Trier zur Hälfte, die Beſitzer der Grafſchaft Sponheim (Baden und Pfalz-Zweibrücken) ein Viertel, und der Graf von Metternich-Winneburg-Beilſtein ein Viertel, jedoch nur als Lehn von Kurtrier. In der im Jahre 1781 vorgenommenen Theilung fielen Lieg und Lahr (ſowie Beltheim, Grenderich, Sabershauſen, Senhals, Senheim und Zilshauſen mit dem Hofe Petershauſen) dem Erzſtifte zu und wurden nun dem Amte Baldeneck zugetheilt. (Günther V. S. 626.)

Die dem Erzſtifte Trier zugehörigen Ländereien zu Lieg, in 12 Hektaren Ackerland und 5 Hektaren Wieſen beſtehend, wurden am 10. Auguſt 1810 für 9265 Frs. (2470 Thlr.) verſteigert; am 7. Januar 1813 die 13 Hektaren Ackerland und 3 Hektaren Wieſen, welche Eigenthum des Kloſters Engelport geweſen waren, zu 11,201 Frs. (2986 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lieg 192 Hektaren Ackerland, 190 Hektaren Wieſen und 481 Hektaren Waldungen.

Lütz, ein Pfarrdorf, liegt eine Stunde von Treis entfernt, dicht an der Gränze des Kreiſes St. Goar, zwiſchen ſteilen Bergen, am Lützbache. Ehemals waren hier ergiebige Schieferbrüche, welche aber nun verlaſſen ſind. Der Wein war berühmt.

Lütz war ritterſchaftlich und der Freiherr von Wiltberg war Grund- und Gerichtsherr. Vom Weine bezog der Grundherr ein Fünftheil des Ertrages. Der Weinbau, welcher vernachläſſigt war, iſt ſeit 1812 ſehr verbeſſert worden. Mit Holz wird ein bedeutender Handel getrieben.

Digitized by Google

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt sind Lahr, Lieg und Zilshausen.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 167 Hektaren Ackerland, 145 Hektaren Wiesen und 478 Hektaren Waldungen.

Mörsdorf oder Morsdorf liegt an der Gränze des Kreises Simmern. Unter den Gütern, welche das St. Stephansstift in Mainz im Jahre 1103 dem Kloster Ravengirsburg überließ, befand sich auch „hereditas in Moresdorf cum quarta parte ecclesie et decimatione." (Günther I. S. 162.)

Mörsdorf gehörte auch zur dreiherrischen Vogtei Beltheim, fiel bei der Theilung im Jahre 1781 an Pfalz-Zweibrücken und wurde dem Oberamte Castellaun überwiesen.

Im Jahre 1808 gehörte Mörsdorf zur Mairie Göbenroth, im Kanton Castellaun, im Bezirke von Simmern. Die Gemarkung von Mörsdorf mit fünf Mühlen, welche damals die Hammerberger-, Hirzenacher-, Lücken-, Oster- und Piesen-Mühle hießen, umfaßte 188 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wiesen und 214 Hektaren Waldungen.

Nach dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 heißen die bei Mörsdorf liegende Mühlen jetzt die Eichenwäldches-, Hammelsberger-, Kehr-, Küchen-, Schrebels- und Steins-Mühle.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und ist nur auf die Gemeinde beschränkt.

Valwig liegt am rechten Ufer der Mosel, östlich von Cochem, oberhalb Cond.

In einer Urkunde vom Jahre 1163 wird es Ualuir genannt. Diese Urkunde betrifft eine Schenkung, welche Magaretha, die Wittwe des Ritters Johann von Ebernach, und ihr Sohn Johann mit ihren Gütern zu Ebernach und Valwig dem Kloster Laach machten, wobei sie sich aber die Nutznießung vorbehielten. (Günther I. S. 376.)

Digitized by Google

Mit der Vogtei zu Valwig waren die von Treis von dem Stifte St. Martin und St. Sever zu Münſtermaienfeld belehnt. Ritter Walther von Treis und ſeine eheliche Hausfrau Agnes, verpfändeten die Vogtei dem Stifte, löſeten ſie aber im Jahre 1345 wieder ein. (Günther II. S. 474.) Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg (bei Wittlich) und ſeine Gattin, Frau Hilla, wieſen im Jahre 1356 zur Dotirung der Kapelle Medeburg bei Kehrig unter andern Gütern und Renten auch ein und ein halbes Ohm Wein von ihren Gütern zu Valwig an. (S. 100.) Valwig iſt wahrſcheinlich der Ort „Falaucia“, wo die Abtei Prüm nach dem Güterverzeichniſſe 15 Seidel (situlas) Wein aus einem Weinberge bezog. (Günther III. S. 535.)

Im Jahre 1463 erhob der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (von Baden) die Kapelle B. M. V. auf dem Valwiger Berge zu einem geiſtlichen Beneficium und beſtimmte, daß der Geiſtliche, deſſen Wahl der Erzbiſchof dem Vogte und den Schöffen überließ, bei der Kapelle wohnen ſollte. (Günther IV. S. 572.) Die Kapelle B. M. V. in monte Valvey war im Jahre 1445 von dem Weihbiſchofe des Erzbiſchofs Jakob I. (von Sirk), Gerhardus Episcopus Solonensis, eingeweiht worden. [1]) Ein wunderthätiges Marienbild zog ehemals viele Wallfahrer hierher und wurde bei mehreren Krankheiten, beſonders bei der Epilepſie zur Hülfe angerufen. Der Weg, welcher den Berg hinauf zur Kapelle führt, war mit Stationen bezeichnet. Die Kapelle beſaß mehrere Güter, unter andern bei Clotten. (S. Pomern Nr. 182.) Der Geiſtliche führte den Titel eines Rektors. Die Kirche im Dorfe Valwig war eine Filialkirche von Bruttig und wurde mit dieſer 1471 dem Kollegiatſtifte zu Carden inkorporirt. (Günther IV. S. 611.)

[1]) Holzer de Praepiscopis Trevirensibus führt dieſen Weihbiſchof S. 58 auf.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Jetzt ist sie nur auf die Gemeinde Valwig und die zu dieser Gemeinde gehörigen vier Höfe beschränkt.

Im Jahre 1484 verkauften Rolmann von Geisbusch und seine Söhne Karl und Rolmann an einem Stamme und Salentin von Arenthal am anderen Stamme die Vogtei zu Valwig, welche wahrscheinlich durch Erbschaft an die von Geisbusch und Arenthal gekommen war und mit welcher sie von dem Stifte zu Münstermaienfeld belehnt waren, diesem Stifte für „anderhalff hondert Gulden pagament als zu Value genge und gebe ist." (Günther IV. S. 669.)

Am Ostermontage 1566 wurde der Kirchthurm zu Valwig durch einen großen Sturm sehr beschädigt.

Im Jahre 1598 waren nach dem Weisthume (Grimm II. S. 440) sieben Lehen zu Valwig. Im Jahre 1731 besaßen die Erben des Grafen Johann Philipp Cratz von Scharfenstein und der von Gimnich zu Vischel jeder ein Weingartsgut mit Keltern; Karl Ludwig Zant von Merl zu Lissingen hatte zu Valwig eine Weinrente von drei Ohm Wein.

Im Jahre 1780 bildete Valwig ein eigenes Gericht im Kurtrierschen Amte Cochem.

Höfe mit Gütern und Baugedingen besaßen damals 1. das Kloster Engelport, 2. der Kurfürst von der Pfalz, 3. das Stift zu Münstermaienfeld. Auch der Freiherr von Zant war zu Valwig begütert und hatte ein Baugeding.

Ein Drittel des Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden, zwei Drittel der von Umbscheiden zu Koblenz.

Martin Gobelius, welcher 31 Jahre Pfarrer zu Fulda war und 1598 als Dechant zu Saalmünster starb, war aus Valwig gebürtig. Er gründete eine Schule zu Bruttig und stiftete ein Stipendium. Seine vier Neffen, Cornelius Go-

Digitized by Google

belius, Dr. der Theologie, Biſchof von Askalon und Weihbiſchof zu Mainz († 1611), Martin Gobelius, Kanonikus zu St. German in Speyer, Johann Heinrich Gobelius J. U. Dr. Kurtrierſcher Rath und Stadtſchultheiß zu Trier, und Hubert Gobelius, Rathsherr zu Trier, ließen dem Oheim ein Denkmal in der Kirche zu Saalmünſter errichten.

Die 665 Weinſtöcke, welche das Stift zu Münſtermaienfeld zu Valwig, im Gradenweingarten beſeſſen hatte, wurden am 27. Februar 1806, zu 265 Frs. (70 Thlr.) verſteigert, die Beſitzung des Kloſters Engelport, ein Haus mit Bering, 3 Hektaren Land und Wieſen und 4150 Weinſtöcke, am 7. Januar 1813, zu 3887 Frs. (1036 Thlr.) und die zur Stiftung der Kapelle zu Medburg gehörigen 337 Weinſtöcke, am 27. März 1806, zu 41 Frs. (10 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Valwig mit Hentſcherhof (Hontgeshof) Pfalzerhof, Rektoratshof (Valwigerhof) und Teſthof (Teſterhof) 64 Hektaren Ackerland, 24 Hektaren Wieſen, 72 Hektaren Weinberge und 226 Hektaren Waldungen. Obgleich Valwig während der Fremdherrſchaft, hinſichtlich ſeiner Verwaltung zur Mairie Beilſtein, im Kanton Zell gehörte, ſo war es doch dem Friedensgerichte des Kantons Treis überwieſen. Der Valwigerhof auf dem Valwiger Berge wurde ehemals auch der Rektoratshof genannt, weil er zur Stiftung der daneben gelegenen Kapelle gehörte und vom Rektor derſelben bewohnt wurde. Dieſes Gut, zu welchem ein Haus mit Wieſen, Garten, Baumgarten und 8000 Stück Weinſtöcke gehörten, wurde am 16. Mai 1808, zu 3175 Frs. (846 Thlr.) verſteigert.

Der Pfalzerhof gehörte dem Stifte B. M. V. zu Pfalzel, der Höntgeshof aber der Gemeinde Valwig. Im Jahre 1850 wurde der der Gemeinde Valwig gehörige Höntgeshof mit 54 Morgen Ackerland und Wieſen zur Verpachtung

Digitized by Google

ausgestellt. Wem der Testerhof gehörte ist mir unbekannt.

Zilshausen, zwischen Mörsdorf und Sabershausen, an der Grenze des Kreises Simmern, gehörte vor 1794 auch zur dreiherrischen Vogtei Beltheim, fiel bei der Theilung im Jahre 1783 an Kurtrier und wurde dem Amte Baldeneck einverleibt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Zilshausen in der Mairie Treis mit der des dazu gehörigen Hofes Petershausen, 168 Hektaren Ackerland, 249 Hektaren Wiesen und 445 Hektaren Waldungen.

Der Hof Petershausen, ehemals ein Besitzthum des Klosters Engelport, zu welchem ein Haus mit Bering, 28 Hektaren Ackerland, 4 Hektaren Wildland und 10 Hektaren Wiesen gehörten, war am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) zu 9100 Frs. (2426 Thlr.) versteigert worden.

Der Ort ist nach Lütz eingepfarrt, hat aber eine Kirche [1]).

5. Vom Kreise Zell

kann ich nur einen Theil und zwar den Theil

184. der Bürgermeisterei Zell, welcher am linken Ufer der Mosel liegt, in den Bereich meiner Beschreibung der Eifel

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Treis:

Ein Nagel in der Fensterbekleidung des Schulhauses zu Bruttig, 271,^{211} Fuß; Wasserstand zu Bruttig am 14. Januar 1834, 256,^{466}; desgleichen im Jahre 1784, am Hause des Schunk, 284,^{237}; ein Stein an der Ecke der ersten Gartenmauer zu Treis, 253,^{820}; Wasserstand zu Treis am 14. Januar 1834, 239,^{830}; desgleichen am 17. Februar 1784 am Hause des Schönbergs, 263,^{009}; Gotteshäuserhof bei Treis, nahe am Wegweiser Lütz, Treis und Lieg, 1016,^{6}; Höhe des Weges von Lieg nach Treis im Walde, 1047,^{2}; Lütz am letzten Hause, in der Thalsohle, 427,^{4}; Nullpunkt des Pregels der Mosel zu Bruttig, 256,^{5}; Treis, 240,^{0}.

Digitized by Google

ziehen. Hierzu gehören nur Alf, St. Aldegund und Kaimt, indeſſen ſtanden doch auch Zell und die andern zur Bürgermeiſterei Zell gehörigen, am rechten Ufer der Moſel liegenden Ortſchaften in mancherlei Berührungen zur Eifel, und ſo mögen dann auch einige Nachrichten über dieſe hier eine Stelle finden.

Die Beſchreibung auch auf die Bürgermeiſterei Trarbach auszudehnen, in welcher am linken Ufer nahe bei Riesdorf, unterhalb Cröv, in der ehemaligen Grafſchaft Sponheim, die Trümmer der vormaligen Franzöſiſchen Feſte Montroyal liegen, würde mich zu weit abführen. In einer meiner früheren Schriften habe ich einige Nachrichten darüber gegeben, auf welche ich den Leſer verweiſe [1]).

Zur Bürgermeiſtere Zell gehören:

1. Zell, Stadt.....	mit	312	Wohnh.	und	2054	Einw.
a. mit 6 Mühlen...	„	4	„	„	41	„
2. Alf, Dorf.....	„	140	„	„	1002	„
a. mit 2 Mühlen...	„	2	„	„	14	„
b. Alfer Eiſenwerk..	„	1	„	„	7	„
3. Aldegund, Dorf.	„	93	„	„	518	„
4. Bullay, Dorf...	„	49	„	„	304	„
a. mit einer Mühle.	„	1	„	„	6	„
5. Briedel, Dorf...	„	215	„	„	1281	„
a. 4 Mühlen	„	4	„	„	13	„
b. Mayermunderhof.	„	2	„	„	10	„
6. Kaimt, Dorf....	„	110	„	„	658	„
a. 3 Mühlen.....	„	3	„	„	17	„
b. Marienthal, Hof	„	1	„	„	8	„
c. Marienburg, Haus	„	1	„	„	4	„

Zu übertragen mit 938 Wohnh. und 5937 Einw.

[1]) Bärſch, Moſelſtrom von Metz bis Koblenz. Trier 1841 bei Troſchel. gr. 8. S. 348.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	938	Wohnh. und	5937	Einw.
7. Merl, Dorf.....	„	194	„ „	1145	„
a. 5 Mühlen.....	„	5	„ „	35	„
8. Reef, Dorf.....	„	66	„ „	445	„
a. mit Mühle.....	„	—	„ „	—	„
9. Pünderich, Dorf.	„	130	„ „	827	„
a. mit Mühle.....	„	1	„ „	11	„
10. Tellig, Dorf.....	„	38	„ „	210	„
a. mit Mühle.....	„	1	„ „	—	„
Zusammen...	mit	1360	Wohnh. und	8092	Einw.

Zell liegt am rechten Ufer der Mosel unterhalb einer großen Krümmung, welche der Fluß hier macht.

Es wurde gewöhnlich Zell im Hamm (Cella in Hammana) genannt, denn Hamm heißt der Gebirgszug, welcher sich von Pünderich über Briedel, den Herzenberg, die Niederhöhe, durch den Forstwald um Zell herum, über die Geishornhöhe bei Merl bis Bullay zieht. Der Name Zell entstand wahrscheinlich durch eine Zelle, cella, welche im Distrikte Hamm von einem frommen Klausner erbaut worden war.

Die Landesherrlichkeit im Hamm hatte das Erzstift Trier, die Vogtei im Hamm trugen aber die Herren von Winneburg von den Grafen von Nassau zu Lehn, und hatten die Zant von Merl damit als mit einem Afterlehne belehnt. Cuno III. und Gerlach, Gebrüder von Winneburg, verpfändeten dem Trierschen Erzbischof Cuno im Jahre 1363 unter andern Besitzungen auch die Hälfte der Vogtei im Hamm. Im Jahre 1369 verpfändeten die Gebrüder von Winneburg dem Erzbischofe auch die andere Hälfte der Vogtei für 576 Gulden. (Eifl. ill. II. Bd. 2. Abth., S. 404.)

Friedrich Zant von Merl, Ludwigs Sohn, wurde 1472 nach seines Vaters Tode von Cuno, Herrn zu Winneburg

Digitized by Google

und Beilstein, mit der Vogtei im Hamm belehnt. (Günther IV. S. 616.)

Aus der Urkunde über die Belehnung ergibt sich, daß zur Vogtei: das Gericht, der sechste Theil von allen Bussen, Fischerei und Jagd, Abgaben von Wein, Schiffen, Karren und Wagen, Wein- und Kornzinsen u. s. w gehörten.

Die von Zant sollen die Vogtei den Freiherren (nachherigen Grafen) von Metternich-Winneburg-Beilstein überlassen haben, sie behielten aber den Titel bei. In der letzten Zeit war keine Gerichtsbarkeit mehr mit der Vogtei im Hamm verbunden und der Erbvogt hatte nur einen Antheil an dem von der Kurfürstlichen Kellnerei ausgeschriebenen Bedewein und das Recht der Fischerei und der Jagd im Hamm.

In einem Weisthume im Hamme vom Jahre 1339 wiesen die 14 Schöffen im Hamm die Rechte des Erzbischofs und des Vogts. (Günther III. S. 406.)

Im Jahre 1229 baute die Abtei Himmerode im untern Theile der villa cella ein Thor gebaut, wogegen das Kloster einen Platz vor dem dem Kloster gehörigen Hause erhielt und demselben einige Rechte bewilligt wurden. Der Triersche Erzbischof Diedrich (von Wied) ließ darüber eine Urkunde ausfertigen. (Günther II. S. 159.)

Im Jahre 1292 verpfändeten die Gebrüder Simon und Johann, Grafen von Sponheim, dem Ritter Friedrich Zandt von Merl ihre Leute zu Zell u. s. w. (Günther II. S. 535.)

Während der Regierung der Erzbischöfe Cuno (von Falkenstein † 1388) und Werner (von Falkenstein † 1418) zeichneten sich die Bürger von Zell durch ihre Anhänglichkeit an ihre Fürsten und durch ihren Muth aus. Als Ritter Franz von Sickingen im Jahre 1522 das Erzstift Trier mit Krieg überzog, bestand die Vorhut des Erzbischofs Richard aus fünfzig Zellern.

Digitized by Google

Im 15. Jahrhunderte hatte das Domkapitel zu Trier Rechte zu Zell, welche ein Weisthum vom Jahre 1468 näher bestimmt. Das Domkapitel hatte auch einen Hof zu Zell. Als die Gemeinden Zell, Korrey und Kaimt, den Hofmann des Domkapitels zum Centner gewählt hatten, beschwerte sich das Domkapitel darüber und Erzbischof Johann II. entschied, daß künftig kein Hofmann des Domkapitels, zu Zell zum Centner gewählt werden solle.

In den Kriegen des 17. Jahrhunderts mußte Zell viel leiden und wurde besonders von dem leidenschaftlichen Kurfürsten Philipp Christoph (von Sötern) hart bedrückt, welcher den Zellern die Vorliebe, welche sie bei mehreren Gelegenheiten für die Kaiserlichen bewiesen hatten, entgelten ließ.

Ein Rittergeschlecht führte den Namen von Zell und erscheint in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts.

Nikolaus Schienen, Bischof von Azot, welcher unter fünf Trierschen Erzbischöfen Weihbischof war und 1556 in seinem 66. Jahre starb, war 1490 zu Zell geboren worden und der Sohn eines wohlhabenden Bürgers, Jakob Tibianus, wie er den Namen Schienen übersetzt hatte.

Zell war bis zur Auflösung des Trierschen Erzstiftes Hauptort eines Oberamtes, zu welchem die Ortschaften Aldegund, Alf, Bremm, Burg, Briedel, Edinger, Eller, Grenderich, Heßweiler, Kaimbt, Korray, Lehmen, ein Theil von Lötzbeuren, Merl, Neef, Pünderich, Senhals, Senheim, Tellig, Zell gehörten. Die Klöster Stuben und Marienburg lagen im Bezirke des Amts.

Das Weinmaaß im Amte Zell war ein Ohm zu 177 Maaß zu 4 Schoppen, ein solches Ohm war gleich 1 Ohm $5,^{427}$ Quart Preußisch.

Zu Bremm, Ediger und Eller war das Weinmaaß von Cochem gebräuchlich. Das Oelmaaß zu Zell war ein Maaß zu 4 Schoppen und ein Maaß gleich $1,^{420}$ Quart Preußisch.

Digitized by Google

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 8 Sümmer, zu 4 Seſter, zu 4 Pinten und kam ein Malter gleich 4 Scheffel und 0,^{1302} Metzen Preußiſch.

Ein großes Klafter zu 12 Fuß Länge, war gleich 1,^{4478} Klafter Preußiſch und ein kleines Klafter zu 8 Fuß Länge 0,^{9653} Klafter Preußiſch.

Die Stadt Zell war die erſte unter den Städten des obern Erzſtifts und ſandte einen Deputirten aus den Mitgliedern ihres Raths zu den Landtägen. Der Rath beſtand aus dem Stadtſchultheißen, welcher von dem Kurfürſten ernannt wurde, ſechs Rathsverwandten und ſechs Bürgerdeputirten und wählte die Rathsglieder ſelbſt. Vorſtand war der Oberamtmann.

Das Gericht bildeten der Stadtſchultheiß und 14 Schöffen. Wenn einer der letztern abging, ſchlug das Gericht dem Kurfürſten drei Perſonen zur Wiederbeſetzung der Stelle vor.

Das Gericht hatte in Juſtizſachen konkurrente Gerichtsbarkeit mit dem Oberamte, im Diſtrikte Hamm, zu Merl, Pünderich und Zell. Das Oberamt beſtand aus einem Oberamtmann, einem Amtsverwalter und Kellner, einem Amtsbeiſitzer, einem Amts- und Stadt-Phyſikus und einem Spezialeinnehmer.

Das Amt Baldeneck war mit dem Oberamte Zell verbunden (ſ. bei Treis S. 329). Der letzte Oberamtmann war Ludwig Wilhelm Joſeph (erſter) Graf Boos von Waldeck.

Zum Landkapitel Zell im Archidiakanate von Carden gehörten folgende 62 Pfarreien: Alf, Alflen, Bauſendorf, Beilſtein, Beltheim, Bertrich, Beulich, Blankerath, Bembogen, Bremm, Briedel, Bruttig. Buch, Carden, Caſtellaun, Clotten, Cochem, Cond, Cröff, Ediger, Ellenz, Eller, Enkirch, Ernſt, Forſt, Gillenbeuren, Gillenfeld, Gipperath, Gondershauſen, Greimerath, Hontheim, Landkern, Laufeld, Lütz, Lutzerath und Drieſch, Macken, Mannebach und Waldeck, Maſtershauſen, Mörsdorf, Müden, Neef, Nieder-Oefflingen,

Digitized by Google

Nieder-Scheidweiler, Nehren, Ober- und Nieder-Gondershausen, Pommern, Pünderich, Reilkirch, Sabershausen, Senheim, Sevenich, Strimich, Strohn, Strotzbüsch, Traben, Trarbach, Treis, Urschmitt, Uerzig, Valwig, Wolmerath und Zell.

Der Dechant des Landkapitels war Mitglied der geistlichen Landstände des obern Erzstifts.

Die Pfarrei zu Zell war der Abtei Springiersbach einverleibt. Schon in der Bulle des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1143, durch welche der Abtei Springiersbach die Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge bestätigt wurde, wird die Kirche zu Zell unter den Filialen jener Kirche genannt. (Günther I. S. 282.)

Den Zehnten theilten die Abtei Springiersbach, der Graf von der Leyen, die Freiherren Boos von Waldeck, von Zandt, von Landenberg, von Zitzwitz ꝛc.

Zum jetzigen Dekanat Zell gehören folgende 22 Pfarreien in 3 Definitionen getheilt: Alf, Alt-Lay, Beilstein, Blankerath, Briedel, Burg, Enkirch, Grenderich, Hirschfeld, Kaimt, Mastershausen, Merl, Mesenig, Mittel-Strimig, Neef, Peterswald, Pünderich, Senheim, Soren und Trarbach. Zur Pfarrei Zell gehören nur Zell und Kuray und 7 Mühlen. Die Evangelischen haben sich bis jetzt zur Gemeinde Enkirch gehalten.

Das alte Kurfürstliche Schloß nebst einer Ruine ließ die Französische Regierung am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 3800 Frs. (1013 Thlr.); einen Garten zu Zell mit einer Wiese von 5 Hektaren zu Briedel für 8150 Frs. (2173 Thlr.) versteigern.

Von den Besitzungen des Stiftes Springiersbach wurden am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) ein Haus zu 3575 Frs. (953 Thlr.), und am 2. Frimaire XII. (24. November 1803) zwei Wiesen zu 205 Frs. (54 Thlr.) versteigert.

Während der Französischen Verwaltung war Zell Hauptort eines aus den Mairies Beilstein, Blankerath und Zell

Digitized by Google

bestehenden Kantons im Bezirke Koblenz. Zur Mairie Zell gehörten die Gemeinden Briedel, Bullay, Merl, Reef und Zell nebst Kaimbt.

Die Gemarkung der Gemeinde Zell mit Kaimbt, Kurai und Marienburg wurde im Jahre 1808 zu 94 Hektaren Ackerland, 70 Hektaren Wiesen, 39 Hektaren Weinberge und 561 Hektaren Waldungen angegeben.

Seit der Preußischen Besitznahme ist Zell Hauptort eines Kreises von einem Umfange von 6,^{77} mit einer Bevölkerung von 28,569 Seelen, worin 2 Städte, Zell mit 2100 und Trarbach mit 1500 Einwohnern. Der Kreis besteht aus den Bürgermeistereien Blankenrath, Senheim, Sohren, Trarbach und Zell, enthält 2 Städte, 2 Flecken, 50 Dörfer, 3 Weiler, 73 Höfe, Mühlen und sonstige einzeln gelegene Etablissements. Im Jahre 1843 zählte man im Kreise 208 öffentliche Gebäude, 4683 Privat-Wohnhäuser, 196 Fabrikgebäude, Mühlen und Privatmagazine und 6598 Ställe, Scheunen und Schoppen.

Die Kulturarten des Kreises Zell bestanden aus 30,972 Morgen Ackerland, 15,717 Morgen Wiesen, Weiden und Heiden, 71,220 Morgen Holzungen, 764 Morgen Gärten, Baumwiesen, Obstgärten und Gemüsefeldern, 58 Morgen Heiden und Oeden, 17,976 Morgen Wild- und Schiffelland, 4031 Morgen Weinberge und 4923 Morgen Wege, Flüsse und Bäche. Die Zahl der Parzellen betrug 315,287, die der Wohnhäuser 4482. Der Reinertrag des Grundeigenthums betrug

30,856	Thaler	von den	steuerpflichtigen	Wohnhäusern,
1,282	„	„	steuerfreien	„
194,780	„	„	steuerpflichtigen	Ländereien,
3,819	„	„	steuerfreien	„
225,636	Thaler.			
5,200	„			
230,836	Thaler überhaupt.			

Digitized by Google

Der Kreis hat zwei Friedensgerichte zu Trarbach für die Bürgermeistereien Sohren und Trarbach, und zu Zell für die Bürgermeistereien Blonkenrath, Senheim und Zell.

Die Einwohner von Zell treiben Ackerbau, Weinbau, Handel, Schifffahrt und Handwerke. Es wird hier rother und weißer Wein gebaut.

Zell hat auch jetzt eine Post-Expedition und ein Unter-Steueramt. Die Stadt hält jährlich vier Kram- und Viehmärkte.

Curai (Cürrey, Courei, auch Kurai) bildete von jeher eine Gemeinde mit Zell. Es hatte eine Kirche, welche Filial der Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge war und von welcher jetzt nur noch einige Trümmern übrig sind. Der Ort wird nicht mehr im Ortschafts-Verzeichnisse aufgeführt.

Alf liegt am linken Ufer der Mosel, wo der Alfbach, über welchen eine Brücke mit zwei Bogen führt, einmündet.

Die Kirche St. Remigii zu Alf inkorporirte Papst Sixtus IV. im Jahre 1373 dem Stifte zu Pfalzel (Günther IV. S. 624), welches seitdem die Pfarrei besetzte und den Zehnten bezog. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt ist jetzt Aldegund.

Alf hatte ehemals ein unter das Amt Zell stehendes Gericht, welches aus einem Schultheiß und sieben Schöffen bestand. Der Freiherr von Wiltberg hatte einen Antheil an der Fischerei im Alfbache. Das Domkapitel zu Trier besaß zu Alf eine Weinrente von einem Fuder, welche von den Hausten von Ulmen an die von Pützfeld gekommen und von Letztern an das Domkapitel verkauft worden war.

Die Zant von Merl besaßen gemeinschaftlich mit den von Landenberg und von Ahr eine Weinrente von 1½ Ohm.

Am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) ließ die Französische Regierung, die dem Kurfürsten (Erzstifte) von Trier zugehörig gewesenen zwei Wiesen, die Amtswiese und die in

Digitized by Google

der Au, circa 3 Hektaren zu 4100 Frs. (1093 Thlr.), und eine dritte, 1 Hektar große, auf der Layerz, am 10. Prairial XIII. (30. Mai 1805) zu 1900 Frs. (506 Thlr.) versteigern. Am 9. Auguſt 1810 wurden 1109 Weinſtöcke, welche dem Trierſchen Domkapitel gehört hatten, zu 1500 Frs. (400 Thlr.) verſteigert. Am 29. Germinal XII. (19. April 1804) war das erzſtiftiſche Kelterhaus, zu 730 Frs. (194 Thlr.) verſteigert worden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Alf 20 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wieſen, 28 Hektaren Weinberge und 98 Hektaren Waldungen. Die Gemeinde gehörte zur Mairie Eller im Kanton Cochem, jedoch war ſie dem Friedensgerichte zu Lutzerath überwieſen.

Alf iſt ein freundlicher und nahrhafter Ort, und gewöhnlich landen hier diejenigen, welche das Bad zu Bertrich beſuchen wollen. Es iſt hier auch eine Poſt-Expedition.

Das Hüttenwerk Alfer Eiſenwerk gehört den Gebrüdern Remy. Nur die Wohngebäude liegen auf der Gemarkung der Gemeinde Alf, das eigentliche Hüttenwerk aber liegt auf dem Banne der Gemeinde Bengel im Kreiſe Wittlich, im Regierungsbezirke Trier. (S. bei Bengel Nro. 280.)

Nahe bei Alf auf einem von dem Alfbache beſpülten Berge erheben ſich die maleriſchen Trümmer der Burg.

Arras. An einem andern Orte habe ich die Geſchichte dieſer Burg mitgetheilt. [1])

Die Burg war wahrſcheinlich von den Erzbiſchöfen von Trier erbaut worden und war ſchon 1120 vorhanden, wo der Trierſche Erzbiſchof Bruno der Kapelle des Schloſſes Arras (Capelle in Castello Atrabato) eine Weinrente verlieh. (Hontheim I. p. 505.)

Nach einer Sage ſoll, bei einem Einbruche der Hunnen,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 450.

Digitized by Google

im Jahre 938, als Ruotbert auf dem Erzbiſchöflichen Stuhle von Trier ſaß, ein Köhler mit ſeinen zwölf Söhnen ſich an die Spitze der Einwohner des Thales geſtellt und muthig die Höhen vertheidigt haben, bis Pfalzgraf Herrmann mit einem Heere zur Vertheidigung des Landes anrückte und den Feind in die Flucht ſchlug. Der Pfalzgraf ſoll hierauf den muthigen Köhler zum Ritter geſchlagen und der Erzbiſchof die Burg Arras gebaut und ihm verliehen haben.

Den Einfall der Hunnen im Jahre 938 berichtet Regino, der Burg Arras wird aber erſt im 12. Jahrhundert erwähnt.

Graf Otto von Rheineck hatte die Gebrüder Werner und Johann von Nantersburg veranlaßt, ſich der dem Trierſchen Erzſtifte gehörigen Burg Arras im Jahre 1138 zu bemächtigen. Der Erzbiſchof Albero ſoll, wie Browerus (Annal. tom VI. p. 33) erzählt, bei ſeiner Krone (coronam) geſchworen haben, ſich nicht eher den Bart ſcheeren zu laſſen, bis er die Burg Arras wieder erobert und Nantersburg dem Erdboden gleich gemacht haben würde.

Der Erzbiſchof führte Beides aus. Mit einem Theile der Burg Arras wurde 1148, Graf Friedrich von Vianden belehnt, ſpäter aber wieder aus Beſitz geſetzt. (Hontheim I. S. 557.)

Arras wurde nun Burgmännern übergeben, welche den Namen davon annahmen. Ein ſolcher Burgmann war wohl Herrmann „du Harraz" der 1179 als Vogt von Eller erſcheint. (Günther I. S. 433.)

Garsilis et Nicolaus de Arras werden als Zeugen in der Urkunde Kaiſers Heinrich II. für das Kloſter Springiersbach vom Jahre 1193 genannt. (Hontheim I. p. 623.) Es ſcheint, daß die von Arras die Oberherrlichkeit des Erzſtifts nicht hatten anerkennen wollen; Erzbiſchof Arnold II. (von Iſenburg) verglich ſich daher, im Jahre 1253, mit den Kindern und Erben des Herrmann, Werner und Garſil von

Digitized by Google

Arras, wegen des Besitzes der Burg Arras. (Günther II. S. 259.)

In einer Urkunde vom Jahre 1309, erscheinen Irmgard, Wittwe des Wepelings Garsilius von Arras und ihr Sohn Winand. Ihre Tochter Sophia, war die Gattin des Johann Mussal.

Im Jahre 1324 trug Herrmann Dürkenstoßer sein Haus in der Burg Arras mit allem Zubehör „zwischen dem Berge vnd der Alve" dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf.

Im Jahre 1330 stellten Konrad von Esch und Konrad von Lösenich, Ritter, einen Revers, wegen der ihnen zur Besserung ihrer Lehen gegebenen Hofstatt auf der Burg Arras und des Thurms aus. Winand von Arras, Sohn Herrmanns und Johann Mussal, Winands Schwager, übergaben 1335 ihre Güter zu Arras u. s. w. dem Trierschen Erzbischofe Balduin. (Günther III. S. 328.) Wahrscheinlich hatten die Dürenstoßer Arras nach den Aussterben des Mannsstammes der von Arras durch Heirath erworben und den Namen davon angenommen. Ritter Volker von Starkenburg wurde 1352, von dem Erzbischofe Balduin, unter andern Gütern auch mit einem Hause zu Arras belehnt, welches dem Erzstifte, nach dem Tode des Winand von Arras heimgefallen war. (Günther III. S. 580.)

Am 11. Oktober 1439 wurde Ludwig Zant von Merl mit einem Burglehne zu Arras von dem Erzbischofe Raban (von Helmstatt) belehnt. (Günther IV. S. 391.)

Einige Tage später (16. Oktober) empfing auch Ulrich von Metzenhausen statt seines kranken Vaters Johann, die Belehnung über einen Theil an Arras.

Im Jahre 1440, am 19. Februar, erhielt Heinrich von Wiltberg für sich und seinen Bruder Hugo, von dem Erzbischofe Jakob I. (v. Sirk) die Belehnung über ihren Theil an der Burg Arras. Diesen Theil hatte Hugo, der Vater

Digitized by Google

der beiden Brüder, durch Heirath erworben und war schon 1401, auf Bitte seines Schwiegervaters, Heinrichs von Arras mit dessen Haus auf der Burg Arras, von dem Erzbischofe Werner (von Falkenstein) belehnt worden.

Die Boos von Waldeck waren auch an Arras betheiligt. Margaretha, die Tochter des Paul Boos von Waldeck auf Linster, welche 1477 mit Heinrich von Metzenhausen vermählt wurde, brachte Letzterem einen Antheil an Arras zu.

Heinrich von Metzenhausen erhielt 1493 für sich und seinen Bruder Ulrich die Belehnung mit einem Theile der Burg Arras, von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden) (Günther IV. S. 712.)

Auch Friedrich von Sötern besaß einen Theil von Arras, den aber seine Wittwe Lysa Schilling von Lahnstein, im Jahre 1518 an Diedrich von Metzenhausen, den Sohn des oben erwähnten Heinrichs für 1700 Gulden, zu Tilgung ihrer Schulden verkaufte. Im Kaufbriefe wird das Schloß Arras schon als verfallen bezeichnet; Diedrichs von Metzenhausen Enkel, Bernhard, verkaufte seinen Antheil an Arras an Johann Zant von Merl.

Mit Johanns Enkel, Anton Heinrich Zant von Merl, erlosch der Mannsstamm dieser Linie 1697 und durch die Töchter desselben kamen Antheile an Arras an die von Ahr und von Landenberg, welche Arras bis zur Auflösung des Erzstifts gemeinschaftlich mit demselben besaßen. Der Thurm gehörte dem Erzstifte allein.

Der zu Arras gehörige Hof Hellenthal liegt auf der Gemarkung der Gemeinde Reil, im Kreise Wittlich. (S. bei Bengel Nro. 280.)

Aldegund auch St. Aldegund, von der dieser Heiligen gewidmeten Kirche so genannt, liegt am linken Ufer der Mosel, unterhalb Alf, wovon es nur eine halbe Stunde entfernt ist.

Digitized by Google

Im Jahre 1208 beſaß Heinrich von Ulmen ein Gut bei St. Aldegund und ſchenkte dem Kloſter Stuben eine jährliche Weinrente von einem halben Fuder aus dieſem Gute. (Günther II. S. 90.) Ritter Sibert von Ulmen und ſeine Gattin Eliſabeth ſchenkten dem Kloſter Stuben einen halben Ohm Weinzins „in villa dicta sancta Aldegundis.“ (Günther II. S. 507.)

Der Ritter Cuno von Ulmen und ſeine Gemahlin Sara verkauften im Jahre 1337 ihre Güter zu St. Aldegund an den Erzbiſchof Balduin (Günther III. S. 350) welcher mit dieſen Gütern, 1338 Herrn Gerlach zu Iſenburg belehnte. (Günther III. S. 365.) Die Hälfte dieſer Güter erhielt Diedrich von Ulmen als Afterlehn und wies ſolche im Jahre 1360, mit Genehmigung Gerlachs von Iſenburg, ſeine Gattin Elſa zum Witthum an. (Günther III. S. 661.)

Die Gebrüder Johann und Friedrich, Herren von Pirmont und Ehrenberg, verkauften im Jahre 1476 die Rechte, welche ſie zu St. Aldegund beſaßen, an den Erzbiſchof Johann II. (von Baden). (Günther IV. S. 639.)

Die Hauſten von Ulmen hatten einen Hof zu St. Aldegund, welcher nach dem Ausſterben dieſer Familie an das Erzſtift fiel. Der Hofmann von dieſem Hofe wurde der Hauſten-Vogt genannt und hatte im Gerichte von St. Aldegund die zweite Stelle.

Bei der Kirche befand ſich im 12. Jahrhunderte eine Klauſe. Die Kirche war ein Filial der Kirche zu Alf und wurde mit dieſer im Jahre 1473, dem Kollegiatſtifte zu Pfalzel einverleibt. (Günther IV. S. 624.) Damals waren in der Kirche zu St. Aldegund zwei Altäre, von welchen der eine dem h. Jakob, der andere dem h. Chriſtophorus gewidmet war. Noch jetzt iſt Aldegund nach Alf eingepfarrt.

Ein dem Erzſtifte gehörig geweſener Garten wurde den 29. Germinal XII. (19. April 1804), zu 180 Frs. (48

Digitized by Google

Thlr.) versteigert. Am 3. Juli 1812, wurden 2269 Weinstöcke, Wiesen und Gärten, welche dem Karmeliterkloster zu Beilstein gehört hatten, zu 1300 Fr. (346 Thlr.) versteigert. Am 29. Germinal XII., waren auch noch das Kelterhaus des Klosters Stuben, zu 285 Frs. (76 Thlr.) und das Kelterhaus, welches dem Stifte von Springiersbach gehört hatte, zu 430 Frs. (114 Thlr.), sowie das dem Stifte zu Pfalzel gehörig gewesene Kelterhaus, zu 1250 Frs. (333 Thlr.) versteigert worden.

Auch das Kloster Niederwerth, hatte 3063 Weinstöcke und eine Wiese zu Aldegund besessen. Diese Stücke wurden am 9. August 1810, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 gehörte Aldegund zwar zur Mairie Eller, im Kanton Cochem, war aber dennoch eben sowie Alf, dem Friedensgerichte zu Lutzerath überwiesen. Die Gemarkung umfaßte 21 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wiesen, 24 Hektaren Weinberge und 102 Hektaren Waldungen. Ein Irrthum ist es, wenn in der topographisch-statistischen Uebersicht des Regierungsbezirks Koblenz, Seite 102 angegeben ist, daß Aldegund vor 1802, reichsritterschaftlich gewesen sei und den Beißel von Gimnich gehört habe. St. Aldegund gehörte vor 1802, stets zum Kurtrierschen Amte Zell.

Dagegen war aber Bulai oder Bullay am rechten Moselufer, unterhalb Merl, reichsritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn Beißel von Gimnich.

Wilhelm Friedrich der erste, Freiherr Beißel von Gimnich, Bertrams Sohn, hatte Bullay zu Ende des 17. Jahrhunderts durch seine Vermählung mit Maria Magdalena von Metzenhausen erworben.[1]) Seine Nachkommen besaßen die Herrschaft Bullay noch im Jahre 1794 und hatten auch den Antheil an Bullay gekauft, welcher von den Zant von

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth., S. 51.

Merl, an die von Landenberg, durch Heirath gekommen war.

Bullay hat zwei Kirchen, wovon die eine im obern Theile des Dorfes ohne Thurm, iſt aber jetzt nach Merl eingepfarrt. Die ehemalige Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Collator war der Freiherr Beißel von Gimnich.

Im Jahre 1808 gehörte Bullay zur Mairie Zell und die Gemarkung umfaßte 52 Hektaren Ackerland, 72 Hektaren Wieſen, 21 Hektaren Weinberge und 481 Hektaren Waldung.

Briedel, am rechten Ufer der Moſel, unterhalb Pünderich, iſt wohl zu unterſcheiden von Brieden oder Prieden bei Pomern, im Kreiſe Cochem (ſ. Nro. 182), welches auch wohl Briedel genannt wird.

Im Jahre 1144 beſaß die Abtei Springiersbach Güter zu Briedel, in deren Beſitz ſie von Kaiſer Konrad III. beſtätigt wurde. (Hontheim I. S. 550.)

Der Trierſche Erzbiſchof Albero (von Montreuil † 1152) ſchenkte in ſeinem Teſtamente dem Trierſchen Domkapitel einen Hof zu Briedel.

Im Jahre 1154 bezeugte der Domprobſt und Archidiakonus Gottfried, daß der Hof, welchen die Abtei St. Trond zu Briedel beſitze, von allen Abgaben frei ſei, welche der Vogt zu beziehen habe und die der Vogt, Herr Nikolaus auch von jenem Hofe widerrechtlich gefordert habe. (Günther I. S. 350.)

In einer andern Urkunde, auch vom Jahre 1154, beſtimmte der Domprobſt, in welcher Weiſe der Zehnten erhoben werden ſolle. (Günther I. S. 352.)

Der Graf von Salm beſaß die Vogtei zu Briedel, und Wilhelm von der Leyen trug ſie von ihm zu Lehn. Beide waren in Bann gethan worden, weil ſie darauf beſtanden, die vogteilichen Rechte auch von dem der Abtei St. Trond gehörigen Hofe zu erheben. Sie verzichteten nun darauf

Digitized by Google

und der Bann wurde aufgehoben, Erzbischof Arnold I. bezeugte dies in einer Urkunde vom Jahre 1171. (Günther I. S. 410.)

Die Gemeinde Briedel (Bridal super Mosellam) verkaufte im Jahre 1250 der Abtei Himmerode das Behölzigungsrecht in dem der Gemeinde gehörigen Walde zwischen Briedel und Starkenburg. (Günther II. S. 294.) Im Jahre 1263 kaufte die Abtei Himmerode von der Abtei St. Trond den Hof, welchen letztere zu Briedel besaß, nebst dem Patronatrechte über die Kirche. Erzbischof Balduin inkorporirte im Jahre 1316 die Kirche zu Briedel, dem Kloster Himmerode, zum Besten des Krankenhauses.

Graf Heinrich von Salm trug im Jahre 1341 seine Güter, Renten und Vogtei zu Briedel, dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 428.)

Im Jahre 1371 verkauften Emich von Daun zu Oberstein und seine Gattin Agnes die Vogtei zu Briedel dem Erzbischofe Cuno. (Günther III. S. 754.)

Diesem Erzbischofe verkaufte auch Graf Heinrich von Salm, im Jahre 1373 alle Rechte, welche er noch zu Briedel besaß. (Günther III. S. 772.) Dessen ungeachtet erscheint im Weisthume von Briedel vom Jahre 1468 (Grimm II. S. 414.) doch noch „Junker Wirich zum Steynen" Wirich von Daun zu Oberstein, als Vogt zu Briedel und der Amtmann von Oberstein, Godelman von Hoiffsteden, als sein Bevollmächtigter. Von Seiten des Erzbischofs Johann II. (von Baden) wohnte Junker Ludwig Zant, Amtmann in dem Hamme, dem Gedinge bei.

Auch wird noch des Grafen von Salm in dem Weisthume erwähnt. Wahrscheinlich waren die von Daun zu Oberstein nach dem Verkaufe der Vogtei, weil sie sich vielleicht den Wiederkauf vorbehalten hatten, mit derselben wieder von dem Erzstifte belehnt worden.

Digitized by Google

Die Kirchweihe zu Briedel, welche im Mai gehalten wurde, war ehemals weit und breit berühmt und häufig besucht. Im Jahre 1595 wollte ein Haufen Wegelagerer unter Anführung des in Diensten des Markgrafen Eduard Fortunat von Baden stehenden Hauptmanns, Anton Langhaars des Montschauers (von Montjoie), der sich mit dem Holländer Stelandt und dem Dänen Bodekamer vereinigt hatte, und von Castellaun aus Straßenraub trieb, Briedel während der Kirchenweihe überfallen. Doch die Einwohner von Briedel jagten die Wegelagerer mit Hülfe ihrer Nachbaren auseinander.

Im Jahre 1731 bezog Karl Heinrich von Eltz zu Uettingen in Briedel eine Weinrente von drei Fudern und ein Sechstel des Kornzehnten. Die übrigen fünf Sechstel dieses Zehnten bezog die Abtei Himmerode. Der Trierschen Hofkammer gehörten drei Höfe, der Marienburger, der Sponheimsche und der Salmsche Hof. Die Abteien Himmerode, Springiersbach und Wadgessen waren begütert und der von Harf zu Drimborn besaß ein Weingut.

Im Jahre 1780 bestand das Gericht zu Briedel aus einem Schultheißen und sieben Schöffen, war aber nur zur freiwilligen Gerichtsbarkeit befugt. Die Besitzer der Grafschaft Sponheim übten auf dem Distrikte Mutzig die Jagd ausschließlich, jedoch war solche auch der Person des Kurfürsten von Trier vorbehalten und auch dem Kellner zu Zell erlaubt. Sponheim wollte die Jagdgerechtsamkeit auf die ganze Gemarkung von Briedel ausdehnen und die Forsteilichkeit behaupten, welches aber von dem Amte Zell bestritten wurde. Auch dem Himmeroderhofe war die Jagd zuerkannt und auch der Freiherr von Wiltberg maßte sich dieselbe an.

Der Markgraf von Baden (als Graf von Sponheim) besaß in der Gemarkung von Briedel einen Distrikt, an welchem ein Hof erbaut worden war. Der Markgraf be-

Digitized by Google

hauptete die Landeshoheit über diesen Distrikt, jedoch unter Widerspruch von Kurtrier. Mehrere auswärtige Sponheimsche Unterthanen waren zu Briedel begütert und entzogen sich der Steuer unter dem Vorwande, daß sie solche ihrem Landesherren in ihrem Wohnorte entrichten müßten.

Die Pfarrei zu Briedel wurde von der Abtei Himmerode mit einem Mönche des Klosters besetzt. Erzbischof Balduin hatte schon 1316 die Pfarrei „ecclesia parochialis de Brydal" der Abtei inkorporirt. (Günther III. S. 169.) Die Abtei bezog auch den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Am 15. Vendemiaire XII. (8. Oktober 1803) ließ die Französische Regierung das Kurfürstische (erzstiftliche) Kelterhaus zu Briedel zu 205 Frs. (54 Thaler), am 18. Brumaire XII. (den 10. November 1803) die Maarwiese zu 1100 Frs. (293 Thlr.), und die über 4 Hektaren große Laternenwiese zu 6300 Frs. (1680 Thlr.), am nämlichen Tage einige der Karthaus zu Koblenz zugehörig gewesenen Wiesen, zu 190 Frs. (50 Thlr.); ferner an demselben Tage einen der Abtei Himmerode gehörigen Küchengarten zu 250 Frs. (66 Thlr.) und eine 3 Hektaren große Wiese zu 4700 Frs. (1253 Thlr.); am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) die von demselben Kloster herrührenden 7900 Weinstöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.); am nämlichen Tage den dem St. Castorstifte zu Carden gehörigen Kappeskeller zu 205 Frs. (54 Thlr.); am 18. Brumaire XII. die von dem Stifte zu Springiersbach herrührende Wiese am Neilerkreuz zu 345 Frs. (92 Thlr.); am 13. Thermidor XIII. (1. August 1805) 2177 Weinstöcke, Ländereien und Wiesen, welche dem Kloster Rosenthal gehört hatten, zu 480 Frs. (128 Thlr.) versteigern.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Briedel in der Mairie Zell 48 Hektaren Ackerland, 59 Hek-

Digitized by Google

taren Wiesen, 36 Hektaren Weinberge und 259 Hektaren Waldungen. Außer dem Ackerbaue und dem Weinbaue treiben mehrere Einwohner von Briedel auch den Schiffsbau, und es werden hier viele Fahrzeuge gebaut. Unterhalb Briedel zieht sich der Rüberberg an einer steilen Felswand in einzelnen gesonderten Kuppen, mit mehreren Thälern und Schluchten nach Senhals zu. Der Wein, welcher auf dem Rüberberge gebaut wird, ist von guter Qualität.

Der Mayermunderhof ist vielleicht der oben erwähnte Hof, welcher ehemals dem Markgrafen von Baden gehörte.

Kaimt oder Kaimbt, oder auch Kaimd, liegt am linken Ufer der Mosel, auf der Halbinsel, welche durch eine bedeutende Krümmung dieses Stromes gebildet wird. Das Dorf liegt der Stadt Zell gegenüber, bildete viele Jahrhunderte hindurch eine Gemeinde mit derselben und hatte noch 1808 gemeinschaftliche Gemarkung. Poppo, Probst des St. Simeonstiftes, schenkte diesem Stifte unter andern Gütern auch seine Besitzungen zu Kaimt, und Erzbischof Egilbert bestätigte die Schenkung im Jahr 1097. (Hontheim I. S. 159.)

Zu Kaimt war ein Hof, curtis Kaymeta, den die Kaiser dem Erzstifte gegeben, die Pfalzgrafen aber an sich gezogen hatten. Als Pfalzgraf Wilhelm starb, erhielt Erzbischof Albero das Patronatrecht über die Kirche, welches der Pfalzgraf besessen hatte, und schenkte es im Jahre 1142 mit den Kirchen zu Coray und Zell dem Kloster Springiersbach. (Acta Acad. Palot. III. pag. 111.)

Pfalzgraf Konrad von Staleck behauptete sich im Besitze des Hofes, welchen Erzbischof Hillin in Anspruch nahm; Kaiser Friedrich entschied den Streit 1161 zu Gunsten des Erzbischofs und befahl seinem Bruder Konrad die Herausgabe des Hofes.

Erzbischof Hillin († 1169) schenkte die Weinberge im

Digitized by Google

Kirchspiele Kaimt, welche Graf Albert von Molbach von dem Erzstifte zu Lehn getragen hatte, dem Kloster Himmerode. (Günther I. S. 397.)

Zwischen dem Erzbischofe Hillin und dem Pfalzgrafen Konrad war auch darüber ein Streit entstanden, daß der Pfalzgraf die Besetzung der Kirchen zu Lahnstein und Kaimt (investitu as duarum ecclesiarum scilicet Logensten et Kemmetham) und die Burg Sidlingen bei Saarburg an sich gezogen, obgleich schon Hillins Vorgänger, Erzbischof Albero (von Montreuil † 1152), die Kirche zu Kaimt nach dem Tode des Pfalzgrafen Wilhelm, im Jahre 1144 dem Kloster Springiersbach überwiesen hatte. Kaiser Friedrich I. entschied im Jahre 1161, daß der Pfalzgraf die streitigen Gegenstände dem Erzbischofe zurückgeben solle. Der Erzbischof bestätigte hierauf die Kirche zu Kaimt dem Kloster Springiersbach. (Hontheim I. S. 594.) (Acta Acad. Palat. III. p. 111.)

Die Kirche zu Kaimt war ein Filial der Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge. (Günther I. S. 282.)

In einer Bulle aus dem Zeitraum von 1146 - 1153 verordnete Papst Eugen III., daß der Abt von Springiersbach als Pfarrer zu Kaimt die Einsetzung unmittelbar von dem Erzbischofe von Trier erhalten solle. (Günther I. S. 338.)

Im Jahre 1299 verpfändeten die Grafen Simon und Johann von Sponheim die Leute, welche sie zu Kaimt besaßen, dem Ritter Friedrich Zant von Merl. (Günther II. S. 535.)

Das Weisthum von Hamm vom Jahre 1339 weiset dem Erzbischofe von Trier zu Kaimt einen Bongart (Baumgarten) bei der St. Clemens-Kapelle zu. (Günther III. S. 409.)

Die Einkünfte dieser Kapelle waren so unbedeutend, daß nur zuweilen ein Mönch aus dem Kloster Springiersbach sich einfand, um den Gottesdienst zu verrichten.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, machten der Vogt Wi-

Digitized by Google

rich von Senheim, dessen Vetter Collin und andere vermögende und fromme Leute der St. Clemens-Kapelle so bedeutende Schenkungen, daß Erzbischof Boemund II. (von Ettendorf zu Saarbrücken † 1367) sich veranlaßt fand, die Kapelle zu einer Pfarrkirche zu erheben und sie von schön gehauenen Bruchsteinen im Jahre 1358 neu aufführen zu lassen. (Günther III. S. 635.)

Diese Kirche ist aber schon lange nicht mehr vorhanden, und die jetzige Pfarrkirche ist nur unbedeutend.

Als Ulrich von Manderscheid und Raban von Helmstatt nach dem im Jahre 1430 erfolgten Tode des Erzbischofs Otto (von Ziegenhain) um das Erzbisthum stritten, wurde Kaimt von den Streitenden sehr mitgenommen. Auch litt der Ort in den Kriegen des 17. Jahrhunderts und wurde abwechselnd von Niederländern, Schweden und Franzosen gebrandschatzt und geplündert.

In der Gegend von Kaimt soll man häufig Ueberbleibsel aus der Römerzeit gefunden haben. Als der Triersche Kurfürst Franz Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg, welcher dem Erzstifte Trier von 1716 bis 1729 vorstand, auf einer Wasserfahrt nach Trier zu Kaimt anhielt, hatte man eben eine kleine Urne von Alabaster, von schöner Arbeit, in welcher sich Römische Münzen und ein goldenes Medaillon mit den Brustbildern des Kaisers Trajan und dessen Gattin Plotina mit der Umschrift: Patri et Matri Augg. Vota suscepta befanden, am Ufer der Mosel, auf einer der Gemeinde gehörigen Stelle ausgegraben. Der Ortsvorstand überreichte den Fund dem Kurfürsten, welcher dagegen der Kirche zu Kaimt ein werthvolles Ciborium schenkte. Ein Adelsgeschlecht führte den Namen Waldecker von Kaimt. Es hatte Besitzungen in der Eifel, unter andern ein Burghaus zu Schönecken, und erlosch im Anfange des 18. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Im Jahre 1780 besaß der Freiherr Boos von Waldeck ein freies Haus nebst mehreren ritterschaftlichen Gütern zu Kaimt. Mit diesem Hause war auch das Recht der Jagd auf der Gemarkung von Zell verbunden.

Die Abtei St. Maximin zu Trier besaß zu Kaimt einige Wiesen, welche am 18. Brumaire XII. (10. November 1803) zu 865 Frs. (230 Thlr.) versteigert wurden. Am 25. Prairial desselben Jahres (14. Juni 1804) wurden noch ein Haus mit Bering und Garten, welches ebenfalls jener Abtei gehört hatte, zu 2700 Frs. (720 Thlr.) versteigert. Auch die Abtei St. Matthias zu Trier besaß mehrere Wiesen (31 Hektaren) zu Kaimt, welche ebenfalls am 18. Brumaire XII. zu 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert wurden.

Die Kirche zu Kaimt war noch im Jahre 1794 ein Filial von Zell. Unter der Französischen Verwaltung wurde erst, wahrscheinlich 1807, die jetzige Pfarrei errichtet, deren Sprengel aber nur auf die Gemeinde Kaimt, den Hof Marienthal und auf die Bewohner der Trümmer der Marienburg beschränkt ist.

Marienburg liegt nahe bei Kaimt, auch auf der von der Mosel gebildeten Halbinsel, am linken Ufer derselben, auf einer Höhe, von welcher man die herrlichsten Aussichten in der Moselgegend hat. Hier stand vor alten Zeiten ein Schloß, bei welchem im Jahre 1127 der Bau eines Nonnenklosters begonnen wurde. Erst im Jahre 1156 wurde der Bau beendigt, zu dessen Kosten besonders Wigand, ein Priester an der Trierschen Domkirche, beitrug. Erzbischof Hillin (de Fallemannia) weihte das Kloster zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, (XV. Kalend. Novembris 1156) ein. Sein Vorgänger Adalbero hatte bereits das neu gegründete Kloster der Aufsicht des Abts Richard zu Springiersbach übergeben.

Digitized by Google

Erzbischof Johann I. († 1212) bestimmte in seinem im Jahre 1211 errichteten Testamente den Schwestern „in Castro sancte Marie super Mosellam“ zehn Pfund Heller. (Günther II. S. 104.)

Die Schwestern folgten der Regel des heiligen Augustin und zeichneten sich anfänglich durch ihren frommen Lebenswandel aus. Im 14. Jahrhunderte verfiel die Klosterzucht und schon im Jahre 1350 sah sich Erzbischof Balduin zu ernsten Rügen veranlaßt. Die Lage des Klosters war in Kriegeszeiten von großer Wichtigkeit für den, welcher sich desselben bemächtigte, daher wurde es häufig von Kriegern besetzt und die Nonnen waren dann genöthigt, sich zu entfernen. Dadurch litt die Klosterzucht sehr und mehrere Erzbischöfe hatten die Aufhebung des Klosters beabsichtigt. Erst dem Erzbischofe Richard (Vollrats von Greifenklau) gelang es, die Erlaubniß zur Aufhebung des Klosters bei dem Papste Leo X. zu erwirken. (Günther V. S. 190.)

Am 6. Oktober 1515 schlossen die Bevollmächtigten des Erzbischofs, Dr. Heinrich Duyngen, der Kanzler und Offizial Dr. Johann von der Ecken, der Siegler und Probst von St. Simeon, Matthias von Schöneck und der Hofmeister Waldecker Michael von Kaimt einen Vertrag mit der Frau Meisterin Ottilia von Kesselstatt, der Priorin Eva von Metternich und elf Konvents-Jungfern ab. In diesem Vertrage wurde das Kloster dem Erzbischofe übergeben, welcher dagegen jeder der Schwestern eine jährliche Pension von 35 Goldgulden, einem halben Fuder Wein und drei Maltern Korn zusicherte. Die Meisterin und die Priorin erhielten eine höhere Pension. (Günther V. S. 191.)

Der Erzbischof beabsichtigte das Kloster in eine regelmäßige Festung umzuwandeln, der Plan wurde aber nur theilweise ausgeführt. Im dreißigjährigen Kriege wurde Marienburg bald von den Franzosen und den mit ihnen

Digitized by Google

verbündeten Schweden, bald von den Kaiserlichen und Lothringern besetzt. Später wollten die Franzosen die Befestigung der Marienburg weiter ausdehnen und vervollständigen, da ihnen aber die Lage des Trabener Berges vortheilhafter schien, so bauten sie im Jahre 1687 die Festung Montroyal zwischen Cröv und Kövenich. Marienburg verfiel nun immer mehr und nur die Kapelle wurde noch erhalten. Noch im Jahre 1780 war bei derselben ein von dem Kurfürsten ernannter und besoldeter Rektor angestellt.

Die Französische Regierung ließ am 30. August 1810 den Hof Marienburg, zu welchem ein Haus mit Bering, 11 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wiesen und 400 Weinstöcke gehörten, zu 9175 Frs. (2446) Thlr.) versteigern. Die Trümmern der Marienburg mit der dabei liegenden Kirche und einem Garten waren schon am 21. Fructidor XI (8. September 1803) für 1075 Frs. (286 Thlr.) als National-Eigenthum versteigert worden. Der Ansteigerer ließ die Kirche niederreißen. Der Eigenthümer des Hofes hat in den Trümmern der Marienburg ein Zimmer zur Aufnahme der Reisenden, welche sich der schönen Aussicht erfreuen wollen, einrichten lassen. Der erwähnte Hof wird gewöhnlich der Marienburgerhof genannt, im Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 aber unter dem Namen Marienthal aufgeführt.

Merl liegt am rechten Ufer der Mosel zwischen Zell und Bullay.

Der Ort ist sehr alt und kommt in Urkunden unter folgenden Namen vor: villa Marle in pago Muslinse (im Jahre 720) in Mairla in pago Maginisio in Comitatu Beringarii Comitis (913), Meirle (1051), Merle (1056), in pago Muselengowe in villa Merila (1193.) Die Königin Richezza besaß hier Güter und Leute, welche sie dem Kloster Brauweiler schenkte. (Günther I. S. 131.)

Digitized by Google

Mehrere adliche Geschlechter waren zu Merl angesessen. Unter ihnen zeichnete sich das alte Geschlecht der Zandt aus, welche auch den Beinamen von Merl führten.

Noch im Jahre 1786 besaß diese Familie zwei Rittersitze zu Merl. Damals waren sieben Rittergüter in Merl vorhanden. Zwei derselben besaßen, wie eben bemerkt, die Familie der Freiherren von Zandt zu Lissingen, zwei der Graf von der Leyen, ferner besaßen der Freiherr von Landenberg, der Graf von Metternich-Winneburg-Beilstein und die Abtei Springiersbach jeder ein Rittergut. Der Rittersitz, welchen der Graf von der Leyen besaß, hatte vor 1731 dem Dominik Theodor von der Heyden, genannt Belderbusch, gehört. Merl gehörte unter das Zeller Gericht, in welchem immer drei Schöffen aus Merl saßen.

Zu Merl befand sich seit dem Jahre 1321 bis zur Auflösung des Erzstifts ein Minoritenkloster, dessen Vorsteher Guardian genannt wurde. Im Jahre 1402 schenkten der Wildgraf Gerhard zu Kirburg und dessen Gemahlin Adelheid von Veldenz dem Kloster zu Merl eine Fruchtrente von einem Malter Roggen aus dem Zehnten zu Sensweiler zu einem Jahrgedächtnisse. (Günther IV. S. 99.)

Gräfin Walpurgis von Leiningen, Wittwe des Grafen Johann V. von Sponheim, überwies im Jahre 1447 dem Kloster 30 Mainzer Goldgulden zu einem Jahrgedächtnisse. (Günther IV. S. 471.)

Die Minoriten hielten eine untere Schule, welche bis zur Französischen Besitznahme bestand. Die vormalige Klosterkirche wird jetzt als Pfarrkirche benutzt; die alte Pfarrkirche steht am untern Ende des Orts. Letztere war ein Filial von Zell. Im 12. Jahrhunderte war sie Filial der Pfarrkirche auf dem Petersberge und wurde mit dieser 1143 dem Kloster Springiersbach übergeben. (Günther I. S. 282.)

Eine dritte, dem h. Stephan gewidmete Kirche stand ehe-

Digitized by Google

mals unterhalb Merl, in dem jetzigen Stephansweinberge, wo ein vorzüglicher Wein wächst, dicht am Moselufer, links von dem nach Bulay führenden Wege.

Während der Französischen Verwaltung erhielt Merl eine eigene Pfarrei, zu welcher auch Bulay eingepfarrt ist.

Die Gebäude des Minoritenklosters mit zwei Gärten und einem dritten Garten am Kreuzgange wurden am 3. Dezember 1807 für 7150 Frs. (1906 Thlr.) versteigert. Ein den Minoriten gehöriger Garten mit Weinberg und Ackerland war schon am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) zu 785 Frs. (202 Thlr.) versteigert worden. Ein dem Trierschen Erzstifte gehöriges Haus mit Bering, Wiesen, Baumgarten und 550 Weinstöcke wurde am nämlichen Tage zu 2275 Frs. (606 Thlr.) versteigert. Am 6. Thermidor XIII. (25. Juli 1805) geschah dies mit dem dem Kloster St. Thomas zugehörig gewesenen Gute Speierhof, zu welchem ein Haus mit Bering und Garten, 3469 Weinstöcke und 2 Hektaren Ackerland gehörten. Es wurde mit 9050 Frs. (2413 Thlr.) bezahlt. Ein dem Stifte Springiersbach gehörig gewesenes Haus mit Garten, 1 Hektare Wiesen und 3198 Weinstöcken wurde am 9. Messidor XII. (28. Juni 1804) zu 2225 Frs. (593 Thlr.) versteigert; am 15. Frimaire XIII. das in einem Hause mit Bering und Garten, Ländereien auf dem Glaffenberge, einem Baumgarten und 5395 Weinstöcken bestehende Grundeigenthum des Grafen von Metternich-Winneburg für 4150 Frs. (1106 Thlr.) und am nämlichen Tage die dem Kloster Rosenthal zugehörig gewesenen 2135 Weinstöcke und einige Wiesen zu 1875 Frs. (500 Thlr.) Am 12. Germinal XII. (2. April 1804) war der dem Erzstifte zustehende halbe Antheil an 30,534 Weinstöcken zu 3298 Frs. (879 Thlr.) versteigert worden. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 57 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wiesen, 29 Hektaren Weinberge und 302 Hektaren Waldungen.

Digitized by Google

Merl hält jährlich zwei Kram- und zwei Viehmärkte.

Neef liegt am rechten Ufer der Mosel unterhalb Bulay. In Urkunden wird es genannt: Neeim (1138 allodium in Mosella, quod Neeim dicitur), Neven (1140 ecclesia in Neven), Neuin (1144), villa Newe (1156), Neiue (1160.)

Das Stift St. Arnulph zu Metz besaß schon im 12. Jahrhunderte ein freies Allodium zu Neef, welches es im Jahre 1145 der Abtei Laach verkaufte. (Günther I. S. 301, S. 244.)

Im Jahre 1146 übertrug der Trierſche Erzbiſchof Albero (von Montreuil) die Kirche zu Neef mit Zuſtimmung des Pfalzgrafen Wilhelm, dem die Kirchengefälle zuſtanden, dem Kloſter Stuben. (Günther I. S. 259.)

Abt Richard von Springiersbach kaufte für das ſeiner Fürſorge übergebene Kloſter Stuben die Güter, welche Graf Ludwig von Arnſtein zu Neef beſeſſen und dem von ihm geſtifteten Kloſter zu Arnſtein geſchenkt hatte, für 80 Mark. Erzbiſchof Hillin beſtätigte 1160 den Kauf. (Günther I. S. 370.)

Das Schloß zu Neef gehörte den Grafen von Sponheim. Als im Jahre 1220 die Grafen Johann I., Simon II. und Heinrich, Söhne des Grafen Gottfried III., die väterlichen Beſitzungen theilten, fiel Neef dem jüngſten, Heinrich, zu. Dieſer erwarb durch Heirath die Herrſchaft Heinsberg und trat nun im Jahre 1248 Neef ſeinem Bruder Simon II. gegen andere Beſitzungen ab. (Kremer's akadem. Beiträge, I. Urkunde S. 3.)

Des Grafen Simon II. älteſter Sohn, Graf Johann V. zu Kreuznach, eignete ſich mit dem größten Theile der väterlichen Nachlaſſenſchaft auch Neef zu. Sein jüngerer Bruder Eberhard war dadurch ſehr benachtheiligt worden, machte daher nach Johanns Tode ſeine Anſprüche gegen deſſen Wittwe Adelheid von Leiningen geltend und erhielt 1299 Neef. Gerhard, Eberhards von Sponheim Sohn,

Digitized by Google

wurde 1316 von Kaiser Ludwig IV. mit Reef belehnt. In der Urkunde, durch welche Gerhard im Jahre 1325 dem Trierschen Erzbischofe Balduin und dessen Stifte sein mit Gräben umgebenes Haus bei Reef zu Lehn auftrug und dagegen 150 Heller empfing, nennt er sich: Gerardus de Neue, nacus quondam Euerardi de Spainheim. (Günther III. S. 226.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts trugen die von Scharfeneck das Schloß Reef von dem Erzstifte zu Lehn. Nach dem Tode Werners von Scharfeneck, der wahrscheinlich der letzte Mann seines Stammes war, belehnte Erzbischof Werner (von Falkenstein) im Jahre 1448 den Grafen Johann von Homburg zu der Velz mit Reef. (Günther IV. S. 196.)

Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen † 1540) belehnte seinen Bruder Diedrich von Metzenhausen mit dem Hause und der Veste zu Reef. Diedrich überließ aber Reef seinem Vetter Konrad von Metzenhausen, welcher 1541 von dem Erzbischofe Johann IV., Ludwig (von Hagen) die Belehnung empfing. (Günther V. S. 263.)

Im Weisthume von 1653 (Grimm II. S. 422) wiesen die Schöffen den Hof zu Reef, von wegen des Gotteshauses zu Echternach „frey mit seinem begrieff von einer gassen zu der andern biß an die pforten so junckherr Metzenhausen hat oben zu der andern pforten."

Im Jahre 1731 besaßen die Beißel von Gimnich und die von Lombeck als Allodial-Erben der von Metzenhausen noch Güter zu Reef.

Im Jahre 1780 hatte Reef einen Vogt und Gericht, die zum Amte Zell gehörten. Eine Herrlichkeit hatte Niemand dort.

Die Pfarrei war dem Kloster Stuben einverleibt, welches den Pfarrer unterhielt, der aber zu Stuben residirte. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zelle. Den Zehnten bezog der Pfarrer.

Die Pfarrei beschränkt sich jetzt nur auf die Gemeinde Reef.

Digitized by Google

Das Erzstift Trier besaß zu Neef die Weyerwiese, welche am 27. März 1806 als National-Eigenthum für 145 Frs. (38 Thlr.) versteigert wurde. Ein Haus mit Bering und Wiesen, bisher Eigenthum des Stifts St. Florin zu Koblenz, wurde am 2. Prairial XIII. (22. Mai 1805) zu 2350 Frs. (626 Thlr.) versteigert; am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) von den vormaligen Besitzungen des Klosters Stuben 4182 Weinstöcke zu 3825 Frs. (1020 Thlr.), ein Haus zu 670 Frs. (178 Thlr.) und eine 1 Hektare große Wiese zu 1000 Frs. (266 Thlr.); am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) noch 10,600 Weinstöcke zu 6575 Frs. 1753 Thlr.). Am 13. Vendemiaire XIII. wurden auch von dem Eigenthume des Klosters Echternach ein Haus mit Bering und Wiesen zu 2525 Frs. (673 Thlr.) und eine Mühle mit Wiesen und 3 Hektaren Niederwaldung zu 1125 Frs. (300 Thlr.), am nämlichen Tage ein altes Haus, welches dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim gehört hatte, zu 250 (66 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Neef 49 Hektaren Ackerland, 58 Hektaren Wiesen, 25 Hektaren Weinberge und 326 Hektaren Waldungen.

Pünderich liegt am rechten Ufer der Mosel unterhalb Reilkirch, am Vorsprunge einer schönen fruchtbaren mit Wald umgebenen Ebene.

Der Ort gehörte unter das Stadtgericht zu Zell und hatte zwei Schöffen zu demselben zu stellen. Auswärtige Herrschaften besaßen keine Rechte hier, außer dem Freiherrn von Zandt, der als Erbvogt im Hamm die Jagd hier ausüben durfte.

Die Abtei Springiersbach war hier begütert. Schon in der Urkunde des Kaisers Konrad III. über die Bestätigung der Güter jener Abtei vom Jahre 1144 wird unter diesen Gütern curtis in Pondreka genannt. (Hontheim I. S. 551.)

Digitized by Google

Das Weisthum zu Pünderich (bei Grimm II. S. 403) bestimmt das Verhältniß der Lehnsleute der Abtei. Auch Eberhards-Clausen, St. Matthias bei Trier und das Stift St. Simeon zu Trier waren in Pünderich begütert.

Johann Herr zu Daun (wahrscheinlich ein Sohn Heinrichs (trug dem Trierschen Erzbischofe Werner (von Falkenstein) im Jahre 1395 unter mehreren andern Gegenständen auch seinen Antheil am Zehnten zu Pünderich zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Einen anderen Theil des Zehnten hatte Johann von Daun dem Johann Waldecker von Kaimt versetzt, welcher solchen dem Diedrich von Kesselstatt verkaufte. Letzterer empfing die Belehnung darüber 1420 von dem Erzbischofe Otto (von Ziegenhain). (Günther IV. S. 226.)

Zu Pünderich hatte einer der drei Centner der Vogtei im Hamm (die andern beiden zu Merl und Zell) seinen Sitz.

Die Pfarrei war dem Kloster Marienburg einverleibt gewesen und wurde nach dessen Aufhebung von dem Kurfürsten von Trier besetzt. Sie gehörte zum Landkapitel Zell. Den Zehnten bezogen der Kurfürst von Trier wegen Marienburg, die Abtei Eberhards-Clausen und der Graf von Eltz.

Das Eigenthum, welches das Stift Springiersbach zu Pünderich besessen hatte, in einem Hause mit Bering, 5 Hektaren Ackerland und einigen Wiesen bestehend, wurde am 9. Frimaire XII. (1. Dezember 1803) zu 11,300 Frs. (3013 Thlr.) versteigert; am 26. Vendemiaire XIII. (18. Oktober 1804) ein Häuschen und ein Garten in der Gordel, welche dem Kloster Eberhards-Clausen gehört hatten, zu 825 Frs. (220 Thlr.), am nämlichen Tage ein Gut der Abtei St. Mathias, zu welchem ein Haus mit Bering und Garten, 2 Hektaren Wiesen und 4610 Weinstöcke gehörten, zu 4625 Frs. (1233 Thlr.)

Die Wiese unter dem Sande, welche dem Trierschen

Digitized by Google

Domkapitel gehört hatte, wurde am 10. April 1806 zu 1225 Frs. (326 Thlr.) versteigert. Das Pünderich gegenüber liegende, dem Trierschen Erzstifte gehörig gewesene verfallene Kelterhaus, wurde den 18. Pluviose XIII. (7. Februar 1805) zu 880 Frs. (234 Thlr.) versteigert, einige Ländereien und 4 Hektaren Wiesen am 17. Dezember 1807 zu 3375 Frs. (900 Thlr.)

Im Jahre 1808 gehörte Pünderich zur Mairie Enkirch, im Kanton Traarbach, im Bezirke von Simmern. Die Gemarkung umfaßte 89 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wiesen, 43 Hektaren Weinberge und 468 Hektaren Waldungen.

Der Wein, der zu Pünderich gebaut wird, gehört zu den besseren Sorten.

Tellig liegt ¾ Stunden von Zell entfernt, landeinwärts nach Blankerath zu.

Cuno IV., Herr von Winneburg und Beilstein hatte den Hof zu Tellig dem Erzbischofe Johann II. (von Baden) auf Wiederkauf verkauft. In dem Vergleiche von 1543 gab der Erzbischof Johann IV. Ludwig (von Hagen) den Hof an den Herrn von Winneburg zurück. Nach dem Aussterben der Herren von Winneburg fiel Tellig wahrscheinlich an das Erzstift und wurde dem Amte Zell zugetheilt. Später gehörte Tellig unter das Blankenrather Gericht.

Dieses Gericht bestand außer Tellig noch aus der sogenannten Haserich er Pflege, zu welcher die sieben Ortschaften: Blankenrath, Haserich, Panzweiler, Reidenhausen, Schauren, Sosberg und Wallhausen gehörten.

Blankenrath trugen die von Braunshorn von den Grafen von Cleve zu Lehn. Gerlach von Braunshorn ließ seinen Enkel Cuno von Winneburg im Jahre 1347 von dem Grafen Johann von Cleve mit Blankenrath belehnen. Mit den übrigen Besitzungen der Herren von Winneburg und Beilstein kam nach dem Aussterben derselben auch Blan-

Digitized by Google

kenrath an die Freiherren von Metternich, welche 1666 von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, als Herzoge von Cleve die Belehnung erhielten. (II. Bd. 2. Abth., S. 68.)

In allen Ortschaften der Hasericher Pflege besaßen Kur-Trier, Sponheim und Graf von Metternich Leibeigene. Graf von Metternich wollte als Clevischer Lehnträger die Landeshoheit für sich allein in Anspruch nehmen. Dagegen behaupteten Kur-Trier und Sponheim, daß einem jeden der drei Landesherren die Hoheit und alle Gerichtsbarkeit über seine Leibeigene und deren Besitzungen zustehe. Da der Graf von Metternich den wiederholten Antrag auf eine Auseinandersetzung zurückgewiesen hatte, so einigten sich im Jahre 1788 (1787) Kur-Trier und die Besitzer der Grafschaft Sponheim in der Art, daß Kur-Trier alle Leibeigene zu Schauren und Waldhausen, Sponheim aber die seinigen zu Haserich und Panzweiler [1]) erhielt. Zu Blankerath, Riedeshausen und Sosberg wurde die bisherige Gemeinschaft der drei Herren beibehalten. Gegen diesen einseitig vorgenommenen Austausch protestirte der Graf von Metternich und erhob einen Prozeß bei dem Reichskammergericht, welcher bei Aufhebung desselben noch schwebte. Die Französische Regierung zog auch die Besitzungen des Grafen von Metternich-Winneburg in Blankenrath ein und ließ solche versteigern, so am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) drei Wiesen, die Schultheißwiese, die Münchswiese und der Brühl genannt, zu 3725 Frs. (993 Thlr.), und noch am 16. Mai 1811 einiges Wildland zu 1625 Frs. (433 Thlr.)

Im Jahre 1808 war Blankenrath Hauptort einer Mairie im Kanton Zell, im Bezirke Koblenz. Zur Mairie Blan-

[1]) Haserich und Panzweiler wurden dem Pfalz-Zweibrückenschen Oberamte Castellaun zugetheilt.

kenrath gehörten die Gemeinden Blankenrath, Heßweiler, Löffelscheid, Mastershausen, Panzweiler, Peterswald, Reidenhausen, Rödelhausen, Schauren und Wallhausen, Sosberg und Tellig. Von allen diesen Gemeinden gehört nur Tellig zur Bürgermeisterei Zell, Rödelshausen zur Bürgermeisterei Sohren, die übrigen zehn Gemeinden zur Bürgermeisterei Senheim. Dahin gehört auch Haserich, welches während der Französischen Verwaltung zur Mairie Castellaun, im Kanton Castellaun, im Bezirke von Simmern gehörte. Zu Tellig waren von jeher nur Triersche Unterthanen.

Die Kirche zu Tellig war Filial von Zell. Erst seit einigen Jahren hat Tellig eine eigene bischöfliche Pfarrei erhalten. Im Jahre 1808 gehörte Tellig zur Mairie Blankenrath, und die Gemarkung umfaßte 79 Hektaren Ackerland, 24 Hektaren Wiesen und 172 Hektaren Waldungen [1]).

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Zell:

Nullpunkt des Pegels zu Zell, 280,^{418} Fuß; ein Nagel in der Ecke der Bogenmauer, neben dem Moselthor zu Zell, 295,^{424}; Wasserstand zu Zell, am 28. Februar 1784, 311,^{444}; am 14. Januar 1834, 287,^{851}; ein Stein vor der obern Ecke des Hauses des Mathias Mais zu Alf, 291,^{880}; ein Nagel in der Eisbreche ober den untersten Häusern zu Aldegund, 288,^{362}; Wasserstand zu Aldegund, am 14. Januar 1834, 278,^{720}; ein Stein gegen den Garten an den obern Häusern zu Briedel, 301,^{269}; Wasserstand zu Briedel, am 14. Januar 1834, 290,^{092}; desgleichen zu Kaimt, 288,^{170}; ein Nagel in der untern Eckmauer an dem Hause des Ph. Gassen zu Kaimt, 299,^{019}; ein Stein dem an der Mosel stehenden Thurm zu Merl gegenüber, 288,^{490}; Wasserstand zu Merl, am 14. Januar 1834, 285,^{987}; ein Stein vor einer Gartenmauer unter dem letzten Hause zu Pünderich, 302,^{312}; Wasserstand zu Pünderich, im Jahre 1651, 314,^{273}; desgleichen am 27. Februar 1784, am Hause des J. Gippert, 318,^{554}; desgleichen, am 14. Januar 1834, 291,^{861}; ein Nagel in der Hausthür des Bermann zu Merl, 299,^{599}; Wasserstand zu Merl, im Jahre 1573, 306,^{525}; desgleichen, im Jahre 1784, 310,^{922}; Nullpunkt des Pegels zu Pünderich, 291,^{9}; Briedel, 290,^{4}; Kaimt, 288,^{2}; Zelle 287,^{8}; Mecl, 286,^{0}.

IV. Die in der Eifel und deren Umgegend gelegenen Theile des

Regierungsbezirks Trier.

Der Regierungsbezirk Trier enthält 131,[13] geographiſche Quadratmeilen, in 13 Kreiſe getheilt, (Berncaſtel, Bitburg, Daun, Merzig, Ottweiler, Prüm, Saarbrücken, Saarburg, Saarlouis, Landkreis Trier, Stadtkreis Trier, St. Wendel und Wittlich.)

Die Moſel durchſtrömt den Regierungsbezirk. Sie entſpringt am weſtlichen Abhange der Vogeſen aus drei Quellen, deren eine vom Berge Taye bei Berfort herabfließt und bei Marouchamp eine, vom Berge Drumont bei Haute-Chaumy, ſüdöſtlich von Remiremont, herkommende Quelle aufnimmt. Die nördlichſte Quelle der Moſel iſt der Herzogsborn, welcher am Fuße des Hoheneck, einer Berghöhe der Vogeſen, am Schlußrande des Gregorienthales entſpringt.[1]) Zwiſchen Sirk und Perl tritt die Moſel in den Regierungsbezirk Trier. Von Perl bis Waſſerbillig, in einer Länge von 4½ Meilen, bildet ſie die Gränze zwiſchen Preußen und dem Großherzogthum Luxemburg, dann wendet ſie ſich nordöſtlich, theilt die Kreiſe Landkreis und Stadtkreis Trier und Berncaſtel, berührt einen Theil des Kreiſes Wittlich und tritt unterhalb Reil in den Regierungsbezirk Koblenz, wo ſie, bei der Stadt Koblenz,

[1]) Siehe meine Beſchreibung des Regierungsbezirks Trier. 1. Theil, Trier 1848. Druck und Verlag der Fr. Lintz'ſchen Buchhandlung, gr. 4.

Digitized by Google

dem Ehrenbreitſteine gegenüber, in den Rhein mündet. Von Perl bis Schweich unterhalb Trier, läuft die Moſel durch ein breites Thal, dann durchbricht ſie aber das Schiefergebirge, links die Eifel, rechts den Hunnsrücken, in ſo vielen und bedeutenden Krümmungen, daß die Länge ihres Laufes, von Trier bis Koblenz auf einer geraden Linie von 24 Stunden 49 Stunden beträgt.

Im Regierungsbezirke Trier nimmt die Moſel rechts die Saar, die Ruver, die Thron und den Kautenbach, links die Sauer, die Kyll, die Salm und die Lieſer auf. Letztere vier gehören, ſowie überhaupt das linke Ufer der Moſel zum Gebiete der Eifel. Dieſes Gebirge zieht ſich zwiſchen der Moſel und den Ardennen vom Rheine herauf, über Virneburg, Adenau, Kelberg, Blankenheim, über die Höhen bei Büttgenbach und St. Vith gegen Neuerburg im Kreiſe Bitburg und verläuft ſich in das Isling, (Oesling, districtus Oislingiae) und die Ardennen des Großherzogthums Luxemburg.

Die Kreiſe Bitburg, Daun, Prüm und Wittlich gehören ganz der Eifel an, ſowie die am linken Ufer der Moſel liegenden Theile des Kreiſes Berncaſtel und des Landkreiſes Trier nebſt einigen Gemeinden des Stadtkreiſes Trier, von Jahrhunderten her, zur Eifel gerechnet worden ſind. Der höchſte Punkt der Schnee-Eifel iſt das Signal auf Kerslingsroth, auf dem Weißenſtein über Buchet in der Bürgermeiſterei Bleyalf im Kreiſe Prüm 2229 Fuß hoch über den Spiegel der Nordſee. [1]) Auf dieſem Punkte berührten ſich die Grenzen der ehemaligen Diözeſen Trier, Köln und Lüttich.

[1]) Herr Berghauptmann von Dechen gibt die Höhe von Kirſchgereth Dreieckspunkt 1. Ordnung, im Königsſtein, zu 2146 Pariſer Fuß über den Pegel zu Amſterdam an. Auf dieſer Höhe befindet ſich ein Signal.

Digitized by Google

Schon die äußere kugelförmige Gestalt der meisten Berge der Eifel, deutet auf ihren vulkanischen Ursprung. Noch jetzt sind bei vielen dieser Berge die Ränder der Krater dieser Vulkane deutlich zu erkennen an den Massen der umher liegenden Laven und Schlacken.

Der vulkanische Ursprung der Maare, im Kreise Daun, der Mühlsteinbrüche zu Hohenfels und Birresborn, des Bruchs des Backofensteins bei Steffeln ist nicht zu verkennen. Besonders kennbar und merkwürdig sind die Spuren dieser Vulkane bei Steffeln, Gerolstein, Dockweiler, Uedersdorf, Bettenfeld, Gillenfeld und Walsdorf.

Im Jahre 1816 zählte man 292,999 Seelen im Regierungsbezirke Trier, im Jahre 1847 betrug die Volkszahl 474,813 und zwar 236,023 männlichen und 238,790 weiblichen Geschlechts.

Von dieser Volkszahl kommen auf die Kreise:

Bitburg	42,143	Seelen
Daun	23,750	„
Prüm	31,055	„
Wittlich	34,760	„
auf den zur Eifel gerechneten Theil des Kreises Berncastell	7,433	„
und auf den Theil des Landkreises Trier, nebst einigen Gemeinden des Stadtkreises Trier	24,384	„
Zusammen	153,525	Seelen.

Die Landestheile, welche den jetzigen Regierungsbezirk Trier bilden, gehörten vor 1794 zum Erzstifte Trier, Fürstenthum Prüm, Erzstifte Köln, Fürstenthum Saarbrücken, den Grafschaften Blankenheim, Sponheim und Veldenz, den Herzogthümern Luxemburg und Lothringen und vielen kleinen Herrschaften.

Digitized by Google

In soweit die vormaligen Landesverhältnisse die Eifel betreffen, werde ich solche bei der speziellen Beschreibung der einzelnen Kreise und Ortschaften möglichst vollständig anzugeben bemüht sein.

Hier beschränke ich mich darauf einige historische Nachrichten über das Erzstift Trier, zu welchem ein so bedeutender Theil der Eifel, in den jetzigen Regierungsbezirken Trier und Koblenz gehörte, zu geben.

Als die Römer in Gallien vordrangen, war das Volk der Trevirer das mächtigste der Völker, welche ihre Wohnsitze an der Mosel hatten. Nach manchen Kämpfen wurden die Trevirer von den Römern besiegt. Trier wurde eine Römische Stadt, Augusta Trevirorum, die Hauptstadt (metropolis) der Provinz Belgica prima und Sitz eines Römischen Präfekten. Die Provinz Belgica prima lag zwischen der Maas und der Provinz Germania secunda. Trier war nun der Mittelpunkt der Römischen Macht, nördlich der Alpen.

Maximianus Herculeus, den der Kaiser Diocletian erst zum Caesar und im Jahre 286 zum Augustus ernannt hatte, hielt sich häufig zu Trier auf, wie dies auch im Jahre 289 der Fall war, wo Claudius Mamertinus in Maximians Anwesenheit, eine Lobrede auf denselben hielt. Constantius hatte schon einen Pallast in Trier, in welchem sein Sohn Constantin häufig, unter andern in den Jahren 306 bis 311 residirte. Hier war es, wo Constantin, wahrscheinlich im Jahre 306, die gefangenen Könige der von ihm besiegten Franken, den wilden Thieren vorwerfen ließ. Auch nach dem Tode des Constantin (336) residirten häufig die Imperatoren zu Trier. Schon zu Ende des 1. und zu Anfange des 2. Jahrhunderts nach christlicher Rechnung mögen sich Bekenner des Christenthums unter der Bevölkerung von Trier befunden und sich daselbst eine christliche Gemeinde

Digitized by Google

gebildet haben. Zuverläſſiges findet ſich darüber nichts vor Anfang des 4. Jahrhunderts, wo ein Biſchof der Stadt Trier, mit Namen Agrotius oder Agritius, mit ſeinem Exorciſten Felix auf dem Concilio zu Arles, im Jahre 314, anweſend war. Dieſer Agritius iſt der erſte Biſchof von Trier der ſich hiſtoriſch nachweiſen läßt.

Die Angaben über die angeblichen Gründer der Trierſchen Kirche, Eucharius, Valerius und Maternus, ſowie die 23 Namen von angeblichen Biſchöfen zwiſchen ihnen und dem Agritius gehören der Sage an und laſſen ſich geſchichtlich nicht begründen. [1])

Von Agritius, welcher im Jahre 336 geſtorben ſein ſoll, bis zum letzten Kurfürſten und Erzbiſchofe Clemens Wenceslaus (einem Sohne Auguſts III., Königs von Polen und Kurfürſten von Sachſen) zählt die Trierſche Kirche 88 Kirchenfürſten. Dieſe laſſen ſich aber in den früheren Zeiten auch noch nicht alle geſchichtlich nachweiſen und die falſchen Diplome der Könige Dagobert I. und Sigebert II., ſelbſt von König Pipin und Kaiſer Karl den Großen, ſind ſchlechte Beweiſe für deren Exiſtenz [2]).

Nach und nach erhielten die Biſchöfe von Trier, durch

---

[1]) Rettbergs Kirchengeſchichte Deutſchlands I. Band, S. 180. Steiningers Geſchichte der Trevirer I. S. 244.

[2]) So ſind erwieſen falſch die Diplome des Königs Dagobert I. vom Jahre 633. Hontheim I. S. 76. Sigeberts III. von 653, ebendaſ. Seite 81, das **Privilegium Numeriani** von 664, ebendaſ. S. 82, das Diplom Pipins von 761, ebendaſ. S. 120, das Karls von 773, ebendaſ. S. 132, Dagoberts von 633, ebendaſ. S. 78, die Bulle des Papſtes Gregor II. von 729, ebendaſ. S. 117, das Diplom Karls von 779, ebendaſ. S. 139, Ludwigs des Frommen von 814, ebendaſ. S. 164. Der Streit zwiſchen den Erzbiſchöfen von Trier und der Abtei St. Maximin, wegen der Exemption, gab Veranlaſſung zur Anfertigung einer großen Anzahl von falſchen Urkunden.

Digitized by Google

die Schenkungen der Franken Könige und der Kaiser bedeutenden Länderbesitz. Das Verhältniß der Metropoliten wurde erst im 8. Jahrhunderte in Deutschland allgemeiner. Im 6. Jahrhunderte wurden noch die Bischöfe durch den Klerus und das Volk gemeinschaftlich gewählt. Im Jahre 614 behielt sich König Chlothar II. die Ernennung der Bischöfe vor. Nicetius, von welchem wir ausführliche Nachrichten von 534 bis 565 haben und der am 5. Dezember 566 starb, wurde von dem Könige Theodorich eingesetzt. Modoald, der sich 625 auf dem Concilio zu Rheims befand, wurde auf Befehl Dagoberts als Bischof eingesetzt. Da sich die Bischöfe häufig im Dienstgefolge der Franken-Könige befanden, so nahmen sie auch an der Verhandlung der Staatsgeschäfte Theil. Ihr Interesse war mit dem der Könige verbunden, ihre Intelligenz machte sie in einem Zeitalter, wo selbst in den höchsten Ständen Unwissenheit herrschte, unentbehrlich und besonders in ihrer Provinz gewannen sie bedeutenden Einfluß. Die Bischöfe gehörten bald zu den bedeutendsten Ständen des Reichs. Die Könige verliehen ihnen aus den Kronländereien bedeutende Grundstücke mit Immunität. Dadurch gingen die vielfachen Rechte, welche dem Könige von jenen Grundstücken, als Oberhaupt des Staates zustanden, auf dem neuen Besitzer über. Dieser erlangte dadurch sogar das höchste Attribut der Staatsgewalt, die Rechtspflege. Chlothar I. soll zuerst Immunitäten verliehen haben.

So erlangten auch die Erzbischöfe von Trier bedeutenden Länderbesitz.

Im 13. Jahrhunderte trat der Erzbischof von Trier in die Reihe der Kurfürsten und erhielt den Titel eines Erzkanzlers durch Gallien und das Königreich Arelat.

Seit dem 13. Jahrhunderte wurde der Erzbischof ausschließlich vom Domkapitel gewählt. In der letzten Zeit

Digitized by Google

des Erzstifts bestand das Domkapitel aus einem Domprobste, einem Domdechanten, einem Ober-Chorbischofe, vier Chorbischöfen, neun Kapitularen und vier und zwanzig Domicollaren.

Die Domherren mußten alt-adligen Geschlechts sein und sechszehn turniermäßige Ahnen nachweisen können. Während der Sedisvakanz führte das Domkapitel die Regierung, ließ Münzen schlagen und übte alle landesherrlichen Rechte aus.

Das Domkapitel hatte auch eigene Besitzungen und Beamte.

Der Erzbischof mußte nach der Wahl die Wahlkapitulation unterschreiben, die Bestätigung des Papstes und bei dem Kaiser die Investitur nachsuchen.

Das Erzstift Trier gehörte zum Kur-Rheinischen Kreise.

Der Erzbischof hatte als Kurfürst im Kurfürstlichen Collegio den zweiten Platz nach Mainz und vor Köln. Nach der Reichsmatrikel vom Jahre 1737 hatte Kur-Trier für einen einfachen Römer-Monat 806 Fl. 40 Kr. zu zahlen, statt des veranschlagten Kontingents von 26⅔ Mann zu Roß und 122⅔ zu Fuß. Zur Unterhaltung des Reichs-Kammergerichts hatte Kur-Trier als Beitrag (Kammerzieler) 101 Thaler 11 Kr. zu zahlen. Dem Kurfürsten stand das Recht zu, zwei katholische Reichs-Kammergerichts-Assessoren zu präsentiren, indessen wurde 1719 die Zahl dieser Assessoren vermindert und von Kur-Trier zuletzt nur ein Assessor ernannt. Als Administrator der Abtei Prüm hatte der Erzbischof von Trier noch einen besondern Sitz auf der geistlichen Bank im Fürsten-Collegio, auch besonderes Kontingent und Kammerzieler zu entrichten. Suffraganen des Erzbischofs von Trier waren die Bischöfe von Metz, Toul, Verdun, Nancy und St. Dietz. Erb-Marschall des Erzstifts war der Graf von Eltz; Erb-Kämmerer der Graf von Kesselstatt; Erb-Truchsaß der Graf von der Leyen, und Erb-Schenk der Freiherr von Schmidtburg. Die Stärke des

Digitized by Google

Militairs soll in Friedenszeiten 1200 Mann betragen haben. Der Umfang des Erzstifts wurde zu 120 Quadratmeilen, die Volkszahl zu 230,000 Seelen angegeben, die Einkünfte sollen 600,000 Thaler betragen haben.

Das Erzstift war in das obere und untere getheilt. Das Flüßchen Elz, welches oberhalb Ulmen entspringt und bei Moselkern in das linke Ufer der Mosel mündet, bildete die Gränze zwischen den beiden Theilen. Im oberen Erzstift waren 27 Aemter: Baldenau, Berncastel, Cochem, Cröver-Reich, Daun, Grimburg, Hillesheim, Hunolstein, Kyllburg, Manderscheid, St. Maximin, Merzig, Oberstein, St. Paulin, Pfalzel, Pronsfeld, Saarburg, Schmidtburg, Schönberg, Schönecken, Uelmen, Weiden oder Wartenstein, Welschbillig, St. Wendel, Wittlich und Zell.

Das Fürstenthum Prüm bildete mit den dasselbe umschließenden Aemtern Schönberg und Schönecken, das Oberamt Prüm.

Das untere oder Nieder-Erzstift war in folgende 25 Aemter eingetheilt: Alken, Bergpflege, Boppard, Camberg, Koblenz, Ehrenbreitstein, Engers, Grensau, Hammerstein, Heimbach, Kaiserseſch, Kempenich, Limburg, Mayen, Monreal, Montabaur, Münster-Mayfeld, Oberwesel, Sayn, Vallendar, Willmar, Wallmich und Werheim.

Der Sprengel der Diözese Trier erstreckte sich viel weiter als das Erzstift und war in fünf Archidiakonate getheilt:

1. Das Archidiakonat St. Lubentii mit den Landkapiteln oder Christianitäten: a. Dietkirchen (an der Lahn) mit 23 Pfarreien, und b. Cunosstein-Engers mit 46 Pfarreien.

2. Das Archidiakonat Carden mit den Landkapiteln: a. Zell mit 62 Pfarreien (darunter die zu Bausendorf, Bombogen, Cröff, Gillenfeld, Gippenrath, Greimerath, Hontheim, Laufeld, Nieder-Oefflingen, Reilkirchen, Strohn, Strotzbüsch und Uerzig; b. Ochtendung mit 67 Pfarreien und c. Boppard mit 23.

Digitized by Google

3. Das Archidiakonat Longuion mit den Landkapiteln: a. Longuion, b. Luxemburg, c. Ivoy oder Cariguan, d. Bazeilles, e. Juvigni, f. Arlon und g. Mersch, letzteres mit 66 Pfarreien, worunter Cruchten, Geichlingen, Korperich, Roth bei Vianden und Wallendorf.

4. Das Archidiakonat St. Petri mit: a. dem Landkapitel St. Petri mit 19 Pfarreien, b. Landkapitel Bitburg mit 46 Pfarreien, c. Kylburg mit 55 Pfarreien und d. Pisport mit 41 Pfarreien.

5. Das Archidiakonat St. Mauritii zu Tholey mit den Landkapiteln: a. Perl, b. Remich, c. Merzig und d. Wadrill.

Die Landstände bestanden aus der höhern und niedern Geistlichkeit (Prälaten und Klerus) und aus den Städten. Bis 1729 gehörte auch die Ritterschaft zu den Landständen.

Zu den Prälaten des obern Erzstifts gehörten unter andern die Pröbste von Springiersbach und Eberhards-Clausen und die Dechanten der Stifter zu Pfalzel, Kyllburg und Prüm. Die Clerisei des obern Erzstifts wurde durch die Land-Dechanten von Kyllburg, Piesport, Zell, Perl und Wadrill vertreten. Auch der Rektor des Hospitals zu Cues gehörte dazu. Zu den Prälaten des niedern Erzstifts gehörten der Abt von Laach, die Dechanten der Stifter zu Münstermaifeld, Mayen u. s. w.; den Klerus vertraten vier Land-Dechanten, worunter der von Ochtendung.

Die weltlichen Stände des obern Stifts bestanden aus den Deputirten von sechs Städten: Zell, Cochem, Berncastell, Wittlich, Saarburg und Pfalzel. Der jedesmalige Bürgermeister von Trier war Präses des Direktoriums. Direktores waren sämmtliche Rathsschöffen des Rathes und der Amtsmeister in Trier. Präses der weltlichen Stände des niedern Erzstifts, welche aus den Deputirten der Städte Boppard, Oberwesel, Montabaur, Limburg, Mayen und

Digitized by Google

Münstermaifeld bestanden, war der jedesmalige Bürgermeister der Stadt Koblenz.

Jede der vier Abtheilungen der Landstände hatte ihren General-Einnehmer, Syndikus und Sekretarius. Jedem der 52 Aemter des Erzstifts stand ein Amtmann vor, welcher zuweilen auch mehrere Aemter verwaltete. Zu Baldeneck, Camberg, Koblenz, Ehrenbreitstein, Saarburg, Willmar, Werheim und Zell waren Oberamtmänner, sowie denn auch den Aemtern Schönberg und Schönecken der Oberamtmann von Prüm vorstand. Zu Münstermaifeld war der Graf Walpott von Bassenheim Erbamtmann, und der Graf von Kesselstatt war Erbvogt des Cröver Reichs. Ueberhaupt wurden in der letzten Zeit die Amtmänner mehrentheils aus denselben adlichen Familien gewählt, und die Stellen waren nach und nach beinahe erblich geworden.

Schon im Jahre 1792 war der größte Theil des Erzstifts von den Franzosen besetzt worden; 1794 wurde es von denselben dauernd in Besitz genommen. Im Jahre 1798 wurden die eroberten Länder am linken Rheinufer in vier Departements getheilt. Der größte Theil des Erzstifts Trier wurde dem Departement der Saar und dem der Rhein-Mosel zugetheilt. Trier wurde der Hauptort des Saar-Departements, zu welchem außer einem Theile des vormaligen Erzstifts Trier auch der größte Theil der Besitzungen des Fürsten von Nassau-Saarbrücken, des Grafen von Manderscheid-Blankenheim, des Herzogs von Zweibrücken, der Rheingrafen, des Grafen von der Leyen u. s. w. zugeschlagen wurden. Das Departement wurde in die Arrondissements Prüm, Trier, Saarbrücken und Birkenfeld getheilt.

Aus dem größten Theile des Herzogthums Luxemburg, über dessen frühere Verhältnisse noch ad V ein Mehreres berichtet werden soll, wurde schon 1795, als die übrigen Oesterreichischen Besitzungen am linken Rheinufer und Hol-

Digitized by Google

land an Frankreich abgetreten und mit der Französischen Republik vereinigt worden waren, das Wälder-Departement gebildet. Das Departement, dessen Hauptort Luxemburg war, bestand aus den vier Bezirken Luxemburg, Bitburg, Diekirch und Neufchateau. Auch von diesem Departement und besonders von dem zur Eifel gehörigen Theile desselben, ist ein bedeutender Theil dem Regierungsbezirke Trier überwiesen. Die Länder Lüttich, Stablo, Logne und Malmedy waren schon 1793 zu einem Französischen Departement, unter dem Namen des Departements der Ourthe, vereinigt worden. Das Herzogthum Limburg und einige Theile von Luxemburg, Brabant und Namür wurden dazu geschlagen. Das Departement war in drei Bezirke, Lüttich, Huy und Malmedy getheilt und Lüttich der Hauptort desselben. Aus diesem Departement gehören nur die ehemaligen Mairies Hallschlag und Steffeln, aus dem Kanton Kronenburg, im Arrondissement von Malmedy, zum jetzigen Regierungsbezirk Trier.

Vom Rhein- und Mosel-Departement sind nur drei Ortschaften: Hausen, Woppenroth und Lindenscheid dem jetzigen Regierungsbezirke Trier zugetheilt.

Von dem Mosel-Departement mußten im Jahre 1814, in Folge des ersten Pariser Friedens, von Frankreich 115 Gemeinden an Preußen abgetreten werden, welche den jetzigen Kreisen Merzig (22), Ottweiler (17), Saarbrücken (2), Saarburg (9), Saarlouis (52), dem Landkreise Trier (4) und dem Kreise St. Wendel (9), zugetheilt worden sind.

Nachdem die Heere der Verbündeten mit dem Anfange des Jahres 1814 über den Rhein gerückt waren und die vor 1794 zu Deutschland gehörigen Länder in Besitz genommen hatten, wurden sechs General-Gouvernements für die eroberten Provinzen am linken Rheinufer errichtet. Diese General-Gouvernements waren der Leitung einer Central-

Digitized by Google

Verwaltung, an deren Spitze der Staatsminister Freiherr vom Stein stand, untergeben. Das General-Gouvernement des Niederrheins umfaßte die Departements der Roer, der Ourthe und der Nieder-Maas und hatte seinen Sitz in Aachen. Die Departements der Meurthe, der oberen Maas, der Mosel und der Wälder bildeten das General-Gouvernement von Nancy.

Dem General-Gouvernement des Mittel-Rheins wurden die Departements des Donnersberges, der Saar und Rhein-Mosel zugetheilt. Es nahm seinen Sitz zuerst in Trier, später in Koblenz und dann in Mainz.

Diesem General-Gouvernement wurde im März 1814 auch das Wälder-Departement überwiesen. Den Departements standen Gouvernements-Kommissare, den Bezirken Kreis-Direktoren vor. An die Stelle der bisherigen Maires traten nun Bürgermeister. In Folge des am 30. Mai 1814 zu Paris abgeschlossenen Friedens wurden die von Frankreich abgetretenen vier Deutschen Departemente und das Wälder-Departement unter zwei provisorische Verwaltungen gestellt, deren Gränze die Mosel bilden sollte. Das General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins, dessen Sitz Aachen war, bildeten die Theile des Saar- und des Rhein-Mosel-Departements am linken Ufer der Mosel, die Theile der Departements der Nieder-Maas, der Ourthe und der Sambre-Maas am rechten Ufer der Maas, das ganze Roer-Departement und das Wälder-Departement, mit Ausnahme der am rechten Ufer der Mosel liegenden Gemeinden.

Die am rechten Ufer der Mosel liegenden Theile des Saar- und des Rhein-Mosel-Departements und das Departement des Donnersberges kamen unter eine Kaiserlich Königliche Oesterreichische und Königlich Baiersche gemeinschaftliche Landes-Administration, welche sich am 16. Juni 1814 konstituirte und ihren Sitz zu Kreutznach nahm.

Digitized by Google

Das General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins wurde in vier Departements: der Roer, der Rhein-Mosel, der Wälder und der Maas-Ourthe getheilt.

Zum neuen Rhein-Mosel-Departement gehörten nun der Bezirk Prüm und der am linken Ufer der Mosel liegende Theil des Bezirks Trier. Das Wälder-Departement bestand aus den Kreisen Luxemburg, Neufchateau, Diekirch und Bitburg.

Zum Bezirke der gemeinschaftlichen Landes-Administration zu Kreuznach gehörten unter andern der ganze jetzige Kreis Berncastell, mit Ausnahme der Bürgermeisterei Lieser, ein großer Theil des jetzigen Landkreises Trier und vom jetzigen Kreise Wittlich, die am rechten Ufer der Mosel liegende Gemeinde Kindel und der Hof Reilkirchen.

Nach den Bestimmungen der Verhandlungen des Wiener Kongresses nahm Preußen die ihm bestimmten Landestheile in Besitz und ließ sich am 15. Mai 1815 huldigen.

Die gemeinschaftliche Landes-Administration zu Kreuznach übergab am 28. Mai die Verwaltung der an Preußen gefallenen Landestheile am rechten Moselufer den Preußischen Behörden, behielt nur noch außer den Kreisen Zweibrücken, Kaiserslautern, Speyer, Alzey und Ottweiler, einige Theile der Kreise Birkenfeld und Trier und verlegte ihren Sitz nach Worms.

Im zweiten Pariser Frieden, vom 20. November 1815, mußte Frankreich noch die Kantone Saarbrücken und Saarlouis an Preußen abtreten. Die Regierungsbezirke wurden in der Preußischen Rheinprovinz organisirt und am 22. April 1816 begann die Wirksamkeit der Königl. Regierung zu Trier. Zu den bisherigen 12 Kreisen des Regierungs-Bezirks kam im Jahre 1835 noch das bisherige Fürstenthum Lichtenberg, der jetzige Kreis St. Wendel, hinzu.

Digitized by Google

1. Ein Theil des Kreises Berncastell.

Der Kreis Berncastell gränzt gegen Norden an den Kreis Wittlich und an den Regierungsbezirk Koblenz, gegen Osten an den Kreis Wittlich und an den Landkreis Trier, gegen Süden an den Landkreis Trier, und an das Fürstenthum Birkenfeld und gegen Westen an den Regierungsbezirk Koblenz. Im Norden fließt die Mosel in bedeutenden Krümmungen durch den Kreis und nimmt die Thron, die Lieser und den Kautenbach auf. Im Süden zieht sich der Idar, ein Theil des Hunsrückens längs der Gränze des Kreises hin.

Da der größte Theil des Kreises Berncastell am rechten Ufer der Mosel liegt und also zum Hunsrücken und nicht zum Gebiete der Eifel gehört, so muß ich mich hier nur auf die am linken Ufer der Mosel liegende Bürgermeisterei Lieser beschränken und auf die Stadt Berncastell; letztere wegen der vielfachen Beziehungen in welchen sie zu der Eifel seit Jahrhunderten steht.

185. Berncastell liegt 6 Meilen nördlich von Trier, am rechten Ufer der Mosel, in einer Einbiegung, welche der Strom hier macht, wo der Tiefenbach in denselben fließt, am Fuße des Hunsrückens. Die Stadt ist in dem engen eingeschlossenen Raume zwischen dem Fuße des Gebirges und dem Moselufer erbaut.

Der Tiefenbach fließt mitten durch die Stadt zur Mosel und ist größtentheils überbaut. Der Bach ist zwar nur unbedeutend, steigt aber bei Gewittern zu einer bedeutenden Höhe und ist dann reißend, mit starkem Gefälle. Die Höhe des Tiefenbaches, an der Tiefenbacher Brücke beträgt 529,[3] Fuß; an Dinkeler (Tinkler) Brücke 523,[8]; das Dinkeler Heiligenhaus, oberhalb Berncastell liegt 539,[7] hoch. Wegen des engen Raumes sind die Häuser der Stadt dicht zusammen und sehr in die Höhe gebaut, die Straßen sind daher eng und düster.

Digitized by Google

Im Jahre 1843 zählte man zu Berncastell 1 Kirche, 2 Schulhäuser, 290 Wohngebäude, mit einer Bevölkerung von 2202 Seelen (1062 männliche 1140 weibliche und den Konfessions-Verhältnissen nach 2088 Katholiken, 34 Evangelische, 80 Juden.) Der Umfang der Gemarkung wurde zu 2614 Morgen, worunter 149 Morgen Ackerland, 124 Morgen Wiesen, 859 Morgen Holzungen, 384 Morgen Weingärten und 781 Morgen Schiffelland, angegeben. Im Jahre 1840 betrug das Gemeinde-Eigenthum 1400 Morgen Holzungen, 850 Morgen Schiffel-, Wild- und Oedland und 6 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

In der Stadt befinden sich 6 Mahlmühlen, 2 Oelmühlen und 2 Gypsmühlen. Von Berncastell bis zur Kirche von Zeltingen zieht sich eine schöne Bergwand, auf welcher wohl 1000 Morgen mit Weinreben bepflanzt sind. Außer Berncastell sind noch die Gemeinden Graach und Wehlen daran betheiligt. Auf der südlichen Seite dieser Bergwand und am Tiefenbach wird guter Schiefer gebrochen.

Ueber der Stadt erheben sich die Trümmer einer Burg, welche wahrscheinlich im 7. Jahrhundert ein Bero (oder Adalbero) hier baute und derselben seinen Namen Beronis Castellum gab. So wird in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Bruno eines „Uillicus de Beronis Castello“ erwähnt. (Günther I. S. 186.) Im 11. Jahrhunderte gehörte Berncastell dem unruhigen Probste von St. Paulin, Adelbero aus Ardennischem Geschlechte. (Hontheim I. S. 368, S. 373.) Erzbischof Poppo eroberte die Burg und brach sie.

Die Vogtei über Berncastell besaßen die Grafen von Castell an der Blies. [1])

---

[1]) Ueber diese Grafen s. Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth., S. 314, S. 521.

Digitized by Google

Im Jahre 1277 wurde die Burg wieder aufgebaut. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Castell fiel Berncastell dem Grafen Heinrich von Salm, der mit einer Gräfin von Castell vermählt war, zu, und dieser verkaufte Berncastell nebst der Vogtei und Gütern zu Monzelfeld 1280 an den Trierschen Erzbischof Heinrich II (von Vinstingen.) Seit der Zeit erscheint Berncastell als ein Besitzthum des Erzstifts und wird als solches in den Bestätigungs-Urkunden des Kaisers Ludwig IV. vom Jahre 1332 (Hontheim II. S. 119), des Kaisers Karl IV. vom Jahre 1346 (Ebendas. S. 164) und auch der folgenden Kaiser aufgeführt.

Um die Burg, welche auch Landshut genannt wurde, (Hontheim II. S. 568), hatte sich nach und nach ein Flecken gebildet, welchem Kaiser Rudolph I. auf Bitte des Trierchen Erzbischofs Boemund I. (im Jahre 1291) Stadtrechte verlieh. Die Erzbischöfe hielten sich häufig auf der Burg auf, welche viele adelige Burgmänner hatte, die mit Burglehnen belehnt und dafür zur Vertheidigung der Burg verpflichtet waren. Die Erzbischöfe ließen selbst Geld zu Berncastell prägen. Die Silberbergwerke in der Nähe von Berncastell, welche schon im 15. Jahrhunderte in Betrieb waren, gaben wahrscheinlich Veranlassung zur Errichtung einer Münzstätte in dieser Stadt. Die erste bis jetzt bekannte in Berncastell geprägte Münze, ist von dem Erzbischofe Jakob II. (Markgrafen von Baden, † 1511.) Es ist eine Silbermünze. Auf der Hauptseite ist St. Peter mit Schlüssel und Kreuz mit den gevierten Wappenschilden von Trier und Baden, mit der Umschrift: Jacobus conf. Tr. vorgestellt. Auf der Rückseite ist ein Lilienkreuz mit der Umschrift: Mon. nova Bern. 1503. Auch kennt man einen Raderalbus des Erzbischofs Richard vom Jahre 1512, welcher die Umschrift: Moneta nova Berncastel auf der

Digitized by Google

Rückseite hat. Ein halbes Thalerstück des Erzbischofs Johann Philipp (von Waldersdorf) vom Jahre 1761 hat die Umschrift: Ex fondinis Berncastellanis [1]).

Erzbischof Jakob III. (von Eltz) verlieh am 14. März 1576 der Bäckerzunft zu Berncastell eine Zunftordnung. Am 14. Februar 1609 verordnete Erzbischof Lothar (von Metternich), daß jede Manns- und Weibsperson, welche sich zu Berncastell niederlassen wolle, ein Vermögen von 200 Gulden nachweisen und 10 Gulden für zwei Feuereimer zahlen solle.

Im Jahre 1639 wurde Berncastell von den Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar, unter Anführung des Herzogs von Longueville genommen.

Erzbischof Philipp Christoph (von Sötern) hatte aus seinen Privatmitteln ein Haus zu Berncastell gebaut, welches seine Erben in dem Vertrage vom Jahre 1654 dem Erzstifte überließen.

Im 17. Jahrhunderte wurde Berncastell bald von den Franzosen, bald von den Kaiserlichen genommen und besetzt. Im Jahre 1689 ließen die Franzosen die Mauern und Thürme der Stadt abbrechen. Im Jahre 1692 brannte der Theil des Schlosses, in welchem bisher der Amtmann gewohnt hatte, ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Während der Fremdherrschaft verkaufte man die Umgebungen der Ruinen, welche immer mehr verfielen. Im Jahre 1840 geruhten des jetzigen Königs Majestät, damals noch Kronprinz, die Trümmer der Burg Landshut als ein Geschenk von der Stadt Berncastell anzunehmen und überwiesen dafür der Stadt ein Geschenk von 500 Thalern zu wohlthätigen Zwecken [2]). Zu Berncastell war der Sitz eines Kurtrier-

[1]) Bohl, Trierische Münzen. S. 116, S. 121, S. 241.

[2]) S. das Schloß Landshut bei Berncastell von Herrn M. Martini (jetzigen General-Vikar) 1840, gr. 4.

Digitized by Google

schen Amtes, zu welchem die Stadt Berncastell, die Dörfer Cues, Monzel, Monzelfeld, Osann und Thron gehörten. Die Aemter Baldenau, Berncastell, Hunolstein und Weyden bildeten das Oberamt Berncastell, dessen letzter Ober-Amtmann der Freiherr Franz Nepumuck Erbschenk von Schmidtburg war.

Die Stadt hatte ein eigenes Maaß und Gewicht, welche auch wohl im größten Theile des Amtes zur Anwendung kamen.

Die Ruthe war in 16 Fuß, zu 12 Zoll, zu 12 Linien eingetheilt und kam 1 Ruthe 2 Fuß 11 Zoll $8,^{4416}$ Linien Preußischen Maaßes gleich.

Die Berncasteller Elle ist $0,^{8762}$ Preußische Elle gleich.

Im Amte Berncastell galt das Triersche Landmaaß, ein Morgen zu 160 □Ruthen, zu 256 □Fuß, auch 1 □Ruthe, zu 180 □Fuß und kommt ein Morgen 89 □Ruthen $25,^{4880}$ □Fuß Preußisch gleich. Das zu Berncastell, Cues, Gonzerath, Graach, Monzelfeld und Osann übliche Weinmaaß war ein Maaß zu 4 Schoppen und ist $1,^{1705}$ Quart Preußisch gleich. Das Fruchtmaaß in denselben Ortschaften war ein Faß und kam ein Faß Roggen $8,^{4901 6}$ Metzen Preußisch gleich, ein Faß Hafer $12,^{7333}$ Metzen Preußisch gleich. Vom Handelsgewicht kömmt der schwere Centner 111 Pfund 2 Loth $0,^{8320}$ Quentchen und der leichte 99 Pfund 7 Loth $2,^{7200}$ Quentchen Preußisch gleich.

Johann Kauth, der ein Leben des heiligen Eucharius geschrieben hat und 1740 starb, war zu Berncastell geboren.

Unter Französischer Herrschaft war Berncastell der Hauptort eines Kantons im Arrondissement Trier im Saardepartement. Zu diesem gehörten die Mairies Berncastell, Lieser, Mülheim und Zeltingen.

Im Jahre 1809 wurde die Bevölkerung des Kantons Berncastell zu 16,807 Seelen, die der Mairie zu 5003 angegeben.

Digitized by Google

Zur Mairie Berncaſtell gehörten Berncaſtell, Cleinich, Emmerath, Fronhofen, Götzerath, Gonzerath, Graach, Commen, Ilsbach, Longcamp, Monzelfeld und Pilmeroth. Alle dieſe Ortſchaften gehören zur jetzigen Bürgermeiſterei Berncaſtell; außerdem noch Horbruch, Hochſcheid und Ober-Cleinich, welche während der Franzöſiſchen Verwaltung der Mairie Rhaunen zugetheilt waren.

Während der proviſoriſchen Verwaltung der Rheinlande, nach dem Einrücken der Heere der Verbündeten, ſtand ein Theil des jetzigen Kreiſes Berncaſtell vom 16. Juni 1814 bis zum 28. Mai 1815 unter der gemeinſchaftlichen Landes-Adminiſtration zu Kreutznach. Der Kanton Rhaunen, aus den Bürgermeiſtereien Merſcheid, Morbach, Rhaunen und Wirſchweiler beſtehend, war dem damaligen Kreiſe Birkenfeld zugetheilt. Zum Kreiſe Simmern gehörten der Kanton Berncaſtell, welcher die Bürgermeiſtereien Berncaſtell, Mühlheim und Zeltingen umfaßte und der Kanton Neumagen, der aus den Bürgermeiſtereien Beuren, Heidenburg, Leiwen, Neumagen, Nieder-Emmel und Talling beſtand. Die Bürgermeiſterei Thalfang gehörte zum Kanton Hermeskeil, im Kreiſe Birkenfeld.

Die Bürgermeiſterei Lieſer gehörte während jener Periode zum Kanton Wittlich, im Kreiſe Prüm, des Rhein- und Moſel-Departements, im General-Gouvernement von Nieder- und Mittel-Rhein.

Zum jetzigen Kreiſe Berncaſtell gehören die Bürgermeiſterei Berncaſtell, Lieſer, Morbach, Mülheim, Neumagen, Rhaunen, Talling, Thalfang, Wirſchweiler und Zeltingen mit einer Bevölkerung von 42,880 Seelen (im Jahre 1847.)

Im Jahre 1798 zählte man zu Berncaſtell 237 Häuſer mit 1144 Einwohner, im Jahre 1803, 249 Feuerſtellen mit 1578 Einwohner, im Jahre 1810 nur 1564 Einwohner,

im Jahre 1840, 1 Kirche, 2 Kapellen, 1 Schulhaus, 310 Wohngebäude und 2202 Einwohner.

Das Pfarrhaus befindet sich im ehemaligen Kapuzinerkloster, welches 1655 aus milden Beiträgen gebaut, und am 6. Juni desselben Jahres eingeweiht worden war.

Die Kapuziner hielten ein kleines Gymnasium (Progymnasium) mit vier Klassen. Am 5. Messidor XI. (24. Juni 1803) wurde das Kloster, mit Gärten, Hof und Bering, für 5025 Frs. (1340 Thlr.) verkauft. An demselben Tage wurden von der Französischen Regierung verkauft, ein dem Kloster St. Marien zugehörig gewesenes Haus, Nro. 176, mit Kelter, Gärten und Bering für 1425 Frs. (380 Thlr.); das Haus des Trierschen Domkapitels Nro. 173, für 2725 Frs. (726 Thlr.) und ein Kurfürstliches Gebäude mit Kelter, Hof, Garten und Bering für 11,000 Frs. (2933 Thlr.)

Am 11. Brumaire XII. (3. November 1803) wurde ein dem Stifte St. Simeon zugehörig gewesener Weinberg mit 5924 Weinstöcken, Gärten u. s. w. für 1575 Frs. (420 Thlr.) zugeschlagen; ein dem Kloster Eberhards-Clausen zugehörig gewesenes Haus Nro. 192, nebst Bering, am 23. Brumaire XII. (15. November 1803) für 3225 Frs.

Am 27. Germinal XIII. (17. April 1805) wurde das Haus des Grafen von Metternich, für 805 Frs. (214 Thlr.) verkauft; am 17. Januar 1806, ein dem Kloster Clausen zugehörig gewesenes Haus, mit Hinterbau, Hof, Garten und Zubehör für 2525 Frs. (673 Thlr.) Die Schule befindet sich in einem von dem Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen † 1676) gebauten und damals zur Wohnung des Amtskellners bestimmten Gebäude. Die spätere Amtskellnerei ist jetzt Eigenthum eines Privaten. Die Kapelle neben der Pfarrkirche zu St. Michael hat Johann Jakob Kneipff, Sekretarius des Domstiftes zu Trier bauen lassen und vermachte 1666 sein ganzes Vermögen zur Unterhal-

Digitized by Google

tung eines Priesters. In der Kirche sind der Altar U. L. F. und ein Denkmal von Alabaster sehenswerth.

Die Pfarrei zu Berncastell gehörte ehemals zum Landkapitel Pisport. Der Rektor des Hospitals zu Cues hatte das Präsentationsrecht. Graach, Longcamp und Monzelfeld waren in früherer Zeit Filiale der Pfarrei Berncastell. Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) erließ am 23. April 1652 eine eigene Verordnung wie der Gottesdienst in der Pfarrei Berncastell und deren Filialen gehalten werden solle. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts bestand zu Graach schon eine eigene Pfarrei, deren Patron der Erzbischof von Trier war. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren auch zu Longcamp und Monzelfeld eigene Pfarreien.

Jetzt ist der Sprengel der Pfarrei Berncastell nur auf die Gemeinde Berncastell und Andel beschränkt.

Der Ursprung der Armenspende zum heiligen Geiste ist unbekannt. Im Jahre 1846 besaß die Stiftung ein in den Jahren 1843 und 1844 mit einem Kostenaufwande von 5031 Thlr. neu gebautes Haus mit 25 Zimmern. Der Kapitalstock betrug 4977 Thlr., die Soll-Einnahme 1722 Thlrn. Die Anstalt besaß gegen 39 Morgen Ackerländereien, Weinberge und Wiesen auf den Bännen von Berncastell, Graach, Monzelfeld und Gonzerath, deren Werth zu 10,600 Thlrn. abgeschätzt war. Siebenzig Personen erhielten freie Wohnung. Außerdem wurden noch Arzneien für arme Kranke, Schulgeld für arme Kinder, Steinkohlen und Todtenladen, Kleidungsstücke und Lebensmittel aus den Einkünften der Stiftung beschafft.

Die Stadt Berncastell ist jetzt der Sitz eines Landrath-Amtes, einer Kreiskasse und eines Unter-Steueramts. Auch befindet sich hier ein Hypothekenamt und eine Post-Expedition. Die Stadt hält jährlich 5 Krammärkte und 1 Kram-

Digitized by Google

und Viehmarkt. Zum Dekanate Berncaſtell gehören folgende in 5 Definitionen vertheilte, 32 Pfarreien: Berncaſtell, Cues, Gonzerath (Biſchöfl.), Graach (Biſchöfl.), Longcamp, Monzelfeld, Erden (Biſchöfl.), Lösnich (Biſchöfl.), Nachtig, Wehlen, Zeltingen, Dulemond, Filzep (Biſchöfl.), Keſten, Lieſer, Noviand, Veldenz, Wintrich, Berg (-Licht), Dhron (Biſchöfl.), Horath (Biſchöfl.), Malborn, Neumagen, Nieder-Emmel, Schönberg, Biſchofsthron, Haag, Hunolſtein, Merſcheid, Morbach (Biſchöfl.), Morſcheid, Rhaunen.

Die Trier-Mainzer Staatsſtraße, die Prüm-Birkenfelder, die Stadtkyll-Berncaſteller und die Berncaſtell-Saarlouiser Bezirksſtraßen führen durch den Ort, der ſich überhaupt ſeit der Preußiſchen Beſitznahme ſehr gehoben hat. Nichts deſto weniger betheiligten ſich viele Einwohner von Berncaſtell im Jahre 1848 an den revolutionairen Bewegungen und ſogar die von dem Landgerichte zu Trier zur Unterſuchung kommittirten Gerichtsbeamten wurden gemißhandelt. Der Anführer dieſer Revolutionsmänner, ein kaſſirter Referendar, Namens Coblenz, wurde ſpäter zur Zuchthausſtrafe verurtheilt.

Das Bergwerk bei Berncaſtell, wurde, wie bereits oben bemerkt worden, ſchon im 15. Jahrhunderte betrieben und noch vor mehreren Jahren viel Blei- und Kupfererz gebeutet.

Im Jahre 1842 kaufte daſſelbe der Notar Simon zu Koblenz von dem Erben von Pidoll für 4000 Thaler.

Der Weinberg, genannt Doctor und die Weinberge auf der Lay und in der Olk liefern guten Wein.

Der Weinberg Doctor ſoll ſeinen Namen davon erhalten haben, daß Erzbiſchof Boemund II., als er im Jahre 1360 erkrankte, durch den Genuß dieſes Weines geneſen ſein ſoll. Als der Erzbiſchof reſignirte (im Jahre 1363) bedung er ſich auch unter andern 20 Fuder Wein, aus der Berncaſtellener Kellnerei jährlich aus.

Digitized by Google

186. Die Bürgermeisterei Lieser besteht aus folgenden Ortschaften:

a.	Cues, Dorf	mit	147	Wohnh. und	1027	Einw.
	Hospital	„	1	„ „	38	„
b.	Kesten, Dorf mit der					
	Dreismühle	„	104	„ „	551	„
5.	Lieser, Dorf	„	215	„ „	1414	„
	Paulskirche, Kapelle.	„	—	„ „	1	„
d.	Maring, Dorf	„	123	„ „	714	„
	nebst Mühle	„	1	„ „	8	„
	Noviand, Dorf	„	58	„ „	362	„
	Siebenborn, Hof . .	„	3	„ „	24	„
	Froschmühle	„	1	„ „	4	„
	Laymühle	„	1	„ „	6	„
	Deutschmühle	„	1	„ „	4	„
e.	Wehlen, Dorf	„	168	„ „	1052	„
	Machern, Hof	„	1	„ „	6	„
	Alt-Machern, Hof.	„	2	„ „	14	„
	Schaafhaus, Hof . .	„	1	„ „	6	„
	Zusammen . . .	mit	829	Wohnh. und	5281	Einw.

Cues liegt Berncastell gegenüber, an einem Vorsprunge, am linken Ufer der Mosel. Der Nullpunkt des Pegels 319,^{17} (nach eines andern Angabe, 319,^{611}.) Cues ist ein Pfarrdorf. Im Jahre 1281 erklärte Sara von Kirberg, Wittwe des Ritters Peter von Winterich ihre Einwilligung zu dem von ihrem Bruder, dem Ritter Berthold von Grünbach, geschehenen Verkaufe ihres halben Antheils am Patronatrechte und am Zehnten zu Cues, an das Erzstift Trier. Cues ist besonders dadurch berühmt geworden, daß Nikolaus Criffs, bekannter unter dem Namen Nikolaus Cusanus, im Jahre 1401 hier geboren wurde. An seinem elterlichen Hause ist noch das Wappen, dessen er sich später als Kardinal be-

Digitized by Google

diente, ein rother Krebs im silbernen Felde, abgebildet. Dieses Haus gehörte ehemals dem Hospitale; da dasselbe aber baufällig wurde und dem Hospitale die Mittel fehlten die Kosten der nothwendigen Reparatur zu bestreiten, so sah sich dasselbe genöthigt, das Haus zu verkaufen. Dieser Verkauf geschah am 10. März 1682 für die Summe von 950 Moselgulden, jedoch unter der Bedingung, daß der Eigenthümer jährlich einen Gulden Zins an das Hospital entrichten und das am Hause befindliche Wappen stets auf seine Kosten in Stand erhalten solle.

Jenes Wappen führt noch jetzt das Hospital in seinem Siegel. Nikolaus war der Sohn eines wohlhabenden Schiffers und wurde von dem Vater zu demselben Gewerbe bestimmt. Da er aber dazu weder Anlagen noch Neigung hatte und deshalb von dem harten Vater gemißhandelt wurde, so verließ er, noch ein Knabe von 12 Jahren, das väterliche Haus und kam, nach langen Umherirren, in das Haus des Herrn Diedrich von Manderscheid zu Kail, genoß den Unterricht mit den Söhnen desselben und begleitete diese nach Deventer, wo er studirte und dann mit Hülfe des Herrn von Manderscheid, seine Studien in Padua fortsetzte. Später erhielt er eine Pfründe im Kollegiatsstifte St. Florin zu Koblenz, wurde dann Dechant desselben Stiftes, hierauf Probst zu Münstermaifeld und Archidiacon zu Lüttich. Auf dem Concilio zu Basel erhielt Nikolaus 1438 die Pfarrei Berncastell. Er erwarb die Gunst der Päbste Eugen IV. Nikolaus V. und Pius II., wurde vielfältig von denselben zu Sendungen, unter andern auch nach Konstantinopel, (um die Vereinigung der abendländischen Kirche mit der morgenländischen zu bewirken) gebraucht und 1448 zur Würde eines Kardinals erhoben. Im Jahre 1450 verlieh ihm der Pabst das Bisthum Briren. Hier gerieth Cusanus mit dem Herzoge Sigismund von Oesterreich in mancherlei

Digitized by Google

Händel. Der Herzog nahm den Kardinal gefangen, wurde deshalb von dem Pabſte in den Bann gethan und mußte den Kardinal in Freiheit ſetzen. Dieſer ſtarb bald darauf zu Todi, im Kirchenſtaate und wurde zu Rom in der Kirche St. Petri, ad vincula, von welcher er den Titel führte, beerdigt, ſein Herz aber nach Cues geſandt. Eine Kupferplatte in der Kapelle des Hospitals zu Cues bezeichnet die Stelle, wo das Herz beigeſetzt worden iſt. Der Kardinal iſt auf der Kupferplatte abgebildet mit folgender Inſchrift:

Nicolao de Cues ad St. Petri vincula Presbitero Cardinali et Episcopo Brixensi; qui obiit Tuderti fundator hujus hospitalis, 1464, die 11 Augusti, et ob devotionem Romae ante catenas St. Petri sepeliri voluit, corde suo hoc relata.

Cuſanus hat eine Menge Schriften herausgegeben und ſich durch die Stiftung des Hospitals, nahe bei ſeinem Geburtsort, verdient gemacht. Für dieſen Zweck ließ Cuſanus die Berncaſtell gegenüber liegende St. Nikolaus-Kapelle niederreißen und auf der Stelle derſelben das Hospital mit einer neuen Kapelle erbauen. Das Jahr, in welchem der Bau des Hospitals begonnen wurde, iſt nicht bekannt, gewiß iſt es aber, daß es ſchon 1447 vorhanden war. Die Stiftungs-Urkunde wurde den 3. Dezember 1458 zu Rom ausgefertigt. Nach derſelben ſollen 33 Armen (nach der Zahl der Lebensjahre Jeſu) männlichen Geſchlechts, die aus der Trierſchen Diözeſe, beſonders aus den dem Hospitale zunächſt gelegenen Ortſchaften gebürtig, wenigſtens 50 Jahre alt, Niemand dienſtpflichtig und unverehelicht ſind, (oder doch, wenn ſie verehelicht, nachweiſen, daß ſie für den Unterhalt ihrer Frauen gehörig geſorgt haben), im Hospitale aufgenommen werden. Unter dieſen Armen ſollten 6 Prieſter, 6 Edelleute und 21 bürgerlichen Standes ſein.

Zu drei Präbenden, eine von jeder Klaſſe ſollte der Erzbiſchof von Trier das Recht der Präſentation haben, die

Digitized by Google

Stadt Trier zu zwei (für einen Priester und für einen Bürger) und zu einer für einen Edelmann die Familie der Grafen von Manderscheid. Die übrigen 27 Stellen sollte der Rektor des Hospitals, der stets geistlichen Standes sein müsse, mit Zustimmung der zu Aufsehern bestimmten Schöffen von Berncastell und Cues vergeben. Zu Visitatoren bestimmte der Stifter die Prioren der Karthause und des Augustinerklosters auf Niederwerth bei Koblenz. Als das Augustinerkloster zu Niederwerth aufgehoben wurde, trat der Prior von Eberhards-Clausen an jener Stelle. Zum Fonds der Stiftung bestimmte der Kardinal 20,000 Gulden. In seinem am 6. August 1464 errichteten Testamente fügte er noch ein Legat von 5000 Gulden, ein zweites von 1000 Gulden und sein auf 4000 Gulden geschätztes Silberzeug hinzu. Auch schenkte er dem Hospitale die mit einem Kostenaufwande von 16,000 Gulden aufgeführten Gebäude, ferner seine, für die damalige Zeit kostbare Sammlung von Büchern und Manuskripten, mehrere Güter, Renten und Zinsen. Auch von andern Seiten erhielt das Hospital Schenkungen und brachte noch Güter, Renten und Zinsen durch Kauf an sich. So kaufte das Hospital schon im Jahre 1465 den Bischofshof zu Cues für 2000 Gulden von dem Erzbischofe Johann II. Dieser Erzbischof inkorporirte auch die Pfarrei zu St. Wendel dem Hospital. Im Jahre 1496 nahm derselbe das Hospital in den besondern Schutz, Schirm und Vertretung des Erzstiftes und das Hospital verpflichtete sich dagegen jährlich zehn Malter Hafer als Anerkenntniß zu entrichten.

Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) erlaubte 1532, daß das Personat zu Berncastell dem Hospitale unirt werden dürfte, behielt sich jedoch die Ernennung der vier Vikare an der Pfarrkirche zu Berncastell vor. Auch die Pfarrei zu Wehlen hatte das Hospital zu besetzen. Der Rektor des Hospitals war auch Pfarrer zu Cues und Mitglied der

Digitized by Google

geiſtlichen Stände des Erzſtifts. Die Reihe der Rektoren, welche dem Stifte vorgeſtanden haben, ſoll im folgenden Bande mitgetheilt werden.

Bei dem Einmarſche der Franzoſen wurden die Hospitalgebäude zu Militair-Lazarethen benutzt. Auch wurde das Haspital ſehr mit Einquartirungen und Lieferungen beläſtigt. Viele Renten, Zehnten und Kapitalien und Zinſen gingen durch die Franzöſiſche Beſitznahme des Landes verloren. Man ſchlug den Verluſt zu 12,500 Thlr. an. Im Jahre 1805 war dem Hospitale nur noch eine Einnahme von 1783 Thlr. ſtatt der früheren von 4455 Thlr. geblieben.

Ganz anders geſtälteten ſich die Verhältniſſe des Hospitals, als die Rheinprovinz von Preußen in Beſitz genommen wurde. Der Staat übernahm ſogleich die Zahlung der Zinſen von 1370 Thlr. von dem auf die Länder am linken Rheinufer gefallenen Theil eines Kapitals von 2300 Thlr. und ließ die rückſtändigen Zinſen, vom Jahre 1814 an berechnet, auszahlen. Die Bemühungen der Preußiſchen Regierung, das Haus Naſſau zu bewegen, den auf deſſen Beſitzungen am rechten Ufer des Rheins gefallenen Theil des Kapitals, ſowie die fälligen Zinſen zu bezahlen, blieben ohne Erfolg, indem ſich die Herzogliche Regierung auf die Beſtimmungen des Reichsdeputations-Rezeſſes von 1803 berief. Zu Ende des Jahres 1836 betrug der Kapitalſtock des Hospitals 17,371 Thlr. Außerdem beſitzt das Hospital ein bedeutendes, mehrentheils in Weingärten zu Cues, Graach, Wehlen, Lieſer, Maring, Berncaſtell, Zeltingen und am Braunenberg beſtehendes Grundvermögen.

Nach dem Budget von 1847 ſollte die gewöhnliche Einnahme 8857 Thlr., die gewöhnliche Ausgabe 3300 Thlr. betragen.

Zu Ende des Jahres 1846 befanden ſich in dem Hospi-

Digitized by Google

tale ein Vorsteher, 3 geistliche, 27 weltliche Pfründner, 1 männlicher und 5 weibliche Dienstboten.

Der jedesmalige Pfarrer zu Cues ist Verwalter des Hospitals und wird von der Königlichen Regierung zu Trier, mit Zustimmung der Bischöflichen Behörde, auf den Vorschlag der Verwaltungs-Kommission, ernannt.

Die Gebäude des Hospitals sind von schönen Gärten umgeben. An die Kapelle stößt die Bibliothek, in welcher sich noch seltene Werke und Manuscripte befinden, obgleich schon viele in früheren Zeiten verschleudert worden sind. In der Kapelle wird ein treffliches Gemälde, die Kreuzigung Christi vorstellend, aufbewahrt. Dieses Gemälde nahm Joseph Görres, als er in der Eigenschaft eines Direktors des öffentlichen Unterrichts für die Mittelrheinischen Provinzen, im Jahre 1814, umherreisete, an sich. Im Jahre 1833 brachte der damalige Rektor des Hospitals, Herr Martini, den Gegenstand zur Sprache, und besonders durch die Verwendung des Herrn Bischofs von Hommer wurde Görres bewogen, das Gemälde dem Hospitale zurück zu geben, wo es am Hochaltare der Kapelle aufgestellt wurde. [1]) Im Hospitale selbst befinden sich zwei Abbildungen des Stifters, auch zeigt man einen Kelch, ein Meßgewand und andere Gegenstände, welche dem Kardinal gehörten.

Außer dem Kardinal Cusanus hat es auch noch einen Jesuiten gleichen Namens gegeben, welcher 1574 zu Cues geboren war, mehrere Schriften verfaßt hat und 1636 zu Luxemburg gestorben ist.

Den vormaligen Bischofshof zu Cues hat das Hospital wie schon vorstehend erwähnt worden ist, im Jahre 1465 durch Kauf erworben.

Mehrere adelige Familien hatten ehemals Weinrenten

[1]) S. meinen Moselstrom S. 300.

Digitized by Google

und Weingüter zu Cues. Auch mehrere geiſtliche Korporationen hatten Beſitzungen zu Cues, welche die Franzöſiſche Regierung einzog und verſteigern ließ. So wurde am 11. Brumaire XII. (3. November 1803) das Kelterhaus der Abtei St. Matthias, nebſt 1493 Weinſtöcken, für 1350 Frs. (360 Thlr.) verſteigert.

Ein Haus des Stiftes St. Simeon, mit 3361 Weinſtöcken, Ländereien und Wieſen, wurde am 14. Frimaire XII. (6. Dezember 1803) für 2200 Frs. (586 Thlr.) verſteigert; an demſelben Tage ein der Abtei Prüm zugehörig geweſenes Haus nebſt 32,306 Weinſtöcken für 7300 Frs. (1946 Thlr.) Ferner wurden an demſelben Tage noch verſteigert: ein den Dominikanern zugehörig geweſenes Haus, mit zwei Keltern und 9656 Weinſtöcken, für 2225 Frs. (563 Thlr.); ein Haus des Kloſters Helenenberg, mit 10,326 Weinſtöcken, mit Ländereien und Wieſen, für 3400 Frs. (906 Thlr.)

Am 25. Thermidor XIII. (13. Auguſt 1805) verſteigerte man ein Gut des Kloſters Filzen für 7025 Frs. (1866 Thlr.) Am 14. Frimaire XII. (6. Dezember 1803) wurde ein Haus der Abtei Klauſen mit Kelter, Garten und Bering für 325 Frs. (86 Thlr.) zugeſchlagen, das Kurfürſtliche Kelterhaus mit 4 Keltern und Zubehör am 2. Prairial XII. (22. Mai 1804) für 295 Frs. (78 Thlr.)

Im Jahre 1813 wurden eine der Gemeinde Cues gehörige Moſelinſel für 55,200 Frs. (14,720 Thlr.) und einige Wieſen, ebenfalls Eigenthum der Gemeinde, für 18,000 Frs. (4800 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde Cues 599 Morgen Holzungen, 144 Morgen Schiffel- und Wildland und 98 Morgen in Wieſen und andern Ländereien.

Die Pfarrkirche im Dorfe Cues iſt 1784 neu erbaut worden. Von Cues führt eine Fähre nach Berncaſtell.

Digitized by Google

Der Waſſerſtand der Moſel iſt bei Cues 325,', am Cueſer Hospitale 323,'.

Keſten liegt ſüdweſtlich von Lieſer am linken Ufer der Moſel. Es iſt ein Pfarrdorf. Im Jahre 1125 überließ Bovo von Keſten (de Chestene) dem Trierſchen Erzbiſchofe Gottfried (Grafen von Vianden) einen Weinberg und erhielt dagegen ein Hofgütchen. (Günther I. S. 197.)

Das Stift St. Simeon beſaß hier Güter, welche Erzbiſchof Johann I. im Jahre 1212 von den Abgaben befreite, welche Graf Heinrich II. von Caſtell unrechtmäßiger Weiſe von denſelben erhoben hatte. Der Ritter Johann von Lieſſem trug dem Grafen Adolph von Berg im Jahre 1288 eine Rente von drei Ohm Wein zu Lehn auf. (Lacomblet II. S. 503.)

Im Jahre 1301 beſaß Ritter Johann von Boppard Güter zu Keſten. (Günther III. S. 301.) Die Kollation der Pfarrei, die zum Piesporter Landkapitel gehörte und jetzt nur auf die Gemeinde Keſten beſchränkt iſt, ſtand ehemals dem Kloſter zu Machorn zu. Das Kloſter St. Irminen und mehrere adlige Familien beſaßen hier Weingüter. Es wird hier weißer und rother Wein gebaut. Der beſte Wein wächſt an der Paulus-Lay. Die Einwohner leben vom Weinbau und halten Pferde zum Schiffsziehen. Es werden jährlich drei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Nahe bei Keſten iſt ein eiſenhaltiger aber nur ſchwacher Mineralbrunnen. In der Nähe deſſelben wurde ehemals Kupfererz gewonnen. Eine Fähre geht nach Filzen.

Der Waſſerſtand an dieſer Fähre wird zu 337,' angegeben. Ein großer Hof, welchen das Kloſter Hemmerode zu Keſten beſaß, wurde am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) für 17,400 Frs. (4640 Thlr.) verſteigert; ein bedeutendes Gut des Stifts St. Paulin am 7. Frimaire XII.

Digitized by Google

(29. November 1803) für 16,100 Frs. (4293 Thlr.); ein kleineres Gut des Stifts St. Paulin am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) für 1725 Frs. (460 Thlr.)

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Kesten 570 Morgen Holzungen, 201 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

Lieser liegt am linken Ufer der Mosel, wo das bei Beinhausen im Kreise Daun entspringende Flüßchen Lieser, welches bei Wittlich flößbar wird, einmündet, eine halbe Meile nordwestlich von Berncastell.

Der Wasserstand der Mosel bei Lieser ist 320,°, und an der Mündung der Lieser 326,°.

Die alte Pfarrei gehörte ehemals zum Piesporter Landkapitel. Die Kollatur stand dem Erzbischofe von Trier zu.

Außer der im Dorfe liegenden Pfarrkirche ist noch eine halbe Stunde hinter dem Dorfe die St. Pauluskirche, jetzt eine Kapelle, zu welcher in frühern Zeiten häufige Wallfahrten geschahen.

Diese Kirche, St. Pauli in monte penes Lyser, wurde wahrscheinlich, nachdem sie wieder aufgebaut und ausgebessert worden war, am 9. November 1736 von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Schon im Jahre 1172 verkaufte Heinrich von Gladebach, mit Genehmigung seiner Erben, zwei Weinberge, welche er zu Lieser besaß, dem Abte Reinbold von St. Marien zu den Martyrern in Trier. Joffridus ab aix (v. Esch) trug im Jahre 1284 seine Güter zu Lieser dem Trierschen Erzbischofe Heinrich II. (von Vinstingen) zu Lehn auf. (Hontheim prodromus, S. 602.)

Ritter Friedrich, Herr von der Neuerburg, stellte im Jahre 1319 einen Lehnrevers über die Dörfer Winterich und Lieser „genannt die Grafschaft zu Marane" (Maring) und über die Pfandschaft zu Piesport aus.

Digitized by Google

Im Jahre 1356 beſtätigte Kaiſer Karl IV. dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund II. (von Eitendorf zu Saarbrücken) die alte Gerechtigkeit des Erzſtifts zu Lieſer, ein Geleitsgeld von einem alten großen Turnoſen für jedes Pferd, das Laſt und Kaufmannſchaft auf Karren und Wagen über Land führt, zu erheben. (Hontheim II. S. 4.)

Am 5. Februar 1575 verkaufte die Abtei St. Hubert in den Ardennen den Hof, welchen ſie zu Lieſer beſaß, dem Erzbiſchofe Jakob III. (von Eltz) für 8000 Thaler.

Johannes Leſuranus, der bei der Kirchenverſammlung zu Baſel eine bedeutende Rolle ſpielte und als Probſt des Stifts U. L. F. zu Mainz 1459 ſtarb, nahm den Namen Leſuranus von ſeinem Geburtsorte Lieſer an.

Matthias Glabus, 46. Abt zu Himmerode († 1647), war von Lieſer gebürtig.

Karl Ferdinand Becker, der ſich durch mehrere chemiſche und mediziniſche Schriften, auch als Sprachforſcher bekannt gemacht hat und 1823 als praktiſcher Arzt und Vorſteher einer Erziehungs-Anſtalt zu Offenbach ſtarb, wurde im Jahre 1773 zu Lieſer geboren.

Mehrere geiſtliche Stiftungen, unter andern das Stift St. Simeon in Trier, auch mehre adelige Familien hatten Beſitzungen zu Lieſer.

Einen Theil des Zehnten bezogen die von Sötern, ſpäter die Freiherrn von der Leyen.

Die Güter der Abtei St. Marien wurden am 22. September 1807 für 13,000 Frs. (3466 Thlr.) verſteigert. Ein Haus, welches das Stift St. Paulin zu Lieſer beſaß und zu welchen Ländereien zu Cues gehörten, wurde mit dem Beringe und jenen Ländereien (91 Ares Ackerland, 34 Ares Wieſen) am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1803) für 8050 Frs. (2146 Thlr.); ein Weinberg der Abtei Steinfeld mit 4409 Weinſtöcken am 12. Fructidor XIII. (30.

Digitized by Google

August 1805) für 4025 Frs. (1073 Thlr.); das Gut der Abtei Echternach für 1925 Frs. (513 Thlr.); ein Haus der Abtei Klausen, mit Wiesen und 4224 Weinstöcken, wurde am 19. Brumaire XII. (11. November 1803) für 2900 Frs. (773 Thlr.); das Kurfürstliche Haus mit Kelter, Scheune und Zubehör, wurde am 21. Februar 1806 für 7325 Frs. (1953 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1840 bestand das Gemeinde-Eigenthum aus 748 Morgen Holzungen, 186 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wiesen u. s. w.

Zu Lieser werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Zwischen Lieser und dem Hofe Siebenborn hat man vor einiger Zeit die Reste Römischer Gebäude, besonders ein noch wohl erhaltenes Bad, entdeckt.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1434 besaß der Hof Siebenborn Weide- und Wege-Gerechtigkeit in den Fluren von Noviand und Maring. Der Hof gehörte dem Kloster Hennerode, welches denselben durch einen Probst verwalten ließ. Die Französische Regierung versteigerte den Hof, zu welchem 700 Morgen Ackerland, Wiesen und Weinberge gehörten, am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1803) für 86,000 Frs. (22,933 Thlr.). Zu Lieser wird rother und weißer Wein gebaut. Die beste Lage ist auf dem Niederberge. Eine Fähre führt nach Andel.

Maring und Noviand bilden eine Gemeinde. Sie liegen nahe bei einander, nordwestlich von Lieser. Zur Pfarrei Noviand sind Maring und Siebenborn eingepfarrt. Die Pfarrei war ehemals dem Stifte zu Pfalzel inkorporirt und gehörte zum Landkapitel Piesport.

Im Jahre 981 schenkte der Trierische Erzbischof Egbert dem Stifte St. Paulin unter andern auch decimationem in villa Noviand. (Hontheim I. S. 322.)

Digitized by Google

Später scheint der Zehnten zu Noviand dem Kloster Himmerode gehört zu haben, denn im Jahre 1241 verglich sich dieses Kloster mit dem Pfarrer zu Noviand wegen des Zehntens.

Der Helfensteinerhof zu Maring gehörte zuletzt der Kurtrierschen Hofkammer.

Der Kurfürstliche Hof zu Noviand wurde am 2. Messidor XIII. (21. Juni 1805) für 2075 Frs. (553 Thlr.); der Großhof zu Noviand, welcher dem Deutschen Orden gehört hatte, am 15. September 1807 für 20,000 Frs. (5333 Thle.) versteigert.

Eine Mühle zu Maring mit einem Gange, welche dem Kloster Machern gehört, wurde für 3475 Frs. (926 Thlr.), die Mühle mit zwei Gängen nebst Bering, dem Kloster Hemmerode gehörig, für 6300 Frs. (1680 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1840 bestand das gemeinschaftliche Gemeindeeigenthum von Maring-Noviand in 1495 Morgen Holzungen, 750 Morgen Schiffel- und Wildland und 17 Morgen Aecker, Wiesen u. s. w. Zu Maring wird weißer und recht guter rother Wein gewonnen.

Wehlen, am linken Ufer der Mosel, hat eine Pfarrei, zu welcher auch die Höfe Machern und Schaafhaus eingepfarrt sind.

Das Hospital zu Cues hatte die Pfarrei zu besetzen, bezog auch den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Piesport.

Die Grafen von Sponheim besaßen ein bedeutendes Weingut zu Wehlen, welches 1776 der Pfalz-Zweibrückische Minister und Ober-Amtmann zu Trarbach, Freiherr Ludwig von Esebeck, von dem Herzoge von Zweibrücken zum Geschenk erhielt. Die Abtei Tholey und die von Orley zu Linster waren zu Wehlen begütert. Auch die Abtei St. Marimin und andere geistliche Korporationen besaßen Güter zu Wehlen,

Digitized by Google

welche die Französische Regierung versteigern ließ. Das Gut der Abtei St. Maximin wurde am 19. Thermidor XIII. (2. August 1805) für 14,200 Frs. (3786 Thlr.) versteigert; das dem Stifte zu Pfalzel gehörige Kelterhaus nebst Garten und Bering für 3600 Frs. (960 Thlr.) und für eine gleiche Summe das Kurfürstliche Haus Nr. 122, mit zwei Keltern und Ländereien.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Wehlen 862 Morgen Holzungen, 895 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wiesen u. s. w. Es wird guter rother und weißer Wein zu Wehlen gebaut.

Der Hof Machern, am linken Ufer der Mosel, war ehemals ein adeliges Frauenkloster, Cistercienser-Ordens, über dessen Ursprung und Vorsteherinnen im folgenden Bande dieses Werkes berichtet werden soll.

Bei der Aufhebung des Klosters durch die Französische Regierung befanden sich in demselben eine Abtissin (Anna Johanna Philippina, Freiin von Falkenstein) eine Priorin (Charlotte, Freiin de l'Atre de Feignies) und fünf geistliche Fräulein. Die Französische Regierung verkaufte die Gebäude des Klosters mit Kirche, Hof, Gärten und allem Zubehör am 5. Messidor XI. (25. Juni 1803) für 30,600 Frs. (8160 Thlr.) an den Kommerzienrath Ellinckhuysen, dessen Erben solche noch besitzen. Der Chor der vormaligen Klosterkirche wird als Privatkapelle benutzt und besonders am St. Corneliustage (16. Sept.) Gottesdienst darin gehalten.

Das Kloster besaß Reliquien der hh. Cornelius und Valentin. Das mit diesen Reliquien berührte Wasser wurde bei mancherlei Krankheiten gebraucht, besonders für Knaben, welche an Epilepsie litten.

Der Wasserstand der Mosel bei Machern beträgt 316,°.

Altmachern, nördlich von Lieser, ist ein dem Freiherrn von Böselager gehöriger Hof, der nach Rachtig eingepfarrt

Digitized by Google

ist. Im 12. Jahrhunderte war der Graf von Namur von dem Erzstifte Trier mit diesem Hofe belehnt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts besaß der Freiherr von der Reck zu Heessen Güter zu Altmachern.

2. Kreis Bitburg.

Dieser Kreis hat einen Flächeninhalt von 14,^{08} □Meilen. Nach der Angabe des Kataster-Büreaus im Jahre 1847 enthielten die 6 Verbände Bitburg, Bollendorf, Kyllburg, Neuerburg, Rittersdorf und ein Theil des ehemaligen Kantons Vianden, bestehend aus den Bürgermeistereien Cruchten, Geichlingen, Körperich, Nusbaum, Schankweiler, Roth und Wallendorf (letztere mit den Gemeinden Affler und Ueber-Eisenbach,) aus der Bürgermeisterei Carlshausen, an steuerpflichtigen Grundeigenthum:

109,299	Morgen	Ackerland,
19,993	„	Wiesen,
2,362	„	Gärten und Baumgärten,
2	„	Weinberge,
95,996	„	Schiffelland,
69,840	„	Holzungen,
3,610	„	Viehweiden und
6,622	„	Heiden, Oeden und Gestrüppe,
93	„	sonstige Kulturarten,
637	„	Gebäudeflächen,
6,885	„	Wege und Wasser [1]).

Das steuerfreie Grundeigenthum bestand aus 106 Morgen Ackerland, Wiesen, Gebäudefläche, Gärten u. s. w. 13,191 Morgen Königliche Waldungen.

Die Ortschaften Hausmansdell, der Hof Bermershausen und die ganze Bürgermeisterei Idenheim waren in anderen Kreisen (Prüm und Landkreis Trier) mit vermessen worden,

[1]) Nach einer andern spätern Angabe sollen im Kreise Bitburg 9949 Morgen Oeden, 81,931 Morgen Wild- und Schiffelland und 72,291 Morgen Waldungen vorhanden sein.

Digitized by Google

dagegen waren die Bürgermeistereien Burbach und Mürlebach aus dem Kreise Prüm und die Gemeinde Meisburg aus dem Kreise Daun in Verbänden des Kreises Bitburg mit katastrirt worden.

Der nördliche und der nordwestliche Theil des Kreises gehören nach Bodenbeschaffenheit und Kulturweise mit 64,621 Morgen (gegen 3 □Meilen) zur Eifel im engeren Sinne.

Die Thäler der Kyll, Nims, Prüm, der Enz, des Geybaches, laufen von Norden nach Süden und unterbrechen die Gebirgshöhen.

Jene Thäler, besonders das der Nims haben fruchtbaren Acker- und Wiesenboden. Das Gebirg zwischen der Prüm und der Nims ist steil. Die Landwirthschaft steht noch auf einer niedrigen Stufe. Es wird theils Dreifelderwirthschaft mit der Wechselwirthschaft vereinigt, theils reine Dreifelderwirthschaft getrieben. Gewöhnlich wird das Land in sechs Schläge getheilt: im ersten Jahre gedüngte Brache, im zweiten Winterhalmfrucht, im dritten Sommerhalmfrucht, im vierten ungedüngte oder nüchterne Brache (zuweilen wird jedoch ein Theil des Brachfeldes mit Klee, Erbsen, Linsen ꝛc. bestellt) im fünften Roggen, im sechsten Hafer. Der Weitzen gedeiht in einigen Gegenden des Kreises gut, häufiger wird aber Spelz, den die dickere Hülse mehr gegen Frost schützt, mehrentheils mit Roggen vermischt, die sogenannte Mischelfrucht, gebaut. In einigen Gegenden baut man auch Dinkel, besonders in ganz abgetragenen Feldern. Diese Frucht giebt aber ein gelbes Mehl, welches sich ohne Zusatz von Roggenmehl nicht gut zu Brod verbacken läßt. Etwas Gemüse für den Hausbedarf wird auf besonders reservirten Feldern gezogen. Alles übrige Land wird zur Weide benutzt, welche ganz der Natur überlassen bleibt. Von Handelsgewächsen wird nur Sommer- und Winterraps gebaut. Der Boden wird in der Regel schlecht beackert.

Digitized by Google

Das Sauerthal oder Saurthal, bei Wallendorf und Bollendorf steht hinsichtlich der Fruchtbarkeit dem Moselthale wenig nach. Selbst der Weinstock gedeiht noch hier.

Im Thale des Gaybachs zu Niedersgegen, Seimerich, Körperich und Obersgegen findet man einen äußerst fruchtbaren rothen Boden, welcher, wie im Moselthale in gutem sandigen Lehm und lehmigten Sand wechselt.

Auch das Nimsthal bei Seffern, Bickendorf, Rittersdorf, Messerich, Dockendorf und Alsdorf hat einige fruchtbare Strecken und gehört zu den bessern Gegenden der Eifel. In diesem Theile wird eine gute Pferdezucht getrieben, und man zieht hier große, starke, gut genährte Arbeitspferde.

Im Jahre 1848 betrug die Zahl der Einwohner des Kreises Bitburg 42,142, worunter 42,023 Katholiken, 55 Evangelische, 18 Mennoniten, 41 Juden.

An Steuern waren veranschlagt in

den Jahren...	1833.	1835.	1849.
a. Prinzipal-Kontingent d. Grundsteuer	Thaler 34,188	Thaler. 33,609	Thaler 32,683
b. Klassensteuer	21,461	21,407	23,559
c. Gewerbsteuer	3,705	3,931	4,351.

Der Viehstand bestand im Jahre 1846 aus:

548 Füllen bis zum vollendeten 3. Jahre,
1,114 Pferden von 4—10 Jahren,
939 Pferden über 10 Jahren,
19 Eseln,
142 Stieren,
3,906 Ochsen,
9,243 Kühen,
6,265 Jungvieh,
1,199 halbveredelten Schaafen,
29,130 unveredelten Schaafen,

Digitized by Google

2,206 Ziegenböcke und Ziegen,
8,612 Schweinen.

Der Viehstand wird weniger zur Düngergewinnung, als nur zur Bearbeitung des Ackers gehalten, einige Kühe für den Milch- und Futterbedarf. Die Schaafe finden eine reiche Sommerweide, aber keine Winterweide und im Winter zehren sie alles Strohmaterial, zum Nachtheile des Hornviehes auf. Die Schaafe werden mehrentheils in Gemeindeheerden gehütet und nur die bedeutendsten Ackerwirthe halten Privatheerden. Die versuchte Einführung von Merinosschaafen ist fast allenthalben mislungen. Die schlechte Sommerweide auf der Haide sagt der edleren Schaafen nicht zu und noch weniger die Einpferchung in dem lange dauernden Winter. Die edleren Schaafe sind fast alle durch die Räude zu Grunde gegangen. Das Rindvieh wird im Sommer auf die Weide gesandt und im Winter kärglich durchgefüttert. Der Dünger wird schlecht behandelt und die eigentliche Kraft desselben nicht benutzt. Es fehlt jedoch auch im Kreise Bitburg jetzt nicht an verständigen Ackerwirthen, welche die Fehler der früheren Behandlung des Bodens einsehen, und zum Theil schon eine bessere eingeführt haben.

Der Kreis ist in 42 Bürgermeistereien: (Alsdorf, Ammeldingen, Auw, Baustert, Bettingen, Bickendorf, Biersdorf, Bitburg, Bollendorf, Carlshausen, Cruchten, Dockendorf, Dudeldorf, Ernzen, Fließem, Geichlingen, Idenheim, Irrel, Kochshausen, Körperich, Kyllburg, Lahr, Malberg, Meckel, Messerich, Mettendorf, Metterich, Neuerburg, Nusbaum, Oberweis, Ordorf, Outscheid, Pfeffingen, Rittersdorf, Roth, Schankweiler, Seffern, Speicher, Stockem, Wallendorf, Weidingen und Wismansdorf) mit 157 Gemeinden eingetheilt.

Drei Friedensgerichte sind im Kreise und zwar zu Bitburg, Dudeldorf und Neuerburg, welche zum Untersuchungsbezirk I. des Königlichen Landgerichts zu Trier gehören.

Digitized by Google

Seit dem Jahre 1843 werden von dem Friedensgerichte zu Dudeldorf auch periodiſch Sitzungen zu Kyllburg gehalten.

Einundfünfzig katholiſche Pfarreien in acht Definitionen getheilt, bilden das Dekanat Bitburg.

Die Evangeliſchen gehören zu Pfarrei zu Prüm und wird von dem Pfarrer zu Prüm zu beſtimmten Zeiten Gottesdienſt in Bitburg gehalten.

Neun Schul-Inſpektoren beaufſichtigten 86 Elementarſchullehrer im Jahre 1852.

Unter einem Steuer-Kontroleur ſtanden ſieben Steuer-Einnehmer, welche zugleich den Gemeinde-Empfang beſorgten.

Nur für die Bürgermeiſtereien Idenheim und Meckel war ein beſonderer Kommunal-Einnehmer angeſtellt.

Die Königlichen Förſter zu St. Thomas und Roth ſtehen unter dem Königlichen Oberförſter zu Balesfeld.

Für die Hut der Gemeindewaldungen ſind unter einem Kommunal-Oberförſter 19 Förſter angeſtellt.

Das Unterſteuer-Amt zu Bitburg gehört zum Reſſort des Königlichen Hauptſteuer-Amts zu Trier.

Poſt-Expeditionen ſind zu Bitburg, Dudeldorf, Echternacherbrücke, Kyllburg und Neuerburg.

Apotheken ſind zu Bitburg, zu Neuerburg und zu Kyllburg.

Vor der Franzöſiſchen Occupation der Provinz gehörte der größte Theil des jetzigen Kreiſes Bitburg zum Herzogthum Luxemburg. Da dieſes Herzogthum eine Zeit lang der Spaniſchen Linie des Hauſes Oeſterreich gehörte, ſo werden die Einwohner der ehemaligen Luxemburgiſchen Gemeinden noch jetzt wohl von den Einwohnern der andern Gemeinden, Spanier, die Spaniſchen, genannt. Nur die Gemeinden der jetzigen Bürgermeiſtereien Idenheim, Kyllburg und Seffern waren Trieriſch, auch ein Theil der Gemeinde Neidenbach. Im Luxemburgiſchen Theile waren viele Herr-

Digitized by Google

ſchaften und Gerichte, welche ich bei den Ortſchaften, nach welchen die Herrſchaften benannt waren, anführen werde. Einen kurzen Abriß der Geſchichte des Herzogthums Luxemburg werde ich bei Abſchnitt V. geben. Unter der Franzöſiſchen Verwaltung wurden alle ehemaligen Luxemburgiſchen Ortſchaften dem Wälder-Departement und zwar den Kantonen Arzfeld, Bitburg, Neuerburg, Dudeldorf, Echternach und Bianden zugetheilt und nur die vorſtehend genannten vormals Trierſchen Landestheile gehörten zum Saar-Departement.

187. Die Bürgermeiſterei Alsdorf beſteht aus den Ortſchaften:

a. Alsdorf, Dorf....	mit	57	Wohnh.	und	258	Einw.
Höhjung oder Jungh of, Hof.....	„	1	„	„	14	„
b. Kaſchenbach, Dorf	„	7	„	„	82	„
c. Niederweis, Dorf	„	24	„	„	218	„
Eiſenacherbach, Hof..	„	1	„	„	8	„
Maiersmühle, Mühle	„	1	„	„	9	„
d. Oberecken, Hof...	„	1	„	„	29	„
e. Prümerburg, Weiler.....	„	3	„	„	24	„
Zuſammen...	mit	75	Wohnh.	und	633	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 637, (333 männliche, 304 weibliche).

Alsdorf an der Nims, ſüdweſtlich von Bitburg, 1¼ Meile entfernt, hat eine alte Pfarrei, zu welcher ſämmtliche Ortſchaften der Bürgermeiſterei, mit Ausnahme von Prümerburg gehören. Letzteres iſt nach Irrel eingepfarrt. Die Kirche St. Peter iſt zu klein für die Gemeinde. Die Kapellen St. Michael zu Kaſchenbach und St. Johann der Evangeliſt zu Niederweis ſind alte Aneren der Pfarrei. Die Kollatur der Pfarrei ſtand in früheren Zeiten den

Digitized by Google

Herren von Brandenburg zu. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts besaß dieses Recht ein Herr von Scheuern, der bei Thionville wohnte, überließ solches aber dem Grafen v. Mercy. Am 20. Januar 1700 präsentirte der Graf von Mercy [1]) den Matthias Lebkucher zur Pfarrei. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Im Jahre 1359 genehmigte der Triersche Erzbischof Balduin, daß Johann Herr zu Bolchen (Boulay) und Uselding en, seine Frau Irmesinde von Blankenheim mit den Trierschen Lehnen zu Bewingen, Wolsfeld, Alsdorf und Wiß (Niederweis) bei Bitburg, bewidmen dürfe. Der Ritter Johann von Uselding en hatte schon 1332 am 24. November die Dörfer Wulfsfeld (Wolsfeld), Alsdorf und Wyß (Niederweis) und alle seine Güter zwischen Echternach und Bitburg, dem Erzbischof Balduin zu Lehn übertragen.

Im Jahre 1337 war Walther, Herr zu Meiseburg, mit dem Hofe „Alzdorf" bei Bitburg mit einem Hause zur Leyen (Prüm zur Leyen), den Gütern zu Prümen (Prümerburg), Wolfsfeld, Weiß, Kursenbach (Kaschenbach), und mit dem Dorfe Rode bei Schöndorf, wegen des Speiseramts (Truchseß, dapifer) belehnt worden.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 446 Morgen Holzungen, 56 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Aecker, Wiesen u. s. w.

---

[1]) Dieser Graf von Mercy war wahrscheinlich Florimond, welcher als Kaiserlicher General und Gouverneur von Temesmar im Jahre 1734 in der Schlacht bei Parma getödtet wurde. Da er kinderlos war, setzte er seinen Vetter Karl Anton Ignaz Grafen von Argenteau zum Erben ein, der nun Namen und Wappen des Grafen von Mercy den seinigen beifügte. Graf Florimond war ein Sohn des Grafen Peter Ernst und ein Enkel des Freiherrn Franz, der sich als Kaiserlicher General im dreißigjährigen Kriege auszeichnete und in der Schlacht bei Allerheim 1645 blieb.

Digitized by Google

Käſchenbach heißt wohl eigentlich Kirſchenbach, wie es auch in alten Urkunden genannt wird. Im Jahre 1338 überließ der Ritter Jakob von Dudeldorf dem Erzbiſchofe Balduin das Einlöſungsrecht, welches er am Dorf „Kyrſenbach" beſaß. Am 23. November 1338 verkaufte derſelbe Ritter das zu ſeinem Welſchbilliger Burglehn gehörige Dorf „Kirſenbach" für 140 Pfund kleine Turnoſen an den Schöffen Gobelin von Maſſolter zu Bitburg auf Wiederkauf.

Im Jahre 1411 wurde Laudolf Schöffe in Bitburg mit einem Theile des Dorfes „Kirſenbach" belehnt. Im Jahre 1258 belehnte der Trierſche Erzbiſchof Otto (von Ziegenhayn) Herrn Godart von Brandenburg unter andern Gütern auch mit „Kirſenbach." Zu Kaſchenbach wird jährlich am Tage St. Thomas des Apoſtels (21. Dezember) ein Krahmmarkt gehalten, zu welchem ſich ehemals auch das Geſinde in der Umgegend einfand, um ſich zu verdingen [1]).

Das Gemeindeeigenthum beſteht aus 255 Morgen Holzungen und 2 Morgen Wieſen. Bis 1801 gehörte Kaſchenbach zum Kanton Echternach, wurde aber dann dem Kanton Bitburg zugetheilt.

Zu Niederweis, ſüdlich von Alsdorf an der Nims, deren Spiegel hier eine Höhe von 638 Fuß hat, (die Höhe zwiſchen Niederweis und Prüm zur Lay, Luxemburger Sandſtein, beträgt 1012 Fuß), iſt ein Schloß mit bedeutenden Gütern, welche von den Fock von Gübingen durch Heirath an die Cob von Rüdingen und zuletzt an die Freiherren von der Heyden, Rechtersheim kamen. Johann Herrmann von der Heyden, Herr zu Stolzenburg, erhielt die Herrſchaft Niederweis, welche ein Lehn der Grafſchaft Chimy war, durch ſeine Vermählung mit Maria Urſula, der Tochter des Oberſten Chriſtoph Cob von Rüdingen.

[1]) Ueber dieſe Geſindemärkte einige nähere Nachrichten bei Wettelndorf, Bürgermeiſterei Schönecken, Nro. 263.

Digitized by Google

Johann Mathias, der ältere Sohn des Obersten Christoph Cob von Nüdingen, Kaiserlich-Königlicher Hauptmann, vertheidigte im Jahre 1673 die Stadt Mayen mit 130 Mann und mit Hülfe der Bürger gegen die Franzosen. (Hontheim Prodrom. p. 894.) Er blieb 1674 bei St. Gilaine. Der Oberst selbst starb 1671, wie sein und seiner Gattin Grabstein in der sehr verfallenen Kapelle zu Niederweis mit folgenden Worten besagt:

„Anno 1671 den 1. November ist in Gott entschlafen „der Wohlgeborene Herr Christoffel Cob von Nuding Zeit „Lebens Römisch-Kaiserliche Majestät, auch Churfürstlicher „Durchlaucht in Baiern, Oberster zu Fuß und Herr zu „Niederweis." Deme seine hinterlassene Wittib: „Die „Wohlgeborne Fraw Anna Margaretha Mohr vom Walt „am 19. Dezember 1692. selig gefolget, deren beide Leiber „hievorn im Grabe ruhen, den lieben Seelen Gott Gnade. „Requiescant in pace Amen." In derselben Kapelle befindet sich noch ein anderer sehr schön gearbeiteter, mit den Wappen der Cob von Nüdingen, Mohr von Wald, Bacherach von Sponheim und Schilling von Lahnstein gezierter Grabstein mit der Inschrift: „Hic jacet praenobilis illu„stris Philippus Christophorus Cob Baron a Nudingen Do„minus in Niederweis (unleserlich) Obyt I „Juny 1699 requiescat in sancta pace Amen."

Dieser Philipp Christoph war der jüngere Sohn des Obersten Christoph und hinterließ eben sowie sein älterer Bruder Johann Melchior, keine Kinder. Die Gattin des Johann Herrmann von der Heyden beerbte daher ihre Brüder.

Außerhalb der Kapelle befindet sich der Grabhügel des Freiherrn Clemens Wenceslaus von der Heyden, mit welchem der Mannsstamm dieser alten Familie am 30. Januar 1840 erloschen ist und dessen Testament zu einem merk-

Digitized by Google

würdigen, noch schwebenden Rechtshandel Veranlassung gegeben hat.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Niederweis 636 Morgen Holzungen, 44 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w.

Oberecken ist ein Hof, der zur Herrschaft Niederweis gehörte und dessen schon in einer Urkunde vom Jahre 1211 erwähnt wird.

Bei Prümerburg stürzten im Sommer 1806 einige hohe Felsen zusammen, überschütteten die darunter liegenden Büsche und Ländereien, und im Thale zeigten sich große Erdspalten. Die Mairie Alsdorf gehörte während der Französischen Verwaltung zum Kanton Bitburg im Wälder-Departement.

188. Die Bürgermeisterei Ammeldingen besteht aus:

1. Ammeldingen,						
Dorf.....	mit	11	Wohnh.	und	63	Einw.
a. Grünbach, Weiler.	„	2	„	„	18	„
b. Kleinwies, Weiler.	„	5	„	„	31	„
2. Emmetbaum,						
Dorf.....	„	4	„	„	34	„
a. Sachsenhausen, Hof	„	1	„	„	5	„
3. Heilbach, Dorf....	„	13	„	„	73	„
a. Alf, Hof	„	1	„	„	12	„
b. Wöhrhausen, Hof.	„	1	„	„	14	„
c. Windhausen, Hof.	„	1	„	„	13	„
4. Plascheid, Dorf..	„	9	„	„	71	„
5. Scheuern, Dorf..	„	4	„	„	54	„
a. Alt-Scheuern, Weiler.....	„	4	„	„	38	„
Zu übertragen.....	mit	56	Wohnh.	und	426	Einw.

Digitized by Google

	Uebertrag mit	56	Wohnh. und		426	Einw.
6. Zweifelscheid,						
Dorf.	„	13	„	„	73	„
a. Engelsdorf, Weiler	„	8	„	„	44	„
Zusammen...	mit	77	Wohnh. und		543	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 596 Seelen (308 männliche, 288 weibliche.)

Ammeldingen liegt nordwestlich von Bitburg 3¼ Meile entfernt und nur ½ Meile von Neuerburg nördlich, Emmelbaum und Sachsenhausen liegen nordwestlich von Ammeldingen, dicht an der Grenze des Kreises Prüm. An dieser liegen auch Heilbach, Windhausen und Wehrhausen, nordöstlich von Ammeldingen. Heilbach liegt an einem Bache, dessen Spiegel am Wege nach Windhausen 1446 Fuß Höhe hat. Plascheid liegt südlich von Ammeldingen. Die Höhe von Plascheid am Wege nach Heilbach, 50 Ruthen vom letzten Hause, wird zu 1588 Fuß angegeben. Scheuern liegt südöstlich und Zweifelscheid südwestlich von Ammelscheid.

Sämmtliche Ortschaften gehörten bis 1794 zur Herrschaft Neuerburg und zwar der Hof Alf, Altscheuern, Scheuern, Heilbach, Plascheid und Wehrhausen zur Maierei Plascheid, und Ammeldingen, Grimbach, Kleinwies, Zweifelscheid, Windhausen und Sachsenhausen zur Maierei Kochshausen oder Leimbach.

Altscheuern und Scheuern sind nach Neuerburg, Zweifelscheid und Engelsdorf nach Carlshausen und Sachsenhausen nach Arzfeld im Kreise Prüm, die übrigen Ortschaften aber alle nach Ammeldingen eingepfarrt.

Die Kirche zu Ammeldingen ist alt. Am Altar befindet sich ein Wappen mit der Jahreszahl 1611. Die Pfarrei ist erst in späterer Zeit errichtet worden. Im Jahre 1705 verkauften Franz Agier de Mellart und Maria Gisberta de Loen de Roosbeck, Herr und Dame zu Berg und Folken-

Digitized by Google

dingen ihre zwei Vogteien zu Ammeldingen, die Hansen- und die Schmalen-Vogtei genannt, mit allen Rechten und Zubehör an Friedrich Tesch, Amtmann zu Bourscheid.

Grimbach oder Grünbach kommt in Urkunden des 17. Jahrhunderts unter dem Namen Grünkopf vor. Sachsenhausen wird auch Sachsen genannt. Plascheid war sonst der Hauptort einer Maierei, zu welcher außer Plascheid noch viele Ortschaften und Höfe gehörten.

Der Name Sachsenhausen scheint auf Sächsischen Ursprung zu deuten, wie denn überhaupt wohl die Ortschaften, deren Namen mit „hausen" endigt, von den Sachsen, die Karl der Große nach ihrer Besiegung nach der Eifel führte, gegründet sein mögen.

Keine der Gemeinden der Bürgermeisterei besitzt Gemeinde-Eigenthum.

189. Die Bürgermeisterei Auw. Zu dieser gehören die Ortschaften:

1. Auw, Dorf.....	mit	8	Wohnh.	und	52	Einw.
a. Wellkyll, Hof.....	„	1	„	„	7	„
2. Hosten, Dorf.....	„	19	„	„	117	„
3. Preist, Dorf.....	„	82	„	„	467	„
a. Heinzkyll, Mühle..	„	1	„	„	12	„
Zusammen...	mit	111	Wohnh.	und	655	Einw.

692 (358 männliche, 331 weibliche) zu Ende des Jahres 1848.

Auw liegt an der Kyll in einer pittoresken Gegend. Der Bau der jetzigen Kirche zu U. L. F. wurde 1708 begonnen und 1746 beendigt.

Zu dieser Kirche wurde vormals am Feste Maria Himmelfahrt (15. August) häufiger als jetzt gewallfahrtet zu den Reliquien der h. drei Jungfrauen, welche Töchter des Königs Dagobert gewesen, von den Huimen verfolgt worden und alle drei auf einem Esel sitzend, durch einen Sprung

Digitized by Google

desſelben von einem hohen Felſen nach dem jenſeitigen Ufer der Kyll glücklich entkommen ſein ſollen.

Nach einer andern Angabe ſollen die drei Jungfrauen Schweſtern des Königs Dagobert geweſen ſein, im Kloſter zu Mans gelebt und ſich den Verfolgungen des in Liebe gegen ſie entbrannten Königs durch die Flucht entzogen haben. Eine Felſenwand an der Kyll wird noch jetzt das Eſelchen genannt und mit jener Sage in Beziehung gebracht. Ein Kreuz auf dem Felſen am rechten Ufer der Kyll bezeichnet die Stelle, von wo aus die Jungfrauen den Sprung gewagt haben ſollen. Das Kreuz hat folgende Inſchrift:

„Hie ſein zu ſehen Wundermahl,
„Se hinderließ dazumal.
„Da der heiligen Jungfrauen drei
„Wurden verfolget hie vorbey
„Der Eſel darauf ſie ſaſen
„Wollt ſie doch nicht verlaſen
„Und ihr Leben zu gewinnen
„Gleich über die Kyl thut ſpringen
„Selbe auf den Ufer ſetzet
„Ganz unverletzet."

Am linken Ufer bezeichnet ein anderes Kreuz die Stelle, wo die Jungfrauen unbeſchädigt angekommen ſein ſollen. In der Kirche befindet ſich ein in Holz geſchnitztes Bild, auf welchem die drei Jungfrauen, auf einem Eſel ſitzend, die eine mit verbundenen Augen, dargeſtellt ſind.

Unter dem Bilde ſtehen die Namen Adela, Clodildis und Irmine. Die Sage hat durchaus keinen hiſtoriſchen Grund, doch wird behauptet, daß man bei dem Graben der Fundamente der Kirche, im Jahre 1738, ſteinerne Särge gefunden habe.

Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß die Sage ihren Urſprung der Verehrung der drei Mütter (matronae) verdankt, welche

Digitized by Google

unter den heidnischen Bewohnern der Ardennen sehr verbreitet war, wie häufig gefundene Denkmäler beweisen.

So ist schon in der 1. Abtheilung dieses Bandes, S. 164 Nro. 87 bei Antweiler, eines den Matronis Vacallinehis gewidmeten Steines erwähnt worden. Von diesem Steine ist auch schon im I. Bande 1. Abtheilung der Eiflia illustrata S. 549 die Rede gewesen. Dabei habe ich jedoch die Tafel X Nro. 34 gegebene Abbildung auf diesen Stein bezogen, obgleich dieselbe einen bei Hamm (?) gefundenen Stein mit der Inschrift:

MATRONIS HAMA
VEHIS C. IVLIVS
PRIMVS TECIVLIVS
QUARTVS EX IMPERIO
IPSARVM. V. S. L. M.

darstellt. (S. den Aufsatz Haeffelin's in den Aod. Acad. Valut. T. V. S. 79.)

In demselben Bande 1. Abtheilung, 1. der Eiflia illust. befindet sich auf Tafel XVII. Nro. 61 die Abbildung eines bei Herfel im Kreise Bonn gefundenen Steins mit der Inschrift:

GABIABVS
C. CAMPANIVS
VICTOR. M. L. IMP
V. S. L. M.

Seite 559 a. a. O. habe ich die Erklärung dieser Inschrift versucht und dabei auch einiger von Hüpsch in seiner Epigrammatographie aufgeführten Inschriften erwähnt, welche sich ebenfalls auf die Matronæ Gabiæ beziehen.

S. 560 S. 561 und S. 562 sind Inschriften aufgeführt, welche den Matronis Romanehis, Gavadiabus, Vatviabus, Vatuinis, Rumanchabus, Cesatenis, Treveris, Brittis, Quadriburg gewidmet waren.

Digitized by Google

Als man im Jahre 1835 den alten Kirchhof in Lechenich, im Kreiſe Euskirchen, abtrug, fand man einen Stein mit folgender Inſchrift:

MATRONIS
LANEHIABVS
IALEHENIVSSE
CVN-VS E C. C. I
ALEHENVS — ERN
EXT — PE R̄ IPSARV
PROSEE — VISS L

Herr Broix [1]) hat die Inſchrift dieſes Steins, welcher in den Trümmern des Schloſſes zu Lechenich aufgeſtellt worden iſt, folgendermaßen zu erläutern verſucht: Matronis Laheniabus Luoius Jalehenius Secundus et Casus Chalehenius Paternus ex imperio ipsarum pro se et suis solverunt lubentes.

Andreas Lamey [2]) hat eine Abhandlung de matronis eorumque monumentis, in Ducatu Juliacensi nuper repertis, geſchrieben. Er erwähnt darin der den Matronis Vacallinehis, Rumanehis und Gabiis, Gesatanis Gavadiabus und Vatujabus gewidmeten Altäre und Steine. Von den letzteren, die zwiſchen Rödingen und Höllen, im Amte Caſter, und zu Altdorf bei Aldenhoven, im jetzigen Kreiſe Jülich, gefunden wurden, ſind dem Aufſatze Abbildungen und eine Erklärung beigefügt. Lamey iſt der Meinung, daß dieſe Matronae oder Matres den Germanen und Galliern, was den Römern die genii geweſen, nämlich „tempestatum, regionum, locorum, familiarum, imo et homimum forte singularium praesides, id quod confirmat sententia Taciti de Germanis „„feminis sanctum aliquid et pravidum inesse““ scribentis.“

[1]) Broix Erinnerungen an das alte berühmte Tolbiacum. S. 14. Jahrbücher d. V. d. A. F., Heft II. S. 132.

[2]) Acta acad. Palat. Tome VI. p. 62 und p. 78.

Digitized by Google

Herr Gymnasial-Oberlehrer Freudenberg in Bonn bezieht sich in seinem interessanten Aufsatze: „Darstellungen der Matres oder Matronae in Thonfiguren aus Uelmen“ [1]) auf ein Werk des Dr. de Wal in Leyden, [2]) in welchem mehr als 200 Inschriften angeführt sind, welche sich auf den Cultus der mütterlichen Gottheiten beziehen. Dieser Cultus war, wie Herr Freudenberg bemerkt, und wie die Fundorte jener Inschriften beweisen, „über alle Länder verbreitet, „wo Celten wohnten oder einmal gewohnt hatten. Ueber „Nord-Spanien, Ober-Italien, über ganz Gallien, Britan„nien, Belgien, die Rheinlande, ja jenseits dieses Stromes „über Baden und Würtemberg, bis zur Donau nach Kärn„then und Pannonien; doch war der Hauptsitz an den Ufern „des Rheins und seiner Nebenflüsse in den Gegenden, welche „unter dem Namen Germania secunda oder Gallia Belgica „von den Römern begriffen wurden.“

Als das Christenthum auch in Deutschland das Heidenthum verdrängte, verwandelte sich die Mythe von den drei Müttern in die von den heiligen drei Jungfrauen oder Schwestern. Gewöhnlich kommen diese unter dem Namen: Fides Spes und Charitas vor, so in Gondelsheim, im Kreise Prüm (s. Nro. 262 bei Rommersheim), auf dem Schwisterberge bei Weilerswist im Kreise Euskirchen, Ufflingen oder Trois Vierges bei Basbellain im Großherzogthume Luxemburg (s. Nro. 304 bei Basbellain). Friedrich Panzer hat die Sage von den drei Schwestern sehr ausführlich in seinem unten näher bezeichneten Werke [3]) behandelt. Die

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XVIII. S. 97 u. f.

[2]) J. De Wal. De Moedergodinnen. Eene Oudheidkundig-Mythologische Verhandeling. Te Leyden. Hazenberg 1846 in 8. angezeigt von L. Lersch in den Jahrbüchern Heft XI. S. 142 u. f.

[3]) Beitrag zur Deutschen Mythologie von Friedrich Panzer. München bei Christian Kaiser. 1848 gr. 8.

Digitized by Google

darin mitgetheilte Sage von den drei Schwestern St. Einbede, St. Warbede und St. Willebede, deren Abbildung sich im Dome zu Worms befindet, [1]) hat viel Aehnlichkeit mit der Sage von den drei Schwestern in Auw. Auch dieser letzteren erwähnt Panzer. [2])

Ob die Sage von den Jungfrauen auf Landscron, von welchen die Jungfrauenkapelle den Namen erhalten und deren ich in der ersten Abtheilung dieses Bandes, S. 465 erwähnt habe, hierher gehört und ihren Ursprung auch im Cultus der Matronen oder Mutter hat, lasse ich dahin gestellt sein. Die Benennung „fünf Jungfernkapelle" unter welcher die Landskroner Kapelle in einer Urkunde vom Jahre 1470 vorkömmt, [3]) erregt nur einiges Bedenken. Vielleicht gelingt es dem Herrn Professor Karl Simrock in Bonn, der sich nach einer Mittheilung des Herrn Freudenberg fleißig mit diesem Gegenstande beschäftigt, Näheres zu ermitteln.

Die Collatur der zum Landkapitel Bitburg gehörigen Pfarrei stand dem Abte von St. Maximin zu.

Die Abtei hatte auch Besitzungen zu Auw und einen Schultheißen daselbst. Auch gehörten derselben ein Hofgut zu Hosten und die Mühle zu Auw. Zur Pfarrei sind Hosten und Preist eingepfarrt.

Auw, Welkyll und Hosten gehörten vormals zur Herrschaft Scharfbillig, in deren Besitz vor der Französischen Besitznahme die gräfliche Familie von Kesselstatt war. Preist und Welkyl gehörten zur Herrschaft und zum Hofgericht Orenhofen, welche das Kloster St. Irminen in Trier besaß, in welcher aber dem Besitzer der Herrschaft Scharfbillig die Rechte eines Vogtsherrn zustanden.

---

[1]) Panzer a. a. O. S. 206.
[2]) Ebendaselbst S. 348.
[3]) Gudenus II. p. 1341.

Digitized by Google

Bei Hoſten hat man vor mehreren Jahren Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude entdeckt. Preiſt hat eine alte verfallene Kapelle. Die Collation wurde der Abtei St. Maximin ſtreitig gemacht.

Dieſe Abtei beſaß zu Hoſten ein Hofgut, welches ſie am 28. September 1791 an Chriſtoph Meyer zu Hoſten verpachtet hatte. Dieſes Gut wurde am 6. Ventoſe VI. (24. Februar 1798) durch die Franzöſiſche Central-Verwaltung zu Luxemburg dem bisherigen Pächter Meyer als Eigenthum überlaſſen. Dieſes Gut, zu welchem auch die Mühle zu Auw gehörte, verkaufte der Meyer an die Wittwe Schmitt zu Trier.

Die Gemeinden Auw und Hoſten beſitzen kein Gemeinde-Eigenthum; das der Gemeinde Preiſt beſteht in 546 Morgen Holzungen, 227 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen.

190. Die Bürgermeiſterei Bauſtert wird aus den Ortſchaften:

1. Bauſtert, Dorf...	mit	45	Wohnh.	und	265	Seelen
2. Halsdorf, Dorf...	„	9	„	„	78	„
a. Hieſel, Weiler....	„	2	„	„	23	„
b. Hoor, Hof.....	„	2	„	„	9	„
3. Hütterſcheid, Dorf	„	23	„	„	179	„
4. Niehl, Dorf.....	„	5	„	„	53	„
5. Olsdorf, Dorf....	„	8	„	„	57	„
Gerlingsheim, Haus.	„	1	„	„	4	„
zuſammen.....	mit	95	Wohnh.	und	688	Seelen

gebildet. Dieſe Seelenzahl hatte ſich im Jahre 1848 auf 755, 380 männliche, 375 weibliche, vermehrt.

Bauſtert liegt nordweſtlich von Bitburg, 1¼ Meilen entfernt, am Eſchbache.

Halsdorf liegt ganz ſüdlich von Bauſtert, nahe bei

Digitized by Google

Stockem, an einem Bache, der oberhalb Enzen in die Enz fließt. Der Hof Hoor liegt südlich von Baustert, westlich von Oberweis, an der Straße die nach Vianden führt. Hiesel oberhalb Hoor. Die Höhe westlich von Hiesel und Hoor, 30 Ruthen südlich von der Straße, ist 1289 Fuß; dieselbe Höhe 215 Ruthen von dem vorigen Punkte 1327 Fuß hoch.

Von Hütterscheid (Houkesleide) nannte sich ein Adelsgeschlecht. Diesem gehörte Henricus de Houcesleide an, welcher in einer im August 1244 ausgestellten Urkunde, in welcher die Gräfin Ermesindis die Stadt Luxemburg befreite, mit vielen andern Edelleuten, die Kraft der Urkunde durch Eidschwur bestätigte. [1])

Hütterscheid liegt nördlich, Niehl und Olsdorf liegt südlich von Baustert.

Zur Pfarrei Baustert gehören Hütterscheid, Hiesel, Feildorf, Mühlbach und Brimingen. Ehemals gehörte nur die Kapelle zu Halsdorf zur Pfarrei, deren Collator der Graf von Manderscheid-Kayl war und die zum Landkapitel Bitburg gehörte.

Die Kirche St. Maximin ist 1790 gebaut.

Ein Theil von Baustert gehörte zur Herrschaft Bettingen, ein anderer Theil zur Herrschaft Neuenburg.

Oberhalb Baustert liegt die Keiweschkapelle. Halsdorf, Hiesel und Niehl gehörten zur Grafschaft Vianden, Hoor gehörte zur Herrschaft Neuerburg.

Von Hütterscheid gehörte nur ein Theil zur Herrschaft Neuenburg, der andere Theil zur Herrschaft Bettingen.

Olsdorf gehörte zur Herrschaft Bettingen.

Von allen Gemeinden der Bürgermeisterei, besitzt nur Halsdorf einiges Gemeinde-Eigenthum und zwar 26 Morgen

[1]) Publications de la société archeologique de Luxembourg. Cahier VII. p. 203.

Digitized by Google

Holzungen, 46 Morgen Schiffel- und Wildland und 15 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Auch hat diese Gemeinde Antheil an der Nusbaumer Harth.

Zu Halsdorf ist eine dem heiligen Bernhard gewidmete Kapelle.

Die St. Rochuskapelle im Hofe Hoor gehörte sonst zur Pfarrei Bettingen. Auch Hütterscheid hat eine Kapelle.

Das Haus Gerlingsheim hat den Namen von seinem Erbauer Franz Gerling erhalten.

191. Die Bürgermeisterei Bettingen enthält die Ortschaften:

1. Bettingen, Dorf..	mit	162	Wohnh.	und	826	Einw.
a. Altenhof, Hof.....	„	1	„	„	15	„
b. Neuhof.....	„	1	„	„	9	„
c. In der Holle, Haus	„	1	„	„	6	„
2. Wettlingen, Dorf.	„	17	„	„	102	„
Ueberhaupt....	mit	182	Wohnh.	und	958	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 996 Einwohner, 495 männliche, 501 weibliche.

Bettingen liegt an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und deren Spiegel hier 660 Fuß hat, 1¼ Meilen, südwestlich von Bitburg. In Urkunden wird Bettingen öfter Alt-Bettingen genannt, um es von andern Oertern dieses Namens zu unterscheiden. Kaiser Lothar schenkte 845, auf Bitte seines Ministerialen Matfried, dem Fulcrad die Villa Bettingen in pago Bithensi. (Bertholet hist. de Luxemb. II. S. 391, und preuves L. IX.) Bertholet meint, daß es Bettingen an der Prüm, und Fulcrad Abt von St. Maximin gewesen sei. Von letzterer Qualität des Fulcrad ist aber in der Urkunde keine Rede. Hontheim I. S. 182, gibt auch die Urkunde des Lothar, jedoch unter dem Jahre 844, und bemerkt dabei, daß Bettingen

Digitized by Google

(vicus, et parochia et arx nobilis in Eifliensi agro) ſpäter (deinde) an das Kloſter St. Maximin gekommen ſei. Bettingen an der Prüm gehörte aber wohl nicht zum Eifelgau, ſondern zum Bitgau, und es möchte daher jene Schenkung ſich wohl auf Bettingen an der Kyll beziehen, welches häufig mit jenem verwechſelt wird, beſonders weil beide Bettingen zuletzt an die Grafen von Manderſcheid kamen. Von den Herren von Bettingen an der Prüm habe ich anderweitig einige Nachrichten gegeben [1]). Wolfram von Bettingen, der 21. Abt von Prüm († 1103), war aus dieſem Geſchlechte.

Im Jahre 1290 trat „Marie, daeme de Baimont (Beaumont) jadis femme Signor Thierri de Baimont Chevalier" ihr Gut und Recht in den Dörfern der Châtelerie Bettingen an ihren Vetter Jacques de Waydemont (Vaudemont) mit Zuſtimmung ihres Sohnes des Ritters Cunes (Cuno) de Baimont ab.

Im Jahre 1333 verkaufte Peter von Bar, Herr von Pierrefort und Bettanges ſein Schloß Bettingen an der Prüm, mit Zubehör dem Ritter Johann von Falkenſtein (Faucon pierre). Im Jahre 1372 nannte ſich Burchhard von Vinſtingen einen Herrn zu Bettingen. (Hontheim II. S. 258.) Im Jahre 1385 nahmen Hannemann, Graf von Zweibrücken, Herr zu Bitſch, Margaretha von Vinſtingen, ſeine Gemahlin, und Johann von Vinſtingen, ihren Burggrafen zu Bettingen, Dielich Haſſert von Prüm zu ihrem Burgmann an. Johann von Vinſtingen, Herr zu Falkenſtein, verpfändete 1429 ſeinen Antheil an Bettingen, mit Zuſtimmung Simons von Vinſtingen und Godarts von Brandenburg, an den Grafen Ruprecht von Virneburg.

Burkard, Herr zu Vinſtingen und Falkenſtein, verpfändete

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth., S. 215 und S. 509.

Digitized by Google

im Jahre 1444 dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) seinen Antheil an Bettingen und verkaufte solchen demselben im Jahre 1445. Im Jahre 1449 verkauften auch Simon von Vinstingen und dessen Gattin Engen (Anna) von Brandenburg ihr Achtel am Schlosse und Herrschaft Bettingen dem Erzbischofe. In demselben Jahre schloß noch Erzbischof Jakob I. mit den Gebrüdern Burkard und Simon, Herren zu Vinstingen und Falkenstein, und Peter, Bastard von Vinstingen, als Gemeinern des Schlosses Bettingen, einen Burgfrieden, und Peter, der Bastard, gelobte dem Erzbischofe, seinen Antheil an Bettingen an keinen Andern, als an ihn zu veräußern.

Im Jahre 1490 schlossen die Gebrüder von Vinstingen, Herren zu Falkenstein, mit den Grafen von Manderscheid einen Vergleich wegen der Ansprüche, welche letztere an Bettingen machten, ab. Auch Andreas von Haracourt und dessen Gemahlin Margaretha von Vinstingen, eine Tochter Simons, nahmen Theil an diesem Vergleiche. Nach dem Tode des Andreas von Haracourt überließ dessen Wittwe, Margaretha, ihren Antheil an Bettingen ihren unvermählten Töchtern Margaretha und Maria. Nach dem Tode dieser Letzteren fielen die Besitzungen derselben an die ältere, mit dem Grafen Johann von Salm vermählte Schwester Anna, deren Tochter Anna, Bettingen ihrem Gemahle, dem Grafen Jakob von Manderscheid-Kail zubrachte. Die Grafen von Manderscheid-Kail blieben nun im Besitze von Bettingen, welches nach dem Aussterben derselben im Jahre 1742 an die Grafen von Manderscheid-Blankenheim fiel, welche es noch 1794 besaßen.

Zur Herrschaft Bettingen gehörten Bettingen, Altenhof Wettlingen, Peffingen, Olsdorf, Hütterscheid und Antheile an Stockem, Baustert und Feilsdorf. Außer den zur Bürgermeisterei gehörigen Ortschaften ist auch noch Stockem nach

Digitized by Google

Bettingen eingepfarrt. Ehemals gehörten auch noch die Kapellen zu Brecht und Hoor zur Pfarrei. Die jetzige Kirche ist 1788 erbaut worden; die frühere stand in der Nähe von Altenhof, wo man noch einige Ueberbleibsel derselben sieht. Hier stand auch das Dorf Frenkingen.

In einer Bulle des Papstes Leo IX. vom Jahre 1005 wird es Franclingun, und in einer andern des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1114 eben so genannt [1]).

Im Jahre 1047 schenkte ein Edler, Everberus, auf Bitte seines Bruders Wazo, der Mönch geworden, sein Erbtheil „in villa Frenkinka, in pago Bietgovensi, in Comitatu Henrici ducis“ [2]) dem Kloster St. Maximin bei Trier. (Hontheim I. S. 383.)

Im Jahre 1477 stiftete Simon, Herr zu Vinstingen und Falkenstein, Anniversarien in der Mutterkirche von Bettingen zu Frenkingen. In demselben Jahre stiftete Simon auch zwei Wochenmessen in der Kirche zu Bettingen, genannt Frenkingen.

Im Jahre 1473 wurde Emich von Enschringen von Simon von Vinstingen mit einem Burghause zu Bettingen, einem Hause zu Frankingen und Gülten zu Bickendorf als Burglehn von Bettingen belehnt. Kirchenpatron ist St. Maximin. Collator war der Graf von Manderscheid-Kayl. Ehemals war auch noch eine Kapelle St. Peter in Bettingen. Bei Bettingen hat man Ueberbleibsel Römischer Gebäude, auch Römische Münzen gefunden.

Der Kalk, der bei Bettingen gebrochen wird, ist von vorzüglicher Güte.

---

[1]) Wiltheim Luciliburg. S. 84.

[2]) Herzog Heinrich war ein Sohn Friedrichs und ein Enkel Siegfrieds des ersten Grafen von Luxemburg. Er war Herzog von Baiern, Vogt von St. Maximin, und starb 1047.

Digitized by Google

Auch findet sich hier ein Gypsbruch, aus welchem bedeutende Quantitäten Gyps abgesetzt werden.

Das Gemeinde-Eigenthum von Bettingen besteht in 465 Morgen Holzungen, 200 Morgen Schiffel- und Wildland und 15 Morgen Wiesen u. s. w.

Altenhof gehört jetzt dem Grafen Beissel von Gimnich zu Schmittheim.

Wettlingen hatte ein eigenes Schöffenweisthum und eine Kapelle St. Agatha. Die Mühle zu Wettlingen verkaufte Friedrich Herr von Neuerburg im Jahre 1329 mit andern Gütern an Johann de la Roche.

Das Eigenthum der Gemeinde Wettlingen bestand im Jahre 1840 nur aus 15 Morgen Holzungen, 59 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen.

192. Die Bürgermeisterei Bickendorf besteht aus den Gemeinden:

1. Bickendorf.....	mit	40	Wohnh. und	260	Einw.
worunter 1 Evangelischer.					
2. Nattenheim.....	„	40	„ „	310	„
Zusammen...	mit	80	Wohnh. und	570	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 617, 333 männlichen, 284 weiblichen Geschlechts.

Bickendorf liegt nordwestlich von Bitburg ¾ Meilen entfernt, an der Nims, deren Spiegel hier 904 Fuß hoch. Bickendorf gehörte zur Herrschaft Oberweiler, Nattenheim aber, nordöstlich von Bickendorf gelegen, zur Herrschaft Rittersdorf. Beide Gemeinden und die Gemeinde Liessem (Ehlenz Liessem) in der Bürgermeisterei Biersdorf bilden die Pfarrei Bickendorf. In der Bestätigungs-Urkunde des Kaisers Heinrich II. über die Besitzungen der Abtei St. Mari-

Digitized by Google

min vom Jahre 1023, wird Bickendorf unter diesen Besitzungen genannt. (Hontheim I. S. 360.)

Im 13. Jahrhunderte führte ein adliges Geschlecht den Namen von Bickendorf. (Bertholet hist. de Luxemb. VI. p. 45.)

Im Jahre 1466 entschied der Ritter Richter Godart Herr zu Elter und Sterpenich, einen Streit, der wegen der Lehngüter zu Bickendorf zwischen Simon, Herrn zu Vinstingen, und Godart von Wiltz entstanden war.

Die Gemeinde Bickendorf besitzt 713 Morgen Holzungen, 111 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen u. s. w.

In der Kirche St. Martin zu Bickendorf ist am Altare das Grabmal des 1758 gestorbenen Alexander du Sart de Vigneul, Amtmanns zu Bickendorf, Bauweiler, Giesen u. s. w., und dessen 1727 gestorbenen Gattin Anna Maria von Veyder. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg, und Collator derselben war der Abt von Echternach.

Nattenheim hat eine dem heiligen Nikolaus gewidmete Kapelle.

Das Gemeinde-Eigenthum bestand im Jahre 1840 aus 619 Morgen Holzungen, 64 Morgen Schiffel- und Wildland und 9 Morgen Wiesen u. s. w.

Bei der Mühle zu Nattenheim hat ehemals ein Dorf Gersdorf gestanden, daher wird die Mühle auch wohl noch die Gersdorfermühle genannt.

Im Distrikte Hetterbüsch im Gemeindewalde von Nattenheim, sind Ueberbleibsel Römischer Gebäude vorhanden. In diesem Walde wurden auch im Juli 1823 bei den Arbeiten an der Kunststraße von Bitburg nach Prüm zwei Römische Meilensteine gefunden, von welchen ich zuerst im Jahre 1824 die Beschreibung nebst Abbildung im I. Bande 1. Abthei-

Digitized by Google

lung, S. 566, der Eiflia illustrata und Tafel XVIII. Nro. 67 und Nro. 68 gegeben habe.

In demselben Jahre machte der Professor zu Jena, Heinrich Karl Abr. Eichstädt, diese Meilensteine zum Gegenstande seines Rektorats-Programms [1]). Beide Säulen befinden sich jetzt in der Sammlung von Alterthümern der Gesellschaft nützlicher Forschungen zu Trier im Römerthore. Der eine dieser Steine hat folgende Inschrift, von welcher aber ein Theil schon unleserlich ist:

IMP. . . . SA
AEL ADAANO
AVG PIO. PONT. MA . . .
TR . . POT . . II . COS . .
P. P. A. C. AVG . . TR
M. P. XXII.

(Imperatori Caesari)
Aelio Hadriano [2]) Antonino Augusto Pio Pontifici Maximo Tribunicia Potestate II (iterum) Cos. II iterum Patri Patriae a Colonia Augusta Trevirorum
Millia Passuum XXII).

Dieser Meilenstein ist also wahrscheinlich im Jahre 139 nach Christi Geburt unter der Regierung des Kaisers Adrian gesetzt worden. Auf dem andern Steine steht die, auch theilweise verstümmelte Inschrift:

---

[1]) C D. B. V. Novi Prorectoratus Auspicia Die VII. Augusti Anno M. DCCCXXIV rite Capienda Civibus indicit academia Jenensis duas inscriptiones viales Treveris nuper repertas nunc primum edidit Henr. Carolus Abr. Eichstadius Eloqu: et Poes. Prof. P. O.

Jenae prostat in libraria Braniana.

[2]) Das A statt R in Hadriano ist wohl ein Fehler des Steinhauers.

Digitized by Google

IMP . . . . S . . . DIVI
TRAIA . . . . ARTHICI
FILI . . . D . NERVAE
N |.|. O . T . I
TRAIANO HADRIANO
AVG. PONTIF . . MAX . . TR . .
POTEST . . V . . OS . III P . . P . .
A . COL . . . AV . . M . . XXII
(Imperatori Caesari Divi)
Trajani Parthici
Filio, Divi Nervae
Nepoti
Trajano Hadriano
Augusto Pontifici Maximo Tribunicia, Potestate Cos III (tertio) Patri Patriae a Colonia Augusta Millia XXII.)

Dieſer Stein wurde alſo unter der Regierung des Kaiſers Trajan im Jahre 119 errichtet.

In einer Urkunde der Hildegard vom Jahre 759 heißt es „in loco in pago Bedense in villa Nathheim“ [1]). Caeſarius nennt es „Nanzenheim.“

Ein adliges Geſchlecht führte den Namen von Nattenheim. Junker Claiß von Nattenheim, welcher in ſeinem Teſtamente vom 22. Mai 1467 dem Auguſtinerkloſter zu Hillesheim eine reiche Schenkung machte und auch in demſelben begraben wurde, war wahrſcheinlich der letzte Mann des Geſchlechts.

193. Zur Bürgermeiſterei Biersdorf gehören die Ortſchaften:

1. Biersdorf, Dorf mit	44	Wohnh. und	273	Einw.
a. Beifels, Hof.... „	1	„ „	13	„
Zu übertragen mit	45	Wohnh. und	286	Einw.

[1]) Wiltheim Luciliburg p. 84.

Digitized by Google

Uebertrag mit	45	Wohnh. und		286	Einw.
2. Echtershausen, Dorf.....	„	16	„	„	131	„
3. Hamm, Dorf.....	„	8	„	„	70	„
nebst Mühle.....	„	1	„	„	6	„
4. Lieſſem, Dorf...	„	9	„	„	76	„
5. Oberweiler, Dorf	„	23	„	„	184	„
6. Niederweiler, Dorf.....	„	8	„	„	94	„
7. Wiersdorf, Dorf	„	22	„	„	162	„
Zuſammen...	mit	132	Wohnh. und		1009	Einw.

Im Jahre 1848 war die Seelenzahl 1006, und zwar 497 männlichen, 509 weiblichen Geſchlechts.

Hamm iſt eine alte Burg an der Prüm, weſtlich von Biersdorf. Die Burg iſt zwar noch von einem Hofmanne bewohnt, verfällt aber immer mehr.

Dieſe Burg war das Stammhaus eines adligen Geſchlechtes, welches ſich nach derſelben nannte. In Urkunden werden Becelinus 1052, Berthold 1102 und Heinrich 1194 genannt, und das Geſchlecht ſcheint im 14. Jahrhunderte erloſchen zu ſein.

Im Jahre 1220 trug Graf Heinrich von Vianden ſein Allode zu Hamm der Kölniſchen Kirche zu Lehn auf. (Lacomblet II. S. 49; auch Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth., S. 945 und S. 960.) Wahrſcheinlich trugen die von Hamm ihre Burg von dem Grafen von Vianden zu Lehn.

Auch die Schutzvogtei des Kloſters Prüm beſaßen die Herren von Hamm als ein Afterlehn der Grafen von Vianden. Der obenerwähnte Berthold von Hamm und ſeine Söhne hatten ſich ſo viele Eingriffe in die Rechte des Kloſters erlaubt, daß ſich Kaiſer Heinrich IV. im Jahre 1102 auf die Beſchwerden des Abts Wolfram und des Konvents,

Digitized by Google

genöthigt sah, in einer besondern Urkunde die Rechte und Befugnisse der Vögte festzustellen. Nach dieser Feststellung sollte jeder Unterthan der Abtei verpflichtet sein, dem Vogte jährlich einen Tag Frohndienste zu leisten. Zu beständigem Dienste waren dem Vogte die Unterthanen aus den Höfen Mettendorf (vielleicht Wetteldorf), Rommersheim, Nieder-Prüm, Gondenbrett, Birresborn, Wallersheim, Seffern, Mehring und Schwetch verpflichtet. Obtzheim, Schwirtzheim, Büdesheim, Mürlebach, Deusborn, Hermespand, Lauch, Mersche (?) (vielleicht Mötsch), Hüttingen, Badem (Badenheim) und Ettelndorf mußten einen halben Dienst leisten. (Hontheim I. S. 479. Bertholet hist. de Luxembourg III. S. 331.) In der Lateinischen Urkunde werden jene Ortschaften Metlendorst, Rumaresheim, Prumia inferior, Cuninbretch, Birgisbura, Walmaresheim, Sephirno, Merniche, Sueche, ferner Ulmize, Suevirdisheim, Buodenisheim, Morlebach Deinisburo, Herisbes-bancfeth, Luch, Mersche, Hutlingon, Nanzeinheim, Badenheim, Edelendorf genannt [1]). Später zogen die Grafen von Vianden die Schirmvogtei wieder an sich, und Graf Philipp übertrug dieselbe seinem Neffen Heinrich, dem Stammvater der Herren von Schönecken.

Das Geschlecht der Herren von Hamm erhielt sich noch längere Zeit. Friedrich, des Ritters Gerhards Sohn, Herr von Hamm, trug am 4. Juli 1318 dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 100 Pfund Heller alle seine Güter zu Bermesbach, (?) Deisbort, (?) Steinborn und Salm bei Manderscheid zu Lehn auf.

Als im Jahre 1382 bei der Pfarrkirche zu Rommersheim eine Brüderschaft B. M. V. und B. Martini Episcopi gestiftet wurde, werden unter den Wohlthätern derselben Friedrich von Hamm und seine Hausfrau, Gerhard von Hamm, Hein-

[1]) Hontheim hist. Trev. I. p. 481.

Digitized by Google

rich van Eich, Herr zu Hamm und Waldorf, und Barbara von Malberg genannt. Letztere habe ich früher für die Tochter Gerhards von Hamm, welche Hamm ihrem Gemahle Gerhard von Malberg zubrachte, (I. Bd. 2. Abth., S. 482 und S. 755) gehalten. Später habe ich mich aber überzeugt, daß nicht die von Malberg, sondern die ganz von demselben verschiedenen von Milburg, schon im 14. Jahrhunderte Hamm besaßen.

Der vorstehend genannte, im Jahre 1382 vorkommende Friedrich und Gerhard von Hamm waren nicht aus dem ältern Geschlechte der Herren von Hamm, sondern aus dem der von Milburg. Dies beweiset eine Urkunde vom Jahre 1383, am Montage nach St. Hilarien-Tage ausgestellt und im Jahre 1391 transsummirt, in welchen sich Hannemann, Graf von Zweibrücken, und Johann Herr zu Vinstingen, wegen ihrer Ansprüche auf die Herrschaft Hamm mit Friedrich von Milburg, Herrn zu Hamm, und dessen Söhnen Schils (Gilles, Aegidius) und Wilhelm vergleichen.

Am 14. Oktober 1431 wurde Clesges von Bidburg, genannt Kobe, als Momper der Kinder des Schyls von Hamm, von Ulrich Erwählten, von Trier mit einem Hofe und einer Hufe Landes zu Biesdorf belehnt.

Schyls von Hamm, wohl ein Sohn des ältern Schils, erhielt 1445 von dem Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) ein Manngeld von 8 Gulden aus dem Siegelamte zu Trier zu Lehn.

Johann von Hamm wurde 1457 auf St. Remigius-Tage von dem Erzbischofe Johann II. mit den Gütern zu Biesdorf belehnt.

Anna von Milburg, Erbin von Hamm, brachte die Herrschaft Hamm ihrem Gemahle Gerhard von der Horst zu Ende des 16. Jahrhunderts zu. Eben so kam durch die Vermählung der Anna Apollonia von der Horst mit dem Grafen Franz von Lannoy zu Clervaux die Herrschaft Hamm

Digitized by Google

an dieſe Familie, welche noch jetzt die Burg mit bedeutenden Gütern beſitzt. Zur Herrſchaft Hamm gehörten Biersdorf, Echtershauſen, Hamm, Wiersdorf und Wiesmannsdorf. Die Burgkapelle zu Hamm iſt ziemlich verfallen. Bei der Burg iſt nach und nach ein Dorf entſtanden, welches nach Biersdorf eingepfarrt iſt und 8 Morgen Holzungen als Gemeinde-Eigenthum beſitzt.

Biersdorf liegt eine Meile nordweſtlich von Bitburg, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Prüm. In der dem heiligen Marcus gewidmeten Pfarrkirche zu Biersdorf, deren Collatur dem Beſitzer der Herrſchaft Hamm zuſtand und die dem Landkapitel Bitburg zugetheilt war, befinden ſich die Grabmäler des Friedrich von Milburg, Herrn von Hamm und Berg auf der Attert († 1530), und des Chriſtoph von Milburg († 1553), welche ich im II. Bd. 2. Abth., S. 78 beſchrieben habe. Von Biersdorf nahm auch ein adliges Geſchlecht den Namen an. Es führte ſieben goldene Rauten in blauem Felde im Wappen. In einer Urkunde vom Jahre 1432 wird Michel von Biersdorf, genannt von Baslingen, unter den Zeugen genannt. (Bertholet VI. S. 46.) Biersdorf, welches auch wohl Biesdorf genannt wird, gehörte zur Grafſchaft Vianden. Die Waldecker von Kaimpt beſaßen einen Hof zu Biersdorf, welchen ſie 1718 an den Kammerrath Rösgen in Schönecken verkauften.

Die Gemeinde Biersdorf beſitzt 580 Morgen Holzungen, 47 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen u. ſ. w. Bei der Theilung des Geweberwaldes erhielten die Michelsmänner zu Biersdorf und Wiersdorf 428 Morgen, die zu Lieſſem 87 Morgen, und die zu Oberweiler 240 Morgen. (S. Rittersdorf Nro. 220.)

Nach Biersdorf ſind auch noch Niederweiler und Wiersdorf eingepfarrt. Die Kapellen St. Hubert zu Oberweiler (jetzt zur Pfarrei Ehlenz gehörig), St. Marcus zu Wiers-

Digitized by Google

dorf, und die schon im 17. Jahrhunderte verfallene Kapelle zu Liessem, waren alte Anneren der Kirche zu Biersdorf.

Der Hof Beifels an der Prüm, nördlich von Biersdorf, gehört noch jetzt dem Grafen von Lannoy und ist nach Ellenz eingepfarrt.

Beifels gehörte theils zur Grafschaft Vianden, theils zur Herrschaft Falkenstein. Den Namen mag der Hof wohl von den von Beivels, deren Stammhaus der gleichnamige Ort bei Pittscheid im Luxemburgischen ist, erhalten haben.

Bei der Theilung des Geweberwaldes erhielt Graf von Lannoy als Besitzer des Hofes Beifels 58 Morgen.

Echtershausen an der Prüm, westlich von Biersdorf, ist nach Alscheid eingepfarrt, Liessem nach Bickendorf und Oberweiler nach Ellenz.

Die Gemeinde Echterhausen besitzt 110 Morgen Holzungen.

Liessem liegt an dem Ehlenzbach, welcher auch der Forellenbach genannt wird, östlich von Biersdorf. Deshalb wird auch Liessem, um es von andern Orten dieses Namens zu unterscheiden, Ehlenz-Liessem genannt. Es befindet sich hier eine Burg, welche vor alten Zeiten als sehr fest galt. Sie war ein Besitzthum der Herren von Schönecken. Im Jahre 1316 verpfändeten Hartard, Herr von Merenberg, Probst zu Wetzlar und Diedrich (Theodor), Herr von Brandenburg, Knappe, als Vormünder des Hartards von Schönecken, (Gerhards älteren Sohns) unter andern Gütern der von Schönecken auch „das Schloß Leyseim" mit allem Zubehör dem Schultheißen und Schöffen Bonifacius zu Trier. Gerhard, Probst zu St. Maria in Prüm (des Kollegiatstifts U. L. F.) und Bonifacius, Gebrüder von Schönecken, Söhne des Ritters Colin Bonifacius, stellten den 3. Juni 1332 dem Trierschen Erzbischofe Balduin über mehrere Güter, die sie von demselben zu Lehn empfangen, einen Lehnrevers aus.

Digitized by Google

Unter dieſen Gütern wird auch „Schloß Lyesheim“ genannt. Im Jahre 1343 erwarb Hartard von Schönecken von den Erben des Herrmann von Liesheim, genannt vom Lande, ein Haus an der Burg zu Liesheim, welches ein Luxemburgiſches Lehn war, indem er ihnen dagegen ein „freieigenthümliches“ Haus bei der Kirche zu Lieſſem abtrat.

Nach Hartards von Schönecken Tode (1350) fiel Lieſſem an deſſen jüngern Bruder Gerhard. Dieſer nahm im Jahre 1353 Böhmiſche Reiſige, welche zu den Truppen gehörten, die Kaiſer Karl IV. dem Könige von Frankreich zur Hülfe ſandte, im Trierſchen Gebiete gefangen und verwahrte ſie in ſeiner Burg Lieſſem. Erzbiſchof Balduin rückte vor Lieſſem, eroberte und zerſtörte die Burg. Nach einer Urkunde, welche Gerhard von Schönecken, wegen des Witthums ſeiner Gattin, Jeanette von Rademachern, Sonntag nach Martini 1354 ausſtellte, war die Burg damals noch nicht wieder aufgebaut, was jedoch wohl bald darauf geſchah.

Johann von Mentze, genannt Fleſſer, verkaufte 1458 ſeine Gülten und Renten zu Lieſſem an Arnold Vogt zu Carden. Im Jahre 1525 kaufte Johann von Enſchringen die Burg und Herrſchaft Lieſſem. Sein jüngerer Sohn Johann wurde der Stifter einer Linie zu Lieſſem. Von dieſer Linie war Wilhelm Diedrich von Enſchringen, Herr zu Lieſſem und Wolsfeld, ein Sohn Johann Diedrichs und Veronica von Manderſcheid, welcher noch im Jahr 1684 lebte. Anna Franciska, eine Tochter des Johann Diedrich von Enſchringen, war mit Diedrich von Broechhauſen (oder Bruchhauſen), Herrn zu Folkerdingen (Folkendange), vermählt.

Im Jahre 1722 nannte ſich Friedrich Heinrich von Heisgen, der ſeine Abkunft von Friedrich von Heisgen und Veronica von Enſchringen, letztere eine Enkelin des Emich von Enſchringen und der Lyſe von Monreal, ableitete, einen

Digitized by Google

Herrn zu Lieſſem und Walsfeld. Friedrich Heinrich von Heisgen, Herr von Lieſſem, lebte noch 1755 [1]).

Von Lieſſem hatte auch ein adliges Geſchlecht den Namen angenommen.

Die Gemeinde Lieſſem beſitzt 87 Morgen Holzungen und 5 Morgen Schiffel- und Wildland.

Das Dorf Oberweiler liegt nördlich von Biersdorf.

Die Höhe von Oberweiler am Ausgange nach Ehlenz, Muſchelkalk, wird zu 1312 Fuß angegeben.

Die Höhe zwiſchen Oberweiler und Rittersdorf, nicht ganz der höchſte Punkt, Muſchelkalk, 1134 Fuß.

Nach Oberweiler wurde eine Unterherrſchaft genannt, zu welcher außer Oberweiler auch noch Bickendorf gehörte.

Im Jahre 1738 nannte ſich Friedrich Andreas von Heisgen einen Herrn zu Oberweiler, welches früher wahrſcheinlich die von Enſchringen beſaßen.

Das Gemeinde-Eigenthum von Oberweiler beſteht aus 240 Morgen Holzungen, 137 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Niederweiler, zwiſchen Oberweiler und Biersdorf liegend, gehörte zur Maierei Gecklar, welche ein Beſtandtheil der Grafſchaft Vianden war. Die Gemeinde beſitzt nur 24 Morgen Holzungen.

Wiersdorf, ſüdlich von Biersdorf gelegen, bildete ehemals eine Gemeinde mit Biersdorf und noch im Jahre 1840 beſaßen beide Gemeinden gemeinſchaftlich das oben bei Biersdorf bemerkte Gemeinde-Eigenthum.

Zu Anfange des 16. Jahrhunderts beſaß die Familie Otz oder Oetz Güter zu „Wierendorf" als ein Lehn der

[1]) Verſuch einer Geſchichte der Herrſchaft Berg von Herrn Pfarrer Linden in den Publications de la société pour la recherche et la conservation des monumens historiques dans le Grand Duché de Luxembourg année 1848. IV. S. 169.

Digitized by Google

Abtei Prüm und vererbte solche auf die Familien Balesfeld, Spoo und Wirtz. Das Stitzgens- oder Stitzelgens-Erbe zu „Bierendorf" brachte Johann von Enschringen durch Kauf an sich und empfing 1530 die Belehnung, sowie 1550 sein Sohn Ruprecht, Probst zu St. Simeon.

194. Die Bürgermeisterei Bitburg besteht aus den Gemeinden:

1. Bitburg, Stadt.	mit	289	Wohnh.	und	2002	Einw.
a. Barriere, Haus.	„	1	„	„	9	„
b. Burg, Schloß...	„	1	„	„	4	„
c. Mühlenberg, Häuser	„	2	„	„	7	„
d. St. Maximin...	„	2	„	„	22	„
e. Stadtmühle	„	1	„	„	7	„
2. Irsch, Höfe.....	„	2	„	„	32	„
3. Mashalder, Dorf	„	7	„	„	87	„
4. Mötsch.....	„	71	„	„	441	„
a. Albach, oberste und unterste Mühle	„	2	„	„	16	„
5. Stahl, Dorf....	„	24	„	„	101	„
a. Backesmühle, Mühle.....	„	1	„	„	12	„
b. Burgmühle, Mühle.....	„	1	„	„	9	„
Zusammen...	mit	404	Wohnh.	und	2809	Einw.

2 Kirchen, 4 Kapellen und 4 Schulhäusern.

Im Jahre 1848 zählte man 2921 Einwohner und zwar 1509 männliche und 1412 weibliche, darunter 2894 Katholische, 13 Evangelische und 14 Juden.

Bitburg, der Hauptort des Kreises, liegt unter 24° 23′ der Länge und 50° der Breite, in einer freien und einförmigen, aber fruchtbaren Hochebene, zwischen den Flüssen

Digitized by Google

Nims und Kyll, 4 Meilen von Trier, 4½ Meilen von Prüm entfernt [1]).

Die Kunſtſtraße von Trier nach Prüm (Köln und Aachen) führt durch den Ort.

Die Einwohner leben mehrentheils vom Ackerbau und einigen Gewerben. Fabriken ſind nicht vorhanden. Die Stadt iſt ſehr alt. Wahrſcheinlich ſtand hier ein Römiſches Castrum, wie die Ueberbleibſel der 18 Fuß dicken Mauren zu beweiſen ſcheinen [2]).

Um dieſes Castrum bildete ſich ſpäter ein Dorf, vicus, Beda vicus. Mit dieſem Namen iſt es auf den beiden Römiſchen Reiſekarten bezeichnet, welche auf unſere Zeiten gekommen ſind.

Die Römiſche Militairſtraße von Colonia Augusta Trevirorum (Trier), nach Colonia Agrippina (Köln), führte

---

[1]) Herr Berghauptmann von Dechen giebt folgende Höhen von Bitburg an:

Erſte Scheune, rechts an der Erde, 1003 Fuß; letztes Haus rechts am Anfange der Straße nach Prüm, 1042; Haus des Gaſtwirths Limburg, 1025; im Poſthauſe, parterrre, 1031; im Hauſe von Holzmeier, parterre, 1220; (?) Matzemerhöhe, zwiſchen Bitburg und Matzem, 1028; Höhe zwiſchen Hüttingen und Bitburg, (niedriger als das Plateau ſüdlich im Walde), Muſchelkalk, 928; die Höhe zwiſchen Nims und Prüm, Wegweiſer nach Oberweis und Brecht, von Bitburg aus (Keuper), 1033; Höhe zwiſchen Nims und Prüm, Wegweiſer nach Rittersdorf und Brecht (Keuper), 1027; das Haus von Franz Zangerle in Bitburg, 45,⁵; unter Hospital, 1054,⁵; der tiefſte Punkt der Straße, 405 Ruthen von Bitburg entfernt, 95,²; unter dem Hauſe von Zangerle, 959,²; Brücke über die Nims auf der Straße von Bitburg nach Neuerburg, 832; Wegweiſer nach Rittersdorf und Brecht, 1027; die Pützhöhe, 1 Stunde nördlich von Bitburg, 1164; auf der Kunſtſtraße zwiſchen Rittersdorf und Matzen (nach einer andern Angabe), 1244.

[2]) Steininger Geſchichte der Trevirer.

Digitized by Google

durch Beda vicus, wo die XII. Legion ihr Standquartier hatte.

Gelenius und Bertels berichten von einer Sage, von der Leitung eines Kanals, in welchem von Trier über Bitburg nach Köln Wein befördert worden sein soll. Diese Sage ist aber zu lächerlich, um solche einer näheren Prüfung zu würdigen.

An die Stelle des Römischen Castrum kam wohl später ein Hof der Fränkischen Könige, villa regia.

Gewiß ist es, daß die Gegend umher von Bitburg den Namen Bitgau, Beda-Gau, pagus Bedensis, erhielt, [1]) eine

---

[1]) Der Bedensische Gau, Bidgau, **pagus Bedensis**, erstreckte sich nach dem **chronicon Gottwicense Tom. I. p. 556** von der Burg Manderscheid an der Lieser bis zur Mosel, von dieser bis Echternach an der Sauer, dann weiter **per Erlesburen in Gelbinkyl.**, dem jetzigen St. Thomas an der Kyll, wieder bis Manderscheid, dann diesseits der Mosel gegen die Dhron, **(Fluvium Trogona)** bis zum Ederwald.

Gern benutze ich diese Gelegenheit, um eine Angabe in der I. Abtheilung des **I.** Bandes der **Eiflia illustrata** zu berichtigen. Dort ist nämlich S. 73 im Schannatschen Texte eines Abts von Kettwich erwähnt und in der Anmerkung 10, Seite 181 habe ich bemerkt, daß ich nicht ermitteln können, wer der von Schannat erwähnte Abt von Kettwich sei. Später fand ich denn, daß dieser „Abt von Kettwich" kein anderer sei, als der gelehrte Abt des Benedictiner-Klosters Göttwich oder Göttweih (1 Stunde von der am linken Ufer der Donau liegenden Stadt Krems, in Nieder-Oesterreich, entfernt), Gottfried von Bessel. Dieser Mann wurde am 5. September 1672 zu Buchheim im Odenwalde, nicht weit von Amorbach, in der damaligen Diözes Mainz geboren und erhielt in der Taufe die Vornamen seines in Militairdiensten (als Hauptmann der Landmiliz) stehenden Vaters Johann George. Den Namen Gottfried erhielt Bessel, als er im Jahre 1692 zu Göttwich in den Benedictiner-Orden trat. Im Jahre 1714 verlieh ihm Kaiser Karl VI. die Abtei Göttwich. Da die Abteigebäude 1718 abbrannten, baute

Digitized by Google

Benennung, welche ſich noch als Bickow im Munde des Volkes erhalten hat. Die Ortſchaften, welche zum Bitgau

---

Beſſel ſie viel prächtiger wieder auf, ſowie ſie noch jetzt vorhanden ſind. Auch die Bibliothek, die Sammlungen von Incunabeln, Handſchriften, Münzen, Alterthümern u. ſ. w., mit welchen Beſſel die Abtei bereicherte, ſind dort noch vorhanden. (Baedeker's Handbuch für Reiſende in Deutſchland. 4. Auflage, Koblenz 1851. gr. 8. I. Theil S. 51.) Außerhalb der Mauern von Buchheim ließ Beſſel eine Kapelle bauen und beſchenkte die dortige Kirche mit einem prächtigen Kelche. Er wollte eine diplomatiſche Geſchichte ſeiner Abtei ſchreiben. Es iſt davon aber nur der Prodromus unter folgendem Titel erſchienen: **Chronicon Gottwicense seu Annales liberi et exempti monasterii Gotwicensis ordinis Benedicti inferioris Austriæ, faciem Austriæ antiquæ et Mediæ usque ad nostra tempora deinde ejusdem monasterii fundationem, progressum, statumque hodiernum exhibens, ex codicibus antiquis, membranis et instrumentis tum domesticis, tum extraneis depromptum: per quorum faciliori intellectu Tomus Prodromus**

De codicibus antiquis manuscriptis;

De imperatorum ac regum germaniæ diplomatibus;

De eorundem palatiis, villis et curtibus regiis atque;

De Germaniæ medii ævi pagis.

Præmittitur et ea, quæ Cæsareorum Regionumque Germaniæ diplomatum antiquitatem, materiam, stylum, scripturam, monogrammata, sigilla, supscriptiones, notasque chronologicas, atque ad palatiorum et villarum regiarum Germaniæ mediæ situm pertinent, explicantur et adjectis speciminibus, tabulisque æri incisis illustrantur.

Tomus I. Typis monasterii Tegernscensis O. S. Benedicti MDCCXXXII, gr. Fol. in prächtigem Druck, mit vielen Kupfern und Karten. Das Werk iſt von großem Werthe für den Geſchichtsforſcher und ich bedauere es ſehr, daß ich daſſelbe nicht früher gekannt und es benutzen können. Beſſel ſtarb am 20. Januar 1749. Es wird behauptet, daß Beſſel das Teſtament Kaiſers Ferdinand I.

Digitized by Google

gehörten, bildeten wahrscheinlich auch später das Landkapitel Bitburg.

Bei der Theilung des Deutschen Reiches im Jahre 860 wurde der Bitgau dem Könige Ludwig zu Theil. Der Ardennische Graf Siegfried, der im Jahre 963 das Schloß Lutzelinburg (Lützel-Limburg, Klein-Limburg, das heutige Luxemburg), von der Abtei St. Maximin durch Tausch erwarb, besaß auch Bitburg als ein Lehn des Trierschen Erzstifts.

Im Jahre 1066 begleitete Bischof Einhard von Speyer im Auftrage Kaisers Heinrich IV. den Mainzer Domprobst Cuno oder Konrad, einen geborenen Grafen von Pfullingen und Neffen des Kölnischen Erzbischofs Anno II. (eines Grafen von Sonnenberg aus Schwaben), um denselben als Erzbischof von Trier einzuführen. Die Trierschen Domherren wollten aber den Cuno eben so wenig als die Bürger von Trier, welche damals noch an der Wahl des Erzbischofs Theil nahmen und sich durch die Ernennung des Cuno in ihrem Wahlrechte gekränkt fanden, als Erzbischof anerkennen und sandten ihm den Kastenvogt Diedrich mit Lanzenknechten und bewaffneten Bürgern entgegen. Der Vogt traf die beiden Bischöfe zu Bitburg, umringte mit seiner Schaar das Haus, in welchem sich die Bischöfe befanden, erbrach die Thüre und drang in ihr Gemach. Bischof Einhard floh in die Kirche, wurde aber vom Altar gerissen und gemißhandelt. Die Trierer raubten alle Habseligkeiten

---

auf welches sich die Ansprüche des Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern (als Kaiser Karl VII.) auf Oesterreich gründeten, auf Veranlassung Kaisers Karl VI. zur Begünstigung der pragmatischen Sanktion verfälscht und die Worte „männliche Nachkommenschaft, in „ebeliche" verändert habe. (Vehsen's Geschichte des Oesterreichischen Hofs und Adels 9. Theil.)

Digitized by Google

der Biſchöfe, ſetzten Einhard faſt nackend auf ein elendes Roß und zwangen ihn, ſich zu entfernen. Cuno wurde gefangen weggeführt und ſpäter (auf der Urlay bei Uerzig) ermordet. (Broneri annales Trev. I. p. 543.)

Bei Bitburg war es, wo im Jahre 1136 Heinrich I., der Blinde, Graf von Namür und Luxemburg von dem Trierſchen Erzbiſchofe Alberon (von Monteuil) geſchlagen und zur Flucht gezwungen wurde. (Bertholet IV. S. 87.)

In einer Urkunde vom Jahre 1239, erklärte der Trierſche Erzbiſchof Diedrich (Graf von Wied), daß die Gräfin Ermiſindis von Luxemburg und ihr Sohn Graf Heinrich, ſich im Beſitze des Oppidi Bitburg als eines Lehns des Erzſtifts befänden. Der Erzbiſchof behielt ſich in dieſer Urkunde ein laſtenfreies Haus (domum honestam, non tamen munitam cujus inhabitator non subjecit oneribus quarumcumque exactionum) zu Bitburg vor. (Hontheim I. S. 725.)

Im Jahre 1262 verlieh Graf Heinrich von Luxemburg den Bürgern zu Bitburg dieſelben Freiheiten und Rechte, welche die Bürger von Echternach genoſſen. (Bertholet histoire de Luxembourg. Tome V. S. 152, preuves LVII.)

Im Jahre 1297, in crastino Epiphaniæ Domini, gab Heinrich bei der Pforten, ein Bürger zu Bitburg (Henricus Oppidanus in Bydeburch apud portam) mit Zuſtimmung ſeiner Kinder Johann, Peter, des Trierſchen Kanonikus Walther, des Kanonikus Thielmann, des Klerikers Nikolaus, des Phillemann und Diedrich und der Frauen der beiden Letzteren, Aleydis und Lucia, ſein Haus mit Garten und Wieſe außerhalb der Mauern von Bitburg zur Gründung eines Hoſpitals für die Armen her. Der Ritter Diedrich von Rittersdorf ſchenkte mit Genehmigung ſeiner Gattin Helwidis, im Jahre 1298 dem neuen Hoſpitale den ihm zuſtehenden Zins von dem Grundſtücke, auf

Digitized by Google

welchem das Hospital erbaut war und mehrere Kornrenten. Diese Schenkung bestätigte Diedrichs Sohn gleichen Namens noch in demselben Jahre.

Im Jahre 1299 verlieh der Bischof von Basel, Peter (von Aspelt oder Eichspalter, der 1320 als Erzbischof von Mainz starb), dem Hospital einen Ablaß.

Wirich (armiger), Sohn des Ritters Cuno von Bersdorf (Biersdorf), und Hebela von Elsetzhe (Ehlenz), Wirichs Gattin, verkauften im Jahre 1301 dem Hospitale mehrere Renten von Korn und Zinshühnern zu Nattenheim.

Ein Jahr zuvor (in crastino b. agathae virginis et Martyris 1300) hatten der Ritter Zoger, Herr zu Burscheyth und seine Gattin Mathilde, dem Hospitale vier Sester Waitzen (quator sextaria tritici, quorum duodecim pro maldro computentur) von ihren Erbgütern zu Niederstala (Stahl) geschenkt.

Peter (quondam Justiciarius), die Schöffen Johann und Heinrich und der Notar Johann Solere, alle zu Bitburg, begabten im Jahre 1302 den Altar des Hospitals mit einer jährlichen Rente von drei Pfund guter Münze, und Erzbischof Diedrich genehmigte diese Schenkung. Heinrich Graf von Luxemburg und la Roche (Rupensis), Markgraf von Arlon, schenkte 1306 dem Hospitale eine jährliche Rente von einem Malter Frucht, von den Bannbacköfen [1]) zu beziehen. Nach einer Urkunde des Frater Petrus Becquardus, Magister et cantor hospitalis vom Jahre 1312, schenkte Mathilde, Tochter des Ritters Werner von Byttilde, welche zu Trier bei dem Hospital St. Elisabeth wohnte, dem Hospitale zu Bitburg die von ihrem Vater herrührenden, zwischen Bitburg und Nattenheim gelegenen Ackerländereien,

[1]) Percipiendum in furnis: Die Einwohner waren verpflichtet, ihr Brod in diesen Bannbacköfen zu backen.

Digitized by Google

jedoch unter der Bedingung, daß das Hospital ihrer Nichte Mathilde von Matzen, Tochter ihrer Schweſter Ygelandis (Jolantha) ein Haus bei dem Hospitale gelegen, zur Wohnung einräumen und jährlich einige Früchte geben ſollte.

Schon im Jahre 1296 hatte der Trierſche Erzbiſchof Boemund I. (von Warsberg) die dem Hospitale verliehenen Indulgentien beſtätigt. Böemunds Nachfolger, Erzbiſchof Diether (Graf von Naſſau) gab im Jahre 1350 dem Hospitale das Recht, einen eigenen Prieſter anzuſtellen, auch einen beſondern Begräbnißplatz anzulegen. Zur Entſchädigung ſollte der Pfarrer von Bitburg jährlich 10 Schillinge aus den Einkünften des Hospitals erhalten. Der Dechant der Chriſtianität und der Richter von Bitburg ſollten für die Stellen des Prieſters und des Verwalters des Hospitals den Archidiakonus zwei geeignete Perſonen präſentiren. (Bertholet V. S. 309; preuves LXXXIII.)

Im Jahre 1319 wiederholte Erzbiſchof Balduin dieſe Beſtätigung der Hospitals-Stiftung.

Im Jahre 1345 verpfändete König Johann von Böhmen unter andern Gegenſtänden, auch die Stadt Bitburg dem Erzbiſchofe Balduin unter der Form eines Verkaufs auf Wiederkauf. (Hontheim II. S. 161. Bertholet VI. piéces S. LXIX.) Im Jahre 1358 wurde es aber von dem Herzoge Wenzel von Luxemburg wieder eingelöſet.

Im Jahre 1406 belehnte Erzbiſchof Werner den Herzog von Orleans Ludwig, einen Sohn des Königs Karls V. von Frankreich mit dem Herzogthume Luxemburg, beſonders aber mit Bitburg. (Oppidum Biedeburg. Hontheim II. S. 346.)

Ebenſo erhielt Eliſabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, von dem Erzbiſchof Jakob I. (von Sirk) im Jahre 1439 die Belehnung „item die ſtatt vnd veſtunge Biddburg mit iren zugehörungen.“ (Hontheim II. S. 389.)

Im 15. Jahrhunderte waren Stadt und Probſtei Bit-

Digitized by Google

burg den Herren von der Schleiden verpfändet worden und mit den übrigen Besitzungen dieses Hauses durch Erbschaft an Diedrich III., Herrn von Manderscheid, gekommen. Dieser verpfändete Bitburg im Jahre 1454 dem Grafen Ruprecht von Virneburg.

Es scheint aber, daß Bitburg bald wieder von Luxemburg eingelöset wurde.

Die Limburger Chronik erzählt, daß im Jahre 1600 Holländische Freibeuter während der Nacht im Walde bei Bitburg (im Bethardt) gelagert, um den Mondschein zum Weitermarsch abzuwarten. Die Bürger von Bitburg rückten auf ein entstandenes Lärmen aus und ihnen hatte sich der Stadtkaplan angeschlossen. Dieser wurde bei der Dauchley von zwei Holländern, die sich hier verborgen, weil ihre Pferde sich verlaufen hatten, angehalten, und mußte bis zum Abend des folgenden Tages bei ihnen bleiben, wo sich dann die beiden Freibeuter fortmachten und dem Kaplan „alle Muvel und Wehr" zurück ließen. (Hontheim prodromus p. 1149.)

Im dreißigjährigen Kriege erlitt die Stadt Bitburg viele Drangsale. Nach einer Sage sollen die Bürger von Bitburg damals ihre Stadt gegen ein Schwedisches Streifkorps, welches sie belagerte, vertheidigt haben. Um dem Feinde Schrecken einzujagen, sollen sie alle in der Stadt befindliche Ziegen (Geisen) geschlachtet und die Köpfe derselben auf Stangen auf den Stadtmauern gestellt haben. Davon soll noch der Spottnamen Geisenschinder herrühren, mit welchem die Bitburger in der Umgegend bezeichnet werden.

Im Jahre 1643 starb der aus Bitburg gebürtige Hubert d'Ham, welcher Rath der Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III. und Gesandter derselben zu Brüssel und bei den Hansestädten gewesen war.

Als Ludwig XIV. im Jahre 1667 (1668) den Einfall in

Digitized by Google

die Niederlande machte, wurde Bitburg von den Franzoſen unter Créqui theils mit Liſt, theils mit Gewalt (vidolose ſagt Masenius), genommen und geplündert. Damals ſchon wurde ein Theil der Mauern und Thürme niedergeriſſen. Im Jahre 1675 wurde es nochmals von den Franzoſen genommen, welche die Befeſtigung nun ganz abtrugen. Im Jahre 1689 ließ Ludwig XIV., le roi tres-chrétien gar Bitburg niederbrennen, „pour de raison d'état.“ (Bertholet VIII. S. 167.) Nach und nach wurde die Stadt wieder aufgebaut; auch haben ſich die Kirchen und einige alte Häuſer erhalten. An einem alten Hauſe, Nro. 201 in der Hauptſtraße, welches vor mehreren Jahren dem Johann Peltzer gehörte, iſt über der Thür ein Stein mit der Inſchrift:

MORS IANVA VITAE

eingemauert, der wahrſcheinlich aus den erſten chriſtlichen Jahrhunderten herrührt.

An der Thüre des ſogenannten Klaſſen-Hauſes, Nro. 189 in der Ludesgaſſe, befinden ſich merkwürdige Abbildungen. Unter einem Wappen ſteht die Jahrzahl 1576. Dieſelbe Jahrzahl und ähnliche Verzierungen zeigen ſich an dem merkwürdigen alten Thurm (am Kobenhauſe, deſſen Umgegend jetzt der Cobenhof oder Kobenhof genannt wird), zwiſchen den Häuſern Nro. 52 und Nro. 53 in der Hauptſtraße.

Im Jahre 1769 litt die Stadt durch Brand.

Bis zum Jahre 1795 gehörte Bitburg zum Herzogthum Luxemburg, und die Stadt wurde auf den Luxemburgſchen Landtagen durch einen Deputirten vertreten.

Nach einer Entſcheidung der Luxemburger Regierung vom 6. Auguſt 1597 waren der Richter und die Schöffen, wenn ſie nur ihre Güter bebauten und kein anderes Gewerbe trieben, von Steuern und Einquartierung befreit. (Bertholet VIII. S. 167.)

Digitized by Google

Zu Bitburg und in der Umgegend bediente man ſich und bedient ſich zum Theil noch des ſogenannten Lambertsmaaßes. Die Ruthe dieſes Maaßes wird zu 16 Fuß, ein Klafter zu 6 Fuß, 1 Fuß zu 12 Zoll zu 4 Linien gerechnet. Ein Lambertsklafter iſt gleich 5 Fuß 7 Zoll $8,^{3734}$ Linien Preußiſch. Eine Lambertsruthe iſt gleich 1 Ruthe 3 Fuß — Z. $6,^{3290}$ Linien Preußiſch.

Bei dem Feldmaaße iſt 1 Morgen Lamberts zu 160 Ruthen zu 265 □Fuß, gleich 1 Morgen 71 □Ruthen $98,^{1722}$ □Fuß Preußiſch. Das Lambertsbuſch- (Wald) Maaß, iſt ein Morgen zu 100 □Ruthen zu 24 Fuß und iſt ein ſolcher Morgen gleich 1 Morgen 173 □Ruthen $130,^{3822}$ □Fuß Preußiſch.

Das Weinmaaß iſt ein Fuder zu 6 Ohm, jede Ohm zu 30, zu 27 zu 25, auch zu $22\frac{1}{2}$ Seſter zu 4 Maaß zu 4 Schoppen und iſt 1 Maaß gleich $1,^{1642}$ Quart Preußiſch.

Das Oelmaaß iſt eine Tonne zu 60 Maaß zu 4 Schoppen und iſt ein Quart gleich $1,^{7520}$ Quart Preußiſch.

Das Fruchtmaaß iſt ein Malter zu 12 Seſter, Roggen und Waitzen geſtrichen, Hafer gehäufelt, Gerſte halb gehäufelt, halb geſtrichen, und iſt ein geſtrichen Malter gleich 3 Scheffel $3,^{5561}$ Metzen Preußiſch.

Bei dem Holze iſt ein Lambertsklafter oder Corde 7 Fuß lang, $3\frac{1}{2}$ Fuß hoch und breit, gleich $71,^{59033}$ Kubikfuß Preußiſch. Eine Tonne Kalk nach Lambertsmaaß iſt gleich $0,^{3639}$ Tonnen Preußiſch. Ein Faß Kohlen Lambertsmaaß iſt gleich $1,^{09178}$ Tonnen Preußiſch. Die Luxemburgiſche Unterherrſchaft Bitburg beſtand aus der Stadt Bitburg mit mehreren Renten und Gefällen und aus den Ortſchaften und Höfen Albach, Badem, Erdorf, Eßlingen, einem Theile von Fließem, Gindorf, Gondorf, Irſch, Matzen, einem Theile von Meckel, einem Theile

Digitized by Google

von Metterich, Mötsch und einem Theile von dem Distrikte, auf welchem jetzt Philippsheim steht.

Ein adliges Geschlecht, welches sich von Bitburg, auch Laudolph von Bitburg nannte, besaß die Herrschaft, von welcher durch Heirath Antheile an die von Nassau, von Esch und von Enschringen kamen. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts kaufte Christoph Arnoult, der Enkel des aus Montmedy gebürtigen Advokaten am Provinzialrathe zu Luxemburg, Johann Matthias Arnoult, die Herrschaft Bitburg, wurde in den Adelstand und 1716 von dem Kaiser Karl VI. in den Freiherrenstand erhoben.[1]) Die Tochter des Baron Christoph von Arnoult († 1746) erhielt bei ihrer Vermählung mit dem Grafen Theodor Franz von Wiltz die Herrschaft Bitburg zur Mitgabe. Dieser verkaufte die Herrschaft Bitburg im Jahre 1731 an Johann Baptist von Blochhausen. Dieser vererbte 1733 die Herrschaft Bitburg auf seinen Sohn Johann Franz Joseph von Blochhausen († 1786), dessen Wittwe, Eleonora Maria Anna Magdalena von Ahr († 1822), sich noch im Jahre 1794 im Besitze der Herrschaft befand. Erst vor mehreren Jahren verkaufte die Familie von Blochhausen die zur Herrschaft gehörig gewesene außerhalb der Stadt liegende Burg und die dazu gehörigen Ländereien. Verschieden von der Herrschaft war die landesherrliche Probstei Bitburg mit deren Verwaltung, aber die Besitzer der Herrschaft, wenigstens in der letzten Zeit, gewöhnlich von der Luxemburger Regierung beauftragt wurden. Zur Probstei Bitburg gehörten die Ortschaften Steden, Dockendorf, Birt-

[1]) S. Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 473. Die dort angegebene Abstammung der von Arnoult und Arnoult von Soleuvre von einem Zahlmeister des Königs Johann von Böhmen ist eine durchaus unbegründete Sage. Christoph Arnoult war bürgerlicher Abkunft und wurde erst zu Anfange des 18. Jahrhunderts in den Adelstand und dann in den Freiherrenstand erhoben.

Digitized by Google

lingen, Maßholder, Stahl, der Badenbornerhof, Theile von Pick-Lieſſem, Meſſerich, Hüttingen, ein Theil von Flieſſem und ein Theil von Meckel.

In Bitburg waren auch mehrere Burghäuſer, mit welchen Burglehne verbunden waren. Ein ſolches Burghaus und Burglehn beſaß unter andern auch die Familie von Geiſen.

Noch im Jahre 1672 (am 16. Juli) wurde J. M. Staudt (wahrſcheinlich der Stammvater der Staudt von Limburg) von Luxemburg mit einem freiadligen Burghauſe zu Bitburg belehnt.

Nach der Franzöſiſchen Beſitznahme wurde Bitburg dem Wälder-Departement zugetheilt und der Sitz eines Unterpräfekten, eines Gerichts erſter Inſtanz, eines Domainenbureau's und eines Hypothekenamtes. Am 2. November 1809 wurden durch eine Feuersbrunſt 40 Häuſer, viele Scheunen und Stallungen eingeäſchert. Durch ein Kaiſerliches Dekret vom 18. Auguſt 1810 wurde das bisher zu Bitburg beſtandene Gericht nach Echternach verlegt. Zum Arrondiſſement Bitburg im Wälder-Departement (département des forets) gehörten die Kantons Arzfeld, Bitburg, Dudeldorf, Echternach und Neuerburg.

Während der proviſoriſchen Verwaltung von 1814 bis 1816 gehörte Bitburg zum Generalgouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins und war Hauptort eines Kreiſes im neugebildeten Wälder-Departement.

Im Jahre 1816 wurde der jetzige Kreis Bitburg organiſirt und ſeitdem iſt Bitburg der Sitz des Landrathamtes, des Kreisphyſikus, einer Poſt-Expedition, eines Steueramtes 2. Klaſſe und eines Friedensgerichts. Die Bürgermeiſtereien Alsdorf, Bickendorf, Dockendorf, Ernzen, Flieſſem, Irrel, Meckel, Meſſerich, Oberweis, Pfeffingen, Rittersdorf, Schankweiler, Stockem und Wiesmannsdorf bilden den Bezirk des Friedensgerichts.

Digitized by Google

Das Friedensgericht zu Bitburg gehört zum Untersuchungsbezirke I. des Königlichen Landgerichts zu Trier. Zum Empfangsbezirke von Bitburg für die direkten Steuern, gehören die Bürgermeistereien Bickendorf, Biersdorf, Bitburg, Fliessem, Rittersdorf und Seffern.

Zu Bitburg befindet sich auch eine Apotheke. Bis zur Auflösung des Erzstifts war Bitburg der Hauptort eines Landkapitels, welches zum Archidiaconat St. Petri gehörte.

Zu diesem Landkapitel gehörten folgende 51 Pfarreien, welche wahrscheinlich innerhalb der Gränzen des Bitgaus lagen: Auw, Alscheid, Alsdorf, Baustert, Bettenfeld, Bettingen, Bickendorf, Biersdorf, Bitburg ad B. M. V., Bitburg ad St. Petrum, Born, Bollendorf, Densborn, Dockendorf, Dudeldorf, Edingen, Echternach, Eschfeld, Fliessem, Gransdorf, Gindorf, Heidweiler, Houscheid (Ringhuscheid,) Kayl, Langfur, Lichtenborn, Lersberg, (Liersberg im jetzigen Landkreise Trier) Meckel, Mesenich, Messerich, Mettendorf, Metterich, Neidenbach, Neuerburg, Nusbaum, Oberweis, Olmscheid, Outscheid, Pfeffingen, Ralingen, Rittersdorf, Rosport, Schankweiler, Schleidweiler, Seinsfeld, Speicher, Stockem, Wachsweiler, Weidingen, Wintersdorf und Wismansdorf.

Der dem Landkapitel vorstehende Dechant war auch immer Provisor des Hospitals zu Bitburg.

Zu dem jetzigen Dekanate Bitburg gehören auch 51 Pfarreien des Kreises in acht Definitionen getheilt. Diese Pfarreien sind Biersdorf, Bitburg zu St. Peter, Bitburg zu U. L. F. Fliessem, Rittersdorf, Wismansdorf, Auw, Herforst, Idesheim, Meckel, Speicher, Sülm, Badem, Dudeldorf, Erdorf, Gindorf, Metterich, Ordorf, Bickendorf, Ehlenz, Kyllburg, Malberg, Neidenbach, Seffern, Alsdorf, Dockendorf, Irrel, Messerich, Wolsfeld, Bollendorf, Cruchten, Ernzen, Ferschweiler, Nusbaum, Schankweiler, Geichlingen,

Digitized by Google

Körperich, Lahr, Mettendorf, Wallendorf, Alſcheid, Bauſtert, Bettingen, Oberweis, Utſcheid, Weidingen, Ammeldinge, Karlshauſen, Kochshauſen, Neuerburg und Rodershauſen. Von den Pfarreien des alten Landkapitels gehören jetzt: Betenfeld, Densborn, Edingen, Eſchfeld, Gransdorf, Heidweiler, Ring-Houſcheid, Kayl, Langfur, Liersberg, Meſenich, Olmſcheid, Ralingen, Schleidweiler, Seinsfeld, Wachsweiler und Wintersdorf zu andern Kreiſen und Dekanaten und die Pfarreien: Born, Echternach und Rosport ſind jetzt im Großherzogthume Luxemburg. Zur Pfarrei St. Peter in Bitburg ſind Mötſch, Masholder und ein Theil der Stadt Bitburg eingepfarrt.

Schon in der Urkunde vom Jahre 1030, in welcher der Trierſche Erzbiſchof Poppo die Beſitzungen des Kloſters St. Marien zu den Märtyrern bei Trier beſtätigt, werden unter dieſen Beſitzungen „investitura matris ecclesie in Bidburgh cum duabus decimae partibus ejusdem et appendentium, videlicet Mersch (Mötſch) maszoltere (Masholder" genannt. (Günther I. S. 113.)

Noch in den letzten Zeiten des Erzſtifts hatte die Abtei St. Marien die Pfarrei der Kirche ad St. petrum zu beſetzen. Nahe bei dieſer Kirche liegt das dazu gehörige Pfarrhaus. An der Ecke deſſelben, in der Hauptſtraße, iſt ein Stein mit folgender Römiſchen Inſchrift eingemauert:

N H D.
DE.O. MERCV.
VASSO. . CALETI
MANDALONIV
GRATVS . . D.

(In honorem domus (divinae) Deo Mercurio Vasso Caletinus et Mandalonius gratus dono de derunt. [1])

[1]) Einige Bemerkungen über dieſe Inſchrift hat Herr Profeſſor Dr. Oſann in Göttingen, in ſeinem Aufſatze: „Mercur bei den Avernern" in den

Digitized by Google

Zur Pfarrei der Kirche Unſerer lieben Frau gehören der andere Theil der Stadt Bitburg, Matzen, Stahl, Irſch und Ahlbach.

Collatoren der Pfarrei waren mehrere adlige Familien, die von Brandenburg, von der Scheuren, von Meiſeburg. In einem Verzeichniſſe der Collatoren im Erzſtifte Trier, welches zu Anfange des 18. Jahrhunderts angefertigt worden iſt, wird als Collator der Pfarrei B. M. V. „Dominus d'Arnould pro Duce de Luxemburg" angegeben.

In der Kirche befinden ſich mehrere Grabſteine, unter andern der des 1500 geſtorbenen Clas (Nikolaus) Cob von Rudingen und einiger andern aus dieſer Familie.

Vor der Stadt, nahe bei dem Hospitale, iſt die ehemalige Kapelle St. Maximini, jetzt in zwei Privatwohnungen verwandelt. Dieſe Kapelle ſoll vor alten Zeiten die Pfarrkirche für Bitburg geweſen ſein. Der Abt von St. Maximin bei Trier hatte den Geiſtlichen an dieſer Kirche zu ernennen.

Der Trierſche Erzbiſchof Diedrich (von Wied † 1242) beſtimmte in einer Urkunde vom Jahre 1230 (XII. Kalend. Junii), deren Original ſich in der Trierſchen Stadtbibliothek befindet, wie es mit den Einkünften der Kapelle ad St. Maximinum prope Bitburgum, cujus jus patronatus spectat ad Monasterium St. Maximini Trevir. gehalten werden ſolle.

Der Stiftung des Hospitals St. Johannis Baptiſte iſt ſchon vorſtehend erwähnt worden. Zur Zeit des Maſenius (zu Ende des 17. Jahrhunderts) wurde die Kapelle des Hospitals durch Dominikaner bedient. Das Hospital beſitzt jetzt an 300 Morgen Grundeigenthum, ein Haus mit Bering und bedeutende Kapitalien.

Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XVIII. S. 155 (139) mitgetheilt. Im I. Hefte der Jahrbücher S. 44 machte ich zuerſt auf dieſe Inſchrift aufmerkſam.

Digitized by Google

Im Jahre 1846 betrug die Soll-Einnahme (incl. der Ausstände von 1772 Thlr.) 4208 Thlr. und die Soll-Ausgabe 1871 Thaler.

Aus den Einkünften des Hospitals erhalten die Armen Arzneien, Lebensmittel und Kleidungsstücke, auch werden die Kosten der Erziehung armer Kinder daraus bestritten. Ein Theil des Hospitalgebäudes ist zur Aufnahme von kranken und dürftigen Durchreisenden bestimmt, einen andern Theil hat der Staat zum Arrestlokal (Kantonsgefängniß) gemiethet.

Die Stadt Bitburg hielt bisher jährlich fünf Kram- und Viehmärkte. Im Jahre 1850 sind der Stadt noch drei neue Jahrmärkte bewilligt worden.

Im Jahre 1840 bestand bei Bitburg eine Papiermühle mit einer Bütte, welche mit drei Arbeitern 1500 Ries graues Löschpapier und 150 Centner Pappe verfertigte.

Die Gemeinde besitzt 2587 Morgen Holzungen, 91 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w. Besonders ist der Wald Bithart ein werthvolles Besitzthum der Stadt Bitburg. Schon Caesarius sagt im Prümer Güter-Verzeichnisse von diesem Walde: „Ex illa parte Bideburhi „super Nimmesam (Nims) est sylva satis bona et magna „que Bitart vocatur et pertinet ad curiam nostram de „Merxz (Mötsch) que non modium annuum reddit com-„modum-omnes enim homines de Bideburhe quasi uiuunt „de ea et multum inde seruiunt et si bene ad utilitatem „ecclesie custoditur illa sylua fere ita utilis esse potest „nobis sicut tota curia.“ Vor mehreren Jahren sind im Bithart Ueberbleibsel bedeutender Römischer Gebäude entdeckt worden.

Im Jahre 1802 fand man auf einer Anhöhe neben der obern Ahlbachermühle, ¾ Stunden östlich von Bitburg, in der Nähe der Kyll, einige Schuh tief im Boden, eine gegen dreißig Centner schwere Eisenmasse. Diese wurde im

Digitized by Google

Jahre 1807 an den Besitzer des Eisenhammers zu Pluwig verkauft, dort eingeschmolzen, aber zur Fabrikation untauglich gefunden und vergraben.

Mehrere Naturforscher hielten jene Masse für Meteoreisen und die Herren Dr. Nöggerath und Dr. Gustav Bischoff in Bonn haben eine ausführliche Abhandlung darüber veröffentlicht. [1])

Herr Steininger bezweifelt den meteorischen Ursprung jener Masse und meint, daß dieselbe ein Kunstprodukt sei, welches von einer uralten (vielleicht Römischen) Eisenschmelze bei Bitburg herrühre. [2])

Zu Irsch ist eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 173 Morgen Holzungen, 63 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w. [3]).

Bei Masholder, welches eine dem heiligen Nicetius gewidmete Kapelle hat, befindet sich ein sogenannter geseg-

---

[1]) Ueber die größte Europäische Gediegen-Eisenmasse meteorischen Ursprungs in Schweiggers Journal für Physik und Chemie N. R. 12. Band, I. Heft 1825 s. auch den Aufsatz in der Rheinischen Flora I. Jahrgang 1. Quartal, Nrs. 52 vom 31. März 1828.

[2]) Aufsätze über einige Gegenstände aus dem Gebiete der Physik von J. Steininger. Zum Programm des Gymnasiums (zu Trier) 1835.

[3]) Der Hof Irsch scheint früher zur Herrschaft Dudeldorf gehört zu haben. Im Jahre 1619 soll Maximin von Leyen, (der aber nach andern Angaben schon im Juni 1586 gestorben war, s. Eisl. illustr. II. Bd. 1. Abth, S. 224) die Hälfte des Hofes in Erbpacht gegeben haben, sowie schon 1593 einer seiner Vorfahren, Friedrich, einen Theil des Hofes in Erbbestand verpachtet haben soll. So entstanden zwei Güter in Irsch. Die Besitzer dieser Güter, Jacobs und Lichter, machten 1825 bei der Theilung des Waldes der sieben Gemeinden auf den, den Höfen Irsch zugetheilten Antheil als Privateigenthum Anspruch; der Rechtsstreit ward aber zu Gunsten der Gemeinde entschieden.

Digitized by Google

neter Brunnen. Die Höhe des Wasserspiegels des Masholder Baches an der Brücke beträgt 969 Fuß. Auf einer Anhöhe bei Masholder, das Mäuseköpfchen genannt, hat man vor mehreren Jahren die Trümmer Römischer Gebäude aufgefunden. Die Gemeinde besitzt 198 Morgen Holzungen, 70 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Mötsch kommt im Güter-Verzeichnisse unter dem Namen Merxz vor. Die Abtei Prüm besaß hier einen bedeutenden Hof, zu welchem 44 Mansa ledilia gehörten und Frohnden von den Unterthanen zu Idesheim (Edensheim), Pfalzkyll (Palcinne) und Stedem (Stedeheym) geleistet werden mußten. Zu Mötsch ist eine Kapelle B. M. V. und ein verfallener Brunnen mit Verzierungen, welcher sehr alt zu sein scheint. Die Gemeinde besitzt 620 Morgen Holzungen, 218 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. In der Nähe von Mötsch, aber auf dem Banne der Gemeinde Röhl gelegen, ist eine Mofette, welche man in der Umgegend das Blasloch nennt.

Stahl liegt nur ¼ Meile westlich von Bitburg. Der Spiegel der Nims, oberhalb Stahl, auf dem Wege von Bitburg nach Oberweis, hat eine Höhe von 837 Fuß.

Stahl wird im oft erwähnten Güter-Verzeichnisse von 1222 Stalle genannt [1]). Die Abtei besaß daselbst 1 Mansus. Die Gemeinde Stahl besitzt jetzt an Gemeinde-Eigenthum 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese.

195. Die Bürgermeisterei Bollendorf besteht nur aus der einzigen Gemeinde

---

[1]) In einer Urkunde vom Jahre 1300 ist von Nieder-Stalla die Rede, s. S. 458. Der Ort muß also damals aus Ober- und Nieder-Stalla bestanden haben und größer als jetzt gewesen sein.

Digitized by Google

Bollendorf, einem Dorfe.....	mit	195	Wohnh.	und	1069	Einw.
Zur Gemeinde gehören noch:						
Altschmiede, Hofgut ...	„	1	„	„	3	„
Diesburgerhof, Hofgut	„	2	„	„	29	„
Laufenwehr, Haus	„	2	„	„	3	„
Weilandshäuschen, Haus	„	1	„	„	—	„
Weilerbach mit einem Hüttenwerke.....	„	3	„	„	8	„
Zusammen...	mit	204	Wohnh.	und	1127	Einw.

Im Jahre 1848 waren 1116 Einwohner vorhanden, 548 männlichen, 568 weiblichen Geschlechts, worunter 1093 Katholiken, 1 Evangelischer, 9 Mennoniten und 13 Juden.

Bollendorf liegt in einer sehr angenehmen Gegend, am linken Ufer der Sauer, deren Spiegel hier 452 Fuß hoch ist, 2¼ Meilen südwestlich von Bitburg. Das Plateau zwischen Bollendorf und Wallendorf ist 1132 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel, nach andern Angaben 1142 Fuß.

Das Wirthshaus in Bollendorf, Muschelkalk, ist 544 Fuß hoch über dem Amsterdamer Pegel.

Die schöne Gegend, in welcher Bollendorf liegt, zog schon die Aufmerksamkeit der Römer auf sich, von welchen sich noch mehrere Denkmäler erhalten haben. Das merkwürdigste derselben ist ein Felsen zwischen Bollendorf und Weilerbach, etwa 600 Schritte vom linken Ufer der Sauer im Königlichen Wald, in einem Distrikte, welcher früher die Niederburg genannt wurde. Der Fuß dieses Felsens ist unverändert geblieben, der obere Theil desselben aber in einer Höhe von 10 Fuß und gegen 4 Fuß breit, viereckig

Digitized by Google

behauen. Auf dem behauenen Theile des Felsens ist folgende Inschrift noch ganz deutlich zu lesen:

DEAE. DIANAE
Q. POSTVMIUS
POTENS . . V . . S

(Deae Dianae Quintus Postumius Potens votum solvit. Quintus Postumius Potens hat dieses Denkmal der Göttin Diana gewidmet.)

Ueber dieser Inschrift erblickt man noch die Abbildung von zwei Menschenfüßen und von den Füßen eines Thieres. Von dem obern Theile dieser Figuren, welche wahrscheinlich die Göttin Diana mit einem Hunde vorstellten, ist nichts mehr zu erkennen. Auf der rechten Seite sind auch noch zwei Säulen, auf der linken deren eine zu erkennen. Rund um das Denkmal liegen mehrere Felsstücke, unter welchen man bei näherer Untersuchung vielleicht noch den obern Theil des Denkmals finden würde.

Im Jahre 1599 fand man in der Sauer, nahe bei Bollendorf, einen Stein mit der Inschrift:

MD
MARCIANIE, VICTORINAE
CONIVGI, DEFVNGTAE TITIUS
SECVNDVS CONIVX EIVS SECVNDVS
VRSIO FILIVS EORVM SIBI VIVI
FECERVNT.

Dieser Stein befindet sich jetzt im Museum Rheinisch-Westphälischer Alterthümer zu Bonn. Der verstorbene Appellationsrath Dr. Michel Franz Joseph Müller hat diesen Stein in eine besondere Schrift: „Mausolai-Villae-Bollani descriptio topographico-historico Critica“ beschrieben. Herr Müller fand bei Bollendorf auch noch einen andern Stein, auf dessen einer Seite eine männliche Figur, in einem mit Waarenballen beladenen Schiffchen sitzend, mit beiden Hän-

Digitized by Google

den ein Ruder haltend, vorgestellt war. Auf der andern Seite waren einige Figuren in langen Kleidern vorgestellt und unter denselben folgende verstümmelte Inschrift:

D . . . M .
ARECAIPPO DEFV
NCTO, RIENO VIN
L . . . F . . . ERVNT

Wohin dieser Stein gekommen, hat noch nicht ermittelt werden können. Zu Bollendorf ist auch noch ein anderer Stein an der Sauer aufgefunden worden. Es ist ein Sandstein, der in der Form eines Halbkreises abgerundet, folgende verstümmelte Inschrift hat:

D . . . . M . . .
ATTVCIA . . ARI
ILLA. ET. ACCEPTIA
TASGILLA : . SATTON
IVS. SECVNDINVSF

nach der Erklärung des Herrn von Florencourt[1]) Diis Manibus Attucia Ariilla et Acceptia Tasgilla Sattonius Secundinus.

Der Stein war wahrscheinlich das Fronton eines Grabmals von bedeutendem Umfange. Von der weiteren Fortsetzung der Grabschrift ist nur ein unbedeutendes Fragment vorhanden mit den Buchstaben:

I. S. I. B. I. F. E
(viv) i. sibi fecerunt)

Bertelius will den Namen Bollendorf von Apollo herleiten und glaubt, daß dieser Gott hier einen Tempel gehabt habe[2]). Alexander Wiltheim verwirft das aber und

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden H. Vw. VI. 1844. S. 318.

[2]) Bertelii de Diis gentilium. S. 236.

Digitized by Google

leitet den Namen von einer Römiſchen Matrone Bollana ab und glaubt, daß Bollendorf villa Bollanæ geheißen habe [1]).

Für die Meinung des Letzteren ſpricht ein bei Bollendorf ſtehendes Kreuz, welches noch jetzt von dem Volke das Frau Billen-Kreuz genannt wird.

Herzog Arnulph, ein Sohn Drogos, ſchenkte im Jahre 716 villam Bollanam dem Kloſter Echternach und Karl Martell beſtätigte die Schenkung bald darauf. (Hontheim I. S. 110.)

Graf Heinrich von Namur und Luxemburg hatte den Hof Bollendorf dem Kloſter Echternach entzogen, gab ſolchen aber 1166 zurück. (Bertholet IV. Urkunde XIX.)

Die Abtei gab dem Ritter Thomas von Bollendorf dieſen Ort zu Lehn. Die Wittwe deſſelben gab aber 1288 das Lehn in die Hände des Abts zurück.

Im Jahre 1348 wies Kaiſer Karl IV. dem Nonnenkloſter St. Klara zu Echternach unter andern auch Einkünfte ſeiner Maierei Bollendorf an. (Bertholet VI. S. 195.)

Die Abtei brachte mehrere auf dem Banne von Bollendorf gelegene Grundſtücke durch Kauf an ſich; ſo kaufte ſie unter andern im Jahre 1588 von der Gemeinde Bollendorf den am rechten Ufer der Sauer gelegenen Wald Scittert nebſt einigen dabei gelegenen Ländereien für 764 Florin. Die Echternacher Maierei Bollendorf beſtand aus dem Dorfe Bollendorf, einem Theile von Eppeldorf, (im jetzigen Großherzogthume Luxemburg), den Höfen Hamm und Diesburg. Die Abtei hielt zu Bollendorf einen Probſt, der zugleich den Pfarrdienſt verſah.

Die alte Burg in einiger Entfernung vom Orte wurde

[1]) A. Wilthemii Luciliburgensia Romana. editio Neyen. S. 292.

Digitized by Google

1738 von dem Abte Gregorius Schouppe bedeutend ausgebeſſert und vergrößert. In der Mauer, welche den Garten bei der Burg umgibt, ſind einige bei Bollendorf gefundene Steine eingemauert, welche weibliche Figuren in langen Kleidern und einige Tritonen darſtellen. Die Franzöſiſche Regierung hat die Burg nebſt Zubehör an Privaten verkauft.

Die alte Kirche St. Michael iſt vor einigen Jahren zur Schule eingerichtet und eine neue ſehr ſchöne Kirche mit bedeutenden Koſten (15,000 Thlr.) gebaut worden.

Dieſe Koſten wurden beſonders aus den der Gemeinde gehörigen, am rechten Ufer der Sauer, im Luxemburgiſchen Gebiete gelegenen bedeutenden Waldungen genommen. Auf dem Banne von Bollendorf beſitzt die Gemeinde 2422 Morgen Holzungen, 5 Morgen Schiffelland und 7 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Bollendorf ſoll ehemals zur Pfarrkirche St. Michael, deren Ueberreſte noch bei dem Eiſenwerke Grundhof an der Ernz bei Beaufort im Luxemburgiſchen zu ſehen ſind, eingepfarrt geweſen ſein. Doch erſcheint ſchon 1637 Johann Waltermal als Pfarrer von Bollendorf. Die Abtei Echternach hatte ihn berufen, ſowie Mathias Molsfeld 1641 von derſelben berufen wurde.

Bei Bollendorf ſoll ehemals eine maſſive Brücke über die Sauer geführt haben und bei niedrigem Waſſer die Ueberbleibſel der Pfeiler noch zu erkennen ſein.

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Bitburg. Die Collation ſtand der Abtei Echternach zu. Der Pfarrſprengel iſt jetzt auf die Ortſchaften der Bürgermeiſterei Bollendorf beſchränkt, mit Ausnahme des Hofes Diesburg, welcher nach Ernzen eingepfarrt iſt.

Altſchmiede, ſüdweſtlich von Bollendorf, am linken Ufer der Sauer, jetzt ein einzelnes Haus, war ehemals ein

Digitized by Google

der Abtei Echternach gehöriges Eisenhüttenwerk, welches aber 1776 einging [1]).

Diesburg, Diedesburg, in Urkunden villa Diddenberg, Diedrichsberg, nordöstlich von Bollendorf, war ein Hof der Abtei Echternach, welchen dieselbe 1419 von Heinrich Schlick gekauft hatte und gehört jetzt Privaten.

Die Eisensteingrube bei diesem Hofe, im Luxemburger Sandsteine, hat 1163 Fuß Höhe.

Weilerbach, eine halbe Stunde südlich von Bollendorf gelegen, war eine Wildniß, bis der letzte Echternacher Abt Emanuel Limpach († 1793) in den Jahren 1777 bis 1779 eine Eisenschmelze und Schmiede hier anlegte, und ein schönes Schloß baute, mit drei großen Gärten. Schon im Jahre 1779 wurde hier Eisen fabrizirt. Im Jahre V. der Französischen Republik (1797) wurde Weilerbach, als eine National-Domaine, verkauft. Herr Legier kaufte es, baute ein neues Wohnhaus und verschönerte die Gartenanlagen. Nach seinem Willen wurde er auch in einem dieser Gärten begraben. Die Werke liegen am Weilerbache, welchen man durch eine Quelle mittelst eines steinernen Kanals verstärkt hat. Im Jahre 1840 bestanden die Werke aus 1 Schmelze, 1 Pochwerk, 3 Großhämmern, 1 Kleinhammer, 2 Frischfeuern, 1 Wärmfeuer, 1 Schneidewerk, 1 Sägemühle.

Damals wurden 19 Arbeiter, 14 Sandgießer, 2 Pochner, 2 Zimmerleute, 1 Tischler, 12 Schlosser, 10 Köhler, 15 Tagelöhner, 50 Bergleute und 12 Knaben beschäftigt. Man goß jährlich 6900 Centner Masseln, 2000 Ctr. Gußwaaren, 5000 Ctr. Stabeisen, 1000 Ctr. Nageleisen und 200 Ctr. Waschеisen. Man beabsichtigte damals die Anlegung eines Puddlingsofens. Bei der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung

[1]) Im Jahre 1752 war ein Herr von Malaise „Schmittherr" zu Bollendorf.

Digitized by Google

für Rheinland-Westphalen, welche 1852 zu Düsseldorf Statt fand, wurde dem Besitzer des Eisenwerks zu Weilerbach, C. F. A. Servais für die aus Gußeisen verfertigten, ausgezeichneten landwirthschaftlichen Geräthe, welche er zur Ausstellung eingesandt hatte, ein Preis zuerkannt.

Das Eisenwerk bezieht die Eisenerze mehrentheils aus der Umgegend. — Hinter dem Schlosse, in dem obersten Garten, sind auf einer Anhöhe viele Steine aufgethürmt, welche Ueberreste einer Verschanzung zu sein scheinen.

Bei Anlegung der Eisenwerke fand man Urnen und Römische Münzen. Der oberhalb des Schlosses gelegene mit bemoosten Steinen kreisförmig umschlossene Platz scheint ein Werk der Römer zu sein. In der Umgegend bezeichnet man diesen Platz mit der unästthetischen Benennung Schweinestall.

Im Walde Harth, oberhalb Weilerbach, steht das schon vorstehend erwähnte aus einem großen Steine gehauene Kreuz, Frau Billen-Kreuz genannt, welches ehemals einer Statue der Bellona gewesen sein soll und von welchem die Volkssagen allerlei Mährchen erzählt.

196 Die Bürgermeisterei Carlshausen besteht aus den Ortschaften:

1. Affler, Dorf....	mit	8	Wohnh.	und	56	Einw.
2. Carlshausen,						
Dorf	„	22	„	„	216	„
a. Carlshausermühle.	„	1	„	„	13	„
b. Klosvolpert, Weiler	„	9	„	„	56	„
c. Jucker Straße, Weiler	„	5	„	„	38	„
d. Aleshof oder Haubendell, Weiler..	„	4	„	„	25	„
Zu übertragen.....	mit	49	Wohnh.	und	404	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag.....	mit	49	Wohnh.	und	404	Einw.
3. Gemünd, Dorf..	„	20	„	„	168	„
4. Rodershausen, Dorf.....	„	22	„	„	177	„
a. Ober-Gaymühle, Weiler.....	„	10	„	„	57	„
b. Grünhof, Häuser	„	2	„	„	11	„
5. Sevenich, Dorf....	„	4	„	„	44	„
6. Ueber-Eisenbach, Dorf	„	16	„	„	111	„
Zusammen...	mit	123	Wohnh.	und	972	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 1019, 528 männliche, 491 weibliche.

Affler und Ueber-Eisenbach gehörten zur Maierei Daleyden in der Grafschaft Vianden, die Ortschaften Carlshausen, Sevenich, Gemünd und Rodershausen bildeten nebst Berscheid, Douvalshausen, Herbstmühlen, Schiershof, Kepperhausen, Obersgegen, Scheitkorb, Beifels, Schuttenhof(?) die Maierei Carlshausen in derselben Grafschaft.

Affler, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our liegend, ist nach Preischeid, im Kreise Prüm, eingepfarrt.

Carlshausen, 3¾ Meilen nordwestlich von Bitburg und ¾ Meilen von Neuerburg, auch nordwestlich entfernt, ist ein sehr alter Ort und soll Ursprung und Namen einem Hause (villa) Karls des Großen zu verdanken haben, wovon aber jede Spur verschwunden ist. Eine Nachgrabung, welche im Juli 1840 veranlaßt wurde, um vielleicht Gemäuer aufzufinden, war ohne Erfolg. Carlshausen hat eine Pfarrei zu welcher auch Sevenich, Scheitkorb Leimbach und Zweifelscheid gehören. Die dem h. Bartholomäus gewidmete Kirche ist alt. Die St. Martinskapelle zu Berscheid war vormals ein Filial der Kirche zu Carlshausen. Auch die

Digitized by Google

Pfarrei ist alt und bestand schon wenigstens zu Anfang des 18. Jahrhunderts, obgleich sie weder bei Hontheim noch in den Kurtrierschen Hof- und Staats-Kalendern unter den Pfarreien aufgeführt ist. Sie gehörte zum Bitburger Landkapitel und die Collatur stand dem Kloster der Trinitarier zu Vianden zu. In früheren Zeiten ließ dies die Pfarrei durch einen Mönch verwalten. Olmscheid soll sogar ehemals ein Filial von Carlshausen gewesen sein.

Gemünd liegt am linken Ufer der Our. Die Irressen. mündet hier in die Our, wovon auch der Ort den Namen erhalten hat. Im Jahre 1563 verglich sich die Gemeinde Gemünd mit dem Konvente der Trinitarier zu Vianden wegen Besorgung des Gottesdienstes. Die St. Jakobskirche zu Rodershausen war vormals eine Filiale von Roth bei Vianden und wurde erst 1806 zur Pfarrkirche erhoben. Bauler, Douvelshausen, Gemünd, Falkenstein und einige Höfe sind jetzt nach Rodershausen eingepfarrt.

Ueber-Eisenbach liegt am linken Ufer der Our zwischen Affler und Gemünd, dem Luxemburgschen Dorf Eisenbach gegenüber.

Von allen Gemeinden der Bürgermeisterei Carlshausen besitzt nur die Gemeinde Carlshausen ein kleines Gemeinde-Eigenthum von 1 Morgen Schiffelland.

197. Die Bürgermeisterei Cruchten besteht aus den Ortschaften:

1. Biesdorf, einem Dorfe.....	mit	34	Wohnh.	und	215	Einw.
an der Gaybach, Häuser.....	„	3	„	„	17	„
2. Cruchten, Dorf..	„	71	„	„	368	„
Zu übertragen.....	mit	108	Wohnh.	und	600	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag	mit	108	Wohnh. und	600	Einw.
a. Kevenich, ein Schloß, welches nicht mehr bewohnt wird.....	„	—	„	„	—	„
b. Schwarzebruch oder Unkengestell, Häuser	„	3	„	„	19	„
3. Hommerdingen, Dorf.....	„	11	„	„	60	„
Zusammen...	mit	122	Wohnh. und	679	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 747 Seelen, 385 männliche, 362 weibliche.

Alle diese Ortschaften gehörten zur Grafschaft Vianden, Biesdorf und Cruchten zur Mairie Wällendorf, Hommerdingen zur Mairei Geichlingen.

Biesdorf ist noch jetzt nach Wallendorf eingepfarrt, Cruchten hat aber eine eigene Pfarrei zu welcher auch Hommerdingen gehört [1]).

Biesdorf liegt südwestlich von Cruchten. Das oberste Haus im Dorfe, Muschelkalk, liegt 989 Fuß hoch. Die Gränze des Keuper und des Luxemburger Sandsteins zwischen Biesdorf und Bollendorf hat eine Höhe von 1102 Fuß. Die Höhe des Luxemburger Sandsteins zwischen Biesdorf und Bollendorf beträgt 1216. Biesdorf hat eine dem heil. Romaklus gewidmete Kapelle.

Die Herren von Milburg zu Hamm besaßen einen Hof zu Biesdorf.

Die Gemeinde besitzt 477 Morgen Holzungen, 309 Mor-

[1]) Biesdorf gehörte mit Wallendorf zur Herrschaft Mörsdorf, deren Besitzer im Jahre 1760 der Freiherr von Feltz war.

Digitized by Google

gen Schiffel- und Wildland und 244 Morgen Ackerland, Wiesen ꝛc. ꝛc.

Cruchten wird zum Unterschiede von einem andern Orte gleichen Namens, der bei Nommern, nicht weit von Diekirch, im Luxemburgschen, an der Alzette liegt, Cruchten in der Ebene oder auch bei Vianden genannt.

Cruchten liegt $2^1/_2$ Meilen südwestlich von Bitburg und 2 Meilen südöstlich von Neuerburg. Die Gemeinde besitzt 437 Morgen Holzungen, 316 Morgen Schiffel- und Wildland und 31 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Die Pfarrei zu Cruchten gehörte zum Landkapitel Mersch, im Archidiaconate Longuion.

Die Collation der Pfarrei Cruchten hatte das Hospital St. Georg in Echternach, welches deshalb, im Jahre 1563 mit der Abtei Echternach in einen Prozeß gerieth.

Im Jahre 1516 vermachte Else Justen der Abtei Echternach, Zehnten, Renten und Gefälle ꝛc. ꝛc. zu Cruchten „auf dem Event" zu einer Freitags-Messe.

Im Jahre 1466 hatte die Zahl der Einwohner zu Cruchten so abgenommen, daß der Pfarrer nicht mehr bestehen konnte. Die Abtei Echternach, überließ daher den Zehnten dem Pfarrer, der nun jährlich als Anerkenntniß, einen Gulden an die Abtei entrichten mußte.

Die St. Martinskapelle bei Cruchten, deren in einem Visitations-Protokolle vom Jahre 1738 erwähnt wird, ist nicht mehr vorhanden. Vor mehreren Jahren fand man zu Cruchten das Gerippe eines Kriegers, wie die bei demselben liegenden Waffen (Schwert und Streitart) bewiesen. Die Waffen kamen damals in der Sammlung des nun verstorbenen Herrn Wannerus in Diekirch [1]).

Bei Hommerdingen sind mehrere Römische Münzen,

[1]) Jahrb. d. V. d. A. Heft I. S. 40.

Digitized by Google

erzene Statuetten u. s. w. gefunden worden, und es mögte sich wohl der Mühe verlohnen, dort noch weitere Nachforschungen anzustellen [1]).

Die Gemeinde hat Antheil an der Nusbaumer Harth.

Das Schloß Kevenig gehörte mehrere Jahrhunderte hindurch dem adligen Geschlechte von Stein. Die letzte Erbin aus dieser Familie hatte keine Kinder in ihrer Ehe mit Peter Franz Hagen, und setzte daher den Herrn von Olinnmart zu Bettendorf zum Erben ein, dessen Sohn Kevenig an den jetzigen Besitzer Richard in Nieders-Jegen für 29,000 Frs. (7733 Thlr.) verkaufte. Seit einigen Jahren ist das Schloß nicht mehr bewohnt und verfällt immer mehr.

In der Ritterschafts-Matrikel von 1830 wurde Kevenig als ein landtagsfähiges Rittergut aufgenommen, und die Prinzipal-Grundsteuer zu 72 Thalern angegeben. Im Schlosse Kevenig befand sich ehemals eine Kapelle, die aber 1738 schon so verfallen war, daß keine Messe mehr darin gelesen werden konnte.

198. Zur Bürgermeisterei Dockendorf gehören die Ortschaften:

1. Dockendorf, Dorf..	mit	18	Wohnh. und 202 Einw.
a. Mühle.....	„	1	„ „ 8 „
Zu übertragen...	mit	19	Wohnh. und 210 Einw.

[1]) Auch Römische Gräber wurden bei Hommerdingen entdeckt. Jahrb. d. V. v. A. H. II. S. 35.

Auf einem dem Ackersmanne Hommerdingen (Johann Walch) gehörigen Felde fand ich einen Hügel mit vielen Bruchstücken von Römischen Ziegeln und unter diesen mit leichter Mühe eine Römische Münze. Auch erhielt ich eine hier gefundene erzene Statuette des Mars, die ich dem Trierschen Museum übergab. Hätte ich längere Zeit mich zu Hommerdingen aufhalten können, würde ich gewiß manches Interessante gefunden haben. Ich halte es für Pflicht, die Alterthumsforscher ganz besonders auf diese Stelle aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	19	Wohnh. und	210	Einw.
2. Ingendorf, Dorf.	„	19	„ „	143	„
3. Wolsfeld, Dorf..	„	34	„ „	309	„
a. Alteberg, Haus...	„	1	„ „	10	„
b. Wolsfelder-Berg, Weiler.....	„	4	„ „	23	„
c. auf der Herzbach, Haus.....	„	1	„ „	4	„
Zusammen...	mit	78	Wohnh. und	699	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 707, 358 männliche, 349 weibliche.

Dockendorf, auch wohl Donnendorf genannt, liegt nicht weit vom rechten Ufer der Nims in einer fruchtbaren Gegend, 1 Meile südwestlich von Bitburg, und gehörte zur Probstei Bitburg. Im Jahre 1288 trug Ludolph, Herr von Holuels (Hollenfels), einige Renten in seinem Allode Dockendorf, dem Grafen Adolph von Berg zu Lehn auf. (Hontheim Prodr. p. 505.) Vielleicht war Ludolph in der Schlacht von Worringen gefangen worden und mußte sich mit jenen Renten lösen.

Im Jahre 1682 besaß Philipp Christoph Cob von Rudingen ein Gut zu Dockendorf. Auch die Herren von Enschringen besaßen hier Güter. Das jetzige Pfarrhaus haben sie der Pfarrei geschenkt und es war wahrscheinlich ihr Hofhaus. Am Thore sind zwei Figuren eingemauert von Römischer Arbeit [1]).

Die Pfarrei ist alt und war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt. Von jeher gehörte Ingendorf zu derselben, frü-

[1]) S. meinen Aufsatz: Alterthümer des Kreises Bitburg, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft I. S. 40.

Digitized by Google

her auch Wolfsfeld. Die Collation hatten die Herren von Enschringen. Die Kirche St. Martin ist 1832 gebaut worden.

Zu Dockendorf werden viele Aepfel gewonnen und zu Aepfeltrank (Viez) benutzt. Ein ehemaliger Pfarrer (Weidert) ließ Propfreiser des Trankapfels aus der Normandie kommen und beförderte sehr die Obstbaumzucht.

Die Gemeinde besitzt 240 Morgen Holzungen, 156 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen u. s. w.

Ingendorf, in der Umgegend auch Ondorf genannt, gehörte eben sowie Wolfsfeld zur Herrschaft Liessem. Es hat eine dem heiligen Andreas gewidmete Kapelle.

Die Gemeinde besitzt nur 48 Morgen Holzungen.

Wolfsfeld liegt südlich von Dockendorf an der Nims, deren Spiegel hier 675 Fuß hoch ist. Die Höhe am rechten Ufer der Nims, wo sich der Luxemburger Sandstein vom Keuper scheidet, ist 915 Fuß hoch. Die Höhe im Wolfsfelder Walde, zwischen Wolfsfeld und Holsthum (Luxemburger Sandstein) ist 1153 Fuß hoch. Wolfsfeld ist ein sehr alter Ort, und der eigentliche Namen desselben ist Wolfsfeld. In einer Urkunde des Abts Beonrad von Echternach vom Jahre 791 heißt es: „in pago Bedensi et super fluvio Nimisa in villa quae dicitur Wolfestiw ald.“ (Hontheim I. S. 63.) Im Jahre 1332 trug der Ritter Johann von Useldingen unter andern Gütern auch das Dorf „Wulfsfeld“ dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf.

Im Jahre 1337 stellte Walther von Meiseburg einen Lehnrevers aus, worin er auch Güter zu „Wolvesfeld“ aufführt.

Erzbischof Boemund II. (von Ettendorf zu Saarbrücken) genehmigte 1359, daß Johann, Herr von Bolchen und Usel-

Digitized by Google

dingen, seine Gattin Irmensindis von Blankenheim auch mit Gütern zu Wolfsfeld bewitthumen könne.

Im Jahre 1682 besaß Philipp Christoph Cob von Rudingen den vierten Theil der Grundherrlichkeit Wolfsfeld, und hatte daselbst einen Meyer und zwei Schöffen zu ernennen. Ihm gehörten die Schwalen- und die Haus-Vogtei und Renten von den Brandenburger- und Eichen-Gütern. Einen Antheil von Wolfsfeld besaßen damals schon die Herren von Enschringen, den wahrscheinlich Diedrich von Enschringen durch seine Heirath mit Margaretha Cob von Rudingen erworben hatte. Das Schloß gehörte den von Enschringen, kam von diesen an die von Heisgen (siehe Liessem bei Biersdorf Nro. 193) dann, vielleicht durch Kauf, an die von Pallant, von welchen es der Graf von St. Ignon erbte.

Früher war zu Wolfsfeld nur eine Kapelle St. Hubert, und die Seelsorge wurde abwechselnd ein Jahr um das andere von den Pfarrern zu Dockendorf und Alsdorf besorgt. Zu Ende des 17. Jahrhunderts war Johann Wilhelm Otto viele Jahre hindurch Pfarrer zu Alsdorf und Administrator der Kapelle zu Wolfsfeld. Damals zogen die in der Kapelle aufbewahrten Reliquien viele Menschen herbei, welche von tollen Hunden gebissen oder auch als Besessene, Hülfe und Heilung hier suchten. Außer den vorgeschriebenen Gebeten und Bußübungen wurden auch Arzneimittel gegeben.

Seit 1804 ist Wolfsfeld eine eigene Pfarrei, welche aber nur auf den Ort allein beschränkt ist. Nahe bei Wolfsfeld liegt die alte Burg. Am Wolfsfelder Berge sind mehre Häuser und Hütten gebaut worden. Die Gemeinde Wolfsfeld besitzt 881 Morgen Holzungen, 62 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w.

199. Die Bürgermeisterei Dudeldorf besteht nur aus dem Flecken

Digitized by Google

Dudeldorf.....	mit	149	Wohnh.	und	831	Einw.
a. dem Hofe Eicherhof oder Vögelshof.....	„	1	„	„	7	„
b. dem Höfchen Kammerforst.....	„	2	„	„	13	„
c. der Föhringsmühle..	„	1	„	„	4	„
Zuſammen....	mit	153	Wohnh.	und	865	Einw.

Zu Ende des Jahres 1848 betrug die Seelenzahl 878, wovon 426 männlichen und 452 weiblichen Geſchlechts. Die Bürgermeiſterei Dudeldorf bildet auch die Pfarrei daſelbſt.

Dudeldorf, von dem Volke gewöhnlich Dindorf oder Dündorf genannt, liegt öſtlich von Bitburg 1¼ Meile entfernt am Kallenbache, der in den Auelbach fließt. Letzterer hat zwiſchen Dudeldorf und Binsfeld eine Höhe von 754 Fuß, Dudeldorf am Bache 792 Fuß. Dudeldorf war bis 1794 der Hauptort einer Herrſchaft, zu welcher außer Dudeldorf noch Metterich und Ordorf gehörten. Dudeldorf verdankt ſein Entſtehen der Burg Dudeldorf, dem Stammſitze eines alten Dynaſtengeſchlechts, welches ſchon im 12. Jahrhunderte erſcheint und im 14. (nach 1375) mit Nikolaus von Dudeldorf im Mannsſtamme erloſch. Die Schweſter des Nikolaus von Dudeldorf, Margaretha, brachte Dudeldorf ihrem Gemahle aus dem Geſchlechte der Laudolf von Bitburg zu. Von dieſen kam die Herrſchaft Dudeldorf durch Heirath an die Herren von Leyen. Friedrich von Leyen, Herr zu Dudeldorf, wurde 1514 von dem Prümſchen Abte Wilhelm (Grafen von Manderſcheid) mit Lehnen zu St. Goar belehnt. Maria, die Tochter Friedrichs von Leyen, eines Enkels des älteren Friedrichs, brachte nach dem kinderloſen Tode ihres Bruders Marimin, die Herrſchaft Dudeldorf ihrem Gemahle Gottfried Braun von Schmidtburg 1586 zu.

Maria Anna, die letzte des Geſchlechtes der Braun von

Digitized by Google

Schmidtburg, schenkte die Herrschaft Dudeldorf ihrer nahen Verwandtin, der Freifrau Maria Theresia Schenk von Schmidtburg, geborenen von Eltz-Rodendorf im Jahre 1776. Der Sohn der letztern, Freiherr Franz Joseph Nepomuk Schenk von Schmidtburg, verkaufte im Jahre 1813 das Schloß zu Dudeldorf mit dessen Umgebung an Herrn Arnold Donat München. Dieser überließ einen Theil des Schlosses der Gemeinde zur Schule. Auch das Lokal des Friedensgerichts befindet sich in dem Schlosse.

Im 15. Jahrhunderte war Dudeldorf den Grafen von Manderscheid verpfändet, sowie es zu Ende des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich auch durch Verpfändung im Besitze der Grafen von Vianden war.

Im Jahre 1344 verlieh König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, den Einwohnern von Dudeldorf mehrere Freiheiten. Diese bestätigte Herzog Wenzel 1354 und erlaubte den Einwohnern, den Ort mit Mauern zu umgeben. Die von König Johann verliehenen Rechte und Freiheiten bestätigte König Wenzel IV. (Kalend. Septemb. 1384), unter andern auch das Recht, daß die Einwohner sich selbst ihren Vorstand wählen könnten. Noch jetzt hat Dudeldorf Ringmauern und drei Thore, das oberste, südöstlich gelegen, das unterste und das Pelerts-Thor. Am obersten Thore auswärts, oberhalb des gothisch geformten Gewölbes, ist in rothem Sandsteine ein Kruzifix eingehauen mit der Inschrift:

Anno MCCCCo . . . .

Mo H̄ . . H̄ h . 9 . . . b. r. E I

Es ist schwer, diese Inschrift zu enträthseln. Müller deutete die Jahrzahl 1469.

Das Pelerts-Thor liegt nördlich nach Ordorf zu. Innerhalb des Hofberings ganz nahe bei diesem Thore sieht man noch die Ueberbleibsel des alten Schlosses; an einem Fenstersteine ist das Wappen der von Schellert mit der Jahrzahl

1629 eingehauen. Auf der andern Seite des Hofberings ſteht das neue Schloß, welches Gottfried Braun von Schmidtburg im Jahre 1734 erbaut hatte.

Nach einer Volksſage ſollen in alten Zeiten zu Dudeldorf 7 Schlöſſer geweſen und davon der Ort den Namen Edelndorf, Dorf der Edeln erhalten haben. Wahrſcheinlich iſt die Sage durch mehrere Burghäuſer entſtanden, die in Dudeldorf waren. So hatten die von Schellert ganz verſchieden von den von Schellart zu Obbendorf ein Burghaus und Beſitzungen zu Dudeldorf.

Hans Friedrich Schellert von Dudelndorf erhielt 1597 von dem Fürſten und Grafen Peter Ernſt von Mansfeld, Gubernator zu Luxemburg, einen Begnadigungsbrief.

Zur Zeit der Franzöſiſchen Verwaltung war Dudeldorf der Hauptort eines Kantons im Bezirk Bitburg, zu welchem die Mairies Auw, Dudeldorf, Gindorf, Metternich, Ordorf und Speicher gehörten. Das Friedensgericht, welches eine Zeitlang aufgehoben und nach Kyllburg verlegt worden war, befindet ſich ſeit 1823 wieder in Dudeldorf, muß aber periodiſche Sitzungen zu Kyllburg halten. Zum Bezirke desſelben gehören die Bürgermeiſtereien Auw, Dudeldorf, Idenheim, Kyllburg, Malberg, Metterich, Ordorf, Seffern und Speicher.

Die Kirche U. L. F. zu Dudeldorf war früher Filial von Speicher. Der Trierſche Erzbiſchof Diether (von Naſſau) hatte die Kirche zu Dudeldorf, nebſt mehreren andern ſchon im Jahre 1302, dem Stifte zu Kyllburg inkorporirt. Die Pfarre gehörte zum Landkapitel Bitburg. Es ſcheint, daß der Gemeinde abwechſelnd mit dem Beſitzer der Herrſchaft das Recht der Präſentation (wenn nicht gar der Collatur) zuſtand.

Den Vikar berief die Gemeinde allein.

Die jetzige Kirche iſt im Jahre 1779 gebaut worden.

Digitized by Google

Die Grabmäler, welche sich in der alten Kirche befanden, sind bei dem Neubaue zurtrümmert worden. Die Aebtissin von St. Jerminen in Trier bezog zwei Dritttheile des Zehnten, das Stift Kyllburg ein Dritttheil. Dudeldorf hat eine Wohlthätigkeits-Anstalt mit einem jährlichen Einkommen von 70 Thaler. Es werden hier Tuche von geringer Qualität verfertigt. Im Jahre 1895 zählte man noch 30 Wollenweber, im Jahre 1840 nur noch 5 Tuchmacher und 50 Wollspinner, auch 4 Lohgerber.

Das alte Weinmaaß zu Dudeldorf ist ein Sester zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und das Maaß ist $1,^{3971}$ Quart Preußisch gleich.

Das Getraidemaaß ist ein Malter zu 12 Sester, und ist dieses Malter gestrichen 3 Scheffeln $12,^{1471}$ Metzen Preußisch gleich. Dudeldorf hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte. Diese Berechtigung ist dem Orte von der Freifrau Schenck von Schmidtburg, geborenen von Eltz-Rodendorf verliehen worden.

Die Gemeinde besitzt 78 Morgen Holzungen, 271 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w.

Das Höfchen Kammerforst war ein Lehn des Erzstifts Trier, mit welchem die Besitzer von Dudeldorf belehnt waren. Jetzt ist es nur Wald und Ackerland mit einem Hofhause und-gehört der Familie München. Der Sage nach soll ehemals ein Dorf hier gestanden haben, welches aber wegen der Pest, die in den Jahren 1555, 1604 und 1636 das Land verwüstete, verlassen worden.

200. Die Bürgermeisterei Ernzen besteht aus den Ortschaften:

1. Ernzen, Dorf....	mit	98	Wohnh. und	596 Einw.
a. Ernzerhof, Hof..	„	1	„ „	17 „
Zu übertragen...	mit	99	Wohnh. und	613 Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	99	Wohnh.	und	613	Einw.
b. Echternacher-Fähre, Haus....	„	1	„	„	7	„
c. Echternacher-Brücke, Weiler..	„	9	„	„	50	„
d. Folkenbachermühle	„	1	„	„	4	„
2. Ferschweiler, Dorf	„	122	„	„	746	„
3. Prüm zur Lay, Dorf	„	31	„	„	187	„
a. Leisenhof, Hof...	„	1	„	„	9	„
Zusammen...	mit	264	Wohnh.	und	1618	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 1612 Einwohner, 789 männliche, 823 weibliche.

Ernzen liegt südwestlich von Bitburg 2 Meilen entfernt, auf dem Ernzer Berge. Des Ortes wird schon in einer Urkunde des Königs Zeventebold vom Jahre 905 erwähnt. Auf dem Berge stand die Kapelle St. Liborius, eine Filiale der Pfarrkirche zu Echternach. Bei der Kapelle befand sich auch eine Klause und über derselben hatte das Kloster Echternach einen Weinberg angelegt, der Vogelsang genannt. Bei dem dort gebauten Hause ist eine Bergspalte, der Kracht, genannt.

In dem zwischen Ernzen und dem Flusse Prüm gelegenen Kommerwalde ragen kolossale Felsenmassen über die Oberfläche der Erde hervor. Die jetzt zur Bürgermeisterei Ernzen gehörigen Ortschaften bildeten unter der Herrschaft des Klosters Echternach die Maierei Ernzen.

Ernzen hat jetzt eine Pfarrei. Die St. Marcuskirche ist 1809 neu gebaut worden. Früher war es Filial von Echternach.

Die Gemeinde Ernzen besitzt 392 Morgen Holzungen, 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 13 Morgen Wiesen u. s. w.

Digitized by Google

Ernzerhof gehört seit mehreren Jahrhunderten dem St. Georgen-Hospitale zu Echternach.

Der Weiler Echternacher-Brücke hängt durch eine über die Sauer führende Brücke mit dem Städtchen Echternach im Großherzogthum Luxemburg zusammen, wohin sich die Einwohnern auch zur Kirche und Schule halten. Der Weiler ist erst seit einigen Jahren entstanden und hat, durch die nahe Gränze begünstigt, an Volkszahl sehr zugenommen. Vor dem Anschlusse Luxemburgs an den Zollverein war ein Gränz-Zollamt zu Echternacher-Brücke. Noch jetzt ist eine Post-Expedition hier. Es wurden auch hier Schiffe gebaut.

Bei Echternacher-Fähre liegt das Brunnenhaus, von wo eine Wasserleitung mit eisernen Röhren, die unter der Sauer geführt sind, Echternach mit Quellwasser versieht.

Ferschweiler liegt nordwestlich von Ernzen. Die Höhe zwischen Ferschweiler und Prüm zur Lay, Luxemburger Sandstein, ist 1152 Fuß hoch.

Ferschweiler hat eine Pfarrei, die aber nur auf den Ort beschränkt ist. Die Kirche ist 1825 neu im Dorfe gebaut und die alte etwas ferner gelegene Kirche zum Theil abgerissen worden. Diese alte Kirche war früher eine der h. Lucia gewidmete, nach Echternach gehörige Kapelle. Die Kapellen zu Ernzen und Ferschweiler wurden im Jahre 1688 von einem gemeinschaftlichen Geistlichen (magistrum communem) bedient. Zu Ferschweiler wird irden Geschirr (Schüsseln u. s. w.) gebrannt.

Die Gemeinde besitzt 501 Morgen Holzungen, 59 Morgen Schiffel- und Wildland und 14 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Auch zu Prüm zur Lay wird irden Geschirr gebrannt.

Der Spiegel der Prüm ist zu Prüm zur Lay 577 Fuß über dem Amsterdamer Pegel erhaben.

Digitized by Google

Die Höhe zwiſchen Prüm zur Lay und Niederweis, Luxemburger Sandſtein, ſoll 1012 Fuß hoch ſein.

Das Schloß gehörte der Familie von der Heyden.

Im Jahre 1351 trugen Gottfried von Meiſenburg und ſeine Frau Katharina von Homburg die Burg zur Layen auf der Prüm bei Echternach, den Hof zu Alsdorf u. ſ. w. zu Lehn. Später gehörte Prüm zur Layen den von Brandenburg und kam durch Heirath an die von Vinſtingen, dann an von Haracourt. Margaretha von Vinſtingen, Wittwe des Andreas von Haracourt überwies 1500 ihren Antheil an Prüm zur Layen, ihren Töchtern Margaretha und Maria.

Die Gemeinde beſitzt 444 Morgen Holzungen, 58 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen.

Auf dem Banne der Gemeinde Prüm zur Lay beſaß auch das alte Geſchlecht der Herren von Enſchringen eine Burg nebſt einem Hofe, welcher der Dösbacherhof hieß.

Der Abt von Echternach, Peter Fiſch, kaufte im Jahre 1641 den Hof für 1700 ſchlechte Gulden. Dieſen Hof kaufte Johann Mathias Dominik Lais, Advokat in Bitburg, dann zu Echternach, von der Franzöſiſchen Regierung, vereinigte noch mehrere zur Herrſchaft Bourſcheid gehörig geweſene Güter mit dieſem Hofe und baute 1812 auf den Trümmern jener Burg ein Haus und nannte den Hof Leishof, auch Laiſenhof, gewöhnlich aber unrichtig Leiſtenhof genannt.

Prüm zur Lay iſt nach Ernzen und nach Irl eingepfarrt und der Dienſt alternirt unter den beiden Pfarrern.

201. Die Bürgermeiſterei Flieſſem beſteht nur aus der Gemeinde Flieſſem, nördlich von Bitburg ¾ Meilen entfernt, etwa einen Büchſenſchuß weit von der von Bitburg auf Prüm führenden Staatsſtraße.

Im Jahre 1843 zählte man in der Gemeinde Flieſſem, nebſt den Häuſern am Egelmaar und den Mühlen 69 Wohnhäuſer mit 393 Einwohnern und außerdem 15 Einwohner

Digitized by Google

in 2 Häusern des Etablissements Egelmaar und 30 Einwohnern in den beiden Mühlen.

Höchst merkwürdig sind die vor mehreren Jahren (1833 im Distrikte Otrant oder Otrang, auch Weilerbusch genannt) aufgefundenen Trümmern Römischer Gebäude mit den herrlichsten Mosaik-Fußböden. Man hat schon die Fundamente von drei Thürmen, deren das Gebäude wahrscheinlich vier hatte, aufgegraben. Um diese herrlichen Ueberbleibsel des Alterthums so lange als möglich zu erhalten, hat die Königliche Regierung zu Trier Gebäude mit Schieferdächern über dieselben, auch eine Wohnung für einen Wärter bauen lassen. Der Architekt Schmidt hat unter dem Titel: „Die Jagdvilla zu Fliessem" als I. Heft der IV. Lieferung seines Werkes: „Baudenkmale der Römischen Periode und des Mittelalters „in Trier und seiner Umgebung" im Jahre 1843, eine Beschreibung jener merkwürdigen Ueberbleibsel Römischer Kunst herausgegeben und 6 Kupfertafeln beigefügt.

Die Ruinen liegen eine Stunde nördlich von Bitburg, in der Weite eines Büchsenschusses von der Kunststraße zwischen Bitburg und Prüm. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs, damaligen Kronprinzen, wurden jene Reste mit der größten Sorgfalt ausgegraben und Anstalten zu deren Erhaltung getroffen. Herr Schmidt hält den Bau, dessen Hauptfronte nach der Straße zu 214 Fuß, auf der entgegengesetzten 200 Fuß lang ist, für die Jagdvilla eines wohlhabenden Römischen Großen, vielleicht gar eines Kaisers, welche zur Zeit Konstantins des Großen aufgeführt worden sei.

Herr Urlichs hält das Gebäude aber für eine Villa rustica. [1])

Die Haupttheile des Gebäudes sind noch deutlich zu er-

[1]) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden Heft IV. Seite 196.

Digitized by Google

kennen: zwei große Höfe, in deren Nähe sich wahrscheinlich die Wirthschaftsgebäude, Küchen und Bäder befanden und wovon einer durch eine Wasserleitung mit dem zum Trinken des Viehs erforderlichem Wasser versorgt wurde, eine Reihe von Zimmern, deren Estrichbekleidung und einfache Ausstattung sie von den Prachtsälen des Herrn, als Vorrathskammern, Sklavenwohnungen u. dergl unterscheidet, während die herrschaftlichen Räume, sowohl große und kleine viereckte Zimmer (cubicula, Triclinia, oeci) als namentlich prächtige Exedren [1]) mit vortrefflichen Mosaik-Fußböden versehen waren. Die vorgefundenen Säulenfragmente dienten wahrscheinlich dazu einen Oecus zu stützen.

Auf der südwestlichen Seite des Gebäudes befand sich eine lange Gallerie zum Spazierengehen, die vielleicht mit Fenstern versehen war. Hier befanden sich auch die beiden Thürme mit Nebengemächern, wie sie Pliuius ep. II. 17 und

---

[1]) **Cubiculum** hieß bei den Römern das mit einer Lagerstatt, **lectus** versehene zum Schlafen bestimmte Zimmer, **triclinium** das Speisezimmer, **oecus** der Saal, **exedra** ein offener, auch wohl bedeckter Platz, mit Sitzen versehen und zur Unterhaltung bestimmt Die Römischen Heitzungs-Apparate sind in den Trümmern zu Fliessem noch sehr gut erhalten.

Gewöhnlich war in den Römischen Gebäuden ein größerer Raum, in Form eines Backofens, zur Heitzung der Zimmer bestimmt. Man beitzte diesen Raum stark und schloß ihn dann sorgfältig. Der geheitzte Raum stand durch thönerne Röhren in Verbindung mit den Badesälen und andern Räumen, welche erwärmt werden sollten. In jeder Röhre war eine Klappe angebracht, durch welche man nach Belieben das Einströmen der Wärme befördern oder hindern konnte. Der Wärmebehälter wurde **hypocaustum** und der davor befindliche Feuerheerd **præfurnium**, auch **propnigeum** genannt. Eine andere Art der Heitzung war die durch schwebende Fußböden, **suspensuræ caldariorum** oder **balineæ pensiles**.

Digitized by Google

V. 6 beschreibt. Diese Thürme waren höchst wahrscheinlich mehrstöckig, die Gallerie einstöckig und das übrige Gebäude zweistöckig. In den Trümmern hat man einige Stücke einer weiblichen Figur, Münzen und andern Gegenstände, auch eine kleine Platte von Erz mit folgender Inschrift:

D. IENO . . NN RII ARTE
CO . M . IEDVSSIVS NN Q
VILA . IV
C . . SV.

gefunden. Auf einer Scherbe von einer Schale von terra sigillata befindet sich der Stempel MVSA . . FECIT.

Fliessem kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen Wlesheim vor. Das Kloster Prüm besaß daselbst einen Mansus. Johann Schubre von Borne und seine Frau Sara trugen das Patronat und ihren Zehnten zu Fliessem am 29. Oktober 1336 auf ihre bisherigen Lehnsgüter zu Borne (an der Sauer) über und nahmen solche von dem Trierschen Erzbischofe Balduin zu Lehn.

In dem Lehnrevers, welchen Johann von Grumelscheid (Greimelscheid) dem Trierschen Erzbischofe Johann II. im Jahre 1484 über die Belehnung mit einem Schönecker Burglehne ausstellte, wird unter den zu diesem Lehne gehörigen Gütern auch ein Hof zu „Fließheim" genannt.

Die Pfarrei zu Fliessem ist alt und gehörte zum Landkapitel Bitburg. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts stand die Collatur der Pfarrei den Herren von Enschringen zu Bitburg und Liessem und dem von Veyder zu. Im Jahre 1654 wurden die von Enschringen und der von Broechhausen oder Bruchhausen als Collateren genannt.

Die Pfarrei ist jetzt nur auf den Ort beschränkt.

An der Pfarrkirche zu Fliessem befindet sich ein merkwürdiges Portal, welches von der vor etwa 50 Jahren abge-

Digitized by Google

riſſenen Kapelle und Klauſe Wachenforth herrührt. Von dieſer iſt auch ein Stein, auf welchem eine Marterung vorgeſtellt und der jetzt an der Mauer des Pfarrhauſes befeſtigt iſt.

Von dem Hofe Wachenforth, gewöhnlich „Wachert" genannt, und von der, der heiligen Magdalena gewidmeten dabei gelegenen Kapelle iſt jede Spur verſchwunden. Die Kapelle lag auf einem Hügel nahe an der Kyll. Berland und deſſen Gattin Hiltwig hatten den Hof nebſt Kirche, Mühle und einem Höfchen in Flieſſem im Jahre 971 dem Kloſter Prüm geſchenkt. Friedrich von Schleiden, der 39. Abt von Prüm, ließ zu Ende des 14. Jahrhunderts die verfallene Kapelle wieder herſtellen, verſah dieſelbe mit vielen Reliquien und ſtiftete dabei eine Bruderſchaft zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, des heiligen Kreuzes, des heiligen Anton und der heiligen Maria Magdalena. Im Jahre 1464 wurde der Kapelle ein hunderttägiger Ablaß verliehen. In ſpäteren Zeiten wohnte ein Eremit bei der Kapelle, welcher die Renten und Gefälle einziehen und an das Kloſter Prüm abliefern mußte.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts wollte ein Pfarrer von Flieſſem, Namens Keller, die Kapelle zu ſeiner Pfarrei ziehen, und es kam darüber zu einem Prozeſſe mit dem Kloſter, welches nun, um nicht Alles zu verlieren, die Kapelle an die Pfarrei abtrat und nur die Güter und Renten für ſich behielt. Der Pfarrer Keller ließ nun die Kapelle im Jahre 1787 niederreißen. Die Güter und Renten wurden von der Franzöſiſchen Regierung an Privaten verkauft. Unter andern Gütern wurden mit dem Zehnten zu Wachenforth von der Abtei Prüm 1514 Johann Meſchtges, 1550 Bernhard Kaufmann zu Flieſſem belehnt.

Mit einer Rente von 4 Seſter Hafer zu Wachenfort, mit welchen Johann Rennenberg von der Abtei belehnt geweſen,

Digitized by Google

wurde 1525 Bartholomäus Otz von Bitburg, und 1783 noch die Familie Wirtz zu Balesfeld belehnt.

Mit einem Busche bei Wachenfort wurde nebst andern Gütern, 1552 Anton Lantzenrath von Nürburg zu Malberg, 1655 Johann Wilhelm Beuer belehnt. Die Pfarrkirche zu Flieſſem iſt der Erhöhung des heiligen Kreuzes gewidmet.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Flieſſem zum Kanton und Bezirk Bitburg im Wälder-Departement.

Die Gemeinde beſitzt 715 Morgen Holzungen, 433 Mornen Schiffel- und Wildland und 44 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Egelmaar hat den Namen von einem Sumpfe, in welchem Blutigel gefunden werden.

202. Die Bürgermeiſterei Geichlingen beſteht nur aus dem Dorfe dieſes Namens, von 45 Wohnhäuſern mit 334 Einwohnern. Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 347, 177 männliche und 170 weibliche.

Geichlingen liegt ſüdweſtlich, 3 Meilen von Bitburg und 1¼ Meile vom Eitzer (kleinen) Gaibache, von welchem es wohl auch den Namen erhalten hat.

Geichlingen war der Hauptort einer Maierei der Grafſchaft Vianden, zu welcher außer Geichlingen noch Körperich, Seimerich, Gentingen, Roth, Hommerdingen, Bettel Fouhren und Longsdorf (letztere drei jetzt im Großherzogthum Luxemburg) gehörten.

Im Jahre 1096 ſchenkte Gerardus ſeine Villa Geichlingen mit allem Zubehör der Abtei Echternach. (Hontheim I. S. 445. Bertholet III. S. 317; preuves XLIII.)

Die Pfarrei an der St. Laurentiuskirche gehörte zum Landkapitel Merſch im Archidiakonate von Longuion.

Digitized by Google

Die Abtei Echternach hatte das Patronatrecht und bezog den Zehnten. Dieser war so bedeutend, daß die Abtei 1596 den Zehnten zu Geichlingen und Körperich dem Schöffen Kaspar Bryder zu Vianden für 2500 Thaler verpfänden konnte.

Zur Pfarrei sind das Junker-Gut der Herren von Oberhausen zu Bauler nebst der Kapelle, zwei Gütern und einem Thurm, welche ehemals zur Herrschaft Falkenstein gehörten, ein Haus zu Bierendorf und ein Haus zu Nasingen eingepfarrt.

Die ältere Kirche soll auf dem Tuschberge gestanden haben. Das Schiff der jetzigen Kirche wurde 1757 von der Abtei Echternach gebaut. Der vordere Theil der Kirche und die Sakristei sind erst 1822 gebaut worden.

Vor Alters zogen die Einwohner von Geichlingen am Pfingsttage in Prozession nach Echternach. Hier wurden die Vorsteher nach beendigter Prozession in der Abtei bewirthet, wofür sie ein bestimmtes Opfergeld entrichten mußten.

Im Jahre 1609 waren zu Geichlingen nur 10 Vogteien vorhanden.

Vier Einwohner gehörten zur Herrschaft Falkenstein. Nach einer Tradition soll bei dem Kloosbüsch (Nikolaus-Busch) nahe bei Geichlingen ein großes Gebäude gestanden haben, zu welchem ein Gut gehörte. Jetzt ist die Pfarrei nur auf den Ort allein beschränkt.

Die Gemeinde besitzt 390 Morgen Holzungen, 2 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

203. Bürgermeisterei Idenheim besteht aus den Ortschaften:

1. Dahlem, Dorf.....	mit	38	Wohnh.	und	290	Einw.
a. Knappmühle, Mühle	„	1	„	„	5	„
2. Idenheim, Dorf...	„	51	„	„	330	„
Zu übertragen...	mit	90	Wohnh.	und	625	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	90	Wohnh. und		625	Einw.
a. Meilbrücke, Weiler.	„	2	„	„	19	„
3. Idesheim, Dorf...	„	33	„	„	232	„
4. Röhl, Dorf.....	„	91	„	„	546	„
a. Pfalzkyll, Hof.....	„	1	„	„	9	„
5. Sülm, Dorf.....	„	68	„	„	407	„
a. Loskyll, Mühle....	„	1	„	„	12	„
Ueberhaupt...	mit	286	Wohnh. und		1769	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 auf 1858, 909 männliche, 949 weibliche gestiegen war.

Alle diese Ortschaften gehörten zum Kurtrierschen Amte Welschbillig. Dahlem liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Kyll. Die Landesherrlichkeit daselbst, die Hoch- und Mittelgerichtsbarkeit standen dem Erzstifte, die Grundgerichtsbarkeit aber dem Kloster Himmerode zu. Letzteres bezog auch den Zehnten und hatte das Patronatrecht über die Kirche zu Dahlem. Dieses Patronatrecht und die Zehnten zu Dahlem und Trimporten hatte der Ritter Ludwig von Trier besessen und auf seine Erben, Ludwig Sibodo, Kanonikus zu St. Paulin, und dessen Brüder Peter und Egidius vererbt, welche solche im Jahre 1249 an den Ritter Diedrich, weltlicher Probst zu Bitburg, verkauften. Diedrich nebst seinem Sohne gleichen Namens und Affema, des letztern Gattin, schenkten im Jahre 1256 Patronatrecht und Zehnten dem Kloster Himmerode, mit Genehmigung des Lehnsherrn Ritters Diedrich von Hagen. Erzbischof Arnold II. (von Isenburg) genehmigte die Schenkung, 1257. (Chatularium Hemmenrodense Fol. LIII in der Trierschen Stadtbibliothek.) Die Pfarrei Dahmen gehörte zum Landkapitel Kyllburg.

Idenheim, Ittel und Trimporten waren eingepfarrt. Im Jahre 1804 wurde die Pfarrei aufgehoben und Dahlem nach Idenheim eingepfarrt.

Digitized by Google

Die Kirche St. Lamberti zu Dahlem ist 1720 erbaut werden. An derselben befindet sich ein Stein mit drei Figuren, wie es scheint, von Römischer Arbeit, auch ein sehr altes Sanctuarium ist bemerkenswerth.

Im Jahre 1721 litt der Ort großen Brandschaden.

Die Gemeinde besitzt 420 Morgen Holzungen und 24 Morgen Schiffel- und Wildland.

Idenheim hat 1804 eine Pfarrei erhalten, zu welcher Dahlem, Meilbrücke und Trimport eingepfarrt sind.

Idenheim liegt südöstlich von Bitburg 1 Meile, und nicht weit von der Trier-Aachener Landstraße, welche durch Meilbrück führt.

Alle Gerichtsbarkeiten besaß das Erzstift. Im Jahre 1340 bezeugte König Johann von Böhmen, daß das Gericht zu Idenheim nach Pillich (Welschbillig) gehöre, daß die von Bydburg kein Holzrecht am Rüler- (Röhler-) Walde hätten und daß die unter des Königs Hoheit gesessenen Trierschen Unterthanen nicht zu Diensten gezwungen werden sollten.

Im Jahre 1601 beschwerte sich Gerhard von der Horst, Herr zu Hamm, daß ihm ein Lehn zu Idenheim, im Amte Welschbillig, entzogen worden sei.

Im Jahre 1811 fand man bei Idenheim, unter Grundmauern eines alten Gebäudes, zertrümmerte Statuen und einen Stein mit der Inschrift:

DEO MERCVR
IO. SAC. SAVTVS
NOVIALCHI. FIL
AEDES DVAS CVM
SVIS ORNAMEN
TIS ET TRIBVRN
A. V. S. L. M.

(nach des Hrn. Dr. L. Lersch Erklärung: Deo Mercurio sa-

Digitized by Google

crum sautus Novialchi Filius aedes duas cum suis ornamentis et triburna votum solvit lubens merito. [1])

Während der Französischen Verwaltung war Idenheim Hauptort einer Mairie im Kanton Pfalzel, im Arrondissement Trier, im Saar-Departement.

Die Gemeinde besitzt 559 Morgen Holzungen, 46 Morgen Schiffel- und Wildland und 42 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Meilbrücke liegt an der Straße zwischen Trier und Bitburg und besteht aus zwei Gasthäusern, welche erst seit einigen Jahren dort gebaut worden sind. In der Nähe dieser Häuser sind noch Ueberbleibsel der Römischen Heerstraße (die von Trier nach Köln führte) deutlich zu erkennen.

Der höchste Punkt der Straße zwischen Helenenberg und Meilbrücke, Muschelkalk, ist 1100 Fuß hoch. Die Höhe $3^{3}/_{4}$ Fuß über dem Wasser beträgt 1059 Fuß.

Idesheim ist nach Ittel eingepfarrt. Die Kapelle ist 1779 erbaut worden. Kurtrier hatte die Landeshoheit, das Stift St. Simeon in Trier besaß aber die Mittel- und Grundgerichtsbarkeit. Im Jahre 1222 hatte die Abtei Prüm nach dem oft erwähnten Güter-Verzeichnisse zu „Edensheym," Güter, welche, wie Cäsarius meinte, der Graf von Vianden von der Abtei zu Lehn trug. Im Jahre 1337 die penultima Decembr. trug der Ritter Johann von der Fels, der ältere, seinen Antheil an „Edisheim" „in der Velser Vogtei" dem Erzstifte für 60 Pfund Heller, zu einem Burglehne von Welschbillig, zu Lehn auf.

Das Kloster St. Thomas an der Kyll besaß einige Ländereien zu Idesheim, welche die Französische Regierung versteigern ließ.

Die Gemeinde besitzt 366 Morgen Holzungen, 42 Morgen

[1]) Dr. L. Lersch Centralmuseum Rheinländischer Inschriften, III. Heft. Trier. Bonn 1842, bei Habicht. gr. 8.

Digitized by Google

Schiffel- und Wildland und 59 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Röhl liegt nördlich von Idenheim. Die Schmalender Höhe, zwischen Röhl und Mötsch, Muschelkalk, ist 1174 Fuß hoch. Die Höhe von Röhl am Ausgange nach Mötsch, Muschelkalk, 1134 Fuß. Vor mehreren Jahren wurden bei Röhl, in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Kyll, die Fundamente Römischer Gebäude ausgegraben.

Zu Röhl besaß das Erzstift die Hoch-, Mittel- und Untergerichtsbarkeit. Es ist nach Sülm eingepfarrt. Die Kirche zu Röhl ist 1813 neu erbaut worden. Bei dem Graben der Fundamente fand man eine große Menge Römischer Ziegel.

Nahe bei Röhl, an der Kyll, befinden sich bedeutende Steinbrüche und die dort gebrochenen Schleifsteine werden besonders in das Bergische abgesetzt.

Die Gemeinde Röhl besaß im Jahre 1840 an Gemeinde-Eigenthum 1514 Morgen Holzungen, 105 Morgen Schiffel- und Wildland und 27 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Pfalzkyll ist ein Hof an der Kyll, nordöstlich von Idenheim, nicht weit von Speicher. Der Spiegel der Kyll hat hier im bunten Sandsteine eine Höhe von 1134 Fuß.

Der Hof gehörte ehemals dem Kloster Himmerode. Nach Aufhebung dieses Klosters versteigerte die Französische Regierung am 7. Ventose XII. (27. Februar 1804) für 4000 Frs. (1066 Thlr.) den Hof nebst allen Gebäuden und Ländereien. Im Jahre 1848 war der Hof ein Eigenthum des Herrn Commerzienraths Kayser in Trier. Sehr merkwürdig sind zwei auf einem Ackerfelde stehende hohe Pfeiler, oben mit Steinplatten belegt, welche Reste eines sehr bedeutenden Gebäudes zu sein scheinen, auf welches wohl der auffallende Name Pfalzkyll Bezug haben könnte.

Im Prümer Güter-Verzeichnisse wird ein Ort Palcinne oder Palcene genannt, wo die Abtei Prüm, eben sowie zu

Digitized by Google

Edensheim (Idesheim) und Stedeheym (Stedem), Güter beſaß, die der Graf von Vianden zu Lehn trug. Ich vermuthe, daß jenes Palcinne Pfalzkyll iſt. Die Abtei beſaß zu Palcinne 3½ Mansus.

Philipp von Spiegelberg verpfändete im Jahre 1223 ſeine Güter „zu Kylpalzeln und Dalheim" dem Juden Muskin, von welchem ſie der Ritter Jakob von Dudeldorf für 125 Pfund einlöſete. Im Jahre 1327 verkauften die Gebrüder Philipp und Sander von Spiegelberg und ihre Frauen Petriſſa und Jutta jene Güter dem Erzbiſchofe Balduin für 1500 Pfund Trierſche Denaren und der Erzbiſchof zahlte 1333 dem Jakob von Dudeldorf den Pfandſchilling zurück. Später erwarb das Kloſter Himmerode, wahrſcheinlich durch Kauf, den Hof, in welchem aber die Gerichtsbarkeit nur dem Erzſtifte zuſtand.

Gottfried von Dudeldorf und ſeine Gattin Jutta überwieſen, bei Aufnahme ihrer Tochter Ulka im Kloſter St. Thomas an der Kyll, dieſem Kloſter eine jährliche Rente von zwei Maltern Gerſte auf ihre Mühle zu Kehlephalze.

Sülm wird in Urkunden Salem genannt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur der Pfarrei gehörte im Jahre 1654 den von Koben (Kob von Niedingen), von Linſter und den Erben des Dr. Jakob Meelbaum, abwechſelnd. Zu Anfange des 17. Jahrhunderts waren die von Metternich zu Burſcheid und von Keſſelſtatt Collatoren.

Die Gemeinde beſitzt 519 Morgen Holzungen, 27 Morgen Schiffel- und Wildland und 63 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Die Mühle Loskyll (Loißkele) gehörte der Kurtrierſchen Hofkammer und war ſchon 1469 verpachtet.

Die Kirche St. Hubertus iſt 1826 neugebaut worden. Zur Pfarrei gehören Röhl, Scharfbillig, Pfalzkyll und Loskyll.

Digitized by Google

204. Die Bürgermeisterei Irrel besteht nur aus der Gemeinde Irrel mit 106 Wohnhäusern und 695 Einwohnern, der Irreler Mühle mit 12 Einwohnern und dem Neuhaus oder Einig mit 5 Einwohnern, zusammen 108 Wohnhäuser und 712 Einwohner. Im Jahre 1848 war die Seelenzahl 677, 346 männliche, 331 weibliche.

Die Gemeinde besitzt 874 Morgen Holzungen, 21 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Irrel liegt an der Prüm, welche unterhalb der Mühle die Nims aufnimmt, südwestlich von Bitburg zwei Meilen entfernt, an der Grenze des Landkreises Trier.

Der Spiegel der Prüm bei Irrel, Gränze des Keupers und Muschelkalks, hat 495 Fuß Höhe und die Höhe zwischen Irrel und Minden, Muschelkalk, 899 Fuß. Eine steinerne Brücke führt hier über die Prüm.

Irrel ist sehr alt. Im Jahre 1810 wurden Römische Urnen und andere Alterthümer bei Irrel gefunden. In der Charta S. Willibrordi vom Jahre 697 heißt es: hoc est in pago, quot dono, Bedense, in loco qui dicitur Erle super fluvio Pruva (Prumia) [1]) (Hontheim I. S. 62.)

Bei Irrel sind noch Reste einer Römerstraße sichtbar, welche von Irrel auf Oberweis führte.

Die Abtei Echternach hatte ein Hofhaus zu Irrel, zu welchem die Mühle und bedeutende Güter gehörten. Irrel war der Hauptort einer Echternacher Maierei, zu welcher Edingen, Irrel, Menningen und Minden gehörten.

Die Kapelle, ein Filial von Echternach, war 1654, den hh. Simon und Judas gewidmet, 1688 aber war der h. Ambrosius der Hauptpatron und die hh. Simon und Judas hatten nur Nebenaltäre.

---

[1]) Wiltheim Luciliburg. S. 84.

Digitized by Google

Im Jahre 1804 wurde Irrel zur Pfarrei erhoben und Prüm zur Lay und Prümerburg erſteres mit der Pfarrei Ernzen alternirend dahin eingepfarrt. Die Kirche iſt 1840 neu gebaut worden.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Irrel zum Kanton Echternach, im Bezirke Bitburg.

205. Die Bürgermeiſterei Kochshauſen oder Kocks-hauſen, Franzöſiſch Koxhausen bilden die Ortſchaften:

1. Berſcheid, Dorf	mit	8	Wohnh.	und	163	Einw.
a. Johannesdorf, Dorf mit der unterſten Gaymühle	„	9	„	„	57	„
b. Schiershof, Hof...	„	1	„	„	13	„
c. Schneidemühle, Mühle						
2. Dauvelshauſen, Dorf.....	„	11	„	„	80	„
3. Herbſtmühlen, Dorf.....	„	8	„	„	60	„
4. Hütten, Dorf.....	„	4	„	„	43	„
a. Kalenborn, Haus..	„	1	„	„	4	„
b. Kreutzdorf, Weiler.	„	4	„	„	19	„
c. Neuhütten, Weiler.	„	4	„	„	21	„
5. Kochshauſen, Dorf	„	17	„	„	129	„
6. Leimbach, Dorf...	„	17	„	„	110	„
a. Schlinkert, Weiler.	„	5	„	„	24	„
b. Schranzhof, Hof..	„	1	„	„	8	„
c. Waidendell, Weiler	„	4	„	„	17	„
7. Scheitenkorb, Dorf	„	4	„	„	34	„
Zuſammen...	mit	99	Wohnh.	und	691	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 733, 359 männliche, 374 weibliche.

Digitized by Google

Berſcheid liegt ſüdlich von Kochshauſen. Der Spiegel des Gaybaches unterhalb der Gaymühle, zwiſchen Berſcheid und Bauler hat 973 Fuß Höhe.

Die Höhe von Berſcheid, 40 Ruthen von der Kirche entfernt, beträgt 1528 Fuß.

Dauvelshauſen liegt nordweſtlich von Kochshauſen, Herbſtmühlen nördlich, Hütten nordöſtlich, Leimbach oberhalb Hütten und Scheitenkorb nordweſtlich vom Hauptorte der Bürgermeiſterei.

Alle dieſe Ortſchaften, nur Berſcheid, Dauvelshauſen und Herbſtmühlen ausgenommen, gehörten zur Maierei Kochshauſen, welche auch ſpäter die Maierei Leimbach genannt wurde, in der Herrſchaft Neuerburg. Zu dieſer Maierei gehörten auch noch der Maierhof Friesborn, Mutzerath, Zweifelſcheid, Grimbach, Ammeldingen, Kleinwies, Emmelbaum, Neurath und Sachſenhauſen. Im Jahre 1601 mußte die Maierei Kochshauſen den Beſitzern der Herrſchaft Neuerburg jährlich 78 Rthlr., 35 Sous, 14 Malter 1 Seſter Roggen, 30 Malter Hafer, 21 Hämmel, 48 Hühner entrichten. Der Zehnten vom Grünkopf, (Grünbach) betrug noch außerdem 20 Malter Roggen und einige Malter Hafer. Der Mutzerather Zehnten betrug 6 Seſter Roggen, und eben ſo viel Hafer. Außerdem mußte noch in dieſer wie in allen übrigen Maiereien der Herrſchaft Neuerburg, jedes Haus zu Martini ein Huhn und jeder Maier am St. Stephanstage ein Schwein und 100 Eier liefern. Berſcheid, Dauvelshauſen und Herbſtmühlen gehörten zur Maierei Carlshauſen in der Grafſchaft Vianden.

Die Kapelle St. Berwardus zu Berſcheid gehörte noch 1688 zur Pfarrei Carlshauſen. Obgleich die eigentliche Pfarrkirche zu Kochshauſen iſt, ſo wohnt der Pfarrer doch zu Berſcheid, wo ſich ein Pfarrhaus befindet.

Digitized by Google

Der bei Berſcheid liegende Schiershof gehörte ehemals dem Kloſter der Kreuzherren zu Vianden.

Herbſtmühlen liegt im Thale des Gaybaches, der bei dem Schranzhofe entſpringt. Der aus Herbſtmühlen gebürtige Pfarrer Peter Hamper zu Outſcheid hat die St. Michaelskapelle, im Jahre 1827, auf ſeine Koſten neu bauen laſſen.

Im Jahre 1823 wurden in der Nähe von Herbſtmühlen die Gränzſteine der drei Herrſchaften Neuerburg, Dasburg und Falkenſtein aufgefunden und ausgegraben.

Zu Kochshauſen iſt im Jahre 1836 die den hh. Cosmas und Damian gewidmete Kirche von den Einwohnern neu gebaut worden.

Eingepfarrt ſind Berſcheid, Naſingen, Herbſtmühlen und Gaymühlen.

Kochshauſen liegt 3½ Meilen von Bitburg weſtlich und ½ Meile ſüdweſtlich von Neuerburg.

Dauvelshauſen iſt nach Rodershauſen eingepfarrt, Leimbach und Scheitenkorb nach Carlshauſen. Keine der Gemeinden der Bürgermeiſterei beſitzt Gemeinde-Eigenthum.

206. Zur Bürgermeiſterei Koerperich gehören:

1. Gentingen, Dorf. mit	8	Wohnh.	und	71	Einw.
2. Körperich, Dorf..	„	51	„	„	336	„
a. Schneidemühle, Mühle.....	„	1	„	„	10	„
3. Niders-Jegen, Dorf	„	18	„	„	160	„
a. Matzenbachermühle.	„	1	„	„	10	„
4. Seimerich, Dorf..	„	7	„	„	44	„
Zuſammen... mit	86	Wohnh.	und	681	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 658 Seelen, 335 männliche, 323 weibliche.

Körperich liegt am Gaybache, 3½ Meilen weſtſüdlich von Bitburg und 1¾ Meilen ſüdweſtlich von Neuerburg,

Digitized by Google

Gentingen südwestlich von Körperich an der Our, Nieders-Jegen südlich von Körperich am Gaybache und Leimerich, südlich davon ebenfalls am Gaybache, zwischen Körperich und Nieders-Jegen. Der Gaybach hat bei Nieders-Jegen, im bunten Sandstein, eine Höhe von 749 Fuß. Sämmtliche jetzt zur Bürgermeisterei Körperich gehörigen Gemeinden gehörten im Jahre 1794 zur Grafschaft Vianden, und zwar Nieders-Jegen zur Maierei Wallendorf, die andern drei Ortschaften zur Maierei Geichlingen. Außer jenen Ortschaften gehören auch noch Obers-Jegen und Roth zur Pfarrei Körperich. Die Kapelle zu Gentingen ist im Jahre 1710 gebaut. Bei derselben befindet sich auch ein Vikariehaus. Die Kirche zu Körperich ist 1790 gebaut worden. Die Pfarrei Körperich gehörte zum Landkapitel Mersch. Den Zehnten zu Körperich bezog die Abtei Echternach. Im Jahre 1596 verpfändete die Abtei Echternach ihren Zehnten zu Körpenich und Gentingen für 2500 Thaler dem Kaspar Veyder, Schöffen zu Vianden. Den dritten Theil des der Abtei zukommenden Zehnten erhielt der Pfarrer zu Körperich. Während des dreißigjährigen Krieges wurde Körperich sehr mitgenommen; der größte Theil der Einwohner verließ das Dorf und kehrte erst nach dem Frieden zurück, um die verwüsteten Häuser wieder aufzurichten und die verwilderten Aecker wieder zu bebauen.

Die Gemeinde Körperich besitzt nur 27 Morgen Schiffel- und Wildland.

Gentingen hat gar kein Gemeinde-Eigenthum.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Körperich zum Kanton Vianden, im Bezirk Dickirch, im Wälder-Departement.

Zu Nieders-Jegen, eigentlich Nieder-Jegen, wohnte ein adliges Geschlecht von Jegen, welches das Schloß daselbst von dem Grafen von Vianden za Lehn trug. Durch

Heirath kam Nieders-Jegen an die von Lissingen, und durch Katharina von Lissingen an deren Gemahl, Herrmann von der Heyden im Jahre 1490. Die Familie von der Heyden blieb nun im Besitze von Nieders-Jegen bis 1729, wo der Freiherr Franz Eduard Anton von der Heyden es an Peter Andreae, Maier zu Hinterscheid, verkaufte, welcher 1739 von Kaiser Karl VI. unter dem Namen von Ennershausen in den Adelstand erhoben wurde. Die Enkelin des Peter von Ennershausen, Fräulein Susanna Julie von Ennershausen, brachte das Rittergut Nieders-Jegen ihrem Gatten, dem Lederfabrikanten Johann Joseph Richard zu. Dieser hat das alte verfallene Schloß niederreißen und neu aufbauen lassen, auch eine bedeutende Gerberei (welche im Jahre 1840 aus 140 Gruben, 3 Weichen und 16 Farbebehältern bestand, 10 Arbeiter beschäf.igte, 4000 Zentner Lohe verbrauchte und 2000 Felle zu Sohlleder verarbeitete) und einen großen Kalkofen zu Nieders-Jegen angelegt. Das Gut Nieders-Jegen wurde in der Ritterschafts-Matrikel vom Jahre 1839 als ein landtagsfähiges Rittergut anerkannt, als Besitzer desselben der Richard, in Gemeinschaft mit seiner Ehegattin Juliana Susanna von Ennershausen, und die Prinzipal-Grundsteuer für 1829 zu 105 Thlr. angegeben. Im Jahre 1839 wurde eine Römische Wasserleitung bei Nieders-Jegen entdeckt, durch welche man wahrscheinlich ein Moor trocken gelegt hatte. [1])

Die Gemeinde besitzt 131 Morgen Holzungen und 41 Morgen Schiffel- und Wildland.

Ein den Domainen gehöriges Hofhaus wurde im September 1827 zur Versteigerung ausgesetzt.

207. Zur Bürgermeisterei **Kyllburg** gehören die Ortschaften:

---

[1]) Boemann's Beitrag zur Geschichte der Ardennen, 2. Theil, S. 88.

Digitized by Google

1. Etteldorf, Weiler mit	3	Wohnh.	und	38	Einw.
2. Kyllburg, Flecken „	171	„	„	981	„
3. Kyllburgweiler,					
Dorf..... „	20	„	„	151	„
4. Orsfeld, Dorf... „	50	„	„	307	„
a. St. Thomas, Dorf „	20	„	„	151	„
b. Bruderholz, Hof.. „	3	„	„	26	„
5. Usch, Dorf ..... „	18	„	„	105	„
a. St. Johann, Hof „	2	„	„	16	„
6. Wilsecker, Dorf.. „	38	„	„	229	„
a. Berdert, Hof.... „	2	„	„	8	„
Zusammen... mit	327	Wohnh.	und	2012	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 2048, 1040 männlichen, 1008 weiblichen Geschlechts.

Kyllburg hat eine reizende Lage auf einem von der Kyll umflossenen Felsen, 1 Meile nordöstlich von Bitburg

Die Burg wurde von dem Trierschen Erzbischofe Diedrich (Grafen von Wied) im Jahre 1229 gebaut, um an den Gränzen der Besitzungen Walrams von Limburg, Herrn von Montjoie, der damals den Kölnischen Erzbischof Heinrich I. (von Mülenark) befehdete, einen festen Punkt zu haben. Walram trug Malberg von dem Erzstifte Trier zu Lehn und hatte damit nach dem Tode der Agnes von Malberg den Brudersohn derselben, Rudolph von Malberg, belehnt. Letzterer belästigte besonders das Kloster St. Thomas und machte Streifereien in das Erzstift Trier. Dies wollte nun Erzbischof Diedrich durch den Bau der Burg Kyllburg verhindern. Mehrere Burgmänner setzte der Erzbischof in die neue Burg zur Vertheidigung derselben und gab ihnen Burglehne. Ein solches Lehn und zwar Setzlehn [1]) (sezleyn)

[1]) Setzlehn, ein Burglehn, welches den Belehnten verpflichtete, auf der Burg selbst zu wohnen, oder einen geeigneten Stellvertreter zu stellen

Digitized by Google

erhielt auch Graf Heinrich II. von Luxemburg im Jahre 1229 für sich und seine Nachfolger mit der Verpflichtung, einen Ritter nach Kyllburg zu setzen, der dort wohnen müsse, um zur Vertheidigung der Burg stets bereit zu sein. (Hontheim I. S. 725.)

Noch im 14. Jahrhunderte wird König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg unter den Burgmännern von Kyllburg neben Johann von Erdorf und den von Dreymühlen genannt.

Um die Burg herum wurden Häuser gebaut und Erzbischof Arnold II. (von Isenburg † 1259) konnte schon den Ort mit einer Mauer umgeben, aus dem nun nach und nach ein Flecken entstand, welcher 1589 auch von Erzbischof Johann VII. (von Schönberg), Stadtrechte erhielt.

Ein Theil des Berges, auf welchem jetzt Kyllburg liegt, gehörte der Abtei Prüm. Cäsarius bemerkt im Prümer Güter-Verzeichnisse, daß der Graf von Vianden als Vogt des Klosters das Patronatrecht und zwei Theile des Zehnten besitze. Erzbischof Diedrich hatte schon mit dem Prümschen Abte Friedrich von Stein († 1245) eine Einigung über die Theilung getroffen. Mit dem Nachfolger desselben, Gottfried von Blankenheim, schloß Erzbischof Arnold II. 1256 einen Vergleich, nach welchem es dem Abte frei stehen sollte, auf dem Prümschen Theile eine Burg zu bauen; jedoch behielt sich der Erzbischof die hohe Gerichtsbarkeit vor. Auch sollten die Burgmänner in der Prümschen Burg zugleich dem Erzbischofe Treue geloben.

Im Jahre 1441 machte Johann Hürthen von Schönecken wegen Geldsummen, welche er auf Bauten in Kyllburg, welches ihm eine Zeit lang verpfändet gewesen war, verwendet hatte, Ansprüche an Erzbischof Jakob I. (von Sirk) und befehdete denselben. Nach der Entscheidung der Schiedsrichter sollte der Erzbischof 1000 Gulden Entschädigung

Digitized by Google

zahlen. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden † 1503) vermehrte die Befestigungswerke von Kyllburg.

Bis zur Auflösung des Erzstifts Trier war Kyllburg der Sitz eines Kurtrierschen Amtes, zu welchem Ackerburg, Bruderholz, Dahlem, Ehlenz, Etteldorf, Kyllburg, Kyllburgweiler, Meisburg, Merlscheid, ein Theil von Neidenbach, Orsfeld, ein Theil von Schleid, Schwickerath, Spang, St. Johann, St. Thomas, Usch, Wilfecken und Zendscheid, auch zwei Häuser zu Lünebach gehörten. Das Erzstift hatte das Amt Kyllburg mit Vorbehalt der Landeshoheit, dem Trierschen Domkapitel verpfändet und dieses dasselbe dem jedesmaligen Domdechanten zur Benutzung überlassen. Im Jahre 1784 hatte das Amt eine Bevölkerung von 2138 Seelen.

Das Personal des Amtes bestand aus einem Amtmann, (der letzte war der Domdechant Anselm Franz Theodor Johann Nepomuk Freiherr von Kerpen), einem Ober-Schultheiß, einem Amtskellner und dem Stadtschultheiß.

Das Oelmaaß im Flecken und Amte Kyllburg war ein Maaß zu 4 Schoppen und ist ein solches Maaß $1,^{3712}$ Quart Preußisch gleich.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 12 Sester, Roggen und Weitzen gestrichen, Hafer gehäufelt und Gerste halb gestrichen, halb gehäufelt. Ein Sester Kyllburger Maaß ist $9,^{2496}$ Metzen Preußisch gleich.

Bei der Französischen Organisation wurde Kyllburg Hauptort eines Kantons, im Bezirke Prüm, im Saar-Departement, welches aus den Mairies Burbach, Kyllburg, Seffern und Spang bestand und im Jahre 1809 eine Bevölkerung von4372 Seelen hatte. Kyllburg erhielt damals auch ein Friedensgericht, welches aber 1823 nach Duldeldorf verlegt wurde. Es wird jedoch monatlich zu Kyllburg von den Beamten des Friedensgerichts zu Dudeldorf eine Sitzung

Digitized by Google

für Civil- und Polizeisachen für die Bürgermeistereien Kyllburg, Malberg und Seffern gehalten.

Der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) stiftete im Jahre 1276 das Kollegiatstift B. M. V., von welchem im folgenden Theile nähere Nachrichten gegeben werden sollen. Auch war Kyllburg der Sitz eines Landkapitels im Archidiakonate St. Peter. Zum Landkapitel Kyllburg gehörten die Pfarreien zu Büdesheim, Dahlem, Deudesheim, Duppach, Ehlenz, Fleringen, Ittel, Kyllburg, Lauch, Manderscheid, Meisburg, Mürlenbach, Nieder-Prüm, Prüm, Olzheim, Orsfeld, Paonsfeld, Rammersheim, Salm, Seffern, Stadtfeld, Sülm, Udelfangen, Weinsheim, Welschbillig und Wetteldorf.

Auch wurden die Abtei Prüm, das Nonnenkloster St. Thomas an der Kyll, das Kloster der Kreuzherren im Hospitale (Helenenberg) und das Kloster der Trinitarier zu Vianden zum Bezirke des Landkapitels gerechnet.

Das Landkapitel von Kyllburg hatte öfter, besonders in früheren Zeiten, einen gemeinschaftlichen Dechanten mit dem Landkapitel zu Bitburg. So war z. B. zu Ende des 17. Jahrhunderts Gerhard Faber, Pfarrer zu Wachsweiler, Dechant von Bitburg und Kyllburg.

Die Besetzung der Pfarrei zu Kyllburg stand dem Dechanten und dem Kapitel des Stifts gemeinschaftlich zu.

Zur jetzigen Pfarrei Kyllburg gehören außer Kyllburg noch Kyllburgweiler, Orsfeld, St. Johann, St. Thomas mit Bruderholz und Wilsecker.

Das Patronatrecht von Kyllburg hatten, wie schon oben bemerkt worden ist, die Grafen von Vianden von dem Kloster Prüm zu Lehn getragen. Das Kloster mußte zwei Pferde bereit halten, damit die Kirchen zu Kyllburg und Wilsecker gehörig bedient werden konnten.

Die schöne Stiftskirche zu Kyllburg ist im Jahre 1276

von dem Erzbiſchofe Heinrich II. erbaut worden und iſt wegen der herrlichen Glasmalerei an den drei Fenſtern des Chors, wegen der kunſtreichen Verzierungen und vieler Grabmäler ſehenswerth. Der ſchöne Kreuzgang bei der Kirche iſt leider ſehr verfallen. In der Mitte des Kreuzgangs befindet ſich eine Ciſterne. An einem Pfeiler der Kirche im Chor ſteht folgende Inſchrift:

ADGLAM ET IN HONOREM
BV. MATRIS SVAE OVIMQVE
S.S.VIRGINVM HVIↃ ECCLIAE
ↃSTRVCTIO PER RSSIMVMDD
HENRCVM ARCHIEP TREVIR
EIVSD.EMQVE ILLRE CAPLVM
INCEPTA EST
ANNO 1276 8 MAY

(ad gloriam et in honorem beatae virginis matris suae omniumque Sanctorum virginum hujus ecclesiae constructio per reverendissimum dominum Henricum Archieepiscopum Trevirensem ejusdem que illustre Capitulum incepta est.)

Die Länge des Schiffs beträgt im Lichten 115 Fuß 10 Zoll Rheiniſches Maaß, die Weite 43 Fuß. Der Chor iſt 29 Fuß 4 Zoll lang und 27 Fuß 3 Zoll breit. Die Länge der ganzen Kirche beträgt im Lichten 143 Fuß 10 Zoll [1]).

Eine vorzügliche Zierde der Kirche ſind aber die ſchönen Glasgemälde an den drei Fenſtern des hohen Chors, wovon leider das eine zur Rechten durch die Ungeſchicktheit eines Arbeiters ſtark beſchädigt und faſt zur Hälfte vernichtet worden iſt. Die bildlichen Darſtellungen auf den Fenſtern ſind aus der Lebensgeſchichte des Erlöſers genommen, und bilden verſchiedene Abtheilungen, Geburt, Tod und Auferſtehung. An den Fenſterabtheilungen ſind die

[1]) C. W. Schmidt Baudenkmale, III. Lieferung 1841. S. 15.

Digitized by Google

Namen derjenigen bezeichnet, welche die Fenſter der Kirche zum Geſchenke gemacht haben, als:

IACOB KILBURG CANON
ET CANTOR HVIVS ECCLESIAE 1534. —
ferner BERNARD
KILBURG DECAN ET
CAPITVLVM D. MARIAE
KILBURG 1533 und D. BERNARD
hanc . . . . ded. Sen 1534.

Wenn auch dieſe Jahreszahlen nicht ſchon darthäten, daß die Gemälde zu einer Zeit angefertigt worden, wo Johann van Eycks Erfindung der Schmelzmalerei auf Glas noch blühte, ſo würden dies doch die Pracht und die Zuſammenſtellung der Farben beweiſen. Zeichnung und Ausführung ſind eben ſo vortrefflich. Auch Oelgemälde ſind in der Kirche. Von dieſen iſt beſonders dasjenige merkwürdig, welches die Jungfrau Maria darſtellt, wie ſie Milch aus ihrer Bruſt drückt, welche vier Mönche (vielleicht Kirchenväter) begierig mit dem Munde auffangen.

Auch viele Grabſteine befinden ſich in der Kirche, wie ich ſchon früher erwähnt habe, ſo der des Johann von Brandſcheid und anderer dieſes Geſchlechtes, des Johann von Schoenberg, † 1540 und der Katharina von Wilſecker.

Im untern Theile des Fleckens iſt noch eine zweite Kirche, St. Maximin, in welcher die Frühmeſſen und Todtenmeſſen geleſen werden.

Die Einwohner von Kyllburg treiben Ackerbau und einen bedeutenden Hopfenbau. Auch die Bierbrauerei iſt nicht unbedeutend. Bei Kyllburg wachſen viele Kirſchen, aus welchen Kirſchwaſſer gebrannt wird, das in guten Jahren einen bedeutenden Ertrag gibt.

Zu Kyllburg werden jährlich fünf Kram- und Viehmärkte gehalten.

Digitized by Google

Eine 60 Fuß lange Brücke führt über die Kyll. Von dieſer Brücke hat man eine ſehr ſchöne Ausſicht.

Die vormaligen Kellnereigebäude werden jetzt zur Schule und anderen Gemeindezwecken benutzt. Kyllburg hat auch eine Armenanſtalt.

Die zum Stifte gehörigen Häuſer ließ die Franzöſiſche Regierung am 16. Meſſidor XI. (5. Juni 1803) verſteigern und zwar ein Haus mit Hof, Stallung und Bering für 1010 Frs. (296 Thlr.); ein dergleichen für 530 Frs. (141 Thlr.); ein drittes für 820 Frs. (165 Thlr.) und ein viertes für 805 Frs. (214 Thlr.)

Das dem Kurfürſten gehörig geweſene Cratziſche Gut wurde für 7850 Frs. (2093 Thlr.) am 9. Auguſt 1811 verſteigert.

Die dem Domkapitel zugehörig geweſene Mühle mit drei Gängen und Bering wurde für 4075 Frs. (1086 Thlr.) verſteigert.

Auch die Ländereien der Domdechanei, Wieſen des Stifts Kyllburg und des Kloſters St. Thomas wurden verſteigert.

Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 276 Morgen Holzungen, 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 27 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Der Weiler Etteldorf war ehemals ein bedeutendes Dorf, in welchem die Abtei Prüm Beſitzungen hatte. (Hontheim I. S. 567.)

Zur Zeit des Cäſarius waren gar zwei Kirchen zu „Ettellendorpht" und das Kloſter Prüm beſaß daſelbſt 5½ Mansa, bezog bedeutende Renten und die Unterthanen waren zu vielen Frohndienſten verpflichtet. Unter andern mußten ſie Zwiebeln (porros, porritus, Porren, Lauch) dem Kloſter liefern.

Etteldorf hat jetzt noch eine Kapelle und iſt nach Kyllburg eingepfarrt, von wo es ¾ Stunden entfernt iſt.

Kyllburgweiler, welches ebenfalls nach Kyllburg ein-

Digitized by Google

gepfarrt iſt, hat auch eine Kapelle. Das Kloſter St. Thomas beſaß zu Kyllburgweiler den Reiferſcheider Hof, welcher am 10. Ventoſe XIII. (1. März 1805) für 1000 Frs. (266 Thlr.) verſteigert wurde.

Orsfeld hatte eine eigene, zum Landkapitel Kyllburg gehörige Pfarrei, welche aber nach 1794 aufgehoben wurde. Jetzt iſt es nach Kyllburg eingepfarrt.

Im Jahre 1355 verpfändeten Wilhelm von Manderſcheid, Herr zu Wartenſtein und Kail und ſeine Gemahlin Hildegard von Sirk, dem Stifte zu Kyllburg ihren Hof zu Orsfeld für 8 Malter Korn oder 8 Gulden, wofür ſie zwei Meſſen auf den beiden neuen Altären in der Pfarrkirche zu Kail (Ober-Keyl) geſtiftet hatten. Noch im Jahre 1794 beſaß der Graf von Manderſcheid-Kail Ländereien und Wieſen zu Orsfeld, welche die Franzöſiſche Regierung verſteigern ließ. Die Gemeinde Orsfeld beſitzt nur 2 Morgen Schiffelland, die Gemeinde Kyllburgweiler aber 697 Morgen Holzungen und 68 Morgen Schiffelland. Die Kapelle zu Orsfeld iſt 1526 erbaut worden.

St. Johann war ehemals eine Kapelle, zu welcher im 14. Jahrhunderte (1381) viel gewallfahrtet wurde. (Broweris annales II. S. 250.)

Am 13. April 1380 verglich ſich Erzbiſchof Cuno mit Arnold, Herrn zu Blankenheim, wegen der 1050 Gulden Opfer, welche „von den Leuten mit der tanzenden Sucht" zu St. Johann, oberhalb St. Thomas bei Kyllburg, gefallen waren. Es war wahrſcheinlich eine ſpringende Prozeſſion, wie ſie ehemals zu Prüm Statt fand und jetzt noch in Echternach gehalten wird. Man nannte dieſe Tänzer die St. Veitstänzer von einer dem h. Veit gewidmeten Kapelle bei Ulm, zu welcher damals häufig gewallfahrtet wurde.

Zu St. Thomas war ein adliges Frauenkloſter, Ciſtercienſer-Ordens, welches Ritter Ludwig von Deudesfeld und

Digitized by Google

seine Gattin Ida im Jahre 1171 auf seinem Gute Erlesborn zu Ehren der Jungfrau Maria und des heiligen Märtyrers Thomas von Canterbury gestiftet hatten. Im folgenden Theile sollen weitere Nachrichten über die Geschichte dieses Klosters mitgetheilt werden. Im Jahre 1802 wurde das Kloster aufgehoben und am 6. Pluviose XII. (27. Januar 1804) ließ die Französische Regierung alle Gebäude des Klosters, mit Ausnahme der Kirche, ferner den Hof, die Gärten, das Pächterhaus mit Stallung, Gärten und Ländereien für 9126 Frs. (2433 Thlr.) an Karl Beyder (Baron von Beyder) versteigern. Dieser überließ es einer Fräulein de Sart von Vigneuil, deren Erben noch vor einigen Jahren die Klostergebäude besaßen, bis der Staat solche ankaufte. Dem Vernehmen nach beabsichtigte man ein domus demeritorum für die Diözese Trier darin einzurichten. Die Kirche ist ihrer Bauart wegen sehr merkwürdig und enthält noch Grabmäler, unter andern das einer Frau von Malberg vom Jahre 1237. Die Kirche wurde am 31. August 1520 von dem Weihbischofe Nikolaus Schinen geweiht, wahrscheinlich in Folge einer bedeutenden Reparatur. In den Fenstern der Kirche sind noch einige Glasgemälde, die hoffentlich nun eben sowie die sehr verfallene Kirche dem Untergange werden entzogen werden [1]).

Die Mühle, welche auch Eigenthum des Klosters war, und welche drei Gänge hatte, verkaufte die Französische Regierung für 4075 Frs. (1086 Thlr.) Die Gemeinde besitzt nur 4 Morgen Schiffelland.

Im Jahre 1827 wurden 2 Wiesen von 51 Morgen bei St. Thomas, und im Jahre 1828 2 Wiesen von 49 Mor-

---

[1]) Die Einwohner von Deudesfeld sollen sich mehrere Gegenstände aus der Kirche zu St. Thomas zugeeignet haben, um sie der Kirche zu Deudesfeld zu überweisen.

Digitized by Google

gen, die dem Domainen-Fiskus gehörten, zur Versteigerung ausgesetzt.

Bruderholz liegt auf einem Berge oberhalb St. Thomas, 1½ Stunde von Kyllburg entfernt. Der Hof gehörte der Abtei St. Thomas. Im März 1827 wurde das Hofgut Bruderholz, zu welchem 251 Morgen Land gehörten, von der Regierung zum Verkaufe oder zur Verpachtung ausgesetzt. Im Jahre 1833 waren keine Gebäude mehr vorhanden, später sind deren aber wieder aufgebaut worden.

Usch, am rechten Ufer der Kyll, hat eine Kapelle und ist nach Neidenbach eingepfarrt. Mehrere Einwohner zu Usch hatten Fruchtrenten der Abtei Prüm zu leisten. Diese Renten waren aber kapitalisirt worden und wurden verzinset. Während der Französischen Verwaltung gehörte Usch zur Mairie Mürlenbach.

Wilsecker ist nach Kyllburg eingepfarrt und hat eine Kapelle, welche im Jahre 1528 erbaut worden ist. Schon Cäsarius erwähnt einer Kirche sita in uilla que appellatur Willesacger. Wilsecker war das Stammhaus eines danach genannten adligen Geschlechtes.

Mit der Hälfte des Zehnten zu Wilsecker waren die von Wilsecker von Georg von Boland, Herrn zu Esch und Fischbach, belehnt gewesen. Durch Heirath kam dieser Zehnten an die von Treis, durch Kauf an Gerhard von Kyllburg, dessen Sohn, Meister Bernhard von Kyllburg, Bürger zu Trier, 1514 die Belehnung empfing.

Ein Hof zu Wilsecker, der dem Erzstifte gehörte, war schon 1477 erblich verpachtet. Im Jahre 1529 auf St. Margarethen-Tag verlieh Erzbischof Richard (Volrats von Greifenklau) den Einwohnern des Dorfes Wilsecker das „Epteigut" (Abteigut) bei dem Hofe Etteldorf.

208. Die Bürgermeisterei Lahr besteht aus den Ortschaften:

Digitized by Google

1. Birendorf, Weiler...mit	4	Wohnh.	und	47	Einw.
2. Lahr, Dorf.. ..... „	35	„	„	253	„
3. Mutzerath, Dorf... „	7	„	„	62	„
a. Friesborn, Hof..... „	1	„	„	11	„
b. Steinshof, Haus ... „	1	„	„	5	„
4. Nasingen, Dorf.... „	12	„	„	70	„
5. Nieder-Geckler, Dorf..... „	14	„	„	81	„
6. Ober-Geckler, Dorf „	20	„	„	186	„
Zusammen... mit	94	Wohnh.	und	716	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 717 Seelen, 348 männliche, 369 weibliche.

Birendorf liegt nordöstlich von Lahr an einem Bache.

Lahr ist westlich von Bitburg, $2^3/_4$ Meilen entfernt.

Mutzerath liegt nördlich von Lahr.

Nasingen zwischen Mutzerath und Lahr, Ober- und Nieder-Geckler, liegen nordöstlich von Lahr.

Längst Lahr fließt der Lahrbach, dessen Spiegel an der Brücke 872 Fuß Höhe hat.

Die Mutzerather Höhe, wo Oberst Tronchot bei der Vermessung der Provinz ein Signal (Dreieckpunkt, 1. Ordnung) aufrichten ließ, liegt 1623 Fuß hoch über den Amsterdamer Pegel.

Birendorf, Lahr und Huttingen (letzteres jetzt zur Bürgermeisterei Nusbaum gehörig) bildeten 1794 die Maierei Lahr in der Grafschaft Vianden [1]).

[1]) In den drei Gemeinden wohnten 18 Vogteibesitzer. Diese behaupteten, daß der auf dem Banne von Lahr liegende Busch Kolzet zu ihren Vogteien gehöre und nicht Gemeinde-Eigenthum sei. Die Gemeinde Lahr besitzt 47 Morgen Waldungen; die übrigen Gemeinden der Bürgermeisterei haben kein Gemeinde-Eigenthum.

Digitized by Google

Als im Jahre 1342 Hugelmann, Herr zu Vinſtingen, und Jeanetta, ſeine Hausfrau, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin den Eberswald verkauften, trugen ſie ihm unter andern Gütern auch das Dorf Lahr zu Lehn auf. Im Jahre 1654 beſaß Gottfried von Elter (d'autel), Herr zu Bertringen, das Dorf Lahr, wahrſcheinlich als ein Lehn von Vianden.

Mutzerath und Friesborn gehörten zur Maierei Kochshauſen und der Herrſchaft Neuerburg. Naſingen, Ober- und Nieder-Geckler, bildeten mit Sinspelt, Ober- und Nieder-Raden, Alſcheid und Nieder-Weiler, die Maierei Geckler in der Grafſchaft Vianden.

Die Kirche zu Lahr zur Kreuzes-Erhöhung (exaltatio S. Crucis) war ehemals Filial von Mettendorf. Jetzt hat Lahr eine eigene Pfarrei, zu welcher Birendorf, Hüttingen, Ober- und Nieder-Geckler gehören.

209. Die Bürgermeiſterei Malberg beſteht aus den Ortſchaften:

1. Malberg, Dorf...	mit	148	Wohnh.	und	782	Einw.
a. Malbergermühle..	„	1	„	„	5	„
b. Malbergerhütte, Eiſenwerk.....	„	2	„	„	8	„
c. Mahrweiler, auch Nordwehrbüſch, Hof.....	„	3	„	„	25	„
2. Malbergreich, Dorf	„	43	„	„	337	„
a. Hergottskaule oder Staffelſtein, Hof..	„	3	„	„	12	„
3. Neidenbach, Dorf..	„	47	„	„	358	„
Zuſammen...	mit	247	Wohnh.	und	1527	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man in der Bürgermeiſterei Malberg 1617 Seelen, 758 männliche, 859 weibliche.

Malbberg, nordöſtlich von Bitburg, 1¼ Meile davon

entfernt, war das Stammhaus eines alten Dynasten-Geschlechtes, welches schon im 11. Jahrhundert so angesehen und mächtig war, daß sich Erzbischof Megingaudus um dessen Hülfe in seiner Fehde gegen den mächtigen Probst von St. Paulin, Adalbero, bewarb. Im 13. Jahrhundert zeichnete sich besonders der schon oben bei Kyllburg (Nro. 207) erwähnte Rudolph von Malberg aus, welcher die Nonnen aus St. Thomas vertrieb und dadurch den Erzbischof Diedrich veranlaßte, das Schloß zu Kyllburg zu bauen.

Der Name Malberg scheint auf eine Gerichtstätte zu deuten, welche sich in älteren Zeiten vielleicht hier befand. (Hontheim I. S. 167.)

Walram von Limburg trug Malberg 1238 dem Erzstifte zu Lehn auf. (Hontheim I. S. 723.) Nach dem Tode der Agnes von Malberg, Wittwe des Diedrich von Are 1236, hatte Walram den oft erwähnten Rudolph von Malberg, einen Brudersohn der Agnes, mit Malberg belehnt. Als Cäsar von Milendick das registrum bonorum Prumiensium im Jahre 1222 schrieb, besaß die Abtei Prüm 4½ Mansus zu „Malberhc." Damals trug der Graf von Jülich Malberg zu Lehn und hatte den Volcoldus de Bure (von Born) damit belehnt.

Durch Heirath kam Malberg an die Herren von Vinstingen. Hugo und Johann von Vinstingen verkauften im Jahre 1279 die Burg Malberg und die Vogtei Wittlich ihrem Oheim, dem Trierschen Erzbischofe Heinrich II. (Hontheim I. S. 869.)

Der Erzbischof vergab nun viele Burglehn zu Malberg. So werden als dortige Burgmänner (castrenses) genannt die von Hatzenrod, von Wiche, (die wahrscheinlich den Namen von Wich, Malbergweich hatten) von Wilsecker, von Brandenburg, von Boyart, von Fliesheim, von Rommersheim, von Linster, von Malberg, von Erdorf, von Dudeldorf, Stolle, Sartorius, Sartor. (Hontheim II. S. 5.)

Digitized by Google

Im Jahre 1313 wurde König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, von dem Trierſchen Erzſtifte mit dem Antheile an Malberg, welches Arnold und Werner von Reuland zu Lehn getragen, belehnt. (Hontheim II. S. 89.)

Das Geſchlecht der Herren von Malberg im 14. Jahrhundert ſtammte vielleicht von Burgmännern ab. Es erloſch im Mannsſtamme zu Ende des 16. Jahrhunderts mit Bernhard von Malberg. Bernhard hatte ſeine Mutter Eliſabeth von Merode, die in zweiter Ehe mit dem Baron Chriſtoph d'Autheville vermählt war, zur Erbin eingeſetzt. Letztere verkauften, am 27. Juni 1580, die halbe Freiherrſchaft Malberg und andere Malbergſche Beſitzungen dem Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden und der Gräfin Magdalena von Naſſau, deſſen Gemahlin.

Im 17. Jahrhunderte kam die Herrſchaft Malberg durch Kauf an die Bayer von Boppard, dann an die von Criechingen. Später beſaß es der Kölniſche Weihbiſchof Werner von Veyder, welcher das neue Schloß bauen ließ und den eine Familie von Veyder beerbte, deren Stammvater Johann Heinrich Veyder aus Bickendorf, Amtmann zu Malberg war. Johann Chriſtoph Veyder war Herzoglich Armbergiſcher Statthalter und ſtand lange Jahre im Dienſte dieſes Hauſes.

Im Jahre 1706 wurde er bei der Reichsritterſchaft aufgenommen und nannte ſich 1708 Freiherr zu Malberg.

Johann Heinrich Veyder, Amtmann zu Malberg, von welchem die jetzigen Herren von Veyder abſtammen, war ein Vetter des zuerſt in den Adelſtand erhobenen Johann Kaspar Veyder. Die Nachkommen des erſteren beſitzen noch jetzt die beiden Schlöſſer zu Malberg, verloren aber durch die Franzöſiſche Beſitznahme 1794 alle herrſchaftlichen Rechte und den größten Theil ihrer Renten.

Zur Herrſchaft Malberg gehörten Malberg, Malberg-

Digitized by Google

weich, ein Theil von Neidenbach und der nicht mehr vorhandene Hof Burscheid.

Alle diese Ortschaften waren nach Neidenbach eingepfarrt und Malberg war nur ein Filial. Bei Organisation des Kirchenwesens im Jahre 1804 wurde Malberg zur Pfarrei erhoben. Die vormalige Schloßkapelle ist jetzt die Pfarrkirche, die Kapelle im Dorfe hat man an einen Privatmann verkauft. Außer dem schönen neuen Schlosse ist auch noch ein älteres vorhanden.

Schon im Jahre 1441 waren zwei Schlösser vorhanden, denn Wilhelm, ältester Sohn zu Malberg, Herr zu Adicht, wurde in jenem Jahre, von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. mit den Schlössern Ober- und Nieder-Malberg belehnt.

Die Gemeinde Malberg besitzt 584 Morgen Holzungen, 8 Morgen Schiffelland und 15 Morgen in anderen Ländereien.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Malberg zum Kanton Bitburg.

Das Eisenhüttenwerk zu Malberg, welches auch ehemals dem Herrn von Beyder gehörte, besitzt jetzt Herr Adolph Krämer auf der Quint.

Im Jahre 1840 bestand dieses Werk aus 1 Hochofen und 1 Hammerfeuer. Auf dem Werke wurden damals 4 Hammerschmiede, 2 Hammerjungen, 1 Platzmann, 1 Zimmermann, 1 Pochmüller, 2 Schmelzer, 2 Aufsetzer, 2 Kohlenfüller, 6 Erzklopfer, 4 Taglöhner, 40 Kohlenfuhrleute, 50 Erzgräber und 4 Köhler beschäftigt.

Es wurden jährlich 11,000 Ctr. Roheisen und 3300 Ctr. Stabeisen fabricirt.

Malbergweich liegt nicht weit von Malberg. Eine gut gebaute Nebenstraße ist von der von Trier nach Prüm führenden Hauptstraße, Sefferweich gegenüber, durch Malbergweich nach Malberg abgezweigt.

Digitized by Google

Malbergweich wird in Urkunden oft nur Weich genannt, so im registro bonor. Prum.

Cäsarius bemerkt, daß das Kloster zwei scararios zu Wihe juxta Malberhc hatte, welche zu mancherlei Frohnden verpflichtet waren.

Diedrich von Ahr und Agnes von Malberg schenkten dem Kloster St. Thomas Güter zu Malbergweich. (Eifl. ill. I. Bd. 2. Abth., S. 746.)

Wilhelm von Monreal, der sich, weil er die Herrschaft Malberg pfandweise besaß, einen Herrn zu Malberg nannte, wurde 1514 von dem Prümschen Amte Wilhelm mit Weich bei Malberg, Weiler (wahrscheinlich Killburgweiler) mit dem Werhbusche und mit dem Hofe Burscheit mit Zubehör belehnt.

Nach des Wilhelms von Monreal Tode wurde 1542 Claudius Freiherr von Malberg mit diesem Lehne belehnt, 1564 die Tochter des Claudius, 1580 empfingen die Kinder des Wilhelms von Malberg die Belehnung.

Im Jahre 1678 wurde Gerhard Ernst Freiherr von der Horst, Herr zu Hamm, Ouren und la Deuze mit allen Gülten, Renten und Gerechtigkeiten, welche Wilhelm von Malberg gehabt, namentlich mit Weich bei Malberg, auf dem Wehrbusch, mit dem Hofe Burscheid u. s. w. von der Abtei Prüm belehnt.

In den Jahren 1744, 1757 und 1772 empfing noch der Graf Adrian Johann Baptist von Lannoy die Belehnung.

Die Gemeinde Malbergweich besitzt 385 Morgen Holzungen, 162 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wiesen u. s. w.

Zur Gemeinde gehört der Hof Herrgottsknaus, von einem hier wohnenden Steinhauer, welcher Krucifixe verfertigt, so genannt. Der Hof wird auch Staffelstein genannt, weil derselbe nahe bei dem Staffelsteine liegt.

Digitized by Google

Dieſes iſt eine Höhe, auf welcher ſich ein großer Stein befindet, welchen Wiltheim für einen Römiſchen Meilenzeiger hält [1]).

Der Hof Burſcheid iſt ſchon längſt nicht mehr vorhanden.

Im Jahre 1320 trug Friedrich Herr zu Malberg ſeinen Hof zu Burſcheid bei Kyllburg, mit allem Zubehör, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 100 Pfund Heller zu Lehn auf und ließ ſich wieder damit belehnen.

Neidenbach liegt an einem kleinen Bache an der Gränze der Kreiſe Bitburg und Prüm in einiger Entfernung von der nach Balesfeld führenden Kunſtſtraße.

Vor 1794 gehörten 8 Häuſer nebſt Kirche und Pfarrhaus zum Kurtrierſchen Amte Kyllburg und hier beſaß die Abtei St. Thomas die Grundherrlichkeit. Die übrigen 10 Häuſer gehörten zur Luxemburgſchen Herrſchaft Malberg. Auch während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte noch der Trierſche Theil von Neidenbach zum Saar-Departement, (Mairie Burbach, Kanton Kyllburg, Arrondiſſement Prüm) und der vormals Luxemburgſche Theil zum Wälder-Departement (Mairie Malberg, Kanton und Arrondiſſement Bitburg.)

Im Jahre 1823 wurden in der Nähe von Neidenbach Römiſche Alterthümer, beſonders viele Urnen, die ſich jetzt im Muſeum zu Trier befinden, ausgegraben.

Die drei Waldungen, von welchen zwei auf dem Luxemburgſchen und eine auf dem Trierſchen Gebiete lagen, waren im gemeinſchaftlichen Beſitze der gangen Gemeinde [2]).

Im Jahre 1840 beſtand das Gemeinde-Eigenthum in 780 Morgen Holzungen, 36 Morgen Schiffel- und Wildland und

---

[1]) Wiltheim Luciliburgensia S. 104.

[2]) Die Stockbeſitzer machten Anſpruch auf den alleinigen Beſitz der Waldungen, verloren aber 1827 den darüber gegen die Gemeinde erhobenen Prozeß.

Digitized by Google

1 Morgen Wieſe. Die Trierſche Domdechanei beſaß hier eine Wieſe und 630 Hektaren Wildland. Letztere wurden am 5. Vendemiaire XIII. (27. September 1804) für 235 Frs. (65 Thlr.) verſteigert.

Die Collatur der Pfarrei an der Kirche St. Peter hatten Rudolph von Malberg und ſeine Gattin Ida, im Jahre 1204, dem Kloſter St. Thomas übertragen. Dieſes befand ſich bis 1794 im Beſitze derſelben. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg.

Johann von Malberg, Gottfrieds Sohn, verzichtete 1290 auf Güter in Neidenbach zu Gunſten des Kloſters St. Thomas. Zur Pfarrei gehören jetzt außer Neidenbach noch Uſch und Wachsborn.

Bei Neidenbach lag ein Dorf Rockenfeld, welches ſchon längſt nicht mehr vorhanden und wahrſcheinlich durch Krieg oder Peſt untergegangen iſt. Im Jahre 1344 dominica post Remigii verkaufte Nikolaus, genannt Rodehoſe von Malberg, Wepeling, dem Erzbiſchofe Balduin ſein Gut zu Rockenfeld „in der Parochie Nudenbach bei Killburg," mit Gericht und allem Zubehör, für 200 Pfund Denaren.

Bei Wachsborn führt die ſogenannte Pilgerſtraße, eine alte Römerſtraße, auf Büdesheim und Wallersheim. Noch jetzt ziehen die Prozeſſionen auf dieſer Straße nach Trier. (S. bei Seffern Nro. 223.)

210. Zur Bürgermeiſterei Meckel gehören:

1. Badenborn, Hof....	mit	1	Wohnh.	und	13	Einw.
2. Eßlingen, Dorf.....	„	14	„	„	118	„
3. Meckel, Dorf.....	„	31	„	„	277	„
4. Scharfbillig, Dorf.	„	15	„	„	142	„
5. Trimporten, Dorf..	„	39	„	„	235	„
a. Theitelbach, Weiler.	„	2	„	„	13	„
Zuſammen..	mit	102	Wohnh.	und	798	Einw.

827, 423 männliche, 404 weibliche zu Ende des Jahres 1848.

Digitized by Google

Der Hof Bardenborn, nördlich von Meckel, hat eine St. Markuskapelle und ist nach Meckel eingepfarrt. Der Hof gehörte zur Probstei Bitburg und war ein Eigenthum des Klosters St. Thomas. Zu Gunsten dieses Klosters entsagten die Gebrüder von Hoven im Jahre 1254 allen Ansprüchen auf den Hof Badenborn. [1])

Auch Eßlingen, nördlich von Badenborn, hat eine Kapelle (St. Barbara), ist nach Meckel eingepfarrt und gehörte zur Probstei Bitburg. Schon in einer Urkunde aus dem 10. Jahrhunderte (909) wird der „villa Eslingen in pago Bedense in Comitattu Widerici" erwähnt. (Hontheim I. S. 62.)

Meckel liegt 1¼ Meile südwestlich von Bitburg, am Rüßbache, nahe der Grenze des Landkreises Trier, in einiger Entfernung von der Kunststraße. Die Höhe südlich von Meckel, die Gilzemer Höhe, ist 1264 Fuß hoch. Ein Theil des Orts gehörte bis 1794 zur Probstei Bitburg, der andere Theil zur Echternachschen Maierei Niederweiß. Der Bach bildete die Grenze zwischen beiden Theilen.

Der größte Theil der Häuser zu Meckel soll auf Römischen Fundamenten erbaut sein. Die Einwohner treffen häufig beim Häuserbauen auf unterirdische Gemächer, und vor mehreren Jahren (1841?) wurden mehrere Gemächer und Grundmauern von Gebäuden aufgegraben und Römische Münzen gefunden [2]).

In einer Urkunde Regemborti et Henrici ejus germani, unter der Regierung Kaisers Karl des Großen heißt es: in pago Bedensi in villa quae dicitur Meckela. (Hontheim I. p. 62.)

Der Trierſche Erzbischof Raban belehnte im Jahre 1436

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth., S. 707.

[2]) Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 69.

Digitized by Google

den Arnold von Sirk mit Gütern zu Meckel. Nach dem Schöffenweisthume vom Jahre 1541 (Grimm III. S. 796.) war der Abt von Echternach Grundherr zu Meckel, dem Junker von Klerff (Clerveaux) ſtanden aber als Anwalt (Voigt des Hofes) auch Rechte zu, und die Schöffen mußten ihm wie dem Abte ſchwören.

An der Kirche St. Bartholomäus zu Meckel befindet ſich eine alte, ſchwer zu enträthſelnde Inſchrift mit der Jahreszahl 1073, welche aber wohl nicht richtig angegeben iſt. In der Kirche ſind ein Sanctuarium und ein Reliquiarium die von hohem Alter zu ſein ſcheinen. Die Pfarrkirche St. Bartholomäus zu Meckel und die Walpurgiskapelle zu Eslingen hatte Erzbiſchof Johann II. im Jahre 1491 dem Hospitale der Kreuzherren zu Halnenberg inkorporirt, welches die Pfarrei durch einen Vikar (vicarium ad nutum amovibilem) bedienen ließ.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Den Zehnten bezog die Abtei Echternach.

Scharfbillig liegt nordöſtlich von Meckel. Der Langenſtein bei Scharfbillig (Dreieckspunkt zweiter Ordnung, [1]) Muſchelkalk, hat eine Höhe von 1100 Fuß.

Von Scharfbillig nahm ein adliges Geſchlecht den Namen an. Die Herrſchaft Scharfbillig zog Kaiſer Maximilian I., weil der damalige Beſitzer ſeine Vaſallenpflicht gebrochen hatte, ein und belehnte mit derſelben im Jahre 1491 den Burgrafen Diedrich von Rheineck. (Bertholet VIII. S. 168).

Die von Helfenſtein hatten einen Theil von Scharfbillig beſeſſen, den, wahrſcheinlich durch Kauf, Engelbrecht von Stein zum Stein bei Naſſau erwarb. Dieſen Theil ver-

[1]) Ein großer Theil dieſer Signale ließ der Franzöſiſche Oberſt Tranchot bei der von der Franzöſiſchen Regierung angeordneten Vermeſſung aufrichten.

Digitized by Google

kauften die Vormünder der Kinder des Engelbrecht von Stein den 16. Juni 1556 an Wirich von Erichingen.

Zuletzt erwarben die Freiherren, nachherige Grafen von Kesselstatt die Herrschaft Scharfbillig und besaßen solche bis zur Französischen Okkupation. Noch im Jahre 1834 bestand das Grund-Eigenthum, welches der Graf von Kesselstatt auf dem Banne von Scharfbillig besaß, in 89 Morgen Ländereien, Wiesen, Weide und Holzung.

Die Gemeinde besitzt nur 4 Morgen Schiffelland und 9 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Die Besitzer der Herrschaft Scharfbillig hatten Vogteirechte in den dem Kloster St. Irminen zu Trier gehörigen Ortschaften Orenhofen, Preist, Roth, Schleidweiler und Zemmern. Dadurch ist wahrscheinlich M. F. J. Müller verleitet worden, diese Ortschaften in seiner kurzen Uebersicht des Herzogthums Luxemburg S. 32 als zur Herrschaft Scharfbillig gehörig, aufzuführen. Scharfbillig ist nach Sülm eingepfarrt. Die Kirche ist 1818 neu erbaut worden.

Trimporten nordöstlich von Meckel, zwischen Idenheim und Sülm, war ebenfalls eine dem Grafen von Kesselstatt gehörige Herrschaft. Es war Luxemburgisch, lag jedoch mitten im Kurtrierschen Amte Welschbillig, zu welchem die anstoßenden Ortschaften Idenheim und Sülm gehörten. Ein Distrikt, die Schonley genannt, war zwischen Kurtrier und Luxemburg streitig und beide Staaten nahmen die Landesherrlichkeit über diesen Distrikt in Anspruch.

Trimporden wird mehrmals im Prümer Güter-Verzeichnisse erwähnt. Der Graf von Vianden trug curiam de Trimparden von der Abtei Prüm zu Lehn.

Im Jahre 1332 trug Graf Heinrich von Vianden unter andern Gütern auch Trimporden dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 400 Pfund zu Lehn auf.

Digitized by Google

Im Jahre 1570 wurde Christoph von Rolshausen mit dem Hofe Trimporten belehnt.

In einem Verzeichnisse der Luxemburgischen Vasallen, welcher im Jahre 1593 bei dem Empfange des Erzherzogs Ernst von Oesterreich, Statthalters der Niederlande (eines Sohns des Kaisers Maximilian II.) zu Luxemburg anwesend waren, wird auch Christoph von Rolshausen, Herr zu Trimporten aufgeführt.

Ehemals war Trimporten nach Dahlem eingepfarrt, wurde aber 1804 der Pfarrei zu Auw und 1810 der zu Idenheim überwiesen, zu welcher es auch noch gehört. Den Zehnten bezog das Kloster Himmerode.

Die Gemeinde besitzt 472 Morgen Holzungen, 72 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

211. Die Bürgermeisterei Messerich besteht aus den Ortschaften:

1. Messerich, Dorf...	mit	21	Wohnh.	und	212	Einw.
2. Birtlingen, Dorf	„	6	„	„	69	„
3. Nieder-Stedem, Dorf.....	„	22	„	„	188	„
4. Ober-Stedem, Dorf.....	„	12	„	„	104	„
Zusammen.....	mit	61	Wohnh.	und	571	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 592, 309 männliche, 283 weibliche.

Sämmtliche Ortschaften gehören zur Pfarrei Messerich.

Ehemals gehörten diese Ortschaften zur Probstei Bitburg.

Birtlingen wird in einer Urkunde der Adela Baldelingis und in einer Urkunde der Irmina, vom Jahre 690 Bardelingum genannt. [1])

[1]) Wiltheim Luciliburg, S. 84.

Im Jahre 1240 erlaubte Diedrich von Isenburg dem Herrn von Falkenstein die Hälfte des Zehnten zu Messerich (Mercerich) welchen derselbe von ihm zu Lehn trug, dem Trierschen Erzbischofe Diedrich (von Wied) für 100 Pfund Trierſch, für einen Burgsitz zu Kilburg zu verpfänden. (Hontheim I. S. 725.)

Im Jahre 1682 besaß Philipp Christoph Cob von Nudingen den dritten Theil der Grundherrlichkeit zu Ober-Stedem. Derselbe besaß zu Nieder-Stedem ein Gut, die Lehnen-Vogtei genannt, welches für Fruchtrenten verpachtet war.

Das Dorf Messerich, ¾ Meilen südwestlich von Bitburg, an der Nims, wird in das obere und untere Dorf getheilt.

Die Kirche St. Martin ist sehr alt und hat eine Krypta.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts stand die Collatur dem von Beyder zu.

Zu Nieder-Stedem ist eine Kapelle St. Brixius, die Kapelle zu Ober-Stedem ist dem St. Jakobus geweiht.

Stedem kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen Stedeheym vor. Der Graf von Vianden trug es von der Abtei Prüm zu Lehn.

Die Gemeinde Birtlingen, welche Cäsarius Berzelingen nennt, besaß im Jahre 1840 nur 22 Morgen Schiffelland und 14 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Messerich hatte gar nur 1 Morgen Wiese, Nieder-Stedem 81 Morgen Holzungen, 126 Morgen Schiffelland, 1 Morgen Wiese und Ober-Stedem besaß 354 Morgen Holzungen,[1]) 46 Morgen Schiffelland und 23 Morgen andere Ländereien an Gemeinde-Eigenthum.

---

[1]) Im Jahre 1827 machten die Stockbesitzer zu Ober-Stedem Ansprüche auf den alleinigen Besitz der Waldungen Bonart und Tannenbusch.

Digitized by Google

212. Die Bürgermeiſterei Mettendorf beſteht allein aus dem Dorfe Mettendorf mit 162 Wohnhäuſern und 1015 Einwohner.

Im Jahre 1848 zählte man 1008 Seelen, 477 männlichen und 531 weiblichen Geſchlechts.

Mettendorf liegt am Enzbache, 2 Meilen ſüdweſtlich von Bitburg und 1 Meile von Neuerburg ſüdöſtlich.

Der Spiegel der Enz bei der untern Brücke in Mettendorf hat eine Höhe von 764 Fuß; der Gränzſtein zwiſchen Mettendorf und Burg, 1317; Weg von Mettendorf nach Lahr am Buſcheck, 1138.

Der Graf von Vianden beſaß den Hof Mettendorf als ein Lehn des Kloſters Prüm. Mettendorf war bis zum Jahre 1794 der Hauptort einer Maierei der Grafſchaft Vianden. Zu dieſer Maierei gehörten Burg, Brecht, Halsdorf, Hieſel, Mettendorf und Niehl.

Die Pfarrkirche zu St. Johann den Täufer war eine von den ſechs Kirchen, deren Patronatrecht der Graf von Vianden von dem Kloſter Prüm zu Lehn trug. (Hontheim I. S. 674.)

Im Jahre 1248 überwies Graf Heinrich I. von Vianden, dem von ihm geſtifteten Kloſter der Trinitarier zu Vianden die Einkünfte von den Kirchen zu Mettendorf und Daleyden. Graf Gottfried II. von Vianden beſtätigte dieſe Schenkung ſeines Großvaters im Jahre 1294 die veneris post S. Trinitatis solemnes ferias. (A. Wilthem vita Yalandæ p. 237.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg und das Kloſter der Trinitarier ließ ſolche durch einen Geiſtlichen aus ſeiner Mitte verſehen. Jetzt ſind ſie nach Burg, Halsdorf, Niehl und Sinspelt eingepfarrt. Ehemals war die Pfarrei noch bedeutender und die Kapellen zu Hüttingen, Lahr und Nieder-Geckler waren Filiale derſelben. Von den Zehnten bezog der Graf von Vianden zwei Dritttheile und das

Digitized by Google

Dritte der Pfarrer. Ein Theil des Dorfes Mettendorf wird der Riedel genannt. Die herrschaftliche Mühle zu Mettendorf wurde, als zu den Domainen gehörig, im Jahre 1823, von der Regierung zu Trier, zur Versteigerung ausgesetzt.

Im Jahre 1825 kamen auch noch 16 Parzellen Ländereien, ebenfalls Eigenthum des Fiscus, zur Versteigerung.

Die Gemeinde besitzt 227 Morgen Holzungen, 529 Morgen Schiffel- und Wildland und 41 Morgen in andern Ländereien.

213. Die Bürgermeisterei Metterich besteht aus den Ortschaften:

1. Erdorf, Dorf	mit	49	Wohnh.	und	282	Einw.
2. Hüttingen, Dorf.	„	48	„	„	294	„
a. Hüttinger Mühle.	„	1	„	„	11	„
3. Metterich, Dorf..	„	42	„	„	320	„
a. Metterich Mühle	„	1	„	„	17	„
Zusammen...	mit	141	Wohnh.	und	924	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 931 Einwohner, 455 männlichen und 476 weiblichen Geschlechts.

Erdorf liegt an der Kyll, über welche hier eine massive, 54 Fuß lange Brücke führt.

Die Höhe des Spiegels der Kyll, die hier durch bunten Sandstein fließt, beträgt 716 Fuß. Das Dorf wird von der nach der Staatsstraße führenden Bezirksstraße durchschnitten. Erdorf gehörte zur Probstei Bitburg. Am 26. Februar 1340 wurden der Ritter Johann von Erdorf und seine Frau Janette von dem Trierschen Erzbischofe Balduin mit einem Burglehn zu Kyllburg, Gütern zu Salm und Bumagen belehnt, erhielten 22 solides (Schillinge) zur Verbesserung des Lehns und trugen dagegen ihr Haus und Zinsen zu Erdorf dem Erzbischofe zu Lehn auf. Von der Mühle, welche in Erbpacht ausgethan war, gehörten dem Herrn von Dodenburg zwei und dem Herrn von Densborn

Digitized by Google

ein Drittel. Letzteres ertrug (im Jahre 1758) 2 Seſter, 2 Viertel Roggen, 25 Eier, 3 Hühner und 1 sous in Gelde. Die Kirche St. Laurentius war ein Filial von Metterich, iſt aber jetzt Pfarrkirche. Im Munde des Volkes hat ſich noch die Sage von einem alten Schloſſe, welches zu Erdorf geſtanden haben ſoll, erhalten. Reſte der Landmauer oder Langemauer, von welcher noch ſpäter (bei Herforſt bei Speicher Nro. 224) die Rede ſein ſoll, ſind noch bei Erdorf ſichtbar.

Hier wurde auch eine merkwürdige, jetzt im Muſeum zu Bonn befindliche Steinſchrift gefunden. Sie iſt in ſchlecht gebildeten Buchſtaben geſchrieben und lautet:

PED.A TVRA ||||| ELICITER
FINIT § PRIM ||||| NORVM
D. F.

(Pedatura feliciter finit Primanorum D. P.)

Es iſt alſo zu vermuthen, daß der Straßendamm bei Erdorf auf eine Länge von 500 Schuh durch die Primani (Soldaten der erſten Legion) gebaut worden ſein. Der Römiſche Urſprung der Langmauer, zu welcher doch wohl jener Straßendamm gehörte, ſcheint hiernach unzweifelhaft. [1])

Die Gemeinde Erdorf beſitzt 99 Morgen Holzungen, 360 Morgen Schiffel- und Wildland und 21 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Hüttingen liegt am linken Ufer der Kyll, in welche hier ein Bach mündet, der 15 Fuß hoch über einen Felſen ſtürzt. Der Spiegel der Kyll hat hier eine Höhe von 632 Fuß, die Höhe zwiſchen Hüttingen und Bitburg, Muſchelkalk, 922 Fuß.

---

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer S. 133. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden III. Heft 1843, S. 98.

Digitized by Google

Die Abtei Prüm beſaß zur Zeit des Cäſarius einen Mansus zu Hüttingen. Der Ort iſt jetzt nach Metterich eingepfarrt. Am 3. März 1840 wurden 27 Wohnhäuſer (deren der Ort damals überhaupt 50 hatte) nebſt 29 Oekonomiegebäuden, durch eine Feuersbrunſt eingeäſchert und 33 Familien verloren ihre Habſeligkeiten. Die 1796 erbaute Kapelle blieb von den Flammen verſchont. Zur Linderung der Noth wurden bedeutende Beiträge geſteuert und mit Hülfe derſelben die abgebrannten Gebäude wieder aufgebaut. Die Gemeinde beſitzt 94 Morgen Holzungen und 4 Morgen Schiffelland.

Metterich, am linken Ufer der Kyll liegend, $^3/_4$ Meilen nordöſtlich von Bitburg und eben ſoweit nordweſtlich von Dudeldorf gehörte 1794 zum Theil zur Probſtei Bitburg, zum Theil zur Herrſchaft Dudeldorf.

Der Beſitzer der Herrſchaft Densborn hatte im Jahre 1758 Renten aus Metterich zu beziehen, und hielt einen Maier zu deren Einziehung. Sie ertrugen damals 2 Malter 8 Seſter Weitzen oder geſchälten Spelz.

Die Kirche St. Eucharius war früher ein Filial von Speicher und noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts ließ der Pfarrer zu Speicher den Gottesdienſt zu Metterich durch einen Vikar verſehen. Später erhielt Metterich eine eigene Pfarrei die zum Landkapitel Bitburg gehörte. In der Kirche befindet ſich ein gut gearbeiteter Grabſtein mit dem Bilde des Pfarrers Johann Jakob Billen, nach welchem auch das ſchöne Kreuz von Stein, vor dem Dorfe, das Billenkreuz genannt wird. Den Zehnten bezog das Trierſche Domkapitel.

Im Jahre 1325 erhielt Arnold von Blankenheim von dem Könige Johann von Böhmen unter andern Gütern auch Metterich, welches früher die Herren von Ouren von Luxemburg zu Lehn getragen. In demſelben Jahre kaufte Arnold noch Güter zu Hüttingen von Johann, Sohn des

Digitized by Google

Hermanns Vogt von Veye, mit Genehmigung des Lehnsherrn, des Grafen Heinrich von Vianden.

Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 151 Morgen Holzungen, 135 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wiesen u. s. w.

214. Die Bürgermeisterei Neuerburg besteht aus dem Flecken Neuerburg..... mit 294 Wohnh. und 712 Einw.

und den dabei liegenden Höfen

a. Bornhof.....	„	1	„	„	8	„
b. Daudiestel.....	„	9	„	„	56	„
c. Franzhof.....	„	5	„	„	23	„
d. Görgenhof.....	„	1	„	„	12	„
e. Grüttenhof.....	„	1	„	„	9	„
f. Hasenhof.....	„	1	„	„	8	„
g. Bayerhof.....	„	1	„	„	8	„
h. Lambach oder Limpach.....	„	3	„	„	13	„
i Piesperhof.....	„	1	„	„	6	„
k. Plattinerei, Mühle	„	1	„	„	6	„
l. und der Ziegelei .	„	1	„	„	6	„
Zusammen ..	mit	321	Wohnh.	und	1867	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl nur 1860 und zwar 908 männlichen und 952 weiblichen Geschlechts.

Neuerburg liegt nordwestlich von Bitburg, 3 Meilen davon entfernt, in einem tief eingeschnittenen Thale, durch welches der Enzbach oder Inzbach fließt, dessen Spiegel hier eine Höhe von 966 Fuß hat. Der Steg am Wege von Neuerburg nach Plascheid ist 1023 Fuß hoch.

Ueber dem Orte liegt das Schloß oder Burg Neuerburg, von welcher noch einige Reste vorhanden sind. Sie war das Stammhaus eines alten Dynasten-Geschlechts, dessen

Digitized by Google

Mannsſtamm in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Friedrich von der Neuerburg erloſch. Sein Enkel Friedrich von Cronenburg verkaufte Neuerburg an König Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, und an Graf Heinrich von Vianden auf Wiederkauf, löſete es aber wieder ein. Durch Erbſchaft kam Neuerburg an die Herren von Boulay (oder von Bolch), dann an die von Rodemachern, und im 15. Jahrhunderte an die Grafen von Virneburg. Graf Cuno von Manderſcheid-Schleiden erwarb Neuerburg 1471 durch ſeine Vermählung mit der Gräfin Metza von Virneburg. Bei der Theilung, welche die Söhne Diedrichs IV. des ältern, eines Enkels Cunos, vornahmen, erhielt der jüngere, Franz, Neuerburg, Kerpen und Kaſſelburg. Franz ſtarb ſchon 1549 und hinterließ nur zwei Töchter, Erica und Eliſabeth. Neuerburg fiel nun an den ältern Bruder Diedrich V., den mittleren; die Söhne dieſes letzteren waren Diedrich VI. oder der jüngſte, der ohne Kinder zu hinterlaſſen 1593, als der letzte Mann der Linie der Grafen von Manderſcheid-Schleiden-Virneburg ſtarb und Joachim, der ſchon 1582 mit Hinterlaſſung von ſechs Töchtern geſtorben war.

Der Streitigkeiten, welche nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Schleidenſchen Linie der Grafen von Manderſcheid entſtanden, iſt ſchon vorſtehend bei Schleiden im erſten Abſchnitte dieſes Werkes S. 120, und bei Cronenburg S. 69 ebendaſelbſt erwähnt worden. Graf Diedrich II. von Manderſcheid-Kail, welcher mit Anna Amalia, einer Tochter des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden vermählt war, erhielt durch den im Jahre 1613 abgeſchloſſenen Vertrag, die Hälfte der Herrſchaft Neuerburg. Eine Erklärung des Schultheißen und von fünf Schöffen zu Neuerburg vom 16. Januar 1601 beweiſet aber, daß Graf Diedrich von Manderſcheid-Kail damals ſchon im Beſitze von

Digitized by Google

Neuerburg war. Aus dieser Erklärung ergibt sich auch, daß die Wittwe des Grafen Joachim, Magdalena, Gräfin von Nassau, eine Zeit lang nach dem Tode ihres Gemahls zu Neuerburg gewohnt habe, bis 1588 die Herrschaft Neuerburg, weil die Gräfin dem evangelischen Glaubensbekenntnisse anhing, auf Befehl des Kaisers eingezogen worden, worauf denn die Gräfin nach Cronenburg gezogen und später zu Virneburg gewohnt habe. Erst als Graf Diedrich II. von Manderscheid-Kail sich (1591) mit der Gräfin Anna Amalia „nach katholisch-apostolischem Brauch" verheirathet, sei ihm (1593) die Herrschaft Neuerburg zurückgegeben und ihm von den Unterthanen derselben gehuldigt und geschworen worden.

Durch den Vergleich von 1613 hatte der Wild- und Rheingraf Otto, als Gemahl der Gräfin Claudia, die auch eine Tochter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden war, einen Antheil an der Herrschaft Neuerburg erhalten, solchen aber 1622 dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, der ebenfalls mit einer Tochter des Grafen Joachim, Anna Salome, vermählt war, für 10,000 Luxemburgsche Thaler verkauft. Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein verkaufte diesen Theil von Neuerburg wieder an den Grafen Johann Jakob von Bronchorst-Anholt, Kaiserlichen General-Feldmarschall. Die Luxemburgsche Regierung erklärte aber den Kauf für ungültig, weil der Rheingraf Otto der Rebellion und Theilnahme an der Pfälzischen Faktion (als Anhänger des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz) angeklagt sei. Nach dem Tode des Grafen von Bronchorst vermählte sich dessen Wittwe Maria Cleopha, gebornen Gräfin von Hohenzollern-Siegmaringen (eine Tochter des Grafen Karl II. und der Gräfin Elisabeth von Cuylenburg [1]) mit Philipp, Herzog von Aremberg-Arschott.

[1]) Karl II., Graf von Hohenzollern († 1606), Stammvater der Linie

Dieſer begann nun wegen der Anſprüche auf Neuerburg einen Prozeß gegen den Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein, der erſt 1652 durch einen Vergleich mit dem Grafen Ferdinand Ludwig, dem Sohne des Grafen Karl, beendigt wurde.

Neuerburg gehörte nun beiden Linien der Grafen von Manderſcheid-Kail-Falkenſtein und Blankenheim bis nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der erſteren Linie, mit dem Grafen Wolfgang Heinrich, im Jahre 1742 die Blankenheimer Linie auch den Kailſchen Antheil erhielt. Der Kailſchen Linie ſcheint die Mühle zu Neuerburg ausſchließlich gehört zu haben. Im Jahre 1724 verpachteten Eleonora, geborne Fürſtin von la Tour und Taſſis, verwittwete Gräfin von Manderſcheid-Falkenſtein, Dame zu Neuerburg und Wolfgang Heinrich Graf von Manderſcheid-Falkenſtein, Herr zu Neuerburg, gemeinſchaftlich die Mühle. Eleonore war vielleicht die Wittwe des Grafen Ludwig, Bruder des Grafen Wolfgang Heinrich [1]). Neuerburg blieb nun im Beſitze der Grafen von Manderſcheid bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches, jedoch hatten nach und nach mehrere andere Familien durch Kauf Rechte an Neuerburg erworben. Im Jahre 1755 wurden bei Anfertigung des Maria-Thereſianiſchen Kataſters als Beſitzer der Herrſchaft Neuerburg genannt: 1. Der Graf von Manderſcheid-Blankenheim-Gerolſtein, dem die Hälfte der Herrſchaft gehörte; 2. Damian Emmerich Hartard Honoré, Kaiſerlicher Rath zu Luxemburg, Mitherr der Herrſchaft Neuerburg; 3. Jo-

zu Siegmaringen, hinterließ aus zwei Ehen: 1. mit Euphroſine, Gräfin von Oettingen; 2. Eliſabeth, Gräfin von Cuylenburg, 24 Kinder. Sein älteſter Sohn und Nachfolger, Johann, wurde 1623 in den Reichsfürſtenſtand erhoben, zugleich mit ſeinem Vetter Johann Georg, dem Sohne Eitelfriedrichs VI., Stifters der Linie zu Hechingen.

[1]) **Eiflia illustrata** I. Bd. 2. Abth., S. 566 und S. 847.

Digitized by Google

seph Romanus von Neufforge, Mitherr, dem 2½ Zwölftheile der Herrschaft gehörten; 4. die verwittwete Niesen, geborene von Anethan; 5. Graf von Lannoy zu Clervaux, Herr zu Hamm.

Zur Herrschaft Neuerburg gehörten nach einem im Jahre 1683 der chambre royale zu Metz (der berüchtigten Reunionskammer) eingereichten Denombrement:

1. Die Maierei Kochshausen, auch Leimbach genannt, mit folgenden Ortschaften, Höfen ꝛc., Friesborn, Maierhof, Mutzerath, Kochshausen, Hütten, Leimbach, Zweifelscheid, Grinkopf (Grimbach) (?), Ammeldingen, Kleinwies, Emmelbaum, Nauwart (Naurath), Sassen (Sachsenhausen), Windhausen, Hölzgen, Arzfeld.

2. Maierei Platscheid (Plascheid) mit den Ortschaften Plascheid, Alf (Alferhof), Heilbach, Wehrhausen, Upperts-hausen, Alfscheuern, Scheuern. Berkoth, Burscheid, Jetzfeld (Itzfeld), Fischbach.

3. Maierei Krautscheid, früher die Maierei Lauperath genannt, mit den Ortschaften ꝛc. Krautscheid, Huscheid (Ringhuscheid), Belscheid, Ober- und Nieder-Pierscheid, Urmauel, Mauel.

4. Maierei Manderscheid mit Lauperath, Berscheid (oder Bernhausen), Kopscheid, Manderscheid (bei Wachsweiler), Heilhausen, Scheidgen.

5. Maierei Hargarten, nur aus dem Orte Hargarten bestehend.

6. Maierei Weidingen, mit den Ortschaften ꝛc. Weidingen, Nieder-Weidingen, Hütterscheid und Utscheid und den Zehnten zu Alscheid.

7. Die Maierei Oberweis, welche einen besonderen Hof bildete. Zu diesem Hofe gehörten Mühlenbach, Baustert, Brimingen, Hoor, Hiesel, Feilsdorf und die Zehnten zu Oberweis.

Zur Herrschaft Neuerburg gehörten auch noch einige Häu-

Digitized by Google

ser im Hofe Pronsfeld, nebst einem Antheile an der Gerichtsbarkeit in diesem Hofe; ferner die Freiheit Wachsweiler, ein Antheil an der Gerichtsbarkeit, Jagd und Fischerei zu Trittenheim an der Mosel, Renten zu Steinheim (bei Echternach), Antheile an der Maierei Tadeler, an den Höfen Thommen und Amel.

Schon im Jahre 1322 befreite Friedrich von der Neuerburg die Einwohner von Neuerburg, und Friedrich, Herr von Cronenburg und Neuerburg, bestätigte diese Rechte im Jahre 1347, wie es auch schon 1339 durch König Johann von Böhmen, und Graf Heinrich von Vianden geschehen war, welche damals im Besitze der von ihnen, wahrscheinlich auf Wiederkauf gekauften Herrschaft Neuerburg waren. (Bertholet VI. preuves, p. XXXVIII.) Der Ort hatte zwar städtische Rechte, aber nicht Sitz und Stimmrecht auf den Luxemburgischen Landtagen.

Im 17. Jahrhunderte hatte Neuerburg nur drei Jahrmärkte, welche am 1. Mai (Philipp und Jakobi), am 23. Oktober und auf St. Stephanstag nach Weihnachten (26. Dezember) gehalten wurden. Jetzt hat Neuerburg acht Kram- und Viehmärkte. Unter Französischer Regierung war Neuerburg der Hauptort eines Kantons im Bezirke von Bitburg im Wälder-Departement. Zu diesem Kanton gehörten die Mairies Ammeldingen, Baustert, Carlshausen, Lahr, Mettendorf, Neuerburg, Oberweis, Outscheid, Stockem, Weidingen und Wismannsdorf.

Am 16. April 1816 brannten 42 Wohnungen und Gebäude zu Neuerburg ab und am 9. Juli 1818 wurden 177 Wohnungen mit Scheunen und Stallungen ein Raub der Flammen.

Am 18. Juli 1836 wurden wieder 67 Gebäude eingeäschert. Bei dem Wiederaufbaue sind die Straßen erweitert, auch ist ein Marktplatz angelegt worden.

Digitized by Google

Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 163 Morgen Holzungen, 7 Morgen Schiffelland und 5 Morgen Wiesen ꝛc.

Zu Neuerburg ist eine Post-Expedition und eine Posthalterei, auch eine Steuer-Receptur.

Die alte Pfarrei Neuerburg gehörte zum Landkapitel Bitburg und die Besitzer der Herrschaft waren Collatoren derselben.

In der Kirche befindet sich ein schön gearbeiteter Grabstein mit der Abbildung eines Frauenzimmers, wahrscheinlich einer Frau von Biver. Noch im Jahre 1723 waren die von Biver mit den von Schweisthal und von Pergener, sowie die Grafen von Manderscheid Zehntherren.

Zur Pfarrei gehören, außer dem Flecken, den 5 Höfen und 2 Mühlen, noch Altscheuern, Scheuern und Mutzerath. Das Hospital St. Eligii besitzt ein bedeutendes Vermögen, welches von einer eigenen Kommission verwaltet wird. Das Hospitalgebäude im Orte ist im Jahre 1830 für 240 Thaler verkauft und dagegen sind die Ueberbleibsel des Schlosses für 1033 Thaler gekauft worden. In diesem erhalten nun mehrere arme Familien und einzelne Armen freie Wohnung und Unterstützung aus dem Hospitalfonds. Die Hospitalstiftung ist sehr alt. Im Jahre 1535 schenkten Graf Diedrich IV., der ältere, von Manderscheid-Schleiden und seine Gemahlin Elisabeth (von Neufchateau) eine jährliche Rente, deren Betrag jährlich unter die Armen der Herrschaft vertheilt werden sollte. Zu Ende des Jahres 1846 betrug die Soll-Einnahme der Hospitalstiftung 1363 Thaler mit Einschluß des Bestandes. Zur Einnahme gehörten 7 Thaler für Güterpacht, 24 Thaler Miethe für das Arrestlokal und für Speicher, und 410 Thaler Zinsen von verschiedenen Kapitalien und 30 Thaler Zinsen von einem Kapitale von 600 Thaler, welches Anna Maria Binsfeld, geborne Colbert, der Stiftung geschenkt hatte. Die Soll-Ausgabe

Digitized by Google

betrug 725 Thaler. Der aus Neuerburg gebürtige und 1841 geſtorbene Dr. medicinae und Kaiſerliche Brunnen-Arzt zu Franzensbad in Böhmen, Nikolaus Benedikt Conrath, ſchenkte ſeinem Geburtsorte 222 Thaler, deren Zinſen armen und fleißigen Schulkindern zufließen ſollten.

Die oben erwähnte Herzogin Maria Cleopha von Aremberg-Arſchott, geborene Gräfin von Hohenzollern-Siegmaringen, errichtete ſchon im Jahre 1644 eine Mädchenſchule zu Neuerburg und beſtimmte „zur Nottürfft und Steuer jährlichen Unterhalts einer Schulmeiſterin" zwei Malter Roggen. Neben dem ehemaligen Hospitalgebäude liegt die St. Eligiuskapelle. In dieſer befinden ſich ein Hauptaltar und zwei Seitenaltäre, alle drei mit Gemälden geſchmückt, die nicht ohne Werth ſind. Eine Inſchrift an dem Altare St. Hubert und St. Georg enthält in einem Chronodiſtichon die Jahrzahl 1655.

Das Schloß liegt nordweſtlich vom Flecken auf dem Abhange eines Berges und iſt ſehr verfallen. Schon im Jahre 1683, lagen wie das oben erwähnte Denombrement von dieſem Jahre anführt, die Mauern in Trümmer. Die das Schloß umgebenen Gärten waren damals unfruchtbar und als noch die Herrſchaft im Schloſſe reſidirte, mußte der Hof Daudiſtel zur Warthſchaft mit benutzt werden. Außer den Wohnungen für die Armen befindet ſich jetzt auch das Kantonsgefängniß im Schloſſe. Auf der Oſtſeite des Ortes ſteht ein alter Wartthurm, der Beilsthurm genannt. Oberhalb Neuerburg bildet der Enzbach einen Waſſerfall von ungefähr 15 Fuß Höhe. Seit dem Brande iſt zu Neuerburg eine Ziegelei angelegt worden, in welcher Dachziegel und Mauerſteine bereitet werden. Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, Tuchmachen und Lohgerberei. Es ſind 3 Mahlmühlen, 2 Walkmühlen, 1 Lohmühle vorhanden. Im Jahre 1840 hat man in der Nähe von Neuerburg einen Schieferbruch

Digitized by Google

entdeckt und Dachschiefer gebrochen, jedoch scheint den Versuchen keine Folge gegeben worden zu sein.

Neuerburg ist der Sitz eines Friedensgerichtes, zu welchem die Bürgermeistereien Ammeldingen, Baustert, Carlshausen, Cruchten, Geichlingen, Körperich, Kochshausen, Lahr, Mettendorf, Neuerburg, Nusbaum, Roth, Utscheid, Wallendorf und Weidingen gehören. Die Herrschaft Neuerburg hatte ein eigenes Maaß und Gewicht. Die Neuerburger Elle ist $0,^{9595}$ Preußische Elle gleich. Das Neuerburger Malter zu 12 Sester, gestrichen, ist gleich 3 Scheffel $12,^{8158}$ Metzen Preußisch. Der Neuerburger Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund zu 32 Loth zu 4 Quentchen ist 98 Pfund 27 Loth $1,^{0017}$ Quentchen Preußisch gleich.

Der Hof Daudistel liegt eine halbe Stunde von Neuerburg entfernt, am Enzbache. Im Jahre 1371 kaufte Peter Herr zu Cronenburg und Neuerburg „den Hof Dudensele an den Eynzen" von Diedrich Wiltman Sohn von der Neuerburg, (der wahrscheinlich Burgmann zu der Neuerburg war) dessen Hausfrau Else und Sohn Tielgen, für 130 gute schwere Gulden.

215. Die Bürgermeisterei Nusbaum besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Freilingen, Dorf.	mit	14	Wohnh.	und	144	Einw.
a. Kartoffeldorf, Weiler	„	17	„	„	95	„
2. Hüttingen, Dorf.	„	26	„	„	192	„
3. Nusbaum, Dorf.	„	13	„	„	119	„
a. Nusbaumerhöhe, Weiler	„	1	„	„	7	„
b. Rohrbach, Weiler.	„	4	„	„	29	„
c. Silberberg, Weiler	„	6	„	„	37	„
d. Stockigt oder Stokigeweg, Weiler	„	7	„	„	58	„
Zusammen	mit	88	Wohnh.	und	681	Einw.

Digitized by Google

Die Seelenzahl betrug im Jahre 1848 schon 714 Seelen, 367 männliche und 347 weibliche.

Freilingen, Enzen und Nusbaum bildeten die Maierei Freilingen, in der Grafschaft Vianden, Hüttingen gehörte zur Maierei Lahr.

Im Jahre 1364 in vigilia Johan Bapt. belehnten Burchard Herrr zu Vinstingen und dessen Gattin Blancheflor, als Besitzer des Hauses Schönecken den Luckin von Biedburg mit Gütern zu Mettendorf, Nusbaum und Freilingen (Brilingen.)

Die Kapelle St. Georg zu Freilingen war eine Filiale der Pfarrei Nusbaum. Der Weiler Kartoffelsdorf, auch Freilinger Höhe genannt, ist erst seit 50 Jahren entstanden. Den ersteren Namen erhielt er, weil der erste Anbauer, Georg Wagner, sich häufig der Benennung Kartoffel für Erdäpfel bediente, welches damals ungewöhnlich war.

Nusbaum liegt 2 Meilen südwestlich von Bitburg und $1\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von Neuerburg, Freilingen aber nordwestlich von Nusbaum. Die Höhe zwischen Freilingen und Nieders-Jegen, bei Hommerdingen, Muschelkalk, ist 1162 Fuß hoch.

Hüttingen liegt nordwestlich von Nusbaum, an einem Bache.

Die Kirche zu Nusbaum ist sehr alt. Am 28. Februar 1403 bestätigte der Triersche Erzbischof Werner die Schenkung der Pfarrkirche zu Nusbaum an den Konvent der Trinitarier zu Vianden. Seit der Zeit besetzten die Trinitarier zu Vianden die Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte.

Freilingen ist nach Nusbaum eingepfarrt, Hüttingen nach Lahr.

Die Gemeinden Freilingen, Nusbaum, Halsdorf und

Digitized by Google

Hommerdingen,[1]) haben Antheil an dem Walde, welcher Nusbaumer Harth genannt wird und einen Umfang von 981 Morgen hat.

Ein Distrikt dieses Waldes heißt Königstrapp. Außerdem besitzen noch an Gemeinde-Eigenthum Freilingen 11 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiesen, Hüttingen 93 Morgen Holzungen, und Nusbaum 2 Morgen Schiffelland und 3 Morgen Wiesen ꝛc. ꝛc.

216. Bürgermeisterei Oberweis besteht aus:

1. Oberweis, Dorf...	mit	41	Wohnh.	und	370	Einw.
a. Oberweisser-Berg, Hütten.....	„	2	„	„	9	„
2. Feilsdorf, Dorf....	„	4	„	„	54	„
3. Mühlbach, Dorf....	„	11	„	„	82	„
Zusammen.....	mit	58	Wohnh.	und	521	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 571, 303 männlichen, 268 weiblichen Geschlechts.

Oberweis liegt an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und in welche der von Baustert kommende Bach mündet, 1 Meile südwestlich von Bitburg. Die Höhe von Oberweis, an der Stelle wo der Weg von Bettingen in den nach Bitburg führenden Weg mündet, Muschelkalk beträgt 1034 Fuß; der Spiegel der Prüm an der Brücke bei Oberweis ist 650 Fuß höher als der Nulpunkt des Amsterdamer Pegels. Die Kunststraße von Bitburg auf Vianden führt durch den Ort. Bei Oberweis hat man viele Ueberbleibsel Römischer Gebäude und einer massiven Brücke, auch Münzen und Urnen gefunden. Es ist hier auch eine Mine-

[1]) Nur eine der drei Vogteien zu Hommerdingen, das Hommerdingshaus, machte Anspruch auf Nusbaumer Harth, auch zwei Vogteibesitzer zu Enzen.

Digitized by Google

ralquelle. Nach Cäsarius trug der Graf von Vianden „Curiam de Veys, que sita est super Prumiam fluvium“ von der Abtei Prüm zu Lehn. Oberweis gehörte 1794 zur Herrschaft Neuerburg. Friedrich Herr von der Neuerburg und Cronenburg versetzte, am 14. August 1347, das Dorf Weiß zwischen Brecht und Alten-Bettingen an einige Juden zu Trier für 8000 Pfund Pfennige. Noch an demselben Tage verglich sich Friedrich mit jenen Juden in einer besondern Urkunde, wegen des Ersatzes für den Schaden, den dieselben, während der Pfandzeit, durch Raub und Brand erlitten.

Im Jahre 1353 verkaufte Friedrich von der Neuerburg das Dorf Oberweis, jedoch mit Ausnahme der Kirchengift und der Gerichte, für 1600 Pfund schwere Turnosen an den Trierschen Erzbischof Balduin.

Die alte Pfarrei zu Oberweis gehörte zum Landkapitel Bitburg und die Collatur derselben stand den Besitzern der Herrschaft Neuerburg zu. Früher hatte solches der Graf von Vianden, als Lehn der Abtei Prüm besessen. Die Pfarrei ist nur auf Oberweis beschränkt. Feilsdorf und Mühlbach sind nach Baustert eingepfarrt.

Die dem h. Remigius gewidmete Kirche zu Oberweis ist sehr alt, enthält aber nichts Bemerkenswerthes.

Oberweis war der Hauptort einer zur Herrschaft Neuerburg gehörigen Maierei, welche aus dem Dorfe Oberweis, einem Theile von Stockem, einem Theile von Hiesel, einem Theile von Baustert, einem Theile von Feilsdorf, aus dem Hofe Hoor und dem Dorfe Mühlbach bestand. Der andere Theil von Feilsdorf gehörte zur Herrschaft Bettingen.

Die Gemeinde Feilsdorf besitzt nur 3 Morgen Wiesen, Mühlbach hat gar kein Gemeinde-Eigenthum und zu Oberweis besteht solches aus 20 Morgen Schiffelland und 7 Morgen Wiesen u. s. w.

Digitized by Google

Feilsdorf liegt nördlich von Oberweis. Die Höhe über Feilsdorf an dem Wege nach Altscheid, bunter Sandstein, ist 1280 Fuß.

217. Zur Bürgermeisterei Ordorf gehören die Ortschaften:

1. Badem, Dorf	mit	91	Wohnh.	und	563	Einw.
2. Gindorf, Dorf...	„	67	„	„	422	„
3. Gondorf, Dorf...	„	32	„	„	222	„
4. Ordorf, Dorf....	„	35	„	„	224	„
5. Philippsheim, Dorf.....	„	14	„	„	89	„
6. Picklieſſem, Dorf	„	73	„	„	411	„
Zuſammen . . .	mit	312	Wohnh.	und	1931	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 ſich auf 1991, 1001 männliche, 990 weibliche belief.

Die vier erſten Ortschaften gehörten zur Probſtei Bitburg, die beiden andern nur zum Theil.

Badem liegt an der über Erdorf nach Bitburg führenden neu angelegten Straße, nordweſtlich von Ordorf. Die Höhe von Badem, am Ausgange nach Orsfeld, Muſchelkalk, beträgt 1149 Fuß. Im 13. Jahrhunderte hatte die Abtei Prüm Beſitzungen zu Badem. (Hontheim I. S. 68.)

Cäſarius nennt es „Badenheym" und giebt die Beſitzungen des Kloſters zu 5½ Mansa an.

Der Trierſche Domherr Diedrich von Ulmen ſchenkte im Jahre 1232 ſein Allode zu Badenheim dem Kloſter St. Thomas.

Im Jahre 1481 verglich ſich die Gemeinde Badenheim mit Dechant und Kapitel zu Kyllburg wegen des Gottesdienſtes, den die Stiftsherren in der Kapelle zu Badem zu halten hatten.

Im Jahre 1491 verkauften Eva von Rollingen, Wittwe des Burggrafen Peter von Rheineck und deren älteſter Sohn

Digitized by Google

Philipp ihre Renten und Gefälle zu „Badenheim" und Scharfpillig für 400 Gulden an das Kloſter St. Thomas an der Kyll. [1])

Im 17. Jahrhundert war die Kapelle U. L. F. zu Badem ein Filial der Pfarrei Ordorf, bis Badem im Jahre 1804 eine eigene Pfarrei erhielt, deren Sprengel aber nur auf den Ort beſchränkt iſt. Die Kirche iſt alt.

Die Gemeinde beſitzt 375 Morgen Holzungen, 275 Morgen Schiffel- und Wildland und 29 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Der jetzige Herr Biſchof zu Trier, Wilhelm Arnoldi, Doktor der Theologie und Ritter des rothen Adlerordens iſt am 4. Januar 1798 zu Badem geboren.

Gindorf liegt an der Gränze des Kreiſes Wittlich nördlich von Ordorf. Die Höhe zwiſchen Gindorf und Oberkail, Keuper, 1205 Fuß.

Es iſt wahrſcheinlich der Ort Gingeyndorpht deſſen in registro bonorum Prumiensium erwähnt wird. Bei Hontheim I. S. 668, iſt unrichtig Gangeindorpht abgedruckt. Auch iſt es, das „Cinchedorf" in der Probſtei Bitburg, mit welchem Cuno von Horvechin 1397 von Luxemburg als mit einem Mannlehne belehnt wurde. (Bertholet hist. d. Luxemb. VII. S. 252.)

Ritter Heinrich von Bydburg und Elſe ſeine Frau machten, am 12. Februar 1366, ihr Erbe zu „Gingendorf," mit Zubehör und eine Vogtei zu „Wylre" (wahrſcheinlich Kylburgweiler,) zu einem Schönecker Burglehn, wogegen ihnen Burchard Herr zu Vinſtingen und deſſen Hausfrau Blancheflor von Falkenſtein 100 ſchwere Gulden zahlten.

Diedrich von Daun verpfändete ſeine Güter zu Gyndorf, im Jahre 1398, an Gerhard Herrn zu Blankenheim (Eifl. ill. I. Bd. 1. Abth., S. 428.)

---

[1]) Dr. J. Wegeler, Burg Rheineck S. 34.

Digitized by Google

Im Jahre 1758 beſaſſen die von Anethan, als Beſitzer der Herrſchaft Densborn, zu Gindorf Ländereien, welche für ſechs Seſter Spelz verpachtet waren.

Die Collation der zum Landkapitel Bitburg gehörigen Pfarrei an der Kirche St. Urban ſtand dem Stifte zu Kyllburg zu. Erzbiſchof Diedrich (von Naſſau) hatte 1309 die Inkorporation angeordnet. Ein Kanonikus dieſes Stifts war immer Pfarrer und ließ den Pfarrdienſt durch einen Kapellan von Kyllburg aus verſehen.

Die jetzige Kirche iſt 1791 erbaut worden. Die Pfarrei iſt jetzt nur noch auf den Ort beſchränkt.

Das Gemeinde-Eigenthum von Gindorf beſteht in 505 Morgen Holzungen, 17 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Gondorf, Philippsheim und Pick-Lieſſem ſind nach Ordorf eingepfarrt, deſſen alte Pfarrei ebenfalls das Stift zu Kyllburg zu beſetzen hatte. Die dem h. Martin gewidmete Kirche zu Ordorf iſt 1730 erbaut worden.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg.

Ordorf liegt an dem Kallenbache, oberhalb Dudeldorf, nördlich 100 Ruthen und von Bitburg 1¼ Meilen nordöſtlich entfernt.

Die Gemeinde beſitzt 61 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wieſen ꝛc.

Das Gemeinde-Eigenthum von Gondorf beſteht in 317 Morgen Holzungen, 179 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen.

In dem Diſtrikte, auf welchem jetzt das Dorf Philippsheim ſteht, ſtießen ehemals die Grenzen von vier Herrſchaften: Bruch, Scharfbillig, Dudeldorf und Bitburg zuſammen.

Hier baute im Jahre 1721 Johann Philipp Probſt aus Dudeldorf das erſte Haus, und nach und nach entſtand ein

Dorf, welches nach dem ersten Anbauer, Philippshein genannt wurde.

Die vier Kinder des Philipp Probst gründeten vier noch bestehende Stockhäuser. Die Einwohner sind sehr fleißig und beschäftigen sich mit Obstbaumzucht und Hopfenbau. Es ist hier eine Kapelle. Die Gemeinde hat nur ein geringes Eigenthum, 2 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiese.

Pick-Liessem gehörte zum Theil zur Probstei Bitburg, zum Theil zur Herrschaft Seinsfeld. König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, belehnte Arnold, Herrn von Blankenheim, im Jahre 1325 mit Seinsfeld, Lysem, Mettrich und Steinborn. Das in der Urkunde erwähnte „Lysem" war Pick-Liessem, welches nahe bei Seinsfeld (nördlich von Ordorf) liegt. Die Herren von Berg zu Dürfenthal, welchen die Herrschaft Seinsfeld zuletzt gehörte, hatten hier eine Burg, welche jetzt im Besitze der Familie Palzer ist. Von einer andern Burg, welche neben dem Hartelsteiner Hofgute stand, sind nur noch wenige Trümmer vorhanden. Schon vor alten Zeiten war die Kapelle St. Bririus ein Filial der Kirche zu Ordorf, wohin Pick-Liessem auch jetzt noch eingepfarrt ist. Nahe bei Pick-Liessem hat man vor mehreren Jahren Ueberbleibsel Römischer Gebäude entdeckt, da diese aber auf dem Banne der Gemeinde Spang im Kreise Wittlich liegen, so soll auch dort Nro. 296 das Nähere darüber mitgetheilt werden.

Die Gemeinde Pick-Liessem besitzt 119 Morgen Holzungen, 119 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Wiesen u. s. w.

Gondorf liegt südwestlich von Ordorf. Im Jahre 1304 verzichtete Jakob von Dudeldorf auf seine Ansprüche auf die Güter in und bei Guwendorf (Gondorf), welche Frau Mathildis von der Fels dem Kloster St. Thomas geschenkt hatte.

Digitized by Google

218. Zur Bürgermeisterei Outscheit oder Utscheid gehören:

1. Brimingen, Dorf.	mit	5	Wohnh.	und	67	Einw.
a. Hünersberg, Hof..	„	1	„	„	6	„
2. Burg, Dorf.....	„	3	„	„	38	„
3. Fischbach, Dorf....	„	3	„	„	29	„
a. Kleverdell, Hütten..	„	2	„	„	10	„
4. Nieder-Raden, Dorf	„	9	„	„	67	„
5. Ober-Raden, Dorf	„	7	„	„	61	„
6. Outscheid oder Utscheid, Dorf.....	„	28	„	„	193	„
a. Buscht oder beim Wald, Hütten.....	„	5	„	„	51	„
b. Glashütte, Hof....	„	1	„	„	9	„
c. Neuhaus, Hof.....	„	2	„	„	15	„
d. Rußdorf, Weiler...	„	12	„	„	62	„
e. Waldburg, Hof....	„	1	„	„	5	„
7. Sinspelt, Dorf...	„	29	„	„	176	„
a. Gecklerbusch, Hof..	„	1	„	„	4	„
Zusammen...	mit	109	Wohnh.	und	793	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 841, 415 männliche, 426 weibliche.

Brimingen liegt an der von Bitburg über Oberweis nach Vianden führenden Straße, südlich von Utscheid. Die Höhe nordwestlich von Brimingen, Muschelkalk, ist 1299 Fuß hoch. Der Kalk, welcher zu Brimingen gebrannt wird, ist von sehr guter Qualität. Der Ort ist nach Baustert eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt nur einen Morgen Wiese.

Burg, südlich von Utscheid, gehörte zur Maierei Mettendorf, in der Grafschaft Vianden, und ist noch jetzt nach Mettendorf eingepfarrt.

Digitized by Google

Das Gemeinde-Eigenthum beſteht aus 46 Morgen Holzungen und 5 Morgen Schiffel- und Wildland.

Fiſchbach, nördlich von Utſcheid, gehörte zur Herrſchaft Neuerburg. Es iſt nach Outſcheid eingepfarrt.

Gemeinde-Eigenthum iſt nicht vorhanden.

Ober-Raden und Nieder-Raden liegen am Radenbache, Ober-Raden nördlich und Nieder-Raden ſüdlich von Utſcheid. Beide Dörfer gehörten zur Viandiſchen Maierei Geckler und ſind nach Outſcheid eingepfarrt. Zu Ober-Raden iſt eine Kapelle.

Outſcheid liegt nordweſtlich von Bitburg 1¼ Meilen und ½ Meile von Neuerburg ſüdweſtlich entfernt. Utſcheid gehörte zur Herrſchaft Neuerburg. Die ehemals zum Landkapitel Bitburg gehörende Pfarrei zu Utſcheid iſt ſehr alt. Die Kirche St. Peter zu Utſcheid iſt 1745 erbaut worden. Die Collatur der Pfarrei ſtand zu Anfange des 18. Jahrhunderts den Verwaltern der Faberſchen Stipendien-Stiftung zu Wachsweiler, gemeinſchaftlich mit Pint, Schröder und Jacque de Hamme (d'Hame) zu. Wahrſcheinlich hatten dieſe dies Patronatrecht von den Beſitzern der Herrſchaft Neuerburg durch Kauf erworben.

Von Outſcheid nahm ein adliges Geſchlecht den Namen an. (Bertholet VII. S. 444.)

Der Hof Waldburg ſoll die in Urkunden erwähnte Simonis villa ſein und nicht Sinspelt, wie ich früher angenommen habe. Dieſes Simonis villa wird in einer Bulle des Papſtes Innocenz II. vom Jahre 1114 genannt. [1])

Sinspelt liegt ſüdweſtlich von Utſcheid. Die Straße nach Vianden führt durch den Ort. Es gehörte ehemals zur Viandenſchen Meierei Geckler und iſt nach Mettendorf ein-

[1]) Wiltheim Luciliburg, S. 84.
Eiflia illustr. I. Bd. I. Abth., S. 107, S. 488.

gepfarrt. Die Gemeinden Nieder- und Ober-Raden, Dutscheid und Sinspelt beſitzen kein Gemeinde-Eigenthum [1]).

219. Die Bürgermeiſterei Peffingen oder Pfeffingen beſteht nur aus dieſem Dorfe, welches an der Prüm ſüdweſtlich 1½ Meilen von Bitburg entfernt liegt, und wo man 217 Seelen in 31 Wohnhäuſern im Jahre 1843 zählte. Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 209, 101 männliche, 108 weibliche. Es hatte ehemals eine eigene Pfarrei, welche der Abt von Himmerode zu vergeben hatte und die zum Landkapitel Bitburg gehörte. Diedrich von Bruch hatte das Patronatrecht 1292 dem Kloſter Himmerode geſchenkt. Jetzt iſt es nach Schenkweiler eingepfarrt. Die Kirche St. Remigius iſt ſehr verfallen. Peffingen gehörte zur Herrſchaft Bettingen. In einer Urkunde der Reginarda vom Jahre 787 wird es „Peſſingen ad Pronaeam“ genannt. (Wiltheim Luciliburg, S. 84.)

Die Gemeinde beſitzt 348 Morgen Holzungen, 261 Morgen Schiffel- und Wildland und 61 Morgen Ackerland, Wieſen ꝛc.

220. Die Bürgermeiſterei Rittersdorf enthält nur die Gemeinden:

1. Matzen, Dorf...	mit	35	Wohnh.	und	268	Einw.
mit 1 Mühle....	„	1	„	„	7	„
2. Rittersdorf...	„	132	„	„	775	„
Zuſammen.....	mit	168	Wohnh.	und	1050	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man in der Bürgermeiſterei 1069 Seelen, 553 männlichen, 516 weiblichen Geſchlechts.

[1]) Die Waldungen von Ober-Raden wurden den dortigen vier Vogteibeſitzern durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 10. Mai 1824 zugeſprochen.

Digitized by Google

Matzen, östlich von Rittersdorf, ist nach der Kirche U. L. F. in Bitburg eingepfarrt und hat eine Kapelle. Der Abt von St. Maximin war Grund- und Lehnherr und bezog zwei Drittheile des Zehnten, das Kloster St. Thomas, dem die Kirche incorporirt war, ein Drittheil. Das Kloster St. Thomas hatte auch den Wiedenhof und Dreißigsten.

Vogt und Schirmherr war der jedesmalige Spitalier und Verwalter des Hospitals zu Bitburg. Die Abtei St. Maximin besaß ehemals zu Matzen einen Freihof, der aber schon im 16. Jahrhunderte eingegangen war. Im Jahre 1484 trug Simon von Bitburg diesen Hof von der Abtei St. Maximin zu Lehn. Durch Erbschaft kam der Hof an die von Enschringen und schon 1496 empfing Diedrich von Enschringen die Belehnung.

Die Gemeinde Matzen besitzt 291 Morgen Holzungen, 73 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w.

Rittersdorf liegt ½ Meile nordwestlich von Bitburg, an der Nims, deren Spiegel hier eine Höhe von 850 Fuß hat. Die Höhe zwischen Rittersdorf und Oberweiler, Muschelkalk, 1134 Fuß. In einer Bulle des Papstes Leo IX. vom Jahre 1005 wird es „Ratheresdorff" und in der des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1114 „Rathresdorff" genannt. [1])

Die Burg zu Rittersdorf gehörte lange Zeit dem angesehenen Geschlechte der von Enschringen. Es sind noch von derselben einige Reste, besonders ein hoher Thurm vorhanden.

Rittersdorf war ehemals eine Herrschaft, zu welcher auch Rattenheim gehörte. Der Abt von St. Maximin war Grund- und Lehnherr, der Herr von Bettingen, Vogtsherr zu Rit-

[1]) Wiltheim Luciliburg, S. 84.

tersdorf. Die Abtei St. Maximin besaß daselbst einen bedeutenden Hof.

Am Montage nach St. Johann Baptist, 1539, schloß die Abtei einen Vertrag mit der Gemeinde ab, nach welchem der Hofmann der Abtei das Zielvieh stellen und zehn Widder halten sollte.

Das vormalige Hofhaus der Abtei St. Maximin wird jetzt als Schulhaus benutzt.

Rittersdorf erhielt bei der Theilung des Gewéber-Waldes den größten Theil desselben. Dieser Wald 2499 Morgen groß, war ehemals ein gemeinschaftliches Eigenthum von 56 Michelsmännern, welche in verschiedenen Gemeinden der jetzigen Kreise Bitburg und Prüm zerstreut wohnten.

Diese Michelsmänner bildeten ein eigenes Gericht, welches an einem bestimmten Tage, auf dem Einigsplatze zusammen trat, über die im Walde begangenen Frevel Urtheil sprach und andere den Wald betreffenden Gegenstände berieth. Vor etwa 20 Jahren wurde der Wald getheilt und es erhielten die Michelsmänner zu Rittersdorf 619 Morgen; zu Biersdorf und Wiersdorf 428 Morgen; Graf von Lannoy zu Clervaux, als Besitzer des Hofes Beifels, 58 Morgen; Liessem, 87 Morgen; Oberweiler, 240 Morgen; Ehlenz, 340 Morgen; Plüttscheid, 480 Morgen; Hargarten, 40 und Mauel 201 Morgen.

Die Gemeinde Rittersdorf besitzt 897 Morgen Holzungen, 186 Morgen Schiffel- und Wildland und 22 Morgen Wiesen u. s. w. Die Pfarrei ist jetzt nur auf die Gemeinde Rittersdorf beschränkt. Die Pfarrei gehörte 1794 zum Landkapitel Bitburg. Das Kloster St. Thomas an der Kyll hatte das Recht den Pfarrer zu präsentiren, den dann der Abt von St. Maximin ernannte.

Die Kirche St. Martin ist im Jahre 1833 neu erbaut worden. An der Mauer des Kirchhofes befindet sich der

Digitized by Google

Grabstein einer Freiin von Guttenberg aus Franken, Gemahlin eines zu Rittersdorf damals im Winterquartier gestandenen Kaiserlichen Hauptmannes von Clermont, welche 1729 hier gestorben.

Unter andern Besitzungen verkaufte Friedrich, Herr von der Neuerburg im Jahre 1329 auch einen Hof zu Rittersdorf an Johann de la Roche (von der Fels) auf Wiederkauf.

Zu Rittersdorf soll nach einer unverbürgten Sage ein dem Herkules gewidmeter Tempel gestanden haben. Gewiß ist es, daß hier viele Römische Münzen gefunden worden sind.

221. Die Bürgermeisterei Roth. Zu dieser gehören:

1. Bauler, Dorf...	mit	26	Wohnh.	und	191	Einw.
a. Bauler Straße, Hütten.....	„	3	„	„	17	„
b. Neu-Scheuerhof, Hof.....	„	1	„	„	12	„
2. Falkenstein, Burg.....	„	1	„	„	7	„
a. Bivelser Waas, Häuser.....	„	2	„	„	13	„
b. Reitersdell.....	„	3	„	„	14	„
c. Waldhof, Weiler	„	7	„	„	48	„
3. Keppershausen, Dorf.....	„	3	„	„	29	„
4. Obers-Jegen, Dorf.....	„	38	„	„	280	„
5. Roth, Dorf.....	„	53	„	„	293	„
Zusammen.....	mit	137	Wohnh.	und	904	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 866 Seelen, 428 männliche, 438 weibliche.

Bauler, nördlich von Roth gelegen, gehörte bis 1794 mit einem Theile von Eisenbach und einem Theile von

Digitized by Google

Beifels zur Herrschaft Falkenstein, welche von der jetzt sehr verfallenen, jedoch noch bewohnten Burg Falkenstein den Namen erhielt.

Keppershausen und Obers-Jegen gehörten zur Grafschaft Vianden (Maierei Karlshausen). Bauler, Falkenstein und Keppershausen sind nach Rodershausen eingepfarrt; Obers-Jegen und Roth nach Körperich.

Baulerskläusgen, von einer Klause die sonst dort stand so genannt, zwischen Bauler und dem Hof Neu-Scheuer, ist einer der höchsten Punkte in der Gegend und die darauf stehende Linde ist viele Stunden weit sichtbar. Diese Linde steht am Wege, der von dem Neu-Scheuerhof nach Bauler führt. Der Punkt ist 1522 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel.

Zu Bauler ist eine Kapelle zu den 14 Nothhelfern. Auf einem Felsen an der Our, nahe bei Bauler, nordwestlich von diesem Dorfe liegen die Ueberbleibsel der verfallenen Burg Falkenstein, noch von der Familie von la Gardella, deren Vorfahren vormals die Herrschaft Falkenstein gehörte, bewohnt. Ein altes adliges Geschlecht nannte sich von dieser Burg. In dem Schreiben der Abtei Echternach an Kaiser Heinrich VI. vom Jahre 1194 wird „Herbrandus de Valckenstein quod est in fundo ecclesiæ“ genannt. (Hontheim I. S. 627).

Im Jahre 1236 verkaufte Heinrich von Grandpré das Schloß Falkenstein, welches der Herr von Falkenstein von ihm zu Lehn trug, dem Grafen Heinrich von Luxemburg. (Bertholet IV. S. 424.) Im Jahre 1263 scheint der Herr von Falkenstein mit dem Abte Diedrich von St. Mathias in Streitigkeiten gewesen zu sein und mußte demselben auf Befehl des Grafen von Luxemburg, in Folge eines Schreibens des Papstes Urban IV. die dem Abte vorenthaltenen

Digitized by Google

Urkunden und Ornamente ausliefern. (Hontheim I. S. 760.)

Dieser Herr von Falkenstein war wahrscheinlich Arnold, Herr von Falkenstein und Neufchateau, welcher im Jahre 1278 in einem Lehnreverse erklärte, daß er sein Schloß und Zubehör von dem Grafen Heinrich von Luremburg zu Lehn trage. (Bertholet VII. S. 131.) Boemund von Falkenstein, Arnolds Sohn, verkaufte das Schloß Falkenstein mit allem Zubehör im Jahre 1317 dem Könige Johann von Böhmen. (Bertholet VI. preuves et pieces S. V.) Später erscheint Johann von Falkenstein, wahrscheinlich ein Sohn Boemunds, wieder im Besitze von Falkenstein, vielleicht als Lehnträger von Luremburg. Im Jahre 1342 baute Johann von Falkenstein, Herr von Bettingen, auf einem Berge vormals Kastell, später Friedland genannt, zwischen Wachsweiler und Greimelscheid (im Kreise Prüm) ein Schloß und trug solches dem Grafen von Luremburg zu Lehn auf, verband mit demselben auch mehrere Höfe und bestimmte, daß, wenn er ohne Kinder sterbe, ihm Herrmann von Brandenburg und dessen Kinder in allen seinen Besitzungen folgen sollten. (Bertholet VII. S. 131.)

Im Jahre 1346 kaufte Johann von Falkenstein noch eine Fruchtrente von Gerhard von Hamm. (Bertholet VI. S. 217.) Dieser Johann von Falkenstein war wahrscheinlich der letzte Mann dieses Stamms, denn bald darauf erschienen die Herren von Brandenburg als Besitzer von Falkenstein. Anna Maria, die Tochter Godarts von Brandenburg, brachte unter andern Besitzungen ihres Hauses auch Falkenstein 1429 ihrem Gemahle, Simon von Vinstingen zu. Durch ihre Tochter Margaretha kamen drei Viertheile von Falkenstein 1461 an Andreas von Haracourt. Das Schloß Falkenstein war aber in andere Händen gerathen, und Andreas wurde 1479 von dem Erzherzoge Maximilian

Digitized by Google

und deſſen Gemahlin Maria von Burgund von Neuem mit Falkenſtein belehnt.

Johann VI. Graf von Salm in Lothrigen, erhielt durch ſeine Vermählung mit Anna, einer Tochter des Andreas von Haracourt einen Antheil an Falkenſtein.

Im Jahre 1500 überwies Margaretha von Vinſtingen, die Wittwe des Andreas von Haracourt, ihren unvermählten Töchtern Margaretha und Maria, ihren Antheil an Falkenſtein. Der Antheil der beiden Schweſtern fiel nach deren Tode an eine dritte, mit dem Grafen von Salm vermählte Schweſter Anna. Graf Jakob von Manderſcheid-Kail vermählte ſich mit Anna, einer Tochter des Grafen Johann VI. von Salm und erhielt dadurch auch einen Antheil an Falkenſtein. Im Jahre 1509 zog Kaiſer Karl V. Falkenſtein ein und belehnte damit Valerian von Bußleiden, Herrn von Girſch. (Bertholet VIII. S. 168.) Es ſcheint aber, daß der von Bußleiden Falkenſtein nicht lange behielt, und daß daſſelbe bald ſeinen frühern Beſitzern zurückgegeben wurde.

Graf Philipp Diedrich von Manderſcheid-Kail, ein Ur-Enkel des Grafen Jakob, erwarb durch ſeine Vermählung mit Eliſabeth Amalia, Tochter des Steno von Löwenhaupg Grafen von Rasburg und der Gräfin Magdalena von Manderſcheid-Schleiden (letztere eine Tochter des Grafen Joachim) auch einen Antheil an der Grafſchaft Falkenſtein am Donnersberge, und ſeine Nachkommen nahmen Wappen und Beinamen dieſer Grafſchaft an [1]).

Sie führten aber auch das Schloß Falkenſtein in ihrem

[1]) Es gibt noch ein drittes Falkenſtein, deſſen Trümmer noch am Feldberge, in der Wetterau über dem Dorfe Weißkirchen, nicht weit von Frankfurt am Main ſichtbar ſind. Dieſes Falkenſtein war das Stammhaus eines alten und reichbegüterten Geſchlechtes, welches dem Erzſtifte Trier zwei

Digitized by Google

Titel und auf einem Siegel des Grafen Philipp Diedrich an einer Urkunde vom Jahre 1627 erscheint auch der Falkensteinsche Falke im Schilde und auf dem Helme. Die Familie de la Gardelle, welche die Herrschaft Falkenstein bis 1794 besaß, erwarb solche wahrscheinlich durch Kauf. Im Jahre 1743 lag schon der größte Theil des Schlosses Falkenstein in Ruinen.

Zur Herrschaft gehörten außer dem Schlosse Falkenstein und Bauler, ein Theil von Eisenbach, ein Theil von Biefels und vier Häuser zu Geichlingen.

Die Burgkapelle zu Falkenstein hatte Pfarreirechte und der Geistliche gehörte zum Landkapitel Mersch. Ehemals scheint die Kapelle zur Pfarrei Messerich gehört zu haben, denn im Jahre 1333 bewilligte Johann, Herr zu Falkenstein, und der Pfarrer zu Messerich dem Kapellan auf Falkenstein jährlich zehn Malter Frucht aus dem Zehnten zu Messerich. Jetzt ist Falkenstein nach Rodershausen eingepfarrt, wie schon oben erwähnt worden ist. Von der Burg hat man eine herrliche Aussicht.

Obers-Jegen liegt am Gaibache, westlich von Roth. Die Höhe zwischen Obers-Jegen und Roth an der Our, bunter Sandstein (nicht völlig der höchste Punkt), wird zu 833 Fuß angegeben.

Obers-Jegen könnte vielleicht die „villa quae dicitur Geine super fluvio Geihe, in pago Ardinensi" sein, welche in einer Urkunde Teugeri et Harduini vom Jahre 781 genannt wird [1]).

Roth liegt an der Our, welche hier die Grenze zwischen

Erzbischöfe, Cuno † 1388, und Werner † 1418, gab. Letzterer war der letzte Mann seines Hauses, dessen Besitzungen an die Häuser Isenburg, Solms, Sayn, Virneburg und Eppenstein fielen.

[1]) Wiltheim Luciliburg. Rom. p. 81.

Digitized by Google

Preußen und Luxemburg bildet, 3½ Meile südwestlich von Bitburg und 1½ Meile von Neuerburg. Die Kunststraße von Bianden nach Bitburg führt durch Roth. Es war eine alte Besitzung der Grafen von Bianden. Graf Philipp von Bianden stiftete zu Roth eine Comthurei des Tempelherren-Ordens und gab derselben die Kirche. Darüber entstanden Streitigkeiten mit den Trinitariern in Bianden; diese wurden im Jahre 1256 dahin ausgeglichen, daß Bianden, welches bisher nach Roth eingepfarrt war, eine eigene Pfarrei erhielt.

Nach der Vertilgung der Tempelherren kam Roth, so wie viele andere Besitzungen dieses Ordens, an die Johanniter, welche bis zur Französischen Okkupation sich im Besitze behaupteten. Der letzte Comthur war ein Herr von Gaza. Das von dem Comthur Jakob Duding 1724 erbaute Schloß ist von der Französischen Regierung an Privaten verkauft worden.

Die im Jahre 1256 von den Templern erbaute Kirche ist sehenswerth, und es ist zu wünschen, daß sie gehörig im Stand gehalten werde.

An mehreren Stellen ist das Templerkreuz mit den Kleeblättern noch wohl erhalten.

Die alte Pfarrei zu Roth gehörte zum Landkapitel Mersch, und die Collatur stand dem Comthur des Johanniter-Ordens zu. Die Französische Regierung supprimirte die Pfarrei, und Roth ist nun nach Körperich eingepfarrt. Als die Pfarrei zu Roth noch bestand, ließen der Comthur von Roth und die Abtei Echternach den Zehnten zu Körperich und zu Roth gemeinschaftlich einziehen, weil die Aecker der beiden Gemeinden vermischt untereinander liegen.

222. Die Bürgermeisterei Schankweiler besteht aus den zwei Gemeinden Holsthum und Schankweiler.

Digitized by Google

1. Holsthum, Dorf...mit	81	Wohnh.	und	534	Einw.
a. Hofstthumerberg, (auch Wonnesberg) Haus..... „	1	„	„	7	„
2. Schankweiler, Dorf..... „	39	„	„	264	„
a. Rohrbachermühle, Mühle..... „	1	„	„	10	„
b. Schankweiler-Klause „	1	„	„	4	„
Zusammen...mit	123	Wohnh.	und	819	Einw.

Zu Ende des Jahres 1848 gab man die Seelenzahl nur zu 784, 360 männliche, 424 weibliche an.

Holsthum liegt südwestlich von Schankweiler an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und wo der Enz bach einmündet.

Nicht weit von der Prüm ist die Huwelslay, durch welche eine Quelle fließt, welche die Gegenstände, die hineinfallen, Zweige, Moos u. s. w. mit einer Steinrinde überzieht.

Im Jahre 1769 legten die Herren Heinen, Lais und van der Noot eine Glasfabrik zu Holsthum an, [1]) welche aber nach 47 Jahren einging, vor einigen Jahren aber wieder hergestellt worden ist. Sie führt jetzt die Firma Walter-Burgun & Comp. und liefert Kristall und Glaswaaren.

Holsthum hat eine Kapelle U. L. F. und ist nach Schankweiler eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt 486 Morgen Holzungen, 91 Morgen Schiffel- und Wildland und 29 Morgen Ackerland, Wiesen ꝛc.

Schankweiler liegt an der Enz, $1\frac{3}{4}$ Meilen südwest-

[1]) Bei Gelegenheit dieser Anlage wurde das alte Schloß abgetragen der Platz wird aber noch die Burg genannt.

Digitized by Google

lich von Bitburg. Die Mühle wird vom Rohrbache getrieben, welcher sich oberhalb des Dorfes in die Enz ergießt.

Schankweiler möchte wohl das Erenchovilare sein, welches nach Wiltheim [1]) in einer Urkunde vom Jahre 720 vorkommt, „in pago Bedensi, super fluvio Prumia.“ Schankweiler liegt nun freilich nicht unmittelbar an der Prüm, aber doch nur eine Viertelstunde davon entfernt.

Wiltheim sucht Erenchovilare in Schrontweiler, das liegt aber bei Nomern, nicht weit von Luxemburg, wohin sich der pagus Bedensis nicht erstreckte und sehr weit von der Prüm entfernt.

Schankweiler hat eine Pfarrei, zu welcher Holsthum und Pessingen eingepfarrt sind. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg. Die Kirche ist dem heiligen Michael gewidmet. Die Collatur der Pfarrei hatte der Besitzer der großen Herrschaft Bourscheid, zu welcher Schankweiler, sowie Holsthum und viele Ortschaften im Herzogthume Luxemburg gehörten. Holsthum hatte 13 Vogteien, Schankweiler deren 8.

Die Herrschaft Bourscheid oder Burscheid hatte Maria von Burscheid ihrem Gemahle Herrmann von Weiher zu Nickenich zugebracht. Die Tochter derselben, Margaretha von Weiher, vermählte sich 1496 mit Diedrich von Metternich, Amtmann zu Wittlich und Sinzig, und Mannrichter zu Prüm, aus der Linie Sommerberg. Dadurch kam die Herrschaft Burscheid an das alte Rittergeschlecht der von Metternich. Als der Mannsstamm dieser Linie im Jahre 1699 mit dem Freiherrn Wolfgang Heinrich von Metternich erlosch, erhielt die jüngere Tochter desselben, die mit dem Freiherrn Karl Kaspar Hugo von Metternich von der Linie Müllenark vermählt war, die Herrschaft Burscheid.

[1]) Wiltheim Luciliburgensia, p. 84.

Digitized by Google

Ihr Sohn Hugo Franz Wolfgang Freiherr von Metternich, Herr zu Müllenark, Rammelshoven, Vernich, Neckar-Steinach, Esch und Burscheid starb 1753 als der letzte Mann der Müllenarker Linie, und hinterließ nur drei Töchter. Bei der Auflösung des Deutschen Reiches gehörte die Herrschaft Burscheid, oder doch wenigstens ein Theil derselben, der Familie der Freiherren Schenk von Schmittburg, welche solchen wahrscheinlich durch Vermählung mit einer Tochter des Heinrich Hartard von Metternich erworben hatten.

Nahe bei Schankweiler, auf einem hohen Berge, von welchem man eine herrliche Fernsicht hat, liegt eine Kapelle mit einem Marienbilde, zu welchem ehemals häufig gewallfahrtet wurde. Neben dieser Kapelle wurde im Jahre 1642 mit Erlaubniß der Herrschaft eine Klause gebaut [1]) und von einem Einsiedler bewohnt. In einer Urkunde vom Jahre 1688 wird diese Kapelle „capella sive cluse in Buschfeld B. M. V." genannt. Im Jahre 1762 waren Kapelle und Klause sehr verfallen und wurden durch freiwillige Beiträge neu erbaut. Bei dem Baue bewies sich besonders Joseph Tangeln, (nach einer andern Angabe hieß er Dangeler) ein aus Tyrol gebürtiger Maurer, der zu Trier wohnte, sehr thätig. Deshalb wurde auch noch sein Bildniß in der Klause aufbewahrt. Noch vor mehreren Jahren war die Klause bewohnt. Man sieht die Kapelle sehr weit und sie ist unter dem Namen Schankweiler-Kläuschen bekannt. Auch erzählt man sich eine Sage von einem Tempelherrn, der bei der Verfolgung dieses Ordens (im 14. Jahrhunderte) zur Kapelle geflohen sein und daselbst Schutz gefunden haben soll. Ein Distrikt im Walde bei Schankweiler wird die Wickinger Burg genannt, eine Benennung, welche wohl eine nähere Untersuchung verdiente.

[1]) Der Distrikt, in welchem die Klause liegt, heißt Markenbach.

Digitized by Google

Die Gemeinde besitzt 325 Morgen Holzungen, 159 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wiesen ꝛc.

223. Die Bürgermeisterei Seffern besteht aus den Ortschaften:

1. Ehlenz, Dorf.....	mit	31	Wohnh.	und	367	Einw.
a. Ackerburg, Etablissement...	„	2	„	„	16	„
b. Schäfersmühle...	„	2	„	„	11	„
2. Heilenbach, Dorf	„	17	„	„	160	„
3. Schleid, Dorf....	„	40	„	„	272	„
a. Gineberg, Hof..	„	1	„	„	12	„
4. Seffern, Dorf...	„	58	„	„	337	„
a. unterste Mühle..	„	1	„	„	10	„
5. Sefferweich, Dorf.....	„	25	„	„	220	„
a. Breuershaus, Haus b. Hergenhaus c. Stückenhaus d. Wachsborn. (welche das Dorf Wachsborn bilden.)	„	4	„	„	25	„
Zusammen.....	mit	199	Wohnh.	und	1430	Einw.

deren Zahl sich zu Ende des Jahres 1848 auf 1527 Seelen vermehrt hatte, 766 männliche, 761 weibliche.

Ehlenz, Ackerburg und ein Theil von Schleid gehörten zum Kurtrierschen Amte Kyllburg, Heilenbach ein Theil von Schleid, der Hof Gineberg, Seffern und Sefferweich gehörten zur Prümschen Schultheißerei Seffern.

Bei der Französischen Organisation wurden sämmtliche Ortschaften dem Kanton Kyllburg, im Bezirke von Prüm, im Departement der Saar zugetheilt.

Ehlenz liegt südwestlich von Seffern am Ehlenzbache, der auch Forellenbach genannt wird.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg und zu

Digitized by Google

Anfange des 18. Jahrhunderts war der Graf Cratz von Scharfenſtein Collator derſelben. Außer Ehlenz ſind jetzt noch Oberweiler und Staudenhof (letzteres in der Bürgermeiſterei Dingdorf, im Kreiſe Prüm) eingepfarrt. Im 17. Jahrhunderte (1677) war auch Schleid nach Ehlenz eingepfarrt. In der Kirche zu Ehlenz befindet ſich ein Grabſtein, worauf ein Frauenzimmer und einige unkenntlich gewordene Wappen abgebildet ſind. Das Schiff der Kirche iſt im Jahre 1734 von Grund aus neu gebaut worden. Der Bau wurde für 399 Thalern an den Wenigſtfordernden verdungen. Dieſe Summe wurde von der Kurfürſtlichen Hofkammer, von dem Kollegialſtifte zu Kyllburg von dem Domdechanten und von dem Kloſter St. Thomas gemeinſchaftlich aufgebracht. Die Einwohner mußten das Holz aus dem Gemeindewalde geben und die Frohnden und Fuhren leiſten.

Die Gemeinde beſitzt 551 Morgen Holzungen, 184 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Als Graf Adrian Johann Baptiſt von Lannoy zu Clerveaux im Jahre 1772 mit dem Lehne, wozu Malbergweich, Hof Burſcheid u. a. m. gehörten und welches früher die von Monreal, die von Malberg und dann die von der Horſt beſeſſen hatten, belehnt wurde, mußte derſelbe, zum Erſatze der 25 Seſter Roggen, die von dem Ginneberger Hofe abgekommen waren, den ihm gehörigen Firmeshof zu Ehlenz dem Lehne hinzuzufügen. Bei der Vertheilung des Geweber Waldes erhielten die Michelsmänner zu Ehlenz 87 Morgen. (S. Rittersdorf Nro. 220.)

Bei der Ackerburg hat man auf der Stelle, wo jetzt zwei armſelige Hütten ſtehen, die bedeutenden Ueberreſte eines großen Römiſchen Gebäudes, welches ſogar mit Moſaik-Fußböden verziert war, aufgefunden. Ein unterirdiſches Gemach, in netzförmigem Mauerwerk ſauber ausgeführt, iſt

Digitized by Google

noch wohl erhalten und wird als Kartoffelkeller benutzt. In den Trümmern hat man Münzen von Antoninus pius, Diocletian und andern Römischen Imperatoren gefunden. Vor mehreren Jahren soll ein viereckiger Stein mit dem Brustbilde einer männlichen Person und einer Inschrift aus den Trümmern hervorgezogen worden sein. Auch soll man damals einen aus Plättchen von Gold und Silber bestehenden Ring mit einem grauen halbdurchsichtigen Steine gefunden haben. Auf jeden Fall verdient diese Stelle eine nähere Untersuchung. [1])

Heilenbach, westlich von Seffern, am Bache gleichen Namens, hat eine Kapelle, welche auf Römische Fundamente gebaut ist. In dem bei Heilenbach gelegenen Walde fand man auch vor einigen Jahren die Ueberbleibsel Römischer Gebäude und eine bleierne Röhre mit der Inschrift:

TVTOR SERVATIVS
PLVMBVM FECIT.

Heilenbach kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen „Hellenbuhe" vor. Das Kloster Prüm besaß daselbst einen Mansus. Unter andern Gütern war Adam von Hersdorf auch mit einem Höfchen zu Heilenbach belehnt gewesen. Nach seinem Tode, 1515, wurde sein Neffe, Alexander Waldecker von Kaimt damit belehnt, welcher dasselbe auf seine Nachkommen vererbte. Diese verkauften die Güter 1718 an den Amtsverwalter Apollinar Rösgen zu Schönecken.

Das Ludwigsgut im Hahne und die freie Erbschaft, deren Besitzer zur Bewachung des Schlosses Mürlebach verpflichtet waren, waren Bauerlehne. Den Jungfernhof hatte Abt

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, III. Heft 1843. S. 66.

Auch zwischen Ehlenz und Liessem, am Ehlenzbache, wurden vor mehreren Jahren Ueberreste Römischer Gebäude entdeckt.

Digitized by Google

Ruprecht ſchon 1499 in Erbpacht gegeben. Am 6. Auguſt 1669 überließ der Trierſche Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) dem Kloſter Prüm den Hof Heilenbach gegen die Probſteigüter zu Föhren. (S. Föhren bei Schweich, Nro. 276.)

Die Gemeinde beſitzt 329 Morgen Holzungen und 23 Morgen Schiffel- und Wildland.

Schleid liegt ſüdweſtlich von Seffern am Heilenbache. Jenſeits dieſes Baches beſitzt die Kirche zu Seffern Grund-Eigenthum, worauf drei Häuſer gebaut ſind, deren Beſitzer der Kirche Erbpacht zahlen müſſen. Dieſe Häuſer werden das Pfaffenthal genannt.

In dem Diſtrikte auf der Burg fand man vor mehreren Jahren die Reſte einer villa venatoria (Jagdſchloß) Hirſchgeweihe, Römiſche Münzen u. ſ. w.

Schleid kommt im Prümer Güter-Verzeichniſſe unter dem Namen Uuerscleyte (Ober-Schleid) vor. Das Kloſter Prüm beſaß daſelbſt 9 Mansa, auch 100 jugera terrae indominicatae.

Das Gemeinde-Eigenthum beſteht jetzt aus 437 Morgen Waldungen.

Nahe bei Schleid und zu dieſer Gemeinde gehörig, liegt der Hof

Ginneberg. Dieſer Hof gehört noch jetzt dem Grafen von Lannoy und rührt von der Familie von der Horſt zu Hamm her. Nach dem Tode des Chriſtoph von Milburg zu Hamm wurde, 1577, Thomas Meyß von Malberg mit einer Rente von 1½ Malter aus dem Hofe „Jennenberg" belehnt. Mit Gütern auf Ginnenberg wurden 1514 Johann von Herßfeld, genannt Durgen, und 1589 bis 1769 die von Bentzerath belehnt.

Seffern liegt an der Nims, nordweſtlich von Bitburg 1½ Meilen entfernt. Die Höhe zwiſchen Seffern und Heilenbach nordweſtlich von Bitburg hat 1240 Fuß.

Digitized by Google

Die St. Laurentius gewidmete Kirche iſt im Jahre 1565 erbaut worden. Vor derſelben ſteht ein großes ſteinernes Kreuz mit den Wappen des Trierſchen Erzbiſchofs Johann IV. (von Iſenburg) und des Prümſchen Abts Chriſtoph von Manderſcheid mit der Jahreszahl 1553. Die Kapellen zu Burbach und Laſel (jetzt Pfarrkirchen im Kreiſe Prüm) waren Filiale der Pfarrei zu Seffern, deren Collator der Abt von Prüm war, an deſſen Stelle ſpäter der Erzbiſchof von Trier, als Adminiſtrator der Abtei, trat. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Außer Seffern ſind jetzt noch Heilenbach, Schleid und Sefferweich mit dem Hofe Ginneberg eingepfarrt.

Im Jahre 1310 wurde die Kirche dem Kloſter Prüm inkorporirt und beſtimmt, daß die Einkünfte derſelben für das Krankenhaus des Kloſters (Infirmaria monasterii) verwendet werden ſollten.

Wie Cäſarius im Prümer Güter-Verzeichniſſe bemerkt, beſaß das Kloſter Prüm zu „Sefferne" 6½ Mansus. Im Jahre 1270 verkaufte Thielman Schelart von Malberg, die Mühle zu Seffern nebſt Zubehör dem Stifte zu Pfalzel.

Hartard, Herr zu Schöneck, verkaufte 1337 dominica post S. Valentin (6. Februar) den Hof Seffern mit allem Zubehör dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 500 Pfund.

Die Durges-Güter, das Scheid-Heinkes-Gut und das kleine Elſen-Gut zu Seffern waren Bauerlehne.

Die Gemeinde beſitzt 138 Morgen Holzungen, 216 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Seffern war bis 1794 der Hauptort einer der 15 Schultheißereien der Abtei Prüm. Zu dieſer Schultheißerei gehörten Balesfeld, Burbach, Feuerſcheid, Heilenbach, Huſcheid an der Nims, Laſel, Schleid mit dem Hofe Ginneberg, Seffern, Sefferweich und Wavern. Der Schultheiß hatte ſtatt der Beſoldung die Benutzung der ſogenannten Schultheißerei-Güter.

Digitized by Google

Die Französische Regierung wollte die Schultheißerei-Güter als Domainen einziehen, die Gemeinden behaupteten aber, daß jene Güter ursprünglich den Gemeinden gehört hätten und von denselben zum Unterhalte der Schultheißen angewiesen worden wären. Es entstanden darüber 16 Prozesse, von welchen noch später die Rede sein soll.

Den zur Schultheißerei Seffern gehörig gewesenen Gemeinden war es besonders um den Besitz der Lohhecke Kessel bei Balesfeld zu thun, welche sie auch endlich erhalten haben.

Seffenweich, südöstlich von Seffern, wird auch häufig Urweich und Orweich in Urkunden genannt. So in einer Urkunde vom Jahre 1475, in welcher Franz von Oberhausen und dessen Gattin, Eva von dem Berge, das Roloffes Erbe in Urweich der Kirche zu Seffern für 56 Oberländische Rheinische Gulden verkauften.

Zu Sefferwich waren auch die Güter,[1]) mit welchen Diedrich Lantzerath von der Abtei Prüm im Jahre 1577 belehnt wurde.

In „Wihc juxta Sefferne" besaß das Kloster Prüm im Jahre 1222, 3 Mansa, wie Cäsarius berichtet.

Mit dem Fischbachs Zehnten zu Orwich war zu Ende des 15. Jahrhunderts Robin Herr zu Fischbach belehnt gewesen. Gerhard von Kyllburg hatte diesen Zehnten gekauft und auf seinen Sohn, Meister Bernhard von Kyllburg, Bürger zu Trier vererbt, der 1514 die Belehnung empfing. Im 17. Jahrhunderte gehörte di.ser Zehnten den Erben des Augustin Krautheim.

Im Jahre 1552 wurde Thönniß Lantzeroidt (Anton von Lanzerath) von Nürburg zu Malberg, mit Renten zu Orwich, mit einem Busche „in der Plecken Delen", auch mit

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 514 ist irrthümlich angegeben, daß diese Güter zu Malberweich gelegen.

Digitized by Google

dem Busche „Bromsel oben den Dorf", mit dem Küpers- (oder Kupfers-) Hofe zu Orwich u. s. w. belehnt.

Die Plecken von Orwich nahmen den letzteren Beinamen wahrscheinlich von Orwich (Seifferweich) an.

An der Kapelle decollatio St. Johannis Baptistae zu Sefferweich ist ein Stein mit der folgenden Römischen aber sehr verstümmelten Inschrift eingemauert:

MES SIONI
VITAIIS. RI
IIS IBI VIVS
ANNORUM LX[1])

Der Distrikt auf welchem jetzt Wachsborn mit den daneben liegenden drei Häusern ein Dorf bildend, liegt, gehörte zum Siebengemeindewalde. Im Jahre 1824 wurde von N. Lichter das erste Haus hier gebaut, bei welchem auch ein emerirter Pfarrer, Munkler, ein Verwandter des Lichter, eine Kapelle baute. Die sogenannte Pilgerstraße, ein alter Römerweg, der sich längst Büdesheim, Wallersheim und durch den Kyllwald zieht, läuft am Wachsborn in die große Kunststraße von Trier nach Prüm aus. Wachsborn ist nach Weidenbach eingepfarrt.

224. Die Bürgermeisterei Speicher umfaßt die Ortschaften:

1. Beilingen, Dorf..	mit	61	Wohnh.	und	352	Einw.
a. Bermershausen, Hof	„	1	„	„	9	„
2. Herforst, Dorf....	„	113	„	„	659	„
a. Kälbermühle.....	„	2	„	„	5	„
3. Speicher, Dorf....	„	295	„	„	1910	„
a. Laymühle.....	„	1	„	„	9	„
b. Speichermühle	„	2	„	„	18	„
Zusammen...	mit	475	Wohnh.	und	2962	Einw.

[1]) Herr Dr. L. Lersch nimmt folgende Lesart an: **Messionis Vitalis .... sibi vivus annorum sexaginta.** Jahrbücher des Vereins v. A. F. Heft I. S. 40.

Digitized by Google

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 3051, 1513 männliche, 1538 weibliche.

Beilingen liegt nordöstlich von Speicher, auf einer Anhöhe in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, wo besonders vorzüglich guter Flachs gebaut wird.

Die Gemeinde besitzt 239 Morgen Holzungen, 187 Morgen Schiffel- und Wildland und 32 Morgen Wiesen u. s. w.

Der Hof Bermershausen, südöstlich von Speicher, gehört zwar zu Beilingen, ein großer Theil der Ländereien liegt aber auf dem Banne der angrenzenden Gemeinde Orenhoven im Landkreise Trier. Beilingen sowohl als Bermershausen sind nach Speicher eingepfarrt. Beilingen hat eine dem h. Johannes dem Täufer gewidmete Kapelle.

Beilingen und Bermershausen gehörten zur Luxemburgschen Herrschaft Bruch.

Herforst, südöstlich von Speicher, dicht an der Grenze des Kreises Wittlich gelegen, wird in Urkunden auch wohl Herberscheid und Hergersforst genannt, gehörte zur Herrschaft Seinsfeld und war ehemals mit seiner St. Eligiuskapelle nach Speicher eingepfarrt.

Im Jahre 1805 erhielt Herforst eine eigene Pfarrei, zu welcher auch die Kälbermühle und der Weiler Wenzelhausen im Kreise Wittlich eingepfarrt sind.

Die im Jahre 1738 neuerbaute Kapelle drohte dem Einsturz und es mußte daher dieselbe niedergerissen und eine neue Kirche gebaut werden, deren Bau 1839 beendigt wurde.

Arnold von Blankenheim kaufte im Jahre 1325 von Johann Vogt von Veye Güter zu Hergesforst. Zu Herforst war im Jahre 1840 noch eine Krugbäckerei vorhanden, welche in einem Ofen jährlich 250 Centner Geschirr verfertigte. Der Thon wurde theils in der Umgegend gegraben, theils von Dreckenach und Binsfeld bezogen.

Im Walde bei Herforst findet man noch die Ueberbleibsel

Digitized by Google

der Landmauer, oder wie sie gewöhnlich vom Volke genannt wird, Lammauer oder Langmauer. Auch Herr Steininger [1]) hat eben sowie ich die Landmauer bei Herforst gesehen und solche genauer untersucht, als es mir möglich war. Herr Steininger bemerkt, daß die Landmauer südlich von Deudesfeld beginnt, ungefähr eine Viertelstunde von diesem Dorfe, nach dem Salmbache zu, zwischen Meisburg und der Hammermühle gegen Seinsfeld zu, läuft. Sie zieht sich dann westlich nach Ober-Kail und Gransdorf, östlich am Hofe Gelsdorf vorüber nach Dahlem, östlich an Spang herab nach Herforst, auf Hof Schönfeld, längst Orenhofen, Zemmer, Roth nach der Kyll, mit welcher sie in der Nähe des Hofes Winterbach (nicht Winterrath, wie Herr Steininger ihn irrthümlich nennt) zusammen trifft. Ueber der Kyll geht nun die Langmauer längst Ittel, Möhn, Cordel und Ramstein, bildet die Grenze zwischen dem Banne von Lorig und dem von Butzweiler und zieht sich zwischen Aach und Besselich nach der Hohensonne zu. Dann begleitet sie die Römerstraße bis in die Nähe von Bitburg. Nur wenige Ueberreste sind noch von der Langmauer vorhanden und auch diese werden bald verschwunden sein, weil man sich fast allenthalben dieser Reste als eines trefflichen Materials zum Straßenbau bedient hat. Doktor Jakob Schneider [2]) hat eine eigene kleine Schrift über die Langmauer herausgegeben, welcher eine Karte beigefügt ist. Nach der Vermuthung des Herrn Steininger wurde die Langmauer unter Vespasian in dem Kriege gegen Claudius Civilis, von den Römern aufgeführt.

---

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer, S. 182.

[2]) Die Trümmer der sogenannten Langmauer. Ein Beitrag zur Alterthumskunde im Rheinlande, von Dr. Jakob Schneider. Verlag von F. A. Gall in Trier, 1844.

Digitized by Google

Eine Viertelstunde von der Langmauer entfernt, 10 Minuten nordwestlich von dem Dorfe, an dem Abhange einer kleinen Anhöhe, wo Sandsteinbrüche angelegt sind, fanden vor mehreren Jahren die Arbeiter Römische Gräber mit Aschenkrügen, Münzen, Schmucksachen u. s. w.

Die Gemeinde Herforst besitzt an Gemeinde-Eigenthum 564 Morgen Holzungen, 11 Morgen Schiffelland und 30 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. [1])

Speicher ist ein bedeutender Ort, auf einer Anhöhe, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Kyll liegend, [2]) südöstlich 1¼ Meile von Bitburg und ½ Meile von Dudelorf südlich entfernt. Die Grundherrlichkeit zu Speicher gehörte dem Trierschen Domkapitel zu, die Herren von Bruch hatten aber Vogteirechte zu Speicher und machten dem Domkapitel die Gerichtsbarkeit streitig. Schon im Jahre 1293 verglich sich Diedrich Herr von Bruch mit Dechant und Domkapitel dahin, daß das Kapitel das Recht haben solle, einen von der Vogtei ganz unabhängigen Maier (villicum) in Speicher zu haben, unter dem die Unterthanen des Domkapitels stehen sollten. Auch sollte das Domkapitel Theil an dem Rechte der Wysschere ayt (Fischerei (?) Weißfischerei [?]) drei Nächte hindurch haben. Der Officialis Curie Trevirensis stellte über diesen Vergleich feria sexta post festum pentecostes 1316 eine Urkunde aus. Die Streitigkeiten erneuerten sich aber immer wieder, besonders als die Burggrafen Diedrich und Peter von Rheineck im Besitze der Herrschaft Bruch waren. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) war bemüht, die Streitigkeiten zwischen dem

[1]) Jahrb. d. Vereins v. A.-F., Heft III. Seite 69.

[2]) Im Jahre 1852 wurde zwischen Speicher und Röhl eine massive steinerne Fahrbrücke über die Kyll gebaut. Am 30. Oktober 1852 wurde die Brücke feierlich eingeweiht und erhielt den Namen Friedrich-Wilhelms-Brücke.

Digitized by Google

Domkapitel und den Burggrafen auszugleichen. Am 15. Mai 1455 wurde ein Zeugenverhör wegen der den Herren von Rheineck zu Speicher zustehenden Rechte angeordnet. Samstag nach St. Georg 1461 erließ Erzbischof Johann II. einen Schiedsspruch in dieser Angelegenheit, eben so 1467 Montag nach Aller Seelen, nachdem die von Rheineck Speicher gebrandschatzt und den Adam von Metternich geschädigt hatten. Nochmals erließ der Erzbischof 1470, Freitag nach Oculi eine Entscheidung darüber. Im Jahre 1505 verkauften die Gevettern Philipp und Jakob von Rheineck dem Domkapitel einen Zins von 3 Gulden aus dem Maischaft zu Speicher. Noch im Jahre 1766, am 14. Juni, schloß das Domkapitel zu Trier einen Vergleich mit dem Freiherrn von Kesselstatt, Herrn zu Bruch, über die Jurisdiktion und wegen der Irrungen zu Speicher ab.

Die Mühle zu Speicher gehörte dem Domkapitel.

Die Gemeinde Speicher besitzt ein bedeutendes Gemeinde-Eigenthum, 2094 Morgen Holzungen, 706 Morgen Schiffel- und Wildland und 177 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Die Pfarrei ist sehr alt, sie gehörte zum Landkapitel Bitburg und hatte ehemals einen größeren Sprengel als jetzt, wo nur außer Speicher mit der Speichermühle und Laimühle noch Beilingen und Bermershausen dazu gehören. Ehemals waren Herforst, Metterich, Hüttingen und Erdorf nach Speicher eingepfarrt. Der Triersche Domdechant hatte die Pfarrei zu besetzen und ließ solche durch einen Vicarius perpetuus versehen. Die jetzige Kirche St. Philippi und Jacobi ist 1774 gebaut worden. Vor dem Dorfe befindet sich die h. Kreuzkapelle.

Zu Speicher befinden sich mehrere Krugbäckereien, welche ihr Material größtentheils aus den nahegelegenen Thongruben beziehen; da aber die Thonerde zu Speicher sehr fett ist, so wird sie mit der von Binsfeld, welche magerer

Digitized by Google

iſt, vermiſcht. Im Jahre 1840 waren vier Brennöfen zu Speicher, welche jährlich 625 Ctr. irdenes Geſchirr beſchafften. Die Einwohner beſchäftigen ſich mit dem Abſatze der Töpfwaaren und ziehen deshalb nicht nur in der ganzen Provinz hauſirend umher, ſondern auch nach Holland, Belgien, Frankreich und ſelbſt nach Spanien. Wenn ſie ihre Topferwaaren verkauft haben, kaufen ſie Käſe und andere Waaren ein und hauſiren mit dieſen. Frauen und Kinder begleiten die Männer, und die Familien kehren erſt gegen den Winter zurück, um im Frühjahre ihre Wanderung wieder zu beginnen.

Zu Speicher werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

225. Die Bürgermeiſterei Stockem beſteht nur aus den Dörfern:

1. Stockem, Dorf....	mit	10	Wohnh.	und	98 Einw.
2. Enzen, Dorf.....	„	7	„	„	62 „
Zuſammen...	mit	17	Wohnh.	und	160 Einw.

Im Jahre 1848 zählte man auch noch 160 Seelen, 86 männliche, 74 weibliche.

Enzen liegt ſüdweſtlich von Stockem am Enzbache, deſſen Spiegel hier eine Höhe von 728 Fuß im Muſchelkalke hat. Die Höhe des Gypſes am Wege von Enzen nach Freilingen beträgt 997 Fuß. Der Ort gehörte zur Viandenſchen Maierei Freilingen und iſt nach Nusbaum eingepfarrt.

Stockem iſt 1¾ Meilen ſüdweſtlich von Bitburg entfernt und iſt jetzt nach Bettingen eingepfarrt. Ehemals hatte es eine eigene Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte und deren Collator der Abt von Prüm war. Die vormalige Pfarrkirche iſt jetzt nur ein Filial von Bettingen. Ein Theil von Stockem gehörte bis 1794 zur Herrſchaft Bettingen, der andere zur Herrſchaft Neuerburg.

Friedrich, Herr von der Neuerburg hatte die Hälfte des

Digitized by Google

Hofes Stockem dem Grafen Gottfried von Vianden verpfändet. Letzterer versprach in einer Urkunde vom Jahre 1294 das Pfandstück gegen Zahlung von 200 Pfund Trierschen Denaren zurückzugeben.

Im Jahre 1329 verkaufte Friedrich von der Neuerburg unter andern Gütern auch seinen Hof zu Stockem an Johann de la Roche (von der Fels). Weder Enzen noch Stockem haben Gemeinde-Eigenthum. [1])

226. Die Bürgermeisterei Wallendorf besteht nur aus zwei Gemeinden:

1. Ammeldingen, Dorf	mit	5	Wohnh.	und	52	Einw.
2. Wallendorf, Dorf.	„	92	„	„	597	„
a. Fliesbach, Hütte...	„	1	„	„	5	„
b. unterste Gaymühle..	„	1	„	„	7	„
Zusammen...mit		99	Wohnh.	und	640	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 632 Seelen, 325 männliche und 307 weibliche.

Ammeldingen liegt nordwestlich von Wallendorf an der Our, deren Spiegel hier an der Grenze von Grauwacke und buntem Sandsteine die Höhe von 589 Fuß hat.

Der Gypsbruch zwischen Ammeldingen und Wallendorf ist 767 Fuß hoch, das Plateau zwischen Ammeldingen und Wallendorf, Kalkstein, 1028 Fuß. Die Kapelle St. Urbanus lag früher auf einer Anhöhe, ist aber jetzt auf einer andern Stelle gebaut worden. Bei dem Dorfe werden viele Pflaumenbäume gezogen und aus den Früchten wird Brannt-

[1]) Zwei Einwohner von Enzen, Besitzer der Müllers- und Spatz-Vogteien, behaupteten mit noch 24 Vogteibesitzern zu Nusbaum Freilingen, Halsdorf und Hommerding, allein die Gehöberschaft oder große Gemeinde zu bilden und an der Nusbaumer Harth berechtigt zu sein, s. S. 545. Sie gewannen den Prozeß gegen die betheiligten Gemeinden in erster Instanz 1826, verloren ihn aber 1828 in der zweiten Instanz.

Digitized by Google

wein gebrannt. Es ist nach Wallendorf eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht nur in einem Morgen Wiese.

Wallendorf liegt in einer angenehmen Gegend, am Fuße eines Berges, am linken Ufer der Sauer, wo Our und Gaybach einmünden; drei Meilen südwestlich von Bitburg und 2¼ Meilen von Neuerburg südöstlich. Der Spiegel der Our an der Mündung in die Sauer liegt 524 Fuß hoch. Ehemals soll hier eine Brücke über die Sauer geführt haben und die Ueberbleibsel derselben bei niedrigem Wasser noch zu erkennen sein. Die Kirche ist 1748 gebaut worden. Ueber dem Hochaltare sind die Wappen der Familien von Stein und Cob von Rudingen angebracht, neben dem Altare das Wappen des Echternacher Abts Gregor Schouppe.

Die Pfarrei gehörte bis 1794 zum Landkapitel Mersch, während der Französischen Verwaltung zur Diözese des Bisthums Metz. Vor alten Zeiten soll die Kirche zu Wallendorf Filial der nun nicht mehr vorhandenen Pfarrkirche St. Michael bei Beaufort gewesen sein.

Außer Ammeldingen ist noch Biesdorf nach Wallendorf eingepfarrt.

Wallendorf war bis 1794 der Hauptort einer Maierei der Grafschaft Vianden. Zu dieser Maierei gehörten Ammeldingen, Biesdorf, Cruchten, Heisdorf (bei Reisdorf, jetzt im Luxemburgschen), Nieders-Jegen und Wallendorf.

Eine Bergkuppe am linken Ufer der Our wird von den Bewohnern der Umgegend Cassélt genannt. Diese Benennung ist es nicht allein, welche darauf hindeutet, daß hier

---

[1]) Der Besitzer der Herrschaft Mörsdorf besaß Rechte zu Wallendorf und Biesdorf, wahrscheinlich als Lehn der Grafen von Vianden. Hiernach ist die Bemerkung S. 480 zu berichtigen.

Digitized by Google

ein Römiſches castellum ſtand, ſondern auch Römiſche Münzen und Ziegeln, welche man hier gefunden hat und die noch vorhandenen Mauerreſte beweiſen dies. Dieſes Caſtell deckte die von Metz nach Maſtricht führende Heerſtraße, die hier über die Sauer ging und von welcher ſich noch Ueberreſte an beiden Ufern des Fluſſes erhalten haben. Zugleich diente dieſes castellum dazu, einen Hauptpaß, das Sauerthal, welches aus den Ardennen nach dem Moſelthale oberhalb Trier führte, zu ſperren.

Die günſtige Lage der Bergkuppe zwiſchen der Vereinigung dreier Thäler war ganz für dieſen Zweck geeignet. Von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts an, wo die Raubzüge und Ueberfälle der Franken begannen, die ſie hauptſächlich unter dem Schutze dichter Waldungen ausführten, war das castellum bei Wallendorf von großer militairiſcher Wichtigkeit.

Eine andere Bergfläche, zwiſchen der Our und dem Gaybache, welche nordweſtlich mit dem Caſſelt durch eine ſchmale Felsrippe zuſammenhängt, wird der Romersberg genannt, und man findet auch auf dieſem Spuren von Verſchanzungen, welche ſich noch in das Thal hineinziehen.[1]) Ein Diſtrikt im Walde heißt der Hunnenkopf.

Die Gemeinde Wallendorf beſitzt 1423 Morgen Holzungen, 304 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wieſen u. ſ. w.

227. Die Bürgermeiſterei Weidingen beſteht aus den Ortſchaften:

1. Altſcheid.....	mit	12	Wohnh.	und	106 Einw.
2. Berkoth, Dorf....	„	7	„	„	68 „
Uebertrag...	mit	19	Wohnh.	und	174 Einw.

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden. II. Heft, 1843 S. 33. VII. Heft, 1845, S. 126.
Steininger Geſchichte der Trevirer. S. 190.

Digitized by Google

Zu übertragen...mit	19	Wohnh.	und	174	Einw.	
a. Hausmannsdell, Weiler.....	„	2	„	„	13	„
b. Heinischseif, Weiler	„	8	„	„	47	„
3. Burscheid, Dorf...	„	4	„	„	27	„
4. Nieder-Weidingen, Dorf.....	„	3	„	„	46	„
a. Roderhof, Hof....	„	1	„	„	4	„
5. Uppershausen, Dorf.....	„	3	„	„	50	„
a. Terresseif, Gehöfte	„	2	„	„	10	„
6. Weidingen (Ober-Weidingen).....	„	8	„	„	80	„
a. Itzfeld, Hof.....	„	1	„	„	12	„
b. Neumühle, Mühle.	„	1	„	„	11	„
c. Spiegeldell, Hof..	„	1	„	„	9	„
Zusammen...mit	53	Wohnh.	und	483	Einw.	

Im Jahre 1548 betrug die Zahl der Einwohner 515, 260 männliche, 255 weibliche.

Altscheid oder Alscheid, nordöstlich von Weidingen, gehörte zur Viandenschen Maierei Geckler. Die alte Pfarrei an der St. Mathiaskirche war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt. Collator der Pfarrei war der Besitzer der Grafschaft Vianden. Nach Altscheid sind Echtershausen in der Bürgermeisterei Biersdorf und Merkeshausen, im Kreise Prüm, eingepfarrt.

Berkoth nordwestlich von Weidingen, an der Gränze des Kreises Prüm, ist nach Ringhuscheid, im Kreise Prüm eingepfarrt, ebenso Hausmannsdell, Heinischseif, Uppershausen und Terresseif. Zu Berkoth ist eine dem h. Hubert gewidmete Kapelle, welche 1783 wahrscheinlich an der Stelle einer älteren, erbaut worden ist. Berkoth gehörte wahr-

Digitized by Google

scheinlich zur Maierei Weidingen. Alle übrige Ortschaften sind nach Weidingen eingepfarrt.

Weidingen, welches 2 Meilen nordwestlich von Bitburg und ¾ Meilen östlich von Neuerburg liegt, war der Hauptort einer Maierei der Herrschaft Neuerburg, welche aus den Ortschaften Ober- und Nieder-Weidingen, Hütterscheid, Outscheid, Altscheuern, Plascheid, Alf, Heilbach, Uppershausen, Burscheid, Itzfeld, Fischbach, Kobscheid, Manderscheid, Heilhausen, Pintesfeld, Scheidgen, Lauperath und Berscheid bestand.

Die Pfarrei zu Weidingen ist alt und hatte früher einen größern Umfang. Sie gehörte zum Landkapitel Bitburg und der Graf von Manderscheid und die übrigen Besitzer der Herrschaft Neuerburg waren Collatoren.

Im Jahre 1470 „Sent Johanns Dach Decollatio," vermachten Thonis von der Printhagen und seine Gattin Lena von Lieberscheit der Kirche zu „Wydey" (Weidingen) gelegen in der Herrschaft Neuerburg, sechs Oberländische Gulden aus ihren Renten zu „Wydey und Nieder-Wydey" zu einer Singmesse.

Von sämmtlichen Gemeinden der Bürgermeisterei besitzt keine Gemeinde-Eigenthum.

228. Bürgermeisterei Wismannsdorf besteht aus:

1. Brecht, Dorf.....	mit	15	Wohnh.	und	121	Einw.
2. Wismannsdorf, Dorf.....	„	36	„	„	238	„
3. Hermesdorf, oder Hermannsdorf, Dorf.	„	7	„	„	73	„
a. Koosweiler, Weiler	„	6	„	„	48	„
b. Koosweiler Steinkaulen, Hütten....	„	2	„	„	12	„
Zusammen	mit	66	Wohnh.	und	492	Einw.

Digitized by Google

deren Zahl im Jahre 1848 auf 569, 268 männliche, 301 weibliche, gestiegen war.

Wismannsdorf liegt ¾ Meilen nordwestlich von Bitburg, am linken Ufer der Prüm, an welchem auch Brecht und Hermannsdorf liegen und zwar Brecht südlich und Hermesdorf nördlich von Wismannsdorf. Der Spiegel der Prüm, bei Brecht, im bunten Sandsteine hat eine Höhe von 696 Fuß.

Alle drei Ortschaften bilden auch die Pfarrei Wismannsdorf, die ehemals zum Landkapitel Bitburg gehörte. Dem Herrn von Hamm stand die Collatur der Pfarrei zu.

Wismannsdorf und Hermannsdorf gehörten zur Herrschaft Hamm, Brecht aber zur Maierei Mettendorf in der Grafschaft Vianden.

Von Wismannsdorf nannte sich ein adliges Geschlecht, welches noch im 17. Jahrhunderte Besitzungen zu Wismannsdorf hatte.

Nur die Gemeinde Brecht besitzt 21 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. als Gemeinde-Eigenthum. Die andern beiden Gemeinden besitzen dessen nicht.

Digitized by Google

Nachträge.

Zu Seite 237.

Zu Cochem iſt auch eine evangeliſche Gemeinde, welche vor einiger Zeit ein Haus angekauft hat, um daſſelbe zum Bethaus und zur Wohnung für einen Pfarrer einzurichten. Für jetzt iſt ein Pfarrvikar angeſtellt.

Zu Seite 341.

Am 22. Meſſidor XIII. (11. Juli 1805) wurden 2882 Weinſtöcke und eine Wieſe, welche dem Kloſter Roſenthal zu Fankel gehört hatten, für 2000 Frs. (533 Thlr.) verſteigert.

Zu Seite 357.

Zell hat jetzt auch ein Hypotheken-Amt.

Zu Seite 528.

Meckel beſitzt kein Gemeinde-Eigenthum. Der Beſitz der Waldungen wurde den Vogteibeſitzern durch ein Urtheil des Appellhofes zu Metz vom 16. Februar 1813 ſchon während der Franzöſiſchen Verwaltung beſtätigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
3. Kreis Mayen ..	3
171. Bürgermeisterei Andernach	5
Andernach, Stadt.....	7
Brückenhaus. St. Thomas	28
Nettehof.....	33
Eich	35
Krayerhof, Walemyre, Miesenheim.....	37
Netter Hammer, Namedy	39
Krummenwerth, Nickenich	44
Kretz	47
Kruft	48
Bahnerhof.....	51
Plaidt.....	51
Das Geschlecht d. Plaidt von Longuich.....	51
Saffig.....	54
Wernerseck.....	55
172. Bürgermeisterei Burgbrohl	55
Burgbrohl.....	58
Brenk, Fuchshöhle (Fusel) Gallenberg, Glees....	61
Laach.....	62
Kell.....	68
Tönisstein	69
Heilbrunnen.....	72
Geishügel, Niederweiler..	73
Ober-Weiler, Nieder-Lützingen.....	75
Ober-Lützingen, Schweppenburg.....	77
Orbachs-Mühle, Spiesgeshof, Wassenach, Kunskopfe, Veitskopfe.....	78
Wehr.....	80
173. Bürgermeisterei Mayen..	83
Stadt Mayen.....	84
Geisbusch, Allenz, Wüsterath, Spurzheim.....	93
Berresheim	94
Dittscheid, Bermel, Götzershof, Glückshof....	95
Boos.....	96
Cottenheim, Eurenberg..	97
Hausen, Betzing.....	98
Hirten, Kehrig.....	99
Medeburg.....	100
Lind, Luxem.....	101
Monreal.....	102
Die Burgen Rech und Kaldenborn	106
Münk, Nachtsheim.....	107
Neudelsterz, Lauxhof, Weiler, Niederelz.....	108

Digitized by Google

	Seite
174. Bürgermeisterei Münstermaifeld	109
Münstermaifeld, Flecken	111
Kalsch, Sevenich, Girschenach	122
Heidger Mühle, Windhausen, Küttig, Kleburg	123
Lasserg, Bischofstein	124
Metternich	128
Pillich	126
Wierschem	127
Elz	128
Gondorf	130
Cattenes	134
Hatzenport	135
Betzem, Lehmen	137
Löf	141
Moselsürsch	142
175. Bürgermeisterei Polch	144
Polch	145
Kaan, Karben	152
Reitsch, Collig, Dreckenach	153
Einig, Gappenach	154
Gering	155
Kerben	156
Winkelfeld	157
Lonnig	158
Die drei Tonnen	161
Mertloch	162
Naunheim	166
Ochtendung	167
Hof Waldorf, Hof Emming	171
Hof Fressen	172
Rüber	172
Trimbs	173
Welling	174
176. Bürgermeisterei St. Johann	176
Bell	176
Ettringen, St. Johann	179
Schloß Bürresheim	180
Kirchesch	182
Ober- und Nieder-Mendig	183
Rieden	190
Thür	191
Frauenkirchen	192
Volksfeld, Langenhahn	195
Waldesch	196
4. Kreis Cochem	197
177. Bürgermeisterei Carden	198
Carden	200
Hof Klickert	207
Hof Windhausen, Nasser Kirchspiel	208
Kloster Rosenthal	209
Brohl	212
Dünfus, Forst	213
Roes, Schwanenkirch	214
Pirmont, Hof und Trümmer eines Schlosses	215
Möntenich, Weilerhof, Moselkern	219
Ringelstein, Müden	221
Hof Spees	224
178. Bürgermeisterei Cochem	224
Cochem, Stadt	225
Winneburg	238
Hof Lesch	239
Dohr	240
Faid	242
Greimersburg, Sebl	243
Ebernach	244

Digitized by Google

	Seite
179. Bürgermeisterei Eller...	245
Bremm.....	246
Ediger und Eller.....	248
Kloster Stuben.....	254
Lehmen.....	258
Ellenz und Poltersdorf..	259
Nehren.....	262
180. Bürgermeisterei Kaisersesch	263
Flecken Kaisersesch.....	265
Brachtendorf.....	267
Calenborn, Eppenberg, Dünchenheim.....	268
Nachthelde, eine Berechtigung.....	269
Lehnholz, Dürreltz, Eulgen, Gamlen.....	270
Hambuch.....	271
Haurath, Illerich.....	273
Caveloch, Kaisenheim....	274
Landkern, Esperhof.....	275
Neuhof, Frühbergerhof, Laubach, Martethal...	276
Masburg.....	277
Müllenbach, Sesterbach, Urmersbach, Schweracker.	279
Zettingen.....	279
181. Bürgermeisterei Lützerath	280
Flecken Lützerath.....	281
Nantersburg.....	283
Alflen.....	284
Auderath, Kottenborn, Bertrich.....	286
Beuren, Büchel, Georgsweiler, Morschweiler...	294
Driesch.....	295
Filz, Gevenich, Gillenbeuren	296
Schmitt, Ulmen.....	298
Hohenpochter, Gebhartsrother, Pützfelder und Höchster Höfe.....	305
Urschmitt, Kliding.....	307
Weiler, Wagenhausen, Wollmerath.....	308
Waltenburg, Ellscheid...	310
182. Bürgermeisterei Pommern	312
Pommern.....	312
Brieden oder Briedeln, auch Priden.....	316
Kail, Clotten.....	318
Coraidelstein.....	322
Summet, Neidhof, Stitzhausen, Frohnshof....	323
Wirfus.....	324
Annisch.....	325
183. Bürgermeisterei Treis...	325
Treis.....	326
Amt Baldeneck.....	329
Beuren, Hundhausen, Kotzhausen oder Gottshausen, Bruttig.....	332
Peter Schade oder Petrus Mosellanus.....	335
Johann Peter Schunck, Johann Georg Gobelius..	336
Cond.....	337
Neuhof, Fankel.....	339
Kesselhof, Engelport....	341
Lahr, Lieg.....	343
Lütz.....	344
Mörsdorf, Balwig.....	345
Kapelle Medeburg.....	346
Martin Gobelius.....	347

Digitized by Google

Seite

Valwigerhof oder Rectoratshof, Pfalzerhof, Höntgeshof..... 348
Zilshausen, Peterhausen. 349
5. Vom Kreiſe Zell.
184. Die Bürgermeiſterei Zell.. 349
Zell..... 351
Curai, Alf..... 357
Burg Arras..... 358
St. Aldegund..... 361
Bulai (Bullay)..... 363
Briedel..... 364
Rüberberg, Mayermunderhof, Kaimt..... 368
Marienburg..... 371
Merl..... 373
Reef..... 376
Pünderich..... 378
Tellich, Haſericher Pflege, Blankenrath..... 380
IV. Die in der Eifel und deren Umgegend gelegenen Theile des **Regierungsbezirks Trier.**
Die Moſel..... 383
Volkszahl..... 385
Kurze Ueberſicht der Geſchichte des Erzſtifts Trier..... 386
Vormalige Eintheilung in Aemter, Archidiakonate und Landkapitel..... 390
Landſtände..... 391
Eintheilung während der Franzöſiſchen Verwaltung, von 1794—1813. 392

Seite

Proviſoriſche Verwaltung, 1814—1816..... 393
1. Ein Theil des Kreiſes Berncaſtell... 396
185. Berncaſtell..... 396
186. Bürgermeiſterei Lieſer... 405
Cues, Cuſanus, Hospital 405
Keſten..... 412
Lieſer..... 413
Hof Siebenborn, Maring, Noviand..... 415
Wehlen..... 416
Machern, Altmachern.... 417
2. Kreis Bitburg.. 818
187. Bürgermeiſterei Alsdorf.. 423
Alsdorf..... 423
Kaſchenbach, Niederweis.. 425
Oberecken, Prümerberg.. 427
188. Bürgermeiſterei Ammeldingen..... 427
Ammeldingen, Emmelbaum, Sachſenhauſen, Hilbach, Windhauſen, Wehrhauſen, Plaſcheid, Scheuern, Zweifelſcheid..... 428
Grimbach..... 429
189. Bürgermeiſterei Auw.... 429
Auw, die heiligen 3 Jungfrauen, die **Matres** oder **Matronae**..... 430
Auw, Welkyll, Hoſten... 434
190. Bürgermeiſterei Bauſtert. 435
Bauſtert, Halsdorf..... 435
Hoor, Hieſel, Hütterſcheid 436
191. Bürgermeiſterei Bettingen 437
Bettingen an der Prüm. 437

Digitized by Google

	Seite
Frenkingen	440
Altenhof, Wettlingen	441
192. Bürgermeisterei Bickendorf	441
Bickendorf	441
Nattenheim, Gersdorf	442
Die Römischen Meilensteine	443
193. Bürgermeisterei Biersdorf	444
Hamm	445
Biersdorf	448
Beisels, Echtershausen, Liessem (Eblenz-Liessem)	449
Oberweiler, Niederweiler, Wiersdorf	451
194. Bürgermeisterei Bitburg	452
Bitburg, Stadt	452
Bidgau, Gottfried v. Bessel, Abt zu Göttwich	454
v. Arnoult und Arnoult v. Soleuvre	463
Irsch, Masholder	469
Mötsch, Stahl	470
195. Bürgermeisterei Bollendorf	470
Bollendorf	471
Römische Alterthümer	471
Altschmide, Diesburg, Weilerbach	476
196. Bürgermeisterei Carlshausen	477
Affler, Carlshausen	478
Gemünd, Ueber-Eisenbach, Rodershausen	479
197. Bürgermeisterei Cruchten	479
Biesdorf	480
Cruchten, Hommerdingen, Römische Alterthümer	481
Kevenig	482
198. Bürgermeisterei Dockendorf	482
Dockendorf	483
Ingendorf, Wolfsfeld	484
199. Bürgermeisterei Dudeldorf	485
Dudeldorf, Flecken	486
200. Bürgermeisterei Ernzen	489
Ernzen, Dorf	490
Ferschweiler, Prüm, zur Lay	491
Laisenhof, (Laistenhof)	492
201. Bürgermeisterei Fliessem	492
Fliessem, Römische Gebäude und Heitzanstalten	493
Wachenforth	496
Egelmaar	497
202. Bürgermeisterei Geichlingen	497
203. Bürgermeisterei Idenheim	498
Dahlem	499
Idenheim	500
Meilbrücke, Idesheim	501
Röhl, Pfalzkyll	502
Sülm, Loskyll	503
204. Bürgermeisterei Irrel	504
205. Bürgermeisterei Kochshausen	505
Berscheid, Dauwelshausen	506
Herbstmühlen, Kochshausen	507
206. Bürgermeisterei Körperich	507
Körperich, Gentingen, Nieders-Jegen	508
207. Bürgermeisterei Kyllburg	509
Kyllburg, Flecken	510
Effeldorf, Kyllburgweiler	516
Orsfeld, St. Johann, St. Thomas	517

Digitized by Google

Seite

Bruderholz, Uſch, Wilſecker 519
208. Bürgermeiſterei Lahr 519
Birendorf, Lahr, Mußerath Naſingen 520
209. Bürgermeiſterei Malberg. 521
Malberg, Dorf, Herrſchaft, Schloß 522
Malbergweich 524
Hof Burſcheid, Herrgottskaus, Staffelſtein, Neidenbach 526
Rockenfeld, Wachsborn ... 527
210. Bürgermeiſterei Meckel ... 527
Badenborn, Eülingen, Meckel 528
Scharfbillig 529
Trimporten 530
211. Bürgermeiſterei Meſſerich. 530
Birtlingen 530
Meſſerich, Nieder- u. Oberſtedem 532
212. Bürgermeiſterei Mettendorf 533
Mettendorf 533
213. Bürgermeiſterei Metterich. 534
Erdorf 534
Hüttingen, Metterich 535
214. Bürgermeiſterei Neuerburg 537
Neuerburg 537
Beſtandtheile der Herrſchaft Neuerburg 541
Dandiſtel 545
215. Bürgermeiſterei Nusbaum 545
Nusbaum, Hüttingen 546
216. Bürgermeiſterei Oberweis. 547
Oberweis, Dorf 547

Seite

217. Bürgermeiſterei Ordorf ... 549
Badem 549
Gindorf 550
Ordorf, Gondorf, Philippsheim, Pick-Lieſſem 551
218. Bürgermeiſterei Outſcheid 553
Brimingen, Burg, Ober-Raden, Nieder-Raden, Butſcheid 553
Waldburg, Simonis villa, Sinspelt 554
219. Bürgermeiſterei Peffingen 555
220. Bürgermeiſterei Rittersdorf 455
Matzen, Rittersdorf 556
221. Bürgermeiſterei Roth ... 558
Bauler 558
Schloß Falkenſtein und deſſen Beſitzer 559
Obers-Jegen, Roth und die Kirche der Tempelherren, Johanniter-Comthurei 562
222. Bürgermeiſterei Schankweiler 563
Holsthum 564
Schankweiler 564
223. Bürgermeiſterei Seffern .. 567
Ellenz 567
Ackerburg, Römiſche Alterthümer, Heilenbach 568
Schleid, Ginneberg 570
Seffern 570
Sefferweich (Orwich) ... 572
224. Bürgermeiſterei Speicher. 573
Beilingen, Bermershauſen Herforſt 574

Digitized by Google

	Seite
Die Landmauer	575
Speicher	576
225. Bürgermeisterei Stockem	578
Enzen, Stockem	578
226. Bürgermeisterei Wallendorf	579
Ammeldingen	575
Wallendorf	580
227. Bürgermeisterei Weidingen	581
Altscheid, Berkoth	582
Weidingen	583
228. Bürgermeisterei Wismannsdorf	583
Wismannsdorf, Brecht, Hermannsdorf	584

Nachträge.

Zu Seite 237, Cochem	585
Zu Seite 341, Fankel	585
Zu Seite 357, Zell	585
Zu Seite 528, Meckel	585

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	7	Zeile	15	von	oben	lies	ſchon ſtatt auch.
„	9	„	2	„	„	„	nach giebt — auch.
„	11	„	8	„	„	„	Grimm ſtatt Grimme.
„	31	„	20	„	„	„	Loburg ſtatt Coburg.
„	38	„	9	„	„	„	ſeinem ſtatt ihrem.
„	40	„	9	„	„	„	den ſtatt dem.
„	46	„	1	„	„	„	Lehn ſtatt lehn.
„	60	„	9	„	unten	„	Wenghe ſtatt Werghe.
„	70	„	2	„	oben	„	Mutter ſtatt Muttes.
„	71	„	19	„	„	„	Tillerborn ſtatt Tilberborn.
„	84	„	3	„	„	„	Beßing ſtatt Betring.
		„	10	„	„	„	Lind-Riß ſtatt Lind-Reß.
„	101	„	4	„	„	„	Springiersbach ſtatt Springersbach.
„	111	„	8	„	unten	„	Megingoz ſtatt Megnigoz.
„	114	„	2	„	„	„	iſt das wiederholte „denn" zu ſtreichen.
„	115	„	12	„	oben	„	*contentiosis* ſtatt **contentionis**.
		„	5	„	unten	„	Haßenpert ſtatt Haßenpot.
„	116	„	10	„	„	„	Megingaud ſtatt Megaigaud.
„	138	„	7	„	oben	„	Lehmen ſtatt Lehnen.
„	153	„	12	„	unten	„	***salica*** ſtatt **solica**.
„	162	„	18	„	oben	„	Lonnig ſtatt Lönnig.
„	209	„	2	„	„	„	Clausſpruch ſtatt Clanſpruch.
„	218	„	13	„	„	„	zweiten ſtatt zweiter.
„	255	„	15	„	„	„	befand ſtatt befanden.
„	276	„	6	„	„	„	der ſtatt den.

Digitized by Google

Seite 278 Zeile 7 von oben lies Thietfried ſtatt Thierfried.
„ 283 „ 12 „ „ „ Beuren ſtatt Bueren.
„ 287 „ 8 „ unten „ Fingalshöhle ſtatt Fingelshöhle.
„ 302 „ 15 „ „ „ Cronenberg ſtatt Cronenburg.
„ 306 „ 12 „ oben „ welchen ſtatt welche.
„ 310 „ 4 „ „ „ Walterburg ſtatt Waltenburg.
„ 319 „ 14 „ „ „ beiſetzen ſtatt bringen.
„ 352 „ 18 „ „ „ hatte ſtatt baute.
„ 359 „ 9 „ unten „ *de* ſtatt du.
„ 362 „ 15 „ oben „ ſeiner ſtatt ſeine.
„ 372 „ 12 und 11 von unten lies Miachel Waldecker von Kaimt ſtatt Waldecker Michael von Kaimt.
„ 377 „ 6 von oben lies *natus* ſtatt nacus.
„ 388 „ 11 „ unten „ den ſtatt der.
„ 421 „ 12 „ oben „ den ſtatt der.
„ 425 „ 9 „ unten „ Hübingen ſtatt Gübingen.
„ 432 „ 14 „ oben „ *Lucius* ſtatt Luoius.
„ 17 „ „ „ *eorumque* ſtatt corumque.
„ 434 „ 13 „ „ „ mir ſtatt nur.
„ 426 „ 17 „ „ „ auch ſtatt nur.
„ 6 „ unten „ Neuerburg ſtatt Neuenburg.
„ 437 „ 5 „ oben ſetze nach Kavelle: Es iſt nach Mettendorf eingepfarrt.
„ 446 „ 8 „ „ lies Olzheim ſtatt Obzheim.
„ 452 „ 16 „ „ „ Mashölder ſtatt Mashalder.
„ 457 „ 4 „ „ „ *Broweri* ſtatt Broneri.
„ 472 „ 5 „ unten „ einer beſondern ſtatt eine beſondere.
„ 482 „ 8 „ oben „ Olimart ſtatt Olimmart.
„ 484 „ 14 „ „ } „ Wolsfeld ſtatt Wolfsfeld.
„ 19 „ „ }
„ 496 „ 1 „ unten „ welcher ſtatt welchen.
„ 499 „ 11 „ „ „ weltlichen ſtatt weltlicher.
„ 4 „ „ „ Dahlem ſtatt Dahmen.
„ 508 „ 2 „ oben „ Seimerich ſtatt Leimerich.
„ 509 „ 1 „ unten „ Bormann's ſtatt Bocmann's.
„ 521 „ 8 „ oben „ in ſtatt und.

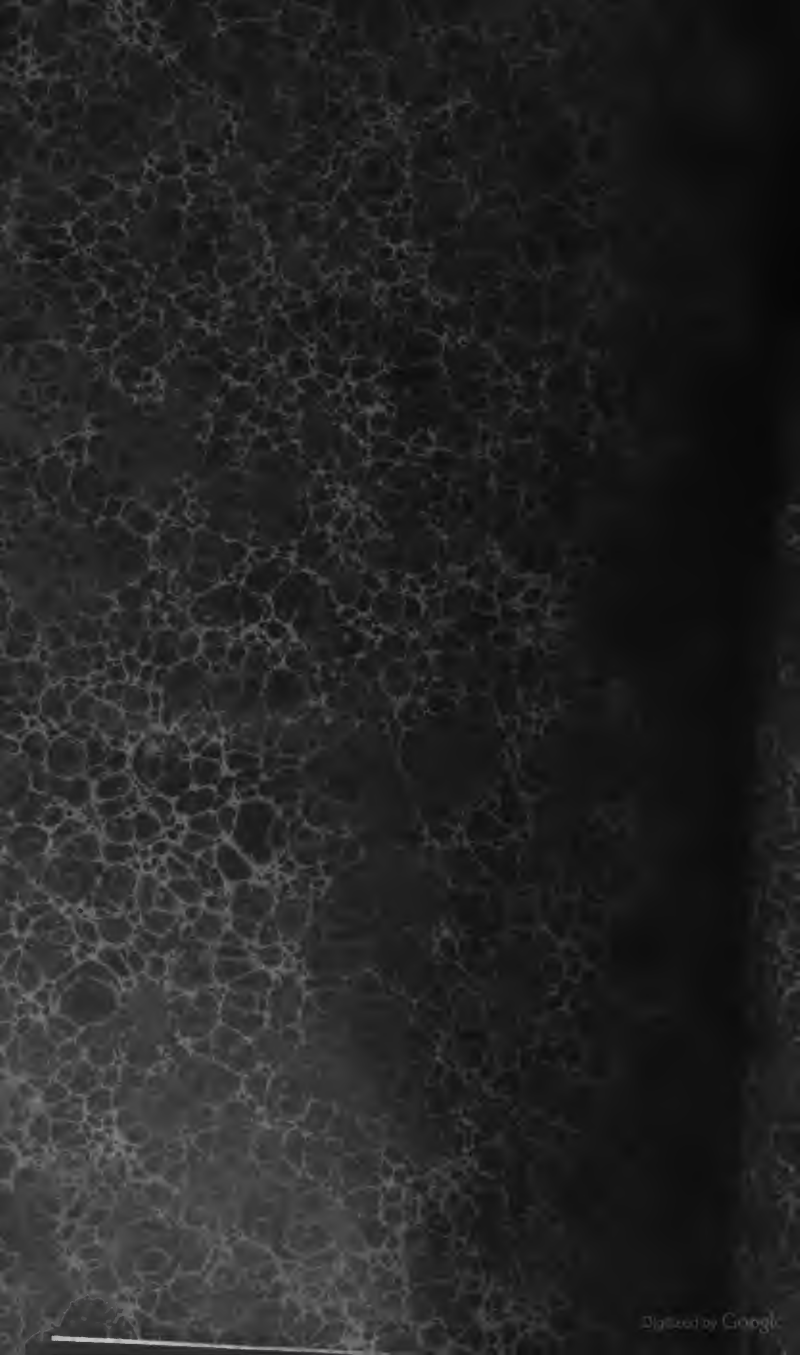
Digitized by Google

Seite	521	Zeile	8	von unten	lies	Malbergweich ſtatt Malbergreich.
„	523	„	11	„ oben	„	verkaufte ſtatt verkauften.
„	525	„	3	„ „	„	Wihe ſtatt Wihe.
„	528	„	1	„ „	„	Badenborn ſtatt Bardenborn.
„	533	„	5	„ unten	„	noch ſtatt ſie nach.
„	535	„	15	„ oben	„	D. P. ſtatt D. F.
			2	„ unten	„	S. 185 ſtatt S. 135.
„	539	„	4	„ „	„	geborene ſtatt geborenen.
„	544	„	11	„ „	„	Wirthſchaft ſtatt Warthſchaft.

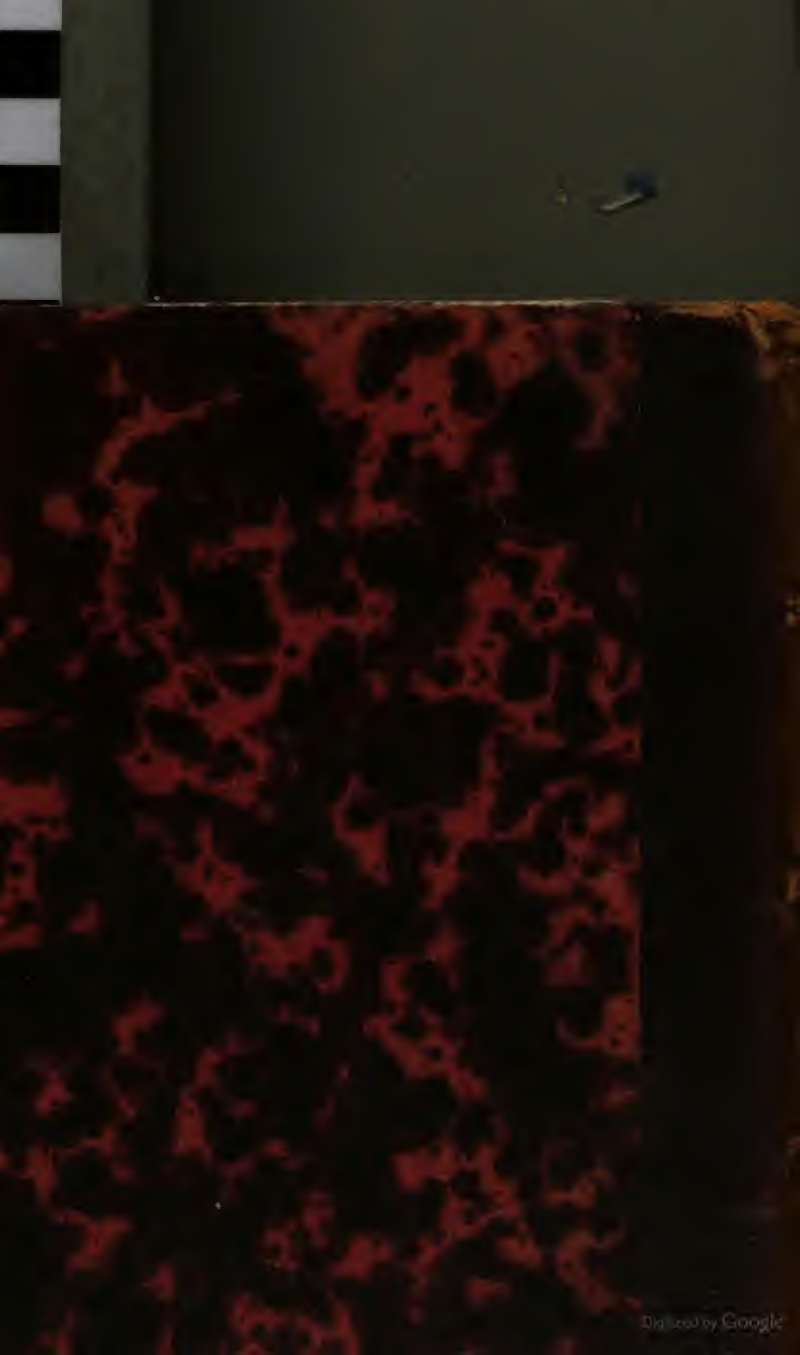
Druck von J. J. Beaufort in Aachen.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google